H. V.
H. Gem 827

Diese
Fürstlich Fürstenbergische Pharmacie geschaffen
von Johann Andreas Klimmer

1862

Des Historischen Bilder-Saals Zwölffter Theil

J.Kardl.del
J.M.Stock.sc

Des neueröfneten

Historischen

Bilder-Saals

Zwölfter Theil

In welchem

die allgemeine Welt-Geschichte

vom Jahr 1749. biß 1756. als den Anfang des sich entsponnenen Kriegs, mit vielem Fleiß aufrichtig und unpartheyisch beschrieben, und die vornehmsten Begebenheiten

in anmuthigen Kupfern vorgestellet sind.

Nebst vollständigem Register.

Mit Röm. Kaiserl. Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsischen allergnädigsten Privilegien.

Nürnberg, 1761.

Im Verlag der J. A. Seitzen seel. Erben und Joh. Michael Seitzens Buchhandlung.

WIr FRANZ von GOttes Gnaden erwählter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und zu Jerusalem König, Hertzog zu Lothringen und Bar, Groß-Hertzog zu Toscana, Fürst zu Charleville, Marggraf zu Nomeny, Graf zu Falckenstein ꝛc. ꝛc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund allermänniglich, daß Uns Unser und des Reichs Liebe Getreue Johann Michael, und Jacob Seitz Gebrüdere, Burgere und Buchhändlere in Unser und des Heil. Reichs-Stadt Nürnberg, in Unterthänigkeit zu vernehmen gegeben, welcher gestalten von Unserem Herrn Vorfahrern am Reich, Weyland Kayser Carl dem Siebenden Christmildesten Andenckens, ihr verstorbener Vatter Johann Andreas Seitz unterm vier und zwanzigsten Julii Siebenzehen Hundert zwey und viertzig eine Renovationem Privilegii über den schon vorhin privilegirt gewesenen so genannten neu eröfneten Historischen Bilder-Saal auf anderweite Zehen Jahre a lapsu priorum, nemlich biß Eilften Junii Siebenzehenhundert Neun und Fünfzig erhalten, auch von Uns, da indessen der Eilfte Theil dieses Werks zu Stand gekommen, untern acht und zwanzigsten Septembris Siebenzehen Hundert ein und funfzig eine Extensionem Privilegii über diesen Theil, nemlich biß Eilften Junii Siebenzehen hundert neun und funfzig erlanget habe. Da nun Sie Gebrüdere Seitzen, als ihres Vatters nachgelassene Vniversal Erben die Continuation sothanen Werks über sich genommen, und solche mit vieler Mühe Fleiß und grossen Kosten dergestalten fortgesezet, daß hiervon auch der Zwölfte Theil nechstens die Preße verlassen werde, hingegen nicht unzeitig besorget wären, es mögte ein oder anderer gewinnsüchtiger Verleger einen schädlichen Nachdruck dieses Werks unternehmen, als haben Uns dieselbe unterthänigst gebetten daß wir vor ersagtes Privilegium nunmehro auf sie transcribiren, renoviren, und auch auf den Zwölften Theil extendiren, sofort ihnen dasselbe auf anderweit Zeben Jahre allermildest zu ertheilen, und ausfertigen zu lassen guädigst geruhen wollten. Wann Wir nun mildest angesehen solch der Supplicanten angedeutete ziemliche Bitte, als haben Wir Ihnen Gebrüderen Seitzen die Gnade gethan und Freyheit gegeben, thun solches auch hiemit wissentlich in Krafft dieses Briefs also und dergestalt, daß sie von solchen Historischen Bilder-Saal nicht nur die bereits edirte Eilf Theile, sondern auch den Zwölften Tomum in offenem Druck auflegen, ausgehen, ausgeben, hin und wieder feil haben, und verkauffen lassen mögen, auch ihnen solche niemand ohne ihren oder ihren Erben Wissen und Willen, innerhalb denen aufs neue verwilligten Zehen Jahren nemlich bis Zwölften Junii Siebenzehenhundert neun und sechzig im Heil. Röm. Reich, weder in Octavo, noch in kleinern oder grössern Format, auch weder mit- noch ohne Kupfer- oder Holtzstichen nachdrucken, noch verkauffen lassen solle. Und gebieten darauf allen und jeden Unsern, und deß Heil. Römischen Reichs Unterthanen und Getreuen, insonderheit aber allen Buchführern, Buchdruckern, Buchbindern, und Buch-Verkauffern bey Straf Zehen Marck Löthigen Golds, die ein jeder, so offt er freventlich hierwider thäte, Uns halb in Unsere Kayserliche Cammer, und den andern halben Theil obgemeldten Gebrüdern Johann Michael und Jacob Seitz oder ihren Erben, so hierwider

beleidiget wurden, unnachläßlich zu bezahlen, verfallen seyn solle, hiemit ernstlich und wollen, daß Ihr noch einige aus euch selbst oder jemand von eurentwegen, obangeregten Historischen Bilder-Saal in Zwölf Theilen bestehend innerhalb denen bestimmten Zehen Jahren weder in Octavo, weder in kleinern noch grössern Format, auch weder mit- noch ohne Kupfer, oder Holtzstichen nachdrucket, noch also nachgedruckt distrahiret, feil habet, umtraget, oder verkauffet, noch das andern zu thun gestattet, alles bey Vermeidung oberwehnten Strafe, Unserer Kayserlichen Ungnade, und Verliehrung desselben euern Drucks, den mehrernannte Gebrüdere Johann Michael, und Jacob Seitz, oder ihren Erben, auch deren Befehlshabere, mit Hülff und Zuthuung eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey Euch und einen jeden finden werden, alsogleich aus eigenen Gewalt, ohne Verhinderung männiglichs, zu sich nehmen, und damit nach eigenem Gefallen handlen und thun mögen, jedoch sollen vielerwehnte Gebrüdere Johann Michael, und Jacob Seitz, oder ihre Erben schuldig und gehalten seyn, dieses Unser Kayserliche Privilegium impressorium andern zur Nachricht und Warnung, dem Buch, und besonders dem Zwölften Theil voran drucken zu lassen, auch bey Verlust dieser Unser Kayserlichen Freyheit die gewöhnliche Fünf- Exemplarien des ganzen Wercks vollständig zu Unserm Kayserlichen Reichs-Hof-Rath zu liefern. Mit Urkund dieses Briefs, besiegelt mit Unserm Kayserl. aufgedruckten Secret-Insiegel, der geben ist zu Wien den zwölften Junii Siebenzehenhundert Neun und Funfzig, Unsers Reichs im Vierzehenden.

FRANZ

(L. S.)

Vt. Graf Colloredo.

Ad Mandatum Sac. Cæs. Majestatis proprium

Matth. Wilhelm Edl. Hr. von Haan. mppr.

Der

DEr Allerdurchleuchtigste, Großmächtigste Fürst und Herr, Herr FRIEDRICH AUGUST, König in Pohlen, des Heiligen Römischen Reichs Ertz-Marschall und Churfürst zu Sachsen ꝛc. auch Burggraf zu Magdeburg ꝛc. hat, auf das nomine Buggels und Seitzens Buchhändlern in Nürnberg, beschehenes unterthänigstes Ansuchen gnädigst bewilliget, daß gedachte Buchhandlung den so genannten

Historischen Bilder-Saal in denen bereits heraus gekommenen *XI.* ersten und folgenden Theilen

noch ferner unter höchstgedachter Sr. Königl. Majestät und Churfürstl. Durchl. Privilegio drucken lassen, und führen mögen, dergestalt, daß in Dero Churfürstenthum Sachsen, desselben incorporirten Landen und Stifftern kein Buchhändler noch Drucker oberwehntes Buch in denen nächsten, von untengesetzten dato an, Zehen Jahren, bey Verlust aller nachgedruckten Exemplarien und bey Viertzig Rheinischen Gold-Gülden Strafe, welche denn zur Helffte der Königl. Renth-Cammer der andere halbe Theil aber obbesagter Buchhandlung verfallen, weder nachdrucken, noch auch, da dasselbe an andern Orthen gedrucket wäre, darinnen verkauffen und verhandeln, worgegen sie mehrgemeldtes Buch fleißig corrigiren, aufs zierlichste drucken und gut weiß Pappier darzu nehmen zu lassen, auch, so offt es aufgeleget wird, von jedem Druck und Format Zwantzig Exemplaria in Sr. Königl. Majestät und Churfürstl. Durchleucht Ober-Consistorium, ehe es verkaufft wird, auf ihre Kosten einzuschicken schuldig, und dieß Privilegium Niemanden, ohne höchstgedachter Sr. Königl. Majestät und Churfürstl. Durchleucht Vorwissen und Einwilligung, zu cediren befugt seyn soll; Gestalt sie bey solchem Privilegio, auf die bewilligten Zehen Jahre geschützet und gehandhabet, auch, da diesem Jemand zu widerhandeln, und sie um Execution desselben ansuchen würden, solche ins Werck gerichtet und die gesetzte Strafe eingebracht werden soll; Jedoch daß sie, und zwar bey Verlust des Privilegii, von jetziger und jeder künfftigen neuen Auflage jedweden Theiles von erwehnten Buche, die gesetzte Anzahl derer Exemplarien richtig liefern. Immittelst, und zu Uhrkund dessen, ist dieser Schein, bis das Original-Privilegium ausgefertiget werden kan, und statt desselben, in Sr. Königl. Majestät und Churfürstl. Durchleucht Kirchen Rath und Ober-Consistorio unterschrieben und besiegelt, ausgestellet worden, welchen sie durch den bestalten Bücher Inspectorn, Christian Ernst Haubolden, denen Buchhändlern zu insinuiren, wiedrigen Falls die Insinuation vor null und nichtig erkannt werden soll. So geschehen zu Dreßden, den 13. Martii, 1752.

(L. S.)

C G Graf von Holtzendorff mpp.

Christian Friedrich Teucher.

Er-

Erklärung des Kupfer-Tituls.

RAum hat Germanien den stolzen Bau vollführt,
Der Ihrer Helden Ruhm in dem Gedächtniß ziert,
Und, wie sie Lob, Verdienst und That in Ihnen schätzet,
Ein Denkmal ihres Danks in Säulen aufgesetzet:
So schlüsset Mars die Thür des Janus Tempels auf,
Und treibt mit Eifer jetzt der Waffen strengen Lauf,
Setzt Welt und Volk in Furcht, und bringt nach kurzem Glücke
Die Zeichen banger Noth, den blutgen Krieg zurücke.
Mit tiefgesenkten Blick, und mit gebeugten, Haupt
Sieht sie dem Unfall zu, der ihr den Oehlzweig raubt,
Der in den Blättern welkt, da ihr der Friede weichet
Der Künste Flor verdirbt, und sie zum Abfall neiget.
Wohl! sagt Mnemosyne, so die Geschichte schreibt:
Wenn schon der Friede weicht, und Mars sein Wesen treibt,
Wenn Furcht und Zweifel schon mit schreckend-regen Bildern
Uns bald die künftge Zeit in üblen Folgen schildern:
So hat die Wahrheit doch in voller Dankbarkeit
Dem gütigen August ein Denkmal längst geweiht,
Da er nach langem Krieg den Frieden wieder brachte,
Und in dem Frieden selbst so auf den Krieg gedachte,
Daß, wenn ein balbger Krieg gleich Reich und Volk erschreckt,
Sein Adler doch sein Schwerd zum Schutz für uns ausstreckt,
Und seinen Oehlzweig so dem Feind entgegen reichet
Daß Deutschlands Majestät in beeden groß sich zeiget,
Daß, wie mit Lorbeern längst Franciscens Haupt schon prangt,
Die Welt aus seiner Hand den Oehlzweig auch erlangt.

Vor-

Vorrede.

Bey nahe scheinet es ein Fehler der Eigenliebe, oder ein Merkmal des verringerten Werths eines Werks zu seyn, daß man dessen zwölftem Theil eine Vorrede giebet. Der erstere würde sich äussern, wenn wir wiederhohlten, wie gütig die Eilf Theile aufgenommen worden, wie offt man die Herausgabe des Zwölften erinnert, und wie man in den Bibliothecken diesem Buch eben so wol eine Stelle einraumet, als man es der Jugend für die vollständigste Einleitung zur Welt-Geschichte anrühmet. Das zweyte würde der Verfasser nicht ablehnen können, wenn er eine allzupünctliche Beschreibung von seinem darauf verwandten Fleiß, genauen Prüfung dessen, was er in dieses Buch eingetragen, und von seiner Ordnung und Abmessung in dem Vortrag der Geschichte selbsten, machen wollte. Eine solche Rechenschafft, die man dem Leser leistet, hat schon öfters die Rechnung eines Verlegers verkürzet, der das

Urtheil über sein geliefertes Buch selbsten vorgeschrieben, und es nicht erwarten wollen, daß die Billigkeit es ihme willig wiederfahren lassen. Die Ruhmredigkeit eines Authors, wann er zeiget, daß er alles gethan habe, was man von ihm fordern könnte, ist eben so tadelnswerth, als wann er seine Schrifften mit einem Freybrief versehen, will, daß sie Niemand prüfen, sondern für vollständig aufnehmen sollte.

Aber dieser zwölfte Theil hat einer Vorrede nöthig. So, wie eine Zeit von zehen Jahren grosse Veränderung giebt, verwechseln sich auch die Authores, und ein Jeder derselben will seinem Verleger mit Uberzeugung beweisen, daß er an Ihm den Mann gefunden habe, unter dessen Händen die Fortsetzung eines mit der Zeit sich verstärkten Werks wohl gerathen. Daran ist es in der That einem Buchhändler gelegen, wen er zu einer solchen Arbeit stelle, die ein grosser Gelehrter, und ein erfahrner Staats Mann angefangen, die andere geschickte Männer fortgesezet, und die immer schwerer wird, wenn sie von den neuern Zeiten handelt, in welchen der Tadel der mehrsten Leser sich eben soviel Recht anmasset, als öfters ein grosser Hof Ursache haben mag, daß eine Historie nicht geschrieben werde. Ob ein solcher Verfasser in dem ihm vorgelegten Plan geblieben, läst sich bald erkennen. Warum er aber dies und ienes ausgelassen, das zur Historie gehöret, warum er öffters nicht deutlicher geschrieben, oder warum er mit trockenem Fuß das übergangen, wo er doch in den fetten Fußstapfen seiner Vorgänger hätte bleiben können; dafür sollte er einem Leser, der eine Ordnung und schickliche Verbindung in dem Mannigfaltigen suchet die Rechenschafft billig geben. Eine Universal Historie, wenn sie nicht mager vorgetra-

getragen werden soll, erfordert allerdings, daß man sie pragmatisch behandele. Junge Leuthe, oder auch Erwachsene, welche nicht Gelegenheit haben, eine umständliche Geschichte sich bekannt zu machen, wollen sich nicht mit kurzen Sätzen, die nur einzeln, ohne Beziehung auf andere, vorgetragen werden, befriedigen. Sie erwarten eine Geschichte, in welcher das Wesentliche enthalten ist, und die den nächsten Grund anzeiget, aus welchem diese und iene That entstanden. Und dies ist das wahre Unterscheidungs Zeichen unsers Buchs von andern Einleitungen in die Universal Historie. Man kan leicht dencken, daß es ausserdeme nicht nöthig gewesen wäre, Eilf Theile, deren ieder zimlich starck ist, anzufüllen.

In der Ordnung der Zeit, der Eintheilung in Capiteln, und in der Nachricht von deme, was geschehen ist, habe ich nicht gefehlet. Darauf darf ich mich beruffen, daß ich den Auftrag des Verlegers richtig beobachtet. Wenn ich einen andern Weg eingeschlagen hätte, würde ich ein Sonderling billig heissen. Denn die Einrichtung des Buchs selbsten, wie sie ist, hat von ieher Beyfall gefunden, und ist noch immer die schicklichste, zumahl man in dem Plan bleiben muß, der den erstern Theilen gemäß ist und ähnlich kommet. Ich muß aber bekennen, daß ich in der Ausarbeitung selbst von meinen Vorgängern ziemlich abgewichē, vieles ausgelassen habe, so ihrer Feder wenn sie die ietzigen Zeiten beschreiben sollte, nicht entronnen wäre, und manches angesetzet, wo ihre Fürsichtigkeit Bedenken getragen hätte, die Sache, wie sie ist, zu melden, und daß ich der Absicht unsers Buchs näher gekommen, als man von mir erwarten konnte, da ich bloß der Fortsetzer einer Arbeit gewesen, bey der sich meine

Vorgänger begnügten, daß sie ihrem Leser eine annehmliche Verwirrung in dem Mannigfaltigen vorlegten. Ich habe mich schon darinnen von ihnen entfernet, daß ich ein ganzes Buch von einem kleinen Zeit-Raum von 7 Jahren gefertiget, und nicht vielmehr die Geschichte von zehen Jahren geliefert habe.

Das letztere muste ich thun, weil sich eine rechte Einleitung zur Historie nach ihren Haupt Gegenständen richten muß, und nicht sowol Annales und ein Jahrbuch darlegt, als vielmehr eine Ordnung in den Sachen suchet. Der Anfang des ietzigen Kriegs ist eine der merkwürdigen Epochen, wie der Friedens Schluß zu Aachen von 1748 ebenfalls in der Historie einen besondern Abschnitt machte. Man kan die Historie dieses Kriegs nicht unter den einzeln Capiteln der Staaten vortragen, ohne einerley Sache wol 4 biß 5 mahl zu sagen, oder wol gar eine Undeutlichkeit zu schulden kommen zu lassen. Ich würde, wenn ich auch das, was in diesem Krieg von 1756 biß hieher sich zugetragen, in dem XII. Theil noch ausgeführet hätte, meinen Leser fast mitten aus dem Felde verlassen haben, wo er erst begierig seyn würde, diesen Krieg recht einzusehen. Ich würde Ihn sodann, wenn ich die Materie, die aneinander hangen sollte, getrennet hätte, in den XIII. Theil eingeführet haben, der nicht anderst, als mit einer ekelhafften Wiederhohlung des Vergangenen sich angefangen, und zur Ausführung der Historie von andern Staaten kaum genug Platz gelassen hätte. Selbst die Historie des Kriegs, auch nur von 3 Jahren, ist viel zu weitläuftig, als daß sie diesem XII. Theil hätte beygefügt werden können, ohne die andern vielen Dinge die darein billig gehörten, vorbeyzulassen. Nach dem Endzweck unsers

Buchs

Buchs ist es nicht genug, den Leser bloß mit der trockenen Geschichte zu unterhalten, und ihme in der Kürze eine Zeitungsmäßige Erzehlung zu liefern. Es soll vielmehr die Historie in dem Vortrag auch die Gelegenheit, die scheinbarste Ursachen, die Folgen der Dinge, und ihre Verbindung untereinander anzeigen. Und hierzu gehöret Warheit, Zuverläßigkeit der Nachrichten, Beurtheilung der sich öffters widersprechenden Dinge, und daß eine Sache von allen Kriegführenden Theilen, was ihre Beschaffenheit anbetrifft, wo nicht eingestanden, iedochnicht von einem oder dem andern öffentlich widersprochen werde. Auch noch heute, da diese Vorrede geschrieben wird, ist das Wesentliche von gewissen Erzehlungen, die nothwendig in die Historie gehören, unbekannt geblieben. Kaum, daß man wahrscheinliche Nachrichten von ein- und anderm Erfolg erhalten, und wenn man unpartheyisch schreiben will, auch ächte Relationes von ieden Theils Seite, vor der Hand hätte. Dies gehört aber in keine Einleitung zur Historie, eine Relation anzusetzen, und, wie ihr wiedersprochen werde, eine andere anzufügen. Dies ist den Verfassern Periodischer Schrifften erlaubt, welche sich eilen müssen, daß sie das Mancherley und das Neueste der Tage neben so vielen öffentlichen Schrifften ihren Lesern geschwind genug überliefern; oder es wird ein solches nur deme vergönnet, der eine ausführliche und mit Untersuchung aller Umstände begleitete Historie dieses Kriegs schreiben wollte. Wenn wird aber diese erscheinen, daß man einen Auszug daraus machen könnte? Und biß dahin darf die Fortsetzung unsers Buchs nicht unterlassen werden. Dann die Geschichte dieses Kriegs nähern sich zu einem Punct, welcher der ganzen

zen Welt wichtig seyn wird, und eine solche neue Zeit bringet, in welche die studierende Jugend nicht unbereitet gehen soll, wie ältere, welche den Krieg hindurch leben, dem Frieden desto freudiger entgegen gehen, wenn ihren Augen die Bilder der bißherigen Zeitgeschichte noch frische sind, und sie das überstandene Unglück, so Deutschland drücket, auch in Ordnung überdencken können.

Ich muß bekennen, daß ich vieles ausgelassen habe, welches in ähnlichen Fällen meine Vorgänger in dieses Buch eingetragen. Da der Friede ohnehin für die Welt eine fruchtbare Zeit ist, worinnen der Pracht, der Uberfluß, die Sinnlichkeit bey Festen und gewissen Begebenheiten der Grossen sich zeigen können, daß die Freude hierbey eben so grosse Zubereitungen mache, und die Traurigkeit eben so emsig ihren Schmerzen in Bildern auszudrücken wissen, als in Kriegs-Zeiten die Aufmerksamkeit der Höfe und Völker nur darauf gehet, fürchterlich und ernsthafft zu erscheinen: So hat es seit 1748 nach dem Friedens-Schluß an solchen Feyerlichkeiten nicht gemangelt. Ich habe die mehresten übergangen, oder sie sehr kurz berühret, und sie nur alsdann gemeldet, wo ein besonderer Umstand von Zeit, Personen, oder dem Ceremoniel mir merkwürdig geschienen, daß er sonst bey keiner andern Zeit, bey keiner andern Persohn, und nur an diesem oder jenem Hof alleine, oder in einem gewissen Staat und in keinem andern, nach seiner Etiquette statt gefunden; Z. E. die Ehrendienst bey der Leiche eines Doge von Venedig; die Anerkenntniß der Königl. Kinder, die ein König von Frankreich bey Geburten in seinem Hause selbst verrichtet; die Gewohnheit in

Schwe-

Schweden, in das Zimmer des sterbenden König, iedermann zu lassen, und nach dessen Tod an dem Cörper eine Ader zu öffnen ꝛc. Was allgemein ist und sich nicht im Besondern ausnimmt, darf in dieses Buch nach seiner Absicht nicht umständlich einverleibet werden, gleichwie es hingegen sich wol schicket, daß man in einer Politischen Historie auch das Ceremoniel-Wesen und die Gebräuche eines Staats bey gewissen Fällen mit anführe, da öffters diese den Grund grosser Veränderungen in der Freundschafft und dem Mißverständniß der Potenzen unter sich abgeben können. Ich habe gleichfalls dasienige nicht alles angesetzet, was fast alle Jahre vorkommt, was eine Materie ist, die auf den Reichstägen gleichsam ein beständiges Klagwerck bleibet, oder was zu den piis desideriis eines Staats gehöret. Die Zeit bleibt der Herr über alle dergleichen Dinge. Wenn sie in ihren Wesentlichen eine Haupt-Veränderung leiden: so wird die Historie sie schon zu ihrer richtigen Zeit melden. Was in der Zubereitung noch stehet, worüber man sich noch nicht vereinigen können, was vielleicht gar aus der Reihe der würcklichen Dinge ausgemerzet wird, weil man es nicht will zu Stande kommen lassen, mit diesem beschäfftiget sich eine Einleitung in die Historie nicht. Sie setzt lauter würcklich geschehene Fälle an; die noch unter der Decke der Möglichkeit liegen, sind nicht ihr Werk, wie man auch nicht fordert, daß sie anmerken solle, wann z. E. das Kaiserl. und Reichs-Cammer-Gericht seine Sustentations-Sache, Philippsburg seine Reparation und da und dorten ein Stand des Reichs eine Minderung in den Römer Monathen suchet, so wenig, als mein Leser von mir begehret, daß ich in eine Allgemeine Historie

storie das ansetzen solle, was die Interna eines einzelnen Staates angehet, es wäre dann, daß es das Jus Publicum eines solchen Staats und seine Relation mit andern anbetreffe. Ich habe aus gleichem Grund in den Kirchen-Geschichten, die noch schwebenden Religions-Sachen, welche unter Richterl. Erkentniß liegen, vorbey gegangen. Was entschieden ist, was würklich seine Endfolgen gehabt, und was geschehen ist, dies war mein Augenmerck und hiebey habe ich mich nicht länger aufgehalten, als in so ferne es zur Erkenntniß der Sache überhaupts führen mögte. Ich habe es sorgfältig vermieden, dasjenige anzusetzen, was einem Jeden bekannt, daß es sich zutragen könne, z. E. daß zu neuen Kirchen der Grund Stein gelegt worden, und daß man da und dorten das Religions Friedens-Fest auf diese oder andere Arth gefeyert. Wo aber unter vielen ähnlichen Fällen einer sich von den andern ausnehmend unterschieden, dies habe ich anzumerken nicht vergessen, und also Grund gehabt, die Feyer dieses Fests zu Wittenberg etwas umständlicher zu beschreiben. Dies durfte ich bey dem Jubeljahr der R. C. Kirche nicht thun; Meine Vergänger haben es in dem Werck schon bey 1725, und 1675 auch 1650 gewiesen, und was ich davon gemeldet, waren Dinge, welche bey ihrer Neuigkeit etwas angenehmes hatten. Die Aufnahmen in die grossen Ritter-Orden, die Militar- und Staats Promotiones, wenn sie nicht solche Würden betroffen, da man auf die Chefs der Departements eben so wol zu sehen hat, als man die Sonne mit den umlaufenden Planeten gerne betrachtet, schickten sich nicht in meinen Plan; Genug, daß ich solches bey einzelnen Persohnen angebracht, von denen ich einzeln etwas zu melden hatte.

Was

Was ich ausgelassen, habe ich durch andere Zugaben ersetzet und von Sachen geschrieben, wie sie waren, ohne ihnen ein verstelltes Bild zu geben. Daher darf ich sagen daß dieser Theil in Dingen, welche das Deutsche Staats Recht, die Lehen Rechte, das Ius oder auch das Decorum Gentium angehen, vor etlichen Theilen vorher den Vorzug erhalte. Ich denke immer, daß dieß in der Historie das Leben seye, und der Erkenntniß aufhelffe, auch den Leser auf den Begriff bey manchem Umstand führe, daß dieser ihme nicht fremde vorkommen kan. Und wenn man sagen wollte, daß ich in dem Abschnitt von Reichs-Sachen zum Uberfluß und ohne Noth von dem Dictatur-Streit zwischen Chur-Mainz und und Chur-Brandenburg, von der Röm. Königs-Wahl, auch der Aufnahme einiger Reichs Ständte in das Collegium Comitiale Principum Erwehnung gethan; so wird man in der Vergleichung des Einzelnen mit dem Ganzen, und wann man die Absicht des Buchs überdenket, mir solches zu gute halten, da diese Dinge solche Erfolge veranlasset, die sich mit denen verbunden, aus welchen das Kriegsfeuer seine Nahrung genommen, und welche Jeder Kriegführende Theil dem andern auf seine Rechnung hingeschrieben. Sie haben ihr Daseyn gehabt, und waren der Grund von mancherley Veränderungen. Der ietzige Krieg kan nicht wol überdacht werden, wenn man von ienen nichts weiß, und doch immer höret, wie die Kriegführenden Theile sich auf die Auf-

recht.

rechthaltung der Reichs Ständischen Freyheit beruffen, oder von der Religion die Sprache führen, als wenn sie bey dem Krieg eine Neben-Ursache mit abgegeben. Ich habe meine Sätze, die davon eingeflossen, scharf geprüfet, und sie haben ihre Stelle auch unter der höhern rechtmässigen Beurtheilung, welcher die Bücher unterworffen sind, die auf dem ordentlichen Weg in die Welt gehen, behalten. Die Handels-Tractaten der Völcker, die Gefälligkeiten, so sich die Höfe untereinander erwiesen, ihr laulichtes und beschäfftigtes Wesen habe ich überall angemercket; denn man wird in dem folgenden Theil unsers Werks erkennen, daß sich alles dieses aus keinem Ohngefehr ereignet, und zum Theil darüber gehalten werden wird, daß es in dem künftigen Friedens-Schluß eine Stelle einnehme. Eben so wird man hier und dorten von einer Sache eine nähere Nachricht antreffen, als man sie anderwärts findet. Die Strittigkeit zwischen der Geistlichkeit und den Parlamenten und zwischen diesen und andern Gerichts-Höfen in Frankreich gehöret mit Recht zu den Staats-Sachen und verdienet eine hinlängliche Beschreibung. Sie theilte das Reich in Partheyen, berührte die Vorzüge der Richterlichen Gewalt und verursachte soviele Folgen, als zween Cörper, die einander drücken, die Krafft des Widerstands empfinden. Auch bey einzelnen Personen muste ich mich in der Nachricht von ihnen aufhalten. Der Vorgang mit dem Spanischen grossen Minister dell Ensenade hat einen starken Einfluß in alle Geschäf-

te mit den Europ. Höfen gehabt. Er war so wichtig, als die Erhebung des Herrn de Bai, der an seine Stelle kam, und dessen Ministerium von den Engeländern erhoben worden. Der Character grosser Herren, den ich hier und dort beygefüget, und diese Erzehlung von ihren Gemüths-Eigenschafften und Fähigkeiten zündet in der Geschichte ein Licht auf. Ich habe ihn nicht aus Journalen oder Zeit-Schrifften, wol aber in den besten Büchern, und Lebens Beschreibungen aufgesuchet. Auch kurze Lebens-Beschreibungen, die das Schicksal einzelner Personen berühren, habe ich in ihren gebührenden Stellen beygesetzt; Aber alsdenn, wenn die Historie von ihrem Todesfall Meldung gethan, und die Person sich auf die künftigen Zeiten bekannt gemacht. In den Kirchen Geschichten kommt es hauptsächlich darauf mit an, die vornehmsten und verdientesten Männer näher zu kennen, durch welche die Lehre einer ieden Gemeinde am meisten befördert worden, und ich habe den grossen Mangel der vorigen Theile in diesem Stück zimlich ersetzet, daß ich bey denienigen berühmten Männern, deren Lebens Umstände unter einer merklichen Probe der Göttlichen Führung gewesen, das nöthigste mit angeführet. Wie von den Mehresten derselben, Schrifften in der Welt vorhanden, die das Reich Christi erbauen und befördern sollen: also muß es dem Leser nicht unangenehm fallen, wenn er eine kurze Nachricht von ihren Authoren dadurch erhält, und ihr Gedächtniß bleibt der Kirche eben so Heilig und

Werth,

Werth, als der Staat an einen wohlverdienten General oder Minister mit Hochachtung denket. Der P. S. J. Perrenin in China hat sich einen noch viel grössern Ruhm erworben, da er Christo viele tausend Seelen zugeführet, als sein Lands Mann, der Marschall von Turenne, der viele tausend Menschen angeführet, für ein Stuck Erdreich, das er seinem König erobern muste, ihr Leben zu lassen. Ein Canz und Pulsinger haben in Ausbreituna der Wahrheit der Christlichen Religion, der Welt einen grössern Dienst gethan, als ein Staats Minister, der sich zum Vertheidiger der herrschenden Religion aufgeworfen; und ein Osterwald zu Neuf Chatel hat seinen Nahmen durch die Herausgabe der Heil. Bibel unsterblicher gemacht, als ein Fürst, so der Freyheit, in Glaubens-Sachen willkührlich zu denken, an seinem Hof eine Schutzstätte verschaffet.

Ich weiß, daß man mir den Einwurf machen wird, wie eine Universal-Historie dergleichen besonderen Beschreibungen einzelner Personen und Thaten nicht nöthig habe. Alleine dadurch bin ich der Absicht unsers Buchs näher gekommen. Es soll für die studierende Jugend, und auch für Personen eines reifen Alters, welche sich in ausführliche Geschichte nicht einlassen, iedoch aber überhaupts in der Historie eine zimliche Erkentniß erlangen wollen, geschrieben seyn; es soll nicht weniger mit dem Angenehmen und Ergözenden versehen seyn, damit es zur Belustigung der Gemüther diene, und diese einen Stoff zum Nachdencken über die Göttliche Regierung

gierung der Welt, und die Göttliche Vorsicht, wie über ganze Völker, so einzelne Menschen darinn finden. Ich darf es nicht meinem Fleiße zurechnen, daß ich hierinn diesem Endzweck ein Genügen geleistet. Die Zeit von 1749 biß 1756 war von allen solchen Proben sehr reich, und die Historia naturalis und artificialis ist nicht ohne merkliche Zeugniße der Freygebigkeit und des Menschlichen Witzes geblieben. Ich habe durch kurze moralische Sätze den Fingerzeig gegeben, auf was mein lehrbegieriger Leser zu sehen habe.

Endlich wird man finden, daß die angebrachten Kupfer nicht bloß allgemeine und mit den sonst gewöhnlichen Leichen- und Processionen angefüllte Vorstellungen in sich enthalten, sondern das, was sie seyn sollen, eine Erläuterung des Beschriebenen sind, um dem Gedächtniß aufzuhelffen, und den Begriff von der Sache zu befördern. Der Herr Verleger hat hierbey keine Kosten gespahret, und die mehresten Zeichnungen sind von guten Originalen abgenommen. Der Brand zu Stockholben, der zu Moscau, die Einäscherung des Pulver-Thurns zu Breslau zeigen zugleich die Prospecte dieser Städte, wie man den Flor und den Ruin von Lisabon ꝛc nach einem guten Original abgezeichnet.

Ich habe Vorgänger gehabt, denen in ihrem Plan nachzufolgen, und in ihren Fußstapfen zu gehen für mich eine Ehre ist. Die Zeugniße ihres Ruhms, und gründlichen Gelehrsamkeit waren mir zur Aufmunterung, daß ich mich

beeiferte, kein Nachfolger von ihnen zu werden, der ihrem Fleiß gar nicht gleich käme. Ich habe aus Quellen geschöpfft, deren Lauterkeit bekannt genug ist. Mit Zeitungen, und flüchtigen Monathats Schrifften habe ich mein Gewebe nicht anzeddeln wollen. Und wenn ich ruhmredig wäre, so könnte ich einen Catalogum Authorum ansetzen, wo ich den Beweiß zu führen leicht im Stande wäre, daß ich sie bey meiner Arbeit genau durchgesehen habe. In den Kirchen-Geschichten habe ich des ehemaligen Theologi zu Weimar, Bartholomäi, Acta Ecclesiastica zum Grund geleget, und ich muß hiebey die Güte eines Gönners rühmen, welcher mir die Gelegenheit gegeben, von seinem Reichthum an dergleichen Büchern, das mehreste zu entlehnen. Mein Dank gegen ihn ist immerwährend, wie seine Leutseeligkeit alles Gute beständig fördert.

Mein Leser hat eine Vorrede, die lange genug ist, daß dieser XII. Theil den Vorigen hierinn ähnlich werden können. Wenn ich gleich im Anfang derselben geschrieben, daß es ein Fehler der Eigenliebe seye, daß man einem Theil eines in so vielen Bänden bestehenden Werks eine Vorrede giebet: so scheine ich diesen Fehler selbst an mir zu tragen, da ich gewiesen, was ich ausgelassen, und was ich gethan habe. Ich muste aber ein solches thun, da meine Vorgänger selbst weitläuftige gelehrte Vorreden einem Jeden Theil gegeben. Ich konnte nicht gelehrter schreiben, als sie; die Ausarbeitung eines Loci Communis von der Nutzbarkeit der Historie, von

dem

dem richtigen Gebrauch dieses Buchs, und mehr andern dergleichen, wollte ich nicht unternehmen, und indem ich doch etwas sagen müssen; so verfiel ich auf die Ausführung, wie ich diesen XII. Theil zu Stand gebracht habe. Dies ist keine Eigenliebe zu nennen, wenn man zeiget, warum man dieses nicht findet, und Jenes antrifft. Dadurch fordere ich meinen Leser auf, daß er sich bemühe, meine Arbeit zu prüfen. Wenn er sie also befindet, wie ich ihm solche ankünde; so wird der XIII. Theil in seiner Beschaffenheit nicht gerechtfertiget werden dörfen, und hiebey kan ich meiner Mühe schonen, daß sie nicht ein neues Examen angehen dürfe. Der Verleger wird eben so zufrieden darüber seyn, als ich. Ich habe den Dienst des gemeinen Wesens dadurch befördert, und Er hat seine Kosten und Mühe nicht vergeblich aufgewendet. So kühn bin ich nicht, daß ich meinen Leser in seiner Hofnung täuschen wollte. Aber dieser würde unbillig gegen mich seyn, wenn er nach der strengen Critick alles beleuchten wollte, was ihm in diesem Buch vorkommet. Denn wer wird schreiben dörfen, was er denket? bey einer Historie unserer Tage, wo der Geist der Partheylichkeit eben so wol den Krieg mit auf Erden führet, als die Puissancen denselben mit Eifer fortsetzen? Bey einer Historie, wo ich die Funken anzeigen muste, die in eine Flamme ausgeschlagen? Und bey einer solchen Geschichte, welche nur den Abriß des Cörpers zeiget, und die Zeit erst Licht und Schatten giebet? Dies ist für die Nachkommen aufgespart, die so denken werden, wie wir

von dem 30 Jährigen Krieg dermahlen gedenken. Wenn ich dasjenige berichtet, was das Eigentliche und Wesentliche an einem Buch, welches mehr, als ein Compendium seyn soll, bestimmet: so wird das Urtheil der Leser von selbsten davon reden, worinn vornehmlich der Werth meiner Arbeit bestehe.

Das Register bey diesem Buch ist so eingerichtet, daß kein Nahme weder einer Persohn, noch einer Stadt, oder Landes, oder sonst eine Sache von der die Rede in dem Werk ist, vorbeygelassen worden, und ich glaube, daß man in 3 Bogen dieses Formats den Innhalt eines Buchs im Auszug gar wohl antreffen könne. Die Mühe, die ich darauf gewendet, und welche Jedermann erkennen wird, kommt hingegen mit dem Vortheil überein, daß mein Leser alles findet, was er mit Recht in diesem Buch suchen kan. Ein besonders Nahmen- und Sachen-Register bey einem solchen Buch halte ich für den Endzweck desselben, nicht so bequemlich, als wenn ich vielmehr ein aus beederley Arthen bestehendes Hauptregister überliefere. Nur ein einiges Exempel zu geben; Unter dem Nahmen Ludwig XV, würden mehr als 30. Allegationes stehen müssen. Hat der Leser wohl die Gedult sie alle nachzuschlagen, biß er dasienige finde, was er suchet? Wird es nicht ergiebiger seyn, wenn er die Sache selbst, von der die Rede ist, unter ihrem Nahmen und dem ihr eigenen Articul antrifft, und bey dem Wort Ludwig XV. eine Remission auf diesen Articul erblickt? Und warum sollte ich aus einer verdrüßlichen Arbeit mir eine gedoppelte ohne Noth machen, da ich die Zeit weit höher zu schätzen habe, daß ich sie meinem Nächsten zu Dienste gebrauchen möge? Geschrieben,

den 1. Mart. 1761.

Des

Neu-eröfneten Historischen Bilder-Saals

Zwölfter Theil

Erster Periodus

von

den merkwürdigen Geschichten

so sich

von dem Jahr 1749 biß 1752 unter der Glorreichen Regierung Kaisers, Franz des Ersten

zugetragen.

Das I Capitel.

Deutsche Geschichte.

DEr Aachner Friede gab in der Vollziehung seines Innhalts den Europäischen Höfen eben soviel Beschäftigung, als die Menge der Hindernissen noch immer groß war, die man aus dem Wege raumen muste, damit die hergestellte Ruhe, das Glück des Friedens und die Hofnung besserer Zeiten sich desto ergiebiger über die Länder ausbreiten mögten. Nach einer Erzehlung von so manchen Trübsaalen, so Deutschland in einer Reihe von 8 Jahren überstanden, wird dieienige Ge-

1749. Allgemeine Anmerkung und Einleitung.

1749. schichte nicht unangenehm seyn können, die den Leser bemerken lässet, wie der Friede die erschütterten Gründe in der bißherigen Verfassung ausgebessert, und der Welt wieder die Mitteln gebracht, sich von dem gehäufften Ungemach des Kriegs zu erhohlen. Die Abwechslungen der Familien der Hohen Mächte, ihre verschiedene Anstalten, die Aufnahm ihrer Staaten zu befördern, die Veränderungen der Höfe und ihr Verhalten gegeneinander, sind der Stoff der Geschichte in Friedens-Zeiten, und um so reizender, als man daraus die grossen Bewegungen erkennen kan, die unsere Tage um so merkwürdiger machen, als so viel Ausserordentliches erst durch die erwärmende Strahlen des Friedens zu seiner Reife gekommen, das bey dem leztern Krieg mitten unter dem Mißtrauen der Höfe unter sich und bey dem vollen Lauf des Convenienz-Rechts nicht gewaget worden. Der G. L. wird in der Folge dieses zwölften Theils die Wahrheit dieses Sazes eben so leicht entdecken, als dieser Friede so vielen Staats-Veränderungen die Würklichkeit verschaffte, und solche Erfolge gab, die sonsten nicht das Ansehen derienigen Früchte haben, mit denen der Friede die Welt erfreuet. Durch seine Treflichkeit, in der er gewöhnlich stehet, wenn der Krieg vor ihm fliehen muß, ermunterte sich der Argwohn, unter dem Oehlbaum den Zeitpunct zu erwarten, daß er sich an dem Frieden räche, weil er die Zweige und Blätter zu einem allzugrossen Schatten ausgebreitet. Die Staats-Kunst both ihrem Wiz auf, die Hindernisse aus dem Grund zu heben, so dem Frieden entgegen sind, und indem diese aufgetrieben worden, steckten sie sich hinter die Grund-Pfeiler des Friedens, um diese beweglich zu machen. Mitten in der Ruhe bereitete man sich zu dem Krieg, und ganze Heere bezogen die Läger, als wenn der Feind an den Gränzen stünde, der doch von nichts, als Friede, redete. Bey dem Frieden selbst wollte man den Grund erschüttern, auf welchem bisher so manches Staats-Gebäude geruhet, um das Glück der Zeit dauerhafft zu machen;

chen; und bey dieser Arbeit entdeckten sich die Wurzeln des Mißtrauens und der Furcht gegeneinander. Die Grossen der Welt waren unter sich Freunde, die an dem Frieden baueten, und sich über die Anstalten nicht in allem vergleichen konnten. Die Welt war in der Ruhe, und in so manchem einzeln Staat war das Feuer der Zwietracht in seinem Innern ausgebrochen. Die Vorsicht, den künfftigen ähnlichen Fällen vorzubeugen, die Deutschland aus der Erfahrung befürchtete, schiene den Nachtheil für das Gegenwärtige zu bringen. Man entfernte den Krieg, und sahe ihm zugleich entgegen. Man wuste nicht, in welcher Gegend er entstehen würde; und rüstete sich in derjenigen, wo die Liebe zum Frieden das Kostbarste aufgeopfert. Es war die Güte der Vorsehung über die Welt, daß sie bey diesem Gegenstreit der Absichten, den Seegen des Friedens doppelt geniessen ließ, und in wenigen Jahren dasjenige zu Stande gebracht wurde, was bey mehrerm Zeit-Raum, in welchem der Friede herrschet, nicht würklich gemacht werden konnte. Diß ist der Abriß der Geschichte, die wir dem Leser in einer solchen Ordnung vorlegen wollen, daß die merkwürdigsten Fälle in ihrem Zusammenhang, wie eines auf das andere erfolget, beschrieben seyn sollen. 1749.

Vom Kaiserlich-Königlichen Hof.

Der Röm. Kaiserl. und Königl. Hof wandte die durch die Mäßigung und friedliche Neigung der grossen Maria Theresia wieder hergestellte Ruhe sogleich zum Gegenstand an, sowohl in den Landes-Anstalten, als auch in dem Militair-Staat die schönsten Verfügungen zu treffen. Das Ansehen der Allerhöchsten Kaiser-Würde, welche so glücklich auf dem Haupte des gütigsten Traians unserer Zeiten ruhet, und die Hochachtung, so die mehrsten Potenzen in Europa bey dem Friedens-Zustand, der Kaiserin Königin würklich bezeigten, und durch Ambassaden bewiesen, musten den vornehmsten und wichtigsten Veränderungen in Europa das Gewichte und zum Theil ihre Wendung geben; und wir werden eine ziemliche Anzahl solcher Bemühungen vorstellen,

Ordnung des Vortrags.

1749. durch welche Ihro Kaiserliche Maiestäten auch ausser dero Sorgfalt für Deutschlands Wohl, die allgemeine Ruhe von Europa zu erhalten suchten. Die Würkungen des Oberhaupts des deutschen Reichs in dessen grossen Cörper waren ausnehmend, und machten die Geschichte desselben eben so beträchtlich, als sie einen sehr weiten Umfang in der Reichs-Verfassung begreiffen. So fieng sich das 1749ste Jahr an, und war die fruchtbare Zeit der künftigen grossen Begebenheiten.

Die innern Angelegenheiten, was die deutschen Erblande anbetrifft.

Die Weißheit der K. K. ließ vor allen die Mißbräuche in dem Cameral- und Civil-Wesen, durch Einführung besserer und zur Erhaltung einer reichen Quelle für die Landes-Cassen abzielenden Oeconomischen Anstalten aufheben. Dahin gehört die Reduction derjenigen Güther, welche ehemals weltlichen Personen gehöret, und unter keinem Geistlichen Titel an die Geistlichkeit gekommen, daß die Einkünfte derselben künfftig die öffentliche Landes-Abgaben mit bestreiten sollten.

In Ansehung der Verbesserungen in Finanz- Justitz- und Handels-Sachen.

Damit die von dem Staat ausgegebene Gelder in denselben einen nüzlichen Umlauf haben: so wurde der Stamm aller bisherigen Pensionisten untersuchet, deren die meisten in Schlesien und im Reich sich aufhielten, und die Pensiones auser Landes verzehrten; nunmehro aber dieselben angewiesen, in den Erblanden sich aufzuhalten, wenn sie den fernern Genuß davon beziehen wollten. Das Justitzwesen erhielte nicht weniger eine Verbesserung, da die bißherige allzuviele Gerichts-Stellen aufgehoben, die Königl. Böhmische und Oesterreichische Hof-Canzeleyen in eine sogenannte oberste Justitz-Stelle gebracht, und alle Civilia dahin gewiesen wurden. Die Anlegung nützlicher Fabriquen und Manufacturen zog viele Entrepremeurs ins Land, denen die vortheilhafftesten Privilegien zugestanden wurden; und um solche zu befördern, zugleich aber den bisherigen Pracht und Uppigkeit einzuschränken, ergiengen strenge Verordnungen wider die Einführung fremder Galanterien von Gold und Silber, welche durch vorgenommene Visitationes

in

in den Kaufmanns-Gewölben vollzogen wurden. Der Flor der Commercien hub sich empor, und durch die eingeführten Seiden-Manufacturen, da auch in Böhmen hiezu ganze Plantagen angeleget waren, wurde einer Menge von Händen Erwerb und Arbeit geschafft. Man berechnete den Zuwachs der Kaiserl. Königl Einkünffte den solche Anstalten verschaffet, jährlich auf 8 Millionen, und es lebte in den deutschen Erblanden der Fleiß und Witz mit solchem Eifer auf, daß die fremden Manufacturen in denselben eben so glücklich aus den Lands-Producten verfertiget werden konnten, als vorher dafür unsägliche Summen zum Lande ausgegangen. Der Credit war hergestellet; die Banco-Briefe hatten ihren Werth; die Handlung schwung sich empor, und Künste und Wissenschafften fanden besonders hiebey die Unterstützung von der Freygebigkeit der Kaiserin Königin. 1749.

Beförderung des Kriegs-Staats.

Der Kriegs-Staat, dessen Aufrechthaltung in Friedens-Zeiten den andern Verfügungen für das Wohl der Länder den Nachdruck giebet, wurde insbesondere in vollkommenen Stand gesetzet. Alle Regimenter wurden vollzehlich erhalten, und überall die Werbungen fortgesetzt, auch von Jahr zu Jahre verschiedene Campements errichtet, daß etliche Regimenter zusammenstossen und die Kriegs-Ubungen betreiben musten. So war 1749 das Campement zu Hollitsch, das von dem Fürsten von Lichtenstein angestellte Lager der Artilleristen in Böhmen, die Fortification von Ollmütz in Mähren und von Peterwaradien in Ungarn, die Beschäfftigung der Generale: die Campements, in Ungarn, Steyermark Böhmen und Mähren waren 1750 merkwürdig, und der Kaiser hatte sich bey dem zu Pettau in Steyermark sich befindlichen selbst eingefunden. Absonderlich machte das Lager bey Kollin sich ausnehmend, wo sich die Kaiserlichen Herrschafften selbst einfanden, und die Armee unter dem Fürsten von Lobkowitz alle Vorstellungen von einer Schlacht und Belagerungen machen muste. Campements zu Kriegs-Ubungen. 1750. Lager bey Kollin in Böhmen.

Das Lager bey Pest in Ungarn unter dem Commando Bey Pest.

1751. des Fürsten von Lichtenstein 1751 erhob sich gegen die vorigen vornehmlich in der Grösse und Anzahl der Troupen; und überhaupts wurde alles Augenmerk dahin verwendet, mitten in der Ruhe sich gegen die Nachbarn durch eine bereitgehaltene Macht in Ansehen zu setzen.

Invaliden-Häuser errichtet.

Dahin zielten die grossen Invaliden-Anstalten, nach welchen in der Neu-Stadt zu Prag für 2000 Mann ein besonders Invaliden-Hauß, wie zu Pest in Ungarn, ein nemliches errichtet, das ganze Systema aber auf 6000 Mann erstrecket, und durch den Grafen von Choteck ein beständiger Plan hierzu formiret wurde.

Stifftung einer Kriegs-Schule.

Vor allen aber ist die gestifftete Kriegs-Schule zu Neustadt auf den Gränzen von Oesterreich, das herrlichste Merkmal, wie die K. K. ihren Ländern zum Schutz und zur Vertheidigung, die Helden von Jugend auf, bilden und aufziehen lassen wolle. Es soll in dieselbe 300 junge Standspersohnen, auch die Kinder der Obersten und Staabs-Officiers, nach erreichten 16 Jahr ihres Alters aufgenommen werden, um alle Kriegs-Wissenschafften zu erlernen. Der Graf von Dhaun, welcher nach dem Tod des Gen. Feld-Marschalls Grafens von Königseck zum Commendanten in Wien ernennet worden, wurde zum Aufseher dieser Anstalten erkläret. Der Oesterreichische Herren-Stand widmete zu Bezeugung seines Eifers für eine so nützliche Stiftung ein Capital von 125000 Gulden, und der Anfang zu derselben wurde gleich mit Eintritt des 1752 Jahrs gemacht.

Hof- und Staats-Begenheiten.

Gleich in dem Monath Febr. des 1749 Jahrs hatte an dem Kaiserlichen Königlichen Hof ein solenner Actus sich ereignet, als des Groß-Meisters des Ordens von Maltha Ambassadeur, der Graf Anton von Coloredo,

Maltheser Gesandter hat die Vorzüge eines Königl. Ambassadeurs.

seine erste Audienz erhielte. Es wurde bey dieser Feyerlichkeit dem Ritter-Orden das Vorrecht eines würklichen Königl. Ambassadeurs eingeraumet, sich vor dem Kaiserlichen Thron zu bedecken, und der Kaiserl. Capelle beyzuwohnen; auch die Kais. Königl. auswärtige Ministers wurden angewiesen, den Maltheserischen diese Ehre

wieder-

wiederfahren zu lassen, welche sie sonsten den andern Ambassadeurs der gekrönten Häupter eingeraumet hätten. Von Seiten des Königs von Frankreich erschien, biß der Ambassadeur ernennet wurde, ein Interims-Minister, Blondel, und die Russische Kaiserin hatte den Grafen von Bestuchef, einen Bruder ihres Gros-Canzlers, als Envojé extraordinaire nach Wien gesandt, der wegen der Angelegenheiten in Norden mit dem Ministerio und dem Englischen Gesandten das Nöthige besorgen sollte. Von Seiten der Republique Genua war der Marquis Durazzo abgeordnet, und die Republique Venedig ließ ihren bisherigen Ambassadeur, den Herrn Diedo durch einen andern, den Cavaliere von Tron, ablösen; und der Holländische Gesandte, Graf von Bentink hatte nicht weniger sich in diesem Jahr noch eingefunden. Die vielen und wichtigen Geschäffte dieser Potenzen begränzten sich alle in der Beybehaltung der allgemeinen Ruhe. Nichts machte mehr Besorgniß, als die zwischen Schweden und Rusland zu befürchten gewesene Mißhelligkeiten. Die Kaiserin Königin war in den letztern Jahren mit Rußland in solche Verbindungen getretten, welche ihr nicht gestattet hätten, bey einem entstandenen Kriegs-Feuer ruhig zuzusehen. Es wurde daher alle Mühe angewendet, diese Glut in der Asche zu ersticken, und je mehr Frankreich und Preußen die Schwedische Parthie hielten, und im Fall dieselbe öffentlich unterstüzen wollten: desto stärkere Verstellungen wurden durch den K. K. Minister zu Petersburg, Grafen Bernes, der Rußl. Kaiserin gethan, auch, um Schweden zu deme zu ermuntern, was das Einverständniß mit Rußland befördern könnte, der Graf von Goes nach Stockholm abgesendet. Der Bruch in Norden war um diese Zeit die gefährlichste Besorgniß. Frankreich und seine Alliirten hatten besonders Obacht darauf, was die K. K. für Bewegungen machen würde, wenn sie die Parthie Rußlands unterstüzen müste, und es wollten einige die Zusammenzie-

1750.

Französischer Minister.

Geschäfft des K. K. Hofs wegen Norden.

1750. hung einiger Französischen Corpo in Italien bloß zu dem Endzweck gerichtet zu seyn glauben, daß durch sie in diesen Gegenden dem Kaiserlichen Hof eine Hinderniß gemacht werden mögte, Rußland beyzustehen. Als der Königl. Preuß. Gesandte, Graf Podewills endlich erklärte, daß, wenn Schweden seine Alliirten zur Hülf wider Rußland aufruffen muste, im Fall diese Potenz ihre Trouppen in Finnland vorrücken liese; Preussen mit Schweden gemeine Sache machen würde, indessen aber den Kaiserl. Hof ersuchte, alles bey Rußland anzuwenden, daß es von seinen Anforderungen wider Schweden abstehen mögte: so wurde diesem Minister alle Versicherung, die Sache zu vermitteln, gegeben; aber auch deutlich erkläret, daß wann diese Bemühungen nicht den Erfolg gewinnen könnten, man gleichwol der K. K. die Gerechtigkeit wiederfahren lassen müste, daß sie den Frieden in Europa zu erhalten, alles angetragen habe. Die Krone Frankreich war insbesondere bedacht, dem Schwedischen Hof alle Hülfe anzubiethen, und wartete nur auf den Zeitpunct, wenn sie solche erweisen könnte. Man wuste auch wol zu Wien, daß sich Preussen mit einer ziemlichen Macht in Bereitschafft hielte, wenn vielleicht Rußland den Schritt näher thun wollte; und daß Rußland an den Gränzen von Schweden eine Armee von 60000 Mann warten liesse. Das Hauß Bourbon suchte den König von Sardinien immer mit sich näher zu verbinden, und man sahe einige Zurüstungen in Italien, welche dem Widerspruch, den der Sardinische Hof dem K. K. in einigen Dingen entgegen gesetzet, den Nachdruck geben, und anbey einen Bruch mit demselben leicht befördern könnten. Die nahe Verbindung dieses Hofs mit Spanien, durch die Vermählung des Erbprinzen mit einer Infantin, schier nicht weniger dem Interesse der K. K. anfangs widrig zu seyn; Jedoch, da Sardinien die Versicherung gab, daß es in seinen Verbindungen mit seinen bisherigen Alliirten beharre, und besonders mit Oesterreich das gute Ver-

Preußl. Declaration an die K. K.

Antwort darauf.

Mit Italien

nehmen

nehmen unterhalten würde, auch dessen bisheriger Mini- 1750.
ster an dem K. K. Hof, der Graf Canales, wieder in
seinen Posten nach Wien zurückkehrte: so legte sich
diese Besorgniß, und wurde der Graf Anton Collore-
do, nach Turin abgesendet, um als K. K. Minister die
Glückwünsche wegen dieser Vermählung abzustatten.
Ausser diesem hatte man die Hofnung gehabt, einen Kö- Gesandten von Frank-
nigl. Spanischen und Französischen Ambassadeur bald zu reich und
sehen, und es wurde dahero an den erstern Hof zur Er- Spanien,
wiederung, der Graf von Esterhasy, an den andern aber und vom
der Graf von Kaunitz Rittberg, als Ambassadeurs Ihro Kaiserlichen
Kaiserlichen Maiestäten, ernennet. Jedoch verzog sich die Hof an
wechselsweise Abschickung dieser Herren in so lange, biß diese.
die kleine Irrung wegen des Ceremoniels, da man bey
den Kaiserl. Gesandten einen Unterschied in der Begeg-
nung gegen den im Nahmen des Kaisers und den der
K. K., auf Seiten dieser Höfe beobachten wollte. Der Mit Hol-
Holländische Gesandte hatte übrigens dieses zum Haupt- land.
geschäffte seines Daseyns gemacht, daß er auf die Wie-
derherstellung der Niederländischen Gränzplätze und Fe-
stungen es antrug, die bey dem letztern Krieg von den
Franzosen ruinirt worden, oder, daß der Barriere-
Tractat deßwegen die Masse geben sollte. Dieses gab
Anlaß, daß ein ordentlicher Congreß der Englischen,
Holländischen und K. K. Ministers zu Brüssel sich eröf-
nen sollte, auf welchem der Barriere-Tractat von 1715
auf das neue festgesetzet würde.

In solchen Umständen, da der Kaiser nebst seiner Bemühun-
Gemahlin auf die Erhaltung der Freundschafft mit allen gen in
Höfen bedacht war: lag ihme vornehmlich auch das in- Reichs-Sa-
nerliche Einverständniß des ganzen deutschen Reichs in chen.
seinen Gliedern unter sich, zur Sorgfalt. Die Kaise- Die K. K.
rin Königin hatte die bisherigen Irrungen in der Sach- befördert
sen-Weimar- und Eisenachischen Vormundschaffts- den Ver-
Sache durch dero gute Gesinnungen zu vermitteln ge- gleich in der
sucht, und zu den Vorstellungen anderer Reichs-Stän- S. Wei-
de für die Auskunffts-Mitteln, die Höfe S. Gotha mar. Tutel-
Sach.

1750. und Coburg zu vereinigen, die Hände gebothen. In dem Monath Martii traten auch die Ministers beeder Höfe, Baron von Wollzog und von Hendrich, die Conferenzen an, und obschon der Herzog von S. Meynungen darauf bestunde, daß ohne ihn, als eine Hauptpersohn, ein Vergleich nicht angegangen werden sollte; so wurde iedoch, da man diesen Prinzen alsdann zur Ausführung seines Rechts verwieß, wenn die Negociation zu Stande gekommen wäre, den 17 Sept. diese schwere Angelegenheit auisser-Gerichtlich in ihre vergnügliche Auskunfft gesetzet, und durch einen unter Kaiserl. Ansehen bestättigten Vergleich gehoben, von deme wir unten das Mehrere beybringen werden. Der General-Feld-Marschall-Lieut. Bretlach, welcher kurz vorher zum Kaiserl. und K. K. Geheimbden Rath ernennet worden, hatte hierauf die Ehre, solchen als Kayss. Commissarius an den Höfen zu Gotha, Coburg und Weimar, zu vollziehen. Eben derselbe wurde auch in gleicher Stelle zur Untersuchung des Münzwesens, welches durch die Verfälschung der Ducaten in einigen Verfall gerathen, ins Reich abgesendet.

Kaiserl. Commission wegen der verfälschten Ducaten.

Die Lehens-Empfängniß der Weltlichen Chur- und Fürsten des Reichs war seit einiger Zeit ein wichtiger Gegenstand des Kaiserlichen Hofs. Sowohl die Churfürsten, welche zugleich, als Könige auf den Thronen mächtiger Völker sitzen, als auch die Alt-Fürstlichen Häuser verlangten bey dem Empfang der Lehen vor dem Kaiserlichen Thron eine Aenderung in den alten Ceremonien; Jene, um die Hoheit ihrer Persohnen, diese, um ihre Vorzüge wider die neuen Fürsten zu behaupten. Das Begehren der Churfürsten schiene, sich hauptsächlich auf die in dem Interregno nach Kaiser Carls des VI Tod, als nachher von Kaiser Carl des VII zu Moderirung des Lehen-Ceremoniels gegebene Vertröstungen zu gründen; der Kaiserl. Hof war hingegen der Meynung, Daß er berechtiget sey, die Lehen-Empfängnisse nach dem uralten Ceremoniel zu fordern, da solche Forderungen

Weltliche Chur- und Fürsten machen Einwendung wider das Ceremoniel in der Lehen-Empfängniß.

wider

wider die alte Reichs-Observanz lieffen. Es wurde 1750.
wegen dieser Sache zwischen der K. K. und dem König
von Pohlen, als Churfürsten von Sachsen ein ziemli-
cher Briefwechsel geführet; und die Mässigung dieser
grossen Fürstin äusserte sich auch hiebey, daß der Kaiserl.
allerhöchsten Würde das Genügen von den Weltlichen
Herren Churfürsten geschehen mögte. Bey der Ver-
schiedenheit der Gesinnungen hatte sich bishero kein Chur-
oder Weltlicher Fürst zur Lehen-Empfängniß darge-
stellet, dahingegen die Geistlichen sich diesen Ceremonien un-
terworffen. Indessen kam die Sache nunmehro bey Reichsh.R.
dem Kays. Geheimbden, und dem Reichs-Hofrath in Concluſum.
Bewegung, und auf Seiten dieses letztern sahe man ein
merkwürdiges Concluſum, unterm 14 Aug. nach welchem
die nachdrücklichsten Maas-Regeln gegen die Morosos
ohne alles Ansehen vorgekehret werden solle, da es in Ihro
Kaiserl. Maiestät Macht nicht stehe, dem Reich und
dero Nachfolgern an demselben das Mindeste zu verge-
ben, weniger zu gestatten, daß das in den Reichs-Sa-
zungen und der Observanz gegründete geheiligte Band
zwischen Haupt und Gliedern, entkräfftet werde. Wel-
ches zu verhüten, der Kaiser allen denen, die bey Em-
pfängniß ihrer Thronlehen bisher einen Verzug zu schul-
den gehen lassen, einen Termin von 3 Monathen zu ge-
ben anbefohlen hätten. Was diese Verordnungen für
Folgen gehabt habe, wird die Geschichte im folgenden
geben. Aber auch wegen der Reichslehen in Italien Herzog von
hatte es das Ansehen, als wenn die dortigen Prinzen Parma und
den Ausgang des von den deutschen Fürsten erhobenen Piacenza
Gesuchs, bey ihrer Lehen-Empfängniß abwarten woll- verweigert,
ten. Insbesondere wollte der nunmehrige Herzog von die Lehen zu
Parma und Piacenza von dieser Verbindlichkeit um empfangen.
deswegen nichts wissen, weil in dem Aachner Friedens-
Instrument davon keine Erwehnung beschehen. Alleine
der Kaiser behauptete dagegen billig, daß die Verände-
rung des Besitzers dieser R. Lehen nicht die Natur der
besessenen Länder verändern, und das Stillschweigen

dieses

1750. dieses Friedens-Instruments eben sowohl der Beweiß für die Rechte des Reichs seye, als man es zum Grund der Gegen-Meynung angenommen. Von wegen der Geistlichen deutschen Fürsten hatte indessen der Bischoff zu Straßburg durch den Freyherrn von Geismar den 30 April die Lehen über seine Lande empfangen, und es wurde dieses um so mehr vom Kaiserl. Hof mit Vergnügen angesehen, als Frankreich diesen Französischen Prinzen selbst aufgemuntert, den Kaiser durch diese Handlung, als das Reichs-Oberhaupt zu erkennen.

Bischöfflich-Strasburgische Belehnung.

Die Kaiserin Königin hatte bey so vielerley grossen Beschäfftigungen das Vergnügen ihr Erzhauß in dem Fortgang der herrlichsten Schicksale zu sehen. Der Erb- und Cron-Prinz Joseph gab die fürtrefflichsten Anzeigen von sich, wie die Hofnung des Landes in ihme erfüllet würde. Er liebte nicht nur Gelehrsamkeit, sondern nahm auch in derselben ausnehmend zu. Das Wienerische Collegium Theresianum beehrte er unter Begleitung des Herrn Grafen von Bathiany, seines Aio, zum öftern, und hörte die Erforschungen an den iungen Cavaliers in der Historie, Geographie und lateinischen Sprache, desto vergnügter an, als er seinen Beyfall aus einer gründlichen Erkenntniß dieser Wissenschafften ertheilen konnte. Zu den Adelichen Ubungen, absonderlich denen aus der Kriegs-Kunst, äussert er eine ausnehmende Neigung. Es war sonderbar, daß an seinem Namens-Fest, sein nachfolgender Bruder, der Erz-Herzog Carl, dem nach Absterben des General Grafen Uyvary dessen nachgelassenes Infanterie-Regiment übertragen worden, ihme in der Uniforme die Gala machte, und die glückliche Vorbedeutung gab, wie er Ihme einstens, wenn er auf dem Thron seiner Vätter sitzen wird, öffters als ein Held über alle Feinde des Erzhauses vor die Augen tretten werde. Die Freude des Kaiserlichen Hauses wurde noch mehr erfüllet, als die Kaiserin Königin im Anfang und zwar den 4 Tag des Monaths Febr. Abends um 9 Uhr, glücklich von einer Erz-

Des Erb- und Cron-Prinzen Joseph Liebe zu den Studien.

Herzo-

Herzogin entbunden wurde. Der Päbstl. Nuntius, 1750.
Serbelloni verrichtete bey der Taufe desselben die Handlung, und der König von Grosbritannien, nebst der Schwester des Kaisers, Princeßin Charlotte, waren die Pathen. Die neugebohrne Erzherzogin erhielte die Nahmen Iohanna Gabriele Iosepha, und Ihro Maiestät der Kaiser machte das Fest den Armen dadurch erfreulich, daß unter diese 500 Klaffter Holz ausgetheilet wurden; welche Arth glückliche Begebenheiten zu verherrlichen sich herrlicher erhebet, als wenn die prächtigsten Feuerwerke und Belehnungen die Ankunfft solcher Götterkinder feyerlich machen sollen. Die Gestalt der Sachen in Europa hatte noch nicht zugelassen, daß die Gesandten des Kaiserlichen an die Spanische und Franz. Höfe, und von diesen an Jenen würklich abgegangen wären, und die Ceremoniel-Streitigkeiten hatten noch immer Hinderniß gemachet; biß endlich die Schwürigkeiten gehoben, und der Graf Kaunitz Rittberg, als Kais. Königl. Ambassadeur extraordinaire, von Brüssel aus, wo er sich einige Zeit aufhielte, zu gleicher Zeit zu Pariß anlangte, als der Franz. Ambassadeur, Graf von Hautefort zu Wien eintraf. Von Seiten Spaniens kam Don Antonio Azlore fast erst mit Ausgang des Jahrs an; der König beeder Sicilien aber hatte den Prinzen Campo Reale schon im Aug. nach Wien abgehen lassen. Die Tripolitanische Gesandtschafft, die an den Kaiser, als Großherzog von Toscana abgeschicket war, hatte hingegen ihr Geschäffte den 30 Junii schon geendiget. Mittlerweilen waren allerley wichtige Veränderungen vorgegangen. Der Kaiserliche Hof hatte die noch immer hefftige Bewegungen zwischen Schweden und Rusland zu mildern gesucht, zumal da nunmehro sich nach und nach zwischen dem letztern Hof und Preussen einige Zwistigkeiten äussern wollten. Kein Theil wollte das Ansehen haben, als wenn er den Krieg verlangte. Doch aber schiene es, als wenn sich die Ursache dazu in der zu Petersburg vorgegangenen Begeg-

Der Kaiserin Niederkunfft.

Die Nordischen Umstände.

nung

1750. nung gegen den Preußischen Gesandten von Wahrndorf finden sollte. Verschiedene Beleidigungen, die jeder Hof anführte, von dem andern erlitten zu haben, wurden angezogen, und es wollte fast das Schwerd aus der Scheide rücken, wenn nicht die Verwendung so vieler Vorstellungen, so Engeland und Oesterreich machen lassen, noch das Beste gethan hätten. Engeland trat auch hierauf zur Sache näher, als es durch seinen Gesandten zu Petersburg, Guydicken, seinen Beytritt zu der Allianz zwischen dem Sr. Kaiserlichen und Russisch-Kaiserlichen Hof den 10 November dieses Jahrs würklich ins Werk setzte, und neben dem Röm. Kaiserl. Gesandten, Grafen von Bernes solches unterzeichnen liesse. Durch dieses wurde Frankreich und Schweden mit seinen Alliirten sehr betroffen, und es trug wenigstens so viel bey,

in Italien. daß das glimmende Feuer nicht ausbrechen konnte. In Italien waren die fürchterlichen Umstände verschwunden, da Spanien und Frankreich nunmehro sahen, daß die Kaiserin Königin das Ihrige zur Genüge beygetragen, daß Schweden nicht angegriffen werden sollte. Hingegen in dem deutschen Reich ereigneten sich solch weitaussehenden Umstände, welche eine besondere Lebhafftigkeit erforderten, wenn anderst die gehabte Absicht erhalten, und das Kaiserliche Ansehen mit Nachdruck behauptet werden mögte. Die obenangeführte Ernsthafftigkeit, mit welcher man die Lehens-Empfängnisse vor dem Kaiserlichen Hof betrieben, hatte immer noch ihren Ausschlag so ziemlich wol erreichet. Der Marggraf von Anspach war einer der ersten, der sich nicht abwenden ließ, hierunter dem Kaiser sich gefällig zu machen. Er ließ den 2 Julii durch den Baron von Menzingen, die Lehen über seine Reichslande solenn nehmen, und sein Beyspiel diente zur Nachfolge für die Andere. Denn eben dieser von Menzingen hatte von wegen des Herrn Marggrafen von Baden-Durlach den 12 Aug. die Lehen gehohlet, und erhalten. Diese Ehre hatte dieser Minister zum drittenmahl, die Lehens-

hens-Ertheilung für den Herzog von Holstein Ploen zu erhalten. 1750.

Das gröste Auffsehen im Reich und vornehmlich am Kaiserlichen Hof machte die Hohenloische Executions-Sache, welche von Seiten des Corporis Evangelicorum, oder den Gesandschafften der Protestantischen Chur- und Fürsten und anderer Reichs-Stände, wider die Catholischen Fürsten von Hohenlohe Waldenburg vorgekehrt wurden. Diese hatten von langen Zeiten her mit den Grafen von Hohenlohe, die sich zur Evangelisch-Lutherischen Religion bekennen, einige Irrungen, in dem sie, ohnerachtet in dem Jahr 1624, welches durch den Westphälischen Friedens-Schluß zur Regel zwischen Catholicken und Protestanten angenommen worden, in diesen Landen die Catholische Religivn nicht in Ausübung gewesen, viele Neuerungen eingeführet, in der strittigen Calender-Sache 1747 ihren Unterthanen die Oster-Feyer nach dem Catholischen Calender aufgeleget, das Gemeinschafftliche Lutherische Consistorium von Oehringen nach Pfedelbach gezogen, den Evang. Pfarrer zu Syndringen Yelin, den Ober-Superintendenten Knapp und den Consistorial-Rath Mayer ihrer Aemter entsetzet, und überhaupts die Evangelische Religion von Zeit zu Zeit bedrucket hatten. Die Grafen hatten dahero bey dem Reichs-Hofrath ihre Klage geführet, und um die Wieder-Herstellung des Religions-Wesens gebetten. Er war auch soweit gekommen, daß Ihro Kais. Mai. nach dero Gerechtigkeits-Liebe den 13 Sept. 1748 dem Fränkischen Creiß-Ausschreib-Amt unter der Clausul: Sammt und Sonders, die Restitutions-Execution wider die Fürsten, aufgetragen. Es wurde aber solche auf die von demselben und andern Catholischen Reichs-Ständen gemachte Vorstellungen, auch, da bey der Execution selbsten von Bamberg aus einige Bedenklichkeit bezeiget wurde, auf solang durch ein anders R. H. R. Conclusum vom 17 Jun. 1749 aufgeschoben, biß in dem von den Fürsten gesuchten Revisorio alles

Hohenlohische Executions-Sach.

1750. alles berichtiget und gesprochen worden wäre. Das Evangelische Corpus bestunde hingegen darauf, daß die R. H. R. Schlüsse vollstrecket werden sollten, und ließ sichs in seiner Vorstellung an J. K. M. merken, daß, wenn den Grafen nicht geholffen werde sollte, Es seine Einwilligung geben würde, daß diese sich selbst Hülfe schaffeten. Während dessen wollte man von Seiten des Corporis wahrgenommen haben, daß der meiste und vornehmste Theil der Catholischen Stände sich am Kaiserl. Hof zu Gunsten der Fürsten bemühet, ia auch diesen versprochen, sie durch eine Summa Geldes zu unterstützen, und daß sie also gemeine Sache machen wollten. Und dieses gab endlich der Sache das Gewichte, daß die Evangelischen Stände die Mitteln selbst vorkehren wollten, die Kaiserl. Erkenntnisse zu vollziehen. Sie fasten dahero den 29 April den merkwürdigen Entschluß, den Grafen und denen Evangelischen Unterthanen in diesen Landen den Beystand zu leisten. Es wurden hiebey von dem Corpore Evang. die Concluſa des R. H. Raths zum Grund gelegt, um nach deren Buchstäblichen Innhalt zu verfahren. Es ersuchte den Marggrafen von Brand. Anspach, als Directorn des Fränkischen Creises und einen Evangel. Reichs-Stand, und den Marggr. von Brand. Culmbach, als Creiß-Obersten; ienen, daß er nach Maaßgab, des Kaiserl. Commissorii von, 13 Sept. 1748, die Restitut. Execution vollziehen; diesen aber, daß er nach seinem Creiß-Obersten-Amt demselben benöthigten Falls beystehen sollte. Zugleich wurde diesen Fürsten die Versicherung gethan, wie die sammtliche Evangelische Stände zu dieser Execution und der Sache Entledigung, als worunter sich der Kosten halber von den Gravanten und an der Sache Theilnehmenden zu erhohlen wäre, denenselben, im Fall auf Requisition, allen Beystand unnachbleiblich zu leisten bereit seyn wollten. An Ihro Kaiserl. Mai. selbst wurde von diesem Schluß unterm 13 May die Anzeige von dem Corpore Evang. gemacht.

gemacht. An nemlichem Tag ergieng auch der würkliche Auftrag dieser Execution an beede Fürsten, und man ließ in dem Schreiben an Dieselbe mit einfliessen, daß Sie im Fall einer Widersetzlichkeit auf Brandenburg- und Hannöverische Trouppen sichere, Rechnung machen könnten. Der Auftrag wurde von Anspach und Bayreuth angenommen, und den 22 May geschahe von Seiten des erstern die Intimation zu Schillingsfürst, daß, woferne nicht in 10 Tagen die Restitution freywillig erfolgte, sodann die subdelegirte Commission einrucken würde. Das Corpus Evang. ließ hierauf unter dem 3 Jun. an Churbrandenburg und Churbraunschweig, wie auch nach S. Gotha und Hessen-Cassel, weil diese Häuser dem Fränk. Creiß in gewisser Masse beygethan sind, Requisitiones um Beystand ergehen, zu welchem auch in den Antworten Hofnung gemacht wurde. 1750.

Man kan sich leicht vorstellen, was dieses Conclusum der Evang Stände, allenthalben für Aufsehen und Bewegungen gemacht habe. Die Herren Fürsten von Hohenlohe wandten sich an das ganze Reich, und stellten diese ihnen angedrohete Execution, als Eingriffe in die Vorrechte des Kaisers, als des Reichs-Oberhaupts und Beschützers des Westphäl. Friedens, in die Rechte des Bischoffs von Bamberg, als ersten Creiß-Directorn insonderheit, und überhaupts, als ein Präiuditz für alle Catholische Stände vor Augen. Dieses vermogte aber die Evangel. Stände nicht, von dem einmal ergriffenen Schluß abzugehen. Vielmehr wurde für die subdelegirte Anspach. Commissarien die Instruction von des Evangel. Corporis Directorn gesiegelt, auch auf das, was sie verhängen würden, die Ratification versichert, und ein näheres Conclusum gefasset, daß, woferne nach erfolgter Restitution von dem Catholischen Theil neue Attentata gegen das Conclusum vom 13 May erfolgen sollten, das Fränk. Creiß-Directorium solche sogleich abstellen mögte. Die Herren Fürsten von Hohen-

1750. lohe suchten zwar, soviel es möglich war, sich der Gefahr zu entreissen. Sie legten dem Reichs-Convent den 6 Jun. sogar 3 Memorialien vor, welche ihre Evangelische Unterthanen an den Kaiser gestellet, und darinn bezeuget haben, wie sie mit ihrer Herrschafft wol zufrieden, und über einige Religions-Kränkung gar nicht zu klagen hätten. Sie wollten daraus erweisen, daß nicht einmal die Execution statt haben könnte, weil keine Beschwerde vorhanden wäre. Sie bathen den Reichs-Convent, den Bedacht dahin zu nehmen, daß die angedrohete würkliche Gewalt, und die Leib und Seele gefährlichste Zudringlichkeit von Ihnen und den Unterthanen abgewendet werden mögte. Alleine, wie man von Seiten des Corp. Evangel. dergleichen Aeusserungen sehr übel aufgenommen, und in einer Conferenz gar von den Ahndungen eines respectlosen Bezeugens dieser Fürsten ziemlich laut gesprochen; auch die Canzelisten der Evangel. die Dictatur der Hohenloischen Schreiben verlassen: so pünctlich hatte die Marggräflich Anspach. Commission in dem Hohenloh-Waldenburgischen alles vollzogen, auch, ohnerachtet der so wohl von dem Kaiserl. Hof selbst, als auch Chur-Cölln- und Bamberg gemachten Erinnerung, zum Ende gebracht. In des berühmten Mosers von Filseck Hanauischen Berichten von Religions-Sachen findet man die zum Vorschein gekommenen Schrifften und Handschreiben der an dieser Sache auf beederley Seite Theilnehmenden Höfe. Hier ist es genug anzuführen, wie der Herr Marggraf das Kaiserl. Abmahnungs-Schreiben dahin beantwortet, daß in dem Schluß des Evang. Corporis den Kaiserl. Vorrechten nichts widriges enthalten wäre. Es wurde auch alles, was von dieser Commission vorgenommen worden, genehmigt, und dem Herrn Margarafen den 12 Aug. weiters aufgetragen, das nach Oehringen zurückgeführte Consistorium zu unterstützen, und die Executions-Kosten einzubringen, solche auch mit gewafneter Hand, wo es nöthig wäre,

einzu-

einzutreiben, und alle übrige Beschwerden aus dem Grunde zu heben. Diese Entschliessungen machten hierauf der Sache das Ende. Denn obschon die Fürsten vorhero alles Buchstablich unterschrieben hatten, war ihnen Anspach. Seits vorgeschrieben worden: so war doch die neue Commission nach Waldenburg und Oehringen eingerucket, und hatte nicht eher nachgelassen, biß alles der Intention des Corp. Evang. gemäß eingerichtet war, und noch vor Abzug der Commission die Kosten, so sich an die 4000 fl. belieffen, richtig abgeführet waren. 1750.

Ihro Kaiserl. Maiest. hingegen bezeugten über all diesen Vorgang dero Befremden, und cassirten durch ein Reichs-Hofraths-Conclusum vom 30 Oct. d. J. das Vollzogene, als Reichs-Verfassungs widrig und dem Kaiserl. Oberst-Richterl. Amt abbrüchig, so, daß es, als nicht geschehen, geachtet, und zu keinem Schluß oder Folge, oder Exempel, angeführet, und keine Kosten gefordert, auch die entrichtete, wieder erstattet werden sollten. Die Abmahnungs-Schreiben an den Herrn Marggrafen wurden zu gleicher Zeit erlassen. Jedoch wurde auch in diesem R. H. R. Concluso erkannt, daß das bisherige unter Kaiserl. Erkenntniß gelegene Revisions-Gesuch der Herren Fürsten von Hohenlohe, nicht statt finden, sondern es bey den vorigen Conclusis sein Bewenden haben sollte. Die Sache aber war einmal völlig zu Ende und am Ende des Jahrs dem Herrn Marggrafen für dero hierunter vollzogene Ausrichtung der Dank erstattet. Wir werden indessen unten die fernern Aeusserungen Ihro Kaiserl. Maiestät in dieser Sache, worinnen Sie manches Anstössige gefunden zu haben erklärten, beyzubringen nicht vergessen.

Die Sache war noch nicht zu Ende: so schiene eine andere Resolution des Corp. Evangelicorum auch in der Cronenberger Sache wider Chur-Mainz ergehen zu wollen. Denn als diese Unterthanen über eine Menge von Religions-Beschwerden klagten: so wurde be- Cronenberger Sache.

1750. schlossen, daß bey Ihro Kais. Mai. um deren Abstellung angehalten werden sollte; und woferne binnen 6 Monathen die Hülfe nicht erfolgte, ohne weitere Formalität geendiget werden mögte. Doch diese Sache wurde durch die Billigkeits-Liebe des Herrn Churfürstens abgethan, indem er zu Regensburg erklären liesse, daß die Untersuchung geschehen, und für die Beybehaltung des dero Unterthanen zustehenden Rechts gesorget werden mögte.

Frankfurter Reformirte Kirchen-Bau-Sache.

Noch ein anderer merkwürdiger Vorgang äusserte sich in der seit einiger Zeit vorgewesenen Streitsache, der Reformirten zu Frankfurth wegen ihres Gesuchs einer einzuraumenden Kirche in dieser Stadt. Diese Innwohner, waren in den vorigen Zeiten nicht als Reformirte, sondern als um der Evangelisch-Lutherischen Religion Verfolgte aufgenommen. Sie hiessen damals Welsche, und waren Wallonen, erhielten auch eine Kirche, biß man innen ward, daß sie an dem Bekenntniß der Reformirten hielten, worauf ihnen die Kirche wieder eingezogen wurde. Von der Zeit an hatten sie ihren Gottesdienst bey Wahltägen und bey Kriegsläuften in gemietheten Privathäusern oder bey den Gesandten, theils auch in einer Kirche vor dem Thor, und als diese abgebrannt, so war ihr Gottesdienst zu Bockenheim angestellt. Sie suchten zwar bey dem Magistrat um eine Kirche in der Stadt von Zeit zu Zeit an, und nannten diese Begünstigung eine Huld und Gnade. Als der Magistrat sich nicht hierauf willführig erkläret: hatten sie bey dem R. H. R. hierüber einen Spolien-Proceß erreget, daß ihnen ihre Kirche weggenommen worden wäre. Schon unter Regierung Kaiser Carls VI wurde derselbe betrieben, wobey aber der Magistrat sich sein Reichs-Ständisches Recht circa sacra verwahrte, und die Erkenntniß des R. H. Raths hierinnen verbathe, auch es dahin brachte, daß die Reformirten zur Ruhe angewiesen worden. Bey Anwesenheit des Kaiserl. Hofs unter Carl VII fieng sich die

Sache

Sache von neuem an, und der Magistrat fand es für nöthig, sich an das Corpus Evangel. und den Reichs-Convent zu wenden. Ihro ietzige Kaiserl. Maiestät nahmen hierauf die Sorgfalt über sich, einen Vergleich in der Sache zu stifften, und der Magistrat both die willige Hand dazu, daß den Reformirten nahe an der Stadt vor dem Thor eine Kirche erbauet werden sollte. Allein diezer Vorschlag wurde nicht von ihnen angenommen, sondern auf einer Kirche innerhalb der Stadt bestanden. Sie hatten es auch soweit gebracht, daß zu Anfang des 1750 Jahrs ein Kaiserlich Rescript dahin ergienge, daß sie eine Kirche innerhalb den Mauern haben, der Rath aber sich über die Arth und Weise erklären, und das hierüber abzuhaltende Protocoll nebst Anführung einer ieden einzeln Stimme der Raths-Glieder einschicken sollte. Der Magistrat verbath sich dieses; es wurde aber solches so wenig für gültig erachtet, daß vielmehr der Kaiserliche Befehl vollzogen werden sollte, und die Allerhöchste Authorität auf den Fall der Widersetzlichkeit sich äussern wollte. Der Magistrat nahm hierauf seine Zuflucht zu den Creiß-Ausschreibenden Fürsten des Ober-Rhein. Creises, daß dieselbe ihme mit Vorschreiben an die Hand gehen mögten, daß die Reformirten an behörigen Orth verwiesen, und die Sache Reichs-Ordnung mäßig erlediget würde. Dieses geschahe auch im Monath May, und die Stadt erhielte vermittelst derselben, daß die Reformirten sich an dem ordentlichen Wege begnügen musten. 1750.

So sehr diese Angelegenheiten die Aufmerksamkeit vieler Höfe in Deutschland erregten: so waren nicht weniger andere Reichs-Sachen von besonderer Wichtigkeit, so, daß es schiene, als wenn alles hervorgesucht würde, daß man die gegönnte Zeit des Friedens zu Gewinnung des Endzwecks anwenden wollte. Der Chur-fürst von Cölln hatte auf dem Reichstag verschiedene Beschwerden wider das Kaiserl. Reichs-Cammer-Gericht angebracht, daß von diesem ihme manches Prä- Chur-Cölln. Beschwerde.

1750. iuditz zugefüget worden wäre, und über die schon 1749 vorgelegten Materien wurde auch in diesem Jahr der Recurs ans Reich genommen. Hessen-Cassel und Darmstadt bekamen wegen der zwischen den Academien Marpurg und Giessen entstandenen und am Reichshofrath getriebenen Streitigkeiten, die Auslösung des Amts Braubach betreffend starken Schrifftwechsel. Ein neuer Recurs des erstern betraf die Hessen-Rheinfels Rothenburg. Familien-Verträge, welche von dieser Linie errichtet, und von dem Kaiser bestättiget, von Hessen-Cassel aber nicht zugegeben werden wollten. Über das hierinn übergebene Memorial, welches Chur-Mainz wegen etlicher dabey befindlicher Beylagen nicht dictiren wollte, geriethe das Churfürstliche Collegium mit dem Fürstlichen in einige Irrung, da Chur-Mainz in ienem eine vorgängige Berathschlagung hielte; dieses aber von Seiten des Fürstlichen widersprochen und behauptet wurde, daß wenn Schreiben an die Reichs-Versammlung, deren Dictatur bedenklich wäre, einliefen, das Fürstliche Collegium auch davon die Erkenntniß haben sollte. Das Churfürstliche behauptete hiebey seine Vorrechte, und es kam endlich zur Reichs-Dictatur, nachdem das Fürstliche sich vorbehalten, daß künfftig mit ihme zur rechten Zeit zur Abfassung collegialischer Schlüsse berathschlaget werden mögte. Von Seiten des Kaiserl. Hofs erschien hierauf, was die Sache selbst betrifft, ein Scriptum pro notitia, worinnen versichert wurde, wie bey der Confirmation der von dem Landgrafen Constantin zu Hessen-Rothenburg in seiner Succession eingeführten Primogenitur nicht die Meynung gewesen, daß die Haupt-Primogenitur des Hauses Hessen beeinträchtiget, oder ein Eingriff in die Hessische Hauß-Verfassung veranlasset werde; auch zum Uberfluß der Kaiser bereit seye, der Ordnung nach solche zu erklären. Inzwischen schiene diese Sache ziemlich sich weitläufftig anzulassen, und Hessen-Rothenburg ließ gegen diesen Recurs an die Reichsstände solche

Auch Hessen-Cassel.

Circu-

1750.

Circular-Schreiben ergehen, in welchen dem Hause Hessen-Cassel bittere Vorwürfe gemacht wurden. Dagegen erfolgte von diesem ein anders dergleichen Circulare, welches einen sehr tiefen Eindruck da und dorten machte, und grosses Aufsehen erregte. Wir verweisen den Leser auf die Frankfurthische Berichte auf dieses Jahr, worinnen man die mehrere Nachricht von dieser Streit-Sache findet.

Würtembergische Irrung mit der R. Ritterschafft.

Noch eine andere Recurs-Sache, welche aber die deutsche Reichs-Verfassung zugleich mit angehet, und dem Kaiserlichen Hof nicht gleichgültig seyn konnte, hatte der Herzog von Würtemberg an das Reich gebracht. Ihro Durchlaucht hatten bey Gelegenheit der R. Ritterschafftlichen Sternfelsischen Güther, die in dem Ritter Canton Creichgau liegen, wegen Eximirung der Ritterschafftlichen Rechte ein Kaiserliches Rescript erhalten; welches nochmals confirmiret worden. Es brachte also der Herzog diese Sache ans gesammte Reich, und drang darauf, daß wegen der Reichs-Ritterschafft ein Regulativ von dem Reich verfasset würde, und, biß solches erfolgte, die benöthigte Vorsehung geschähe, daß den Ständen des Reichs, die so sehr wider sie misbrauchte, erklärte und ausgedehnte Ritterschafftlichen Privilegien nicht als ein Gesetz aufgedrungen, noch sie mit Processen deßwegen beladen, noch wegen der Alten und bisherigen, ihren Besitz und Rechte abzutretten verbunden, vielmehr bey ihren Iuribus Circulorum geschützet werden mögten.

Auch Bayreuth.

Der Marggräflich-Brandenburg-Bayreuthische Hof erachtete sich in seinen Angelegenheiten mit der Reichs-Ritterschafft in seinen Landen ebenfalls zu dergleichen Recurs berechtiget, und trat dem Würtemberg. Gesuch um ein zu treffendes Reichs-Normativ bey. Beede Sachen erweckten die Reichs-Ritterschafft, den Kaiserlichen Schutz gegen solche mächtige Fürsten anzuflehen, und zu arbeiten, daß sie bey dem Genuß ihrer uralten Privilegien geschützet würden.

1750. Diese Angelegenheit veranlassete weitläufftige Deductiones und viele Bemühungen, und kein Theil ließ etwas zum Vorschein kommen, welches nicht von dem andern eine Widerlegung bekam. Es ergieng hierauf ein Kaiserlich Insinuat, worinnen diese beyden Recurse, als eine Antastung der von allen Röm. Kaisern bestättigten, und im Westphäl. Friedens-Instrument, auch andern Reichs-Constitutionen befestigten Ritterschafftlichen Privilegien angesehen wurden. Den Kaiserlichen Ministern zu Regensburg wurde ein hierüber erstattetes Reichs Hofraths Gutachten communiciret, daß sie ihre Vorstellungen gegen die vorzunehmende Reichs-Berathschlagungen einrichteten. Die R. Ritterschafft versaumte ebenfalls nicht, ihre Gerechtsame in ein hellers Licht zu sezen. Ihr an die Reichsstände erlassenes Circulare aber fand nicht überall die gehoffte Würkung. Des Königs von Preußen Maiestät liessen in dero Antwort an den Ritter-Canton Ottenwald erkennen, wie Sie mit den Altfürstlichen Häusern wider die Ritterschafft wegen ihrer Beschwerden, gemeine Sache machen wollten, damit diese durch einen baldigen Reichs-Schluß in solche Schrancken gesetzet würde, die mit der Landsfürstlichen Hoheit der deutschen Reichsfürsten und ihren Vorzügen übereinstimmig wären. Fast gieng inzwischen das Jahr zu Ende, als diese Angelegenheit in Ansage und Proposition bey dem Reich nicht gekommen, als endlich Würtemberg sich deswegen an Chur-Mainz wandte. Chur-Cölln erklärte sich einige Zeit hernach zu des Herzogs Wunsch, welcher die Churfürstlichen Recurs-Sachen hinwieder zu unterstützen versicherte, und in allen denselben die Beförderung beytragen wollte. Andere Reichsfürsten hatten ebenfals keine allzuvortheilhaffte Gesinnung gegen die Ritterschafft gefasst, und den Kaiserlichen Ministern auf dem Reichstag wurde viele Mühe verursacht, die verschiedene Gedenkens-Arth nach der Kaiserlichen Absicht zu vereinigen.

Diese

Diese ist allezeit auf Erhaltung Gleichs und Rechts gestellet, und in Folge deren wurde auch in den neuen Irrungen des Herzogs von Mecklenburg mit seiner Ritterschafft von dem Kaiser eine Hof-Commißion angesetzet, zu welcher sich der Fürstl. Comitial-Gesandte, von Teufel, in Wien einfand. Der Aufenthalt des Königs von Grosbritannien in dero Deutschen Landen war in dessen eine bequeme Zeit, die vorhandene Staats-Sachen noch mehr ins Feine zu bringen, und wie dieser Grosse Alliirte von Oesterreich alle seine Anschläge zur Ruhe und Frieden leitet: so ließ auch der Kaiser hierzu durch seinen nach Hannover geschickten Minister, den Reichshofrath von Vorster neben den alldortigen ordentlichen Gesandten vieles hierzu beytragen, welches in kurzer Zeit hernach ein sehr wichtiges Werk hervorbrachte, so dem deutschen Reich viele Beschäfftigung gab, und die Gedanken auf eine Römische Königs-Wahl richten ließe. 1750. Mecklenburg.

Die Kaiserin Königin hatte in dem Lauf dieses Jahrs das Vergnügen, auch ihren dritten Prinzen, dem Erzherzog Peter Leopold das durch den Tod des Feld Marschalls Fürsten von Hohenzollern erledigte Cuiraßier-Regiment zu übertragen, so, daß die Armeen dieser grossen Princeßin die Ehre genießen, die drey Erzherzoge, als Obersten, bey sich zehlen zu können. Sie ernannte fast zu gleicher Zeit den Prinzen Ludwig von Braunschweig zum Feldmarschall, und beehrte ihn mit einem mit Brillanten besezten Commando-Stab, erklärte ihn auch zum Gouverneur von Antwerpen. Die Verdienste des General-Feld-Marschall Lieut. Barons von Bretlach aber schienen Ihro Majestät so würdig zu seyn, daß er die Ambassadeur-Stelle an den Rußisch-Kaiserl. Hof übernehmen sollte.

Der Schluß des Jahrs hingegen versezte die Kaiserlich Königl. Familie in grosse Betrübniß, da die Frau Mutter der Kaiserin Königin, die verwittibte Kaiserin, Elisabeth Christine, den 21 Dec. der Welt noch allzu- Verwittibte Kaiserin Elisabeth stirbt.

1750. früh durch den Tod entrissen wurde, da sie ihr ruhmvolles Leben auf 58 Jahre und 8 Monathe gebracht. Sie hatte in ihrem Testament die regierende Kaiserin zur Universal-Erbin eingesetzet, mit Vorbehalt der Princeßin Charlotte, der Schwester des Kaisers, welcher alle Mobilien in Hezendorf, ingleichen der Oberhofmeisterin, Gräfin von Baar alte Meublen in den Paradezimmern in der Burg, den übrigen Hofdames aber alle Kleidung und Wäsche behändiget werden sollten. Der Leichnam wurde den 24 Dec. Abends von 24 Kais. würcklichen Cammerherren aufgehoben, und unter Vortrettung der Clöster und Ordens Geistlichen auch der sämmtlichen Clerisey, auch Paradirung einer Batalion in die Kaiserl Grufft bey den P. P. Capuzinern am Neuen Markt getragen und beygesetzt. Der Kaiser und dero Frau Schwester, mit dem ganzen Hofstaat begleiteten die Leiche, und den 17 Januarii des 1751 Jahrs wurden die solennen Exequien gehalten. Vorhero noch und zwar den 16 Dec. hatte der hochverdiente Staats-Mann und Reichs-Hofraths Präsident, Johann Wilhelm, Graf von Wurmbrand, in einem hohen Alter die Welt gesegnet. Ihro Kaiserl. Majestät aber hatten diese wichtige Stelle dem gewesenen General-Gouverneuer von Meyland, Herrn Grafen von Harrach übertragen.

1751. Das 1751 Jahr fieng sich mit den merkwürdigsten Begebenheiten an, die nur immer einen grossen Hof beschäfftigen können. Während ihres Fortgangs hatte aber auch das Glück das Kaiserliche allerhöchste Hauß mit freudigen Begebenheiten überschüttet. An dem Nahmens-Fest des Erb- und Cron Prinzen Josephs, und so eben, als er unter einem Baldachin die Glückwünsche des Hofs empfinge; wurde die Freude des Tags verdoppelt, da die Kaiserin Königin von einer Erzherzogin entbunden, und durch Abfeuerung der Canonen diese frohe Geburt verkündet ward. Die neugebohrne Princeßin erhielt in der Taufe, die der Päbstliche Nun-

Niederkunfft der K. Königin.

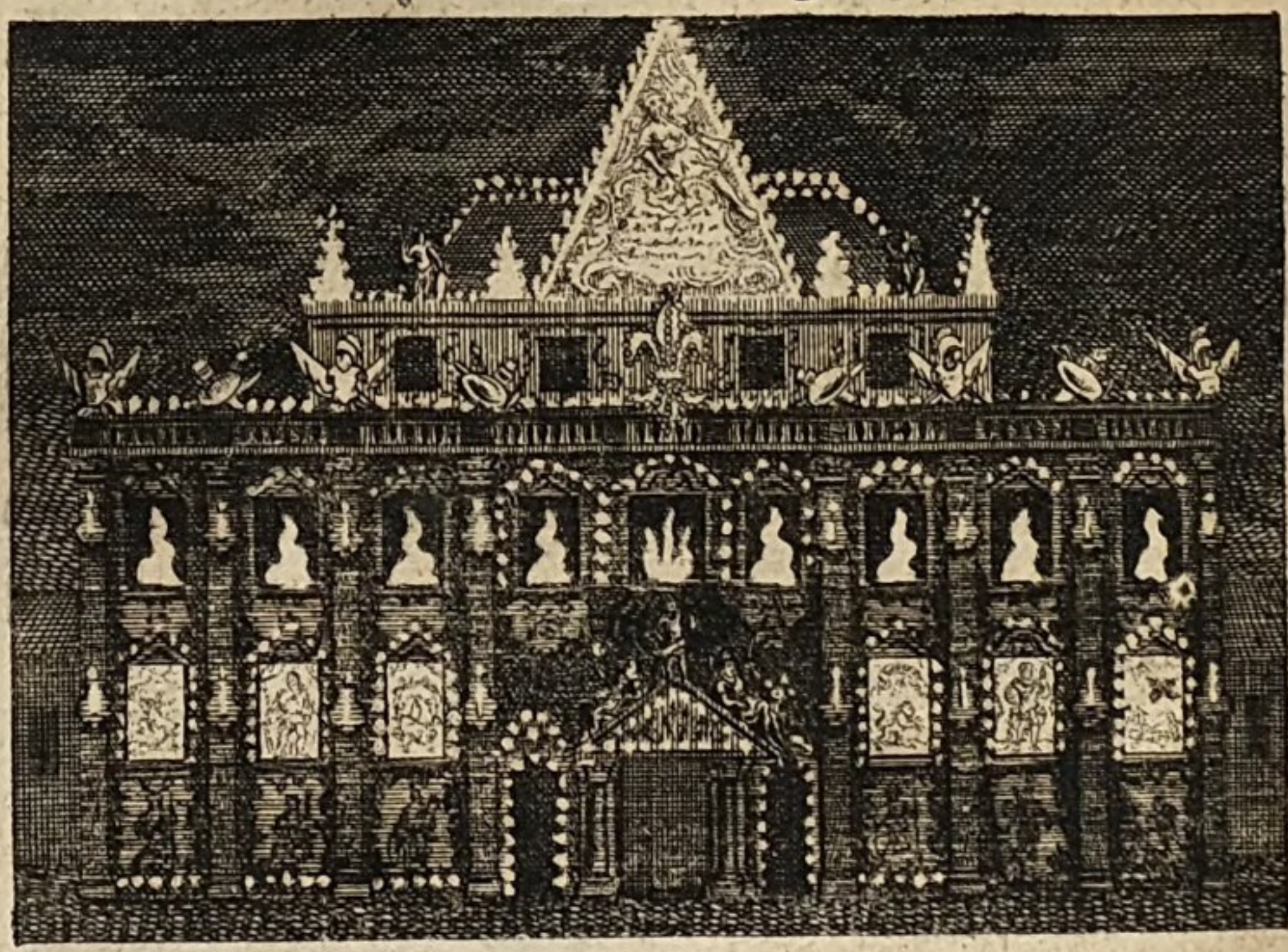
tius

tius verrichtete die Nahmen Maria Josepha, Gabriele, Iohanna, Antoinetta, Anna, und der Prinz Herzog von S. Hildburghausen nebst der Princeßin Charlotte von Lothringen hielten sie im Nahmen des Königs und der Königin von Spanien über die Heil. Taufe. Noch an denselben Tag gieng der Graf von Würben von Wien ab, um nach Madrit die Notification und Einladungs-Schreiben zu bringen. Nach dem glücklichen Hervorgang der Kais. fand sich bey dero Hof eine solenne Deputation von den zu Preßburg versamleten Ung. Magnaten und Ständen ein, und verrichteten in einer öffentlichen Audienz, zu welcher sie in 25 Caroßen aufgefahren, die Einladung zu dem eröfnenden Land-Tage. Die Abreise Kaiserl. Majestäten geschahe auch den 5 May, und wir werden davon unten in den Ungarischen Geschichten vieles beyzubringen haben, welches diesen Staat angehet. Nach der Wiederkunft des Hofs nach Wien zeigte sich demselben ein sehr sichtbares Denkmahl des Französischen Prachts, als der Ambassadeur dieser Crone, der Graf Hautefort, welcher bißher wegen der Ceremoniel-Streittigkeiten seinen öffentlichen Einzug nicht gehalten, ein sehr grosses Festin wegen der Geburth des Herzogs von Burgund, angestellet hatte. Es fieng sich selbiges den 22 Nov. mit einer grossen Mahlzeit an, worzu alle auswärtige Gesandte und die Staats-Minister des Hofs eingeladen waren. Den folgenden Tag war eine Versammlung von mehr, als 500 Persohnen des hohen Adels. Der Schotten Plaz, so wol, als der durch Anbauung eines grossen Saals vergrösserte Pallast des Gesandten war gänzlich erleuchtet. Auf dem Platz gegen diesem Hotel über war ein grosses Gebäude als ein Amphitheatre aufgeschlagen, an welchem man viele Gemählde erblickte. Unter den angebrachten Sinnbildern waren einige, so der Critic nicht entgehen konnten. Man sahe das Bild von Frankreich, das seinen neugebohrnen Erbprinzen der Europa zeigte, unter dem Lemma: felicitati regni et orbis. Die Aufschrifft

1751.

an

1751. an einer grossen Pyramide war besonders schwülstig. Sie enthielte die Worte: Divo Duci Burgundiae, desiderato Divorum nato, Domus Borbaniae decori et praesidio, nouo perennitatis pignori, perantiqui splendoris incremento, ad regnandum genito.



Der Venetianische Ambassadeur, Ritter Tron hatte kurze Zeit vorher seinen Einzug gehalten, der sowol wegen Grösse als Kostbarkeit stattlich in die Augen fiel. Seine nachherigen Unterredungen mit dem Kaiserl. Königl. Ministerio machten ihn dem Hof sehr angenehm, indem er auf das feyerlichste bezeugte, wie die Republique Venedig das alte Band zwischen dem Kaiserlichen Hof und ihr sorgfältigst unterhalten würde.

Was die Staats-Begebenheiten betrifft, in so ferne Ihro Kaiserl. Majestäten mit auswärtigen Reichen in Verhältniß stunden: so hatte es das Ansehen, als wenn die bisherigen Bemühungen, zwischen Rusland und Schweden das Schwerd in der Scheide zu halten, nichts verfangen wollten. Schweden wollte sich nicht fügen, eine solche Declaration zu erstatten, wie die Russische

sische Kaiserin forderte, und achtete, solches sich zu verkleinerlich. Die Verbindungen mit Preußen, Frankreich und Dänemark machten ihnen Muth. Die Ottomannische Pforte hatte versprochen, die Tractaten von 1739 zu erfüllen. Engeland hatte sich geäussert, daß es mit Rusland nicht anderst sich vereinigen wolle, als wenn es augenscheinlich erhelle, daß diese Alliirten würklich der angegriffene Theil seye. Unterdessen aber entstunden gantz unvermuthet einige Mißhelligkeiten zwischen Rußland uno Preußen, und diese Crone ließ bereits im Monath Novembr. des v. J. ihre Völker in Preußen verdoppeln. Frankreich trat dem König sogleich bey, und machte sich erbiethig, wenn er sich zu dem Friedensbruch anliese, sogleich 40000 Man anmarchiren zu lassen, und die bedungenen Subsidien-Gelder zum voraus zu zahlen. Die Gesandten gegeneinander giengen von Berlin uhd Petersburg hinweg, und die Russ. Kaiserin bezeigte in einer besondern Nota die Ursachen ihres Mißvergnügens über Preußen. Es schiene so gar, daß eine innerliche Zwispalt in Rußland bey den verschiedenen Factionen am Hof, die sich in die Russische und Deutsche Parthie theilte, den wahren Anlaß gegeben habe. Alles stunde in der Gährung, und man sahe wol, daß Preußen sich nicht unbereitet finden lassen wollte. Indessen war dem Röm. Kaiserlichen Hof an der Freundschafft mit Preussen vieles gelegen; denn da, wie wir bald erzehlen werden, die Römische Königswahl, für ein Mittel, den Frieden zu erhalten angesehen wurde, so war man um so mehr bedacht, damit dieselbe nicht gehindert, und die Freundschafft des Königs gewonnen würde, alles äusserste anzuwenden, und mit Grosbritannien gemeinschafftlich den gedroheten Schlag abzulehnen. Der Preussische Gesandte zu Wien, Graf von Podewils hatte überdiß bey einem Vortrag wegen der Röm. Königswahl sich geäussert, daß, wenn die Absicht hiebey alleine wäre, daß die Ruhe von Europa erhalten werden mögte, der Kaiserl. Hof sich anheischig machen

1751.

sollte,

1751. sollte, die Ruhe in Norden zu garantiren, da hingegen der König nebst seinen Alliirten Gewährschafft leisten wollte, daß Schweden die Souveraineté niemals einführen, noch in der jetzigen Regierung eine Aenderung vornehmen werde. Doch endlich gefiel es der Vorsicht, allen befürchteten Unruhen in Norden ein Ende zu machen. Denn, als der König in Schweden, Friedrich den 5 April verstarb: so ertheilte sein Nachfolger auf dem Thron sogleich bey der Proclamation eine Versicherungs-Acte, die Regierungs-Form nicht abzuändern, und die Kaiserin von Rußland war mit dieser Erklärung also wol zufrieden, daß Sie allen auswärtigen Ministern ihre Freundschafft mit Schweden auf das feyerlichste erklärte.

Mit Preussen wegen Schlesien.

Der Königl. Preussische Gesandte, Graf von Podewills hatte die ganze Zeit seines Aufenthalts an dem Hof zu Wien neben andern Geschäfften es darauf angetragen, daß die in dem 9 Articul des Dresdner Friedens-Instruments von 1745 versprochene Beyschaffung der Garantie des gesammten Reichs über Schlesien ins Werk gesezet würde. Ihro Majestät, die K. K. hatten dieses solang hinausgesetzet, bis der Punct, wegen der auf Schlesien hafftenden Schulden in endliche Richtigkeit gesetzet würde. Der König hingegen drang auf die Berichttigung der erstern, und wollte sich wegen des andern hernach vergleichen, wenn inzwischen nach eben dem Dresdner-Frieden, die Handlung auf dem Fuß, als sie 1739 gewesen, in so lang, biß ein neuer Handels-Tractat geschlossen, wieder hergestellet werden sollte. Als nun wegen der Römischen Königswahl im vorigen Jahr die Ansinnung an Chur-Brandenburg geschahe, daß er auf diesen Fall seine Stimme nicht entziehen, und hierunter dem Kaiserl. Hauß die Gefälligkeit nicht versagen mögte; der König aber allerley Erheblichkeiten deswegen einwarf und die Sache schwer machen wollte: so äusserte man gegen den Grafen von Podewills, ehe er von Wien abgieng, in der Abschieds-

schieds-Audienz das Befremden, daß man sich bisher nicht schmeichlen könnte, von dem König einiges Merkmal seiner Bereitwilligkeit gegen die Absicht des Kais. Hofs und Chur-Braunsch. welches eigentlich diesen Vorschlag gethan hatte, erhalten zu haben suchte aber zugleich dem König die würkliche Neigung, ihme hinwieder sich möglichst nach Wunsche zu fügen, zu bezeugen. Der Graf von Podewills erhielt im Monath Januar. bey seiner Abreise kostbare Geschenke, und mit dessen Nachfolger, dem von Klinggräf, wurden die Negociationes fortgesetzt. Alleine der König wollte nicht anders, als auf gewisse Bedingungen, und wenn die von ihm vorausgesetzten Fälle entlediget seyn würden, die Hand biethen. Wegen der Einrichtung des Commercien-Tractats mit Schlesien und der auf diesen Landen haffenden Capitalien waren auser den Gesandten beeder Höfe, noch andere Minister besonders angesetzt, und es betrieb solches zu Wien von wegen Preussen, der von Diest, und von Seiten Oesterreichs, zu Berlin, der von Koch. Jedoch der Hauptknoten, worauf alles ankam, war dem Vernehmen nach dieser. Man hegte zu Wien den Grundsatz; daß, wenn ein Land durch eine Abtrettung einen andern Herrn bekommt, diesem auch die darauf liegende Schulden zu bezahlen heimfallen; so man aber Preussischer Seits nur unter gewissen Einschränkungen zugeben wollte. Preussen brach endlich, da die Unterhandlungen zu lange werden wollten, solche ab, forderte den von Diest ab, und überließ seinem Gesandten, dem von Klinggräf, wie dieser Stein noch mit der Zeit gehoben werden könnte. 1751.

Der König von Sardinien befestigte die im vorigen Jahr an Ihro Kais. Mai. erstattete Versicherungen, die Ruhe in Italien zu unterhalten, und blieb in seinen Gesinnungen gegen seine bisherigen Alliirten. Mit den Italiänischen Staaten.

Der Herzog von Modena wurde durch die Negociationes des Englischen Hofs in dem Friedens-Systeme mehr und mehr bestärket, die Kaiserliche Parthie

fort-

1751. fortzusetzen; und die Unterhandlungen bezogen sich auf die endliche Ausführung der Tractaten zu Madrit, zu welchen die K. Königin, Sardinien, als einen Contrahirenden Theil, zuzulassen Hofnung machte. Die im Norden erhaltene und wieder bestättigte Ruhe hatte überhaupts einen solchen Einfluß auf Italien gemacht, daß alle Zweifeln und Irrungen völlig verschwanden, und mit Neapolis war der Kaiserliche Hof um so mehrers zufrieden, als dieser nicht weniger alle geneigte Gesinnungen bezeigt.

Reichs-Sachen. Mit den Reichs-Belehnungen der Churfürsten, so Kronen tragen, blieb es in vorigen Umständen. Von den weltlich-Fürstlichen ließ das Haus Schwarzburg durch iden geheimbden Rath, Beulwitz, den 30 April diese Empfängniß vollziehen. Wegen der übrigen Reichsfürsten aber blieb die Sache unter den Berathschlagungen; hingegen aber waren die Reichs-Geschäffte um so merkwürdiger, als nunmehr die Röm. Königs Wahl-Sache in den ersten Monathen dieses Jahrs in Bewegung auch vornehmlich auf dem Reichstag und an den deutschen Höfen geriethe, und auf andere vorgefallene Staats-Sachen einen starken Einfluß machte.

Kurze Historie von dem Geschäfte der Röm. Königswahl biß auf gegenwärtiges Jahr. Der König von Engeland, hatte, als ein Mitglied des deutschen Staats-Cörpers, die Unruhen, womit Deutschland und Europa nach dem Tod Kaisers Carl VI in den zweyen Interregnis überschüttet worden, zum Grund genommen, daß solchen betrübten ähnlichen Fällen vorgebeuget, und bey der nunmehrigen allgemeinen Ruhe, ein Römischer König erwehlet werden mögte. Der Republique Holland war es ebenfalls daran gelegen, daß durch dieses Mittel der Friede desto fester erhalten würde. Bey dem Aufenthalt dieses Monarchen in seinen deutschen Landen wurde seine Gesinnung für das Gemeine Beste an den Kaiserlichen Hof gebracht, wie zum Vortheil des Erbprinzen Josephs diese Wahl befördert werden mögte. Von diesem

wurde

wurde der Vorschlag angenommen, ie mehr dadurch die Absicht für das Wohl des Reichs erhalten würde; iedoch suchte man hiebey alles zu vermeiden, was das Ansehen hätte, Argwohn und Eifersucht zu machen, und zumal dem 2 §. des III Artickels der Wahl-Capitulation des Kaisers, zuwider wäre. Der König von Engeland hatte an verschiedenen Höfen die Sache vorbereitet, und durch Tractaten den Churbayerischen, den Chur-Sächsischen, und Chur-Cöllnischen Hof auf gleiche Denkens-Arth zu lenken gesucht, auch unter der Hand zu Berlin die Vortheile aus diesem Geschäffte vorstellig machen lassen. Der Kaiserliche Hof war inzwischen mit den vornehmsten Höfen in Communication getretten, iedoch ohne förmliche Requisitiones zu thun; sondern er begnügte sich, die Gesinnungen vermittelst mündlicher Vorträge durch die Gesandte, sich zum Vortheil zu machen, an und vor sich aber der Zeit und der deutschen Freyheit es zu überlassen, wie seine wolgemeynte und mit der Grosbritanischen verbundene Absicht aufgenommen werden würde. Die Höfe auser Deutschland hatten zwar keinen eigentlichen Antheil an diesem Geschäffte. Jedoch, da ihre Verhältniß mit dem deutschen Reich so genau verbunden, und die Würde des Oberhaupts desselben sich in alle grosse Begebenheiten von Europa ausdehnet, auch so wohl von den Erblanden des, der sie träget, einen Nachdruck annimmt, als auch solchem Ansehen, Gewichte und Einfluß in das grosse Systeme verschaffet: so wollte auf Seiten des Kaiserl. Hofs man es nicht aus den Augen lassen, die Zufriedenheit anderer Mächte zu erhalten, damit wenigstens die Absicht bey dieser Wahl nicht behindert, oder das Mittel zur Befestigung der Ruhe nicht den Anfang zu Mißhelligkeiten und zur Gelegenheit, sich in dem Reich eine Parthie gegen das allgemeine Interesse zu machen, werden mögte. Spanien überließ die Sache lediglich dem deutschen Reich selbst über, da es desselben eigene

1751.

1751. wäre. Frankreich ließ zwar erklären, wie es keine Hinderniß machen wolle; iedoch sahe man wohl, daß diese Crone auf einige Reichs-Stände, deren Beyfall und künfftige Stimme man sich noch nicht versichern konnte, sein Augenmerk richtete, und deswegen war ihre Gefälligkeit allemahl mit der Bedingniß begleitet, woferne nur alle Churfürsten, und welche sonst vermög des Westphälischen Friedens dazu übereinzukommen hätten, einstimmig wären; ausserdeme aber, wenn ein oder anderer des Königs Beystand erfordern würde, dieser als Garant des W. F. nicht umhin gehen könnte, solchen zu leisten. Diese Sprache ließ Frankreich die freye Gewalt zu thun, was es für rathsam hielte. Es zeigte sich nachdeme, daß seine Verbindungen mit Preussen und andern deutschen Höfen ihme so lange im Weg stunden, biß es sich näher zum Gefallen des Kaiserl. Hofs erklären konnte, indeme es damals noch immer eine Veränderung der Dinge in Norden vor sich sahe, und sich die Unterhandlungen zwischen dem Kaiserlichen Hof und Spanien wegen Italiens noch nicht aufgeschlossen. Man wuste, daß Preussen und Frankreich ihre alten Bündnisse noch mehrers befestiget; und Engeland mit den See-Mächten muthmassete, daß wol auch gar die Maas-Regeln, so der Röm. Königswahl widrig seyn sollten, genommen worden wären

Grosbritannien hatte indessen auch fortgefahren, in der Sache einen Schritt nach dem andern zu thun. Hannover war der Sammelplatz so vieler Minister von Höfen, die aufeinander in dieser Sache Acht gaben, und ieder nach dem Gesichts-Punct handelte, in welchem er das allgemeine Wohl mit seinem besondern verband, und der König sparte weder Mühe noch Kosten die mit ihme gleichgesinnten Churfürsten sich näher zum Zweck zu verbinden. Mit Chur-Cölln und Chur-Bayern wurden Subsidien-Tractaten von den See-Mächten errichtet, und mit letzterm Hof kam ein solcher

cher den 21 Aug. v. J. zu Stande, in welchem derselbe sich verbindlich machte, Seiner Grosbritannischen Maiestät sowol auf dem Reichstag, als auch im Churfürstlichen Collegio zu statten zu kommen. Zu gleicher Zeit geschahe dem Churfürsten von Bayern von Seiten der K. K. eine Vergütung und Acquivalent wegen dessen Ansprüche an das Herzogthum Mirandola und das Marquisat Concordia. An dem Hof zu Dresden hatten die Englische und Holländische Ministers nicht weniger die Sache nach dem Willen Grosbritanniens einzuleiten gesucht. Diese Unterhandlungen, und da man auch an Chur-Pfalz die Sache mit ziemlichen Vortheilen gebracht, erregte die Aufmerksamkeit des Französ. Hofs, und es muste der zu Wien gestandene Minister derselben, Mr. Blondel bey seiner Rückkunft, nach München, und Mr. du Four an verschiedene deutsche Höfe gehen. 1751.

An dem Königl. Preussischen Hof wurde von dem K. K. Minister, welcher ebenfalls zu Hannover bey Anwesenheit des Königs gewesen, und nebst den andern K. K. Ministers die Maaßregeln genommen, dies Geschäffte in Anregung gebracht. Dieser gab zu erkennen, wie Kaiserliche Maiestäten auf die Mitwürkung des Königs in dieser Sache und die Beförderung derselben durch dero Chur-Stimme, vermög dero Vertrauens auf dessen Freundschafft gewisse Rechnung machten. Er fand aber in der Antwort des Königs nicht sogleich den Beyfall; vielmehr ließ sich der König mit den übrigen hohen Herren Churfürsten in Correspondenz ein. Man sahe von ihm, ein an den König von Grosbritannien erlassenes Schreiben, welches die Bedenklichkeit überhaupts enthielte, die ihm die Vornehmung dieser Wahl zur Zeit noch nicht räthlich vorstelleten, da zumal das gesammte Reich nach dem VIII Articul des Westphäliss. Friedens die Untersuchung der Beweg-Gründe beharren würde, und solche dieser Wahl vorhergehen müste. Der König von Grosbritannien suchte diese

1751. Zweifel in seiner Antwort zu heben; doch fande Preussen seine Bedenklichkeit noch immer gegründet; und bemühete, sich da es zwischen Ihme und Chur-Mainz zur schrifftlichen Vernehmung gekommen, an diesen ersten Churfürsten des Reichs seine Gesinnung noch umständlicher an den Tag zu legen.

Indessen saumte der Kaiserliche Hof nicht in eiferiger Beförderung der Königl. Preussischer Seits anverlangten Reichs-Garantie des Dresdner Friedens, das vertrauliche Vernehmen mit diesem Hof werkthätig zu bezeugen. Ehe noch der Graf Podewills von Wien nach Berlin abgieng, wurde das Kaiserl. Commissions-Decret deswegen unterm 2 Jan. an das Reich gebracht. Jedoch ließ man auch bey der Abschieds-Audienz dem Gesandten das Befremden über die von seinem Herrn, dem König bisher bezeigte unverhoffte widrige Aeusserung, in dieser Sache merken, und trug ihm anbey auf, daß er demselben die vortheilhaffte Vorstellung machen mögte, um denselben zu geneigter Willfährigkeit im Nahmen der K. K. zu vermögen. Es erschien nachhero eine Königliche nähere Vernehmung, die der Kais. Minister zu Berlin, Graf von Puebla den 21 Januar. erhalten hatte. Sie war nicht vergnüglich, und die Aeusserungen des Königs waren mit einem solchen Ausdruck begleitet, welcher den Ernst wider diese auf dem Tapet seyende Wahl allzusehr spühren ließ. Er bezog sich auf die letztvorige Antwort, deren Innhalt von einem guten Patrioten herrühre, der kein anders, als des Vatterlands Interesse suchet. Wenn aber iedoch in der Sache fortgefahren werden sollte; so wäre der Vorschlag dieses Prinzen, um Gesetzmässig zu gehen, und sich einen glücklichen Ausschlag zu versprechen, dieser: daß die K. K. dem Churfürsten von der Pfalz für seine Forderungen von dem letztern Kriege her, Genugthuung leiste, und wenn Sie dessen Gesuch für allzuhoch oder nicht genug gegründet findet, den Austrag dem König von Frankreich und ihme überlassen mögte, als worauf

Beede,

Beede, mit Beystimmung des Churfürstens, dieses 1751.
Geschäffte auseinander setzen wollten. Und, wenn diese Wahl so, wie sich der Kaiserliche Hof erkläret hätte, zu keiner andern Absicht, als zur Befestigung der allgemeinen Ruhe und des Friedens in Europa dienen sollte: so könne der König mit seinen Bundsgenossen fordern, daß sich derselbe mit seinen Alliirten verbinde, die Ruhe in Norden zu garantiren, wie der König und seine Bunds-Verwandten eben so garantiren wollen, daß Schweden niemals die absolute Gewalt einführen, und keine Veränderung in seiner bisherigen Regierungs-Form unternehmen möge. Wann dieses vorhergegangen, so werde man über die Capitulation des Erwehlenden, um die künfftige Erhaltung der Wahlfreyheit, und die Rechte, Freyheiten und Vorzüge aller deutschen Reichsfürsten dadurch sich zu versichern, sich vergleichen können.

Es erfolgte hierauf ein und andere öffentliche Staats-Schrifft. Der Kaiser erklärte sich in einem Promemoria, so auf dem Reichstag bekannt wurde, dahin, wie das ganze Geschäffte von dem König von Grosbritannien veranlasset worden wäre, und Seine Maiestät nur Vorbereitungsweise mit denienigen Churfürsten, die wie dieser Prinz, gleich in der Sache gesinnt wären, in Communication getretten seye, für sich aber auf das nachdrücklichste versichere, daß Sie hiebey Dero Wahl-Capitulation ein vollkommenes Genügen thun, alle Spaltungen, es sey gleich zwischen hohen Collegiis des Reichs, oder in den Collegien selbsten, gänzlich verhüten, auch iedes Collegium bey seinen Gerechtsamen kräfftigst schützen, iedoch aber auch hoffen wolle, daß diejenigen, so einigen Zweifel und Anstand hätten, auf der Sache Grund sehen, und Niemand deme, was Ordnung und Herkommen, auch die Güldene Bulle vermögen, etwas im Wege zur Hinderniß legen werde.

Von Seiten der Kaiserin Königin kam hingegen im Februar. ein Rescript an ihre Minister zum Vor-

1751. schein, welches eine solche wichtige Widerlegung der von Preussen bisher gemachten Einwürfe in sich enthielte, daß dadurch die mehrsten Zweifel gehoben worden. Sie beantwortete den Einwurf, den man von der Wahl Ferdinands I hergezogen, und die vorgeschützte Gültigkeit des Tractats von Cadan. Sie benahm dem Einwurf von dem VIII Articul des W. F. die ihm gegebene Farbe damit, daß A. 1671 ein besonderer Vertrag zwischen Churfürsten und Ständen des Reichs gemacht worden; und erklärte sich am Ende, daß sie unveränderlich auf den Grundsätzen beharre, daß, sobald man nach den feyerlichen Gesetzen verfähret, und Niemand Nachtheil zu bringen suchr, man standhafft zum Endzweck, den man sich vorgesetzet, eilen könne, und sich durch keinerley Besorgniß davon abwendig machen lassen dörfe.

Indessen wurde die Sache bey den Herren Churfürsten von dem Kaiserl. Hof nebst den Englischen und Holländischen Ministers emsig betrieben. Zu München war bey dem Aufenthalt des Churf. von Cölln, fast ein Congreß der einverstandenen Potenzen, und der Englische Gesandte, Burrisch, gab sich nebst dem Holländischen Minister, Grafen von Wartensleben, alle Mühe, so, daß es schiene, als wenn Chur-Cölln den Gesinnungen der Mehrern beytretten wolle, da es sich in einen Subsidien-Tractat mit den Seemächten eingelassen. Jedoch es änderte sich hierinnen in kurzem um sehr vieles. Der Churfürst widersprach der Römischen Königswahl zwar gar nicht, und überließ solche der Zeit und der Mehrheit der Stimmen bey denjenigen Vorbereitungs-Puncten, woran so viele deutsche Höfe Antheil nahmen. Indessen hatte er die Tracktaten mit den See-Mächten aufgehoben, sich mit Frankreich in andere Verbindungen gesetzet, und an seinem Hof in dem Ministerio eine ziemliche Abänderung getroffen. Die Französischen Gesandten im Reich hinderten da und dorten nicht wenig, und wie der Chur-Pfälzis. Hof in der

Hof-

Hofnung erhalten wurde, seine Prätensiones nunmehro zu erhalten, wenn er dieses Haupt-Geschäffte schwer machte: so hatte auch der an den Chur-Mainzis. Hof abgegangene Französ. Minister, Durant, solche Negociationes betrieben, welche immer vieles vorher aussetzten, das geschehen müste, ehe man sich gegen Grosbritannien und den Kaiserlichen Hof fügte. An dem Chur-Sächsischen Hof fande der Englische Gesandte, Ritter Williams, eben auch sich durch die Bemühungen des Französischen Ministers gehindert. Das dazwischen erfolgte Absterben des Prinzen von Wallis veranlassete nicht weniger einen Anstand, ie mehr die innern Anlegenheiten von Grosbritannien, und die Veränderungen des dortigen Ministerii den König beschäfftigten. Doch gelung es dem Englischen Eifer, daß Chur-Sachsen endlich den 14 September den Subsidien-Tractat unterzeichnete, nach dessen Hauptsächlichstem Innhalt die hohen Contrahenten sich zu einem guten Einverständniß in den zur Ruhe von Europa sowol, als des deutschen Reichs gehörigen Entschliessungen verbanden; wobey der König von Grosbritannien übernahm, auch die Chur-Sächsischen Anforderungen vom vorigen Krieg her an dem Kaiserl. Hof zu unterstützen, damit die Beystimmung dieses Churfürsten desto ehender zu R. K. Wahl erhalten werden könnte. 1751.

Auf dem Reichstag selbsten machte diese Sache unter den Altfürstlichen Häusern ziemliche Bewegungen. Man behauptet von Seiten des Fürstlichen Collegii daß die Fürsten über die Frage, ob es nöthig und rathsam sey, bey Lebzeiten eines Kaisers einen Röm. König zu erwehlen? mit zu Rathe gezogen werden. Von Seiten der Churfürsten wird von den Mehresten solche in Zweifel gesetzt. Es hatten daher die Alt-Fürstlichen Gesandten in ihren gehaltenen Berathschlagungen eine Schrifft entworfen, die unter dem Titel: Reichs-Constitutions- und Actenmässige Consultatio-

1751. nes circa materiam de Rege Romanorum etc. öffentlich ans Licht getretten. Es zog dieselbe viele Aufmerksamkeit nach sich. Sie setzten zum Grund, daß 1671 festgestellet worden wäre; daß die Churfürsten nicht leicht zur Wahl eines R. K. in diesem Fall zu schreiten hätten, es wäre denn, daß entweder der Kaiser sich aus dem Reich begeben, und sich allzulange ausser demselben aufhalten wolle, oder daß derselbe wegen Alters und beharrlicher Unpäslichkeit der Regierung nicht mehr fürstehen könnte, oder sonst eine anderweitige Nothdurft, daran des R. Reichs Erhaltung und Wolfarth gelegen, erfordere, einen Röm. König noch bey Lebzeiten des regierenden Kaisers zu erwehlen. Sie behaupten, daß die bisherige Differenz durch die Frage: Von wem, und auf was für Arth bey Lebzeiten des Kaisers über die Nothwendigkeit einer solchen Wahl zu urtheilen seye? bestimmet werden müste. Verschiedene Churfürsten hätten in ihren 1671 abgelegten Votis selbst die Billig- und Unverfänglichkeit anerkannt, Fürsten und Ständen hierunter einigermassen Satisfaction zu geben. Eine Comitial-Berathschlagung über die Existenz eines generalen Nothfalls könne der Churfürstlichen Præeminenz keinen Nachtheil bringen, da ihnen die Wahl selbst, und die Bestimmung, wer zu wehlen seye, alleine verbliebe. Dahero Fürsten und Ständen nicht zugemuthet werden könnte, in den Westph. Friedens-Schluß einen so merklichen Bruch zu machen, und durch Begebung einer so offenbaren Befügniß gleichsam behülflich zu seyn, das Systeme des Reichs endlich in eine Oligarchie (d. i. ein bey wenigen stehendes Regiment) zu verwandeln. Dem zu Erwehlenden seye merklich daran gelegen, einem Vorwurf von vorgegangener Nullität vorzubeugen, und die Garants des Westph. Friedens hätten darauf zu sehen, daß der VIII. Articul desselben durch eine gütliche Auskunft in Erfüllung komme. In der Güldenen

Bulle

Bulle seye nirgends entschieden, weme eigentlich die Bestimmung des Nothfalls zu stehen solle, oder nicht. Das oben angezogene Rescript der K. K. hat viele Stellen, welche diese Altfürstliche angenommene Sätze mehrers erläutert, und zur Antwort dienen können. Jedoch dieß waren noch nicht alle die Präiudicial-Umstände, so man bey diesem grossen Geschäffte aus dem Weg zu raumen hatte; die folgende Erzehlung wird noch mehrere derselben beybringen, die zwar nicht gerade zu solches gehindert, aber an sich den Grund abgegeben, daß Grosbritanien seine Absicht nicht in diesem Jahre erwünscht ausführen konnte. 1751.

Die Garantie des Dresdner Friedens kam übrigens bey dem Reich zu Stande, wie wohl mit vielen Berathschlagungen, weil man die Bedenklichkeit darinnen fande, daß, da Schlesien ehemals ein zur Cron Böhmen gehöriges Stück gewesen, so das Reich angehet, und also das Seinige zu den öfentlichen Anlagen beygetragen, es leicht kommen könnte, daß die K. K. wegen Abtrettung dieses Landes, eine Verringerung ihrer für Böhmen zustellenden Reichs-Contingenten und andern Beytrags verlangen mögte. Im Fürsten-Rath insbesondere fiel ein solch weitläuftiges Protocoll aus, daß ein und ein halber Tag zu dessen Ergänzung erfordert wurden. So thate zum Exempel, Pfalz-Lautern mit den übrigen Stimmen auch des Aachner Friedens darinn Erwehnung, daß der Churfürst zu Pfaltz eines, wie des andern Friedens-Genusses, theilhafftig zu werden hoffte. Oesterreich setzte dagegen, daß man beede Friedens-Schlüsse nicht miteinander vermengen, oder von Forderungen und Ansprüchen an Oesterreich reden dörfe. Bremen behielt sich sein Recht auf Ostfrieslant vor; und Magdeburg widersprach. Die Fürstlichen Häuser Anhalt, und Baaden wollten unter den im Aachischen Frieden dem Churhauß Braunschweig garantirten Landen das Fürstenthum Lauenburg nicht verstanden wissen. Jedoch fiel endlich den 14 May

Dresdner Friede wird vom Reich garantirt.

1751. May das Reichs-Gutachten dahin aus, daß die anverlangte Garantie des Dresdner-Friedens wie sich solche in dem 9 Articul desselben ausgedruckt befindet, mit Vor- und Beybehaltung der Iurium imperii übernommen, und nach allen Kräften und Vermögen vertheidiget werden solle.

Bewegungen des Corp. Evang. in der Hohenloischen Executions-Sache.

Das Reichs-Hofraths-Conclusium in der Hohenlohischen Executions-Sache vom 30 Octob. 1750, welches das Verfahren des Corp. Evang. vernichtete, brachte unter dem 21. April ein anderes Conclusum zu wege, nach welchem beschlossen wurde, daß man von dem einmal eingeschlagenen Weg nicht abweichen, sondern dies Conclusum des K. H. R. und die dabey sich angemasste Auslegung desselben, als der Kaiserl. Wahl-Capitulation 11ten Articul zuwider, für ungültig und unverbindlich erachten, und sich dagegen ein für allemal wider solches bestens verwahret haben und bey den unter sich errichteten Schlüssen, Aufträgen, und Erklärungen an das Fränkl. Creiß-Ausschreib-Amt, steif und fest verbleiben wolle. Es ließ nachhero dieses hochansehnliche Corpus auch an Ihro R. Kais. Majestät ein weiteres Rechtfertigungs Schreiben über sein Betragen ergehen. Als solches dem Reichs Oberhaupt durch den Chur-Sächsischen Residenten Pezold überreichet wurde, war die Aeusserung desselben besonders merkwürdig. Der Kaiser erklärte, daß er sich iederzeit, als den gemeinsamen Vatter beyderley Religions-Verwandten erzeigen würde; wofern nur Protestantis. Seits nichts mehrers verlanget würde, als die Beschaffenheit der Gravaminum erfordere. Indessen aber blieb diese ganze Sache iedoch für den Kaiserl. R. H. Rath ein Anstoß, und er fand darunter das Allerhöchste Ansehen so beleidiger, daß auch nachhero, wie unten vorkommen wird, das Mißvergnügen Ihro K. M. sich öffentlich in einem Commissions-Decret ans Reich äusserte.

Ande-

Anderer Protestantis. Gemeinden nicht zu gedenken, welche eine gleiche Entledigung ihrer Beschwerden wünschten, so machten die Protestanten in Steyermark mit ihrem bey dem Evangelischen Corpore angebrachten Gesuch ein grosses Aufsehen Die Verordnungen des Westphälischen Friedens erstrecken sich nicht auf die Staaten von Oesterreich; es schiene auch, als wenn das Ev. Corpus sich dieser Leuthe nicht gerade zu annehmen wollte; alleine die folgende Zeit ließ erkennen, was für Bewegungen gleichwol dadurch verursacht worden. 1751. Protestanten in Steyermark thun sich hervor.

Eine andere sehr wichtige Angelegenheit setzte noch gegen Ende des 1751 Jahrs die Reichs-Versammlung in Aufmerksamkeit. Churbraunschweig hatte von Zeit zu Zeit gegen Chur-Brandenburg wegen des Besitzes von Ostfriesland protestiret. Der König von Preussen aber ließ ein nachdrückliches Pro-Memoria ergehen, worinnen er behauptet, daß durch förmliche Reichs-Schlüsse und besonders durch den von 1675 seinem Churhauß eine Genugthuung vor die Schwedischen Einfälle versichert, und ihme die Anwartschafft auf dieses Land als ein Aequivalent von dem Reich garantiret worden. Bey der Erledigung dieses Fürstenthums von seinem vorigen Herren habe zwar Churbraunschweig Ansprüche formiret; es könne sich aber Chur-Brandenburg bey der erhaltenen Reichs-Garantie sich in keine Wege vor dem Reichs-Hofrath einlassen, und es mache vielmehr dem Reich diesen seinen Entschluß bekannt, damit man durch ein gemeinsames Vorschreiben bey dem Kaiser bewürken möge, daß Braunschweig schlechterdings und gäntzlich abgewiesen werde. Wegen Ostfriesland.

Eben so nachdrücklich war in der Hessen Rotenburgis. Primogenitur-Sache ein von Hessen-Cassel ergangenes Schreiben. Dieser Hof trug es beständig bey dem Reich an, daß das Kaiserliche Diploma für Hessen Rothenburgl. Primogenitur-Sache

ienes

1751. jenes Hauß abgeändert werden solite. Die Kaiserin Königin ließ aber wider diesen Antrag eine Erklärung fügen, daß, da der Kaiser iederzeit bereit gewesen, auf Hessencasselisches Ansuchen, die Abänderung dessen, was in diesem Diploma gegen die Hessischen Haus-Verträge anstiesse, alsogleich abzuthun; Sie hingegen nicht sähe, wie in einer Sache, die man ohnehin zu thun gemeynet, ein Vorwort vom Reich schicklich wäre, noch weniger, warum Hessen-Cassel Bedenken trüge, sein Gesuch unmittelbar an den Kaiser zu bringen. Wenn aber ia eine Reichs-Tags Berathschlagung statt finden sollte, so würden Sie die genaueste Sorgfalt tragen, daß mit der Abänderung des Diploma weder die Primogenitur-Ertheilung selbsten, noch auch das denen aus dermaliger Ehe des Landgrafen von Rothenburg mit der Gräfin von Stahremberg erzeugenden Männlichen Erben zustehende Erbfolgs-Recht vermischet, oder unter diesem Vorwand angefochten, sondern auf das beste verwahret werden sollte. Hessen-Cassel hingegen fuhr in seinen Bewegungen fort, und lies seinen unveränderten Ernst gegen Rothenburg merken, hatte auch bey der nach dem Todt des Königs von Schweden erfolgten Landes Huldigung in dem Eid gewisse Formeln einfliessen lassen, welche der Succession seines Gegentheils droheten. Hessen-Rothenburg wandte sich hierauf wieder ans Reich, und, um dessen Vorsprache desto ehender zu gewinnen, machte es sich erbietig, die in seinen Deductionen anstössige Stellen zu verändern, wenn nur die Succeßion des Prinzen Emanuel, des ältern Sohns, unangefochten bliebe. Hessen-Cassel hingegen betrieb diese Sache täglich mehrers, und ließ seine Gerechtsame bey andern grossen Höfen bestens unterstützen.

Welche Bewegungen im Reich, und welche Zwischen-Fälle in Friedenszeiten, die eine Theilung der Glieder unter sich verursachen, und einen beständigen

digen Widerspruch der Meynungen veranlassen! Auch mitten in Deutschland zeigten sich solche Vorbedeutungen von einem Mißtrauen gegen einander, daß so gar auch der Kaiserliche Hof alles Augenmerk darauf richten muste, wie iedem Chur- und Fürsten die Besorgniß aus dem Wege geraumt würde, als wenn von dieser Seite, oder auch von wegen der höchsten Reichs Gerichte, die Gerechtsame der Stände, einigen Eintrag leiden sollten. Selbst die vornehmsten Glieder führten gegeneinander getheilte Meynungen, und es ließ sich an, als wenn Dinge auf einen festen Fuß gesetzt werden sollten, die vor 100 Jahren eine allgemeine Bewegung im Reich verursachet hätten, wenn sie aufs Tapet gebracht worden wären. 1751.

Indessen war das 1752 Jahr noch fruchtbarer an diesen bisher erzehlten und mehrern Begebenheiten, so, daß auch mehrere hinzu stiessen, die als Früchte der erstern zeigten, wie noch lange nicht in allem der Wunsch des Kaiserlichen Hofs erfüllet werden mögte, und wir treffen eine solche Menge der Staats-Sachen in dem Lauf dieses Jahrs an, daß man diesen Zeitpunct die merkwürdigste Periode nennen könnte. 1752.

Innere Angelegenheiten, in den deutschen Erblanden.

Die Zufriedenheit bey der allgemeinen Ruhe, da die mißliche Umstände in Norden sich zertheilet, und die Besorgnisse wegen Italiens sich nicht weniger gehoben, trug sehr vieles mit bey, daß die Kaiserl. Königl. deutschen Erblande die Würkungen von den gesegneten Anstalten geniessen konnten, und was sich auch etwann von Hindernissen fand, noch zeitlich aus dem Weg geraumet wurde. Die in Ober-Oesterreich und Steyermark sich erhobene Religions Bewegungen veranlassten zwar viele Beschwerlichkeiten. Eine Menge Protestanten hatte sich hervorgethan, und das offentliche Religions-Exercitium oder um die Freyheit, aus dem Lande zu ziehen, angesuchet. Es hatte aber die Kaiserin Königin, den Represantations, Rath, Grafen

Protestanten in Steyermark dörfen emigriren.

1752. fen von Königseck, und den Hofrath von Doppelhofen, als eine Commißion in diese Lande abgeschickt, um den Zustand an den Orthen selbst zu untersuchen; und ihre Neigung, die Unterthanen im Gewissen nicht zu drücken, gestattete diesen Leuthen die Freyheit, nach Ungarn auf die Gränzen des Türkischen Reichs und nach Siebenbürgen zu ziehen, und es hatten sich in die 4000 Einwohner in Steyermark angegeben, welche in das letztere Land übergehen wollten, die auch durch den milden Beytrag der K. K. Cammer, auf der Reise versorgt, und mit ihrem aus den mit vieler Sorgfalt verkaufften Güthern erlösetem Gelde dahin geschafft worden.

Reforme bey der Geistlichkeit.

Bey den sich so weitläufftig geäusserten Umständen dieser Protestanten war der Erzbischoff zu Wien, Graf Trautsohn, bemühet, die Mißbräuche und Anstösse, so sich in den Lehrstand der R. Cathol. Kirche eingeschlichen, zu heben, und ließ zu dem Ende einen Hirten-Brief ergehen, in welchem er die Priester mit ungemeiner Lebhafftigkeit ermahnte, sich zum Dienst der Kirche zu verwenden, und alles Aergerniß zu vermeiden; zugleich aber erschien auch von Ihme ein Befehl, durch welchen besonders bey den Processionen alles dasienige abgeschafft wurde, was nach weltlichem Gepränge und Eitelkeit schmecket. Damit aber die gründliche Erlernung der Wissenschafften, als ein Hauptmittel, wie überhaupts im gemeinen Leben, so auch in der Kirche und Staat, Vernunfft und Wahrheit den guten Eingang zu verschaffen, desto besser getrieben würden: so lies die K. K besonders bey dero Universität zu Wien, alle Anstalten vorkehren Jede Facultät erhielt einen eigenen Präsidenten, und der Erzbischoff übernahm diese Stelle, in der Theologischen, und in der Juristischen wurden hierzu das erstemahl, der Regiments-Rath Holzer, wie in der Mediciniſch- und Philosophischen

Academische Veranstaltungen zu Wien.

der

der K. K. Leib-Medicus von Switen ernennet. Die Jugend, welche die Academien besuchen wollen, müssen vorher von Examinatoren, Geist- und Weltlichen Standes geprüfet werden, um solche entweder zuzulassen, oder die Untüchtigen abzuweisen. Die Studiosi Theologiä wurden besonders angewiesen, die heiligen Grundsprachen mit möglichstem Fleiß zu treiben, ausserdeme keiner befördert werden sollte, der nicht die Bibel im Grund-Text dreymahl durchgelesen zu haben, glaubhafft bescheinen könnte. Solche Bemühungen verschaffen die einem Staat so nüzliche Menge rechtschaffener Leuthe, und ieder wird aufgemuntert, das Seinige beyzutragen. Es hatte solchemnach auch der wohlbekannte Professor Justi zu Wien, der in ganz Deutschland durch die Lehre von den Monaden soviel Redens von sich gemacht, durch angewandten Fleiß ein Bergwerk in Steyermark entdeckt, das viele Hofnung zur Ausbeuthe gab. Er fand 6 verschiedene Arthen von Erzt, die alle bauwürdig waren, und manche hielt zu 1. 2. 3. und mehr Pfunden Silber im Centner, welches dann den Hof bewogen, durch den Münz- und Bergwerks-Präsidenten, Grafen von Königseck und Rotenfels in Persohn, eine Untersuchung anstellen zu lassen, welche mit der ersten Hofnung völlig übereinkam, und der Kaiserl. Herrschafften einige Stoffen zur Probe vorgelegt wurden, so, daß, wenn die angezeigte Quelle in die Tieffe fortgehet, eine reiche Ausbeuthe nicht fehlen mögte. Eine eben gleich nützliche andere Erfindung brachte der Haus-Mechanicus des Fürstens von Lichtenstein zu Stande, welcher eine Fabrique ersonnen, die so künstlich ist, daß durch ein einiges Wasser-Rad 16 Drechselbänke getrieben werden, die alle erforderliche Bewegung haben, daß ein ieder Arbeiter in einem Augenblick stille halten kan, um die Arbeit einzuspannen, ohne Stellung des Wassers und ohne Verhinderniß eines

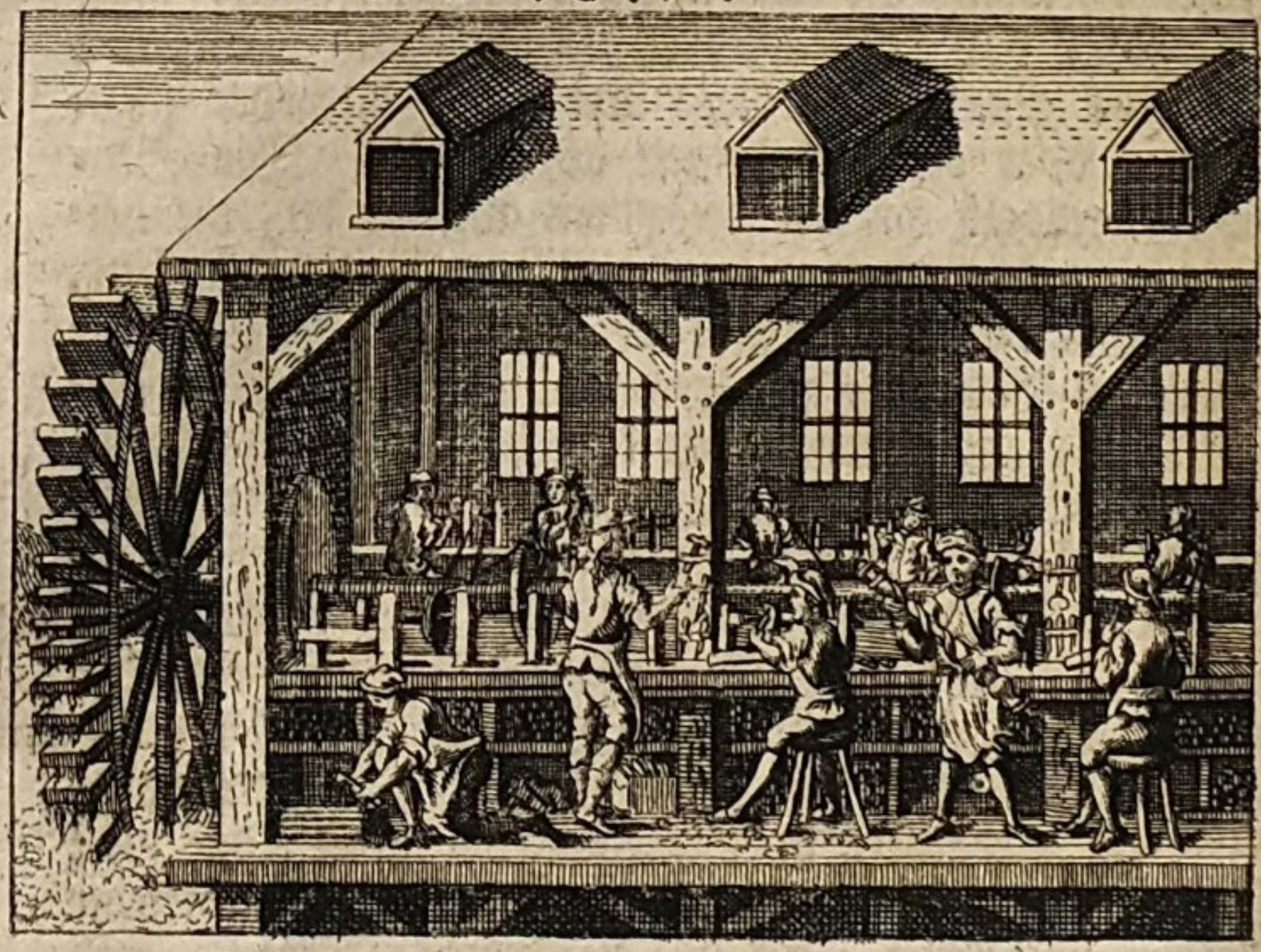
1752.

Bergwerk in Steyermark wird entdeckt.

Nützliche Drehmachine bey Fabrique Manufacturen.

andern;

1752. andern, welches blos mit einem Fußtritt, ohne eine Hand anzulegen, geschiehet.



Staats-Begebenheiten in Ansehung auswärtiger Höfe.

War der Kaiserliche Hof vergnügt, daß seine Versuche zur Wiederherstellung der Ruhe in Norden vieles beygetragen, und die Russischen Kriegs-Völker sich aus Finnland zurückzuziehen anfiengen, auch der Vergleich zwischen Rusland und Schweden zu Stande kommen wollte: so war es derselbe nicht weniger,

Mit Spanien.

als die bisherigen Unterhandlungen mit Spanien einen glücklichen Ausgang gewonnen und der wechselsweise Garantie-Tractat besonders zur Erhaltung der Ruhe in Italien, den 29 April zu Aranjuetz unterzeichnet würde. Der Kaiser K. Gesandte, Graf von Esterhasy, hatte solchen bishero eingeleitet, muste aber wegen seiner kränklichen Umstände die gäntzliche Berichtigung desselben seinem Nachfolger, dem Grafen von Migazzi, Coadiutorn zu Mecheln überlassen. Der vornehmste Innhalt desselben soll von uns in seiner gehörigen Stelle angeführet werden. Hier aber haben wir nur zu bemerken, daß, wie Grosbritannien bey dessen Errich-

Der Tractat von Aranjuetz.

tung

tung sich freundschäfftlich bemühet, und auch diesem Tractat beygetretten, der König beyder Sicilien hingegen erklären lassen, wie die Ehre und das Interesse seiner Crone nicht erlaube, solchen zu unterschreiben, indeme diejenige Puncten, so seine Staaten anbetreffen, nicht formel genug gefasst wären; es könnte sich auch dieser Prinz die Thronfolge, wie solche im Tractat von Aachen festgestellet seye, keineswegs gefallen lassen, weilen, da er Männliche Erben hätte, sein Königreich in Italien, ob er schon in Spanien folgen sollte, ehender auf seine Natürliche Erben, als auf den Herzog von Parma und dessen Nachkommen, fallen müsse. Auch der Pabst war nicht in allem, mit diesem Tractat zu frieden, und ließ gegen das, was in Absicht auf Parma und Piacenza festgesezet werden wollen, in so ferne es der Souverainetät des Heil. Stuhls zuwider wäre, bey allen Potenzen in Europa protestiren. 1752. Declaration des Königs beeder Sicilien dagegen. Auch protestirt der Pabstl. Stul dawider.

Der König von Grosbritannien war bereits den 21 April in seinen deutschen Landen wieder eingetroffen, und nun giengen die im vorigen Jahr ins Stecken gerathene Unterhandlungen, welche vornehmlich das Interesse des Kaiserlichen Hofs befördern sollten, wieder ihren Weg. Es hatte dieser Monarch noch von Engeland aus den grossen Staats-Mann, Lord Hyndfort nach Wien gesandt, um mit dem Kaiserl. Hof die Maas-Regeln zu treffen, wie vielleicht den Chur-Sächsischen und Chur-Pfälzis. Höfen abzuhelffen seyn mögte, damit beede desto erwünschter zu dem vorseyenden Werk der Röm. Königswahl beytretten sollten. Der Königl. Pohlnische und Chur-Sächsische Gesandte, Graf von Flemming, fande sich nicht wenniger, um eben diese Zeit ein. Der Kaiserl. Hof ließ sich auch nicht abgeneigt finden, alles mit anzugehen, was ohne Verletzung des Rechts ihme möglich wäre. Er behauptete aber auch, daß die Chur-Pfälzis. Prätensiones das Ordentliche überschritten. Die K. K. Engliscer Ausserord. Gesandter kommt zu Wien an. auch ein Chur-Sächs.

1752. wollte sich nicht diese Verbindlichkeit zuziehen lassen, daß sie für den Schaden hafften sollte, den die Lande verschiedener Prinzen im letztern Krieg erlitten, indeme sie sich solches selbst zuzuschreiben hätten, und ihr eigenes Verfahren gegen die Pragmatische Sanction, welche sie doch ehemals so feyerlich garantiret, daran Ursache seye; über diß seye ihr Schaden mit deme noch lange nicht zu vergleichen, welchen die K. K. Lande hätten übertragen müssen, und den Ihro Mai. iedoch zum Besten des Vatterlands, der Liebe zum Frieden aufgeopfert hätte. Bey solchen Gesinnungen fiel es nun freylich hart, wie Chur-Pfalz eine Million Thaler baar Geld und die Herrschafft Pleystein bekommen sollte. Jedoch ließ sich Chur-Braunschweig in seinem Eifer nicht ermüden, das Beste noch vorzukehren, und ohngeachtet der Lord Hyndfort, wenigstens in dieser Sache, ohne Resolution des Kais. Hofs, von Wien nach Hannover zurücke gieng, mit Chur-Pfalz die Handlungen fortzusetzen.

Oeffentlicher Einzug des Franzö. sischen Ambassadeurs.

Nach den geendigten Ceremoniel-Streitigkeiten hielte endlich der Französ. Ambassadeur den 9 April seinen Einzug, der sich nach den vorigen der ehemaligen Ambassadeurs von diesem Hof mehrentheils richtete;

Auch des Sicilianischen.

und am Ende dieses Monaths sahe man auch den Einzug des Sicilianischen, Prinzen von Campo-Reale. Nach einigen Monathen ihres noch fürgedauerten Aufenthalts giengen dieselben ab, und so kehrten auch die K. K. Ambassadeurs von Paris und Neapolis zurücke.

Ernennung der Gesandten an verschiedene Höfe.

Dahingegen wurden andere Minister nach diesen Höfen, und nach London und Petersburg ernennet, wie denn an den erstern, der Graf von Stahremberg, an den Grosbritannischen der Graf Carl Colloredo, an den Sardinischen der Graf Ernst von Harrach, und an den Sicilianischen der Baron von Birmont ernennet wurden. Weil auch der Baron von Bretlach zu Petersburg einige Zeit sehr unpäslich gewesen; so trug

die

die K. K. dem Grafen Nicolaus Esterhasy diesen Po- 1752.
sten auf.

Die Hofnung, daß unter den Weltl. Churfür- Reichs-Sa-
sten, Sachsen in der Reichs-Belehnung den Vorgang chen.
machen würde, hat fehl geschlagen. Nur allein unter Dähnis. we-
den Altfürstlichen stellte sich der Königl. Dähnische Ge- gen Holstein
sandte, Baron von Bachof, wegen des Herzogthums Glückstadt.
Holstein-Glückstadt, und der Grafschafften Olden-
burg und Delmenhorst ein, und empfieng den 23
Martii über das Erstere im Nahmen des Königs die
Lehen, welcher das erste gekrönte Haupt ist, so in dem
Ceremoniel nichts besonders vor dem vorigen anverlan-
ger. Der Kaiserl. R. H. R. hatte indessen beständig Erinnerung
daran gearbeitet, daß die Alt-Fürstl. Häuser sich dem an Hessen-
alten Herkommen gemäß bequemten, und es ergieng Cassel.
im Monath October ein Conclusum, in welchem dem
Herrn Landgrafen von Hessen-Cassel ein neuer Termin
von 4 Monathen, als der allerletzte angesetzet wor-
den, um entweder die Belehnung anzunehmen, oder
die Bewegungs-Gründe gültig beyzubringen, welche
die Absendung der Gesandschafft zur Empfängniß ge-
hindert habe.

Auf dem Reichstag erschien in den ersten Wochen Auf den
dieses Jahrs ein Kaiserliches Commissions-Decret in Reichstag.
der Hohenlohischen Executions-Sache. Es wird in 1) Kaiserl.
demselben von dem Schreiben, so das Evang. Corpus Commissi-
in vorigem Jahr an den Kaiser erlassen, und sein Be- ons-Decret
tragen gerechtfertiget, die Meldung gethan, daß der wegen der
Grund davon lauter höchstbedenkliche, die Verfassung und Hohenl.
Ruhe des deutschen Reichs in Gefahr setzende, und selbst Execut.
dem Religions- und Westphälischen Friedens-Schluß Sache.
entgegen laufende neu ausgesonnene Meynungen wä-
ren. Ihro Kaiserl. Maiestät könnten nicht billigen,
daß unter dem Nahmen eines von dem Catholischen
Theil sich absondernden Corporis, die gesammte Pro-
testantische Stände einseitig und eigenmächtig die
Reichs-Satzungen, den Relig. und Westph. Frieden,

1752. auch die Executions-Ordnungen durch selbst ausgesonnene Auslegungen dahinaus deuten wollten, daß am Ende weder Richter, noch Rechtssprüche, sondern allein Gewalt und Beeinträchtigung der Stände untereinander, Platz greifen sollten. Hierauf wird in dem Decret gewiesen, wie legal der Reichs-Hofrath bishero in Sachen verfahren, und was der wahre und eigentliche Verstand der Reichs-Gesetze und Executions-Ordnungen mit sich bringe. Endlich wird darauf angetragen, daß, an statt so gefährlicher und weitaussehender Unternehmung, durch gütliche Einverständniß heilsame und gleich durchgehende dem W. F. und übrigen Reichs-Sazungen gemässe Principia untereinander wieder hergestellet, die neuausgesonnene schädliche Meynungen von allen Seiten und Ständen beederseits Religionen wieder abgethan, und der W. F. Schluß in seinem wahren Verstand erhalten werde.

Gegen die Fürsten von Hohenlohe ein R. H. R. Conclusum.

Zu gleicher Zeit war auch gegen die Fürsten von Hohenlohe unterm 13 Jan. das Conclusum des R. H. R. ergangen, daß dieselbe dem vormaligen Concluso vom 30 Oct. 1750 eine vollkommene Parition leisten, und an sich keinen weitern Aufschub zu schulden kommen lassen sollten.

Antwort des Corp. Evang. auf dieses Decret.

Das Evangelische Corpus trat nachhero mit vielen Bewegungen zusammen, und entwurf einen gemeinschafftlichen Bericht an die Protestantischen Reichs-Stände, um über die dem Kaiser zu machende fernerweite Vorstellung genugsam befehliget zu werden. In dem May-Monath erfolgte auch dieses merkwürdige Schreiben an S. Maiestät, worinnen beharret wurde, daß die Unternehmungen in dieser Sache keineswegs den Kaiserl. Oberst-Richterlichen Vorrechten, noch andern Reichs-Gesetzen nachtheilig wären, vielmehr mit der Ordnung des W. F. bestünden, und es wurden anbey dem Kaiser noch mehrere Religions-Beschwerden vorgeleget, deren Anwachs und langsame Entscheidung dem Protestantis. Wesen sehr nachtheilig fiele. Es waren

auch

auch würklich noch dergleichen von solcher Arth, daß, wenn ihnen nicht baldest abgeholffen würde, zu befürchten stunde, wie das Corp. Evang. eben diese Maas-Regeln vor die Hand nehmen mögte. Chur-Braunschweig ließ anbringen, daß, ohnerachtet der dem Corp. Cathol. vorgebrachten Klagen über die Beschwerden im Bisthum Osnabrügg, gleichwol keine hinlängliche Mittel angewendet worden, denselben zu steuern, daß man den Kindern der Protestanten die freye Wahl der Religion nicht lasse, vielmehr allerley Einblasungen angewendet würden, um sie zu der Catholis. Religion zu bereden Dahero man dem Corp. Cathol. den ernstlichen Antrag machen sollte, in Zeit von 3 Monathen gewisse Versicherungen zu geben, daß diese Klagen abgestellet werden sollten, indeme sonst die Protestanten das Retorsions-Recht bestens gebrauchen würden. Hingegen erfreute sich das Evangel. Wesen, daß Ihro Kaiserl. Mai. die Neckar-Steinacher Beschwerden erlediget, und die Bedrängten wieder hergestellet. 1752.

Churbraunschweig. Beschwerden contra Cathol.

Ein anderer wichtiger Umstand, der bishero das Reich beschäfftigte, war das Rheinis. Reichs-Vicariat, über dessen Führ- und Verwaltung Chur-Bayern und Pfalz 1745 einen zweyten Vergleich errichtet, zu dessen künfftigen Gültigkeit noch die Begnehmigung des Reichs fehlte. Diese Häuser hatten nicht weniger mit Chur-Sachsen durch einen besondern Vergleich die Gränzen dieses Vicariats festbestimmet. Der Kaiser erforderte demnach darüber ein Reichs-Gutachten im Monath Febr. welches dann den 11 Aug. zu Stande kam, und durch die erfolgte Kaiserl. Ratification diese verglichene Verwaltung des Reichs bey erledigtem Kaiserl. Thron, als eine Reichs-Constitution, seine Krafft erhielte.

Der Rhein. Vicariats-Vergleich wird von dem Reich angenommen.

Nach so manchen in vorigen Jahren vorgewesenen Berathschlagungen über das mehr und mehr verfallene Reichs-Münzwesen, worüber viele Stände und

Das R. Münzwesen wird in Richtigkeit einigermassen gebracht.

1752. und ganze Creise des Reichs ihre Empfindlichkeit bezeuget, kam es endlich in diesem Jahr zu einem nähern Aufschluß. Die K. K. hatte die Reichs-Stände ermuntert, dem allzuhäufigen Ausmünzen der Scheidemünzen einen Anstand zu geben, damit das Münz-Privilegium nicht, als ein Finanz-Mittel zum alleinigen Nutzen der Cammer gebraucht, sondern, als ein Reichs-Ständis. Vorzug betrachtet, und der Wehrt der ausländischen Sorten nach ihrem innerlichen Gehalt bestimmet werde; daß man dahero zwischen Gold und Silber keine andere Proportion, als von 1: 14 in Acht nehmen, und aus einer Mark fein Silber nicht mehr, als 24 Gulden, prägen lassen mögte. Der Ober-Rheinis. Creiß welcher vornehmlich die Sache in Bewegung gebracht, hatte zu einem provisorischen Mittel und gänzlicher Abhülfe des Ubels vorgeschlagen, den im Jahr 1737 angenommenen Reichs-Schluß beyzubehalten, solchemnach den Ducaten auf 3 fl. 50 Kr. zu mindern, den Thaler, nach, wie vor, bey 2 fl. zu lassen, folglich die Mark Silber auf 18 Reichs-Gulden, des Golds aber auf 260 fl. 27 Kr. auszumünzen und zu theilen. Würtemberg machte den Antrag, daß man wegen des Schweitzer-Gelds die Schw. Cantons vermögen könnte, den künftig zu errichtenden Reichs-Münz-Fuß mit anzunehmen, welches auch von den mehrsten Ständen des Fränkis. und Schwäbis. Creises gebilliget wurde. In dem Fürstlichen Collegio waren die mehrsten Stimmen für die Einstellung der ringhaltigen Scheidemünzen; die vereinigten Churfürsten und Chur-Sachsen aber stimmten noch nicht bey, biß den 28 April d. J. das Reichs-Gutachten dahin ergieng: daß, biß man in dem Hauptwerk zur nähern Entschliessung kommen könnte, zu der Sache einstweiligen Rettung, das fernere Ausmünzen der nach dem Münz-Fuß nicht gearteten Münz-Sorten, zumal der in übergrosser Menge vorhandenen ringhaltigen Scheide-Münzen völlig zu unterlassen

Reichs-Gutachten darüber.

seye,

seye, und der Kaiser das Erforderliche dieserwegen an die Creiß-Ausschreib-Aemter verfügen mögte. 1752.

Ost-Friesländische Sache.

Chur-Braunschweig ließ auf das im vorigen Jahr von dem Churhauß Brandenburg wegen Ostfrießland bekannt gemachte Pro-Memoria, die Gegen-Vorstellung nicht lange anstehen. Den 4 Martii erschien von ihm eine Antwort und das Begehren, daß man von Reichswegen bey Ihro Kais. Maiestät vorstellen mögte, daß das Hauß Braunschw. mit seiner Klage bey dem R. H. R. belassen, und der König in Preussen bewogen werden mögte, sich dem Weg Rechtens nicht zu entziehen, wie denn dessen ganzes Fundament der von dem Reich erhaltene Garantie und Anwartschafft stark angefochten werden könne, indeme Brandenburg mit seiner Genugthuung wegen der Schwedischen Einfälle in Pommern, vielmehr an die Cron Schweden zu verweisen wäre. Die von Chur-Mainz beschehene Dictatur dieses Pro-Memoria, gab Gelegenheit zu sehr weitaussehenden Disputen zwischen Chur-Mainz und Chur-Brandenburg. Dieses wollte gegen die Art und Weise, wie man zur Dictatur geschritten, vieles zu erinnern haben, und beschuldigte es, zu voreilig darinn gehandelt zu haben. Es protestirte schrifftlich, als über eine Partheylichkeit und heftige Beleidigung; der Comitial-Gesandte von Pollmann gab auch dem Chur-Mainzis. zu erkennen, wie er sich nicht mehr bey den Berathschlagungen auf dessen Einladung einfinden, sondern nach eigenem Gutbefinden kommen würde, biß er über diese Vorfallenheit nähere Instruction erhielte. Chur-Mainz blieb die Antwort nicht schuldig, deren Wesentliches dahin gieng, daß, da die Ostfriesländis. Sache schon 1744 an den Reichstag gebracht worden, es in Wahrheit natürlich folgen müsse, daß keine Ubereilung statt finden könne. Es wiese die eingelegte Protestationes zurück, und verwahrte seine Befügnisse mit Reprotestationen. Es verlangte, daß man künftig sich gegen das

Chur-Braunschw. Promemoria.

Dessen Dictatur veranlasset Disputen.

Chur-Mainz. Aeusserungen.

1752. Reichs-Directorium der harten Ausdrücke enthalte, und erklärte, daß die Particulier-Widersetzlichkeit des Brandenburgis. Gesandten gegen die Ansage zu Sessionen von dem geringsten Gewicht nicht seyn, noch Eintrag thun könne. Doch, bey deme blieb es nicht, sondern es äusserten sich auch nachher solche Vorfälle, welche von der besondern Empfindlichkeit, so Chur-Brandenburg gefaßt, nachdrückliche Zeugnisse ablegten. Denn, während, daß Chur-Braunschweig sich beeiferte, daß in dem Fürstl. Collegio die Stimme von Ost-Friesland solang suspendiret werden sollte, biß der R. H. R. über beyderseitige Prätensiones den Ausspruch gethan hätte; Churbrandenburg aber die würkliche Ausübung dieses Stimm-Rechts mit ungemeiner Lebhafftigkeit behauptete, auch den 7 Jun. ein weitläuftiges Memorial übergab, welches zu beweisen suchte, daß die Churbraunschw. Prätension auf selbst gemachte Ideen gebauet seye: so wollte Chur-Mainz dasselbe aus erheblichen Ursachen nicht dictiren; welches aber einen solch tiefen Eindruck machte, daß auch in den öfentlichen Nachrichten die Aeusserung bekannt wurde, daß, da Chur-Mainz nicht geneigt schiene, dieses Memorial zu dictiren, der König sich leicht entschliessen mögte, die Hinderungen auf einmal aus dem Wege zu schaffen, und zu verhüten, daß die Sache nicht ins Weite gespielet würde. Es kam auch gegen das Ende des Jahrs eine andere Schrifft zu Regenspurg unter dem Titel: Gedanken eines guten Patrioten, hervor, welche der Chur-Brandenb. Comitial-Gesandte einem dortigen Buchdrucker unter die Presse gegeben, und in ziemlich bedenklichen Ausdrücken gestellet war. Der Stadt-Magistrat hatte solche dem Buchdrucker wegnehmen, und ihn mit Straffe deswegen ansehen wollen. Der Gesandte hingegen forderte die Exemplarien zurück, und erklärte schrifftlich, wie der Druck auf sein Geheiß beschehen wäre. Der König nahm das Verfahren des Magistrats, als eine grobe und schwere

Chur-Brandenburgische dagegen.

Der Rath zu Regensburg wird von Chur-Brandenburg übel angesehen.

Belei-

Beleidigung auf, und begehrte von demselben eine öffentliche und feyerliche Genugthuung, wie sie in seinem Nahmen der Gesandte fordern würde, ausserdeme der König sich solche selbst auf eine, dem Rath, und besonders denjenigen Mitgliedern, die an diesem Verfahren den meisten Antheil gehabt, höchstunangenehme Arth zu verschaffen wissen würde. Der Magistrat schickte hierauf einen Expressen nach Berlin, und machte einige Vorschläge, welche endlich soweit Eingang gefunden, daß die angedrohete Ungnade vermeiden werden konnte. Kurz hernach fand sich ein anderer ähnlicher Fall, wo eine Schrifft unter dem Nahmen, Reflexiones über die Ostfriesländische Sache, ans Licht trat, deren Buchdrucker, als er in Arrest genommen ward, durch des Chur-Braunschweigis. Ministers, Baron von Bähr, schrifftliche Erklärung, daß er es ihme aufgetragen habe, wieder losgelassen wurde. 1752.

Die Irrungen mit der Reichs Ritterschafft waren diese ganze Zeit über in Bewegung. Der Herzog von Würtemberg drunge bey Chur-Mainz darauf, daß diese Sache in Vortrag gebracht werden mögte. Man sahe die Schreiben und die Beantwortung gegeneinander im Druck. Ein gewisses Pro-Memoria gab zu erkennen, daß Ihro Kaiserl. Majestät es nicht unangenehm seyn würde, wenn man sich gantz und gar an Sie, als das Reichs-Oberhaupt wenden wollte, und daher eine Reichs-Deputation. zu ernennen wäre, über die Verfügungen in dieser kützlichen Sache überein zukommen. Allein dies war nicht nach dem Geschmack des Würtembergischen Hofs, welcher dieses Auskunffts Mittel schon vorhero abgelehnet hatte. Er verwilligte zwar der Reichs-Ritterschafft noch eine weitere Frist zur Einbringung ihrer Befugniß, beharrte aber darauf, daß sodann ohnverlängt die Sache vorgenommen werden sollte. Er erklärte, daß ausserdeme der Herzog alle Reichs-Constitutions-mässige Mittel

Sache der R. Ritterschafft kommt in Bewegung.

1752. ergreiffen würde, die der Sache Bahn machen könnten, und ihme seine Rechte, Würde, Lande und Besitzungen vor denen, wider die Reichs-Gesetze, insbesondere den Westph. Frieden auch des Hauses Würtemberg Grund-Verfassung, und Kaiserl. und Reichslehenbriefe, attentirenden Einbrüchen und Zergliederung zu verwahren. Chur-Mainz stellte hierauf in einem besondern Schreiben die Bedenklich- und Wichtigkeit dieser Sache vor, da es gleichwol auf Maasnehmung mit ansehnlichen alten Reichs-Gliedern, wie die Ritterschafft wären, zu thun, auch die Umstände des Reichs Oberhaupts hiebey nicht zu vergessen seyn mögten. Die Ritterschafft brachte inzwischen den zweyten Absatz ihrer Deduction gegen Würtemberg zum Vorschein, und bat noch um Anstand zur Beybringung des dritten. Es langte auch ihr Abgeordneter, der Rath Kinkele, bey dem Reichs Convent an, um ihre Sache mit verschiedenen Altfürstlichen Häusern zu besorgen, und praesentirte den Directoriis den Schluß ihrer Deduction.

Wendet sich an den König von Engeland.

Sie wandte sich nicht weniger an den König von Grosbritannien in einer Bittschrifft, sich ihrer anzunehmen; sie stellte darinnen vor, wie sich Engelland jederzeit für die Beybehaltung des alten Reichs-Systeme Mühe gegeben, und es hochnöthig seye, für sie, sich in ietzigen Umständen zu verwenden, da man allerhand Neuerungen von gefährlicher Folge wider sie anfange, die man mit der Zeit auch auf andere Reichs Glieder auszubreiten keinen Anstand nehmen würde. Es erhielte ihre Bitte einen merklichen erwünschten Erfolg, und man sahe von Reichs wegen es nicht für rathsam an, ohne eine besonders wohl geprüffte Vorbereitung in allen Umständen der Sache zu dem Werk selbst zu schreiten.

Streit der Fränk. Creiß Directorial-Aemter unter sich.

Doch! wie sichs auf dieser Seite zum Bessern anließ: so hatte auf einer andern sich eine andere Irrung erhoben, welche vieles Aufsehen machte. Die Hohenlohische Sache hatte diese zwischen dem Hochstifft Bam-

Bamberg und den Brandenburgis. Häusern in Franken obschwebende Strittigkeit wegen des würklichen Condirectorii im Fränkischen Creiß rege gemacht, indeme Bamberg diesen nur das Mit-Creiß-Ausschreib-Amt eingestehet, die Condirectorial-Geschäffte aber ihnen nicht einraumet, und daher schon im Monath Jul. 1750 an Anspach geäussert, daß ein Evangelisches Directorium in Franken etwas unbekanntes wäre, und sich dieses Rechts nicht anmassen dürfe. Die Brandenburgische Häuser hingegen behaupten solches allerdings aus dem Westphälischen Friedens-Instrument, worinn eine genaue Gleichheit allen Churfürsten, und Fürsten und Ständen beyder Religionen bedungen ist. Nach und nach nahm die Mißhelligkeit zwischen beeden hohen Theilen also überHand, daß sowohl die Fränkischen Creiß-Geschäffte davon die Folgen erlitten, und der Kaiserl. Gesandte, Baron von Wiedmann, alle seine Geschicklichkeit anzuwenden hatte, die Creiß-Versammlung wieder in Gang zu bringen, sondern auch auf der Reichs-Versammlung davon ein- und anders vorkam. Auf beyden Seiten wechselte man Schrifften, so gar daß auch die Herren Fürsten sich in einem Schreiben an den Herrn Bischoff von Würzburg vernehmen liessen; wie Sie sich verbunden hielten, die sichersten Mitteln zur Vertheidigung ihrer Rechte, von denen Sie niemals abstehen würden, vor die Hand zu nehmen. Würzburg hingegen schrieb es jenen zu, daß Sie die alte Einrichtung des Creises verwirreten. Der Herr Marggraf von Anspach bemühete sich, nachhero zu zeigen, wie nicht er der Creiß-Verfassung einen Nachtheil zuziehe, wol aber diejenigen, so die Authorität des Weltlichen Directorii herunter zu setzen sucheten. Der Herr Bischoff von Bamberg hatte indessen die Sache der Entscheidung des Kaisers übergeben, und wollte sich weder von diesem Weg entfernen, noch einen andern einschlagen; und von Würzburg sahe man im Publico eine Declaration; daß, 1751.

da

1752. da die alte Creiß-Verfassung in gäntzliche Unordnung gerathen, welche die traurigsten Folgen nach sich ziehet: so wolle es nichts mehr zu den Creiß-Praestandis abtragen, und sich aller Schuldigkeit entledigt halten, auch nicht den geringsten Antheil an deme nehmen, was auf dem Creiß-Tag vorkäme, und was das Militare betreffe, die Verfügungen machen, die für das Vatterland die bequemsten zu seyn schienen. Es war auch A. 1752 die Creiß-Versammlung würklich getrennet. Als nun von denen sich zusammen gehaltenen Ständen in der Münz-Sache ein Schreiben an den Reichs-Convent ergangen: so behinderte der Brandenburg-Bayreuthis. Comitial-Gesandte, Baron von Rothkirch nicht nur dessen Dictatur, sondern gab auch zu erkennen, daß diese Schrifft keineswegs, als eine des Fränkischen Creises, angesehen werden dürfte, indeme die Häuser Brandenburg eben so wenig, als andere mit ihnen einverstandene Stände den mindesten Antheil an deme hätten, was auf dieser Versammlung, bey der das weltliche Directorium nicht zugegen, vorkäme, und man diesem Convent kein Recht zugestehen könne, solche Schlüsse zu fassen, die verbindlich seyn sollten. Und in so widersprechenden Umständen war diese Sache biß zum Ende des Jahrs geblieben.

Röm. Königs-Wahl.

Es war also kein Wunder, daß auch die Röm. Königswahl noch immer ein Geschäffte war, welches die Meynungen im Römischen Reich theilete. Die Churfürsten waren noch nicht unter sich verstanden. Chur-Pfalz blieb, wie wir oben erzehlet, bey diesem Punct bestehen, daß es sich in nichts einlassen würde, biß seine Prätensiones abgethan wären; und Churbrandenburg hatte noch einerley Sprache, daß es nicht eher die Hand darzubiethe, biß ienes befriediget worden wäre. Der Kaiserl. Hof gab endlich auf die Vorstellungen Churbraunschweigs nach, und wollte zu Entledigung dieses Puncts etwas beytragen, verlangte

aber

aber auch dagegen die Versicherung, daß sodann kei- 1752
ne neue Hindernisse, besonders von Preussen, in den Weg geleget werden mögten. Chur-Pfalz hatte seinen Minister, den von Wreden, den Sommer hindurch zu Hannover darüber handeln lassen. Alleine es kam zu keinen Tractaten, und wiewohl einige den Anstand darinn zu finden vermeynten, daß die Holländer noch nicht zu bewegen gewesen wären, ihr Antheil zu den an den Churfürsten zu bezahlenden Ersetzungs-Geldern beyzulegen: so haben doch andere solchen bald am Kaiserlichen- bald an dem Chur-Cöllnischen, die mehrsten aber an dem Preussischen Hof anzutreffen geglaubet. Als man auch hoffte, daß zu Mainz die Unterhandlung zur völligen Richtigkeit gelangen mögte, und der Churpfälzis. Minister, Wreden, auch daselbst erwartet wurde, gieng dieser vielmehr an den Französischen Hof, und man muthmassete, daß von daher nicht weniger einiger Aufenthalt gemacht würde, wenn er sich schon von aussen sehr stille darüber bezeigte, wie dann desselben Bewegungen am Ende des Jahrs nicht viel Vortheilhafftes versprechen liessen.

Während, daß man zu Hannover dieses Geschäffte sehr lebhafft betrieb, deuchtete es nicht weniger einigen Reichs-Fürsten an der Zeit zu seyn, die Befugnisse ihres Collegii in Sicherheit zu setzen. Ein Circulare des Herrn Marggrafen von Anspach erklärte sich, daß die Wahl nicht ehender vor sich gehen könne, als biß die Frage; ob es die Nothwendigkeit erfordere? von allen 3 Reichs-Collegien entschieden worden. Mit der Gedenkens-Arth dieses Schreibens stimmten Würtemberg und Hessen-Cassel ein, dem auch der König von Schweden, als Herzog von Pommern, beygetretten. Der Anspachische Minister gab dem Chur-Mainzis. Reichs-Directorio eben solche Erklärung mündlich. Hessen-Darmstadt erklärte sich in einem Circulari hingegen: daß er es mit Empfindlichkeit

1752. lichkeit wahrgenommen, daß man ohne Beyrath und Beystimmung des Fürstl. Collegii, eine so zärtliche Materie in Correspondenz gesetzet, die demselben mehr Nach- als Vortheil bringen mögte, und daß man gar solche durch mündliche Erklärungen an das Mainzische Directorium gebracht hätte. Da das Churfürstliche Collegium noch nicht vorgeschritten, und es noch nicht ausgemacht seye, ob der Fall von der Nothwendigkeit auf dem Reichstag entschieden werden solle: so mögte man vorher untersuchen, auf was Art die Fürsten mit Nutzen und Ehre, folglich auch mit einer Würkung ihre Vorrechte behaupten können, wenn ihnen von dem Churf. Collegio ein Eintrag beschehen wollte, weil in dem Fall einer Widersetzlichkeit, die Mittel, sich Recht zu schaffen, viel beschwerlicher seyn würden, als sie in allen Zeiten gewesen, und sein Recht mit Protestationen zu verwähren, nur allein das Mittel der Schwachen und Unmächtigen wäre.

Der König in Dänemark, als Herzog von Holstein, äusserte gleichfalls sein Mißbelieben an der mündlich beschehenen Erklärung an das Reichs-Directorium. Baaden-Durlach entfernte sich von dieser Meynung auch nicht. Als Bayreuth nachhero eine der Anspachischen gleichförmige Erklärung an Chur-Mainz gethan: so hielte sich Salzburg dadurch beleidiget, welches aber Bayreuth dahin beantwortete, wie solches nicht im Namen des Fürstlichen Collegii, sondern im eigenen, beschehen seye. Endlich kam ein sogenanntes Project eines Concluſi des Fürstlichen Collegii zum Vorschein, welches voraus setzte, daß der Kaiser diese Sache an das ganze Reich durch ein Commissions-Decret bringen würde, und, was den so zärtlichen Punct anbetrifft, vorschlug, daß man sich dahin erklären sollte, wie die Fürsten, da sie von der Nutzbarkeit und Nothwendigkeit der R. Königswahl überzeugt wären, erkenneten, daß es Ordnungsmässig geschehen könne, solche vorzunehmen, ohne

die

die Prärogative eines jeden Collegii zu benachtheiligen. Es fand aber solches nicht den Beyfall, den man sich voraus versprochen haben mogte. Denn ausser denen, welche den Häusern Brandenburg, Würtemberg und Hessen-Cassel, auch Pommern beystimmten, und mit einer blossen Notification von der vorzunehmenden Wahl sich nicht begnügen wollten: waren die andere, so ein Kaiserl. Commissions-Decret gerne gesehen hätten, der Meynung, man sollte den Schluß des Collegii also vorbereiten, daß derselbe sogleich in die Reichs-Acta eingetragen werden könnte. Es war demnach das Ende des Jahrs noch ziemlich weit von dem Ausgang dieses hohen Geschäffts entfernet, und in den Geschichten der zweyten Periode dieses Buchs wird sich finden, wie immer mehrers mit der Zeit solches im Fortgang gehemmet worden. 1752.

Inzwischen war das K. K. Hauß durch die Güte GOttes im Monath Aug. d. J. durch ein anderes glückliches Schicksal erfreuet, da den 13. die K. K. mit einer Erzherzogin, durch eine gesegnete Niederkunft ihr Erzhauß vermehrte. Der König von Frankreich und die Königin waren zu Pathen derselben ausersehen, und der Ambassadeur Ihro Aller-Christl. Maj., Graf von Hautefort, hatte die Ehre, so wie die Frau Schwester Ihro Kaiserl. Maiestät, die Herzogin Charlotte von Lothringen, im Nahmen der Königin die neugebohrne Princeßin, über die Heil. Taufe zu halten, in welcher dieselbe die Nahmen, Maria, Caroline, Loviſe, Ioſephe, Johanna, und Antonia erhalten hatte.

Historie von den Deutschen Staaten.

In den Staaten von Deutschland machte sich die Geschichte dieser Periode nicht weniger lesenswürdig. Wenn wir dasienige zusammhalten, was oben von uns erzehlet worden: so scheinet zwar ein ziemlicher Theil derselben angeführet zu seyn. Jedoch, gleichwie die Lande der Churfürsten und Stände unter der Hoheit ihrer Regenten eben so in Absicht auf sich, als ins Allgemeine,

1749. gemeine, und in der Verbindung mit dem Kaiserl. Hof, ihre Abwechslung in der Geschichte haben: also werden wir die vornehmsten derselben kürzlich berühren dürfen. Die Chur-Mainzis. Lande genossen das Glück des Friedens. Die Errichtung der grossen Messe in der Residenz-Stadt Mainz, und die zu deren Flor ergangene Privilegien machten dieselbe nicht nur von den Handelsleuthen voll, sondern auch den Fabriquen und Manufacturen im Lande nützlich. Die Churfürstl. Aufmerksamkeit, den einmal gemachten Anstalten die Dauer und den Fortgang zu geben, hatte es verfüget, daß inskünfftige, bey dem Hof sowol, als den Troupen, das Erforderliche bey den Kaufleuthen en Gros genommen werden solte, welche die Messe besuchen würden. Die preißwürdige Sorgfalt, für das Beste des Reichs, alle vorwesende Staats-Geschäffte in den Gang zu bringen, haben wir oben unter den Reichstags-Geschichten bey manchen Proben, anzuführen Gelegenheit gehabt. Ein und andere Vorfälle, welche bey Behauptung der Churfürstl. Gerechtsame mit Benachbarten entstanden, waren zum allgemeinen Vergnügen theils ausgeführet, theils erlediget worden. A. 1749 thaten sich Zwistigkeiten zwischen diesem Hof und dem Würzburgis. hervor, welche die zum Meissenbacher-Hof im Amt Bischoffsheim gehörige Waldungen angiengen, und es wurden von beeden hohen Theilen Trouppen an die Gränzen beordert. Die Kaiserl. Ermahnung aber an den letztern Hof, sich an den Weeg Rechtens zu halten, bewürkte, so vieles, daß die Streit-Sache bloß der Pflege einer unpartheyischen Justitz unterworfen wurde. In der Römis. Königswahl Sache hatte sich die Patriotis. Gesinnung dieses grossen Churfürstens insbesondere gewiesen. Was nur diejenigen Anstösse heben konnte, die von einigen Churfürstl. Höfen dawider theils gemacht, theils durch vorausgesetzte Bedingung von dem Kaiserl. Hof auf das Begehren anderer aus dem Weg geräumet werden

Historie von den Chur-Fürstl. Staaten.

werden sollte; und was bey diesem Wahlgeschäffte zur Harmonie des Reichs mit dem Kaiser dienen mogte, daran entgieng der Sorgfalt des Churfürsten nicht das Mindeste, und er wuste durch seine Weisheit den hier und dar sich ereignenten vorgefasten Beurtheilungen der Höfe gegeneinander, das Temperament, zu geben. Sein hochverdienter Canzler, Johann Joseph von Benzel, der geraume Zeit her in einer langen Erfahrung und Kenntniß des deutschen Reichs ungemeine Verdienste sich erworben hatte, starb den 13 Aug. 1752 zu einer Zeit, wo sein Verlust am beträchtlichsten war. Die Wahl des Churfürsten fiel indessen doch wieder glücklich auf eine andere Persohn aus, die dem Verstorbenen gleich war. Der seit etlichen Jahren sich in den Geschäfften des Kaiserl. Hofs zu Hannover sehr verdiente Reichshofrath, Bar. von Forster ersetzte diese Stelle. Der bisherige Kaiserl. Gesandte, Graf von Cobenzel, der ebenfalls an diesem Hof mit Ruhm die Geschäffte besorget, und zurückberuffen ward, überließ seinem gleichwürdigen Nachfolger, dem Grafen von Pergen, die fernere Fortsetzung, und man kan sich leicht vorstellen, wie bey den dermaligen Umständen sich an diesem Hof die Menge der wichtigsten Unterhandlungen concentriret haben müsse. 1752.

Von Cölln. Der Churfürst von Cölln hatte in diesem Zeit-Raum mit den vornehmsten Höfen in Europa die grösten Staats-Geschäffte auseinander gesetzet. A. 1750 hatte bey ihme der Holländische Gesandte, Graf von Wartensleben das Glück, einen Subsidien-Tractat der beeden See-Mächte mit ihme zu errichten, und den Französischen Bemühungen, die ein gleiches zum Zweck hatten, vorzukommen. Nach demselben sollte der Churf. 12000 Mann in Holländischen Sold überlassen, und sich verbindlich machen, solang dieser Tractat fortdauerte, ohne Vorwissen der Gen. Staaten keinen fremden Völkern den Durchzug durch Dero

Subsidien-Tractat mit den See-mächten.

1752. Lande zu gestatten. Man rechnete auf diesen Umstand viele Vortheile, und es schiene, als Seine Churfürstl. Durchl. am Ende dieses Jahrs sich nach München zum Besuch des Chur-Bayerisch. Hofs erhoben, daß Sie bey Dero etliche Monathe gedauertem Aufenthalt den Vorstellungen der dort befindlichen Kaiserl. Englis. und Holländischen Ministers ein eben so geneigtes Gehör, als Dero Herr Vetter, der Churf. von Bayern, gegeben habe. Indessen sahe der Französ. Hof allzuwol ein, daß es für sein Interesse nicht zuträglich sey, die Höfe zu München und Bonn ohne Ministers zu lassen, und es fande sich nach der Ankunfft des Churf. der Marquis de Four bey ihme ein. Der Besuch, den Er zu Mannheim einige Zeit nachher abgeleget, hatte ebenfalls viele Staats-Geschäffte zum Gegenstand, und, ohne zu bestimmen, ob damals der Grund zur Veränderung gelegt worden, wurde bekannt, daß er dem Tractat mit den See-Mächten wieder abgesaget, und sich dagegen mit Frankreich in einen andern eingelassen. Ob es würklich an deme gewesen, daß mit dieser Crone auf Seiten des Churf. und einiger deutschen Höfe eine Union geschlossen worden, und daß ein Corpo von 6000 Mann Cöllnis. Trouppen in Französ. Sold gehen sollen; hat sich nachhero durch die Umstände der folgenden Zeit, erkläret, wie an seinem Orth gemeldet werden wird. Der Republique Holland wurde indeß zur Ursache dieser Absage, ihre Versaumniß in richtiger Abführung der Subsidien, da sie ganze 2 Monathe verlauffen lassen, angegeben. In dem Churf. Ministerio selbst aber ereignete sich diese Veränderung, daß das Departement der ausländischen Sachen dem gewesenen Ober-Marschall des Bisthums Paderborn, dem von Asseburg, übertragen wurde. Den bisherigen Finanz-Minister, Baron von Falkenberg, betraf hingegen die Churfürstl. Ungnade, daß er in die Untersuchung einer über ihn niedergesetzten Commission gefallen, die so schlecht ausschlug,

Reise nach München.

Hebt die Verbindung mit den Seemächten 1751 auf.

Und trifft andere mit Frankreich.

Aenderung im Ministerio.

daß

daß er seiner Aemter und Würden verlustig erkläret; ein anderer Staats-Mann aber, der Ober-Kammer-Herr, Baron von Metternich, in die Stelle eines Ober-Auffehers der Churfürstl. Bau-Aemter wieder hergestellet wurde. Indessen hatte der Churfürst, da er die mehrste Zeit des Jahrs in Westphalen zu Ahauß zubrachte, einen Abwechsel des Vergnügens mit betrübten Fällen erfahren. Die verwittibte Herzogin von Bayern, Herzogs Ferdinands Gemahlin, hatte sich auf dessen Einladung an seinem Hof eingefunden, um einen Theil des Spat-Jahrs unter Belustigungen zuzubringen. Allein ein Fieber überfiel Dieselbe den 9 September mit solcher Gewalt, daß Sie den 12 schon ihren Geist aufgegeben. Der Churfürst, der durch keine Vorstellung von dem Krankenbette dieser Fürstin zu bringen gewesen, wurde durch ihren Tod so gerühret, daß man für seine Gesundheit selbst in Sorgen war, und gieng von Ahauß nach Clemenswerth. Einige Tage darauf, den 17 Sept. wurde die tiefe Trauer um ein merkliches vermindert, als ein Courier von Versailles die Nachricht von der Entbindung der Madame Dauphine mit einem jungen Herzog von Burgund überbrachte. Es wurde noch selbigen Tags Gala angestellet, ein solennes Te Deum gehalten, und an die General-Vicarien der Bisthümer und an die Commendanten in den Städten der Befehl gegeben, ein gleiches Fest anzustellen, und die Canonen abfeuern zu lassen. Nach diesen Feyerlichkeiten reiseten Ihro C. D. nach Augustusburg zurück, begaben sich hierauf nach Mannheim, Mergentheim und München, wo Sie den Winter zubringen wollten. Noch während des Aufenthalts in Westphalen hatte sich ein besonderer Zufall ereignet. Es hatte in dortigen Gegenden ein gewisser Mensch sich aufgehalten, der sich für seinen Sohn Carls XII, Königs in Schweden ausgegeben, und zu Münster besonders dafür gehalten werden wollte. Der Churfürstl. Statt-

1751.

Herzog Ferdinands von Bayern Wittib stirbt zu Ahauß.

Freude über die Geburth des Herzogs v. Burgund.

Besondere Begebenheit mit einem falschen Sohn Königs Carls des XII in Schweden.

1752. halter daselbst ließ ihn in Verwahrung bringen, und seine bey sich gehabten vermeyntlichen Attestaten untersuchen. Man befand aber, daß er mehr ein Thor, als boshafft, gewesen, und der Churf. hatte, als er in eine schwere Krankheit nachgehends fiel, soviel Mitleid, daß er ihn los liesse. Sobald er in freyer Lufft war: schrieb er an diesen gnädigen Prinzen seinen Brief, der in seiner Arth lächerlich, iedoch in andern Umständen der straffwürdigste gewesen. Er hatte sich den Nahmen, Vollrath, Kron-Prinzen von Finnland, Erzherzogs zu Zweybrücken, beygeleget, und schon daraus kan man erkennen, welch unglücklicher Einfluß diesen Menschen betroffen habe.

Des Churf. Aufenthalt zu München.

München, wo der Churfürst sich fande, war damals, wie den vorigen Winter, mehr der Orth eines Congresses zu Staats-Sachen, als daß die Lustbarkeiten der Jahrs-Zeit bloß Seine Durchl. eingenommen hätten. Die fremden Ministers der mehrsten grossen Höfe, waren daselbst versammlet. Allein die Versuche, die Chur-Bayern in der Standhafftigkeit der Verbindungen mit dem Kaiserlichen Hof und den See-Mächten erhielten, hatten diesen Herrn von seinem Systeme in Ansehung Frankreichs, nicht abwendig machen können, und als der Churfürst von Pfalz nebst dem Herzog Friederich von Zweybrücken gleichfalls zu München eintrafen; so wurden vielmehr noch andere Staats-Geschäffte in eine solche Fassung gebracht, daß auch nicht die mindeste Nachricht durch die Riegel dringen konnte, welche das Geheimniß vorgeschoben. Nachdem sich der Churfürst biß in den April aufgehalten, so kehrte er nach Bonn, wohin ihm der Holländische Minister, Graf von Wartensleben nachfolgte.

Welcome von dem Churf. in Bayern, Besuch.

An dem Hof selbst aber war, gegen das Ende des Jahrs Freude und Pracht in gröster Beschäfftigung, als der Churfürst von Bayern seinen Herrn Oncle besuchte, und wir müsten viele Blätter anfüllen, wenn wir die vorgegangene Feste beschreiben wollten. Bey diesen

diesen Feyerlichkeiten hatte hingegen die Reichs-Stadt Cölln die empfindliche Würkungen der Churfürstlichen Ungnade zu erfahren. Man wollte bey Hof sich durch viele von dem Magistrat beschehene Eingriffe in die Geist- und Weltliche Gerechtsame Ihro C. D. beleidigt erachten. Schon im vorigen Jahr ward auf dem Reichstag zu Regensburg die Klage über das K. und Reichs-Cammer-Gericht wegen mancher Beschwerden geführet, daß in einer Sentenz und 4 Mandatis S. C. dero Gerechtsame über diese Stadt angefochten und beeinträchtiget worden wären. In diesem Jahr aber brach der Nachdruck der Empfindung völlig aus. Allen Magistrats-Personen, die in Aemtern sowohl im vorigen, als diesem Jahr, gestanden, wurden die Einkünfte mit Arrest belegt, und den 30 Oct. wurde allen Abtheyen, Klöstern und Stiftern Befehle zugestellt, daß sie keinen Patricium, als Advocaten oder Syndicum gebrauchen, sondern solche abschaffen sollten. Die eingezogene Einkünffte wurden an die Meistbiethenden verkauft, und der Zorn des Hofs vermehrte sich noch stärker, als der Magistrat ein Memorial übergeben lassen, worinn ein ziemlicher Fehler an dem Titel des Churf. sich geäussert haben soll. Diesen zu ahnten, wurden alle Magistrats-Personen in einem wider sie an alle Stadtthor angeschlagenem Churf. Befehl bloß bey ihren Nahmen, ohne die mindeste Ehren- oder Amts-Benennung, nahmhafft gemacht; auch einem von dem Magistrat abgeschickten Kaiserl. Notario, der im Nov. der Regierung zu Bonn etwas insinuiren sollte, wurde das Insinuandum zuruckgegeben. Es ergieng weiters ein Verbot, keinen gebohrnen Cöllnis. Burger, von nun an, in einiger Bedienung unter der Churf. Jurisdiction zu gebrauchen. Und durch diesen Umstand schien es vollends, als wenn die Burgerschafft über ihren Magistrat ein Klagwerk anzeddeln wollte. Endlich aber wiche der Mindere dem Mächtigen, und der Magistrat verstunde sich zu der

1752.

Irrungen mit dem Magistrat zu Cölln.

1752. anverlangten Genugthuung, bey der die bona officia des Päbstl. Nuntii, noch manches Begehrte in eine gemilderte Stellung brachten. Allein, ein Zwischen-Umstand hat auch diese Bemühungen fruchtloß gemacht, so, daß die ganze Sache an die Reichs-Versammlung gestellet wurde.

Chur-bayerll.

Der Churbayerische Hof hatte nach dem Aachner Friedens-Schluß mit dem Kaiserl. Hof die gute Freundschafft zu unterhalten alle Gelegenheit zur Hand genommen. Der Churf. Minister zu Wien, Graf Seinsheim suchte dahero die von dem Füessner-Friedens-Schluß noch herrührende Puncte in Richtigkeit zu setzen, und wegen des Herzogthums Mirandola, und des Marquisats Concordia, die dem Chur-Hauß verliehene Anwartschafft, oder vielmehr die Vergütung seines Rechts, in die Würklichkeit zu setzen. Dahingegen trat der Churfürst in die Gesinnungen dieses höchsten Hofs in Ansehung der Sachsen-Weimaris. Tutel-Sache in allem bey, und war einer der ersten mit, welche den im Stritt befangenen Fürstlichen Theilen die Lenkung zum gütlichen Vergleich mit vieler Freundschafft anriethe. In seinen Landen selbsten aber kam eine heilsame Verordnung über die andere zum Vorschein, wie theils die Schulden des Hofs bezahlet, der Pracht bey Hof und Land abgeschnitten, und das Münzwesen in Ordnung erhalten werde.

Dessen Freundschafft mit dem Kais. Hof.

Räthet in der Sächs. Weim. Tutel-Sache zum Vergleich.

1749. A. 1749 machten Ihro Durchl. eine Andachts-Reise nach Prag zu dem Grab des H. Joh. von Nepomuc, wo Sie den 19 Sept. anlangten, und bey dieser Gelegenheit das Vergnügen hatten, den Chur-Prinzen von Sachsen, dero Herrn Schwager, und dero Frau Tante, die Wittib des Herz. Ferdinands von Bayern auf ihren Güthern zu besuchen. Nach dero Zurückkunfft Sie dem Herzog Clemens, den durch den nach Stockholm bestimmten Spanischen Gesandten, Marquis Grimaldi mitgebrachten Orden des G. Vliesses, im Nahmen des Catholischen Königs unter den üblichen

Churfürst reiset nach Prag.

chen Ceremonien anhiengen. Die Zufriedenheit des ganzen Hofs bey dem Genuß der Ruhe und Stille wurde hingegen unterbrochen, als gegen das Früh-Jahr 1750 ein ohnverſehener Brand in der prächtigen Reſidenz zu München einen anſehnlichen Theil deſſelben in die Aſche legte, und darneben eine noch ſtärkere Betrübniß erregte, da die bey der Churf. Familie ſo ſehr beliebte Fraüle von Wohlskehl eine Beuthe der reiſſenden Flammen geworden. Der Churbayeriſ. Hof war um dieſe Zeit der Gegenſtand, auf welchen Grosbritannien, Holland, und der Kaiſerl. Hof am meiſten rechneten, daß ſeine Freundſchafft zu dem allgemeinen Eifer der Erhaltung der Ruhe in Deutſchland vieles beytragen könnte, und die See-Mächte wendeten ihre Bemühungen dagegen an, dem Churfürſten ſein Geſuch bey dem Kaiſerl. Hof gewührig zu machen. Der Subſidien-Tractat kam den 21 Aug zu Stande, und mit dieſem wurde das Aequivalent für die beede Staaten in Italien berichtiget. Die See-Mächte waren der günſtigen Geſinnung dieſes Hofs verſichert, und das wichtige Geſchäffte der Röm. Königs-Wahl hatte in der Vorbereitung eine ſehr gute Anſtalt gewonnen, und wie Hannover im Sommer, ſo war im Winter München, der merkwürdige Orth, worauf ſo viele auswärtige Höfe das Augenmerk richteten, was zur Ruhe von Deutſchland daſelbſt beſchloſſen werden würde. Ob ſchon im folgenden Jahr in Anſehung Chur-Cölln eine Veränderung vorgieng, und die Verbindungen mit Frankreich denen mit den See-Mächten weichen muſten, auch es ſchiene, als wenn Chur-Bayern in ein anders Syſteme gezogen werden wollte: ſo blieben Ihro C. D. iedoch bey dero einmal gefaßten Geſinnung feſte beſtehen. Die durch den Tod des den 16 Nov. v. J. verſtorbenen groſſen Bayeriſ. Conferenz-Miniſters, Grafens Johann Georg Joſeph von Königsfeld, der von 1742 biß 1745 unter Kaiſer Carl VII die hohe Reichs-Vice-Canzler-Stelle mit allgemeinen

1749. 1750.

Unglücklicher Brand in deſſen Reſidenz.

Staats-Begebenheiten.

Graf Königsfeld ſtirbt.

1751. gemeinen Ruhm bekleidet, erledigte Stelle eines ersten Conferenz-Ministers, wurde durch den Grafen von Preysing ersetzet. Der Graf von Thöring Seefeld wurde ernennet, einen gewissen Auftrag an dem Französischen Hofe auszurichten, doch aber blieb dessen Abreise eingestellet, nachdeme die Sachen einen andern Gang genommen, welche der Vorwurf dieses Geschäffts gewesen. Vielmehr ließ der Churfürst die Stille an seinem Hof die Gelegenheit werden, seine Neigungen zu Künsten und Wissenschafften zu vergnügen. Die in dem letztern Krieg auffer Acht gelassene Lust-Schlösser, Groupen und Cascaden wurden ausgebessert. Und da dieser Herr selbst ein grosser Kenner und Meister in der Zeichnungs-Kunst sind: so hatte er zu deren Beförderung, einen Statuarium Academicum, nahmens von Groff, angenommen, der durch seine Arbeiten in Marmor und den Metallen, absonderlich in einem glücklichen Guß, sich berühmt gemacht.

Des Churfürstens Neigung zu curiosen Wissenschafften.

1752. Als der Churfürst von Cölln mit Ende des Jahrs wieder zu München eingetroffen, und die verschiedene Negotiationes der fremden Ministers sich ebenfalls dahin gezogen, auch A. 1752. noch im Winter der Churfürst von Pfalz und Prinz Friedrich von Zweybrücken die Zahl der Durchlauchtigsten Persohnen vergrösserte; so waren dieienige, welche aus der Einverständniß des Bayeris. mit den Kaiserl. und dem Engl. Höfen alles gute hofften, nicht wenig erfreuet, daß diesselbe sich mehr und mehr befestigte. Nach dem Abzug des Churfürsten von Cölln, statteten S. C. D. auch an dem Hofe zu Neuburg, wo sich der Churf. von Pfalz, der seine Ober-Lande besuchte, auf hielte, einen Gegenbesuch ab. Die in der Nachbarschafft von Bayern entstandene Ober-Oesterreichis. Religions-Bewegungen veranlasten bey dem Eifer dieses Prinzen ein merkwürdiges Patent, daß man die Bauern und Gengler, welche Protestantis. Lehrbücher in das Churfürstenthum etwann einschleichen mögten, sobald sie

Besuch von Chur-Cölln und Chur-Pfalz.

Religions-Patent.

sich

sich auf dem Gebiethe betretten liessen, anhalten, sie in Gegenwart des Pfarrers ieden Orths examiniren, 1752.
ihre Bücher genau durchsuchen, die Protestantischen wegnehmen, den Geistlichen solche einhändigen, und die Leuthe selbsten nach Befinden, gefänglich innenhalten sollte. Die Freundschafft und die Standhafftigkeit in den einmal getroffenen Verbindungen machte einen Bewegungs Grund mit aus, daß der Churfürst in dem Spat-Jahr eine Lust-Reise nach Mannheim und Bonn anstellte, und zumal am leztern Hof dasienige beyzutragen versuchte, was zur gemeinen Sache förderlich wäre. Seine Ruckreise war von der Hofnung begleitet, den Herrn Oncle mit Anfang des künfftigen Jahrs wieder in München näher zu haben; die Rukkunfft aber mit der Freude erfüllet, daß die K. K. in Betracht der fortdaurenden Freundschafft dieses Prinzen erkläret, daß die in dem leztern Krieg eroberte Bayerische Artillerie, welche so schön, als zahlreich gewesen, denselben zuruckgegeben werden sollte.

Diese Periode von 4 Jahren hat in Ansehung der Chur-Brandenburgis. und Chur-Sächsischen Geschichte, einen Ziemlichen Raum nöthig. Die erstern haben nach der gewöhnlichen Ordnung unsers Buchs ihr besonders Capitel, und die leztern sind von so mancherley Vorfällen angefüllt, daß wir uns bemühen müssen, kürtzer in der Beschreibung zu seyn, als die Sachen sonst würdig wären, daß man den Lesern eine längere Erzehlung davon machte. Chur-Sachsen.

Die neue Einrichtung der Truppen und der Mi- 1749.
liz, der Steuer, der Münze, der Handlung, der Ausbesserung der Dämme, der Befestigung der Städte, Dresden, Wittenberg, Leipzig und Görliz, und endlich die Einrichtung der Freywilligen Gabe, die dem König zugestanden werden sollte, waren die wichtigen Gegenstände des zu Dresden A. 1749 vorgewesenen Landtags. Das gantze Land übernahm die auf der Steuer hafftende Schulden, und die Fonds zu Ab- Land-Tag; was darauf vorgegangen.

führung

1749. führung der Pensionen und Bezahlung der Capitalien in Fristen, waren ausgemacht und hinlänglich gesichert.

Marschall von Sachsen ist zu Dresden.

Er schloß sich den 14 September, und die Landstände hatten das Vergnügen, bey Eröffnung desselben den Marschall von Sachsen öffters in ihren Versammlungen, als ein Mitglied, zu sehen. Die Verrichtung dieses Herrn hat eine geheime Ausführung im Nahmen des Königs von Frankreich, zu Stande gebracht, und er war den 5 Aug. von Gnadenbezeugungen des Großmüthigen Augusts fast überschüttet, nach Versailles zurückgekehret.

Einige Königl. Diener werden arretirt.

Nach einigen Monathen hatte der Hof einige Mißvergnügte entdeckt, welche in allzufreye Urtheile und verwegene Händel sich eingelassen. Es waren solche mehrentheils Königl. Bediente. Die ersten, die man in Verhafft gezogen, waren der Kriegs-Secretär und Auditeur beym Kriegs-Commissariat, Seifert, und der Königl. Kriegs-Rath und Secretär des Premier-Ministers Grafens von Brühl, Lisow, der durch seine scharfsinnige Schrifften sich sonsten vielen Ruhm erworben, und zur Aufnahm der schönen Wissenschafften vieles beygetragen. Nachhero wurden der Kriegs-Rath von Zeutsch, und der Rath Sepmann in Verwahrung gebracht.

Ihre Straffe.

Die über sie niedergesetzte Commission hat nachhero das Urtheil so gestellet, wie es der König selbst bestättiget, und vollzogen werden muste. Der Kriegs-Secretär Seifert wurde den 21. April 1750 vom Sonnenstein nach Dresden gebracht, und ihm von der sitzenden Königl. Commission, bey welcher der Graf Looß das Präsidium führte, die Straffe andictiret, daß er öffentlich zur Schau gestellt und ihm die Worte auf die Brust gehänget werden sollten: Georg Gottfried Seifert ist wegen grober Verbrechen gegen die geheiligte Majestät des Königs, das Ministerium und das Vatterland, auf Lebenslang zum Gefängniß in Leipzig verdammet. Der Gefangene gerieth bey Anhörung dieser Sentenz ausser sich, und suchte sogar seinen Wächtern

zu

zu entwischen. Es war aber vergeblich, und er muste 1749.
die Straffe nach ihrem vollen Innhalt ausstehen. Sodann wurde er auf einen Wagen gesezt und nach Leipzig ins Zuchthauß geführet. Den übrigen Staats Gefangenen wiederfuhr ein leidlichers Schicksal. Der Kriegs-Rath Zeutsch ward in Freyheit gesetzt und durfte in Dresden herum gehen: der Rath Sepmann behielt ein jährlich Gehalt von 300 Thl. ward aber damit auf den Hohenstein auf ewig verwiesen, und seiner Bedienung entsetzt. Der Rath Liscow behielt sein Salarium erhielt völlige Freyheit, und die Erlaubniß in Sachsen zu bleiben, doch, daß ihm der Eingang in die Residenz des Königs untersagt ward, worauf er sich nach Eulenburg begab, und in der Stille lebte. Es wurde darauf ein Königl. Patent bekannt gemacht, aus welchem man die Arth ihrer Verbrechen soweit abnehmen konnte, als es der Hof haben wollte. Es hies nemlich: „ Es hätten sich dieselbe so weit vergangen, Patent des-
„ daß sie in Ansehung der Regierrungs Angelegenhei- wegen.
„ ten, unanständige Reden geführet, die öffentliche
„ Verwaltung derselben entweder durch Schrifften,
„ und gehässige Berichte, die sie in dem Innersten des
„ Churfürstenthums ausgebreitet, oder durch uner-
„ laubten Briefwechsel nach auswärtigen Orthen,
„ verläumdet, sich in Sachen gemenget, die gar nicht
„ für sie gehöret, und von ihrem Beruf entfernet ge-
„ wesen, daß sie die Conduite der Minister und ganzer
„ Collegien angegriffen, ihre Treue verdächtig zu
„ machen gesucht, und gegen den König selbst, theils
„ mittel-theils unmittelbar, offenbare Beleidigungen
„ begangen. „

Der König hatte sich hierauf den 20 Jun. auf Königs Reise nach- und Wiederkunft aus Pohlen.
Anhalten der Pohlnischen Magnaten nach Warschau begeben, von dar er aber den 12 Oct. glücklich nach Dresden zurückkehrte, und die freudige Begebenheit erlebte, daß ihme 2 Enkel in weniger als 4 Wochen gebohren wurden. Denn die Chur-Princeßin wurde

den

1749. Chur-Prinzeßin bringt einen Prinzen.

den 23 Dec. von einem Prinzen glücklich entbunden, den der Päbstl. Nuntius taufte, und ihm die Nahmen, Friedrich, August, Joseph, Maria, Anton, Johann Nepom. Aloysius, Xaver, beylegte. Der König und die Königin vertraten selbst die Pathen-Stelle, und der König und Königin von Frankr. wie auch die Russische Kaiserin waren die übrigen Pathen. Die Gala dauerte 5 Tage, und wurde wiederhohlet, als die Nachricht einlief, daß die Tochter des Königs, die Königin beeder Sicilien den 12 Jan. 1751. ebenfalls einen Prinzen zur Welt gebracht.

Staatsgeschäffte.

Das Staats Ministerium war indessen mit sehr ernstlichen Ueberlegungen beschäfftiget. Die sich noch immer anhaltende Unruhen in Norden; die Verbindung des Königs von Preussen mit Schweden; die Umstände, in denen Chur-Sachsen sich in Ansehung seiner Allianz mit Rußland, und den Seemächten befindet, und die Verwandschafft mit Frankreich trugen nicht wenig bey, daß die Berathschlagungen beschwerlicher wurden. Die Ministers aller dieser Höfe, negociirten nach dem Staats-Interesse ihrer Höfe, und suchten Sachsen entweder zu neuen Verbindungen mit sich, oder doch zur Neutralität bey etwan entstehenden Unruhen, zu bewegen; und die zwischen Rußland und Preussen vorgewesene Weiterungen veranlasten die Vorsicht des Hofs, die ein ieder nehmen muß, wenn in der Nachtbarschafft eine Gefahr entstehet. Ubrigens erwartete man zu Dresden wieder den Marschall von Sachsen. Statt dessen aber kam die Nachricht von seinem unvermutheten Absterben, und die Anfrage, ob der König die Leiche desselben nach Sachsen gebracht wissen wollte. Ihro Mai. wurden über diesen Todesfall sehr betroffen, und empfohlen dem Aller-Christl. König die Beehrung des Andenkens eines um Frankreich so verdienten Generals aufs beste. Dieser Fall machte, daß der Churf. Cassa eine iährliche Pension von 30000 Rthlrn erspahret worden, und in Thü-

Des Marschalls von Sachsen Tod.

ringen

ringen ein Lehen von 8000 Thlr. iährlich Einkünffte an den König zurückfiel, welche Summen aber unter die Königl. Prinzen vertheilet wurden. Statt des Marschalls hingegen fand sich der Marschall von Löwenthal zu Dresden ein, der nach gehabten Unterredungen mit dem Ministerio seine Reise nach Berlin fortsezte. 1750. Marschall von Löwenthal kommt nach Hof.

Mit dem Antritt des 1751. Jahrs vermehrten sich die Besorgnisse, die der Hof wegen eines Ausbruchs der Mißhelligkeiten des Königs von Preussen mit Rußland gehabt. Es wurden dahero die Churf. Regimenter, nach einer Conferenz aller ihrer Chefs an dem Königl. Hof, auf ieden Fall beordert, ein Lager beziehen zu können, weil zumal die Sächsischen Lande bey Entstehung der Troublen wegen des Marsches und Contremarsches der Armeen ins Spiel gezogen werden mögten. Man suchte aber auch diesem Ubel, wo möglich, noch vorzukommen, und ließ der Russischen Kaiserin Vorstellungen zu einem Vergleich und geneigterer Gesinnung machen. Engeland fuhr indessen fort, Chur-Sachsen in seine Verbindungen zu lenken, und der Graf von Flemming gieng nach Londen, um die Sachen in Gang alldort zu bringen. Mit Chur-Braunschweig aber fieng man die Tractaten wegen eines Darlehens von etlichen Millionen Thalern an, gegen welches die Chur-Sachsen angefallene Lande Weissenfels ꝛc. verpfändet werden sollten. 1751. Man bereitet sich wider einen Krieg in der Nachbarschafft. Negociationes mit Engeland. Mit Chur-Hannover.

Den 29 Julii war zu Dresden eine Feyer, die Sachsen, in länger, als 200 Jahren, nicht gesehen. Es wurde nemlich die neuerbauete Römische Catholische Kirche eingeweihet. Der Päbstl. Nuntius so wol, als der Domdechant von Budissin, als erwehlter Bischoff, nebst den übrigen Geistlichen, fanden sich unter Baldachins vor der grossen Kichthüre ein, und nach vollbrachten Ceremonien ward diese eröfnet, durch welche sodann die Geistlichkeit und die Königl. Herrschafften in Procession eintraten. Bey Hofe war prächtige Gala, und man sahe mit Verwunderung die kostbare Geschenke, Cathol. Kirche zu Dresden wird eingeweihet.

die

1751. die vornehmlich die Andacht der Königin diesem Tempel zum Gebrauch übergeben.

Unterzeichnung des Subsidien-Tractats mit den Seemächten erfolgt.

Den 14 September d. J. unterzeichnete endlich der König den Subsidien-Tractat mit den Seemächten. Die hohen contrahirenden Theile hatten sich darinnen zum guten Einverständniß in denen zur Ruhe von Europa und im Deutschen Reich gehörigen Entschliessungen verbunden; daß Sachsen ein Corpo von 6000 Mann auf 4 Jahre zum Dienst der Seemächte in Bereitschafft halten; dagegen diese ein jährlich Subsidium von 40000 Pfund Sterl. an Sachsen zu zahlen versprachen, und die Vertheidigung desselben gegen iedermann auf sich nahmen, im Fall der König um dieses Tractats willen, sollte angefochten werden. Der König bedung sich, als Churfürst, eine Neutralität, im Fall eines Kriegs in Europa, und daß seine Trouppen, sobald sie in die Dienste tretten, eben so gehalten werden sollten, als die Hessischen Trouppen im leztern Krieg gehalten worden.

Von Chur-Hannover wird das Darlehen vollzogen.

Der Beschluß dieses Tractats zog auch die Endigung der bisherigen Unterhandlungen mit Chur-Hannover, wegen des Darlehens nach sich, und der Hannöveris. Ober-Commissarius, Prätorius, verblieb in den verpfändeten Aemtern zur Aufsicht in Erhebung der ordentlichen Einkünffte.

Reise des Chur-Prinzen.

In dem Spatiahr machte der Chur-Prinz mit seiner Gemahlin eine Reise nach Weissenfels und Merseburg. Sie war wegen der Ehre merkwürdig, die von Ihnen den Wissenschafften in der Persohn des grossen Philosophen und Canzlers der Universität Halle, Bar. von Wolff erwiesen ward. Er kam den 9 Oct. nach Merseburg, und wurde durch den Herrn Bianconi den Herrschafften vorgestellet, die Ihn mit aller Gnade empfiengen, die ein Gelehrter vom Ersten Rang nur immer erwarten kan.

Ehre, so der Baron von Wolff empfangen.

Ihro Hoheiten zogen Ihn an die Tafel und unterhielten sich mit ihme in die 2 Stunden mit Discursen, bey deren Endigung Sie ihme dero besondere Zufriedenheit bezeugten, und ihn sodann

dann nicht ohne würkliche Merkmale dero Gnade von sich entliessen. 1751.

Feste wegen Geburth des Herzogs von Burgund.

Unsere Leser können sich die Pracht des Chur-Sächsischen Hofs ohne unsere Beschreibung vorstellen, mit welchem man 3 Tage lang die Feste über die Niederkunfft der Madame Dauphine mit dem Herzog von Burgund gefeyert. Der Französische Charge d' Affaire, Boyer empfand in seinen Händen die Freude der Königl. Herrschafften sehr merklich, da ihm bey seiner Audienz, in welcher er die Nachricht davon überbrachte, ein Ring von grossem Gehalt und eine mit Diemanten besetzte Tabatiere zum Geschencke verehret wurde.

Krankheit Prinzen Carls.

Der König hatte im folgenden Jahr in seiner Familie die erwünschtesten Schicksale, obwol die Krankheit des Königl. Prinzen Carl viele Besorgniß machte, indem er an den Blattern niederlag, welches Ubel weder der Chur-Prinz, noch die andern Herrn Brüder überstanden. Der Patiente aber wurde wieder hergestellt, und es fehlte auch sodann nicht an Festen der Freude und des Vergnügens, und Ihro Maiestät konnten den 4 Junii zu Fraustadt in Pohlen die Universalien zu einem neuen Reichstag unterzeichnen.

König tritt zu der Triple Allianz.

Die Umstände der Zeit, hatten den Bemühungen der Englischen und Russischen Ministers das Gewicht gegeben, daß sie den König zum Beytritt der Triple-Allianz mit Rußland, Engeland und Oesterreich bewegen könnten. Der Englische Gesandte nach Wien, Lord Hyndfort, hatte auf seiner Reise dahin, zu Dresden, diese Entschliessung bewürket, und zuwege gebracht, daß der Graf von Flemming von dem König ebenfalls nach Wien abgeschicket wurde.

Schickt nach Wien einen Gesandten.

Man sahe zwar die förmliche Accessions-Acte nicht im Publico; es wurde aber dieser Beytritt bestättiget, da Sachsen von dieser Zeit anfieng, sich immer fester an diese alliirten Mächte zu verbinden, und es darauf antrug, daß ihme ausdrücklich die Gewährung aller seiner deutschen Lande, im Fall solche wegen des Beytritts

1751. Und trifft neue Verbindungen.

tritts zur Triple-Allianz angefochten würden, versichert werden sollte. Es kamen noch andere Umstände hervor, welche diese neue Verbindungen anriethen, indeme Preussen seine Anforderung wegen noch schuldiger Gelder auch mit Gewalt der Waffen durchzusetzen drohete, Sachsen aber, wenigstens ein grosses Theil derselben, schuldig zu seyn, verneinete.

Tod des Grafen Hennicke.

Unter dieser Zeit verlohr der König einen um ihn sehr verdient gemachten Minister, durch den Tod. Es war solcher der geheime Staats-Rath, Vice-Präsident der Königl. Kammer, und Ritter des Russis. Andreas-Ordens, Joh. Christian, Graf von Hennicke, der den 10 Jun. im 67 Jahr seines Alters starb. Dieser Staatsmann war ein neuer Beweiß unserer Zeiten, wohin Verstand und Klugheit einen Menschen erheben können. Er war von ehrlichen Eltern, aber von keiner vornehmen Geburt. Er soll in seinen Jugend-Jahren bey dem berühmten Thomasius zu Halle, in Diensten gestanden haben. Von diesen Umständen hatte er sich biß zu der Hoheit geschwungen, und, was das mehrste ist, darinn biß an seinen Tod erhalten. Sein Leichnam ward, wie er selbst geordnet, ohne Gepränge nach seiner Herrschafft Wiederau gebracht.

Besetzung seiner gehabten Stellen.

Der Graf Brühl erhielte hierauf die Direction der Cassa, und die Vice-Praes.-Stelle in dem Cammer-Collegio, der Graf von Loos bekam die Correspondenz zu führen, und der Vice-Canzler, Graf von Stubenberg, ward Staats-Minister, der Sohn des Verstorbenen aber erhielt die Direction der Kammern, von Zeitz, Weissenfels und Merseburg.

Reichstag in Pohlen.

Wenige Zeit nachher, begab sich der König den 28 Aug. nach Warschau zu Haltung des Reichstags; und in seiner Abwesenheit vermehrte seine Schwieger-Tochter, die Chur-Princessin durch ihre gesegnete Niederkunfft das Königl. Hauß mit einem Prinzen, von dem sie den 24 Sept. entbunden ward, deme die

Chur-Prinzeßin kommt abermal glücklich nieder.

Nahmen

Nahmen Carl, Maximilian, Maria, Johann, Nepomuc, Aloysius, beygeleget wurden. Die Wiederkunfft des Königs aus Pohlen, und diese ersterzehlte glückliche Begebenheit ermunterten den Hof, den Winter unter Lustbarkeiten anzutretten, die den bißherigen beschwerlichen Regierungs-Geschäfften einen Abwechsel geben konnten. Das Dresdnische Hof-Theatre, das sich vor allen andern seines gleichen, in Deutschland ausnimmt, ließ eine Opera sehen; deren Beschreibung hier billig Platz verdienet, da sie unter dem Titel: Solymann, ausser den allerprächtigsten Decorationen einen Auftritt hatte, dergleichen nirgends aufgeführet worden. Selbiger war der Einzug Selims zu Pferd, zu welchem eine ziemliche Anzahl Persischer, Türkischer, Circassischer und Pohlnischer Pferde aus den Königl. Ställen hergegeben, und nebst verschiedenen Cameelen und Trampelthieren abgerichtet wurden, daß sie weder vor der Musick, noch den unzählichen Lichtern scheu werden mögten. Der Marsch derselben gieng über das Theatre in folgender Ordnung. Erstlich kam ein Türkis. Quartier-Meister mit einem Commando solcher Militz; alsdann verschiedene Mohren, ferner 4 Cameele mit ihrem prächtigen Zeug und Federbüschen, iedes von einem Mohren geführet, 2 Elephanten kostbar gerüstet, nebst ihren Führern; auf ihnen sassen Persianer, die sie regierten; und weil die Zuschauer bereits lebendige Pferde und Cameele gesehen hatten, so meynte iedermann hier auch lebendige Elephanten zu erblicken, zumal sie mit grosser Geschicklichkeit nachgemacht waren. Nach diesem erschien ein ganzer Trouppe Sclaven, die allerhand wilde Thiere nachführten; sodann kam eine Reihe Türken, welche den Raub der Feinde daher trugen, alsdenn 4 Türkische Fahnen-Träger mit Sieges-Zeichen; eine ganze Menge Persischer Gefangenen, 6 Persische Fürsten in Fesseln; die Hand-Pferde Selims, iedes von 2 Mohren geführet; verschiedene

1752.

Prächtige Opera zu Dresden.

1752. schiedene Bassa zu Pferde, ein dergleichen mit dem grossen Roßschweiff; die Pagen Selims; Er selbst auf einem Persischen grauen Hengst, in Türkis. Rüstung geharnischt, die allenthalben mit Edelsteinen besetzt war. Ein Corps Janitscharen mit ihren Officiers beschloß den Marsch, während dessen ein Chor Türkischer Musick die Thaten Selims besang, deme das ganze Orchestre antwortete.

Chur-Pfälz. Geschichte. Ausser den schon obangeführten Geschichten, in welchen wir dasienige erzehlet, woran das Hauß Chur-Pfalz einen wesentlichen Antheil gehabt, und bey den wichtigsten deutschen Staats-Geschäfften einen merklichen Ausschlag geben konnte, haben wir noch anzuführen, wie, da alles sich zum Frieden neigte, Ihro Churf. Durchl. ebenfalls den Bedacht nahmen, das alte Vernehmen mit dem Kaiserl. Hauß und dem Erzhauß Oesterreich, wieder herzustellen. Der Graf von Leiningen, der, als ausserordentlicher Gesandter sich den Sommer 1748 über zu Wien aufgehalten, wurde

von

von dem Baron von Beckers abgelöset, welcher die vorseyende Geschäffte vollends besorgen sollte. Allerley Bedenklichkeiten aber hielten die Sache auf, indeme man Kaiserlicher Seits nicht anderst sich fügen wollte, als wenn vorhero die Anforderungen auf Seiten der Seemächte mitberichtiget werden würden. Die Anwesenheit des Herzogs Clemens von Bayern, der mit seiner Gemahlin zu Mannheim den Besuch abstattete, war zugleich die Gelegenheit zur Pathen-Stelle bey einem Prinzen, von deme die Frau Herzogin von Zweybrück den 17 Sept. glücklich entbunden worden, welcher aber im folgenden Jahr wieder der Welt entrissen wurde. Die Freude war indessen übergroß, als dieses Kleeblat Durchlauchtigster Schwestern, als Töchtern Pfalzgrafens Joseph Carl Emanuel von Sulzbach, einander bey höchstem Wohlstand einige Zeit unterhalten konnten. Der Herr Herzog von Zweybrück machte im folgenden Jahr eine Reise nach Rom, um sich Ihro Päbstl. Heiligkeit darzustellen, und zugleich die Firmelung zu erhalten, welche Ihme unter Beylegung des Nahmens Michael ertheilet wurde. Um diese Zeit aber ereignete sich zwischen Chur-Pfalz und Hessen-Darmstadt einige Zwistigkeit, welche bey den Benachbarten vieles Auffsehen machte. Beede Landesherren hatten seit 1746, auf einem Stück Landes von 100 Morgen, so in der Gemarkung des Hessen-Darmstädtis. Dorfs Leeheim, Ober-Amts Dornberg, gelegen, und die Platte genennet wird, über den sogenamnten Noval-Zehend gestritten. Jeder Theil wollte solchen für sich haben, Hessen-Darmstadt aber hatte ihn würklich eingefangen. Bey der Ernde 1750 suchte das Chur-Pfälzis. Ober-Amt Oppenheim, wohin man den strittigen District angesprochen, mittelst eines Commando von Dragonern diesen Zehend wegzunehmen Das Hessis. Amt Dornberg aber saumte nicht, mit 60 Mann Infanterie solchen einzusammlen, und in die Herrschafftl. Scheuer zu Leeheim bringen zu lassen, ohne iedoch das

1749.

Herzogs von Bayern Besuch zu Mannheim.

1750.

Zwistigkeiten mit Darmstadt wegen eines Zehenden.

1751. Chur-Pfälzis. Territorium zu übertretten. Einige Läge hernach kamen in die 3500 Mann Chur-Pfälzis. Trouppen an Infanterie, Cavalerie und Husaren, mit 6 Canonen und Pontons, auch vielen Munitions-Wägen nach Oppenheim, sperrten daselbst den Rhein, und liessen das Land-Volk der Oppenheim- und Alzeyer-Aemter auf biethen. Hessen-Darmstadt ließ dagegen 400 Mann Infant. und 2 Comp. Dragoner in den Orth Leeheim zu nöthiger Bedeckung desselben abgehen. Die Chur-Fürstl. Trouppen und der Land-Ausschuß zogen sich vermittelst der fliegenden Brücke von Oppenheim über den Rhein, schwenkten sich nach Leeheim, und wollten die Brücke passiren, welche mit Darmstädtern besetzt war. Diese wollten sie mit vorgehaltenem Baionet zum Weichen bewegen, fanden aber soviel Widerstand daß sie in etlichen Stunden nicht durchdringen konnten. Die Hessen-Darmstädter wichen zuletzt der überlegenen Gewalt, und zogen sich zurück; die Chur-Pfälzer aber drangen in Leeheim ein, besetzten die Zugänge dahin mit Canonen, liessen durch Zimmerleuthe die Herrschafftliche Scheuren aufthun, und führten den Zehend auf den mitgehabten Wagen mit sich. Jedoch wurde diese weitaussehende Gelegenheit nachgehends unter beeden hohen Häusern verglichen.

1752. Mit der Republique Holland, gab es im 1752 Jahr eine andere Angelegenheit. Der Churfürst hatte sich öfters über die Durchzüge der Holländischen Trouppen durch seine Herrschafftl. Ravenstein beschweret, aber nie vergnügliche Antwort erhalten. Er forderte daherv ietzt im Frühe-Jahr, daß man solchen District mit dergleichen verschonen und keinen Durchzug ohne Requisition nehmen; noch weniger, daß die Trouppen darinn still halten sollten, ausserdeme er sich an den König von Preussen, als Garant der Länder seines Hauses, besonders von Ravenstein, wenden würde. Es geschahe auch, und die Vorstellung dieses Prinzen brachte das Auskunffts-Mittel bald zuwege.

Antrag an die General-Staaten.

Reisen des Hofs und Visiten.

Die Reise, die Seine Churfürstliche Durchl. mit der Chur-

Churfürstin an den Churbayeris. Hof, nachgehends auch in dero Oberlande, Neuburg und Sulzbach anstellten; der Gegenbesuch des Churfürstens von Bayern an Dero Hof, und die Bewirthung des Churfürstens von Cölln, waren lauter Gelegenheiten, wodurch der Pracht des Hofs sich in seinem völligen Glanz äusserte, andern theils aber auch die Bande der engsten Freundschafft sich immer mehrers befestigten. 1752.

Wann auch das vornehmste und mehrste der Geschichte von Chur-Braunschw. unter der Englischen Historie vorkommet: so haben doch die Bemühungen des Königs für die Ruhe in Europa, absonderlich Deutschlands, in Ansehung seiner Chur-Würde, in der Erzehlung davon in diesem Capitel ihren eigentlichen Sitz, und es sind nicht weniger ausser den Staats-Geschäfften, davon in dem Absatz vom Kaiserl. Hof- und Reichs-Sachen Meldung beschehen, ein und andere besondere Fälle vorgekommen, die anzuführen, wir nicht umgehen können. Diese Churfürstl. Lande hatten den 3 May 1750 das Vergnügen, den König wieder von Londen bey sich zu sehen. Alle deutsche Prinzen liessen Seiner Maiestät die Complimente abstatten. Hannover und Herrenhausen wurden der Sammelplatz von hohen Fürstlichen Gästen und fremden Ministern, und die an dem Hof zu Londen stehende waren ebenfalls dem König nach Deutschland gefolget. Fast ganz Europa betrieb seine Angelegenheiten nunmehro an diesem Hof. Der Kaiser hatte, ohnerachtet der ordentliche zu Londen residirende Gesandte, wie auch der am Berliner-Hof gestandene, Graf Puebla, sich alldort eingefunden, noch besonders den Reichs-Hofrath von Borster an den König abgesendet, um das vorseyende grosse Geschäffte der R. Königswahl nach dem Ansinnen Sr. Maiestät in die Bahn zu setzen. Von Seiten Frankreichs blieb der von Berlin zuruckgekommene Marquis de Valory 1749. Chur-Braunschweig. Fremde Ministers zu Hannover.

1749. biß zur Abreise des Königs zu Hannover. Eben so war von der Republique Holland neben ihrem ordentlichen Gesandten, Hopp, auch der Graf von Bentink, der von Wien zurückgegangen. Von Chur-Pfalz fande sich der von Wreeden ein. Der Erbprinz von Hessen-Cassel, der Prinz Ludwig von Braunschweig, der Kaiserl. und Holländische Gen. Feld-Marschall, waren ebenfalls gegenwärtig, und der ganze Hof war von fremden Standes-Personen erfüllet, welche ihre Geschäffte daselbst betrieben. Neben den Staats-Handlungen, worunter der zu Herrenhausen den 22 Aug. unterzeichnete Subsidien-Tractat mit Chur-Bayern gewesen, wechselten die Belustigungen des Hofs ab; an denen die Tochter des Königs, die Frau Erb-Princessin von Hessen-Cassel, Antheil genommen. Die grosse Revue über die Armee, die Comödien, die Jagden in den grossen Forsten, der Göhrde und dem Deister, und andere Ergötzungen unterhielten die Herrschafften, und bey dem Vergnügen des Königs war die Nachricht, die ihm von der durch seinen Gesandten zu Madrit mit der Crone Spanien geschlossene Convention überbracht wurde, sehr erfreulich, und beschleunigte die Abreise Ihro Maiestät nach Dero Königreichen, welche den 9 November erfolgte. Doch ereignete sich vor derselben ein besonderer Zufall. Der Liebling des Königs, der Vice-Stallmeister und Kammerher von Frechapelle, hatte den gleichfalls sehr werth gehaltenen Kammerherrn von Schwicheld unglücklicher Weise erstochen. Einige hohlen die Ursache ihres Mißvergnügens von daher, daß Frechapell den ersten Unwillen auf den von Schwicheld im Jahr 1748 geworfen habe, da der König diesen zum Reise-Gefehrten von Hannover nach Holland ernennt hatte. Den 14 Augusti entstunden unter ihnen Händel, wo der Erstere den Zweyten mit solch harten Worten und übler Begegnung überfiel, daß man Mühe hatte, ihn von Thätlichkeiten abzuhalten, ohngeachtet der ganze Hof

Duell zweyer Cavalier am Hof.

noch

noch beysammen war. Den andern Morgen fanden sich beyde Duellanten in einem bey Hannover liegenden Wäldgen ein, und duellirten sehr hefftig gegeneinander. Der von Schwichelt bekam einen Stoß in den Unterleib, der biß zum Rücken eindrange, doch aber nicht für tödlich geachtet ward, und dahero der geheimbde Rath von Schwichelt, der Bruder des Verwundeten, bey dem König, für den Thäter, und seinen Bruder, um Gnade anflehete. Allein dieser starb noch selbigen Tags an seiner Wunde. Der König, dessen Gerechtigkeit hiebey aufwachte, entsetzte sogleich den Frechapell aller seiner Würden, und übergab ihn aller, und der strengsten Ahntung. Es wurden ihme Steckbriefe nachgesandt, und der König war gegen alle Vorbitten unempfindlich, und erwieß, daß er nicht nur lieben, sondern auch gerecht seyn, und Königlich zürnen könne. Der Thäter selbst aber empfand gar bald hernach die gröste Straffe, die auch selbst den Tod übertrifft, das beissende und nagende Gewissen. Er bezeugte in seinen Briefen, daß er an dem von Schwichelt einen rechtschaffenen Mann, den besten Freund, und einen Unschuldigen entleibet. 1750.

Das Jahr 1751 war für das Königl. Hauß wegen der grossen und allzusehr aufeinander folgenden Trauerfälle sehr betrübt, und die Churbraunschw. Lande trugen neben demselben das tiefste Leid, biß 1752 ihr geliebter Landes-Vatter zum Trost, wieder sich bey ihnen einfande. Die Herüberkunfft von Londen geschahe den 2 April. Der Aufenthalt dauerte biß in den Monath November. Die mit Eifer 1750 angefangene, und biß daher unter der Hand fortgesetzten Geschäffte mit dem Kaiserl. dem Chur-Sächsis. Chur-Pfälzis. und Chur-Bayrischen Höfen geriethen in eine neue Lebhafftigkeit. Des Königs trifftige Vorstellungen bey dem erstern bewürkten soviel, daß die endliche Berichtigung der Sache mit Chur-Pfalz am nächsten stunde. 1751.

1752. Doch alles wurde für diesmal auf weitere Zeit hinausgesetzt, und es konnte nichts zur Reife gelangen. Es war kein Hof in Europa, von deme nicht ein abgeschickter Minister zu Hannover gewesen wäre. Es war aber um diese Zeit kein Hof prächtiger, als dieser, und wir müsten ganze Blätter anfüllen, wenn wir alle Festins und schimmernde Freudensbezeigungen hier beybringen wollten.

Nicht alles, was an den Höfen der deutschen Fürsten und Grafen in dem Raum dieser 4 Jahre vorgefallen, ist bekannt worden. Vieles hat das Geheimniß, so das Stillschweigen erfordert, verborgen. Vieles kan bey dem Umfang dieses Buchs nicht seinen Platz finden. Das Merkwürdigste aber soll nicht zurückgelassen, und hierbey die Zeit-Ordnung richtig in Acht genommen werden.

1749. Bischoff von Würzburg stirbt.

Gleich in den ersten Wochen des 1749 Jahrs, den 9 Febr. ereignete sich das Absterben des Bischoffs von Würzburg und Herzogs in Franken, Anshelm Franz, aus dem Geschlecht der Reichs-Grafen von Ingelheim, der nicht länger als 2 Jahr und 5 Monathe lang regieret. Ein hefftiger Schlagfluß, der ihn in der Nacht-Ruhe betroffen, hatte ihn entrissen, ohne, daß iemand bey dessen letzten Augenblicken gewesen, indem er dem Ansehen nach in vollkommener Gesundheit sich zur Ruhe geleget. Der Bischöfliche Stuhl blieb biß den 14 April erledigt, da die einmüthige Wahl, welcher der Graf von Cobenzl, als Kais. Commissarius beywohnte, auf Herrn Carl Philipp Heinreich, aus dem uralten Freyherrl. Geschlecht der Greiffenclau zu Vollrathe, ausgefallen. Es war derselbe der Erz- und hohen Domstiffter zu Mainz, Würzburg und Speyer Capitular und respe Scholasticus, auch Probst der Stiffts B. M. V. ad Gradus zu Mainz. Die Freude und das Frohlocken des Volcks war sehr groß. Der Aufzug auf das Schloß und Festung Marienberg war sehr prächtig. Es machten 2 Dragoner-Compag-

Freyherr von Greiffenclau wird Bischoff.

nien

nien den Anfang, denen etliche 80 auf das kostbareste ausgerüstete Handpferde, 26 sechsspännige Carossen, die Pagen, Cammerdiener, und hierauf die sämmtliche Ministers und Cavaliers in reicher Gala zu Pferd, sodann der neuerwehlte Bischoff in einem prächtig ausgearbeitet und vergoldeten Staatswagen, und um solchen die Hatschier, nach diesem aber die Garde zu Pferd, wie auch 2 Compagnien Cuirassiers und zum Schluß die Kaufmanschafft zu Pferd folgten. An dem Rathhauß überreichte der General-Feld-Marschall-Lieut. von Bastheim dem Bischoff die Stadtschlüssel. Sämmtl. Regimenter zu Roß und Fuß paradirten, und 100 Canonen wurden 3 mal abgefeuert. Der dritte Tag dieser Feste wurde durch die Ankunft des Herrn Herzogs Carl von Lothringen, der nach Brüssel gieng, verherrlichet. Der Fürst empfieng denselben an der Spitze der Capitular Herren, und des gantzen Hofs an der Post-Chaise. Zu Braunschweig war die Vermählung der Printzessin Antoinette, der Schwester des regierenden Herzogs an den Erbprinzen von Coburg, welche den 25 April vollzogen wurde, nicht weniger ein Gegenstand grosser Solemnitäten. An dem Brandenb. Anspachis. Hof aber wurde eine grosse Ceremonie vollzogen, als Seine Durchl. der Herr Marggraf, den Engl. grossen Orden vom Hosenband erhielte. Der Königl. Minister zu Dresden, Ritter Hambury Williams, war den 22 Aug. zu Anspach angekommen, und hatte in Begleidung des Wappen Königs den 23 die Solenne Audienz. Abends brachte dieser den Orden und die Kette, die mit Brillanten auf 40000 fl. werth, besetzt war. Der Gesandte machte Sr Durchl. das Hosenband an dem linken Fuß; das blaue gewässerte Band aber über die Schulter von der linken zur rechten Seite, nebst dem Sterne fest. Den 24 geschahe die Solenne Anlegung der grossen Ordens-Kette und Kleidung, und als dieselbe vollzogen waren, hielt der Gesandte eine stattliche Anrede. Der Herr

1749.

Besitznehmung des Schlosses Marienberg.

Printzessin von Braunschweig mit dem Erb-Printzen von Coburg vermählt.

Marggraf von Anspach erhält den Orden vom Hosenband.

1749. Marggraf erhob sich hierauf im Ordens-Habit zur Tafel, wozu der Wappen-König ebenfalls gezogen wurde. Kurz nachhero ereigneten sich an diesem Hof einige Veränderungen. Denn der Ober-Marschall, Baron von Seckendorf, der Hofmarschall, Baron von Schenk, und der General Maior, Baron Kronek, wurden dimittirt. Der Präsident des Geheimbden Raths, Baron von Seckendorf, wie auch dessen Sohn, der Hofrath, haben ihre Chargen selbst niedergelegt. Fast um eben diese Zeit trug sich die Wahl eines Burggrafen zu Friedberg zu, welche zu einem Proceß an dem Kaiserl. Hof Anlaß gab. Die Catholischen Wählere verlangten, daß auch einmal einer von ihrer Religion, zu dieser Stelle gelangen sollte, und die Evangelischen behaupteten, daß ein Burggraf allezeit der Protestantis. Religion zugethan seyn solle. Unter diesen verschiedenen Meynungen gieng den 7 Aug. die Wahl vor sich. Die letztern vereinigten sich in den Stimmen auf Ernst Ludwig von Breidenbach, Königl. Grosbritanis. Chur-Braunschw. Obersten über ein Reg. Cavallerie, der auch von dieser Würde Besitz nahm. Die Catholischen sonderten sich ab, protestirten, und erwehlten Franz Heinrich, Cämmerern zu Worms, Freyherrn von und zu Dalberg, Ihro Kaiserl. Maiestäten Cammerherren. Der erstere aber blieb aber im Besiz. Diese doppelte Wahl wurde von dem R. H. R. als wider das Privilegium Kaisers Maximil. I. und wider die alte Gewohnheit zu seyn geachtet, und für nichtig erkannt. Hingegen blieb aus Kaiserlicher Gewalt und Vollmacht der Herr von Breidenbach, Burggraf.

An seinem Hof-Veränderungen in den Chargen.

Strittige Burggrafen Wahl zu Friedberg.

Vergleich in der Sachs. Weim. Tutel-Sache.

Die Sachsen-Weimar und Eisenachische Vormundschaffts und Administrations-Sache, die biß daher zwischen S. Gotha und S. Coburg so viel Irrungen verursachet, und bey denen der Herr Herzog von S. Meinungen seine vermeintliche Gerechtsame behaupten wollte; die auch auf dem Reichs-Tag so viel Aufsehens

sehens gemacht, und die vornehmsten Höfe beschäfftiget, war nunmehro durch die gütliche Versuche und Bemühungen der Kaiserin Königin, welche deswegen mit den Chur-Baierisch. und andern Höfen correspondirte, so weit glücklich gehoben, daß nach denen zu Wien seit dem Monath Martii gehaltenen Conferenzen endlich ein Vergleich geschlossen und das Auskunfts Mittel getroffen wurde. Es kam derselbe den 17 Sept. d. J. zu Stande. Nach demselben ward dem Herz. von S. Gotha die alleinige Vormundschafft über den minderjährigen Herrn Herzog, und die Administration des Herzogthums Eisenach überlassen; wie auf der andern Seite der Herzog zu S. Coburg Saalfeld die curam solitariam über die Princeßin von Weimar, und die Administration dieser Fürstl. Lande erhielte. Die Kirchen Gebeter wurden überhaupts auf die beede Herren Vormünder und Administratores, doch ohne eines jeden Benennung gerichtet. Zwischen diesen soll jährlich die Communication der Extracte aus den Cammer- und Cassa-Rechnungen, einander wechselsweise, zur blossen Notiz, nicht aber ad monendum geschehen. Jeder derselben erwehlet zu Führung des voti in Comitiis nach Willkühr den Gesandten, und das Hennebergis. Reichs- und Creiß votum soll nach dem turno, wie es Weimar und Eisnach gebührete, geführet werden. Jeder wird seine Administrations-Cammer anweisen, den Ueberschuß von den zu bestreitenden Ausgaben, zur Tilguug der Schulden iedes Fürstenthums anzuwenden. Es wurde hiebey ferners festgesetzet, daß gegenwärtiger Special-Casus bey keiner Gelegenheit weder in petitorio, noch in possessorio zum Nachtheil, Exempel und Consequenz angezogen, noch dieser Tractat auf andere Fälle appliciret werden. Auch auf den Fall, daß einer der transigirenden Herren Herzogen vor Endigung dieser Vormundschafft mit Tod abgienge, soll iedes Fürstliche Hauß dieselbe doch fortsetzen können. Der

1749.

Kurzer Innhalt desselben.

Ver-

1749. Vergleich selbsten wurde unter der Kaiserl. Allerhöchsten Authorität und Manutenenz bestättiget.

Fernere Irrungen.

Jedoch gieng es mit dieser Sache, wie mit den Wellen eines tieffen Wassers, das einmal in Bewegung gerathen. Der S. Coburgis. Gesandte, von Hendrich, theilte der Reichs Versammlung die Nachricht von diesem Vergleich mit, und S. Gotha ließ, wie Coburg die schrifftliche Notificarion dahin ergehen. Sachsen Meynungen behielt sich sein Recht durch so vielen Widerspruch, als es nur immer möglich war, bevor. S Hildburghausen machte Einwürfe, protestirte und reservirte wider den Separat-Articul dieses Vergleichs; krafft dessen auf den Fall, wenn einer der Paciscenten, währender Vormundschafft mit Tod abgienge, dero Erbprinzen die Vormundschafft fortsetzen, ja, so gar, wenn der Erbprinz von S. Gotha noch minderjährig wäre, dessen Herr Vatter, wie es mit der Administration zu halten seye, disponiren könne, als welches gegen die Verfassung des Hauses Sachsen, und wider die iura tutelae legitimae wäre. Endlich entstunden selbst zwischen S. Gotha und Coburg wieder neue Differnzen. Letzterer hatte in seinem den 12. Nov. angeschlagenen Patent sich auf ein anmaßliches Recht und Hauß-Verfassung beruffen, und Gotha wollte ihme an der Administration von Weimar kein anders Recht zu gestehen, als das er aus dem Vergleich hätte, indem er, solang der Herzog von S. Meynungen lebte, in dieser Vormundschaffts-Sache nicht einmal ein ius agendi habe. Es wurden nachhero mehrere Schrifften zwischen beyden Häusern gewechselt, bis endlich die Harmonie vallkommen sich äussern konnte.

S. Hildburghausen protestirt wider diesen Vergleich.

S. Coburg. Patent wird von S. Gotha angefochten.

Hessen-Cassel.

Der Aufenthalt des Churfürsten von Cölln zu Cassel, wo S. C. D. den Herrn Landgrafen für Dero visite zu Paderborn mit Gegenbesuch erfreuete, setzte diesen Hof in viele Beschäfftigungen mit Lustbarkeiten, und prächtigen Ergötzungen. Der Erb-Prinz und

dessen

dessen Gemahlin waren hingegen bey der Gegenwart Ihro Grosbritannis. Mai. zu Hannover anwesend; und nach Dero Ruckkunfft gieng dieser Prinz nach Versailles, wo er von dem König von Frankreich alle ersinnliche Ehre genossen. 1749.

Das Hessen Darmstädtis. Hauß hatte das Vergnügen, daß die Gemahlin des zweyten Sohns des Herrn Landgrafen, Prinzen Georgs den 11 Martii von einem Prinzen, Ludwig Georg Carl, glücklich entbunden worden. H. Darmstadt.

Der Herzog von Sachsen-Hildburghausen hatte seinen Landen am 1 October wieder eine Landes-Fürstin, durch seine Vermählung mit der Prinzessin Louise von Dänemark, einer Tochter Königs Christian VI. und Schwester des glücklichst regierenden Königs Friedrich V. verschaffet, davon unten in den Dähnischen Geschichten wir das Mehrere berühren wollen. Herzog von S. Hildburghausen vermählt sich.

Im Fränkischen Creiß erhuben sich gegen Ende des Jahrs die Irrungen zwischen Würtzburg und Mainz, davon wir oben gemeldet. Sie wurden nachhero in kurzem beygeleget, und man hörte von keinem fernern Bewegungen weiter etwas. Vielmehr war der Bischoff von Würzburg

Im Jahr 1750 seiner der ersten Reichs-Fürsten, welcher vor dem Kaiserlichen Thron durch seinen geheimbden Rath, Baron von Frankenstein die Lehen über seine Lande empfangen hatte. Am Herzoglichen Würtembergis. Hof zu Stuttgard erfreute die den 19 Febr. erfolgte Niederkunfft der Frauen Herzogin ihren Gemahl und das gantze Land. Derselben Herr Vatter, der Marggr. von Br. Culmbach, langten den 22 selbst an, um die Freude an dieser Begebenheit mit seinem Schwieger-Sohn zu theilen. Die neugebohrne Princeßin wurde den 23. getaufet, und hatte so viele Hohe Taufpathen, als wir uns nicht besinnen können, daß iemals ein Fürsten-Kind gehabt hat. Es waren derselben 36, und der Herr Marggraf hielt für Dero eigene Persohn, auch zugleich im Nahmen des Kaisers, 1750. Würzburg empfängt die Reichslehen. Herzogin v. Würtemberg kommt nieder.

und

1750. und der Könige von Grosbritanien, Dänemark, Pohlen, und Preussen Dero Enkelin über der Taufe, in welcher ihr die Nahmen Friderica Wilhelmina Augusta Louise Charlotte beygeleget wurden.

Vormundschafftliche Huldigung zu Weimar.

Die Fürstlich Sächsischen Ernestinischen Häuser stunden nunmehro in völliger Ruhe. Der Herr Herz. von S. Meynungen, hat zwar, um seine Gerechtsame auf die Weinmarische tutel zu erhalten, bey der Einnahm der Vormundschafftlichen Huldigung in der Residenz Weimar den 27 May, welche der Herr Herz, von S. Coburg selbst einnahm, noch vor dem Actu durch einen seiner Regierungs-Räthe mit Notario und Zeugen an dem Stadt-Thor, nicht weniger durch einen andern Notarium mit Zeugen auf öfentlichem Markt zu Weimar dagegen mit lauter Stimme protestiren lassen, auch auf dem Lande Patente hin- und wieder anschlagen lassen. Allein die Huldigung wurde gleichwol vollzogen, wie die tutel fortgeführet wurde, und die beeden Herren Vormundere hatten einen Generalat-Statthalter in den Weinmarischen und Eisenachischen Landen erkieset, und bey dem König von Pohlen die Ansuchung gethan, daß dem Königl. Geheimbden und weil Kaiserl. R. H. Rath, Grafen von Bünau, diese Stelle anzunehmen, erlaubet wurde. Als dieses erfolgte, so wurde das Schloß zu Eisenach von diesem Herrn bezogen, und diese Würde angetretten.

S. Meynungen protestirt dagegen.

Graf Bünau, General-Statthalter in Weimar und Eisenach.

Herzog von S. Meynungen Vermählung.

Der Herr Herzog von S. Meynungen hingegen faste einem Entschluß, der seinen Landen eine Freude erweckte. Es ist bekannt, daß die von Kaiser Carl VI. geschehene Erhebung in den Reichs-Fürsten Stand Dero von der ersten Gemahlin erzielten Kinder, von ietztregierender Kaiserl. Maiestät. dahin erkläret worden, daß selbige nicht für Successions fähig anzusehen wären. Diese Ausschliessung ist so wol Chur- als Fürstl. Sächsischer Seits lebhafft betrieben worden, auch soweit gekommen, daß Ihro Durchlaucht entweder Dero Lande auf eine andere Linie müsten fallen wissen,

sen, oder sich entschliessen, durch eine Standsmässige Vermählung, andere Prinzen und Erben zu erzielen. Den 26 Sept. vollzog Er die Ehe-Bündniß mit der Prinzessin Charlotte Amalia, einer Tochter Herrn Carls, Landgrafen von Hessen Philippsthal, die den 11 Aug. 1730. gebohren, zu Homburg vor der Höhe ohnweit Frankfurth, in Gegenwart Fürstlicher Persohnen, und führte sie in diese letztere Stadt heim, welche die Ehre hat, diesen Fürsten innerhalb ihren Ringmauern seit etl. Jahren residiren zu sehen. 1750.

Der Herr Herzog von S. Coburg Saalfeld hatte aus der Ehe seines Erbprinzen, nun das Vergnügen, einen Enkel zu küssen, der den 15 Jul. gebohren, und Franz Friederich Anton genennet worden. Sonsten hatten in diesem Jahr mehrere Fürstliche und andere hohe Häuser die Ehre, daß von ihnen dieienigen Stellen wieder besetzt worden, welche das gesammte Reich denen deutschen Helden, theils zur Belohnung der Verdienste, theils zu seiner fernern Vertheidigung übergiebt. Den 13 May hatte ein Reichs-Gutachten folgende Herren in die R. Generalats-Stellen gesetzet: Reichs-Gen. Feldmarschall, Landgraf Maximilian von Hessen, zu General-Feld-Zeugmeistern Evang. Theils, Prinz Ludwig von Braunschweig-Wolfenbüttel, und Prinz Wilhelm von S. Gotha. Zu General-Feld-Marschall-Lieutenants Cathol. Seits, Margraf August Georg von Baaden-Baaden, und den Grafen von Ostein; Evang. Seits hingegen den Margraf Carl August von Baaden-Durlach, den Freyherrn von Bretlach, und den Grafen Moritz von Isenburg.

Der Erbprincessin von S. Coburg Niederkunfft.

Reichs-Generalats-Ersetzung.

Das Bisthum Constanz, hat sein Oberhaupt, den Fürsten Casimir, aus dem Geschlecht der Freyherren von Sickingen den 29 Aug. durch den Tod verlohren; den 9ten October aber an dessen Stelle den Dhom-Probst seines hohen Stiffts, den Freyherrn Franz Conrad von Rorb, einen Herrn von grossem

Bischoffs von Constanz Tod, und Wahl des Neuen.

Geist

1750. Geist und Verdienste, zum Bischoff und Fürsten durch die Canonische Wahl, zu welcher der Kaiser den Grafen von Jörgen, als Commissarium abgeschickt erhalten.

Veränderung am Würtembergis. Hof. An dem Herzoglich-Würtembergis. Hof ereigneten sich um diese Zeit etliche besondere Vorfälle, von deren Grund und Ursachen gar nichts öffentlich geschrieben worden. Die verwittibte Frau Herzogin gieng auf einmahl auf das Ihr zum Witthum angewiesene Schloß ab, und war unter einer Bedeckung einiger Cavalerie daselbst angekommen. Der sehr hoch angesehen gewesene Staatsminister, von Röder, fiel in die Ungnade des Herzogs. Soviel hatte sich nachgehends geäussert, daß Ihro Durchl. auf einige Klagen der Landstände wider die anmaßliche Zudringung der Römisch-Catholischen ein Fürstlich Assecuratorium von sich gestellet, durch welches nicht nur die Landstände beruhiget, sondern auch das Evangelische Corpus zu Regensburg bewogen worden, Denenselben den öffentlichen Dank abzustatten.

In Holstein Gottorp. In dem Herzogthum Holstein, ward zu Anfang des Octobr. der Herr von Westphalen, der in Schrifften berühmte Kanzler, zu Gottorp gefänglich eingezogen. Auf Befehl des Grosfürsten wurde auch die Statthalterschafft in Holstein dem Prinzen, Friederich August, Bischoffen von Eutin, dem Bruder des Thronfolgers in Schweden, abgenommen und gänzlich aufgehoben. Dieser Prinz hatte hingegen gleich hernach eine freudigere Begebenheit zu erfahren. Sein Herr Bruder und Er hatten eine Convention unter sich geschlossen, vermög deren des Thronfolgers Königl. Hoheit, als Bischoff von Lübeck, ietztbesagtes Bisthum an ihn, als schon ernennten Coadiutor abgetretten, mit dem Beding, daß derselbe alle von seinem Vorweser gemachte Schulden entrichten und dem Capitul zu Lübeck die Summa von 20000 Thlr. bezahlen sollte. Der Cammerherr des Thronfolgers, von Wederkop, überbrachte ihm die Resignation an Ihn, im

Abtrettung des Bisthum Lübeck an den Coadiutor desselben.

Monath

Monath December, und den 14 ward das Bisthum von dem Ober-Marschall von Plessen den beyden von dem Dhom-Capitul zu Lübeck Abgeordneten zu freyen Handen abgeliefert, den andern Tag aber von dem Landrath und Präsidenten von Rumohr, im Nahmen des ietzigen Bischoffs, wieder übernommen. 1750.

In Privat-Sachen der Hessischen Lande, welche aber doch ihren Einfluß weiter, als bloß in diese Gränzen erstrecket haben, war die zu Hanau niedergesetzte Commission gegen die Wein-Verfälscher das Merkwürdigste. Dieses Verbrechen würde sich endlich noch weiter verbreitet haben, wenn ihm die Vorsicht der Fürsten nicht mit Ernst Einhalt gethan hätte. Man hat den Weinverfälschern zu Hanau, wie in den Chur-Mainzis. Landen geschehen, dermassen die Straffen geschärfet, daß man sich weit und breit daran spiegeln konnte, ia man hat durch öfentliche Nachrichten ein Mittel bekannt gemacht, vermög dessen ein Jeder den Betrug für sich zu entdecken im Stande gesetzt worden. Weimaris. Commission zu Hanau.

Das 1751 Jahr war für die deutschen Geschichte nicht weniger fruchtbar. Ausser den Staats-Geschäfften ins Allgemeine, hat man solche Erfolge gesehen, welche theils eine Beziehung auf iene, theils an einigen Höfen selbst besondere Veränderungen hervorgebracht. Die Reise des Herrn Marggrafen von Bayreuth und des Herrn Herzogs zu Würtemberg nach Dresden, zur Zeit, da das Carneval schon geschlossen war, machte viele aufmerksam. Die den 28 Jan. vollzogene Vermählung des Herrn Marggrafen von Baaden-Durlach, Fürstens Carl Friederich, mit des Landgrafen von Hessen-Darmstadt, Ludwig VII, Princessin Tochter Carolina Louise, war eine erwünschte Begebenheit für die Einverständniß beeder höchsten Häuser. Das Hauß S. Hildburghausen hat durch seine obengemeldte Protestation gegen den am 17 Sept. 1749 geschlossenen Vergleich in der 1751. Baaden-Durlachis. Vermählung. S. Hildburghausen bekommt ein Salvatorium.

1751. Weimarisch. Tutel-Sache soviel erhalten, daß ihme ein förmliches Salvatorial-Decret wegen dieses Vergleichs XII Articul von dem R. H. R. ertheilet worden. Als der König in Schweden durch seinen am 5ten April erfolgten Tod die Hessen-Casselischen Lande seinem Nachfolger, dem Herrn Landgrafen, Wilhelm, erledigte, nahm dieser die Regierung über diese Fürstlichen Lande über, und die Huldigung in den Städten ein. Hingegen wurden die Anhaltinisch-Dessauischen Lande, durch den Tod ihres preißwürdigen Fürsten, Leopold Maximil, der sich den 16 Dec. ereignete, in grosse Betrübniß gesetzt. Er war Königl. Preussischer Gen. Feld-Marschall, Oberster über ein Regiment zu Fuß, Ritter des schwarzen Adler-Ordens, Dhomdechant des hohen Erzstiffts Magdeburg, und Gouverneur der Stadt und Festung daselbst. Der König von Preussen, war durch seinen Verlust empfindlich gerühret. Er war der würdige Erbe des Fürsten Leopolds, der in den Schlachten bey Höchstädt und Turin einen unvergeßlichen Nahmen erhalten, und er selbst hatte bereits in frühen Jahren den Vätterlichen Ruhm sich zum Eigenthum gemacht. Der Sieg bey Chotusitz in Böhmen war eigentlich durch seine Beywürkung erhalten, und der König hatte ihn auf dem Schlachtfeld zum Gen. Feld-Marschall ernennet. Die Stadt Hamburg hatte in diesem Jahr einen ungemein beschwerlichen Handel erfahren, der ihr vieles Ungemach zugezogen. Sie hatte im Monath May einen Friedens- und Handlungs-Tractat mit der Republic Algier geschlossen. In dem 2ten und 8ten Articul desselben ward ihnen die Zollfreyheit für die von ihren Kaufleuthen dahin übersandte Kriegs-Munition und Materialien zum Schiffbau, ausbedungen, und die Freyheit zugestanden, den Algierern ihre Priesen abkaufen zu können. Der Kaiser von Marocco und die Republique Algier waren damals Todfeinde von Spanien. Es mißfiel daher-

Hessen-Cassel fällt auf Landgrafen Wilhelm.

Fürst von Anh. Dessau stirbt.

Hamburg schließt einen Tractat mit Algier.

dahero dieses dem Catholischen König um so mehrers, als der Handel nach Spanien den grösten Theil der Hamburgis. Commercien ausmachet. Ihro Maiestät liessen dahero den Handel mit dieser Stadt nach Dero Königreichen völlig verbiethen, so daß von derselben kein Schiff in den Spanischen Häven eingelassen, und alle Hamburgis. Waaren, die nach Verlauf einer gewissen kurzen Zeit in Spanien anzutreffen wären, weggenommen und confiscirt werden sollten. Zugleich wurde den Hamburgis. Consuls, Kaufleuthen, und Unterthanen der Befehl gegeben, sich innerhalb 3 Monathen aus dem Reich zu begeben. Der Consul des Königs zu Hamburg, muste solches dem Rath anzeigen, und sogleich sich von dort entfernen, worauf er zu Altona seinen Aufenthalt nahm. In der ersten Bestürzung schiene es der Stadt, als wenn ihr zuviel geschehe, da Dänemark und Engeland eben dergleichen Tractaten hätten, ohne, daß ihr Commercium mit Spanien verbotten würde. Allein, dies waren nur Gedanken der ersten Bewegung, und die Stadt begriff gar bald, daß wenn zwo Persohnen einerley thun, solches gleichwol nicht einerley seye. Sie suchte also andere Wege, und bewarb sich am Kaiserl. Hof, zu Versailles, zu Dresden, und wo man sonst glaubte, daß man Beystand fände, um Vorbitte bey Spanien. Verschiedene hohe Höfe legten sich ins Mittel, und der Syndicus Klefecker wurde ernennet, nach Madrit zu gehen, um die Königl. Gnade wieder auszuwürken. Die Gnade des Röm. Kaisers war hiebey der einige Trost für die Stadt, da Seine Kayſ. Mai. sich ihrer anzunehmen geruheten. Der Graf Ulefeld, Kaiserl. Königl. Oberst-Hof-Canzler hatte mit dem Spanischen Gesandten, Grafen von Azlore deswegen eine Conferenz angestellt, worinnen er ihme die Gesinnungen Ihro Maiestäten für die Stadt, und das Ansuchen derselben vorstellte. Im Anfang ließ es sich zwar für ihren Abgeordneten, den Herrn Syndicus Klefecker

1751.

Geräth des wegen in die Ungnade des Königs zu Spanien.

Unterhandlungen deswegen.

1751. sehr schwerlich an, daß ihm sein Auftrag gelingen mögte. Der Spanische Hof behauptete den Character seiner Nation, und der Französische Gesandte, der gleiche Vorbitte für die Stadt einlegte, hatte nichts ausgerichtet. Das Königl. Verboth, ward nach seinem Innhalt vollzogen, die Hamburgis. Schiffe abgewiesen, die Comtoirs der Hamburger geschlossen, und erkläret, daß man sich zu keiner Widerrufung verstünde, es wäre dann, daß die Stadt beweisen würde, daß sie ihren Tractat mit den Algierern vollkommen aufgehoben hätte, aller Correspondenz mit ihnen absagte, und auch insgeheim nichts mit ihnen verkehren wollte. Der Herr Caravayal setzte noch mündlich hinzu: Nur zween Wege sind übrig für die Stadt zu wehlen. Entweder die Gnade des Königs, oder die treulose Freundschafft mit den Barbarn. Endlich kam es so weit, daß der König sich bewegen ließ, sein Decret auf 5 Monathe zu suspendiren, wenn die Stadt diesem Tractat absagen, und binnen dieser Zeit den Beweiß davon beybringen würde, und wenn von ihrer Seite auf den Fall, den Recrouten auf Spanischen Werbungen im Reich, der freye Durchzug durch das Gebiethe der Stadt zugestanden würde. Das erste war für die Hamburger eben so schwer, indem sie befürchten musten, daß kein einiges nach Spanien handlendes Schiff sicher anländen könnte; die andere Bedingniß aber konnte sie ohne alle Einschränkung nicht zugestehen. Jedoch sie versuchten, was ihnen möglich war. Der Magistrat schrieb A. 1752 an den Dey von Algier, wie der besagte Friedens-Schluß seinen sämtlichen Articuln nach aufgehoben wäre, und von nun an, als nicht geschlossen, anzusehen seyn solle, und schickte zugleich dem Hamburgis. Consul das Zurückberufungs-Schreiben. Er ließ an seiner Börse den 28 Jul. ein Raths-Conclusum anschlagen, durch welches dieser Tractat widerruffen, und den Algierern alle Gemeinschafft mit Hamburg

Die Stadt hebt den Tractat mit Algier wieder auf.

burg untersagt wurde. Auf dieses geschahe endlich die 1751.
Wiederherstellung der Handlung mit Spanien auf und die
den vorigen Fuß. Der Spanische Consul kam wieder Handlung
zurück in die Stadt. Weil indessen der Kaiserl. Hof zwischen
mit seiner hohen Vorbitte dieses Werk am meisten be- Spanien
fördert hatte; so sandte der Magistrat eine eigene De- und Ham-
putation nach Wien, den allschuldigsten Dank abzu- burg geht
statten. wieder.

Man muß es gestehen, und es verdienet, daß Großmüthi-
wir es berühren, daß der Consul von Hamburg, als ges Bezei-
er die Aufkündigung des Tractats dem Dey gethan, gen des Dey
bey diesem einen besondern Edelmuth angetroffen habe. zu Algier.
Man vermuthete, daß ihm eine schlimme Belohnung
zugedacht wäre; allein welche großmüthige Gesinnung
von einem Barbarn! Es gab derselbe zur Antwort:
wie die Stadt Hamburg gar wohl thue, daß dieselbe
die vortheilhafteste Parthie ergreiffe. Da ihr nun die
Freundschafft mit Spanien die vorträglichere schiene,
als die Gunst der Algierer: so würden also auch diese
die Feindseeligkeiten gegen die Flaage der Stadt wieder
anfangen. Da aber, er, der Consul, an dem von
ihm angezeigten Friedens-Bruch, keine Schuld habe,
so seye ihm die Freyheit gegeben, mit seinen Effetten
sicher abzureisen, wenn nur solches ie eher, ie lieber,
bald geschehen würde.

Die Reichs-Stadt Nürnberg hatte einige Hän- Creiß-Exe-
del mit dem Fränkis. Creiß bekommen. Sie hatte cution auf
schon vor vielen Jahren bey Kaiser und Reich gekla- die Stadt
get, daß sie in der Reichs- und Creiß-Matricul sehr Nürnberg.
hoch angesetzt sey und auch ein Nachlaß-Decret er-
halten; alleine der Creiß hatte nicht darein gewiliget.
Indeß bezahlte die Stadt ihre Prästanden nach der
moderirten Taxe. Das Creiß-Ausschreib-Amt aber
wollte den Ruckstand mit Militarischer Execution ein-
treiben. Die Stadt, wandte sich an den Kaiser und
Reich, und es sind in dieser Sache verschiedene

1751. Schrifften an Tag gekommen. Jedoch wurden die Executions-Trouppen wieder abgeführet.

1752. Die glückseeligsten Verbindungen der deutschen Höfe entstehen durch die Vermählungen der Prinzessinen und Prinzen untereinander. Sie bringen Tractaten zuwege, welche ihre Vortheile auf ganze Länder erstrecken, und die Fürsten in Deutschland werden mit den Königlichen Häusern durch die Bande des Geblüts immer mehrers verknüpffet. So vereinigten sich im Jahr 1752 das Königl. Dähnische Hauß mit dem Herzoglich-Braunschweigis. und das Königl. Preussische mit dem Hessen-Casselischen, auser den sonstigen Bündnissen der Freundschafft, auf das neue, und in einem Monath, welches der Junius war. Der König von Preussen hatte im Früh-Jahr, den General-Adiutanten und Obersten eines Regiments zu Fuß, den Baron von Willich, nach Cassel gesandt, welcher um die 3te Prinzessin T. des Herrn Landgrafen, Max von Hessen, eines Bruders des regierenden Herrn Landgrafen, die Prinzessin Wilhelmina, zur Gemahlin für S. K. Hoheit den Prinzen Heinrich von Preussen, den zweyten Bruder des Königs, die Anwerbung machte. Der Antrag war auf das beyfälligste aufgenommen, und von dem Hessen-Casselischen Hof, wurde gleich darauf der Staats-Minister, Herr von Borke, nach Berlin gesandt, um die Tractaten vollends in Richtigkeit zu bringen. Den 17 Jun. geschahe auch die Vollziehung, und hatte der regierende Herr Landgraf sich in Procuration und Vollmacht des Prinzen Heinrich, die Durchl. Braut antrauen lassen. Den 18 erfolgte die Abreise desselben über Halberstadt und Magdeburg nach Berlin.

Vermählung der Prinzessin Max Hessen mit dem Königl. Preussis. Prinzen Heinrich.

Prinzessin von Wolfenbüttel ver-

An dem Hochfürstlichen Hof zu Braunschweig wurde die Prinzessin Juliana, jüngste Schwester des regierenden Herrn Herzogs, als Königin und Gemahlin für Friederich V in Dänemark, gesuchet und erbetten. Der Königl. hierzu bevollmächtigte Gesandte,

Baron

Baron von Dehn, hatte die Anwerbung verrichtet, und die erforderlichen Tractaten in Richtigkeit gesetzet, so, daß den 26 Jun. die Vermählung vor sich gehen konnte. Der Herr Herzog hatte ebenfalls in Procuration die Trauung verrichten lassen, und die neue Königin begab sich gleich den andern Tag, auf die Reise zu ihrem König und Gemahl. 1752. mählt sich mit dem König von Dännemark.

In dem Spat-Jahr hatte das Hauß Cassel ein abermaliges Vermählungs-Fest gefeyert, indeme S. Durchl. der Herzog Friederich August von Hollstein Gottorp, Bischoff zu Lübeck, an die Prinzessin Ulrica Wilhelmina, die älteste Tochter des Herrn Landgrafen Max von Hessen, den 21 Novembr. vermählet wurde. Der hohe Bräutigam kam den 15 Novembr. in Begleitung seines Hofmarschalls, von Düring, des Präsidenten der Regierung von Rumohr des geheimbden Legations-Raths, Alards von Canthier, und des Hessen-Casselis. Ober-Stallmeisters von Wattorf, der ihme biß Münden entgegen gegangen und ihn im Nahmen des Hofs bewillkommet hatte, zu Cassel an. Der Pracht des Hochfürstlichen Hofes äusserte sich bey den angestellten Lustbarkeiten ausserordentlich, und den 28 Novembr. geschahe die Heimführung und die Abreise nach Eutin.

Die Sache, der in dem Großfürstlichen Holstein in Ungnaden verfallenen, und in Staats-Gefangenschafft der Zeit gesessenen Minister, gieng mit Ende dieses Jahrs zu ihrem Schluß. Dem ehemaligen Staats-Rath und Bruder des geheimbden Raths von Westphal wurde angekündet, daß S. Kais. Hoheit ihme zwar aus besonderer Gnade und Milde, die verwürkte Zuchthauß-Straffe erlassen, dahingegen aber ihn zur ewigen Lands-Verweisung verdammet hätten. Man nahm ihm darauf einem schweren Eid ab, die Großfürstlichen Lande nimmermehr zu betretten, und sich an niemand zu rächen, und führte ihn unter militarischer Bedeckung über die Gränze. Dahingegen wurde der gleichfalls mit Arrest belegt gewesene Legations-Rath Holmer,

1752. seines Verhaffts entschlagen, und mit Ehrens-Bezeigungen überhäufet. Es hatte sich noch eine Begebenheit ereignet, die einige Besorgniß erwecken muste. Die Großfürstliche Regierung zu Kiel war willens, die Waldungen verschiedener Aemter des Herzogthums Holstein aushauen zu lassen, und das Holz an die Meistbiethenden zu verkaufen. Dänemark sahe dieses nicht gleichgültig an, und mahnte dahero die Regierung zu Kiel ab. Diese schien auf ihrem Vorsatz beharren zu wollen. Dahero commandirte man Dähnischer Seits 12 Mann von ieder Compagnie der nahe gestandenen Regimenter, um die Holzfällung allenfalls mit Gewalt zu hindern, und der Königl. Statthalter von Schleswig, der Herr Marggr. Ernst Ludwig zu Brandenb-Culmbach lies ein Manifest ergehen, in welchem der Ernst der Widersetzlichkeit nachdrücklich geäussert wurde. Auf diesen Vorgang ließ die Regierung zu Kiel, die Sache anstehen; und die Ruhe in diesen Gegenden war wieder gesichert.

Königlich-Preußische Geschichte.

1749. Der König von Preussen, dessen Weißheit so groß ist, als seine Thaten ihn mit Ruhm erheben, war in dem Zeit-Punct, den wir beschreiben, mitten in der Stille des Friedens, gewiß so groß gewesen, als iemals auf den Wahlplätzen seiner Siege; und an seinem Hof hatte die Staats-Kunst eben sowol ihre gröste Beschäfftigung, als das Königl. Ansehen sich durch Macht, Nachdruck und Gewalt zu erheben suchte. Gleich bey dem Eintritt des 1749 Jahrs verherrlichten 2 Handlungen seinen Hof, die eine Folge der Eroberung von Schlesien, und die ersten waren, die in dieser Arth iemals zu Berlin gesehen worden. Der Fürst von Lobkowiz wurde den 7 Jan. wegen des Herzogthums Sagan in Schlesien vor dem Königl. Thron belehnet, und erhielt diese Lehen selbst in Person von dem König. Als er sich unter einem dreymaligen Kniebeugen dem Thron näherte; hielt er auf dem Saum des Fuß-Teppichs die Anrede

Belehnung des Fürsten von Lobkowiz wegen Sagan.

kniend

kniend mit vieler Freymüthigkeit. Der Königl. geheime Etats- Kriegs- und Cabinets Minister, Herr Graf von Podewils beantwortete solche im Nahmen des Königs. Hierauf stunde der Fürst auf, kniete dichte vor dem König auf einem rothsammeten Polster nieder, und legte mit Auflegung der Finger auf das Evangelien- Buch, welches von dem Grafen von Podewils und dem Grafen von Münchow gehalten wurde, unter Vorlesung des Geheimbden Raths Vokerodt die gewöhnliche Eides- Pflicht ab. Der König nahm hernach das blosse Reichs- Schwerd aus den Händen des Gen. Feld- Marsch. Grafens von Schwerin, der solches während der gantzen Solemnität entblöst gehalten, und gab es dem Fürsten anzurühren, auch dem Knopff davon zu küssen. Sodann verfügte sich dieser ruckwärts auf seine vorige Stelle zurück, legte die Danksagungs- Rede knyend ab, und wurde bey dem Abgehen von dem Königl. General- Adjutanten und Obersten, Herrn Buddenbrock, biß an die Thür der ersten Antichambre begleitet. 1749.

1749. Des Bischoffen von Breslau wegen Grotkau.

Die Bischöflich Breslauische geschahe wegen des Fürstenthums Grotkau, und wurde auf eben diese Arth vollzogen, ausser, daß der Fürst, bey der Eides Ablegung, die Finger anfänglich auf die Brust, bey den letzten Eides-Worten aber auf das Evangelien-Buch, so auf den Schooß des Königs von obgedachten Ministern gehalten wurde, legte. Beede Fürsten speisten an diesen Lehens-Tägen mit den Königl. Maiestäten, und der Fürst Bischof von Preslau erhielte zugleich den Schwarzen Adler-Orden.

Berlin kommt in Schrecken wegen gewaltsamer Werbung.

Bey Anwerbung der Recrouten zur Vollständighaltung der Regimenter wollte der König keine gewaltsame Werbungen mehr leiden, sondern eine freywillige Armee haben, und den Civil- durch den Militär-Staat nicht beeinträchtigen lassen. Es war also ein sehr grosser Schrecken zu Berlin, als den 23 Jan. einige Leuthe auf den Strassen zu Kriegs-Diensten weggenommen wurden. Die Ursache war, daß einige Regimenter geklaget, wie einige iunge Pursche von ansehnlicher Grösse aus ihren Cantons sich nach Berlin retiriret, und Livrée-Bedienten und Laquaien wurden, um dadurch Schutz zu finden, worauf befohlen worden, etliche derselben einzuziehen. Da aber wider des Königs Wissen hierinn allzuviel gethan, und andere mit ergriffen worden, so hatten Se. Majestät dieienige, so sich hierbey vergangen, ins Gefängniß werfen, denen auf das Rathhauß beruffenen Kaufleuthen, Fabricanten-, Handwerkern und übrigen Burgern aber bekannt machen, und sie versichern lassen, daß kein zu ihnen gehöriger Mensch, er seye, von was Grösse er wolle, enrolliret, oder zu Kriegs Diensten angehalten, noch iemals eine gewaltsame Werbung in Berlin gestattet werden solle. Hieher gehöret auch, wie das Russische Ministerium dem zu Petersburg gestandenen Königl. Gesandten von Finkenstein ein Promemoria übergeben, welches folgende Umstände betraf. Zwey Liefländische Edelleuthe, Reuther und Kürsel stunden, als Lieute-

Rußland beschweret sich auch über dergleichen.

nants

nants in Preussis. Diensten, und wurden nach Span- 1749.
dau in Verwahr gebracht, weil sie desertiren wollten. Sie wendeten zu ihrer Rechtfertigung ein, daß sie ihre Zeit, auf die sie sich anheischig gemacht, ausgedienet, aber nicht ihren Abschied erhalten können, und dahero die Dienste verlassen wollen. Die Rusische Kaiserin ließ um ihre Entlassung bitten. Der König bewilligte solche unter dem Beding, wann es dieser Monarchin gefällig wäre, den Baron von Stakelberg, ebenfalls einen Liefländer und Capitain in Preussischen Diensten, der in Rusland arretirt worden, loszugeben. Die Kaiserin zeigte, daß der Fall unterschieden wäre, weil Stakelberg, ob er gleich in Preussis. Diensten, doch ein Liefländer und ihr Unterthan wäre, gleichwol aber einen Werber abgegeben und in Liefland Leuthe verleitet, und durch diß Verfahren in Todes-Straffe verfallen wäre. Die Sache gab nachher, wenn sie ietzo schon nicht viel zu bedeuten schiene, doch einen Stoß zu den Ursachen, welche die Mißhelligkeiten zwischen Rusland und Preussen rechtfertigen sollten. Die Bewegungen in Schweden und Rusland waren damals eben in der Gährung. Der König von Preussen konnte nicht dabey gleichgültig seyn, er sahe mit aufmerksamen Blicken auf alles, was sich in diesen Gegenden regte. Seine Freundschafft und Allianz mit Schweden machte ihn wachsam, sich zum besten der erstern in Bereitschafft zu halten. Er ließ an alle seine Regimenter eine General-Ordre ergehen, sich zum Aufbruch gefast zu machen, Munition und anders Kriegs-Geräthe wurde auf Englischen Schiffen durch den Sund nach Stettin gesandt. Jedermann vermuthete, daß ein gefährliches Kriegsfeuer in Norden aufgehen würde. So groß diese Anstalten waren: so falsch war doch das gerüchte, daß der König einen Vertrag mit Frankreich dahin geschlossen, daß im Fall ein- oder andere von beyden Mächten Hülfe benöthiget seyn sollte, von ieder von beyden 36-4000 Mann parat gehalten wer- Kriegs-Rüstungen.

den

1749. den mögten. Der König ließ diesen Ausstreuungen widersprechen, und versichern, daß seine Absicht bloß dahin ziele, das unter den hohen Potenzen wiederhergestellte gute Vernehmen auf das nachdrücklichste zu unterhalten. Er ließ unter dem Titel eines Exposé die Gründe der Welt vorlegen, die ihn bewogen, die Armee marchfertig zu halten. Er ließ an den König von Grosbritannien ein Schreiben ergehen, in welchem er ihm ersuchte, alle seine Bemühungen zu verwenden, daß Rusland und Schweden bald übereinkommen mögten, und es hatte auch die Sorgfalt des Königs die Ruhe in Norden würcklich noch erhalten, so, daß Grosbritannien alles mit antrug, den Hof zu Petersburg auf bessere Gesinnung zu bringen. Der König von Preussen ließ aber auch diese Zeit der Ruhe für seine ungemeine Aufmerksamkeit auf alles, wodurch er seine Staaten verbessern kan, den Zeitpunct der schönsten und herrlichsten Geschäffte werden, die seinen Nahmen verewigen müssen.

Mühe, den Frieden in Norden zu erhalten.

Das prächtige Invaliden-Hauß zu Berlin kam nun völlig zu Stande. Ueber dem Hauptthor desselben stehen die Worte: Laeso et invicto militi, und seine gantze Ordnung ist Königlich. Es hat 2 Capellen für die Catholischen und Protestanten, und wurde von den Geistlichen beeder Religionen eingeweihet, und von den Invaliden bezogen. Eben so kam man mit dem Bau der grossen Cathedral- oder Dom-Kirche soweit, daß sie bald eingeweihet werden konnte. Dieses stolze Gebäude ist 230 Fuß lang, und 134 breit. Sie ist ganz unterwölbt, und das Gewölbe selbst bestehet aus lauter Begräbnissen für die Königl. und Churfürstl. Leichen, wie dann zu Ende dieses Jahrs die Särge derselbe hineingebracht wurden. Die Gemahlin des Prinzen von Preussen verfügte sich unter diese Grabstätten dieser hohen und mächtigen Fürsten, und betrachtete die Särge, welche das vergängliche Theil Derselben in sich enthalten.

Invaliden-Hauß eingeweihet.

Dom-Kirche kommt bald zu Stande.

Die

Die grosse und merwürdige Anstalt des Königs, den Seehandel seiner unterthanen blühend, und sich nach und nach auf diesem Element mächtig zu machen, wurde vornehmlich fortgesetzt. Die erfahrensten Ingenieurs und andere der Sachen kündige Personen musten die längst dem Ocean und an den Küsten des Balthischen Meers gelegenen Königl. Seehäven, wegen ihrer Verbesserung, oder, um sie zu vergrössern, untersuchen. Um den Fühner Canal, welcher die Havel mit der Oder verbindet, desto schiffbarer zu machen, hatte der König den Oberst-Lieutenant von dem Ingenieur-Corp, den von Balby, und den Prof. Euler dahin gesendet, die Ufer zu messen und die Mittel zu dessen Verbesserung auszufinden. Ein Preussischer Consul war bereits auf den Canarischen Inseln. Frankreich ließ in den Preußis. Häven Schiffe bauen. Nur in diesem Jahr zehlte der einige Hafen zu Königsberg 671 Schiffe, mit allerley Waaren aus Norden, Engeland, Holland, Frankreich, Spanien ꝛc. und schickte hingegen 682 Schiffe mit Korn, Hanf, Flachs, Leder, Mastbäumen und Brettern in die entfernten Länder. Unter den Civil-Geschäfften dieses grossen Prinzen verdienet dessen Entschluß angemerkt zu werden, die Schulden des Fürstenthums Ostfriesland zu bezahlen. 1749. Der König suchte auch die See-Commercien in die Höhe zu bringen.

An dem Berlinis. Hof waren die Gesandten der grösten Höfe. Der Kaiserliche, Graf von Choteck, durffte denselben nicht eher verlassen, biß der Marquis de Puebla als sein Nachfolger angelangt war, und der Marquis de Valory hatte noch nicht seine Zuruckberufung erhalten, als der Allerchristl. König den Mylord Tyrconell einen Engeländer, zu dessen Nachfolger ernannte. Bißher waren die Sachen in Norden nach dem Wunsch des Königs gegangen. Dänemark hatte solche Maasregeln genommen, daß Schweden keine Besorgniß mehr vor ihm hatte. Und, wie der König einmal darauf bestunde, daß Schweden und Rußland Gesandten auswärtiger Höfe.

in

1750. in keinen Krieg verwickelt würden: so hatte sich im Jahr 1750 im May-Monath ergeben, daß der Russisch-Kaiserl. Minister zu Berlin, Groß, zu einer Conferenz eingeladen wurde, wo ihme eine Königl. Declaration vorgelesen wurde. Sie enthielt eine Bezeugung des Mißvergnügens über den bißherigen Gang der Staats-Sachen, hernach eine Vorstellung des Antheils an den Bemühungen, solche beyzulegen, und wie sich endlich der König verbunden sehen müste, der Crone Schweden, im Fall eines Bruchs, beyzustehen. Der Russische Minister saumte nicht den Innhalt dieser Erklärung nach Petersburg abzuschicken, zumal, da sich einige Umstände hervorgethan, daß der dortstehende Königl. Preußis. Gesandte, von Wahrendorf, bey der Kaiserin nicht sogleich zur Audienz kommen konnte. Der Rußis. Groß-Canzler schrieb hierauf die Antwort, die iener ertheilen sollte, daß die Kaiserin über den Grund der Sache, gerade so, wie der König von Preussen gesinnet seye, nemlich alles das zu entfernen, was den Frieden unterbrechen könnte, doch so, daß sie diese Gesinnung ihres Orths auch mit ihrer eigenen Würde, mit der Sicherheit, mit der Freyheit und der Ruhe der Schwedischen Nation vereinigte. Indessen blieb immer noch für die Behutsamkeit beeder Theile soviel übrig, daß ieder des andern Bewegungen beobachtete.

Declaration an den Russ. Kayf. Minister.

Der König war mit Anfang des Sommers in sein Königreich abgegangen. In demselben und in den Churlanden hatte er seine Armeen in der Ubung zu erhalten gesucht. Nach seiner Wiederkunfft war die grosse Musterung bey Berlin merkwürdig. Wer ein Regiment seiner Völker diese Ubungen machen sehen, der kan sich einbilden, welch ein Vergnügen es seyn müste, 21 Bataillons und 24 Escadrons in Gegenwart des Königs unter Anführung grosser Prinzen und Generale, in solchen Bemühungen anzutreffen.

Kriegs-Staat.

Doch

Doch die Kriegs-Kunst ist für diesen Monarchen 1750.
nicht das Einige, oder vornehmste seines Vergnügens. Justiz-
Sein Eifer für die Gerechtigkeit hatte bereits seit einige Wesen.
Zeit einen Abriß machen lassen, wie die Justitz am för-
derlichsten, sichersten und gründlichsten verwaltet wer-
den solle. Dieser Plan hatte sich in diesem Jahr über
alle Königl. Staaten und Lande ausgebreitet, er wur-
de auch in Schlesien eingeführet. Der Monarch ließ
über dies an alle Collegia die großmüthige Erklärung
thun: Es sollte iedermänniglich, der zu der Zeit, als
der König zum Thron gelanget, einige zur Cron geho-
rige, und in Deutschland unter dem Titel vom Rega-
lien bekannte Rechte genossen hätte, in dem Besitz der-
selben gehandhabet werden, ohne, daß den Fiscal-Be-
amten erlaubt seyn soll, jemand auf irgend eine Weise
darinn zu kränken; eben denselben soll auch bey Cassa-
tion, ia Leibs und Lebens-Straffe verbothen seyn, die
Unterthanen, und sonderlich die vom Adel mit Proces-
sen zu quälen und zu unterdrücken; und wenn es
Sachen von geringer Wichtigkeit beträfe, wollte der
König von seinem Recht lieber etwas verliehren als
zustehen, wie seine Unterthanen durch Processe in
Schulden gerathen sollten. Damit auch der neue Ju-
stiz-Plan nicht in Abgang kommen möge, so wurde
verordnet, daß alle Justiz-Collegia von 3 zu 3 Jahren
durch einen Staats-Minister visitiret, und durch diesen
alle eingeschlichene Mißbräuche abgeschafft werden sollten.
Bey Gelegenheit eines zu Halle vorgefallenen Tumults
der Studenten ließ der König eine Verordnung erge-
hen, daß die Studiosi nach Englischer Weise keine De-
gen tragen sollen.

Bey solchen herrlichen Anstalten war es im Mo-
nath Jul. für den Preußis. Hof eine angenehme Be-
gebenheit, als der Tartarische Aga, den der Crimi-
sche Han als Gesandten an den König abgesandt,
seine Audienz erhielte. Indessen kam in diesem Jahr Asiatis.
die Errichtung und Privilegirung einer Absiatl. Hand- Handels-
lungs Comp.

1750. lungs Gesellschafft zu Emden zu Stande; ein Werk, worüber Engel- und Holland aufmerksam waren. Die Königl. sogenannte Octroy war anfangs auf den Ritter dela Touche gestellet, nachgehends aber war an dessen statt eine Commission nieder gesetzt, und er selbst derselben übergeben. Die Octroye oder Privilegium bestehet aus 22 Articuln. Die Compagnie hat nach demselben die Erlaubniß, Handels- Etablissemens in den Königl. Häven zu errichten, und deswegen zu Emden Magazins von allem, was zum Schiffbau nöthig ist, anzulegen. Sie erhielt hiezu einen Platz an der See, für den sie nichts bezahlen darf. Sie mag eine Manufactur zu Seegeltuch und Tauen errichten. Das Privilegium sollte 15 Jahre dauern. Sie darf iährlich 2 Schiffe nach China schicken, und alle ihre Waaren, so an Ausländer verkaufet worden, sind von allen Anlagen befreyet. Sie geniesset die freye Ausfuhr von allen in den Königl. Landen fabricirten Waaren, und hat Freyheit, Schiffe auf den Walfisch- Cabaliau- und Herings-Fang auszusenden. ꝛc. Diese Octroye war den 1 Sept. d. J. datirt.

Russis. Minister reiset von Berlin schleunig ab.

Die Römische Königswahl war inzwischen auch zu Berlin in Bewegung gekommen, wie wir oben an seiner Stelle davon umständlicher gemeldet. Indem Deutschland sich damit beschäfftigte, und iedermann wünschte, daß Oesterreich und Preussen sich darinn übereinverstehen mögten: so reisete der zu Berlin bisher gewesene Russische Kaiserl. Minister, von Groß auf einmahl den 29 Novembr. ohne Abschied zu nehmen, vom Preußischen Hof, und man gerieth darüber sogleich in Besorgniß, die auch durch die nachherigen Umstände ziemlich vermehret worden. Die erste Nachricht von dem zwischen Rusland und Preussen ausgebrochenem Mißvergnügen ertheilte der König selbst durch ein Circular an seine Ministers an auswärtigen Höfen. Er ließ sogleich seinen Minister von Petersburg zurückrnffen; und wir werden unter den Russischen Geschichten

die

die nähern Umstände beybringen, was dieser dem Mi- 1750.
nisterio zu Petersburg vorhero kund thun muste. Und dieß ist es alles, was der König in dieser Sache geäussert. Das andere muste der Gesandte, Wahrendorf, selbst ausmachen. Je weniger man aber in Schrifften sich äusserte, desto mehr nahm man sich der Sache in der That an. Es wurden sogleich in Gegenwart des Rüstungen des Königs. Königs von den Ministern die Conferenzen gehalten, alle Generale und Officiers befehligt, sich auf ihre Posten zu begeben; die Anstalten bey allen Regimentern gemacht, ins Feld ziehen zu können, und nach Frankreich gieng der Minister des Königs in Haag, Ammon, auch wurde nach Stokholm an den dortigen Minister Befehl gegeben, mit diesem alliirten Hofe die Maasregeln zu nehmen. Kurz; man machte alle Verfügungen, daß, falls die, vornehmlich von Seiten des Kaiserl. Hofs und Grosbritanniens erfolgte Unterhandlungen nicht ihren Zweck erreichen sollten, der Krieg die Sache entscheiden könnte. In diesem Zweifel verdoppelte der König seine Armee in Preussen. Seine Alliirten traten ihme auch bey, und Frankreich versicherte, wie es nicht nur im Fall eines Bruchs von Seiten Rußlands, sogleich 40000 Mann zum Dienst des Königs würde aufbrechen lassen, sondern es bezahlte auch die bedungene Subsidien-Gelder zum voraus.

Mitten unter so vielen andern ernstlichen Geschäfften ließ es der König nicht an dem fehlen, was seinem Hof auch in dem Aeusserlichen ins Königl. setzte. Die Schwester Ihro Maiestät, die Frau Marggräfin von Brandenb. Bayreuth waren diesen Sommer zu Berlin, und überstunden eine Kranckheit von grossen Folgen. Da Ihro K. H. wieder genesen, und der Herr Marggraf wieder selbst nach Berlin kam, auch andere hohe Herrschafften sich als Gäste am Hof aufhielten: so ermangelte es gar nicht an Festins, die man Königlich nennen konnte. Den 24 Aug. musten in die Gegend des Dorfs Pritz die Regimenter, die dorthin bestimmt Viele Feste bey Hof.

1750. waren, ausrucken, zu denen noch die Leib-Garde zu Pferd, und das Regiment Gens d' Armes stiessen. Der König ritte mit den Prinzen seines Hauses, mit dem Hn. Marggrafen und den Generalen in die Gegend aus. Einige Stunden hernach folgten die Königin mit der Frauen Marggräfin und den Princessinen. Das Dorf Priz und alle seine Zugänge waren unter dem Commando des Obersten Phul mit einigen Grenadier-Bataillons und etlichen Escadrons, die Canonen bey sich führten, besetzt. Hierauf geschahen die Attaquen; die Cavallerie, Infanterie, Husaren und Feld-Jäger zu Fuß scharmuzirten miteinander, und alles gieng mit erstaunens-würdiger Fertigkeit, Ordnung und Geschicklichkeit vor sich.

Grosses Carousel.

Den 25 Aug. ward ein grosses Carousel gehalten, welche Arth von Ritterspielen ehemals am Hof Königs, Friederich August von Pohlen, auf das prächtigste gehalten wurden. Weil der König beschlossen hatte, daß die 4 Quadrillen der Ritter, die ihre Stellen nach dem Loos einnahmen, unter Anführung ihrer hohen Chefs von dem Königl. Stall aus, nach den Schranken auf dem Parade-Platz ziehen sollten: so besetzte gegen Abend ein starkes Detachement von allen Regimentern zu Fuß, welche zu Berlin garnisoniren, den Weg zu beyden Seiten. Um 8 Uhr erhuben sich der König, die Königinnen, das Königl. Hauß und die hohen Gäste, in die inn- und ausweendig mit viel 1000 Lampions erleuchtete Schrancken, allwo für den gesammten Hof eine mit den kostbarsten Tapeten geschmückte grosse Loge aufgerichtet war. Zwischen 8 und 9 Uhr geschahe der Zug der 4 Quadrillen unter Trompeten und Pauken, der Janitscharen-Musik des Feld-Artillerie-Regiments und anderer musicalischen Instrumenten von dem Stallplatz ab. Die Ritter waren folgende. Erste Quadrille. Römer. Chef. Der Prinz von Preussen. Ritter, der Herzog von Holstein Bek, Oberst-Lieut. des Herz. Würtemb. Fusilier-Regiment. 2. Chaseau, Maior des Bayreuthis. Dragoner Reg. 3. Bredow Rittmeister bey den Gens d' armes. 4. Marwiz,

wiz, Lieut. 5. Der Legations-Rath Gr. Lamberg. Der Zug dieser Quadrille war: Ein Paucker zu Pferd in Röm. Habit, 8 Trompeter zu Pferd mit silbernen Trompeten, ein Stallmeister zu Pferd, eine Römische Standarte von Silberstück in der Hand haltend, worüber sich ein Römischer Adler befand, 4 Handpferde, lauter Schimmel mit Decken von rothen Sammet belegt, von 8 Sclaven geführt, und grosse Feder-Büsche auf dem Haupt; acht Röml. Lictores zu Pferd, mit ihren fascibus. Sechs Sclaven zu Fuß; der erste Königl. und Hof-Stallmeister, von Schwerin, in kostbarem Römischen Habit, einen Stab in der Hand haltend; der Prinz von Preussen, als Chef, sechs Freygelassene, 4 Edel-Knaben und 2 Lauffer begleiteten denselben. 1750.

Wir wollen die übrigen 3 Quadrillen eben nicht mit solchen Umständen beschreiben; wir wollen nur anmerken, daß die 2te Quadrille Carthaginenser, und ihr Chef Ihro Königl. Hoheit Prinz Heinrich; die 3te Griechen, und ihr Chef J. K. H. Prinz Ferdinand, und die 4te Persianer, und ihr Chef J. K. H. der

1750. Marggraf Carl gewesen. Hierauf dauerte das Carouſſel biß um 10. Uhr. Eine iede Quadrille hatte ihren Richter, welche den Ausspruch thaten, weme der Preiß gebühre. Dieser bestunde iedesmals in goldenen mit Brillanten besetzten Ringen. Bey der ersten Quadrille empfiengen solchen der Prinz von Preussen, bey der zweyten, Prinz Heinrich, bey der dritten, Prinz Ferdinand von Braunschweig, und bey der 4ten, der Gen. Mai. und Commendant des Leib. Regiments Husaren, Herr von Ziethen. Ihro Königl. Hoheit die Princessin Amalia sassen zur Austheilung derselben vor den Königl. Herrschafften in einer besondern Loge, und hatten 2 Hof Dames zur Seite. Hinter Ihro sassen die Richter der 4 Quadrilles, und aus den Händen der Princessin erhielten die Ritter ihre Preise. Dies kan genug seyn einen Begriff von dem guten Geschmack und Pracht, der bey den Königl. Lustbarkeiten sich findet, zu fassen. In den Regierungs-Geschäfften entgehet in dem ganzen Umfang der Königl. Staaten nichts dem eigenen Blick des Königs. Das Münzwesen, so in gantz Deutschland der Verbesserung immer nöthig hat, wurde in diesem Jahr in dem Brandenb. regulirt. Der rechte Arm des Königs, der Kriegs-Staat, hat ausserordentliche Zeugnisse der Aufmerksamkeit des Königs erhalten, da der Monarch, den Wittwen und Waisen deri. Soldaten von der Garnison zu Berlin, deren Männer und Väter in den vorigen Feldzügen geblieben, durch den Gen. Lieut. von der Infanterie und Commendanten zu Berlin, Grafen von Haake, eine Summa von 20000 Thl. austheilen ließ. Bey der Reise des Königs nach Schlesien besahe er die verschiedenen Corps seiner Armeen, die vor ihm die Musterung hielten. Als ein solches bey Breslau geschah, gerieth der König, als er zu Hundsfeld die Special-Musterung 2 Regimenter gehalten, in grosse Feuers-Gefahr, indem auch das Hauß, worinnen S. M. logirten, in die Flammen gerieth; doch begegnete seiner Persohn hiebey nichts widriges,

Reise des Königs nach Schlesien.

driges, und er kehrte nach genug gemachten weisen An- 1750.
stalten, besonders der Anlegung eines Pupillen, Gerichts zu Breslau, nach Berlin zurücke.

Die Würckung des Ruhmvollen Justiz-Plans hatte sich in diesem Jahr vornehmlich bey dem Tribunal zu Berlin geäussert, indeme 560 Processe re- und correferendo in der letztern Instanz abgethan wurden, daß auch nicht ein einiger übrig geblieben. Der König hatte eine solche Zufriedenheit darüber bezeiget, daß er auch an den Gros-Canzler und geheimen Staats- und Kriegs-Minister, Freyherrn von Cocceji in einem besondern eigenhändigen Schreiben sich also darüber ausdruckte. Mein lieber Gros-Canzler und geheimbder Etats-Minister, Freyherr von Coccey! Es hat mir eine wahre Freude gemacht, aus eurem an mich erstatteten Bericht zu ersehen, daß durch die mit dem hiesigen Tribunal anderweits gemachte Einrichtung und dem bey solchem eingeführten Justiz-Plan der gute Succeß erhalten worden, daß bey diesem Collegio gar keine Processe, auch selbst von dem letztverwichenen Jahr mehr übrig sind, sondern solche insgesammt auf eine rechtliche und solide Arth abgemacht worden. Ich erinnere mich der Erkenntlichkeit, die ich euch deshalben schuldig bin; den sämmtlichen Membris aber sollt ihr meine vollkommene Zufriedenheit über ihren bezeugten Fleiß und Droiture, durch ein convenables Compliment von mir zu erkennen geben, auch sie meiner Gnade und Protection versichern. Ich bin Euer wol affectionirter König. Der Justiz-Plan findet seine Würkungen.

Die Gelehrten, die das merkwürdige Glück haben, den König selbst unter ihre Zahl rechnen zu können, haben auch ein besonders Merkmal der Achtsamkeit Sr. Mai. gegen die Musen zu verehren. Der Herr von Voltaire ist nach Niederlegung der Franz. Dienste zu Dero Cammerherrn ernennet, mit dem Ritter-Orden pour le Merite beehret, ihme eine Pension von 3000 Rthlr. verliehen, und so gar eine Baase von ihm, der Madame Denis ein Gehalt von 2000 Thlr. angewie- Gnade des Königs gegen den v. Voltaire.

1750. angewiesen worden. Hingegen äusserte sich der Eifer der Gerechtigkeit des Königs, in einem besondern Exempel. Denn da einige Procuratores und Umlaufer, die auser dem gewöhnlichen Sintemal, Nachdem, und Dieweil, nicht viele Rechts-Erkenntniß auf dem Hertzen, wol aber die Gabe hatten, in einer erstaunlichen Menge Worte, Nichts, oder doch gewiß nicht viel zu sagen, sich wider die vielen Königl. Verbothe mit Justiz-Sachen melirten, unvernünftige Memorialien aufsetzten, und die Unterthanen um ihr Geld brachten: so wurde ein solcher Wörter-Krämer, Nahmens Bartholdi, auf 3 Monathe nach Spandau gebracht, und noch einige andere seiner Arth aufgesucht, um ihnen gleiche Belohnungen wiederfahren zu lassen.

Justiz Eifer des Königs.

1751. Im Monath Juni 1751 that Se. K. M. eine Reise nach Ostfriesland, und liesse sich zu Emden die gemachten Anstalten zu der Asiatis. Handlungs-Compagnie vorstellen. Der König hatte derselben zum Besten bey Frankreich, Holl- und Engeland den Antrag gethan, daß diese Potenzen den Schiffen der Compagnie, die durch Wind und Wetter in die dortigen Häven einlauffen müsten, den freundschafftlichen Vorschub thun mögten, und haben den Haven zu Emden zu mehrerer Beförderung der Handlung, zu einem Freyhaven gemacht, währender Zeit man in Holland überlegte, ob nicht eben solche Erklärung eines Seehavens der Republic ihre Handlung einen neuen Zuwachs geben könnte. Die Compagnie ließ zur Dankbarkeit für diese Sorgfalt des Königs gleich bey dem Anfang ihrer Unternehmungen, eine silberne Medaille schlagen, auf deren ersten Seite das Bild ihres grossen Stiffters und Beschützers zu sehen ist, mit der Umschrifft: Fridericus Borussorum Rex. Auf der Gegenseite, siehet man das Wappen der Compagnie, so ein Schiff zeiget, das auf der See gehet. Uber diesem ist der Preußis. Adler mit dem Königl. Nahmenszug. Die Schildhalter sind zur Rechten ein wilder Mann, und

Nachricht von der Asiatl. Comp. zu Ende.

zur

zur Linken ein Chineser mit einem Ballen Stoff unter dem Arm. Neben diesem erblickt man eine Theekiste mit 2 darauf stehenden Vasen von Porcellan. In dem unter dem Wappen angebrachten Schild, unter welchem zur Rechten ein Mercurius-Staab und zur Linken ein Palm-Zweig hervorraget, siehet man die Buchstaben K. P. A. C. V. E. unter die Worte: Confidentia in Deo et Vigilantia. Die Umschrifft aber ist: Regia Borussica Societas Asiatica Emdae. 1751.

Der König hatte im Jahr 1752 seinem höchsten Hause in der Vermählung Dero zweyten Herrn Bruders, Prinzen Heinrich K. H. einen neuen Glanz, und die angenehme Hofnung neuer Vermehrung gegeben. Das Beylager wurde den 25 Jun. glücklich und prächtig vollzogen. Der König formirte auch die Hofhaltung Sr. Königl. Hoheit, und ernannte den Baron von Kraut zum Hofmarschalln dieses Prinzen, den Grafen Leopold von Lamberg zum Cammerherrn, den Baron von Rackenitz, den Jüngern, zum Stallmeister. Die Gräfin von Dänhoff wurde zur Ober-Hofmeisterin der Prinzessin erkläret. Mit Anfang des Jun. gieng der Baron von Lentulus, Adiutant des Königs, nach Cassel, um im Nahmen des Königs der Vermählung beyzuwohnen. Den 22 kam der Erb-Prinz von Cassel, und stieg in dem Königl. Schloß ab, und den 24 als dem zur Ankunfft der Princessin bestimmten Tag, begab sich der Prinz von Preussen nach Spandau, um die Princessin Braut seines Herrn Bruders zu empfangen, welche dann denselbigen Tag Abends zu Charlottenburg ankam. Dem König beliebte, ihr biß unten vor dem Schloß entgegen zu gehen, und empfieng sie mit vieler Zärtlichkeit, er führte sie zu den Königinnen, und darauf wurde sie von dem ganzen Königl. Hause bewillkommet. Den 25 als den zur Trauung angesetzten Tag war die Gala des Hofs, und Abends geschahe in der Schloß-Capelle zu Charlotten-

Beylager des Königl. Prinzen Heinrich.

1751. lottenburg die Einseegnung durch den berühmten Theologum Sack. Den 27 wurde dem Braut-Paar zu Ehren ein prächtiges Feuerwerk geworfen. Es bestunde aus 3000 Raqueten, 100 Lust-Kugeln, 150 Wasser-Kugeln, und etlichen 30 Feuer-Rädern. Der Prinz Heinrich hätte die Bewegungen seines Herzens gegen den König, der ihme eine fürtreffliche Gemahlin unter solchen prächtigen Herrlichkeiten gegeben, nicht nachdrücklicher und kürzer ausdrücken können, als in den an der Haupt-Facade seines Pallasts befindlich gewesenen Worten geschehen. Denn, man sahe bey dem Dunkeln, den verzogenen Nahmen S. M. F. R. und unter demselben die Worte: Regi optimo, optimo fratri besonders erleuchtet.

1752. Militarische Exercitia. Übrigens hatte der König in diesem Sommer nicht nur zu Berlin, sondern auch zu Stettin und Magdeburg ansehnliche Läger seiner Trouppen zusammen gezogen, und solche in den Waffen üben lassen, sondern auch in der Grafschafft Glatz ward eine Probe angestellt, wie sich nicht nur der Soldat, sondern auch das ganze Land-Volk bey einem Feindlichen Anfall zu stellen habe. Die Beschreibung, die wir davon geben, wird nicht unter die überflüßigen gehören. Der Königl. General-Lieutenant und Commendant der Festung Glatz, Baron de la Motte Fouquet hatte einige Tage vorher in der Grafschafft bekannt machen lassen, wie sich die Einwohner verhalten sollten, wenn ein unvermutheter und allgemeiner Lermen entstünde, und der Feind ohnversehens einfiele, damit nicht nur der Commendant und das ganze Land von dem Orth des Einfalls sogleich benachrichtiget werden könnte, sondern auch alles, was zur Besatzung gehörte, und sich in der Grafschafft befindet, von der äussersten Gränze bey ihren in 7 bis 8 Stunden von Glatz bey ihren Fahnen und Compagnien eintreffen konnte. Die Probe davon zu machen, wurden gewisse Zeichen von der Festung, mit 3 Stück-Schüssen und 3 Racketen

eketen in der Nacht gegeben, und grosse Thurn-Leuchten herausgehangen. Die zu diesem Lermen bestimmte Nacht aber blieb unbekannt. In derienigen vom 3 auf den 4ten April gefiel es dem Commendanten, den Versuch anzustellen. Er stunde um Mitternacht unvermuthet auf, gab den Staabs-Officiers von dem Lermen Nachricht, und ließ die Artilleristen hereinhohlen, die sich in einer halben Stunde versammleten. Um 2 Uhr ergieng der erste Canonen-Schuß, und 6 Minuten hernach, als die dritte Rackete stieg, war die ganze Grafschafft sogleich beleuchtet. Auf allen Anhöhen waren die Haufen von Reißig und dürrem Holze angezündet, und man sahe innerhalb 2 Stunden etliche 100 Feuer, auf 4 Meilen breit. Die ganze alte Festung war mit Thurnleuchten behangen. Die Sturm-Glocken in der ganzen Grafschafft läuteten eine Stunde lang; die Beurlaubten eilten herbey, und die weitesten waren in 7 Stunden da, ja an der Besatzung fehlte kein einiger Mann. Jedem wurde sein Gewehr gegeben und der Platz angewiesen; keiner durfte sich auf der Strasse sehen lassen, sondern muste sich in seinem Quartier angekleidet halten. Der Commendant fragte durch ein Sprachrohr von der alten zur neuen Festung, und andern Aussenplätzen, die Wachposten verschiedenes, und erhielt allemahl von ihnen richtige Antwort. Nach 3 Uhr gieng man von der Festung nach Hause, um ein wenig auszuruhen. Um 8 Uhr wurde unverhofft wieder Lermen geschlagen, wozu ein Tambour von der Wache den Anfang machte. Hierauf musten die Feuer-Spritzen mit ihren Auffsehern und Handlangern unverzüglich anrücken. Der Commendante visitirte alle Posten und Lermplätze, und, da er alles in seinem richtigen Stand befunden, ließ er endlich alles auseinander gehen. So wachsam aber man in dem Kriegs-Exercitio war: so ausnehmend war die Vorsorge des Königs, sein Heer vollzählig und in dem besten Zustand zu erhalten, und dadurch das Königliche

1752.

1752. Kriegs-Staate.

Ansehen zu unterstützen. Es ist allerdings ein Pracht eines Monarchen, wenn die Zahl und Beschaffenheit seiner Kriegs-Völker in andern Reichen, als das einige Beyspiel der Selten- und Schönheit angesehen wird. Sein Heer zu Fuß fand sich am Ende des Jahrs auf 79376 Mann stark, in der Cavalerie wurden 11938 Dragoner, 10341 Cuirassiers, und 10116 Husaren gezehlet. Nur allein die Anzahl der Officiers belief sich auf 4423, daß also die ganze Macht auf 146257 Mann sich erstreckte, welche alle Augenblick ins Feld gehen kan, und kein Staabs-Officier ist, dem man nicht ein General-Commando anvertrauen könnte. Dies ist ein Pracht, der, wenn man den Geist des Königs und die Thaten desselben erwäget, den Nahmen Friedrich, biß in die weitesten Gränzen herrlich macht. Und auf diesen gehen alle Bemühungen des Königs, seine beständigen Reisen in die verschiedenen Provinzen, die grossen Musterungen und Ubungen der Trouppen, und die ährlichen Lager. Die Bezeigungen dieses Prinzen gegen verschiedene Potenzen waren aber auch ernstlich. Dem Russischen Hof wurde in den Streitigkeiten, die Gesandschafft betreffend, keinen Nagel breit nachgegeben, wie unten in den Russischen Geschichten mit mehrern vorkommen wird. In der Röm. Königswahl-Sache behaupteten Ihro K. M. Dero einmal festgesetzten Maas-Regeln. Und nunmehro kam die Angelegenheit mit Grosbritannien dazu, da sich wegen der See-Caperey einige Irrung hervorthun woute, die von daher ihren Ursprung nahm. Da Engeland mit Frankreich 1744 in Krieg verwickelt war, und also die Caper gegeneinander ausliefen: wurden verschiedene Preussische Schiffe, auch die auf Französische Schiffe geladene Preus. Güther und Waaren von den Engeländern weggenommen, und, für Prisen erkläret, theils confisciret, theils aufgehalten, und die Preußis. Unterthanen in Schaden gesetzt. Der König wollte diesen eine Schadloshaltung verschaf-

Gesetzte Standhafftigkeit gegen andere Potenzen.

Irrungen mit Engeland.

verschaffen, zumal, da er ihnen die Erklärung der Eng- 1752.
lischen Staats-Secretarien zu wissen gethan, daß ausser der iedermann bekannten Contrebande, alle Waaren von den Engeländern würden passiret werden. Da sich nun das Gegentheil geäussert, die Preußische Schiffe angehalten, und vor den Englischen Admiralitäts-Collegien in Proceß verwickelt werden: so übergab der König die Untersuchung dieser Klagen, dem Groß-Canzler Cocceii und andern Ministern, welche den Schaden der Unterthanen schätzten. Hierauf wurde zum Werk geschritten, und dem Grosbritannischen Hof erkläret, daß der König von dem letzten Termin des auf dem Herzogthum Schlesien hafftenden und von Ihme zu bezahlen übernommenen Capitals soviel zuruckbehalten wolle, als erfordert werde, seine Unterthanen ausser Schaden zu setzen. Die Sache brachte die Englische Nation in eine ziemliche Bestürzung, daß Preussen sogleich mit der That seine Absicht durchzusetzen, suchen wollte. Es wurden zwischen dem Preussis. Legations-Secretair zu Londen, Michel, und dem Staats-Secret. Herzogen von Neucastle Unterhandlungen angestellet; Preussen aber ließ auf die ihme gemachte Vorstellungen merken, wie er seinen Unterthanen auf den nächsten besten Weeg zu statten kommen wolle, und bediente sich des Nachdrucks in seinen Aeusserungen, biß endlich auch diese Gelegenheit im folgenden Jahr entschieden worden.

Ungarische Geschichten.

DEr geseegnete Zustand dieses grossen Reichs, den 1749.
wir im vorigen Theil unsers Werks beschrieben, vermehrte sich noch gröſſer, als dessen gütigste Beherrscherin, die K. K. nach wiederhergestellter Ruhe, in allen Theilen Dero Regierung, Gnade, Gerechtigkeit und Landes-Mütterliche Sorgfalt diesen ihren getreuen Unterthanen erwiesen, die in dem vorigen Krieg eine

feste

1749. feste Stütze ihres Throns gewesen. Das Versprechen Ihro K. K. Maiestät an die Stände des Reichs, daß der Erzherzog und Cron-Prinz Joseph nach erreichter Maiorennität seine Residenz im Königreich Ungarn haben sollte, ermunterte dieselbe, für diesen Prinzen zu Ofen, als dem Sitz der ehemaligen Ungarischen Könige eine prächtige Burg auf eigene Unkosten zu erbauen. Nach dem Plan zu urtheilen, waren die Kosten auf etliche Millionen angetragen, und der allgemeine Eifer beförderte die Unternehmung soweit, daß schon den 13 May, als dem Geburts-Tag der K. K. der Grundstein unter grosser Feyerlichkeit durch den Bischoff von Waizen, Grafen von Althan, geleget wurde; und biß zu Ende des Jahrs war der Bau also in die Höhe geführet, daß, obwol an manchem Orth 10-12 Klaffter tieffe Fundamente gelegt werden müssen, das Schloß doch fast durchgehends fertig, und die Hauptmauren biß ans erste Stockwerk vollständig worden. Es hatte hiebey der Ingenieur-Maior, Mickovini zum künftigen Gebrauch dieser Residenz eine auf ganz neue und besondere Arth erfundene Wasser-Machine ins Werk gestellet. Es triebe dieselbe mit 2 Pferden stündlich 60-70, u mit 4 Pferden über 400 Eymer Wasser auf eine bey 32 Klaffter sich erstreckende Perpendicular-Höhe, so, daß alle Bewegung eben auch perpendicular war, und folglich die Schwere des Wassers keinen andern Widerstand hatte, als der von der schleunigen Bewegung der Machine herrührte. Des Kaisers Nahmensfest, der 4 October, war insbesondere der Stadt Cremnitz merkwürdig worden, da eine Feyerlichkeit vor sich gieng, die zugleich einen Einfluß in den Nutzen des Aerarii und Publici gehabt. Es hatten nemlich bereits über ein Seculum zwischen der Königl. Grub- und Goldkunsthandlung, und der Gewerkschafft in Ansehung der Gränzen des iedem Theil zugehörigen Feldes, oder, der Schürffen, grosse Verwirrungen fürgedauert, wodurch beyde ihren Bau nicht vollführen konnten. Der

Das Residenz Schloß der Könige zu Ofen erbauet.

Solennität zu Cremnitz.

Graf

Graf von Königsegg-Erps hatte als Präses des Münz- und Bergwesens-Directions-Collegii durch einen Vergleich solche aus dem Wege geraumet, und es wurden an diesem Tag die Grenzsteine aufgerichtet, wobey neben den vielen Feyerlichkeiten, eine Auswurf-Münze erschien, auf deren Revers die Stadt und Rothische Wappen, auf dem Avers aber die Innschrifft: Concordia, Unione et Clementia instaurata, zu sehen waren. In dem Kriegs-Staat hingegen hatte eine neue Anstalt die Veränderung hervorgebracht, daß nemlich alle in regulairen Stand gesetzte Trouppen, als Croaten, Sclavonier, Servianer, Clementiner, Albaneser ꝛc. mit Unterlassung dieser besondern Nahmen in einen Generalen zusammen gefasset, und Gränitzer heissen, ein Corpo ausmachen, und beständig 36000 Mann ausmachen sollen. 1749.

Im folgenden Jahr 1750 hatte Ungarn den Platz zu 4 grossen Campemens gegeben, da zu Szered im Presburger-Comitat 7 Cuirassiers-Regimenter; zu Papa im Vespriner-Comitat 5 Reg. Cavalerie; dergleichen zu Waizen im Pester-Comitat, und zu Eperies im Saaronischen-Comitat zusammen gezogen wurden. Die Ungarn wurden zwar durch verschiedene aus der Türkey eingelaufene Nachrichten auf die sorgliche Gedanken gebracht, als wenn die Zeit ihres Friedens bald dahin seyn, und die Völker nicht zur Ubung, sondern zu blutigen Ernst in ihren Gefilden versammlet würden. Es beruhigte sie aber die Ottomannische Pforte gar bald, indem diese den Frieden vielmehr beyzubehalten, versichern ließ, und allen Gerüchten von einer Mißheligkeit widersprach. Neben diesem waren die Einrichtungen der Ungarischen National-Militz in erwünschtem Fortgang, und die Commissiones im Incorporations-Wesen wurden zu Wien immer fortgehalten; wie denn aus den reducirten Confinien ein Tschaicken-Corpo von 2000 Köpfen in 4 Compagnien errichtet wurde. Das Haupt- 1750. Verschiedene Campements.

sach-

1750. sächlichste aber, womit die erfreuten Ungarn beschäftigt waren, war die Anstalt zu dem grossen Landtag in Presburg. Diese Versammlung sollte die andere seyn, seitdeme die K. K. auf dem Ungaris. Thron saß, und sollte sich von der erstern mercklich unterscheiden. Bey der erstern, 1741 muste man mehr Sorge tragen, wie man Eisen und Bley zum Widerstand gegen die Feinde anschaffen, und die Rechte der Königin vertheidigen sollte. Jetzo aber rüstete sich alles zur Herrlichkeit. Den 31 Oct. brachte der Königl. Hof-Canzler, Graf Nadasty, das eigenhändige Schreiben und Intimat der Monarchin dem Grafen Joh. Palfy von Erdöd, als Palatino, und die Bewegung unter den Landständen, von welchen mehr als 300 Deputirte nach Presburg kommen sollten, war um so grösser, als die Ungarn Hofnung hatten, daß ihres Reichs Crone auf das Haupt des Kron-Erben gesetzet werden mögte. Zur Bedeckung des Landtags wurden 3 Erzherzogl. Regimenter, Joseph, Carl und Peter Leopold ausersehen, und in ein Campement sollten 14 Regimenter sich zusammen ziehen, auch bey Ofen unter dem General Festetitz noch eines formiret werden.

Eröfnung des Landtags zu Preßburg.

Je näher die Zeit der Eröffnung des Landtags herbey kam, desto mehr bewegten sich die Deputirten, und die Protestanten suchten insonderheit ihre Religions Beschwerden abgethan zu erhalten. Im Febr. 1751. hatte bereits der König von Preussen in Ansehung derselben an den Grafen von Schafgotsch, Bischoffen von Breslau geschrieben, daß er bey der K. K. Vorstellungen machen mögte. Dieser versicherte, daß er sich diß-falls an den Pabst wenden, und von diesem Ermahnungen an die Römis. Cathol. Geistlichkeit bewürken wolle. Es liessen auch die Protestanten in ihrem Nahmen eine sehr bewegliche Bittschrifft der K. K. überreichen, durch welche sie einen solch gnädigen Entschluß erhielten, daß die Religions-Beschwerden untersucht werden sollten. So sehr nun diese Gemeinden dadurch getrö-

Protestanten machen Vorstellungen.

getröstet waren, desto mehr befremdete es sie, als das Provincial-Dicasterium der K. K. berichtete, daß sich keine Religions-Gravamina gefunden hätten, und ihnen selbst bedeutet wurde, sich mit solchen ganz und gar nicht an den Land-Tag zu wenden. Dahero bey ihnen die Furcht noch grösser wurde, daß die im Königreich zu errichtende Läger zu ihrem Nachtheil gebraucht werden mögten. 1751.

Ehe aber diese Versammlung des Reichs sich anfieng, hatte dasselbe den Verlust zu bedauern, den es durch den Tod des Palatini, Grafens Joh. Palfy erlitten. Es war um so beträchtlicher dermalen, ie mehr ein Palatinus dieses Königreichs, einen grossen Einfluß in alle Deliberationes hat. Die Persohn desselben muß ein gebohrner Ungar seyn, und darf mit dem Hof in keiner Verbindung stehen, weil die auf ihre Freyheit eifersichtige Ungarn solches für allzubedencklich halten. Ein Palatinus hat das völlige Kriegs- und Justizwesen unter seiner Aufsicht; er ruffet zur Zeit eines Interregni die Stände zusammen, und seine Stimme ist von dem grösten Gewichte. Er entscheidet die Zwistigkeiten zwischen dem König und den Unterthanen; mit einem Wort; sein Ansehen ist so groß, daß die Ungarn sich mehrentheils nach seinem Willen und Entschliessungen richten. Der Graf Palfy hatte sein Leben auf 90 Jahre gebracht, und war ein treuer Verehrer des Hauses Oesterreich gewesen, der ihm zumal in dem Insurrections Geschäffte 1741. grosse Dienste erwiesen. Das schöne Curassier Regiment, das von ihme den Nahmen trug, hatte 52 Jahr unter seinem Commando gestanden, und unter ihme viele tapfere Thaten verrichtet. Die Candidaten um diese durch ihn erledigte hohe Würde waren der Graf Bathiany Oberst-Hofmeister des Cron-Prinzen Joseph; der Fürst Esterhasy, Ambassadeur zu Neapel, der Graf Esterhasy, der Vatter des Kaiserl. Königlichen Gesandten zu Madrit, und Graf Ludwig Bathiany, Groß-Canzler von Ungarn,

Palatinus stirbt.

Competenten um diese Würde.

1751. Ungarn, für den sich der allgemeine Wunsch sogleich erklärte. Der Verstorbene hatte unermesliche Reichthümer hinterlassen. Nach seinem Testament hatte er seinem Nachfolger im Seniorat seines Hauses 200000 fl. und einem Bruders Sohn viele Güter in Ungarn, als ein Fidei-Comiß, nebst 100000 fl. an Geld und Waffen hinterlassen. Seiner Wittib hat er ein Legat von 30000 fl. und ein jährliches Witthum von 8000 fl. nebst einem Ring auf 30000 Thaler werth gestifftet, und die Haupt-Erbschafft belief sich auf bey nahe 3 Millionen. Dieses grosse Vermögen war die Frucht seiner vernünfftigen Sparsamkeit, und seiner hohen und wichtigen Aemter. Gleichwohl eröfnete sich während der Vacanz der Palatins-Würde der Landtag, zu welchem 50 Deputirte Ihro K. K. Majestäten eingeladen. Diese langten auch den 5 May mit einem grossen Gefolge bey Wolfsthal, eine Stunde von Preßburg an, wo sie unter Zelten von den Magnaten und Deputirten empfangen, und nach dem Königl. Schloß begleitet wurden. Bey dem Eintritt in selbiges wurde der K. K. und dem Kaiser eben das Creuz, welches Matthias Corvinus dem Dhom-Capitul zu Gran geschenket, und auf welchem Ihro K. K. M. bey Dero Ungaris. Crönung den Eid abgeleget, zu küssen gegeben, und der Erzbischoff von Colocza, Graf Czasky, hielt die Anrede. Die Ceremonien des Einzugs würden wir in diesem Werk nicht nach ihrer Ordnung beschreiben können, ohne andern Geschichten den Raum zu verkürzen. Sie waren prächtiger, als A. 1741. und reitzender, als man sich von der Freude der Ungarn vorstellen konnte. Sobald die Landtags Propositiones und Postulate den Magnaten verschlossen übergeben worden: so erfolgte die Wahl eines neuen Palatini. Den 10 May erhob sich die Monarchin in die Schloß-Capelle auf Dero Thron, neben welchem Rechts alle drey Durchl. Erzherzogen, die sammtlich Ungarische Kleidung anhatten, und unterhalb Ihnen die Hof-Aemter,

Kaiserl. Herrschafften kommen an zu Preßburg.

linker

linker Hand aber die Magnaten stunden. Ihro Ma- 1751.
iest. beantworteten die Rede, so der Obersthof-Canzler, Graf Nadasty, hielte, in lateinischer Sprache so männlich, daß vielen vor Bewunderung und Vergnügen die Thränen aus den Augen drungen, und kurz hernach war die Wahl auf den Grafen Ludwig Bathiani ausgefallen. Das darauf eingefallene Geburts-Fest der K. K. gab Anlaß zu grossen Promotionen, nachhero aber nahmen die Deliberationes ihren Anfang. Unter den Postulatis war die Vermehrung der jährlichen Contributionen des Königreichs mit 1200000 fl. Sie fand ihre natürliche Schwürigkeiten. Sie sollte zugestanden werden, aber, als ein freywilliges Geschenke ein- für allemal; da hingegen die K. K. solche als eine Jährliche Zulage zu den ordentlichen 2 Millions und 40000 fl. verlangte. Die Berathschlagungen über diesen Punct dauerte einige Zeit, daher indessen das Gerüchte ausgestreuet wurde, als wollten die Ungaris. Stände durchaus über nichts deliberiren, biß die K. K. die ihnen bey dem vorigen Landtag gethane Versprechungen in Ansehung der freyen Ausfuhr der Lebens-Mitteln und Handlung erfüllet hätten. Allein, diesem wurde öffentlich widersprochen. Vielmehr erfolgte die Einwilligung aller Propositionen; iedoch erfolgte nicht die gehoffte Crönung des Erzherzogs Josephs, sondern wurde auf andere Zeit hinausgesetzt.

Postulata bey dem Landtag.

Der Kaiser trat hierauf in die Nieder-Ungarischen Berg-Städte seine Reise an. Er kam nach Schemnitz, diesem Orth war seine Ankunft desto schätzbarer, als man so eben eine neue Gold-Ader gefunden, die so ergiebig war, daß sie wochentlich 60000 fl. Ausbeuthe geben konnte. Das Lager bey Pest wurde nicht weniger von dem Kaiser besichtiget, dahin sich auch der Herzog Carl von Lothringen verfüget, und die Exercitia, die der Chef dieser Armee, der Fürst von Lichtenstein anstellte, mit vielem Beyfall ansahe.

Reise des Kaisers nach den Bergstädten.

1752. Aufstand in Croatien.

Indessen machte der Aufstand in Croatien vieles Aufsehen. Einige unruhige Köpfe setzten sich wider die an die Crone abzuführende Abgaben. Man suchte sie durch eingerückte Trouppen zur Schuldigkeit zu bringen, allein sie trieben solche mit ziemlichen Verlust zurück, und wandten sich gar an einige Türkis. Ministers, um von der Pforte in Schutz genommen zu werden. Gleichwie aber diese die Aufrührer abwieß; also hatte auch die K. K. durch kluge Vermischung von Güte und Ernst die Unruhe glücklich gestillet. Sie liese ihnen die Ruckstände in Gnaden nach, und gaben noch über diß Befehl, wegen der alldort gar schlecht ausgefallenen Ernde 40000 Maaß Getreydes dahin zu senden. Das folgende Jahr ließe hernach die Ungarn unter dem glorwürdigen Scepter des Hauses Oesterreich die Früchte eines tiefen Friedens von Innen und Aussen empfinden, und das Incorporations-Wesen hatte allmöglichen Fortgang, so, daß Ungarn die Pflanz-Schule tapferer Kriegsleuthe anietzo mit einer ausnehmenden Vorzüglichkeit genennet werden kan.

Schweitzerische Geschichten.

1749. Canton Freyburg soll zum Aufenthalt des Prätendenten dienen.

Die Schweitz, so sonsten den Fremdlingen, so wegen Verfolgungen oder um ihrem bessern Glücke nachzudenken, sich in diese Lande begeben, günstig ist, sollte der Aufenthalt werden, den Frankreich dem unglückseeligen Prinz Eduard, dem Engl. Prätendenten, angewiesen, und der Canton Freyburg war hierzu besonders ausersehen. Der Französ. Gesandte Mr. de Courteille muste hiezu den Antrag machen, und der Canton bezeigte nicht viel Schwürigkeit, diesen Herrn aufzunehmen, mit dessen Ankunft man sich goldene Zeiten versprach, weil Frankreich ihn auf seiner Abreise nicht ohne Geschenke und leer ausgehen ließ. Hierüber aber gerieth derselbe mit dem Engl. Gesandten Bour-

Bournaby, welcher sich dawider setzte, in ziemliche Irrung, die so weit sich ausdehnte, daß der Canton seine eigene Willkühr, als ein souverainer Staat behauptete, und nicht Einreden ertragen wollte. Es war aber auch das besondere hierbey, daß der iunge Prätendente bey seinem Abzug aus Frankreich nicht einmal den Schutz und die Zuflucht bey diesem Canton nehmen wollte, sondern sich seinem eigenen Verhängniß überließ, wo es ihn hinführen würde, Cron und Scepter auf eine wenig müheseeligere Arth zu erwerben. 1749.

So glückseelig aber sonst die Cantons dieser Lande sind, daß sie in Ruhe und Friede sitzen, wenn ganz Europa über Krieg und Unruhe klaget, und sie bey den grösten Bewegungen der Staaten stille Zuschauer abgeben: so unglücklich war dem Canton Bern die mit Anfang des Julius 1749 sich zum Ausbruch geschickte Zusammen-Verschwörung, die in der That angemerkt zu werden verdienet. Es begab sich den 3ten dieses Monaths einer der Mitverschwornen zu dem Groß-Vogt von Bern, und entdeckte ihme das Geheimnuß, machte 22 der vornehmsten Rädelsführer nahmhafft, und zeigte an, daß des folgenden Tags 7-800 Mann bewaffneter Leuthe in die Stadt einrucken, sich mit den schwürigen Bürgern vereinigen, und die Regierung mit Gewalt zur Bewilligung allerley Puncten nöthigen sollten. Der Groß-Vogt ließ sogleich den kleinen und grossen Rath versammlen, und die angegebenen Verschwornen in Verhafft nehmen, so, daß nicht mehr, als 2 derselben sich aus dem Staube machen konnten. Unter den Eingezogenen befand sich ein gewisser Fouette, und Michael Ducret, welch letzterer aus einer vornehmen Italienischen Familie entsprossen, sonst von Geneve gebürtig war, und eine sehr starke Kenntnis von den Schweizerischen Geschichten und Gesetzen besaß. Er war ehemals Capitain bey dem ersten Bataillon des Französ. Conjurat. zu Bern.

1750. Schweitzer-Regiments dela Cour en Chautre biß 1732; als aber die Unruhen in Genf obwalteten, im Bildniß an Galgen gehangen; doch aber bey der ergangenen Amnestie wieder hergestellet. Er hatte wider den Vergleich zu Genf nachhero geschrieben, und wurde 1746 in Neuschachtel in Verhafft genommen und an den Canton Bern ausgeliefert, der ihn endlich nach einige Zeit gedauertem Arrest, in der Stadt Bern hereumgehen ließ. Indeß versaumte der Rath daselbst nichts, die entdeckte Verschwörung in ihrer ersten Blüthe zu erstecken. Die Glieder desselben verrichteten selbst die Patrouillen durch die ganze Stadt. Es währte wenig Tage, so war der Proceß gegen die 3 Haupt-Aufwiegler soweit gekommen, daß sie auf die Folter gebracht- und Fouette verurtheilt wurde, Kopf und Hand zu verliehren, so den andern auch wiederfahren sollte, und den 16 Jul. wurde die Strafe an ihnen vollzogen. Der Scharfrichter hatte indessen seine Herzhaftigkeit zum Unglück der Missethäter eher, als sie selbst verlohren, und konnte also keinem einigen den Kopf von dem Leib trennen, ohne den 3ten Hieb zu thun. Die Reihe in der Straffe sollte nun auch an die übrigen kommen. Jedoch, entweder, daß der Rath zu Bern selbst das fernere Blutvergiessen einstellen, oder daß der Canton Zürch seine Vermittelung angebothen, wurde das Urtheil gemildert, und die mehrsten musten im Gefängniß büssen, theils wurden sie relegirt, Ducret aber auf das Schloß Arburg zur ewigen Gefangenschafft gebracht. Kaum hatte eine Zeit von 1 und ein halb Jahren diese Catastrophe vergessen gemacht; so ereignete sich zwischen dem Abt St. Gallen und dem Canton Bern eine andere Verdrüslichkeit, die man auf dem Congreß zu Londen zu entscheiden oder auch beyzulegen suchte. Der Canton Zürch führte auf selbigem das Mittler-Amt; es fiel ihm aber sein Bemühen schwer, und die Streitigkeiten wollten sich im April 1752 aufs neue wieder erheben, auch

Canton Bern hat Zwist. mit dem Abt St. Gallen.

fieng

fieng man zu Bern an, im Fall, sich zu einem Krieg zu rüsten. Aber dieses achtete der Abt sehr wenig, da er von den Cantons Solothurn und Freyburg sich alles Beystands versahe, und, als der Congreß zu Baden sich fruchtloß zerschlagen: so war er gesonnen, seine Rechte auf das nachdrücklichste zu behaupten. Der Canton Bern hatte in seinem Bezirk darauf auch solche Anstalten vorgekehret, daß er Gewalt mit Gewalt vertreiben wollte. Es verbreitete sich nachhero das Gerücht, daß sich ein Religions-Krieg in der Schweitz erhebe, und dies bey Gelegenheit einer von einem Protestantischen Canton auf dem Grund und Boden an einer Kirche verübten Gewaltthätigkeit. Inzwischen hatte ein Missethäter Protestantischer Religion, sich in eine Kirche eines Röm. Catholischen Cantons dahin geflüchtet, und ein grosser Haufen Protestanten ihn bis dahin verfolget. Der Cathol. Canton beschwerte sich sehr über diesen Angriff, der Protestantische aber bezog sich darauf, daß der Stuhl zu Rom selbst den Gebrauch Ubelthätern eine Freystätte in der Kirche zu geben, mißgebilliget und abgeschafft habe. Die Gemüther waren nun also auf beeden Seiten gar sehr gegeneinander erbittert, und es schiene ein ordentliche Fehde daraus zu entstehen, die um so gefährlicher sich anließ, als die Religion hiezu den Deckmantel abgeben müssen. Die Französischen Negociationes wegen Erneuerung der unter sich habenden Bündnisse, und Anwerbung neuer Regimenter hatten einen den Französischen Absichten gemäßigen Fortgang, den der neue Gesandte des Französ. Hofs, Mr. de Chavigny, zum Schluß brachte; nur machte der Canton Zürch einige Schwürigkeit; denn da man zu Versailles in die Capitulation miteinrücken wollte, daß das neue im Zürchischen anzuwerbende Regiment sich auch an Orthen und Enden gebrauchen lassen sollte, wo sonst die Schweitzer-Trouppen zurücke bleiben; so schlug

1750.

Differentien in dero Tractaten mit Frankr. wegen Uberlassung der Trouppen in Sold.

1750. der Canton solches rund ab, und ließ mit der Werburg solange Stillstand machen, biß sich das Ministerium zu Versailles fügte.

Das II Capitel.

Französische Geschichten.

1749. Der Prätendent muß Frankr. verlassen.

DEr Friede zu Aachen kam der Crone Frankreich nach Wunsch und ihren Absichten zu Stande, und, wie im vorigen Theil erzehlet worden, also, daß sie in allen Stücken befriediget war. Niemand wird der Friedens-Publication mit einem grössern Gemische von Vergnügen und Widerwillen zugehört haben, als der iunge Prätendente, wenn er seinem Wunsche nach, zu Pariß seinen Aufenthalt hätte fortsetzen können. Sein Schicksal, das ihn nunmehr zum Opfer des Friedens eben so gut machte, als er in dem Krieg die Rolle spielen muste, die ihn auf dem Theatre der Welt, zum Schrecken für Engeland zeigen sollte, haben wir bereits oben beschrieben. Doch wollte er bey seiner Widerwärtigkeit, die ihm abermal die gehoffte Crone vom Haupt gerissen, sich, als einen Helden erweisen. Der Staats-Minister, Graf Maurepas muste ihme die letzte Erklärung abnehmen, ob er Pariß gutwillig verlassen wolle, wo man ihn weder als einen Prinzen, noch als den Stief-Sohn des Glücks, den Frankreich auf einige Zeit in seinem Schooß getragen, mehr dulten könnte. Allein er dachte auch hiebey nach den süssen Einbildungen von der Hoheit eines Königs, biß ihm der Stral der Maiestät des gütigen Louis XV den 10 Dec. den Ernst und Gewalt zeigte. Als er auf die Arth, die im vorigen Theil erzehlet worden, in Verwahrung nach Chateau de Vincennes geführet wurde, und daselbst solange verblieb, biß er dem Willen des Königs Gehorsam

horsam leistete, nahm er den Weg aus Frankreich nach Avignon, und erwartete von dem Glück eine neue Anweisung, in welcher Laufbahn er endlich, als ein versuchter Ritter die Belohnungen seiner Dienste erhalten könnte. 1749.

Der Staats-Minister Maurepas fällt in Ungnade.

Eben dieser Graf von Maurepas, der 38 Jahre lang, als Chef des Departements des See-Wesens gewesen, und mit besonderer Zufriedenheit des Königs demselben vorgestanden, auch zu Anfang des 1749 Jahrs erst einen neuen Zuwachs der Königl. Gnade genossen, da ihme 20000 Livres jährliche Pension zugeeignet worden, muste nicht lang hernach den Unbestand des Glückes bey Hof, erfahren. Der Monarch hatte an ihn den 25 April ein unvermuthetes Billet geschickt, und ihn nach Bourges verwiesen. Die erledigte Stelle ward sogleich dem Herrn Rouille, ehe maligen Intendanten des Commerçii, und General-Directorn der Indianischen Compagnie übergeben. Eben daher suchen einige den Grund, daß die Expedition der

Seine Stelle ersetzet.

1749. Franzosen in Ost-Indien, der Fall des Herrn dela Bourdonnaye, und diese Veränderung mit dem Grafen von Maurepas einen Zusammenhang gehabt hätten. Der Beweggrund, den der König hiebey gehabt, war die Gerechtigkeit, die er durchgängig auszuüben sucht, und es stunde nach diesem Fall nicht lange an, daß der Herr de la Bourdonnaye mit grossem Ruhm und Ehren seines Arrests aus der Bastille entlassen wurde. Der Herr Rouille ließ sein erstes seyn, die Marine von Frankreich wieder herzustellen. Die Nothwendigkeit, auf der See nicht gar zu unkräftig zu seyn, war niemals deutlicher in die Augen gefallen, als im vorigen Krieg. Die Handlung hatte durch die unterbrochene Schiffarth einen ziemlichen Stoß erlitten, alleine; der Eifer und Fleiß des Volks hatte fast alle Brüche geheilet, und unter andern nahm die Handlung auf Misisippi ausnehmend zu. Der König selbst that eine Reise im Monath Aug. an die See-Küsten der Normandie, und besahe ein Stück seiner Marine, und erfuhr hiebey, daß es kein leerer Titel gewesen, daß ihm das Volk den Nahmen eines Hochgeliebten gegeben, indeme, wo er hinkam, die Einbildungs-Krafft sich erschöpffte, um das Vergnügen, ihn zu sehen, geschickt an den Tag zu legen.

Verbesserung der Marine.

Der Republique Holland erwieß dieser Monarch eine Gefälligkeit, die sehr hoch von ihr geschätzt wurde. Die Bedienten der General-Pachter hatten sich den 21 May erkühnet, in dem Quartier ihres Ministers zu Pariß, des Herrn Larrey, einzutretten, und dessen Portier, der geriebenen Toback verkauft haben sollte, solchen abzunehmen. Es waren bey denenselben ein Königl. Rath und 3 Commis. Der Portier wollte, als er sie in seinem Zimmer ansichtig wurde, die Thüre, so auf die Strasse führte, zumachen. Alleine 3 andere Personen, so bey derselben die Schildwache hielten, hatten ihn daran verhindert, ihn angefallen, und mit Hirschfängern verwundet. Der Minister wandte sich hierauf an den Staats-Secretarium, Marquis de Puysieux,

Vorgang zwischen den Pacht-Commis und dem Hollandischen Minister.

Puysieux, um Genugthuung für das in seiner Persohn verletzte Völker-Recht zu begehren, und der König war so gerecht, daß er die Commis ihres Diensts entsetzen, und sie mit Gefängniß-Straffe belegen, ein gleiches dem Königl. Rath wiederfahren, und 4 General-Pächtern befehlen ließ, daß sie die Entschuldigung des Vorgegangenen mit ihrer Unwissenheit machen sollten. So groß die Republique Holland dieses dem König verdanken lies: so konnte sie hingegen eine andere nicht erhalten, die sie solange gewünschet, daß ihnen die Vortheile des Commercien-Tractats von 1739 wieder angedeihen sollten. Die Coniuncturen hatten sich ietzo verändert, und es schien dem Französ. Ministerio nicht mehr nöthig, durch Handlungs-Vortheile sie zu einer Neutralität zu bewegen. 1749.

In den innerlichen Reichs Angelegenheiten war die Einführung des 20 Pfennings eine Sache, welche grosses Aufsehen machte. Während den Kriegs musten die Unterthanen den zehenden Pfenning geben, und sie hatten sich mit der Hofnung getröstet, daß mit dem Krieg die Auflage aufhören würde. Alleine, da der Friede wieder da war: so gerieth das Ministerium auf den Entschluß, die Schulden der Crone zu tilgen, und willigte dem Volk keine andere Erleichterung ein, als daß es in 2 Jahren nur so viel ertegen dürfte, als es in einem Jahr sonsten bezahlet. Das Partament glaubte, daß es nunmehro das Volk vertretten müste, und ließ dem König durch den Obersten Präsidenten Vorstellung thun; es war aber dieses ohne Würkung. Die Geistlichkeit hatte am wenigsten geglaubet, daß ihr die Abführung desselben zugemuthet würde, alleine ihre Hofnung hatte verfehlet, und sie gerieth ebenfalls in Verlegenheit, als man ihr solchen abforderte. Die Könige von Frankreich lassen sich mit einem Nein nicht abspeisen, und die Geistlichen Freyheiten schienen Noth zu leyden, wenn sie solchen bezahlten. Es ließ demnach der Erzbischoff von Pariß den Clerum in seinen Pallast

Die Impösten werden nicht nachgelassen.

Den 20 Pfenning von der Geistlichkeit abgefordert.

1749. einladen, und nach der gefasten Entschliessung wurde dem König vorgestellet; wie man von den Zeiten Clodovaei bis ietzo kein Exempel habe, daß die Könige von Frankreich die Kirchengüter mit Taxen und Auflagen beschweret, und daß Ihro ietztregierende Maiestät bey Dero Crönung selbsten versprochen hätten, Ihre Macht über Geistlich- und Weltliche Güter nicht allzuweit auszudehnen. Die Clerisey hatte auch, um dem Staat im Nothfall unter die Arme zu greiffen, iährlich von ihrem Vermögen ein Präsent von 15 Millionen seit 20 Jahren gemacht, und sie hoffte, daß es bey dem gelassen werden würde. Ja, es behaupteten viele, daß dergleichen iährliches Präsent mehr, als der 20 Pfenning betrage. Jedoch, es hatte der Französische Clerus über diesen Schrecken in kurzer Zeit einen andern, indem der König befahl, daß kein Particulier ins künfftige eine Stiftung zum Behuf der Geistlichen machen, und kein Geistlicher sich noch mehrere Güther anschaffen sollte. Die Stiffter und Clöster hiessen in diesem Königl. Mandat. Gens de mains mortes, d. i. Leuthe von todten Händen. Der König ließ sich auch deutlich merken, daß öffters der Trieb, sich einen ewigen Nahmen zu stifften, oder die Uberredung an die Sterbenden, als wenn sie GOtt einen sonderbahren Dienst daran thäten, mehr Ursache an dergleichen Stifftungen seye, als eine wahre Neigung, etwas von dem Seinigen zu GOtes Ehren anzuwenden.

Verordnung wegen der Vermächtnisse an Geistliche.

Die auswärtigen Staats-Geschäffte von diesem Reich hatten um diese Zeit vornehmlich 2 Gegen-Stände. Der eine war die Colonien-Sache von America mit der Crone Engeland; die andere die Nordischen Angelegenheiten. Gleich nach dem Frieden zu Aachen hatte sich das Gerücht ausgebreitet, daß der König dem Marschall von Sachsen, weil er das General-Gouvernement über die Niederlande anfahren lassen muste, die Americanische Insel Tabago geschenket habe, und dieser General eine Colonie daselbst anlegen

Americanis. Sache von der Insel Tabago.

legen werde. Es hatte zu gleicher Zeit der Französische Gouverneur von Martinique eine Proclamation kund werden lassen, in welcher Tabago, als ein altes Eigenthum der Crone angegeben ward. Dieses erregte den Eifer der Englischen Nation, daß sie sich demselben im Anfang gleich widersezen wollte, und der Oberst York, der biß zur Ankunfft des Englischen Ambassadeur, Grafens von Albemarle, als Minister zu Pariß stunde, muste eine Cathegorische Antwort bitten, ausserdeme Grosbritannien solches zu verhindern, auch gewaltsame Mitteln anwenden würde. Der Franz Interims Minister zu Londen Mr. Durand hatte während dessen immer verneinet, daß sein Hof das Absehen habe, sich auf der Insel Tabago feste zu setzen, und noch weniger, daß solche dem Marschall von Sachsen geschenket worden wäre. Das Ministerium zu Versailles aber erklärte noch deutlicher, daß, was die Franz. Unterthanen auf dieser Insel vorgenommen, ohne des Königs Vorwissen geschehen seye, und man vielmehr dorten alles den Tractaten gemäß einzurichten erböthig wäre. Die Engeländer aber hielten diese Erklärung für einerley mit iener Rede des Themistocles, da Athen wider den Willen der Lacedemonier befestiget wurde, und jener zu diesen gesaget: Es ist nicht an deme; Gehet hin und sehet; und als gleichwohl nachher die Mauern gestanden, abermal zu ihnen gesprochen: Wir haben Recht zu unserm Bau; nun habt das Hertz ihn anzufechten. Es wollte sich auch nach der Hand die Wahrscheinlichkeit dieser Muthmassungen zeigen. Mylord Albemarle erhielt lange Zeit die freundschafftlichsten Versicherungen; aber es mangelte ihm niemals an Klagen, und die Sache wegen America und dasigen Inseln blieben immer in den alten Umständen. Die Franzosen hatten die Englischen Pflanz-Städte in Neu-Schottland durch die beständige Anfälle der Indianer beunruhigen lassen. Es trug dahero auch Grosbritannien darauf an, daß durch beederseitige Commissarien die Gräntzen auf diesen Inseln

1749.

1749. sein in Richtigkeit gebracht würden, und es wurde dahero der Congreß zu Pariß zwischen denselben eröffnet. Die Ausrichtung dieses Geschäffts aber gieng sehr langsam, und da besonders der Englische Ambassadeur wegen Tabago und St. Dominguo etwas deutlicher redete, und das Befremden seines Hofs bezeigte: so ward einsmals das Gesprech so lebhafft, daß der Marquis de Puysieux demselben sagte, wie er eben eine solche Sprache führe, als wenn sich Grosbritannien nach einem neuen Krieg sehnte.

Nordische Besorgnisse.

Die Nordischen Angelegenheiten waren der Crone Frankreich nichts weniger, als gleichgültig; ihre Verbindungen mit Schweden wurden täglich enger und stärker. Da nun dieses Reich mit Rußland in einige Mißhelligkeit gerathen, so muste Frankreich auch solche Bewegungen machen, die seinem Alliirten zum besten dienten, zumal, da auf der andern Seite das Vernehmen zwischen Frankreich und Rußland nicht sonderlich war. Der Russische Minister, von Groß, gieng im Februario nach dem Haag, und schickte von dortaus seinen Rappel nach Versailles. Da über dieß verlautete, daß der König von Grosbritannien eine Flotte nach der Ost-See schicke: so ließ Frankreich zu Londen sein Befremden darüber mercken, und den König ersuchen, nebst ihme diese Mißhelligkeiten zu heben; ausserdeme es Schweden seine Hülffe nicht versagen könne. Dergleichen Erklärungen und Gegen-Erklärungen hielten auch das Schwerd in der Scheide, und so gewiß es ist, daß keine Staats-Sache von Europa soleicht sich findet, woran Frankreich nicht Theil habe: so unstrittig ist es auch; daß diese Crone mit dem feinsten Glimpf in Betreibung ihrer Absichten verfähret. Man erkannte zu Versailles gar wol, wie viel im Norden es auf die Parthie ankäme, welche der König von Dänemark ergreifen würde. Es war nicht unwahrscheinlich, daß derselbe mit Rußland in ein Verständniß tretten, und also die Sache in Schweden, ohne äusserliche Gewalt,

nicht,

nicht, wie Frankreich es gerne sähe, eingeleitet werden könnte. Alleine der Franz. Gesandte zu Coppenhagen, der Abt la Maire, brachte seine Negociation zu Stande, daß Dänemark einen Tractat mit Frankreich schloß, welcher auf Subsidien und wechselsweise Vertheidigung hinauszielte. Man erhöhete hierauf den Thon der Sprache, wenn man mit dem Engl. Ambassadeur wegen Norden zu sprechen hatte. Den Schweden gab man die stärksten Versicherungen von Hülfe, und Schweden communicirte alles nach Versailles, und nach Maasgabe der Anschläge von daher ertheilte dieses die Antwort an Rußland; ia es würde die Franz. Mediation von ienem gleich angeruffen worden seyn; wenn nur Rußland solche angenommen hätte. Indessen gienge die Correspondenz auch mit dem Hofe zu Berlin fleissig fort. Als der Graf Tyrconel die Nachricht von der merckwürdigen Conferenz ertheilte, die zu Berlin, wo er als Franz. Gesandter stunde, mit dem Kaiserl. Ruß. Minister daselbst wegen der Besorgniß einer Unruhe zwischen seinem Hof und Schweden gehalten wurde, so war es dem Franz. Ministerio ein Vergnügen, und es wurde darüber auch mit dem König von Pohlen vieles conferiret, und mit ihme die Maas-Regeln zu ergreifen gesucht. 1749.

Besorgniß wegen der Umstände in Italien.

Die Herzogin von Parma und Piacenza, die Tochter des Königs und Gemahlin des Infanten Don Philipp hielte sich fast das ganze Jahr hindurch an dem Hof zu Versailles auf. Der König suchte bey dem König von Spanien es dahin zu bringen, daß er dem Herzog eben solche iährliche Geld-Summe zustehen mögte, als dessen Vatter, Philipp V. dem Infanten Don Carlos, dem König beeder Sicilien, zugewendet hätte. Frankreich hatte auch die ganze Zeit her viele Summen zu Bestreitung ihres Hofs hergeschossen, und derselben, als die Madame Royale, Wittwe des Herz. von Orleans, des ehemaligen Regenten von Frankreich mit Todt abgieng, die Jährliche Pension

von

1749. von 300000 Livres, so sie gehabt, mit zwey drittel der Infantin zugestanden, und der Herzogin von Chartres den Rest zu getheilet. Es war auch dem Infanten der Sitz, den man ihm in Italien angewiesen, viel zu klein, und gleichwohl hatte Spannien durch seinen Minister zu Parma zu erkennen gegeben, daß die Pension, welche die Gemahlin des Herzogs und dessen Tochter bißher gezogen, den 19 Nov. als dem Tag, an welchem sie in ihr Eigenthum angelanget, aufgehöret hätte. Um ein bessers Etablissement diesem Prinzen zu schaffen, wurde die Mobiliar Verlassenschafft des Hauses Medices in Bewegung gebracht, und unter der Hand wurde auf die Veränderung der Umstände in Corsica gesehen, ob man nicht diese Insel von der Republique Genua gegen anständige Bedingnisse an Ihn bringen könnte. Spanien hingegen wollte niemals eingestehen, daß es hieran gedacht habe. Doch ließ Frankreich in dem Delphinat und der Provence solche Anstalten machen, als wann in Italien wieder eine kriegerische Scene aufgeführet werden sollte.

Der 20 Pfenning machte Unruhen.

Das Jahr 1750. machte sich sehr merkwürdig, ie mehr die Befehle des Königs wegen des 20 Pfennings zur Vollziehung gebracht worden, und das ganze Königreich denselben bezahlen muste. Die Stände von Languedoc und Bretagne machten zwar viele Einwendungen und Vorstellungen; alleine, da der König Ernst zeigte, und die Trouppen dahin abgehen sollten: so legten sie sich zum Ziel.

Auch bey dem Clero

Die Geistlichkeit versammlete sich deswegen unter dem Vorsitz des Cardinals Rochefaucault den 25 May. Es waren 6 Erzbischöffe, 10 Bischöffe und 16 Aebte bey derselben gegenwärtig. Der Entschluß fiel endlich dahinaus, an statt des 20 Pfennings, biß 1754 iährlich ein freywilliges Geschenke von 15 Millionen Livr. nach Hof einbringen zu lassen.

Auflauff zu Pariß.

Die Stadt Pariß hatte sich in Monath Jul. sehr übel aufgeführt, daß ihr der Königl. Unwillen darüber

über bezeiget ward. Die Obrigkeit hatte einige Edirte 1750.
gegen das Herumlauffen der Jugend auf den Strassen
erlassen, und weil man sich nicht darnach achtete, durch
die Exempten der Polycey ein und andere eingezogen.
Dies war ein seltner Schrecken für so viele Eltern, zu-
mal als sich das Gerücht ausbreitete, daß man diese
Kinder wegnehmen, und in die Plantagen nach Ame-
rica senden wolle. Das Volck rottete sich also gleich zu-
sammen, und man stund alle Augenblicke in Gefahr,
geplündert zu werden. Die Stadt-Wache zu Pferd
und Fuß versuchte, den Pöbel auseinander zu bringen;
alleine vergebens. Darauf gaben sie Feuer, wovon
1 auf dem Plaz blieb, und 12 verwundet wurden, nach
und nach aber 17 Persohnen ums Leben kamen. Doch
Abends giengen die Rotten selbst auseinander. Wenige
Tage hernach, gieng der Pöbel von neuem zusammen,
plünderte eines der vornehmsten Häuser in Pariß,
hieng einen Exempten von der Stadtwache unter das
Fenster, und schleppte den todten Körper durch alle
Gassen, ia, die Wut gieng so weit, daß mehr als
20000 Mann alle Hände voll zu thun hatten, die Auf-
rührer auseinander zu bringen. Seit den Zeiten der
Schläuderer hatte man zu Pariß kein solches Unwesen
gesehen. Das Parlement aber stellte die strengsten Un-
tersuchungen auf die Rädelsführer und auf dieienigen
an, die durch Ausstreuung der falschen Gerüchte zu
dem Aufruhr Anlaß gegeben. Es fand sich, daß ein
iunger Mensch von 17 Jahren sich besonders lebhafft da-
bey erwiesen, und so gar Feuer herbey gebracht habe,
um ein Hauß in Brand zu stecken. Seine Jugend erreg-
te das Mitleyden, besonders der Frauen der Gerichts-
Glieder. Daher, als der Ober-Präsident auf das
Palais kam, so fielen ihm bey 1000 derselben zu Füssen,
und wollten ihn zur Barmherzigkeit gegen diesen Un-
glückseeligen bewegen. Er gewährte ihnen einen Auf-
schub von 14 Tagen, daß sie ihre Vorbitte bey dem

1750. König selbst einlegen solten. Alleine der König ließ sich zu keinem Mitleid bewegen.

Americanis. Inseln.

Die Americanische Inseln waren in diesem Jahr von den Franzosen noch nicht geraumet; diese und die Gränzen von Neu-Schottland, wie auch das Vorhaben der Franzosen auf den Africanischen Küsten von Anamabo eine Handlung anzulegen, waren 3 wichtige Puncte bey dem Ministerio, welche der Engl. Ambassadeur betreiben solle. Die erstern wurden in den Conferenzen wol 10mal geraumet, ehe die dortigen Franzosen daran gedachten, einen Fuß zu bewegen. Wegen Neu-Schottland aber ließ es sich würklich zum Ernst an, in dem die benachbarten Indianer den Franzosen zu Beunruhigung der Englischen Colonien allen Vorschub thaten, die Engeländer aber nicht saumig sind, den Franzosen ihre Rache empfinden zu lassen.

Aeusserung in der R. Königs-Wahl Sache.

Indessen hatte Frankreich in den Staats Angelegenheiten in Europa ganz andere Gesinnung, als Engeland. In der Wahl eines Römischen Königs fande dieses ein starkes Hülffs-Mittel den Frieden beyzubehalten: Franckreich hingegen suchte dasselbe in die Weite zu spielen. Die bisherigen Aeusserungen dieser Crone giengen alle dahin, daß sie sich in dieselbe, so fern sie in einmüthiger Ubereinstimmung aller Churfürsten, und die sonsten dabey das Wort reden dürfften, geschehen würde, nicht zu mischen gedenke; wenn aber einer oder der andere des Königs Beystand erfordern würde, so müsse Frankreich ihme solchen vermög des Westphälischen Friedens gewähren. Als einige Zeit hernach der Gros Britannische Gesandte den Beytritt seines König zu der zwischen Rußland und der Kaisern, Königin von Ungarn A. 1726 geschlossenen, und 1746 erneuerten Bindnis solenne Eröfnung machte: so that das Ministerium hiebey, als bey einer Sache, die bloß eine Defensiv Anstalt der contrahirenden Theile wäre, äusserlich ganz gleichgültig. Und da die Negociationen der See-Potenzen in Deutschland, besonders

In andern Staats-Angelegenheiten.

an

an den Chur-Bayeris. und Pfälzis. Höfen, den Hof sehr aufmerksam machten; so musten die Gesandte des Königs, Mr. de Four und Mr. Blondel sich dahin wenden, und den Negotiationen näher seyn. So verschiedentliche und zum Theil widrige Commissionen aber der Engl. Ambassadeur in die Wege leiten muste: so war er doch an dem Königl. Hof besonders hochgeschätzt. 1750.

Er hatte die besondere Ehre, mit dem König öfters zu spielen, wo sich einsmals der Fall für ihn so mißlich erklärte, daß er an denselben an einem Abend 2 Millionen Livres verlohren, die er auch sogleich durch einen Courier von Londen überbringen lassen. Ihro Maiestät aber hatten dieses Geld zum Andenken der Gelegenheit auf die Erbauung einer neuen Fregatte gewendet, welche den Nahmen Albemarle führet. Grosses Spiel des Engl. Gesandten mit dem König.

Der Holländische Gesandte, Graf von Berkenrode arbeitete immer zu Pariß an dem neuen Handlungs-Tractat, den Holland gerne mit Frankreich zu Stande gebracht hätte. Seine Unterhandlung hatte die natürliche Schwürigkeit dabey angetroffen, indem Holland die alten Vortheile wieder gerne gehabt hätte, die ihr im vorigen Krieg entzogen worden, Frankreich aber nicht mehr, so willfährig, als vorhin, eingestehen wollte. Als Gros-Britannien zu der Allianz zwischen Rußland und Oesterreich getretten war, so hatten diese Potenzen die General-Staaten ebenfalls zum Beytritt eingeladen, und, da Frankreich vermuthete, daß die Republique sich auf dieses Ansinnen beyfällig erklären würde, so suchte diese Crone sie durch verschiedene dem Commerzien-Tractat in den Weg gelegte Hinderniße abzuhalten. Der Handels-Tractat mit Holland will nicht vor sich gehen.

Der König hatte übrigens in diesem Jahr drey besondere Fälle erfahren, die sein Gemüthe in tiefe Rührung sezten, und davon einer eine augenscheinliche Pro- König in Gefahr auf der Jagd.

1750. be der Göttl. Fürsicht für seine Person gewesen. Als derselbe in dem Wald von St. Germain eine Hirsch-Jagd hielte, so fügte sichs, daß ein von den Hunden verfolgter Hirsch in der Wuth umwand, und auf den König selbst los gieng. Zum Glück war der Marquis d'Etournelle, Oberster einer Brigade von der Leibwache, bey der Hand, rannte eilig zwischen das Thier und den König hinein, hielt also den Anlauf desselben ab; und, ohnerachtet er selbst am Schenkel hart verwundet worden, so gewann man doch hierdurch Zeit, das Thier zu tödten, und den König zu retten.

Dauphine gebiert eine Prinzessin.

Die Niederkunft der Madame Dauphine, welche den 26 Aug. erfolgte, und eine Prinzessin an die Welt brachte, war dem Hof sehr erfreulich; wiewohl das Vergnügen des Volks viel gemässigter war, als wenn der Himmel einen Prinzen geschenket hätte. Der König aber und der vernünftigste Theil der Nation sahen diese Begebenheit freylich mit andern Augen an, als der gemeine Haufe. Der König bezeugte in seinem an den Erzbischoff zu Pariß erlassenen Brief, das Te Deum zu singen, wie Er hoffe, daß der allerhöchste Regierer aller Dinge den Wohlthaten, so er dem Königl. Hause erwiesen, dadurch den grösten Zuwachs geben wolle, daß er den Wünschen und den Tugenden einer Princessin, die der König sowohl wegen der Bande des Geblüts, als auch wegen aller in ihr vereinigten fürtreflichen Eigenschafften so lieb hätte, einen Prinzen verleihen würde.

Tod des Marschalls von Sachsen.

Gegen Ende dieses Jahrs muste der fürtrefliche General, der Frankreich so viele Dienste geleistet, und die Hochachtung des Königs sich vorzüglich erworben hatte, der Marschall von Frankreich, Graf Moriz von Sachsen, diese Welt verlassen. Er hatte nach so vielen grossen Thaten in der Stille des Friedens alle Ehre genossen, die ein Mensch in Frankreich geniessen kan. Er hatte zu Chambord, welches Lustschloß ihm der König auf Lebenslang geschenket hatte, gleichsam seinen eige-

eigenen Hof. Seine Ulanen und Dragoner lagen um ihn her, und formirten seine Garde. Auf dem Schloß selbsten stunden die Canonen, die ihm der König von den eroberten Stücken der Feinde, als Ehrenzeichen überlassen hatte, und am Hof zu Versailles war sein Ansehen so groß, wie die Gnade des Monarchen gegen ihn ausnehmend. Im vorigen Jahr hatte er den widrigen Zufall, daß er auf der Jagd mit dem Pferd stürzte, und sich dadurch viele Verrenkungen und Brüche an den Beinen zuzog, wurde aber so glücklich geheilet, daß er im Begriff stunde, eine Reise nach Dresden vorzunehmen, welche die Churländische Wahl-Sache zum Endzwek gehabt haben soll. Endlich setzte sich bey ihme eine Brust-Krankheit an, die in eine Blutstürzung ausbrach, und ihn den 30 November der Zeitlichkeit entrissen. Seine Lebens-Umstände sind in vielen Büchern beschrieben, und er lebt in den Geschichten noch eine undenkliche Reihe der Jahre. A. 1746 wurde er zum Marschall-General von Frankreich erhoben, welche Würde, nach dem Tod des grossen Marschall von Turenne, keinem, als ihme zu Theil geworden. Sein Todt rührte den König ausserordentlich; zumal, da man sich die gröste Hofnung machte, daß der Marschall wieder genesen würde. Derselbe war bey der Lehre der Augspurgischen Confession biß an sein Ende geblieben, und konnte also sein Leichnam das Grab in Frankreich nicht finden, welches einem solch verdienten Helden mit Ehre bereitet werden sollte; daher der König bey dem Dresdner Hof anfragen ließ, ob der König von Pohlen denselben nach Sachsen wollten bringen lassen, oder ob er zu Strasburg sollte begraben werden. Biß die Antwort einlief, wurde der verblichene Cörper mit vielen Ehrensbezeugungen zu Chambord auf das Parade-Bette geleget, und nachhero nach Strasburg geführt.

1751.

1751. Sein Leichbegängniß.

Man führte denselben den 8 Jan. 1751. unter vielem Pomp dahin. Die Canonen zu Chambord wurden gelöset, und sein ganzes Dragoner-Regiment gab ihm biß auf eine gewisse Weite das Geleite, worauf ein Detachement von 50 Mann den Weg nach Strasburg mit ihm fortsezte. Alle Commendanten in den festen Plätzen, wo die Leiche durch, oder vorbey gieng, empfiengen dieselbe mit eben den Ehren, die dem Marschall in seinem Leben erzeiget wurden. Den 7. Febr. kam die Leiche zu Strasburg an. Der Leichenwagen ward von 6 schwarz behängten Pferden gezogen, zwey andere gleich schwarze 6 spännige Carossen folgten, und 5 Mann von Marechaussre ritten vorher. Die sämmtlich in Straßburg liegende Reutherey war biß auf ein ziemlich Stück Wegs entgegen gegangen, und das sämmtliche Fuß-Volk stand vom Zaber-Thor an biß in den Pallast des Marschalls von Coigny unter den Waffen, mit umgekehrten Flinten und Fahnen. Zwölf Canonen wurden bey der Einfahrt gelöset, und in allen Evangelischen Kirchen die Glocken gezogen, sodann die Leiche auf das in einem Saal geschlagene Parade Bett gesetzet, und in den Sarg geleget. Bey dem Parade-Bett wurde die Music aufgeführet, und Sterbe-Lieder gesungen, wie dann auch der Evangelische Kirchen-Convent bey dem solennen Leichen-Conduct sich befande, bey deme die Reutherey und Fuß-Volk wieder paradirte. Die hohe Generalität, wie auch der Prinz von Nassau-Saarbrücken, der Graf von Friese, der Königliche Prätor, der Adel und der Magistrat begleiteten die Leiche, welche in die zubereitete Grufft gebracht wurde, wohin auch das Evangelische Ministerium sich verfügte. Die Besazung aber beehrte den Verstorbenen mit einer General-Salve, die unter dem Laut aller Glocken geschahe. Er war eine grosse Persohn in der Welt,

und

und hat derselben zu seinem Ruhm, und mit vielem Vergnügen und Glück gedienet. 1751.

Die Französische Geistlichkeit sezte in den ersten Monathen dieses Jahrs ihre Berathschlagungen wegen Abgabe des 20 Pfennings fort. Der König hatte den Cardinal Tencin, den Erzbischof von Lion, den Cardinal Rochefaucault, die Erzbischöffe von Sens und Rouen, zu Commissarien angesezt, die Sache zu untersuchen. Sie konnten aber der Sache keine Hülfe geben, und der König bestunde auf seiner Forderung, so, daß die Intendanten in den Provinzen, die Geistlichen, so in ihren Departemens Güter und Beneficien genossen, erinnern musten, daß sie von ihren Einkünfften eine genaue Verzeichniß einliefern sollten, widrigenfalls solche eingezogen werden sollten. Der Cardinal Tencin wandte aber sein ganzes Vermögen am Königl. Hof dahin an, daß dieser verhaste Befehl aufgehoben, und der Hof zu Annehmung eines freywilligen Geschenks, bewogen werden mögte. Dieses zwar kostete unendliche

1751. Arbeit, biß die Geschicklichkeit des Cardinals durchdrang, und den 5 Jul. die Sache zu Stande brachte, so, daß die Geistlichkeit dem König jährlich 7 Millionen Livres, als ein Geschenke, und nach dem alten Fuß bezahlet. Der Cardinal Tencin hingegen wurde durch diese Beschwerlichkeit veranlasset, sich des Hofs und aller Staats-Geschäffte zu entschlagen, und in sein Erzbisthum sich zu begeben. Er stunde in dem 72 Jahr seines Alters, und hatte in dem Königl. Staats-Rath geraume Jahre Sitz und Stimme gehabt. Als ehemals der berühmte Canzler Chauvelin in des Königs Ungnad gefallen, so wurde ihm solches zugeschrieben, als wenn er dessen Stelle einzunehmen gesuchet habe. Es wurde eben damals der Marquis Puysieux als Staats-Secretär der Ausländischen Sachen erhoben, der diese Würde annoch mit vielem Ruhm bekleidete. Die Unternehmungen Frankreichs zum Vortheil des Prätendenten auf Schottland wurden als die Früchte seiner Anschläge angegeben; und man glaubte, wenn Tencin an der Stelle des Cardinals Richelieu gestanden wäre, daß der Steg bey Culloden dem Herzog von Cumberland nicht so leicht zu stehen gekommen wäre. Der König war indessen mit dem Betragen seines Ministerii zu frieden, so, daß er ihm auch eine jährliche Pension von 20000 Livres angewiesen.

Geht nach ihrem Wunsch zu Ende.

Cardinal Tencin entzieht sich vom Hof.

Das Parlament war nicht so glücklich in seinem Gesuch, wie die Geistlichkeit. Der König forderte neben den aebliebenen Impoſten noch neuere Summen, und die Finanz-Ministers verfielen auf zweyerley Mittel solche herbey zuschaffen. Das erste war ein Anlehen auf 20 Millionen in Leib-Renthen, und der Zehende Pfenning ohne Unterschied des Alters, das andere bestund in einer Summe von 30 Millionen in Münz-Zetteln, die in der Handlung gültig seyn sollten. War das Parlament in der Verschiedenheit seiner Meynung von den Gesinnungen der Finanziers je über etwas erschrocken, so war es iezo. Es that dahero dem König Vor-

Des Parlaments vergebliche Vorstellungen an den König.

Vorstellung, und schilderte das Unglück lebhafft ab, 1751.
das ehemals die Pappiere in Frankreich angerichtet hätten. Allein es blieb bey dem Entschluß des Königs, und die Edicte musten registriret werden.

Die grossen Zurüstungen in allen Häven mit Erbauung der Schiffe, und Einrichtung des Marine-Wesens erforderten auch einen erstaunlichen Aufwand. In den Häven zu Toulon, Brest, Rochelle und den übrigen lagen 76 Schiffe parat, welche eine ansehnliche Flotte ausmachen, und den Engeländern auf künfftige Zeit vieles zu schaffen machen sollten. In dem Monath May gieng eine Promotion vor sich, durch welche der Chevalier-Camilly zum Vice-Admiral, der Chevalier d' Epinay und Orees zu General-Lieutenants, 3 Chefs d' Escadre, 27 Schiff-Capitains, 72 Lieutenants und 80 Fähndriche erkläret wurden. Die Africanis. Handlung konnte auch leicht Gelegenheit abgeben, diese Seemacht gegen Engeland zu gebrauchen. Engeland begehrte, daß die Franz. Escadre unter dem Ritter Glaudebes, welche von Toulon dahin ausgelauffen, zurückberuffen werden solle, und fragte daneben an, was es mit den grossen Zurüstungen zur See für eine Absicht habe. Diese Crone behauptete, daß sie auf den Küsten von Guinea die Handlung mit Ausschliessung anderer Völcker zu treiben berechtiget wäre, die Franzosen aber liessen sich nichts irren, 8 Kriegs-Schiffe zu Anamaboe auf der Goldküste anländen zu lassen, welche viele Arbeitsleuthe aussetzten, die an einem Etablissement arbeiten sollten. Engeland zeigte auch bald den Ernst, und der Admiral Smith sollte mit einer Flotte von 10 - 12 Kriegs-Schiffen auf den ersten Wink dahin in die See stechen. Die Franzosen aber wandten es um, und begehrten Genugthuung, daß die Engeländer ihnen ein Fort zu Albreda zerstöhret, und dem Engl. Ambassadeur wurde auf seine Anfragen ein dunckle Antwort gegeben.

Grosse Zurüstungen zur See.

Africanische Etablissements.

Der König hatte überhaupts seinen gantzen Militair-Staat zu vermehren gesucht. Er wollte aber auch

1751. Kriegs-Schule zu Vincennes.

eine Kriegs-Schule stifften, in welcher der iunge Adel zu den Kriegs-Ubungen auferzogen werden sollte, und alle Intendanten der Provinzen erhielten Befehl, diejenigen auszusuchen, die darinn aufgenommen zu werden tüchtig wären. Biß das prächtige und grosse Gebäude hiezu in Pariß aufgeführet wird, wurde das Schloß Vincennes einsweilen zum Aufenthalt derselben angewiesen. Die Republique Genua gab indessen dem König Anlaß zum Mißvergnügen über sie. Derselbe wollte immer einen billigen und dauerhafften Vergleich zwischen ihr und ihren mißvergnügten Unterthanen auf der Insel Corsica stifften. Sie wollte aber die Vorschläge nicht annehmen, sondern hätte es gerne gesehen, wenn sich der König derselben gar nicht mehr unterziehen wollte, und es kam so weit, daß die Genueser in dieser Insel sich gar an den Franzosen vergriffen. Der König vermerkte beede Umstände mit Ungnade, und wollte seine Trouppen zuruckberuffen, biß endlich Genua sich durch die gänzliche Ergebung in den Willen des Monarchens die Wege zur vorigen Gewohnheit wieder bahnte.

Mißvergnügen des Königs über Genua.

Die gröste Freude, die das gantze Königreich mit dem Königl. Hauß nach so vielen Jahren wieder empfunden, war die Geburth des Herzogs von Burgund, auf welche so viele tausend Wünsche bishero hingezielet. Es kam dieses Kind des Seegens und der allgemeinen Hofnung den 13 September auf die Welt, so unvermuthet und glücklich, daß es angemerkt zu werden verdienet; in welche Freude das Königl. Hauß dadurch versezet worden. Der König war eben damals zu Trianon, wo er sich zur Lust auf einige Tage aufhalten wollte. Die Königl. Familie aber blieb zu Versailles, und alles lag in der Nacht vom 12 auf den 13 Sept. im tiefesten Schlaff, als die Geburts Wehen bey des Dauphins Gemahlin frühe um 1 Uhr sich einstellten. Der Dauphin muste also den Accoucheur selbst wecken, und dieser durfte sich in Ausübung seiner Kunst nicht lang aufhalten, indem der iunge Prinz zum fröhlichen Vorschein

schein kam. Da es nun bey so hohen Geburthen ge- 1751.
bräuchlich, daß sie in Gegenwart der Grossen des Reichs und der Prinzen von Geblüth geschehen; hier aber die Zeit zu kurz fiel, solche herbey zuholen; indeme die aus ihrem Zimmer in gröster Eile und in der blossen Nachtkleidung herbey eilende Königin den Prinzen auf der Welt antraf: so lief der Dauphin in die Vorzimmer, und rief zum Fenster hinunter, daß, wer da wäre, herbeykommmen sollte. Es stellten sich also 2 Gardes de Corps, ein Frotteur und ein Senftenträger ein, die der Dauphin in aller Eil in das Zimmer ließ, und sie anruffte; daß sie sich eilen und die Zeugen der Geburth seines Sohnes seyn sollten. In der ersten Bewegung der Freude umarmete der Dauphin den Senftenträger mit den Worten. Es ist ein Prinz! und dieser Mensch wurde durch diese frohe Gelegenheit zu einem bessern Glück sogleich in des Dauphins Dienste genommen. Indeß hatte ein Exemt von der Garde durch seine Eile die Ehre, dem König, zu Trianon die erste Nachricht zu ertheilen, und daselbst gerieth alles, wie zu Versailles in Freude, und angenehme Verwirrung. Schlaf und frohe Bestürzung machten, daß man die Königl. Equipage so eilig nicht herbey schaffen konnte, als der König forteilte; daher er schon ein Stück Wegs zu Fuß zuruckgelegt, als dieselbe ankam. Da nun für den ganzen Hof zu Trianon nicht sogleich Kutschen herbeygeschafft werden konnten, von den Prinzen und Herren aber aus Mangel derselben keiner zuruckbleiben wollte: so sprang alles, hinten und vornen auf die Schläge der Carosse des Königs, so, daß biß auf 19 Personen inn- und ausserhalb des Wagens gewesen, und wol noch kein König in Frankreich in solcher Herrlichkeit aufgefahren, daß er Prinzen und Herzoge zu Laquaien und Vorreuthern gehabt. So kam der Monarch zu Versailles an; und es wurde ihm bey dem ersten Eintritt in das Zimmer sein neugebohrner Enkel, wie er von Mutterleib gekommen, nach aufgeschlagenen Tüchern, in welchen man ihn erwärmet

1751. wärmet, vorgehalten. Der König bekam ihn nicht sobald ins Gesichte, als er sich im Vergnügen gegen die Umstehende wandte und sagte: Sehet! dies ist der Herzog von Burgund. Augenblicklich neigte sich alles im Zimmer gegen den König, die Königin und den Dauphin, um diese Erklärung und Geburth in Glückwünschen zu feyern. Ganz Versailles und Pariß selbst erlebete gleichsam von dem Zuruf eines frölichen Volks. Es war noch nicht 2 Uhr in der Nacht, als die Canonen der Bastille, und das Anziehen der Glocken die schlaffenden Einwohner aufweckte, und fast in einem Augenblick wurde ganz Pariß illuminirt. Wir müsten einen ungemeinen Raum anwenden, wenn wir die Lust- und Freudens-Bezeigungen nur in dem kleinsten Theil beschreiben wollten, dahero wir nur anführen, wie zu Versailles noch in derselben Nacht der Cardinal von Soubis. dieses Götterkind getaufet, der König aber solches durch Umhängung des grossen Ordens-Bands zum Ritter vom H. Geist, sodann aber ihn der Herzogin von Tallard, Gouvernantin der Königl. Kinder übergeben.

Am

Am 19 Sept. wurde in der Haupt- und Cathe- 1751.
dral-Kirche zu Pariß, das Te Deum angestimmet, wohin sich gegen Abend um 5 Uhr der König nebst dem ganzen Königlichen Hauß unter der Begleitung der Prinzen vom Geblüt, und der Reichs- und Hof-Aemter, unter welchen die Ober-Fakenmeister, ieder ihren Falken auf den Händen in die Höhe hielte, begab. Um 8 Uhr zündete man a la Greve ein sehr prächtiges Feuerwerk an, und es würden dergleichen noch mehrere in die Lufft geflogen seyn, wenn nicht der König zu erkennen gegeben hätte, daß es ihme angenehmer seyn würde, wenn das dafür aufzuwendende Geld zu Aussteuerung bedürftiger Weibs-Personen ausgegeben würde. Solchemnach gieng die Stadt Pariß mit ihrem Exempel vor, und gab 600 ledigen Personen ieder 600 Livres. Die General-Pachter thaten ein gleiches mit 80, und die General-Einwohner der Finanzen mit 96; ia man hat ausgerechnet, daß bey dieser Gelegenheit über 12000 Heyrathen durch das ganze Königreich gestifftet worden. Der Cardinal Tencin hingegen hatte in seinem Erzbisthum Lion alle gefangene arme Schuldner losgekauft, und ihre Glaubiger befriediget. Um von dem Pracht des Feuerwerks zu Pariß zu urtheilen; ist anzumerken, daß das blosse Zimmerholz zu demselben und dem Illuminations-Gerüste von dem König an den Duc de Gesvres geschenkt, von diesem aber um 250000 Livres verkauft worden.

Gleich nach diesen Freudens-Bezeigungen wurde ganz Frankreich auf einen andern Gegenstand in seiner Aufmerksamkeit gezogen. Es hatte nemlich der Marquis von Puysieux, der erste Staats-Secretär der Ausländischen Sachen, diesen hohen Posten wegen seiner kränklichen Umstände freywillig niedergeleget, und der König hatte an seine Statt den bißherigen Ambassadeur in Haag, den Marquis von St. Contest zu seinem Nachfolger ernennet. Diese Niederlegung der Würde

Veränderung im Ministerio.

1751. Würde geschahe anfänglich mit Widerwillen Ihro Mai.; und da Sie der Bitte willfahret, so muste doch der Marquis de Puysieux die Zimmer in dem Königl. Schloß beybehalten, und dem Staats-Rath beywohnen, ihme aber wurde eine iährliche Pension von 40000 Livr. angewiesen. Bald nachher erfolgte eine andere Veränderung, da der Marquis de Paulmii d'Argenson, der Königliche Minister in der Schweitz, dem Staats-Secretaire bey dem Kriegswesen als Gehülfe beygegeben wurde, welches ein Posten ist, auf den in Frankreich alles ankommet.

Auswärtige Staats-Geschäffte.

Diese neuen Minister haben die Sachen, zumal mit Engeland, auf dem Fuß gelassen, wie es bißhero gewesen, so, daß weder der Lord Albemarle, noch die zu Bestimmung der Gränzen in America zu Pariß versammleten Commissarien in ihren Geschäfften zum Schluß kommen konnten. Mit Preussen wurde zwar kein neues Bündniß getroffen, alleine die alten noch mehr bestättiget, und der Lord Marschall, der Gesandte des Königs von Preussen, stunde bey Hof in sehr grossem Ansehen, ohnerachtet der Engl. Ambassadeur ausdrücklichen Befehl erhalten, mit demselben nicht die geringste Gemeinschafft zu haben, weil er in der Rebellion gegen die Regierung des Hauses Hannover mitbegriffen gewesen.

Mit dem Parlament zu Pariß hatte der Hof eine Sache, die sich zu grossen Weitläuftigkeiten anließ, die aber nach dem Willen des letztern doch entschieden worden. Das Parlament hat iederzeit die Aufsicht auf die Verwaltung der Hospitäler in Frankreich gehabt, welche ihm nun entzogen werden wollte. Der Erzbischof von Pariß, als Präsident dieser Verwaltung, behauptete, daß seine Verordnungen keiner Censur unterworffen werden könnten. Die streitigen Theile konnten sich nicht vergleichen, und der König hatte am Ende für den Erzbischoff gesprochen. Das Parlament registrirte diese Declaration, aber mit Einschrän-

schränkungen und genäuern Bestimmungen, welches der Hof nicht gelten lassen wollte. Das Parlament that Vorstellung über Vorstellungen. Allein der König antwortete; er wolle Gehorsam ohne Wiederrede. Indessen hatte dieser Vorfall manche Federn in Pariß beschäftiget, und manche zu Staats-Gefangenen in der Bastille gemacht. Es fanden sich auch solche Läster-Schrifften, deren Verfasser kein Bedenken getragen, den König wegen seines Verfahrens mit der Geistlichkeit, dem Parlament und dem Volk in Ansehung der Auflagen, unter die Tyrannen zu rechnen, und dem König vorzustellen, daß der Adel noch seine Guisen, die Geistlichkeit ihre Clements, und das Volk seine Ravaillac habe. 1751.

Indessen hatte der Tod einen starken Riß in das Königliche Hauß Bourbon gemacht. Im Febr. 1752 starb Ludwig, Herz. von Orleans, der erste Prinz vom Geblüthe, ein Herr, der ein ausnehmendes Muster der Gottesfurcht unter den Prinzen dieses Geschlechts gewesen. Durch seinen Tod wurde dessen Sohn Herzog von Orleans, und sein Enkel, der bißherige Duc de Montpensier zum Duc de Chartres. Der erstere konnte seines Vatters letzten Willen nicht besser vollziehen, und seinem Nahmen Ehre machen, als, da er sich anheischig machte, die Allmosen desselben monathlich mit 100000 Livres auszutheilen. Den 10 Febr. aber wurde das Königl. Hauß in die tiefeste Trauer gesetzt, da die älteste Prinzessin Tochter des Königs, Madame Henriette, welche das Licht der Augen des Französischen Hofs, wegen ihrer Tugenden und Schönheit genennet wurde, an einem Fieber diese Welt gesegnete. Ihre Leichen-Solennitäten waren nach dem Gebrauch des Französischen Hofs sehr feyerlich. Der Cörper wurde den 11 Febr. nach Pariß gebracht, und in dem Pallast der Thuillerie in einen Saal gestellt, der ganz mit weissem Atlas ausgeschlagen, und mit mehr, als 1000 Wachskerzen erleuchtet war.

1752. Todesfälle im Königlichen Hauß.

Madame Henriette des Königs Tochter stirbt.

Leichen-Ceremonien derselben.

Der

1752. Der Dauphin, und seine Schwestern, der Erzbischoff und das Dhom-Capitul zu Pariß, das Parlament der Stadt-Rath und die Geistl. Orden kamen dahin, und besprengten den Leichnam mit Weihwasser. Der Dauphin fand sich bey dem Anblick seiner erblasten Prinzessin Schwester dermassen gerühret, daß er aus dem Saal weggebracht werden muste. Während, daß der Cörper auf dem Parade-Bett lag, wurden die noch bey König Clodovái Zeiten übliche Ceremonien, beobachtet. Man präsentirte der Prinzessin alle Fremden, die da kommen waren, sie zu sehen; zur Zeit der Mittags-Tafel wurde ihr ordentlich aufgetragen, ia man fragte sie von Zeit zu Zeit, wie sie sich befände? Die Herolde gaben aber allemahl zur Antwort: Pompe de neant, eitles Gepränge! Den 18 darauf gegen Abend, war das Herz unter der Begleitung der Herzogin von Orleans und der Princessin von Conti nach Val de Grace gebracht, und den 24 geschahe die Beerdigung in der Königl. Grufft St. Denis, der das Königl. Hauß beywohnte.

Conferenzen mit den Engl. Commissarium.

Nach diesem traurigen Ehrendienst lebte Frankreich in seinen vielen Staats-Geschäfften auf. Die Conferenzen der Französ. und Engl. Commissarien über die Gränzen in America aber, giengen den schläfrigen Gang, den sie von Anfang gehabt. Jeder Theil hatte seine Beweise geführet, nach welchen ieder das Souverainetäts-Recht über die Insel St. Lucia behauptete, und festhielte: also war kein Auskommen, und man muste auf Mittelwege sinnen, diesen Streit zu schlichten. Der Englische Ambassadeur hatte aber auch mit dem Ministerio dahin zu tractiren, daß Frankreich die Bemühungen seines Herrn in Deutschland nicht stöhren mögte, indeme solche bloß auf die Beybehaltung des Friedens abzielten. Die Erklärung des Aller-Christl. Königs war auch diesem Antrag gemäß, daß nemlich Ihro Mai. ganz und gar nichts

dagegen

dagegen haben würde, wenn die Churfürsten und Fürsten sich in dieser ihrer eigenen Sache, der Röm. Königswahl, vereinigen würden. Bey diesen Gesinnungen sahe es Frankreich auch nicht ungerne, daß die Sachen zwischen Rußland und Schweden auf friedliche Art auszugehen schienen; und es giengen nunmehr, da letzteres sich mit dem erstern vergleichen wollten, die Absichten dieser Crone nur dahin, daß solcher Vergleich nicht anders, als in Form eines solennen Friedens-Tractats mit Zuziehung anderer Puissancen Ministers und unter ihrer Garantie geschlossen werden sollte, worzu aber Rußland keine Neigung spühren ließ. Gegen die Preußische Unterthanen erzeigte sich das Ministerium so günstig, daß allen ihren Schiffen, die in den Französischen Häven Handlung treiben wollten, auf eine iede Tonne der Waaren, die sie mitbringen, 100 Stüber Befreyung wiederfahren sollte. Für diejenigen Waaren, die sie von einem Französ. Haven zum andern fahren, sollten sie hingegen, wie andere Nationes die Gebühren entrichten. Der Handel mit Preussen aber kommt auch der Französis. Marine wol zu statten, indeme dadurch der Schiffbau befördert wird. 1752.

Absichten bey dem Vergleich im Norden.

Aus Africa fande sich ein Gesandter von dem Dey zu Tripolis ein, der sich an dem Hof sehr beliebt zu machen wuste, und die Französ. Sprache vollkommen ohne Dollmetscher redete. Seine Commission bestunde darinn, die Tractaten zwischen Frankreich und Tripolis zu erneuern, zugleich muste er das Verfahren der Corsaren gegen die Flaggen der Crone entschuldigen, und sich zu aller Genugthuung und Unterwerfung erbiethen. Dieser Vortrag hatte den glücklichen Erfolg, daß der genommene Entschluß, Tripolis mit einem Bombardement heimzusuchen, und die Ehre der Flaggen zu rächen, geändert wurde.

Tripolit. Gesandter.

Zu Rouen war in dem Frühe-Jahr eine Aufruhr entstanden, welche ohne die schnelle Französ. Hülffs-

Tumult zu Rouen.

1752. Mitteln leicht hätten gefährlich werden können. Einige Zollbediente der Generalpachter durchsuchten die Gewölber einiger Kaufleuthe, die im Verdacht waren, daß sie verbothene Waaren führten. Der Pöbel versammlete sich hiebey, fiel 2 Korn-Magazins an, und plünderte dieselbe. Der Intendant der Normandie aber brachte durch seine angerückten Trouppen die Ruhe wieder zuwege, und die General-Pachter wurden wegen ihres allzuscharfen Verfahrens gegen die Kaufleuthe ziemlich bestrafft.

Trouppen Abdankung.

Ubrigens war die Abdankung, die der König bey den deutschen Regimentern vornehmen ließ, ein Zeichen, daß der Hof die Dauer des Friedens erhalten wollte. Sie erstreckte sich soweit, daß bey iedem derselben 400 Mann und 24 Officiers ihrer Dienste entlassen wurden. Dagegen ward der Bau der Kriegs-Schule zu Paris mit äusserstem Eifer fortgesetzet, erforderte aber auch unermeßliche Kosten. Die bisher aufgeführten Gebäude hatten schon 2 Millionen Livres erfordert, und sollten noch 3 Millionen dazu angewendet werden. Das Gebäude selbsten ist so weitläufftig, daß die Bau-Meister solches innerhalb 6 Jahren zu fertigen nicht versprechen können. Gleichwol ließ die Königl. Grosmuth in ihrem Eifer nicht nach, und es wurde sogar aus dem Königl. Schatz, die Summe zu Bestreitung der Kosten angewiesen, damit weiters keine Hinderniß dieses grosse Unternehmen ins Stecken bringen könnte.

Zwist. der Geistlichkeit und des Parlaments.

Dieses Jahr war sonsten der merkwürdige Zeit-Punct, von dem sich die betrübte Geschichte der Zwistigkeiten des Parlaments und der Geistlichkeit angefangen, welche in diesem Königreich einige Jahre hindurch mit ziemlich unglücklichen Folgen gedauert, und viele Zerrüttungen veranlasset. Die erste Veranlassung war diese. Es wurde den 21 Mart. der Pfarrherr zu St. Stephan zu dem Prediger le Maire geruffen, um ihm bey seinen letzten Stunden die Sacramenten

zu

zu reichen. Der Pfarrer verlangte von ihm einen Beicht-Zettel, um zu sehen, ob er die Constitution Unigenitus für einen Glaubens-Articul halte. Als der Kranke solchen nicht beybringen konnte: so wollte ihn der Pfarrer wegen seines Glaubens examiniren; der Sterbende aber gab ihme zur Antwort: wie er die alte Religion, aber nicht die neue, erkenne. Dieses zog die Versagung der Sacramente nach sich, aber auch die Klage des Kranken bey dem Parlament wider den Pfarrer. Dieser muste erscheinen, und rechtfertigte sich, daß er auf Befehl des Erzbischoffs von Paris diese Verweigerung gethan habe. Zween Parlaments-Räthe luden hierauf diesen Herrn in die Versammlung der Cammer zu erscheinen. Er aber verbath sich solches, weil es nicht mit seiner Geistl. Würde übereinkäme. Das Parlament machte indessen den Bescheid: daß der Pfarrer von St. Stephan ein Aergerniß gegeben habe, und sich bey Straffe der Einhaltung seiner weltlichen Einkünffte und exemplarischen Ahntung dessen enthalten solle. Es wurde auch fast ein ähnlicher Bescheid dem Herrn Erzbischoff publiciret, und dem bemeldten Pfarrer aufgegeben, innerhalb 24 Stunden dem Kranken die Sacramenten zu reichen. Der Erzbischoff wandte sich hierauf an den König, welcher den ersten Präsidenten und 2 Präsidenten a Mortier zu sich kommen, und ihnen einen Arret aus seinem Rath behändigen ließ, welcher den Arret des Parlaments vernichtigte. Der Pfarrer frug auch weiter nichts mehr nach dem Schluß dieses Collegii, und gab dem le Maire die Sacramenten nicht. Hierauf beschloß das Parlament, den Pfarrer in Personal Arrest bringen zu lassen. Der Pfarrer aber machte sich unsichtbar, um abzuwarten, was der Hof dazu sagen würde. Indeß gieng der Abbe le Maire aus der Welt. Der König ließ nachhero dem versammleten Parlament aufs neue bedeuten, daß er alle Proceduren in dieser Sache für nichtig, und der Königl. Gewalt 1752.

1752. nachtheilig erkläre. Das Parlament aber stellte seine Zuversicht in die Gerechtigkeit des Königs, welche bey der wahren Vorstellung von der Sache ein ganz anders urtheilen, und seine Schlüsse billigen würde. Ihro Maiestät fanden auch den Beweiß, daß die Unternehmungen des Erzbischoffs und der Geistlichkeit offenbahre Eingriffe in die Königliche Gewalt wären, so deutlich, daß Sie auf der Stelle zur Antwort gaben; wie Sie sich diese Vorstellungen gefallen liessen. Etliche Tage hierauf stellte der König dem ersten Präsidenten ein versiegeltes Paquet zu, welches aber nicht anderst, als bey Versammlung aller Kammern eröfnet werden sollte. Die Antwort des Königs gieng dahin: wie seine Absicht niemals gewesen, dem Parlament alle Erkenntniß über die Materie, die vorhanden, zu benehmen, und er wiederhole die Befehle, ihm von allem Anbringen von dergleichen Vorfällen Rechenschafft zu geben; iedoch behalte er sich die Beurtheilung der Wege bevor, die unter gewissen Umständen einzuschlagen wären; weil die ordentlichen Proceduren, vermög des Aufsehens, das sie machen, nicht allemal diejenigen sind, durch welche Ordnung und Friede am besten erhalten werden können. „ Da nun diese Antwort nach dem Wunsch „ des Parlaments ausgefallen war: so unterzeichnete es „ einen neuen Schluß: daß allen Geistlichen verbothen „ wäre, einige Handlung vorzunehmen, die auf eine „ Spaltung in der Kirche abzielte, besonders iemand „ unter dem Vorwand, daß kein Beichtzettel aufgewiesen worden, die Sacramente öffentlich abzuschlagen; „ vielmehr legte ihnen das Parlament auf, sich in äusserlicher Austheilung der Sacramente nach den Canonen und Vorschrifften des Königreichs, zu richten. „ Es verboth ihnen gleichermassen sich in ihren Predigten bey Gelegenheit der Bulle Unigenitus, der Ausdrucke von Neulingen, Ketzern, Friedens Störern, „ Jansenisten, Semi-Pelagianern oder andern Nahmen von Partheylichkeit, zu bedienen. „ Dies ist der

merk-

merkwürdige Parlaments-Schluß, der in ganz Frankreich soviel Aufsehens machte, dessen erste Abdrucke mit 10 Louisd'or bezahlet wurden, und den das Volk durch alle Gassen getragen und geruffen hat: Siehe da! meinen Beicht-Zettel. Das Parlament nahm auch die Sache so zu Hertzen, daß der erste Präsident desselben, als er mit dem König sprach sich der merkwürdigen Worte bediente: Nein, allergnädigster König und Herr! ich würde der ruhmvollen Wahl, die Sie in meiner Persohn gehalten haben, ganz unwürdig seyn, wenn ich denenselben nicht in der tiefesten Ehrfurcht, aber auch mit der reinsten Wahrheit und Aufrichtigkeit die Gedanken der Mitglieder dieses Collegii ausdrückte. Der Eifer für die Rechte der weltlichen Gewalt belebte den Redner also, daß kein Demosthenes feuriger für die Freyheit des Griechenlands reden konnte. Man urtheile nur über folgende Stelle, wo die Rede von der Bulle Unigenitus ist: Wollen Sie zugeben, allergnädigster Souverain! daß bey Gelegenheit der Annehmung dieser Bulle, die man erzwingen will, die Fackel einer Spaltung in dem Schooß ihrer Staaten entzündet würde? Nichts ist für ein Reich fürchterlicher, als eine Trennung in der Religion: Sie wird noch betrübter, wenn die Sache selbst ungerecht ist. Lassen Sie ja keine in Dero Königreiche einschleichen. Ersticken Sie selbige in ihrer Geburth, und lassen zu dem Ende nur ihr Parlament gewähren. Dieses kan allein die Stille wieder herstellen, durch eine wachsame Ausübung ihres Berufs. Alle Augenblick kan ein Sterbender seine Zuflucht zu der Obrigkeit nehmen um diejenigen Güter zurückzu fordern, die man unmenschlicher Weise einziehen will. 1752.

Der König hielt indessen den 29 April einen grossen Staatsrath über diese Sache, und machte endlich einen Befehl bekannt, daß die Constitution Unigenitus, ihrer Form und Innhalt nach, in dem ganzen Königreich, als ein Gesetz der allgemeinen Kirche, unver-

1752. bräuchlich gehalten werden solle. Alle Reitzungen zu Streitigkeiten durch Theologische Unnahmen sind darinn verbothen, und alle Erz- und Bischöffe werden angewiesen, in ihren Dioecesen dahin bedacht zu seyn, daß Friede und Ruhe in Liebe erhalten, und keine Zankereyen in Religions-Sachen gereget und unterhalten werden. Dieser Befehl wurde an alle Bischöffe herumgeschickt, und mit einem Circular-Schreiben des Grafen Florentin begleitet. Weil aber derselbe aus dem Staatsrath dem Parlament nicht durch offene Briefe, wie sonst gewöhnlich, bekannt gemacht worden: so nahm auch dieses keine Wissenschafft davon, sondern, als die Pfarrer von Pariß, mit Consens des Erzbischoffs dem König eine Bittschrifft überreichten, daß sie von den Kranken Beicht-Zetteln begehren dürfften: so stellte das Parlament eine Untersuchung an, wer diese Bittschrifft am ersten unterzeichnet habe. Dieses war ein Pfarrer bey St. Jean en Greve, und es wurde sogleich beschlossen, daß er sich in Persohn stellen sollte. Der Königl. Hof aber cassirte dieses Decret, und, als gleichwol eine neue Vorstellung von dem Parlament geschahe, in welcher es erklärte, daß, wenn S. M. darauf beharren sollten, dasienige, was es bey Gelegenheit der auf Spaltung abzielenden Unternehmungen der Geistlichen verhänget, zu zernichten, die Mitglieder lieber ihre Dimißion von dem Amt nachsuchen wollten: so vermerkte es der König in gröster Ungnade, und brach in die Worte aus; ich will, daß man mir Gehorsam leiste. Je mehr nun aber das Parlament Hitze und Eifer bezeugte, desto unbeweglicher war die Geistlichkeit in ihrer einmal erwählten Meynung. Der König setzte endlich eine Commission nieder, welche aus dem Cardinal Rochefaucault, dem Cardinal von Soubise, dem Erzbischoff von Rouen, dem Bischoff von Loan und aus etlichen weltlichen Herren bestunde. Der Erzbischoff von Pariß war davon ausgeschlossen, und die weltlichen Mitglieder waren der Geistlichkeit mißfällig.

Königl. Commission.

Die

Die ganze Sache aber geriethe dadurch in eine neue Gährung, und es mangelte bey dem auf beeden Seiten übertriebenen Eifer nicht an allerley Schwachheiten, in welche auch die Geistlichkeit verfiele. Die Streitigkeit beschäfftigte die Federn der Gelehrten, und der Hof und das Parlament bekamen neue Arbeit, in dem bald iener, bald dieses, bald beede zusammen, solche Schrifften confiscirten, und dem Scharfrichter übergaben. Die Predigt des Bischoffs von Amiens wurde von dem Parlament verbothen. Der Hof confiscirte die Werke des Erzbischoffs von Sens. Endlich kam die Geistlichkeit wieder mit Bitten an den König um Aufhebung des oben angeführten Parlaments-Schlusses, und die Agenten des Cleri wagten es noch mit grösserm Trost, den Monarchen zu ersuchen, daß er den Parlamenten in Frankreich ein Stillschweigen gebiethen sollte, ia sie liessen sich vernehmen, daß, wenn S. M. keinen endlichen Ausspruch in der Sache thun würde, sie die Geistlichen Waffen, die ihnen GOtt anvertrauet hätte, gebrauchen wollten, um das weitere Umsichfressen dieses Übels zu hemmen. Man sahe zum voraus, daß eine grosse Bewegung in Religions-Sachen bevorstehe, und die Sache wurde so bedenklich, daß so gar das Oberhaupt der R. Cath. Kirche zu Rom anfieng, in Sorgen darüber zu gerathen, wie wir unten in den Päbstl. Geschichten bemerken werden. 1752.

Krancheit des Dauphin.

Mitten unter diesen grossen Bewegungen wurde der Staat in eine Betrübniß ohne gleichen gesetzt, als der Dauphin auf einmal von den Kinder-Blattern befallen wurde. Er wurde den 1 Aug. bettlägerig. Das Alter, die Dickleibigkeit dieses Prinzen, die grosse Hitze der Jahrszeit und die Gewalt des Fiebers vermehrten die Besorgniß. Das Königl. Hauß kam in höchster Eile von Compiegne nach Versailles zurücke, es wurden öffentliche Andachten angestellet, der Sarg der H. Genovieve eröfnet, und alles angewandt, diese dem Reich so theure Persohn zu retten. Seine Gemahlin

1752. mahlin hatte bey dieser Krankheit ihres Gewahls den ganzen Umfang ihrer Zärtlichkeit gegen Ihn dem ganzen Königreich offenbahret. Sie kam Tag und Nacht nicht von dem Lager des Dauphin, und als man ihr anlag, ihre eigene Persohn und Gesundheit zu schonen: so gab sie die reizende Antwort: Lasset mich meine Schuldigkeit thun; Frankreich kan allezeit Dauphinnen haben, aber nicht einen Dauphin. Sie wich auch würklich nicht, biß die gefährlichsten Umstände glücklich überstanden waren. Der König war in der zärtlichsten Kümmernüß um ihn, und wurde durch eine herzhaffte Einschliessung, so zu reden, der Erhalter seines Sohns. Er hatte nemlich, da die Krankheit am heffigsten war, die Aertzte in einer ziemlichen Uneinigkeit angetroffen, ob man nochmals dem Patienten die Ader öffnen sollte. Er gab den Ausschlag für die verneinende Parthie, und der Himmel stärkte die Natur desselben, daß die Besserung sich anfieng und endlich zur Genesung wurde. Die Freudensbezeugungen darüber waren bey dem Hof und den Grossen des Reiches ausnehmend. Der Herzog von Orleans gab ein prächtiges Festin mit einem Feuerwerk. Die Haupt-Tafel war von 250 Couverts, und dabey waren 3 Neben-Tafeln, iede von 25 Plätzen. Das Hauß Conty that desgleichen, und die zur Herzogin erhobene Marquise von Pompadour gab ebenfalls auf ihrem Schloß Bellevue ein solches Fest, davon die Franzosen die rührendsten Beschreibungen gemacht. Sobald die Freude in allen Provinzen über die Genesung des Dauphins durchgedrungen, gieng der Lärmen in der Strittigkeit des Parlaments mit der Geistlichkeit aufs neue an. Ein neuer Zufall in dem Erzbisthum Troyes machte die Sache noch stärker. Daselbst erkrankte ein alter Pfarrer von 80 Jahren, und verlangte die Sacramente, die ihm aber der Geistliche versagte. Der Erzbischoff besuchte selbst den Kranken, und wollte ihn zur Annehmung der Constitution bewegen. Der Patiente aber sagte demselben:

Fernere Erzehlung des Streites mit der Geistlichkeit.

Gnä-

Gnädiger Herr! Ich habe die Constitution gekannt, ehe sie auf der Welt gewesen. Ich habe von dieser Päbstl. Bulle an ein General-Concilium appelliret, und appellire noch diesen Augenblick. Der Erzbischoff wandte sich von Ihme und sprach; Wohlan! so muß ich euch, als einen Rebellen der Kirche und des Staats ansehen, und gab ihm die Sacramente nicht. Dergleichen Dinge sammlete nun das Parlament von Zeit zu Zeit; seine Schlüsse aber wurden alle vernichtet. Indem nun die Sachen also durcheinander liefen: so wartete iedermann, was denn die Königl. Commission für einen Ausschlag geben würde. Dieser wurde in einem Schluß des Staats-Raths bekannt, der dahin gieng, wie der König die Entschliessung des Parlaments als einen Eingriff in seine Königl. Gewalt, nemlich Gesetze und General-Regeln für seine Unterthanen zu geben, gänzlich abgethan und cassiret habe: er befehle aber auch, daß die Beurtheilung der Sachen, welche die Reichung oder Verweigerung der Sacramente betrifft, allein dem Geistlichen Richter, mit Ausschluß der Weltlichen Gerichte, zustehen solle; was aber die Criminal-Processe gegen die Geistlichen in dieser Materie betrifft, so sollen dieselbe vor die Königl. und Geistliche Richter, und zwar in den privilegirten Fällen vor die erstern gebracht werden. Dieser Befehl war nun freylich also abgefaßt; daß beyde Theile glaubten, den Sieg erhalten zu haben, im Grund aber kein Theil damit zufrieden war. 1752.

Schluß des Staats-Raths, den ganzen Streit zu schlichten.

Doch bey diesen Unruhen versaumte die Geistlichkeit nicht die Gelegenheit, den Relions-Eifer zu entzünden, durch welchen die Hugenotten in Languedoc zu verfolgen wären. Zum Glück über sie reisete der Kriegs Minister, Paulmi d' Argenson diese Provinz durch, um von den Bewegungen Nachricht einzuziehen, welche die Ursache gewesen, daß man soviele Leuthe in Ketten und Banden gelegt und sehr übel gehalten. Er wurde ihr Vorsprecher bey Hof. Als er gewahr ward, daß nichts we-

Verfolgung der Hugenotten.

1752. niger, als ein Geist der Rebellion in diesen Leuthen herrsche: so versprach er, sich ihrer anzunehmen, und sezte selbst einen Bericht nach Hof auf, der soviel fruchtete, daß endlich das angedrohete Ubel vorüber gienge.

Ungnade des K. auf die Stände von Bretagne.

Die Stände von Bretagne wären bey nahe mit dem Königlichen Hof in eine Weitläuftigkeit gerrathen, über den 20 Pfenning, den der König nach dem Friedens-Schluß immer noch erhob, den auch die Stände verwilligten, weil man ihnen versprach, daß, wenn sie sich nur unterwerfen würden, man ihnen ihre Privilegien in Betrachtung ziehen würde. Es wurde aber bey ihrer dermaligen Versammlung davon kein Wort gedacht, und deswegen weigerten sie sich, den 20 Pfenning ferners zu zahlen. Der Duc de Chaulnes bedrohete sie mit dem Zorn des Königs bey ihrer Widersetzlichkeit. Allein, die harten Bretagner liessen sich keine Furcht einiagen, und ein Edelmann sagte diesem Königl. Minister mit gröster Gelassenheit ins Angesicht; Aengstigen Sie sich nur nicht, mein Herr! wir wollen das Wetter sich aufziehen sehen, ohne zu erschrecken. Es gieng auch diese Hertzhafftigkeit soweit, daß, da die übrigen Stände dem Königl. Willen sich unterwarfen, der Adel wider alles, was diese beschlossen hatten, protestirte. Hierauf kamen bey 30 versiegelte Briefe nach Rennes, welche die Personen, an die sie gestellt waren, exilirten.

Einzug des Kais. Ambassadeur.

Der Graf von Kaunitz Rittberg, Ambassadeur extraordin des K. K Kaisers und der K. K., der sich schon im vorigen Jahr zu Pariß eingefunden, hielt den 17 Sept. seinen öfentlichen Einzug mit einem solchen Pracht, der nur anzubringen gewesen. Den 19 hatte er die solennen Audienzien, und als die Infantin, Herzogin von Parma den 26 darauf zu Fontainebleau anlangte, so hatte er auch dieser den 17 October das Compliment abgestattet. Den 5 Novbr. hatte er die Abschieds Audienz bey dem König, der ihm sein Portrait mit Diamanten besetzt, verehrte.

Von

Von den öfentlichen Angelegenheiten zu melden, die in diesem Jahr sich ereigneten, hindert uns das bezeigte tiefe Stillschweigen in den Cabineten. Bey der in Deutschland obseyenden Wahl-Sache hielt sich der Französ. Hof ganz stille, obschon seine Ministers an den deutschen Höfen ihre Commissiones mit vieler Emsigkeit betrieben, und die Ankunft des Chur-Pfälzis. Ministers, Herrn von Wreden, zu Versailles, ein Zeugniß war, daß man daselbst in dieser Sache nicht so stille gewesen. Dies war aber bey dieser Stille etwas besonders, daß, da ganz Europa des Friedens genosse, der Befehl ergieng, die Regimenter der Militz mit dem 2ten Bataillon zu vermehren, und daß im künftigen Frühe-Jahr 3 Lager, am Rhein, in Flandern, und bey Compiegne, und zwar das erstere auf 50000 Mann, geschlagen werden sollten. In Absicht, des zu Aranjuetz geschlossenen Tractats hatte der Spanische Gesandte, Marquis de Soto Maior gleich bey seiner Ankunfft zu Pariß viele Conferenzien. Der Hof aber ließ allen fremden Ministern zu erkennen geben, wie der König mit viel Vergnügen sähe, daß die Potenzen in Italien Mittel gefunden, den Frieden zu versichern. Hingegen war der Eifer, den Rest des Unfriedens in Ansehung Engelands aus dem Weg zu raumen, desto geringer. Die Commissarien zu der Gränz-Scheidung in America hatten wenig gedeihliches ausgerichtet. Die Französischen waren der Meynung, daß Frankreich ein unstreitiges Eigenthums-Recht auf ein grosses Theil von Acadien in West-Indien habe; die Engeländer hingegen drangen beständig auf den 12 Artic. des Utrechter-Friedens, in welchem iene Krone auf alle Anforderungen auf diese ganze Provinz Verzicht gethan, und den Besitz an Grosbritannien versichert habe, ia, daß sie gänzlich nebst 30 Meilen ins Meer, die ganze Küste hin, ihr Eigenthum seye. Die Hinderniß, welche die beede Theile nicht zur Ubereinkommung gehen liessen, waren die auf der See gemachten Prisen, seit

1752. Auswärtige Sachen.

Mit Spanien.

Mit England.

1752. der Kriegs-Erklärung Engelands gegen Spanien, biß auf die Zeit des Kriegs mit Frankreich. Uberhaupts ließ es sich an, als wenn die Freundschafft mit den Engeländern nicht allzulang bestehen würde, und die Eifersucht, die Commercien zu vergrössern, hielte die Gemüther in beständigen Zwistigkeiten. Die Verjagung der Französ. Herings-Buysen von den Engl. Küsten; die Vorfallenheiten in Ost-Indien, der Eifer, einander von der Küste von Guinea in Africa wegzutreiben, waren lauter Zunder bey beeden Völkern. Die Franzosen baueten an ihrer Flotte, als wenn schon eine Kriegs-Declaration gegen Engeland hervorkommen sollte. Die Marine bestunde ietzo in 80 Schiffen von der Linie. Und ganz Europa merkte auf, wohin sich endlich das Mißtrauen dieser Potenzen lenken wollte, um Gelegenheit zu einem Ausbruch zu finden.

Nachricht von dem ehemaligen Prätor zu Straßburg.

Ehe wir noch dieses Capitel schliessen, dünket uns die Sache des ehemaligen Königl. Prätors zu Strasburg, Klinglins, werth zu seyn, daß wir ihrer hier mit wenigen gedenken. Er hatte sich nach und nach eine erstaunliche Gewalt über das ganze Stadtwesen zu Strasburg zuwege gebracht, auch bey der letztern Anwesenheit des Königs, seinem Sohn die Anwurtschafft auf seine Stelle ausgewürket. Er soll sich der Verläumdung, und allerhand Concußionen bedienet, auch diejenigen, die eben kein allzuenges Gewissen und keine Liebe für ihr Vatterland gehabt, durch Zuwendung ungerechter Vortheile auf seine Seite gebracht haben, daß sie ihm zur Ausübung der grösten Ungerechtigkeiten förderlich gewesen. Er hatte einen solchen Vertrauten von der letztern Classe, an einem gewesenen Schöpfen und Raths-Glied, Paul Beck; den er aber nachgehends selbst verfolgte, und soweit beförderte, daß er mit Ruthen ausgestrichen, gebrandmarket, und auf die Galeeren nach Marseille gebracht worden; von dannen aber derselbe entronnen, sich nach Holland geflüchtet,

tet, seine Sache an den König gebracht, und würk- 1752.
lich eine Revision seines Processes erhalten. Endlich aber kam der Fall des Prätors selbsten. Er hatte sich in den Kopf gesetzt, die dasige Universität um ihre Haupt-Einkünfte, die St. Thomas-Stiffts-Kirche, und dasige Canonicate zu bringen; Sie hatte aber die Gnade des Königs gegen eines ihrer Mitglieder zu Nutzen gemacht, und S. M. von dem Haushalten dieses Manns belehret. Da nun auf nähere Erkundigungen die Beschuldigungen richtig befunden, und durch vielfältige Anzeigen bestättiget wurden, so ergieng der Königl. Befehl, ihn nebst seinem Sohn und verschiedenen andern in Arrest zu nehmen. Dies geschahe, als er eben auf die Jagd gehen wollte, und er wurde in die Citadelle zu Straßburg gebracht. Es währte nicht lang, so kam ein Interlocut in seiner Sache von Pariß, daß er abgesetzt, seinem Sohn die Anwartschafft aufgehoben, ein Interims-Prätor ernennet, und er und sein Sohn nach aller Strenge der Peinlichen Rechte behandelt werden sollte. Seine Angelegenheit gab indessen Anlaß, daß auch bey dem Stadt-Magistrat ein und andere Veränderungen vorgiengen. daß ihre Bestellungen und Einkünfte auf den Fuß von 1725 gesetzet, hingegen aber die Einkünfte des Prätors erhöhet worden. Der Magistrat darf sich ohne desselben Erlaubniß nicht mehr versammlen, und muß alle Jahre eine Berechnung der Stadt-Einkünfte nach Hof einschiken, auch ohne Einwilligung des Königs über keine Summe, die 6000 Livres ansteiget, disponiren, nicht weniger muste er über sich nehmen, die auf 3 Millionen sich belaufende Stadtschulden zu bezahlen. Des Prätor Klinglins Schicksal änderte sich nicht lang hernach durch den Tod im Gefängniß. Sein Sohn und Tochtermann wurden nach Grenoble gebracht, wohin sie die Marechaussere führten. Der oben angeführte Paul Beck aber hat auch einen betrübten Auftritt in seinen Sachen auf das Neue erlebet, indem er nicht nur zu Amsterdam wegen Schulden gefangen sitzen muste, sondern

auch

1752. auch sein überall bekanntes Factum nebst dem Anhang, durch das Urtheil des grossen Raths zu Straßburg von dem Scharf-Richter öfentlich verbrannt wurde.

Das III Capitel.

Die Spanischen Geschichte.

1749. GAlbald waren nicht die Friedens-Präliminarien zu Aachen geschlossen worden: als man zu Londen das Verbot aufhob, welches bißher den Handel mit Spanien untersagt hatte. Die Engeländer glaubten, daß Spanien ihre Kauffahrer mit der grösten Bereitwilligkeit aufnehmen würden; alleine diese Crone bezeigte sich ganz anders. Es war nemlich ein Spanisch-West-Indisches Retour-Schiff einem Englischen Kauffschiff an den glückseeligen Inseln in die Hände gefallen. Spanien behauptete, daß es mit dessen Eroberung nicht regelmäßig zugegangen, indem es an dem Haven und unter den Canonen der Portugiesen, als eines neutralen Volks, weggenommen worden. Um die Engeländer zu dessen Wiedergabe zu bringen, hielt Spanien den Handel noch gesperrt, legte auf ihre Schiffe in den Häven Beschlag, und liesse die Waaren nicht ausladen, biß die Lords-Regenten dem König und den Interessenten Genugthuung nnd Schadloshaltung versprachen. Darauf öfnete sich für die Engeländer in Spanien wieder die Quelle, also reichlich, daß auch die Holländer darüber eifersüchtig wurden. Die erste Frucht des wiedererlangten Friedens war die Erleichterung des Volks in den bisherigen Abgaben, und die Ausbesserung der Marine, um wieder mit Ansehen in der See erscheinen zu können. Dem General Don Gages, dessen Campagne bey Velletri ein ewiges Denkmal der Dienste ist, so er dem Königl. Hauß geleistet, wurde die Stelle eines Vice-Re und General-Capitains in Navarra übertragen.

tragen. Die schon lang erwartete Silber-Flotte von Cadix führte der Admiral Reggio nach Europa zurück, und kam mit ihr im Monath Jul. an. Man schätzte die Ladung auf 42 Millions Thaler, und dieser ansehnliche Schatz gab nunmehr den Spanischen Anschlägen das rechte Leben, und der Seemacht die rechte Stärke. Man sahe auch wohl, daß die Anstalten dazu ein grösseres Project, als die Bombardirung von Algier, zur Absicht hatten, und diese sollte zugleich fortgehen, wenn die Spanischen Escadren in den andern Meer-Gegenden sich sehen lassen würden. Der bisherige Premier-Minister und Staats-Secretair Herr von Caravayal legte indessen diese hohe Würde nieder, wurde aber von dem König zum Grand von Spanien und Präsidenten des Raths von Indien ernennet. In dem Staats-Secretariat hatte er den bekannten Marquis dell Ensenada, zum Nachfolger; der alte Minister, Macanhas, aber, der bishero auf dem Schloß Corunna gefänglich gesessen, wurde begnadiget, daß er noch in seinem 85jährigen Alter die Freyheit auf seinen Gütern geniessen konnte. 1749.

Besonderer Zufall mit einen angeblichen Prinzen von Modena.

Unter die besondern Begebenheiten, die sich indessen zugetragen, gehört mit Recht die Sache mit dem sich angegebenen Prinzen von Modena, der in Canada und auf den Americanischen Inseln sich aufgehalten. Dieser irrende Ritter war schon 1746 in Holland als ein Prinz aus dem Hause Justiniany von Chio, in Holland bekannt, wo er aber verwiesen worden. Er kam von ganz ungefehr unter dem erstern Nahmen in Spanien zu Ayamente 1749 an, und wandte sich an den dasigen Gouverneur, der an den Assistenten von Sevilien einen Expressen schickte, und ihme Nachricht gab; wie diese Persohn bey ihme angelanget. Der Assistent erkundigte sich bey dem General-Capitain zu Port St. Maria, und fragte an, wie er diese sich also ernennende Persohn, die nach Sevilien zu ihme kommen würde, tractiren sollte. Der General ließ ihm wissen;

1749. er müsse sich dem Prinzen in allem gefällig erweisen, und ihme die Garde eines General-Lieutenants geben. Dies geschahe auch, als der Prinz daselbst ankame, und die Carosse des Assistenten war 12 Tage lang zu dessen Dienste, ehe er gefangen genommen ward. In dieser Zeit sparte der Prinz kein Geld, er bezeugte dem Assistenten grossen Hochmuth, und litte nicht, daß er sich vor ihme niedersetzte. Kurz nachher brachte ein Expresser von Cadix dem Assistenten die Copie eines Königl. Befehls, diese Persohn gefangen zu nehmen, und am nemlichen Tag erhielt er Ordre, die von dem Minister dell Ensenada unterschrieben war, solches zu bewerkstelligen. Der Prinz wurde zu einer Spazierfahrt nach einem Garten gebetten, der Assistent hohlte ihn in seinem Wagen ab, und er saß ihm zur rechten Hand. Wie sie aus dem Garten kamen, und mit einer Menge Zuschauer umgeben waren, gab ihm der Assistent durch einen Dollmetscher des Königs Ordre zu vernehmen, worauf er ohne die geringste Bewegung sagte: Es wäre sehr gut. Als er aber seinen Degen verlangte: so gab er zur Antwort: wie auf eine solche Art noch niemals mit einem Prinzen verfahren worden wäre, und er ehe sein Leben verliehren, als sein Gewehr abgeben wolle. Der Assistent gab nach und führte ihn in den Thurn. Sein übriges Gefolg ward in das gemeine Gefängniß gebracht, wo sie gefraget wurden. Sie stimmten alle darinn überein, daß sie von Martinique kämen, wo diese Persohn für einen Prinzen von Modena gehalten worden wäre. Der Assistent ließ ihm einige Tage melden, wie er nach Hof schicke, und wenn er etwas zu schreiben hätte, er seine Briefe mitbefördern wollte. Er schrieb auch 2 Briefe, versiegelte sie mit dem Modenesischen Wappen, und schickte sie dem Assistenten, der sie dem Courier mitgab. In eben derselben Nacht suchte er zu entwischen, welches er also ins Werk richtete. Der Assistent hatte befohlen, 2-3 von seinen Bedienten dem Prinzen zur

Bedie-

Bedienung zu lassen. Als man ihm die Abend-Mahl- 1749.
zeit brachte: so verwechselte er seine Kleider mit einem unter ihnen, nahm einen Korb in die Hand, versteckte seinen blossen Degen unter seinen Kleidern, und kam mit den andern Bedienten herunter. Sie giengen in das Dominicaner-Kloster. Bey seiner Ankunfft sagte ihme der Superior; er mögte aufrichtig seyn und eröfnen, ob er ein Betrüger seye, in solchem Fall könnte er ohne Aufschub an einen ganz sichern Orth gebracht werden. Er gab aber zur Antwort: er käme nicht, sich zu verbergen, sondern bloß ein besseres Quartier zu haben, und man sollte es nur dem Assistenten wissen lassen, daß er da wäre. Welches auch geschahe. Es wurde hierauf eine starke Wache vor das Closter geschickt, der Assistent war in Persohn dabey, wie auch der Richter der Kirche, die Freyheit derselben zu vertheidigen. Nach einem langen Streit unter diesen beeden, wurden sie eines, den Prinzen auf das Rathhauß zu führen, allwo er mit mehrerer Anständigkeit seyn könnte. Als aber 4 Soldaten mit aufgepflantzten Bajoneten nebst einem Officier zu dem Prinzen ins Zimmer eintraten: so schlug er es ab, mit Vermelden; Es wäre ihm hier gut, und er wolle sein Quartier nicht verändern. Als sie droheten, daß sie Gewalt an ihn legen müsten: so antwortete er, wie er den ersten, der sich solches unterstehen würde, niederstossen wolle. Der Officier sagte, wie er die Ordre habe, auf ihn zu schiessen: und er versetzte, wie sie sich wohl in Acht nehmen sollten, was sie thäten. Ich verlange, sagte er, keine andere Freyheit, als wozu meine Persohn und mein Degen mich berechtigen. Kurz, der Assistent gab nach, und der sogenannte Prinz ließ übrigens niemand vor sich kommen, als die Patres des Closters; hingegen zeigte er sich offt dem Volck am Fenster, und warf unter dasselbe viel Geld. Der Ausgang war endlich dieser, daß der Hof ihn aus Spanien verbannte, und nach Ceuta in das dortige Franciscaner-Closter auf

Zeit

1749. Zeit Lebens bringen ließ. Er ward demnach in einer mit 6 Maulthieren bespannten Carosse unter Bedeckung eines Officiers und 5 Reuthern, nach Cadix abgeführet. Man logirte ihn allda in das Schloß St. Catharina, und nachher brachte man ihn in der Carosse des Gouverneurs in die öffentliche Gefängnisse. Dahin schickte ihm ein reicher Banquier ein prächtiges Bette mit Carmesin-Damast bezogen, und sorgte für seinen Unterhalt. Kurz hernach aber kam eine Kette Galeeren-Sclaven zu Cadix an, und in dieser Gesellschafft muste er zu Fuß durch die Stadt gehen, und zwar an den Füssen geschlossen. Bey Anlangung im Haven setzte man ihn auf ein grosses Sevilianisches Schiff, auf deme ein klein Rundell für ihn zurechte gemacht war. Einer seiner Domestiquen, der mit ihm in Martinique gewesen, war aus einem Triebe einer ungewöhnlichen Treue seinem Herrn nach Ceuta gefolget. Es fehlte ihnen alldorten an nichts. Der Banquier zu Cadix versorgte sie auf das beste, und es fehlet ihnen nichts als die Freyheit, ausser welcher sie im Genuß alles Guten unterhalten werden. Aus diesem Gemische aber von einem besondern und wieder ganz schlechten, auch bessern Tractament können unsere Leser nach Belieben den Schluß machen, was von seinem Angeben von einer Fürstlichen Herkunfft zu halten.

Verlobung der Infantin.

Die Negociation des Ritters Osorio, des Königl. Sardinischen Ambassadeurs um die Infantin Maria Antoinette, die Schwester des Königs für den Herzogen von Savoyen, Cronprinzen von Sardinien war nunmehr soweit zu Ende gebracht, daß die hohe Vermählung den 18 Dec. mit aller Feyerlichkeit kund gethan wurde. Die verwittibte Königin hatte bey dieser Gelegenheit die besondere Hochachtung von dem König erhalten, daß die fremden Minister nach erhaltener Audienz bey dem König, auch das Ansuchen um Gehör, bey ihr thun, und ihre Credentiales vorlegen musten, so, daß der Holländis. Ambassadeur, von

Ceremoniel in Ansehung der verwittibten Königin.

Was-

Wassenaer, der Französische, Marquis de Vaugre- 1749.
nant, und der Sardinische, Ritter Osorio, den An-
fang damit machten. Bey den Vermählungs-Tra-
ctaten wurde aber auch mit Sardinien eine Defensiv-
Allianz geschlossen, deren Absicht dahin gieng, die
Beybehaltung der Staaten, so diejenigen Potenzen,
die im Tractat begriffen sind, in Italien besitzen, in
Sicherheit zu stellen. Die Unterhandlungen des Gros-
britannischen Bottschaffters von Keene hingegen, we-
gen der West-Indischen Schiffarth, wollten nicht recht
fort. Er war mit denselben doch noch im Anfang,
und die Spanier machten es noch immer so, wie im
vorigen Krieg. Der Spanische Minister zu Londen, du
Val, und das Ministerium zu Madrit, wusten nicht
genug die Begierde des Catholischen Königs, mit En-
geland in gutem Vernehmen zu stehen, anzurühmen;
und doch wurde gethan, was den Engeländern ver-
droß; das Interesse des Prätendenten fand an dem
Hof noch immer Unterstützung, und was Engeland
verfolgte, wurde begünstiget. Die Wollen-Arbeiter,
die aus Engeland nach Spanien übergehen wollten,
und vermöge der Englischen Reichs-Gesetze als öffentli-
che Verbrecher anzusehen sind, nahm Spanien in
Schutz, unter dem Vorwand, daß es Catholicken
wären, denen ihre Religion mehr gelte, als ihr Vat-
terland. Doch waren die Engeländer noch darinn zu
rechter Zeit ihrer Furcht entlediget, die sie wegen des
Abzugs dieser Leuthe hatten, daß die Tuch-Fabriquen
nach Spanien übergehen mögten, daß ihre Stühle
und Werkzeuge innen behalten wurden, und sie also
mit leerer Hand hinüber kamen.

Das Vernehmen mit Engeland will nicht recht kommen.

Nirgends würde Spanien lieber mit Engeland Vorhaben
verbunden zu Werke gegangen seyn, als wenn es zur auf Algier.
Zerstöhrung der Raubnester Algier ꝛc. in Africa gemei-
ne Sache gemacht hätte. Man hörte es auch in Spa-
nien nicht ungerne, daß die Algierer ihre Freyheit gegen
Engeland aufs ärgste trieben. Indessen wurden alle

1749. Zurüstungen in den Spanischen Häven gemacht, die wider Algier auslaufen sollten. Gleichwohl aber konnte die Flotille sich nicht in der See setzen lassen, und die Schiffe der übrigen, besonders der Italiänischen Potenzen, von denen es hieß, daß sie an dem Project, die Raubnester zu zerstören, Theil genommen hatten, kamen auch einzeln zum Vorschein. Aber die Mauren musten indessen den Zorn zum Theil tragen, den Spanien gegen ihre Africanischen Landesleuthe gefaßt zu haben, Mine gemacht. In Alt-Castilien, besonders in der Sierra Morena und in Andalusien, thaten sich mehr, als 30000 Mann solcher Leuthe, wovon der gröste Theil den Mahomedanischen Irrthümern anhienge, und sich nur zum Schein Christen nannten hervor. Der Catholische König wollte also nicht hiezu stille schweigen; iedoch ließ er den Zwang gegen diese Leuthe glimpflicher ausüben. Die mehrsten wurden nach America geschickt, daß sie in den dasigen Bergwerken gebraucht werden konnten.

Verfolgung der Mauren.

1750. Der Monath April des 1750 Jahrs war eine Zeit der Freude, und der Gelegenheit zum Pracht und grossen Solennitäten, von denen die Spanier ohnehin Liebhaber sind. In langen Zeiten hatte der Hof seine Majestät und Herrlichkeit nicht so ausnehmend leuchten lassen, als bey der Vermählung der Infantin an den Herzog von Savoyen, die nunmehro würklich vollzogen wurde. Die Stadt Madrit nahm 3 Feuerwerke und Illuminationes durch alle Gassen über sich, ihre Ehrerbiethung hiebey an den Tag zu legen. Den Anfang machte der Sardinische Gesandte mit seinem öffentlichen Einzug den 4 April. Es begleiteten denselben alle Ambassadeurs und Ministers, die Spanischen Grands und Titulirte, und er ward 3 Tag lang in dem Pallast des Grafen von Altamira, der ihn zu dem Ende dem König überlassen hatte, auf Königl. Kosten bewirthet. Den folgenden Tag hatte er seine öffentliche Audienz, die Anwerbung, die schon im vorigen

Vermählung der Infantin.

Solemnitäten hiebey.

rigen Jahr geschehen, abzulegen. Den 8 wurde der Heyraths-Contract sollenn unterzeichnet, welchen der Notarius des Königreichs, Don Alonzo Nunitz, Staats-Secretär von den Gnaden- und Justitz-Sachen, laut ablas, und der König, die Königin, die Infantin Braut, und der Ambassadeur unterschrieben. Den 12 April war die Vermählung, wobey der König der Braut die Hand both, und der Cardinal Patriarch den Seegen gab. Der König ertheilte den Officiers, die wegen ihrer Heyrathen wider seinen Willen cassiret worden, Pardon, und setzte ieden in seine Stellen ein. Sodann ernannte er den Herzog von Spinola, den Marquis dell Ensenada, den Marquis von Villafranea, Don Joseph de Caravayal, und den Herzog von Beyar, zu Rittern des Goldenen Vließes. Am Abend war Opera, welche wir nicht anderst beschreiben können, als wenn wir sagen; daß sie ihres gleichen an Kostbarkeit schwerlich haben werde. Wir dörfen nur anführen, daß das Gesicht der Sonne, welche hinter dem Gott Apollo hervorstralte, aus einem einigen Stück Crystall, so 5 Schuhe in Umkreiß hatte, verfertiget und mit crystallenen Stralen umgeben war, so daß sie 11 Schuhe im Umkreiß hatte, und 2200 Pfund wog. Sie war nicht nur selbst mit unzählichen Lichtern beleuchtet, sondern warf auch den Wiederschein von 18000 Lichtern auf dem Theatre, und von 80 Cronenleuchtern von sich. Nachdem sich die Sonne langsam in die Höhe gezogen, so entdeckte sich hinter ihrem ersten Stand ein ganzes Chor von lauter Crystall, welches auf den Parc von Buenretiro hinausführte, durch welches man wieder eine andere Illumination von verschiedenen Farben, und von weitem ein Feuerwerk wahrnahm, welches eben zu brennen anfieng, als Apollo einen Glückwunsch sang, der das ganze Festin endigte. Den 16 brach die neuvermählte Herzogin von Savoyen nach Turin auf, und wurde von dem König, der Königin, und dem Infanten 1750.

1750. Cardinal biß Alcala begleitet. Den 9 May geschahe die Uberlieferung der Fr. Herzogin an die Sardinischen Herren und Dames zwischen Feuquieres und Joinqueres. Daselbst war ein Pallast gebauet, der nach dem Modell desienigen eingerichtet war, worinnen der Cardinal Mazarin und Don Louis de Haro den Pyrenäischen Frieden 1660 geschlossen haben. An diesem hatten etliche Monath lang über 4000 Mann gearbeitet. Auf der einen Seite war das Spanische, und auf der andern das Sardinische Wappen. Der Aufzug bey der Uberlieferung war in der grösten Gala. Die Gerähtschafft der Herzogin von Medina Cöli übertraf alles, was man gesehen hatte. Dieselbe bestunde in 32 Kutschen, und auf diese folgten 300 Maulthiere. Ihre 40 Leib-Trabanten hatten Röcke, so über und über galonirt waren. Der Tabbert der Infantin war so schwer von Gold, daß 2 Pagen an der Schleppe tragen musten, und am Haupt und von der Brust schimmerten für mehr als 2 Millionen Juwelen. Sobald sie in dem Pallast angekommen, wurde in der Mitte des grossen Saals eine Tafel gesetzt, auf deren einen Seite die Princessin mit ihrem Hof-Staat, auf der andern aber der Sardinische sich rangirte, wobey der Ritter Osorio sich befande. Ein Spanischer Secretär las den Spanischen Aufsatz, und ein Piemonteser einen in Französischer Sprache. Nach Vollendung dessen begab sich die Infantin auf die Seite ihres neuen Hofs, und ließ denselben zum Handkuß. Der Graf von Mailly, Commendant von Roussillion hielte eine kurze Bewillkommungs-Rede im Nahmen des Königs von Sardinien; und hierauf wurde die Reise nach Turin fortgesetzt.

Ankunft der Silber-Flotte.

Auf diese Freude, bey der man alle Kostbarkeiten Königlich angewandt, folgte eine andere, die zugleich das würkliche mit sich brachte, woran der ganzen Welt gelegen ist. Der Admiral Spinola, der sie führte, hatte im Martio das Unglück, daß ein gewal-

tiger

tiger Sturm dieselbe überfiel. Jedoch hatten sich die sämmtlichen Schiffe in die nächstgelegene Häven glücklich gerettet. Es langte diese Foltte den 8 Junii zu Cadix an, und hatte eine erstaunliche Ladung mitgebracht; Man kan solche nur daraus schätzen, daß sie in 10 Jahren die erste Silberflotte war, die in Spanien ordentlich beladen anlanden konnte. Denn obschon von Zeit zu Zeit einige Schiffe währenden Kriegs nach Europa gekommen, so durfte doch niemals der gesammte Schatz der Gefahr blos gestellet werden, unter die Englische Flotte zu gerathen. Man rechnete den Schatz in die 60 Millionen, worunter 1914 Mark Edelsteine, und 409481 Pfund Cacao waren. Aus diesem ist leicht begreiflich, wie der Hof alle Mühe sich giebt, die Handlung in dem ganzen Königreich blühend zu machen, uud durch Befreyungen von Anlagen selbige ie mehr und mehr auszubreiten. Der Hof suchet auch, die Manufacturen in bessern Stand zu bringen; wiewol der Handelsstand die Anlegung derselben für sich nachtheilig angab; auf welches aber der Hof keinen Bedacht weiters nahm, und vielmehr die Wollen- und Tuch-Fabriquen sehr großmüthig begünstigte. Die Arbeiter darinnen sind zwar meistens Catholischer Religion; um aber künftig mehrere herbeyzulocken, so hat man auch den Protestanten die Erlaubniß, ihren Gottesdienst besonders halten zu mögen, und eine vollkommene Sicherheit für der Inquisition, versprochen. Eine andere Verordnung im Handel fand nicht weniger gewünschten Eingang. Der Hof glaubte, die Commercien in balden in ein grössers Aufnehmen zu bringen, wenn man auch verschiedenen Particular-Personen die Erlaubniß ertheilte, besondere Schiffe auf ihre Rechnung nach West-Indien abzuschicken; anstatt, daß man bisher die Silberflotte und Gallionen dahin abgefertiget. Inzwischen fielen die Nachrichten von Caracca anfangs sehr schlecht aus. Arrioga, der die Spanischen Trouppen führte, war sehr darüber verlegen, daß er

1750.

Anstalten zur Vermehrung der Handlung.

Unruhen in Caracca.

1750. die Unruhen zu Guypuscoa stifften, nicht mehr, als 1500 Mann überkam, da doch der Mißvergnügten sich bey 15000 Mann, versammlet hatten. Jedoch wagte dieser tapfere General alles, was noch dienen mögte, diese Aufruhr zu stillen. Als er an den Küsten ländete, und seine Mannschafft aussetzen ließ, forderte er 4 der vornehmsten von der Colonie, daß sie mit ihm sprechen soliren. Diese redeten ihm vieles von ihrer Treue und Ehrfurcht gegen den König vor; wollten aber behaupten, daß die Compagnie von Guypuscoa demselben zum würklichen Nachtheil gereiche. Er versprach ihnen, ihre Vorstellungen an den König zu bringen, und solche zu unterstützen; worauf er auch die Würkung sahe, daß sich die Ruhe wieder nach und nach einstellte.

Tractat mit Engeland kommt zum Schluß.

Der Hof zu Madrit ward übrigens gegen die Englischen Vorstellungen viel geneigter, als vorhin, und nach sovielen Schwürigkeiten hatte endlich der Englische Minister den Tractat zum Schluß gebracht, um deswillen er so manche Bitterkeiten von dem Spanischen Ministerio erfahren muste, welches immer den Eingriff der Engeländer in die Spanische Handlung, als die gröste Hinderniß vorschützte, welche die Sache nicht zum Ausschlag kommen liesse. Den 5 October wurde aber dieser neue Tractat durch den Herrn Keene, und den Herrn Caravayal, den Spanischen Minister, unterzeichnet, dessen wesentlicher Innhalt dahin gienge. 1. Dem König in Spanien wird der Genuß des Sclaven Handels, und des jährlichen Assiento-Schiffs, so ihme der Aachische Friedens-Schluß Art. 16, auf 4 Jahre eingeraumet, ebenfalls überlassen. 2. Der König von Spanien zahlet für die Königliche Assiento-Compagnie 100000 Pfund Sterling; dagegen Engeland, alles, was dieser Compagnie zum Abschluß ihrer Rechnung zu bezahlen wäre, gänzlich und mit vollem Recht abtritt. 3. Die Engeländer dürfen von den Waaren in den Spanischen Häven keine grössern, noch

andere

andere Auflagen bezahlen, als wie solches zu Zeiten Kö- 1750.
nig Carls II geschehen. 4. Es wird ihnen die Ausfuhr des Salzes auf der Insel Tortudos gestattet. 5. Sie sollen in Spanien, als wie die mit der Crone verbundenen besten Alliirten gehalten werden, und den Spaniern soll solches ebenfalls in Engeland wiederfahren. 6. Der Aachische Friedens-Schluß wurde in allen bestättiget, und die Ratification dieses neuen Tractats selbsten erfolgte aus Engeland, mit Bezeigung einer solchen Zufriedenheit über des Herrn Keene hiebey erwiesene Geschicklichkeit, daß er nicht nur zum Ambassadeur an den Spanischen Hof ernennet, sondern auch ihme ein öffentliches Dank-Schreiben im Nahmen der Nation ertheilet wurde. Der Französische Ambassadeur zu Madrit bezeugte wenige Zeit hernach das Mißvergnügen seines Hofs, daß beyde Cronen ohne seine Interposition und Mitwürkung in einer so wichtigen Handlungs-Sache so unvermuthet sich verglichen. Aber auch unter den Spaniern selbsten, thaten sich einige Mißvergnügte darüber hervor. Es wurden sehr anzügliche Schrifften an das grosse Rathhaus geschlagen. Allein der Hof verstund keinen Scherz, sondern lies unvermuthet 4 Personen, denen dergleichen zur Last gelegt ward, hinweg nehmen, und in die Gefängnisse bringen. Indessen fand doch Herr Keene ein grosses Stück Arbeit noch vor sich. Er muste sich beschweren, daß die Spanischen Küsten-Bewahrer in America abermals eine ziemliche Anzahl Englischer Schiffe, unter dem Vorwand, daß sie verbottenen Handel getrieben, weggenommen hätten; Alleine das Ministerium stellte, nach genauer Erkundigung der Sache von ihrer wahren Beschaffenheit, diese Beschwerden mit solchem Eifer ab, daß die Gouverneurs in der Havane, Porto Ricco und St. Augustin diese Schiffe ohne Anstand und so gewiß hinausgeben sollten, daß bey längerer Verzögerung sie die Eigenthümer auf eigene Kosten schadlos halten müsten.

1750.

Erklärung wegen der R. Königswahl.

So friedfertig dieses Geschäffte auseinander gesetzt war: so friedfertig war auch die Antwort an den Grosbritannischen Minister, als er dem Ministerio eröfnete, welche Maasregeln der König von Grosbritannien wegen der Röm. Königswahl in Deutschland genommen, und die Declaration des Grosbritannis. Ministerii bekannt machte. Es hieß nemlich: Gleichwie der Catholis. König diese Sache als eine das deutsche Reich lediglich alleine angehende Angelegenheit betrachte: so überliesse er auch solche den Gliedern desselben, und würde keinen Antheil daran nehmen.

See-Zurüstung.

Die Wiederherstellung des Seewesens machte einen wichtigen Theil der Geschäffte des Hofs aus, und man trug es an, 40 Schiffe von der Linie in Stand zu setzen. Inzwischen hatte eine Flotte von etlichen Kriegs-Schiffen und Fahrzeugen den Algierern den Weg nach Hause gewiesen, und man wollte mit der Französischen Seemacht gemeinschafftlich wider diese See-Räuber agiren. Die Engeländer geriethen aber über dieses Project in einige Verlegenheit, und wollten vermuthen, daß sowohl diese Ausrüstung als die Combination der Spanischen mit Französischen Escadren auf etwas anders abzielen mögte.

Arrest der Admirale Reggio und Spinola.

Jedermann verwunderte sich nicht lang hernach, daß die beeden Admirale Reggio und Spinola, welche die Flotte aus West-Indien so glücklich herausgebracht, der erstere zu Porto-Reale, und der andere zu Cadix mit Arrest beleget worden. Es wurde sogar über den Marquis Spinola ein See-Kriegs-Recht angesetzt, warum sich die Flotte solang in der Havana und zu Martinique aufgehalten habe. Der Marquis aber wuste sich so wohl zu vertheidigen, daß sein Verhalten allen Beyfall erhielte, und es vollkommen gerechtfertiget wurde. Während dessen ereignete sich in dem Haven von Ferrol das Unglück, daß durch Nachläßigkeit des Auffehers über die Schiff-Seile und Anker bey den dortigen Kriegs-Schiffen, 2 Schiffe, iedes von 70

Cano-

Canonen in Brand gerathen, und neben dem beträchtlichen Schaden dem Vice-Admiral Mutinez das Leben gekostet. Doch dieser Verlust konnte in dem Aufwand und dem Pracht keinen Eintrag thun, den die Feste erforderten, so die Geburth des Prinzen von der Frau Herzogin von Savoyen, veranlaste, als welche 3 Tage aneinander fortwährten. Der mit gleicher Notification und Einladung zur Pathen-Stelle bey der jüngsten Erzherzogin von Oesterreich nach Madrit gekommene Graf von Würben hatte so gnädige Audienzen, und wurde bey seiner Abreise mit so reichen Präsenten beehret, daß sich ganz besondere Gerüchte von näheren Verbindung der Kaiserl. und Königl. Spanischen Höfe ausbreiteten. Nur wurde man in etwas verlegen, als man die Nachricht von dem Absterben des Königs in Schweden erhielte, weil man befurchte, es mögte dieser Todesfall Ursache zu neuen Veränderungen in Europa abgeben. Da aber durch die von dessen Nachfolger an die Russische Kaiserin ertheilte Erklärung der bißherige Stein des Anstosses weggeraumet, und der Hof zu Petersburg genüglich zu frieden gestellet worden war; so war das Ministerium zu Madrit desto mehrers darüber vergnügt, als es nun auf die mit Oesterreich und Sardinien zu errichtende Tractaten, (wovon unten ein mehrers) seine Aufmerksamkeit vorwenden konnte. Die Anstalten zur See giengen mit so gewaltigem Eifer fort, daß auch Engeland abermal sein Befremden öffentlich merken ließ, daß mitten im Frieden solche grosse und ausserordentliche Anstalten gemacht würden. Der Hof aber hätte sich nicht besser dagegen erklären können, als er es hierinnen that: wie nemlich diese Rüstungen keine andere Absicht hätten, als die Flotte wieder in Stand zu bringen, in welchem sie seyn sollte, ohne dadurch einer Macht, Argwohn und Besorgniß zu erwecken, Der Hof wünsc: nichts mehr, als den so glücklich wieder hergestellten Frieden in Europa dauerhafft zu machen,

1751.

Declaration des Königs wegen der Rüstungen zur See.

1751. und es müsten andere Potenzen einig und allein die Ursache seyn, wenn man von diesen Gesinnungen abweichen wollte. Die Antwort hingegen auf die Beschwerde, daß Spanien soviele Engl. Wollen-Arbeiter in seinen Schutz genommen, wurde mit vieler Zauderung aufgeschoben, und überhaupts hatten die Klagen der Engeländer über die Spanischen Gouverneurs in America kein Ende. In der Baye von Campeche waren etliche 20 Engl. Schiffe weggenommen, und da entschuldigte man sich, daß es vor dem getroffenen Vergleich geschehen. Es währte nicht lange, so kam Herr Keene abermals mit einem grossen Register weggenommener und zum Theil mishandelter Schiffe. Der Königl. Befehl, sie loszugeben, war so scharf, daß auch die Capitains an dem Leben gestrafft werden sollten. Zum Uberfluß ward auch der Abdruck des den 5 Oct. 1750 geschlossenen Tractats an alle Spanische und Grosbritannische Gouverneurs in America von beeden Höfen abgesendet. Es war aber gleichwol noch eine geraume Zeit vorüber gegangen, ehe sich die Raubbegierde und das Privat Interesse einschräncken lassen; und es ereigneten sich ebenfalls einige Zufälle, wo die Spanier mit gleichen Recht glaubten, sich über die Engeländer beschweren zu können. Eine dieser Klagen gieng über die Besatzung zu Gibraltar, daß solche einen Schleichhandel triebe. Die Spanier hatten zur Verhütung desselben, vermög des Utrechter Friedens, eine beständige Postirung ihrer Trouppen um Gibraltar herum. Diese zu commandiren hatte der König den Marschall de Camp, Don Francisco Burcarelli ernennet und ihme befohlen, wohl darauf Acht zu haben, daß allda alles nach Vorschrifft des X Artic. des Utrechter-Friedens, in welchem Gibraltar ohne alle Landesherrliche Gerichtsbarkeit und ohne einige Communication zu Lande, an Engeland abgetretten worden, aufs genaueste beobachtet werde. Dennoch aber, da

Klagen der Spanier gegen die Besatzung zu Gibraltar.

auch

auch vermöge obbesagten Tractats den Engeländern zu Gibraltar freystehet, in den umliegenden Spanischen Landen, Provision und andere der Garnison, den Einwohnern und den in dasigen Haven liegende Schiffen abgängige Nothwendigkeiten mit baarem Gelde zu erkauffen: so hatte doch auch der General Befehl, in diesem Stück alles wol zu beobachten. Er mogte also die alten Postirungen verändert und solche seinen Absichten gemässer eingerichtet haben; dahero entstunde einmal in Londen das Gerüchte, als ob Spanien einen Anschlag auf diese Festung ausführen wollte. Daß aber Spanien die Engeländer in Erkaufung der Lebens-Mittel sehr kurz gehalten: solches ersahe man aus des Engl. Gouverneurs zu Gibraltar, Bland, eigenem Berichte an den König. Die andere Klage bestunde in der Besorgniß wegen der unter dem Commandeur Rodney ausgelaufenen Escadre, daß diese ein Etablissement in der Südsee errichten mögte. Es wurde aber von Grosbritannien nicht nur solches widersprochen, sondern auch die Erklärung darüber den Französischen, Portug. und Dänischen Ministern eröfnet und mitgetheilet. 1751.

Desgleichen über die Expedition des Commodore Rodney.

Aus West-Indien hingegen liefen die verdrüßlichsten Nachrichten ein. Die erste war von einem grossen Aufstand, der zu Lima in Königreich Peru verschiedenen Spaniern das Leben kostete. Die andere war, daß der Vice-Re des Königreichs Foi, nahmens Pezaro durch den Pöbel zu Carthagena in einem Aufruhr ermordet worden. Der Vice-König hatte einen Advocaten, der ein blosser Rabuliste gewesen, ohne ihm vorher den Proceß machen zu lassen, zum Strang verurtheilet, auch eine Frau von angesehenem Stande wegen eines Verbrechens mit Ruthen aushauen lassen, worüber der Pöbel so erhitzet wurde, daß er nicht nur den Vice-Re tödete, sondern sich auch an den Gouverneur

Böse Zeitung aus den Spanischen West-Indien.

1751. verneuer drang, und ihn bedrohete, daß, wenn er Anlaß gäbe, daß sie von dem König übel angesehen würden, er auch seines Lebens nicht sicher seyn sollte; welches er dann versprechen muste, den Königl. Pardon auszuwürken. Das Ministerium konnte es anfangs nicht so leichte nehmen, iedoch wurden inzwischen eine gute Anzahl Kriegs-Völker unter einem General-Capitain und 4 General-Lieutenants nach Peru abgeschickt, die Unruhe wieder herzustellen.

Tractaten wegen Italien.

In den Staats-Sachen der Crone Spanien machte der obhandene Tractat mit dem K. K. Hof zu Wien und den Italienischen Prinzen, zur Versicherung der Ruhe von Italien, das allerwichtigste aus. Er hatte sich noch an die Entscheidung der Umstände gestossen, im Fall der König beyder Sicilien zur Spanischen- und der Herzog von Parma zur Sicilianischen Crone gelangen sollten. Die Handlung aber war bereits sehr weit gekommen, und der K. K. Gesandte zu Madrit, Graf Esterhasy hatte wegen seiner kränklichen Umstände die Vollführung dieses Geschäffts dem Grafen von Stahremberg, welcher von Lissabon nach Madrit gekommen, überlassen. Auch von Seiten Grosbritanniens wurden alle Wege gebahnet, den Tractat in Richtigkeit zu bringen, und der König wollte solches mit unterzeichnen.

Anstalten wider die Algierer.

Gegen die Algierer brach nunmehr der Ernst aus, sie in ihren Capereyen zu stöhren. Allen Unterthanen wurde erlaubet, Schiffe gegen sie auszurüsten, und ihnen versprochen, alle Beuthe, so sie einbringen werden, ihnen ohne die mindeste Abgabe zu überlassen. Das Versprechen, für ieden gefangenen Mohren 15, und für ieden Türken 25 Stück von Achten bezahlen zu lassen; die Wiederherstellung der Galleeren-Flotte, und andere Anstalten, die Italienischen Staaten sowol,

als

als Portugall in die Gemeinschafft dieses Vorhabens zu bringen, waren lauter Proben davon. Indessen hatte doch Don Petro Stuart in der Gegend des Capo St. Vincent 2 Türkische Kriegs-Schiffe, davon das eine das Admiral-Schiff von 54, und das andere 60 Canonen führte, den 24 Novbr. entdeket, welche nebst andern Algierl. Fahrzeugen auf ihn zusegelten. Als nun Don Stuart seinen Feind in der Nähe hatte, daß er ihm die völlige Lage geben konnte, geschahe solches mit solchem Fortgang, daß auf die zweyte Canonade der Feind gezwungen ward, sich zurücke zu ziehen. Alleine Don Stuart setzte dem Feind nach, welches die gantze Nacht hindurch biß den 29 Novbr. dauerte, wo hierauf das Gefecht von neuem angieng, und von 2 Uhr biß in die Nacht dauerte. Der Commendante der Algierer steckte zwar die weisse Fahne aus; alleine, seine Leuthe zwangen ihn, nicht von dem Streit abzulassen, und sie behaupteten auch noch den 1 Dec. die Höhe. Allein, den 2 Dec. kam das Türkis. Admiral-Schiff wieder zum Vorschein; das Treffen fieng wieder an, und währte 4 Stunden, in welcher Zeit es aber durch die Spanische Canonen so übel zugerichtet wurde, daß es nicht mehr im Stande war, Widerstand zu thun, und daher die weisse Fahne aussteckte. Es wurden auf diesen eroberten Schiffen von 568 Mann, die sie am Bord hatten 194 Mann getödet, 80 verwundet, und die übrigen zu Sclaven gemacht; dahingegen nur 3 Mann auf Seite der Spanier getödet und 25 verwundet worden. Das zweyte Türkische Schiff wurde in Grund gebohrt. Die Zufriedenheit des Königs ertheilte diesem Capitain die behörige Belohnung, und ernannte denselben zum Chef d' Escadre; die andern Officiers erhielten nicht weniger grosse Gnadens-Bezeigungen, und die Matrosen bekamen einen Monath-Sold zum Geschencke, und die Verwundeten sowol, als die Wittwen der Gebliebenen, bekamen ein jährliches Gnaden-Gehalt.

1751. See-Treffen mit ihnen.

Die

1751.

Ungnade über die R. Stadt Hamburgs.

Die Ungnade des Königs gegen die Algierer zog auch den Zorn desselben auf die Stadt Hamburg, die einen Friedens- und Handlungs-Tractat mit dem Kaiser von Marocco und den Corsaren zu Algier, als Erbfeinden von Spanien, geschlossen. Es wurde daher alle Handlung mit den Hamburgern den Spanier den 25 Oct. bereits untersaget, daß kein Hamb. Schiff nach Verlauf von 50 Tagen, in den Spanischen Häven eingelassen, und alle Hamb. Waren, die nach 3 Monathen in Spanien angetroffen werden würden, weggenommen und confiscirt werden sollten; auch musten alle Consuls, Kaufleuthe und Hamb. Unterthanen innerhalb dieser Zeit, das Königreich raumen.

1752. Das Jahr 1752. brachte endlich wichtige Geschichte hervor, welche diesen Staat angehen. Der neue

Tractat von Aranjuez. Kais. Königl. Minister, Graf Migazzi, Coadiutor von Mecheln, hatte die Ehre, in den ersten Tagen seines Ministerii den Tractat von Aranjuez, der sich in der Historie Andenkens werth macht, zu unterzeichnen. Es war den 1 Junii, da solcher vollzogen wurde. Auf

Seiten

Seiten Sardiniens war zu diesem Geschäffte der Mar- 1752.
quis von St. Marsan, von wegen Spanien, Don Joseph Caravainal, und oberwehnter Graf Nigazzi, als K. K. Gesandter dazu ernennet. Der Aachner Friedens-Schluß, und die Convention von Nizza waren zum Grund dieses Tractats geleget. Der Beytritt des Königs beyder Sicilien, des Infant Don Philipp von P. und Piacenza, des Großherzogs von Toscana, soll hiezu gesuchet werden. Die K. K. übernahm nach diesem Tractat die Garantie über die Besitzungen, wie sie Sardinien, Spanien und der Infant von P. und P. besitzet, so, daß solche in Ansehung des ersten gleich nach Schliessung des Tractats, gegen Sicilien um P. und P. aber erst sodann den Anfang nehmen soll, wenn diese 2 Fürsten solchem beygetretten seyn werden. Nach dem V Art. garantiret der König von Spanien nicht nur die Sardinischen Staaten, sondern verneuert auch die Garantie der Pragmatischen Sanction nach dem 21 Art. des Aachner-Friedens-Schlusses. Hierauf werden in dem Tractat die wechselsweise Garantien der Potenzen gegeneinander angeführt. Die Contrahenten versprechen, im Fall eines Angriffs, in Zeit von 2 Monathen, einer dem andern 8000 M. zu Fuß, und 4000 zu Pferd auf ihre eigene Kosten und unter ihrem eigenen Sold zuzuschicken; doch soll die Hülffe auch in Geld geschehen können, und ist die Summa von 8000 M. zu Fuß, auf 8000 fl. und von 1000 M. zu Pferd auf 24000 fl. Rthl. Monathl. gesetzet, und soll von Monath zu Monath, solang als der Krieg währet, zu Genua bezahlet werden. Um das Commercium in den Staaten der Contrahenten zu vermehren, sollen ihre Unterthanen in den Häven und Landen Ihrer Bothmässigkeit in Europa alle Privilegien gegeneinander geniessen.

Der König, der im vorigen Jahr von einer ge- Campement bey Oeca-
fährlichen Krankheit genesen war, wuste die Zeit, so gna.
ihm die Medici zur Erfrischung und Sammlung der

Gemüths-

1752. Gemüths- und Leibs-Kräffte angesetzet, nicht Königlicher zuzubringen, als daß er im Monath May ein prächtiges Campement seiner Trouppen bey Occagna anstellte, in welches er sich den 13 mit dem gesammten Königl. Hauß begab. Er fand daselbst 18000 Mann in 2 Linien gelagert. Bey seiner Ankunfft wurden auf beyden Flügeln, auf jeden 52 Canonen, wechselsweise 3 mal abgefeuert. Der rechte Flügel fieng an sich in Bewegung zu setzen, und der andere stund indessen in Schlachtordnung. Der König bestieg ein Andalusisches Pferd, ritte durch die Reihen und besahe ein Bataillon nach dem andern. Alsdann stieg er vor seinem Zelt ab, und speiste nebst der gesammten Generalität. Nachher machte der linke Flügel seine Exercitia. Der König war so zufrieden, daß er iedem Regiment 100 Ducaten schenkte, und verschiedene Officiers zu Rittern von St. Jacob ernennte.

Der Verdruß über Hamburg verkehrt sich in Gnade.

War in dem vorigen Jahr die Rüstung gegen die Seeräuber stark: so war sie es anietzo noch mehr. Spanien hatte es den Hamburgern sehr nahe gelegt. Dem Abgeordneten derselben wurde bedeutet, wie der König sich nicht ehender bewegen lassen würde, ausser, wenn diese Stadt allem Commercio und Verbindung mit den Corsaren absagte. Oben im 1 Capitel haben wir das Mehrere davon beygebracht, wieviel es Mühe gekostet, und wie auch die grösten Potenzen ihre Vorbitten für sie mit keinem allzugünstigen Erfolg bey nahe abgeleget, biß endlich die gnädige Vorstellungen des Kaiserlich-Königlichen Hofs die Aufhebung des Königl. Verbots erleichtert, daß die Handlung nach Spanien ihnen wieder eingeraumet würde. Gegen die Algierer aber gieng die Zurüstung immer fort. Im May Monath lieffen 4 Kriegs-Schiffe wider sie aus, zu welchen der Hof 10 Chebecken stossen ließ, und ausser diesen war der fürchterliche Stuart abermal mit 5 Kriegs-Schiffen in der See, um den Räubern Hadge Hofmann und Barba Negra eben so den Weg in die Tieffe zu

Anstalten gegen die Seeräuber.

weisen,

weisen, als er ihnen solchen im vorigen Jahr gewiesen. 1752.
Man war aber auch bey Hof sehr aufmerksam über die Dänen, welche mit den Raubnestern in Africa in Handels-Tractaten stunden; ia es wollte verlauten, daß vielleicht gegen die Dänen eben die Maas-Regeln ergriffen werden könnten, wie gegen die Hamburger.
Gleichwie nun die beschwerliche Nachbarschafft mit den verhaßten Seeraubern, als welche sich gar offt die Freyheit nehmen, an die Spanischen Küsten in der Mittelländischen See anzufahren, und die ihnen in die Hände fallende Menschen in eine elende Sclaverey zu schleppen, nicht weniger auch der grosse Seehandel der Spanischen Reiche eine genaue Fürsorge für die Seemacht erfordert: Also hat man auch zu desto bessern Aufrechthaltung der Land-Macht angefangen, auf die Errichtung einer Kriegs-Schule zu denken, zu welcher der Catholische König eine Summe von 3 Millionen Piasters auszahlen lassen, um ein prächtiges Gebäude aufzuführen, in welchem iunge Edelleuthe in allen zum Kriegs-Wesen nöthigen Wissenschafften unterwiesen werden sollen. Kriegs-Schule wird gestiftet.

Ehe wir diesen Titel noch beschliessen, müssen wir auch melden, daß der vor etlichen Jahren in schwere Ungnade des Königs verfallen gewesene Don Melchior Raphael de Macanas zu Ende des 1752 Jahrs gestorben. Seine Ungnade war eine Folge des Eifers für die Spanische Hoheit, den er auf dem Congreß zu Breda an den Tag geleget. Er hatte aber seinen Ruhm bey der Nachwelt dadurch festgesetzet, und der König hat ihn nach seinem Tod wegen seiner Verdienste so hoch geschätzet, daß seine hinterlassene gelehrten Werke, das Seewesen, die Finanzen und die Commercien Spaniens betreffend, auf Königl. Befehl ans Licht gestellet werden. Don Macanas stirbt.

Ein noch grösserer Verlust war es für Spanien, daß der im letztern Krieg in Italien hochberühmte Don Juan Bonaventura Du Mont, Graf von Gages Tod des Grafen von Gages.

1752. das Ziel seines Lebens erreichet. Er war 75 Jahr alt worden; alleine dergleichen Männer sterben dem Staat allzufrühe. Die Campagne von Veletri bleibet ein Ehrenmal seiner Thaten, die seinem Ruhm keinen Tod leiden lassen.

Portugiesische Geschichte.

1749. Päbstl. Bulle über den neuen Titel des Königs.

Die anhaltende Krankheit des Königs gehörte mit zu den Proben, durch die er seine ausnehmende Gottesfurcht in die Ubung setzte, und bey der er unter den öfftern Leiden die Werke der Liebe und des Eifers für die Religion, an den Tag legte. Die Zeit seiner Regierung war ziemlich lange, und hatte also den Päbstl. Stuhl überzeuget, daß dieser Prinz eben so, wie seine Vorfahren, das Beste und den Wohlstand der Kirche sein gröstes Augenmerk seyn lassen. Es konnte daher Pabst Benedict XIV seine neigungsvolle Gesinnungen ihm nicht besser bezeigen, als daß er nach dem Recht, die Könige mit einem Ehren-Namen zu belegen, K. Johann dem V mit dem Titel: des Allergetreuesten, oder, wie andere das Wort fidelissimus ausdrücken, des Allerglaubigsten, beehrte. Der Pabst bezeuget in seiner hierüber den 23 Dec. 1758 ergangenen Bulle umständlich, wie er aus eigener Bewegung und Uberzeugung, ohne darum ersuchet worden zu seyn, diese Ehrenbenennung ihm zugewendet habe. Der König nahm auch diese Ehre mit solcher Hochachtung an, daß er diese Benennung unter seinen übrigen Königlichen Titeln führte. Indessen, wenn auf der einen Seite die Religion bey den ietzigen Jahren des Königs seinen Haupt-Character bestimmte, so war er hingegen auf das Interesse seiner Unterthanen sehr aufmerksam. Mit Spanien war er in dem besten Vernehmen, und hatte sich bey diesem Hof in solches Ansehen gesetzt, daß auch der Englische Minister zu Lissabon den König ersuchte, daß er durch

seine

seine Vielvermögenheit die Negociation des Herrn von Keene unterstützen mögte. Doch aber wollte das Begehren der Portugiesischen Nation in ihrer eigenen Angelegenheit, ein Schiff nach Buenes Ayres schicken zu dörfen, und damit den Verlust von St. Sacrament zu ersetzen, nicht gelingen. Alle Schadloshaltungen, die Spanien gab, liessen auf blosse Freundschafts-Versicherungen hinaus; aber das war auch alles; denn der grosse Strich wüsten Landes, den Spanien am Ufer des Amazonen-Flusses biß an den Fluß Madera an Portugall abtretten wollte, verriegelte die Thüre doch nicht, welche den Spaniern offen bleibet, sich der Portugiesischen Gold-Minen zu bemächtigen, wenn es einmal Krieg mit Portugall haben sollte. Indessen ereigneten sich solche Todesfälle, welche in dem Reich ziemliche Aenderungen nach sich zogen. Den 5 April 1750 starb der berühmte Jesuite, Johann Baptist Carboni, Staats-Minister und Assistent der Königin. Der Monarch erschrack über die Nachricht dieses Falles, und ließ sich vernehmen, daß es eine Straffe GOttes über das ganze Reich wäre. Er ließ ihm auch das prächtigste Leichbegängniß halten, und keiner beschwerte sich, daß dieser Minister zu viel beehret worden wäre. Wenige Tage darauf folgte diesem, P. Don Joseph Barbora, ein Theatiner, der durch seine Wissenschafften in der gelehrten Welt ebenfalls berühmt worden. Einige Tage vor seinem Tode ließ er sich nach Hof bringen, und dem König sagen: er komme, Abschied von S. M. zu nehmen, und sodann vor den Richter-Stuhl GOttes zu gehen. Als er vor den König kam, und dasienige geredet, was der Zustand des Königs und selbst der seinige mit sich brachte; so bat er ihn, die Bäder zu Lissabon zu kaufen, die sonsten Alcarias heissen, damit die Armen künftig, so wol, wie die Reichen, ein Hülfs-Mittel für die Gesundheit daselbst haben könnten. Der König, dem die Schätze der alten und neuen

1740. Tractat mit Spanien.

Todesfälle etlicher Staats-Minister.

1749. Welt nicht so lieb waren, als eine einzige Gelegenheit, ein gutes Werk zu thun, machte sich eine Freude daraus, ihn seiner Bitte zu gewähren; erkaufte solche, und verordnete daselbst ein Hospital anzulegen. Der dritte Minister war Don Marc Anton d'Azedo y Cotinho, Staats-Secretär. Er hatte sich schon seit 1734 im Ministerio befunden, ohne, daß man iemals den geringsten Unwillen des Königs über ihn erfahren hätte. Der erste und letzte dieser Todesfälle hatte einen grossen Einfluß in den Hof des Königs. Der P. Gaspard, bemühete sich anfangs für einen Gußmann und Don Pedro de la Motta y Silva suchte den König zu bewegen, Don Mendoza, und den Don Caravalho in die erledigten Stellen zu setzen. Den letztern wollte P. Gaspard nicht leiden. Auf der andern Seite hingegen bemühete sich der Cardinal d'Accunha und die mehrsten Grossen im Reich zu seinem Vortheil. Indem nun diese Parthien gegeneinander im Felde lagen: so kam die dritte hervor, und wollte den de la Cerda, den Königl. Minister zu Pariß, einschieben. Der König entschied nichts, und es schiene ihm eine Ahntung zu sagen, daß, wen er ans Bret setzte, seinem baldigen Nachfolger im Reich nicht der rechte seyn mögte. Doch, indem der König seinen Tod entgegen sahe, gerieth er auf einen andern Anschlag. Ohnerachtet der Prinz von Brasilien noch in der Blüthe seiner Jahre stunde, und 3 Töchter hatte, die, wenn sie nach den Reichs-Gesetzen anständig verheyrathet würden, die Crone auf ihre Leibes-Erben bringen konnten: so wollte doch der König um die Succession bekümmert seyn. Er verordnete, daß Don Juan für einen natürlichen Sohn des Infanten Francisco erkannt werden, und aller Privilegien geniessen sollte, die den natürlichen Kindern der Infanten dieses Königreichs zukommen. Er befahl aber nunmehro, daß dieser Don Juan, als sein Vetter sollte tractiret und in allen Schreiben und Public-Acten der Senhor D. Juan sollte benennet werden.

Der König sorgt für seine Succession.

End-

Endlich wollte er, daß dieser Senhor, der vielgeliebte Vet- 1749.
ter des Königs allen Titeln des Hofs vorgehen solle.

Aber das 1750ste Jahr brachte das Ziel der Lei- 1750.
den und des Lebens dieses nun seit etlichen Jahren Krankheit und Tod des Königs.
täglich sterbenden Königs. Mit dem Eintritt des Mo-
naths Jul. gerieth dieser Prinz in einen Zustand, der
mehr, als erbärmlich war, und davon wir einige Um-
stände deswegen berühren wollen, damit mancher un-
serer Leser daraus lerne, was die menschliche Natur
für Stösse vermag; theils erkenne, wie wenig GOtt
die Sterblichen unterscheide, und auch die grösten Kö-
nige zu Zeugnissen der menschlichen Nichtigkeit machen
könne, wenn es seiner Weisheit rathsam dünket.
Den 8 Jul. überfiel ihn sein altes Ubel der fallenden
Sucht, und dauerte biß den 14 in einem fort. Es
folgte darauf einige Erleichterung. Der Anfall aber
kam wieder mit verstärkten Kräften, daß man den
Patienten eine ganze Stunde lang für würklich tod
hielte. Indeß hatte man den P. Gaspard und die
Cardinäle d' Accunha und Almeyda herbey geruffen.
Der letztere, so zugleich Patriarch zu Lissabon ist, kam
mit dem H. Sacrament in den Pallast; der König
aber war nicht im Stand, solches zu empfangen. Der
P. Gaspard kam ganze Nächte nicht von dem Bette des
Königs. Dieser hatte 6 ganzer Täge in einem Zustand ge-
bracht, der dem Tod ähnlich sahe, indem er die Augen stets
geschlossen hielte, keinen Laut mehr von sich geben, und
keinen Odem lassen konnte. Den 15 Jul. machte
man noch um Mitternacht alle Kirchen auf, für den
sterbenden König zu beten, und den 20 wurden Pro-
cessiones für ihn angestellet. Der Leib-Arzt, Orti-
gard, disputirte dem Tod Schritt für Schritt, biß
auf den 30 Jul. da endlich alle Hofnung verschwande.
Noch selben Abend gab der Päbstl. Nuntius, Tempi,
dem sterbenden König die Absolution in articulo mor-
tis, welche ihm auch die Commissarien der 4 Bettel-
Orden ertheilten, die der sich in etwas erhohlte Kö-

1750. nig mit gröster Andacht empfieng, und mit der grösten Gelassenheit seinem Tode entgegen sahe. Dieser erfolgte den 31 Jul. Abends, nach einer Krankheit von 8 Jahren, und nach einer Regierung von 43 Jahren. Sein Character war ein friedfertiges und leutseeliges Naturell. In der Jugend fiel solches auf die Wollüste der Welt, von denen ihn aber die Religion und Gottesfurcht bey den sich mehrenden Jahren losmachte, und ihn zu einer Frömmigkeit führten, die unter den Großen der Erde wenig Beyspiele hat. Er hütete sich an den Verwirrungen in Europa Theil zu nehmen. Seine Liebe zur Gerechtigkeit war unveränderlich, und es gieng ihm nahe, wenn Jemand wegen erlittenen Unrechts bey ihm seufzen sollte. Er ergab sich in seinem anbrechenden Alter den Andachts-Ubungen völlig. Der P. Gaspard hatte in seinen letztern Jahren, mehr bey dem König zu sagen, als der erste Staats-Minister des Reichs. Die Schätze Portugalls wurden mit Millionen auf Erbauung und Auszierung der Kirchen und Priester-Schmucks gewendet. Aber auch bey dem langen Frieden hatte man der Armee und Reichs-Festungen fast gänzlich vergessen. Indem man für die Kirchen sorgte; dachte man nicht an die Zeughäusser und Schifs-Magazins, und da der König nach nichts trachtete, als nach Frieden; so entsagte man lieber einer treflichen Colonie in Westindien, um nur mit Spanien keine Unruhe zu haben.

Sobald der König verschieden war, näherte sich der Hof der Königin Wittib, um ihr den Dank für ihre Regierung und die ihrem Gemahl erwiesene Treue abzustatten, und dem nunmehr regierenden König, als der aufgehenden Sonne, die Ehre zu bezeigen. Die Königin, eine gottsfürchtige Tochter des frommen Kaiser Leopolds, hielte eine sehr rührende Anrede an ihren Sohn, in der sie ihn zur Liebe zu seinen Unterthanen ermunterte, und ihn beschwur, sich allezeit zu erinnern, daß er mehr ihr Vatter, als Herr, seyn müsse,

müsse. Der ietzige König nahm also das Scepter sei- 1750.
nes Reichs nunmehro in die Hände; der P. Gaspard aber kehrte in sein Closter zurücke, und entfernte sich vom Hofe.

Der erste Anblick der neuen Regierung war für den König Joseph so gar erfreulich nicht. Das erste, wornach S. M. sahe, war das Kriegswesen. Das andere, das Seewesen, war nicht weniger vernachläsiget. Das erste, was der König vornahm, war die Besitzung der ledigen Stellen im Ministerio. Das vacante Secretariat in ausländischen Sachen wurde dem Herrn Caravalho, und das Departement des Seewesens dem Abt von Mendoza Corte Real, übertragen.

Der andere Gegenstand, der dem letztern König auch nicht in die Augen fallen wollte, war die Handlung sowol im Königreich, als in den Colonien in America. Die Abtrettung der Stadt St. Sacrament, so der vorige König gethan, hatte in Brasilien eine allgemeine Betrübniß verursachet. Zu Rio Janeyro hatte man den Transport der Kaufwaaren nach Nuova Colonia verbothen, und dieses hinderte den Verkauf der Waaren. Zu Buenos Ayres hatte der Gouverneur den Portugiesischen Schiffen, die mit Erlaubniß des Königs von Spanien in diesen Hafen eingelaufen, ihre Losung fortzubringen, verbothen. In dem Innern des Königreichs hatte die sogenannte Pragmatique des vorigen Königs einen gänzlichen Stillstand in der Handlung verursachet, und über dies alles nahmen die Algierer und andere Africanische Seeräuber die Schiffe, so zu sagen, aus den Portugiesischen Häfen, hinweg. Es legte sich den 19 Jul. ein solcher Corsar bey dem Cap Sauchel vor Anker; der Gouverneur der Festung hätte gern auf ihn gefeuert; alleine, seine Canonen waren nicht im Stande.

Zustand der Commercien.

Bey diesen Umständen fand der König höchstnöthig, sich der Geschäffte seines Reichs mit allem Ernst selbst

Der König sucht dem Staat aufzuhelfen.

1750. selbst anzunehmen. Er arbeitete derowegen täglich von früh Morgens biß 11 Uhr, und Abends biß um 10 Uhr mit den Staats-Secretarien. Er sahe nunmehro den von seinem Herrn Vatter mit Spanien geschlossenen Vergleich, die Nuova Colonia betreffend, mit ganz andern Augen an; doch glaubte man solchen in Erfüllung bringen zu müssen. Indes wagte es ein Patriote dem König, in einem besondern Aufsatz, die unstreitigen Rechte der Crone auf St. Sacrament vorzustellen, und ihme die ganze Politic, in welcher dieser Tractat negociiret worden, auch das geheime Treibwerk dieser Unterhandlung aufzudecken, und den Schaden abzuschildern, den die Finanzen und die Handlung dadurch leiden würden. Dieser Aufsatz rührte den Monarchen dergestalt, daß er solchen an Don Gußmann überschickte, daß er Stück vor Stück darauf antworten sollte. Dieser Minister war seit der neuen Regierung nicht mehr zu den Affairen gezogen worden, ungeachtet er bey Hof erschiene; iedoch setzte der König noch vieles Vertrauen in ihn. Als er seine Gedanken dem König darüber eröfnet; so wurden mit Spanien weitere Unterhandlungen gepflogen, und endlich verglichen sich beyde Höfe dahin, daß zwar der geschlossene Tractat in seiner Krafft verbleiben; die würkliche Uebergabe der Stadt St. Sacrament aber nicht ehender, als nach einer vorhergehenden Gränzscheidung in America vor sich gehen, und hierzu dem Portugies. Hof 5 Jahre Zeit gelassen werden sollten.

Tractat mit Spanien wird eingeschränkt.

Weil nun die Mängel in den Geschäfften mit Spanien, und in dem Militar-Wesen, auch Handlungs-Geschäfften des Reichs, zu der Zeit am meisten eingerissen, da der König sich durch die Geistlichen allzusehr regieren lassen: so bekamen diese den Befehl, sich in allen Staaten des Königs in keine weltliche Geschäffte zu mischen, sondern, auf das, was ihres Amts ist, zu sehen. Und da in den letztern Jahren des verstorbenen Königs die Inquisition gar zu hefftig mit den

Verordnung wegen der Geistlichen und der Inquisition.

den Leuthen verfahren, auch mancher, als ein Ketzer hingerichtet worden, der selbst nicht gewust hat, was es für eine Ketzerey gewesen, deren man ihn beschuldiget: so verordnete der König, daß künftig die von der Inquisition ausgesprochene Todes-Urtheile nicht eher zur Vollstreckung gebracht werden sollen, bis zu dem Ende aus dem Königl. Staats-Rath solche eigenhändig von dem König unterschrieben, hinausgegeben würden. 1750.

Den 7 Sept. empfieng der Monarch die Huldigung nach der in Portugall üblichen und alten Ceremonie. Es geschahe solche auf dem grossen Platz vor dem Königl. Pallast. Der König erhub sich an den höchsten Orth der Gallerie, woselbst der Cardinal Patriarch und der Bischoff von Portalegre sich befanden, kniete nieder, legte die rechte Hand auf ein goldenes Creutz, das auf ein offenes Missale gesetzt war, und schwur daselbst seinem Volk mit lauter Stimme den förmlichen Eid. Hierauf bestieg er den Königl. Thron, vor welchem der Infant, Don Petro, stunde, der den Groß-Connetable von Portugall vorstellte, und nach ihm die Infanten Don Anton und Don Emanuel, Vatters-Brüder des Königs, der Senhor Don Juan und der Herzog von Cadaval, erster Prinz vom Geblüt aus dem Hauß Braganza, schwuren und huldigten. Nachdem dieses geschehen: rief der erste Herold des Reichs 3mal aus: Es ist der Wille des Königs, daß ihm dieser Eid geleistet werde. Und der Handkuß geschahe, von allen Grandes Geist- und Weltl. Standes und allen übrigen des Adels, mit der Erklärung, daß Niemand an seinem Rang oder Vorzug einiger Schade oder Nachtheil hiedurch zugezogen werde. Nach diesem begab sich der König mit dem Scepter in der Hand und von der ganzen Versammlung begleitet, in die Patriarchal-Kirche, wo ihn der Cardinal-Patriarch einsegnete. Die Regierung Ihro Majestät fieng sich auch gesegnet an, und die Hochachtung auswärtiger Potenzen erklärte sich durch viele Zeugnisse, Huldigung des Königs.

1750. wie dann noch in diesem Jahr der K. K. Gesandte, Graf von Stahremberg, angelangt, um im Nahmen des K. K. Hofs die Glückwünschungs-Complimente abzustatten. Unter den Grossen bey Hof, die bey allen solennen Handlungen des ietzigen Königs, und den letzten Diensten für das Andenken des Vorigen, die Haupt-Personen ausmachten, war der Cardinal Nunno d'Acunha d'Allayde, Groß-Inquisitor von Portugall und Indien, der erste, der dem König im Tode, den 15 Dec. nachfolgte, und als der älteste Greiß unter den Grossen des Hofs, im 88 Jahr des Alters die Welt gesegnete.

1751. Allerhand Verordnungen des Königs.

Die Portugiesen freueten sich nicht wenig über die mit dem veränderten Herrn getroffene Veränderungen in der Regierung, und über das Glück, unter einen geraden und sanften Scepter zu stehen. In den erstern Tagen das 1751 Jahrs wurde die unter Johann V errichtete Policey-Ordnung, worüber sich der Kaufmann beklagte, wieder aufgehoben, und der unschädliche Gebrauch der verbottenen Waaren unter gewissen Einschränkungen wieder eingeführet. An Spanien ließ er die Abtrettung von Nuova Colonia vollziehen, und der Marquis de Val de Lirios gieng dahin, im Nahmen des Catholis. Königs Besitz davon zu nehmen. Gegen die Algierer, welche unter der vorigen Regierung die Verwegenheit allzuweit getrieben, wurde eine kleine Escadre geschickt, welche auch in der Nähe von Gibraltar 3 Corsaren antraf, und sie zwang, sich zu ergeben. Als man sie in dem Hafen zu Aveiro eingebracht, so ergab sichs, daß der Commendant derselben, ein Portugiese von Geburt, und ein Renegate seye, der zu Algier die Beschneidung angenommen. Weil er nun ohnehin gegen seinen natürlichen Herrn die Waffen getragen: so ließ ihm der Portugiesische Chef d'Escadre sogleich auf dem Verdeck des Schiffes den Hals zuschnüren, das übrige Schiffvolk aber auf die Königl. Galeeren schmieden.

Doch!

Doch! bey nahe hätte ein unglückliches Schicksal diesen weisen und gütigen Prinzen seinen Unterthanen entzogen. Er befande sich nebst der Königin den 9 Aug. auf der Jagd, als ein Schuß, der wider Vermuthen auf ihn gieng, die ganze Lust störte. Es hatte ein Königl. Jäger auf einen Fasanen angeschlagen, und der König kam in dem nemlichen Augenblick aus dem Busch hervor, und zwischen den Schuß und das Ziel des Jägers, so, daß die Kugel über dessen Haupt hingieng, und den Huth ein wenig streiffte. Zum Glück war der König im mindesten nicht verletzet, und zum Trost der Wohlgesinnten von der Göttlichen Vorsorge vor allem Unfall bewahret geblieben. 1752. Er kommt in grosse Gefahr.

Der Pabst, welcher die Eigenschafften des Königs sehr hoch hielte, äusserte seine Liebe im folgenden 1752 Jahr gegen ihn dadurch, daß er ihm durch eine Bulle den Genuß aller Rechte und Tituln, so der vorige König gehabt, nicht nur versicherte, sondern auch den Uberschuß der Einkünfte von der Patriarchal-Kirche einzuziehen gestattete, deren Protector ohnedem ein König von Portugall ist. Hingegen hätte der Hof bey nahe bald mit Engeland einen Verdruß bekommen. Es wurde nemlich angezeigt, daß ein Capitain eines zum Auslaufen fertigen Kriegs-Schiffes eine grosse Menge Gold-Species am Bord habe, und man ließ daherо ienen und dieses anhalten, worüber das Ministerium den König angieng, die Ausführung des gemünzten Goldes zu verbiethen. Die Portugiesen erschracken über den deswegen gestellten Königl. Befehl, so gut, wie die Engeländer, und der Londnische Hof schickte daher den Lord Tiraawley nach Lissabon, der des Portugiesischen Handels wol kundig war. Dieser stellte vor, wie, da die Producten dieses Landes zu Umsetzung der Waaren, so aus Engeland dahin gebracht werden, nicht hinlänglich seyen, auch nichts natürlicher seye, als dieselbe mit Species zu ersetzen; folglich würde das Einverständniß beyder Nationen durch

1752. Päbstl. Privilegium erweitert.

König läst keine Gold-Species ausführen.

eine

1752. eine solche Gelegenheit, wo es bloß auf eine Abrechnungs-Bilanz ankomme, nicht zerstöret werden wollen. Der Erfolg kam auch mit der Hofnung überein, so, daß die neuere und bestimmtere Einrichtung hierinnen getroffen wurde.

Schlichtet den Rechtshandels wegen des Herzogthums Aveira.

Wie nun die Billigkeit des Königs hieraus zu ersehen, so war auch seine Gerechtigkeit bey einer schweren Proceß-Sache zwischen zween Vornehmen seines Adels sehr würksam. Der Marquis de Gouvea, und der Duca de Bachos stritten miteinander schon lange Zeit über die Succession in dem Herzogthum Aveiro. Letzterer war in Spanien gebohren, und wurde daher in 2 Instanzen für fremd und als ein Ausländer, welcher nicht succediren darf, angesehen. Bey der zweyten Sentenz schlug sich der König in Spanien sehr ins Mittel, und lies dem Hof zu Lissabon erklären, daß die dem Marquis gegebene Ausschliessung, darum, weil er ein Spanier wäre, den Tractaten zwischen beyden Reichen zuwider seye. Dem ohngeachtet fiel auch der 3te Sentenz mit der Abweisung dieses Herrn aus. Der Spanische Minister muste hierauf mit grossem Ernst auf eine formale Erklärung dringen, daß der König seine Absichten über die Gründe dieses Spruchs zu erkennen geben sollte. Die Sache muste demnach vor diesen Prinzen selbst gebracht werden, welcher dann nach ziemlich genau eingezogener Erkenntniß von der Sache den Marquis de Gouvea in den würklichen Besitz des Herzogthums Aveiro einsetzte. Dieser Rechtshandel schien auch einen ziemlichen Einfluß in die würkliche Abtrettung von Nuova Colonia gegeben zu haben, welche der König nunmehro beschleunigt wissen wollte.

Stier-Gefechte.

Die Gelangung des Königs auf den Thron war zwar eine 21ährige Begebenheit; dem ohnerachtet hatte der Senat zu Lissabon dieselbe im Sommer dieses Jahrs mit vielen Feyerlichkeiten, und unter andern mit einigen Stier-Gefechten begangen, welche um so merk-

merkwürdiger sind, als es die letzten dieser uralten Ritterspiele in Portugall seyn sollten. Eines derselben war den 28 Aug. in Gegenwart des Königs und seines ganzen Hauses, allen Grossen des Reichs und mehr als 12000 Menschen. Hätte man es nun dabey bewenden lassen: so würde Lissabon dieses Schauspiel noch öffters gesehen haben. Als man es aber in den folgenden Tagen wiederhohlte, und, um es angenehmer zu machen, einen Stier auf einen mit Kunstfeuern angefüllten Wagen legte, damit das Thier durch Anzündung derselben desto wütender werden mögte, dabey aber die Unfürsichtigkeit begieng, daß man das Feuer zu frühe ansteckte und den Wagen im Fahren umwarf: so gerieth alles in Brand; der Ochs erstickte in Flammen und Rauch, und die grosse Menge Menschen wurde in Furcht gesetzt. Endlich sprang ein anderer Stier, der von den Fechtern allzuhitzig angegriffen worden, über die Schranken unter die Zuschauer, rannte alle, die er im Weg antraf, verletzte, 4 Personhnen tödete, und solang herumwütete, biß man ihn niederschlug. Diese Spiele sind hierauf auf ewig von dem König abgeschafft worden. 1752.

1752. Tod des P. Gaspard.

Zuletzt müssen wir auch den Todesfall des P. Gaspard bemerken, der unter der vorigen Regierung eine so grosse Persohn in Portugall vorgestellet. Dieser erfolgte den 28 Nov. im 68 Jahr seines Alters. Er war ein Sohn des Don Juan Mascarenhas, Grafens von Santa Croce, und in der Jugend in Diensten des Hofs; wie er dann im 30 Jahr seines Alters als Hofkellerey-Rath war, und als Dechant der Cathedral-Kirche von Lissabon, Rector und Reformator der Universität Coimbra gewesen. Auf einmal wurde er ein Capuziner. Nachher ersah ihn der Pabst zum Reformator der Congregation der regularen Canonicor. St. Augustini aus, und aus einem Haupt dieses Ordens ward er nach und nach das Haupt des gesammten Königreichs, so er 8 Jahr lang mit eben so grossem Ansehen regieret, als der Cardinal Alberoni in Spanien gethan hatte.

Das IV Capitel.

Italiänische Geschichte.

I. Des Päbstlichen Hofs.

1749. Publication des künfftigen Jubiläi.

DEr Päbstliche Hof war bey dem nunmehro überall herrschenden Frieden in Europa, an derjenigen Zeit nahe, worinnen die Röm. Catholische Kirche ihr 25jähriges Jubiläum zu halten pfleget. Wie nun Ihro Päbstl. Heiligkeit, als das höchste Oberhaupt derselben, ohnehin nichts vorbey gelassen, auch in demienigen, was den Gottesdienst und die Sitten angehet, die heilsamsten Anstalten vorzukehren: also hatten Sie an dem Himmelfahrts-Fest 1749 das künfftige Jubel-Jahr mit den gewöhnlichen Solennitäten publiciret. Die Solennitäten, die hiebey vorgehen, und was die Eröfnung der Heil. Pforte und die Zuschlüssung derselben betrifft, findet man in andern Büchern zur Genüge beschrieben, so daß wir solche

che anzuführen, nur überflüßig handeln würden. So- 1749.
viel aber mögte hier zu melden seyn, daß Frankreich mit der Verkündigungs-Bulle nicht recht zu frieden gewesen, und solche innerhalb seinem Reich nicht habe bekannt machen lassen; wie dann auch kein Cardinal oder anderer vornehmer Geistlicher dieser Nation zu Rom sich zur Zeit des Jubilä eingefunden. Es soll wie die mehresten Nachrichten versichern, zwischen dem Päbstl. Stuhl und dieser Crone üblich seyn, daß in dergleichen Bullen der Pabst besonders des Königs erwehne, und ihn um die Bekanntmachung derselben in seinen Landen ansuche.

Frankreich setzet etwas an der Pbst. Bulle aus.

Mit des Prätendenten ältestem Sohn Carl, der, wie oben erzehlet, aus Frankreich weichen muste, hatte der Pabst eine mühsame Beschäfftigung. Derselbe war zu Avignon angelanget, wo er prächtig aufgenommen worden. Es war aber seines Bleibens nicht lange, und er war den 25 Febr. schon über alle Berge, und sein heimliches Weggehen mogte der Herzog von Nivernois, der Französ. Ambassadeur, bewürket haben. Der Grosbritannische Hof erinnerte immerhin, daß es wider des Aller-Christlichsten Königs Versprechen wäre, wenn der Prätendent zu Avignon bleiben dürfte. Es muste also der Französische Ambassadeur bey dem Pabst es zu bewürken suchen, wie derselbe ihn füglich entfernen mögte. Nach einem darüber mit dem Cardinals-Collegio gehaltenen Rath muste der Päbstl. Vice-Legat zu Avignon ihme erklären, daß obwohl man seinen Aufenthalt daselbst mit Vergnügen wissen, auch erbiethig seyn wollte, solchen ihme noch angenehmer zu machen: so wären doch solche Schwürigkeiten vorhanden, die ihm auflegten, die Residenz zu verlassen; der Crone Frankreich wäre daran gelegen, und weil der Pabst wisse, wie abgeneigt er wäre, wieder nach Rom zu kommen: so stünde es bey ihm, den Orth zu erwählen, den der König ihm in einem andern Staat ausgemachet hatte; der Päbstl. Hof aber wäre nicht gemeynet,

Der Pabst läst den Sohn des Prätendenten von Avignon wegschaffen.

sich

1749. sich in dieser Sache in die geringste Verlegenheit zu setzen. Ausserdeme, wenn er sich dem Antrag nicht fügen wollte, wurde ihm bedeutet, daß ihm eben das hier begegnen könnte, was ihm zu Pariß wiederfahren. Der Prätendente nahm auf diese Vorstellungen den Abschied schneller, als man zu Avignon dachte; er nahm aber den Vorschlag, nach der Schweitz in den Canton Freyburg sich zu begeben, nicht an, entschlug sich allen Verbindungen mit Frankreich, und man hatte nachher nicht in Erfahrung bringen können, wohin er sich gewendet, obgleich allerley Berichte ihn, bald auf den Güthern des Hauses Sobiesky in Pohlen, bald zu Danzig, bald auf der Insel Martinique in America zu seyn, angegeben.

1750. Erzehlung vom Jubel-Jahr.

Das Jubel-Jahr der Röm. Catholischen Kirche schiene unter dem ietzigen Pabst sich von den vorigen ziemlich zu unterscheiden. Es ist unglaublich, daß soviel Glaubigen sich zu Rom eingefunden haben sollen, als man von daher gemeldet. Nur allein in dem Hospital zur Heil. Dreyfaltigkeit waren im April so viele Pilgrime, daß man besorgte, wie der auf ein ganzes Jahr daselbst angeschaffte Vorrath schon in einem Monath verzehrt werden mögte. Die Cardinäle verrichteten in eigener Persohn gegen die Pilgrime und Congregationes oder Brüderschafften, die Liebs-Dienste in Bewirthung und Fußwaschung derselben. Bey der so ungeheuren Menge von Fremden fanden Ihro Heiligkeit nöthig, 25000 Pfund Wachs in Agnus Dei zu verwandeln, ohngeachtet in der Austheilung derselben die Freygebigkeit nicht verschwenderisch war. Den 20 April gieng eine Solennität vor, welche die besonderste in diesem Jubilão gewesen. Der Bischoff von Spoleto, ein Prälat von 70 Jahren, entschloß sich eine Wallfahrt zu dem Grab der HH. Aposteln zu machen, um der Gnade des Jubel-Jahrs theilhafftig zu werden. Er hielte den 16 April in seiner Cathedral-Kirche vorher eine solenne Messe, hernach machte er sich auf

die

den Weg in einem Reise-Kleid mit dem Crucifix in der Hand, und in Begleitung fast seiner ganzen Heerde, die ihm ein ziemlich Stück Wegs nachgieng, und begierig war, die ganze Reise unter ihrem Hirten mitzumachen. Durch vieles Bitten und Anhalten bewog er sie endlich zurückzukehren, und setzte mit seiner Begleitung die Reise fort. Bey seiner Ankunfft nach Rom hatte der Erzbischoff von Tarsen den Befehl, ihn zu empfangen, und ihn mit der Bruderschafft von der Heil. Dreyfaltigkeit einzuhohlen. Der Einzug geschahe in folgender Ordnung: 1) das Crucifix, 2) 4 Pilger mit brennenden Fackeln in der Hand, 3) der Bischoff von Spoleto in Reise-Kleidern mit einem dicken Strick um den Hals und ein Crucifix in der Hand. Er hatte mit blossen Füssen gehen wollen, wenn es der Pabst zugelassen hätte. Alsdenn kam der Erzbischoff von Tarsen in Pontificalibus zu seiner Linken, und zween Gardians der Bruderschafft folgten hinten drein. 4) 72 Geistlichen der Diöces von Spoleto, 5) die Pilger so nicht Geistliche waren, dabey sich sehr viele von vornehmen Adel befanden. 6) die Brüder der Röm. Congregation, unter welchen 30 Röm. Prälaten waren. Es waren auch etliche Banden Instrumente in dem Zug, der durch mehr als 200 Fackeln beleuchtet, und von den Päbstlichen zu beyden Seiten marchirenden Soldaten bedecket wurde. Sobald der Bischoff an der Pforte del Populo angekommen, wurden alle Glocken angezogen. In der Kirche der Heil. Dreyfaltigkeit, empfieng der Cardinal Delci an der Thüre den Bischoff, reichte ihm das Weihwasser, führte ihn ein, und der Cardinal Cavalchini gab die Benediction mit dem Hochw. Gut. Nach diesem geschahe die Ceremonie mit dem Fußwaschen, welches von den Cardinälen Delci, Rezzonico, Lanti, und Antonio Ruffo in Beystand einer Menge des Adels geschahe. Bey der Tafel bediente der erstere den Bischoff, und die übrigen die andern Tische. Aber auch der Pabst

1750.

1750. selbsten besuchte die 4 Hauptkirchen zu Rom in halbpubliquen Staat, und gab der ganzen Catholis. Christenheit an sich das auferbaulichste Exempel. Unter den hohen Standes-Personen aus fremden Landen fande sich der Prinz Friedrich von Pfalz-Zweybrück gegen das Ende des Jahrs ein, und machte, da er sich schon vorher zur R. Catholis. Kirche bekennet, dem Pabst das Vergnügen, daß er in eigener Persohn ihme die Firmelung ertheilte, und ihm nebst dem Namen Michael, ein paar Heil. Leiber verehrte. Der Herr Marggraf von Baden-Durlach, ein Protestantischer Fürst hatte auf seiner Reise durch Italien sich ebenfalls nach Rom begeben, um das H. Getümmel in dieser Stadt anzusehen, und hieben von dem vornehmsten Adel und Cardinälen alle Ehrensbezeigungen erhalten, wie denn auch J. P. H. zween Prälaten aufgetragen, diesem Prinzen alle Merkwürdigkeiten zu zeigen.

Streit über Aquileja.

Mit der Republic Venedig hatte indessen in diesem Jahr der Römische Hof einen Handel bekommen. Es hatte die erstere mit dem Erzhauß Oesterreich von vielen Jahren her, wegen dem Patriarchat von Aquileja einige Disputen. Oesterreich prätendiret, daß es zu Besetzung dieser Stelle die Ernennung habe: Venedig aber hatte den Patriarchalischen Stuhl niemals ledig werden lassen, sondern allemahl einen Coadiutor gegeben, so, daß ein Patriarch auf den andern immer von der Venetianis. Ernennung folgte. Zu Wien hielte man daher sich in seinen Rechten beleidiget, und ersuchte den Pabst solche Verfügungen zu treffen, die dem Alternations-Recht nicht zuwider wären. Der Pabst fand nach vielen Berathschlagungen, und seiner Neigung zur Einigkeit, kein näheres Mittel, als einen Vicarium Apostolicum zu ernennen, welcher die geistliche Jurisdiction in dem Oesterreichischen District, welcher zum Patriarchat sonsten in geistl. Sachen gehöret, besorgen sollte. Dawider aber muste der Venetianis. Ambassadeur zu Rom,

Ritter

Ritter Capello, sich auf das äusserste setzen; ob schon den Venetianern das Recht blieb, den Patriarchen zu ernennen. Die Republique sandte den Cardinal Quirini nach Rom, und dieser nebst dem Cardinal Rezzonico vereinigten ihre Kräfften neben dem Ambassadeur, die Absichten des Senats durchzutreiben. Allein der Pabst blieb auf seinem Vorsatz, der ihm billig und gerecht schien, und ließ sich durch menschliche Neben-Gründe nicht weiter abhalten, sondern schickte zu gleicher Zeit nach Wien und Venedig an seine Nuntios die Päbstl. Breve, ließ die beede Cardinäle und den Ambassadeur zu sich kommen, und eröfnete ihnen, wie er keine politische Betrachtungen erkenne, wenn es auf die Sache der Kirche ankäme, und in dieser Sache nichts, als nach Maasgabe der strengsten Gerechtigkeit, verhänget habe, ohne die Vortheile der Republic aus den Augen zu setzen. Die Cardinäle und Ambassadeurs bezeigten hierauf, daß sie bey diesem Umstand Rom verlassen müsten, und der letztere gieng auch würklich ab. Die Republick aber blieb endlich ebenfalls bey diesem Temperament bestehen, und nahm die Päbstl. Bulle hierüber mit dem kindlichen Gehorsam an, in welchem sie sich allezeit bey dem Päbstl. Stuhl verdient gemacht. 1750.

Diese genaue Haltung über Gleich und Recht zeigte sich auch in einer andern Päbstl. Verordnung, welche in dem Canonischen Recht eine merkwürdige Einschränkung bey dem Jure Asylorum ausmachet. Mord und Todschlag hatten in diesem Jahr zu Rom überhand genommen, und, waren die Verbrecher von der Justitz aufgesucht worden; so nahmen sie in Kirchen und Clöster die Zuflucht, um ohne Strafe davon zu kommen. Ihro P. H. verordneten dahero in einer besondern Constitution, daß alle diejenigen, so einen Mord begangen, oder auch nur einem andern eine tödliche Wunde beygebracht, wenn sie sich in eine Kirche flüchten, ohne zu erwarten, biß der Verwundete gestorben, Pabst schränkt das Jus Asyli ein.

1750. storben, der Obrigkeit überliefert werden sollten, iedoch so, daß, wenn der Verwundete geneset, die Thäter der Kirche wieder gegeben werden.

1751. Der Französische Ambassadeur, Herzog von Nivernois, machte zu Rom bey seinem solennen und öffentlichen Einzug, den er den 4 Jul. 1751 hielte, dem Ansehen und Glanz seines Hofs eine besondere Ehre. Er zog unter Begleitung von mehr, als 300 Carossen ein, und fuhr zur Päbstl. Audienz mit 4 sechsspännigen Staatswägen auf, die der König blos deswegen nach Rom abgeschicket hatte. Seit 52 Jahren hatte Rom dergleichen Pracht an einem Ambassadeur nicht gesehen, er hatte nur allein 186 Bedienten in seiner Livree, die über 50000 Thl. gekostet haben soll. Er selbst erschien in fast Königl. Pracht, und sein Michael-Ordens-Creutz allein wurde auf 30000 Thl. geschätzet. Als nach diesem im Monath Sept. der Ambassadeur wegen Geburth des Herzogs von Bourgogne grosse Feyerlichkeiten anstellte, und dem Pabst die Notifications-Schreiben des Königs und des Dauphins überreichte: so waren Ihro Päbstl. Heiligkeit bey diesen so vergnügt, daß sie nicht nur einen vornehmen Prälaten in der Persohn des Herrn Branciforte ausersahen, dem neugebohrnen Prinzen die geweihten Windeln zu schicken, sondern Sie erwiesen auch dem Ambassadeur selbsten eine Ehre, deren sich wenige Höfe rühmen können, daß sie ihren Abgesandten wiederfahren. Sie erhoben sich in eigener Persohn in dem Pallast von Farnese, wo der Gesandte damals seine Feyerlichkeiten angestellet. Der Ambassadeur selbst, der Cardinal Staats-Secretar und der gröste Theil des Päbstl. Hofs, der sich schon daselbst versammlet hatte, kam dem Pabst biß vor das Thor des Pallasts heraus entgegen, und führten Ihn in den prächtigen Saal ein. Ihme zu Ehren wurde die Illumination an hellem Tage angezündet, die Treppen und alle Zimmer, durch welche er gieng, waren illuminiret, und nachdem S.

Einzug des Französ. Ambassadeurs.

Pabst erzeigt ihm eine grosse Ehre.

H.

H. sich auf einem prächtigen Thron niedergelassen: so bat sich der Ambass. die Erlaubniß aus, einige Arien der Cantate wiederholen zu lassen, welches durch die grösten Virtuosen, die so, wie die Personen, die sie vorstellten z. E. der Friede, die Religion, und der Uberfluß ꝛc. gekleidet waren, vollzogen wurde. Währender Zeit wurde der Pabst und sein Hofstaat mit den köstlichsten und niedlichsten Erfrischungen bedienet, und sodann kehrten S. H. mit gleichen Ceremonien, wie bey dem Empfang zurücke. 1751.

Pabst schickt an Sardinien die geweihte Windeln.

Aber auch der Sardinische Gesandte, welcher bey der Niederkunfft der Frauen Herzogin von Savoyen mit einem Prinzen die geweihte Windeln für diesen gesuchet, biß dahin aber wegen der darüber gehaltenen Berathschlagungen der Bitte nicht gewähret worden, wiederhohlte nunmehro sein Anlangen noch eifriger, und bewog endlich den Pabst, daß er dieses Geschenke, so nur den neugebohrnen Prinzen aus souverainen Häusern, welche nicht durch eine Wahl, oder einem Lehensfall auf den Thron kommen, gewiedmet ist, und welches der König beeder Sicilien nicht erhalten können, an den Protector von Sardinien, den Cardinal Alexander Albani, bewilligte. Dagegen erwieß sich Sardinien auf das Ansuchen des Cardinals-Collegii nicht weniger gefällig. Es hatte dasselbe bey ihme Ansuchung gethan, daß er das Seinige mit beytragen mögte, daß das gegen sie zu beobachtende Ceremoniel auf einen gewissen Fuß gesetzet werde, mit dem Zusatz, daß seine Ambassadeurs an den auswärtigen Höfen und seine vornehmsten Ministers den Cardinälen bey Visiten und Revisiten, auch allen andern Gelegenheiten den Vorgang lassen sollten. Der Pabst hatte dieses Schreiben mit einem Breve begleitet, und dergleichen wurde an alle Catholische Höfe von S. Heiligkeit erlassen. Der König ließ anfangs seine Bereitwilligkeit Anstand nehmen, biß von mehrern Höfen der Vorgang gemachet würde: bey

Cardinäle suchen den Vortritt vor den Sardinischen Ambassageurs.

1751. obiger Gelegenheit aber hatte er solches eingeraumet.

Heyden-Bekehrung. Die Freude des Pabsts wurde besonders erreget, als der General der Dominicaner ihme die Nachricht brachte, wie die nach Ost-Indien auf Bekehrung der Heyden ausgegangene Glieder seines Ordens ihr Werk ziemlich wol ausgerichtet. Denn obwohlen die Verfolgung in China mehr zu- als abgenommen, auch der dortige Kaiser den Missionarien bey Leib- und Lebens-Straffe verbothen hatte, in das Land zu kommen: so hatte doch der Eifer derselben nicht nur viele 1000 Seelen aus dem blinden Irrthum zur Wahrheit der Christlichen Lehre gebracht, sondern auch den König in Gilolo selbst als einen Christen durch die Taufe aufgenommen, dessen ganzes Land seinem Beyspiel nachfolgete.

Irrungen mit Neapel. Mit dem Königlichen Hof zu Neapolis hatten sich einige Irrungen wegen der Resignation der Bischöffe des dasigen Reichs hervorgethan. Der Pabst wollte nicht gestatten, daß diese ihre Bisthümer mit Vorbehalt einer Pension resigniren dürfften, und der König die Pensiones vorbehalten sollte, wie seit einiger Zeit geschehen, da er dieienige Prälaten, welche solche Pensiones genossen, zurückforderte, wenn sie sich auffer seinem Reich aufhielten. Durch die Moderation J. P. H. aber kam auch diese Sache zu einem erwünschten Auffschluß, daß nach dem deswegen errichteten Vergleich der Pabst 20000 Ducaten von dergleichen Pensionen zu seiner Willkühr, und eben soviel der König haben sollte. Um so mehrers war die Gerechtigkeit des Pabsts zum Eifer gebracht, wenn grobe Vergehungen dessen Richter-Amt erforderten. Der Abt Minelli, welcher biß daher in grossem Ansehen lebte, und für die angesehensten Prälaten bey dem Päbstl. Stuhl in ihren Angelegenheiten sollicitirte, hatte den Erzbischoff von Meßina, dessen Gesuch um eine Cardinals-Stelle er betreiben sollte, getäuschet, und dessen Begierde nach Ehre zu seinem Vortheil zum

Betrug des Abts Minelli.

Nutzen

Nutzen gemacht. Er machte also selbst ein Päbstl. Privilegium, und schickte es diesem Prälaten, als richtig zu. Als nun der Betrug bald kund ward, so wurde dieser künstliche Brevenmacher festgesetzt, und durch eine im Quirinal gehaltene Criminal-Congregation verurtheilet, auf Zeit Lebens auf den Galeeren zu bleiben. 1751.

Der Tod hatte übrigens an die Säulen der Röm. Kirche mehr, als einen harten Schlag in diesem Jahr gethan. Der Cardinal Hannibal Albani, der den 21 October verstarb, war darunter einer der in der Welt bekanntesten Personen. Er war Erzpriester der Kirche des Vaticans, wie auch Präfect an der St. Peters-Kirche; Protector des Carthäuser- und Ordens Francisci de Paula, wie auch des Collegii von St. Bonaventura und Schlüsselbewahrer des Grabs Pius V. Sein Parade-Bette war mit Königl. Pracht aufgeschlagen, mit 200 Wachs-Kertzen und 16 grossen Wachs-Fackeln erleuchtet, die ganze Kirche der H. H. Aposteln schwarz bezogen, und das Mittelste des Gewölbes, unter dem die Leiche stunde, mit goldenen Tressen und Franzen besetzt. Der Pabst wohnte mit 18 Cardinälen im öffentlichen Staat dem Leichendienst bey, und das ganze Gepränge zeugte von den Reichthümern des Verstorbenen, und von der Hochachtung, in der er gestanden. Der Prinz Horatius Albani war sein Haupt-Erbe; und unter den vielen Legaten waren die Stifftungen eines Salarii für ein Professorat der Griechis. Sprache zu Urbino und verschiedene Frey-Schulen, eine Anweisung von 6000 Thl. zu einem Ehrenmal für P. Clemens XI seinen Oncle, die ruhmwürdigsten. Sein Bruder war der Cardinal Alexander Albani. Todesfälle etlicher Cardinäle. Cardinal Hannibal Albani.

Mit Ende des Jahrs folgte der Cardinal Aldovrandi ein Bologneser, im Tode nach. Dieser war im letzten Conclave 34 Tage lang derienige, dem nur eine einige Stimme abgieng, um Pabst zu werden, und hatte von dem Pabst sehr grosse Hochachtung genossen. Mit Aldovrandi.

1751. ihme waren nun 12 Hüthe im Cardinals-Collegio ledig, und das folgende Jahr vermehrten diese Zahl, noch etliche, worunter der Cardinal Alberoni der vornehmste gewesen.

Cardinal Alberoni.

Dieser grosse Alberoni, ein Mann, der ehemals die weite Welt von sich reden machte, und der aus der äussersten Tiefe des menschlichen Geschlechts zu der Cardinals-Würde aufgestiegen, und sich einen ewigen Nahmen gestiftet, starb den 26 Jun. 1752 in einem Alter von 89 Jahren. Er nannte sich Julius, und war erster Cardinals-Priester vom H. Laurentio in Lucina, eine Creatur Pabst Clemens XI seit 1717, Bischoff von Malagga, und ehemaliger Premier-Minister in Spanien, von Geburt aus Piacenza. Seine Eltern sind noch unbekannt; er aber war in der Jugend ein Gärtner-Junge; hernach aber bey Dorf-Geistlichen Aufwärter, Glöckner, und durch seinen Fleiß Priester, wobey er durch sein Studieren sich in solche Achtung setzte, daß ihme der Bischoff von Piacenza seinen Vettern zur Unterweisung übergab. Mit diesem hatte er Gelegenheit mit dem Minister in Bekanntschafft zu kommen, den der Herzog von Parma als Agenten zu der damals in Italien stehenden Armee schickte. Hier fieng sich an sein Geist und Geschicklichkeit zu zeigen, und sein lustiger Umgang machte ihn noch beliebter, der ihn auch mit dem Herzog von Vendome, dem Chef der Französ. Trouppen bekannt machte; der Herzog von Parma ernannte ihn darauf selbst zu seinem Agenten, und nunmehr stieg sein Glück mit Macht. Der Herzog von Vendome rühmte ihn König Ludwig XIV als einen brauchbaren Mann an, und dieser gab ihm eine jährliche Pension. Als er dadurch in die grosse Welt gehen konnte: so folgte er seinem Wohlthäter, dem Herz. von Vendome, zur Spanis. Armee, und kam mit ihm nachgehends nach Madrit. Daselbst zog er die Gunst Philipp des V an sich, der ihn erstlich reich, und sodann durch den

Gra-

Grafen-Stand ansehnlich machte. Indessen starb die 1751.
Gemahlin des Königs, und Alberoni wuste ihm die Princeßin Elisabeth von Parma so reizend vorzustellen, daß sie der König zu seiner Gemahlin erwehlte. Hatte er die Princeßin auf den Thron gesetzet, den sie eben so besaß, als ihr Gemahl: so erhub ihn diese biß zur rechten Hand des Königs, und zu den höchsten Geistlichen Würden, und endlich der Cardinalswürde. Als Premier-Minister von Spanien, nahm er gleich dasienige vor, was seit der Zeit Spanien fortgesetzet und ausgerichtet. Er suchte mit Spanien zu vereinigen, was durch den Utrechter Frieden davon abgekommen war. Er griff daher Sardinien und Sicilien an, hatte aber das Unglück, daß der Regent von Frankreich ihme zuwider war. Spanien muste damals unterliegen, und dem Frieden wurde heimlich die Bedingung beygefüget, daß der König den Cardinal aus dem Ministerio entfernen sollte. Er gieng also nach Rom, hinterließ aber Spanien seine Anschläge und Grund-Sätze. Der Neid aber verfolgte ihn biß nach Italien; man bürdete ihm grosse Verbrechen auf; er wuste aber alles zu nichte zu machen. Anno 1735 wurde er Päbstlicher Legat zu Ravena, und da bekam er den berühmten Handel mit der Republik Sanct Marino. Er glaubte, daß er bey damaliger innerlicher Uneinigkeit dieser Republicaner solche unter die Bothmäßigkeit des Pabsts bringen könnte; alleine, darüber wurde Lermen, und St. Marino muste eine Republic bleiben. Zulezt wollte er sein Alter zu Piacenza zubringen; er stifftete daselbst ein Collegium in allen Wissenschafften, und wandte seine unermesliche Einkünffte dazu an, so, daß wer das Seminarium von St. Lazaro, das sehr prächtige Gebäude, daselbst siehet, an den grossen Stiffter denken muß. Er blieb munter biß in seinen Tod. Noch etliche Tage vorher war er in dem Collegio Theolog. der Jesuiten, und hörte eine Disputation an, war auch gesund nach Hause gekommen. Den 26 Jun. aber

1752. starb er an einer Colic, die ihn des Nachts überfallen hatte. Sein Todt war in kurzer Zeit mit dem Absterben noch anderer begleitet, und zwar der Cardinäle Thomas Ruffo, Decanus des Heil. Collegii, dessen Bruders Antonius Ruffo, und Anton Xaverius Gentili, auch der Cardinäle Spinola und Riviera, daß also 18 Stellen im Cardinals-Collegio eröffnet stunden. Niemals war in den 13 Jahren der Regierung des Pabsts die Bedachtsamkeit desselben so unerforschlich gewesen, als bey der Ersetzung dieser Würden, da es sonsten eine Maxime bey den Päbsten gewesen, dieselbe bald mit ihren Creaturen zu besetzen, und dadurch ihren Familien nach ihnen eine Stütze zu machen. Diese lange Verzögerung verursachte einiges Mißfallen. Selbst die Cronen beschwerten sich, und verschiedene Cardinäle und Prälaten machten dem Pabst Vorstellung, sie wurden aber von ihme so ungnädig aufgenommen, daß man mit weiterer Erinnerung nicht mehr hervorzugehen sich getrauete. Das wahrscheinlichste unter den Ursachen, die man von dieser Verzögerung angegeben, war, daß, da man dem Hof zu Turin die Gefälligkeit erweisen, und den Nuntium Mellini in die Promotion mit einschliessen wollte, dieses zu zeitig kund worden, mithin die Höfe von Polen und Neapel rege gemacht; die Höfe zu Wien, Versailles und Madrit hingegen ermuntert wurden, auf ihrem Vorrecht zu bestehen, daß die bey ihnen residirende Nuntii gerade von ihrer Nuntiatur in das heilige Collegium eintretten müssen, folglich sich dem Gesuch der erstern Höfe widersetzten und dem H. Vatter die Entschliessnng schwer machten.

Beschwerden über die verzögerte Cardinals Promotion.

Convention mit Spanien.

Mit Spanien hatte der Römis. Hof endlich einen Vergleich getroffen über eine Sache, die bißher manchen Zwist verursachet. Es hatten die Könige von langen Zeiten her für die in Spanien gelegene Geistliche, Beneficia gesuchet. Im Jahr 1717 war schon deswegen eine gewisse Arth von Concordaten zu Stand ge-

gebracht; es hatten sich aber doch seitdeme viele Irrungen ergeben. Der König von Spanien ließ endlich in diesem Jahr 2 Milionen Crusaden an die Päbstl. Dataria wegen der mit dieser Nomination verknüpft gewesenen Sportuln und Gefälle bezahlen, dagegen der Pabst seinem bisherigen Rest auf solche Beneficien entsagte. 1752.

Übrigens erregete sich ein Zufall, welcher dem Pabst viele Beschäfftigung machte. Er hatte den 27 Nov. in einem geheimen Consistorio die Abthey Fulda in ein Bisthum verwandelt, und den heutigen Herrn Abt von dem Bisthum Temiscira in das neue Bisthum von Fulda gesetzet; zugleich aber dem Herrn Bischoffen von Würzburg auf ewige Zeiten das Erzbischöfliche Creutz und Pallium zu tragen zugestanden, iedoch mit Vorbehalt aller dem Erzbisthum Mainz zuständigen Rechten. Dieses wollte dem hohen Erzstifft nicht anstehen, und es entstunden darüber grosse Bewegungen, und die Sache war eigentlich in den Umständen diese: Der Pabst hatte einen Vergleich zwischen Würzburg und Fulda vermittelt, so einige Jurisdictions-Streitigkeiten anbetroffen. Die Würzburgis. Einwilligug zur Errichtung des Fuldischen Bisthums war nöthig, und als diese erfolgte: so verliehe der Pabst das Creutz und Pallium an ersteres aus eigener Bewegniß. Zuletzt aber wurden auch Chur-Mainz von Rom aus solche trifftige Vorstellungen gemacht, welchen sich die Mäßigung und die Hochachtung gegen dem Päbstl. Stuhl fügte. Doch dieser sahe sich auch bemüssiget, wider den in dem Capitel der Spanischen Geschichte oben erwähnten Tractat von Aranjuetz eine Protestation einzuwenden. Diese ergieng an die Potenzen, gegen alles das, was in Absicht auf die Herzogthümer Parma und Piacenza darinnen festgesetzet worden, in so ferne es der Souverainität über diese Herzogthümer nachtheilig seye.

Streit über das an Würzburg verliehene Pallium und neuaufgerichtete Bisthum Fulda.

Protestation gegen den Tract. von Aranjuetz.

Die

1752. Die mislichen Strittigkeit des Französischen Parlaments mit der Geistlichkeit selbigen Reichs haben übrigens in diesem Jahr dem Pabst nicht wenig Sorge erreget. Er ließ, damit dieses schleichende Ubel ohne Aergerniß in der Kirche sich wieder legen möchte, den 6 Jul. in der Kirche des Heiligen Philippi Neri ein 3 tägiges Gebet anstellen, dem er alle diese Tage in Begleitung aller in Rom anwesenden Cardinäle beywohnte, und damit der König bewogen würde, den Streit so beyzulegen, daß die Ehre der Geistlichkeit dabey nicht zu kurz käme; so muste der Päbstl. Nuntius zu Versailles erklären, daß, woferne dieses Verfahren mit den Bischöffen und Priestern nicht bald eingestellet würde, er Frankreich zu verlassen befehligt wäre.

II. Neapolitanische und Sicilianische Geschichte.

1749. Neapolit. und Sicilianis. Geschichte. Der Königliche Hof mag zwar die verschiedenen Protestationen etlicher Franz. Prinzen gegen den Besitz S. Mai. auf dem Thron wohl gelesen aber solche der Gegen-Erklärung für unerheblich gehalten haben. In dem Innern des Königreichs herrschte diese Zeit über zwar der Friede; doch aber fehlte es nicht an einer andern Unruhe. Zu Neapel ist Brod und Obs das gewöhnlichste Nahrungs-Mittel des gemeinen Volcks. Beyde Stucke wurden mit Auflagen beschweret, die über die Maße traten. Man weiß aus den Geschichten, welche Gefahr Spanien schon einmahl gelaufen, dieses Königreich zu verliehren, als man das Obs und Brod mit Accis belegte. Dermahlen fieng das Volck an zu rasen, als ein neuer Mehlpachter nicht so discret seyn wollte, als sein Vorfahrer, und es stunde darauf, daß auch sogar die Hand des Pöbels sich an die vornehmsten Minister gelegt haben würde, woferne nicht der König noch zu rechter Zeit die bisherige

Tumult zu Neapel.

rige Auflage gänzlich aufgehoben hätte. Erst um glei- 1749.
che Zeit aber rasete auch der Pöbel zu Palermo. Die Zu Paler-
Pachter gaben ebenfalls dorten Gelegenheit zu einem mo.
Tumult, der 2 Täge dauerte, dem Ober-Aufseher über die Zölle das Leben kostete, und der Vice-Re, der den Pöbel stillen wollte, bedrohet wurde, durch einen Schuß das Leben zu verliehren. Endlich wagte es die dortige Besatzung mit dem Baionet auf der Flinte, und trieb die Meutherer zu Paaren.

Ein eben so wildes Bezeigen äusserten auch einige Händel der Prinzen Pignatelli.
Vornehme des Reichs, die Prinzen Pignatelli gegen den Cardinal Spinelli, den Erzbischoff von Neapel. Dieser letztere kam mit seinem Wagen den erstern entgegen, und diese weigerten sich ihme auszuweichen, ia, sie sprungen selbst aus der Carosse, und begegneten dem Kutscher und den Bedienten desselben so übel, daß der Cardinal selbst in Gefahr kam. Dieser klagte bey dem König, welcher die Prinzen nach dem Castel Nuovo bringen ließ, wo sie solange blieben, biß sie bey dem Cardinal die öffentliche Abbitte ablegten. So gar die H. Charwoche wäre bey nahe mit Mord und Blutvergiessen vorüber gegangen. Als der König mit der Königin und seinem Hof in 57 Kirchen das H. Grab besuchte, und die grosse Procession gehalten wurde: so gerieth in Gegenwart Ihro Maiestäten, welche auf einem Balcon der Procession zusahen, ein gewisser Caraccioli mit einem Schweitzer Officier in Wortwechsel, der so hefftig wurde, daß beyde frey und sogleich zu den Degen griffen. Als nun das Volk haufenweiß sich versammlete, und die Gardes sich ins Gewehr stellten, um ins Volk einzudringen; so ließ sich alles zu einem gefährlichen Tumult an. Mit dem Päbstl. Hof traten Ihro Maiestät in eine Verbindung wider die Corsaren, welche anfiengen, eine Landplage Dero Reiche zu werden, und denen es bey nahe gelungen wäre, der theuersten Persohn des Königs selbst sich zu bemächtigen, da ein gottloser Algie-

rer

1749. rer den Anschlag geschmiedet, denselben auf der Jagd
Gefahr des Königs. auf der Insel Procida aufzuheben. Zehen Jahr vorher ward ein Capitain eines Algierischen Raubschiffes, nahmens Agi Mussa von den Neapolit. Galeeren überwunden und gefangen. Man hatte ihn auf die Galeere geschmiedet, die ihn besiegt hatte, und er war erst vor 3 Jahren wieder losgekommen. Er erboth sich zwar zu grossen Summen, wenn man ihn frey lassen wollte, die man aber ausschlug, bis endlich ein Grand von Spanien den Algierern in die Hände fiel, gegen den er ausgewechselt wurde; nachdem er vorher bey seiner Parole angelobet, niemals wieder Seeräubereyen zu treiben. Dem ohnerachtet erschien er im Sept. in den Neapolit. Gewässern mit einer Flotte von 11 Sciabecken, die über 3000 Mann und 200 Canonen am Bord hatten. Er war nur noch 15 Meilen vom Land, Ein Englischer Schiffs-Capitain von Portomahone brachte inzwischen die Nachricht, wie der Corsar alleine mit seiner grösten Scabecke gegen die Insel Procida auf Kundschafft ausgefahren. Dieser Verwegene hatte bey seinem Galeeren-Dienst zu Neapel den ieweiligen Aufenthalt des Königs auf dieser Insel wegen der Fasanen-Jagd, ausgemerket, und war also seine Rache wider ihn auszustrecken bemühet. Zum Glücke, war der König um einen halben Tag vorher von Procida abgereiset, nachdem ihn seine Ministers, die ihn dahin begleitet, fast aus einer Ahntung sehr gebetten, nach Neapolis zuruckzureisen. Die Umstände in dem obern Italien schienen um diese Zeit mislich zu werden, und sich kriegerisch anzulassen, ja es wurde auch der Königl. Hof, von den Französisch- und Sardinischen angegangen, wo nicht ihre Parthie zu nehmen, doch wenigstens ihnen nicht hinderlich zu fallen. Der König blieb aber bey dem
König bleibt neutral bey den sich aus- Neutralitäts-Systeme feste bestehen, und der Premier-Minister, Marquis de Fogliani ließ an alle Neapolit. Königl. Ministers an den Höfen ein Circular

cular ergehen, die Gesinnungen Sr. Mai. hierinn zum voraus bekannt zu machen. Nun fehlte es bey dem Genuß dieser Königl. Gesinnung zum Frieden noch an dem Glücke, die Corsaren abzutreiben, welche der Handlung einen übergrossen Schaden brachten. Die Italienis. combinirte Flotte, die mit der Spanischen und Portugiesischen ihnen den Garaus machen sollte, hatte genug zu thun, sie einzeln zu vertreiben, und überdies war sie selbst noch nicht im Stande. Er fehlte also im Jahr 1750 gar nicht an allerhand verdrüßlichen Zufällen von dieser Seite. Was die Banditen auf dem festen Lande, welche eben so wenig ausgerottet werden konnten, anbetrifft: so fiel das Haupt und Rädelführer derselben nahmens Mascariglio der Gerechtigkeit endlich ins Schwerdt. Dieser Bösewicht war lange Zeit die Geissel von dem platten Land des Neap. Reichs. Er schwärmte mit 13 seines gleichen herum, und richtete sehr grossen Schaden an. Endlich wurde er im Kirchenstaat ergriffen, entrann aber mit seiner Schaar den Händen der Häscher; von dort aus kam er nach Livorno, wo man endlich seiner mächtig wurde, und ihn zur Straffe zog, nach welcher ihm die beede Hände abgehauen, und er lebendig gerädert wurde. Uberhaupt trachtete der König durch Ausübung der Gerechtigkeit seine Regierung merkwürdig zu machen. So gar ein Prinz von Filomarine muste davon ein Zeugniß ablegen. Dieser, als ein 20 jähriger Jüngling, hatte sich in die Gemahlin eines vornehmen Herrn vom Hof verliebt, und dieselbe, ohnerachtet sie von diesem in ein Closter gethan worden, entführet. Er wurde aber mit ihr zu Rom eingehohlet und an die Regierung nach Neapolis ausgeliefert. Er sollte den Kopf nach dem ergangenen Urtheil verliehren. Doch verschonte ihn noch der König in Ansehung seines grossen Hauses mit der Straffe am Leben, verwieß ihn aber auf Zeitlebens auf eine der unbequemsten Inseln in dem Neapolitanischen

1749. lassenden Kriegs Umständen.

Verfolgt die Corsaren vergeblich.

Desto nachdrücklicher die Banditen.

Handel des Don Filomarino.

1750. nischen Meer. Eben nicht besser ergieng es dem Brigadier Colonna, einem Bruder des Fürsten Stigliano, der wider den Befehl des Königs die Wittib des Ritters Palma ohne Anfrage heyrathete. Er wurde auf das Schloß Bayes gefangen gesetzt; seine Gemahlin in ein Closter gesperret, und der Bischof von Nola, der die Copulation verwilligte, vor die Königl. Cammer citiret, und in eine Straffe von 1000 Ducaten verurtheilet.

So ernstlich der König über seine Gesetze hielte: so erzeigte er sich aber auch, als ein Vatter seines Volks. Es zogen über 100 alte Weiber in Procession nach Portici, wo Ihro Mai. sich mehrentheils aufzuhalten pflegen. Sie klagten ihme, daß der Preiß des Mehls so hoch gestiegen wäre, daß sie solches nicht bezahlen könnten. Dadurch rührten sie sein Gemüth also, daß sogleich ihnen geholffen ward. Jedoch die Sicilianer hatten auf ihrer Seite des Königs Gnade sehr misgebraucht. Der Erzbischoff von Meßina hatte in einer gewissen Sache seinen Einwohnern nicht zu willen leben wollen; sie trachteten dahero, an ihm eine entsetzliche Rache zu nehmen, und die Rädelsführer unter ihnen hatten seinen Pallast heimlich mit Pulver unterminirt, den sie den 10 April in die Lufft spengten, und dadurch seinen Secretair, den Hofmeister und 4 Laquaien tödeten. Der Erzbischoff wurde kümmerlich durch den Bogen des Fensters in seinem Zimmer, gerettet. Den Zorn des Königs über diese verruchte That vermehrte der Umstand, daß die Thäter nicht ausfündig gemacht werden konnten. Doch Ihro Maiestät der König waren wie Ihro Königreiche, auf so mancherley widrige Fälle mit besonderer Freude erfüllet, als mit dem Jahr 1751. den 12 Januar. die Königin von einem dritten Prinzen, glücklich entbunden ward, der von seinem Pathen, dem König in Spanien, den Nahmen Ferdinand, führet. Kurtz vorher hatte sich der Kaiserl. Ambassadeur,

Erzbischöfl. Pallast zu Messina in die Lufft gesprengt.

Geburt des III königl. Prinzen.

Fürst

Fürst Esterhasy an dem Hof zu Neapel eingefunden, 1751.
und um sovielmehr Aufsehens gemacht, als bereits vor- Ankunfft des
her seine prächtige Equippage die Aufmerksamkeit des K. K. Am-
Volks erregte. Ja, der unverständige und unbändige bassi Für-
Pöbel, der seiner ehemals so sehr gewünschten Herr- stens
schafft längst überdrüßig war, gerieth über die Nach- Esterhasy.
richt von der Ankunft dieses Ministers in eine Bewe-
gung, die demselben noch weniger, als dem Königl.
Hof, angenehm seyn konnte. Es lief derselbe in allen
Gassen umher, und rief: Vivat Maria Theresia, die
Königin von Ungarn und Böhmen. Der Ambassadeur
brauchte zwar die Vorsicht, daß er seine Ankunft biß
in die Nacht verzögerte; er konnte aber doch nicht hin-
dern, daß nicht das Volck mit Windlichtern sich vor
seinem Pallast versammlet, und seinen Zuruf wieder-
hohlet hatte. Die Unterhandlungen dieses Herrn hat-
ten indessen allen erwünschten Fortgang, und befestig-
ten das gute Vernehmen beeder Höfe unter sich noch
mehrers; so, daß, als der Fürst Esterhasy dem Kö-
nig zu erkennen gab, wie sein Hof sich versichert hielte,
daß Ihro Majestät den Frieden zu unterhalten, alle
Sorgfalt anwenden würden, der König hierauf erwie-
derte; wie er eben so gesinnet wäre, und das beytragen
werde, was sein und das K. K. Interesse unzertrennlich
machen könne. Doch, bey dem Genuß des Friedens
fand sich im Monath October die grosse Landplage, die Wuth der
Wuth des Bergs Vesuvius, ein. Der Vorläufer sei- Bergs Ve-
nes Grimms war ein Erdbeben, worauf den 25 Oct. suvs.
sich ein dicker schwarzer Rauch zeigte, der wie eine fin-
stere Wolke aus einer Oeffnung des Gipfels heraus
stieg. Mit eintrettender Nacht sahe man die ganze
Spize nach ihrem völligen Umfang in hellem Feuer bren-
nen; weil aber die Winde das Auflodern der Flammen
hinderten: so glich der Berg einem glühenden Kohlen-
haufen. Den folgenden Tag schien die Spize ausge-
brannt zu seyn; dagegen das Feuer am Fuß des Berges
mit verstärkter Gewalt herausbrach. Aus diesem Ab-

1751. grund floß ein heißkochender Strom brennender Materie. Dieser Feuerbach nahm seinen Lauf nach Südwesten und theilete sich in drey Canäle. Den 27. Oct. war der Anblick fürchterlich. Das Feuer auf der Spitze erschien wieder, und die Flamme auf dem Hang des Bergs schien iene noch an Gewalt und Wuth zu übertreffen, das fliessende Feuer aber schien der ganzen umliegenden Ebene den Untergang zu drohen. Es zog sich in kurzer Zeit 8 Ital. Meilen weit; die Breite des Feuerbachs war 25 Zoll und die Höhe auf 12 Zoll; die Neapolitaner nennten ihn Lava. Der Land-Mann flüchtete, als wenn der Feind ins Land gefallen wäre, und verließ Hauß und Hof leer. Die Leuthe aus den Städten hingegen begaben sich auf die Anhöhen, um dieses Schauspiel der Natur anzusehen. Die Königin selbst erhub sich von Portici an einen Orth, und blieb biß um 3 Uhr Nachts allda, um alles genau wahrzunehmen; und dieser nemliche Orth war den 29 October fast überschwemmet.

Irrungen mit dem Päbstl. Hof.

Die mit dem Päbstl. Hof sich hervorgethanen Irrungen, wegen Ernennung zu den Geistl. Beneficien hatten anfangs geschienen, als wenn sie weitschüchtig werden wollten. Der König verordnete würklich, kein Königl. Exequatur zu dergleichen Bullen von Rom zu ertheilen, sondern behauptete, daß seine Bischöffe die Nomination zu solchen Beneficien ausüben sollten; und hiebey war die dreyfache Absicht, sowohl den Bischöffen ein Recht zu erhalten, und zu verhindern, daß so ansehnliche Summen, als die Päbstl. Nomination iährlich wegnahm, nicht mehr aus dem Königreich gehen sollten, als auch den Misbrauch abzustellen, da man zu Rom gar offt auf ein einiges Beneficium mehrere Bullen ertheilte, welches hernach dieienigen, die dergleichen hatten, in Proceße miteinander verwikelte. Endlich wurde die Sache auf die unter den Römis. Geschichten bemerkte Arth geschlichtet. Der König suchte indessen sein Königl. Ansehen wider alle Eingriffe von

dieser

dieser Arth sicher zu stellen, und ließ mit dem Anfang des 1752 Jahrs die Verordnung ergehen, daß fürfftig keine weltliche Personen, in Sachen der geistlichen Gerichtbarkeit, ohne Königliche Vergünstigung sich nach Rom wenden sollen; desgleichen, daß kein Geistlicher von den Ausspruchen der Erz- und Bischöffe an den Päbstl. Stuhl appelliren sollte, welche Verordnung Jhro Päbst. Heiligkeit so wenig, als Obersten Lehenherrn von Neapel, als auch, als Oberhaupt der Kirche anständig waren. 1752.

Der Geburths Tag des Königs in diesem 1752sten Jahr wurde durch Legung des Grundsteins zu dem in Caserta neuerbauenden Königl. Pallast solennisiret. Auf beeden Seiten des Grundsteins sahe man die Aufschrifft gelesen. Legung des Grundsteins zu dem Pallast zu Caserta.

Stet domus et Solium et Soboles Borbonia, donec
ad superos, propria vi lapis hic redeat.

Dieser Solemnität folgte den 11 May die frohliche Niederkunft der Königin mit einem vierten Prinzen. Er bekam in der Heil. Taufe den Nahmen Gabriel, zu Ehren einer frommen Nonne zu Capua, mit welcher die Königin eine andächtige Bekanntschafft gemacht hatte. Denn, als der König im Monath Mart. auf der Gemsen-Jagd sich belustigte, so thot diese Fürstin eine Reise nach Capua, und stieg im Carmeliter Closter daselbst ab. Sie begab sich in die Celle der wegen ihrer seltenen Frömmigkeit berühmten Priorin, die wegen der hohen Mystischen Begriffe in Sachen der Religion und Gottesfurcht vieles von sich reden machte. Die Königin sezte sich zu ihr an das Bette, wo sie eben sich wegen Schwachheit halten muste, und 3 Herzoginen, die Cammmer-Frauen der Königin, blieben vor dem Bette stehen. Die Unterredung dauerte 3 Stunden, und die Königin bat sie, daß sie ihr ein kleines hölzernes Creutz, welches sie am Hals trug, schencken möchte, welches sie nicht nur that, sondern auch 5 Scapulier vom Berge Carmel hinzu that. Die Königin bat sich Königin kommt mit den 4 Printzen nieder

1752. noch eines für die Frucht ihres Leibes aus, und bey ihrer Abreise muste ihr die fromme Priorin versprechen, zu ihr nach Caserta zu kommen. Es erfolgte nachhero dieses, und die Königin ehrte und beschenkte dieselbe ausnehmend, erwehlte sie auch zur Pathin ihres Königl. Kinds, welches nach ihrem Namen Gabriela genennt werden sollte.

Einzug des Kais. Ambassadeurs.

Der Kaiserl. K. Ambassadeur hatte den 17 Jul. seinen öffentlichen Einzug gehalten, desgleichen nicht nur seit undenklichen Zeiten in Neapel nicht gesehen worden, sondern der auch mit dem prächtigsten in Vergleichung gestellt werden kan. Der Hof sandte ihm 40 sechsspännige Carossen, nebst 2 Staatswägen des Königs; die Livree des Gesandten und die 5 neue und sehr prächtigen Staats-Carossen dieses Ministers sind ausnehmend vorgestellet worden. Da nun der Gebrauch zu Neapel ist, daß die Ambassadeurs wegen ihrer offentlichen Audienzen eine Mittags-Tafel geben: so ließ der Fürst Esterhasy 160 Persohnen einladen, den folgenden Tag aber einen Ball geben, wozu der ganze Hof und der ganze Adel von Neapel eingeladen war, und von welchem die Berichte mit dem Ausserordentlichen angefüllt sind. Einige Monathe hernach legte der Fürst seinen Ambassadeurs-Character wieder nieder, da er die Abschieds Audienz erhalten, und trat nebst seiner Gemahlin die Reise an. Wind und Wetter aber und die ungestimme See hatten sich bey dieser Gelegenheit an die Regeln des Völker-Rechts nicht gekehret. Der Polacke, auf welchen seine, und die Bagage des nach Wien bestimmten Neapolitanischen Gesandten, Bailly di Majo eingeschiffet war, gerieth in schweren Sturm bey Giosinavo, so, daß sie zu Grunde gehen wollte. Die darauf befindlichen Leuthe des Ambassadeurs, die der Schiffarth unkundig waren, konnten durch kein Zureden bewogen werden, auf dem Schiff zu bleiben, sondern meynten sich, weil sie nahe am Lande waren, in der Chaloupe retten zu können. Sie kamen aber nicht

Seine Rückreise nach Wien.

weit:

weit: so warf eine Wasserwoge solche um, so, daß 16 Personen von des Ambassadeurs Leuthen, 4 Boots-Knechte und der Haushofmeister des Don Majo elendig ertrinken. Diese Unglückseeligen hatten ihre Baarschaften und besten Sachen zu sich genommen, welches das Land-Volk an der Küste zur Beuthe machte, als die Cörper ans Land geworfen waren. Der Hof aber ließ nicht nur den Befehl ergehen, alles wieder herauszugeben, sondern auch eine besondere Untersuchung anstellen. 1752.

Verfall der Civita Vecchia empfindet der König übel.

Zwischen einigen Genuesischen Schiffen und einigen Tartanen von Gaeta erhuben sich im November in dem Päbstl. Hafen zu Civitavecchia sehr hefftige Zwistigkeiten, die so weit giengen, daß sie einander canonirten. Unter diesem gerieth ein Schuß so übel, daß ein Gaetaner auf der Stelle bliebe, worauf seine Landsleuthe ihre Canonen mit Hagel luden, und die Genuesischen Schiffe und Leuthe erbärmlich zurichteten. Endlich kam die Garnison und brachte die Streitende auseinander. Bey Erblickung dieser Anstalten stachen die Tartanen in die See; allein der Gegenwind trieb sie wieder in den Haven, woselbst die Patronen und einige Matrosen ans Land stiegen, aber auf Befehl des Commendanten arretirt würden. Die Genueser beklagten sich bey dem Pabst über den Gouverneur, daß er nicht gleich anfangs mit Ernst das Unglück verhütet habe, und der Pabst gab Befehl, diesem und dem Castellan von Civita-Vecchia den Proceß zu machen, den man um so unpartheyischer anzusehen hatte, als er ein Bruder des Marquis de Finochetti, des Königl. Neapol. Gesandten im Haag, gewesen. Seine Rechtfertigung that aber so wenig Genüge, daß er vielmehr suspendiret, und ein anderer Gouverneur hingesetzet wurde, der Befehl bekam, das erste ankommende Neapol. Schiff durch Wegnehmung des Steuer-Ruders mit Arrest zu belegen. Es kamen wenige Tage hernach 3 solche zu ihrem Unglück an. Auf die Nachricht von dem ersten

1752. Vorfall ließ der König die Patronen derjenigen Schiffe welche mit den Genuesern die Händel gehabt, einziehen. Als aber dieser leztere Vorgang ihm gemeldet worden: ließ er Repressalien brauchen, und alle Schiffe mit Päbstlichen Flagen, in den sämmtlichen Häven von beyden Sicilien mit Arrest beschlagen, und forderte von dem Römischen Hof für die der Königl. Flagge angebliche Beschimpfung eine gemäße Genugthuung, so, daß der Päbstl. Hof darüber in Unruhe geriethe.

Coder Carolinus.

In den Sachen dieses Königreichs war die Verbesserung der Geseze nach dem Exempel von Preussen, Anmerkungswürdig, und das neue Gesezbuch, der Coder Carolinus, der nach dem Muster des Codicis Fridericiani eingerichtet wurde, muste von allen Gerichten zur Vorschrifft angenommen werden.

Der König mißbilliget den Tractat von Aranjuez.

Übrigens hatte der König noch nicht für rathsam befunden, dem zu Araniuez geschlossenen Tractat beyzutretten, sondern vielmehr die Erklärung thun lassen: wie solches die Ehre und das Interesse seiner Crone nicht erlaube, indem die seine Staaten betreffende Puncte nicht förmlich genug abgefasst wären; auch S. M. die Thronfolge, wie solche im Aachner Frieden festgestellet sey, sich keineswegs gefallen lasse, indem, da von Ihnen männliche Erben vorhanden wären, Dero Königreiche in Italien, obschon Sie in Spanien folgen sollten, ehe auf Dero natürliche Erben, als auf den Herzog von Parma, oder dessen Nachkommenschafft fallen müsse.

III. Sardinische und Savoysche Geschichte.

Sardinien und Savoyen 1749.

Der Congreß zu Nizza, auf welchem nach dem Aachner Friedens-Schluß die Evacuation und die Einraumung der Lande und Staaten, ieder an seinen Herrn ausgemachet werden sollte, war, ohnerachtet einiger Hinderniße, soweit zu Ende gediehen, daß dem König

König von Sardinien währenden Monath Februarii 1749. von den Besazungen leer überlassen wurde. Der Hof zu Turin hatte in dem leztern Krieg seine Vortheile nicht versaumet, und konnte sich den Frieden zu Nuze machen, bey dem er ein ziemliches erhalten. Er erklärte die Häfen zu Nizza, Villa Franca und Hospitio für freye Häfen, und damit das umliegende Land einen Vortheil von der Handlung ziehen könnte, so wurden Anstalten gemacht, von Nizza nach Coni einen bequemen Weg, wie auch einen grossen Canal anzulegen, damit die Waaren sowol zu Wasser, als zu Land, bequem fortgebracht werden könnten. Den Einwohnern von Savoyen wurde alle mögliche Zufuhr gethan, um die Theurung des Getreydes zu vermindern, und diejenigen Schulden, welche die Spanier bey ihrem Abzug hinterlassen, übernahm der König selbst zu bezahlen. Indessen wurde die Welt sehr aufmerksam, als gleichwohl sich die Umstände anliessen, als wenn Sardinien gewisse Absichten in der Stille auszuführen suche, die ihme das wieder ersetzen mögten, was es durch den Wormser-Tractat erhalten, und nach dem Aachner Friedens-Schluß wieder herausgeben muste. Mit Frankreich und Spanien giengen die Conferenzien durch ihre Ministers zu Turin sehr fleißig fort, und es schiene, als wenn die Freundschafft des Königs von Sardinien von erstgedachten Potenzen mit Verlangen gesucht würde, wie dann auch von Spanien der Graf von Saide als Ambassadeur extraord. und von Frankreich, der Marquis de Chetardie nach Turin kamen. Der Kaiserl. und Grosbritanische Hof waren absonderlich verlegen, wohinaus die vielen Unterhandlungen gehen wollten; indeme mit dem Spanis. Minister das Ministerium nicht anderst, als mit Zuziehung des Französischen negocirte; in der Provenze grosse Anstalten mit Miliz und Geräthschafft gemacht; in Spanien sowohl, als Neapel nicht nur die Werbungen mit Eifer getrieben, sondern auch die Festungen an den Gränzen wieder hergestellet wurden.

Nizza, ꝛc. zu Freyhöfen erklärt.

Sehr tiefe Politic des Königs.

Unterhandlungene mit Frankreich und Spanien.

Indes-

1749. Indessen, ob man schon wuste, daß der Ritter Diorio, den der König von Sardinien nach Madrit, als seinen Ambassadeur abgeschicket, eine Vermählung zwischen dem Cron-Prinzen und Herzogen von Savoyen und der Infantin Maria Antoinetta zu Stande zu bringen, dieses zum Hauptwerk seiner Ambassade hatte: so sahe man doch auch, daß dieses die Sache nicht alleine wäre, sondern es noch wichtigere und die Ruhe von Italien angehende Dinge betreffe. Man wollte sogar wissen, daß auch zwischen dem König selbsten, und der Princeßin Victoria von Frankreich Vermählungs-Tractaten auf dem Tapet wären. Doch von diesen wurde nichts, die erstern aber von dem König mit grossen Solemnitäten den 18 Sept. bey Hofe kund gemacht. Der Königl. Grosbritanische Gesandte, Graf von Rochefort, hatte hierauf dem König in einer Audienz die Besorgniß seines Herrn vorgestellet, daß etwann bey dieser neuen Verbindung der König von der alten abgewichen seyn mögte. Es muste aber demselben der Staats-Secretär die stärksten Versicherungen ertheilen, daß der König in den Verbindungen mit Grosbritannien auf das festeste beharren, und sich durch die Vermählung Dero Sohns im geringsten nicht abwenden lassen würde. Der Hof war indessen auf allen Seiten in Bewegung, den Empfang der Infantin Braut, die Vollziehung der Vermählung und den Einzug nach Turin in Ordnung zu bringen, wobey die Piemonteser, denen die anfangs gegönnte Verringerung der Anlagen angenehm war, sehr leise anhörten, als eine übergrosse Taxe ihnen auferlegt, und auch solche bey manchen mit Zwang und starcken Gewalts-Mitteln herbey gebracht wurde. Die Convoye, welche an die Gränzen von Frankreich deswegen abgienge, bestunde aus mehr dann 20 Personen beederley Geschlechts von dem vornehmsten Adel, und der Zug hatte 400 Maulthiers und Pferde, und über 50 Caroffen, und mit dem grösten Gepränge gieng er den 8 April 1750 von Turin ab. Der Aller-Christlichste König

hatte

hatte sich erbothen, die Braut mit ihrem Gefolge so- 1750.
lang sie auf seinem Grund und Boden wäre, in allem frey-
zuhalten: der König aber verbat sich diese Gefälligkeit,
und übertrug selbsten die Kosten. Zu Turin arbeiteten
täglich 1500 Menschen an Ehrenpforten, Illumina-
tion und Feuerwerken. Des Königs Feyerkleid allein
wurde auf 300000 Livres geschätzet. Die fremden
Ministers der Königl. Höfe und Republiquen nahmen
die Stellen der Ambassadeurs an, der Kaiserl. Königl.
Gesandte, Graf von Colloredo, stellte sich ebenfalls
ein, und der Marggraf von Baden war unter dem
Nahmen eines Baron von Baden angelangt, um an dem
Vergnügen des Königl. Hofs Theil zu nehmen. Bey der
grossen Promotion, die der König vornahm, wurde der
Ritter Osorio, der die Vermählung an dem Spani-
schen Hof zu Stande brachte, zu seinem ersten Staats-
Secretär, und der Marquis von St. Marsan zum
Ambassadeur nach Madrit ernennet. Der König selbst
reiste hierauf nach Oulx auf der Gränze von Piemont.
Sein Hofstaat brach dahin den 16 May voraus auf,
und bestand in 30 Carossen, 100 Pferden, und 100
Maulthieren. Den 18 folgte der König selbsten; der
Herzog von Savoyen gieng von Oulx biß nach Seza-
ne auf die Höhe des Gebürgs Genevre. Den
29 May reiste der Prinz von Turin ab. Den 2
Jun. kam die Infantin zu Sezane bey dem Her-
zog von Savoyen, ihrem Gemahl an, der sie nach Oulx
zu dem König führte. Daselbst geschahe die Einsegnung
durch den Cardinal Lanze, und den 4 erfolgte der Ein-
zug zu Turin, doch nur, als wenn es ein Reise-Zug wä-
re. Der Leser wird uns entschuldigen, daß wir nicht
alle Umstände dieser grossen Solennitäten beschrieben.
Sie waren Königlich; aber ieden zu melden, würde
ein Raum erfordert, der wider die Absicht dieses Buchs
wäre, und da man 80000 Fremde zu Turin zehlte,
welche die Feyerlichkeiten anzusehen gekommen waren,

1750. so läst sich die Vorstellung bald machen, wie die eigentliche Beschaffenheit dieser Festivitäten sovieler Zuschauer würdig gewesen seyn müssen. Der neuvermählten Frauen Herzogin war das Fürstenthum Coni zum Witthum ausgesetzet, und Spanien hatte das ansehnliche Heyrathsgut in den bestimmten Terminen zu zahlen angefangen. Das Königl. Hauß hatte fast mit Ablauf eines Jahrs das Vergnügen, aus dieser fürtreflichen Ehe einen Prinzen, als das erste Pfand der Liebe und des Seegens zu küssen, als die Frau Herzogin den 24 May 1751 denselben zur Welt brachte, dem man in

1751. Geburt des Prinzen des Herzogs von Savoyen. der H. Taufe die Namen Carl, Emanuel, Ferdinand, Maria, beylegte; über welche ihn der König und die Princeßin Eleonora anstatt Ihro Catholischen Maiestäten, seiner Pathen, hielten, und die der Cardinal Lanze verrichtete.

Die Staats-Geschäffte dieses Hofs gewannen übrigens eine glückliche Gestalt, als der gute Ausgang der Nordischen Angelegenheiten verhindert, daß Italien in keine Unruhe kam. Der bißherige K. K. Gesandte, Graf von Colloredo, der das Commando über die Oesterreichischen Trouppen in der Lombardie über sich genommen, hatte den Gros-Canzler von Meyland an dem Hof zu Turin zu seinem Nachfolger; der wegen der Austauschung von Novara und der Grafschafft Anghiere gegen die Stadt Pavia, Unterhandlungen soll gepflogen haben, als wodurch den Meyländern die freye Schiffarth auf dem Laco Maggiore und dem Tessino eröfnet wurde. Die alten Strittigkeiten des Hauses Savoyen mit der Republic Genf waren abermal in Bewegung gerathen, doch so, daß sie unter der Mediation des Königs von Grosbritannien, und der Schweizer-Cantons beygelegt werden sollten. Der Graf de la Tour hatte die Vollmacht, zum-Schluß in der Sache zu dahin gehen. Genf aber sahe dieses als eine politische Maxime des Turiner Hofs an, ohnerachtet sie von dem Canton Bern sehr ermahnet wurde, die Vorschläge

des

des de la Tour anzuhören. Genf schiene es auf eine Erneuerung der Tractaten mit Frankreich anzutragen, und Sardinien bloß mit Höflichkeit abzuspeisen. Da nun diese Angelegenheit nicht in erwünschten Gang gebracht werden konnte: so ließ der Hof einsweilen die Tractaten über die Handlung mit Meyland zu Stande bringen. Die Schiffarth auf dem Laco Maggiore wurde auf beeden Seiten frey gelassen, und die auf die Waaren und Imposten zu legende Imposten näher bestimmet. Der Königl. Staats-Minister, Graf von Chavannes richtete auf die Handlung der Piemonteser auf einen bessern Fuß. Unter andern Versuchen war auch dieser, daß der Wein, der auf einigen Piemontesischen Gebürgen wächset, benutzet würde, daß der Landmann Geld dafür in die Hände bekomme. Er ließ davon ein Schiff nach Engeland befrachten, und die Probe machen, ob der Transport über die See dem Wein anschlage. Es gerieth, und es wurde sogar eine Handels-Compagnie hierüber errichtet. Diese Begierde, der Handlung aufzuhelfen, war Ursache, daß das Ministerium sehr aufmerksam auf die Banquerouts der Kaufleuthe, Morris, Monnier und Compagnie, wurde. Diese wollten ihren Credit nicht umsonst verlohren haben, und daher von der Güte ihrer Glaubiger profitiren, daß sie ihnen nur etliche wenige Pro-Cent bezahlen wollten. Der König aber trat ins Mittel, setzte eine Commission nieder, die den Zustand derselben genau durchsuchen muste, und diese fand, daß sie 11 Pro-Cent mehr geben konnten, als sie ihren Glaubigern zugestanden. Sie musten also würklich solche zahlen und da sie Schwürigkeiten machten, ließ sie der König gar nicht mehr sich in das Concurs-Werk einmischen, sondern durch eine besondere Direction solche verwalten, alle Güther verkaufen und das Geld unter die Glaubiger vertheilen.

1751.

Handlungs-Tractat mit Meyland.

Handlung in Piemont verbessert.

Löbl. Eifer des Königs gegen die Banquerouten.

Die besondere Obhut der göttlichen Vorsicht über die Gefahr des Königs.

Persohn des Königs war anmerkenswürdig. Als der

König

1751. König im Monath Junii allein aus seinem Cabinet in ein anderes Zimmer gieng, so merkte er, daß Jemand mit starken Schritten hinter ihm herkomme. Als er sich darnach umsahe, erblickte er einen Soldaten, mit einem blossen Säbel, worauf sich der König schleunig ins Zimmer begab, und die Thüre hinter sich zuschloß. Der Antaster des Königs hatte als ein Soldat die Wache vor des Königs Zimmer gehabt. Er ward festgesetzt; allein man befand, daß er im Kopf verrückt war, und wurde demnach in dem Invaliden-Hauß verwahret.

1752. Im Jahr 1752 erfolgte den 16 Jul. die zweyte glückliche Niederkunfft der Fr. Herz. von Savoyen mit einer Princessin, eben als der Päbstliche Nuntius extraordin. Signor Merlini in grossem Pracht die geweihte Windeln für den Prinzen v. Piemont überreicht hatte. Einige Tage vorher hatte der geheime Siegelbewahrer des Königs, Graf Sclarandi Spada der ganzen Stadt Turin ein trauriges Schauspiel der Verzweiflung gemacht, da man ihn in der Frühe vor den Fenstern seines Hauses im blossen Hemde tod auf der Strasse fande. Seine Bedienten und Niemand im Hauße wusten das geringste, biß sie von den Vorübergehenden benachrichtiget worden. Er hatte bey Hof Verdruß gehabt, der ihm sehr empfindlich gewesen, und unter welchem er starkes Getränke zu sich genommen, das ihn erhitzet, und auf die Abscheulichkeit dieses elenden Ausgangs aus der Welt, gebracht.

Der Frauen Herzogin v. Savoyen abermalige Niederkunfft.

Selbst-Mord des Grafen von Spada.

Die Protestanten in Savoyen musten, so wie die in Frankreich, eine ziemliche Verfolgung ausstehen. Die Veranlassung hiezu gaben die häufigen Emigranten aus Frankreich, woselbst man auch stark wider sie den Eifer getrieben. Indem man nun diese in dem Herzogthum Savoyen aufnehmen wollte, so gerieth man zugleich hinter die längst in dasigen Thälern seshafft gewesene. Die Verordnung gegen die ersten war insonderheit sehr geschärft, indem denen, die aus Frank-

reich

reich und der Schweitz kamen, und sich in den Thälern St. Victor und Chapitre niedergelassen, bey der schwersten Straffe auferleget ward, binnen 3 Monathen wieder zu ziehen, und Savoyen zu verlassen. Es machten zwar die Minister der Protestantischen Puissancen, welche mit Sardinien in Allianz stehen, im Nahmen derselben Vorstellung, und baten dieses strenge Edict wieder einzuziehen. Der Staats-Secretär Osorio aber erwiederte sogleich, daß S. Mai. hierunter etwas zu verändern, wol nicht entschlüssen würde. 1752.

Zuletzt müssen wir noch berühren, wie gegen das Ende dieses Jahrs, die Princessin Victoria von Savoyen, Erbin des grossen Prinz Eugen von Savoyen, Gemahlin des K. K. Feld-Marschalls, Herzogs von S. Hildburghauser, von Wien zu Turin angekommen, um die übrigen Tage ihres Lebens in ihrem Vatterlande zuzubringen.

IV. Geschichte der Republique Venedig.

Die Bewegungen, so im Winter des 1749 Jahrs, in Italien, zumahl an dem Sardinischen Hof, gemacht worden, und bey denen Frankreich und Spanien einigen Zusammenhang hatten, waren dem Senat von Venedig so gleichgültig nicht, daß er solche aus den Augen gesetzt haben sollte. Es wurde von ihm der Ritter Ruzzini nach Madrit geschickt, der sowohl wegen der geäusserten Unruhen in Ober-Italien, als auch wegen der Insel Corsica, welche an den Infanten Don Philipp zu Parma und Piacenza kommen, und diesem eine Königs-Crone zuwege bringen sollte, das Behörige beobachten sollte. So sauer es übrigens der Republique ankommen wollte, den in der Aquilejischen Patriarchats-Sache getroffenen Provisoris. Vergleich, davon unter den Röm. Geschichten schon gemeldet worden, anzunehmen, und ihre Empfindung soweit gehen lassen, Venedig. 1749. Verlegenheit über die Krieg. Umstände in Italien. Streit wegen Aquileja aufgehoben.

1751. lassen, daß sie nicht nur ihren Ambassadeur von Rom, zurückgeruffen, sondern auch dem Päbstl Nuntius bedeuter, ihre Stadt und ganzes Land auf das baldeste zu verlassen; so mit einer Resignation gegen die weisen Einrichtungen des Pabsts ließ sie sich endlich die Sache gefallen, als derselbe zwey Erzbisthümer aus einem machte, und das Apostolische Vicariat aufhob, so daß die zu dem Hauß Oesterreich gehörige Lande ihren eigenen Erzbischoff, welcher zu Görz residiren sollte, und so auch die Venetianis Lande, die sonst zu dem Patriarchat gehöret, den ihrigen zu Udina haben, iedoch, biß zu dem Tod des bisherigen Patriarchen des Cardinals Delfini die ganze bißherige Verfassung beybehalten, und sodann erst die Neue in Würkung gesetzt werden solle. Der Senat aber hatte auch seinem Erzbischoff, deme an seinen Einkünfften durch den Erzbischoff von Görz vieles abgehet, eine grosse Zulage von 24000 Ducaten gethan, wovon er $\frac{1}{3}$ für sich, die übrigen Drittheile aber für 24 Canonicos und 12 Präbendarios, welche die Republique allezeit selbst ernennen wird, aufwenden soll.

1752. Doge stirbt. Den 7 Mart. 1752 verlohr Venedig sein Oberhaupt, den Doge, durch den Tod. Dieser Herr hieß Peter Grimani, und hatte das 75 Jahr des Alters und das 11te seiner höchsten Würde zurückgeleget. Er war bey derselben so prächtig, als seiner Pflichten beflissen. Seine Leutseeligkeit und redliches Wesen machte ihn noch ansehnlicher, und daher wurde sein Tod allgemein betrauret. Wir werden vielen unsern Lesern hier nicht mißfallen, wenn wir denselben eine kurze Beschreibung von der Arth mittheilen, mit welcher die Venetianer diesem Doge den letzten Ehrendienst erwiesen. Als ein 3tägiges Geläute der Glocken das Absterben dieses Herrn verkündiget hatte: so wurde den 3ten Tag der Leichnam in aller Stille, und ohne die mindeste Ceremonie in die Gruft der Familie von Grimani beygesetzet. Den 11 darauf aber wurde eine Statue, welche

welche den Verstorbenen nach dem Leben vorstellte, mit Königl. Kleidern angethan, und ihr die Herzogliche Crone aufs Haupt gesetzet, auch also in einem schwarz bezogenen mit Siegs-Zeichen und vielen Wachs-Kerzen ausgezierten Saal 3 Tage lang zur Schau ausgestellet; an iedem Tag läutete man alle Glocken 9mahl. Den 14 brachte man diese Statue in die St. Marcus-Kirche, stellte sie auf ein prächtiges Toden-Gerüste, und daselbst wurde dem Verstorbenen die Leichen-Rede und der Todtendienst gehalten, welches in allen Kirchen der ganzen Republique in der Weite und ferne geschahe. Des Nachmittags brachte man das Bild nach der grossen und kostbar erleuchteten St. Johann- und St. Pauls-Kirche in öffentlichen Staat, und somit hatten die Trauer-Solennien ein Ende. Der Senat wohnete allen denselben in seinen Scharlach-Röcken bey, weil zu Venedig die Maxime angenommen ist, daß nur die Bürger eines Staats den Fürsten beweinen, der Senat aber nichts zu thun habe, als dessen Andenken zu ehren. 1752.

Cm

Wie

1752. Neuer Doge erwehlet.

Wie nun soleicht kein Interregnum bey Venedig länger, als höchstens 17 Tage iemahls gedauert: so wurde auch die Wahl des neuen Doge beschleunigt. Den 18 Mart. geschahe solche, und alle Stimmen fielen einmüthig auf den Ritter Franz Loredano, der im 63 Jahr seines Alters stunde. Den 5 April giengen die öffentlichen Freudensbezeigungen an, und man läugnet nicht wenn man sie Königlich nennet

Zu Beylegung der Strittigkeiten wegen der Gränzen mit Oesterreich hatte sich zu Hostilla ein Congreß eröfnet, auf welchem die beederseitigen Commissarien, der Graf Christiani, Groß-Canzler der Oesterreichis. Lombardie, und der Ritter Correro alle Schwürigkeiten gehoben, und der Senat in solche Zufriedenheit darüber gesetzet worden, daß er den Kaiserl. Commissarium nebst allen seinen männlichen Nachkommen zum Nobili di Venetia gemacht und in das Goldene Buch eingetragen.

Die Ausrüstung einer Flotte gegen die Barbaren der Africanis. Küste ergieng endlich, nachdem das Adriatische Meer von ihnen sehr unsicher gemacht worden, und sie bestunde in 3 Kriegs-Schiffen von der Linie, 4 Fregatten, auch 7 Galeeren. Die Befehlshaber derselben erhielten den Befehl die Küsten der Republique gegen die Corsaren sicher zu stellen, doch aber auch darauf zu sehen, daß das gute Vernehmen mit der Ottomannis. Pforte dadurch keinen Nachtheil erleide.

V. Geschichte der Republique Genua.

Genua. 1749. Betrübte Umstände der Republic.

Genua fande sich nun wieder im Besitz dessen, was sie vor dem Krieg gehabt, durch den Frieden hergestellt; sie muste aber noch starke Nachwehen empfinden. Der gänzlich zu Grund gerichtete Handel, die Anzahl der durch die Engeländer weggenommenen vielen Schiffe, der Verfall der Banco von St. Georg, und

und der Manufacturen, machten ihr den Krieg unver- 1750.
geslich. Zu allen diesen Schäden kommen noch die Corsicanischen Händel, welche, anstatt sich ins Bessere zu verkehren, täglich schlimmer wurden, und in Genua selbsten setzte es Factiones, da ein Theil des Adels es mit dem Volk, der andere es wider dasselbe hielte. Eben diese Unruhen wegen Corsica und die Bank von St. Georg waren das vornehmste Anliegen der Republic. Als der neue Plan, der letztern aufzuhelffen, von den sämmtlichen Collegien bewilliget war; so machten die Procuratores derselben Schwürigkeiten, und beriefen sich auf ihre Eidespflichten; indeßen kam die Bank bey dem theuren Eid eher herunter als empor. Die Clöster litten darunter dermassen, daß sie fast des Nöthigen entbehren musten; Viele Particuliers, die Banco-Billets hatten, konnten solche nur um 30 Pro-Cent an den Mann bringen. Auch biß auf die Handlung erstreckte sich der Schaden; die Bank und die Cammer des Staats waren in Zwist miteinander, indem diese eine Forderung von 200000 Livres wegen überlassener Steuern forderte, und die erstere konnte nicht anderst, als mit Banco-Zetteln zahlen. Den fremden Kaufleuthen, die sich zu Genua niedergelassen, wurden ausserordentliche und schwere Taxen aufgeleget, die sie bey der Execution bezahlen musten. Bey dieser Verwirrung fanden sich noch andere Verdrüßlichkeiten ein. Verdruß wegen Campo-Freddo.
Die Regierung schickte 1750 einen Commissarium mit einem Advocaten, und einem Commando von 50 Mann auf Campo-Freddo, ein Reichslehen, so dem Dominicus Spinola gehöret, um Execution daselbst auszurichten. Der Kaiserl. Hof konnte dieses nicht billigen und es wurde Spinola von dem Fiscal der Kaiserl. Pleinpotenz in der Lombardie auf den Verlust des Lehen angeklaget. Der König von Spanien ließ kurz Spanien begehrt den Hafen della Spezzia.
hernach seinen Anspruch auf den Haven Spezzia, der ehemals unter Versprechung grosser Geld-Summen und der Auferbauung des Pallasts zu Piacenza von dem Hauß Farnese an Genua abgetretten worden, mit

1750. Nachdruck behaupten. Nachdem unter diesen Trou-
blen die Jahre, welche dem Doge zu seiner Regierung
bestimmt sind, für den Herrn Augustini Viale A. 1752
zu Ende gelauffen: so begab sich dieser aus dem Her-
zogl. Pallast nach seiner Privatwohnung zurücke. Das
Die Wahl eines neuen Doge. Interregnum dauerte vom 10 biß 27 Marz, als an
welchem Tag der Herr Steffano Lomellino zum Doge
wieder erwehlet ward. Er fieng aber kaum an, in die-
ser Qualität die Nothwendigkeiten der Republic zu be-
sorgen, als er auch anfieng, der Mühe und Würde
überdrüßig zu werden. Man hatte dem Volk weiß ge-
macht, daß der öffentlichen Anlagen von Zeit zu Zeit
weniger werden sollten. Dies geschahe nicht, und das
Volk drohete mit einem Aufstand, der Doge aber,
der das Ungewitter bald ausbrechen sahe, verordnete
3tägige Gebete in allen Kirchen, um von dem Himmel
die Wiederherstellung der Einigkeit in den verschiede-
Dieser danket ab, er ab, nen Ordnungen der Republic zu erhalten. Gleich dar-
auf gab er dem Senat zu erkennen, daß er seine Wür-
de ablegen und den geistlichen Stand anzunehmen ent-
und wird ein anderer erwehlet. schlossen seye. Die Abdankung wurde angenommen,
und den 10 Jun. Johann Baptista Grimaldi an seine
Stelle erwehlet.

Corsische Händel. Vieles, ia das meiste an diesen zerrüttenden Un-
ruhen trugen die Corsischen Händel bey, die in diesen
4 Jahren in einem beständigen Wechsel fortgedauert,
und nichts weniger gefruchtet, als daß endlich die
Genueser und Franzosen selbsten gegeneinander aufge-
bracht wurden. Frankreich stellte sich zum Schieds-
Richter zwischen Genua und Corsica dar, nachdem die
Kaiserlichen und Piemonteser ihren Abschied genom-
men. Es schickte den Marquis von Coursay, und
dieser rühmte die Absichten seines Hofs dergestalt, daß
die Corsen bey nahe ihre Herzen ihme ergeben hätten,
als seine Anrede ihren Ohren kützlend gewesen. Aber
der Haupt-Satz darinnen, sich dem Willen des Aller-
Christl. Königs zu unterwerffen, war nicht nach dem

Ge-

Geschmack der Zuhörer. Er hielte hierauf den 14 Jan. 1749 eine Versammlung mit den Mißvergnügten zu Corte. Die Corsen schienen gegen die Vorschläge, die er ihnen machte, so abgeneigt nicht; aber auf dieses hielten sie, daß sie der Botmäßigkeit von Genua völlig entzogen, und 20 Familien von Bastia, die A. 1746 die Waffen zum Besten Genua wider die Mißvergnügten ergriffen, aus dem Königreich verwiesen werden sollten. Der Marquis de Coursay gab sich alle Mühe, wo er nur die Gemüther auf seine Meynung lenken könnte, und versicherte, daß er aus seinem Munde das theure Wort des Aller-Christl. Königs für ihr Wohl zum Pfande setze. Er kam zu der General-Versammlung zu Fiorenza den 22 April, wo er glaubte, daß er den Hauptsatz, auf den alles ankam, nun als einen Saamen in ein fruchtbar Land legen könnte, und nahm die Häupter der Mißvergnügten zur Tafel, denen er ein Vertrauen zum Voraus eröfnete, wie der König nicht umhin könne, sie der Republic Genua zu übergeben; aber daß sie die nahmhafftesten Privilegia dafür zu geniessen haben sollten. Bey der General-Versammlung hielte er derselben diesen Satz in einem Meister-Stück einer Rede vor, und ließ in der darauf gehaltenen Conferenz, die Häupter und Deputirten einen Eid ablegen, daß sie das Stillschweigen genau halten wollten. Den 6 May musten die Procureurs der Pieven im Kloster Oletta vor ihm erscheinen. Aber die finstern Gesichter der Corsen waren ihm schon die Anzeige, wie der Hauptpunct, unter den Gehorsam der Genueser zu gehen, aufgenommen worden. Er gab ihnen zu erkennen, daß diese Bedingung ihrer Glückseeligkeit nicht im Weg stünde, und versicherte sie, daß die Franzosen doch commandiren, und mit den Corsen das Commando gemeinschafftlich führen würden. Dies deuchtete den Procureurs noch erträglich; doch drungen sie darauf, daß sie nicht als unmittelbare Unterthanen der Republic, sondern als nur

1749.

Versuch des Marq. de Coursay sie zu gewinnen.

Auf was sich die Corsen submittiren wollen.

1749. Conföderirte angesehen werden sollten. Der Marquis von Coursay stellte sich, als wenn er auf ihrer Seite wäre. Er ließ den folgenden Tag den Procureurs der Pieven ein Blat überreichen, welches ein ieder unterschreiben sollte, ohne es gelesen zu haben. Die Häupter, Gaffori, Juliani und der Abt Venturini versicherten ihnen, wie der Innhalt nichts anders sagte, als daß die Nation in Ansehung ihrer gerechten Forderungen vergnügt worden. Als sie sich alle unterschrieben: so fragte man sie: ob das Volk mit dem Commando des Marquis de Coursay vergnügt wäre, und ob es verlangte, daß er dasselbe ferners führe? Man kan sich das darauf erfolgte Ja einbilden. Man glaubte auch, daß die Comödie mit Corsica schon ein Ende habe, und man sahe die Bedingnüssen, unter denen sich die Corsen submittiren wollten, und die ihnen der Marquis de Coursay zugestanden haben soll. Es kam nach denselben darauf an, 1) daß ihnen ihre Waffen, ohne Geiseln von sich zu geben, gelassen würden; 2) daß sie nicht eher, als nach Ausgang der Sachen, zu Bezahlung gewisser Taxen angehalten, und 3) ihnen alle Gerichts-Verwaltungen und Bisthümer zugestanden, 4) alle gefangene Corsen, und auch die, so wegen Aufstands zu den Galeeren verdammt worden, in Freyheit gesetzet, auch 5) ihnen erlaubt werden solle, in dem Schloß zu Corte eine von dem Genuesischen Commissario unabhängige Obrigkeit anzustellen.

Präliminar. Puncte bey ihrer Submission.

Aber damit war es nicht aus. Die Genueser rümpften das Maul, daß man den Corsen zuviel eingeraumet; und die Corsen in den Provinzen wollten von der Ruckkehr unter die Herrschafft von Genua durchaus nichts wissen. Der Marquis de Coursay war indessen arbeitsam, und griff immer weiter um sich, um unvermerkt das Volk dahin zu bringen, daß er auch vermittelst desselben seine Haupt-Absicht ausführen könnte. Und Genua sahe wol ein, daß, wenn die Staats-Klugheit nicht erlaubte, daß der Aller-

Doch diß reicht nicht zu.

Besorgniß wegen der Aufführung des Marq. de Coursay.

Christl.

Christl. König der Corsen Vatter würde, wie sie ihn nenneten, er ihnen doch die Barmhertzigkeit so erweise, daß er ihr Großvatter würde. 1749.

Unter dieser Zeit wurde der Französische Minister zu Genua, Mr. Chauvelin zum extraord. Gesandten und Gen. Commendanten der Franz. Völker ernennet. Zu gleicher Zeit aber wurde der Republic bange gemacht, als wenn Corsica an Spanien oder an den Infanten von Parma abgetretten werden sollte, indeme durch eine solche Aequisition, zu der sie sich doch am Ende verstehen, und ein Aequivalent annehmen müste, eben soviel an Spanien gebracht würde, als Neapolis und Sicilien austragen, da selbige gleichsam in dem Mittelpunct der Mittelländischen See gelegen, und mit solchen Küsten umgeben, an denen sich die besten Häven von der Welt anlegen liessen. Ubrigens aber spielten die Franzosen würklich den Meister auf der Insel, und dem General-Commissario der Republic waren die Hände gebunden. Der Marquis de Coursay und die Genuesischen Deputirten kamen deswegen offt aneinander. Jeder Theil hintertrieb die Unternehmungen des andern. Die Französ. Ingenieurs fasseten den Vorsatz eine grosse Strasse zu Bastia anzulegen; und von Genua kam das Verboth, damit fortzufahren. Die Franzosen legten so gar ein Civil- und Criminal-Gericht zu Bastia an, welches die eingeklagten Sachen in der grösten Geschwindigkeit untersuchte und ausmachte, auch mit schwerer Hand die Urtheile vollstreckte. Den Genuesern verdroß es, und die Corsen iauchzten darüber; der Marquis de Coursay aber that dem Volk eben diesen Dienst desto lieber, weil er sahe, daß es die Genueser empfindlich machte. Bey diesen hin und wieder sich äussernden Verdrüßlichkeiten zwischen den Franzosen und Genuesern, kam endlich Mr. Chauvelin mit einem Vergleichs-Project hervor, welches zu Versailles im geheimbden Ministerio gebilligt worden war. Alleine, der Senat zu Genua war damit

Chauvelin wird Generaliss. der Französ. Völker in Corsica.

Zustand der Sachen. 1750.

1751. mit nicht zufrieden, und es ließ sich hierauf auch an, als wenn Frankreich sich gar nicht mehr der Corsischen Umstände annehmen, sondern Genua es überlassen wolle, wie es sich den Dorn selbst aus dem Fuß ziehen könne. Soviel war richtig, daß zwischen den Französ. und Genuesischen Trouppen Feindseeligkeiten vorfielen, und ein kleiner Krieg gewesen. Die Genueser liessen den Franzosen nicht einmal ums Geld Stroh zukommen, und die Malcontenten lieferten solches ohne Entgeld. Wollte der Marquis de Coursay Ruhe haben, so muste er seinen Officiers verbiethen, sich den Genuesischen Garnisonen zu nähern.

Genueser und Franzosen erzeigen sich gegeneinander feindseelig.

Die Gemeinden von Vico und einige andere über dem Gebürge ergriffen sogar die Waffen wider die Franzosen, und die Genueser wurden beschuldiget, daß sie iene aufgereitzet hätten. Der Marquis de Coursay schickte dahero 300 Franzosen und etliche Compagnie Corsischer Militz gegen sie aus, worauf die von Vico das Gewehr streckten und capitulirten, 8 ihrer vornehmsten Aufrührer ihme auf Discretion gaben, die 300 Mann blieben indessen zu Vico liegen, und es kam abermal ein Vergleichs-Project zum Vorschein, so iedoch eben so, wie das vorige, der Senat anzunehmen sich weigerte.

Frankreich will seine Trouppen zurückerufen.

Doch der Zorn des Königs, der diese Mißgefälligkeit der Republique in Ungnaden vermerkte, war derselben ein grösseres Ubel, als der ganze Verlust von Corsica gewesen wäre. Sie besann sich daher eines bessern, und überließ sich und ihre Sache der Vorsorge des Königs.

Corsica will sich unterwerfen.

Mr. Chauvelin gieng endlich selbst nach Corsica, um mit dem General-Commissario der Republic, Marquis Grimaldi, das so lange zuruckgehaltene Ende der Dinge zum Stand zu bringen. Er wendete allen Ernst an, die Corsen zur Unterwerfung unter die Herrschafft von Genua zu bringen, und drohete, woferne sie sich nicht bequemten, daß der König seine Trouppen zurücknehmen würde, und sie alsdann der freyen Willkühr der Genueser, als Rebellen, unterlie-

unterliegen sollten. Es kam auch würklich soweit, daß die Deputirten versprachen; daß sie sich unterwerffen wollten, wenn nur Frankreich die Maaße hierzu vorschreiben wollte. Es fanden sich auch den 2 Aug. die Deputirten zu Bastia ein, dem Marquis Grimaldi den Entschluß der Gemeinden zu hinterbringen. Dieser ließ ihnen zu Ehren die Canonen lösen, und empfieng sie mit vieler Hochachtung, und als sie ihme derselben Schreiben überreichten, eröfnete er solches unter abermaliger Abfeurung der Canonen, und ließ die Fahne von Genua, zu Bastia wehen, solang die Deputirten daselbst gegenwärtig waren. 1751.

Nunmehr glaubt Genua, daß der Schritt glücklich gethan wäre, diese Insel bald wieder in Treue und Gehorsam sich verbunden zu sehen. Der Herr von Chauvelin kam den 23 Aug nach Genua zurück, legte die Hand an, ein Reglement mit der Republic zu entwerfen, und machte Entwürfe über Entwürfe. Der Senat aber schüttelte den Kopf, und wollte keinen annehmen, biß aus demselben die ihm zu nachtheilige Puncten ausgelassen oder abgeändert wären. Indessen brachen die alten Mißhelligkeiten zwischen den Französis. und Genuesischen Trouppen aus. Der Marquis Grimaldi und der Marquis de Coursay kamen selbst aneinander, indeme iener diesen nicht mehr unter so starker Bedeckung in Bastia einlassen wollte. Dieser wollte sich von ienem nicht Ziel und Masse geben lassen, und ruckte unter Begleitung von 200 Mann in Bastia ein. Der Marq. Grimaldi ließ die Thore verschliessen, als kaum ein Drittheil der Mannschafft eingeruckt; und die übrigen nebst dem Marquis von Coursay musten ausserhalb der Stadt bleiben. Die Franzosen in der Stadt musten sich den Genuesern ergeben, und von Genua bekam Grimaldi eine neue Verstärkung. Endlich kam zwischen beyden die Verbitterung soweit, daß Grimaldi den Herrn Coursay auf ein Duell ausforderte, sobald sie ein ieder aus

Die Sache kommt nicht zu Stande.

Die Unruhen giengen aufs neue an.

1751. dem Dienst ihrer Herren seyn würden. Der Franzose versprach zu seiner Zeit zu kommen. Er schrieb an den Königl. Minister zu Genua; wie die Sachen sich abgeändert; und daß die Insulaner durch die Bedenklichkeit des Senats die Articuln ihrer Unterwerfung genehm zu halten, wieder so mißtrauisch, als vorhin, worden wären. Es äusserten sich auch würklich grosse Unruhen; denn Coursay und Grimaldi trieben ihre Mißhelligkeiten aufs äusserste. A. 1752 wollte dieser letztere nicht zulassen, daß die Franzosen eine Schildwache bey dem Hafen zu Bastia stellen sollten, und diese wollten nicht abziehen. Die Genueser liessen sie also durch einige Commandirte von der Schweitzer-Garde mit Gewalt wegjagen, und der Marquis von Coursay machte Anstalt mit 2 Comp. den Posten zu behaupten. Kaum! daß sich beede Theile der Thätlichkeiten enthielten. Als der Senat dem Marq. Grimaldi den Befehl zuschickte, die Sache mit den Franzosen nicht gar zu genau zu nehmen, so antwortete dieser: wie er glaube, daß er Ehre und guten Nahmen für die Aufrechthaltung des Ansehens der Republic gleichsam verpfändet habe, und also es für seine Schuldigkeit erkenne, daß er in keinem Stück von dergleichen nachgebe; im Fall aber diese seine Aufführung nicht gefällig seyn sollte, er lieber um seine Zurückberuffung anhalte, als daß er auf einem Posten bliebe, wo er eine andere Authorität, als die seiner Herren, anerkennen sollte.

Der Genuesische General-Commissar. will gar seinen Posten niederlegen.

Die Verlegenheit des Senats muste bey diesen Umständen noch grösser werden, als auch Mr. de Chauvelin, ein ordentliches Beschwerungs Memorial gegen den Mq. Grimaldi übergab. Die Corsen hielten indessen eine Versammlung zu Orezza, und schrieben von dannen an die Einwohner zu Bastia einen Brief, in welchem sie diese ermahnten, keinen Theil an den Zwistigkeiten zwischen den Genuesern und Franzosen zu nehmen, auch droheten, daß sie ausserdeme alle ihre Gegenden verwü-

Die Corsen setzen sich aufs neue wider Genua.

verwüsten wollten. Dem Marquis Grimaldi bedeute- 1752.
ten sie zugleich, daß er seine Trouppen von Portovecchio Guenza, und a. Orthen wegziehen sollte, oder, daß sie solche mit Gewalt ausiagen würden; daß er allen in Genuesischen Diensten stehenden Corsen den Abschied geben, und keine Geistliche Stelle vergeben sollte. Endlich wider alles Vermuthen kamen den 5ten May 2 Franz. Tartanen mit Trouppen in den Hafen von Bastia, mit grossem Vorrath an Geschütz, Munition und Proviant. Zulezt wurde im Herbst dieses Jahrs der Zustand verwirrter, als er iemals gewesen; denn es that sich eine Parthie zusammen, welche weder Genuesisch noch Französisch war, und Manifeste ausstreuete. Indem nun alles gegeneinander liefe, so erschien das sogenannte Reglement von Versailles, nach dessen Vorschrifft alles auseinander gesezt werden sollte. der Marquis de Coursay ließ die Häupter der Mißvergnügten zusammen kommen, und ihnen die Articul dieser neuen Einrichtung vorlesen. Er bezeigte ihnen aber auch, daß der Allerchr. König sich gegen sie sezen würde, wenn sie sich diesen Anordnungen zu fügen den geringsten Anstand nehmen würden. Alleine es blieb beym Alten. Die Submission unter Genua, der erste Punct, wurde schlechterdings verworfen, und die Malcontenten bezeugten, daß ihnen selbst des Aller-Chr. Königs Ungnade, mit der man sie bedrohe, nicht so schrecklich vorkomme, als das unerträgliche Joch, so man ihnen auflegen wolle. Ja; sie fiengen an, von einer Unterwerfung unter eine ganz andere Potenz zu reden, die im Stande wäre, sie zu beschüzen. Es griff auch alles zum Gewehr, und die Unordnung war auf den höchsten Grad gestiegen. Jederman wartete nunmehr, was der Französische Hof vornehmen würde; als in aller Stille ein Officier aus Frankreich in Corsica ankam, der dem Obersten, Marquis de Coursay einige Briefe im Nahmen des Königs überlieferte. Dieser commandirte sogleich um Mitternacht 3 Com-

Definitif Reglement bekannt gemacht.

Wird von den Corsen verworfen.

1752. pagnien nach den Vorstädten von Bastia, und begab sich in das Zimmer des eben in tiefem Schlaff liegenden Marquis de Coursay; kündigte demselben den Arrest an, stellt ihm 4 Grenadiers in sein Zimmer, versiegelte alle Papiere, und ließ sogar eiserne Stäbe vor das Fenster schlagen. Alle Franz. Trouppen wurden zusammengezogen, und das Königl. Patent vorgelesen, in welchem diesem Obersten de Courcy das General-Commando der in Corsica befindlichen Königl. Trouppen aufgetragen ward.

Marquis de Corsay arretirt.

Dieser neue Commendant schrieb hierauf an alle Pieven der Insul, und gab ihnen Versicherung, wie er mit allem Eifer an Herstellung des Ruhestandes arbeiten wolle. Die Corsen dis- und ienseits des Gebürges schrieben ihm zwar mit Respect, konnten aber nicht bergen, daß ihnen die Arretirung des Marquis von Coursay Unruhe und Mißvergnügen erwecke; und die ienseits des Gebürges wollten gar die Ursachen dieser Arretirung wissen. Die Corsen liefen hierauf zu den Waffen, und versammleten sich in die 15000 Mann, forderten auch die den Franzosen eingeräumten Plätze zurücke, zumal, als sie sahen, daß diese Anstalten machten, sich zurücke zuziehen, und befürchteten, man mögte sie den Genuesern in die Hände spielen. Als nun die Franzosen dieses nicht thun wollten, so giengen die Feindseeligkeiten zwischen ihnen und den Corsen aufs neue an. Sie bloquirten die Franzosen in ihren Posten, liessen ihnen keinen Vorspann zum Abzug, nahmen die Proviant-Zufuhren weg, fielen die abziehende Detachements an, tödeten, blessirten, und machten viele Gefangene; kurz; sie thaten als Feinde gegen Feinde. Die Franzosen zogen indessen ihre Piquets, so gut sie konnten, zu St. Fiorenzo zusammen, und erwarteten die letzten Befehle ihres Hofs, wie sie sich verhalten sollten.

Die Sache des Marquis von Coursay hatte indessen ein viel freundlichers Aussehen bekommen, als

im

im Anfang. Er war mit 10 Grenadiers zu Schiff, 1752.
und nach Antibes gebracht, und eine scharfe Inquisition gegen ihn angestellet worden. Alleine die Sonne klärte sich bald wieder auf. Denn der Graf von Sade, Commendant zu Antibes bekam den Befehl, den Marquis in Freyheit zu setzen, indem er kein Staats Verbrecher seye, er sollte ihn aber in die Citadelle von Montpellier anweisen, wohin er sich begeben, und die weitern Königl. Befehle erwarten sollte.

Es sahe hierauf aus, als wenn man in Frankreich Willens wäre, die Corsicaner zu verlassen, auch ihnen die dem Marquis von Coursay übergebene Posten wieder zu überantworten, und also sich gäntzlich aus dem Spiel zu ziehen; indem diese Insel mit Gewalt zu zwingen, doch eine sehr beschwerliche und langsame Sache seyn dürfte. Jedoch, hatte sich noch manches erreignet, biß eine gänzliche Veränderung sich ergeben konnte, welches wir unter den Geschichten im andern Periodo beybringen werden.

VII. Geschichte der übrigen Italienis. Staaten und zwar. a.) von Florenz.

Die Regierung dieses Staats setzte die angefan- 1749.
gene weisen Vorschläge ins Werk, welche durch Florenz.
die Vorschläge Ihro Kaiserl. Maiestät, als Großherzogs, begonnen worden waren. Die Handels-Compagnie nach Smirna sollte solchennach vor allen errichtet, und ihre Comtairs zu Trieste und Fiume angelegt werden. Die Gegenwart des Herrn Grafen von Choteck und des Herrn Baron von Toussaint hatte dergleichen wichtige Vorschläge auszuführen zum Gegenstand, und eben so wurde die Errichtung einer neuen Strasse von Florenz nach Bologna den Entrepreneurs überlassen. Mit den Republiquen an der Africanischen Küste wurden Tractaten geschlossen, um gegen ihre Capers die Schiffarth sicher zu erhalten.

Jedoch

1749. Jedoch war man mit den Anstalten des Königs von Sardinien zu Villa-Franca nicht allzu wohl zu frieden; und eben so wurde es mißfällig angesehen, daß man zu Parma auf der Seite der Landschafft Lunegiana zur Beförderung des Handels mit der Genuesischen Riviera di Levante eine neue Straße anlegen wollte, indeme solches der Handelschafft, die man zu Trieste auch Landwärts empor zu bringen, und durch Lunegiana in die Florentinische Lande zu befördern gedachte, grossen Nachtheil zuziehen konnte. Mit der Republique Genua trug sich indessen einige Irrung zu, da eine Genuesische Xiabeque und eine Barque, zwey Africanische Fahrzeuge verfolget, welche den Hafen von Livorno auf ihrer Flucht gesuchet, eines aber davon gegen Antignano landwärts zugesegelt, auf welches die Genueser Feuer gaben. Als nun der Corsar sich nicht vertheidigen konnte, so hatten die darauf befundene Türcken sich ans Land gerettet, die Genueser aber sich des Schiffes bemächtiget. Der Gouverneur von Livorno aber hatte den Genuesern, eine Feluque mit einem Officier entgegen geschickt, die ihnen andeuten muste, daß sie ihre unter den Canonen von Livorno gemachte Beuthe, die sie für keine Prise achten könnte, wieder herausgeben sollten. Da nun diese dem ohngeachtet den Lauf fortsetzten; so ließ der Gouverneur alle in dem Hafen gelegene Genuesische Schife sammt den Matrosen einziehen. Die Sache machte grosse Bewegung. Genua drang auf Genugthuung, und die Regierung zu Florenz hatte hingegen das Verfahren des Gouverneurs gebilliget. Der Genuesische Gesandte am Kaiserlichen Hof, Marquis Durazzo aber brachte es bey der Gerechtigkeit des Kaisers dahin, daß der Republic alle Genugthuung geschahe, und an die Regierung zu Florenz der Befehl ergieng, daß ihre übrige Beschwerden erörtert werden sollten. Mit dem Hof von Modena hatte die Republique Lucca eine Landstrasse gemeinschafftlich anlegen lassen. Zu

Irrung mit Genua,

welche der Kaiser hebet.

Florenz

Florenz war man damit eben so wenig zufrieden, und suchte dahero wenigstens mit ihr deswegen eine Convention zu machen, damit nicht fremde Trouppen desto leichter einen gebahnten Weg in das Grosherzogthum vor sich finden mögten. Es wurde demnach diese Strasse blos für Personen zu Roß und Fuß, wie auch Saum- und Tragthiere, keineswegs aber für Wägen zugerichtet. 1751. Vergleich mit Lucca.

Der Kaiserl. General-Commissarius in Italien Graf von Stampa, hatte den Befehl erhalten, eine Verzeichniß aller Reichslehen zu Lunegiana biß in die Genuesischen Staaten zu entwerfen, die der Kaiser dem Reich wieder beybringen wollte. In diesen Gesinnungen des Kays. Hofs glaubten einige die Ursachen der Bourbonischen Kriegszurüstungen zu finden, zumal der Infant Herzog von Parma und Piacenza die Lehens-Empfängniß über die im Frieden von Aachen abgetrettene Herzogthümer verweigerte. Es schiene auch, daß Spanien seine alten Prätensiones auf die Allodial-Erbschafften Medices und Farnese wieder erregen wollte. Die Reichslehen in Italien untersucht.

Die Toscanischen Lande hatten also die Früchte des Friedens bey solchen Verfügungen ihres Landsherrn zu geniesen, durch die er allem deme vorbeugte, was ihr Wohl hindern könnte. Nur mit den Corsaren hatten die Kaufleuthe ihre Noth. Denn obschon die Tractaten mit ihnen erst kurtz geschlossen worden: so geschahen doch durch sie viele Eingriffe, und der Hafen von Livorno litte nicht weniger einen grossen Nachtheil, weilen da die Corsaren sich nach dem Tractat den Toscanischen Küsten nähern durfften, sie aber fast mit allen Christlichen Potenzen damals, wenn man anderst von ihnen also reden darf, im Krieg begriffen waren, kein Schiff, aus Besorgniß vor ihnen, in den Hafen einzulauffen es wagen wollte, und endlich liefen die Toscanische Schiffe, die von einer Küste zur andern Handel trieben, unter beständiger Furcht in die See, weil sie 1751. Plakereyen von den Corsaren.

unter

1751. Auflauf zu Livorno.

unter liederlichem Vorwand sich visitiren lassen musten. Die Juden zu Livorno hatten aber auch von den Einwohnern selbsten einen harten Sturm auszustehen. Ein Paar Jüdinnen hatten den Christlichen Glauben angenommen, und waren als sie im Beyseyn vieler Juden sie um ihr Glaubens-Bekenntniß gefragt wurden, auf demselben bestanden. Den 26 Sept. geschahe von ohngefähr ein Schuß in die Fenster des Geistlichen, der sie unterrichtet hatte, und weil gerade gegenüber ein Jude wohnte: so glaubte der Pöbel nichts gewissers, als daß der Schuß von daher gekommen seye. Den Augenblick war alles in Bewegung, und der Pöbel lief und stürmete mit Gewalt in das Gouvernement und schrie um Hülfe und Justiz, ein Theil schaffte sich einsweilen selbst Recht, und wurf den Juden die Fenster ein. Ein armer Jude fiel dem Pöbel unter die Hände, und wäre bey nahe in Stücken zerrissen worden. Endlich ruckten die Soldaten hervor, um den Tumult zu stillen, der sich aber nicht eher legte, als biß 4-5 von den Aufläufern getödet wurden, und ihre Thorheit mit dem Leben bezahlen musten.

b.) von Parma und Piacenza.

1749. Parma und Piacenza.

Die guldenen Zeiten sind in diesen Herzogthümmern nicht so, wie sich die Einwohner von einer veränderten Herrschafft eingebildet, eingetroffen, ohnerachtet sie ihren neuen Herzog mit Jubel empfangen. Er war schon einige Zeit in cognito zu Parma, hielt aber den 8 April seinen öffentlichen Einzug, worauf er sich auf sein 5 Meilen davon gelegenes Schloß Sala begab, und noch stiller lebte, als er vorher zu Parma gelebt hatte. Darüber murrten die Parmesaner und es ahndete ihnen von der Unzufriedenheit, die Er und sie künfftig haben würden. Sie bewunderten die neue Veränderung mit dem neuen

Ankunft des Herzogs.

Herrn,

Herrn, als die Künstler und Handwercksleuthe, und Gelehrte, die der Hof brauchte, in Parma und Piacenza in ihren Winkeln gelassen, hingegen aus Frankreich und Spanien mit grossen Kosten herbey geholet wurden. Noch mehr erstaunten sie, daß dieses schon eine Empfehlung bey dem Herzog war, wenn nur einer ein Franzoß oder Spanier hieß, und daß an die Fremde die Hof- und Landes Bedienungen ausgetheilet wurden. Der Land-Adel that darüber Vorstellung: die Antwort aber war beissend, die der Hof ertheilte, daß man die Eingebohrne gerne befördern wollte, wenn nur die erforderliche Geschicklichkeit bey ihnen wäre. Zuletzt lief noch die Nachricht ein, daß der König in Spanien unter dem Titel eines Premier-Ministers einen General-Gouverneur dieser Lande, einen Spanier, schicken würde. Die Innwohner bereiteten sich also mit Mißvergnügen zu den Freudensbezeugungen, welche bey Ankunft der Madame Infantin angestellt werden sollten; und diese Princeßin eilte noch weniger, daß sie das schöne Versailles mit dem kleinen Parma vertauschen sollte. Das schlimmste bey all diesem war, daß die Geldlieferungen aus Spanien sich stemmeten, und an sie die Reihe kommenn sollte, an Taxen und Impostен den Abgang von daher zu ersezen. Als der Herzog indessen sich wieder nach Parma begab, und einige Parmesaner sich schmeichelten, daß, da er dem Adel ein prächtiges Tractament gegeben, sich vielleicht eine bessere Neigung gegen sie bey ihme einfinden würde: so war doch dieser Besuch bloß, um sich von dem Schrecken zu erhohlen, den ein zu Sala verspührtes Erdbeben verursachte. Es währete auch die Herrlichkeit nicht lange; so gieng der Prinz nach Colorno, welches ehemals schon ein Lustschloß der vorigen Herzoge gewesen, wo ihme die Venetianis. Gesandschafft das Compliment über seine Ankunfft in diesen Landen abstattete. Die Unzufriedenheit gieng soweit, daß die von dem Herzog bestellte Einnehmer bey

1749.

Unzufriedenheit auf beyden Seiten.

Verschiedene Ursachen davon.

Es läßt sich zu einem Aufstand an.

1749. bey den Land-Caßen den Adel und Innwohner aufs härteste bedruckten, und die Parmesaner glaubten, daß sie nicht wie Sclaven zu halten wären. Es wäre auch bey nahe zu einem Aufstand gekommen, wenn nicht die Versicherung des Prinzen, daß diesen Unordnungen aufs schleunigste abgeholffen werden sollte, das Mittel zur Besänftigung der schwürigen Gemüther gewesen wäre. Da nun auch diese leer geblieben, so fand man an einer Ecke des Pallasts einen Zettel angehefftet, auf welchem die Drohung mit einer Sicilianis. Vesper zu lesen war. Dieses bestürzte den Hof weniger, als es ihn erzürnte. Der Herzog ließ 1000 Duplonen ausbiethen, wer ihm den Urheber anzeigen würde. Es wurde aber derselbe nicht entdeckt. Vielmehr wurden die Parmesaner selbst verwegener, ihre Gesinnungen in öffentlichen Briefen in der Welt zu verbreiten. Es zeigte sich auch gar bald ein Verzeichniß der Schulden der neuen Regierung, daraus zu ersehen war, daß die Herzogliche Cammer in der kurzen Zeit über 200000 Livres Schuld gemachet habe: Man legte die Schuld den Fremden die sich an seinem Hofe aufhielten, bey, und wolte sie abgeschafft wissen. Dadurch aber wurde der Unwille des Herrn so sehr gereizet, daß, als sich die Parmesaner zum Empfang seiner Gemahlin Unkosten machen wollten, er ihnen bedeuten ließe, daß er solches nicht achten auch nicht fordern wollte, und insbesondere alle Illuminationes verbothen seyn sollten. Indessen wurde Colorno unter vielen Kosten aufs prächtigste zugerichtet, damit die Madame Infantin, als eine Königl. Tochter desto angenehmer daselbst ihren Aufenthalt finde, da sie bey den Parmesanern ihre Wohnung nicht aufschlagen wollte. Endlich kam diese Princeßin nach einer sehr beschwerlichen See-Reise im Herbst an. Der Herzog ertheilte auch würklich einige hohe Bedienungen an Parmesaner und Placentiner; alleine, die Franzosen und Spanier blieben doch am Bret, und der

Infantin Herzogin kommt an.

Sauer-

Sauerteig des Mißvergnügens hatte nicht vergohren, daß man vielmehr neue Spuhren davon wahrnehmen konnte. 1751.

Der Hof hatte das Vergnügen, einen Prinzen durch die glückliche Niederkunfft der Frauen Herzogin, die den 12 Jan. 1751. erfolgte, zu sehen. Der Catholische König ward zum Pathen desselben erbetten, und es war ein seltener Zufall, daß ein und eben derselbe Tag ihn zum Pathen der Söhne seiner beeden Brüder machte, indem die Königin beyder Sicilien eben auch den 12 Jan. mit ihrem dritten Prinzen nieder kam. Der Cardinal Portocarrero kam, als Repräsentant des Königes mit grossem Staat nach Parma, und hielt den Prinzen Ferdinand über die Taufe. Das Glücke wollte, daß auch mit dem Beschluß des Jahres der Herzog durch eine Tochter erfreuet wurde, von welcher den 9 December die Frau Herzogin entbunden ward, und die von ihrem Taufpathen, dem König in Frankreich, die Nahmen Louise Maria Theresia erhalten. Bey dieser gedoppelten Vermehrung des Durchlauchtigsten Hauses liessen Ihro Cathol. Maiestät sich durch das Anhalten des Ministerii zu Parma bewegen, dem Herzog zu seiner Apanage eine Vermehrung zu geben. Kaum aber war diese erhalten, so machte die Madame Infantin sich reisefertig, die geliebten Ihrigen zu Versailles zu besuchen, und ie mehrerer Aufwand zu einer solchen Reise erfordert wird, desto würksamer waren die Mitteln, die Unterthanen zu einer Geld-Anlage zu zwingen. Auch der Geistlichkeit wurde zugemuthet, eine gewisse grosse Summe herbeyzuschaffen. Der Bischof that zwar dagegen Vorstellungen; allein die Antwort des Infanten war trostloß, indem er sich erklärte, daß er erst mit seinen Financiers darüber zu Rath gehen wollte. Der bisherige Minister, Caraccioli war in Ungnade und hatte vieles beygetragen, daß das Hertz des Herrn, nicht mehr an die Unterthanen sich vereinigen sollte.

Herzogin kommt nieder.

Abermahls.

1752.

Die Apanage durch Spanien vermehrt.

c.) Die Geschichte von Meyland und Mantua.

1749. Meyland. und Mantua.

Nach der sich wieder angefangenen Ruhe kam im Monath Merz, 1749. der Graf von Pallavicini wieder in dem erstern Herzogthum an. Er brachte die Vollmacht, krafft deren Ihme die ganze Oesterreichische Lombardie, sowol in Ansehung des Finanz- als des Kriegs- und Civil-Wesens übertragen worden. Das erste, was er sich zu thun, vorgenommen war, das neue Kriegs-Reglement zu Stande zu bringen, und nach dem Plan, den er der Kaiserin Königin überreichet und darüber ihren Beyfall erhalten, zu bewerkstelligen. Nachdem er hierauf mit dem Grafen Christiani wegen Einrichtung der Polit. Aemter alles zu Stand gebracht, so blieb es bey dem einmal festgesezten Entschluß, den 1 April den Plan hierüber bekannt zu machen, nach welchem über 100 Persohnen die innegehabte Bedienstungen verlohren. In den Handels-Sachen waren indessen allerley Vorschläge zu Stande gekommen. Unter andern geschahe einer von der Stadt Como, einen Schiffreichen Canal aus der Comer-See bis nach Meyland zu graben. Das Münzwesen war in einer starcken Zerrüttung, und die Beschneidung des Goldes hatte angefangen, täglich häufiger zu werden. Es ergieng also zuforderst ein Verboth der in den benachbarten Staaten geprägten Kupfer-Münzen, welche in ihrem laufenden Werth gegen Landmünzen ausgewechselt werden sollen. In dem Militair-Staat gieng die Absicht dahin, daß die K. K. iederzeit 40000 Mann auf den Beinen haben mögte. Zum Ubertrag der Kosten erbothen sich zwar die Juden, 6 Millionen vorzuschiessen, wenn man ihnen die Einkünfte von Meyland und Mantua pachtweiß überlassen wollte; es wurde aber solches nicht angenommen. Indessen hatte sich eine Compagnie Genueser, Meyländer und Bergameser zusam-

zusammen gethan, und der Regierung 100000 fl mehr, als die vorigen, in die K. K. Cammer zu erlegen erbotten. Der Contract dieses neuen Pachts wurde demnach in dem grossen Saal des Stadthauses zu Meyland geschlossen, und unterzeichnet, und von dem Gouverneur von Meyland, Grafen von Harrach, gutgeheissen. 1750.

Die wunderlichen Kriege, da die Meyländischen- und Placentiner Bauern miteinander gerungen und ihrer Herren Gerechtsame entscheiden wollten, war eine mit von den hauptsächlichsten Begebenheiten im Meyländischen. Die Marquisen von Cusani und die Grafen Visconti besitzen an einem kleinen Fluß, Roitellete, der sich durch das Placentinische in den Po ergiesset, ansehnliche Güther und Gerechtsame, über welche sie zum öftern in Strittigkeit verfallen. Die Zänkereyen in diesem Jahr giengen über die an dem Flüßgen erbauten Schleußen an. Der Senat von Meyland hatte bereits vor dem Schluß des Aachner-Friedens, als ordentlicher Richter den Ausspruch ertheilet, daß nach dem Verlangen der Marquisen von Cusani diese Schleußen weggethan werden sollten. Weil aber die Vollstreckung des Urtheils unterblieben, so gieng indeß die Veränderung der Herrschafft vor sich, die der Aachner Friede mit sich gebracht. Indes trug der Senat im May 1750 dem Prätor zu Pavia die Execution darüber auf, der aber durch 300 Placentinischen Bauern verhindert war, seine Befehl zu vollziehen.

Seit einiger Zeit war es bekannt, wie der Herr Ascanius Alfiery, und die Gräfin von Barbo, damit umgiengen, den Grafen von Barbo zu vergifften. Die K. K. ließ die Sache aus dem Grund untersuchen, und dahin entscheiden, daß der eben ersterwehnte Alfieri auf seine Lebenszeit auf eine Festung in Siebenbürgen abgeführet, die Gräfin, weil sie nicht rechtlich überwiesen worden, an den Mord-Anschlag Theil genommen zu haben, begnadiget seyn und gesucht werden solle, sie mit ihrem Gemahl auszusöhnen. Zu dem Ende

Graf Barbo soll vergifftet werden.

1750. muste der Graf Barbo von Venedig nach Meyland kommen, und die Cammer-Frauen musten 3 Jahr lang im Gefängniß verbleiben.

Graf von Harrach wird K. K. Hofr. Präsident.

Den 17 Junius ward eine Persohn in einem bedeckten Tragsessel unter Begleitung 12 Grenadiers in die Citadelle von Meyland gebracht, welche für diesen Alfiery angegeben wurde. Mit Ende des May-Monaths wurde der bißherige Gouverneur des Staats, Herr Graf von Harrach, mit vieler bezeugter Zufriedenheit über dessen Eifer und Sorgfalt in Regierung der Oesterreichischen Lombardie, als Reichs-Hof-Raths Präsident nach Wien zurückberuffen; mit dem Anhang, daß der zeitherige Castellan des Schloßes und General-Commendant der Oesterreichischen Völcker in Italien künftig auch die Regierung der Lombardie führen solle. Wie wir oben unter den Venetianis. Geschichten schon

1752. berühret, was A. 1752 auf dem Congreß zu Ostilla ausgerichtet worden; so wurden auch in eben diesem Jahr einige Beschwerden der Schweitzer-Cantons, die schon seit undenklichen Jahren gedauert, und bisher noch nicht gehoben werden können, unerachtet 6 Congresse darüber dahin gegangen, beygeleget. Der 7 und lezte Congreß war dermahlen zu Varese zu Stande gebracht, und war auf Seiten der K. K. der Meyländische Senator, Graf Verri, ehemaliger Bevollmächtigster auf dem Congreß von Nizza, und auf Seiten der Schweizer-Cantons der Land-Vogt Heinrich, von Zug, die Bevollmächtigten Commissarien.

Vergleich mit den Schweizern.

Das Herzogthum Mantua war in dem leztern Krieg dem Herzogthum Meyland einverleibet, und aus beyden ein einiger Staat gemacht, auch der Senat zu Mayland zum höchsten Appellations-Gericht angeordnet. Die Mantuanischen Stände aber brachten es bey der K. K. A. 1750 dahin, daß dieses Land bloß von dem Kaiserl. Hof wieder unmittelbar abhänget. Mithin haben die K. K. Verordnungen, so das Wohl der Lombardie anbetroffen, in so ferne sie Mayland ange-

angegangen, auch auf diese Lande ihre Rucksicht ge- 1752.
habt.

d.) Die Geschichte von Modena.

Der Herzog von Modena nahm, nach der beschehenen Räumung seiner Lande, nicht gleich in denselben seinen Aufenthalt, sondern reisete aus Frankreich, wo er sich eine Zeitlang aufgehalten, nach Engeland. Ohngeachtet er sich dasselbst incognito hielte: so hatte ihn doch der König nebst allen Grossen des Reichs mit vielen vorzüglichen Ehrensbezeugungen aufgenommen. Von dar gieng er über Holland und durch Deutschland nach seinen Landen, wo er den 5 Aug. 1749 zu Sassuolo anlangte. Seine Ruckkehr brachte seinen Staaten die Erleichterung in vielen Dingen mit, da er allen, die an seinem Hof zu fordern hatten, Bezahlungs Termine ausmachte, alle Abgaben für die Einfuhr des Getreydes aus fremden Landen völlig abschaffte, und die Ausnahme der Geistlichkeit von den Abgaben wieder aufhob. So gütig er sich gegen seine Unterthanen bezeugte: so streng ließ er doch gegen den Ritter Nicolaus von Molza verfahren. Während daß die K. K. Völcker im Besiz dieser Lande gestanden, mag dieser sich verschiedentlich gegen seinen angebohrnen Landsfürsten vergangen haben, und hatte sich, nachdem der Friede zu Aachen geschlossen war, aus dem Staube gemacht. Allein der Herzog ließ gegen ihn solche dringende Citationes ergehen, und drohete ihm, und den Seinigen mit so grossen Straffen und besonders der Confiscation seiner Güther; daß er sich lieber, mit seiner Persohn, als die Seinigen und seine Güther aufopfern wollte. Er stellte sich also in dem Serviten Closter zu Monantula ein, und ließ sich dem Herzog melden. Dieser aber schickte einen Profosen mit 24 Häschern dahin, der ihn nach Modena bringen musten. Er wurde sogleich in eine Kammer des Gefängnisses, so hinter dem Pal-

Modena. 1749. Herzog kommt an.

Handel des Ritters von Molza.

1749. last von Molza ist gebracht, und zu einem Menschen gesezt, der allerley Bubenstücke verübt hatte. Der Proceß dauerte nicht lange; und der Ritter wurde nach Mirandola auf Zeit Lebens in Gefangenschafft gesezet. Seine drey ältere Söhne, wovon 2 in K. K. Kriegsdiensten stehen, der dritte aber zu Lazano verwahret ward, wurden wie der Vatter aller Güther ihres Hauses verlustigt, hingegen aber solche dem iüngsten unter dem Recht der Erstgeburth, zugestanden. Da Frankreich und Sardinien gegen das Ende des Jahrs einige Völker an den Gränzen zusammenzogen, ließ der Herzog nicht weniger die Seinigen versammlen und recroutiren, die Festungs-Wercke in seinen Landen ausbessern, und sezte sich wieder aufs neue in Bereitschafft, ohne iedoch zu erklären, in welcher Absicht dieses geschehe. Indessen bemühete er sich durch allerhand nützliche

1750. Erb-Printzessin kommt nieder. Anordnungen die Lust seines Volcks zu werden, und dieses wurde in besondere Freude gesezet, als durch die den 7 April 1750 erfolgte Niederkunft der Frauen Erbprincessin mit einer Tochter die Erbfolge des Staats von Massa Carrara in dem Modenesischen Hause versichert wurde. Die folgende Jahre giengen in dem Genuß der ersprieslichsten Erfolge der Herzoglichen Liebe gegen die Unterthanen fort; der Herzog aber fand aus eben diesem Grund für zuträglich, dem Tractat von Aranivez beyzutretten.

e.) Geschichte von Maltha.

1749. Maltha. So selten in den allgemeinen Geschichten von einigen wichtigen Veränderungen etwas vorkommt, durch die der Hohe Orden von Maltha in die Augelegenheiten von Europa gezogen würde, und derselbe bloß in seinem Staat Ordnung und Ruhe, zugleich aber den eigenen Beruf, die Corsaren aus dem Meer und von den Küsten Italiens zu vertreiben, fleisig besorget: so ausserordentlich war im Jahr 1749 die Begebenheit, als die Maltheſischen Sclaven gegen

den

den Goßmeister und den ganzen Orden eine entsezliche Conspiration geschmiedet, welche ihnen den völligen Untergang bereitet hätte, wenn die Göttl. Vorsehung, welche die Bosheit verwirret, und die Gottlosen in ihr eigenes Neze fallen lässet, nicht ihr Auge auf denselben gerichtet haben würde. Der Bacha Mustapha, Gouverneur von Rhodus, ein hochmüthiger und grausamer Mann, war den 2 Febr. 1748 auf seiner eigenen Galeere, nachdem sich die Ruderknechte zusammverschworen, und sich dieses Schiffes bemächtiget, in dem Haven von Maltha angelangt. Als er ans Land gestiegen, wurde er von dem Großmeister in die besten und schönsten Zimmer des grossen Hospitals gelegt, und der Großmeister ließ ihm alle seine Bedienten und Effetten, die er von den Ruderkneckten einlösen konnte, wieder geben, und von dem Tag seiner Ankunfft an, wurde er, auch zu der Zeit, da er wieder in Freyheit gesezt worden, auf Kosten der Schaz-Kammer mit seinem Gefolge unterhalten.

1749.

Grosse Conspiration.

Gouverneur von Rhodus gerüth in Gefangenschafft.

Nach vollendeter Quarantaine, bezog er die Zimmer des Gouverneurs von St. Elmo, wo er die Besuche der Herren des Hofs und der Ritter erhielte, auch, da sonsten kein Unglaubiger in diese Festung gehen darf, von den Türcken besucht werden durfte. Er durfte dem Goßmeister seine Aufwartung machen, und da er mit seinem Kiaia, dem Maior der Galeere und seinem Imann dahin begleitet wurde, wurde er, und nur ein einiger Dollmetscher in das Cabinet Sr. Eminenz eingeführet, welche Ihm auf das freundlichste zuredeten, ihn in seinem Unglück trösteten, und ihme versicherten, daß ihm nichts abgeschlagen werden sollte, was er bitten würde.

Wird darinn sehr wohl gehalten.

und ihme von dem Grosmeister wol begegnet.

Einige Zeitlang war er verlegen, wie die Pforte es ansehen mögte, daß er noch Maltha gerathen wäre, und daß er wegen der Rebellion seiner Ruderknechte Rechenschafft würde geben müssen. Um sich nun aus der besorgten Ungnade des Sultans herauszuziehen, faßte

Sinnt allerhand Anschläge aus.

1749. faßte er den Vorsaz, eine grosse und wichtige Unternehmung auszuführen. Er suchte bey dem Französischen Hof an, daß dieser den Grosmeister bewegen mögte, ihn frey zu lassen; weil er aber nicht glaubte, daß dieses genug wäre, ihn von der Ungnade der Pforte zu befreyen: so wandte er seine Absichten auf eine andere Seite, dabey er die desperateste Parthie ergriff, die er nur ersinnen konnte. Seine Absicht zielte auf die Eroberung der Insel Maltha. Hierzu bediente er sich ziemlich von weiten her gesuchter Mitteln. Er stellte sich, als wenn er weder Italienisch noch Französisch wüste; behielt seinen Hochmuth und Stolz auch gegen die Vornehmste, und zeigte einen besondern Haß gegen den Christlichen Nahmen. Dadurch entfernte er, wie er es wünschte, alle Besuche, und hatte Gelegenheit, die Muselmänner nach seinem Belieben bey sich zu sehen, mit denen er freundlich that, und einem ieden versprach, sich Mühe um sie zu geben. Dadurch zog er schwache Gemüther an sich, die ihren Fleiß verdoppelten, ihn zu besuchen, dafür er ihnen ganze Summen Geldes in die Gefängnisse schickte, und besonders den Galeeren-Sclaven durch den Imam allerhand Provisiones austheilen ließ.

Welches Mittel er sich bediente.

Durch dieses Bezeigen fand er Mittel, die Imams der Gefängnisse kennen zu lernen, und ihre Gemüter einzusehen. Absonderlich machte er sich das Vertrauen, 2 Sclaven, die sich Reiß-Hasan, und Mishud nennten, zu Nutze. Diese machten ihm einen Begriff von der Regierung und von dem Zustand des Platzes. Seine besten Freunde wurden die Sclaven Imsellerti, Cammerdiener des Grosmeisters, und der Ali Achmet, Reis einer Galliotte. Imselletti war ein vertrauter Freund vom Mishud, und brachte den ersten Anschlag auf die Bahn, den Gros-Meister zu ermorden. Dies war das vornehmste Stück des Plans. Der Bacha machte hierauf eine Einrichtung zu einer allgemeinen Coniuration der Sclaven. Er lies die Sache zuerst

Hält einen Rath zur Coniuration.

durch

durch den Ibrahim, seinen Kiaia in einem versammelten Rath, wobey 8 Imams, die Reis, der Cadi, ordentlicher Richter der Türken, und Mishud waren, in Vorschlag bringen. Nachdem die Meynungen hin und wieder hierinn gegangen waren: so wurde endlich der Vorschlag zu einer Empörung gut geheissen. Man bestimmte einem Jeden seine Bedienung und Stelle, die er dabey spielen sollte, und der Bacha behielt sich vor, alles zu dirigiren. Alle Coniuranten musten ihme schwören, das unverbrüchlichste Stillschweigen zu halten. Sie beschlossen, ihre verfluchte That an einem Fest-Tag zu wagen, und erwählten hiezu den 29 Junii weil an diesem Tag der Zulauf des Volks in der Stadt wegen des Fests der Aposteln Petri und Pauli, denen die Hauptkirche zu Maltha geweyhet, groß seyn würde, und zwar um so mehr, als in diesem Jahr die vördersten Canonici sich zum erstenmal der Inful und des goldenen Creutzes bedienen sollten, das ihnen der regierende Pabst zugestanden. Sie vergassen aber in ihrer Verblendung, daß die Regierung zum Andenken der 1531 von den Sclaven angesponnenen Coniuration an diesem nemlichen Tage allen Sclaven die Fesseln anlegen lasse, und die Posten von Vallette durch Militz, wie auch die Wachten des Platzes verstärket und durch die Stadt Patrouillen ausgeschickt würden. Sie beschlossen, Nachmittags um 2 Uhr den Anfang zu machen, weilen um diese Zeit die Officiers des Grosmeisters, und die Ritter abgespeiset, und der Pallast ganz leer wäre, der Grosmeister auch nach einer kleinen Ruhe aus dem Winter-Zimmer in das Sommer-Zimmer sich begebe, wo es viel weiter, mithin desto einsamer und öede wäre. 1749.

Wie einem ieden Coniurauten seine Verrichtung ausgetheilet worden.

Der Cammerdiener Imseletti ward zu Ermordung des Grosmeisters bestellet, und sollte das Thor des Saals öfnen. Nach diesem Mord sollten 7 andere Sclaven die Meuchelmörder unterstützen, und wenn sie den Kopf von dem Rumpf abgehauen hatten, solchen vor den Fenstern des Zimmers sehen lassen, und

Und, wie der Anschlag ausgeführet werden solle.

1749. dadurch den Sclaven in der Kirche und in den Ställen das Signal geben. Das Corpo der Rebellen solte alle Ritter und Bedienten, die in dem Pallast wohnten, niedermachen, und sofort in einem Augenblick mit Beyhülf des Halil, eines andern Sclavens, der Hacken, Karsten und andere dergleichen Werkzeuge an der Hand hielte, das Thor des Zeughauses einsprengen. Die Sclaven des untern Hofes sollten sich des Gewehrs der Hauptwache durch Connivenz eines Levantischen Soldatens, der an dem Complot Theil hatte, und der zu dieser Zeit auf der Wache stehen sollte, sich bemächtigen, und mit eben diesem Gewehr die Soldaten umbringen. Nach Endigung dieser Expedition sollte ein drittes Corpo Sclaven sich zu diesen schlagen, und die Wache und Thüren des grossen Gefängnisses überrumpeln, worzu die Rebellen einen Levantinischen Sclaven auf ihre Seite gebracht, welcher eben auch damals die Wache halten muste. Wenn nun alle Sclaven der Fesseln entschlagen und mit Waffen versehen seyn würden, sollte sie unter der Ordre des Cadi Chare gegen die Forteresse von St. Elmo marchiren, und von neuem mit Beyhülfe eines Griechischen Soldatens die Hauptwache bestürmen, indessen innerhalb des Schlosses der Bacha und die andern Oberhäupter der Unternehmung mit ihren Gehülfen einen Angriff wagen würden. Der Bacha war einige Zeit vorhero in der Freyheit, und hielte sich zu Florienne auf; er hatte aber, um seinen Anschlag auszuführen, nöthig, wieder in das Schloß St. Elmo zu kommen, und vorgegeben, als wenn ihm die Lufft zu Florienne nicht anständig wäre, auch daher den Grosmeister ersucht, daß er sich wieder dahin begeben dürffte. Nach Bemächtigung des Schlosses von St. Elmo sollte denen Sclaven der Gefängnisse Victorioſe und Sangle ein Signal gegeben werden, um einen Aufstand zu erregen, und auf das Fort St. Anigl einen Sturm zu wagen, welches durch einen kleinen Meer-Arm von Valette abgesondert ist, um

einen

einen festen Posten zu haben, und sich des dabey seyen- 1749.
den Pulver-Magazins zu bemächtigen.

Correspondenz an die Deys in Africa.

Mittlerweilen hatte der Cadi an die Deys von Algier, Tunis und Tripolis geschrieben, und sie um Hülfe an Volk und Munition gebetten. Türkische und Griechische Kaufleuthe brachten selbige nach der Barbarey. Der Bacha gab auch den Potenzen in der Levante und nach Constantinopel Nachricht, um von dort aus Beystand zu erhalten. Der Beystand, den man aus der Barbarey erwartete, sollte sich in 2 Escadres abtheilen, um auf der Insel keine Befremdung durch den Anblick einer fürchterlichen Flotte zu erregen, und die Sacquen, die aus der Levante kommen sollten, sollten auf der Höhe des Hafens 9 oder 10 Tage über kreutzen. Man hatte sich aller Signale verglichen, die von dem Schloß St. Elmo, welches an dem Meer gegen der Seite von Sicilien lieget, gegeben werden, und bey deren Wahrnehmung sich diese Schiffe nähern sollten, um ihre Völker unter dem Bollwerk des Ha-

fens,

1749. fens, welches in der See auf der Grosmeisterischen Commenthurey lieget, an das Land zu setzen, und einen Versuch zu thun, durch dasselbe in die Stadt hineinzukommen. Sollte dieser Angriff nicht von statten gehen, so sollten die Türken die Bastions, welche Tramactena gegen über stehen, mit Leitern besteigen.

Weitere Anstalten der Coniuration.

Im Frühling des 1749 Jahrs erhielte der Bacha von dem Grosmeister Erlaubnis, sich von dem Schloß St. Elmo in einen desselben Garten, der auf der höchsten Gegend der Stadt gelegen ist, zu begeben. Daselbst setzte er mit seinen Vertrauten die Conferenzen fort. Alle Freytag, den Tag, an welchem die Imans die Mosquee halten, wurde Rath gehalten. Er schlug dem Imseletti vor, dem Großmeister im Caffee Gifft beyzubringen, und wollte ihm solchen beyschaffen. Er wollte schon einmal dergleichen Versuch durch einen Sclaven machen, dieser aber wagte es nicht; Imseletti nahm es auch nicht über sich, und es blieb bey dem Schluß, diesen Herrn durch den Stahl ums Leben zu bringen, und der Bacha gab hierzu seinen Dolch her, dessen Spitze vergifftet war. Der König von Frankreich hatte indessen um die Freyheit des Bacha Ansuchung gethan. Der Grosmeister wollte solchem Gesuch nicht widerstehen, der Französ. Bailli zu Maltha, Mr. Bocage begab sich zu dem Bacha, wünschte ihm Glück, und both ihm die Mittel an, um sich nach der Levante, oder wo er hin wollte, sich embarquiren zu können. Dieser aber schlug es aus, und wollte seinem Vorgeben nach von dem Sultan erwarten, was er zu thun habe. Ehe man noch den mindesten Argwohn von dieser Coniuration hatte, wurde ein Soldate, der in ihr Complot getretten war, aus sehr wichtigen Ursachen weggejaget, den die Coniuranten durch einen andern Armenischen Soldaten ersetzten. Dieser erzehlte das ganze Vernehmen einem Jüdischen Kaufmann, der seit Kurzem die Christl. Religion angenommen, im Vertrauen. Der Kaufmann stellte dem Armenianer

Bacha nimmt die angebothene Freyheit nicht an.

Entdeckung der Coniuration.

vor,

vor, wie er unumgänglich verbunden wäre, ein solches Vorhaben zu offenbahren. Die Vorstellung that ihre Würkung. Sie begaben sich zu demselben, und thaten die Anzeige. Der Fiscal ließ, wie sie ausgesagt hatten, einige Türken in der Nacht gefangen nehmen. Man brachte sie auf die Tortur, und einer, wie der andere, offenbarten sofort einen Theil der Unternehmung, und nach und nach wurden die Häupter und Mitglieder des Projects entdeckt, und in wenig Tagen die Gefängnisse angefüllet. Der Großmeister ernante hierauf 4 Groß-Creutz als Commissarien, eine anständige Anordnung zu Bewahrung der Sclaven, und um vor denenselben in Zukunfft gesichert zu seyn, zu entwerfen. Bey Fortsetzung der Inquisition erhielt man endlich überzeugende Proben, daß der Bacha der Stifter und das Oberhaupt des Unternehmens wäre. Der Großmeister ließ zwar dem Fiscal über, nach der äussersten Schärfe der Gesetze an dem Processe der Coniuranten fortzufahren, aus Hochachtung gegen den Aller-Christlichsten König aber wollte er nicht gegen den Bacha selbsten eine gerichtliche Procedur vornehmen, biß dem Französ. Hof eine völlige Nachricht von dem ganzen Proceß gegeben, und dessen Gutachten eingeholet werden könnte. 1749.

Bezeigen des Bachas hiebey.

Der Pöbel, welcher von dieser Coniuration Kundschafft erhalten, drohete in der ersten Hitze, dem Bacha das Leben zu nehmen. Dieser aber schiene bey allen diesen Bewegungen unbeweglich zu seyn; er schminkte sich mit der reinsten Unschuld, und war so unverschämt, daß er den Französ. Minister damit hintergehen wollte, daß er auf den Alcoran schwur, wie er an diesem Complot keinen Antheil habe. Um der Wuth des Pöbels, welche auf der andern Seite die Regierung in Bewegung setzte, Einhalt zu thun, wurde der Bacha wieder nach St. Elmo gebracht, dem Pöbel aber versprochen, daß er enger eingeschlossen und zur Straff gezogen werden sollte. Hierauf, und da alle andere Häupter

1749. Anstalten gegen die Türken und Corsaren.

ter und Mitverschwornen in den Gefängnissen waren, wendete man das Augenmerk auf die Türkis. Schiffe, welche etwann versuchen wollten, in den Haven einzulaufen. Von der Höhe des Schlosses St. Elmo wurden die Signale, welche die Rebellen abgeredet, mit einer rothen Fahne gegeben, und alle Nacht, um die unter ihnen ausgemachte Stunde, Feuer angesteckt, um dadurch die Feinde zu locken, daß sie sich nähern mögten. Aber alles dieses hatte die Würkung nicht, indeme man mit der Arretirung des Bacha allzulang gewartet, da die Coniuration ausgebrochen war und den Barbarn schon durch ein und andere Schiffe von deren Entdeckung beygebracht worden seyn worden. Nachdem nun der Proceß zu Ende gebracht war, so fieng man an, gegen die Schuldige das Urtheil zu vollziehen. Die Sclaven, welche nebst dem Imseletti den Großmeister ermorden sollten, waren die ersten in der Straffe. Unter ihnen hatte ein Neger, und 2 Soldaten von der Wache, den Tod mit einer Anzeige ihrer wahren Reue und Standhafftigkeit ausgehalten; von 8 andern, so alle Türken waren, starben 4 in den Finsternissen ihrer gottlosen Ketzerey, 4 andere aber hatten das Glück, ihre Augen dem Licht der Gnade zu eröfnen, und Christen zu werden Der berüchtige Mishud, der bey der Taufe den Nahmen, Maria, Joseph erhielte, und Imseletti, welcher den Nahmen, Johann Baptista begehret, hatten diese Glückseeligkeit erhalten. Der letztere verlangte die Taufe, da er den ersten Streich bekommen, und der erstere, da er den ersten Zwick der glühenden Zange empfunden. Was den Bacha von Rhodus selbst anbetrifft, so hatte er das Glück, daß der Französische Hof sich für ihn verwandte, und es dahin einleitete, daß man demselben an seinem Leben und Persohn keine Gewalt anthun mögte. Wir werden seiner indessen bey den Türkischen Geschichten noch gedenken können.

Das

Das V Capitel.

Von den Englischen Geschichten.

DEr wiederhergestellte Friede in Europa war das Werk der Englischen Crone; wie sie das Triebwerk des ganzen Kriegs gewesen. Ihre Subsidien belebten die an allen Enden streitenden Armeen, und es konnte nicht fehlen, daß der Friede zu Stande kommen muste, wenn es Grosbritannien ein Ernst war, denselben zu befördern. Die Religion des Königs und die Freude der Nation hatten sich am 13 Februarii 1749 bey der Publication desselben hervorgethan, und den 8 May waren die Dankfeste und Feyerlichkeiten angestellet. Zu Londen wurde dieser Tag durch die Ablösung der Canonen und Anzündung eines prächtigen Feuerwerks, welches 540000 Thaler kostete, verherrlichet Die Staats-Secretarien gaben an die auswärtigen Ministers grosse Tractamenten, und der Lord-Maire an alle Aldermanns und Scherifs. Gegen Mittag geschahe die Ablösung der Canonen vom Towr und Parc zu St. James, welcher alle auf der Themse gelegene Kriegs-Schiffe, Jagden, und bewafneten Fahrzeuge antworteten, und ihre Flaggen und Würpeln ausstecksten. Bey Abend erfolgten die Illuminations- und Freuden-Feuer auf den grossen Plätzen. Und gegen dem Pallast des Prinzen Wallis gegenüber wurde dem Volk Pounch in grosser Menge ausgetheilet. In dem Garten zu Ravelagh wurde ein Ball eröfnet, dem der König mit seiner Familie beywohnte, und auf welchem 1800 Personen vom ersten Rang sich befanden. Doch fehlte es bey der allgemeinen Freude nicht an den critischen Engeländern, die über den Aufwand sich aufhielten, daß gleichwol das vornehmste vom Frieden, der Assiento-Zettel von Spanien nicht sogleich nach Engeland übergangen. Spanien übereilte sich nicht damit, 1749. Grosses Friedens-Fest in Engeland.

1749. mit, und es erschienen Vorschläge und Gegen-Vorschläge immer im Wechsel, biß endlich mit der Zeit diese in der Schaale tief gelegene Frucht hervorkommen könnte. Das Ministerium von Versailles war viel gefälliger in der bekannten Sache wegen der Insel Tabago, davon wir in den Französ. Geschichten Erwehnung gethan. Der Französ. Interims-Minister zu London Mr. Ducand, und der Aller-Christl. König selbst beruhigten die Nation auf ihre deswegen erhobene Klage, wie sich die Franzosen von dieser Insel wegbegeben sollten. Hatten sich aber die Engelänger beschweret: so kamen die Franzosen mit Gegen-Beschwerden. Es hatte nemlich der König zu einem Project, auf was Arth in der Provinz Neu-Schottland in dem Mitternächtlichen America gelegen, ein Gouvernement niedergesetzet, und dieses Land unter gewissen Privilegien an Persohnen, die sich allda niederlassen wollten, mehr und mehr bevölkert, und der Fischfang ausgebreitet werden könnte, die Genehmhaltung ertheilet, und da der Vorschlag öffentlich kund gemacht ward, sich bey der Plantations-Canzley eine Zahl von 200 Persohnen gemeldet, sich den Plan zu Nutz zu machen, und in der neuen Welt ihr bessers Glück zu suchen. Als nachher weitläufige Beschreibungen von der Lage und Trefflichkeit von Neu-Schottland hervorgekommen, so wuchse die Zahl der Colonisten auf 3750 Menschen an, und dieser erste Transport gieng in der Mitte des Monaths May unter Seegel, nachdem man vorher 800 Canoniers und 300 Mäurer und Zimmerleuthe zu Wolwich ausgezogen, um solche zur Erbauung der Festungs-Werke daselbst zu gebrauchen, die man mit 100 Canonen besetzen wollte. Bey solchen Anstalten bezeigte Frankreich sein Befremden, daß die Engeländer ganz Acadien bevölkern wollten. Da nun ein guter Theil an Frankreich gehöre, und man von daher einen Nachtheil besorge; so mögte Engeland Commissarien ernennen, um die Gränzen beyder Lande in America zu unter-

Tractaten mit Frankreich.

Frankreich beschwert sich über die Errichtung einer Colonie auf Neu-Schottland.

unterscheiden. Grosbritannien behauptete hingegen, wie, was es hierinn thue, es auf seinem Eigenthum vornehme, doch aber wolle man die Commissarien nach Pariß abschicken, um eine regulirte Gränz-Setzung anzugehen. Beede Höfe waren indessen bemühet, einander die Gefälligkeiten in Ansehung der Hochachtung zu bezeigen, und Grosbritannien schickte den Grafen Albemarle nach Pariß, Frankreich aber den Grafen von Mirepoix nach Londen, als Ambassadeur die nöthigen Negociationes zu betreiben. Die Erhaltung des Gleichgewichts in Europa, welche entweder durch gütliche Unterhandlungen oder Theilnehmung an einem Krieg gesuchet wird, ist der eine, und die Ausbreitung des Handels und der See-Macht, der zweyte Gesichts-Punct, auf welchen Grosbritannien siehet. Daher bemühete sich der König, den Krieg in den Nordischen Gegenden, der sich unter der Hand zusammen zog, aufzuhalten, indem Schweden nicht mehr in dem vorigen Stande zu seyn scheinen wollte, das vorige Gewicht unter den Staaten in Europa zu geben. Da nun zu befürchten war, daß Schweden doch durch andere Verstärkungen angetrieben würde, den Ruhestand zu unterbrechen: so zeigte Engeland sogleich, daß es eine wichtige Flotte nach der Ost-See absenden würde, und wenn Frankreich ihme versichern ließ, daß es den Frieden in Norden suche: so versicherte Grosbritannien ein gleiches. Als nun Rußland im vorigen Jahr mit einer allzuscharfen Declaration hervorgieng, und Frankreich darinn für Schweden einen Grund zu neuen Unruhen fande: so nahm Grosbritannien daran keinen Theil, widerrieth vielmehr dem Russischen Ministerio den allzugrossen Eifer, und behauptete die Beybehaltung des Friedens. Die in America getroffene Anstaltungen, sich in der dortigen Süd-See auszubreiten, wozu der Admiral Anson auf seiner Fahrt um die Welt die Gelegenheit bemerket, und der Fischfang auf den Schottischen Küsten, welcher einen glücklichen Anfang genom-

1749.

Ambassadeur nach Frankr. und von daher nach England.

Nordische Angelegenheiten.

Vortheile in Handlungs-Sachen.

1749. men, als Dänemark und Holland es gerne sahen, gehörten zur Ausbreitung des Handels. Der Dähnische Hof wollte diesen Fang bey den Arcadischen Inseln, sonderlich bey der Insel Hitland nicht mit Ausschluß anderer Nationen, noch weniger Ihrer, an Grosbritannien eingestehen. Eben so hatte auch die Republique Holland sich dagegen gesetzet. Alleine das Parlament untersuchte seine Rechte allzugenau, als daß es solche mit andern Völkern in gemeinschafftlichen Genuß setzen sollte, und es war dies ein Punct, auf den am meisten gesehen ward.

Seemacht. Die Seemacht war nun würklich dermahlen die gröste, die iemals Engeland gestellet, und gleichwohl wurde auch zu ihrer Vergrösserung immer mehr Fleiß angewandt. Man zehlte 209 Schiffe von 100=24 Canonen, ohne die Bombardier=Gallioten, Branders, Jagden ꝛc. auf welchen sich 9700 Canonen, und 75000 Mann befanden. Es war aber auch die Crone auf deren rechten Gebrauch sehr eifersüchtig. Der Admiral Griffin kam aus Ost=Indien mit dem Verdacht zurücke, daß er bey der Vertheidigung der dortigen Pflanz=Städte nicht alles gethan habe, was er thun sollen, und muste sich rechtfertigen. Der Admiral Knowles hingegen, der aus West=Indien den Vorwurf mit sich gebracht, daß er in dem Treffen mit dem Spanischen Admiral Reggio in America seine Schuldigkeit nicht in allem gethan habe, und deswegen mit Arrest belegt wurde: kam mit einer ernstlichen Verweisung seines Betragens, von der fernern Anklage los.

Algierische Verwegenheit gegen die Engl. Flagge. Bey dieser Ueberlegenheit der Englischen Flotten war es ausserordentlich, daß die Algierer gleichwohl sich unterfiengen, diese Flaage zu beschimpfen. Ohnweit den Portugiesischen Küsten griffen den 15 Martii 5 Algieris. Schiffe, die den Wind hatten, das von Lissabon abgefahrne Engl. Paquerbot Friederich an, nahmen es nach Algier; als aber keine Chicane zureichen wollte, sich desselben anzumassen: so wurde es zwar in Freyheit gesetzt:

gesetzt, die darauf gewesene Summe Geldes von 80000 Pfund Sterl. aber blieb in den rauberischen Händen der Algierer. Der Spanische Minister glaubte, daß Engeland nunmehro mit Spanien, Portugall, und den Italienis. Staaten gemeinschafftlich auf Algier losgehen würde. Allein das Ministerium zu Londen sahen wohl ein, daß Algier, Tunis ꝛc. den Engeländern zur Zeit, wenn die Spanischen Häven ihnen verschlossen wären, den Proviant geben müste; behielte sich also seine Genugthuung zuvor, und erwehlte dazu den Weg der Güte und des Ernsts zugleich. Man trachtete, den Dey durch Präsente zur Erneuerung der Tractaten zu bringen; im Fall er aber unbillig wäre, 8 Kriegs-Schiffe und etliche Bombardier-Gallioten fertig zu halten. Während dessen kam ein Gesandter von Algier selbst nach Londen; dieser brachte Löwen, Straussen, auch prächtige Pferde, nicht weniger viele gute Worte, aber keine Genugthuung wegen des Paquetboots, mit sich. Doch, da man sich vorgesetzet, für diesmal nicht zu brechen: so erhielt er Audienz und die Aufnahm seiner Präsente. Alleine seine Landsleuthe hatten indessen das Spiel zu arg fortgesetzet. 1749.

Im folgenden 1750 Jahr begab sich im Früh- 1750.
ling der König von Grosbritannien in seine deutsche Lande, um die Nordischen und Deutschen Staats-Angelegenheiten desto besser zu besorgen. Nachdem die Lords-Regenten zur Interims-Regierung angesetzt waren: so hatten Sr. Mai. den 23 April das Parlament erlassen, und brachen den 27 unter Bedeckung der Escadre unter dem Admiral Anson auf, langten in 23 Stunden zu Hellevoetschluys an, und der Staats-Secretarius, Herzog von Newcastle folgte dem König in etlichen Tagen nach. Noch vor des Königs Abreise hatte dem letztern der Preussis. Minister eröffnet, wie sehr seinen König das Memorial, so der Russis. Minister zu Stockholm dem Schwedischen Hof übergeben, befremdet habe, und er dahero des Königs bona officia und Credit bey dem Russis. Hof

König geht nach seinen deutschen Landen.

Erklärung des Königs wegen der Nordischen Umstände.

1750. erbitten müsse, daß Rußland sich einmal befriedigen mögte; ausserdeme Preussen, wenn Schweden angegriffen würde, seine Verbindungen diesem Hof leisten würde. Die Antwort hierauf enthielte, daß Grosbritanniens Grundsätze über die Affairen in Norden immer einerley wären, und es seine Tractaten mit Rußland nicht anderst erfüllen wolle, als in dem Fall, wenn Rußland selbst der angegriffene Theil seyn würde. Eine gleiche Erklärung wurde den Französisch- und Dähnischen Ministern ertheilet.

Des Staats-Raths Entschlüsse auf die Handlung zu Guinea und auf Neu-Schottland.

Während dem Aufenthalt des Königs zu Hannover faßte der Staats-Rath zween wichtige Entschlüsse. Der eine gieng die Handlung nach Africa an, die sich die Engeländer auf der Küsten von Guinea alleine zueignen wollten, und mit Ausschluß aller andern Nationen behauptete. Der andere betraf Neu-Schottland. Auf beedes warfen die Franzosen ihre Eifersucht. Und als der General Cornwallis aus Amerika einberichtet, wie die Franzosen sich hinter die Indianer steckten, den Fortgang dieser Colonie zu stöhren, und Schanzen anlegten, welche dieselbe bestrichen: so wurden etliche Kriegs-Schiffe mit Volk dahin geschickt, das Recht auf Acadien und Neu-Schottland aufs äusserste zu vertheidigen, iemehr eine Französ. Flotte von 6 Kriegs-Schiffen unter dem Admiral Maguemara an den Portugiesischen Häven lag, welche ihre Fahrt nach Neu-Schottland zu richten schiene.

Wahl-Sache eines Parlaments Deputirten von Westmünster.

Die Wahl-Sache eines Mitglieds zum Unterhauß, welche der Theil der Stadt Londen, Westmünster, vorzunehmen hatte, gab zu grossen Weitläuftigkeiten Anlaß. Die Candidaten zu der erledigten Stelle waren der Lord Trentham und der Ritter van de Pitte, der erstere von der Hof- der andere von der Gegenparthie. Beede empfahlen sich dem wählenden Volk in Briefen, die sie in die öffentlichen Zeitungen einrücken liessen, und darinn einer den andern einen

nen Feind der Freyheit und des Vatterlands nennte. 1750.
Die Stimmen fielen iedoch mit einem grossen Uberschuß für den Lord aus. Die Parthie des Ritters war damit nicht zufrieden, und drang auf eine richtige Untersuchung der Stimmen. Dieses währte etliche Monathe; endlich begab sich der Richter von Westmünster in die Sacristey der Pfarr-Kirche. Dahin zog der Lord Trentham mit seinen Freunden in grossem Staat; der Ritter hingegen war ganz schlecht in seinem Aufzug. Er hatte aber einen grossen Zug Volks zu Vorgängern, welcher in der Mitte eine Fahne trug, auf der die Worte stunden: No French Strollers: keine Französische Comödianten; welches darauf zielte, daß dem Lord die Schuld gegeben ward, daß er eine Bande Französ. Comödianten, welche das Volk vom Theatre iagen wollte, in Schutz genommen, und den Degen auf die Engeländer gezogen, die wider iene aufgebracht waren. Dies war der einige Grund des Widerwillens gegen den Lord. Der Haufen des Volks vermehrte sich. Der Richter von Westmünster machte indessen die Mehrheit der Stimmen für den Lord bekannt, und erklärte ihn als ein Parlaments-Glied. Das Volk aber trotzte diesem Ausspruch, begleitete den Ritter unter Jubel nach Hause, und es fehlte nicht viel, daß es gar zu einem Tumult gekommen wäre.

Zu Newcastle hingegen schien es sich zu einer or- Aufruhr zu
dentlichen Aufruhr anzulassen. Die Kohlenbrenner sel- Neucastle.
biger Stein-Kohlen-Minen, begaben sich auf einmal aus der Arbeit, und tobten und rasten, weil man ihnen einen zu schlechten Lohn gab. Der Haufe wuchs auf 6000 Mann an, und ruffte den ältesten Sohn des Prätendenten zum König aus. Die Stadt Newcastle und die Lord-Regenten setzten sogleich Prämien auf die Köpfe der Aufrührer, und einer davon wurde ergriffen, und muste seine Straffe durch das Radebrechen ausstehen. Indessen war Londen in eine grosse Freude ge-

1750. setzt, da den 24 May die Frau Princessin von Wallis mit einem iungen Prinzen niederkam, der durch den Bischoff von Oxford getaufet, und Friederich genennet wurde. Die von dem König ernennte Ritter vom blauen Hosenband, der älteste Prinz des Prinzen von Wallis, der Marggraf von Anspach, die Herzoge Lords und Bedfort, der Ambassadeur in Frankreich Graf Albemarle, und der Graf Granville wurden nunmehro installiret. Hingegen hatte der Tod des Herzogs von Richmond, des Oberst-Stallmeisters des Königs, dem er ausnehmender Gnade gewürdiget, den Hof in Betrübniß gesetzet.

Geburt und Taufe des Prinzen Friederich.

Ritter vom Hosenband.

Herzog von Richmond stirbt.

Königs Rückkunfft. Die Ruckkunfft des Königs von Hannover, welche den 15 November erfolgte, brachte alle Geschäffte des Staats in Bewegung. Die Ratification des durch den Herrn von Keene zu Madrit geschlossenen Assiento-Tractats, war das erste, und man war mit diesem so wohl ausgeschlagenem Geschäffte so mehrers zufrieden, als es vielen Schwürigkeiten unterworffen gewesen, und die Engeländer über die Langsamkeit bereits zu murren anfiengen. Der Hof aber fand doch nicht für rathsam, diesen Tractat sogleich bekannt zu machen, biß auch alles in seiner würklichen Vollziehung stünde. Mit der Röm. Königs-Wahl hatte hiernächst der König bey seinem Aufenthalt zu Hannover den Anfang gemacht, solche in Unterhandlung zu setzen, und wie seine Absicht hieben bloß auf die Ruhe in Deutschland abzielte, also suchte er dem König von Preussen, der einige Bedenklichkeit hierüber äussern wollte, die nähere Vortheile beyzubringen, die daraus entstehen würden. In einem den 17 Dec. gehaltenen Staats-Rath, deme der König selbst beywohnte, wurde demnach beschlossen, an alle Grosbritannische Ministers an den auswärtigen Höfen eine Königliche Erklärung wegen dieser Angelegenheit im deutschen Reich, ein-

Ratification des Tractats mit Spanien.

Königl. Declaration wegen der Röm. Königs-Wahl.

einzusenden, welche sie bekannt machen sollten; wie, da die ganze Welt die Unruhen empfunden und gesehen, die der Tod Kaisers Carl VI nach sich gezogen, auch die von dem König damals genommene Maasregeln solche gütlich abzuthun, nicht unbekannt seyen: Ihro Maiestät deswegen, als ein Glied des deutschen Reichs sich in Unterhandlungen eingelassen, die das Glück und Ruhe desselben am nächsten dauerhafft machen könnten; mithin entschlossen wären, mit allen Kräfften eine Röm. Königswahl bewerkstelligen zu helfen, und also hofften, daß alle Prinzen, die damit interessirt wären, nicht unterlassen würden, hierzu mit einzustimmen. Zu mehreren Beförderung wurden auch die Tractaten zu München, Berlin, und Dresden eiferig gepflogen; der Subsidien-Tractat mit Bayern geschlossen, und weder Geld noch Mühe gespahret, die Absichten Grosbritanniens durchgehend zu machen. Mit den andern Europäischen Staaten gieng der König seinem Friedens-Plan immer nach. Zu Petersburg und Berlin wurde an der Herstellung des guten Vernehmens gearbeitet. In Ansehung Italiens suchte man den König bey dem bisherigen Systeme zu erhalten; und dem Herzog von Modena lag man an, die alten Verbindungen mit dem Hauß Oesterreich wieder hervorzusuchen. 1750.

Bemühungen zur Beybehaltung des Friedens.

Die Herings Fischerey, die bisher mit vielem Eifer getrieben worden, nahm einen guten Fortgang. Dem Prinzen von Wallis wurde das Diploma, als Gouverneur der hierzu errichteten Compagnie und der Fischhändler Gildekammer ertheilet. Er begab sich selbst den 5 Novbr. dahin, wo er von dem Präsidenten, dem Admiral Vernon, dem General Oglethorpe, und andern Directorn der Gesellschafft empfangen wurde. Er hielt hiebey eine sehr schöne Anrede, und hörte das Diploma verlesen, und wünschte der Ge-

Prinz Wallis wird Gouverneur der Herings-Fischerey.

1750. sellschafft Glück. Alsdann blieb er bey der Tafel, bey derer mit Hitländischen gesalzenen Heringen bedienet wurde. Der Prinz trank auf glücklichen Fortgang der Brittischen Herings-Fischerey die Gesundheit, und nahm seinen Ruckzug unter Abfeuerung des Geschüzes.

Brücke zu Westmünster zum Gebrauch eröfnet.

Eine gleiche Solemnität hatte die Stadt Londen den 29 November, woran die Passage über die neuerbaute Brücke von Westmünster unter grossem Pracht eröfnet wurde. Der Bau war schon den 9 Febr. 1738 angefangen, und sie ist ein prächtiges Monument der Regierung Georg II. An dem Orth, wo sie stehet, ist die Themse von einem Ufer biß zum andern 1223 Fuß breit; an beyden Seiten der Brücke liegen starck gebaute steinerne Schantzen, iede 78 Fuß lang, nebst einer steinernen Treppe von verschiedenen Stuffen zum Aussteigen und Ausladen. Die Breite der Brücke leidet, daß 3 Frachtwägen nebeneinander fahren, und die Fußgänger auf beeden Seiten Plaz von 4 Fuß haben, der um 12 Zoll erhöhet ist. Sie hat 15 Bögen, auf soviel schweren Pfeilern, ieder bey 70 Fußlang. Jeder Bogen kan für sich selbst stehen, wenn auch die übrigen alle abgebrochen werden. Das Parlament hatte zu ihrer Erbauung 150000 Pfund Sterling verwilligt, und zur Anfrichtung einer messingenen Statue zu Ehren des Königs 6000 Pfund hergegeben. Man stellte die kostbarsten Tractamente an, und es wurde nichts vergessen, da zugleich an diesem Tag ehemals die Königin Elisabeth auf den Englischen Thron gestiegen, alle Freude zu bezeugen, wie dann um Mitternacht eine grosse Menge des vornehmsten Adels und des Volks in Procession sich auf der Brücke einfand, und einem Hymnum: Domine! Salvum fac regem etc. unter dem Schall der Music und dreymaliger Abfeuerung der Canonen, die auf den Fahrzeugen auf der Themse waren, anstimmten.

Der

1750.

Der Herzog von Cumberland hatte ein nachahmenswürdiges Beyspiel für andere Prinzen noch in den lezten Tagen des Jahrs gegeben. Als er vernahm, daß sein gewesener Hofmeister, Stephan Poinze zu Migham in der Grafschafft Perth tödtlich danieder liege; reisete er zu demselben. Er traf aber diesen seinen Freund, wie er ihn nannte, bereits in den lezten Zügen an, und er verschied noch selbigen Tag. Er hatte sich aber auch gegen seinen ehemaligen Lehrling für so viele Gnaden, so er von ihm iederzeit genossen, dankbar erwiesen, und ihme in seinem Testament allen seinen Vorrath an Geograph- Astronom- und Geometrischen Instrumenten, vermacht, die Ihro Königl. Hoheit mit solchem Vergnügen annahmen, daß Sie zum Andenken desselben eine Summe von 4000 Pfund Strl. zur Unterhaltung einer Mathematis. Professors-Stelle zu Migham wiedmeten. Herzog von Cumberland besucht seinen sterbenden Hofmeister.

Dem Herzog von Richmond waren die Herzoge, von Sommerset und Montagü im Tode nachgefolget.

1751.
Beförderungen im Ministerio und Staat.

Der Chef der gesammten Königl. Seemacht, Chaloner Ogle gesegnete nicht weniger diese Welt. Der König gab dem leztern den Admiral Stuart zum Nachfolger, und der Graf von Granville, der als Staats-Secretarius unter dem Nahmen Lord-Carteret so hochberühmt geworden, wurde zum Präsidenten des Geheimbden Raths ernennet.

Prinz von Wallis stirbt.

Mitten unter dem gesegneten Lauf aller Bemühungen um die Ausbreitung der Ehre und Vortheile der Crone, und bey dem Genuß der Königl. Gnade, die Grosbritannien das Leben in allen seinen Theilern gab, wurde die Aufmerksamkeit und der Schmertz des Königl. Hauses und der ganzen Nation rege gemacht, als der älteste Sohn des Königs, Ludwig, Prinz von Wallis, Erbe von Grosbritannien, und Chur-Prinz von Braunschweig Lüneburg, den 31 Martii 1751. durch einen allzufrühen Tod der Welt entrissen wurde. Seit 1376 hatte Engeland dergleichen Fall nicht erlebet, daß der Erbe der Crone mit Hinterlassung von Nachkommen, vor dem König, gestorben. Damals erlebte König Eduard der III. diesen Fall, daß sein Sohn Eduard der Schwarze, im 46 Jahr seines Alters starb und seinen 18 iährigen Sohn Richard hinterließ. Die Kranckheit des Prinzen war ein Seitenstechen mit einem gefährlichen Fieber, welches den bemeldten 31 Mart. mit solcher Gewalt auf ihn drang, daß er in der Nacht um 10 Uhr seinen Geist aufgeben muste. Niemand ist im Stande die Wehmuth seiner Gemahlin zu beschreiben, die im 5ten Monath der Schwangerschafft sich befand, und von dem ersten Augenblick der Krankheit ihres Gemahls, den sie zum Beyspiel aller Fürstlichen Ehen liebte, weder aus den Kleidern kam, noch ausser etlichen Minuten sich von dem Krankenbette entfernte. So bald er die Augen geschlossen, sendete die Princeßin den Lord North und Gilford an den König, um die Nachricht von diesen schmertzlichen Fall zu hinterbringen, und die Wittib

und

und ihre Familie der Königl. Gnade zu empfehlen. 1751.
Ihro Maiestät ließ sogleich das Parlament auf den andern Tag versammlen, der Princeßin aber schickten Sie den Bischoff von Londen, Sie in Dero Nahmen zu trösten, und Dero Zärtlichkeit für Sie und Dero Kinder zu versichern. Der Geheimbde Rath von Grosbritannien versammlete sich hierauf in 30 Gliedern, und hörte die Medicos und Chirurgos, so den Verstorbenen Prinzen bedienet, wegen der Krankheit und des Absterbens desselben ab, und machte Anstalten zur Beerdigung. Das Parlament stattete den 2 April dem König in Corpore die Condolenz ab. Der Monarch stattete den 4 April bey der Princeßin von Wallis öffentlich den Besuch ab, umarmete dieselbe und ihre Kinder mit besonders vätterlichen Rührungen, und blieben bey 3 Stunden bey derselben. Weil ihr nun bey ihrer Vermählung, ein iährliches Witthum von 50000 Pfund Sterling ausgesetzet worden: so ward ihr den April das 1ste Quartal davon mit 12500 Pfund voraus bezahlt. Der König aber ließ es hiebey nicht bewenden, sondern verliehe der Princessin noch eine Pension von 50000 Pf. von der Civil-Liste zu erheben, welche sie zu Erziehung Dero Kinder, ausser dem nunmehrigen Prinzen von Wallis, und seines nachfolgenden Bruders, Eduards, als für deren Erziehung Ihro Königl. Maiestät selbst sorgen wollten, anwenden sollte.

König vermehrt der Princessin die Wittib-Gelder.

Den 11 April erschien der ganze Hof in der tiefsten Trauer, welche auf 6 Monathe angezogen wurde. Die ganze Nation legte dieselbe auch mit an, so, daß alle Manns-Personen in schwarzen Tuch, und alle Weibsbilder in schwarzem Zeug gekleidet giengen.

Die ganze Nation trauret.

Die Beerdigung geschahe mit eben den Ceremonien, als der Gemahl der Königin Anna, Prinz Georg von Dänemark in die Capelle Heinrichs VII zu Westmünster begraben wurde, in der kostbaren Grufft, die von der Königin Carolina, der Frau Mutter des Verstorbenen, gebauet worden.

Begräbniß.

Dieser,

1751. Character des Prinzen.

Dieser, zum Besitz eines der höchsten Thronen in Europa und grossen Churfürstenthums, gebohrne Prinz, hatte den 31 Jan. 1707 das Licht der Welt erblickt. Er war, solange der Großvatter König Georg I lebte, zu Hannover geblieben, und als dieser 1727 starb, gieng er, als Prinz von Wallis nach London. Sein leutseeliges, angenehmes und geselliges Wesen, das ihn in Deutschland unschätzbar gemacht, gewann ihm bald die Liebe der Engeländer, und man konnte ihm eine Menge von seltenen Eigenschafften nachrühmen, ohne, daß man ihn eines besondern Fehlers schuldig erklären sollte. Der gröste, den man ihm beymessen konnte, war eine allzugrosse Gefälligkeit für andere Leuthe. In demselben soll der Grund seiner A. 1737 entstandenen Zwistigkeit mit seinem Herrn Vatter zu suchen seyn, und diese Schwachheit soll ihn soweit getrieben haben, daß einige besorgten, er würde bey längerm Leben die Authorität bey den allzufreyen Engeländern verlohren, und die Zuneigung der Grossen, welche auch groß denken, eingebüsset haben. Jedoch würde auch eben soleicht von ihme, wenn er mit der Zeit den Thron bestiegen hätte, das bekannte: haec uita alios mores postulat, beobachtet worden seyn. Er war ein standhaffter Freund der Religion und Tugend, ein öfentlicher Beschützer der Freyheit, der Handlung, Wissenschafften und Künste, und noch wenige Tage vor seinem Absterben, hatte er einen Preiß von 500 Pf. Sterl. für die Mahler- und Bildhauer-Academie ausgesetzet.

Prinz Georg, dessen Sohn wird Prinz von Wallis.

Sein nachgelassener ältester Sohn, Georg Friederich Wilhelm, wurde, nachdem er den 2 May das 14 Jahr seines Alters angetretten, durch ein Patent des Königs, so mit dem grossen Siegel von Grosbritannien versiegelt war, zum Prinzen von Wallis und Grafen von Chester erkläret. Der Graf von Harcourt erhielt bey ihm die Oberhofmeisters- und Herr Stoone die Stelle seines Lehrers. Der Lord-Canzler

brachte

brachte Sr. Königl. Hoheit das Patent seiner Erhe- 1751.
bung. Sodann begab sich der Prinz nach St. James, und fand den König auf dem Thron, und den Prinzen von Cumberland zur linken Seite desselben stehend. Er aber stellte sich zur Rechten. Hierauf geschahe der Vortrag, bey dessen Anhörung den Anwesenden die Thränen aus den Augen drungen. Als der Prinz solches gewahr ward: konnte er sich selbst nicht des Weinens enthalten: suchte aber den Ausbruch der Zärtlichkeit zu verbergen und begab sich hinter den Thron des Königs. Der König reichte ihm, da er ihn vorkommen ließ, die Hand, führte ihn sodann in sein Cabinet, und da geschahe die mündliche Erklärung desselben zum Prinzen von Wallis. Hernach sagte der König zum Prinzen: Ich lasse euch unter der Aufsicht eurer Frauen Mutter; liebt, ehret Sie, und leistet ihr Gehorsam; liebt auch euern Bruder Eduard. Auf dieses leztere antwortete der Prinz insonderheit: Warum soll ich ihn nicht lieben; wir haben uns allezeit Herzlich geliebt. Darauf zeigte ihm der König den ihm zugelegten Hofstaat, und fragte ihn, ob er sonst noch gerne iemand in seinen Diensten haben mögte? Der Prinz gab mit einer rührenden Artigkeit zur Antwort: Euer Mai. erweisen mir mehr Gnade, als ich verdiene, und ich bin mit allen Bedienten zufrieden: Jedoch, weil Euer Mai. mich fragen, mögte ich wohl wünschen, den Kammerdiener in meinen Diensten zu haben, in dessen Armen mein lieber Herr Vatter seinen Geist aufgegeben. Der König wurde durch diese Rede sehr bewegt, wandte sich um, und verbarg die Thränen, sagte aber im Umkehren: Nun; er soll der Cammerdiener bey euch seyn. Indem der Prinz aus dem Cabinet gieng: so wandte er sich zu dem König und sprach: Sire! ist mir nicht erlaubt, daß ich meinem Oncle und Tanten aufwarten darf? worauf der König sagte: Noch nicht: Euer Oncle muß vorher zu euch kommen; alsdann könnt Ihr ihn, und eure Tan-

ten

1751. ten besuchen. Als er in dem Vorzimmer seinen eigenen Hofstaat wieder antraf, sagte er zu den Herren und den Geringern: Ihr werdet mir alle einen Gefallen erweisen, wenn ihr für meinen Bruder eben so viele Hochachtung heget, als für mich selbst, und zwischen mir und ihm keinen Unterschied machet. Indeß fiel doch dem Prinzen Eduard die hohe Betrachtung, in welche sein älterer Herr Bruder gezogen ward, selbst in die Augen. Als er daher einige Tage nach diesem mit seinem Cammerdiener sprach: so sagte er zu diesem: Es ist gleichwol iezo ein grosser Unterschied zwischen meinem Bruder und mir, seitdeme unser Herr Vatter gestorben ist, und so groß, als zwischen mir und dir. Der König hielt beede Prinzen in ziemlicher Gleichheit, um die Liebe zwischen Ihnen beeden zu unterhalten.

Der Herzog von Newcastle fand sich den 7 May in dem Oberhauß des Parlaments ein, und hielte eine nachdrückliche Rede von der Nothwendigkeit, die Vormundschafft einzurichten, wenn der Prinz von Wallis vor dem 18 Jahr zum Thron gelangen, oder S. Maiestät vor diesem Alter des Prinzen in eine Krankheit verfallen sollte. Auf dieses erfolgte nach den Berathschlagungen die Bille des Parlaments, daß, wenn die Königl. Crone dieser Reiche auf den Prinzen von Wallis, oder in Ermanglung dessen auf ein anders von den Kindern des Hochseeligen Prinzen fallen würde, ohne daß sodann der Prinz das 18 Jahr erreichet hätte, Ihro Königl. Hoheit, Augustina, Princeßin von Wallis, Vormunderin seyn, und die Vormundschafft und Auferziehung biß zu dessen Großjährigkeit haben, auch biß an diese Zeit die freye Gewalt haben solle, die Regierung, und was derselben anverwandt ist, anzuordnen, so daß sie unter dem Titel einer Regentin die Königreiche regieren, und allen Prärogativen, Regierungs- oder Administrations-Acten, die einem König oder Königin dieses Reichs zukommen, verwalten solle. Der ganze Innhalt

Parlaments-Schluß die Regierung und Vormundschafft während der Minderjährigkeit des Prinzen v. Wallis.

halt dieses Concluſi begreifft 19 Articuln in ſich, die wir aber wegen des unſerm Buch beſtimmten Raums ſowohl nicht anſetzen können, als auch mit Fleiß ſolche umgehen, als es der göttlichen Vorſicht gefallen, durch die geſchenkte Gnade des verlängerten Lebens des groſſen Königs Georg II die Würkungen dieſer proviſoriſchen Verordnungen nicht in die Würklichkeit zu ſetzen, ſondern vielmehr Grosbritannien und das Königl. Hauß unter den wachſamen Augen ihres Landes-Vatters vor ſolchem Unfall zu bewahren. 1751.

Neuer Calender wird eingeführt.

Bey dieſer gegenwärtigen Verſammlung des Parlaments kamen indeſſen noch zwey beträchtliche Verordnungen vor, davon aber nur eine zu Stande gebracht wurde, und zwar die Einführung des neuen Calenders. Engeland hatte bisher den Julianiſchen Calender beybehalten, und den Gregorianiſchen darum, weil er von Rom hergekommen, nicht einführen wollen. Bey der letztern Parlaments-Seſſion geſchah auf Betrieb des Grafen von Chieſterfields, der ein groſſer Kenner der Matheſis war, der Vortrag, ſich in Anſehung des Calenders mit andern Völkern gleich zu machen, damit verſchiedenen Inconvenienzen in Staats-Sachen ſowohl, als in der Handlung dadurch abgeholffen wurde. Die Bille erhielt die Königliche Beſtättigung, daß alſo mit Ende des Jahrs 1750 die bißherige Zeit-Rechnung abgeſchafft, und die neuere Einrichtung von dem berühmten Aſtronomo Bradley beſorgt wurde.

Groſſe Veränderungen im Miniſterio.

So einig das Parlament und das Miniſterium, geweſen iſt: ſo ſetzte es doch bey dieſem groſſe Veränderungen. Die beeden Staats-Secretarien, Herzog von Neucaſtle und Herzog von Bedford hatten einige Zeit her unter ſich einige Mißhelligkeiten. In der That fiel auch einsmals in Gegenwart des Königs eine ſolche Uneinigkeit der Meynungen zwiſchen beyden vor, daß ſich Seine Maieſtät ſelbſt viele Mühe gaben, ſie auseinander zu ſetzen, und die Sache dahin vermittelten, daß beede Herren ihre Departements miteinander wechſelten. In

deſſen

1751. sem hatte der König, wie wir oben erwehnet, den Graf Granville, ehemals Lord Carteret, zum Präsidenten des Geheimbden Raths ernennet, und den Herzog von Dorset, als Vice-König nach Irrland abgehen lassen. Die Haupt-Veränderung aber brach bey dem Grafen von Sandwich los. Dieser bekam, als erster Commissar der Admiralität die Erlassung. Der Herzog von Bedfort, der mit diesem Herrn einerley Maximen führte, überlieferte hierauf seine Commission als Staats-Secretair in die Hände des Königs zurücke. Bald darauf kam der durch die Westmünsterische Wahl-Sache bekannt gewordene Lord Trentham, und entsagte seiner Stelle als Admiralitäts-Commissarius. Seine Maiestät saumeten nicht, diese 3 Posten also gleich zu ersezen. Der Lord Anson wurde der Nachfolger des Grafen von Sandwich; der Admiral Rowley kam an die Stelle dieses, und der Admiral Boscawen in die Stelle des Lords Trentham. Die hohe Würde aber eines Staats-Secretarii wurde dem Herzog von Holderneß übertragen, der bisher Ambassadeur im Haag gewesen. Die Groß-Stallmeisters Stelle erhielte der Marquis de Harringthon, ein Sohn des Lords Cavendish, doch, daß er an die verwittibte Frau Herzogin von Richmond iährlich eine Pension von 2000 Pfund St. abtragen sollte. So wurde auch der Königl. Ambassadeur zu Pariß, Graf Albemarle, als erster Cammerherr des Königs ernennet. Dieser leztere hatte die Erlaubniß auf eine kurze Zeit von seiner Ambassade nach Londen zurückzukehren; seine Rapports aber, die er dem König abstatten konnte, meldeten noch immer, wie weniger er die Sachen mit dem Ministerio zu Versailles ins Reine bringen können. Vielmehr brachten die Franzosen einen Anspruch auf die Insel St. Martin hervor, welche die Engeländer in Besiz genommen, die sie nun zurücke forderten. Diese Insel ist unter den Carabiaischen, und war vor dem leztern Krieg von den Franzosen

Affairen mit Frankreich.

Anspruch auf die Insel St. Martin.

zosen und Holländern gemeinschafftlich bewohnet. 1751.
Nachher hatten die Engeländer die Franzosen mit Hülfe der Holländer von dort weggebracht, und sich selbst niedergelassen. Die Gerechtigkeit des Königs setzte auf den ietzigen Antrag der Franzosen eine Untersuchung an, und als durch diese hervorkam, daß Grosbritannien kein Recht und keine Forderung auf diese Insel habe: so wurde der Befehl ernstlich gestellet, diese Insel zu raumen, und den Franzosen wieder anzuweisen. Wird den Franzosen wieder gegeben.

Von den Franzosen konnte Engeland sich ein Gleiches nicht versprechen, vielmehr machten dieselbe mit ihrem Etablissement, so sie auf die Küste Guinea in Africa ausführen wollten, und da eine Flotille von 8 Kriegs-Schiffen, zu Anamaboe auf der Goldküste angekommen, grosses Aufsehen in Engeland, so, daß um ihnen den Ernst dagegen zu zeigen, eine Flotte von 10 - 12 Kriegs-Schiffen bereit gehalten wurde, unter dem Admiral Smith dorthin auszulaufen. Mit der Crone Spanien wurde nicht weniger ein Wort des Ernsts gesprochen, daß der Grosbritannische Hof sich äusserst darüber beschweren müsse, daß den beständigen Gewaltthätigkeiten, so die Spanische Gouverneurs in America gegen die Englischen Schiffe begiengen, nicht Einhalt gethan würde. Man forderte also eine baldige und völlige Genugthuung, und eine unverschränkte Erklärung, wenn und wo man iene erhalten solle. Affairen mit Spanien.

Die verwittibte Frau Princessin von Wallis, welche seit dem Tod ihres unvergeßlichen Gemahls die Erhöhung ihres ältesten Prinzen mit einer von Wehmuth vermischten Freude angesehen, wurde den 22 Jul. im Leycester Pallast glücklich entbunden, und hatte das letzte Pfand der Liebe ihres Gemahls in einer Princessin an die Welt gebracht, welche der Prinz von Wallis, die Princessin Tochter des Königs Carolina, und ihre älteste Princessin Schwester Augusta über der Taufe gehalten, und ihr der Nahme Carolina Mathildis beygeleget hatten. Verwittibte Princessin von Wallis gebiert eine Princeßin.

1751. Aber so groß die Freude war, die der Monarch darüber empfunden, daß GOtt mitten in der Betrübniß seines Hauses seinen Enkeln die Frau Mutter zum Trost erhalten: so ein gleich harter Anfall stürmete auf sein Herz, als die Nachricht einlief, daß den 22 October der Eidam des Königs, der Erbstatthalter der Verein. Niederlande, Todes verblichen. Ausserdeme, was dessen Gemüthe als Vatter dabey empfand: so wurde auch manche Sorgsamkeit in ihme, als König, gerühret. Niemand konnte noch wissen, was dieser unverhoffte Fall in der ohnehin bekümmerten Republic für Folgen nach sich ziehen würde, die Grosbritannien nicht gleichgültig seyn konnten. Es muste demnach der Staats-Secretär, Herzog von Holderneß, sich eiligst nach Holland begeben, um neben dem Zuspruch von Trost, Ihro Königl. Hoheit der Frauen Statthalterin mit Rath an die Hand zu gehen. Doch er fand die Sachen in Holland nach Wunsche. Kaum war dieser Unglücksfall verschmertzet: so ward der nachgebohrne Bruder des Prinzen Wallis, Prinz Eduard, mit einem gefährlichen Geschwür im Leibe angegriffen, und muste sich einer schmerzlichen und mislichen Operation unterwerfen, damit er beym Leben erhalten würde. Der nunmehro einige Sohn des Königs, der Herzog von Cumberland, hatte den 27 November auf der Jagd einen gefährlichen Fall gethan, so, daß, da er ohnehin dickleibig, er einige Minuten nicht zu sich selbst kommen konnte. Den 29 fieng er an über Seitenstechen zu klagen, und den 6 December sahe es mit ihme so mislich aus, daß auch der König vor Schmertzen nicht aus seinem Zimmer kommen konnte. Jedoch hatte sich der Prinz noch erhohlet, und war genesen. Allein mit Ende des Jahrs kam noch am letzten Tag ein trauriger Bothe, der den Todesfall der Königin von Dänemark ankündete, und noch ein Schreiben mitbrachte, so sie mit sterbender Hand an ihren Herrn Vatter geschrieben, und darinn für alle Vätterl.

Tod des Prinzen von Oranien.

Krankheit des Prinzen Eduard.

Gefährlicher Fall des Herzogs von Cumberland

Königin von Dänemark stirbt.

terl. Liebe den Dank abgestattet. Mancher Pri- 1751.
vat-Mann würde sein Unglück für ganz ausnehmend gehalten haben, wenn soviele Widerwärtigkeiten in so kurzer Zeit hintereinander auf ihn zugedrungen wären: Aber es konnte dergleichen schwere und in ihren Folgen viel bedeutende Fälle nur ein König, der großmüthig und standhafft ist, ertragen, ohne, daß seiner Aufmerksam- 1752.
keit etwas in Staats-Sachen entgangen wäre. Der Affairen mit Deutschland.
Subsidien-Tractat mit Chur-Sachsen hatte bis daher Negociation genug gekostet, und eben soviel Mühe wurde erfordert, den Chur-Bayeris. Hof auf den Gesinnungen zu erhalten, auf welche er gebracht worden. Der Königl. Preussis. Hof hatte sich also geäussert, daß Grosbritannien darüber kein Vergnügen hatte. Es gereichte zu einem grossen Anstoß, daß nicht nur zu Berlin ein gewesener Anhänger des Prätendenten, als Königl. Französ. Minister stand; sondern auch eben ein solcher, als Königl. Preussis. Minister am Französ. Hof gebraucht ward.

Der König, der für die Ruhe von Deutschland besorgt war, entschloß sich im Jahr 1752 seine deutsche Staaten wieder zu besuchen, und entließ daher das Ritter vom Hosenbande.
Parlament den 6 April. Kurz vorher hielte er noch ein Ordens-Capitul von den Rittern des blauen Hosenbands, und erklärte in selbigem den Prinz Eduard, den zweyten Enkel von dem verstorbenen Prinzen von Wallis, den Prinzen von Oranien, dero Enkel von dero Princessin Tochter, den Herzog von Sommerset König gehet nach Hannover.
und die Grafen von Lincoln und Cadogan. Den 11 April stellte er seine Reise nach Hannover an; muste aber wegen widriger Winde zu Harwich biß den 18 aufhalten. Während der seiner Abwesenheit ereignete sich ein merkwürdiger Umstand. Der Herr von Keppel war Verfall bey Carthagena.
von Porto-Mahone gekommen, und wollte mit seiner Escadre in Carthagena einlaufen. Der Gouverneur daselbst wollte solches nicht gestatten, und, als der Engl. Commodor hierüber sein Befremden äusserte, so feuer-

1752. ten die Spanier heraus, und die Engeländer muſten sich zurücke ziehen. Als der Englische Gesandte hierüber Klage erhob, so antwortete der Gouverneur, daß da die Escadre von den Barbarischen Küsten herkäme, und also zu befürchten stünde, daß sie mit der Pest angesteckt sey, so habe er hierinn seine Pflichten beobachten müssen. Engeland gefiel diese Ursache so wenig, als die That selbst, und man verlangte deswegen Genugthuung. Ubrigens hatte es dem Königl. Hof ein grosses Vergnügen erwecket, daß der Tractat von Aranjuetz wegen Sicherstellung der Ruhe Italiens zu Stande gekommen. Man hatte sich auch von Londen aus viele Mühe gegeben, die Schwürigkeiten aus dem Wege zu raumen, die den Beytritt anderer Italienischen Prinzen, besonders des Königs von Sardinien aufhalten konnten. Denn, der Graf von Perron, der Sardinis. Minister, hatte kurz vor der Abreise des Königs zu erkennen gegeben, wie sein König auf dem Entschluß beharre, sich seinen Verbindungen mit den Seemächten und dem Hause Oesterreich nicht zu entziehen; er müste aber mit Bestürzung wahrnehmen, daß der letztere sich seinem Verlangen, seine Staaten durch einigen Articul oder Clausul des Madriter-Tractats, garantirt zu sehen, so gar eiferig widersetze, da doch der König dem Wienerisch. Hof sich in Allem gefüget.

Negociation wegen Italien.

Nach der Rückkehr des Königs aus Deutschland, welche den 18 Novembr. geschahe, muste derselbe eine Veränderung in dem Hause des Prinzen von Wallis machen. Es beklagte sich nemlich dieser neben dem Prinzen Eduard über das Betragen ihres Oberhofmeisters, des Grafen von Harcourt, und ihres Lehrers, des Bischofs von Norwich, daß sie gar zu rauh und streng mit ihnen verführen. Sobald diese solches innen wurden: legten sie beederseits ihre Aemter nieder, und begehrten ihre Entlassung. Diese Nachricht erregte eine allgemeine Bestürzung. Der Königl. Geheimbde Rath versammlete sich hierüber dreymal, biß endlich

Die Prinzen bekommen neue Hofmeister.

beschlos-

beschlossen wurde, diesen Herren die Entlassung zu bewilligen. An ihre Stelle setzte der König den Grafen von Waldgrawe, einen Sohn des ehemals zu Pariß gewesenen Ambassadeur, und den Bischof von Peterborough, auch den erstern zum Königl. Geheimbden Rath, und brachte somit durch diese Veränderung das bisher Versaumte wieder in das Leben. 1752.

Zustand der Sachen mit Spanien.

In den Staats-Sachen mit Auswärtigen ist wol die Unterhandlung mit Spanien die älteste bißhero gewesen, so wie die, so die Affairen von Deutschland betrifft, die wichtigste war. So wenig aber diese zum Schluß kommen konnte: so und noch weniger wurde iene dahin gebracht, daß beyde Nationes wären befriediget worden. In Spanien redete man immer noch, daß man eine freye Schiffarth nach West-Indien für kein Volk in der Welt gestatten könnte; und in Engeland schmeichelte man sich hingegen mit der Hofnung, solche zu erhalten. Spanien hatte die Erklärung gethan, daß die Spanischen Gouverneurs den Englischen Capitains und Commendanten zuverläßige Listen von allen Küstenbewahrer-Schiffen geben sollten, die in Commission seyn werden, wie auch die Nahmen ihrer Capitains, um sie in Fällen zu erkennen, und selbige nicht mit den Seeräubern zu verwechseln. Aber dies war es alles, und kein Wort von der freyen Schiffarth gedacht. Der Admiral Knowles hingegen fieng an, der Spanis. Erklärung gemäß zu handeln, als er auf der Fahrt nach West-Indien begriffen war. Er hatte nemlich einen solchen Küstenbewahrer nahe gefasset, nach seiner Vollmacht vom König in Spanien gefragt, und als keine bey ihm gefunden ward, alle Anstalten gemacht, ihn gleich einem Seerauber, in Ketten aufhängen zu lassen. Er begnadigte ihn zwar zuletzt, bedräuete ihn aber gar sehr, ihm nicht noch einmal in solchen Umständen unter die Augen zu kommen. Frankreich hatte bey Gelegenheit der Heeringsfischerey, aus der die Engeländer ie länger ie mehr ein eigen Werk machten, eine

1752. Zustand der Sachen mit Frankreich.

Mißhelligkeit erreget. Die Franzosen stellten sich bey derselben auch ein, und wollten sogar auf der Seite von Yarmouth vor dem Hamen fischen. Auf die Nachricht davon, wurde eine Kriegs-Chaloupe abgeschickt, welche die Französischen Flibets von der Küste wegjagte. Dies war kaum vorbey, so lief die Nachricht aus Ost-Indien ein, daß die Franzosen unter dem Titul von Auxiliar-Trouppen des Königs von Golconda, einen nahmhafften Verlust erlitten hätten, der hauptsächlich den Engeländern zuzuschreiben wäre. Es muste sich auch der Marquis von Mirepoix über diesen Verfall, als einen offenbaren Bruch des Friedens höchlich beschweren. Alleine das Ministerium erwiederte: die Engeländer hätten in selbigen Gegenden die Waffen ergriffen, als Hülfs-Völker des grossen Moguls, folglich hätten sie mit den Franzosen nichts zu thun. Französischer Seits schlug man vor, ob sich nicht beyde Nationen bemühen wollten, die Streitigkeiten dieser Ost-Indianis. Prinzen zu einem Vergleich einzuleiten, welchen Vorschlag sich Engeland dem äusserlichen Bezeugen nach gefallen ließ. Indessen schiene die Ost-Indische Compagnie keine Zuversicht darauf zu setzen. Sie hat in der Schweitz sowohl, als in Engeland Volk geworben: Sie hat versuchte Officiers in ihre Dienste genommen, und dieselbe nebst einem Vorrath von Canonen nach Ost-Indien geschickt. Die Regierung selbst stellte eine Escadre von 18 Kriegs-Schiffen in Commission, welche unter dem Admiral Hawke in die See stechen sollten.

Irrung mit Preussen.

Einen andern unvermutheten Zwist bekam Grosbritannien mit dem König von Preussen. Die Englischen Armateurs sollen im letztern Krieg denen Preussischen Unterthanen theils Schiffe, theils ihnen zugehörige Schiffsladungen, ob sie schon keine Contrebande geführet, weggenommen haben. Der König in Preussen hatte den Entschluß gefasset, von dem letzten Termin der Capital-Zahlung der von einigen Grosbritannischen Unterthanen dem verstorbenen Kaiser Carl VI

auf

auf die Schlesische Hypothec vorgeschossenen Gel- 1752.
der, welche der König zu bezahlen übernommen, so-
viel abzuziehen, als die Forderungen der Preussis. Unter-
thanen ausmachten: so, wie sie den erlittenen Scha-
den mit allen Interessen und Unkosten auf 159486 Rthl.
33286 Thaler Interesse, zu 6 pro-Cento biß auf den
Schluß des 1751 Jahrs schätzen lassen. Doch machte
sich der König in einem Antrag durch seinen Minister,
erbiethig, die streitige Handlung nochmals untersuchen
zu lassen, im Fall ein Englischer Armateur, der sich
verkürzt zu seyn glaubte, sein Recht behaupten wollte.
Die Sache bestürzte die ganze Englische Nation aufs
äusserste, ie weniger sie sich vermuthet hatte, daß der
König von Preussen die Sache mit der äussersten
Strenge vorgenommen. Es kam nachhero zu verschie-
denen Vorschlägen, und gegeneinander gewechselten
Schrifften, biß endlich diese Angelegenheit, wie wir
in den Geschichten des II Periodi erzehlen werden,
gleichwohl in Freundschafft entschieden worden.

Das VI Capitel.

Geschichte der vereinigten Niederlande der Sieben-Provinzen.

DEr Grund der ehemaligen Unruhen, die General- 1749.
Pachtungen und die alten Obrigkeiten in den Wiederher-
Städten, war aus dem Weg geraumet. Es kam aber stellung des
darauf an, wie an die Stellen der Pachtungen der Re- Finanzen-
publique andere Einkünfte angewiesen würden. Es Wesens.
wollte hierinn mit keinem Vorschlag fort, biß endlich
der General-Statthalter auf das Mittel einer Gene-
ral-Collecte fiel, in welche ein Jeder dasienige freywil-
lig eintragen sollte, was er nach seinem Gewissen dem
Staat für die Accise schuldig zu seyn erachtete. Die-
ses Project drohete tausend Gefährlichkeiten, dem ohn-
erachtet kam die Collecte zu Stande, und man hielte

1748. dieselbe für ein hinlängliches Mittel, das Finanz-Wesen in Ordnung zu bringen. Als dieses Hauptstück besorgt war, hielt es mit den übrigen Schlüssen nicht schwer, und es wurde festgesetzt, daß künftig 70000 Mann auf den Beinen gehalten, und die Marine des Staats auf den alten Fuß gesetzt werden sollte. Dies waren die Früchte des Friedens. Die General-Staaten erkannten dessen Werth gar wohl, und feyerten denselben durch alle ihre Provinzen auf das prächtigste. Neben den Anstalten des Gottesdiensts und der Feste, welche den 13 Jun. angestellet waren, wurde eines der prächtigsten Feuerwerke angezündet, als iemals in andern Staaten wegen eines Friedens-Schlusses gewesen seyn mag. Man lieset daran eine Büchermässige Beschreibung; und die Erfindung desselben war dem General-Maior von Creutznach, der das ganze Werk angeordnet, und fürtrefflich ausgeführet, zuzuschreiben.

Friedens-Fest.

Indessen ereigneten sich nun nach wiederhergestelltem Frieden allerley wichtige Zufälle, welche grosse Beschäftigungen gaben. Der Groß-Pensionarius von Holland, Herr Gilles, legte seine Charge nieder, und, wie es die Berichte durchgängig meldeten, weil es ihm von dem Herrn Gen. Statthalter angerathen worden; iedoch behielte er die Gnade und Zufriedenheit seiner Obern vollkommen, als welche ihme nicht nur eine iährl. Gehalt bewilliget, sondern auch zu seinem Besten die Groß-Schatzmeisters-Stelle wieder eingeführet, welche ihm soviel, als die niedergelegte einträget. An seine Stelle wurde der Herr von Stein, eine Magistrats-Persohn von Harlem, zu seinem Nachfolger ernennet. Er fand anfangs Bedenklichkeit, solche Würde anzunehmen. Seiner Instruction aber, wurden folgende Puncten einverleibet; 1) daß er alles das, was ihm von inn- oder ausländischen Sachen vorkommt, dem Prinzen Statthalter berichten, 2) nach dessen Tod seinem Nachfolger von allen Maas-Regeln, so die Herren General-Staaten, zur Entkräftung der in beyder-

Groß-Pensionarius legt sein Amt nieder.

Sein Nachfolger.

Instruction für denselben.

ley

ley Geschlecht festgestellten Erbfolge ergreiffen mögten, 1749.
Nachricht ertheilen, 3) daß die erledigten Aemter nicht mehr 3 Tage nach ihrer Eröfnung, wie sonsten ersetzet, sondern durch die Mehrheit der Stimmen vergeben würden, zu geben; und 4) er für Niemand, er sey, wer er wolle, ausser für seine Kinder, und Nepoten einiges Amt begehren solle.

Staats-Angelegenheiten der Republic.

Die Republique war nunmehro nach erlangten Frieden bemühet, an den meisten Europäischen Höfen entweder ihr Interesse aufs neue, oder das, was schon in Unterhandlungen gestanden war, mit äusserstem Eifer zu treiben, zugleich aber an der Dauer des Friedens mit ihren Alliirten zu arbeiten.

Mit Frankreich.

Bey Frankreich suchte sie den Tarif von 1739. wieder zu erhalten, und ließ es durch ihren Interims-Minister, den Herrn von Larrey, an dem Eifer ihres Gesuches nicht fehlen. Sie glaubte, solches noch besser bewerkstelligen zu können, wenn sie an die Stelle ihres abgeforderten Ambassadeurs, des Herrn von Hoey, einen andern ernennte, und diese Ehre wurde dem Herrn Lestevenon von Berkenrode zu Theil; gleichwie sie von Frankreich den Marquis de St. Contest, in gleicher Qualität an sie, erwartete. Frankreich aber verzögerte mit der gewührigen Resolution; ie mehr sich die Staats-Coniuncturen iezo geändert, und es ihm nicht mehr nöthig schiene, die Holländer, wie damals, unter Versprechung der Handlungs Vortheile zur Neutralität zu bewegen.

Mit Engeland.

Mit England, von welchem ein Ambassadeur, Mylord Holderneß, angelangt, suchte sie übereinzukommen, daß die Conditiones in Commercien-Sachen für die Franzosen nicht besser ausfallen mögten, als für sie, und der Burgermeister zu Amsterdam, Herr von Haselaer, muste daher nach Londen sich verfügen. Sie lehnte von sich die Beschuldigungen ab, als wenn ihre Kaufleuthe ihr Interesse auf Englische Regnung machten, und versprach, den Beschwerden, daß in Ost-Indien 2 Engl. Chinafahrer von ihrer Flagge angegriffen worden, und

1749. einer in den Grund gehen müssen, und 37 Personen von ihrem Leuthen getödet wurden, abzuhelffen und Genugthuung zu leisten.

Mit Norden. In den Nordischen Angelegenheiten wollten die General-Staaten auch nicht die Hände in den Schooß legen, weil ihr der Fehler noch viel Reue machte, den sie in den Jahren 1733 und 34 bewiesen, als sie die Parthie von Oesterreich verlassen, und sie ordnete dahero den Herrn Wilhelm von Haaren besonders nach Stockholm ab; ia, sie berathschlagte darüber, ob sie nicht der Allianz zwischen Oesterreich, und Rusland förmlich beytretten sollte. An den Kaiserlich-Königl. Hof muste der Herr Graf Bentink gehen, und es dahin antragen, daß die Niederländische Gränz-Pläze und zerfallene Festungswerker auf das schleunigste hergestellet würden, es wäre dann, daß es der K. K. besser gefiele, dieselbe nach dem Barriere-Tractat einzurichten.

Mit dem Kaiserl. Königl. Hof. Von daher wurde auch Hofnung gemacht, daß von der Regierung der Österr. Niederlande die nöthigen Gelder hiezu angeschafft würden. Hingegen wurde auch mit angehänget, daß die Republique alle bißherige Handels-Verträge, welche durch den vermittelst der Beyhülfe der Holländischen Besazungen durchgetriebenen verbothenen Handel grossen Abbruch gelitten, verneuern mögte. Der Königl. Grosbritanische Minister unterstüzte diese Negociation, und der III. V. IX. XV. XVIII. und XIX. Articul des Barriere Tractats von 1715 waren der Gegenstand vieler Conferenzen. Man konnte aber den Ausgang derselben erst von einer längern ergiebigern Zeit hoffen.

Mit Chur-Cölln. Der Gesandte der Republic an verschiedenen Deutschen Höfen, Herr Graf von Wartensleben, war indessen so glücklich, mit Chur-Cölln einen Subsidien-Tractat zu schliessen, Krafft dessen Ihro Churf. Durchlaucht 12000 Mann in Holländischen Sold überliessen und sich verbindlich machten, solang dieser Tractat fortdauerte, ohne Vorwissen der Seemächte keinen fremden Völkern den Durchzug durch Dero Staaten zu erlauben.

Indeß

Indeß fuhr der Erb-Stadthalter fort sich um 1749.
den Staat verdient zu machen. Als die Unruhen in Unruhen in
der Provinz Gröningen so stark überhand genommen, Gröningen
daß sie auch nicht einmal durch dessen Commissarien ge- gestillet.
schlichtet werden konnten: so erhub er sich in Persohn
dahin, und fand die Mittel, die Ruhe wieder herzu-
stellen. Bey seiner Zurückkunfft im Haag, fand er die
gröste Beschäfftigung im Innern. Das Finanzwesen
sollte in Ordnung gebracht werden, und die Staaten
von Holland hatten hiezu ganz andere Anschläge, als
der Prinz. Jene hätten lieber die Helffte der Armee Abdankung
abgedankt, um die Ausgaben zu vermindern, und er der Trouppen.
behauptete die Aufrechthaltung der Land- und See-
macht zugleich. Jedoch wurden von der Armee zu
Lande 12000 Mann abgedankt, und die von
Deutschen Fürsten in Sold übernommene Trouppen
zurückgeschickt. Ja es war schon im Werk, noch Tumult zu
6000 Mann abzudanken, als ein zu Harlem sich ereig- Harlem.
neter Auflauf, die Nothwendigkeit, die Armee eben-
der zu vermehren, als zu vermindern, deutlich bewiese.
Mit dem Eintritt des 1750sten Jahrs sollte die freywil- 1750.
lige Collecte den Anfang haben. Der Pöbel aber
war schon bey den aufgehobenen Pachtungen in die Ge-
wohnheit gekommen, keine Bürgerliche Lasten zu tra-
gen, und wollte ietzt eben so wenig aus freyem Willen,
als vorher nach einer Taxe einen Beytrag geben. Am
N. Jahrs-Tag rottete sich der Pöbel zusammen, und
beschimpfte die Glieder der Regierung so sehr, daß die-
se dem Prinzen Satthalter davon Nachricht gaben.
Dieser ließ sogleich 30 Sergeanten und Unterofficiers da-
hin abgehen, die in Bürgerlicher Kleidung glücklich in
die Stadt kamen, und sich eines Thors bemächtigten.
Durch dieses marchirten 100 Dragoner in die Stadt,
und stellten sich auf den Plaz, um die auf dem Weg
seyende Verstärkung zu erwarten. Jeder griff zu den
Waffen; und alles war erbittert gegen die Soldaten.
Die Burger-Compagnien schickten indeß an den regie-

renden

1750. renden Burgermeister, daß er zur Vermeidung grösfern Unglücks die Soldaten aus der Stadt schaffen mögte. Die Regierung ließ auch den Officier mit seiner Mannschafft abziehen, und 300 Burger machten sich verbindlich, die Stadt vor Unruhe zu bewahren. Die Thore wurden verschlossen, die Canonen auf die Wälle geführet, und es sollte kein Soldat mehr eingelassen werden. Die Burgermeister sahen sich gezwungen, die auf dem Marsch begriffene Schweizer-Garde aus dem Haag Halte machen zu lassen. Als aber in der Stadt alles zu Unterst und Oberst gekehret wurde: so lief neuer Befehl ein, den Marsch fortzusezen. Die Mannschafft war mit Stricken und Leitern, Petarden und anderm Kriegs-Geräthe versehen. Unterdessen hatten die Burgermeister dem Volk versichert, daß sie bereit wären, nach dem Haag zu gehen, und dem Prinzen die Beschwerden der Bürger vorzutragen. Dies glaubte ieder und war damit zu frieden. Damit aber doch die Bürgerschafft iemand auf ihrer Seite hätte, so wollten sie auch Deputirte mitschicken, und von ieder Fahne wurde einer gewählt, welche auch sofort sich auf den Weg machen musten. Sie waren kaum eine Viertel Stunde von Harlem, so sahen sie mit Verwunderung 500 Soldaton im Marsch gegen die Stadt. Doch liessen sie sich nichts hindern, nach dem Haag fortzureisen. Sie kamen sehr spat an, und meynten, daß es hier wie in Amsterdam gienge, daß man Audienz haben müste, wenn man wollte. Allein sie wurden damit biß den andern Morgen verwiesen. Inzwischen logirte man die 8 Deputirte in einem Gasthof zusammen, und nach Mitternacht kam der Fiscal mit dem Drossart von Holland vor das Quartier derselben und führte sie in die öfentliche Gefängnisse. Während dessen waren die Soldaten zu Harlem angelangt. Der Commandirende Officier verlangte von der Bürgerschafft, daß man ihme die Thore eröfnen sollte; allein man gab auf ihn und seine Leuthe Feuer.

Hier-

Hierauf nahm die Mannschafft die Axt in die Hand, und rückte über die erste Brücke fort, zerbrach die Kette der zweyten, und damit war der Weg zum Thor offen. Dieses wurde eingeschlagen, und in die Stadt gedrungen. Der Pöbel nahm nunmehro die Flucht. Die Dragoner marchirten hingegen in die Stadt, und rannten in vollem Galopp durch die Gassen, da sie dann noch 3 von den vornehmsten Rädelsführern zu fassen kriegten, solche ins Gefängniß brachten, und durch Herbeyziehung 2 Schweitzer-Regimenter die Ordnungen in der Stadt wieder herbrachten. Da es den Harlemern so übel gelungen; so traueten die übrigen Städte nicht, sich zu regen: Die Collecte wurde eingefordert, und überall, wie wol mit Widerwillen bezahlt. 1750.

Die Stadt Amsterdam war ebenfalls eine der säumigsten bey der Collecte. Mehr als der dritte Theil der Innwohner wollte nicht einmal die Provisional Taxe entrichten. Der Rath ließ die 60 Burger-Capitains vor sich fordern, um ihren Bericht zu vernehmen, wie am füglichsten die Collecte zu Stande käme. Diese versammleten ihre Compagnien einzeln, thaten ihnen den Vortrag, daß man gegen die, welche nichts zahlen wollten, mit der Execution verfahren würden, und sie ermahnten die Burger, die Execution nicht zu hindern, vielmehr zu unterstüzen. Alleine die Antwort diente zum leidigen Trost; daß sie als Bürger gegen Bürger den Exequirern nicht an die Hand gehen, und sich überhaupts in nichts mengen würden; Ubrigens sich dergleichen Eintreibungen nicht widersezen, aber auch nicht hülfliche Hand dazu bieten wollten. Der Statthalter schickte darauf einige Deputirte nach Amsterdam, die verschiedene Misbräuche in Erhebung der Collecte auf die Seite schafften, wodurch denn endlich das Volk diese Abgaben willig abzuführen anfieng. Nachdem nun endlich das Werk mühsam genug zu Stande gebracht worden: so zeigte sichs, daß es ein unzureichen-

Amsterdam ist mit der Collecte sehr langsam.

des

1750. des Mittel, und zu den Erfordernissen des Staats nicht hinlänglich seye.

Prinz Braunschweig wird Gen. Feld-Marschall.

Unter diesen Umständen wurde der Prinz Ludwig von Braunschweig zum Feld-Marschall der Holländischen Trouppen erkläret. Kurtz vorher hatte die Kaiserin Königin denselben zum Feld-Marschall bey dero Armeen ernennet, und zum Gouverneur von Antwerpen erkläret, auch ihm ein erledigtes Cuirassier-Regiment zugewendet. Der Franz. Bottschaffter, Marquis de St. Contest war endlich auch im Haag angelangt. Er hatte bey dem Herrn Statthalter, so wie dieser bey ihm, die Visiten abgeleget, und das Tractament erhalten und gegeben, das die Franz. Ambassadeurs auf dem Wahltag Carls VII. von den Churfürsten in Persohn erhalten, und ihnen gegeben haben.

Streit zwischen Holland und Seeland.

Inzwischen hatten zwischen den beeden mächtigsten Provinzen sich grosse Strittigkeiten erreget, welche der Republique sovielen Nachtheil bringen, als ein auswärtiger Krieg. Die Provinz Seeland hatte seit undenklicher Zeit die Handlung mit Schottland, alleine und mit Ausschluß der andern Provinzen getrieben, dagegen die Provinz Holland sich alleine des Handels mit Frankreich angemasset. Nunmehro sagte Holland, daß diese Handlung allen Provinzen gemein seyn müsse. Man hatte darüber mit den Deputirten von Seeland im Haag geredet, welche der Provinz Holland nachgegeben; also, daß darauf ein Schluß gemacht wurde. Als aber die Provinz Seeland solchen Entschluß in ihrer Versammlung vornahm und überlegte: so ward sie entrüstet; beschuldigte ihre Deputirte der Partheiligkeit, und daß sie sich hätten bestechen lassen; schickte auch andere Deputirten, und ließ durch diese das Geschehene für nichtig und ungültig erklären.

Erbstatthalter reist nach Seeland,

Der Herr Erbstatthalter nahm im folgenden Jahr eine Reise nach Seeland, und allda eine Handlung vor, wider welche man sich ehemals unter der vorigen Regierung der Republic, und besonders von Seiten

der

der Provinz Seeland mit Händ und Füssen gesträubet. 1751.
Er nahm von den Marquisaten Ter Veere und Vliessingen eigenthümlichen Besiz. Dieses hatte einen Einfluß in die Sachen der ganzen Provinz. Er erlangte dadurch eine Mehrheit der Stimmen in allen Berathschlagungen derselben, besonders in Besetzung der dortigen Obrigkeitl. Aemter. Bißher wurde die Ordnung beobachtet, daß zu erst an den Prinzen, als den ersten Edlen der Provinz, hernach an die 6 Städte, iede nach ihrem Rang, die Reihe kam. Jezo aber geht die Vergebung der Aempter durch die mehrsten Stimmen, und, weil der Herr Erbstatthalter, als erster Edler der Provinz, und Marquis von Ter Veere und Vliessingen, auch als völliger Oberherr über die Regierung der Stadt Thole, allezeit von den Stimmen 4 und folglich die Mehrheit auf seiner Seite hat, so werden ins künftige alle Aemter durch einen Statthalter der V. Provinzen besezt werden. Es waren aber noch 2 andere Ursachen, warum dieser Prinz diese Reise unternommen hatte, daß diese Provinz, vermittelst einer Aufnahme von 2 Million Gulden vermittelst einer Lotterie ihren Ruckstand an der Unions-Casse abführen sollte, und auf die Einfuhr ein wachsames Aug halten mogte, damit der Handlung von Amsterdam kein so merklicher Schaden zugezogen werde, als bißhero geschehen.

und nimmt Besiz von Veere und Vliessingen

Die Sache der Weinhändler von Amsterdam und Rotterdam hatte, wie die Collecten-Sache, ganz Holland in Bewegung gesezet. Sie wurden beschuldiget, die öffentlichen Anlagen hintergangen zu haben; dahero man sie angewiesen, einen Eid zur Sicherheit aufs künftige abzulegen. Sie gaben hierauf vor: daß durch die zu beschwörende Puncte der Weinhandel allzusehr beklemmet würde, und sie lieber dieser Handlung entsagen, ia ganz Holland räumen wollten. Die Staaten von Holland aber bestunden darauf, daß sie sich auf den 14 Jun. zu Ablegung des Eides zu stellen hätten,

Die Sache der Weinhändler.

1751. ten, und im Fall einige diesen Tag auf ihrer Verweigerung beständen, also gleich ihre Keller und Niederlagen geschlossen, und ihnen solang der Verkauf niedergelegt werden sollte, als sie sich des Eides weigerten. Die Weinhändler besannen sich hierauf eines bessern, und es kam einer nach dem andern, seinen Eid abzuschwören. Ehe noch der Tag zur Beeydigung ankam, nemlich den 1 Jun hatte der vor 2 Jahren bey dem Pöbel zu Amsterdam so hoch angesehene Raap das Unglück, daß ihm alles Volk das Unglück zudachte, das ehemals den Pachtern wiederfahren. Es wurden Zetteln ausgestreuet, des Innhalts: Wer den Raap will aufhängen sehen, der begebe sich auf den Damm. Doch die weisen Anstalten des Magistrats hinderten noch den Ausbruch zu einem Tumult, und man ließ diesen Mann heimlich entweichen.

Kleiner Zwist mit den Spanis. Ambassadeurs.

Von der Crone Portugall war ein neuer Ambassadeur, Don Joseph de Sylva, im Haag angelangt. Hingegen hatte der Spanische Ambassadeur eine kleine Ceremoniel-Strittigkeit mit dem Hof des Prinzen Statthalters. Er feyerte das Nahmens-Fest seines Königs aufs prächtigste. Es erschien aber Niemand vom Hofe dabey. Man entschuldigte sich theils mit der Trauer für den Prinz Wallis, theils mit andern Ursachen; die wahre Ursache aber war, weil die beeden Spanischen Ambassadeurs an der Feyer des Geburts Fests des Grafen von Büren und der Princeßin Carolina ebenfalls ausgeblieben waren.

General Cronstrom stirbt.

Zwischen dieser Zeit starb der alte General Cronstrom, welcher in der Belagerung von Berg op Zoom soviel Redens von sich machte, als diese Festung von dem Marschall von Löwendahl unverhofft überfallen worden Er gehört mit zu den Persohnen, die ihre Ehre überlebet haben, denn der Preiß seiner muntern Jahre war durch diesen Fehler seines Alters ganz verdunkelt worden. Die General-Staaten übertrugen das durch ihn erledigte Gouvernement zu Herzogenbusch dem Feld-

Mar-

Marschall, Prinzen Ludwig von Braunschweig Wolfenbüttel auf. Die Persohn dieses Herrn wurde in der Republic immer beträchtlicher. Denn ausser diesem wichtigen Posten, war er auch der eventuale Verweser der Statthalterschafft, wenn sich der Fall einer Minorennität der Nachfolger des Prinzen von Oranien ergeben sollte. Doch blieb der öffters von dem Prinzen Statthalter wiederhohlte Antrag, ihn in solcher Qualität bey allen hohen Collegien des Staats mit zuzulassen, bisher noch vielen Schwürigkeiten unterworfen. 1751. Nachricht von dem Feld-Marschall Prinzen von Braunschweig.

Aber wer hätte wohl damals es gedacht, daß der Fall der Minderiährigkeit eines regierenden Erbstatthalters dieser Provinzen sobald würklich werden sollte? Die ganze Hofnung der Republic bey ihren noch fortdaurenden kümmerlichen Umständen in ihrem Innern, wurde durch das frühezeitige Ableben des Prinzen von Oranien, bey einem Vieriährigen Nachfolger in der Statthalterschafft, wo nicht völlig verlohren, iedoch gewislich auf geraume Jahre hinausgesezet worden. Der Prinz war in dem Aachner-Bad gewesen, wo er seine baufällige Gesundheit wieder erhohlen wollte. Nach seiner Zuruckkunfft ließ er den General-Staaten einen Plan zur neuen Beförderung ihrer ziemlich verfallenen Handlung vorlegen, daß er zur Richtigkeit gebracht würde. Es überfiel ihn aber etliche Tage darauf eine tödliche Krankheit mit der Entzündung am Halse. Den 18 Oct. war er davon ergriffen, und den 22 erfolgte sein Tod, nachdem er sein Alter nicht höher, als auf 40 Jahre, und nicht gar 2 Monathe gebracht hatte. Die Prinzeßin, seine Gemahlin erwieß sich bey diesem harten Trauerfall ungemein standhafft. Sie ließ ihre Tochter, die Princeßin Caroline in ihr Cabinet kommen, und gab ihr eine der allerlebhaftesten und geistreichsten Ermahnungen, so diese iunge Princeßin mit solchen Ausdrüken beantwortete, die einen weit über ihre Jahre erhabe- Tod des Prinzen Statthalters.

1751. Beeidigung der Princessin.

nen Geist anzeigten. Die Staaten von Holl- und Westfriesland, denen der betrübte Fall gleich kund gethan worden, ernannten den nemlichen 22 Oct. eine ansehnliche Deputation, um Ihro Königl. Hoheit, als Gubernantin der Provinz und Vormünderin des Erbprinzen zu beeidigen. Gegen 7 Uhr fand sich eine Deputation von den Herren General-Staaten ein, und nahm von ihr den gleichmäßigen Eid ab, und dieses geschahe durch die Deputirten der andern Provinzen der Union nicht weniger. Die grosse Trauer wurde durch alle Provinzen und die ganze Armee angelegt; täglich 2 Stunden mit allen Glocken geläutet, und den 26 Oct. der Todesfall des Prinzen und die Nachfolge des Prinzen Wilhelm V. in der Statthalterschafft, wie auch die Vormund- und Regentschafft der Frau Prinzeßin durch 2 Deputirte, an die im Haag befindliche Ambassadeurs bekannt gemacht, welches der Agent der Herren General-Staaten bey den Envoies und andern fremden Ministern beobachtete.

Notification an die Ambassadeurs und Ministers.

Unter diesen Einrichtungen kam der Graf von Holderneß den 3 Nov. im Haag an, um, wie wir oben unter den Englischen Geschichten erwehnet, eine Commission bey der Frau Statthalterin und den Herren General-Staaten abzulegen. Den 8 November wurde eine abermalige Deputation an Ihro Königl. Hoheit geschickt, von Deroselben den Eid abzunehmen, damit Sie in allen Collegien und besonders dem Staats-Rath erscheinen könnten. Nachdem die gewöhnlichen Ceremonien mit der Aussezung des Leichnams aufs Parade-Bette vorüber waren; wurde der 4 Februar. zur solennen Abführung der Leiche nach Delft, und deren Einsenkung in die dasige Gruft der Prinzen von Oranien angesezt. Sie war prächtig in dem Conduct und Ceremonien, und man kan sich, ohne daß wir hier weitläuftig seyn dürfen, eine Vorstellung des Zugs aus beygefügtem Kupfer erkennen.

Leiche des Pr. Statthalters.

Soviel

1751.

Soviel haben wir zu bemerken, daß schwerlich unter den Leichen grosser Herren sich eine finden wird, welche mit solch prächtigen Anstalten des Zugs besorgt worden wäre. Die vornehmsten Adelichen, die höchsten Glieder von der Generalität, die angesehensten Magistraten waren ausersehen, die verschiedene Staats- Trauer- und Freuden-Pferde, zu führen, die Fahnen, Schilde und Kronen zu tragen, und die 8 Pferde an dem Leichenwagen selbst wurden von 6 Majors und 2 Oberst-Lieutenants geführet, die 4 Ecken des Leichentuchs aber von dem Grafen von Nassau Ouwerkerk, Feld-Marschall; dem General Prätorius, Gouverneur von Berg op Zoom, und den Gen. Lieutenants Schryrer und Reynst, der Leichnam auch von 22 Gen. Maiors und 2 Contre-Admirals; der Himmel aber von 24 Obersten getragen. Gegen 3 Uhr Nachmittag kam man zu Delft an, welche Stadt die Procession durch 63 Canonen Schuße begrüste. Nachdem man an die Kirche gekommen, wurden die Canonen aber-

1751. mahl, und das drittemahl bey Einsenkung der Leiche in die Grufft abgefeuert.

Abschilderung von seinen Eigenschafften.

Man hat folgende Abschilderung von dem Hochseeligen Prinzen aus sichern Händen erhalten. Er hatte eine Gestalt, die über das Mittelmäßige hinausgieng; ein Zufall aber, der ihm in dem Alter von 4 Jahren zustieß, hatte sie verkürzet, und ihm linker Seits eine hohe Hülffe gemacht; welches ihn aber nicht hinderte, daß er ein eitles und einnehmendes Wesen hatte. Wenig Prinzen sind ihm in Wissenschafften gleich gekommen, die er durch seinen besondern Fleiß erworben. Er legte sich vornehmlich auf die practische Mathematic. Er gieng in seiner Wissensbegierde immer weiter, und fragte bey den Erfahrnen nach. Er hatte ein unvergleichliches Gedächtniß; ausser der lateinischen und seiner Mutter-Sprache, welche beede er zierlich und richtig ausdrükte, redete er ziemlich wol Französisch, Deutsch, Englisch. Die Widerwärtigkeiten, die er biß in das 36 Jahr seines Lebens erfahren hat, sind nicht unbekannt. Sie waren groß, aber machten seine Gedult nicht müde. Er war nicht weiter empfindlich, als er es seyn muste, und verziehe mit Grosmuth zur Zeit, da er die Rache hätte ausüben können. Er war geschwind; aber er kam bald wieder zu sich, und sodann bestrebte er sich, soviel, als es seine Würde zuließ, seine Lebhafftigkeit denen, die sie empfunden hatten, vergessen zu machen. Er war ein Feind von aller Gewaltthätigkeit, und gebrauchte allezeit der sanfftesten Mittel. Diese Neigung gieng soweit, daß Straffen und etwas gar versagen, ihm allzusehr zuwider war; und viele Politici hatten ihn über diesen Punct scharf beurtheilet, sowol, als über die allzugünstige Meynung, die er sich von andern machte, und über das Mißtrauen, das er in sich selbst sezte. Niemand konnte in den Versammlungen der Staats-Collegien ihm den Beyfall versagen. Seine edle und rührende Art die Sachen auszudruken,

und

und die Leutseeligkeit, die ihm aus den Augen leuchte- 1751.
te, musten alle Herzen gewinnen. Sein Naturell trieb ihn zur Pracht und Freygebigkeit; die Uberlegung aber führte ihn zur Wirthschafft zurück. Er vergnügte sich, milde Gaben auszutheilen, und gab mehrentheils in der Stille. Sein Umgang war aufgeweckt und lieblich, und die Güte machte seinen Character aus. In den leztern Jahren des Lebens arbeitete er sehr viel, und leichte, aber auch seine Gesundheit wurde immer schwächlicher. Er war sehr Gottsfürchtig, und ein eiferiger Protestant, der aber auch gegen die Christen anderer Religionen sehr billig handelte. Die Gottlosigkeit, den ruchlosen Wandel, und das Laster haßte er, und sie durfften nicht vor ihm erscheinen. Er hatte den Weg geöfnet, dem man folgen muste, dem Staat seinen alten Glanz wieder zu verschaffen, und er hat in seinem Hause, nebst seinem Exempel, das geheiligte Pfand der Freyheit und des Glücks der Nation hinterlassen.

Diese traurige Begebenheiten hatten die Geschäffte der Republique sehr aufgehalten. Insonderheit war das Project wegen Aufnehmung der Handlung ins Stecken gerathen. Das Hauptsächlichste lief dahinaus, daß man in Holland einen Freyhafen für Waaren und Kaufmanns Güther, die einen Gegenstand des General-Commercii ausmachen, errichten, die Zölle und Abgaben verringern, und den Handel desto besser nach Holland ziehen könne. Uber dem zwar nach der Verfassung der Provinzen sehr nothwendigen, aber doch allzulangen Umschweif, womit die Republique diesen Vorschlag betrieb, geschahe es, daß der König von Preußen Emden zu einem Freyhaven erklärte; und das Tempo, den Handel mit Spanien bey der Ungnade gegen die Hamburger, allein an sich zu ziehen, gieng vorüber. Indem nun überall die Holländische Handlung um ein beträchtliches abgenommen; die Finanzen in Unordnungen stunden; die frey-

1751. willige Collecte aber theils nicht hinlänglich erfunden worden, theils bey 64 Collecteurs Banquerout gemacht; so war der Staat auf die Verminderung aller Ausgaben bedacht, diese aber fieng sich wieder bey der Armee an. Aus 13 Regimentern, daraus die Cavallerie des Staats bestunde, wurden 6 Regimenter gemacht; von iedem Regiment 2 Comp. abgedankt, und von den 4 Dragoner-Regimentern bekamen 8 Comp. ebenfalls Abschied. Von iedem Inf. Regiment wurden die 3 jüngsten Compagnien entlassen, mit den Regimentern aber die Incorporation, wie mit der Cavalerie vorgenommen. Es stunde nicht lange an; so hatten die Tuch-Fabricanten den Entschluß gefaßt, aus Holland sich nach Spanien zu wenden. Man hielte ein Spanisches Schiff, welches zu Amsterdam dergleichen Leuthe eingeschiffet, an, und fand in dessen Registraturen, daß der Abt Hensey, Aumonier des Spanischen Gesandten durch seine Zuredungen diese ihre Entschlissungen nicht wenig befördert habe. Man gab also hievon dem Ambassadeur Nachricht; der sich aber mit der Unwissenheit entschuldigte, und mit dem blossen Versprechen sich loshalff, daß er darob halten wolle, daß Niemand seines Gefolges zu einigem Mißvergnügen Anlaß gebe.

Grosse Trouppen-Verminderung.

Austritt der Tuch-Fabricanten nach Spanien wird verhindert.

Mit der Negociation des Ambassadeurs zu Paris wollte sichs noch nicht nach Wunsch ergeben. Frankreich verstunde sich zu nichts, als den Handlungs-Tractat von 1713 zu erneuern, und die Franz. Ministers erklärten dem Holländischen Commissario Marcelis, wie es schlechterdings ohnmöglich wäre, den von 1739 zu erneuern, weil man gebundene Hände habe, und der Republique dieienige Vortheile nicht bewilligen könne, die man andern Nationen überlassen. Die gemeinschäfftliche Unterhandlung Engelands, nebst der Römischen und Rußischen Kaiserin, wegen Beytritt des Staats zu der unter eben diesen Mächten geschlossenen Triple-Allianz wollte aber auch nicht bey

Staats-Sachen mit Frankreich

In den Nordischen Angelegenheiten.

den

den Holländern begnehmiget werden; indeme der Staat bey der erschöpften Finanz-Cammer noch vor der Zeit in keine weitläuftige Verbindungen eintretten wollte, und Frankreich immer die Hofnung machte, auch ihme, auf den Fall, daß er hierzu nicht die Hände bieten würde, allerley Vortheile von weiten sehen ließ. 1751.

Eben so viel Mühe und Ernst muste der Englische Minister anwenden, daß dem Churbaierischen Hof die schuldige Subsidien abgeführet würden; indeme Churbaiern sich deswegen höchlich beschwerte, und wohl gar dem Tractat eben so entsagen zu wollen schiene, als Chur-Cölln schon den Seinigen aufgehoben. Mit Churbaiern.

Die Preußische Handlungs-Anstalten zu Emden gaben der Republique nicht weniger Sorgen, zumal als der Preußis. Gesandte um geneigte Aufnahme und willige Beförderung der Emdischen Compagnie Ansuchung that, falls sie auf ihrer Fahrt nach Ost-Indien in den dasigen Holländischen Häfen einlaufen würden. Als die Erklärung hierauf nicht sogleich kam: war der Preussis. Minister nicht blöde, sondern begehrte solche dringender, und wollte kaum den längern Aufschub gestatten. Endlich auch schien es in der bisherigen Sache wegen der Barriere in den Niederlanden die Hofnung näher zum Schluß zu kommen, da der Congreß zu Brüssel sich einmal eröfnen sollte, zu welchen der Staat den Herrn von Haaren und von Heym ernennet hatten. Mit Preussen. Congreß zu Brüssel soll sich eröfnen.

Das 1752ste Jahr eröfnete ein weites Feld zu den wichtigsten Berathschlagungen. Sie betrafen unter vielen die Vormundschafft über den unmündigen Prinzen Statthalter, wenn seine Frau Mutter während seiner Minderjährigkeit mit Tod abgehen sollte. Alle Provinzen erkannten die Nothwendigkeit, solche einzurichten; aber ihre Meinungen waren getheilet. Einige wollten, daß auf diesen Fall die Frau Mutter des verstorbenen Statthalters daran Theil nehmen sollte; andere begehrten, daß die General-Staaten, als 1752. Vormundschafft über den minderjährigen Prinz Statthalter regulirt.

1752. Souverains und Gesezmässige Vormündere das Amt eines Statthalters, General-Capitains und Admirals selbsten verwalteten, wie sie solches vor der Ausruffung des Verstorbenen verwaltet hätten. Dieses schien aber eben deme zuwider zu seyn, welches man vorhero erwehlet, um der Unordnung ein Ende zu machen. Zulezt wurde dieser Punct dahin erörtert, daß der General-Feld-Marschall der Republique, Prinz Ludwig von Braunschweig der Vicarius des iungen Herrn Statthalters seyn, die General-Staaten aber nebst ihme die Auferziehung und Aufsicht haben sollten.

Streit zwischen Holland und Seeland.

Neben diesem Geschäffte hatte der Streit der Provinzen Holland und Seeland immer mehr und mehr über Hand genommen. Die Princessin Statthalterin hatte zwar einen Ausspruch gethan. Er gefiel aber den Staaten von Seeland nicht, welche darauf bestunden, daß die Sache vor die General-Staaten gebracht wurde, die in Gegenwart der Prinzessin den Entschluß fassten, der Admiralität von Holland Gewalt zu ertheilen, sich von den Seeländischen Fahrzeugen die gewöhnliche und dem Tarif gemäße Abgaben und Zölle bezahlen zu lassen, auch im Fall Gewalt zu gebrauchen.

Der Provinz Friesland Angelegenheit.

Die Provinz Friesland hatte sich beklaget, wie ihr Antheil zu der zur Unions-Casse zu liefernden Gelder ihre Einkünfte weit übersteige. Die General-Staaten übergaben ihre Angelegenheiten dem Staats-Rath zur Untersuchung, welcher aber nicht nur die gemachte Verzeichniß widerlegte, sondern auch zeigte, wie in den Rechnungen viele Fehler eingeschlichen wären, theils auch die Provinz selbst in ihrer Finanz-Verwaltung bessere Anstalten machen und ihrem Unvermögen abhelffen könnte. Hierauf wurde von den General-Staaten einmüthig beschlossen, daß die Summe des Beytrags im geringsten nicht geändert werden könne, sondern selbige eben so bleiben müsse, wie sie in dem Unions-Tractat festgesezet worden.

Der

Der iunge Prinz Statthalter hatte im Junio die Ehre mit grossen Ceremonien zum Ritter des blauen Hosenbands ernennet zu werden. Der Grosbritannische Minister im Haag, der Oberste York, hatte die Vollmacht, demselben mit Zuziehung des ersten Wappen-Königs des Ordens, die Insignien anzulegen, worzu der 5 Jun. angesetzt worden. Die General-Staaten und der Staats-Rath liessen ihre Deputirten dieser Handlung beywohnen. In dem Saal ward ein Thron und Armsessel aufgestellt, über welchen ein Baldachin war. Zur Linken des Throns stund ein ebenfalls erhabener Stuhl für den Prinzen; zur Linken war der Sitz für die 17 Deputirten der Herren Gen. Staaten, und 6 von dem Staatsrath. Auf einiger Entfernung vom Thron, stund ein Armsessel für den Engl. Minister, deme gegenüber ein anderer für den Wappen-König. Zur Seite dieses Stuls stund ein mit Carmesin-Sammet bedeckter Tisch. Ein Commando der Holländisch- und Schweitzer-Garden zu Fuß, und 40 Mann der 100 Schweitzer, paradirten in ihrer Gala-Uniforme in dem Vorplatz des Hauses waren der Stallmeister und die Livree, und in den Zimmern die Pagen. Der Gesandte wurde bey seiner Ankunft durch die Cavaliers und Adiutanten der Frau Princessin am Schlag seiner Carosse empfangen, und auf dem Vorplatz des Saals kam ihm der Prinz entgegen, der zu seiner Rechten den Baron von Burmannia, als Ober-Hofmeister, und zur Linken den Baron von Grovestins, Ober-Stallmeister, hatte. Der Prinz führte den Gesandten in das Zimmer seiner Frauen Mutter, und begab sich wieder zurück, um mit gleichen Ceremonien die Deputirten der Republique, die in 12 Carossen auffuhren, und die Staatsbothen und Bedienten neben den Wagen gehen liessen, zu empfangen. Zween Cavaliers führten dieselbe zu den ihnen angewiesenen Plätzen. Darauf erschien der Prinz mit dem Gesandten, und hatte den Ordens-Stern bereits auf dem Kleid

1752. Prinz-Statthalter zum Ritter vom blauen Hosenband installiret.

1752. gestickt. Die Installation selbsten gieng, wie bey andern, gewöhnlich, vor. Der neue Ritter begab sich nachhero zu seiner Frau Mutter, welche ihn zärtlich umarmte, und ihn mit der Princessin Caroline auf den Balcon schickte; um sich dem Volk zu zeigen, welches ihm unter grossem Zuruff seine Freude bezeigte.

Reduction der Land-Macht in den Garden.

Das ganze Jahr über trieb es die Republique mit einer neuen Abdankung ihrer Landmacht, und daß die Garden zum Theil, und die 100 Schweitzer völlig abgedankt würden. Die Sache kam zu Stande, da die Frau Statthalterin den 21 Dec. in allen Collegien der Regierung, der Versammlung der Staaten von Holland und der General-Staaten die ihr zukommende Stelle in Persohn einnahm. In dem Staaten-Rath von Holland wurde sie von dem Raths-Pensionario mit einer wolgesetzten Rede empfangen, welche sie mit einer einnehmenden Anständigkeit beantwortete. Sie bezeugte dabey, daß sie die Verminderung bey der Leibgarde und andern Garden, als etwas sehr nützliches ansehe, und legte den Plan hiezu vor, nach welchem sich ein jährlicher Vortheil von 110480 fl. dem Staat zum Besten ergab. Sie ersuchte um die Begnehmigung desselben, und bat, daß auch die andern die Finanz betreffende Angelegenheiten bald in Ordnung gebracht werden mögten. Nach den hierüber erhaltenenen Complimenten und Versicherungen begab Sie sich in die Versammlung der General-Staaten; und hierauf wurde beschlossen, in den Garden die Verringerung vorzunehmen, so, daß unter andern die Zahl der 100 Schweitzer biß auf 48 herunter gesetzt ward.

Noch mit Ende des Jahrs kam der an die Stelle des nach Versailles, als ernennten Staats-Secretärs zurückgegangenen Marquis de St. Contest an die Republique abgeschickte Französ. Ambassadeur, Marquis de Bonac im Haag an, der an Pracht und Menge seiner Suite den vorigen sehr weit übertraf. Er brachte aber die Hofnung zu Erreichung des gewünschten Commercien-

Trac-

Tractats nicht mit sich, und diese Sache blieb abermahl unter der Zahl der Dinge, die bloß dem Glück und der Zeit zu verdanken sind. Hingegen war der Gesandte der Republique an dem Hof zu Petersburg, Herr Swarts so glücklich gewesen, einen solchen Tractat zum Vortheil der Provinzen zu Stande zu bringen. 1752.

Oesterreichische Niederlande.

Oesterreichische Niederlande.

Mit Sehnsucht und nach einer überstandenen schmerzlichen Empfindung des Unterschieds zwischen der Französischen Herrschafft und der sanften Regierung von Oesterreich empfiengen die Niederländer den General-Gouverneur der K. K. des Prinzen Carl von Lotharingen K. H., als derselbe nebst dem Marquis di Botta, Dero Premier-Minister, im Monath April 1749 anlangte. Er nahm sogleich die vornehmsten Plätze, welche von denen Franzosen geräumet waren, in Augenschein, und begab sich nach Antwerpen, woselbst unter andern Solennitäten, auch die Prägung der neuen Gold-Münzen vorgenommen wurde, die man, um die beschnittenen Ducaten zu vertreiben, in das Commercium einführen wollte. Der Herzog hatte selbst den ersten Schlag gethan, und mit vielem Beyfall aufgenommen, was die Stände von Brabant angewendet, ihre Gesinnungen gegen ihre Herrschafft erkennen zu lassen. Die Verrichtungen des hohen Gouvernement hatten auch dem Staat eine vielfältige Glückseeligkeit zuwege zu bringen gesucht. Insonderheit schmeichelte man sich zu Löwen und im ganzen Brabant mit den Vortheilen, welche durch den Canal sollen erhalten werden, den man bey dieser Stadt zu graben anfieng. Der Herzog hatte in eigener Persohn den 9 Febr. 1750 die Hand angeleget, und den 30 Sept wurden die Rasen zur völligen Ausgrabung unter dem Jubel des Volks ausgestochen. Jedermann legte hiebey die Hand zur Arbeit an, und die Vornehm-

1749. Herzog Carl von Lothringen kommt an.

1750. Canal zu Löwen wird angeleget.

1750. nehmsten der Stadt, die Damen selbst nicht ausgenommen, führten oder luden den Schub-Karren, In dem Militair-Staat wurde alles auf deutschen Fuß angesetzt, und die dasigen Trouppen durch An-
1752. werbung von 30000 Mann Nationalisten verstärkt, und mit deutschen Officiers versehen. Unter solchen Verfassungen fieng sich die Unterhandlung wegen der Holländischen Barrieren 1752 an, da zu Brüssel ein Congreß zwischen den K. K. den Grosbritannischen und Holländischen Commissarien eröfnet wurde. Nur wollte es Holland nicht gefallen, daß der Haven von Ostende zu einem Freyhaven gemacht werden sollte, als welches dem Barriere-Tractat zuwiderliefe. Als die Kaiserl. Königl. Commissarien Neny, Cordeys und Keerls; die Englische, Ayrölles, Mittchel und Hutton, und die Holländischen, Haaren, Heym und Citters sich nach und nach eingefunden, so nahmen den 4 May die Conferenzen den Anfang. Während dessen traf der Herzog von Neucastle, der den König als Staats-Secretär nach Hannover begleitet hatte, zu Brüssel ein. Seine Ankunfft betraf die Erleichterung, die man K. K. Seits der Sache geben mögte, und er unterhielte sich mit dem Prinz Carl von Lothringen biß in die Nacht ganz alleine. Es war aber nachgehends in den Conferenzen der Commissarien noch nichts gedeihliches zu Stande gekommen; indeme die Republique Holland sich nicht zu deme bequemen wollte, was der K. K. Hof zum Vortheil der Oesterreichis. Niederlande als Bedingnissen voraussetzte.

Barrieren Regulirung fängt sich an.

Dahingegen kam der Handlungs-Tractat zwischen diesen Provinzen und Frankreich ehender zu Stande, den der Französische Minister, Mr. Lessep in die Wege leitete.

Das

Das VII Capitel.

Von den Pohlnischen Geschichten.

DEr Geist der Unruhe und des Zwispalts, so der geistliche Tod für freye Republiquen und Staaten genennet werden kan, war in diesem Reich in verschiedenen Gegenden eingedrungen. Die beyden grossen Familien Czartorinsky und Potocki theilten dasselbe fast in 2 Theile. Jeder Theil schmeichelte sich, daß das Beste des Vatterlands auf dem Fortgang ihrer Absichten beruhe; und einem ieden dünkten seine Wege die richtigsten zu seyn; daher es an Zwistigkeiten und Tumult nicht fehlte. Den 6 Oct. 1749 wurde das Tribunal von Petrikau angesetzt. Als nun sehr viele Personen vom ersten Rang, nebst den Deputirten sich daselbst einfanden, und in der Kirche den ordentlichen Eid ablegten: so thaten zwar solches die Geistlichen Deputirten zuerst ohne Widerstand. Als aber die Weltlichen solches thun sollten: erhub sich unter der grossen Menge der Noblesse, die mit schrifftlichen Protestationen gegen die Gültigkeit ihrer Wahl gleichsam bewafnet waren, ein so hefftiger Streit, daß man die gegeneinander gezogenen blanken Säbel bald sehen konnte. Die Geistlichen, die sich retirirt hatten, sperrten sich mit verschiedenen Senatoren, welche zu den Oberhäuptern der Mißvergnügten gehörten, in die Sacristey ein, um den Mitteln nachzudenken, wie die Gemüther besänftiget werden könnten. Es war aber alle Bemühung vergebens, und zuletzte das Getümmel so arg, daß die Weltlichen, ohne den Eid abzulegen, die Kirche verlassen musten, und so hatte das Tribunal zugleich ein frühes Ende genommen. Die hierüber entstandene Furcht bey dem Theil des Pohlnischen Reichs, der Zucht und Ordnung liebet, war so groß, daß an den König nach Dresden eine Bitte über die andere gieng,

1749. Zerreissung des Tribunal von Petrikau.

sich

1749. sich nach Warschau zu begeben, und durch seine Ge-
genwart die Gewaltthätigkeiten zu hemmen, und die
1750. Sachen in Ordnung zu bringen. Der König entstun-
de diesem dringenden Gesuch nicht, und beschleunigte
König kommt zu Warschau an. seine Reise nach Warschau, wo er den 24 April 1750
anlangte. Die Zwistigkeiten der oben genannten bee-
den Familien waren aufs höchste gestiegen, so, daß
man täglich einen neuen Ausbruch vermuthete. Auf-
serdeme, daß sie sich über dem Tribunal zu Petrikau
getrennet: so machte sie die Churländische Herzogs-
Wahl noch mehr erbittert, indeme die Potock- und
Radzivilische Parthie den Herzog Biron; die Czarto-
rinsky- und Poniatowskische aber den Marschall von
Frankreich, Grafen von Sachsen unterstützte. In-
deß hielt sie die Anwesenheit des Königs noch in Respect,
und das von demselben ausgeschriebene Senatus Con-
Reichstag ausgeschrieben. cilium wurde den 4 May zu Warschau eröfnet. Das
Resultat gieng dahin, einen Reichstag auszuschrei-
ben, und dieser wurde den 11 Aug. angesetzt. Dar-
auf fiengen die Landtäge an, über die Wahl der Depu-
tirten und die ihnen mitzugebende Instructiones zu zan-
ken. Die Haupt-Hofnung wegen des Reichstages
hatte allerhand Abwechslungen, und es zeigte sich
auch hernach, daß er zu den vorigen gehörte, die
man wünschte, daß sie nicht gehalten worden wären.
Den 3 Aug. als den Königl. Nahmens-Tag und Stiff-
tungs-Tag vom weissen Adler-Orden versuchte der
König nochmals, die Gemüther der Pohlnis. Magna-
ten zu gewinnen; indem er 9 Pohlnis. Herren aus den
beeden Familien, welche die Uneinigkeit unterhalten
Zerreisset sich. hatten, zu Rittern machte. Als den 4 Aug. hierauf
der Reichstag seinen Anfang nahm, und der Reichs-
Tags-Marschall in der Landbothen-Stube erwehlt
werden sollte: so war dies abermal der Stein, an dem
soviele Reichstäge sich zerstossen; und in 3 Sessionen
hatte auch dieser sein Ende, indem einer von den Land-
bothen von Belks davon gieng, und gegen alles pro-
testirte.

testirte. Es war nun nichts mehr übrig, als das gewöhnliche Mittel, ein Senatus Consilium, dessen Resultat iedoch bloß in allgemeinen Sätzen bestunde, daß der König für die Wolfahrt des Reichs sorgen würde. 1750. Senatus Consilium.

Das zerrissene Tribunal von Petrikau, wurde hernach im Monath Octobris wieder hergestellt, bey welchem der Fürst von Sanguško, Hofmarschall von Lithauen das Glück hatte, zum Marschall desselben ernannt zu werden. Als dieses der König noch zum Vergnügen angehöret: so verließ er das Reich und begab sich in seine Erblande. Der Premier-Minister Ihro Maiestät der Graf von Brühl hatte indessen während diesem Reichstag 2 angenehme Begebenheiten in seinem Hause erlebet. Seine Tochter wurde mit dem Cron-Hofmarschall, Grafen Minschzeck vermählet, und sein Sohn, Graf Friederich von Brühl zum Starosten von Warschau ernennet.

Das Königreich Pohlen hatte im folgenden Jahr einen grossen Verlust durch das den 19 May erfolgte Absterben des Kron-Groß-Feldherrn erlitten. Er war ein Graf Potocki und Castellan von Cracau, auch der Oberste weltliche Senator des Königreichs, vormals einer der eiferigsten Anhänger Königs Stanislai, wo er in den Troublen unter dem Namen Kiowsky bekannt wurde. Er stunde in solchem Ansehen bey der ganzen Nation, daß es mit den damaligen Unruhen sobald nicht zu Ende gekommen seyn würde, wenn er sich nicht dem König August III selbsten unterworfen hätte: Sein Exempel bewog viele Grossen, und endlich auch den Primas Regni zur Nachfolge. Seine nachherige Treue für den König und sein Vatterland, erwarb ihm dieses gütigen Prinzen besondere Gnade und die hohen Würden, in denen er gestorben. Seine wichtige Stelle fiel nunmehro dem Grafen von Braniky zu. Um diese Zeit waren die Protestanten, die man sonsten Dissidenten nennet, mehr als iemals gedruckt. 1751. Cron-Groß-Feld-Herr stirbt. Protestanten beschweren sich.

1751. druckt. Es hatten daher die Vorsteher dieser Gemeinden, Deputirte nach Stockholm geschickt, dem neuen König, als Haupt-Garant des Olivischen Friedens ihre Beschwerden vorzustellen, der hierauf es bey den Magnaten an Bemühungen nicht fehlen ließ, biß sie wieder in Ruhe gesetzet wurden. Hingegen hatte die Uneinigkeit der Grossen dermassen wieder über Hand genommen, daß es sich zu Thätlichkeiten anliesse. Es war der Ordinat von Zamosc gestorben, und seine Wittwe behauptete, daß diese wichtige und einträgliche Stelle, deren Einkünfte sich auf 50000 Ducaten belaufen, ihr bleiben sollte. Das Hauß Potocki und verschiedene andere grossen Familien hielten zu ihrer Parthey; die Czartorinskischen Anhänger setzten sich dawider. Diese Dame war aber von solcher Beständigkeit, daß sie das Schloß Zamoisky, welches schon durch seine natürliche Lage befestiget ist, durch Anlegung neuer Werke verwahren ließ, und Mine machte, sich einem ieden, der sie austreiben wollte, zu widersetzen. Der Primas Regni hielt demnach bey dem König beständig an, daß er wieder ins Reich kommen mögte. Ihro Maiestät wollten Dero Reich nicht den betrübten Folgen einer solchen Mishelligkeit zum Raube lassen, und unterzeichneten dahero den 5ten Jun. zu Frauenstadt die Universalien zu Haltung des Reichstags, der sich zu Grodno in Lithauen versammlen sollte. Die Eintracht der Pohlnischen Magnaten zeigte sich zu Fraustadt in ihrer schönsten Hofnung, und der König vergab hiebey verschiedene Ehrenstellen des Reichs, bey welchen der Premier-Minister, Herr Graf von Brühl, zum Cron-General-Feldzeugmeister ernennet ward. Der König langte hierauf den 1 September in Begleitung der Königin, und der beyden Prinzen Xaver und Carl zu Warschau an, und begab sich den 30 nach Grodno zu dem Reichstag. Zu aller Menschen Verwunderung hatten die Landbothen die Marschalls-Wahl in nicht gar 2 Stunden zur Rich-

Uneinigkeit in den grossen Familien.

Universalien zum Reichs-Tag unterschrieben.

Geschichte des Reichs-Tags zu Grodno.

Richtigkeit gebracht, indem der Sohn des Lithauischen Unter-Feldherrns Massalsky, Staroste und Landbothe von Grodno, dazu erwehlet ward. Die Senatores fiengen in den folgenden Sessionen an, in sehr pathetischen Reden über die Reichs-Tags-Materien sich herauszulassen, und auch für sich eines und das andere hinzuzuthun; wie dann der Primas Regni den König sehr hoch bat, sich länger, und öfters, als bisher gewöhnlich, in seinem Königreich aufzuhalten; der Bischof von Cracau, Zalusky auf die Ausrottung einer sich hervorthuenden Secte, der Philipper, es antrug, und der Bischof von Culm erinnerte, daß die Reichstäge, wenn sie anders bestehen sollten, anderst einzurichten, und verschiedene Formalitäten abzuschaffen wären. Der Fürst Radzivil dankte dem König, daß er dem Grafen Ociesyno Brühl zum General-Feld-Zeugmeister der Cron-Armee ernennet hätte. Der Graf Potocki, Palatin von Bielock, beklagte die unter einigen Familien des Reichs herrschende Zwistigkeiten. Als den 13 Oct. der Graf Sceldniky, Groß-Schatzmeister der Crone, votirte: so erhuben bereits die Nuntii von Zator und Ozu Zwien ein Geschrey, daß man die ausländischen Minister abhalten sollte, den Berathschlagungen des Reichstags beyzuwohnen. Soweit gieng alles gut. Alleine, da die Landbothen in ihrer Stube ebenfalls die vorgetragene Materien erörtern sollten, gieng gar bald der Lermen an. Denn, als der Marschall anfragte: ob man zufrieden wäre, daß man die Landbothen ernenne, die aus ieder Provinz deputirt werden sollten, der Abfassung der neuen Constitutionen beyzuwohnen? so setzten sich gleich die Landbothen von Braclau dagegen, und gaben zu erkennen, daß sie keine Materie eher zulassen würden, biß sie das Königl. Wort erhalten, daß die Dissidenten (oder die Protestanten) ihrer Bedienungen in den Königl. Oeconomien entsetzt, und die im Reich stehende Sächsische Trouppen verringert werden sollten. Die Antwort 1752.

1752. des Königs auf diesen Antrag gieng dahin; daß obzwar S. K. M. in Oeconomie-Sachen thun könnten, was Sie wollten, so würden Sie doch solche, biß auf eine einzige, mit Nationalisten und Catholicken besetzen; die Sächsischen Trouppen aber überschritten die pacta conventa gar nicht; der Uberschuß seye nichts, als Dero Garde, und einige Ulanen und Tartarn, die Sie in Diensten zu behalten, für rathsamer erachteten, als daß man sie in fremde Dienste tretten liesse; und was den Cron-Feld-Zeugmeister, Grafen von Brühl betreffe, so seye dieser für einen guten und wahrhafften Patrioten bekannt, habe die erforderliche Pflichten geleistet, und sey mit Recht nichts an ihme auszusetzen. Einige der Landbothen gaben hierauf nach; andere aber blieben auf ihrem Kopf, und wollten bey der Versicherung des Königs auch die würkliche That vor sich haben. Als man den 20 Oct. sehr in den Nuntius von Braclau drang, von seinem Eigensinn abzulassen: so gab er zur Antwort: es seye ihm wohl bewust, daß man seine Aufführung tadle; da er aber sich nichts vorzuwerfen habe, als daß er auf eine bessere Beobachtung der Reichs-Gesetze dringe, so achte er diese Schmach sehr wenig, und wiederhohle seine Protestation vom neuen. Der König besetzte endlich die Vacanzen, und nunmehr glaubte er, würde der Reichstag glücklich zu Ende gehen. Statt dessen aber schlug sich vielmehr der Landbothe von Sochaczow, nahmens Morsky auf des Braclauischen Seite. Den 23 Oct. drang der Marschall auf die Fortsetzungen der Berathschlagungen; allein die protestirenden Landbothen erschienen nicht einmal. Endlich kam der von Braclau und erklärte, daß, da der König die erledigten Stellen in dem angesetzten Termin vergeben hätte: so habe er nichts mehr zu wünschen, als daß der Reichstag zu seinem Ende komme. Doch der Landbothe von Sochaczow erschien nicht, und also konnte nichts vorgenommen werden. Man sandte zwar eine Deputation

tation nach Ihm, aber er ließ sich nicht finden, und zuletzt kam die leidige Nachricht, daß derselbe bey anbrechendem Tage eine Protestation gegen den ganzen Reichstag bey der Canzley zu Grodno habe niederschreiben lassen. Da nun alle Bemühungen, ihn aufzusuchen, nichts halffen, so entließ der Marschall endlich den 26 die Landbothen, und dieser Reichstag nahm ein eben so unglückseeliges Ende, als die andern. Der Schluß der Rede, womit er die Versammlung entließ, war besonders merkwürdig, da er sich vernehmen ließ, daß er den, oder diejenigen, welche durch ein so freches Verfahren gegen den Nutzen des Vatterlands gehandelt hätten, der Hand GOttes übergebe, und nicht zweifele, daß sie der Zorn des Höchsten treffen, und seine Straf-Gerichte biß auf ihre späteste Nachkommenschafft ausbreiten würde. 1752.

Blutiger Zwist auf dem Tribunal zu Petrikau.

Eine andere Tragödie ereignete sich zu Petrikau, während, daß zu Grodno soviel Mißvergnügliches vorfiel. Der General-Maior Sularziewsky, welcher nicht gar zu regelmässig zum Landbothen erwehlet worden, ward von einem andern Edelmann in der Tribunal-Versammlung einer schändlichen Auffführung beschuldiget. Jener darüber ergrimmet, griff mit seinem ganzen Anhang zu den Säbeln, und stürmte auf seinen Ankläger loß, der 18 Wunden bekam, an welchen er 4 Stunden hernach den Geist aufgeben muste. Als er die ersten Hiebe über den Kopf und ins Gesichte bekam, wollte er dem wütenden Schwarm ausweichen, und kroch unter den Mantel des Woywoden von Massovien. Allein, das half so wenig, daß er nicht nur unter demselben noch verschiedene Hieb und Stiche bekam, sondern auch der Mantel gänzlich zerfetzet, der Woywode bey nahe mit in Stücken gehauen, und noch viele Prälaten, die sich ins Mittel schlagen wollten, verwundet nach Hause geschickt wurden. Der Verwundete war nicht sobald auf die Seite geschafft, so zwang der Thäter das Siradische Land-Gericht, ihm

1752. den Tribunals-Eid abzunehmen, den er sodann, mit dem Crucifix in der einen, und dem blutigen Säbel in der andern Hand, andächtig ablegte. Den andern Tag kam er, würklich Siz und Stimme zu nehmen, alleine das Tribunal-Gericht ließ ihn arretiren, auf die Hauptwache führen, und gleich des andern Morgens früh bey Fackeln den Kopf abhauen. Seine Anhänger wurden gegriffen, in die Thürne geworffen, auf 1 Jahr zu Wasser und Brod verdammt, und die entwichenen in die Acht erkläret.

Streit etlicher Magnaten wegen Zamosc.

Noch bunter fieng es an in Pohlen auszusehen, als der Staroste von Lublin auf einer, und der Fürst Radzivil auf der andern Seite gar die Trouppen gegeneinander ziehen liessen. Der Streit betraf die Festung und Ordination Zamosky, die der Sohn des verstorbenen Ordinarii dem Staroſten von Lublin durch den Beystand des Fürsten Radzivil abiagen wollte; dahingegen der Graf Potocki und der Graf Poniatowsky sich in Positur setzten, den Staroſten von Lublin mit Ungarisch-Türkisch- und Tartarischer Mannschafft zu Hülfe zu ziehen. Doch dieses Ungestümm hatte sich durch die Königl. Abmahnungs-Schreiben bey dem ersten Ausbruch wieder in etwas geleget, zumal der Cron-Groß-Feldherr, Graf Braniky, die Vermittelung des Handels auf sich genommen.

Der König, der sich biß in den Monath December noch im Reich aufhielte, kehrte höchst misvergnügt über die vergebliche Mühe, die er in möglichster Nachgebung zur glücklichen Vollendung des Reichstags angewendet, zurücke, von dort er, ohne ein Senatus-Consilium zu halten, nach Dresden zuruck eilte.

Inzwischen hatte sich in diesem Zeit-Raum die Angelegenheit der Stadt Danzig so merkwürdig gemacht, daß die Beschwerden der dortigen Bürgerschafft über ihren Magistrat die Gerechtigkeit des Königs ermunterten, durch eine niedergesetzte Kaiserl. Commission beeder Theile Klagen anzuhören, zu untersuchen, und diesen

sen so mislich sich erhobenen Zwist wieder beyzulegen; 1752.
daher wir kürzlich noch die vornehmsten Umstände davon berühren wollen.

Irrungen zu Danzig zwischen dem Magistrat und der Bürgerschafft.

Schon seit einiger Zeit hatte die Bürgerschafft in dieser Stadt wider den Magistrat Klage über verschiedene Beschwerden geführet, und durch Hülfe einiger Pohlnis. Magnaten bey dem König erhalten, daß ihre Angelegenheit untersuchet worden. Sie erhielten vom König einen Befehl an den Magistrat, daß derselbe zu den erledigten Raths-Stellen 7 Kaufleuthe, aus 14, so Ihnen die Bürgerlichen Ausschüsser vorschlagen würden, erwehlen sollten. Der König gründete seinen Befehl auf die Decrete seiner Vorfahren; alleine der Magistrat hielte sich berechtiget, die Wahl nach eigenem Gefallen vornehmen zu können. Er erwehlte also 3 Kaufleuthe, welche ihme die Ausschüssere nicht vorgeschlagen hatten. Diese protestirten gegen die Wahl, und schickten einen Bericht an den König, welcher dieses Verfahren in höchsten Ungnaden aufnahm, dem Secretär des Raths, der zu Dresden war, den Hof und den Aufenthalt zu Dresden verbiethen ließ. Hierauf giengen, als der König nach Warschau kam, von beeden Seiten Deputirte an das Hoflager. Die Burgerschafft suchten den König zu bewegen, daß er persöhnlich nach Danzig kommen wolle; der Magistrat ließ hingegen seine Unterwürfigkeit und die Rechtmässigkeit seines Betragens vorstellen. Jenen wurde ihre Bitte zu gewähren, Hofnung gemacht, und diesem hatte der Cron-Vice-Canzler ein Reglement vorgelesen, darnach er sich künfftig zu achten hätte. Doch, es konnte der König nicht, wie er entschlossen gewesen, nach Danzig kommen, sondern war nach Dresden gereiset. Er war aber kaum daselbst angelangt: so fieng die Burgerschafft, besonders die sogenannte 3te Ordnung, aufs neue an zu klagen, daß den Königl. Befehlen nicht nachgelebet worden. Dahero ein Königliches Rescript an die Stadt Danzig ergieng, in welchem die unge-

1752. säumte Vollstreckung der Königlichen Verordnungen und die sorgfältige Erhaltung der innerlichen Ruhe der Stadt mit solchen Ausdrücken dem Magistrat, und einigen desselben Gliedern, anbefohlen wird, welche gewiß von dem Königlichen Zorn mehr als zu deutliche Zeugnisse ablegen. Alleine, es schiene, als wollte der Magistrat auf seinem Sinn beharren, und ließ sich auch die geschärftesten Befehle von Hof aus nicht irre machen. Den 22 April 1751 brachte ein Cabinets-Courier aus Dresden abermals ein herbes Rescript, daß der Magistrat den Streitigkeiten auf einmal ein Ende machen, nicht aber den König nöthigen sollte, andere scharfe Mittel vorzunehmen. Indessen fiengen die klagenden Burger selbst an, miteinander zu hadern. Man beschuldigte einen Goldfabricanten, nahmens Reefeld, daß, da er es anfangs mit der 3ten Ordnung gehalten, er sich auf die Gegen-Seite geschlagen, und ein Wortthalter der Mennonisten geworden wäre. Der Schöpfe der dritten Ordnung, Wernicke, warnte demnach solche, sich gegen diesen Parthey-Gänger in Acht zu nehmen. Dieses veranlaste auf beeden Seiten gifftige Wechsel-Schrifften; Da nun der Geist der Uneinigkeit in den Bürgern herrschte, so war es kein Wunder, daß er auch die Schuhmacher untereinander iagte. Die Gesellen klagten, daß sie von ihren Handwerks-Meistern verkürzet würden, und führten wider sie bey dem Rath das Recht aus. Als es aber damit lange herhielte, so vergieng ihnen die Gedult, und schritten, durch die Gesellen der meisten Gewerke, die sich mit der Zeit gleiches Schicksals versahen, verstärkt, selbst zum Werke, rottirten sich bey 2-3000 zusammen, besetzten das Rathhauß auf allen Seiten, und verlangten schlechterdings das Ende der Streitigkeit. Der Rath tractirte hierauf die Sache so summarisch, als es sich nur thun liesse. Man erwehlte geschwind 2 vernünfftige Raths Männer, und diese liessen Meister und Gesellen in die Raths-Stube vor sich kommen. Die

Burger werden selbst uneins unter sich.

Tumult der Schuhmacher.

Mei-

Meister verliessen sich auf die Gunst des Raths, weilen sie die dritte Ordnung verlassen, und sich zu dem Rath geschlagen hatten. Allein, die Schuhknechte brachten ihre Sache mit solchen Ausdrücken hervor, daß man nicht anderst, als für sie sprechen, und die Meister überdies in 1500 fl. Kosten verurtheilen muste. 1752.

Bey solchen Troublen wurde endlich die Königl. Commission in der Haupt-Sache eröfnet. Zwar suchte der Rath durch eine Deputation nach Dresden das Ungewitter abzuwenden. Alleine es war zu spate, und der Burger-Meister Wahl, und Senator Schröder, bekamen die untröstliche Anzeige, daß sie so lange in Dresden bleiben müsten, biß die Königl. Commission, der Cron-Groß- und Cron-Vice-Canzler, daselbst alles in Richtigkeit gesetzt haben würden, und der Briefwechsel nach Hause wurde ihnen in soweit gestattet, als sie die Briefe dem Königl. Premier-Minister zum Durchlesen vorlegen würden. Dieser Entschluß war so unveränderlich, daß er alles Anhaltens ohngeachtet, in seine Vollstreckung kam. Hierauf ließ der Rath eine Speciem-Facti drucken, worinn er zugleich seine Privilegien anführte. Nicht weniger äusserte derselbe, daß die Angelegenheiten von solcher Beschaffenheit, wie die Seinigen, nicht ausserhalb den Gränzen des Königreichs Pohlen, folglich nicht in Dresden, verhandelt werden sollten. Allein, alles dieses wollte nichts zur Absicht des Raths beytragen. Vielmehr wurde den 19 October ein Königl. Edict angeschlagen, und unter Trompeten-Schall überall bekannt gemacht, in welchem zuförderst die auf die beyden Canzler des Königreichs ernannte Commission, zu Beylegung der die Stadt verwirrenden Uneinigkeiten, und Eröfnung der Assessorial-Gerichte kund gethan, und dabey zugleich zu erkennen gegeben ward, daß die Königl. Verordnung von A. 1750 ins Werk gesetzt, die Klagen der Ordnungen untersuchet, und nach Recht und Billigkeit entschieden, mithin Ruhe und Einigkeit in der

Die Königl. Commission wird eröfnet.

Derselben Proclama, und Citatorium.

1752. Stadt wieder hergestellet werden solle; mit der ernstlichen Verwarnung an Jedermann, sich dieser Verordnung zuwider, nicht zu vergehen, weil alle solche Leuthe, als Stöhrer der öfentlichen Ruhe angesehen und bestrafft werden sollen, mit angehängter Vorladung an den Rath, sich zu bestimmter Zeit und Orth einzufinden, und auf die Klagen der Burger sich vernehmen zu lassen.

Bey diesem Ernst legte sich der Rath näher zum Ziel; erboth sich zu gütlichen Unterhandlungen mit der Bürgerschafft, und zu gänzlicher Vollstreckung der Königl. Verordnung von 1750. Alleine, nunmehro hatten die Burger nicht mehr Ohren, sondern bestunden auf der Königl. Commission, und glaubten, die Sachen wären zu weit gekommen, als daß sie anderst beygelegt werden könnten. Endlich kam der Cron-Groß-Canzler Malachowsky mit Ende des Nov. zu Danzig an, deme der andere Commissarius nachfolgte, welche beyde Herren von dem Cron-Instigator, 7 Assessoribus und 4 Advocaten begleitet wurden. Sie schritten auch sogleich zum Werk. Den 14 Januar. kam ein Decret zum Vorschein, vermög dessen der Rath binnen 3 Tagen die Königl. Verordnung öffentlich unter Trompeten und Paucken-Schall verkündigen lassen, auch 3 Tage hernach die Ursachen seiner Widerspenstigkeit in Annehmung der Königl. Verordnung anzeigen solle. Der 17 Jan. als der dritte Tag war zugleich das Crönungs-Fest des Königs. Es ließ daher der Groß-Canzler dem Magistrat zu vernehmen geben, daß er gar wol thun würde, wenn er auf diesen Tag die Canonen auf den Wällen würde abfeuren lassen. So schmerzlich auch dieses war: so rathsam war es doch, dem Königl Principal-Commissario nicht zu mißfallen. Der Rath nahm hierauf die Königl. Ordination selbst an, bat sich aber über gewisse Puncte, so den Rechten und Privilegien der Stadt zu nahe gehen, Königl. Erklärung aus. Die Gemeine protestirte dagegen, und

Der Rath muß die Königl. Verordnung annehmen.

und verlangte die Ordination ohne Erklärung in Voll- 1752.
ziehung gebracht zu haben. Endlich war den 9 Febr. Der Com-
die Commißion am Ende. Der Rath machte in ei- mission
nem Edict bekannt, daß durch ein bey dem Königl. Ende.
Assessorial-Gerichte publicirtes Decret die bisherige
Streitigkeiten gänzlich abgethan worden, und die durch
dasselbe erläuterte Königal Ordination vom 20 Jul.
1750 als ein pragmatisches Gesez beobachtet werden
sollte. Es schiene nun zwar diese Commission zum Ver-
gnügen der Burgerschafft ausgefallen zu seyn; indeme
nicht nur die Königl. Ordination eingeführet, sondern
auch 2 Rathsherren ein Jahr lang auf dem Rathhauß
zu sitzen verurtheilet worden, nicht weniger der Rath
seinen Theil an den Proceß-Kosten, der sich auf
568000 fl belief, aus eigenen Mitteln bezahlen sollte.
Wenn man aber dabey bedenket, daß dieser kurze Pro- Grosse Ko-
ceß die Burger auch ihres Orths bey 600000 fl. und sten durch
das Gemeine Stadtwesen noch 800000 fl. gekostet, und dieselbe ver-
der Magistrat am Ende es doch soweit gebracht habe, anlasset.
daß die Königl. Ordination erläutert worden: so hat
die Stadt bey diesen Händeln wenig gewonnen. So-
bald die Commission zu Ende war, zogen die Pohlnis.
Advocaten zu erst hinweg. Der Cron-Vice-Canzler
nahm ebenfalls seinen Abschied. Der Cron-Groß-
Canzler aber blieb noch da, um in seiner Gegenwart
alle Schlüße der Assessorial-Gerichte vollstrecken zu las-
sen. Als er endlich den 19 Febr. auch abreisete: so Commissa-
entstund ein solcher Tumult unter den Gewerken, die rien reisen
Ihn nicht wollten ziehen lassen, ehe er alles in Richtig- ab.
keit gebracht hätte, daß man in viele Furcht gerieth,
was endlich der tolle Pöbel unternehmen würde. Zu-
lezt schaffte derselbe die Zimmerleuthe mit 300 Ducaten,
und die Schreiner mit Soldaten vom Halse.

Jedoch, das Unglück für diese Stadt war noch Abermahli-
nicht vorbey; sondern es both ein widriges Schicksal ger Tumult.
dem andern die Hand. Ein gefährlicher Auflauf der
Handwerks-Pursche von 22 Gewerken brachte neue

1752. Sorgen. Sie verlangten an dem Magistrat 3500 Gulden, davon man aber die Ursache ihrer Forderung nicht bekannt gemacht. Um dazu zugelangen, da es ihnen anfänglich abgeschlagen wurde, stiffteten sie Aufruhr, stürmten das neue Gewerkhauß; und waren schon im Begriff, das Hauß einzureissen, als sie noch die herbeykommende Wache daran verhinderte. Sie übergaben hierauf dem Präsidenten eine sehr grobe und unverschämte Bittschrifft und Anforderung; ia, sie drangen ihm ins Hauß, und machten Mine, als ob sie zur Execution daselst bleiben wollten. Diese Frechheit entrüstete diese Magistrats-Persohn, daß er 6 und 6 bey dem Kopf nehmen, und in den sogenannten Schütterkopf, ein Stadt-Gefängniß, stecken ließ. Hierüber ward der Lermen unaussprechlich; die Aufrührer fiengen an, von Feuer-Einwerfen, Rathhauß stürmen und andern Gewalthaten zu sprechen. Die Fahnen der Burgerschafft erschienen hierauf auf den Allarm Plätzen im Gewehr, und man griff überall zu, wo man einen von der Rotte erwischen konnte. In kurzem hatte man 130 Pursche, und 3 Rädelsführer, einen Alt-Gesell der Schumacher, einen Schneider, ia gar einen alten 70 iährigen Schneider. Als diese in dem Gefängniß die Entscheidung ihrer Sache abwarteten: so kam man auf folgende Arth hinter ein höchstgefährliches Vorhaben. Es kam ein Bretschneider zu einem Nagelschmid, in Meynung, dieser leztere sey der Gesell, und sagte demselben, es seyen würklich alle Nagelschmids-Gesellen und Bretschneider in dem Gewerkhause der leztern versammlet, und würden das Rathhauß abbrennen, um die daselbst sitzende Gefangene zu erretten und frey zu machen. Der Nagelschmid nöthigte diesen Menschen in seine Stube zu gehen, und stellte sich, als wenn er verträulich mit ihm reden wollte. Er gab hievon dem Herrn Präsidenten Nachricht, der den Bretschneider abhohlen, und durch Anrückung starker Wachen die übrigen alle von dem Gewerkhause einbrin-

einbringen ließ. Nachdem die äusserliche Stille solcher gestalt behauptet und wieder hergestellet war: so schritte der Magistrat zu ungesäumter Vollziehung seines Straf-Amts, und da der Lerm in den ersten Tagen des Aprils gewesen war: so wurden gleich anfangs des Monaths May 2 Rädelsführer von den Tischler-Gesellen, nach dem über sie erkannten und vom König selbst bestättigten Urtheil mit dem Schwerd hingerichtet; andere mit Schanz- und anderer harten Arbeit beleget, und einige der Stadt verwiesen. 1752.

Als nun dieser Sturm vorüber war: so ward dem Rath eine Königl. Citation zugefertiget, das derselbe 2 Personen aus seinem Mittel, auf eigene Unkosten nach Fraustadt abzuschicken habe, um die Abbitte bey dem König zu thun. In Ansehung der angesezten Straffe traf der König eine Milderung von 100000 Rthl. So beugend diese Verrichtung war, so muste gleichwol zur Wahl der Deputirten geschritten werden, da dann der Burgermeister Reiher und der Rathsherr Jansen erwehlet wurde. Sie bekamen 50000 Thaler auf Abschlag der Strafgelder sogleich mit auf den Weg, und die andere Helffte wurde in 4 Wochen auch abgeführt. Bey solcher Gehorsams Bezeigung geruhete auch der König das Bitten des Magistrats um Abwendung der Relations-Gerichte statt finden zu lassen, und da dieses alles eingerichtet war, begaben sich die Deputirten den 30 May auf den Weg. Die Anrede an den König wird wohl in den Geschichten ihres gleichen nicht finden, da sie ein Meister-Stück eines Redners ist, der die beugende und allezeit betrübte Pflicht einer reuigen Abbitte am lebhaftesten ausdrüken soll. Bey Ende derselben liessen S. M. die Deputirten Dero Gnade für die Stadt, unter der Bedingung künftig bessern Gehorsams versichern, erlaubten denselben Ihnen die Hand zu küssen, und ertheilten endlich dem Magistrat, ein Abolitions- oder Vertilgungs-Decret in den mildesten Ausdrückungen.

Der Rath wird zur Abbitte bey dem König citirt.

Das

Das VIII Capitel.

Von den Rußischen Geschichten.

1749. Grosse Zurüstungen zu einem Krieg.

Rußland rüstete sich ungemein stark, ohne, daß sich ein Feind öffentlich dargegeben, gegen welchen es einen Angriff oder Vertheidigung vorkehren sollte. Endlich aber zeigte sichs, daß ein Mißtrauen gegen Schweden gefasset wurde. In diesem Reich schien eine Parthey, besonders im Reichs-Rath sich zu finden, welche dem Thronfolger des Königs bey erfolgtem Ableben König Friedrichs die souveraine Gewalt, so, wie sie Carl XI. und XII. besessen, wieder in die Hände geben wollte. Die Kaiserin ließ hierauf durch ihren Minister zu Stockholm, von Panin, gleich zu Anfang des 1749 Jahrs vorstellen, wie Sie einen dergleichen Plan der Souverainitäts-Einführung nimmermehr gleichgültig ansehen würde, indeme sie vielmehr durch die Nystädter Tractaten, durch den Frieden zu Abo und die A. 1745 getroffene Allianz bemüssiget wäre, die füglichsten Mittel, die iezige Regierungs-Verfassung zu erhalten, anzuwenden. Der Graf von Tessin hatte hierauf in einem Schreiben an den Schwedischen Minister am Hof zu Petersburg dergleichem Vorgeben öffentlich widersprochen. Sein Wort aber konnte doch nicht den Muthmassungen des Gegentheils den Werth benehmen, und die Kaiserin ließ nicht undeutlich zu verstehen geben, daß sie sich auf den entstehenden Fall nicht nur zubereite, sondern auch denselben abzuwenden mit allem Eifer suchen wolle. Ihre Rüstungen zu Wasser und Land zeigten, daß Ihrer Seits Ernst zum Grund liege. Eine Armee von 60000 Mann stunde bereits im Sommer 1749 an den Schwedischen Gränzen; und eben so stark war die gegen Curland und Liefland. In den Häven des Reichs stunde eine ansehnliche Flotte segelfertig, daß auch würklich ein Theil davon unter dem

Veranlassung zu denselben.

Admi-

Admiral Baars vor Danzig erschien, und halb Europa aufmerksam machte. Und eine Ukase vom 14 Martii 1749. ruffte alle in fremden Kriegsdiensten befindliche Rußische Unterthanen ab, daß sie sich binnen einem Jahr nach Rußland begeben sollten, wo sie nicht, als Ungetreue und Ungehorsame angesehen, und ihrer Güter verlustigt erklärt werden wollten. Preussen und Frankreich, die beeden Alliirten von Schweden, waren hiebey um ihrer selbst, und um Schweden willen besorgt. Jenes beklagte sich seit einiger Zeit, daß man an dem Rußischen Hof sehr gleichgültig gegen ihn, als einen Schwedischen Alliirten wäre, und der wieder von Petersburg zurukgegangene Königl. Gesandte, Graf von Finkenstein hatte ein Memorial von allerhand kleinen Beschwerden, mitgebracht, welche die Kaiserin gerne abgestellt wissen wollte, unter diesem Begehren aber einen wichtigern Gegenstand verbarg, den sie leicht in seine Würksamkeit setzen könnte. Frankreich empfand es nicht weniger, daß der Hof zu Petersburg sehr mistrauisch wider ihn wäre, und die Affaire mit dem Grafen de la Salle, die im vorigen Theil unter diesem Capitel schon berühret worden, allzuhoch ausgedehnet habe. In dem Fall des Rußischen Grafen von Lestok war nicht weniger der Grund des Mißtrauens wider Schweden, Preussen und Frankreich zu suchen, da dessen Correspondenz an diese Höfe einige Unterhandlungen betraf, welche dem Hof verdrüßliche Suiten verursachen konnten. Beede Cronen hingegen verbanden sich an das Interesse von Schweden so genau, daß auch Rußland behutsam zu gehen hatte, daß sich in Norden keine Abänderung in dem Systeme ereignen mögte. Und wie die Alliirte von Schweden eine Parthie ausmachten, die ziemlich respectable war; also sahen sie hingegen, daß Rußland durch seine Allianz mit Oesterreich und Grosbritannien Ihnen ein solches Gleichgewicht hielte, welches ihnen allemahl so stark vorkam, daß sie nicht weniger in Norden eine Präpotenz von Rusland zu befürchten hatten.

Verdrüßliche weitere Folgen.

1749. ten. Preussen verwandte sich mit Frankreich deswegen überall, daß man Rusland bereden mögte, die Ruhe beyzubehalten. Er bezeugte seine Unruhe darüber, und ließ an den Engl. und Römis. Kaiserlichen Hof die stärksten Ermahnungen gehen, bereitete sich aber unter der Hand dergestalten, daß er sowohl seinem Freund, der Cron Schweden, den Beystand leisten, als auch, wenn der Schlag ihn betreffen sollte, demselben Widerstand thun könnte. Die Schweden hatten indessen dem Rußischen Ministerio allemahl widersprochen, daß bey ihnen einige Veränderung in der Verfaßung ins Werk gesezet werden sollte. Der Thronfolger ließ überdieß eine öffentliche Acte von sich bekannt werden, daß er weder selbst, noch durch andere getrachtet habe, etwas einzuführen, so seinem Eid und unterzeichneter Capitulation zu wider wäre. Doch Rusland ließ sich hierbey noch nicht befriedigen, und versahe sich immer des schlimsten. Seine Besorgniß gieng gar so weit, daß sein Gesandter im September eine scharfe Declaration erstatten muste, welche selbst Grosbritannien als zu strenge und der Vorlage der Sache ungemäß zu seyn dünkte, Schweden in die gröste Verlegenheit sezte, und ganz Europa aufmerksam machte. Schweden gab darauf eine nicht weniger nachdrückliche Antwort, wollte sich zu keiner nähern Erklärung verstehen, und erklärte, daß, wenn Rusland gleichwohl seine Völker über die Gränzen von Finnland tretten ließe: solches als ein Fridensbruch angesehen, und die Vertheidigung dawider nach äussersten Kräfften geführet werden sollte. Die Kriegs-Rüstungen in Schweden wurden auch mit Eifer verdoppelt, und Frankreich und Preussen wurden um den Beystand vermög der Allianz vom 1747. ersucht. Jedoch Oesterreich und Engeland liessen es an Vorstellungen bey Rusland nicht fehlen, und Preussen und Frankreich hatten die Parthie Schwedens dadurch stärker gemacht, daß am Ende des 1749 Jahrs auch Dänemark mit in die Allianz zwischen diesen Potenzen getre-

Strenge Declaration an Schweden.

Eben dergleichen von diesem an Rusland.

getretten. Rusland lies die Vorstellungen noch end- 1749.
lich bey sich Plaz greiffen; zumal die Nachrichten aus Vermuthung eines Anfalls von Seiten des T. Pforte.
Orient die verdrüßliche Besorgniß erregten, daß die Türkische Pforte durch die Bemühungen verschiedener Christlicher Ministers bewogen, mit Rusland Streit erheben wolle, wodurch die Kaiserin ihre Macht nothwendig auf der andern Seite schwächen müste. Doch wurde sie kurz hernach ziemlich darüber befriediget, als Schach Aly in Persien ein Verlangen äusserte, die Defensiv-Bündnisse mit Rusland zu verneuren, und demselben mit aller Macht beyzustehen, wodurch der Pforte anderwärts so viel zu schaffen gemacht werden konnte, als selbige Rusland in der Ukraine zu thun geben würde. Die Kaiserin sezte übrigens das meiste Vertrauen in die Allianz mit Oesterreich; Sie hatte nicht nur das Bündniß mit ihm auf das festeste erneuert, und die Zahl der einander zu sendenden Hülfs-Völker auf 50000 Mann erhöhet, sondern auch, da die Schweden anfiengen eine ernstliche Sprache zu führen, und die Veränderung am Hof zu Constantinopel mit dem ganzen Divan ebenfalls etwas widriges besorgen ließ, die Römis. Kaiserin Königin ersuchet, die stipulirte Hülfe also in Bereitschafft zu halten, daß sie im Fall sogleich würksam werden könnte.

Persien biethet Allianz an.

Erneurung der Allianz mit Oesterreich.

Im Jahr 1750 stunden die Sachen mit Schwe- 1750.
den in der grösten Gährung. Rusland drang heffti- Die Umstände mit Schweden wurden critischer.
ger, als iemals darauf, daß Schweden eine besondere Convention mit ihme abschliessen sollte, mittelst deren der König sich verbinden mögte, daß wegen der Souverainetät keine Maasregeln iemals genommen würden. Schweden hielte sich dieses Anmuthen für verkleinerlich, und wollte seine bißherige Versicherungen für genüglich angesehen wissen. Alleine Rusland war unbeweglich, und droheten endlich mit dem Ausbruch. Frankreich, Dänemark und Preußen fiengen hierauf an sich zu bewegen, und der Gros-Sultan hatte nicht weniger eine solche Erklärung gethan, daß er seine

Tra-

1750. Tractaten mit Schweden von 1739, welche er jüngsthin erneuert, auf das geschwindeste und treulichste erfüllen wolle. Rusland nahm zwar hierauf die Vorstellungen seiner Alliirten an, daß es nicht sogleich mit Gewalt hervorgienge; doch aber eine Frist ansezte, binnen welcher es den Aufschluß von der ganzen Sache haben müste. Die Kaiserin glaubte hiebey, daß, da der Thronfolger kein Bedenken getragen, eine öffentliche Acte von sich zu stellen, daß die Souverainetät nimmermehr eingeführet werden sollte; die Crone Schweden noch weniger Anstand nehmen sollte, diesem solche Sicherstellung hinzuzufügen, wie Sie es verlangte, um fürs künfftige vor allem Argwohn gesichert zu seyn. Der Grosbritannische Minister verdoppelte hierauf seinen Eifer, und, da der König sein Herr bereits an Frankreich sich erkläret, daß, wenn Schweden von Rusland angegriffen werden sollte, er diesem keine Subsidien geben wollte: so erklärte er eben solches dem Rußis. Ministerio. Dieses aber beharrete auch auf deme daß ia selbst die Declaration, von der Schweden und seine Alliirte einen Vorwand zum öffentlichen Bruch hernähmen, nach dem Zweck ziele, den Frieden in Norden zu erhalten. In diesen Umständen blieben die Sachen biß nach den Griechischen Fasten. Indeß war der Preußis. Minister, Herr von Wahrendorf, zu Petersburg angekommen, und sollte die Gesinnung des Königs deutlich erklären. Es fand aber Anstand, zur Audienz zu gelangen, weil er nur als ein blosser Minister im Character stunde, die Kaiserin aber Niemand als Ambassadeurs, Gesandten, und Plenipotentiaires zur Audienz zuließ. Er erhielte zwar hierauf die Ernennung zum Envoje Extraord; inzwischen aber hatte der König von Preussen dem Russis. Minister an seinem Hof zu Berlin selbst diese Declaration durch den Grafen von Podewills, Grafen von Finkenstein, und den geheimbden Rath Vockerodt vorlesen und mündlich ertheilen lassen. Sie enthielte nichts anders, als was

Preußis. Minister kommt zu Petersburg an.

die

die Preußis. Ministers an den Höfen zu Wien und Lon- 1750.
den eröfnet hatten. Die Antwort aber, die nachge-
hends der Rußische Minister hierauf erstattete, war eine
sehr gesezt und standhaffte Erklärung, welche in die Er-
füllung gekommen wäre, wenn nicht die Alliirten Rus-
lands noch immer den Ausbruch verhindert hätten.

Auf einmal brach das Mißvergnügen des Rußi- Mißvergnü-
schen Hofs über den zu Berlin aus. Der Minister des gen zwischen
erstern Hofs, Herr von Groß, verließ den letztern den Rusland
29 November ohne Abschied. Der König von Preus- und Preus-
sen ruffte den Seinigen sogleich auch von Petersburg sen.
ab. Dieser Vorgang sezte iederman in Bestürzung.
Man vergaß die Sachen mit Schweden, biß man beede
zugleich entweder mit dem Schwerd oder in der Güte
heben könnte. Der König stellte sich ganz gleichgültig
hiebey. In seinem Circular-Schreiben an seine Mi-
nisters an auswärtigen Höfen, hielte er sich sehr kurz,
und meldete: wie ihm die Ursachen einer so schnellen
Abreise ganz und gar unbekannt wären, es müsse sich
dann der Rußis. Hof vorgesezt haben, schlechterdings
mit Preußen zu brechen; er habe aber den Herrn von
Wahrendorf, der auch nicht länger zu Petersburg zu
bleiben hatte, den Befehl zugeschickt, sogleich von dan-
nen wegzugehen, doch mit dem Unterschied, daß er
dem Grafen von Bestuchef vorläufig die Ursache seiner
Reise anzeigen möge. Der Preußis. Gesandte befolg-
te auch diese Vorschrifft. Unvermuthet aber kam, da
er eben auf die angesuchten Pasports, Bedeckung
und Postpferde wartete, zu ihme der Rußische Hof-
rath Simolin, und überlieferte ihm eine Note in
deutscher Sprache. Diese war ohngefehr des Inn- Note des
halts: wie verschiedene von Zeit zu Zeit vorgefallene Rußischen
Unannehmlichkeiten bewiesen hätten, daß der Preußi- Hofs wegen
sche Hof die Freundschafft Rußlands sehr wenig ge- seines Mis-
schäzet habe; daß der Kaiserliche Envoié extraord. vergnügens
und Minister Plenipot. ein schlechtes Begegnen erfah- über den
ren habe; es habe der Rußische Hof dem Preußis. Preußischen.

1750. einige Rußische Soldaten von besonderer Grösse zugesendet; aber hiebey seye nicht die Absicht gewesen, diese Leuthe auf ewig zu Preußis. Sclaven zu machen; noch weniger habe man sich eingebildet, daß selbige, wenn sie veraltet zu Kriegsdiensten unfähig wären, ihren Abschied nicht erhalten sollten; Es seye überall gebräuchlich, daß nach Maasgab der Umstände eine iede Potenz ihre in fremden Dienst stehende Unterthanen zuruckberuffe, und die Abrufungs-Schreiben ohne Bedenken in die Zeitungen einrucken lasse; der König aber habe das Inserat derselben in den Berliner Zeitungen abgeschlagen, und der Rußische Minister habe sich genöthiget gesehen, damit solche den in Preußischen Diensten stehenden Rußen bekannt würden, an selbige eigene Briefe zu schreiben; Der Cabinets-Minister von Podewills habe gar darüber diesem einen Verweiß gegeben, ihn über seine Correspondenz mit den Rußischen Unterthanen befraget, und ihn verständiget, dergleichen nicht mehr zu unternehmen. Aller dieser Verdruß und unfreundliche Begegnungen unter Mächten, die miteinander in gutem Vernehmen stehen, hätten nichts anders schliessen lassen, als daß Preussen den Entschluß gefasst haben müsse, die Allianz mit Rusland nicht beyzubehalten. Noch eine Folge hatte man auch aus diesem Umstand gezogen; daß, als der Gesandte, Groß, mit dem Römis. Kais. Minister, und dem Lord Hindford sich nach Potsdam begeben wollte, um das neue Schloß Sans Soucy in Augenschein zu nehmen; er ein Billet bekommen habe, darinn man ihm dies Vergnügen untersaget. Es wurden noch mehrere Dinge von dieser Art in der Note angeführet, welche aber überhaupts der König mit einem tiefen Stillschweigen übergieng, und die Note, wie der Ausdruck der Preußischen Berichte ist, der Antwort nicht würdigte.

Als der Hofrath Simolin diese Note dem Minister behändigte, und dieser solche durchlaß, auch bey

der

der Stelle, wo von den grossen Soldaten und De- 1750.
serteurs die Rede war, sich vernehmen ließ, wie sein Hof schon darauf öffters geantwortet: so replicirte dieser hierauf allezeit das dienliche. Der Herr von Wahrendorf aber wollte sich mit dieser Note nicht beladen, indeme sein Ministerium aufgehöret, und er einen Verweiß von seinem Hof erwarten müste, wenn er solche annähme. Der Hofrath weigerte sich die Ruckgabe anzunehmen; der Herr von Wahrendorf machte Mine, als ob er sie ihme in den Busen stecken wollte, dieser aber zog sich zurücke, und nahm seinen Abschied. Dieser Berichts-Erstattung wurde bald hierauf ein Schreiben des Herrn von Wahrendorf entgegen gesetzt, in welchen der Hofrath Simolin eben nicht zum glimpflichsten tractiret, und vieler Unwahrheiten beschuldiget ward. Alleine, das war das wenigste, was in dieser Sache vorgieng. Der Preußische Minister reisete den 24 Dec. unter Bedeckung eines Unterofficiers von der Garde, und 6 Reuthern von Petersburg ab, und nahm die ihm zugestellte Note mit. Als er zu Königsberg ankam, schickte er solche nebst einem Schreiben an den Groß-Canzler, Grafen von Bestuchef zurücke. Er meldete in solchem: Es seye nicht zu glauben, daß die Kaiserin an einem Werk, wie diese Note wäre, einen Theil nehme, sondern solche vielmehr die Geburt uud das Werk übelgesinnter Leuthe seye, die nichts anders suchten, als 2 Höfe gegeneinander aufzubringen, deren wahrhaffter Vortheil doch darinn bestünde, in gutem Verständniß miteinander zu leben; er also auch nicht umhin könne, den Groß-Canzler zu belehren, sich inskünftige in dergleichen Schriften aller der, den gekrönten Häuptern gebiethenden Ehrerbietung so ungemässer und den genauen Verbindungen zwischen Rusland und Preußen noch weniger anständiger Ausdruken zu enthalten. Der Groß-Canzler nahm dieses Schreiben nicht an, und schickte solches ohnverzüglich, und ohne es zu erbre-

Relation d. Hofr. Simolins.

Wird widerlegt.

Wahrendorf schreibet an den Groß-Canzler.

Retour des Groß-Canzlers hierü.

1750. chen zurücke. Inzwischen wurde dieses Schreiben an den Herrn von Wahrendof in den Zeitungen bekannt gemacht. Auf dieses muste die Petersburger Zeitung melden; ‚wie es nicht zu glauben seye, daß S. Preussische Maiestät dem Herrn von Wahrendorf die Vollmacht habe ertheilen wollen, einen so vernunftlosen und mit Iniurien angefüllten Brief, an den Groß-Canzler zu schreiben, und ihn zu belehren, indeme der König wol verstehe, daß solche Ausdrücke von Ihme nicht anderst, als gegen seine Unterthanen gebraucht werden können, und gar nicht am rechten Orth stünden.

Betragen des Königs von Preussen.

Der Königl. Preußis. Hof nahm öffentlich nicht den geringsten Theil an allen diesem Vorgang. Er sahe nur auf die Erfolge und Würklichkeiten, mit welchen die Kaiserin ihr Mißvergnügen ihn empfinden lassen würde. Er beobachtete, daß 100000 Mann Russen von Petersburg biß Curland parat stünden; er vernahm die Berichte, daß die Cosaken und Calmuken auf den ersten Wink mit 60000 Mann aufbrechen würden, er erfuhr, wie alle Kriegs-Schiffe und Galeeren, auch andere in den Häven von Reval, Cronstadt und Friederichsham liegende bewafnete Fahrzeuge bey guter Zeit in die See laufen sollten. Gegen alles dieses aber sezte er sich mit seinen Alliirten theils in Verfassung, theils wandte er alle Bemühungen bey denen Potenzen an, denen selbst hoch daran gelegen war, daß der 2iährige Friede eine längere Zeit seiner Dauer haben mögte.

Gegen die Rußischen Anstalten.

Anderweite angebliche Ursachen von dem Mißvergnügen Russands.

Jedoch, so groß die Verwunderung von halb Europa war, daß die von Rusland angeführte Ursachen der Grund seyn sollten, daß ein Krieg zwischen ihm und Preußen ausbrechen mögte; so näher schienen diejenige zum Zweck zu kommen, welche dieses Mißvergnügen aus einer ganz andern Quelle herleiteten. Es wurde in einem öffentlichen Journal von den Neuigkeiten der Zeit, ein Umstand gemeldet, den wir hier anzu-

anzuführen für nicht unschicklich erachten, je weniger 1750.
weder von der einen noch der andern Seite etwas dagegen gesetzt worden. In Rußland waren zwo Partheyen, die Rußische und die Deutsche. Jene bestunde aus gebohrnen, und diese aus Deutschen oder naturalisirten Russen. Die ersten sahen mit Verdruß, wie das Deutsche Wesen an dem Kaiserlichen Hof die Oberhand behielte, und dadurch die Erbfolge für den Herzog von Holstein versichert werde. Sie glaubten, dadurch würde ihnen der Weg zu einem Vorzug bey Hofe, und zu den ansehnlichsten Reichs-Bedienungen abgeschnitten. Es suchte dahero diese Parthie beständig den Prinzen Iwan von Braunschw. Bevern durch eine neue Revolution wieder auf den Thron zu bringen. Der Deutschen Parthie waren dem Vernehmen nach alle Schritte der Rußischen bekannt, und da sie die Gewalt in den Händen hatte, so gebrauchte sie dieselbe, um iene zu demüthigen. Daher soll es auch gekommen seyn, daß die iezige Kaiserin durch eine eigene Ukase befohlen, bey Straffe der beleidigten Maiestät, kein Exemplar von Manifesten, Ordonanzen, Edicten, Decreten ꝛc. wovon der Eindringung des iungen Czaar Iwan zum Kaiser Titel und der Administration seiner Mutter Erwehnung geschehen, zu behalten, sondern alles dem Senat einzuliefern, damit sie öffentlich verbrannt und hierdurch auch die mindeste Spur dessen, was zum Nachtheil der Rechte, nach welchen die rechtmäßige Erbin Kaisers, Peter des Grossen, sich auf den Thron ihrer Vorfahren geschwungen, geschehen, ausgetilget werde. Diese Verordnung hatte die schwürigen Gemüther noch mehr erreget. Indem man nun wegen der Macht und Anzahl derselben nicht ohne Furcht seyn konnte: so warf die Deutsche Parthie auf ieden sogleich einen Argwohn. Und so habe, wie dieses Blat vorgiebt, man auch zu Petersburg befürchtet, daß sich der Königl. Preußische Gesandte mit der Rußischen Parthie ein-

1750. lassen mögte, und auch vorgegeben, als habe er solches würklich gethan, um den iungen Iwan auf den Thron zu heben. Es habe aber die Kaiserin nicht für gut befunden, um dieses Argwohns willen, dem Preußischen Minister den Hof zu verbiethen, und ihn aus ihren Staaten zu weisen, weil ein solcher Schritt als eine offenbare Ruptur anzusehen wäre, und die Kaiserin des Beystands ihrer Alliirten berauben würde. Man habe also den Anschlag erwehlet, den Rußischen Gesandten ohne Abschied von Berlin abgehen zu lassen, weil zu vermuthen stunde, daß der König sodann den Seinigen auch abfordern und dadurch alle Correspondenz zwischen beyden Höfen aufgehoben seyn würde.

Neue Allianz mit Grosbritannien.

Niemand beklagte diese Zwistigkeiten des Rußis. Hofs mit Preußen mehrers, als die Einwohner von Moscau, als welche dadurch des Vergnügens beraubet wurden, den Kaiserlichen Hof wieder bey sich zu sehen. Hingegen war der Hof in ein grosses Vergnügen gesezet, als der Beytritt des Königs von Grosbritannien zu der Allianz zwischen der Römischen und der Rußis. Kaiserin zum Schluß gebracht wurde. Den 10 Nov. unterzeichnete der Englische Gesandte, Herr Guydikens die Beytritts-Acte, nahmens seines Königs. Da nun der Kaiserl. Königl. Ambassadeur, Graf von Bernes gleichfalls hierzu die Vollmacht erhalten, so unterzeichnete auch dieser die Beytritts Acte, wodurch diese 3 Potenzen sich zur Handhabung der öffentlichen Ruhe, ihrem allerseitigen Interesse, wie auch der Ruhe des Deutschen Reichs verbanden, und andere Puissancen, Theil daran zu nehmen, einluden.

Die bisherige Mishelligkeiten nahmen mit dem Todt des Königs in Schweden ein Ende.

Doch es legte sich mit dem Tod des fürtreflichen Königs Friedrich von Schweden die Besorgniß des Kriegs sowohl mit Schweden, als Preußen, nieder. Der Hof zu Berlin ließ an dem Römis. Kaiserlichen Hof solche Erklärungen machen, welche des Königs günstigere Gesinnung gegen ein anders grosses Geschäffte, welches die K. K. in Ansehung ihres Erbprinzen

Joseph,

Joseph, in Deutschland auf diese Bedingniß hoffen lies- 1751.
sen, wenn Oesterreich und Grosbritannien fortfahren würden, die Ruhe in Norden wieder herzustellen. Und die Sorgfalt der Alliirten von Rusland war hierinn unermüdet, alles zum erwünschten Endzwek zu bringen. Während dessen kam die Nachricht von der Acte des Thronfolgers den 5ten April 1751. nach Petersburg. Die solenne und feyerliche Erklärung, welche alles enthielt, was Rusland bisher begehret hatte, schien auch sogleich ihre Würkung am Hof zu Petersburg zu haben. Die Angesichter klärten sich gegen den Schwedischen Gesandten, Baron von Greiffenheim, alsobald auf. Man zog ihn, wider bisherige Gewohnheit, zu Unterredungen über die Nordischen Angelegenheiten. Es stellte sich hierauf der Graf Posse mit dem Notifications-Schreiben des iezigen Königs ein, und erhielte Audienz bey der Kaiserin, welche mit ihrem Hof die Trauer auf 6 Wochen anlegte, und das Schreiben zärtlich beantwortete. Bald nachher im Anfang des Monaths Junius machte der Groß-Canzlar, Graf Bestuchef den anwesenden fremden Ministern den Vortrag: es hatte die heilsame Besorglichkeit der Kaiserin und ihre freundschafftliche Vorstellung seit 2 Jahren, keinen andern Gegenstand gehabt, als die beständige Erhaltung der Ruhe und des Gleichgewichts in Norden. Nachdem nun aber der ieztregierende König in Schweden sich den friedfertigen Absichten der Kaiserin gefüget, vermög seines Versprechens, das er auf eine so solenne Arth und in den allergemessensten Ausdruckungen von sich gestellt, die gegenwärtige Verfassung des Reichs, so, wie selbige errichtet ist, ohne sich im mindesten davon zu entfernen, aufrecht zu erhalten: So hätte die Kaiserin keinen Anstand nehmen wollen, Dero Alliirten zu erkennen zu geben, daß sowol das Versprechen des Königs in Schweden bey seiner Thronbesteigung, als auch die nach der Zeit gegebenen Versicherungen sie vollkommen beruhigten, und

Finial-Erklärung der Kaiserin.

1751. kommen genug seyen, daß sie also fortfahren werde, mit dem König und der Crone Schweden in dem alten guten Vernehmen und in der genauesten Einverständniß zu leben.

Churländis. Herzogs Wahl Sache. Gourofsky wird von Hof geschafft.

In den andern Geschiten des Reichs machte sich die Churländische Herzogs-Wahl merkwürdig. Der Marschall, Graf von Sachsen hatte einen gewissen Gourofsky mit einer Commißion nach Petersburg abgesandt, um seine Rechte auf Churland anzuheben. Der Groß-Canzler bezeigte ihm, wie hoch man an dem Rußischen Hof den Marschall von Sachsen schätze; die Sachen von Churland aber wollten es dermalen nicht an die Hand geben, ihme die Hochachtung werkthätig zu erweisen. Man gab ihm noch nachher zu verstehen, daß, wenn er seinen Aufenthalt mit Genehmhaltung des Hofs fortsezen wollte, er sich von allem fernern Ansuchen in diesem Geschäffte enthalten müste. Weil nun dieses nichts verfieng, so wurde Gourofsky den 11 April zu dem Groß-Canzler eingeladen, bey deme sich auch der Chur-Sächsische Minister, Herr von Funch eingefunden. Es wurde ihm sodann ein Zettel vorgelesen, darinn ihm die Bedeutung geschahe, daß, da seine Gegenwart in Petersburg nichts nutzen könnte, die Kaiserin für gut erachtete, daß er seines Aufenthalts ein Ende machte, und in Zeit von 3 Tagen die Residenz, und in 12 Tagen die Rußischen Lande räumen sollte. Dem Herrn Funch wurden hierauf die Ursachen erkläret, warum man ihn hierzu eingeladen, und was die Kaiserin bewogen hätte, den Abgeornsten des Grafen von Sachsen wegzuschaffen.

Schreiben des Königs von Pohlen wegen des Herzogs von Curland.

Inzwischen hatte der König in Pohlen für den in Siberien befindlichen Herzog von Biron eine Vorbitte an die Kaiserin erlassen, welches der Curländischen Sache eine andere Gestalt zu geben schiene. Er stellte der Monarchin darinnen vor, wie der Herzog rechtmäßig erwehlt, von ihm und der Republique Pohlen ordentlich belehnet, und folglich sein Vasall wäre; wie er es ferner gegen den

König

König und das Reich Pohlen nicht versehen, auch nicht das Unglück gehabt habe, sich gegen die Kaiserin zu versündigen, folglich wol werth seye, daß ihme die Freyheit gewähret, und er in sein Herzogthum geschickt würde. Der General von Arnim, der Aufferordentliche Gesandte des Königs, muste neue Vorstellungen thun; Allein es lief die Antwort dahin aus, daß, obschon die Kaiserin für die Vorstellungen des Königs alle möglichste Achtung hege, Sie sich doch bey dieser Gelegenheit durch gewisse besondere Umstände abgehalten fände, welche sie zu seiner Zeit dem König eröfnen lassen würde. Viele wollten hieraus abnehmen, daß Rusland nicht ehender an die Ablassung des Birons gehen würde, als biß die gehörigen Fonds, zu Bezahlung der durch den Kaiser Peter den Grossen auf dieses Herzogthum vorgeschossenen Geld-Summen ausfindig gemacht worden wären. Es zeigte sich auch, daß diese Letztern von der wahren Meynung sich nicht entfernet hatten; denn, als der Sächsische Minister nachhero wieder vorstellen muste, daß doch die Kaiserin die Churländische Herzogs-Wahl nicht länger aufhalten, sondern solche beschleunigen, und ihre so geraume Zeit darinn gelegene Völker herausziehen mögte: so wurde neben der Antwort, wie Ihro Kais. Mai. an der Herzogswahl nicht hinderlich seyn würde, auch wegen Ruckbezahlung der Gelder der wichtigste Haupt-Punct vorausgesetzet. 1750. Antwort der Kaiserin darauf.

Im Monath Martii 1751 hatte die Kaiserin den Grafen Kirila Grigoriewitz Rosamowsky zum Hetmann von Klein-Reussen ernennet, und ihme diese Würde mit allen Solennitäten übertragen lassen. Der Erz-Bischoff von Moscau hatte das Creutz und Evangelium nach dem in der Mitte der Kirche auf ein Teppich gestellten Pult getragen. Der Groß-Canzler, Graf Bestuchef stellte dem Erz-Bischoffen den neuen Hetmann vor, um von ihm den Eid abzunehmen; und nachdem derselbe diesen laut nachgesprochen, 1751. Installation des Hetmanns der Cosacken.

1751. auch das Creutz und Evangelium geküsset hatte, unterschrieb er die Eides-Formel, und der Erz-Bischoff solche als Zeuge; welche Schrifft dem Groß-Canzler eingehändiget ward. Alsdann wurde der Hetmann aus der Hof-Capelle in das Zimmer der Kaiserin eingeführet, allwo die für ihn bestimmten Ehrenzeichen in Bereitschafft lagen. Selbige bestunden in einer grossen und prächtigen Fahne, in einem massiv-goldenen mit Brillanten besetzten Commando-Stab, in einem mit Gold eingefaßten, und treflich ausgezierten Roß-Schweiff, in einem goldenen Siegel, und in einem Paar silbernen Paucken. Ein Canzley-Rath übergab den Commando-Stab dem Herrn Canzler auf einer goldenen Platte, welcher solchen der Kaiserin überreichte, diese aber dem Hetmann zustellte. Nach Empfang dessen legte sich derselbe der Monarchin zu Füssen, und dankte für die ihm wiederfahrne Gnade.

1752. Beleidigung des Völker-Rechts an dem Schwedis. Gesandten.

Wie geneigt indessen der Russis. Hof gewesen, das gute Verständniß mit Schweden zu unterhalten, solches bezeigte die Gerechtigkeit, die man dem Schwedischen Gesandten wiederfahren ließ, als ihme eine sehr starke Beleidigung wiederfahren. Die Sache war diese. Den 3ten April 1752 erschien ein Troupp 30 Russischer Soldaten nebst einem Unter-Officier auf einmal vor der Wohnung des Schwedischen Gesandten, besetzte selbige aller Orthen, und ein Theil derselben drang in das Haus ein, und kamen biß in die Kellerey, sprengten die Thüren auf, nahmen 2 Bedienten des Gesandten hinweg, und gaben zur Ursache an, daß sie Getränke verkauften, das nur alleine den Königl. Pachtern vermög ihrer Privilegien, zu verkaufen erlaubt seye. Sie führten auch alsobald die 2 Bedienten, mit auf den Rücken gebundenen Händen, in das öffentliche Gefängniß. Der Gesandte ganz ausser sich selbst über diese That, that von Stund an keinen Schritt, und überließ die Sache der Gerechtig-

keit

keit der Kaiserin. Der Hof vernahm nicht sobald, was vorgegangen war, als er seinen Unwillen ausbrechen ließ. Die Kaiserin befahl auf der Stelle, dem Herrn von Greiffenheim alle Genugthuung wiederfahren zu lassen. Der Hof-Ceremonien-Meister muste sich zu ihme verfügen, und ihme eine Note behändigen, welche an alle auswärtige Ministers ausgetheilet ward. Der Ober-Aufseher wurde nach derselben gefänglich eingezogen, und dem Senat befohlen, seinen Proceß zu veranstalten, und ihme die Straffe anzuthun, welche er verdienet. Der Oberst-Lieutenant Posnasoff wurde dahin verurtheilt, daß er abgesetzt, und ein gemeiner Soldat seyn sollte. Ohnerachtet auch der Gesandte für ihn bat, so fande doch die Vorbitte nicht statt. 1752.

Wird von dem Hof sehr misbilligt.

Und der Officier hart bestrafft.

Bey den ruhigen Friedens-Zeiten, welche das Russische Reich zu geniessen hatte, setzte die Kais. Academie der Wissenschafften ihre Bemühungen eiferigst fort, und Ihro Maiestät liessen auf Dero Kosten den Professor Grischow, einen der geschicktesten Astronomen, nach der Insel Oesel an dem westlichen Ufer von Rusland abgehen, und daselbst Versuche anstellen, weil diese Insel dem Mittags-Cirkul des Cap de bonne Espereace näher liegt, als Petersburg. Während, daß die Kaiserin sich anschickte, nach Moscau zu reisen: so erfolgte die betrübte Nachricht von einem abermaligen erschröcklichen Brand, welcher diese Hauptstadt des Kaiserthums entsetzlich verwüstet. Es war aber dieses grosse Unglück eine Würkung schändlich- und verdammlicher Verrätherenen gewesen, indem in einer Zeit von 3 Wochen 6 Feuersbrünste hintereinander entstanden, welche zusammen über 20000 Häuser, ohne eine Menge von Kirchen und Clöstern verzehret haben. Den 23 May entstunde das erste Feuer, und nahm 5000 Häuser hinweg. Viele Personen musten ihr Leben in den Flammen einbüssen, und Jammer und Schrecken hatten die Stadt erfüllet.

Grosse Feuersbrünste in Moscau.

1752. let. Kaum fiengen sich die Gemüther an, ein wenig wieder zu erhohlen, als den 3 Jun. nahe bey dem Pallast des Fürsten Nariskin, des Kais. Hofmarschalls, ausbrach, welches um so fürchterlicher war, als es dem Kaiserl. Residenz-Schloß, dem Cremelin, zueilte. Besagten ganzen Tag biß in die Nacht trieb ein starker Südwestwind die Flammen auf andere Quartiere biß an das Closter der Adel. Frauenzimmer, und diese fassen über 13000 Häuser. Den 6 Jun. entstund abermal ein Feuer, welches über 2000 Häuser verzehrte. Ein so unerhörtes Unglück erstreckte sich fast über das ganze Reich. Es war keine grosse Familie, welche nicht hieben einen ziemlichen Verlust erlitten hätte. Der Admiral Galliczin verlohr allein 200000 Rubeln am Werth; die sämmtlichen Marställe, die grosse Apothecke mit ihren Laboratorien, Magazinen und angehörigen Gebäuden der Kaiserin lagen in der Asche; besonders bedauerte man die schöne Manufactur der Seegel- und Holländischen Tücher. Die ansehnlichsten Magazins der Kaufleuthe waren verbrannt. Verschiedene Bojaren und Knesen, welche das Ihrige verlohren hatten, kamen nach Hof, um die Hülfe der Kaiserin anzuruffen. In dem Hause des Knesen Repnin legten sich die Spuren an Tag, daß das Feuer angelegt worden. Man entdeckte auch bald hernach etliche Mordbrenner, deren Bestraffung die Kaiserin nach aller Strenge zu vollziehen befahl, ie mehr man auch zu Petersburg die Fußstapfen ihrer Bosheit wahrgenommen, da zwischen dem 29 Jun. biß den 7 Jul. 5 Feuersbrünste ausgebrochen, welche aber gleich getilget wurden. In Ansehung der zu Moscau Verunglückten, gab die Kaiserin Befehl, einsweilen 100000 Rubeln an den dasigen Statthalter zu übermachen, der solche unter die Aermsten austheilen sollte, biß die Kaiserin bey Dero Ankunfft ein mehrers zu Erleichterung der Nothleydenden veranstalten würde. Diese Gnade konnte indessen doch nicht hindern, daß nicht

Durch Mordbrenner angestifftet.

die

die Bauern einiger um Moscau gelegenen Dörfer, unter allerhand übel gegründeten Vorwand eine Arth von Aufstand erreget hätten. Allein man ließ einige Regimenter anrücken, welche die Rebellen auseinander iagten. Die Mordbrenner wurden indessen zur Straffe gezogen; verschiedene derselben wurden nebst der grausamen Russischen Geißlung, die sie ausstehen musten, mit glüenden Zangen gerissen, andere an einem langsamen Feuer mehr gebraten, als verbrannt, und alle mit den härtesten Todes-Straffen belegt. 1752.

Reise der Kaiserin nach Moscau.

Die Monarchin trat mit Ende dieses 1752 Jahrs den 27 December ihre Reise nach Moscau an, da ihr der Großfürst mit seiner Gemahlin dahin vorausgegangen. An dem Tag ihrer Abreise hatte sie durch eine Uckase ihren Unterthanen bekannt machen lassen, daß sie ihnen alle restirende Kopfsteuer-Schulden, die sich über 2 und ein halb Millionen Rubels belieffen, völlig erließ, und anbey verordnete, daß alle unbewegliche Güter, die vor die vorig restirten Schulden eingezogen waren, bisher aber noch nicht verkauft worden, einem ieden völlig wieder gegeben werden sollten. Sie kam den 30 December schon zu Moscau an. Gleichwie man nun diese Reise als ein Merkmal der bestättigten Ruhe in Norden ansahe; also hat es auch der Erfolg gewiesen. Denn noch vor derselben zogen sich alle ehemals aus dem Innersten des Reichs auf die Schwedischen Gränzen postirt gewesene Regimenter, desgleichen die Cosacken und Calmucken wieder in ihre vorigen Quartiere zurück; auf den Gränzen von Lief-Cur- und Ingermannland aber blieb eine Armee von 70000 Mann stehen, und die aus Finnland abgezogene Regimenter wurden gegen Astracan hin verlegt, damit eine zahlreiche Armee bey der Hand wäre, auf die Vortheile von Rusland Obacht zu geben.

Das

Das IX Capitel.

Von den Schwedischen Geschichten.

1749. Ursprung der Nordischen Unruhen.

Die Eifersucht der Reichs-Stände gegen den Reichs-Rath war der Haupt-Grund aller Unruhen, welche dieses Königreich bey nahe 2 und einem halben Jahren in eine gefährliche Crisin setzten. Rusland faste von daher einen Argwohn, und da es die Allianz dieser Crone mit Preussen und Frankreich, seit 1747 als solche zu Stande gekommen, allezeit mit Mißvergnügen sahe: so wollte es die geheime Absicht derselben entdecket haben, daß wohl gar der Thronfolger dei Souverainität in Schweden einführen mögte. Absonderlich wurde unter den Gliedern des Reichs-Raths der Graf Tessin der Oberhofmeister in Verdacht gezogen, daß er der Chef derienigen Parthie wäre, welche den Despotismum in Schweden errichten wollte.

In dem vorigen Capitel haben wir die Bewegungen gesehen, so der Russische Hof dagegen gemacht, und welche Drohungen von ihm auf diesen Fall ergangen waren. Ganz Norden wäre in einen unseeligen Krieg verfallen, wenn sich nähere Kennzeichen einer solchen Neigung zu einer Abänderung der Schwedischen Reichs-Verfassung ergeben hätten. Diese Crone behauptete indessen bey iedem Punct, der diese Sache berührte, wie ihr nichts wenigers beygefallen wäre, als was Ubelgesinnte von dergleichen Vorschlag in die Welt verbreitet hatten. Indessen war Rusland immer hiebey unglaubig, und fuhr auf eine solche ausserordentliche Arth zu, daß Schweden fast alle Monath einen Friedensbruch besorgte. Der Graf Tessin widersprach auf das bündigste allen davon ausgestreueten Gerüchten, und wollte seine Unschuld erweisen, welche von der Verläumbdung hierinn angetastet worden wäre.

wäre. Er bezeigte in einem besondern Schreiben an den Minister der Crone zu Petersburg, den Baron von Höpken, vom 30 Jan. 1749, wie weit entfernet man in Schweden davon seye, und wie vielmehr der Staat widersinnig zu Werke gehen würde, wenn er ein solches Project beginnen wollte. Rusland vermeynte aber gleichwohl Gründe seines Mißtrauens zu haben, und ließ durch seinen Minister, anfangs überhaupts erklären, wie es keine Aenderung in der Regierungs-Form zugeben würde. Gleich hernach kam auch der Dähnische Gesandte, Baron von Wend mit einer ähnlichen Declaration. Die Schweden aber laugneten, und als ihnen Schuld gegeben wurde, daß sie mit den Türken eine Allianz gesuchet, oder würklich getroffen: so erklärte es der Graf von Tessin, eben, wie alles vorige für calumnieuse Ausstreuungen. Ja es stellte zu noch mehrern Versicherung der Thronfolger eine Acte von sich, in welcher er auf das heiligste versicherte, daß weder er, noch andere getrachtet hätten, etwas wider seinen geleisteten Eid einzuführen. Die Schweden verliessen sich indessen auf ihre Bündnisse mit Frankreich und Preussen, und leiteten es nur dahin ein, daß nicht sie angegriffen, sondern bloß gegen einen Angriff von Rusland sich vertheidigen mögten. Sie glaubten inzwischen, das wäre alles, was Rusland fordern könnte. Alleine der Russische Gesandte kam den 7 Sept. mit einer solchen Erklärung zum Vorschein, worüber das ganze Reich sehr verlegen werden muste. Er sagte rund heraus, daß, woferne der geringste Schritt geschehen würde, die Regierungs-Form abzuändern, die Kaiserin ihre Troupen in Finnland einrucken, und solche solang darinn stehen lassen wolle, biß ein neuer König ausgeruffen seye, und derselbe den Eid geleistet haben würde, die würkliche Regierungs-Form zu Handhaben, und besonders den Nystädter Tractat zu beobachten. Schweden war hierüber erzürnet, und gab eine eben so nachdrückliche

1749.

Russis. Declaration.

Declaration des Thronfolgers.

Besondere Declaration von Rusland.

Schwedische Gegen-Erklärung.

1749. liche Antwort, als die Rußische Erklärung war; daß, wenn die Kaiserin an diesen Versicherungen sich nicht begnügen, und ihre Völker über die Gränzen von Finnland herüber tretten lassen wolle, Schweden solches, als einen förmlichen Friedensbruch ansehen werde. Es sprach also diese Crone anietzo mit mehrerm Ernst, als vor 6 Monathen. Frankreich schickte Geld und machte Aufmunterung in Menge, versprach auch, eine starke Escadre nach der Ost-See zu schicken, im Fall von Engel- und Holland sich eine daselbst zeigen würde. Die Sachen mit Dänemark hatten sich zu ihrem Vortheil gewendet, und die Defensiv-Allianz mit diesem Reich war auf 15 Jahre verlängert. Beyde Begebenheiten waren für die herrschende Parthey, welche die Hüthe genennt werden, viel zu erwünscht, als daß sie nicht die gröste Zufriedenheit bezeigen sollte, und sie fieng nunmehro an, den Russen ein wenig nachdrücklicher entgegen zu gehen.

1750. Die Rüstungen zu Wasser und Land wurden mit dem

Verschiedene Aeusserungen der Höfe gegeneinander.

grösten Eifer fortgesetzt. Rusland kam aber auch im folgenden Jahr 1750 wieder mit seinen Beschwerden zum Vorschein, und drang auf eine nähere Entschliessung des Königs und der Nation, drohete aber zugleich, daß es ausserdeme die Sache mit Gewalt angreifen würde. Hierüber gerieth der Hof in äusserste Bewegung. Als aber die Nachricht einlief, daß der Röm. Kaiserl. Hof durch seinen Gesandten nicht nur mit dem Grosbritannischen an Erhaltung der Ruhe in Norden arbeiten lasse, sondern auch ein Gesandter der K. K. der Graf von Goes nach Stockholm zu besserer Betreibung des Werks kommen würde; da der Französ. Gesandte die gewisse und mächtige Hülfe seines Königs versicherte, und da Preussen und Dänemark sich anfiengen, zu bewegen: gieng den Schweden ein neuer Muth auf, und sie hatten Hofnung, daß Rusland es nunmehro näher geben würde. Es fieng auch der Russische Gesandte an, eine mehr friedliebende Sprache

Vermittelung anderer Potenzen.

Aeusserungen der alliirten Höfe.

zu

zu führen. Er gab in einer Conferenz zu erkennen, daß obgleich die Kaiserin in keine Weise von den zwischen ihr und dem Schwedischen Reich zu Nystadt und Abo errichteten Tractaten abstehen würde, diesen iedoch einige Specialia beygefügt werden müsten, so dem Schwedischen Interesse gar nicht nachtheilig fallen kounten. Schweden aber behielt seine ernsthaffte Sprache, und der Französ. Gesandte, Marquis de Havrincourt wiederhohlte seine Versicherungen, daß der König auch das äusserste anwenden würde, damit ihm wegen seiner gegen Rusland formirenden Ansprüche, alle Genugthuung angedeihen mögte. Als darauf die Nachricht bekannt wurde, daß Grosbritannien zu der Allianz mit Oesterreich und Rusland beygetretten: so ließ Frankreich Schweden zu erkennen geben, ob es nicht rathsamer wäre, bey solchem Vorfall einige Mesures zu nehmen. Der Königlich Preussis. Gesandte gab ebenfalls die Versicherung seines Königs, daß aller möglichste Beystand erfolgen sollte; und als indessen die Mishelligkeiten zwischen Rusland und Preussen zum Ausbruch kamen: so wurden zu Stockholm fast täglich Conferenzen zwischen den Französisch- und Preußischen Ministern, und dem Grafen von Tessin, dem Schwedischen Premier-Minister gehalten. Weil nun auch Schweden seines Orths thun muste, was in seinen Kräfften stunde, um dem vorseyenden Vergleichungs-Geschäffte ein grössers Gewicht beyzulegen: so wurden die Anstalten bey der Flotte eiferigst fortgesetzt, und einige Regimenter bereit gehalten, nach Finnland zu gehen, zumal, als die Nachricht eingieng, daß an die in Lief- und Curland stehende Russische Generalität der Befehl abgeschickt worden, die sämmtlichen Trouppen dergestalt in Bereitschafft zu halten, damit selbige auf einmal den Marsch antretten könnten. Wir werden den erwünschten Ausgang dieser weitaussehenden Troublen bald erzehlen, wenn wir zu der Geschichte des Thronfolgers, als regierenden Königs in der Ord-

1749.

Schweden stellt sich in Postur.

1749. nung kommen, da wir ietzo vorher das übrige, was sich bis zum Ableiben Königs Friedrich zugetragen anzuführen haben.

Nützliche Anstalten im Reich.

Während, daß die Stacts-Sachen in der beschriebenen gefährlichen Beschaffenheit stunden; unterließ der Hof doch nicht, allerhand nützliche Projecte vor die Hand zu nehmen, um die Handlung zu erweitern, und solche biß nach West-Indien zu erstrecken. Der Thronfolger besorgte den Kriegs-Staat, wie ein Held thun muß, der den Degen zu einer der festesten Stütze seines Throns etwann brauchen müste. Es vergieng gar wenig Zeit, da er nicht mit Muster- und Exercirung der Trouppen, und mit Probirung der Artillerie sich beschäfftigte. Er erwarb sich dadurch die Liebe der Nation, die alles das für einen auf sie abgeleiteten Seegen erkannte, was dem Hause der Königl. Familie erfreulich begegnete. Als die Frau Thronfolgerin den 18 Jul. 1750 mit einem dritten Prinzen niederkam, der in der Taufe den Nahmen Friedrich Adolph erhielte, war Stockholm voller Freude und Feyerlichkeit. Der Thronfolger selbst besuchte die mehrsten Provinzen seines künfftigen Reichs, und machte sich die Bergwerke und Metall-Städte bekannt. Seine Gemahlin begleitete ihn mehrentheils. Auf seiner nach Appland und Westmannland gethanen Reise hatte er nebst ihr die Silbergruben zu Sala in Augenschein genommen, und fuhr selbst in die Grube, wohin seine Gemahlin ihme mit besonderm Muth folgte.

Nachrichten von dem Thronfolger.

1750. Dessen dritter Prinz gebohren.

Das Königreich hatte endlich den 5 April 1751 die grosse Veränderung erfahren, auf welche es sich schon A. 1743 durch Bestimmung eines Thronfolgers vorbereitet, und auf welche die Augen von ganz Europa gerichtet waren. Der König war den 2 April durch ein Fieber bettlägerig geworden. Den 5ten aber stellte sich ein Rothlauf am Fuß, Geschwulst und der Brand, mit denselben auch die Lebens-Gefahr ein. Der Senat versammlete sich, und begab sich den Thron-

1751. Tödtlicher Hintritt des Königs.

folger

folger am Haupt habend, zum König, um von Ihme Abschied zu nehmen. Der sterbende König besprach sich mit ihnen in der grösten Gelassenheit, und in Bezeigung aller Bereitwilligkeit, aus der Welt zu gehen, und vergnügte sich mit der süssen Vorstellung, sein Reich, das er an allen Enden in den Kriegsflammen angetroffen, im Frieden zu verlassen, auch, daß er mit der Hofnung sterben könnte, daß es dieses Glücks noch ferner geniessen würde. Er empfahl die Nation insbesondere dem Thronfolger, seiner Gemahlin und dem Grafen Tessin, und ließ hierauf iedermann vor sich. Gegen Abend war die Gefahr so groß, daß sich der Senat abermals versammlete, und verschiedene Couriers an die Gränzen des Reichs abfertigte, mit Befehl, Niemand aus dem Königreich zu lassen. Als der König in den letzten Zügen lag, wurden die Thüren seines Cabinets aufgemacht, und einem Jeden erlaubt, ihn sterben zu sehen. Er erhohlte sich zwar wieder in etwas, und bedeutete den Umstehenden, daß er Verlangen trüge, seine Andacht alleine zu haben; alleine kurz darauf verlohren sich alle Kräfte und Sinnen, und Er starb. Den folgenden Morgen versammleten sich die Senatores des Reichs in dem Zimmern des abgelebten Königs, woselbst sich auch der neue König einfand; der aber von dem Reichs-Rath noch als Thronfolger empfangen wurde. Der Graf Tessin las hierauf in Gegenwart aller Collegien eine Sicherheits-Acte vor, welche der Prinz unterzeichnete, worauf ihn der Graf Tessin zum König proclamirte, ihm Glück wünschte, und sich zu den Reichs-Räthen wandte, und dieselbe zur Treue und Gehorsam ermahnte. Nachdem nun dieselbe sämmtl. geantwortet, daß sie solches zu thun fest entschlossen wären: so wurden sie zum Handkuß gelassen, und der Herold verrichtete darauf die Proclamation auf den grossen Plätzen in Stockholm. Die Acte, welche er vorher unterzeichnet, ist ein allzumerkwürdi-

1751.

Der neue König proclamiret.

1751. würdiges Stück in der Historie, als daß wir solche vorbey lassen könten. Sie war dieses Innhalts:

Versicherungs-Acte desselben.

„ Alldieweilen die sämmtliche Stände des Reichs „ aus freyem Willen und liebreichen Vertrauen, Mich „ zum Thronfolger von Schweden, Gothen, und „ Wenden erwehlet haben: So weiß deren mir erzeigter „ Zuneigung nicht besser zu begegnen, als, daß ich „ ohnverweilt, bey erster Antrettung der Königl. Crone, „ welche ich von der Hand GOttes, und ihrem freyen „ Willen habe, die kräftigste und unwiderrufliche Ver„ sicherung erneure, dieselbe mit Leib und Blut bey der „ reinen Lehre und wohlerhaltenen Freyheiten und Ge„ rechtigkeiten zu schützen und zu handhaben. Und da „ mein Gemüth und Verlangen von demienigen allen, was „ den Nahmen von Zwang haben kan, weit entfernet „ ist: so erkläre, mittelst dieser meiner eydlichen öffentli„ chen Versicherung, bey Königlichem heiligen Glauben „ und Versprechen, daß nicht nur vollkommen gesinnet bin, „ in allen Stücken mein Reich zu regieren, wie es die be„ schriebene Gesetze des Schwedischen Reichs, und die „ bereits beschworne Regierungs-Form vom Jahr 1720, „ benebst meiner, den Reichs-Ständen A. 1743 abge„ gebenen eydlichen Versicherung erfordern, sondern „ auch, daß ich den, oder dieienige, einen oder mehrere, „ welche heimlich oder offenbar, unterwelchem Prätext „ es auch geschehen mögte, die uneingeschränkte Macht „ oder sogenannten Souverainität wieder einzuführen „ suchen mögten, für meine und des Reichs abgesagte „ Feinde, und als die grösten Verräther des Vatter„ lands, ansehen wolle. Und dieses alles, so wahr mir „ GOtt helffe an Leib und Seele! “

Gewohnheit der Schweden bey den Leichnamen ihrer Könige.

Als dieser Haupt-Actus vorbey war, ließ der Graf Tessin die sämmtlich fremden Minister ersuchen, sich bey Ihme einzufinden, denen er alle diese Vorfälle in gehörige Form und iedem insbesondere erklärte. Die Leiche des Königs blieb noch 12 Stunden auf der Stelle liegen, auf der Seine Mai. verschieden war, und her-

hernach öffnete man an derselben nochmals eine Ader, welches zum Beweiß dienen soll, daß der König tod wäre. In dem Schlafzimmer des Königs wurde die Leiche in der Ordens-Tracht eines Seraphin-Ritters gekleidet, in den Sarg gelegt. Die vornehmsten Hof-Bedienten trugen sie in das Rundell des Königl. Schlosses, und legten sie allda auf das Paradebette. 1751.

Den 22 April geschahe die solenne Beysetzung in das Carolinische Grab-Chor, welches gerade gegen über der Capelle des Königs Gustavs Adolph an der Ritterholm-Kirche erbauet ist, gestellet. In dieser Grufft blieb der Königl. Corper biß auf den 28 April stehen; alsdenn aber ward er in hoher Gegenwart des Königs von den Reichs-Räthen ins Begräbniß-Gewölbe selbsten gesetzt. Sie waren, weil an eben dem Tag das gewöhnliche Ordens-Fest am Hof und in der Kirche gefeyert ward, insgesammt in ihrer Ordens-Tracht als Seraphin-Ritter gekleidet. Begräbniß der Königl. Leiche.

Der hochseelige König war einer der grösten Helden seiner Zeit. So lange das Andenken des wegen der Spanischen Erbfolge, mit Eintritt des ietzigen Seculi entbrannten Kriegs in den Geschichten bleiben wird: so lange wird auch der Nachruhm dieses Prinzen blühen, der seinen Nahmen durch eine grosse Tapferkeit verewiget. Er hat in Schlachten und Eroberungen seine Unerschrockenheit bewiesen, die Mahlzeichen der Ehren biß in den Tod an seinem Leib getragen, und in allen Gelegenheiten gezeiget, daß er nicht nur einen Löwen in seinem Wappen geführet, sondern auch Löwenmuth in seinem Herzen empfunden. Da ihm das Schicksal einen Königl. Thron angewiesen; so bekam er auf demselben mehrere Veranlassung, sich selbst, als seine Feinde zu besiegen. Er wurde aber hiebey die stärkste Stütze der Schwedischen Freyheit, und seinem Volk ein Beförderer der Handlung, der Künste, und ein wahrer Vatter der Armen. Die Gesetze des Reichs hatte er verbessert, und vollständig Der Character desselben.

1751. in ein Gesetz-Buch gebracht, und den Kaufhandel biß in Ost-Indien ausgebreitet. Er besaß die Großmuth der Hessischen Fürsten, und da er die Reichthümer Schwedens zu vergrössern suchte, so setzte er die Einkünfte aus seinen Erblanden zu, und war, mit einem Wort, in Krieg und Frieden gleich groß, und überall liebenswürdig.

Grosser Brand in Stockholm.

Indessen hatte sich bey den Anzeigungen eines gesegneten Regiments ein Unglücks-Fall ereignet, der die Freude der Nation in grosse Betrübniß verkehrte. Vom 19 Jun. biß den 21 hatte die Stadt Stockholm fünfmal in Brand gestanden, und zwar in so bedenklichen Umständen, daß iedermann sich mehr darüber verwundern müssen, als man solche nachher begreifen können. Den 19 Mittags entstund auf dem Nordermalm in eines Beckers Hause eine Feuersbrunst, welche, da der Wind sehr hefftig, auf schleunigste um sich griff, und die Flamme auf die schöne St. Claren-Kirche schlug, so, daß dieselbe nebst allen umliegenden Häusern in einer halben Stunde in vollem Feuer stunde. Die Wuth der Flammen war so hefftig, daß alles in Unordnung gerieth, und die Eigenthümer nicht das geringste retten konnten. Die Anzahl der in die Asche gelegten Häuser belauft sich auf 1000, unter denen sich viele ansehnliche Gebäude befanden, und die Zahl der Verarmten und Beschädigten war vielmal grösser.

Der Pöbel geräth in Bewegung.

Folglich hätte bey so deutlichen Anzeigen von Mordbrennern dem Pöbel einige Ubereilung des gerechten Schmerzens zu gute gehalten werden können. Alleine die Ausschweiffungen seines Grimms giengen allzuweit. Man verschonte sogar derienigen Personen nicht, deren angesehener Stand sie wider solchen Verdacht in Sicherheit setzen sollen. Da eine derselbe über die Gassen kam; wurde sie mit vielen Schmähungen von dem Pöbel angegriffen. Dieser Herr begab sich zu dem Grafen Tessin, und beklagte sich über diese Begegnung, mit Bitte, solches dem König bekannt zu machen. Eine

Stun-

Stunde hernach ward eine Königl. Proclamation bekannt gemacht: wie bey Lebens-Straffe allen Unterthanen verbotten würde, daß sich keiner das geringste Wort verlauten, noch die geringste Handlung von sich blicken lassen sollte, woraus man abnehmen könnte, daß man in Gedanken stünde, als wann fremde Personen an dem Unglück Theil hätten. Der König stellte aber auch scharfe Untersuchungen an, und ließ demjenigen 2000 Ducaten versprechen, welcher den Ursprung dieses Zufalls entdecken würde, versicherte auch die Mitschuldigen eines unumschränkten Pardons, wenn sie Ankläger werden wollten. Man hatte sich aber durch die weiseste Veranstaltungen einige Sicherheit zuwege gebracht, als der Verdacht des Pöbels, der Brand seye durch boshaffte Leuthe gestifftet worden, eine neue Verstärkung erhielt, indem den 5ten Jul. ein Buchhalter vom Assecuranz Comtoir in diesem Verbrechen ergriffen worden. Die Vorsehung GOttes wollte solches noch entdecken. Der Böswicht legte einen Bündel angezündeten Hanf in einen Schrank, den er sodann bey dem Fortgehen zuschloß. Ein Bedienter, der in einer daran stossenden Kammer über die gewöhnliche Zeit an der Arbeit geblieben, wurde des stinkenden Rauchs gewahr. Dieser lief sogleich in das Comtoir, und hatte noch eben Zeit, das Feuer, welches schon Bücher und Papier ergriffen, auszulöschen. Der Verdacht konnte auf Niemand, als den erwehnten Buchhalter fallen, der sich aber durch die Flucht schon verborgen. Er ward von allen Canzeln und durch den Trommelschlag bekannt gemacht, und nach vielem Suchen wurde er in dem Parc des Schlosses angetroffen. Man brachte ihn also geschlossen ins Gefängniß, und er wurde nachhero hingerichtet.

1751.

Königl. Proclamation deswegen.

Ein Mordbrenner wird erwischt.

Der Graf von Posse wurde von dem König mit der Notification des Todesfalls des Vorfahrers an der Crone nach Petersburg geschickt, und brachte mit sich die Versicherungs-Acte dahin; welches dann die Russische

1751. sische Kaiserin vollkommen befriedigte. Den 8 Octo-
ber war der solenne Begräbniß-Tag des hochseel. Kö-
nigs, und nach diesem nahete sich der Crönungs-Tag
des itzigen Königs der 7 December an.

Reichs-Tags-Geschichte.

Der Reichs-Tag in Schweden hatte sich vor allen diesen Festen, den 28 Sept. eröfnet. Seit 20 Jahren war keine dergleichen Zusammenkunft mit grösserer Eintracht und Friedfertigkeit von allen Seiten gehalten worden. Die Marschalls-Wahl fiel auf den Hof-Canzler, Grafen von Gyllenborg, und den 4 Oct. wurde der erste Tag der Versammlung angefangen. In den ersten Sessionen streuete zwar der Geist der Unruhe einigen Saamen aus; allein er fiel auf kein ihm gutes Land. Der Französis. Gesandte selbst trug nicht wenig bey, daß er gleich im Anfang erstickt ward. Es wollten einige die kützliche Sache von weiterer Erstreckung der Königl. Macht rege machen. Alleine die Parthie verschwand, als der König seine Abneigung bezeigte, und der Marquis de Havrincourt die Versicherung

gab,

gab, daß Frankreich niemals beystimmen würde, daß das Mindeste in der gegenwärtigen Regierungs-Form geändert würde; weil gar zu vieles Unheil daher zu befürchten schiene, und andere Potenzen daher Gelegenheit nehmen könnten, den Frieden zu unterbrechen, der doch erhalten werden sollte. Es blieb also bey dem vorigen, und die Reichs-Stände bestimmten die jährl. Subsidien-Gelder für die Königl. Familie, da dann 200000 Thaler für den König, 100000 für die Königin, und 25000 für den Kron-Prinzen ausgesezt wurden. Der bisherige Premier Minister, Canzley Präsident, und Oberst-Hofmarschall Graf von Tessin übergab während dessen dem König ein Memorial, in welchem er um die Entlassung von allen seinen Aemtern bate. Er bezeugte darinnen, nachdem er seinem Vatterland in die 30 Jahre mit möglichstem Fleiß und Treue gedienet: so hätten ihn seine Umstände genöthiget, Seine K. M. um diese Gnade zu bitten; er habe diesen Schritt gleich zu Anfang des Reichs-Tags gethan, damit der treue Schwede, der sein Nachfolger werden soll, bald möglichst die Besorgung der auswartigen Geschäffte über sich nehmen könne; Er wolle gerne von der Verwaltung seiner Aemter Rechenschafft geben, indem er bey GOtt bezeuge, daß er fast täglich sein Gewissen befragt habe, welches ihm das Zeugniß eines guten Willens und rechtschaffenen Verhaltens gegeben habe; sein Vermögen seye eines der schwächsten, dessen er sich aber um so weniger schäme, als er sein Haab und Guth auf eine erbare Weise verwendet und auf keinem unrichtigen Weg etwas gesammlet habe. Er that hierauf dem König, der Königin und dem Erbprinzen, dessen Oberst-Hofmeister er 2 Jahre gewesen, fürtrefliche Seegens-Wünsche. Und am Ende bediente er sich der merkwürdigen Schluß-Rede: „Ich erwarte Gerechtigkeit und fordere keine Gnade; denn diese ist nur für diejenigen, die in ihren Bedienungen misgehandelt haben.„ Der König vernahm diese Bitte sehr ungern, er verwieß ihn

1751. Graf Tessin dankt ab.

1751. an die Reichs-Stände, und auch diese wollten sich nicht darzu entschliessen, biß endlich nach seinem öfftern Anhalten ihm die Entlassung gewähret wurde, doch aber also, daß er in dem Reichs-Rath seine Stelle, und bey dem Erb-Prinzen als Obersthofmeister seine Würde beybehalten muste. Ehe noch dieses merkwürdige Jahr sich zum Ende neigte, war auch die Gränz-Scheidungs-Sache mit Dänemark zu Stande gekommen, vermög deren Schweden keinen einigen Hafen behielte; sondern die Gränzen von Norwegen sich nunmehr längs den Küsten biß ans Rußische Reich erstreckten.

Gränzscheidung mit Dänemark.

1752. Den 15 Jun. 1752 schloß sich der Reichstag. Aus dem Receß desselben gehören zu den Geschichten, der §. 9. und 10 Articul vornemlich. Die Stände hatten sich mit dem König darinn vereiniget, die Freundschafft mit den Nachbarn des Reichs, und die vorigen Tractaten mit andern Potenzen zu bestättigen. Die mit der Crone Dänemark erneuerte Defensiv-Allianz, die geschlossene Gränzen-Comißion an der Norwegischen Seite, wie auch die zwischen dem König, als Herzogen von Holstein, und dem König von Dänemark geschlossene Handlung, wegen eines eventualen Tausches von Dero Fürstlichen Antheil an dem Herzogthum Holstein, gegen die Grafschafften Oldenburg und Delmenhorst, wurden mit Dank erkennet, und ratificiret. Das übrige betraf die Oeconomica des Reichs. Der 15 Articul verdienet in seinem ganzen Innhalt angeführet zu werden, weil er zur Erläuterung der vorherigen Umstände dienet. Bey unserer Ankunft allhier, (heisset es) um uns auf einen Reichs-Tag zu versammlen, waren wir nicht wenig erstaunt, als von allen Seiten her falsche und ungegründete Beschuldigungen, so sich in das Königreich eingeschlichen hatten, anhören musten. Es rührte uns solches um so mehr, als sie nicht nur die von dem König ertheilte Versicherungs Acte; sondern auch das Vorhaben und die Absicht angegriffen, nach welchem S. Maiestät

Das Merkwürdigste aus dem Reichs-Tags-Receß.

Ihre

Ihre ganze Gewalt auf die Liebe und den freywilligen Gehorsam Dero Unterthanen zu gründen geruhen. Man sprengte auch aus, die Senatores hätten den Vorsatz gefasst, ihr Ansehen über die Gränzen zu erweitern, welches ihnen durch die Reichs-Grundgeseze vorgeschrieben sind, und das ihnen, als unsern Gevollmächtigten zukommet; vieler andern Gerüchte zu geschweigen, die man boshaffter Weise ausstreuete, um Uneinigkeit zu erwecken. Wollte man sich im Geringsten in eine Widerlegung dieser Beschuldigungen einlassen: so würde dieses den König und die Beweise, so er uns von seinen Gesinnungen gegeben, antasten heissen. Wir haben aus den uns vor Augen gelegten Acten gleichfalls erkennt, daß die Senatores den König mit ihren Rathschlägen getreulich unterstüzet, und also, das was Sie Seiner Maiestät und dem Vatterland schuldig waren, ingleichen das Vertrauen in ihre Treue erfüllet haben. Im 18 Articul wurde festgesezet, daß die Besserung des Calenders den 17 Febr. 1753 in dem Königreich ihren Anfang nehmen solle, so, wie der König solches bereits in einem Edict eröfnen lassen. 1752.

Reise des Königs durch Finnland.

Nach Ende des Reichstags that der König eine Reise durch Finnland, und kam zu Lande über Tornea, um den Bothnischen Meerbusen herum, und sodann durch Wester-Botta und die Nordlichen Provinzen zurücke. Als er in der neuen Gränzstadt Degerbyn stille lag, so gab er solcher den neuen Nahmen Louisen-Stadt zum Andenken seiner Gemahlin, und schickte den Obersten Stierneld nach Petersburg, um bey der Kaiserin sein Compliment abzustatten, und dieselbe der beständigen Freundschafft zu versichern; so, wie der König schon den 14 Jul. zu Abborfors durch die Russischen Generals Soltikof und Brown und den Intendanten von Friederichsham, und andere in der Nachbarschafft gelegene grosse Officiers complimentiret worden. Nach diesen vorgegangenen Fällen herrschte nunmehro in Schweden eine tiefe Stille, welche die Weis-

heit

1752. heit des Königs und des Senats zu Ausbreitung der Handlung, Vermehrung der Manufacturen, Aufnehmen der Wissenschafften und andern dem Reich nüzlichen Anstalten verwendete.

Das X. Capitel.

Von den Dähnischen Geschichten.

1749. Betragen des Königs bey den Schwedis. Conjuncturen.

Dänemark gab auf die Coniuncturen in Schweden eben so aufmerksam Acht, als das Interesse seines Staats es erforderte, wenn sich ein unholdseeliger Krieg entspinnen sollte. Man rüstete die Königliche Flotte aus; der König ließ, als A. 1749 der Rußis. Minister die Befremdung der Kaiserin bezeugte, daß man mit einer Abänderung der Regierungs-Form umgienge, ebenfalls durch seinen Minister zu Stockholm erklären; daß ohngeachtet Ihro Königl. Maiestät von Dänemark sehr weit entfernet wäre, sich in die innern und Privat-Angelegenheiten des Königreichs Schweden zu mischen, Sie dennoch nicht umhin könnten, zu erkennen zu geben, daß wenn dem Verlaut nach die Absicht geheget werde, die gegenwärtige Regierungs-Form in Schweden zu verändern: Ihro Maiestät sich sowol in Betracht Dero dabey versirenden Interesse, als auch zu Beybehaltung der Ruhe in Norden gemüssiget sehen würden, durch würklich dieserwegen fassende Maasregeln sich dagegen zu sezen. Es ließ sich auch an, als wenn mit Rusland eine Convention geschlossen werden wollte, das gegenwärtige Systeme in Norden aufrecht zu erhalten. Frankreich hatte aber an diesem Bezeugen, den Frieden zu suchen, keinen Gefallen, und ließ durch seinen Gesandten erklären, daß es auch seines Orths den Frieden lieber erhalten wissen wollte; als daß ein für ganz Europa gefährliches Kriegs-Feuer sich wieder entzünden sollte; vielmehr aber müste der Aller-Christlichste König sein Mißvergnügen bezeigen, daß dem Gerüchte nach

der

der Hof dieses Feuer durch seine außerordentliche Rüstungen selbst anzuzünden gemeynet wäre, da doch keine andere Absicht damit verbunden wäre, den erst kurtz zu Stand gekommenenen Frieden über ganz Europa auszubreiten. Bey allem deme aber wollte der König sich nicht die Hände binde lassen Als daher der Abt le Maire, der Franz. Gesandte, die Erinnerung wiederhohlte, der König mögte sich doch nicht mit Rusland in Tractaten einflechten lassen, die den Verbindungen mit Frankreich zuwieder lieffen: so gab ihm das Ministerium zur Antwort: daß der Subsidien-Tractat mit der Crone Frankreich den König nicht abhalten könne, in Ansehung der Nordischen Sachen, solche Maasregeln zu ergreifen, die dem Interesse seiner Crone zuträglich wären; sondern daß Dänemark bloß zu einer Neutralität in den bisherigen Kriegs-Troublen sich verbunden habe. Solange nun die Mishelligkeit von Rusland mit Schweden nicht zum Ausbruch kam; begnügte sich der König mit der Sorgfalt um das Wohl seiner Staaten. Da er den 29 Januar. von seiner Gemahlin einen Prinzen erhalten, der den Nahmen Christian erhielte: so sahe er mit Vergnügen den Fortgang seines Eifers um die Justiz, nach welchen er bey dem höchsten Gericht zu Copenhagen solche löbliche Anstalten verfüget, daß alle alte zum Theil noch von 1711 her anhängig gewesene Proceße geschlichtet, und bey den leztern Seßionen die neuen Streit-Sachen dergestalt kurz entschieden worden, daß man die Gerichts-Täge wegen Abgang der Sachen verkürzen muste. Hierauf besuchte der König sein Königreich Norwegen, wo er dem Handel und Manufacturen aufhalff. Frankreich hatte indessen seinen Punct wahrgenommen, die friedfertige Neigung des Königs zu gewinnen, und hatte sich nichts abschrecken lassen, eine Negotiation zu Copenhagen einzuleiten, um diesen Hof zu einer nähern Verbindung mit ihme, Schweden und Preußen zu bringen. Der König nahm auch solche Vorschläge an, erneuerte seine Allianz

1749.

Prinz Christian gebohren.

Reformation der Justiz.

Erneuerung der Allianz mit Schweden und Frankreich.

1749. Allianz mit Schweden, und trat auch der Tripple Allianz bey. Jedoch wollte er hiebey auch sein Systeme nicht aus den Augen sezen, noch sich im geringsten in Ansehung seines eigenen Vortheils binden lassen, und ließ auch diese seine Intention durch alle seine Ministers an auswärtigen Höfen förmlich erklären. Ausser diesen Staats-Sachen aber war dieses Jahr für Dänemark ein solch wichtiger Zeitpunct, der drey grosse Solemnitäten veranlaste, welche sich zur Freude des ganzen Reichs schickten. Die erste war die Vermählung der Prinzeßin Louise mit dem regierenden Herrn Herz. von S. Hiloburghausen. Die Tractaten waren so stille geführet, worden, daß man gar nichts hörete, als biß der Herzog bereits auf der Reise war, um dieselben zu Copenhagen zu vollziehen. Den 22 Sept. ließ der König den Herzog durch den Cammer-Junker, Herrn von Malzan mit einem ansehnlichen Gefolg zu Rothschild empfangen. Der Herr Herzog war von Dero Herrn Bruder Prinz Friederich Eugen begleitet, und langten den 23 zu Friedrichsburg an. Daselbst wurden beede von dem erstgedachten Cammer-Junker Malzan, und dem Hofjunker, Staffels, 4 Pagen, 6 Laquais, nebst Koch und Keller, einem Königl. Wagen, und 2 Gespann Pferden bedienet. Den 1 Oct. war das Vermählungs-Fest. Einige Stunden vor der Trauung hatte der König dem Prinzen den Elephanten Orden ertheilet. Die Princeßin Braut hatte über dem Kleid von Drap d' Argent einen Königl. Mantel und eine goldene Crone auf dem Haupt. Nach der Trauung war die prächtige Tafel mit 76 Couverts in purem Gold serviret. Die 2te grosse Solennität war das dritte Jubel-Fest, welches den 28. 29 und 30 Oct. zur Erinnerung der in 300 Jahren unveränderlichen Erbfolge des Oldenburgischen Stamms in der Regierung der beeden Königreiche Dänemark und Norwegen gefeyert wurde. Der Gedächtniß Münzen war eine grosse Menge geschlagen; die gröste aber verdienet wegen ihrer sinn-

Vermählung der Princessin Louise.

Jubelfest wegen 300-jähriger Regierung des Oldenb. Stamms.

sinnreichen Uberschrifft angeführet zu werden. Auf der 1749.
einen Seite waren die Brustbilder der 12 Könige mit der Junschrifft: His ego nec metas rerum nec tempora pono. Auf dem Revers war in Lateinis. Sprache nach unserer Uberseżung zu lesen: Als der glorwürdigste Monarch, König Friedrich V. der von seinem Volk Vielgeliebte, regierte, ist das III Jahrhundert vollbracht worden, seit dem das Allerdurchl. Hauß Oldenburg, zu einem verehrenswürdigen Beyspiel der Göttl. Gnade den Scepter von Dänemark und Norwegen unter vielem Ruhm seiner Gottesfurcht, Gerechtigkeit, Gnade, Klugheit und Standhafftigkeit in den Händen führet, so, daß dem Schicksal nichts übrig bleibet, als daß nach langem Ablauf der Zeit, und biß ans Ende der Welt dem König, seinem Vatter, ein König, sein Sohn nachfolgen möge. Das III. Glück binnen einem Jahr war daß den 30 Jan. die Königin mit einer Princeßin durch eine glückliche Niederkunfft erfreuet wurde, welche den Nahmen Louise erhalten. Geburt der Princessin Louise.

Doch auf diese freudige Begebenheiten folgten auch 1750.
widrige Zufälle. Die regierende Königin wurde gegen Ende des Aprils 1750 mit der, erwachsenen Persohnen gefährlichen Krankheit der Kinderblattern befallen, welche sie iedoch glücklich überstand. Der König aber war den 6 Aug. in noch augenscheinlicherer Gefahr des Todes. Denn, als S. Maiestät in Begleitung des Generals Lerche und des geheimbden Raths auch Oberhofmarschalls, Grafen von Molke, bey der von dem Capitain von Steube angestellten Probe mit Geschwind-Schüssen auf der von Brettern aufgerichteten Batterie stunde: so hatten einige Cadets aus übergrosser Freude ihre Geschicklichkeit in Gegenwarth ihres Königs sehen zu lassen, die Fürsicht vergessen, und von den Chardousen die Kappen weggelassen, wobey in der Geschwindigkeit etliche aufgegangen, das verschüttete Pulver Feuer gefangen, und nicht nur alle dabey stehende Kasten mit Pulver ergriffen, sondern noch 2 andere, die nicht weit Gefahr der Königin und des Königs.

davon

1751. davon stunden, gleichfals entzündet. Durch diesen Zufall gerieth die Persohn des Königs in augenscheinliche Lebens-Gefahr, und der Schauer von Schrecken und Angst befiel iedermann, wovon viele in gleicher Gefahr waren, verbrannt zu werden. Der König allein blieb gesezten Muths, und ohngeachtet einige Unvorsichtigkeit mitunterlaufen; so erklärte er iedoch, daß der Capitäin von Steuben keine Schuld habe, und versicherte ihn seiner Gnade, beschenkt ihn auch mit 100 Ducaten und ieden Cadet mit 50. Vier aber von diesen leztern waren durch das Feuer dermassen verlezet, daß sie in wenig Tagen ihren Geist aufgeben musten.

Ubrigens verlohr der König an dem Grafen von Schulin, der in seinen leztern Jahren als der Premier-Minister von Dänemark anzusehen war, einen grossen Staats-Mann; dessen Verlust er durch die Staats-Minister Berkentin und von Bernsdorf ersezte.

Staats-Sachen. Der glückseelige Schwung; den die Sachen in Norden genommen, war Ursache, daß auch in Däne-

Dänemark alles in seiner Verfaßung ruhig geblieben, und der König blos, mit der Wohlfahrt seines Reichs sich beschäftigen konnte. Zu diesem kam die vergnügte Nachricht von dem Rußischen Hof, daß der Grosfürst in Rusland mit dem König, der Agnat- und Nachbarschafft halber, das gute Vernehmen und obwaltende Bindniß, ohne die mindeste Unterbrechung unterhalten wolle. Die Nachricht von der Veränderung in Schweden, welche fast um eben die Zeit anlangte, als der Königl. Hof durch das Absterben des Prinzen von Wallis, des Bruders der Königin, in tiefe Trauer gesezt wurde, zog die Aufmerksamkeit des Dähnischen Hofs nach sich. Alleine, die bündige Versicherungs-Acte, die zugleich mitkam, versicherte gleichsam zum voraus den erwünschten Ausgang einer Streitigkeit, an der Dänemark nothwendig hätte Antheil nehmen müssen. Die Notification des Königs in Schweden von seiner Thronbesteigung, welche der Graf von Flemmig verrichtete, erwiederte der König durch die Absendung des Herrn Juel, des Oberhofmeisters der Königin, als Extraord. Ambassadeur. Aber wie unglücklich war für den König, den Hof und das Reich der harte Fall, den die göttliche Vorsicht noch am Ende des Jahrs verhängte! Die Königin stunde in dem 7 Monath ihrer Schwangerschafft, als ihr den 13 Dec. durch eine unglückliche Beugung, zu der ihre grosse Freundlichkeit Anlaß gegeben, indem sie etwas ihr aus den Händen entfallenes selbst aufheben wollte, ein gefährlicher Leibs-Schaden zugezogen ward. Sie empfand zwar alsogleich einige Beschwerlichkeiten, achtete aber solche nicht, sondern verschwieg ihr Übel biß auf den 3ten Tag, da sie in solche Umstände gerathen, daß sie sich offenbahren muste. Zum Unglück war der Schade dermassen verschlimmert, daß man ihn nicht anderst, als durch einen gefährlichen Schnitt heben muste. Sie entschloß sich auch herzhafft, die Operation auszustehen.

1751.

Tod der Königin.

1752. stehen. Allein den 17. befiel sie ein schweres Fieber, und in den 2 andern Tägen verschlimmerte sich ihr Zustand dermassen, daß sie den 19 Dec. ihren Geist aufgeben muste. Sobald diese grosse Veränderung geschehen war: so dachte man an die Erhaltung der Leibesfrucht, und öfnete die erblaste Königin. Alleine, man fand eine neue Ursache zur Betrübniß, indem man einen Prinzen antraf, der schon tod war. Der König war über den Tod seiner Gemahlin, die er herzlich liebte, fast untröstlich. Man muste ihm 3mal zu Ader lassen, ia von dem Schloß zu Copenhagen entfernen, daß sich sein Schmertz nicht erneuerte, und die öffentliche Betrübniß erstreckte sich auf den geringsten seiner Unterthanen. Der König begleitete auch ihre Leiche, die nach Rotschild abgeführet wurde, in eigener Persohn biß auf eine gewisse Weite. Doch

Zweyte Vermählung des Königs.

die hohen Staats-Minister hatten nicht für rathsam geachtet, den König länger in der Traurigkeit zu lassen und lagen demselben an, die erledigte Stell durch eine zweyte Gemahlin zu ersezen, und seine Wahl fiel auf die Princeßin Juliana Maria von Braunschweig Wolfenbüttel, die iüngste Schwester des ieztregierenden Herrn Herzogs. Von der Anwerbung um diese Durchl. Braut haben wir oben unter den Deutschen Geschichten Meldung gethan. Den 3 Jul. kam die neuvermählte Königin zu Colding an, und traf den 7 zu Jägerspreis ein, woselbst der König bereits war, der sie nach Friederichsburg führte, wo die Solennien vor sich giengen.

Gesandter von Marocco kommt an.

Der Kaiser von Marocco hatte einen Juden, Samuel Zumbel, als einen Gesandten nach Copenhagen abgeschickt, welcher den 24 Martii, nebst seinem Bruder, und 3 Bedienten daselbst anlangte. Er hatte die Fürsicht gebraucht, annoch vor seinem Eintritt in das Dähnische, sich mit den nöthigen Geleits- und Sicherheitsbriefen versehen zu lassen. Dem ohnerachtet aber übereilte sich das Ministerium nicht, ihme

Audi-

Audienz zu ertheilen, und ihn, als einen öffentlichen Minister zu erkennen. Als man von der Absicht seiner Sendung aber mehrere Nachricht erlangte, so wurde er als Envoie extraord. tractiret. Den 27 Mart. bekam er Audienz bey dem Staats-Secretär, Baron von Bernsdorf, in welcher er die Erklärung that, daß der Kaiser, sein Herr, den Oberst. Lieutenant von Longueville nebst den andern Dähnischen Officiers, blos deswegen in Verhafft nehmen lassen, damit sie von dem tollen Pöbel nicht mögten mishandelt werden. Die Waaren wären in Kaiserl. Beschlag genommen worden, damit das Volk solche nicht habe plündern können, und der Kaiser wäre geneigt, alles in Güte beyzulegen. Der Staats-Secretair erklärte hierauf, daß gleichwol das Völker-Recht sehr verlezt seye, und der Kaiser von Marocco müste vor allen Dingen diesen Officier und sein Gefolge wieder in Freyheit sezen, und sodann allen Schaden ersezen lassen. Der Jüdische Gesandte ließ sich darauf so leutseelig heraus, daß er versicherte, wie der Kaiser, in Folge damaliger auserordentl. Umstände, die Dähnische Escadre nicht respectiren können: so würde man iedoch Dähnischer Seite reichlich ausser Schaden gesezet werden, ia es würden nunmehro alle Schiffe mit Dähnischer Flagge in den Haven des Kaisers willkommen seyn. Er bestättigte diese Versprechungen soweit, daß er 2en Schiffen Empfehlungs-Schreiben mitgab. Dieses machte, daß man ihm ziemlich freundlich begegnete, wo er hinkam; aber zur Audienz bey dem König konnte er nicht kommen. Das Commercien-Directorium hat nachhero den Handels-Tractat mit dem Kaiser geschlossen, und die Dähnische Flaggen waren in den dasigen Gegenden eben so respectirt, als sie von den Regierungen Tunis und Tripolis freundschafftlich gehalten wurden, nachdem mit ihnen ein beständiger Friede geschlossen worden. 1752.

1752. Löbl. Anstalten im Reich.

Bey diesem beständigen Bemühen nach auswärtiger Handlung vergaß man sich zu Copenhagen selbsten nicht. Ohnerachtet der stillen Ruhe auf allen Gränzen, besonders auf den Schwedischen, hatte der König nig nach Friedrichshall in Norwegen und andern dasigen Gränz-Festungen Befehl ergehen lassen, die Festungs-Werke zu vermehren; und für die Bevölkerung des Reichs hatte man durch Errichtung einer Societät, welche zu Aussteuerungen untereinander behülflich ist, Sorge getragen. Diese Gesellschafft soll suchen Heyrathen unter iungen Leuthen zu stifften, welche dazu tüchtig sind und dem Reich Bürger schaffen würden, wenn sie nicht durch den ihnen auf dem Hals liegenden Mangel abgehalten würden, der ihnen nicht nur für die Erhaltung ihrer Familien bey ihrem Leben, sondern auch für Wittwen und Waisen nach dem Tode bange macht. Es soll auch die nemliche Gesellschafft für diese lezteren, ia selbst für die Verpflegung gebrechlicher, alter und schwacher Armen sorgen. Der König hatte selbst die Directores dieser Societät ernennet, und die nöthigen Fonds versichert. Damit die Seemacht, als die Haupt-Stüze des Dähnischen Reichs ie länger, ie fester werde; so beschloß der König nicht weniger, iährlich 2 See-Officiers, mittelst eines Gehalts von 800 Thalern, nach auswärtigen Häven reisen zu lassen, damit sie sich in der zu ihrem Beruf nöthigen Erkenntniß desto mehrere Einsicht zuwege bringen können.

Heyraths-Societät.

Anschlag zur Verbesserung der Seemacht.

Das XI Capitel.

Von den Türkischen Geschichten.

1749. Staats-Veränderungen.

Die Aufruhr zu Constantinopel, wovon in dem vorigen Theil unter diesem Capitel gemeldet worden, brachte nicht nur den Groß-Vezier um seine Würde, sondern zog noch mehrere Veränderungen nach sich. Auch der Mufti muste es entgelten, und wurde

wurde von dem Sultan abgesezt, und nach Sinope am Ufer des schwarzen Meers verwiesen. Kurz darauf fiel auch der Tefterdar, der Gros-Schazmeister, und in dem Serail war die Gährung so groß, daß auch der neue Groß-Vezier, und der Capitain-Bacha, oder Groß-Admiral abgesezet, iener auch sogleich nach Rhodus gebracht wurde. Das Reichs-Siegel kam darauf in die Hände des Mehemet-Bassa, der ein Eidam des berüchtigten Ibrahim Bassa war, der unter Achmet III. 15 Jahr lang Groß-Vezier gewesen, und A. 1730 stranguliret worden. Dieser neue Groß-Vezier war ein feiner und listiger Hofmann, wie er dann seinen Vorfahrer so geschickt zu stürzen wuste, daß dieser ihn selbst zu dieser Würde vorschlug. Die Vorschläge des vorigen im Divan verwarf er allzeit mit so vielen Zweifeln und Einwürfen, daß er nicht fortkommen konnte, und die Meisten ihme beyfielen. Sein Reichthum trug ebenfalls mit bey, den Sultan sich günstig zu machen. Seine erste Sorgfalt war, diejenige auf die Seite zu schaffen, die seinem Vorfahrer anhiengen, und die er als heimliche Feinde anzusehen hatte; Keiner darunter war ihm fürchterlicher, als der erste Secretair im Divan. In den ersten Conferenzen mit den ausländischen Ministers bezeugte er eine grosse Neigung zum Frieden, und so stark die Bewegungen dieser Minister gegeneinander waren, daß sie auch dem Divan selbst bedenklich vorkamen, so wollte er doch in den Nordischen Angelegenheiten, wegen welcher diese oder iene Parthie eine vortheilhaffte Gesinnung der Pforte sich erwerben wollte nichts beschliessen. So unentscheident waren seine Erklärungen, ausser daß, da ihme die eine klar darzuthun sich bemühete, wie nahe es Rusland an Schweden brächte, der Groß-Vezier dem Grosbritanischen Minister, Porter, deutlich erklärte, daß die Pforte in solchen Fällen Schweden nicht verlassen würde. Dennoch aber, als dieses das Befremden seines Hofs darüber äusserte, daß die Pforte in besondere Verbindungen mit

1749.

Neuer Groß-Vezier.

Dessen Character.

Erklärung wegen der Nordischen Angelegenheiten.

1749. mit Schweden getretten seye, so erklärte der Graß-Vezier, wie der neugeschlossene Tractat keineswegs eine Absicht auf die öffentlichen Angelegenheiten habe, sondern nur Commercien und andere Privat-Sachen betreffe, die Engeland ganz und gar nicht berührten, noch dieser Crone schädlich seyn könnten. Als der Minister einer gewissen Christlichen Potenz nachher sich beschwerte, wie dergleichen zweydeutige Erklärungen der Pforte, wegen der Umstände in Norden wenig Nachdenken bey den Christlichen Höfen machten, indeme diese schon wüsten, daß selbige nicht so ernstlich gemeynet wären, als sie äusserlich lauteten, und die Staats-Angelegenheiten gar nicht geheim gehalten würden: ergriff er andere Maasregeln, und ließ alle Dragomanns, oder Dollmetscher der auswärtigen Geschäffte vor sich kommen, denen er ihre Schwätzhafftigkeit verwieß, und sie mit der schärfsten Straffe bedrohete, wenn durch sie das geringste an den Tag käme. Ubrigens aber führte er die Verordnung ein, daß die Söhne der Grossen im Reich zur Erlernung der Europäischen Sprachen angeführet werden sollten, und gab den Vorschlag, künftig an den Europäischen Höfen ordentliche Gesandte zu halten, um von der Staats-Verfassung derselben eine bessere Erkenntniß zu erlangen; und eben so fieng man an, auf sein Angeben, die Türkische Canzley, nach dem Muster der Europäischen einzurichten, und einen gewissen Chifer zu gebrauchen, zu welchem nur die Vertrautesten den Schlüssel haben sollten.

Verordnungen desselben.

Indessen aber ließ er es nicht an deme fehlen, auch da und dorten denienigen Potenzen, gegen welche er Empfindlichkeit hatte, solche fühlen zu lassen. Der Venetianische Bottschaffter hatte in seinem Gefolge einen vornehmen Edelmann, nahmens Minutti, der in der Republic Diensten zugleich als Oberster stand. Dieser geriethe mit einem Janitscharen in eine Zwistigkeit, und hatte das Unglück ihn zu verwunden.

Seine Empfindlichkeit gegen Venedig.

Also-

Alsobald entstunde ein Auflauff unter den Janitscha- 1749.
ren, und die beyden Ministers von Venedig, musten sich alles Einwendens ohnerachtet bequemen, den Herrn Minutti auszuliefern, deme der Kopf abgesprochen, und auch auf der Stelle vom Rumpf geschlagen wurde. Der Groß-Vezier entschuldigte dieses harte Verfahren hingegen mit nichts weiters, als daß dieses kleinere Ubel hätte erwählet werden müssen, um einem grössern, einer Aufruhr der Janitscharen vorzukommen.

Die Rebellion des Solymann Bassa von Sora war hingegen der tieffste Nagel im Fuß, der den Groß-Vezier nöthigte, leise aufzutretten. Denn dieser rückte im Aug. mit einer starken Armee vor Bagdad und griff diese Stadt mit solcher Gewalt an, daß der Türkische Hof selbsten in Sorgen stund, daß die Eroberung eher geschehen seyn mögte, als der Bassa von Sivas mit seiner Armee zum Securs ankommen könnte. So sehr auch die Janitscharen nach einem

Rebellion des Solymann Bassa.

1749. Der Janitscharen Verlangen nach einem Krieg.

Krieg Verlangen trugen, und solchen entweder wider Persien oder die Christen führen wollten: so war doch solches den Grund-Säzen des Groß-Veziers nicht gemäß, sondern er suchte vielmehr dergleichen Rathgeber auszurotten, und er fieng an, einigen Bassen, besonders aber dem Capitain-Bacha, den Damm in ihrer Begierde zu stecken. Diese kamen auch hinter die Gedanken des Groß-Veziers, und brachten daher den einen von den 3 Kämmerern des Sultans auf ihre Seite, der den Mufti und Groß-Vezier bey dem Sultan mit sehr schwarzen Farben abmahlten. Allein der leztre gerieth auf die Schliche seiner Feinde, und als ihm der Sultan durch einige finstere Minen die Bewegungen seines Hertzens zu erkennen gab: so erklärte er dem Sultan wie er gar wol wisse, daß sich die Bassen fast insgesammt nach dem Krieg sehneten, nicht sowohl das Reich ihres Kaisers auszubreiten, als vielmehr ihren eigenen Vortheil dabey zu finden.

Welches die Bassen unterstüzten.

Groß-Vezier will aber solches nicht.

Er erboth sich, die Heere seines Kaisers biß ans Ende der Welt zu führen, und seinen grauen Kopf vielen 1000 Kugeln entgegen zu tragen, wenn solches nur nach den Gesezen geschehe, daß man einen Frieden brechen könnte, den alle Christliche Potenzen so genau unterhielten. Der Mufti unterstüzte diesen Vortrag, und der Sultan besann sich eines bessern. Der Verläumder aber von diesem Minister stunde in der Gefahr, den Strick zur Vergeltung davon zu tragen; und entflohe noch vor dem Unglück, da er sich dem Sultan zu Füssen warf, und das ganze Geheimniß entdeckte, wodurch denn alle Bassen um ihre Ehrenstellen kamen.

Bacha von Rhodus kommt von Aleppo zu Constantinopel an.

Gleichwie aber die Nachbarn der Pforte, Rusland und Oesterreich ihr in Pünctlicher Beobachtung des Belgrader-Friedens, in diesem Stücke mit ihrem Beyspiel vorgiengen: Also unterließ Frankreich seines Orths auch nichts, sich die Pforte verbindlich zu machen. Aus diesem Grund waren die ernstlichen Vorstellun-

stellungen dieser Crone für den auf der Insel Maltha gefangen gewesenen Bassa von Rhodus begreiflich, durch welche sie es so weit gebracht hat, daß dieser, der um vorgehabten Aufruhrs und Mords willen ins Gefängniß geworfen worden, losgegeben, und auf einem Französ. Schiffe nach Constantinopel gebracht worden. Nun geschahe dieses zwar anfangs mit dem Vorbehalt, daß ihn der Sultan selbst nach Verdienst abstraffen sollte. Alleine, da derselbe vorgab, daß er nichts gesucht habe, als sich in Freyheit zu setzen; und an dem Complot der Sclaven, die ihm zu diesem Endzweck beförderlich seyn wollen, kein weiters Antheil genommen habe: so ward dieses Vorgeben für gültiger angenommen, als alle Acten, die in Maltha über diese Criminal-Sache zusammen geschrieben worden. 1751.

Grosse Pest zu Constantinopel.

Wann auch sonsten der Krieg bey der Pforte ein Mittel ist, die grosse Menge des überflüssigen Gesindels aus dem Wege zu raumen; so hatte die 1751 sich in voller Wuth ereignete Pest ziemlich dasselbe verringert, und bey nahe ⅔ Menschen von Constantinopel weggerafft, so, daß man die Rechnung auf 150000 Menschen stellte. Der Groß-Sultan muste, um nachgehends der Stadt aufzuhelffen, aus den Provinzen Leuthe herbeyzuruffen, und alle Bassen erhielten den Befehl, Arbeiter und Künstler herbeyzuschaffen. Bey diesen Anstalten sollte man glauben, das Volk würde die Regierung segnen; allen es brach statt dessen eine schon lang in der Asche geloderte Unruhe aus, welche noch mehr von den Janitscharen erreget wurde. Das bedenklichste hiebey war dieses, daß der Divan, d. i. der hohe Reichs-Rath selbst in Zwist und Spaltung gerieth, indem auch einige in demselben auf einem Krieg wider Persien, und andere auf einem Einfall in die Ukraine bestunden. Die Wachsamkeit des Groß-Veziers kam zwar manchem verderblichen Anschlag zuvor, und mancher muste seine kriegerische

Unruhen äussern sich aufs neue.

1752. Hitze in der Tieffe des Meers abkühlen, wohin man ihm in der stillen Nacht versenkte. Man suchte auch das Volk durch allerhand Lustbarkeiten auf bessere Gesinnungen zu bringen, und der Groß-Vezier war prächtig in Bauen und grossen Festen, und Austheilung von Geld und Brod. Jedoch auf einmal entstund in den letzten Tagen des Monaths Junius eine entsetzliche Feuersbrunst in Constantinopel. Die Anzahl der durch die Flammen verzehrten Gebäude ward auf etliche 1000 gerechnet, und der Umfang der Brandstätten erstrekten sich auf eine Meile Wegs. Dies war nicht genug. Biß zum 1 Julii brannte die Stadt noch 3mal. Uber diese vielen Unglücks-Fälle ward der Pöbel wild, und wie die öffentlichen Unruhen schon manchmal den Sultan und Groß-Vezier um Thron und Leben gebracht: so wäre es bey nahe auch hier gegangen. Das Volk fluchte auf die Regierung, und machte ein solches Getümmel, daß endlich der Sultan wider seine Neigung, seinen ersten Minister dem Haß des Volks aufopfern, und nach der Insel Cypern verweisen muste. Kaum war dieser abgesetzt, so fiel auch der Janitscharen Aga. Der erste Verschnittene des Sultans aber und der Schatzmeister musten das Leben lassen. Sie wurden beyde grosser Aussaugungen beschuldiget, und das Volk gab sich nicht eher zufrieden, als biß es die enthalseten Cörper vor den Thoren des Serails liegen sahe, an welchem Schauspiel sich der Pöbel 3 Tage lang ergötzte. Die Absetzung des Gros-Veziers, machte Niemand, als dem schlechtesten Theil des Pöbels ein Vergnügen; die Vernünftigen hingegen bedauerten sein und des Janitscharen Aga Geschicke, und die ausländischen Minister vernahmen seinen Fall sehr ungerne. Der Reichs-Stallmeister versahe indessen die erledigte Stelle, und wandte mit dem Sultan Huld und Ernst an, um den Pöbel wieder zur Ruhe zu bringen. Man machte sich dazu Hofnung, weil währenden Unruhen der älteste Sohn und Nachfolger

Grosse Feuersbrünste.

Anfruhr. Groß-Vezier abgesetzt.

folger des Sultans, ein ziemlich wilder und unruhiger Kopf gestorben, und die Nachfolge im Reich, auf einen friedfertigen und liebreichen Prinzen gekommen. 1752.

Die Persischen Angelegenheiten waren der Gesichts-Punct auf den die Aufmerksamkeit und die Begierde ihre Augen vornehmlich gerichtet hatten, aber nicht dahin kommen konnten, von Zeit und Umständen Vortheil zu ziehen, sondern die Pforte muste mit ihren eigenen Staats-Fehlern und Mißvergnügten streiten. Der siegreiche Kuli Chan, oder Schach-Nadyr hatte derselbe einen Frieden aufgedrungen, der ohnmöglich dem Divan gefallen konnte. Sein Nachfolger und Mörder hatte sich auf den Thron von Persien gesetzt, und es schien, als wenn sich das ganze Reich gutwillig unter seiner Herrschafft demüthigen wollte. Alleine er genoß des Glückes nicht, das er mit Gewalt an sich gerissen. Es zertheilten nun nicht mehr als 4 Parthien das Reich, deren iede ihr Oberhaupt auf den Stuhl der alten Sophi setzen wollte. Eine davon wurden durch die Türken um so mehr unterhalten, als diese unendlich weit mehr dabey zu gewinnen wusten, als wenn sie mit Rusland Krieg führen sollten. Sie schmeichelten sich immer, daß der Enkel des Schach-Nadyr, Schach-Koul die Pforte wider Ibrahim-Chan anruffen, und hernach für ihre Dienste die Provinzen wieder geben würde, die ihr der Schach durch 3 gewaltige Siege entrissen. Alleine, es veränderte sich um vieles, und der Beherrscher von Persien hielt sich desto genäuer an Rusland, welches ihn um so weniger verlassen könnte, als es vermittelst seiner, allezeit ein Gegengewicht wider die Pforte haben könnte, wenn etwa der Divan sich in die Nordischen Angelegenheit mischen wollte. Es ertheilte auch daher der Schach-Ali dem Rußischen Minister die Versicherung, daß er den zwischen seinem Verfahren und K. Peter dem Grossen geschlossenen Tractat, aufs 1749. Persische Geschichte. Neue Unruhen.

heiligste

1749. Sieg des Schach-Koul. heiligste halten, und Rusland mit einer Macht von 50000 Mann unterstützen wollte. Indessen war er so glücklich, den Schach-Ibrahim völlig niederzulegen. Er marchirte demselben bis nach Casbin entgegen, und unter den Mauren dieser Stadt kam es zu einem entsetzlichen Treffen im Monath Jun. 1749. Der eine Theil fochte um Leib und Leben, und der andere um Cron und Scepter. Das Glück war lange Zeit zwischen beyden Theilen zweifelhaft, biß es dem Ibrahim den Rucken kehrte, und dieser eine grausame Niederlag erlitte. Derselbe ward der Unordnung seines Heers nicht sobald innen, als er mit gedoppeltem Eifer ansetzte; endlich aber kam in seine Armee Schrecken und Furcht. Er selbst fiel dem Sieger in die Hände. Die Aguaner, welche noch am besten auf seiner Seite gestanden, musten sich ebenfalls dem Sieger unterwerfen, der sich sogleich an der Spitze seines Heers zum Schach von Persien ausruffen lies. Der überwundene Ibrahim erfuhr darauf das gewöhnliche Schicksal, das den Besiegten in Persien bestimmt ist; es wurden ihme die Augen ausgestochen, und er auf ein festes Schloß gebracht. Diese Schlacht entschied zugleich das Schicksal vieler Menschen. Der Sieger ließ die Häupter aller gebliebenen Chans abhauen, auf Spisse stecken, und zu Ispahan zum Schauspiel seines Glücks aufrichten, und die Vornehmsten der zu Sclaven gemachten Gefangenen musten ebenfalls dem Schwerd den Nacken unterwerfen. Schach-Koul, marchirte darauf nach Ispahan, die Haupt-Stadt, wo er sein Volk 3 Tage lang plündern ließ, und auf solchen Grausamkeiten seinen neuen Thron gründete. Er ließ sich hierauf Schach-Doub nennen. Kaum aber dünkte ihm feste zu sitzen; stellte sich ihm ein anderer, der Schach-Noub entgegen, der A. 1750 wider ihn auszog. Indessen war der Prinz von Georgien, Heraclius, ein Sohn des Temerts Merza mit 30000 Mann in das Persische Reich eingefallen. Es stellten sich ihme zwar 5 Prinzen entgegen;

Neuer Gegner.

1750. Prinz Heraclius aus Georgien kommt dem Noub zu Hilf.

gegen; welche aber alle von ihm aufs Haupt geschla- 1742.
gen wurden. Bey diesem Sieg hatte er das Glück, die Krone, den Mantel und überhaupts den Königl. Schmuck zu erobern. Diesen hatte er in eine Küste verwahren, und selbige von etlichen bey seiner Armee befindlichen Persianischen Prinzen versiegeln lassen, um solchen demjenigen einzuhändigen, der als König als König von Persien im ruhigen Besitz des Throns bleiben würde. Weil aber sein Vatter der Pforte zinnsbar war, so hatte er um dieser keinen Verdacht zu geben, dem Bassa von Erzerum die Abschrifft des Schreibens zugeschickt, so er von dem Chach-Doub erhalten, um ihm zu Hülfe zu kommen. Es war auch der Chach-Solymann-Doub durch dessen Beystand soweit gekommen, daß er alle seine Feinde zerstreuete, und nunmehro seine Regierung in Fried und Ruhe antretten konnte. Er nahm hierauf von Rusland die Glückwünsche an, und der R. Ambassadeur, Prinz Galliczin muste die Freundschafft noch enger verknüpfen. Er lies nicht weniger den Factoren der Christlichen Nationen anzeigen, daß sie ihren Kaufhandel durch ganz Persien mit eben der Freyheit als unter der Regierung des Chach-Thamas führen körnten. Allein dieser Anschein war betrüglich. Denn eben so betrüglich handelte der Prinz Heraclius, der, da er seine Vortheile ersehen, nunmehro dem Schach Doub selbst auf den Leib gieng. Er zog zu seinem Heer noch das Corpo der Aguaner, und Schach-Doub hatte allzuviel Vertrauen auf ihn gesetzet. Er gieng, ehe sichs dieser vermuthete, von Candahar aus in die Persischen Provinzen mit dem Monath April 1751 und überfiel den Chach-Doub, war glücklich, und stürzte ihn vom Thron. Unter dem Getümmel, und bey der elenden Zerrüttung im Reich hatte sich zwar einer, nahmens Schawrouck-Kan zum Sophi ausrufen lassen, wurde aber von dem Heraclius 2mal hintereinander bey Ispahan geschlagen, und gerieth in

Dem neuen Schach geht es übel.

1751.

Durch den Prinz Heraclius.

dessen

1751. Entsetzliche fernere Unruhen.

dessen Hände. Hierauf war es über Jspahan hergegangen, welches abermal eine grosse Plünderung ausstehen muste, und in Gefahr stunde, gar in Brand gesteckt zu werden, wenn nicht Heraclius solches noch verhindert hätte. Was indessen er zu verüben Bedenken trug, wurde bald darauf durch einen Schwarm Volk aus der Provinz Lar vollzogen. Dieser überfiel Jspahan, steckte es in Brand, und rief einen iungen Prinzen als König von Persien aus, von dem sie vorgaben, daß er von den alten Sophi abstamme. Von Jspahan wandte sich dieser Schwarm nach Schiras, und bemächtigte sich auch dieser Stadt. Endlich vergassen sich die an der Persischen Gränze wohnenden Tartarn auch nicht; sondern fielen in Chorosam, eine der besten Provinzen des Reichs ein, wo sie nicht anderst hausten, als ehemals die Heruler in Italien. Die Christlichen Kaufleuthe und ihre Factors waren bey diesen Unruhen genöthiget, alle Comtoirs und Gewölbe zu verlassen, und sich noch mit ihrem Leben zu flüchten. Biß daher hatte der Doub sich wieder nach Jspahan den Weg zu bahnen gewust, und versuchte sich auf dem Thron zu behaupten. Alleine, der Prinz Heraclius

1752. Der Solymann-Doub kommt wieder nach Jspahan.

ruckte mit dem Anfang des 1752 Jahrs abermal gegen ihn an. Er wurde dieses nicht sobald gewahr, als er bey Prüfung seiner Macht und der schlechten Gesinnung der Perser wider ihn, für nöthig fand, sich zurücke zu ziehen, und nach Erivan zu wenden. Ehe er aber abzog, so ließ er erst die Schätze des Reichs, woran soviele Sophy gesammlet, und die bisher in den festen Gewölben unangetastet geblieben, desgleichen den Raub, welchen Kouli-Cham dem grossen Mogul abgenommen, auf Wägen laden und fortschleppen

Muß aber doch wieder flüchten.

ia er war würklich Willens, die ganze prächtige Stadt Jspahan abzubrennen, wenn ihm nicht seine Officiers und Generale hierinn den Gehorsam versagt hätten. Als er nun zwischen Jspahan und Erivan sich gelagert hatte, wurde er von dem Heraclius

angegriffen, aus dem Feld geschlagen, und Jspahan auf das neue erobert. Es verfolgte auch dieser iunge Sieger seinen Feind mit vielem Muth, schnitte den Schach-Doub von Candahar ab, und nöthigte ihn, sich noch weiter zurückzuziehen. 1752.

Das XII Capitel.

Geschichte aus den andern Welt-Theilen.

a) aus Africa.

Die mehrsten Christlichen Mächte wollten wegen des Unfugs und der unzehlichen Seeraubereyen der drey Regierungen Algier, Tunis und Tripolis Rache nehmen, und Spanien war gar über dieselbe so erzürnet, daß es eine ziemliche Flotte an ihre Küsten schicken wollte, sie zu demüthigen, und es sollten sich mit derselben die Französischen, Jtalienischen, vornehmlich aber die Englische Schiffe vereinigen, als wider welche leztern die Corsarer mit dem grösten Frevel bißhero ausgelauffen waren. Zu Algier rüstete man sich auch würklich gegen einen Uberfall von den Christl. Potenzen, begehrte bey der Ottomannis. Pforte Beystand, und die Anstalten waren so fürchterlich wider die Christen, als diese ihren Eifer merken liessen. Die benachbarten Posten, wo man eine Landung befürchten konnte, wurden sämmtlich befestiget, und zu dieser Arbeit alle Christen-Sclaven auf 30 Meil Wegs im Umkreiß aufgebotten. Alle Retranchements und Dämme, auf welchen Artillerie stehet, musten breiter und höher gemacht werden, und wurden mit 600 Canonen besetzet. Die Bergbauern musten herbey; und erhielten zur Ermunterung des Muths die Verheissung, daß ihnen nebst reichlicher Belohnung 500 Christen-Sclaven geschenkt werden sollten, sobald das Vorhaben der Europäer zu nichte gemacht seyn würde. 1749. Von den Regierungen zu Algier, Tunis und Tripolis.

Der

1749. Der Dey zu Algier war indessen stolz, und ließ sich bey seinen Verfassungen nicht leide seyn, den Spaniern und Engeländern die Spitze zu biethen. Seine Cor-
1750. saren creutzten 1750 in den Spanischen Meeren mit einer Flotte von 4 Kriegs-Schiffen, und 10 Chebequen; und mit 15 Gallioten bey dem Cap Argentoro, und den Corsicanis. und Gorgonis: Inseln. Mit der Reichs-Stadt Hamburg hingegen, schloß der Dey eben einen solchen Handels- und Freundschaffts-Tractat, wie mit Toscana und der Republick Holland 1751 und bekam diese ihr erwiesene Ehre, stattlich vergolten. Die Hamburger sandten ihm zum Geschenke 57 eiserne Canonen, mit 10000 Kugeln, 4 Metallene Feuer-Mörsel, 2400 Bomben, 1300 Tonnen Pulver, eine entsetzliche Menge Bley, 12 grosse Ankerthaue, 30 Capestanthaue, 600 Rollen starke Schiff-Seile, und anders Thau- und Seegelwerk, Bretter und Masten. Alleine, es war dieser Stadt, wie wir oben unter den Spanischen Geschichten angeführet, diese Ehre theuer zu stehen gekommen. Hingegen hatte Engeland einen desto vortheilhaftern Tractat mit dem Dey den
1751. 6 Jun. 1751 geschlossen, daß seine Kaufleuthe in allen Algierischen Häven und Plätzen frey handeln.
1752. Doch die Algierer wurden 1752 von einer andern Plage geschlagen, da ihnen zum Glück, der Krieg wider sie unterblieben. Eine erschröckliche Pest verwüstete ihre Stadt und Land, und war ihnen um so beschwerlicher, als ihre Nachbarn sogleich alle Gemeinschafft zu Wasser und Land mit ihnen aufgehoben, sie aber kein so weitläufiges Gebiethe haben, das ihnen alle Nothwendigkeiten selbst schaffen könnte. Dazu schlug das Unglück, daß 2 grosse Kriegs-Schiffe von dem Spanischen Admiral Stuart in Grund geschossen waren, und die Maltheser ein anders, mit vielem Geld beladen, weggenommen.

Tripolitanis Hochmuth von Frankr. gedemüthigt.

Die Tripolitaner, welche vor einiger Zeit in ihren Trotz sich so weit versehen, daß sie sogar der Cron Frank-

Frankreich den Krieg angekündiget, und ihren Corsaren erlaubet, alle Franz. Schiffe wegzunehmen, hatten gemerket, daß man ihnen zu Versailles ein Bombardement zugedacht, und die Französische Flotte bereits im Begriff stehe, an ihren Küsten zu landen. Sie schickten demnach, dieses Ungewitter von sich abzuwenden, einen Gesandten nach Frankreich, welcher Abbitte thun sollte, und versprachen Genugthuung, auch künfftig, den Franzosen alle freye Handlung zu gestatten. 1751.

Zu Tunis waren die innerlichen Unruhen des Sohns gegen den Vatter den alten Bey, die Hindernisse, daß die Corsaren nicht stark in die See auslaufen konnten. Der Sohn Sidy Joues, hatte gegen den Vatter einen Aufruhr erreget, und stellete ihm nach dem Leben. Dieser aber fand in der Citadelle zu Tunis seine Sicherheit, biß er seine Parthie verstärken, und dem Sohn zu Leibe gehen konnte. Der Aufruhr war schon begonnen, und der Vatter canonirte bereits die von ihm abgefallene Stadt, als der Sohn noch nicht wuste, wo er Pulver und Bley hernehmen sollte. Er drohete den Christlichen Consuls den Tod, wenn sie ihm nicht solches von den Schiffen ihrer Nationen schaffen würden. Endlich fand sich der Vatter im Stand, einen Ausfall aus der Citadelle zu thun, und hatte das Glück, im ersten Ausfall den Sohn aufs Haupt zu schlagen, und in dem ersten Schrecken gleich in die Stadt selbst einzudringen. Die rasenden Türken, die der Vatter an sich gezogen, hieben alles nieder, ohngeachtet ihnen der Vatter das Verschonen empfohlen hatte. Alsdann kehrten sie um zum Plündern, da dann die Christen am schärfsten mitgenommen, eine Capuciner-Kirche gänzlich beraubet, 2 Patres durch die Stadt gepeitschet, und das Hauß des Dähnis. Consuls ganz ausgeplündert worden. Dieses wiederfuhr allen übrigen Christen- und Juden-Häusern, und die Christen musten nackend schanzen, um die ruinirten Mauren zu ergänzen. Der rebellische Sohn begab sich hierauf in das Algierische, und entgieng noch den Hän-

Aufruhr in Tunis von dem Sohn des Bey gegen den Vatter.

1751. den des erzürnten Vatters. Dieser aber wütete desto erschrecklicher gegen die Anhänger desselben. Er ließ unter andern einen reichen Renegaten, der den Rebellen Pulver herbeygeschafft hat, die Zunge durchbohren, die Hand abhauen, und die Augen ausstechen, und ihm alle Güther wegnehmen. Innerhalb 8 Tagen waren über 250 Personen von des Henkers Händen gestorben. Es kan nichts grausamers ausgedacht werden, als was an einem Christen von Viterbo gebürtig, der ein Türke geworden, und den Rebellen ebenfalls Munition beygebracht, vollzogen worden. Man ließ ihm die Augen ausstechen; hernach die Zunge durch den Nacken herausreissen, alsdann beyde Ohren abschneiden, und die rechte Hand abhauen; hierauf band man ihn einem Esel an den Schwanz und schleiffte ihn in einen Haufen Unrath, worinn er unter Bewachung 16 Janitscharen, sich zu tode bluten muste. Selbst von seinen Kebsweibern ließ er drey in lederne Säcke einnähen, in deren ieden 2 Schlangen waren, und nachdem sie über 2 Stunden in ihren Säcken über den Seewellen gehangen, sie in die See fallen. Welche Straffe würde er nicht erst an seinem Sohn ausgeübt haben, wenn er denselbe in seine Hände bekommen hätte!

Kaiser von Marocco verfährt scharf mit den Dänisch. Consul.

Mit dem Kaiser von Marocco hatte Dänemark seit einiger Zeit einen Handels-Tractat zu errichten gesuchet, und der Sohn des Kaisers war gegen den Dähnischen Abgeordneten allezeit so günstig, daß er durch diesen bey dem Vatter alles zuwege bringen konnte. Absonderlich sollte eine Correspondenz und Handlung der Dähnen nach St. Croix und Saffia, zwey wichtige Häven errichtet werden. Der König von Dänemark hatte den Schiffen seiner Unterthanen, zwey Fregatten zur Begleitung dahin mitgegeben, und dem Oberst-Lieutenant der darauf befindlichen Trouppen, Longueville, aufgetragen, an dem Hof dieses Kaisers einen Commercien-Tractat zu schlüssen, welcher den Dähnen eben diejenigen Vortheile zuwege bringen sollte, deren andere Nationen genössen, die mit Marocco in

deren

Tractaten stünden. Der Herr von Longueville ließ sich aber den Eifer für den Dienst des Königs allzusehr einnehmen, und wollte die Sache gar zu gut machen, daß er mit dem Prinzen Sidy Mahomet, dem Sohn des Kaisers, und Commendanten zu St. Croix und Saffia einen Tractat schliesse, krafft dessen die Dähnen mit Ausschliessung aller andern Nationen, in den Besitz der ganzen Handlung auf diese beyden Oerther sollten gesetzt werden. Der König ratificirte hingegen diesen Tractat nicht, weil er wider seinen Willen gefaßt worden, und man sich die üblen Folgen davon leicht vorstellen konnte. Es hatte auch der Prinz von Marocco sein Wort zurückgenommen, und den Tractat unter dem Vorwand gebrochen, daß die Dähnen sich des Lands zu bemächtigen suchten, welches um so lächerlicher war, als mit dem Herrn von Longueville nur 15, 20 Mann am Lande geblieben, und die Fregatten abgesegelt waren. Der Prinz ließ also denselben gefangen nehmen, und auf alle Dähnische Fahrzeuge, als feindliche Corsaren auslauffen. Dies war noch nicht alles; das Volk erregte einen ordentlichen Aufstand, riß die von den Dähnen erbaute Packhäuser ein, schlug die Arbeitsleuthe tod, und plünderte die Dähnen an ihren Waaren, nahmen auch den Consul derselben in Persohn hinweg, und warfen ihn in ein schändliches Gefängniß, wo er so lange hart tractirt wurde, biß der nach Dänemark von dem Kaiser abgeschickte Gesandte, der Jud Zumbel, andere Vorschläge, die ienem angenehmer waren, wieder zurückbrachte. 1751.

Daß Tetuan zu der Barbarey gehöre, kan wol nicht kürzer bewiesen werden, als mit dem Betragen dieser Unmenschen gegen eine Holländische Fregatte, welche ein Capitain, nahmens Stenis commandirte, und die im Sturm verunglückt war. Diese hatte 1752 vom 18 biß den 20 Nov. einen der allerheftigsten Stürme ausgestanden, und ward endlich auf der Küste zwischen Ceuta und dem Capo Porkas auf den Strand geiagt. Als der Capitain sahe, wie er das 1752. Vorfall zu Tetuan mit einem Holländischen Schiffe.

1752. Schiff nicht retten konnte, entschloß er sich mit 127 seiner Leuthe, die ihm noch übrig geblieben waren, und unter denen sich der Sohn des Präsidenten von der Holländischen Rechen-Cammer, Herr von Aersen befand, ans Land zu steigen. Die Dunkelung der Luft machte, daß man nicht wuste, wo man war, und da Nacht und Regen sie überfallen, muste er mit ihnen im freyem Felde bleiben. Unterdessen waren noch 9 Personen eines Holländischen Schiffs, das auch auf dieser Küste gestrandet, zu ienen gestossen, und der ganze Haufe marchirte nach Ceuta. Alleine, die Mauren liefen von allen Seiten zusammen, umringten den Haufen und machten alle zu Gefangenen. Diese Grausame zogen die Holländer sogleich nackend aus, zwungen sie mit Stockschlägen fortzumarchiren, und stiessen 2 Matrosen darnieder. Gegend Abend wurden die armen Leuthe in die Ställe eines alten Schlosses eingesperret, und man gab ihnen nichts, als ein wenig Brod und Wasser. Den 24 wurden sie weiter geführt, und der Gouverneur von Tetuan kam mit vieler Reutherey und Fußvolk ihnen entgegen, ließ den Capitain vor sich bringen, beklagte sein Unglück, und sagte, daß er den andern Tag nach Tetuan gebracht werden sollte, ließ iedem Gefangenen ein Brod reichen, und befahl für den Capitain und die Officier Pferde herbeyzubringen. Zu Tetuan wurden sie in ein dunkeles Gefängniß gebracht, in welches sie auf einer Leiter hinunter steigen musten. Der Engl. Consul erhielt es durch langes und vieles Bitten, daß der Capitain in einen bessern Aufenthalt gebracht wurde. Die andern aber musten in ihrem Loch bleiben, und des Tags über Erde und Steine schleppen, welche der Englische Consul und etliche daselbstige Christen mit Speise und Trank erquickten, biß sie von Holland aus losgekaufet wurden.

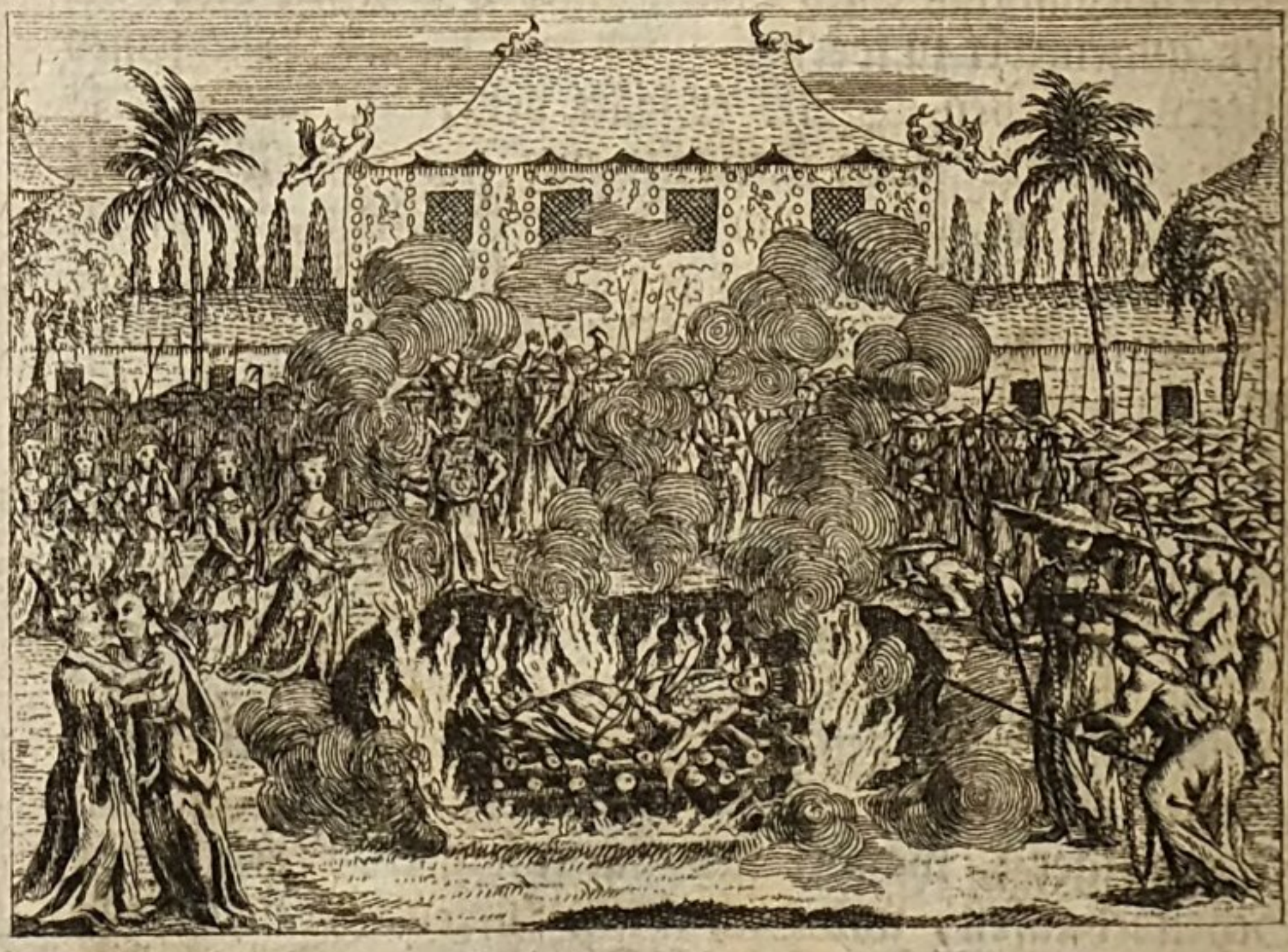
b) Asiatische Geschichte.

1748. In Ost-Indien. Die Französischen Pflanz-Städte wurden durch die tapfere Vertheidigung des Marquis de Dupleix von

von dem Besuch der Englischen Flotte unter dem Admiral Boscawen befreyet, und dieser muste mit einem Verlust von 1700 Mann wieder nach Europa abreisen, ohne etwas wider sie ausgerichtet zu haben. Bey den vielen Troublen, welche die dortigen Prinzen, der Nabad von Arcatte, und der Nabad Chandasaeb gegeneinander hatten, gewann die Crone Portugall vieles. Der erstere wurde von dem letztern geschlagen, und hatte hierauf, ehe er seine Hauptstadt St. Thomä oder Meliacor mit dem ganzen District seinem Feind überließ, solche den Portugiesen freywillig angebothen. Den 27 Aug. 1749 hatte demnach der Antonio de la Purificatione, ein Franciscaner, der von einer hohen Familie in Indien abstammte, in Gegenwart vieler Europäischen und Asiatischen Portugiesen von dieser Stadt, im Nahmen des Königs von Portugall, Besitz genommen, und sich selbst zum Abaldar oder Gouverneur der ganzen Gegend gemacht. Das sonderbare Leichenbegängniß eines Orientalischen Prinzen verdienet hier angemerkt zu werden. Er war im 80 Jahr seines Alters gestorben. Als er sollte verbrannt werden, so grub man vor seiner Residenz eine grosse Grube, die mit Holz, in Form, eines Scheiterhaufens, angefüllet wurde. Alsdann ward der aufs köstlichste geschmückte Cörper darauf geleget. Die Braminen, oder Priester, zündeten denselben an. Die Gemahlinnen, die nach Landes-Gebrauch ihn nicht überleben durfften, sondern auf einem Holzstoß mit verbrennen musten, kamen alsdann, 47 an der Zahl, und giengen offtermal um den Scheiter-Haufen herum. Sie waren insgesammt mit Blumen und Edelgesteinen aufgeputzt. Die vornehmste trug den Dolch des Verstorbenen, und überlieferte solchen, mit einer kurzen Anrede an den Thronfolger; wandte sich darauf getrost gegen den Scheiterhaufen, und nach einem kurzen Gebete sprang sie mit gleichen Füssen in die Flammen. Die zweyte war die Schwester eines Prinzen, der bey dieser grausamen Solennität gegenwärtig war. Diesem übergab

1749.

1749. sie die Kleinodien, mit denen sie geschmückt war, welcher sie sodann auf das zärtlichste umfieng, und fast in Thränen zerfliessen wollte. Sie aber, ohne dadurch im mindesten weichherzig zu werden, warf bald einen Blick auf den Holz-Stoß, bald einen auf die Umstehenden, und endlich rief sie mit lauter Stimm: Chiva! Chiva! welches der Nahme der Gottheit ist, der sie sich empfahl, und sprang eben so, wie die vorige, ins Feuer. Aber nicht alle hatten solche Stärke, und einige thaten sehr kläglich. Eine fiel gar einem dabeystehenden Christen um den Hals, und bat sie zu erretten. Alleine, die Braminen stiessen sie mit Gewalt ins Feuer. Die mehrsten machten, als sie die Gewalt der Flammen empfanden, ein entsetzliches Geheul; sie wälzten sich, eine über die andere, etliche suchten gar aus dem Feuer zu kommen, welche aber die Braininen mit grossen Hacken zurückestiessen, und sodann soviel Holz auf sie zuwurfen, daß sie darunter liegen bleiben



musten, und verzehret werden konnten. Alsdann verrichteten die Braminen allerley Gebete an den rauchen-

den

den Scheiterhaufen über der noch brennenden Asche dieser Elenden. Den andern Tag sammleten sie die Gebeine und Asche, wickelten solche in die reichsten Stoffi, und warfen sie ins Meer. Alsdann ward die Grube ausgefüllt, auf welcher ein Opfertempel zu Ehren des Verstorbenen und seiner in die Anzahl der Götter gerechneten Gemahlinnen, aufgerichtet ward. 1749.

Unterdessen hatte der Französ. Gouverneur zu Pondichery, Mr. Dupleix, mit dem siegenden Nabad den er mit Volk unterstützt hatte, A. 1750 einen Tractat abgeschlossen, wodurch er zum Generalissimus aller Muratten erkläret wurde, und daher von allen Officiers dieser Trouppen den Eid der Treue in seine Hände empfieng Dieses Volk der Muratten war schon seit geraumer Zeit in 2 Parthien vertheilt, und hatten sich bisher beständig in den Haaren gelegen; nach dem Tod aber des Nabads von Arcatte, hatten sie sich verstanden, und hatten den Bruders Sohn des Verstorbenen zu ihren Nabad erwehlet, welcher den Franzosen seine 2 wichtigsten Festungen eingeraumet. Hierauf ließ der Herr von Dupleix den Tyrannen von Golconda angreiffen, der sonsten Nazersingua genennet wurde, und setzte, nachdem er ihn geschlagen, dessen Bruders Sohn auf den Thron. Der Feind hatte in dieser Schlacht 40000 zu Fuß, und 45000 zu Pferd, 700 Elephanten, und 360 Canonen zu seinen Diensten gehabt, und diese erschreckliche Macht wurde doch von nicht mehr, als 800 Franzosen, 3500 Cipayen, 500 M. Cavalerie und 20 Feld-Stücken zerstreuet. Die Franzosen bekamen nicht weniger die ganze See-Küste von Caromandel in ihre Gewalt, und unterstützten den neuen König von Golconda, als er Trichenapolis belagert, und es schiene, als wenn sie sich auch auf den Malabarischen Küsten setzen wollten. Diese erlangten Vortheile, musten nun die Engeländer gewaltig verdrüssen, indem durch die Französische Unterstützung des Königs von Golconda die ganze Englische Handlung auf der Küste von Caromandel in Gefahr stunde. Deßwegen versamm- 1750. Glück der Franzosen in Ost-Indien.

1752. leten sie sich, und unterstützen die Armee des grossen Mogols, der den König von Golconda zu Bahren zu treiben suchte. Im Monath Martii 1752 zog der Englische Maior Lawrenzi dem belagerten Trichanopoli zu Hülfe. Auf seinem Zug ward er von den Franzosen und Indianern zweymal angefallen, hatte sie aber auch 2mal zurückegeschlagen. Als er nun den Belagerern ins Gesichte kam, so huben diese die Belagerung auf, und wollten sich in einem bequemen Posten verschanzen. Alleine der Maior Laurence ließ ihnen hierzu nicht Zeit, sondern fiel sie mit dem Degen in der Hand an, warf sie über den Haufen, und trug einen völligen Sieg davon, so, daß er 40 Canonen und 10 Mörser erbeuthete. Nach der Action zogen sich die Franzosen in die kleine Insel Sernigau, wo es ihnen aber am allerschlimmsten ergieng. Sie musten Elephanten und Cameele schlachten, um sich zu nähren, und als endlich das Brod abgieng, die Marotten, ihre bisherige Alliirten, sie zu tödten droheten, und die Engeländer anrückten: so ergaben sie sich mit 1000 Mann zu Kriegs-Gefangenen. Mr. Dupleix hatte dieses Unglück vermuthet, und daher den Belagerungs-Trouppen eine Hülfe von Volk und Proviant zugeschickt; alleine der Engl. Capitain Clive hatte sich dieser in den Weg gestellet, und die ganze Convoye zerstreuet. Nach diesem Sieg entdeckte der nemliche Capitain dem rebellischen Nabad, der den vorermeldten Secours commandirte, nachher aber sich zu den Franzosen geflüchtet hatte. Er wollte schon wieder in verkleideter Gestalt davon gehen, als ihn der Capitain erkannte, fest machen ließ, und dem Nabad, dem er untreu worden war, übergab, der ihm den Kopf herunter schlagen ließ. Diese Vortheile machten das Ansehen der Engeländer in diesen Gegenden sehr groß. Der grosse Mogol ließ den Capitain Clive sehr ersuchen, in seine Dienste zu tretten, welche er aber ausschlug, und aus Liebe für sein Vatterland, die Dienste der Ost-Indischen Engl. Compagnie den Ehren und Bedienungen vorzog, die

Sieg der Engeländer über die Franzosen bey Trichonapoli.

man

man ihm an dem Hof eines Fürsten anboth, der im ganzen Orient der reichste ist. Sobald Dupleix zu Pondichery diese fatale Zeitung bekam, so zog er die gelinden Saiten auf, und ließ die Engeländer ersuchen, sie sollten doch das Ihrige mit beytragen, daß die Unruhen unter diesen Völkern gestillet, und also die Sachen der Europaier selbsten in friedliche Verfassung gebracht wurden. Die Franzosen schrieben indessen ihren Verlust dem Unglück zu, daß die Verstärkung an Volk, welche durch ein Schiff dahin gebracht worden, durch einen Schiffbruch nicht daselbst anlanden konnte. Dieses Schiff gerieth in Brand, und von dem darauf befindlichen Volk war niemand gerettet, als der Schiff-Lieutenant, der Steuermann und 7 Boots Knechte, welche das Glück gehabt, zuerst einen Nachen zu erwischen, und dann die andern nach und nach aufzufangen. Der Lieut besonders sprang nicht ehender ins Meer, bis er alle Pflichten eines braven Officiers auf dem brennenden Schiff gethan. Auf diesen schlechten Nachen aber fuhren diese 9 Personen biß auf die Küsten von Brasilien, woselbst sie landeten, und mit der Portugiesischen Kaufarthey-Flotte nach Europa zurücke kamen. Unter denen, die auf dem Schiff verunglücket, bedauerte man insonderheit den Mr. de la Touche, der im vorigen Jahr 1751 in dem Krieg zwischen dem König von Golconda und dem Rebellen Nazersingua so grosse Ehre eingeleget hatte. 1752.

Franz. Schiff verbrennt im offenen See.

Zu den Asiatischen Begebenheiten gehört noch der Tod des grossen Mogols, der 1751. zu Deli in seiner Residenz Stadt erfolget. Er hatte zwar als er sich in die Persischen Händel unter dem Schach Nadyr, einlassen wollte, einen Feind gesehen, den aber nicht gesehen zu haben, es für ihn ein grössers Glück gewesen wäre, denn dieser stolze Sieger schlug ihn aufs Haupt, und er muste sein grosses Reich demselben zinsbar machen, um nur einen Frieden zu erkaufen. Von einer ungeheuren Anzahl Weiber hatte er nur einen einigen Sohn, Achmet, erzeuget. Kurz vor seinen Tod hatte er sei-

Groß Mogol stirbt.

1752. nen Sohn an der Spitze des Heers einem gewissen Batham, der aus den Gebürgen von Candahar einen Einfall in das Kaiserthum gethan hatte, entgegen geschickt. Der iunge Prinz stieß auf der Seite von Labor auf seinen Feind, und grieff ihn ohne weiters Bedenken an, da es denn zu einem blutigen Treffen kam, in welchem die Persianer in die Flucht, und aufs Haupt geschlagen worden.

Evangel. Lutheris. Kirche zu Batavia.

Zu Batavia wurde den 25 Nov. 1752 die neuerbaute Evang. Lutherische Kirche, und zwar die erste auf einen Holländischen Comtoir eingeweihet. Sie ist sehr prächtig erbauet und vieles Gold innwendig angebracht, und sogar die Bänke sind von den Chinesern braun laquiret, und die Leisten vergoldet worden. Von aussen stehen auf den 4 Ecken Thürne, und auf diesen sind statt der Wetterhähne, starck vergoldete Schwäne aufgesezt worden, welche den Wind mit Drehung ihrer Hälse anzeigen. Ausserdeme sind zu Batavia 7 Reformirte Kirchen, eine Moschee für die Mohren, ein Sinesischer Tempel und eine Indianische Pagode.

c) Americanische Geschichte.

1749. Cap Breton wird abgetretten.

In West-Indien ist dem Frieden von Aachen gemäß die Abtrettung des Cap Bretons von den Engelländern an die Franzosen geschehen. Es stellte sich die neue Garnison unter dem Commendanten Desherbieres in Ordnung, und die Grosbritannische gieng zu Schiffe, welche der Obriste Hobson embarquiren ließ. Als sie unter Seegel giengen, thaten die Franzosen eine Ehren-Salve von 50 Canonen, und liessen die aufgesteckte Franz. Flagge wehen. Sie kauften die Lebens Mitteln, so die Engeländer in grosser Menge zusammengebracht, an sich. Und so wurde diese Pflanz-Schule der Französischen Marine wieder in die Hände der Franzosen gebracht, hernach aber ungemein befestiget, und dieses Eyland in Stand gesezet, daß es nicht soleicht wieder an die Engeländer übergehen könnte.

Die

Die Englische Besazung segelte nach Chebucto in Neu-Schottland zu, und diente der daselbst neu angelegten Colonie zur Bedekung, die deren Errichtung nicht gerne sahen. Die Franzosen waren es zumal, so eine grosse Eifersucht darüber bezeigten. Sie liessen eine bewafnete Brigantine in den Fluß St. Jean einlaufen, so die daselbst angelegte Etablissement und Festungs-Werke bedecken sollte, wogegen der General Cornvallis 2 Engl. Fregatten abgehen ließ, um sich dem Vorhaben zu widersezen. Dieses Fort liegt in den Gränzen von Neu-Schottland, und sollte vermuthlich das Vorhaben der Engeländer, sich daselbst zu sezen, hintertreiben, und die Franz. Oberherrlichkeit über Neu-Schottland behaupten. Indessen fuhren die Engeländer munter fort. Der General Cornvallis lief den 3 Julii in dem Hafen zu Chebucti ein, der so groß ist, daß 100 Kriegs-Schiffe darinn Raum hatten. Nicht weit von dannen ward der Plan zu einer neuen Stadt angelegt, die aus 2000 Häusern und 50 Strassen bestehen, und den Nahmen Hallifax zu Ehren des Grafens, der den Entwurf zu dieser Colonie dem König von Grosbritannien übergeben, tragen sollte. Der General Kornwallis hatte die zu Louisburg gestandenen Garnison dahin verlegt, welche viele Mobilien, Milchkühe und anders Viehe nebst allerley Kriegs-Bedürfnissen mitbrachte, und zugleich zur Bedeckung dienete. Die Franzosen steckten sich hierauf hinter die Indianer, daß diese den Engeländern Unruhe machen musten, und die Franzosen legten Retranchements auf den Gränzen an, ihre Nachbarn allezeit beunruhigen zu können. Der Gen. Kornwallis schritte also zum Werk und iagte die Franzosen und Indianer über den Gränzfluß hinüber, bemächtigte sich eines Strichs Landes von 20 - 30 Meilen, und räumte die ganze Meerenge von Chiquecto von diesen feindseeligen Nachbarn. Die Engeländer liessen es aber auch nicht bey deme bewenden, sondern der Gen. Trelawney, Gouverneur von Jamaica, hatte auch auf dem festen Land der Küste von Mausquetto, einer neuen Engl. Colonie

1749. Neue Colonie der Engeländer auf Neu-Schottland.

1750. Fernere Anhalten der Engeländer.

1750. lonie eine Art von Muscat-Baumen entdeckt, welche den Ost-Indianischen im geringsten nichts nachgaben. Eben so legte er eine Colonie auf der Küste von Darien an, und in Neu-Schottland war auf der andern Seite der Baye eine zweyte Stadt Yarmouth, auch eine Fischerey, die in dieser Baye vielen Vortheil hat, angelegt. Auf den andern Englischen Colonien giengen nicht weniger die Sachen nach Wunsch. Georgien war besonders im Seidenbau glücklich; in Carolina hatte man die Cultur des Indigo mit gutem Erbfolg getrieben. Doch in Virginien war es ein wenig unruhig hergegangen. Die Franzosen und mit ihnen in Freundschafft stehende Indianer überfielen die Stadt Twighetwees, die von Engeländern und Indianern bewohnt wird, und eroberten dieselbe nach einem kurzen Widerstand. Sobald sie selbige in ihrer Gewalt hatten, machten sie viele Einwohner nieder, führten die übrigen in die Sclaverey, und plünderten die ganze Stadt. Dieses Verragen erbitterte die 6 mit den Engeländern verbundene Nationen, daß sie sich eydlich vereinigten, den Franzosen und den ihnen anhangenden Indianern den Krieg anzukündigen.

Große Conspiration zu Lima.

Die Conspirationen einiger Indianer zu Lima, davon wir in den Spanischen Geschichten Erwehnung gethan, ist wohl das merkwürdigste, was aus diesem Welt-Theil diese 4 Jahr über vorgegangen. Einige gebohrne Indianische Matrosen, nebst einigen Handwerksleuthen, die sich zu Peru, der Hauptstadt des Königreichs Lima niedergelassen, machten A. 1751. eine Zusammen-Verschwörung, daß sie den 25 Jun. den Pallast des Vice-Re plündern wollten. Es ward aber ihr Anschlag zeitlich entdeckt, und die vornehmsten gefangen genommen. Die 5 Oberhäupter derselben wurden nach abgehauenen Händen geköpfft, und Köpfe und Hände an den Orthen, wo sie ihre Berathschlagung gehalten, an Pfählen angenagelt. Man meynte nun, daß hiemit alles gethan wäre; Alleine es war weit gefehlt. Franciscus Garcia Ximeenez, der in die erstere Verschwörung mitverwikelt gewesen, war geflüchtet, und fand in der

Provinz

Provinz Huinrochiry Mittel, die Innwohner aufzuwie- 1751.
geln. Sie steckten das Hauß des Spanischen General-Lieutenants an, so, daß dieser mit den Seinigen darinn verbrennen muste. Sobald der Vice-Re von diesem Auffstand Nachricht bekam, ließ er eine grosse Anzahl Trouppen ausrücken: Alleine diese wurden von den Rebellen geschlagen, und es musten sich aus allen Spanischen Colonien die Trouppen versammlen, dieses unbändige Volk wieder zum Gehorsam zu bringen, welches endlich, nachdem 2-3000 Spanier hiebey das Leben eingebüsset, mit vieler Mühe erfolget.

Die reichen Colonien der Portugiesen in West-Indien wurden durch Entdeckung neuer Goldminen noch einträglicher gemacht. Denn zu Kariris Novos in Brasilien hatte man eine sehr reichhaltige entdecket, und ohnweit davon wurden auch einige Diemanten von sehr guter Art gefunden. Die Sachen der Holländer in America stunden hingegen um diese Zeit nicht zum besten. Ihr Surinam konnte gar nicht in Ordnung gebracht werden. Der General Spörke, auf dessen Klugheit und Geschiklichkeit man in Holland große Rechnung gemacht, und der als General-Gouverneuer der Colonie angesezt war, starb 1752 zu Paramarido, und nach seinem Tod wurden die Holländischen Trouppen, welche gegen die rebellischen Schwarzen, die in den Wäldern versteckt lagen, ausgeschickt waren, von selbigen geschlagen. Bey solchen Umständen richtete die Holländisch-West-Indische Compagnie die Augen wieder auf den vorigen Gen. Gouverneur, Mauritius, dem vor einigen Jahren die Ursachen der Verwirrung in dieser Colonie zugeschrieben worden, und er war numehro ernennet, die Unruhen daselbst nach Möglichkeit herzustellen, wobey er eine unumschränkte Vollmacht erhielte, nach seinem Gutdünken mit allen Rebellen zu verfahren.

Gold Minen in Brasilien.

Unruhen in Surinam.

Das XIII Capitel.

Von natürlichen Geschichten und sonderbaren Begebenheiten.

1749. Pulverthurn zu Breslau durch Wetter-Schlag entzündet.

IM Jahr 1749 den 21 Junii ward die Stadt Breslau in Nieder-Schlesien in eine allgemeine und schrekensvolle Bestürzung gesezt. Es war bald nach Mitternacht, als sich über der Stadt ein starkes Gewitter zusammenzog, das durch das hefftige beständig aufeinander folgende Blizen nebst den harten Donnerschlägen, iedermann aus dem Schlaff ermunterte. Um halb 3 Uhr geschahe ein erstaunender Donnerschlag, der an vielen Orthen, und zugleich in dem zwischen dem Nicolai- und Schweidnizer Thor gelegenen Pulverthurn zündete, wodurch dieser in einem Augenblick in die Lufft flog, und ein grosses Stück von der Stadt-Mauer einstürzte, welches ein solch grosses Krachen verursachte, daß die ganze Stadt, wie von einem Erdbeben bewegt, erschüttert, und durch die gewaltige Preßung der Luft fast in allen Häusern die Fenster zerschmettert, theils mit den Rahmen aus ihren Befestigungen geworfen wurden. In verschiedenen Häusern fand man sogar die fest verschlossenen Thüren von den auf die Strasse gehenden Gewölbern aufgesprengt, die in den Kellern gar voneinander gespalten, und in den Zimmern die Oefen zerbrochen. Alle Gassen sammt den Gebäuden waren mit einem starken Schwefel-Dampf erfüllet. In der Gegend des in die Luft gesprengten Thurns, lagen viele Häuser in den Ruinen, andere droheten mit dem Einfall, und der Jammer ward dadarch vergrössert, daß keine geringe Anzahl Menschen ihren Geist dabey aufgeben müssen. Wenn man gegen den Himmel sahe, so erblickte man gleichsam einen beständigen Feuer-Regen, und vor Dampf und Schwefel konnte man kaum Luft schöpfen.

1749.

Zu Casan, der Hauptstadt in der Tartarey hatte das Feuer die Helffte der Stadt weggenommen, und eben dieses Element hatte in Pohlen 2 Städte, Gräz und Czarsky in die Asche gestürzet. Eben dieses Unglück musten Ehingen in Schwaben, Londen, Alnysas in Schweden, Constantinopel, empfinden. Auf dem Meer war der Orcan in Ost-Indien den 24 und 25 April bekannt, welcher über 50 Englische Schiffe und über 2000 Mann so sich darauf befunden unter die Wellen begraben. Feuers-Brünste. Orcan auf der See.

Doch neben diesen harten Unglücks-Fällen hatte die Göttliche Vorsicht hier und dar viele Proben ihrer weisesten Verfügung die Welt erkennnen lassen. Wie die Göttliche Rache die Gottlosen verfolge zeiget die Begebenheit, da die Equippage eines Holländischen Schiffs ihren Capitain, seinen Sohn und 9 Genueser, die darauf waren, massacriret, endlich das Schiff in Brand gestecket, und sich in eine Chaloupe nach Alicante in Spanien flüchtete, wo sie vorgab, daß das Schiff im Sturm verunglücket wäre. Es geschahe aber, daß eine Franz. Schiffleute bringen ihren Capitain ums Leben.

Schif-

1749. Schiffer-Barque des Nachts die Flammen des brennenden Schiffes gewahr ward, darauf zusegelte, die Genueser, die noch auf dem Schiffe waren, errettete, und durch widrigen Wind genöthiget ward, auch zu Alicante einzulaufen. Die Genueser erkannten sogleich die Chaluppe des verbrannten Schiffes, und begegneten den mörderischen Matrosen, die auf ihre Anzeige eingezogen, und hernach mit der grausamsten Straffe belegt wurden, die sie verdienet hatten. Hingegen wurde Treue und Tugend wohl belohnet, wie folgendes Exempel aufweiset. In Frankreich war vor einiger Zeit die Verordnung gemacht worden, die Müßiggänger und Bettler in das Spital von St. Ludewig zu bringen. Man zog unter diesem Titel einen jungen wohlgewachsenen und gekleideten Menschen ein, und wollte mit ihm gleich andern verfahren. Dieser aber bat sich aus mit dem General-Policey Lieutenant zu sprechen. Diesem machte er die Anzeige, daß er nicht für sich, sondern für seinen Herrn gebettelt habe, der ein reducirter Officier seye, dessen Quartier er nahmhafft machte. Da sich nun seine Aussage in allen Stücken wahr machte, so ward dieser Mensch dem König selbst angepriesen, und machte in das Gemüthe S. Maiest. einen solchen Eindruck, daß dem Officier auf Lebenslang eine Pension von 1000 Livres angewiesen wurde, mit dem Anhang, daß solche nach seinem Ableiben auf den Bedienten fallen sollte, der ihme in seiner Armuth so treulich beygestanden.

Heuschreke im menschlichen Cörper.

Unter die Geschichte der seltenen Zufälle in der Natur gehöret der Grenadier eines Preußischen Regiments, welcher, nach einer 6 Monathl. Krankheit am Fieber auf die Gedanken gerieth, daß ihm etwas Lebendiges aus dem Magen nach dem Schlund auf und abkriege. Als ihm nun der Regiments-Feldscherer ein widerhohltes Vomitiv gegeben, so warf der Kranke eine ordentliche Heuschrecke in der Größe einer Türkischen Bohne von sich, welche hesliche Brut durch den Genuß eines Salats in den Cörper gekommen. Ein dergleichen Zufall begab sich zu Pariß an einer Kaufmanns-Frau, die

eine

eine schmerzhaffte Geschwulst am Schenkel hatte. Als man den Schaden aufschnitte, fand sich darinn eine Eydexe, welche lebendig herausgezogen, und iezo bey der Academie der Chirurgorum verwahret wird. 1749. Auch eine Eydexe.

Zu Crema in Italien hat der P. Don Simplicius Griglione, ein Cistercienser, zwo Machinen zu Stande gebracht. In der ersten bemerket einerley Nadel die Astronomischen und Italiemischen Stunden, und ein andere Nadel eben auch solche Minuten; alle Morgen siehet man die Sonnen-Scheibe an dem Punct des Horizonts aufgehen, wie die Sonne den Tag würklich aufgehet, durch den Meridian gehen, und an dem Punct des Horizonts untergehen, der mit dem Punct am Himmel übereinkommt; ferners siehet man auf dieser Machine die Sonnenscheibe in dem Zeichen und Grad des Thier-Kraises, wo sie würklich am Himmel ist; endlich siehet man auch die Jahrszeiten, Monathe, Täge und Wochen. An der andern Machine dieses Künstlers siehet man zwischen den Stunden und Minuten die Ecliptic und unter ihr die Erd-Kugel auf einmal ihre drey verschiedene Bewegungen machen, nemlich die tägliche innerhalb 24 Stunden um ihre eigene Axe, die jährliche längs der Ecliptic binenn 365 Tagen, 6 Stunden und die Parallele Bewegung, vermög welcher sie einen ihrer Pole erhebt, wenn sie sich in dem Mitternächtigen Zeichen befindet, hingegen ihn herunter lässet, wenn sie in dem widrigen Zeichen stehet, damit man ihre Südlichen und Mitternächtlichen Declinationen erhalten mögte. Uber der Ecliptic ist eine kleine Figur, welche wechselsweise bald einen, bald den andern Arm aufhebt, und dadurch die merklichen Veränderungen der Lufft anzeiget. Da diese Maschine den Copernicanischen Weltbau vorstellet, so liegt die Sonne im Mittel, und das übrige ist so leicht, und mit so vieler Einsicht angebracht, daß man nur mit Augen sehen darf, um in einem Augenblick zu erfahren, was man durch langes Lesen und weitläuftige Erklärung kaum begreifet. Im August dieses Jahrs gieng der Prof. Brückner von St Petersburg, und ein Pfarrer aus dem Braunschweigis. dor- Besondere und nützliche Erfindungen.

1749. Auflösung des Problema von der longitudine maris.

erste nach Londen, der andere nach Hannover. Beyde wollten die Auflösung des berühmten Problema von der Erfindung der longitudinis maris aufgelöset haben. Der erstere aber bekam von der Königl. Societät der Wissenschafften den Bericht, wie ihre Erfindung längst bekannt wäre. Weit nützlicher war es, was Vermalles, Leib Chirurgus des Churfürsten von Pfalz von dem berühmten Franz. Chirurgo le Dran, berichtete, welcher das Geheimniß gefunden, das im menschlichen Cörper verschlossene Bley zu schmelzen.

1750. Erdbeben zu Fiume.

Im Jahr 1750 war es in Ansehung der aus der Natur hervorkommenden Unglücks Fälle und seltener Begebenheiten ziemlich stille; ausser daß die Erdbeben in verschiedenen Gegenden von Europa sehr harte gespühret worden. Die Stadt Fiume in Istrien war davon am meisten betroffen, woselbst die mehrsten Kirchen, Klöster und Häuser verschüttet, auch ohnweit dieses Havens eine Insel überschwemmet worden, wobey 1500 Menschen

Zu Londen. ihr Leben eingebüsset. Die Stadt Londen empfand den 19 Martii ebenfalls eine solche Erschütterung des Erdbodens, so, daß etliche 100 Häuser beschädiget, auch eine Spize der Kirche zu Westmünster herunter gestürzet wurde. Dieses veranlaste die Regierung einen ausserordentlichen Bußtag anzusezen, dieser gute Gedanke aber veranlassete auch einen Schwärmer, daß er ein anderer Jonas seyn wollte, der dem Londnischen Ninive auf den 16 April den völligen Untergang durch ein Erdbeben verkündigte. Ohnerachtet man nun diesem Menschen den Lohn der neuen Propheten zuzutheilen wohl Ursache gehabt; ohnerachtet fromme und gelehrte Bischöffe wider den Eindruck dieser thörigten Einbildung öffentlich predigten, und ohnerachtet die Englische Nation die übrige Welt an gründlicher Gedenkens-Arth zu übertreffen meynet, ia die Freygeisterey nirgends mehr, als in diesem Königreich im Schwang ist: so erhub sich doch 2 Tage vor dem 16 April ein Hauptlermen durch die ganze Stadt, und eine Menge Leuthe von Hohen und Niedern Stand ebegaben sich hinweg, um dem Unglück zu entgehen.

gehen. Die Regierung gerieth gar in Sorgen, es mögte 1750.
sonst ein Vorhaben einiger Mißvergnügten hinter diesen Bewegungen stecken, oder es könnten sich verwegene Leuthe diese Unordnung zu Nutze machen, ließ also die ganze Nacht vom 15 auf den 16 durch die Gassen patrouilliren, verstärkte auch die Wachten bey St. James und andern Posten. Endlich erschien der grosse Tag des 16 Aprilis, und er vergieng wieder, wie er erschienen war. Londen blieb stehen, der Schwärmer und sein leichtglaubiger Anhang, waren beschämt und ausgelacht. Jedoch wird es in allen Geschicht-Büchern als etwas besonders aufgezeichnet werden, daß diese Erdbeben auch zu Venedig, Guyenne, Toulouse, Nasbonne, Montpellier und Rodez gespühret worden.

Grossin de Gelacy, Oberster der in Königl. Französischen Diensten stehenden fremden Trouppen, ein gebohrner Engeländer hat der Königl. Academie der Wissenschafften, und einigen auswärtigen Ministern ein weitläuftiges Pro-Memoria wegen seiner Erfindungen übergeben, vermög deren er den Menschen, sie mögen schwimmen können oder nicht, bey erfolgtem Schiffbrüchen das Leben zu erhalten versprochen.

Die Natur und das Unglück haben, als die Werck- 1751.
zeuge der Göttlichen Vorsehung, im 1751. verschiedene Städte und Länder, mit mächtigen Stürmen und Erdbeben, Wasserfluthen und Feuersbrünsten schwer heimgesuchet. In Frankreich stund man mit Eintritt des Monaths Aprilis sogar in den Gegenden von Paris, in grossen Furchten einer allgemeinen Uberschwemung. Es war bereits allen auf den Brücken wohnenden Leuthen angekündet, aufs geschwindeste auszuraumen, und kein Fuhrmann durfte mit einem beladenen Wagen bey 300 Livres Straffe darüber fahren. Aus den Provinzen vernahm man um gleiche Zeit, daß die Sturmwinde entsetzlich gehauset, und unter andern die Loire dermassen aufgeschwellet, daß sie an verschiedenen Orthen durchgebrochen, das platte Land überströhmet, Menschen und Vieh dahin gerissen, kurz ein Schaden von mehr als 6

Allerhand Geschichte von Feuer, Wasser, Sturm und Erdbeben. in Frankreich.

1751. An Kirchen-Staat.

Millionen Livres angerichtet habe. Der Kirchen-Staat hat in den Gegenden von Nocera und Gualdo gewaltige Erschütterungen des Erdbodens empfunden. An dem erstern Orth befanden sich damals, nemlich im Monath Jul. eine grosse Anzahl von Standes-Personen, die sich der dasigen Bade-Cur bedienen wollten. Unter diesen war insonderheit der Cardinal Spinelli, Erzbischoff von Neapel. Dieser lag bereits in der Nacht-Ruhe, als er spürte, daß sein Zimmer hefftig wankte. Er sprang also in blossem Hemde aus dem Bette und kaum war er vor das Hauß hinausgetretten, als das Zimmer, worinn er gewesen, umstürzte und nach und nach das ganze Haus zu Boden sank.

Feuersbrunst zu Wernigerode.

Den 30 Jun. entstund in der Gräflich Stollbergischen Residenz Wernigerode eine Feuersbrunst, die biß den andern Tag dauerte, und den besten und grösten Theil der Stadt verzehrte, nemlich 86 Brauhäuser, 95 andere Häuser, 128 Hintergebäude 34. Brandweinbrennereyen, eine Kirche, 2 Adel. Höfe und eine Schäferey verzehrte und verwüstete. Die Einwohner hatten zum Theil vieles in Korn und Holz stecken, und geriethen dadurch desto geschwinder in die Armuth. Das beste war, daß das herrschafftl. Korn Magazin errettet worden; denn so befand sich die Grosmuth des Grafen in Stande, alle Nothleidende 2 Täge lang selbst und alleine zu unterhalten.

Grosse Stürme.

Von erschröcklichen Stürmen hat Cadix betrübte Empfindungen gehabt, und bey Menschen Gedenken hatten die Winde daselbst nicht also getobet. Die Engeländer sollen alleine Millionen ℔. Sterling Schaden dadurch gelitten haben, welcher Verlust ihnen so empfindlicher fallen müssen, da sie auch durch ein erstaunliches Ungewitter in den Inseln Sotto Vento in America am schärfsten unter allen Völkern Europens heimgesuchet worden.

Erdbeben zu St. Domingo.

Das Erdbeben zu St. Domingo, welches sich vom 18 Oct. biß den 8 December fort alle Tage spühren lassen, hatte eine erschröckliche Verwüstung angerichtet. Den 18 Nov. wankte die Erde so stark und so lang, daß man meynte, sie könne gar nicht mehr ihren Ruhepunct finden, und die Erschütterung erstrekte

sich

sich über die ganze Insel. Viele Häuser von der Haupt- 1751.
stadt und der Glokenthurn stürzten ein; das Spanische Dorf Banique wurde von der Erde verschlungen, und an seiner Stelle entstunde eine See eines Salpeterischen Geschmacks. Den 21 Nov. stürzten die besten Häuser, alle Zucker-Mühlen, Pflanzungen und Siederenen zusammen; die Gipfel 3 Berge fielen zu Boden, und es öfnete sich ein ganzer neuer Strom stinkenden Wassers. Die folgenden Tage hatten ein ieder ein neues Unglück gebracht. Alles flüchtete aus den Häusern auf das freye Feld; der Gouverneur campirte selbst in Zelten und iedermann schwebte in täglicher Todes Angst.

unglückliches Jubiläum.

Das Jubiläum der Catholischen Christenheit ist überall mit grossen Feyerlichkeiten und prächtigen Ceremonien eröfnet, nirgends aber so unglücklich angefangen worden, als in der Stadt Puy in der Franz. Landschafft Velay. Denn als der dasige Bischoff mit der gesammten Geistlichkeit und einer grossen Anzahl Volks die solenne Procesion begiengen, und sich bey dem Gottesdienst in der Hauptkirche befanden: stürzte ein Theil des Kirchen-Gewölbes ein, wobey 150 Personen zerschmettert und vom Schutt bedecket wurden.

unmenschliches Mittel wider das Podagra.

Ein unmenschliches Mittel war es, das ein gewisser Particular zu Remes in Bretagne in einem alten Buch gefunden, daß nemlich das Kinderfett wider das Podagra gut wäre. Er war mit dieser Krankheit behafftet, und eröfnete seiner Frauen, was er entdeckt habe, die so widersinnig war, daß sie dem Vatter rieth, eines ihrer Kinder von 4 Jahren zu tödten, und zu seiner Cur zu gebrauchen. Das Kind war bey der Unterredung gegenwärtig, verstund auch, wider Vermuthen der Eltern, ihren Discurs, und flüchtete sich zu einer Nachbarin, die aber der kindischen Erzehlung nicht glaubte, das Kind zurückschickte, und übrigens, was sie von ihm gehöret, verschwieg. In der Nacht fiel der Nachbarin die Rede des Kindes ein, und eine geheime Angst trieb sie an, zum Hause zu gehen, wo die Eltern wohnen. Sie klopfte an; man wollte ihr aber nicht aufmachen, biß sie endlich

1751. endlich durch unabläßliches Andringen hineingelassen wurde. Als sie nun im Hause hin und hergieng, so kam sie an die Küche, und fand das Kind am Spieß halb gebraten, und eine Pfanne darunter, das Fett aufzufangen. Bey diesem erschrecklichen Anblick ruffte sie zum Fenster hinaus, daß mehrere Leuthe herbey liefen, welchen sie das betrübte Schauspiel zeigte; worauf beede unmenschliche Eltern in Verhafft gezogen wurden, denen das Parlament zu Rennes den Proceß machte, daß Vatter und Mutter lebendig geradebrecht wurden.

Grosse Gefahr des Fürsten Radzivil.

Der Fürst Hieronymus Radzivil in Pohlen gerieth im Jun. 1751 in eine grosse Gefahr, um sein Leben durch ein Thier zu kommen. Er hatte die Gewohnheit, verschiedene zahme Bären in seinem Pallast zu halten, die theils, wie die Pferde angespannet, theils auch sonsten gebraucht wurden. Unter diesen lies sich einer so besonders gut an, daß er auch öfters in das Zimmer des Fürsten kam, und wie ein Hund mit sich spielen ließ. Als dieses nun einsmals wieder geschahe, und der Fürst mit ihm spielte, so gerieth das Thier auf einmal in die gröste Wuth, machte sich über ihn her, und würde ihn zerrissen haben, wenn nicht von ohngefähr ein Heyducke zur Hand gekommen wäre, der das Thier von ihm abgewendet, er aber selbst das Unglück hatte, nachdem der Prinz glücklich aus dem Zimmer gekommen, von dem Bären elendiglich zerrissen und zerfleischt zu werden. Der Baron Salviati zu Cremona hatte hingegen gar das Unglück, durch seinen eigenen Hund getödet zu werden. Er ließ mehrentheils den Hund des Nachts in seinem Schlaffzimmer. Diese Creatur wurde wütend, gieng auf seinen Herrn loß, und zerfleischte ihn dergestalt, daß man den andern Tage den Cörper in Stücken zerrissen antraf.

Jämmerl. Tod durch einen wütenden Hund.

Kranker wird im Schlaf gesund.

Das Reich der Natur ist wie an ausserordentlichen Dingen, so auch an besondern Würkungen ganz unerschöpflich. Und könnte wohl was ausserordentliches gedacht werden, als dieses? Ein Junger Mensch von Grosglogau in Schlesien, Johann Franz Hemmig, ward biß ins 11te Jahr zur Schule und darinn ziemlich strenge gehal-

gehalten. Er lernte lesen, schreiben, und Latein zusam- 1751.
mensezen. Einsmals ward er gestrafft, ärgerte sich aber
dabey dergestalt, daß er auf der Bank, worauf er saß,
umfiel, die Augen verkehrte, keinen Athem von sich gab,
und nach vielem Rütteln erst wieder zu sich selbsten kam,
aber in 3 Stunden sich nicht besinnen konte. Als er wie-
der bey Verstand war, konnte er nicht hören noch spre-
chen, indem die Zunge ganz gekrümmet worden, und
hinkte mit dem linken Bein; wie dann auch in der Hüfte
eine ziemliche Beule oder Dicke entstund. In diesem
Zustand hatte er auf 11 Jahre zugebracht, daß er hinkte,
nicht das geringste, auch nicht einen Schuß vor dem Ohr
hinweg, hörte, kein Wort sprechen konnte, und die
Speisen erst mit einem Finger hinten auf die Zunge und
so hinunter bringen müssen. Indessen blieb sein Ver-
stand richtig, und er behalff sich mit Schreiben. Seine
Gedanken schrieb er andern vor, oder zeigte sie, und eben
so muste man ihm begegnen. Seine Leibs-Grösse blieb
klein. Sein innerlicher Gram zog ihm einigemal das
schwere Gebrechen zu. Er kam nach vielen Herumreisen
nach Prenzlow, und wartete bey 2 Jahren den Solda-
ten auf der Hauptwache auf. A. 1751. machte er sich
mit einem Fürstlichen Bedienten auf den Weg nach
Darmstadt, um ihm ein Paar Jagdhunde zu führen,
und kam also nach Weissenfels. Den Tag über hatte er
sich stark bewegt, erhizt und ziemlich Wein getrunken,
daß er das arbeitende Geblüthe in sich, wie er nachge-
hends sprach, fühlen, ja hören konnte. Er legte sich
ängstiglich und beschwert zu Bette, und schlief biß 2 Uhr
in der Nacht. Als er aufwachte, hörte er den Wächter
abruffen, und wuste nicht, ob es ihm traumte oder nicht.
Ihm war nun auf einmal anders zu Muthe, und seine
Zunge war ihm gerade. Er versuchte es, und konnte wie-
der sprechen und ordentlich gehen. Er stund mit Freu-
den auf, und sagte es dem Bedienten, der ihn mitgenom-
men hatte. Also ward dieser Mensch im Schlaff gesund,
ohne andere Hülfe, als von der Natur und Gnade Got-
tes. Weil er beständig schrifftlich geredet, so war ihm

1751. das Sprechen nicht so gar ungewöhnlich. Doch ward es ihm im Aussprechen ziemlich schwer, ia, man konte noch einige Tage hernach auch merken, daß er öfters anhielt, und sich besann, wenn er ein Wort, so nicht leicht auszusprechen war, ausdrücken wollte. Gleich nach seiner Genesung blutete er stark durch die Nase, und war nunmehro 22 Jahr alt, freudig, vergnügt, und dankte GOtt innbrünstig.

Knochen im Menschl. Cörper weich.

Eine andere ganz ausserordentliche und erstaunenswürdige Wirkung in der Natur zeigte sich an einer Frauen zu Paris, nahmens Supiot, in deren Cörper nach und nach, bey Gelegenheit verschiedener Niederkunfften, alle Knochen weich geworden. Ihr Zustand erweckte auch von Tag zu Tag den Aerzten und Naturkündigern durch neue Zufälle neues Nachsinnen, wie sie dann mit Seitenstechen und Blutauswerfen befallen worden, welches nicht nur das Fieber, sondern auch das schwere Athemhohlen, womit die Patientin schon eine ziemliche Zeit her beschweret war, vermehrte.

Besonders Meerwunder.

Auf einem Sandplatz, ohnweit von Weymouth auf den Englischen Küsten, wurde im Novbr. d. J. ein gefährlicher und grosser Fisch, 50 Fußlang, und 12 Fuß dick, fest geblieben und gefangen worden. Seine Floßfedern hatten eine Länge von 9 biß 10 Fuß; die Zunge war ohngefehr so groß, wie ein ziemliches Federbett; die Kehle so weit, daß der Fisch dem Ansehen nach ohne Mühe ein Pferd verzehren konnte; seine Zähne, die allein in 2 Reihen im Unterkinbacken sassen, waren 5 Zoll lang, und schlossen sich, wenn der Fisch den Mund zuthat, in den Oberkinnbacken, gleichsam, wie in eine Scheide ein. Ob er sich gleich bey nahe biß an das drittheil in den Sand hinein gewühlet hatte, so war doch der Rücken höher als ein Mann zu Pferd mit dem Haupt reichet. Der Schwanz war in 2 Stücken getheilet, wovon iedes 12 Fuß lange war. Er hatte solche grosse Augen, wie ein Ochs, und also nach der Maase seines Cörpers sehr klein; die Länge von dem Auge biß an die Nase hatte 12 Fuß, und als man den Bauch aufschnitte fand man wenig-

stens

stens 300 allerley Fischgen in dem Eingeweide. Dieser Fisch war mit der Fluth an die Sandbank übergeschwommen, und als das Wasser mit der Ebbe abgelaufen war, ist er darauf liegen geblieben. 1751.

Grosses und hohes Alter.

Können sonsten die Beyspiele deren, die ein sonderbar hohes Alter erreichen eine Stelle in den Geschichtsbüchern verdienen: so war folgendes eines der sonderbarsten. In der Grafschafft Lincoln in Engeland starb den 16 Oct. ein Handwerks-Mann im 116 Jahr seines Alters; bey dessen Leichen-Procession 58 Personen mitgiengen, welche allesammt die beyden Lebens-Termine Mosis überschritten; indeme der älteste darunter 92 Jahr auf dem Rücken, und der jüngste 79 Jahre auf sich hatte.

1752.

Brand zu Domingo in West-Indien.

Das Jahr 1752 war unter andern durch Mordbrennereyen merkwürdig, und die Beyspiele von Stockholm, Petersburg, Moscau und Constantinopel haben sogar in America Nachahmung gefunden, wie sich dann zu Domingo in West-Indien solches im Monath April ereignete. Es hatten etliche Wochen vorher verschiedene ansehnliche Kaufleuthe allda Briefe ohne Namen erhalten, durch welche man ihnen auflegte, eine grosse Summa Gelds an einen bestimmten Orth hinzulegen, ausserdeme sie mit Feuer und Brand bedrohet wurden. Sie verachteten diese Drohungen; alleine kurze Zeit darauf wurden würklich 168 Häuser durchs Feuer in die Asche gelegt. Man stellte die gebührlichen Untersuchungen an, und fand eine Mohrin eben im Feuer-Anlegen auf einem Korn-Boden begrieffen. Sie gestund sogleich ihr Verbrechen, aber von ihren Spies-Gesellen wollte sie keinen nahmhafft machen. Man brachte sie auf die Folter, alleine auch dieses war vergebens, so, daß man sie für ihre Persohn zum Tode verdammte und lebendig verbrannt. Diesem erschrecklichen Exempel ohngeachtet ward doch noch an verschiedene Orthen Brand gestifftet, und man sahe, daß die Schwarzen willens gewesen, sich diese Unruhen zu Nutze zu machen, um die hin und wieder geschleppten Effetten zu stehlen; und daß eine Frau von Pariß, welche daselbst Banquerout machte, der ganzen Sache wegen in Verdacht schwebte. Sie wurde ergrif-

1752. fen, und gestand die Bosheit, zu welcher sie noch über 100 Personen verführet, worauf sie ihre Straffe, an einem Pfahl langsam und lebendig verbrannt zu werden, erhielte.

Erdbeben. Die Erdbeben hatten in diesem Jahr die Hauptstädte des Türkis. Reiche Constantinopel und Adrianopel hart betroffen, wie dann in der letzten über 200 Häuser, und viele Moscheen eingefallen, auch mehr als 2000 Menschen unter dem Schutt ihr Leben verlohren hatten. Der Tag dieses Unglücks war der 22 Aug. und also eben die Zeit, da die innerlichen Unruhen ohnedem Verwirrung, Furcht und Bestürzung genug anrichteten. Zu Carthagena in West-Indien war ein solch hefftiges Erdbeben, daß 5 grosse Dorfschafften zu Grunde gerichtet, und die Plantagen auf 13-14 Meilen in die Breite und Länge gänzlich verwüstet worden.

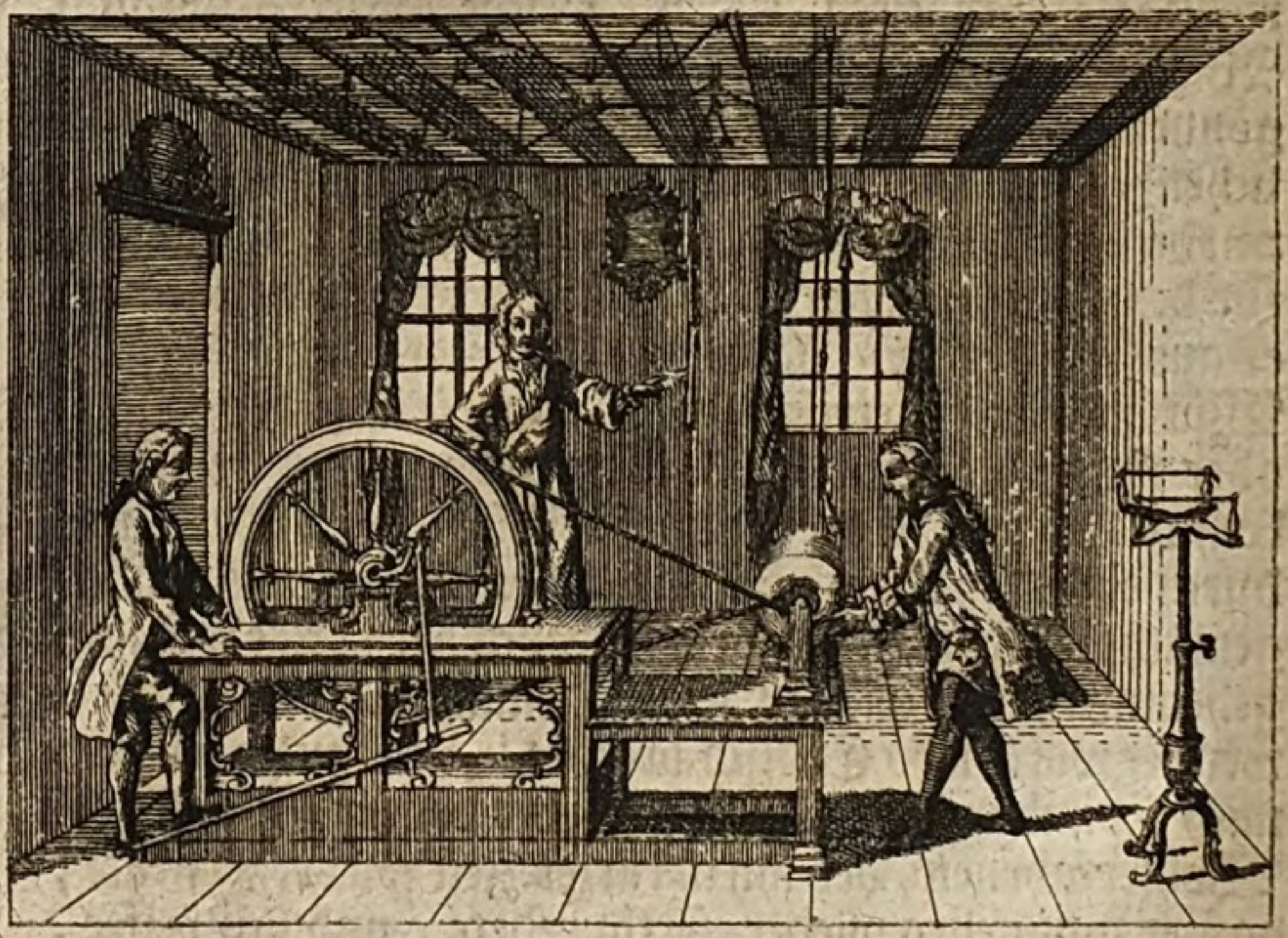
Sturm und Wasser-Fluthen. Wasserfluthen und Wetterschlag hatten nicht weniger in diesem Jahr grossen Schaden und Bestürzung angerichtet. Die Nachrichten aus Engeland konnten den Verlust nicht genug beschreiben, den die Stürme auf den dortigen Küsten angerichtet. Das ganze Gestade bey dem Einfluß des Stroms zu Bristol, auf den Küsten von Cornwallis und den Nordlichen Provinzen wurden mit Trümmern gescheiterter Schiffe bedecket. Zu St. Petersburg, der Russisch Kaiserl. Residenz Stadt entstund zwischen dem 2 und 3 Nov. ein entsetzlicher Sturm, daß die Stadt und alle herumliegende Insel durch Auftreibung des Flusses unter Wasser gesetzt wurden. Mehr als 1000 Menschen wurden in einem Augenblick ersäufft, eine ganze Bastion von dem Admiralitäts-Werft wurde mit darauf gepflanzten Canonen weggerissen. Zu Cronstadt, Reval und Narva war das Unglück nicht weniger beträchtlich, indeme mehr als 70 Schiffe widereinander gestossen und zerscheitert wurden. Unter selbigen befand sich ein Danziger-Schiff, welches nebst der Bibliothec des Grafen Colloredo für 4000 Rubels Chinesischen Damast, den der Kaiserl. Gesandte nach Wien schickte, geladen hatte. Zu Cap Breton in West-Indien verlohren die Franzosen den 12 Sept. durch einen Sturm 61 Kaufarthey-Schiffe, und allein im Hafen zu Louisburg giengen mehr, als 900 Menschen

schen unter. Bey Ostende in den Niederlanden war der Hauptdamm von der Gewalt des Meers eingerissen worden; und wir könnten eine ganze Sammlung solcher traurigen Begebenheiten liefern, welche durch Wind und Wetter geschehen, wenn der Raum dieses Buchs es vergönnen wollte. 1752.

Daß man die Cörper electrisire, ist seit etlichen Jahren in ganz Deutschland bekannt, daß man aber mit dieser Kunst die Gewitter vertreiben, und die Häuser für dem Wetterschlag sicher stellen könne, war etwas neues aus Frankreich. Nicht weniger war es eine herrliche Würkung der Electrisation, daß man die in Schlagflüssen oder sonst gelähmten Glieder dadurch wieder herstellen konnte. Der Doctor Brown, ein Arzt in Londen, war durch einen Schlagfluß einem Lebendig-Todten ähnlich gemacht worden; sogar der Gebrauch der Zunge war ihm gehemmet, und alles zu seiner Heilung vergebens angewendet worden. Endlich brachte ihn ein guter Freund nach Edimburg in Schottland zu einem in dieser Kunst Wohlerfahrnen, der ihn in kurzer Zeit wiederherstellte, daß er nunmehro wieder fertig redete, und sich besser, als iemals in seinem Leben befand. Wunder-Curen der Electrisation.

Vermittelst dieser Kunst hatte sich der Königl. Preuss. Consistorial-Rath und Prof. Ord. zu Königsberg, nahmens Troke bekannt gemacht. Unter seinen zur vorigen Gesundheit gekommenen Patienten war ein gewisser Mauwe, der als ein kleines Kind von 4 Jahren gelähmet worden und seine rechte Hand und deren Finger nicht nur 15 Jahre aneinander eine ganz unnatürliche Lage gehabt, sondern auch alles daran, biß zu seinem 20 Jahr in solcher Lage fortgewachsen. Er fand sich nunmehro sowohl im Stande mit der Feder zu schreiben, als auch Hand und Finger täglich willfährigev. Eben dieser geschickte Mann hatte im Monath Julius vermittelst dieser Kunst eine sehr glückliche und geschwinde Cur an den Ohren einer Dienstmagd, an dem Aug eines, der blind werden wollte, und an den Füssen eines berühmten Künstlers verrichtet. Dieser letztere hatte einsmals seine Füsse, wegen einer daran empfundenen heftigen Hitze in kaltes Wasser gesetzet, nachher.

1752. her aber eine ausserordentl. Schwäche daran überkommen, und konnte durch kein anders Mittel als durch die Electrisation zurecht gebracht werden.



Neue Geographische Entdeckungen.

In dem Reich der schönen Wissenschafften hat Mr. de l' Isle, Professor der Mathematic zu Pariß etwas fürtreffliches geleistet, als er eine Land-Charte ausgearbeitet, welche den ganzen Raum darstellt, der bisher zwischen dem Nördlichen America und der Oestlichen Spitze von Asia unbekannt gewesen. Sie ist die Frucht seiner Untersuchungen während seines langen Aufenthalts in Rusland. Sie ist ein wichtiges Werk in der Geographie, sowol in Absicht auf die grosse Erstreckung von Land und Meer, welche diese Charte vorstellet, als auch in Ansehung der Folgerungen auf den Ubergang aus Europa nach West-Indien durch den kürzesten Weg.

Erfundene neue Canonen.

Zween Engeländer, Staack und Moore, denen es ergangen, wie dem Columbus, da er die neue Welt erfinden wollte, waren in Frankreich mit Erfindung neuer Canonen glücklicher gewesen als in Engeland. Ihre Proben hatten solchen Beyfall gefunden, daß man ihnen 26000 Louis d' or für das Geheimniß gegeben, nebst einer jährl. Pension von 12000

Livres,

livres, und ihnen den Rang und die Besoldung Königl. General-Lieutenants beygeleget hat. Ihre Canonen sind ein Fünftheil leichter, als die gewöhnlichen, und schiessen mit der Helffte Pulver weiter, als iene; u. haben dieses voraus, daß sie nicht, wie andere so leicht schmelzen u. bersten. 1752.

Zu den neuen Erfindungen in diesem Jahr gehören folgende. Ein Schlossermeister zu Hannover hat ein Mittel ausgedacht, wie man dem Unglück vorbeugen könne, welches öffters das Durchgehen der Pferde verursachet. Es ist würklich die Probe vor dem König von Grosbritannien, und zwar den 6 Nov. gemacht, und die Erfindung hochgerühmt worden. Borcher, dies ist der Nahme des Erfinders, setzte sich selbst in eine Kutsche, machte seine Machine dran, und auf sein Ziehen an derselben giengen die Pferde allein fort, und die Kutsche blieb auf der Stelle stehe. Wie er es aber gemacht habe, und wie die Machine eingerichtet seye, dies ist noch nicht angezeiget worden. Wider das Durchgehen der Pferde an einer Kutsche.

Eben so ausserordentlich ist diejenige Erfindung, da man die Mahlereyen von einer Fläche auf eine andere übertragen kan: So hat Mr. Picauld das prächtige Stück von Raphaels Pinsel, den Streit des Ertz-Engels Michael mit dem Drachen fürstellend, von Holz auf Tuch übertragen, und den 11 October in dem Pallast von Luxenburg zu Pariß aufgestellet. Die Academie der Mahler und Bildhauer-Kunst untersuchte alle Stücke dieser glücklichen Operation auf das sorgfältigste, und fand sie alle unvergleichlich; ertheilte dem Erfinder die rühmlichste Zeugnisse, und versicherte die Richtigkeit seiner besonderen Kunst durch besonders hierüber ertheilte Certificate. Ein Französischer Edelmann hatte der Regierung in Engeland eine Machine präsentiret, vermittelst deren ein Stück auf der Batterie, das auf dem Gestell mit Rädern stehet, wenn es einmahl gerichtet ist, die Kugel weit richtiger und geschwinder, auch weiter wirfft, als wenn man auf die gewöhnliche Art damit zu Werke gehet. Man kan durch diese Machinen bey Nacht so genau auf einen Flock schiessen, als bey Tage, und folglich die Arbeiter in den Trencheen nicht wenig beunruhigen. In der Mahler-Kunst. In der Artillerie.

Der Botanicus bey der Königs

1752. In der Manufactur der Spinnereyen.

Königlichen Academie der Wissenschafften zu Berlin, D. Gleditsch, hat an dem Flachs-Grase (Linagrostis), welches auf allen sumpfichten Wiesen häufig wächset, eine Entdeckung gemachet, die von grossen und allgemeinen Nutzen seyn kan. Er hat die federichten Theile desselben spinnen, und aus dem Garn davon Strümpfe und Handschuh stricken, Zitz weben, und zu allerhand nützlichen Gebrauch anwenden lassen. Weil die wolligten Fäsergen etwas kurz und spröde sind, so hatte er sie mit etwas Garn vom Flachs versetzen lassen. Jetzo lässet er auch Papier davon machen, und hoffet, daß es zu diesem Gebrauch am geschicktesten seyn mögte.

Besondere Begebenheiten.

Zu Rom starb Maffäus Barbarini, ein natürlicher Sohn des Fürstens Barbarini, welcher einen sehr langwürrigen Proceß in seinem Leben, und zwar so heftig geführet, daß er und seine Gegen-Parthie unversöhnliche Feinde waren. Als man nach seinem Tod das von ihm hinterlassene Testament eröfnet, fand man darinnen seine Feinde, als Haupt-Erben eingesetzet, und ihnen ein Vermögen von mehr als 200000 Scudi angewiesen; welches gewiß ein Zeichen seiner Versöhnlichkeit gewesen.

Gelehrte Frauenzimmer.

Die Päbstl. Academie zu Bologna hat die Fräulein Maria Cajetana Agnesi, eine gebohrne Meyländerin, wegen ihrer gründlichen Gelehrsamkeit in fremden und gelehrten Sprachen sowohl, als der Mathematic und Philosophie überhaupt, zur Professorat-Stelle beruffen. Dieses Frauenzimmer schrieb darauf an den Pabst, um Sr. Heiligkeit für diese ihr ertheilte Ehre zu danken, und dessen Einwilligung darüber zu vernehmen. Ihro Heiligkeit antworteten, wie es nicht nur eine Ehre für sie, sondern auch für die Universität seye, daß sie ein Fräulein in die Zahl ihrer Lehrer aufgenommen, welche in denienigen Wissenschafften, die sie öffentlich lehren soll, Niemand ihres gleichen hatte. Diese gelehrte Fräule hatte eine Schwester, die in der Music eine wahrhafft grosse Virtuose genennt werden kan; Es sind von ihr die schwersten Musicalische Stücke componiret worden, und sie hatte an Ihro Majestät die Röm. Kaiserin Königin einige übersendet, die Allerhöchst Dero Zufriedenheit erhiel-

hielten, und der geschickten Verfasserin eine goldene Dose mit Dero Portrait mit Diamanten besetzt, zuwege brachten. Alleine, wie die nachfolgende Geschichte es bezeuget, haben beede hochberühmte Schwestern dem Gebrauch ihrer Gaben gewissermassen auf ewig entsaget. Denn sie hatten das Absterben ihres Vatters sich also zu Gemüthe gezogen, daß die älteste, die Profes. zu Bologna, den Schleyer in einem Kloster der Cölestinerinnen annahm, und die jüngere einen Mann, den Herrn Pinottini, nahm. 1752.

Probe der Göttlichen Vorsehung.

Von Augustusburg in Sachsen ward eine Begebenheit berichtet, welche ein Zeugniß der wachenden Vorsicht über unsere Kindheit ist, und die uns antreiben kan, nachzusinnen, wie GOtt von Mutterleibe an über dem Menschen walte. Als man den Bären-Garten daselbst durch die Pferde und anders Vieh abhüten lassen, und den darinn befindlichen Bären in dem Fang einsperren wollte, fiel ein Knab von 6 Jahren, der sich auf die Mauer gewagt hatte, um von selbiger mit zuzusehen, unvermuthet in den Bären-Gattern, und ward von dem Bären aufgenommen. Hier äusserte sich nun die Göttl. Vorsehung ganz besonders, daß man das Kind retten konnte. Da der Bär schon den Kopf des Knabens in seinem Rachen hatte: so faste selbiger in der Angst den Bären mit beyden Händen hinter den Ohren, welches ihn kützeln mogte, daß der Bär zurückezog, und eine Weile mit ihm spielte, ihn auch von einem Orth zum andern trug, ohne ihn zu beschädigen. Wie er aber dem Knaben gegen den Fang zutragen wollte, ergriff einer von den Zuschauern, ein Leinweber, die herzhaffte Entschliessung, den Knaben zu retten, und vermahnete deswegen die Umstehenden, daß sich Jemand mitwagen mögte; da sich dann der Scharf-Richter darzu erboth. Als sie sich in den Garten begeben hatten, und Mine machten, auf den Bären loszugehen, lief der Bär von dem Kinde weg, und diesen beyden entgegen, worauf das Kind sich selbst entschloß, seine Sicherheit in dem Fang zu suchen. Man sperrte demnach den Fang ohnverzüglich zu; die zween Männer eilten auch zurück, und verriegelten die Thüre des Gartens. Hierdurch ward der Knabe erhalten.

Den

1752. Visite der Französ. Ambassadrin bey der Gemahlin des Groß-Veziers.

Den Türkischen Damen gehet in unsern Tagen eine schöne Hofnung besserer Zeiten auf, daß sie nicht mehr die Leib-Eigenen ihrer Männer, sondern ihre Genossinnen seyn werden. Es ist bekannt, daß die Türken ihre Weiber gleichsam, wie im Krieg einsperren, und kein Volk so eifersüchtig ist, als sie, ohnerachtet die Vielweiberey bey ihnen im Schwang gehet. Besonders ist der Umgang mit Unbeschnittenen ein Greuel für alle Frauen bey Ihnen. Die Gemahlin des Groß Veziers machte ihnen in diesem Jahr Hofnung, daß sich ihr Verhängniß etwann vermildern lassen mögte. Diese hat eine solenne Visite von der Gemahlin des Französischen Bottschaffters Desailleurs angenommen; auf ein andermal erweitert sich die Freyheit auch dahin, daß die Groß-Vezierin aus ihrem Serail herausdarf, um den Besuch zuruckzugeben. Die Gräfin Desailleurs erhub sich in Begleitung verschiedener Damen, welche Türkisch und Französisch sprechen konnten, und unter Vortrettung aller Officiers, Pagen und Livree-Bedienten ihres Gemahls an den Rand der See, und passirte mit ihrem sämmtlichen Gefolge den Canal; da schon auf dem jenseitigen Ufer 3 Carossen des Groß Veziers und Pferde für alle Fußgänger des Gefolgs warteten. Bey der Ankunft am Pallast des Groß-Veziers fand die Frau Gesandtin 24 sehr prächtig gekleidete Sclaven, welche sie bey der Einfahrt empfiengen, und in den Saal führten, wo die Gemahlin des Groß Veziers auf sie wartete. Nach den ersten Complimenten präsentirte die Gesandtin derselben zwey prächtige Kästgen, in deren einem ein Service von unvergleichlich getriebener Arbeit für einen Nachttisch, eine goldene Uhr und Wasserbüchsgen mit Diamanten besetzt, und in dem andern 6 Stücke Gold- und Silberstoffe von den Fabriquen zu Lion lagen. Die Gemahlin des Groß Veziers machte darauf derselben ein Gegen-Präsent von 4 Stücken Persischer und Indianischer Stoffe. Alsdann wurde an verschiedenen Tafeln gespeiset; die beyden Haupt-Personen speiseten an der ersten allein; und die andern Damen speiseten ebenfalls zwey und zwey, jederzeit eine Türkin und Französin. Zur Seite der Haupt Tafel stunden 2 Dolmetscherinnen, um einer jeden zu erklären, was die andere sagte. Nach der Mahlzeit begab sich die Gemahlin des Groß-Veziers in ihr Zimmer, und ließ ihre Damen bey der Gesandtin, um derselben die Zimmer des Pallasts zu zeigen, biß endlich die Gesandtin mit der Equippage des Groß-Veziers an das Meer zurückgebracht wurde. Wir wissen uns nicht zu erinnern, diese Ceremonie vom Türkis. Hof iemals gelesen zu haben, und darum haben wir der Beschreibung derselben diesen Raum gegönnet.

Des

Des
Neu-eröfneten Historischen
Bilder-Saals
Zwölfter Theil.
Zweyter Periodus
von
den merkwürdigsten Geschichten
so sich
vom Jahr 1753 biß in den Monath
August 1756
unter
der preißwürdigsten Regierung
Kaisers FRANZ des Ersten
zugetragen.

Das I Capitel.
Von den Deutschen Geschichten.

MAn kan in wenig Zeilen zusammenfassen, daß in diesem Periodo die wichtigsten Staats-Geschäffte, der Stoff zu den grösten Veränderungen, die merkwürdigsten Tractaten und die in ihrer Arth sehr selten in den Geschichten eine Aehnlichkeit findende Bündnisse hervorgekommen. Ihr Daseyn war be- 1753. Vor-Erinnerung.

1753. kannt: Ihre Natur und Beschaffenheit blieb verborgen. Das Geheimniß hielte sie unter dem Siegel, und die erfolgten Würkungen waren nicht allemahl die Anzeichen, aus welcher Urquelle sie entstanden. Wer wird die Geschichte dieser 4 Jahre in einem Zusammenhang schreiben können, daß er erläuterte, wie ein Fall aus dem andern gefolget, ohne, daß er Muthmassungen beybrächte, welche anzusetzen eben so bedenklich ist, als man Gefahr lauffet, alles zu sagen, was würklich geschehen ist? Bilder von Sachen, die sich zugetragen, haben doch ihren Nutzen bey dem, der sie anschauet, wenn er schon die Art und Weise nicht verstehet, wie die Farben aufgetragen und Licht und Schatten vermischet worden. Die Stellung der Figuren, die Ordnung in dem Mannigfaltigen, die Reihe nach den Jahren und Monathen, machen einen Bilder-Saal beliebt. Und indem wir ein Aehnliches beobachten: so dörfen wir den Leser dieser Geschichte, bey etlichen Fällen nicht um Entschuldigung bitten, daß in unsern Erzehlungen, das Wie? und Warum? nicht ausführlich angebracht worden.

K. Kaiserlich und K. Königl. Hof.

Grosse Ministerial-Promotion.

Am Röm. Kaiserl. Hof war an dem Geburths-Tag der K. K. den 13 May 1753 eine solche Promotion in dem hohen Ministerio vorgegangen, bey der die mehrsten Höfe in Europa aufmerksam waren, ie treflicher die Persohnen sind, welche mit den wichtigsten Stellen versehen worden. Der Herr Graf von Ulefeld, der bisherige Hof- und Staats-Canzler wurde zum Oberst-Hofmeister ernennet. Ihro Maiestät die K. K. hatten ihme Tags vorhero in Gnaden eröffnen lassen, wie Sie derselben in Betracht seiner Dero Erzhauß seit vielen Jahren in verschiedenen Gesandschafften und Ambassaden, sonderlich im Haag und bey der Ottomannis. Pforte, als woselbst er A. 1739 Grosbothschaffter nach dem Belgrader Frieden gewesen, und nach 11 Jährigen geleisteten wichtigsten Geschäfften in seiner letzten Würde, zu Dero Oberst-Hofmeister

meister und ersten Conferenz Minister ernenneten, und Dero vielfältiges Wohlgefallen bezeugten In die Hof- und Staats Canzler-Stelle trat der Herr Graf von Kaunitz Rittberg ein, dessen grosse Verdienste sich bey dem Aachner Friedens-Congreß, und seiner Ambassade am Französ. Hof unvergeßlich gemacht. Die Herren Grafen von Haugwitz und Johann von Choteck wurden zum Oberst Canzler und Canzler bey dem Directorio in Publicis und Cam. der Herr Baron von Bartenstein aber zum Vice-Canzler bey diesem Directorio; der Herr Graf Korzensky zum Oberst Justitz Präsidenten; der Interims Minister in den Oesterreichis. Niederlanden, Herr Marquis de Botta d'Adorno zum Röm. Kais. Plenipotentiario in Italien, und in dessen Stelle der Herr Graf Cobenzl dahin, der Herr Graf Ursin von Rosenberg aber zum Ambassadeur nach Venedig ernennet. Der Herr Baron von Bartenstein, der bisherige K. K. Staats-Secretär hatte in seiner Stelle keinen Nachfolger, sondern die K. K. vertheilten solche unter vier Personen, hatten auch diesem hochverdienten Staats-Mann zu Bezeugung Dero Zufriedenheit ein Präsent von 100000 fl. zustellen lassen. Im Sommer darauf machten Ihro Kais. Maiestäten eine Reise nach Ungarn, um das Lager bey Preßburg zu sehen, und im Herbst begaben sie sich in Begleitung des Herrn Herzogs von Lothringen nach Moldau-Thein in Böhmen, die Manöuvres des unter dem Commando des Fürsten von Lichtenstein versammleten Artillerie-Corps in Augenschein zu nehmen, und das bey Collin gestandene grosse Lager von 38 Bataillons, 20 Grenadier-Compagnien und 3 Regimentern zu Pferd unter Commando des General-Feld-Zeuch-Meisters, Grafen von Broune zu besuchen. Der Kaiserin Königin war übrigens ein besonderer Zufall aufgestossen. Ein sogenannter Ritter von Walde hatte sich, nachdem Ihro Maiestät aus Böhmen zurückgekommen, den 6 Sept. des Morgens bey Hofe eingefunden, und um

1753.

Reisen des Hofs nach Ungarn und Böhmen.

Besonderer Zufall vor dem Cabinet der K. K.

1753. Audienz bey Derselben angesuchet. Der Herzog von Ursel, welcher diesen Tag, als Cammerherr den Dienst hatte, bedeutete ihm, daß die Audienzen auf den 8ten d. M. angesetzt wären, und biß dahin Niemand vorgelassen würde, worauf sich dieser Ritter wegbegab, ohne, daß man an ihm einige Unordnung bemerken konnte. Bald hernach aber kam er mit ganz zerstörtem Antblick zurück, und wollte schlechterdings in das Cabinet Ihro Maiestät eindringen. Als ihm der Herzog von Ursel mit lauter Stimme zurief, daß er zurücke bleiben sollte, und sich ihme im Weg stellte, ihn aufzuhalten: so zog er den Degen, drang in den Spiegel-Saal ein, und würde den Herzog, der durch einen Fehltritt an der Thüre des Kaiserl. Cabinets zu Boden gefallen, ohnfehlbar ermordet haben, wenn nicht der zweyte Cammerherr, Marquis de Poal noch zu rechter Zeit dazu gekommen wäre, und den gefährlichen Stoß weggeschlagen hätte; iedoch hatte der Herzog eine tiefe Verwundung in der Seite davon getragen, und sich an der Hand verletzet, indem er diesem Menschen in die Klinge gegriffen hatte. Die Hatschiers, die bey dem Lermen herbeyeileten, nahmen zwar den Ritter in Verhafft: alleine es zeigte sich gar bald, daß ihm der Kopf verrücket war, und man hatte ihn in das Spital der Spanier gebracht, wo er in Verwahrung behalten wurde. Dieser Vorfall brachte hierauf die Verordnung zuwege, daß künftig Niemand zur Audienz bey Ihro Kais. Maiestäten gelassen werden sollte, der nicht vorher bey einem Kaiserl. Minister darum angesuchet und die Erlaubniß hiezu erhalten hätte.

Fürst Lobkowitz stirbt.

Die Generalität der K. K. Armee, hatte durch Absterben verschiedener grossen Generale einen ziemlichen Verlust erlitten, wie dann die K. K. durch das Absterben des Gen. Feld-Marschall, Fürstens von Lobkowitz sehr gerühret wurde. Dieser versuchte und erfahrne Held starb den 9 Oct. zu Presburg, und erledigte somit die Stelle eines General en Chef der sämmtlichen

in

in Ungarn stehenden Trouppen, wie auch eines schönen Cuirassier-Regiments. In der ersten Stelle wurde der Herr Fürst von Lichtenstein zu seinem Nachfolger mit der Erlaubniß, daß er eben nicht zu Preßburg residiren dürffte, ernennet, und sein Cuiraßier-Regiment erhielte der Erbprinz von Modena. Der Graf Ludwig von Balleyra, General der Kais. Cavalerie und Besitzer eines berühmten Dragoner-Regiments ward ebenfalls der Welt entrissen, dessen Regiment dem General Porporati zu Theil wurde. 1753. Gen. Balleyra ebenfalls.

Mit dem Herzog von Modena hatte der Kaiserl. Hof gewisse Conventiones getroffen, welche dessen Minister zu Wien, der Abbe Grossa Testa und der Graf von Montecuculli zum Schluß so glücklich brachten, daß die K. K. aus Zufriedenheit dem erstern ein Geschenke von 12000 fl. überreichen liessen. Nach dieser getroffenen Verbindniß, bey welchem die Ruhe in Italien erhalten, und aller Streit wegen der Erbfolge in den Staaten des Hauses Este vermieden werden sollte, wurde unter andern festgesetzt, daß der Herzog zum General-Statthalter aller Oesterreichischen Länder und Staaten in Italien seyn, und ihme auch dessen Erbprinz in solcher Würde folgen, in den Modenesischen Festungen und haltbarn Plätzen aber Kaiserl. Königl. Trouppen eingenommen werden, der Herzog aber über sie das Commando führen sollte. Die Hochachtung, so Ihro Kaiserl. Maiestäten diesem Fürsten wiederfahren liessen, war ausnehmend. So, wie er von Kaiser Carl VI den Orden des Goldenen Vliesses 1731 schon erhalten, wurde auch dessen Erbprinzen derselbe nach Italien geschickt, den ihme der Vatter unter grosser Gala anhängte. Die Frau Herzogin wurde von der Kaiserin Königin mit dem Stern-Creutz-Orden beehret, und ihr ein ausnehmend kostbares Ordens-Creutz in Dero Nahmen präsentiret. Der Erb-Prinz kam hierauf selbsten den 30 Sept. zu Wien an, und genoß viele Ehre, wohnte allen Solennitäten und Staats-Angelegenheiten in den K. Erblanden. Convention mit dem Herzog von Modena.

1753. dem Ordens-Fest, an welchem der Kaiser 9 Rittere machte, als Ritter bey, und begleiteten Ihro Maiestät auf allen Jagd- und Lust-Reisen. Er begab sich hierauf an den Königl. Hof nach Dresden, wo er sich etliche Wochen aufhielt, von dar aber wieder nach Wien zurückkehrte. Diese genaue Allianz hatte bey dem Französischen, Spanischen und Sardinischen Hof grosse Bewegungen gemacht, und obschon der Herzog durch seine daselbst und auch anderswo gestandene Ministers eine hinlängliche Erklärung thun lassen: so war jedoch da und dorten einiger Grund zu Muthmassungen zurücke geblieben, welche sogar soweit giengen, daß Spanien und Frankreich sich zu Ende des Jahrs rüsteten, ie mehr sie glaubten, daß Grosbritannien unter der Hand diese Convention befördert hätte. Wir werden bey der Historie dieser einzeln Staaten davon mehrers beybringen, müssen aber hier noch anführen, wie die friedfertige Neigung der K. K. auch hierbey alle Besorgnisse denienigen Höfen, die darüber eifersüchtig zu seyn schienen, benommen, daß Sie dasienige Corpo, welches in die Modenesischen Staaten marchiren sollte, noch damit Anstand nehmen ließ. Indessen säumte man auch nicht, den Kriegs Staat in fertigem Stande zu erhalten, und absonderlich die Cavalerie beritten zu machen, zugleich aber zur Completirung der Feld-Regimenter ein perpetuirliches Corpo von 24000 Mann in den Erblanden so aufzustellen, daß allezeit eine gewisse Anzahl zum Marsch bereit wäre.

Reichs-Sachen. Bey der unter der glorwürdigsten Regierung seines Oberhaupts fortwährenden Reichs-Versammlung zu Regensburg machte in diesem Jahr die Ost-Friesländische Sache die gröste Bewegung, als sie einen hefftigen Zwist zwischen Chur-Mainz- und Chur-Brandenburg veranlaste. Ersteres hatte vermög seines Reichs-Directorii dieselbe in den Ansags-Zettel gesetzt, und war gesonnen, sie den 9ten April in Berathschlagung zu setzen. Der Churbrandenb. Gesandte, von

Ost-Friesländische Angelegenheit.

Pol-

Pollmann machte dargegen starke Bewegung, und verlangte dieser Berathschlagung solange einen Anstand zu geben, biß die Sache zu einer fruchtbarlichen Comitial-Ansage und Deliberation vorbereitet worden. Er übergab zu dem Ende dem Mainzis. Directorio ein Pro-Memoria, in welchem er sich beschwerte, daß in dem Raths-Ansag-Zettel in Betref des dem König von Preussen mit vollem Recht zustehenden Fürstenthums Ost-Friesland verschiedene ganz ungewöhnliche Ansags-Formeln wahrzunehmen gewesen; er nennte das Unternehmen unerhöret, wodurch einem hohen Stand des Reichs das weitere Gehör ohne Noth versagt wird. Es kam aber doch die Sache in ordentliche Berathschlagung in allen 3 Reichs-Collegien, und Churbrandenburg konnte es nicht hindern, daß die Sache zum völligen Schluß kam, wiewohl es in dem Chur- und zumal Fürstlichen-Collegio, im erstern mit dem bey der Entfernung des Comitial-Gesandtens zuruckgebliebenen Gesandschaffts-Secretario, und in dem letztern zwischen dem Gesandten und dem Fürstl. Directorio zu vielen und hefftigen Contestationen gediehen. Indem man nun mit Ausstellung des Reichs-Gutachtens beschäfftiget war: so übergab der Churbrandenb. Gesandte bey der Kaiserl. Principal-Commission ein Pro-

„ Memoria; worinnen er mit Ausschliessung seiner in
„ der Sache communicirten andern Promemoria und
„ ad Protocollum gebrachten Monitorum Ansuchung
„ that, wenn ein vermeintliches, auf eine illegale Co-
„ mitial-Handlung herausgeschnelltes Gutachten ad
„ Ratificationem Augustissimi übergeben werden sollte,
„ daß der Herr Principal-Commissarius Ihro R. Kaiserl.
„ Mai. mit Einsendung dieses zu berichten, daß er,
„ der Comitial-Gesandte, seinem König und Herrn
„ die dienliche Vorstellung bey Allerhöchstdenenselben ge-
„ gen die Ertheilung Dero etwann obripirt werdenden
„ Kaiserl. Ratification eines solchen überall illegalen
„ Partus geziemend zu thun, ausdrücklich vorbehalten
„ habe.

1753.

Verursacht mit Chur-Mainz Zwist.

Preussis. Reservation gegen den Principal-Commissarium.

1753. Antwort darauf.

„ habe. Es erfolgte aber hierauf eine mißvergnügliche Antwort, daß die Kais. Principal-Commission aus diesem Promemoria mit Befremden wahrgenommen habe, wie der Chur-Brandenb. Gesandte sich darinn solcher Ausdruckungen bedienen wollen, die eine ganze Reichs-Versammlung nicht anderst, als für angreifig und schimpflich ansehen könne. Hierzu habe derselbe gewißlich von Ihro Maiestät dem König in Preussen und Churf. Durchl. zu Brandenburg nicht angewiesen seyn können, und werden dieselbe zuversichtlich nach Patriotischer Erwegung der wahren Reichsständigen Obliegenheit, derley zudringliche Aeusserungen nimmermehr gutheissen, sondern ernstlich misbilligen und verweisen. Da sich nun keineswegs geziemen wolle, dergleichen dem Ansehen und Respect des ganzen Reichs so nahe tretende Schrifften seinem Allerhöchsten Oberhaupt unter Augen zu legen, und der Herr Gesandte bey reiferer der Sachen Überlegung von selbsten überzeugt bleiben werde, daß es wider alle schuldige Ehrerbiethung und Reverenz laufe, solche Scripta an Ihro Kaiserl. Maiestät durch Dero Principal-Commission gelangen lassen zu wollen, und selbe auf dem Reichstag durch den Druck zu divulgiren. Als habe man den Herrn Gesandten von Pollmann, mit Zuruckssendung der geschriebenen und gedruckten Schreiben das hierüber verspührte Unvergnügen nicht verhalten, annebst Ihro Kaiserl. Maiestät die weitere Ahntung wegen dieser noch nicht erhört- und ungebührlichen Zumuthung vorbehalten wollen.

Reichs-Gutachten.

Den 1sten kam indessen das Reichs-Gutachten ins Reine, und den 16 April zu Stande, daß sothane Successions-Angelegenheit an den Reichs-Convent nicht gehörig, und dahin, wo sie im Weg Rechtens anhängig gemacht worden, zu verweisen, und daselbst auszumachen seye. Den 7 May darauf ward das Kaiserl. unter dem 5ten May ausgefertigte Ratifications-Decret zur Dictatur gebracht, und also diese Sache, soviel davon auf dem Reichs-Tag vor-

vorkommen kan, geendiget. Es blieb aber noch nicht bey deme, sondern den 6 Julii erschien eine Königl. Preussis. Final-Erklärung, Protestation und Reservation zu den Chur- und Fürstlichen Protocollen, worinnen über des Mainzis. Directorii Verfahren die Beschwerde wiederhohlet, sodann aber auch allen Chur- und Fürsten, welche für das Preußis. Interesse nicht votiret, viele Bitterkeiten vorgelegt worden. Noch am Ende des Jahrs sahe man eine sogenannte Königl. Preußis. Verwahrrung gegen die Anmassungen, welche nach der Schrifft vom 6 Julii, die wir eben erst gemeldet, weiter erregt werden wollen, welche in ungemein harten und nachdrücklichen Terminis gestellet ist. 1753. Preußis. Final-Erklärung deswegen.

Die Streit Sache der Herzoglich-Würtembergis. und Brandenburg Culmbachis. Häuser wider die Reichs Ritterschafft, welche soviel Aufsehens gemacht, und von dem Kaiserl. Hof unter der Hand zur billigen Anerkenntniß der Ihro Kaiserl. Mai. gebührenden Gerechtsame anempfohlen worden, erhielte ihre Erledigung, was das gesuchte Reichs-Regulatif anbetrifft, den 23 Julii. Die Sache war bisher von beyden Seiten in ganzen Büchern erörtert worden, und kan von ihrem Ursprung her, ohnmöglich erzehlet werden. In dem darüber geführten Fürsten-Raths-Protocoll, den 10 Jul. waren die Stimmen so getheilt ausgefallen daß man noch nicht zum Schluß kommen konnte Als aber die Sache den 23 abermal vorgenommen wurde: so fielen die meisten Vota für die Ritterschafft aus, und das Reichs-Gutachten enthielte, daß die Errichtung eines neuen Normativi Imperii generalis mit vielen Anständen und Bedenklichkeiten umwunden seye, und daher rathsam und ersprieslich wäre, wenn bey den dermahlen vorhandenen oder künftigen Irrungen zwischen Reichs-Ständen und einzelnen Mitgliedern der R. Ritterschafft, oder zwischen einem Stand und einem- oder dem andern R. Canton, auf Treffung R. Ritterschaffts-Sache gehet zu Ende.

1753. gütlicher Auskünfte dergestalt der Bedacht genommen werde, damit auch künfftigen Irrungen durch gewisse Verfassungsmäßige Grundsätze vorgebogen werde, dahero Kayserl. Mai. zu ersuchen wären, solche und fernere dergleichen Irrungen, zu Beförderung gütlicher Auswege, oder Oberst-Richterl. Erkenntniße und Vorkehrungen sich empfohlen seyn zu lassen.

Introductions-Sache etlicher Fürstl. Häuser in das R. Fürstl. Collegium zu Siz und Stimme.

Der Kaiserl. Principal-Commissarius, der Fürst von Thurn und Taxis hatte seit einiger Zeit bey dem Reich es angetragen, daß ihme auf der Fürstenbank der Würkl. Siz und Stimme angedeihen mögte. Dieses Ansuchen hatte aber sogleich andere Fürsten aufgebracht, die dieser Ehre nicht genossen, daß sie ebenfalls nach diesem entscheidenden Haupt-Character eines Deutschen Reichs-Fürsten strebten, wie dann Waldeck, Schwarzburg-Sondershausen sowohl, als Rudelstadt, auch Nassau-Saarbrück ihr Interesse zu gleicher Zeit der Reichs-Versammlung bestens empfahlen. Das Hauß Schwarzburg berufte sich neben Anführung anderer Gründe auf die von dem Chur- und Fürstl. Collegio ihme A 1706. und 1710. ertheilte gewührige Decrete. Nassau-Saarbrück bezog sich auf eben dergleichen von 1708 und 1710. Bey den andern, besonders Altfürstlichen Häusern zeigte sich sogleich ein Widerspruch, und die Häusser Hessen-Caßel und Darmstadt stellten sich mit einer besondern Information, ein wegen Ergänzung der ihrem Sammthauß ehedem zugestandenen 4 Reichs-Votorum für Cassel, Darmstadt, Marburg und Rheinfels, die sie bevor wieder hergestellt wissen wollten, ehe man zur Einführung neuer Fürstl. Stimmen schreiten mögte. Den 17 Dec. d. J. erschien ein würkliches Kaiserl. Commissions-Decret ans Reich, welches dem Fürsten von Thurn und Taxis ein stattliches Wort redete, der Verdienste des Fürstlichen Hauses und des iezigen Herrn Fürstens rühmlich erwehnte, und zu erkennen gab, daß durch die vor einigen Jahren erfolgte Erhebung des

Erb-

Erb-General-Ober-Post-Amts im R. Reich zu ei- 1753.
nem Thron-Lehen, das ansuchende Siz- und Stimm-
Recht hierauf, als ein unmittelbar Fürstliches
Reichs-Guth, radiciret werden könne. Ein gleiches
Commissions-Decret kam zu Gunsten des Herrn Fürsten
Carl August Friederich zu Waldeck hervor, wo-
rinnen dessen Gesuch nicht minder sehr hoch nachdrück-
lich empfohlen wurde. Chur-Brandenburg und Chur-
Pfalz erklährten sich sehr willfährig für die Taxische Ein-
führung, und der König von Preußen druckte sich in
einem eigenen an den Herrn Fürsten abgelassenen Ant-
wort-Schreiben dahin aus, wie er aus Achtung für
die höchste Kaiserl. Anempfehlung sowohl, als des
Herrn Fürstens eigene Verdienste, sogar von seinem
Recht seiner eigenen Stimme wegen der Grafschafft
Mörs in soweit abstehen wollte, daß solche die Fürstl.
Taxische Einführung nicht hindern, dagegen das Fürstl.
Hauß reversiren sollte, daß es der Mörsischen zu seiner
Zeit herzustellenden Stimme keinen Vorgang streitig
machen wolle. Indessen stiessen sich einige hohe Reichs-
Stände an die Stelle in dem Kaiserl. Commissions
Decret, in welchem es hieß: daß die Würde eines
Erb-General-Ober-Postmeisters des Reichs, als ein
unmittelbares Fürstliches Reichs-Gut angesehen wer-
den könne. Einige wollten diese Stelle also auslegen,
als wenn sie dem ihrer hohen Würde gebührenden Re-
spect nachtheilig wäre, indeme es scheine, als wenn man
statum in statu formiren wollte. Es ließ dahero der
Fürst von Thurn und Taxis hierüber an alle Gesandte ei-
ne Erklärung austheilen, in welcher deutlich gezeiget wur-
de, „wie weit die Gesinnungen Kais. Mai. und die eigene
Sollicitationen des Herrn Fürsten von diesem Verstand
der Worte und von allen Gedanken, die Rechte der ho-
hen Reichsstände zu verlezen, entfernet seyen. Man
suche in Ansehung der Posten nichts, als was durch
Kaiser und Reich schon längstens verwilligt sey; ia, um
alle Bedenklichkeit aufzuheben, und nicht den gering-

Ein anders wegen des Fürsten von Waldek.

König von Preußen und Chur-Pfalz erklären sich für Thurn und Tax.

Anschein eines Anstoßes für einige R. Stände in dem K. Commiss. Decret für denselben.

Den er aber bald hebet.

sten

1753. sten Schein einigen Eingrifs in die Rechte der Stände zu geben, habe man sich, auf das solenneste und billigste erkläret; diesem, wird hinzugefügt, daß der Herr Fürst seine Aufnahme in das Fürstliche Collegium, als eine blosse Gnade und Gunst sollicitiret, auch sein Ansuchen auf solchen Fuß bisher fortgesezt hätte, und sich erböthe, einen proportionirten Matricul-Anschlag zu übernehmen." Gleichwohl veranlaste diese Sache noch grossen Streit und Bewegungen, die wir unten beschreiben werden.

Auswärtige Angelegenheiten.

In Ansehung der Umstände, in denen sich der Kaiserl. und Königl. Ungaris. Hof gegen auswärtige Reiche und andere Staaten fand, hatte sichs zwar zu keiner Abänderung der Freundschafft und der sonstigen Maas-Regeln angelassen. Der Königl. Franz. Hof hatte nach der Abreise eines Ambassadeurs von Wien, einen neuen Minister, doch nicht mit dem ersten Rang, abgeschickt, welches der Vicomte von Aubeterre war; dahingegen um gleiche Zeit der Kaiserl. Hof den Herrn Grafen von Stahremberg nach Pariß abgeordnet. Frankreich sahe die Verbindung des Erzhauses Oesterreich mit dem Hause Modena eben so ungerne, als Spanien, welches auf alle Vortheile, die dem erstern Hause zugehen, sehr aufmerksam ist, und es war der Franz. Gesandte, der Herzog von Duras zu Madrit sehr beschäfftiget, Maas-Regeln mit diesem Hof zu treffen, welche ienem Bündniß die Wage halten könnten, dahero der Kaiserl. Königl. Gesandte, Graf von Migazzi dem dortigen Ministerio allen Argwohn benehmen, der Graf von Stahremberg aber zu Versailles eben dergleichen thun muste. Indessen ließ es sich gleichwohl zu einigen Ernst an, daß beede Höfe die Umstände in Italien näher beobachteten, und Frankreich ließ in dem Delphinat und in der Provence seine Regimenter verstärken, suchte auch den König von Sardinien, der alle Absichten auf Italien erschweren kan, wo nicht auf seine Seite, doch wenigstens in eine Gleichgültigkeit

zu

zu sezen. Dieser aber blieb gegen seine Alliirten in der besten Gesinnung, und versicherte solche auf das neue. Der König von Grosbri[illegible]nnien, der diese Convention mit Modena für sehr vortheilhafft für die Ruhe in Italien hielte, war ohnehin mit dem Kaiserl. Hof in den engsten Verbindungen, und verknüpffte sein Interesse mit diesem und dem Rußischen Hof immer näher. Nur wollte es ihm nicht gelingen, die Republique Holland mit sich, und Oesterreich und Rusland in engeren Zusammenhang zu bringen; daher auch die Mehresten die Ursachen, warum die Holländer einen so schlechten Fortgang ihrer Negociationen zu Brüssel wegen der Barriere sahen, diesem zuschreiben wollten, damit diese Republic ermuntert würde, der Nordischen Triple Allianz beyzustehen. Diese wurde auch von dem Kaiserlichen Hof so genau beobachtet, und das gute Einverständniß so weit getrieben, daß es des nach Petersburg abgegangenen neuen K. K. Ambassadeur, Grafens Esterhasy sein vornehmster Gegenstand seyn sollte, und man sahe wohl, daß Rusland sich selbst beeiferte, seine Verbindungen bey Fällen in Vollstreckung zu bringen. Zum wenigsten hatte dieser Hof in Lief und Curland, ia biß nach Ingermann- und Finnland sich in solche Verfaßung gesezt, daß er mit starken Armeen allezeit hervorrücken konnte, wo und wenn solche seine Alliirten nöthig hätten. 1734.

Gleich in den erstern Monathen des 1754 Jahrs, den 16 Febr. ereignete sich an dem Kaiserl. Hof eine Solennität, die für Ihro Römis. Kaiserl. Maiestät zeit Dero Regierung die erste dieser Arth war, als Sie dem Herrn Fabricius Serbelloni, einem Meyländer, der geraume Zeit her, als Päbstl. Nuntius bey Dero Hof gestanden, den durch den Grafen Petroni für denselben von Rom gebrachten Cardinals-Huth auffsezten. Den 24 Martii war eine andere grosse Ceremonie vor sich gegangen, als der neue Venetianische Ambassadeur, Ritter Peter Cornaro seinen sehr prächtigen Einzug hielte. Die allergröste und erfreulichste Galla aber war den 1 Juni 1754. Auffsezung des Cardinals Huts an dem Päbstl. Nuncio.

1754. K. K gebiehrt den 4ten Erzherzog.

Jun. da die K. K. den 4ten Erzherzog von Oesterreich glücklich zur Welt brachte, den der Erzbischoff zu Wien taufte, und ihm die Nahmen Ferdinand, Carl, Anton, Joseph, Johann und Stanislaus beylegte. Der König und die Königin beeder Sicilien wurden zu Taufs-Pathen dieses Prinzens erbetten, und der Königl. Ambassadeur, Fürst Monte Reale muste auf seines Hofs Befehl prächtige Feyerlichkeiten anstellen Einige Zeit hernach überreichte er dem Prinzen im Nahmen des Königs und der Königin, die Taufpaths-Präsenten, die in einer Hut-Schlinge von Brillanten und einem mit eben solchen Edelsteinen besezten Degen bestunden.

Schöne Anrede des Sicilianis. Ambassadeurs an den jungen Erz-Herzog.

In der bey dieser Gelegenheit gehaltenen Anrede an den Prinzen ließ er sich insonderheit dahin vernehmen, „daß Ihro Sicilianische Maiestäten sothane Verehrungen zum Zeichen ihrer zärtlichsten Hochachtung für „Dero Durchl. Taufpathen überschickten und demselben zugleich eine Krone der herrlichsten Tugenden und „glorwürdigsten Thaten prophezeiheten, woraus sowohl dessen Allerdurchl. Eltern, als auch Taufpathen dereinst den vergnügtesten Gegenstand des Trostes und der Bewunderung ziehen würden, indem sie „sich zum Voraus vorstellen könnten, daß er den Degen zum Schutz des Glaubens führen, und dadurch „die unsterbliche Glorie des Erzhauses Oesterreich vermehren würde.„ Welchen Wunsch denn auch die Göttl. Vorsehung in seine Erfüllung gehen lassen möge!

Grosse Promotion bey Hofe.

Der Herfürgang der Allerdurchl Mutter geschahe zu einer grossen Ehre und Freude vornehmer Standes-Personen, welche bey diesem Fest einen Zuwachs ihres Glückes und Ehre erhielten. Der Fürst von Schwarzenberg wurde zum K. K. Obristhofmarschall, und der Baron von Hagen zum Reichs-Hofraths-Präsidenten ernennet. In die Zahl der K. K würklich geheimbden Räthe wurden 17. aufgenommen; und bey dem Militar-Etat wurden 17 General-Feld-Marschalle, 12 Generale von der Reutherey, 24 General Feld-Zeugmeister,

meister, und 43 Gen. Feld-Marschall-Lieutenannts erkläret. Es war aber auch der Kriegs-Staat gegenwärtig in solcher Verfassung, daß er Freund und Feinden beträchtlich war. Das Fuß-Volck bestunde in 55 Regimentern, die Reutherey machte 18 Cuirassiers- 12 Dragoner- und 10 Husaren Regimenter aus. Dazu waren hinzu gekommen 4 Carlstädter- und 2 Waradiner Regimenter zu Fuß und 3 zu Pferd, desgleichen 3 Sclavonische Infanterie- und 1 Husaren- auch 3 Bannat und Croatische Regimenter, so, daß man in allen 110 Regulirte Regimenter zehlen konnte. In Croatien wurde durch den General Scherzer eine Einrichtung getroffen, daß in dieser Provinz alleine 50000 Mann können unterhalten werden, und der General Petazzi wurde, da der gedachte Gen. Scherzer gestorben, nach Croatien geschickt, diese Nation zu versichern, daß die K. K. über ihren Eifer und Zuneigung für Dero Dienst höchst zufrieden, und bedacht wäre, in allen Gelegenheiten ihr Merkzeichen ihrer Gnade und Wohlgewogenheit zuzuwenden. 1754. K. K. Kriegs-Staat.

Der Feld-Marschall, Graf von Broune hatte in Böhmen bey Kollin ein grosses Campement zusammen gezogen, wohin sich Ihro Kais. Maiestäten im August Monath begaben, und zugleich die Kaiserl. Frau Schwester, der Princeßin Charlotte Königl. Hoheit auf ihrer Reise nach Mons begleiteten, wo Höchst dieselbe, als Weltl. Aebtißin von dem Capitel des H. Vaudrou Besiz nahmen. Zu Prag geschahe der zärtliche Abschied dieser Durchl. Persohnen, und die Innwohner dieser Hauptstadt hatten nichts ermindern lassen, den Aufenthalt angenehm zu machen. Ihro Maiestät, die K. K. hatte aber auch den, durch den am 17 May in der Nacht entstandenen grossen Brand in dieser Hauptstadt, der bey 700 Häuser in die Asche geleget, verunglückten Armen ihrer Mildigkeit besonders erwiesen, da Sie 2000 Ducaten unter selbe austheilen liessen, denen aber, die noch etwas an Mitteln hatten, eine Erlaßzeit von Lager in Böhmen.

Steuern

1754. Verbesserung der Kriegs-Schule in Prag.

Steuern auf 3 Jahre gegeben. Auſſer dieser Freygebigkeit hatte die Monarchin Dero Regierung dem Königreich Böhmen durch eine ansehnliche Erweiterung der von Ihro gestiffteten Militär-Schule merkwürdig gemacht, und ungemeine Vortheile denen Cadets, so in selbige gegen Erlegung eines mäſſigen Kostgeldes, zugestanden. Die Direction derselben hatten Sie dem Gen. Mai. Freyherrn von Kleinholt übertragen, wobey der General-Feld-Marschall, Herr Graf Leopold von Dhaun, als General-Director angestellet wurde.

Kaiser und Kaiserin werden die Taufpathen bey dem Prinzen des Russis. Gros-Fürstens.

Einige Zeit hernach hatten Ihro Kaiserlichen Majestäten das Vergnügen, daß Sie den 1 October durch den Rußisch-Kaiserlichen Cammerherrn von Sievers die Kundmachung der Geburt des Rußischen Gros-Prinzen Paul Petrowitz erhielten, und im Nahmen des Grosfürstens zu hohen Tauf-Pathen erbetten wurden, welches Vertrauen des Rußischen Hofes in Dero Freundschafft Sie durch Abschickung des Cammerherrn Grafens von Sinzendorf erwiederten, und die Glückwünschungs Complimente ablegen lieſſen.

Münz-Convention mit Baiern und Salzburg.

In den besondern Angelegenheiten der Kaiserl. Erblande war die mit Chur-Baiern und dem Erzstifft Salzburg getroffene Einverständniß ein wichtigstes Geschäffte um das verfallene Münzwesen in Ordnung zu bringen; über welchem eben so genau, als auf andere zum Aufnehmen der Handlung und Beförderung der Manufacturen, nicht weniger der Verbesserung der Oeconomie im Civil- und Kriegs-Staat gehalten wurde. Unter andern ließ die Monarchin ein merkliches Exempel ihres Ernsts bey ihren allerhöchsten Befehlen, ersehen.

Ahntung gegen einen muthwilligen Spötter der K. K. Verordnungen.

Ein iunger Mensch, der sich aus unbesonnenem Muthwillen für einen Policey-Commissarius ausgegeben, und theils mit Zuziehung der Wache in verschiedenen Wirthshäusern der Leopold-Stadt nächtlicher Weile eine Visitation vorzunehmen sich angemasset, wurde über seiner Verwegenheit angetroffen. Die Straf-Gerechtigkeit erkannte ihn zu künftiger Bekleidung einer öffentlichen

Bedie-

Bedienung für unfähig, und ließ ihn 3 Tage lang an einem Stadt-Thor an einer Kette, mit vorn an der Brust gehängtem Zettel öffentlich ausstellen, sodann auf ein ganzes Jahr zur Schanz-Arbeit in dem Wienerischen Stadt-Graben anhalten. 1754.

Die Stadt Trieste, diese alte Colonie der Römer, die in ihren Geschicht-Büchern Tergevestum heisset, erhielte in diesem Jahr eine grosse Verbesserung und Wiederherstellung ihrer vorigen Zierde. Die K. K. ließ den Befehl ergehen, den grossen Molo oder Meerdamm, der den Haven bedecket, wieder aufbauen zu lassen, und ihn zum prächtigsten und grösten in seiner Art zu machen. Es wurde eine weitläufftige grosse Vorstadt würklich zu Stande gebracht, durch welche verschiedene Canäle geleitet sind, auf denen die Waaren vor den Thüren der Kaufleuthe ausgeladen werden können. Sie stehet auf einem Grund, wo ehemals Salzwerke angelegt gewesen, die aber zu Kaisers Carl VI Zeiten zugeworfen worden. Ein Berg, der gegen dem Haven über gelegen, wurde von der K. K.

1754. erkaufet, und diesen ließ man biß an die Krümme des Havens abtragen, davon die Steine und Abfälle ins Meer geworffen, und zum Schutz und Wehr für das neue Molo gemacht wurde. Auf dem eben gemachten Boden des Bergs wurde noch eine neue Vorstadt angelegt, welche der ersten in allen Stücken ähnlich gemacht wurde, so, daß die alte Stadt nunmehro zwischen 2 prächtigen und grossen Vorstädten lieget, und mit den schönsten Städten in Italien in Vergleichung kommet.

Der verstorbenen Königin von Portugall Herz wird beygesetzt.

Mit Ende des Jahrs hatte der Kaiserl. Hof noch einen betrübten Ehrendienst zu verrichten, da das Herz der den 23 Jul. verstorbenen Königin von Portugall, einer Erz-Herzogin von Oesterreich, und der K. K. Vatters-Schwester durch den P. Ritter, S. J. nach Wien gebracht, und hierauf von dem Portugiesischen Minister daselbst, Don Ambrosio Freyra d'Andrada in die Capuziner-Kirche in die Kaiserl. Erz-Herzogliche Grufft getragen wurde; woselbst der K. K. Oberst-Hofmeister, Graf von Ulefeld und der Graf von Khevenhüller, als Obrist-Kämmerer sich eingefunden hatten, und der Beysetzung beywohnten.

Reichs-Sachen.

Sache von St. Remo.

Der Kaiser und das Reich hat, wie über mehrere Lande in Italien, so auch über die Stadt St. Remo, die Oberherrschafft, und diese hat durch gewisse Verträge mit der Republique Genua derselben Protection übernommen, war aber durch diese in ihren Rechten von Zeit zu Zeit sehr gekränket worden. Daher Sie öffters ihre Klagen bey dem K. Reichs-Hofrath erhob, und Kaiserl. Verordnungen in ihrer Sache ergiengen. Nach dem Aachner-Frieden hatte Genua noch auf das neue in die Rechte des Reichs Eingriffe versucht, und ein Dorf, Colla, von dem Gebieth dieser Stadt absondern, und mit dem Ihrigen vereinigen wollen. Was das Recht nicht zuliesse, setzte die Gewalt durch, und Genua drohete mit einer Verheerung, wenn St. Remo nicht alles eingehen würde, was man von ihr forderte; sogar muste die Stadt

schwere

schwere Contributions- und Straf-Gelder bezahlen, und gleichwohl liessen sich die Genueser nicht damit begnügen, sondern setzten ihre Gewaltthätigkeit in einer verdoppelten Schärfe fort. Die Innwohner suchten den Schutz des Königs von Sardinien und die Richterliche Hülfe bey dem K. Reichs-Hofrath. Jener wieß den Bedruckten den Haven zu Oneglia zu ihrer Zuflucht an, und dieser erkannte eine Mandatum S. C. gegen Genua. Diese Republique aber nahm solches nicht an, behauptete den Besitz der Ober-Landsherrlichkeit und Souverainete über St. Remo, und liesse sogar ein Placat daselbst anschlagen, in welchem gedrohet wurde, diejenigen, welche an andere Gerichte und Tribunalien sich wenden, oder nur die Gerechtsame der Republique über sie in Zweifel ziehen wollten, als Rebellen und Verletzer der beleid. Maiestät anzusehen. Der Königl. Französische Minister übergab nicht weniger eine Vorstellung dem Kaiserl. Ministerio, in welcher der Republic nachdrücklich das Wort geredet, und vorgegeben ward, daß die Gerichtbarkeit des H. R. R. vorlängst ihre Endschafft erreichet habe. Nun hatte zwar der Reichs-Vice-Canzler, Herr Graf von Colloredo, dem Französ. Minister die Unstatthafftigkeit der von ihm dargebrachten Rechtfertigung dargethan, und sein Pro-Memoria beantwortet: Es fuhr aber Genua dennoch fort, die von St. Remo zu ängstigen, davon das mehrere unter den Italienischen Geschichten vorkommet. 1754.

Das Einführungs-Geschäffte einiger Reichs-Fürsten in das Fürstliche Collegium auf dem Reichs-Tag zum Sitz und Stimme, war für den Kaiserl. Hof ein eben so grosses Augenmerk, als es bey der Reichs-Versammlung ungemeine und zum Theil heffige Bewegungen veranlaste. Der König von Preussen hatte, wie er sich gegen Thurn und Taxis in Beförderung seines Gesuchs geneigt erwiesen, eben so durch Circularien an verschiedenen Höfen den Antrag

Einführungs-Sache der Fürsten von Thurn und Taxis und einiger andern in das Fürstl. Collegium.

1754. gemacht, daß man neben diesem auch das Fürstl. Hauß Schwarzburg zu gleicher Zeit in das Collegium aufnehmen mögte. Jeder der hohen Competenten hatte, nachdem das Kaiserl. Commissions-Decret in der Sache. an das Reich ergangen war, sich zu einem gewührigen R. Gutachten zu empfehlen, alle Kräffte angewendet. Das Fürstl. Hauß Waldeck hatte ausser der Kaiserl. Vorsprache noch dieses voraus, daß es eigentlich kein neues im Fürsten-Rath zu führendes Votum, sondern die Wiederfortsetzung des schon biß 1693 in demselben geführten Sitzes und Stimme begehrte. Es wollte aber ihme nicht gelingen, und es kam dafür Schwarzburg in grosse Betrachtung. Man kan die Ursache dieser Veränderung nicht völlig bestimmen; aber die mehrsten hielten dafür, daß die Kaiserl. Empfehlung für Thurn und Taxis, und die Königl. Preussis. für Schwarzburg von so grossem Gewicht gewesen wären, daß man keine aus der Acht lassen konnte. Wann nun also noch ein drittes, und zwar protestantisches Votum hätte sollen eingeführet werden: so hätte auch noch ein Catholisches Votum demselben an die Seite gesetzet werden müssen, wodurch der neuen Stimmen zuviel gewesen seyn würden. Andere wollten die Ursache durch dieses bestimmen. Es kam von wegen Waldeck mit dem Anfang des Jahrs der Herr von Beulwitz nach Regensburg, der zur Behauptung der Rechte seines Fürsten alles mögliche that, auch unter andern ein Pro-Memoria unter die Gesandten austheilte, in welchem zwar die stattlichsten Gründe angeführet, dabey aber um einen Anstand in der Sache gebetten wurde, weil man noch ein und anderer Chur- und Fürstl. Höfe, besonders der Chur-Brandenb. Chur- und Fürstlich-Sächsischer Höfe Beystimmung zu erhalten hoffte. Alleine statt dieser Hofnung erfolgte etwas anders. Königl. Preussis. Seits legte man dieses Dilations-Gesuch dahin aus, daß Waldeck selbst mit seiner Einführung in den Fürsten-Rath nicht eilen

Waldeck verfehlt des Zwecks.

wolle,

wolle, und empfahl das Gesammthauß Schwarzburg desto nachdrücklicher. Andere Höfe schienen betretten zu seyn, daß man von Seiten Waldeck diese Einführung, als eine Wiederherstellung eines bereits geführten Voti angegeben, da man ihme doch aus diesem Grunde nichts zugestehen, wol aber aus Gefälligkeit gerne willfahren wolle. 1754.

Schwarzburg verstärkte sich indessen also, daß unter dem 6 May ein Commissions-Decret an das Reich kam, in welchem Ihro Kaiserl. Maj. die Beweg-Gründe dieses Fürstlichen Hauses nicht nur für sehr gegründet erkannten, sondern auch die Verdienste desselben um das Reich stattlich anführten. Nunmehro kam es lediglich darauf an, daß die Sache in ordentlichen Vortrag gebracht würde. Alleine diß war es, wowider ganze Collegien, und einzelne Stände sich nach allem Vermögen setzten; indeme man verschiedene Fragen entweder vorher entschieden, oder seine besondere Angelegenheiten zugleich befördert haben wollte. Der Haupt-Widerspruch rührte von verschiedenen Alt-Fürstlichen Häusern her, welche alle neue Einführungen in ihr Collegium, als ihrer hohen Würde nachtheilig und dem Fürsten-Rath verkleinerlich achten wollten. Es waren solche Sachsen-Coburg-Meynungen; Saalfeld, Weymar und Eisenach, Gotha und Altenburg, Hildburghausen, Brandenb. Culmbach; Braunschw. Wolfenbüttel, Würtemberg, Hessen-Cassel, Darmstadt, Baden-Durlach und Hochberg, Anhalt, Hirschfeld, Mömpelgard, Nassau-Hadamar und Dillenburg. Diese Alt-Fürstlichen Häuser vereinigten sich bey Anfang dieses Jahrs, um sich dem Introductions-Geschäffte zu widersetzen. Sie erliessen eine gemeinsame Vorstellung an J. K. M. und liessen solche durch den Fürstlichen Anhaltischen Legations-Secretär, Cläpius, der damit nach Wien gieng, überreichen. Der Herr Reichs-Vice-Canzler, an welchen der Uberbringer angewiesen, und mit ei-

Schwarzburg wird vom Kaiser empfohlen.

Widerspruch einiger Altfürstl. Häuser.

Ihre Vorstellung ad Imperator.

Die aber zurückgewiesen wird.

1754. nem besondern Schreiben versehen war, weigerte sich schlechterdings das Vorstellungs-Schreiben der Gesandten anzunehmen, und gab dabey die Aeusserung, wie es J. K. M. gar sehr befremde, daß man ihre Principal- und Con-Commission zu Regensburg vorbeygegangen, als welche zu dergleichen besonders bevollmächtiget seye, und überdiß hätten sich verschiedene Fürsten, deren Gesandte diese Vorstellung unterschrieben, gegen Allerhöchst Dieselbe ganz anderst, als diese laute, eröfnet, daß man also nicht wisse, was dieser Widerspruch zu bedeuten habe.

Wenden sich an die K. Princip. Commission.

Nunmehro wollten sich diese Gesandten durch eine Deputation an die Principal-Commission wenden, und derselben ihre Vorstellung selbst übergeben. Nachdeme aber diese durch 2 Kaiserl. Rescripte die Nachricht erhalten, wie man zu Wien diesen Vorgang angesehen habe: so weigerte sie sich auch ihres Orths solche anzunehmen, mit dem Bedeuten, „wie es Ihro K. K. „ fremd und empfindlich gefallen wäre, daß in einer „ Sache, bey der nicht das ganze Fürstliche Collegium, „ sondern nur ein Theil desselben concurrire, man sich „ unmittelbar an dieselbe gewendet; Allerhöchst-Ihro „ wären nicht gemeynt, sich an den Innhalt der „ Reichs-Geseze und Wahl-Capitulation erinnern zu „ lassen, indeme Sie weit entfernet wären, etwas „ darwider vorzunehmen, und hätten wegen des „ Vorgangs sich das Weitere vorbehalten.„ Als nun auch hier nicht der Endzweck erreicht werden konnte: so erschienen die Bewegungs-Gründe, warum diese Herren Gesandte ohne Abbruch ihrer hohen Herren Principalen Prärogativen, Würden und Lustre in die Introduction neuer und zumal unqualificirter Häuser ohnmöglich geheelen könnten, und mithin eine Vorstellung ad Imperatorem zu thun, sich höchstens gemüßiget gesehen, im öffentlichen Druck, und die Schrifft wurde unter die Ministers bey der Reichs-Versammlung ausgetheilet.

Welche es aber auch nicht annimt.

Bey

Bey diesen Einwendungen blieb es noch nicht. 1754.
Es äusserten sich auch bey dem Corpore Evangel. einige Bewegungen, und es ward nach einem Schluß der mehrern Stimmen das Chur-Mainzis. Directorium ersucht, mit dem Vortrag so lange innen zu halten, biß die Sache genugsam vorbereitet wäre, welches auch versicherte, daß es sein Betragen so einrichten würde, daß Fürsten und Stände keine Klage gegründet zu führen hätten. Jedoch, es hegten nicht alle Glieder des Corp. Evang. in dieser Sache einerley Meynung, indeme Chur-Sachsen, Hollstein, Glückstadt und Meklenburg andere Gedanken führten, und erklärten, daß gegenwärtig keine zu der Erkenntniß des Corp. Evang. gehörige Sache behandelt würde, und äusserten sich gegen die übrigen Gesandten, daß sie an dem Schluß keinen Theil nehmen würden, indeme diese Sache für eine bloß politische zu achten seye. Churbrandenburg, welches die Maas-Regeln der widersprechenden Alt-Welt-Fürstl. Gesandten sehr mißgebilliget, bezeugte auch an diesen Bewegungen des Corporis sein Mißvergnügen, und ließ an den Chur-Pfälzis. Gesandten, von Menshengen, welcher nach Absterben des von Pollmann, das Churbrandenburgis. Votum führte, ein nachdrückliches Rescript ergehen.

Regung bey dem Corp. Evangel.

Indem nun die Fürsten ihre Gerechtsame bey dieser Gelegenheit in Acht nahmen, so erschienen auch die sämmtlichen Collegien der Reichs-Grafen mit einem Pro-Memoria, nach welchem sie den neu zu introducirenden Fürsten in Collegio Principum den Vorsiz und Rang nicht gestatten könnten. Diese und noch mehrere bereits von weitem aufgezogene Bewegungen nebst dem starken Kayf. und Preußis. Empfehlungs Wort, brachten die würkliche Proposition dieser Sache leicht noch eher zu Stande, als es wol sonst geschehen wäre. Man sahe, daß man mit allem fernern Aufschub nichts schaffete; und es wurde dahero diese Sache den 6 May in beyden höhern Collegien in Pro-

Widerspruch von den Gräf. Collegien.

Die Sache kommt in Proposition.

1754. position gestellet, und in 2 Reichstägen glücklich geendiget. Es fehlte nicht an mancherley Bewegungen, besonders im Fürsten-Rath, woselbst S. Weimar, im Nahmen der mehrsten Alt-Weltfürstlichen Gesandschafften auftrat, und unter Anführung vieler Gründe declarirte, daß man in dieser Sache nicht eher zu einiger Deliberation concurriren, vielweniger votiren könne, biß auf die an Kayf. Mai. ergangene und ferners ergehende Vorstellungs-Schreiben die zu erwartende abhülfliche Verfügung und Remedur erfolget, und die noch abgängige Instructiones vorher eingelanget, auch die Präiudicial-Puncten erlediget worden wären. Allein es kam, alles Einwendens ohngeachtet, jedoch zu Stande, und obschon die widersprechende Herren Gesandte die Versammlung verließen, um an dem fernern Vorgang keinen Antheil zu nehmen, so schritte man doch würklich zu der sogenannten Re- und Correlation. Alsdann ließ das Directorium erstlich die Haupt-Puncte der Reversalien von Thurn und Taxis; ferners die weitern desselben de non praeiudicando, und auch die von Schwarzburg, vorlesen, und es wurden solche begnehmiget. Den 10 May erfolgte das Reichs Gutachten in dieser Sache, wodurch Siz und Stimme in dem Fürsten-Rath den Häusern, Thurn Taxis, und Schwarzburg, angedeihen, und sie hiezu einzuführen und anzuweisen seyn sollten. Schon den 17 May wurde die hierüber ergangene Kais. Ratification öffentlich dictiret. Und der 30 May war zu würklicher Vollziehung dieses Reichs-Schlusses angesetzt, welches unter folgenden Ceremonien geschahe. Der älteste Reichs-Erb-Marschall und regierende Hr. Graf von Pappenheim, welcher von der Kaiserl. Principal-Commission durch ein Schreiben nach Regensburg beruffen worden, und schon den 25 May daselbst angelangt, begab sich Vormittags um 10 Uhr in folgender Ordnung auf das Rathhauß: Voraus gieng der Reichs-Profoß, seinen gewöhnlichen Stab in der

Reichs-Gutachten.

Hand

Hand haltend, diesem folgten 3 Bediente des Gräfl. 1754.
Canzley-Directors, von Lang, als Reichs-Quartiermeisters, und 2 Gräfl. Canzley-Räthe, hierauf diese 3 in einem 2spännigen Wagen, und führte der erste den über Manns hohen Marschallsstab im Wagen. Nach ihnen kam der Reichs-Fourier, hinter ihme 4 Gräfl. Bediente, hinter diesen 2 Marschalls-Canzelisten zu Fuß, darauf aber der Herr Erb-Marschall in einem 6spännigen kostbarn Parade-Wagen, zu dessen beyden Seiten 2 Dero Cammerdiener, und 2 Trabanten mit Hellebarten in rothen mit Silber bordirten Mänteln giengen. Bey dem Aussteigen, wo der Zug eben, wie biß ans Rathhauß, so biß an den Re- und Correlations-Saal gieng, woselbst schon einige Chur- und Fürstliche Gesandschafften waren, wurde dem Herrn Grafen der Marschalls-Stab durch den Reichs-Quartier-Meister, welcher linker Hand ein wenig hinter Ihme gienge, nachgetragen, die zwey Trabanten aber und der Reichs-Fourier wurden vor das Fürstl. Collegium-Zimmer angestellet. Aus dem gemeldten Saal in dieses gieng der Herr Graf voraus, und Ihnen folgte der R. Quartiermeister mit dem Marschalls-Stab, auf diesen aber die beyden Canzelisten, deren ersterer den Marschalls-Stab solange hielte, biß der würkliche Actus vor sich gieng. Sobald von dem Hochfürstl. Directorio der gewöhnliche Auftrag an den Herrn Erb-Marschall geschehen, und von Ihro beantwortet war: so wurde Ihme der Marschall-Stab durch den R. Quartier-Meister zu Handen überreichet, mit welchem dieser Herr in Gefolg des letztern und beeder Canzelisten sich aus dem Fürstlichen Zimmer begab, die Herren Gesandten, den von Ihro Fürstl. Durchl. zu Thurn und Taxis, und den von dem hohen Fürstl. Gesammthauß Schwarzburg aus dem mehrgedachten Saal abhohlte, solche in das Zimmer einführte, ihnen die gebührende Sitze mit dem Marschalls-Stab anwiese, solchen sodann wie-

1754. der an den R. Quartier-Meister, und dieser an den ersten Canzelisten zurückgabe, und also diesen Actum zu allgemeiner Zufriedenheit vollzog, nach dessen Ende aber mit dem ganzen Comitat in voriger Ordnung nach dero Quartier zurücke kehrte, ausser daß der R. Quartier-Meister noch etwas länger auf dem Rathhauß blieb, biß alles wieder abgegangen war. Der Hochfürstl. Thurn und Taxische Gesandte, Baron von Reichlin, und der Hochfürstl. Schwarzburgische, von Holleben, hatten neben ihrem kostbarn Aufzug und Comitat, durch ihre gehaltene fürtrefliche Anreden sich allgemeinen Beyfall erworben.

Die Alt-Welt. Fürstliche Gesandte übergaben aber noch selbigen Tags eine so genannte Reservations- und Final-Erklärung gegen das Fürstl. Hauß Taxis, wiewohl dieses an das durch die Mehrheit der Stimmen errichtete Gutachten und sein daraus erlangtes Recht sich lediglich hielte.

Hessen Rheinfelsis. Primogenitur Stritt verglichen.

Noch ein anderer Vorgang äusserte sich, welcher dem Kaiserl. Hof einiges Unvergnügen machte. Die

mit

mit grosser Hefftigkeit auf der Reichs-Versammlung zwischen Hessen-Cassel und Hessen-Rheinfels vorgewaltete Stritt-Sache wegen der von dem Letztern in seinem Hause eingeführten Primogenitur wurde zwischen beeden durch einen Vergleich gehoben, nach welchem Ersteres dem leztern dieses Recht einraumte, dagegen aber die Festung Rheinfels auf unwiderruflich abgetretten erhielte, wie dann auch davon Besitz genommen wurde. Beyde Theile hatten ihr getroffenes Einverständniß dem Kaiser angezeiget, keiner aber solches weder in Originali noch in Abschrifft produciret und auch nicht um Kaiserl. Bestättigung angelanget. 1754.

Es ließ daher das an die Kaiserl. Principal-Commission von 31 Jul. erlassene Rescript die allerhöchste Empfindlichkeit darüber merken, indem die zwischen gedachten Häusern entstandene Irrungen eben solche Säze betroffen, die bey ihrer genauen Untersuchung wohl nicht anderst angesehen werden könnten, als daß solche zur Kaiserl. Entscheidung und Bestättigung gehörten, zumal, da es zugleich um Erläuterung einer von dem Kaiser geschehenen Confirmation einer Primogenitur und Succeßions-Ordnung ankame. Kaiserliche Erinnerung und Ahndung hierbey.

Eine andere Irrung, die nemlich zwischen den Brandenburgischen Häusern im Fränkis. Creiß und dem Hochstifft Bamberg wegen des Creiß-Directorii, wurde hingegen durch einen annehmlichen Vergleich zur Endschafft gebracht. Fränkis. Creiß-Directorien Sache vergleichen.

Das Corpus Evangel. hatte gegen Ende dieses Jahrs einen sehr wichtigen Gegenstand seiner Berathschlagungen bekommen. Der Herr Landgraf von Hessen-Cassel machte demselben in einem Schreiben die geschehene Religions-Veränderung des Erb-Prinzen Friedrichs, Dero Herrn Sohns, bekannt, und that zugleich Eröfnung, was er zur Beybehaltung der Religion in seinen Landen für Verfügungen getroffen, und wozu sich der Erbprinz gegen Ihn und das Gesammte Land, wie auch gegen das Protestantische Wesen Garantie des Corp. Evang. über die Hessen-Casselische Anordnungen wegen des Erbprinzens Religions-Aenderung.

1754. sen überhaupts anheischig gemacht habe; anbey begehrte er, daß dieses Hochlöbl. Corpus die förmliche Gewährung und Garantie der getroffenen Anstalten übernehmen möge. Von Seiten des Herrn Erb-Prinzen selbst lief folgende Erklärung zugleich in Regensburg ein, wie er die Prinzen, seine Söhne, und die, so er etwann noch bekommen könnte, in der Evangelisch-Reformirten Religion erziehen zu lassen, daneben, um selbige in ihrer Erziehung und Unterhaltung sowohl, als seine Fr. Gemahlin, mit nichts zu hindern, eine feyerliche Versicherungs-Acte über die Verfügungen ausgestellt habe. Und um solcher Acte desto mehrere Krafft zu geben: so verbinde er sich endlich gegen das Gesammte Corp. Evang. den Innhalt derselben in allen Stücken zu erfüllen.

Die Wichtig- und Bedenklichkeit dieser Sache gab zwar der Berathschlagung einen Anstand. Alleine, da der König von Preussen, als König, und Churfürst zu Brandenburg diese Gewährleistung übernommen, so trug man nicht länger Bedenken, die angesuchte Guarantie von Corporis wegen aufs bündigste zu unternehmen, und wurde der darüber gefaste Entschluß von Chur-Sachsen ausgefertiget. Das übrige zu dieser Materie Gehörige werden wir unten bey dem Haupt-Titel unter Hessen-Cassel ausführen.

1755. Der Kayf. Königl. Hof hatte im Monath April 1755 eine grosse Solennität ausgehalten, welche um so wichtiger war, als, da zwischen Frankreich und Engeland es sich zu einem Krieg angelassen, und beede Kronen vermittelst ihrer Alliirten denselben weitläufftig machen konnten, die Freundschafft mit der Türkischen Pforte auf das neue zu einer Befestigung gelangte.

Türkischer Bottschaffter kommt an.

Dieienige Erklärung, welche der neue Sultan gleich nach seiner Erhebung auf den Thron, dem Kaiserl. Residenten fügte, wie er den Frieden genau beobachten wollte, ließ er durch einen hierzu eigens abgeschickten Bottschaffter bey Ihro Kais. Maiestäten wiederhohlen.

Es

Es würde zu weitläuftig seyn, alle Ceremonien, die mit diesem Minister beobachtet worden, zu beschreiben. Folgendes ist zu merken hinlänglich. Die Persohn des Gesandten war Hali Effendi, welcher bey dem Hof des Sultans Osmann III. den Character eines IIten Cammer-Präsidentens führte. Seine ersten Audienzen hatte er bey dem Herrn Reichs-Vice-Canzler, und dem K. K. Obersten Hof-Canzler. Den 14 May war ihm die Audienz bey dem Kaiser, und den 17 bey der Kaiserin anberaumt. Die Nachrichten von diesen Solennitäten hatten einstimmig berichtet, daß der Glanz der Maiestät, bey dem Eintritt des Gesandten in den Audienz-Saal des Kaisers einen so tiefen Eindruck in das Gemüthe dieses Türken gemacht, daß man die Zeugnisse davon in Gesicht und Minen deutlich bemerken können. Als er aber die holdseelige Hoheit der Kaiserin erblickte, welche damals in einem schwarz sammetenem über und über mit Jubelen besezten Spanischen Kleide angethan, und mit einem Cronen ähnlichen Hauptschmuck und einem Brust-Stück, welches nebst den übrigen Kleinodien einen Schatz von 5 Millionen ausmachte, geschmückt gewesen: so ward er dermassen gerühret; daß ihm in Zurucktrettung von ihrem Thron die Thränen, als Zeugnisse seiner besondern Gemüthsbewegungen, aus den Augen drangen. Während seines Aufenthalts genoß dieser Türkische Internuncius viele Gnade und Achtung. Bey Besichtigung der Kais. Lust-Schlösser wurde er iedesmal mit Erfrischungen beehret, und als er das Münz-Amt besahe: präsentirte man ihm 2 goldene Medaillen, iede von 12 Ducaten, auf deren einer das Bild des Kaisers, auf der andern das Bild der Kaiserin, auf den Reversen der beeden aber die Stadt Wien sich zeigte; desgleichen 12 Röm. Kaiserl. und K. K. Thaler, soviel Gulden, und von allen Münz-Sorten biß auf die Kreuzer eben so viel; ia ein ieder seines Gefolgs ward mit 25 fl. in neuer Münze beschenket; welches dann diesen Türkis.

1755. Hat Audienz. Ihm wird viele Ehre erwiesen.

Seelen

1755. Abschieds-Audienz. Seelen ungemein angenehm geschienen. Den 25 Aug. hatte er bey dem Kaiser, und den 27 bey der K. K. die Abschieds-Audienz; alsdann machte er die Beurlaubungs-Visite bey dem Herrn R. Vice-Canzler, bey welchem er das Schreiben Ihro Kais. Maiestät an den Sultan, und hernach ein eigenes an den Groß-Vezier erhielte. Alsdann nahm Ihro Excellenz, der Herr Graf von Colloredo, die Tazen mit der goldenen Kette und anhangenden Medaille, und übergab solche ebenfalls unter einer hierzu diensamen Anrede dem Gesandten, welcher dieselbe selbst zu sich nahm; die Schreiben aber seinem Divan-Effendi, oder Legations-Secretario behändigte. Alsdann zeigte ihme der Herr Graf die übrigen Geschenke, die für ihn sowohl von wegen des Hofs, als auch von wegen Ihro ihm bestimmt waren, ia sein ganzes Gefolge vom ersten biß zum lezten bekamen Geschenke von Silberwerk, Stoffen, Tüchern und Geld. Eben so ward es bey der Abschieds-Visite bey dem Herrn Obrist-Hof-Canzler, Grafen von Kaunitz-Rittberg gehalten. Den 18 September trat endlich der Gesandte seine Rückreise nach Constantinopel zu Wasser an. Die Kaiserliche Königliche Grosmuth begleitete ihn, so zu reden, von einer Stadt biß zu der andern. Der Herr Fürst von Lichtenstein verehrte ihme zu Presburg ein kostbares Gloken-Spiel; zu Ofen übergab ihme der General, Graf Nadasty, eine goldene Repetir-Uhr, und 2 prächtig eingelegte Flinten. Der Kaiserl. geheimbde Rath Graf Sizy verehrte ihm eine goldene Minuten-Uhr: so daß es kein Wunder gewesen wäre, wenn er gewunschen, daß sich das Gebiethe so großmüthiger Monarchen über die halbe Erde erstrecket hätte. Indessen konnte der Türk das Türkische nicht vergessen. Als er zu Gran durchreisete, so trug sichs zu, daß 2 seiner Leuthe, welche Erlaubniß hatten, in die Stadt zu gehen, nicht zu gesetzter Zeit zurücke kamen. Der Gesandte schickte also seinen Zahlmeister nach Ihnen, sie zurücke zu fordern. Statt,

Rückreise.

diesem

diesem zu folgen, stach ihm der eine das Messer ins Hertz, und der andere hielt dem Zahlmeister den Arm, daß er den Stoß nicht wegschlagen konnte. Auf diesen Streich ergriff der Mörder die Flucht, der andere aber ward ergriffen, und dem Gesandten ausgeliefert. Dieser ließ ihm 3 Tage hintereinander die Fuß-Sohlen mit Stöcken zerschlagen; ia, als ihm der andere, der indessen zu Ofen ergriffen worden, ebenfalls ausgeliefert ward; so ließ er ihn stranguliren, und auf den Schind-Anger hinwerfen. Er selbst aber setzte sodann erst seine Reise fort. 1755.

In Ansehung der Deutschen und Europäischen Prinzen hätten wir auch Gelegenheit von den Ceremonien am Kaiserl. Hof eines und das andere beyzubringen, indeme nicht nur den 12 Mart. der Graf von Stadion die Belehnung über die weltliche Herrschafft des Bistthum Bamberg, sondern auch den 5 Jun. der Königl. Sardinische Gesandte, Graf von Canale, die Belehnung über die von dem König in Italien besitzende Reichslehen vor dem Kaiserl. Thron empfangen. Da aber in beyden Fällen nichts neues eingeführet, sondern alles bey dem vorigen üblichen Gebrauch gelassen worden: so würde eine umständliche Beschreibung nicht nöthig, wohl aber diese Anmerkung dienlich seyn, daß dieser letztere Vorgang der erste während der Regierung Ihro Kais. Maj. gewesen, daß ein Reichs-Lehen-Vasall, der eine Crone trägt, die Lehens-Empfängniß erhalten, und dadurch viele in Erwarten gesetzt, was die Churfürsten des Reichs, welche zugleich gekrönte Häupter sind, hierinn künfftig beginnen, und ob sie ihre Lehen ebenermassen nach den alten Ceremonien empfangen würden. Bamberg. und Savoyk. Reichsbelehnungen.

Auch in Ansehung der iungen K. K. Herrschafften wurde eine Ceremonial-Veränderung beliebet, daß den Erzherzogen und Erzherzoginnen, welche bißhero den Titel: Durchlaucht führten, nunmehro das Prädicat Ihro Königl. Hoheit beygeleget werden solle. Neue Titulatur der Kayf. Kinder.

Die

1755. Erzherzoge Carl, und Peter Leopold, Ritter vom goldenen Vliß.

Die K. K. hatte in diesem Jahr das Vergnügen, daß die beeden Prinzen und Erzherzoge, Carl, und Peter Leopold den 3 October den grossen Orden des Goldenen Vliesses von Dero Herrn Vatters Majestät erhielten. Sie selbst aber setzte Ihren Gemahl und den ganzen Hof in ausnehmende Freude, da sie den 2ten November Abends gegen halb Acht Uhr eine gesunde und wohlgestalte Erzherzogin durch ihre glückliche Niederkunfft zur Welt brachte, die des andern Tags darauf von dem Herrn Erzbischoff zu Wien getaufet, und ihr die Nahmen, Maria, Antonia, Anna, Josepha, Johanna beygeleget wurden. Die hohen Taufpathen waren der König und die Königin von Portugall, deren Stelle Ihro Königl. Hoheiten, der Erzherzog Joseph und die Erzherzogin Maria Anna vertratten. Einige Zeit darauf, und zwar den 8 Dec hatte die Großmuth und Religion der K. K. die Erfüllung eines von Ihro Majestät zu Ende gebrachten grossen Werks gesehen, da in das zu Prag errichtete und prächtige Stifftungs-Hauß die dahin aufgenommene Damen eingeführet wurden. Ein Theil der dortigen Besatzung besetzte die ihm angewiesene Posten, und stund auf beyden Seiten der Strassen von der Schloß-Kirche biß zu dem neuen Stiffts-Hauß. Nach angehörter Messe begaben sich sämmtliche Damen in Procession dahin. Die K. K. Minister und Kammerherren giengen voran, alsdann kam die Geistlichkeit, und das von einem Prälaten getragene Venerabile, mit einer Menge von Wachs-Fackeln umgeben; hierauf folgten die Stifts-Damen nach ihrem Rang hintereinander, iede von 2 Gemahlinnen der Herren Minister und Cammerherren begleitet; und als sie an der Stiffts-Kirche anlangten: so empfieng ein Canonicus dieselben mit einer Rede, dazu Ihro Majest. die K. K. selbst den Text und die Materie vorgeschrieben hatte.

Niederkunfft der K. K.

Auf dem Reichs-Tag zu Regensburg hatte die im vorigen Jahr sich geäusserte Zwistigkeit wegen der

damals

damals in den Reichs-Fürsten-Rath eingeführten Fürstlichen Häuser Thurn und Taxis, und Schwarzburg, noch Spuhren des Mißvergnügens bey den Alt Welt-Fürstl. Gesandten hinterlassen, so, daß sich die Erfolge davon bey der nächsten Gelegenheit zu erkennen gaben, und allerhand Weiterungen veranlasseten. So, wie es sich ereignete, daß noch im vorigen Jahr, bey Vergebung der Reichs-General-Feld-Zeuchmeister-Stelle an den Herrn Landgrafen von Fürstenberg, diese Protestationes bey Führung der Fürstl. Taxischen Stimme eingeleget, und von dieser Seite reprotestando geantwortet wurde: eben so äusserte sich ein gleiches, als das Ansuchen des Herzogs von Ahremberg, um die durch den Herrn Landgrafen von Fürstenberg erledigte R. Gen. Feld-Marschall-Lieutenants-Stelle in diesem Jahr in Berathschlagung gestellet wurde. Oesterreich, als Director im Fürstlichen Collegio, oder dessen Gesandter, der Freyherr von Buchenberg, hatte sich bey der Anstellung der Proposition über diese Sache, zugleich, als Führer der Fürstl. Thurn und Taxischen Stimme, legitimiret, und den Vortrag gethan, sich auf das Ahrembergische Ansuchen vernehmen zu lassen. S. Weimar, Hessen-Darmstadt und Baaden-Durlach für sich und nahmens der einverstandenen mehresten correspondirenden Alt-Welt-Fürstl. Häuser setzten sich gegen dieses Votum öffentlich, und erklärten sich mit den Worten: wie sie der vermeintlichen Legitimations-Anzeige zum Fürstl. Taxischen Voto auf das bündigste contradicirten, und, wann gleichwol mit dem Aufruff oder anmaßlicher Abgebung dieser Stimme ad Protocollum fortgefahren würde, solche zum voraus für unkräftig erklärten. Das Oesterr. Directorium erwiederte zwar gleich Anfangs das Behörige; alleine es blieben bemeldte Gesandten auf ihrem Widerspruch und einige wollten bey dem Herzoglich Ahrembergis. Gesuch besonders erinnern, daß man selbiges proponiret habe, ohne vorhero gewöhnlich abzureden, daß es in

755. Reichs-Sachen. Introductions-Sache im Fürsten-Rath wieder in Regung. Bey Gelegenheit des Herz. Aremb. Gesuchs.

1755. Vortrag gestellt werden solle, dahero sie erinnerten, das Protocoll offen zu lassen, und sich nächstens votando darüber vernehmen zu lassen. Zu ihnen schlugen sich die Königl. Preussis. Fürstliche Vota. Als aber das Directorium und die mehresten andern Fürstlichen Gesandten sich daran nicht kehrten, sondern das auf allen Fall aufgesetzte Project eines Reichs-Gutachtens verlesen werden wollte: so begaben sich die Magdeburg-Onolzbach-, Darmstadt-, Würtemberg- und Anhaltische Herren Gesandten aus dem Collegio. Dem ohngeachtet ließ sich das Directorium weder an Aufruffung der Fürstlich-Taxischen Stimme, noch an völliger Beendigung der Berathschlagung hindern, sondern brachte das Reichs-Gutachten, nach geschehener Re- und Correlation mit dem Churfürstlich- und Reichs-Städtischen Collegio zu Stande, welches auch von Kaiserl. Maiest. genehmiget wurde, daß dem Herzog von Ahremberg die erledigte Stelle conferiret werden sollte. Von Seiten Thurn und Taxis verwahrte man sein wolerworbenes Stimm-Recht mit Reprotestation ein für allemahl.

Königl. Preußis. Beystimmung zu dem Betragen der Reichs-Fürsten.

Indessen war auch damit die Sache noch nicht zu Ende, und was der Königl. Preussische Comitial-Gesandte, Herr von Plotho, gleich Anfangs geäussert, daß der König, sein Herr, die Beförderung des Herrn Herzogs von Ahremberg zu einem R. G. F. M. L. nicht genehmigen und denselbigen biß zu Dero und der übrigen Fürsten Befriedigung in dieser Eigenschafft nicht erkennen würden: solches hat sich würklich gezeiget, indeme Ihro Königl. Preussis. Maiestät, auf das Schreiben des Herrn Herzogen um Dieselbe zu Dero Beystimmung zu vermögen, sich besonders in einer Antwort eben dahin eingelassen. Verschiedene hohe Höfe geriethen darüber in Correspondenz. Der Herr Herzog hielte sich indessen an das vollständige Reichs-Gutachten, und stattete in seinem an den Reichs-Convent erlassenem Schreiben seine Danksagung ab. Nicht lange hernach hatten auch Ihro Kön. Maiestät in Pohlen,

als

als Churfürst von Sachsen, von sich abmerken lassen, wie Sie die Wiederherstellung der dem Churhause zustehenden Stimmen, als der Landgräflich-Thürring-Margräflich-Meißnischen-Burggraf-Magdeburg- und Fürstlich-Querfurthis. suchen und alle diese Vota zur Ausübung wollten bringen lassen. Eben so hatten auch Hessen-Cassel und Darmstadt ihr Gesuch um Wiederherstellung der Catzen-Ellenbogen- und Rheinfelsischen Votorum gereget. 1755. Ch. Sachsen und Hessen begehren auch die Reduitegration ihrer ehemaligen Votorum.

Schon in dem I Periodo dieser Geschichte haben wir gemeldet, wie die Protestanten in Steyermark, Cärnthen, und Ober-Oesterreich wegen ihrer angeblichen Religions-Bedruckungen sich bey dem Corpore Evangelicorum gemeldet, und um Vorschreiben an den höchsten Hof der K. K. angesuchet, ihre Angelegenheit aber nicht habe wollen angenommen werden. Endlich fand dieses hochlöbl. Corpus sich doch bewogen, auf das anhaltende Flehen derselben an Ihro K. K. für sie eine Vorstellung ergehen zu lassen. Diese billiggesinnte Princeßin hatte deswegen A. 1753 im September an Dero Erzherz. Oesterr. Minister, den Freyherrn von Buchenberg, ein ausführliches Rescript ergehen lassen, in welchem die von den protestirenden angegebene Facta theils für ungegründet, theils ganz in ihrer Natur verstellt, erkläret wurden. Es kamen aber die nemlichen Protestanten im Monath Oct. 1754 abermahl mit Klagen und Bitten; und beschwerten sich sonderlich, wie bey der Allerhöchsten Gesinnung und Befehlen dieser großmüthigen Kaiserin, sie gleichwol auf das äusserste bedruckt, verfolgt und bedränget würden. Sie bestärkten ihr Angeben mit Exempeln, und baten, daß ihnen das Beneficium emigrandi befördert werden mögte. Das hochlöbl. Corp. Evang. erneuerte demnach eine fernere Vorstellung den 12 Dec. 1754. Es wurde aber die Antwort lange erwartet. Dahero der Schluß genommen ward, daß bey längerm Anstand das an auswärtige Evangel. Puissancen einsweilen zu entwerfende Schrei- Protestanten in Oesterr. wenden sich an das Corp. Evang. K. K. erstes Rescript darauf. Das Corp. Evang. intercedirt abermalen für diese Leuths.

1755. Desselben Maas-Regeln.

ben erlassen, und das weitere eigener Hülfe und Maas-Regeln anheim gestellet werden solle, weil die Regensburgische Gesandtschafften nicht mehrers zu thun im Stande wären, und durch langjährige vergebliche Bemühungen alles erschöpfft hätten. Als auch die Oesterreichische Directorial-Gesandtschafft auf die an Sie ergangene Anfrage die misbeliebige Antworr ertheilete, daß auf das Vorschreiben des Corp. die ganze Zeit über die mindeste Instruction nicht erfolget, wohl aber soviel Nachricht eingegangen seye, daß alle die Beschwerden, nach genauester Untersuchung grundfalsch befunden worden, und solches, wenn es nöthig und dienlich wäre, von der K. K. der ganzen Welt vorgelegt werden könnte; so wurden die obgedachte Schreiben an auswärtige Potenzen in lateinisch und deutscher Sprache aufgesetzt, und in pleno verlesen und begnehmiget. Nachdem aber das Directorium die Anzeige machen ließ, daß wenige Stunden vorher die Chur-Böhmische Gesandtschafft erschienen und eröfnet habe, wie in dieser Angelegenheit ein K. K. Rescript an die Oesterreichis. Gesandschafft eingelangt wäre, welche dasselbe mittheilen würde: so hielte man mit der Ausfertigung zurücke, um nach communicirenden diesem Rescript zu beurtheilen, ob nichts oder etwas abzuändern und beyzusetzen seyn durfte. Der Freyherr von Buchenberg ließ bald darauf dieses Rescript drucken und unter sämmtliche Comitial-Gesandten austheilen, anstatt, daß man vermuthet hatte, es würde solches geschrieben an das Evangelische Directorium, und von dar weiter an die Evangel. Gesandten mitgetheilet werden. Solches war sehr nachdrücklich und bündig abgefasset; es schien aber auch dem Hochlöbl. Corpori Evangelicorum gemässer zu seyn, die würkliche Ablassung vorgemeldter Schreiben an Grosbritannien, Schweden, Dänemark und Preussen, die General-Staaten und die Protestantis. Schweitzer-Contons dennoch vorzunehmen. Hierauf sahe man ein Schreiben der K. K.

Rescript der K. K.

an

an die protestantische Reichs-Stände, und in dem an die Reichsstädte von dieser Bekenntniß, sahe man enthalten: „wie annoch erinnerlich seyn werde, was für „ein Fehltritt von Seiten der Comitial-Gesandschaf„ten A. C. in ihrer einige Zeit vorher, wegen berühr„ten Unterthanen, an Allerhöchst Dieselbe erlassenen „Fürbitt-Schrifft dadurch unterlauffen seye, daß sie kein „Bedenken getragen, eine Beylage unter die Augen „zu stellen, worinnen die in den K. K. deutschen Erb„landen herrschende Chr. Catholische Religion von ei„genen unentlassenen Unterthanen auf das ärgste abge„schildert werde. So offenbar durch diesen Ausdruck „eine in dem R. Gesetzen verbottene Religions-Läste„rung begangen worden; so unwidersprechlich seye auch „die Folge, daß berührte Protestantische Comitial„Gesandschafften sich sothanen Unfugs auf obverstan„dene Arth theilhaftig gemacht, Allerhöchst Dieselbe „aber berechtiget hätten, auf eine dißfällige Genug„thuung behörig anzutragen. Es hätten sich aber „Dieselben beeifert, nach kaum zu Hand gebrachtem „letzterm Rescript, und folglich ohne vorgängige Rück„frage bey ihren Höfen und Committenten über dessen „Gegenstand, sogenannte Requisitions-Schreiben, „an alle auswärtige Protestantische Mächte, aus- und „abzufertigen, und darinn Jenes für ungegründet be„harrlich abzugeben, was noch so überzeugend und „gleichsam handgreiflichen iewiederhohlten K. K. Rescript „und dessen Beylagen, blos der Wahrheit zu lieb dar„gethan, unter K. K. geheiligtem Wort ausdrücklich „bekräftiget, und durch die Notorietät selbst von wei„term Zweifel befreyet worden wäre. Am Ende dieses „Schreibens wird eröfnet, wie Ihro K. K. von dem „Reichs-Städtis. Directorio die gemessene Verfügung „gewärtigten, krafft welcher sowohl die Dero Würde „wiederfahrne Ungebühr, gegen ihren und übrigen des „R. Städtis. Collegii Mitaliedern A. C. an dem Vor„gang Theil genommenen Reichstags-Bevollmächtig-

1755. K. K. Circulare deswegen an die Reichs-Stände.

1755. „ten nachdrücklich geahndet, als auch der und die„selbe zu einer solchen Genugthuungs-Leistung ange„halten werden mögten, welche der Sache gemäß „wäre.“

Empfindlichkeit über den Magistrat zu Regensburg.

War diese Sache ernsthafft geworden: so war sie nicht die einige, welche zwischen der K. K. Maiestät und dem Corp. Evang. vorgefallen. Die ihrem Angeben nach, der Religion wegen flüchtigen Oesterreichis. Unterthanen kamen öffters nach Regensburg, und begaben sich nachher von dort in andere Evangel. meist

Der Ksch an das Corp. Evang. wendet.

Brandenburgis. Lande. Dies vernahm die K. K. mißfällig, daher dem Magistrat zu Regensburg durch Dero Comitial-Gesandschafft Dero Meynung so ernstlich gegeben wurde, daß dieser sich an das Hochlöbl. Corpus wandte, daß man ihn bey K. K. Maiestät vertretten mogte. Es wurde beschlossen, dem Magistrat zu willfahren, und der Oesterreichis. Comitial-Gesandschafft ein schrifftliches Pro-Memoria zuzustellen. Der Chur-Sächsische Herr Gesandte begab sich in das Quartier des Oesterreichis. Herrn Gesandten, ihme dies Pro-Memoria zu überreichen, mit Bitte, bey Uebersendung selbiges an die Allerhöchste Behörde mit guten Officiis

Erfolg davon.

begleiten zu wollen. Alleine, dieser begehrte zuförderst den vollen Jnhalt des Pro-Memoria selbst zu wissen, und als solcher ihm vorgelesen worden, so weigerte er, dasselbe anzunehmen. Unter den dazu angeführten Gründen war der erste, daß sich des Prädicats Corp. Evang. bedienet worden, dergleichen man aber Cathol. Seits im Reich, mithin auch Jhro Maiestät die Kaiserin, nie kenne, noch erkenne. Die Chur-Sächsis. Gesandtschafft that zwar dem Freyherrn von Buchenberg allerhand Vorstellungen; Alleine es war alles vergebens, so, daß Sie sich entschliessen muste, das Pro-Memoria bey sich zu behalten, und im Hinweggehen demselben zu erkennen zu geben, „wie durch diese seine Weigerung der Sache selbst vielleicht nur eine mehr beschwerliche Gestalt gegeben werden dörfte, und es we-

nig-

nigstens das Ansehen gewinnen könnte, als ob seines Theils die Communication des Corp. Evang. mit seiner allerhöchsten Behörde erschweret werde. Der Freyherr von Buchenberg aber versetzte sogleich, daß sich diese Verweigerung nur auf den jetzigen Fall erstrecke, er hingegen bezeugte viele Hochachtung und Ergebenheit für die Evangel. Gesandtschafften. Und somit hatte sich diese Conferenz beschlossen. " 1755.

Es kam aber zu dem so zahlreich, als wichtigen bey dem Evangelischen Corpore angebrachte Religions-Beschwerden, eine neue, so die Reformirte Burgerschafft zu Dierdorf gegen den Herrn Grafen von Wied-Runkele erhoben. Dieses Städtgen stösset an die Chur-Trierischen Lande, und durch den Betrieb dortiger Catholischen Geistlichkeit soll es bey dem Herrn Grafen bewürket worden seyn, daß A. 1750 den dortigen Cathol. Innwohnern ein würkliches Religions-Exercitium gegen den Zustand des Anni decretorii 1624 und wider die bisher alleinige privative öffentliche reformirte Religions-Ubung verwilliget, aber auch im folgenden Jahr, durch Bitten der reformirten Burgerschafft, bey dem regierenden auch reformirten Herrn Grafen durch ein feyerliches Widerruffungs-Instrument, wofür man 1000 fl. zu Dero Handen gestellet, aufgehoben, und darinn kräftigst versichert worden, daß dergleichen Umstände in Absicht eines Catholischen Religions-Exertii bey ihnen, ihren Erben und Nachkommen auf keinerley Arth und niemals sich ereignen sollten. Dem ungeachtet seye den P. P. Capuzinern nahe an der Stadt die Erbauung eines Klosters, nebst Kirche, wider alles Vorstellen gestattet worden, wowider denn die Bürgerschafft Hülfe suchet. Das Corp. Evang. nahm diese Bitte in Proposition, und weil dieses Gravamen, da dermalen nicht nur selbst ein Protestantischer Reichsstand ein Simultaneum einzuführen gesonnen; sondern auch ausserdeme noch ganz besondere Beträchtlichkeiten vorwalteten, dahero auch demselben wichtig

Cathol. Kloster- und Kirchenbau zu Dierdorf.

1755. Schluß des Corp. Evangelicorum.

schien; so fiel der Schluß dahin aus: sowol ein Abmahnungs-Schreiben an den Herrn Grafen, als auch zu gleicher Zeit, wegen der Gefahr auf dem Vorzug, Requisitoriales nach Anspach, Wolfenbüttel, und Nassau-Oranien, als die nächstgelegenen Reichs-Stände auszufertigen, daß diese darauf invigilirten, daß nichts contra statum anni normal. vorgenommen werde. Dieser Schluß war kaum abgefaßt, als die Dierdorfis. Burgerschafft weiter vorstellte, wie die Capuziner es dahin gebracht, daß ihnen eine Scheuer in dem Städtgen, mit Altar und Canzel zum Cathol. Gottesdienst eingerichtet worden. Dieses veranlaste, daß die Feder in Abfassung des Abmahnungs-Schreibens an den Herrn Grafen, und der Requisitorialien in etwas geschärft wurde. Der Herr Graf hatte aber diesen Schritt des Corp. Evang. sehr empfindlich aufgenommen, und solches in einer öffentlichen Schrifft, und einem besondern Schreiben an Kaiserl. Majestät geäussert, in welchem er seine Beysorge zu erkennen gab, daß man ihm aus Widerwillen über diesen Closterbau, das seit einiger Zeit erledigte Generalat des Westphäl. Kraises, so diesmal an einen Protestanten gegeben würde, versagen mögte; alsdenn aber sich beklagte, daß man das Corpus Evangelicorum gegen ihn aufgebracht, und letzteres ihm einen scharfen drohentlichen Abmahnungs-Brief zugeschrieben, ia gar schon solche Anstalten verfüget hätte, deren Vollstreckung ihme die empfindlichsten Verdrüßlichkeiten erwecken könnte. Es kamen unterdessen eines Anonymi Anmerkungen über diesen Vorgang zu Dierdorf, und das Betragen des Herrn Grafen, zum Vorschein, welche das Kais. Bücher-Commissariat zu Frankfurth sogleich confisciren muste, auch zu Regensburg sowohl diese, als noch eine Schrifft unter dem Titel: Kurze Betrachtungen eines Dritten, confisciret wurden. Das Hochlöbl. Corpus Evang. hingegen wollte, wie es sich in seinem darüber getroffenen Schluß vernehmen ließ, in beyden nichts verfängliches

Der Graf Wied-Runkel macht grosse Bewegungen.

Einige Schrifften deswegen.

und

und anstößiges, weder gegen den Kaiserlichen Hof, noch gegen die Reichsstände, am allerwenigsten aber gegen das Instrumentum Pacis, oder andere Geseze, wahrnehmen, sondern daß sie vielmehr verschiedene gute Nachrichten und Principia zum Vorstand des Evangelischen Wesens enthielten, und um so weniger daher abzusehen, wie nach Recht und Billigkeit dergleichen so schlechtweg zu supprimiren, und zu confisciren seyn sollte. Dahero mögte sich das Chur-Sächsische Directorium bey dem Kaiserl. Herrn Con-Commissario nachdrücklich verwenden, und vorstellen, wie daß man hierüber um so mehr befremdet seye, als ja die ärgsten Schmäh- und Läster-Schrifften, deren so viele in dem von Corpore A. 1750 an Kaiserl. Majest. erlassenen Schreiben benennet worden, gänzlich ungeahndet geblieben, ia so gar einige cum Privilegio aufs neue wieder gedruckt und aufgelegt worden; nemlich die Bücher Rudimenta historica, und, Fris Vogel oder stirb, und weßhalber nicht weniger wider die eindringlichsten Vorstellungen geschehen, mithin bey weiterer gegen Verhoffen sich hervorthuenden Nachfrage oder vornehmende Unterdrückung man sich nicht würde entbrechen können, obermelde beede Impressa, nebst ihren Verfassern, in besondere Protection zu nehmen. Die Sache war auf den Weg der Weiterungen gediehen, und man sahe im Publico darüber verschiedene öffentlichen Schrifften, biß endlich, wie unten von der Sache mehrers gemeldet wird, der Ausgang durch Allerhöchste Kaiserl. Verfügungen befördert wurde. 1755.

In diesem Jahr war das hin- und wieder gehende Gerüchte auch nach Regenspurg gekommen, wie des Herrn Marggrafen von Brandenburg-Bayreuth und dero Frau Gemahlin Königl. Hoheit bey Gelegenheit Dero nach Italien vorgenommenen Reise die Evangelische Religion verändert hätten. Seine Kongliche Maiestät in Preußen hielten für nöthig, solchem zu widersprechen, und der Churfürstl. Brandenb. Herr

König. Preußis. Rescript wegen falscher Gerichte über den Marggrafen zu Bayreuth.

1755. Comitial-Gesandte, von Plotho, muste ein Königl. Rescript an Ihn, den übrigen Gesandschafften mittheilen, worinn unter andern die merkwürdige Ausdrücke waren: wie solches fälschliche Vorgeben Ihro Maiestät um so mehr zu Gemüthe gienge, und höchstnachtheilig wäre, zumal das Königl. Churhauß eines derienigen wäre, wovon man kein Exempel einiges Absprungs von der bey demselben bekannten Protestantischen Religion aufzuführen wisse, und die Göttliche Providenz, wie Ihro Maiestät inbrünstig wünschten und hofften, selbiges in Zukunfft dafür bewahren werde; auch Selbst, der Herr Marggraf, zur Genüge bezeugt, wie weit Sie entfernet wären, Dieselbe und Ihre Unterthanen durch eine Religions-Veränderung zu betrüben, da sie sich kürzlich aus Frankreich in dero Landen eingefunden, und der daselbst eingeführten Communion öffentlich beygewohnet. 2c.

Des Kaiserlichen Hofs Betragen bey den Umständen von Europa und dem Dentschen Reich.

Die für das Deutsche Reich obwaltende Kaiserliche Fürsicht hatte bey solchen oben angeführten Umständen es darauf angetragen, daß die innerliche Eintracht beybehalten werden mögte. Aber Allerhöchst Ihro Kaiserl. Maiestät waren mit der K. K. Maiestät nicht weniger besorgt, die hier und dar in Europa unter der Asche glimmenden Funken der Zwistigkeiten unter denienigen Potenzen zu zerstreuen, welche durch ihre Allianzen und Bündnisse auch gar leicht einen betrübten weitaussehenden Krieg soweit ausbreiten könnten, daß auch Deutschland in denselben mit eingeflochten werden könnte. Grosbritannien und Frankreich hatten ihre Mißhelligkeiten wegen ihrer Besizthume in America nicht in das Reine bringen können, und es ließ sich zu einem zwischen Ihnen sehr blutigen Krieg an. Frankreich drohete mit einer Landung auf den Grosbritannischen Küsten, und ließ in Flandern und Brabant aus dem Innersten seines Reichs Trouppen zusammen ziehen; der Hafen von Duynkirchen auf der

Welche aus America sich bis in Europa ausbreiten.

See-

See-Seite wurde wieder hergestellet: die Flotte von Brest war nach Nord-America gesegelt, und zu Terreneuve waren schon Feindseeligkeiten vorgefallen. Grosbritannien hingegen ließ es ebenfalls nicht an den gewaltigsten Gegen-Rüstungen fehlen. Es machte grosse Bündnüsse und Subsidien-Tractaten, wie dann mit Rusland, Hessen-Cassel, Gotha, dergleichen geschlossen wurden. Spanien wurde von beeden Theilen angegangen, und die Franzosen gaben sich eben so viel Mühe, diese Crone auf ihre Parthie zu ziehen, als Engeland trachtete, dieselbe von der Theilnemung an diesem Krieg abzuhalten. Holland wurde von Frankreich theils bedrohet, theils durch Versicherungen von Freundschafft und Vortheilen eingeleitet, sich seinen Unternehmungen nicht zu widersezen; Durch Engeland aber an seine alten Tractaten erinnert. Diese leztere Krone, welche neben dem Krieg zur See den Einbruch der Franzosen auf dem festen Lande aus sichern Grunde muthmassete, hatte von Rusland 55000 Mann in Sold genommen, und mit der Kaiserin dahin stipuliret, daß auch auf den Fall 40 - 50 Galeeren bereit gehalten würden. Hessen-Cassel sollte 8000, auch wohl, wenn es nöthig wäre, noch eine grössere Macht ins Feld stellen, welche in Deutschland, den Niederlanden, und auch in Engeland nach Umständen gebraucht werden mögten. Frankreich suchte den König von Preußen in seine Interesse zu ziehen, und dadurch Engeland zu zwingen, daß es die Rußen nicht zur Vertheidigung der Hannöverischen Staaten anwenden, sondern solche einen Einfall in dem Königreich Preußen machen lassen müste, damit aber seine Macht zu vertheilen, und Frankreich dadurch ein gewonnenes Spiel zu geben. Alleine wie groß war nicht die Verwunderung aller Welt, als auf einmal eine besondere Verbindung dieses Prinzen mit dem König von Grosbritannien, und die völlige Beylegung aller zwischen beyden Potenzen abgeschwebten Mißhelligkeiten kund gethan wurde! Die genaue Verbindung

1755.

Bewegungen an den Höfen.

Frankreichs Absichten.

1755. Rusland wird in den Krieg mit eingezogen.

bindung des Rußischen Reichs mit Oesterreich und Grosbritannien, ließ iedermann leicht erkennen, daß der Krieg, der seinem Ausbruch so nahe zu seyn schiene, auch die Rußische Kaiserin zu einiger Theilnemung gar leicht bewegen, und wenigstens dieselbe nöthigen könnte, ihren Bundsgenossen die Tractatenmäßige Hülfe zukommen zu lassen. Sie ließ ihre Armeen vermehren, die in Liesland stehende aber so enge zusammenziehen, daß sie bald im Feld erscheinen könnte. Kurz es drohete der Krieg allenthalben mit seiner Ankunfft, und man durffte aus dem Fall, wenn Frankreich auf die Deutschen Lande des Königs von Grosbritannien das Augenwerk richtete, die Ausbreitung desselben in ganz Deutschland vermuthen. Der Kaiserl. Hof und dessen hohe Bunds-Genossen hatten zwar nichts unterlassen, was zur Beybehaltung der Ruhe von Europa dienlich wäre, und die K. K. Ministers an den auswärtigen Höfen erhielten Befehle, alles anzuwenden, damit zwischen Grosbritannien und Frankreich annoch ein Vergleich gestifftet werden könnte. Alleine, die Sachen hatten zu Ende des Jahrs eine solche Wendung bekommen, daß auch Oesterreich selbst suchen muste, sich in eine solche Stellung zu sezen, die allemahl die sicherste wäre, den sich häufenden Verwirrungen, die dem Krieg voran gehen, den Ausschlag zu geben, und die Sache seiner Alliirten kräfftigst zu unterstützen. Ausserdeme, daß man auch nach dem Schluß des Aachner Friedens die Kaiserlichen Kriegsheere in beträchtlichem Stand erhielte, und die abgängige Mannschafft recroutiret wurde: gieng die Werbung in den Erblanden aufs neue an; auch erhielten die Regimenter Befehl, sich zu einem Marsch anzuschicken, den sie dorthin thun sollten, wo, sie zu gebrauchen, es die Noth-durfft erforderte. Frankreich hatte indessen fortgefahren, am Ober-Rhein und an der Mosel seine Völker zu versammlen, und machte Mine, als wenn solche auf einmal durch seine Macht sollten überströhmet werden

Oesterreich vornehmlich

den. Zwar hatte diese Crone Hofnung gemacht, als wenn es bey dem Krieg in America lediglich sein Verbleiben haben, und die Niederlande, ohngeachtet der in der Nachbarschafft fortgesetzten Kriegs-Rüstungen, ruhig und sicher bleiben sollten. Alleine, da man vermerkte, daß dem ohngeachtet die Magazins im Jülichischen angefüllet, und von Frankreich gar nicht mehr heimlich gehalten wurde, daß es den Anschlag auf die Chur-Braunschweigis. Staaten ausführen wollte: so hatte Grosbritannien endlich durch seine Bemühungen bey Preussen es dahin gebracht, daß dieser König sich auf diese Seite in so ferne legte, daß er mit Grosbritannien den Franzosen, als fremden Völkern, den Eintritt auf deutschen Boden verwehren wollte. Es war hiebey besonders, daß Preussen ganz unvermerkt sich in die stärkste Verfassung setzte, ohne sich das Ansehen zu geben, als wenn er sich gegen einen einbrechenden Krieg verwahren wollte. Man hatte es aber auch vermerkt, daß Grosbritannien selbsten seine mit der K. K. gehabte Verbindungen dahin ausdehnen wollte, daß diese Monarchin ihme wider Frankreich beystehen sollte, welche iedoch um den Krieg nicht nach Deutschland zu bringen, demselben nicht die Hände biethen konnte. Welches dann diesen Staat, so, wie es in öffentlichen Schrifften von ihme selbst eingestanden wird, bemüssiget haben solle, dieses geschwinde und würksame Mittel, den Tractat mit dem König von Preussen zu Stande zu bringen. 1755. Grosbritannien verbindet sich mit dem K. von Preußen.

Unter diesen Umständen trat das Jahr 1756 ein, und mit den ersten Wochen desselben erschien die zwischen dem König von Grosbritannien und dem König von Preussen den 6 Jan. richtig geworden Neutralitäts-Convention. Sie folgte beynahe dem Project de Requisition, welches der Französische Hof an Engeland eingesandt, und das einer bedingten Kriegs-Erklärung ähnlich war, woferne sich das Ministerium zu Londen nicht auf die Bewerkstelligung der darinn anverlang- 1756. Neutralitäts Convention beeder Könige.

1756. ten Puncte erklären würde. Der Innhalt derselben war folgender; „wie, nachdem beede Könige in reife „Betrachtung gezogen, was gestalt die seit einiger Zeit „in America entstandenen Unruhen, sich leicht weiter „ausbreiten, und das Kriegsfeuer endlich wohl gar die „Europäischen Lande berühren mögte: Sie sich um den „Frieden in Deutschland dauerhafft zu machen, und „von diesem Staat alles Ungemach bey den ietzigen mis„lichen Zeitläuften abzuwenden, mit zusammenge„sezten Consiliis zu einer ganz unverfänglichen und zu „Niemands Beleidigung gereichenden, sondern bloß „die Ruhe in diesem Staat ganz alleine angehenden „Convention vereiniget: Krafft dieser hätten sie sich „verbunden, nicht zuzugeben, daß bey den iezigen Con„iuncturen einige Trouppen fremder Puissancen, sie „mögen Nahmen haben, wie sie wollen, den Gesezen, „Verfassungen und Constitutionen des Deutschen „Reichs, besonders aber dessen Ruhestand zuwider, „den Deutschen Boden berühren, sondern selbige nach „allem ihrem Vermögen davon zurücke, und solcher„gestalt den Frieden aufrecht zu erhalten. Ferners er„neuerten die Contrahenten alle diejenige Tractaten, „Allianzen und Garantien, die würklich zwischen Ih„nen subsistiren, und unter andern die Defensiv„Allianz und Garantie, die den 18 Nov. 1742. zwi„schen beeden Königen zu Westmünster, und die Con„vention, die zwischen Ihnen den 27 Aug. 1745 zu „Hannover geschlossen worden; imgleichen die Bey„tritts-Acte Grosbritanniens zu dem Garantie-Trac„tat vom 13. Oct. 1746. Wie nun diese Convention „Deutschland ganz alleine betreffen sollte: so erstreckte „sie sich hingegen nicht auf die Oesterr. Niederlande, „ie mehr der König von Preußen in dem Ar„tikul des Dresdner-Friedens-Tractats, der K. K. „von Ungarn und Böhmen nichts, als die Staaten, „welche dieselben in Deutschland besizet, garantiret „hatte.“ Man sahe an den mehrsten Höfen diesen

Vor-

1756.

Vorgang mit vieler Befremdung an, da die erst im vorigen Jahr mit Rusland getroffene Subsidien-Tractaten, dadurch eine Aenderung erhielten, daß kein Russe auf Deutschen Boden kommen sollte. Die zwischen Grosbritannien und Preussen vorgewalteten Differentien wegen Ost-Friesland und den Englischen auf Schlesien hafftenden Capitalien, wobey beede Potenzen gegeneinander sehr nachdrücklich verfahren, waren nicht nur gestillet, sondern so gar wegen der leztern dem König von Preussen überhaupts 20000 Pfund Sterling, stipuliret. Die unerwartete Nachricht davon zog bey Frankreich allerhand Folgen nach sich, und es wurden die Maas-Regeln, so diese Crone gegen die Gränzen der Niederlande und Deutschland genommen, verändert; die Rüstungen zogen sich miteinander auf die See-Küste, und man redete von nichts, als Expeditionen auf die Englischen Küsten und auf die Insel Minoroa. Es fehlte aber auch dem Argwohn nicht, allerhand Kennzeichen ausfindig zu machen, daß Religions Absichten zum Grunde lägen, so Grosbritannien und Preußen bey ihrer Convention ausführen wollten. Diese hingegen wollten behaupten, daß der Kaiser gar wol dieselbe billigen würde, weil dadurch das seiner Vorsorge anvertraute Reich einer Gefahr entgangen, welche für dasselbe sehr traurige Folgen hätte haben können. Alleine verschiedene Höfe glaubten, daß Preußen hierunter einen Anschlag verborgen habe, der, wenn auch gleich auf einer Seite der Krieg in America wegbleibe, auf der andern doch denselben in Deutschland einführen würde. An dem Römis. Kaiserl. Hofe zumal, sahe man die grossen, kostbarn und eilfertigen Kriegs-Zurüstungen des Königs von Preußen nicht mit gleichgültigen Augen an, und suchte den Schlüssel zu dem Geheimniß zu finden, da man sich nicht bereden konnte, daß den Oesterr. Erblanden von der Preußischen Nachbarschafft eine Uberfalls-Gefahr zubereitet werden könnte. Um alles zu vermeiden, was diesem Nachbar bedenklich

Erregt viele Aufmerksamkeit.

Entstandene Muthmassungen.

1756. Oesterreichs Anmerksamkeit.

denklich vorkommen mögte, daß Oesterreich sich waffne, und seine Völker in Böhmen und Mähren zusammen ziehe, unterließ die K. K. die bisherige gewöhnlichen Revuen und Exercierungs Campements in Böhmen und Mähren für diß Jahr anzuordnen. Was aber, nebst den Preußischen Kriegs Zurüstungen am meisten bedenklich schiene, waren die Bewegungen, so einige Preußis. Regimenter nach Hinter-Pommern machten, um näher zur Hand zu seyn, nach Preußen und an die Churländischen Gränzen zu gehen. Hiernächst zeigten sich einige Spuhren, wie Preußen unter den Protestanten einiges Mißtrauen gegen den Kaiserlichen Hof zu erregen gesucht habe. Damit nun die K. K. an ihrer Seite den Kriegs-Unruhen vorbeugen mögte, oder, wenn dieselben entstünden, desto mehr ihren Bundsgenossen beystehen könnte; nahm man die Vorschläge von Frankreich an, so diese Crone von einiger Zeit her gethan, sich mit dem Erzhauß Oesterreich in eine friedliche Convention zu sezen, und der K. K. Minister zu Pariß, Graf von Stahremberg hatte durch seine Negociationes so geschickt die Sache eingeleitet, daß den 1 May ebenfalls eine Neutralitäts-Convention zwischen Frankr. und Oesterreich zu Stande kam, welche ebenfalls dahin zielen sollte, von Deutschland alle Kriegs-Unruhen abzuhalten. Der Innhalt derselben gehöret zur Erläuterung der künfftigen Historie, und verdienet also hier eine Stelle. „ Die K. K. erkläret darinnen, daß sie weder „ gerade zu, noch durch einigerley andere Wege an den „ zwischen Frankreich und Grosbritannien entstandenen „ Zwistigkeiten Anstand nehme, sondern eine vollkom„ mene und genaue Neutralität während dieses Kriegs „ beobachten wolle. Dahingegen der Aller-Christl. „ König verspricht, daß er unter keinerley Vorwand, „ wie der auch beschaffen seyn mögte, weder die Nieder„ lande, noch andere Staaten der K. K überziehen „ oder anfallen wolle. Zugleich wurde ein Unions- und „ zur wechselsweisen Vertheidigung unter sich abzielender

Vereiniget sich mit Frankreich.

Dieser beeden Höfe Neutralitäts-Convent.

„ Freund-

„ Freundschaffts-Tractat errichtet. Demselben lagen 1756.
„ zum Grund der Westphälische Friedens- und andere
„ Friedens- und Freundschaffts-Tractaten, die von
„ dieser Zeit an zwischen beeden Potenzen geschlossen
„ worden. Die K. K. machet sich Krafft desselben ver-
„ bindlich, alle Länder, Provinzen und Besizthume
„ des AllerChr. Königs in Europa, gegen alle Po-
„ tenzen zu garantiren; jedoch den Fall des gegenwär-
„ tigen Kriegs zwischen Frankr. und Engeland ausge-
„ nommen, als bey welchem Sie neutral bleibet.
„ Dahingegen Frankreich die Garantie der Pragma-
„ tischen Sanction übernimmt. Bey Gelegenheit,
„ daß einer der hohen Contrahenten mit Krieg sollte
„ überzogen werden, und, wenn die gesuchte Ver-
„ mittlung nicht anschlagen wollte, so wollen, wenn
„ einer derselben angegriffen würde, sie sich einander
„ 24000 Mann zu Hülfe schicken, doch abermahls
„ den gegenwärtigen Krieg ausgenommen. Diese sich
„ zu leistende Hülfe soll aus 18000 M. Infanterie- und
„ 6000 M. Cavalerie bestehen, und von Zeit der Re-
„ quisition um dieselbe, in höchstens 2 Monathen sich in
„ Marsch setzen, und wird auf Kosten des Abschicken-
„ den Theils unterhalten, von demjenigen aber, zu
„ dessen Diensten sie stehet, in den Winterquartieren
„ unterhalten werden. Jedoch mag es dem requiri-
„ renden Theil frey stehen, statt der würklich mit diesem
„ Corp zu leistenden Hülfe, ein Aequivalent in Geld,
„ zu fordern, so, daß monathlich für ein jedes tausend
„ Mann Infanterie 8000 fl. und für ein jedes tausend
„ Cavalerie monathlich 24000 fl. erlegt werden sollen.
„ Die Ministers, so diesen Tractat geschlossen, wa-
„ ren auf Seiten der K. K. der Herr Graf, Georg von
„ Stahremberg, Kaiserl. Reichs-Hofrath, und bee-
„ der Kaiserl. Majest. Kämmerer, und auf Seiten des
„ Aller-Christl. Königs Mr. Rouille, Ritter und Graf
„ von Jouy, Staats-Secretarius und Finanz-Mi-
„ nister, und Mr. de Bernis, Abt von St. Arnold

1756. „ zu Mez, Extraord. Ambassadeur am Königl. Spa-
„ nischen Hof.

Welche eben so auch Grosbritannien und Preußen befremdet.

Diese Freundschafft und Bündniß zwischen diesen grossen Häusern, war bey Engeland und Preussen eben so befremdet, als die Neutralitäts Convention derselben vorhin jenen geschienen. Chur-Braunschweig beschwerte sich darüber so gar öffentlich in einer Schrifft auf dem Reichs-Tag. Es rechtfertigte seinen Tractat mit Preußen, und suchte darinnen, allen Verdacht von sich abzulehnen, und bediente sich unter andern des Ausdrucks: „ Wenn deine allen ohngeachtet ein Tra-
„ ctat, der zur Beleidigung eines Dritten weder
„ directe noch per indirectum gereichet, sondern einig
„ und alleine die eigene Erhaltung, sammt der Ruhe
„ und Wolfarth des Reichs, zum Vorwurf und
„ Zweck hat, als verfänglich angesehen werden will;
„ wenn gar daher, um denselben verdächtig zu machen,
„ unerfindlicher Weise angegeben wird, daß er Reli-
„ gions-Absichten zum Grunde habe; und wenn da-
„ her ein Anlaß genommen worden, mit Frankreich
„ eine Verbindung zu treffen, woraus eine Begünsti-
„ gung Franz. Absichten hergeleitet werden kan, wenn
„ gleich diese in dem gesammten Reich oder einigen Mit-
„ gliedern desselben und im Verband des Reichs stehen-
„ den Landen feindlich oder schädlich seyn werde: so
„ bleibe es eines Jeden Ermessen anheim gestellet, ob
„ nicht das Publicum dadurch auf den Argwohn gelei-
„ tet, und recht gedrungen werde, zu glauben, daß
„ solches Particular-Absichten zum Grunde haben.
„ Inzwischen, (heist es) wird der Ungrund des ge-
„ brauchten Vorwands, und der hierunter laufenden
„ Ausstreuungen sich so gewiß selbst zu Tage legen, als
„ gewiß man sich versprechen kan, daß ein jeder Reichs-
„ stand die Folgen einsehen werde, welche daraus ent-
„ springen können, daß ein beständig seyn sollendes
„ Freundschaffts-Bündniß mit einer so mächtigen und
„ unmittelbar mit Deutschland angränzenden Krone
„ einge-

„ eingegangen worden ist, welche nach und nach so 1756.
„ manche Stücke dem Deutschen Reich entrissen hat,
„ und also diesem, seit vielen Jahrhunderten her, fa-
„ tal gewesen ist, die auch den Apetit, sich auf dessen
„ Kosten zu vergrössern, schwerlich verlohren haben oder
„ verliehren werde.“

Wir enthalten uns billig, in Erzehlung dieser gros-sen Begebenheiten, mit eigenen Worten, oder aus Pri-vat-Schrifften, etwas anzusezen, sondern wollen uns genau an diejenige Schrifften halten, welche von ihrer ersten Urquelle, den Höfen selbsten, zum Vorschein gekommen. Die Preußischen Kriegs-Rüstungen ver-anlaßten die Bewegungen der K. K. Völcker in Böh-men und Mähren, und es zog sich daselbst eine Macht von mehr, als 80000 Mann, mit einer ansehnlichen Anzahl von Artillerie zusammen. Preussen wollte auch behaupten, daß der Kaiserl. Königl. Hof zu Anfang dieses Jahrs mit dem Rußisch-Kaiserl. Hof sich ver-bunden habe, jenen mit 2 Armeen zu überfallen, die-ses Vorhaben aber biß auf eine andere Zeit habe ver-schieben müssen, weil sich in Rusland ein Mangel an Recrouten und Lebensmitteln geäussert. Die nach Pommern marschirten Preußische Völker machten durch ihren Zug die Vermuthung, daß sie wider Rus-land gehen sollten; und alle in Schlesien befindliche Festungen wurden in gröster Eile in Defensions-Stand gesezet. Preußen hingegen wendete vor, daß sich ein beträchtliches Corpo Rußischer Völker aus Liefland den Gränzen von Churland genähert, und in der grösten Bewegung wären; da es dann einige seiner Regi-menter nach den Pommerischen Landen marchiren, selbige aber sogleich Halte machen lassen, sobald es ver-nommen, daß sich dieses Corps wieder zurücke gezogen; und, was die Reparation und Besezung der Schlesi-schen Festungen anbetreffe, so würde man sich nicht da-zu entschlossen haben, wenn der K. K. Hof seine ange-fangene ausserordentliche Zurüstungen nicht gehäufet,

K. K. Ar-meen ziehen sich zusam-men.

1756. und immer weiter getrieben hatte. Inzwischen fand
K. K. Rescript an die Ministers an auswärtigen Höfen. der K. K. Hof für nöthig, an seine Ministers so wohl auf dem Reichstag, als andern auswärtigen Höfen im Monath Jul. ein Rescript ergehen zu lassen, in welchem er mit einer seiner Hoheit gemäßen Ernsthaftigkeit die Welt versicherte, daß der Grund seiner Zurüstungen bloß in den von dem König von Preussen begonnenen Rüstungen liege, und, was jenem am allerbedenklichsten schiene, wäre, daß bey allen Protestantischen Höfen auf das gefliessenste ausgesprengt worden, als ob der Oesterreichischen mit der Crone Frankreich ohnlängst errichteten Freundschaffts-Bündniß gewisse geheime Articuln beygefüget wären, so die völlige Unterdrückung des Protestantischen Religions-Wesens, und die Religions-Veränderung des Erbprinzen von Hessen-Cassel zum eigentlichen Gegenstand hätten, und daß zugleich darinnen wegen der Röm. Königswahl zu Gunsten des Cron-Prinzen Joseph, dem Reich präjudicirliche Verabredungen enthalten wären. Dieses Vorgeben wurde von dem Kaiserl. Hof für eben so erdichtet erkläret, als empfindlich derselbe es ansehen müsse, daß die Protestantische Höfe zu einer gemeinsamen Verbindung wider Oesterreich, vermögt, und den unschuldig defensiven Maasnehmungen von allen Orthen und Enden Verdacht und Mißtrauen zugezogen werden wollen, und es wohl nicht unmöglich zu seyn schiene, daß verschiedene Höfe in die von den Regensburgis. Comitial-Gesandten hauptsächlich mit betriben werdende Protestantische Unions-Idee zur Vergrösserung der Verwirrungen eingezogen würden. Königl. Preußischer Seits behauptete man dagegen, der K. K. Hof seye darauf bedacht, das im vorigen Krieg verlohrne und durch die erfolgten Tractaten an Preussen abgetrettene Schlesien wieder zu erobern. Man wollte es verneinen, daß auf dieser Seite einige kriegerische Bewegung gemachet worden, biß man wahrgenommen, daß Oesterreich solche selbst veranstaltet,

Preussen verseit aber dagegen.

und,

und, wenn der Römis. Kaiserliche Hof schon versichern 1756
wollte, daß von ihme sothane erstaunliche Zurüstungen deshalber gemacht worden, um seine Obligenheit gegen seine Bundsgenossen zu erfüllen; so hätten doch diese eben so wenig etwas von irgend einer Puissance zu befahren gehabt. Preussen hatte übrigens wegen dessen, was der Kaiserl. Hof so übel empfinden wollte, daß man ihme beygemessen, als wenn gewisse Absichten gegen die Protestanten ausgeführet werden wollten, sich dahin erkläret, daß es den Fürsten dieser Religion wohl schwerlich verdacht werden könne, wenn man verschiedene sich vorhin geäusserte ihre theuer erworbene Prärogativen, Rechte und Freyheiten angehende bedenkliche Umstände der angefochtenen Religions-Reversalien des Erbprinzen von Hessen-Cassel, und den dabey sich ereigneten Weitschichtigkeiten, ansehen wollte. Ehe noch auf einer oder der andern Seite sich einige Feindseeligkeit äusserte, hatte der Königl. Preußische Minister zu Wien, Herr von Klinggräf, auf ausdrücklichen Befehl seines Königs, bey dem Kaiserl. K. Oberst-Hof- und Staats-Canzler, Grafen von Kaunitz-Rittberg um eine Audienz bey der K. K. selbst Ansuchung gethan, um, wie er meldete, anzufragen, ob etwann die Kaiserl. Königl. Kriegs Anstalten gegen den König gerichtet wären? Er erhielt auch den 26 Jul. diese Audienz, und auf seinen Vortrag aus der K. K. Munde die eigene Antwort: „Die bedenkliche Umstände der allgemeinen Sa„che haben mich bewogen, die Maas-Regeln für un„umgänglich nothwendig anzusehen, die ich zu meiner „Sicherheit und zur Vertheidigung meiner Bundsge„nossen mache, und die übrigens zu keines Nachtheil, „wer er auch seyn möge, abzielen.“ Sobald war diese Antwort nicht zu Berlin angelangt, als der König seinem Minister einen neuen Befehl zusandte, um abermalige Audienz bey der K. K. anzuhalten, und auf eine nähere Antwort und Erläuterung zu dringen. Die Audienz wurde ihm zwar zugesagt, doch aber die Bedingniß

König in Preussen läßt bey der K. K. anfragen.

Antwort derselben.

Zweyte Anfrage.

1756. dingniß mit zugesezt, daß sein Anbringen schrifftlich mit eingereicht werden müsse. Auch dazu ließ sich der König bewegen, daß er durch denselben den 20 Aug. ein Memorial übergeben ließ. In demselben wurde vorgestellet; wie weder die Staaten der K. K. noch diejenige von ihren Alliirten mit irgend einem Uberfall bedrohet wären, wohl aber wären es die Seinigen. Denn dieser Fürst, um Ihro Maj der K. K. nichts zu verheelen, könnte sich nicht entbrechen, Höchst-Ihro zu erkennen zu geben, wie er zuverläßig unterrichtet seye, daß Ihro K. K. Maj. zu Anfang dieses Jahrs eine Offensiv-Allianz mit dem Rußis. Hof wider Ihn geschlossen hätte, in welcher festgestellet worden wäre, daß beede Monarchen ihn unvermuthet überfallen wollten, und zwar Rusland mit 120000 Mann, und die K. K. mit einem Kriegsheer von 80000 Mann. Daß, da nunmehro der König von Preußen von allen Seiten her vernähme, wie die Oesterr. Macht in Böhmen und Mähren sich zusammen ziehe, wie die Trouppen ganz nahe an den Gränzen von Schlesien campirten, wie man Magazins errichtete, und einen sehr grossen Vorrath von Kriegs- und Lebens-Erfordernissen zusammen brächte, wie man längs den Gränzen Cordons von Husaren und Croaten ziehe, nicht anders, als wenn derselbe bereits mit der K. K in öffentlichen Krieg begriffen wäre; so glaubte dieser Prinz berechtiget zu seyn, von Höchst Ihro eine förmliche und deutliche Erklärung zu fordern, welche in der Versicherung zu bestehen hätte, daß Ihro Maj. die K. K. auf keine Arth gesonnen, den König, weder in diesem, noch im folgenden Jahr förmlich anzugreiffen. Daß es diesem Fürsten höchst daran gelegen seye, zu wissen, ob er mit dieser Fürstin Krieg oder Frieden habe, und daß er von beyden die Wahl ihr überließe; daß, wenn die Gesinnungen Ihro K. K. Maj. reine wären, anjezo der Zeit-Punct vorhanden seye, selbige an den Tag zu legen; wenn man aber im Gegentheil dem König eine ungewisse und unschlüs-

schlüßige Antwort ertheilen würde, sich die K. K. alle die Folgen beyzumessen haben würde, welche diese Art des Stillschweigens nach sich ziehen mögte, und daß Höchstdieselbe dadurch das gefährliche Vorhaben eingestehen würden, welches mit Rußland wider den König wäre beschlossen worden, und daß endlich dieser Fürst den Himmel zum Zeugen anruffe, wie er an dem Unglück unschuldig sey, so daraus entstehen mögte. Der Herr von Klinggräf muste hierüber eine geschwinde, deutliche und ausdrückliche Antwort, und zwar schrifftlich, begehren, so wie Ihro K. K. M. ihm solches durch den Herrn Hof- und Staats-Canzler, Grafen von Kaunitz haben versprechen lassen. Die Antwort der K. K. war nach der Empfindlichkeit eingerichtet, mit welcher man die Anfrage wegen ihres Innhalts aufgenommen. Es heisset darinnen: wie ganz Europa bekannt wäre, daß sich diese Princeßin nicht eher zu den Kriegs-Rüstungen entschlossen, als nachdem der König von Preußen den Anfang dazu gemacht habe. In Erwegung dessen hätte dieselbe entübriget seyn können, Erläuterung über solche Gegenstände zu geben, welche keiner benöthiget wären. Höchst dieselbe habe ohne Zweifel das Recht, die Umstände der Zeit nach eigenem Gutdünken zu beurtheilen, und Niemand andern komme es zu, die Beschaffenheit der Gefahr zu bestimmen, welche Sie zu besorgen habe. Nusserdeme wäre Ihro erste Erklärung so deutlich, daß man sich nie vorgestellet, daß jenseits eine Dunkelheit darinn gefunden werden könnte. Da Ihro Maj. die Achtung, welche hohe Mächte einander schuldig seynd, sowol zu erwarten, als zu beobachten gewohnt sind: so haben Dieselbe nicht anderst, als mit der grösten Befremdung und gerechtesten Empfindlichkeit den Innhalt des unterm 20. Aug. überreichten Memoirs vernehmen können. Der Grund und die Ausdrücke desselben wären so beschaffen, daß der Kaiserin Maiestät die Schranken der Ihro vorgesezten Mäßigung zu überschreiten gezwungen wären, wenn 1756.

Fernere Antwort darauf.

1756. wenn Sie den ganzen Innhalt desselben beantworten wollten. Indessen wurde dem Herrn Klinggräf noch weiter erkläret, daß die Nachricht von einem mit der Rußis. Kaiserin gegen den König errichteten Offensiv-Allianz, so, wie alle Umstände, und die in diesem vorgegebenen Bündniß befindlich seyn sollende Stipulationes, vollkommen falsch und erdichtet seyen, auch, daß ein dergleichen Tractat gegen den König nicht vorhanden seye, noch jemahls vorhanden gewesen.

Preußische Bewegungen.

Man hatte schon vorher in Deutschland 3 Monathe lang in Sorgen gestanden, daß sich abermals ein unglücklicher Zwist zwischen diesen beeden Potenzen erheben würde, und aus den Unterhandlungen, die im Monath August zu Wien vor sich giengen, war abzunehmen, daß wohl bald eine Preußische Armee durch Schlesien entweder nach Mähren oder Böhmen anrücken würde. Die Zusammenziehung der Preußischen Trouppen im Halberstädtischen bey Hornburg beredete viele, als wolle man sich auf dieser Seite einem Französischen Anfall auf Hannover entgegen stellen. Allein es kame die Preußis. Kriegs-Macht, wie eine Wasserfluth über Sachsen, die alles überströmet, und da zusammenfleust, wo das Land am tiefsten liegt. Und nunmehro war ein Krieg ausgebrochen, den ganz Europa nicht voraussehen konnte, daß er da sich anfangen sollte, wo sich nicht der geringste Anschein gegeben, daß der erste Anwurf seyn mögte. Da sich für Deutschland durch denselben eine sehr merkwürdige, aber betrübte Epoche anfängt, und die Begebenheiten in ganz Europa davon einen gewissen Periodum ausmachen: so wird es dem G. Leser dienlicher seyn, wenn die Geschichte der Staaten, und dieses Kriegs in einer fortlaufenden Ordnung ihme vorgelegt werden, als wenn wir demselben nur mit einer Erzehlung stückweise diese merkwürdige Veränderungen darstellen wollten. Soviel haben wir wegen des Zusammenhangs der Sachen biß zu Ende des Monaths Aug. noch anzuführen; daß der

Einfall in Sachsen,

Ausbruch des Kriegs.

König

König unter eben dem dato, als sein Minister zu Wien die zweyte Anfrage gethan, auch bey der Reichs-Versammlung eröfnen liesse, daß, da Seine Majestät zu Dero grösten Leidwesen erfahren müssen, daß alle diese von Ihme, aus einem aufrichtigen Trieb zur Unterhaltung der Ruhe und des Friedens an den Tag gelegte Mässigung bey dem Röm. Kaiserl. Hof keinen Eindruck gemachet; da dieser Hof, nachdeme sich der König durch seinen Minister mit ihme, wegen seiner grossen auf seinen Gränzen vorgenommenen Kriegs-Zurüstungen auf das freundschafftlichste expliciret, aber darauf eine solche Antwort erhalten, wobey Er sich ohnmöglich beruhigen konnte, nichts destoweniger in Böhmen mit seinen Zurüstungen fortfähret, und seine Trouppen vermehret; Höchstdieselbe somit bey der Welt keinen Vorwurf zu besorgen habe, wenn er sich gemüssiget sehen würde, gegen dergleichen gefährliche Veranstaltungen alle ihme von GOtt verliehene Macht anzuwenden, und alle nur ersinnliche Mesures zu ergreiffen, um nicht in seinen eignen Landen präveniret zu werden. Es stehe, heist es ferners, in diesem Rescript, in der Kaiserin Königin Händen, ob Höchstdieselbe den Krieg oder Frieden erwehlen wolle. Sollten sich ihre Neigungen auf den letztern erklähren, so sollte der von dem König über alles gewünschte Friede, besonders da von den Königl. Trouppen biß diese Stunde nicht die allergeringste Bewegung gemacht worden, so mit Bestand dem K. K. Hof eine rechtliche und gegründete Unruhe verursachen könnte, auch diejenigen Verfügungen, so der König bisher zu nehmen sich genöthiget gesehen, so zu sagen, in einem Augenblick contremandiret werden können, ohnfehlbar beybehalten werden. 1756.

Als hierauf die Antwort der K. K., die wir kurz vorher mitgetheilet, nicht so ausgefallen, wie der König von Preussen erwartet hatte: wurde der Aufbruch der Armeen von diesem Prinzen sogleich befohlen, und Aufbruch der Preussischen Armeen.

1756. den 29 Aug. war eine in Sachsen, wie die andere unter dem Feld-Marschall, Grafen von Schwerin nach Schlesien gegangen. Der König fertigte aber an seinen Minister, den von Klinggräf, einen Courier ab, mit dem Befehl, bey der K. K. Majestät durch ein zweytes Memorial auf eine ausdrückliche Erklärung anzudringen. Eben so ergieng an den K. Preußis. Comitial-Gesandten, von Plotho, ein anderweites Rescript, welches bey dem sich schon ereigneten höchstmerkwürdigen Eintritt in Sachsen, die bedenkliche Ausdrücke enthielte: es habe der König, da er nicht die geringste Versicherung nur einigermassen erhalten hätte, und also der Hof zu Wien seine Absichten wider Ihn und die unveränderliche gefaßte Entschliessung, zu den äussersten Extremiteten zu schreiten, gar zu deutlich an den Tag geleget; kein anders Mittel vor sich gehabt, um seine Gloire zu retten, und die seinen Landen vorstehende Gefahr abzuwenden, als einem so unversöhnlichen Feind zuvorzukommen, und ihn in seinen eigenen Landen aufzusuchen. „Den Einfall in Sachsen, glaubten Ihro Preußis. Majestät damit zu rechtfertigen, daß Sie“ um desto leichter in Böhmen eindringen zu können, und Dero Lande gegen einen feindlichen Einfall in Sicherheit zu setzen, ungerne, aber durch die Umstände genöthiget, die Armee in Sachsen eingeführet hätten. Uber diß seye die genaue Verbindniß zwischen den Höfen von Wien und Dresden, und die Erinnerung desjenigen, so Ihme mit dem letztern A. 1744 und 45 begegnet, Ursache gewesen, diese Vorsicht zu gebrauchen. Höchstdieselbe hätten noch selbst beym Ausbruch des Kriegs einen letzten Versuch machen wollen, um den Kaiserl. Hof zu friedfertigen Gedancken zu bringen, und hätten deswegen Dero Minister daselbst aufgetragen, der K. K. zu erklären, daß wenn Sie auch noch jetzo die verlangte Versicherung ertheile, den König weder in diesem, noch dem folgenden Jahr anzugreifen, er bereit wäre, seine

Nachdenkliches K. Preuß. Rescript an den Comitial-Gesandten zu Regensburg.

Troup-

Trouppen sogleich zurücke ziehen, mit den Feindseelig- 1756.
keiten aufzuhören, und alles in vorigen Stand zu se-
tzen. Das Pro-Memoria, so der Herr von Klinggräf Der Kö-
der K. K. übergab, war gleichen Innhalts. Kaum nigl. Mini-
aber war solches übergeben: so kamen auch Couriers ster zu Wien
und Staffetten aus Sachsen und Böhmen in Menge übergiebt
an, welche den Einbruch der Preußis. Armee in die ein nach-
Lande des Churfürstenthums Sachsen, und das Preus- drückliches
sische Manifest gegen der K. K. Majestät selbst mit- Pro-Memo-
brachten; und damit brach auch die Käiserin alle wei- ria.
tere Unterhandlungen mit folgender Antwort auf das
Promemoria auf einmal ab. „Nach einem so offen- Antwort
„ bahren Angriff, würde von keiner andern Antwort darauf.
„ die Frage mehr seyn können, als von derjenigen,
„ welche Ihro Majestät für gut befinden mögten, zu
„ seiner Zeit auf gedachtes Manifest zu ertheilen, in-
„ dem diejenige, welche Sie dem Herrn Klinggräf
„ zustellen lassen, alles in sich enthielte, was ohne
„ Verletzung ihrer höchsten Würde erkläret werden
„ können; da der Vorschlag, die biß dahin fortbe-
„ stehende feyerliche Friedens-Schlüsse in einem Waf-
„ fen-Stillstand zu verwandeln, natürlicher weise keiner
„ Erklärung fähig seye.“

So hatte sich die Ruhe von Deutschland auf ein- Anmerkung.
mal geschlossen, nachdem sie durch eine unglückse-
lige Verwirrung von mancherley Umständen verdrän-
get worden. Niemand, von deme mit Uns Leben-
den, wird im Stande seyn, eine wahre und richtige
Anzeige der ersten Ursache und Bewegungs-Gründe
dieses gleich in seinem Anfang hefftigen Kriegs anzu-
geben. Dies wird alsdann geschehen, wenn unsere
Nachkommen die merkwürdigen Fälle der Zeit in den
Geschichten durchsuchen, und mit mehrerer Freyheit
geschehene Dinge auseinander setzen werden. Der-
mahlen ist das beschwerlichste, daß ein Geist der Par-
theylichkeit sich durch ganz Deutschland ausgebreitet,
in welchem Viele in den Geschichten ihrer Zeiten nicht

das

1756. das Bild der Begebenheiten, welche sich ereignet, sondern eine Unterhaltung ihrer Vorurtheile und Neigungen suchen, und lieber die Natur der Dinge verändert haben, als solche Begebenheiten lesen wollen, die mit ihren heimlichen Wünschen für ein oder den andern der hohen Kriegführenden Theile nicht übereinkommen.

Historie der Churfürstl. Höfe.

In der Historie der Churfürstl. Staaten, haben sich zwar, was die Geistlichen Churfürsten anbetrifft mancherley Zufälle ereignet; jedoch mag hier gnug seyn, folgendes davon anzuführen.

Chur-Mainz.

Chur-Mainz hat, wie wir oben unter den Geschichten vom Reichstag gemeldet, ausnehmende Geschäffte bey demselben zu be-

1754. treiben gehabt, und die wegen der Reichs-Dictatur vorgewesene Differentien haben die Standhafftigkeit und den Eifer bewiesen, dasjenige, was man nach Gründen gethan zu haben alle Vermuthung vor sich hat, auch nachdrücklich zu behaupten. Im Sommer des 1754 Jahrs hatte der Churfürst von dem Churfürsten zu Pfalz einen Besuch erhalten, und denselben ihm im Schlangenbade wieder gegeben. Den 31 Julius begaben sich Ihro Churfürstl. Gnaden durch Mannheim an den Hof zu Schwezingen, wo Sie Sich einige Tage lang aufhielten, und von dar wieder nach Mainz zuruckkehrten.

Der Churfürst lehnt die Gesuchts-Belehnung über Hanau ab.

Die mit dem Erb-Prinzen von Hessen-Cassel vorgegangene Veränderung der Reformirten Religion mit der R. Catholischen hatte Anlaß gegeben, daß von diesem sowohl an seinem Herrn Vatter, als die sämmtliche Land-Stände eine Acte ausgestellet worden, vermög deren die Grafschafft Hanau auf die Herren Söhne des Erbprinzen abgetretten, auch in dessen Folge bereits die Huldigung dieser Grafschafft an den ältesten Prinzen würklich abgeleget worden. Weil nun die Herren Grafen von Hanau verschiedene Chur-Mainzis. Lehen besitzen, so wollte der Herr Landgraf von Hessen-Cassel auch diesen Punct mit Chur-Mainz berichtiget sehen.

Es

Es hatten sich aber bey diesem Geschäffte verschiedene Schwürigkeiten hervorgethan, die solchem den Aufschub gegeben. Dahero hatte der König von Preussen an den Churfürsten ein eigenhändiges Schreiben erlassen, um denselben zu vermögen, dem Hessen-Casselischen Gesuch wegen Ertheilung der von seinen hohen Erz-Stifft abhangenden Hanauischen Lehen an die Prinzen von Hessen-Cassel, bald möglichst zu willfahren. Der Herr Churfürst beantwortete den Königlichen Antrag mit vieler Hochachtungs-Bezeugung, bedauerte aber zugleich, daß solche Umstände vorwalteten, durch welche Er gehindert wäre, solches Geschäffte zum völligen Ende zu bringen. Es ward dabey angeführt, daß der alte Herr Landgraf selbst wegen alter bey Hessen-Casselischer Seits begehrten Neuerungen, die aber Chur-Mainz nicht einwilligen könnte, die Lehen noch nicht genommen habe, und also diese Schwürigkeit zu förderst gehoben werden müsse, ehe man sich dem neuen Ansuchen willfährig erzeigen könne. 1754.

Der Churfürst von Cölln hatte in seiner Ungnade gegen die Reichs-Stadt Cölln fortgefahren, ja, nebendeme, daß er die aus denen, verschiedenen Raths-Gliedern weggenommenen Früchten und Weinen erlößte Gelder in Beschlag behalten, in seiner Ahntung soweit gegangen, daß er es dem Magistrat verübelte, daß selbiger der Stadt Cölln das Prädicat einer Freyen R. Stadt beylegen wollen: Wodurch die Sache sich also weit aussehend anließ, daß die Stadt ihre Beschwerden bey dem Reichs-Tag angebracht hatte. Ihro Churfürstl. Durchl. waren indessen bey ihren Verbindungen mit Frankreich geblieben; und hatten sich im Winter 1755 nach München verfügt, wo Sie den Churfürsten von der Pfalz, den Herzog Friederich von Zweybrück und viele andere Fürstliche und hohe Standes-Personen erwartet. Dieselbe blieben auch einen guten Theil des Sommers noch daselbst, und Churfürst v. Cölln. 1753.

wohn-

1753. wohnten, nachdem der Herr Cardinal von Bayern, Bischoff von Freysingen, Regensburg und Lüttich eingetroffen, den Vermählungs-Solennitäten der mittlern Princeßin Tochter des ruhmwürdigsten Kaisers Carl VII mit dem Marggrafen von Baaden-Baaden, mit bey. Im September darauf stellten Ihro Churfürstl. Durchlaucht selbst eine Reise nach Italien an. Sie hielten sich zu Rom incognito, und hatten in der Stadt und ausser derselben einen Pallast. Das Ceremoniel erforderte eine sorgfältige Uberlegung, welche den 26 Sept. in dem Pallast des Cardinals Delci gehalten wurde. Der Berathschlagung aber ohngeachtet konnte kein Weg ausfindig gemacht werden, wie die Cardinäle der H. Röm. Kirche, und dieser aus dem hohen Hause Bayern entsprossene grosse Churfürst des deutschen Reichs zusammen kommen, und einander sehen könnten. Bey dem Pabst selbst hatte der Churfürst verschiedenemal Audienz, und nach vielen von dem Pabst erwiesenen Zeugnissen der Freude und Liebe reisete er den 23 October von Rom nach München zurücke, von dort aus er seine Rückkunfft nach seinen Churlanden beschleunigte. Dahin ruffte ihn das Anhalten seiner Hochstiffter. Frankreich hatte bey den, zwischen sich und Engeland ausgebrochenen Feindseeligkeiten, nicht undeutlich merken lassen, daß es ein Kriegs-Heer seiner Völker auf die Hannöverische Churlande anrücken lassen, und dadurch dem König von Grosbritannien eine Diversion zu machen, bedacht seyn werde. Man hatte die ausdrückliche Erklärung der Englischen Nation, die Sache der deutschen Erblande ihres Königs, als eine eigene Angelegenheit von Grosbritannien anzusehen, man hatte endlich den Tractat zwischen Engeland und Rusland in öffentlichem Druck in die Augen bekommen; krafft dessen eine fürchterliche Heers-Macht kommen sollte, wenn die Braunschweigis. Lande von Frankreich feindlich angegriffen würden. Hierüber geriethen die Westphäl.

phäl. Hochstiffter in nicht geringe Verlegenheit, daß sie um das Recht Frankreichs auf ein Paar Hundert Meilen Landes in America, das Theatre eines landverderblichen Kriegs abgeben sollten, und lagen ihrem Durchl. Oberhaupt an, in Persohn Ihnen mit Rath und Vorsicht beyzustehen. Da nun auch Chur-Pfalz diesen Winter zu Düsseldorf gewesen: so hatten beyde Churfürsten das Band ihrer Freundschafft durch persöhnliche Besuche, die Sie einander gegeben, noch enger zusammengezogen. 1753.

Der Preißwürdige Churfürst zu Trier, Franz Georg, hatte bey seinem hochangestiegen Alter von 72 Jahren, sich entschlossen, einen Coadjutor in seiner Erzbischöflichen Würde sich an die Seite wehlen zu lassen, und diese Wahl war auf den 11 Jul. 1754 angesetzt. Der K. K. Minister im Haag, Baron von Reischach erschien hiebey, als Commissarius Ihro Röm. Kaiserl. Maj. Nach dem an dem Wahltage gehaltenen Hoch-Amt giengen die sämmtlichen Dhom- und Capitular-Herren in das Stifftshauß, und der Suffraganeus begab sich in die Probstey, um daselbst die Bekanntmachung der Wahl abzuwarten, als welchem solche durch das hohe Capitul förmlich muste bekannt gemacht werden, indeme der Churfürst demselben die Vollmacht ertheilet hatte, die Wahl in seinem Nahmen zu begnehmigen. Diese war auf den Herrn Baron von Walderdorf zu grossem Vergnügen des Volks ausgefallen, als welches die hohen Verdienste dieses Herrn bey seiner 12 jährigen Statthalterschafft zu Trier erkannt hatte. Den 9 November liessen Ihro Churfürstl. Gnaden an alle Magistrate in den Frierisl. Landen ein Manifest ergehen, in welchem diese Wahl des Freyherrn von Waldersdorf; die von Ihro Päbstl. Heiligkeit erfolgte Bestättigung derselben, und Verleihung des Erzbischofsthums von Patras an den Neu-Erwehlten, wie auch die Genehmigung von Seiten Ihro Kais. M. und die Erhebung desselben

Chur-Trier. 1754.

Coadjutor wird erwehlt.

1754. Der alte Churfürst stirbt.

selben zu des H. R. R. Fürsten von Prum bekannt gemacht wurde. Diese getroffene Fürsicht, dem Hochstifft einen Nachfolger zu geben, war auch wol ausgeschlagen, indeme der Churfürst den 18 Jan. 1756 die Zeitlichkeit gesegnete. Er war aus dem Hochgräflichen Hause von Schönborn-Buchheim, und hatte sein 74 jähriges Leben, und 27 jährige Regierung mit solchem Ruhm beschlossen, daß er ein sehr kluger Staats-Mann, ein gründlicher Gelehrter, und ein sehr löblicher Regente gewesen. Er hatte sich längstens auf den Tod gefaßt gemacht, und daher schon in seinem Leben gesorget, daß die Sachen seiner besessenen Hauptstiffter durch sein Absterben in keinen verwirrlichen Aufenthalt gerathen mögten. Dahero er den 7 Oct. 1748 in dem Bisthum Worms sich einen Coadjutor setzen ließ, welches der jetzige Churfürst von Mainz gewesen, der ihme nun als Bischoff zu Worms nachfolgte. So genau wir uns auch sonsten der Kürze befleissen, und von uns nicht gefordert werden kan, alle Umstände anzusetzen, die sich bey einem solchen Fall ergeben: so wird es doch unsern Lesern nicht zuwider seyn, die besondere Fassung des Geistes an diesem frommen Fürsten zu beschreiben, mit welcher er seinem Tod entgegen gegangen. Als ihn den 10 Jan. seine letzte Krankheit befallen; Dessen erbauliche Zubereitung zum Tode. ließ er nachstehende Erinnerung, die er mit eigener Hand unterschrieben, von allen Canzeln ablesen, und kund machen, daß, nachdeme der Grosse GOtt ihn mit einer beschwerlichen und gefährlichen Krankheit heimgesuchet, Er auch dem Göttlichen und unerforschlichen Willen mit vollkommener Unterwerfung und Gelassenheit sich zu ergeben, so schuldig, als bereit seye. Er, obwohlen er Zeit seiner langjährigen Regierung äusersten Fleisses jederzeit beeifert gewesen, seinen Landen und Unterthanen in Geist- und Weltlichen den erspriesslichsten Vorstand zu leisten, und Jedermann, ohne Unterschied der Persohnen, Recht, Gerechtig- und Billigkeit wiederfahren zu lassen, gleichwolen sich vor allem

allem verbunden zu seyn erachtet, alle und jede in sei- 1756.
nem Erzstifft von jedem Stande, um Verzeihung und Vergebung dessen, so er Jemanden zuwider, mit oder ohne Wissen, gethan und veranlasset, in Christlicher Liebe zu bitten, und anzusuchen; Er empfehle anbey seine Seele, wenn sie GOtt abfordern würde, in der Priester Meßopfer, und sonst eines Jeden frommes Gebet.

Den 13 Jan. begehrte er die letzte Oehlung, und empfieng solche unter allen Bezeigungen der Andacht und Zuversicht des Glaubens. Den 15 ertheilte ihme der Beicht-Vatter die General-Absolution; er begehrte auch selbige von dem Herrn Coadjutor, dem er selbst, auf seine Bitte, den Seegen ertheilte. Da alle Umstehende in Thränen zerflossen, so redete er ihnen Muth ein, und machte sich zu einem Beyspiel der Großmuth und Standhafftigkeit, und in dieser Stellung des Gemüths war er verschieden. Gleich nach seinem Hintritt nahete sich der Baron von Boaz von Waldeck, Groß-Dechant der Stiffts-Kirche und Statthalter des Churfürstenthums dem Nachfolger des abgelebten Herrn Churf. den Eid der Treue ab, und den 19 nahm der Oberste Cammerherr, Graf von Werther, von den Cammerherren, dem Groß-Canzler, Herrn von Münch, von den Collegien und Gerichts-Stellen denselben ab. Den 21 Febr. erhob sich der neue Churfürst, Herrn Johann Philipp, Freyherr von Walderndorf, bißheriger Dechant des Erz- und Dhom-Stiffts Trier und Canonicus der Collegiat-Kirche von St. Alban zu Mainz, Fürst und Abt zu Prüm nach Trier, und den 27 Febr. wurde dessen Inthronisation vollzogen. Inthronisirung des neuen Erz- und Churf.

Der Churfürst von Bayern hatte die Würkungen des guten Vernehmens mit dem Erzhauß Oesterreich erfahren, da im Monath May 1753 die in dem vorigen Krieg eroberte Chur-Bayerische Artillerie wieder ausgeliefert, und von einem Churf. Major in Empfang genommen, und nach Bayern zurückgeführet Chur-Bayern. 1753.

1752. Einrichtung des Bayerischen Kriegs-Staats.

wurde. So friedlich indessen Ihro Churfürstliche Durchlaucht Dero Regierung zu führen gedachten: so liessen Sie jedoch die Verbesserung und Festsetzung des Kriegs-Staats nicht aus den Augen. Es sollte künfftig Dero Armee in Friedenszeiten, aus 8 Regimentern zu Fuß, 2 Dragoner- und 3 Cuirassier-Regimentern bestehen. Jedes Regiment der erstern sollte 2 Bataillons, das Regiment-Garde aber drey, jedes Bataillon 4 Compagnien, und eine Grenadier-Compagnie, und jede deren 100 Mann haben. Das Regiment-Garde zu Pferd ward abgedankt und an seine Stelle 2 Regimenter zu Fuß errichtet. Die Grenadiers zu Pferd und deren Officiers wurden unter andere Regimenter gesteckt. In jedes Regiment zu Fuß sollten 300 Mann Miliz von lauter jungen Bauern-Söhnen, die montiret, bewafnet und exerciret werden, und die vom 1 May biß zum Ende Julii dienen müssen, alsdann aber Urlaub nach Hause bekommen, gesteckt werden; nach Verlauf 3 Jahre soll diese Miliz ihren Abschied nehmen, und durch soviel andere ersetzet werden. Durch diese neue Einrichtung werden alle alle Bauren in ganz Bayern, ehe 20 und 30 Jahre vergehen, zum Kriegswesen angeführet und in Stand gesetzt, bey sich ereignendem Vorfall eine beträchtliche Armee auszumachen. Der Churfürst erklärte sich selbst zum Chef aller seiner Trouppen. Der General-Feldzeugmeister, Graf Minuzzi, wurde von ihm zum General ad Latus, der Graf von Seinsheim zum Kriegs-Minister, und der Cammerherr, Baron von Berchem zum Oberst-Kriegs-Commissarius und Director der Oeconomis. Einrichtung der Trouppen ernennet. Der Hof-Kriegs-Rath, bey welchem ehemals alle Befehle an die Trouppen ausgefertiget worden, sollte künfftig nichts mehr, als Civil- und Criminal-Sachen, gleichsam, wie ein militarisches Justitz-Collegium zu besorgen haben; dahingegen alle, das Commando, die Beförderungen und andern dahin

hin gehörige Sachen zuerst durch die Hände des Kriegs- 1753.
Ministers und des Generals Minuzzi gehen, und so-
dann in einer Kriegs-Conferenz überlegt werden, die
sich ordentlich in Gegenwart Ihro Churfürstlichen
Durchlaucht versammlen, und neben den beeden ge-
nannten Herren, aus dem Cammer-Präsidenten und
Oberst-Kriegs-Commissario bestehen wird. Der
Churfürst ließ auch ein neues Exercitium bey den Troup-
pen einführen, und gegen Ende des Jahrs wurden alle
Majors der Bataillons nach München beordert, wel-
che die neuen Maneuvres ansehen, und solche den Of-
ficiers und Gemeinen beybringen musten. Diese so nütz-
liche Einrichtungen waren es nicht alleine, durch die sich
der Churfürst um das Wohl seiner Lande verdient mach- In Justiz-
te. Ihro C. D. hatten auch eine neue Gerichts Ord- Sachen.
nung unter dem Titel: Codex juris Bavarici judiciarii
ausgehen lassen; worinne das Gerichts- und Proceß-
Wesen, nach vorläufiger genauern Einsicht und Erwe-
gung aller älterer, Gemein- und Provincial- auch
Statutarischen Rechten, in ein deutlich- und vollständi-
ges Systeme gebracht worden.

1754.
Mit dem K. K. Hof und dem Hochstifft Salz- Münz-Con-
burg liessen Ihro Churf. D. zur Verbesserung des vention mit
Münzwesens sich belieben, eine Convention anzugehen, Oesterreich
und bestunden mit Ernst darauf, liessen auch geschärfte und Salz-
Befehle darüber ins Land publiciren, daß solcher nach- burg.
gelebet werden sollte; es wurde überdies der ge-
heimbde Rath von Schroff deswegen nach Frankfurth
an den Ober-Rheinis. Creiß-Convent abgeschickt, um
in Dero Nahmen die beliebte Verfügungen annehm Will aber
lich zu machen. Alleine, da die umliegende Fürsten nicht an-
und Stände bey dem bisherigen Lauf der Münze ge- schlagen:
blieben, auch ein allgemeines Klagen durch das ganze
Land entstund, und endlich dem Churf. selbst in seiner
Residenz in die Ohren fiel: so liessen Ihro Churf.
Durchl. ein neues Interims-Provisorium in Münz-
Sachen bekannt machen, durch welches alles solange
auf den vorigen Fuß hergestellet ward, biß andere um-

1754. liegende Reichs-Stände den im Grunde beybehaltenen Oesterreichis. Maas-Regeln ebenfalls beytretten, und also selbige mit desto erwünschtern Erfolg zur Ausübung gebracht werden könnten. Die Churfürstliche Verordnung ward den 9 Aug. d. J. unterschrieben, und sogleich in ganz Deutschland bekannt gemacht. Es berichtete auch der Churf. seinen genommenen Entschluß an der K. K. Majestät, und den Herrn Erzbischoffen von Salzburg, und führte dringende Gründe an, welche Ihn genöthiget, die Convention mit denselben einsweilen zu suspendiren. Bey dem Ober-Rheinis Creiß-Convent hatte zwar auch der K. K. Minister im Reich, Herr Graf von Pergen neben dem Churbayerischen es dahin angetragen, dem zwischen diesen 3 Höfen getroffenen Münz-Fuß in dieser Sache beyzutretten. Jedoch konnte diese Sache bey den jetzigen Zeitläuften und sovielen innerlichen Hindernissen nicht zu Stande kommen. So, wie den Winter dieses Jahrs hindurch der Hof zu München zum Aufenthalt für den Churfürsten von Cölln, Churf. von der Pfalz, und den Herz. von Zweybrück gewesen: so waren auch den Sommer hindurch A. 1755 Ihro Churf. Durchl. von Cölln daselbst geblieben, und hatten den Feyerlichkeiten beygewohnet, welche bey der Vermählung der Kaiserl. Princessin, Maria Josepha Augusta, den 10 Jul. vor sich gangen, und wobey Ihro Churf. Durchlaucht in Procuration des Herrn Marggrafen von Baaden-Baaden, als Bräutigams, sich die Braut, durch die Einsegnung des Herrn Cardinals von Bayern antrauen liessen.

Kaisers Carls VII Princeßin vermählt.

Chur-Sachsen.

War der Churfürstl. Sächsische Hof bey Aufführung einer Opera, so prächtig, daß deren Kostbarkeit und Aufzüge besonders der Welt beschrieben wurden: so war es den Sommer des 1753sten Jahr das Lust-Lager in dem Feld von Ubigau nicht weniger, allwo der gröste Theil der Chur-Sächsischen Trouppen sich zusammen gezogen. Die sämmtlichen Regimenter waren zu dem Ende neu- und sehr schön montirt, und

1753.

Lustlager bey Ubigau.

son-

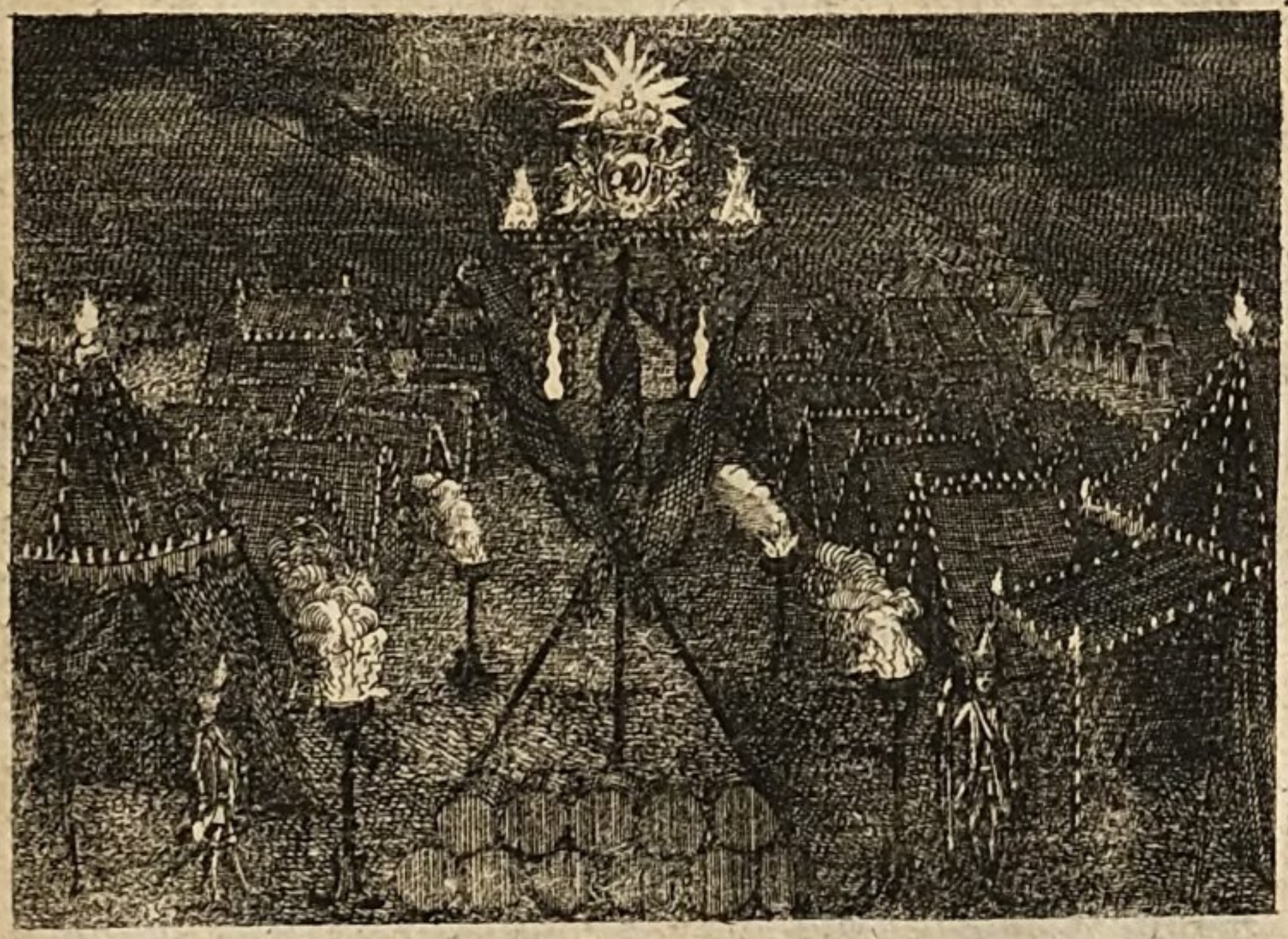
sonsten alle Anstalten dazu mit besonderer Herrlichkeit getroffen. Die Armee, so ins Lager einruckte, bestunde in 7 Cavalerie- und 13 Infanterie-Regimentern, so in 26 Escadr. und 25 Bataillons getheilet waren, und 1 Bataillon von dem Corps der Artillerie. Den 31 May bekam die ganze Armee neue Fahnen und Standarten, und ward zu denselben verpflichtet. Der General-Feld-Marschall Graf Rutowsky war der commandirende Gen. en Chef. Den 2 Jun. hielten Sr. Majestät, der König, die General-Musterung der gesammten Armee, welche frühe um 5 Uhr in die ausgesteckten Linien vor die Fronte ausmarchiret. In der Mitte, wo der König die General-Revue in Augenschein nehmen wollte, waren die Königlichen Parade-Zelter aufgeschlagen, und bey diesen hatte die Adeliche Compagnie Cadets die Wache. Da nun alles in Ordnung war, und die Generalität auf ihren Posten vor der Armee zu Pferd hielte, so erwartete der Feld-Marschall an der Fronte des ersten Treffens den König mit Vergnügen. Sobald derselbe sich dem ersten Treffen näherte, setzte er sich nebst den Königl. Prinzen zu Pferd. Es wurde sogleich von der Armee Marsch geschlagen, geblasen, präsentiret und saluti-ret, so von Regiment zu Regiment gieng. Der Gen. Feld-Marschall ritte neben dem König mit dem Degen in der Hand am vordersten Treffen hinunter, und am andern wieder herauf. Die Königin saß in Amazon-Habit ganz alleine auf einem neuen Phäeton-Wagen, mit 6 Hermelins bespannet. Nach ihr folgten der Churprinz und dessen Gemahlin eben in der Kleidung und Uniform, wie dero Regimenter beschaffen sind, und das übrige Königl. Hauß kam hinter ihnen. Es dauerte ein und eine halbe Stunde, ehe der König sich unter die aufgeschlagene Zelten begeben konnte. Worauf sogleich zum Signal ein Canon-Schuß gegeben, und sodann aus 54 Feld-Canonen, so unter die Infanterie vertheilt waren, losgefeuert wurden. Alsdann 1753.

1753. dann nahm das Lauf-Feuer von Reg. zu Reg. den Anfang, welches 3mal wiederhohlet wurde. Nach diesem setzte sich die ganze Armee in Marsch, vor des Königs Zelte en parade vorbey zu marchiren. Der Gen. Feld-Marschall und die Generalität machten mit der Garde du Corp den Anfang; jeder Chef führte sein Regiment in Persohn auf, welches von dem Chur-Prinzen, und den andern Prinzen geschahe. Der General-Feld-Marschall that ein gleiches bey dem Dragoner-Regiment, und der Leib-Grenadier-Garde zu Fuß. Da das Regiment der Königin an die Reihe kam, stellten sich Ihro Majestät vor dasselbe, und die Chur-Princeßin folgte bey ihrem Grenadier-Bataillon diesem Beyspiel.

Den 5 Jun. ward eine ordentliche Feld-Schlacht 2 feindlicher Heere vorgestellet. Die Königl. Prinzen stunden an den Spitzen ihrer Regimenter. Als der Prinz Clemens den Feind anrücken sahe, wandte er sich gegen sein Regiment und sagte mit vieler Anständigkeit: Es ist dies der erste Feldzug, den ich mit euch thue, und ich selbst soll in Gegenwart meines Herrn Vatters Majestät die ersten Proben meiner Tapferkeit ablegen, hoffe also, ihr werdet, als herzhaffte Leuthe mich nicht verlassen, sondern mir einen Sieg erfechten helffen, der mir und euch allen vielen Ruhm und Ehre bringen wird. Dergleichen Bewegungen des Heers giengen biß den 13 Jun. vor, und es wurde auch eine Belageruna einer über der Neustadt angelegten Schanze vorgestellet, und da diesen Tag der Churprinceßin hoher Nahmens- und Vermählungs-Tag, Antonia, am Königl. Hof gefeyert wurde: so war im Lager bey der Armee eine Illumination angezündet, wobey alle Zelten mit Lampen behangen, viele Pyramiden, und andere Ehrengerüste zu sehen waren, und zugleich von der Garde du Corps ein sehr schönes Feuerwerk präsentiret wurde.

Den

1753.



Der 18 Jun. da das Letzte mit Abbrechung des Lagers geschehen sollte, marchirten frühe um 2 Uhr die sämmtlichen Grenadiers von der Armee, nebst 2 Inf. Regimentern und einem Corps Artillerie auf 1 Meile Wegs der Gegend Moritzburg. Da um halb 5 Uhr Königl. Majestäten und die Königl. auf andere Herrschafften bey dem sogenannten Drachenberg anlangten, wo die Garde du Corps stunde, und Fronte machte: so wurden 3 Canonen-Schusse zum Signal gegeben, und zugleich alle Zelter niedergelegt. Gleichwie nun alle Herrlichkeiten des Sächsischen Hofs viele fremde Herrschafften und Standes Personen herbeyzuziehen pflegen, um an denselben Antheil zu nehmen; so geschahe es auch dermalen, und man kan die Menge derselben daraus abnehmen, da am Abend der Illumination mehr, als 100 sechsspännige Carossen im Lager gesehen worden, und an solchem Tage eine Miethkusche auf etliche Stunden lang 10 Thal. gekostet hat. Die Officiers der Hauß-Regimenter, und

1758. die von Prinz Eugen von Dessau, Graf Brühl., und Graf Rutowsky bekamen die ganze Zeit des Lagers freye Tafel, und eben solang wurde der gesammten Armee täglich Brod und Fleisch ohne Abrechnung gereicht.

Das Land wird von vielen Räubern und Dieben beunruhigt.

In dem Lande genoß man übrigens der Stille und des Friedens, jedoch hatte Sachsen eine grosse Beschwerlichkeit von Räubern und Diebsbanden, die sich nach den Abdankungen der Armeen in dessen Gränzen eingefunden hatten. Man wurde unter andern im Spat-Jahr gewahr, daß über 1000 Mann von einer Bande sich da und dorthin vertheilet, und die grösten Verbrechen begangen. Einer von ihren am meisten berüchtigten Mit-Gesellen, nahmens Lauermann, von Dresden gebürtig, ein Dieb und Mörder, gab sich freywillig an, und erhielt auch unter der Bedingung Gnade, daß er die andern anzeigen sollte. Dieser brachte in den ersten 3 Tagen wenigstens 100 Personen in die Hände der Justiz. Er trieb dieses einige Zeit; der Kriegs-Amtmann zu Meissen muste mit ihme nach Leipzig und in der Niederlausnitz herumreisen und alles beym Kopfe nehmen, was dieser dem Schein nach bußfertige Sünder, als Diebe und dergleichen Gesindel angab. Als aber die Commißion über die in Verhafft gebrachte Personen ihren Anfang nahm: so zeigte sichs, daß Lauermann nur die Hehler, nicht aber die Stehler, sondern nur die Kaufer zur Inquisition gebracht habe; daher man ihn der Freyheit beraubte, und in Ketten und Banden schlug. Von Seiten der Churfürstlichen Regierung fand man für nöthig, bey so überhand nehmenden Verbrechen die Straffen zu schärfen, und in einem eigenen ins Land ergangenen Mandat zu verordnen, daß den Dieben und Mördern künfftig keine Defension mehr zugelassen werden, sondern ein Dieb, der das Gestohlene wieder ersezen kan, von der Todes-Straffe frey seyn, ausserdeme aber die Acten zum Schöppenstuhl eingesandt werden sollen.

Strenge Verordnung dagegen.

Wer

Wer zum Tode verurtheilet wird, sollte zu seiner Vorbe- 1753.
reitung nicht mehr, als 2 oder 3 Tage behalten. Wenn ein Dieb beym Einbruch ertappet werden sollte, und man könnte seiner sonst nicht habhafft werden, so sollte Jedermann befugt seyn, ihn auf der Stelle tod zu schiessen, ohne sich weiters Verantwortung zu befahren.

Die neue Vermehrung des Königl. Hauses mit 1754.
einem 3ten Prinzen, den die Frau Chur-Princeßin den 26 Januar. 1754 zur Welt brachte, sezte den Hof, der bey Anwesenheit des Erbprinzen von Modena etliche Wochen lang in allerhand feyerlichen Bewegungen gewesen war, eben an diesem Tag in grosse Gala. Bey der Taufe, welche der Päbst. Nuntius verrichtete, bekam der neugebohrne Prinz, die Nahmen Joseph, Maria, Ludwig. Der Dauphin von Frankreich war sein Taufpathe, und die Madame Dauphine die Pathin, deren Stelle von dem Königl. Prinzen Xaver und der Princeßin Carolina versehen wurden. Geburth des Prinzen Josephs.

Das Königreich Pohlen erforderte die Persohn seines Königs. Indeme man mit den Zurüstungen zu dieser Reise beschäfftiget war, so vernahm man zu Dresden, daß in den Königl. Preußis. Landen eine Verordnung ergangen seye, durch welche die Zoll- und Accis-Bedienten aufs schärfste angewiesen worden, nicht das geringste mehr bey den Königl. Zöllen unvisitirt und Zollfrey gehen zu lassen. Weil nun die Königl. und Hof-Bagage bey der Reise des Königs, die Preußischen, besonders die Schlesischen Lande passiren muste: so liessen Seine Pohlnische Maiestät, dem König deswegen einige Vorstellung thun, und erhielten darauf die Erklärung: wie Ihro Majestät Bagage niemals dieser Verordnung unterworfen seyn könnte. Auf dieses brach solche nach Pohlen auf. Als sie aber in diesem Königreich angelangt war, so gerieth eine Division derselben in Gefahr von den Räubern, welche auch dieses Land unsicher machten, geplündert zu wer- Reise des Königs nach Pohlen.

1754. den. Auf diese Nachricht hatte man unter das Feld-Jäger Corps, das Ihro Majestäten zur Bedeckung dienet, leichte Pistohlen und Cartouchen ausgetheilet; und an die in Pohlen stehende Reutherey und Uhlanen-Fahnen Befehl ergehen lassen, die Postirungen auf den Wegen zu verstärken. Den 17 Jun. aber trat der König mit seiner Gemahlin, und den Prinzen Xaver und Carl die Reise nach Warschau selbst an, denen die mehrsten auswärtigen Ministers folgten. Nicht lang nach dieser Abreise war ein unglückliches Duell zwischen dem Grafen von Vizthum, Obersten und Gen. Adjutanten des Chur-Prinzen, und dem Oberst-Lieutenant von Meyer, den 27 Jun. zwischen Sorau und Sagan in Schlesien vor sich gegangen, wobey der erstere verwundet wurde, und seinen Geist aufgeben muste. Der Oberst-Lieutenant Meyer beklagte sein und des sterbenden Grafen Schicksal mit vielen Thränen, und schwur allen den Tod, die an ihren betrübten Spaltungen schuld wären. Der verwundete Graf ließ sich seine Goldbörse geben, und überreichte sie seinem gewesenen Feind mit Bitte, die darinn befindliche 100 Ducaten zu seiner bestmöglichsten Errettung anzuwenden, der auch in der Flucht seine Sicherheit suchte.

Unglückliches Duell.

1755. Über den Handel mit der Stadt Hamburg, war der Chur-Sächsische mit dem Königl. Preußis. Hof. in einige Zwistigkeit gerathen. Dieses zog den Erfolg nach sich, daß A. 1755 im Monath Jul. ein Churfürstliches Verboth aller Handlung mit den Königl. Preußisch und Churbrandenburgis. Staaten ergieng, und der Befehl war so scharf, daß Niemand, bey Confiscirung und andern schweren Straffen sich unterfangen sollte, dahin zu handeln, oder Waaren von daher kommen zu lassen, und, wenn schon Lebens-Mitteln und Vieh von diesem Verboth ausgenommen waren; so wurden solche doch mit Accise und Geleite doppelt belegt. Inzwischen wurde die Sache gleichwohl

Zwistigkeiten mit Preussen.

berich-

berichtiget, da die Königl. Pohlnisch-Churf. Sächsische Räthe mit den Königl. Preußischen Commissarien zu Halle in Unterredung traten, und die letzte Hand an dieses so höchstenwünschte Vergleichswerk legten. 1755.

Betragen in den öffentl. Weltangelegenheiten.

In den öffentlichen Angelegenheiten von Europa und Deutschland haben Ihro Königl. Pohlnis Majest. sich in keiner ausdrücklichen Erklärung eröfnet, und bloß unter der Hand an dem Rußischen und Wienerisch. Hof Dero Negociationes fortgesezt. Noch zu Ende des Jahrs hatte das Königl. Churhauß das Vergnügen, durch glückliche Entbindung der Chur-Princessin mit einem Prinzen, erfreuet zu werden. Diese erwünschte Begebenheit ereignete sich den 27. Dec., und da es der 4te Prinz ist, mit welchem diese Princeßin das Königl. Hauß vermehret, auch die Niederkunft der Princeßin unter den glücklichsten Umständen erfolgte: so wurde das Te Deum durch ganz Sachsen desto fröhlicher angestimmt, da fast kein Jahr seit geraumer Zeit vergehet, daß das Königl. Hauß nicht dieses Glücks etlichemahl theilhafft worden, und hatte die Nachricht von der glücklichen Niederkunfft der Königin beeder Sicilien mit einem Prinzen, und der Madame Daphine mit dem Grafen von Provence, in diesem Jahr die Freudens-Bezeigungen desto vollkommener gemacht. Der neugebohrne Prinz, von deme wir reden, erhielt in der H. Taufe den Nahmen Anton, und der Churf. von Cölln, wie auch der Herr Cardinal von Baiern waren zu Taufpathen desselben erbetten worden.

Geburt eines Prinzen.

1756.

Declaration des Preußis. Ministers zu Dresden.

Mitten unter diesen aufeinander in der Reihe folgenden ersprießlichen Begebenheiten trat das 1756. Jahr ein, und der Hof suchte in vielen Stücken eine dauerhaffte Anstalt auf das künfftige zu verfügen. Zwar hatte man zu vernehmen, daß sich die Sächsischen Trouppen in den Monathen Jun.- und Jul. zusammenziehen, und näher an die Gränze von Böhmen rücken sollten. Man hielte aber dafür, daß es die bißher in die Englischen Sold gestandene Trouppen wären, die zum Dienst Churbraunschweigs marchiren sollten. Dann,

daß

1756. daß Sachsen etwas unternehmen wolle, daran dachte kein Mensch, weil die Königl. Trouppen vor kurzer Zeit um ein ansehnliches waren vermindert worden. Uberdiß hatte der König bereits ein Theil der Bagage nach Pohlen abgehen lassen, woselbst er den Reichstag halten, und in Perschn eintreffen wollte. Allein, wieder alles Vermuthen, und diesem äusserlichen Anschein völlig entgegen, that auf einmal der Herr von Malzan, der Königl. Preußis. Minister zu Dresden dem König den Vortrag: „Es hätte das üble Ver„fahren und die gefährlichen Absichten des Wiener„Hofs, den König von Preußen in die Nothwendig„keit gesezt, einen Entschluß zu fassen, dessen er ger„ne überhoben gewesen wäre. Dieses Verfahren nö„thigen S. Pr. Majestät, seine Armee in Sachsen „einrücken zu lassen, um in Böhmen vorzudringen. „Er würde seine Trouppen eine genaue Mannszucht „halten lassen, und des gesammten Landes nach aller „Möglichkeit schonen; vor allen Dingen aber würde „man alle mögliche Achtung für das Königl. Hauß zu „bezeugen, nicht ermangeln. Da man sich aber des„jenigen erinnere, was in den Jahren 1744 und 45 „vorgegangen: so würde man dem König nicht verar„gen können, daß er solche Maas-Regeln ergriffen, „welche ihn vor selbigen Fall sicher sezen können. Es „wünsche aber Seine Preußis. Maiestät nichts sehnli„cher, als die baldige Wiederherstellung des Friedens, „und den Augenblick zu sehen, da Sie Seine Königl. „Pohlnis. Majest. in den ruhigen Besiz ihrer Staaten, „auf welche Sie ohnehin keine Anforderung hätten, „und die alle Ihnen etwann zustossende Ungemächlich„keiten einig und allein dem Wienerischen Hof beyzu„messen hätten, wieder herstellen könnten.

Antwort darauf.

So groß, wie leicht zu erachten, die Bestürzung zu Dresden über diesen Vortrag gewesen, so sehr eilte man, sich auf denselben zu erklären, und die Antwort fiel ohngefähr dahin aus; „Daß, da Seine Pohlnis. „Maiest.

„ Majest. nichts sehnlicher wünschten, als Ruhe und 1756.
„ Friede, wie überall, also insbesondere im Deutschen
„ Reich herrschen zu sehen, Dieselbe mit höchster Bedau-
„ erniß vernehmen müsten, daß sich zwischen Sr.
„ Preußis. und Ihro K. K. Maj. von Ungarn und
„ Böhmen solche Zwistigkeiten erheben, welche dahin
„ ausschlügen, daß die Preußischen Trouppen in Böh-
„ men einfallen wollten. Seine Majestät würden in-
„ dessen, auf Nachsuchung Sr. Preußis. Maj. den
„ blossen und unschädlichen Durchzug nicht versagen,
„ und nähmen daher die Erklärung Sr. Pr. Maj. daß
„ nemlich dero Trouppen eine gute Mannszucht beobach-
„ ten sollten, ganz gerne an; daß aber zu diesem Zwek
„ zu gelangen, die Nothwendigkeit und gute Ordnung
„ erfordere, daß Sr. Pr. M. zu erkennen geben,
„ wenn, und wo, und in welcher Anzahl diese Troup-
„ pen marchiren würden, damit man Commissarien mit
„ behöriger Vollmacht abschicken könne, um die Marsch-
„ Route der Trouppen einzurichten; daß S. M. sich
„ dabey vorbehielten, und von Sr. Pr. Maj. als ei-
„ nem guten Freund und Nachbarn, versprächen, daß
„ Sie nicht nur auf den betrübten Zustand des Landes
„ und der armen Einwohner, den der Abgang an Vor-
„ rath und die schlechte Erndte dieses Jahrs verursacht
„ habe, eine Ruksicht nehmen, sondern auch alles,
„ was man den Trouppen an Lebens-Mitteln, Fütte-
„ rung für die Pferde, Zug-Vieh und dergleichen lie-
„ fern würde, baar bezahlen, und die Trouppen so we-
„ nig, als möglich, Halte machen, oder stille liegen las-
„ sen würden.

„ Seine K. Pohlnische Maj. hätten übrigens nicht
„ anders, als mit äusserster Befremdung dasjenige ver-
„ nehmen können, was Seine Preußis. Maj. Dero Er-
„ klärung angefügt hätten, daß Sie in Ruksicht auf
„ das, was A. 1744 vorgefallen, Dero Sicherheit zu
„ nehmen genöthiget seyen, um nicht noch einmal in
„ selbige Umstände zu gerathen; der Unterschied des Zu-

„ stan-

1756. „ standes der Sachen seye augenscheinlich. Seine „ Maj. hätten alle ersinnliche Gründe vor sich, stand„ hafftig und zuversichtlich auf den Dresdner Tractat „ zu bestehen, und hätten sich auch, dessen Innhalt ge„ mäß, äusserst beflissen, die Freundschafft und gute Nach„ barschafft sorgfältigst zu unterhalten. Diesen Grund„ sätzen zu Folge und vermög der dem Herrn von Mal„ zahn vielfältig, ja noch heute, wiederhohlten Erklä„ rungen machte sich S. Maj Rechnung, das S. Pr. „ M. glauben würden, daß Sie an dem Mißverständ„ niß Sr. Pr. und K. K. Majestäten nicht den minde„ sten Antheil nehmen würden. Diese Versicherungen „ könten S. Pr. Maj. völlig beruhigen, und dieselbe „ bewegen, nichts wider die Staaten und Unterthanen „ Sr. Pohinischen Maj. vorzunehmen, noch etwas den „ Freyheiten der Stände des Reichs widriges zu begin„ nen, und also S. M. zu nöthigen, zu dem gesammten „ Reich und den Gewährleistern der allgemeinen sowohl, „ als besondern Friedens-Schlüsse Dero Zuflucht zu „ nehmen.“

Der Preussische Überfall.

Ehe man es zu Dresden glaubte, und ehe man noch eine Gegen-Antwort auf diese Erklärung sehen konnte, waren die Preußen in Sachsen eingebrochen. Eine Colonne kam über Magdeburg und Halle unter Commando des Prinzen Ferdinands von Braunschweig; eine andere unter dem Commando des Königs selbst rükte über Wittenberg und Torgau an, und die dritte unter Anführung des Prinzen von Braunschweig Bevern kam von der Seite von Frankfurth an der Oder durch die Niederlausniz her, und alle 3 traffen auf einen Tag bey Pirna zusammen. Nunmehro war Sachsen die Thür, durch welche der Krieg mit ausgebreiteten Flügeln daher zog; und von daher entstunde der Krieg, der Deutschland eben so verwüstet, als der 30 jährige Krieg dieses Reich ehemals verherret, und davon wir die Historie in dem folgenden Theil dieses Werks mittheilen werden.

Bey den Churbraunscheigis. Staaten hatte die Vorsicht des Königs von Grosbritannien so vieles gewürket, daß sie in Seegen und Uberfluß stunden. Ohne der grossen Capitalien zu gedenken, die in den vorigen Jahren auf die Hypothec einiger Chur-Sächsischen Ämter vorgeschossen worden, und die auch dem Grafen von Bentheim im Monath Jun. 1753 auf dessen Grafschafft vorgestrecket waren, so hatte der König durch seinen mehrmaligen Aufenthalt in seinen Erblanden alles in Leben und Würksamkeit gesezet, da der Hof von ausländischen Ministern häufig besuchet wurde. Bey der abermaligen Gegenwart dieses Fürstens, der den 2 May 1755 zu Hanover angekommen, fiengen sich wider die Negociationes an. Der Französische Minister war zwar von Londen nicht nachgefolget, alleine der König von Frankreich ernannte Mr. Bussy, ersten Commis der auswärtigen Sachen, zu seinem ausserordentlichen Minister nach Hannover, um daselbst eben dasjenige zu betreiben, was der Duc de Nirepoix bey den Lords Regenten in Engeland besorgen muste. Zu gleicher Zeit traf auch der Churbaierische Minister, Graf von Haslang ein, und der Graf Colloredo, erschien als Minister Ihro Kais. Majestäten. Damals stunden die Sachen zwischen Frankreich und Grosbritannien in der grösten Gährung, und es kam darauf an, ob die erstere Crone nicht noch die Billigkeit vorwalten lassen würde, von seinen Prätensionen in America in etwas abzustehen. So wichtig aber diese Staats-Geschäfften waren: so hatte doch der König auch auf andere Fälle sein Augenwerk gerichtet. Das Band der ehemaligen Freundschafft zwischen Engeland und Hessen wurde wieder ergänzet, und durch einen Subsidien-Tractat, nach welchem 8000 Mann Hessischer Trouppen in Englische Kriegsdienste überlassen wurden, enger zusammgezogen. Bey diesen Bemühungen hatte der König das Vergnügen, seine Tochter, die Frau Erbprincessin von Hessen-Cassel mit ihren 3 Prinzen bey sich zu sehen. Als nun endlich

1756. Churbraunschweig. Ohne der grossen Capitalien zu gedenken, die in den vorigen Jahren auf die Hypothec einiger Chur-Sächsischen Ämter vorgeschossen worden, und die auch dem Grafen von Bentheim im Monath Jun. 1753 auf dessen Grafschafft vorgestrecket waren, so hatte der König durch seinen mehrmaligen Aufenthalt in seinen Erblanden alles in Leben und Würksamkeit gesezet, da der Hof von ausländischen Ministern häufig besuchet wurde. Auf die Grafschafft Bentheim wird Geld vorgeschossen.

1755. Bey der abermaligen Gegenwart dieses Fürstens, der den 2 May 1755 zu Hanover angekommen, fiengen sich wider die Negociationes an. Der Französische Minister war zwar von Londen nicht nachgefolget, alleine der König von Frankreich ernannte Mr. Bussy, ersten Commis der auswärtigen Sachen, zu seinem ausserordentlichen Minister nach Hannover, um daselbst eben dasjenige zu betreiben, was der Duc de Nirepoix bey den Lords Regenten in Engeland besorgen muste. Gegenwart des Königs zu Hanover.

Zu gleicher Zeit traf auch der Churbaierische Minister, Graf von Haslang ein, und der Graf Colloredo, erschien als Minister Ihro Kais. Majestäten. Damals stunden die Sachen zwischen Frankreich und Grosbritannien in der grösten Gährung, und es kam darauf an, ob die erstere Crone nicht noch die Billigkeit vorwalten lassen würde, von seinen Prätensionen in America in etwas abzustehen. So wichtig aber diese Staats-Geschäfften waren: so hatte doch der König auch auf andere Fälle sein Augenwerk gerichtet. Das Band der ehemaligen Freundschafft zwischen Engeland und Hessen wurde wieder ergänzet, und durch einen Subsidien-Tractat, nach welchem 8000 Mann Hessischer Trouppen in Englische Kriegsdienste überlassen wurden, enger zusammgezogen. Subsidien-Tractaten.

Bey diesen Bemühungen hatte der König das Vergnügen, seine Tochter, die Frau Erbprincessin von Hessen-Cassel mit ihren 3 Prinzen bey sich zu sehen. Als nun endlich

1755. endlich auch die grosse Convention mit Rusland zu Stande gekommen, und die Königl. Preußische Gesinnung so ausfiele, daß der König auf allen Fall die von Frankreich gemachten Drohungen, seine deutschen Lande mit Krieg zu überziehen, so besonders nicht zu besorgen hatte: so reiste der Monarch den 8 Sept. nach seinen Reichen wieder ab. Die Hannoveraner hatten diesmal besondere Ursachen, ihrem Landesherrn traurig nachzusehen, weil es Reichs- und Weltkündig war, welch einen schädlichen Antheil an den Streitigkeiten Grosbritanniens mit Frankreich auch diese Lande finden sollten, und es blieb allemal die Besorgniß übrig, daß diese Gegenden einen traurigen Schauplaz eines verderblichen Kriegs würden abgeben müssen. Man unterließ dahero nicht, sich in Verfassung zu sezen, die Werbungen mit allem Eifer vor die Hand zu nehmen, und die Festungen des Landes wol zu verwahren. Da alle diese Anstalten mit dem grösten Eifer fortgesezet wurden: so machte eine Nachricht aus Londen alle Besorgniß auf einmal verschwinden. Die Verbindnis der Könige von Grosbritannien und Preußen, welche den 16 Jan. 1756 unterzeichnet, und als eine Neutralitäts Convention zu Stand gebracht worden war, brachte den Befehl zuwege, mit den Zurüstungen zu einem Feldzug innen zu halten; und die Sachen fanden sich auf einmal so verändert, daß ein Theil der Trouppen sich in Bereitschafft sezte, nach Engeland zu übergehen, und diese Lande gegen einen Einfall von Frankreich zu vertheidigen.

König gehet nach Londen.

An den Höfen der deutschen Fürsten, und bey andern Reichs-Ständen hatte der Periodus, den wir beschreiben, viele merkwürdige Veränderungen aufgewiesen. Der Erzbischoff von Saizburg, Andreas Jacob, aus dem Hochgräflichen Hauß von Dietrichstein, welcher den 10 Sept. zu dieser Würde erwehlet worden, starb den 6 Januarii 1753. Die Wahl eines neuen Oberhaupts dieses Erzstiffts war den 12 Martii

Reiche-Fürsten.

Erzbischoff von Saizburg stirbt.

anbe-

anberaumet, zu welcher der im Reich gestandene K. K. Minister, Herr Graf von Cobenzl als Kaiserl. Commissarius ernennet ward. Sie hatte aber keinen Fortgang um diese Zeit erhalten können, weil S. Päbstl. Heiligkeit denjenigen Capitular-Herren von Salzburg welche würklich Bischöffe waren, die nöthigen Bullen zu ihrer Wahlfähigkeit versagten. Dieser Umstand veranlaste einen Briefwechsel zwischen Rom und Salzburg, und machte, daß sich die Wahl biß auf den äussersten Termin, welchen die Canonische Geseze und die Concordata deutscher Nation den hohen Stiffrern in Deutschland gestatten, um sich selbst ein Oberhaupt zu erwählen, verzog. Den 5 April gieng also erst die Wahl vor sich, und ungeachtet vor der Wahl Niemand wuste, auf wen dieselbe fallen würde: so ergab es sich doch, daß sich alle Stimmen in der Persohn des Herrn Grafen Siegmund von Schrattenbach, des dasigen hohen Erzstiffts Dechant und Domherrn von Eichstadt und Augsburg vereiniget hatten. Das hohe Stifft und Bisthum Bamberg hatte eine dergleichen Veränderung erfahren, da den 3ten Junius der Bischoff Philipp Anton von Frankenstein mit Tod abgegangen, und der erledigte Stuhl durch eine glückliche Wahl des bisherigen dasigen Herrn Dhomdechants, Herrn Franz Conrad, Reichs-Grafen von Stadion und Thannhausen wieder besezt wurde, welcher Wahl der K. K. Minister, Herr Graf von Colloredo, als Kaiserl. Commissarius beywohnte, nach vollendetem Geschäffte aber seine Reise nach Londen fortsezte, wo er als K. K. Gesandter sich aufhalten sollte. Das Hochstifft Würzburg hatte indessen die von dem Pabst ihm eingeraumte Vorzüglichkeit in ihrer Würkung zu erfahren, da der Herr Fürst und Bischoff desselben den 6 Januar. das Erzbischöffliche Kreuz, und Pallium mit grosser Feyerlichkeit angenommen, je mehr hieben Ihro Päbstl. Heiligkeit diese Vorzüge, den Metropolitan-Rechten unbeschadet, auch, ohne den Rang und die Ordnung

1753.

Neuer Erzbischoff erwehlt.

Bischoff von Bamberg Tod und dessen Nachfolger.

Würzburg nimmt das Pallium.

1753. unter den Bischöffen zu ändern, aus eigener Bewegung verliehen.

Fulda wird ein Bisthum.

Gleichwie aber auch die Abthey Fulda von Benedicto XIV. zu einem Bisthum erhoben worden, also geschahe auch daselbst die Ceremonie den 2 Febr. mit allem dabey anzubringenden Pracht.

Prinz Maximilian von Hessen Cassel stirbt.

Der Herr Landgraf von Hessen-Cassel hatte mit Ihro Königl. Majestät von Preussen sehr wichtige Tractaten angetretten, zu deren Beschliessung er den Geheimbden Regierungs Rath, Herrn von Löwenstein nach Berlin sandte welcher den 28 Febr. daselbst mit den Königl. Ministers die Unterredungen gepflogen. Der Tod hatte in diesem Hochfürstlichen Hause eine grosse Trauer verursachet, und die vorgewesenen Vermählungs-Solennitäten zwischen dem regierenden Herrn Fürsten von Anhalt-Zerbst und der Princeßin Carolina Sophia, Tochter des Herrn Landgrafen Maximilian, des nachfolgenden Herrn Bruders Ihro Hochfürstl. Durchl. des regierenden Herrn, durch das dazwischen gekom-

gekommene Ableben des jetzt benannten Herrn Vatters der Princeßin Braut, gar empfindlich gestöhret. Dieser Prinz war des Heil. R. Reichs, und der Kaiserin Königin würklicher General-Feld-Marschall, Oberster über ein Regiment zu Fuß der K. K. Armeen, wie auch über 2 Hessische Regimenter zu Pferd und Fuß. Seine Thaten waren groß, und zeugten, wie in ihme die Heßische Tapferkeit und der erhabene Muth der Prinzen dieses Hauses gewohnet. Seine Gemahlin war die Princeßin Friederica Charlotta aus dem Hause Hessen-Darmstadt, eine Schwester des noch regierenden Herrn Landgrafens dieser Heßischen Linie, mit der er sich A. 1722. vermählte. Ein anhaltendes Fieber beförderte seinen Tod, der den 8 May d. J. erfolgte, und ihn im 64 Jahr seines Alters der Welt entrisse. Er hinterließ 4 Princeßinen, Ulrica Friderica Wilhelmina, Herzogin von Hollstein Gottorp, Christina Charlotta, so noch unvermählt, Wilhelmina, die Gemahlin des Königl. Prinzen Heinrich von Preußen, und Carolina Wilhelmina Sophia, die bemeldte Braut des Fürstens von Anhalt Zerbst. Sein verblichener Leichnam wurde, nach Gewohnheit dieses Fürstenhauses, in aller Stille in der Fürstlichen Grufft beygesezet. Die Vermählung der Princeßin wurde aber noch in diesem Jahr den 8 Nov. per Procuration vollzogen, sie zu Leipzig von ihrem Gemahl abgehohlet, und ihr Einzug in die Residenz zu Zerbst fast mit Königlichen Staat veranstaltet. 1753.

Wir würden die Absicht unsers Buchs überschreiten müssen, wenn wir die in diesem Periodo vorgewesene verschiedene Hof- und Familien Solennitäten an den Fürstlichen Höfen besonders ausführen wollten, welche z. E. bey der Vermählung des Erbprinzen von Thurn und Taxis mit der Prinzeßin Schwester des regierenden Herzogs von Würtemberg, den 3 Sept., und bey den 9 Nov. erfolgten Ableben des Herrn Fürsten Carl August von Weilburg, vorgefallen, als welche

Handlungen jedesmal mit den in Deutschland gewöhn-
1753. lichen Ceremonien vollzogen worden. Dergleichen Feyerlichkeiten, wenn sie nicht etwas besonders merkwürdiges an sich haben, lassen sich ohnehin nicht ohne Vorstellung des, grossen Reichs-Fürsten anständigen Prachts gedenken.

Die wichtigsten und grösten Veränderungen entstunden in den Hessen-Cassel. Landen. Sie waren
1754. so groß, daß die ganze Welt darauf aufmerksam war; Rom so gut, als das H. R. Reich daran Antheil nahmen, und vielleicht gar daraus noch einer der vornehmsten Fäden in dem unglückseeligen Gewebe angebracht worden, welches sich um Deutschland bishero gezogen, und Hessenland mit in den Krieg geflochten. Der regierende Herr Land-Graf zu Hessen-Cassel, hatte A. 1754. mit dem Herrn Landgrafen von Hessen-Rheinfelß wegen des Primogenitur-Rechts, so dieser in seiner Linie eingeführet, und jener angefochten, auch der darüber auf dem Reichstag geführten hefftigen Strittigkeiten, sich im Monath Jul. Freundschafftlich verglichen, Hessen-Rheinfels diese Primogenitur eingestanden, dagegen aber von diesem gegen billige Conditiones die Festung Rheinfels auf ewig abgetretten erhalten, davon auch würklich Besiz genommen, und den reformirten Gottesdienst daselbst eingeführet. So, wie dem Kaiserl. Hof das Betragen des Herrn Landgrafens bey der Einführung des Fürstl. Thurn und Taxischen Siz- und Stimm-Rechts in dem Reichs Fürstl. Collegio mißfallen; hatte er auch sein Unvergnügen über diesen Vergleich geäussert, der Herr Landgraf aber die Kaiserl. und Reichs-Garantie über denselben eben so sehr gesuchet, als er das Exempel von dem Hessischen Haupt-Hauß-Vergleich vor 100 Jahren vor sich anführet, welcher auf eben diese Arth von Kaiser und Reich bestättiget und versichert worden. Eben auf eine solche friedliche Arth suchte sich dieser Fürst bey seinem Aufenthalt zu Hanau, mit dem regierenden Herrn Landgrafen von Hessen Darmstat zu sezen. Ausser der

Sehr wichtige Nachrichten von dem Hause Hessen Cassel.

Vergleich mit H. Rheinfels.

Desgleichen mit dem Landgrafen von H. Darmstadt.

Hanaui-

Hanauischen Erbfolgs-Sache, waren noch andere entstandene Zwistigkeiten zwischen diesen Fürsten vorgewaltet, die sich auch biß zu persöhnlichen Bitterkeiten angelassen hatten. Die erstere überliessen sie dem Lauf Rechtens, die andern wurden von ihnen auf eine recht christliche Arth aufgehoben, und beede Fürsten gaben durch ihre Umarmung und Aussöhnung, in einem nahe bey Frankfurth befindlichen Lusthauß eines Kaufmanns, vielen Prinzen das grosse Beyspiel, wie sie sich, bey Verfolgung ihrer rechtlichen Ansprüche gegeneinander, aller persönlichen Feindschafft und Bitterkeit entschlagen sollen. 1756.

Erb-Prinz von Hessen-Cassel wird R. Catholisch.

Während Dero Aufenthalts zu Hanau hatte sich die Nachricht ausgebreitet, wie Dero Erbprinz schon vor einiger Zeit die Römis. Catholische Religion angenommen, das Glaubens-Bekenntniß A. 1749 in die Hände des Churfürstens von Cölln zu Neuhauß abgeleget, und ohnlängst bey Dero Aufenthalt zu Aachen die Communion nach dieser Glaubenslehre empfangen habe. Der Herr Landgraf begab sich hierauf gleich nach Cassel, und ließ den Herrn Erb-Prinzen, durch eigene an denselben abgeschickte Commissarien um die Gewisheit der Sache befragen. Des Herrn Erbprinzen Durchlaucht nahmen keinen Anstand die Sache zu erklären, und sich also öffentlich zur R. Cathol. Religion zu bekennen. Wie sehr Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, dem Herrn Vatter dieses zu Gemüthe gedrungen: solches werden wir aus der mitzutheilenden Landtags-Proposition an die Hessischen Landstände gleich unten vorlegen, so, wie wir die Historischen Umstände der ganzen Sache, wegen ihrer erfolgten weitaussehenden Würkungen aus billiger Behutsamkeit, um in Nichts anzustossen, das den Schein haben könnte, daß man irgend einen Hof, der daran theil genommen beleidigte, aus den hervorgekommenen Schrifften beyzubringen uns genau bestrebet. Weil nun der Herr Landgraf diesen Vorgang der Religions- und Politischen Verfassung seiner meistens der reformirten Reli-

Veranstaltung des regierenden Herrn Landgrafens dagegen.

Verwahrung des A. dieses Buchs.

Antrag zur Ausstellung einer Ver-

1754. Sicherungs Acte von dem Erb-Prinzen.

gion zugethanen Lande höchstbedenklich ansahe, und dem Erb-Prinzen Dero Herrn Sohn, die zu befürchtenden Folgen sehr lebhafft vorstellen liessen: so entschloß sich dieser solche Versicherung von sich zu erstatten, daß sowol des Herrn Vatters Durchl. als auch das gesammte Land, und das gesammte Protestantische Wesen im Reich, aus der getroffenen Religions-Veränderung keine Unannehmlichkeiten zu erwarten haben sollte. Der Erb-Prinz meldete in dieser Acte

Commissarien an den Erbprinzen.

wie Dero Herr Vatter, auf die Ihro von seinem Übergang zur Römisch-Cathol. Religion zugekommene Nachricht, Ihm durch den geheimen Rath und Ober-Appellations-Gerichts-Präsidenten, **Friderich von Eyben**, und den General Major von **Diede zum Fürstenstein** Vorstellung thun lassen. Beeden Commissarien hätte er erkläret, wie er gedachte Religion angenommen, und die Communion nach den Gebräuchen der Römischen Kirche zwar nicht (wie es dem Vernehmen nach, verlauten wollen) während seines lezten Aufenthalts zu Aachen von dem Abt-Bassi, sondern allschon im Jahr 1749 zu Neuhauß, in Gegenwart Sr. Churf. Durchlaucht von Cölln empfangen, auch in Dero Hände sein Glaubens-Bekenntniß abgeleget, und eben dieses, habe Er seinem Herrn Vatter schrifftlich, wie den Commissarien mündlich eröfnet. Auf dieses habe er zu Beruhigung des Herrn Vatters, und seiner Frauen Gemahlin, wie auch seines Schwieger Vatters, des Königs von Grosbritannien Majest, und endlich sämmtlicher Landstände und Unterthanen wegen Erziehung Dero Fürstlichen Kinder in der Evangelisch-reformirten Religion und ohnverrückter Beybehaltung des Status religionis im Lande, eine eydliche Declaration und Versicherung folgender massen ertheilet.

Erklärung desselben gegen sie.

Dieselbe nemliche Declaration führet die Worte:

Affirmations Acte des Erbprinzen.

„Als der Durchl. Fürst und Herr, **Wilhelm der VIII.** regierender Landgraf zu Hessen ꝛc. ꝛc. Unsers Herrn Vat-

Vatters Gnaden, uns zu erkennen geben lassen, wie 1754.
Dieselbe nicht nur von verschiedener Zeit her schon eine Neigung zu der Römisch-Catholischen Religion bey uns wahrgenommen, sondern Ihro auch von sichern Fürstlichen Personen neuerlich zuverläßige Nachricht ertheilet worden, als ob Wir zu derselben Uns allschon würklich bekennet, und die Communion nach dem Gebrauch der Römis. Kirche von dem Abbe Baßi zu Aachen empfangen; wobey Uns dann Nahmens Deroselben die Erklärung geschehen, daß obzwar Ihro Gnaden herzinnigst gewünschet, auch noch wünschten, daß Wir bey der, als wahr und seeligmachend einmal erkannten und von Unsern Fürstlichen Vor-Eltern, von Zeit der Reformation her ohnunterbrochen bekannten, auch in sämmtlichen Hessischen Fürstenthümern und Landen eingeführten protestantischen Religion verbleiben mögten, Hochdieselbe dennoch solches unserer Einsicht und Gewissen anheim lassen müsten, folglich auch uns dagegen in Ansehung Unserer Person, durch einige Zumuthung zu beschweren nicht gemeinet wären."

Vorsicht des Herrn Landgrafens.

Hierauf wird angeführet, wie der Herr Landgraf, sowohl als Groß-Vatter und Chef des Fürstlichen Hauses Hessen-Cassel an und für sich selbst, als nach den vorhandenen Fürst-Vätterlichen Testamenten, Verordnungen und Hauß-Verträgen, dahin Sorge getragen, daß erstlich in dem Statu religionis, so wie selbiger in den gesammten Landen biß dahero eingeführet ist, auch mit dem Statu Politico in Verbindung stehet, nichts verändert und innoviret, sondern die Landstände und Unterthanen dißfalls gesichert, zweytens aber daß die drey Prinzen des Herrn Erb-Prinzen, und daferne er noch mehre Fürstl. Kinder erzielen sollte, sämmtlich in der Evang. Reformirten Religion erzogen werden mögten. Ferner bemerket der Herr Erbprinz, daß er um dieser Motiven, und in Betracht, daß des Königs von Grosbritannien Maj. und des Herrn Erbprinzens Gemahlin bey ihrer

1754. Vermählung, mit Ihme eines und das andere zur ohngezweifelten Bedingniß gesezet, sich um so mehr dieser anverlangten Declaration gefüget habe, und führet darauf fort, „ daß er sich wohlbedächtlich hier-
„ mit erkläre, und bey dem Wort der ewigen Wahr-
„ heit fest und unwiderruflich verbinde, vorerst Unsere
„ gegenwärtige geliebte Kinder, Wilhelm, Carl,
„ und Friederich, Prinzen von Hessen, wie auch alle,
Endliche allgemeine Versicherung. „ welche Er noch künftig erzeugen mögte, Wir mö-
„ gen jezo die Romisch-Catholisch Religion be-
„ reits angenommen haben, oder solche noch
„ künftig annehmen, zu derselben uns bekennen,
„ oder solches declariren, in der Evangelisch-Re-
„ formirten Religion erziehen zu lassen, mithin alle
„ die von Unsers Herrn Vatters Gnaden zu solchem
„ Ende gut gefunden werdende Maaßregeln und Ver-
„ kehrung, so wol bey Dero Lebzeiten, als nach De-
„ roselben Hintritt, anzunehmen und respe in Erfül-
„ lung zu sezen, keineswegs aber dagegen anzugehen,
„ noch, daß von den Unsrigen dagegen angegangen und
„ gehandelt werde, jezt oder künftig zu gestatten;
„ demnächst aber auch wegen des Status Religionis in
„ sämmtlichen dereinst von Unserem Herrn Vatter
„ nach Gottes Willen heimfallenden Fürstenthümern
„ und Landen nichts innoviren, sondern darüber mit
„ Sr. Gnaden und den Landes-Ständen, nach dem
„ Exempel anderer in dem Deutschen Reich bekannten
„ ähnlichen Fälle, besondere nähere Verabredung (auf
„ welche jedoch die Verbindlichkeit gegenwärtiger all-
„ gemeiner Versicherung keineswegs ausgesezet werden
„ solle) nehmen und schliessen, auch endlich über diß alles,
„ und daß demselben getreulich in allem von Uns nach-
„ gekommen werde, solche Gewähr und Garantie als
„ Unsers Herrn Vatters Gnaden darüber auszubrin-
„ gen für gut und rathsam finden, annehmen, und
„ zum voraus hiemit angenommen, und uns derse-
„ ben unterworfen haben wollen. Welches alles wir

„ dem-

„ demnach aus wohlbedachten freyen Muth und Wil- 1754.
„ len also fest und unverbrüchlich zu halten, auf das
„ feyerlichste und bündigste, bey dem Wort der ewi-
„ gen Wahrheit und so wahr Uns GOtt helffe! hie-
„ mit versprechen und geloben.“

Nach diesem Inserat folgen die besondern Puncten und Articuln, nach welchem sich der Herr Erb-Prinz gegen den Herrn Vatter, gegen sämmtliche Lands-Stände und Unterthanen aller und jeder, so wol durch seines Herrn Vatters Hintritt, als sonsten aus den Pactis Domus, der Erb-Verbrüderung mit den Chur- und Fürstlichen Häusern, Sachsen und Brandenburg, wie auch seinem Fürstlichen Hauß und Linie, sonsten zustehenden Lehens- und andern Gerechtsamen, über kurz oder lang heimfallenden Fürstenthümern, Graf- und Herrschafften, ingleichen gegen den König von Grosbritannien und dessen Nachfolger auf dem Thron und an der Braunschweigis. Chur-Würde, nicht weniger gegen seine Frau Gemahlin, und endlich gegen das ganze Corpus der Evangelis. Churfürsten und Stände des Reichs ohnwiderruflich erkläret und verbunden. Im 1 Articul wird diese obige den 1 Oct. 1754 ausgestellte Declaration auf das bündigste bestättiget. Im 2ten verspricht der Herr Erb-Prinz Dero bereits lebende und noch zu erzeugende Fürstliche Kinder, es seye mit Dero jetzigen, oder andern Frauen Gemahlinnen, in keiner andern, als der reformirten Religion erziehen, unterrichten und confirmiren zu lassen, Ihnen auch zu ihrer Aufsicht und Unterweisung sowol, als Bedienung, keine andere als der Ev. Reformirten und Lutherischen Religion zugethane Personen und Leuthe, die letztern aber nicht anderst, als währenden Lebzeiten des Herrn Landgrafen und der Frau Erb-Princeßin Maria, auf Beeder, oder des letztlebenden Gutbefinden und ausdrückliche Bewilligung beygegeben werden sollen. Nach dem 3ten verbindet er sich, alle Maas-Regeln seines

Die besondern und specificirten Articuln.

II. Art. Erziehung der Kinder in der reform. Rel.

1754. Art. III. Fernere Ausübung auf die Vormundschafft über dieselbe.

Herrn Vatters zur Erziehung der Fürstl. Kinder sowohl für jetzt, als auf den Fall des Absterbens desselben, insbesondere auch wegen Bestellung der Vormundschafft, im Fall sie den Herrn Erbprinzen überleben, und noch nicht großjährig seyn sollten, zu genehmigen, und nicht zu gestatten, daß solchen zuwider etwas geschehe. Im IV Art. wird zu einem Standsmäßigen Unterhalt der jetzigen und künfftigen Kinder

IV. Hanau-Münzenberg auf des Erbprinzen ältesten Sohn transmittiret.

desselben, zu Bezeugung der Vätterlichen Liebe und Affection, und damit Ihnen in freyer Annehmung, Bekenntniß und Beybehaltung der Evangelisch-Reformirten Religion desto weniger etwas im Wege stehen möge, von dem Herrn Landgrafen, als Primo Aequirente der Grafschafft Hanau Münzenberg, besagte Grafschafft, mit allen und jeden dazu gehöriger Regalien ꝛc. an den ältesten Herrn Sohn des Herrn Erbprinzen, Wilhelm, Prinzen von Hessen, mit Vorbehalt des Nießbrauchs und Ausübung der Landsherrlichen Bothmäßigkeit, solange sie am Leben seyn werden, dergestalt abgetretten, daß Sr. Durchl. selbige anderst nicht, als im Nahmen benannten Prinzen Wilhelms besitzen, auf begebenden Ihren Todesfall aber Dieselbe auf den Prinzen, und wer nach der Successione lineali unter der Fürstlichen Männlichen Descendenz, alsdann der älteste und erstgebohrne seyn wird, ipso facto per continuatam possessionem verfallen seyn, mithin alsdann das würkliche Exercitium der Lands-Regierung darüber, nebst allen davon abhangenden Rechten, von Selbigen, nach der von den gesammten Hanauischen Unterthanen, wie auch dem zur alleinigen Guarnison nach Hanau zu verlegenden Bataillon, zu seiner Zeit darauf ablegenden Huldigungs-Pflicht, ohne weitere Apprehension angetretten werden, von solcher Zeit an aber auch der Frauen Gemahlin des Erb-Prinzen, sowohl ihre standesmäßige Versorgung, sowohl bey dem Leben ihres Herrn Gemahls, als auch nach dessen Tod, als auch den nachgebohr-

gebohrnen Prinzen und Princessinnen ihr gebührender Unterhalt aus den Revenuen der Grafschafft Hanau, nach der von dem Herrn Landgrafen darüber zu machenden Einrichtung ohne des Erbprinzen Zuthun, gereichet und bestritten werden solle. Dieses alles wird darauf gegen den Schluß dieses Articuls dahin eingeleitet, daß es nur auf die Lebzeiten des Herrn Erb-Prinzen dauern, wenn aber die Erbschafft der gesammten Heßischen Lande auf einen Protestantischen Nachfolger nach dem Recht der Erstgeburth fallen sollten; alsdann Hanau auch wieder mit dem Compage der Heßischen Lande vereiniget, und von derselben Besitzer regieret werden solle. Im 5ten Art. wird der Religions-Stand in Hessen und was dessen Exercitium, dazu gehörige Kirchen, Schulen, Geistliche Güther und Stifftungen, sowol an und für sich selbst, als auch die daher rührende Verbindung mit dem Evangelischen Wesen überhaupts, auf den Fuß des im Westphälischen Frieden festgesetzten Status anni normativi bestimmet, und der Erb-Prinz verbindet sich alles, nach den bisher geführten Principiis des Corp. Evang. in seinem Stand und Wesen ohnbeeinträchtiget und ungestört zu lassen und zu erhalten. Dieses wird im 6 Art. auf alle der Ev. Reformirt- und Lutherischen Landsassen, Städte, Communen, Flecken, Dörfer, Unterthanen und Eingesessene ausgebreitet, denselben ihr völliges freyes Religions-Exercitium nach der bisherigen Verfassung versichert, und der Erbprinz macht sich verbindlich, keiner Catholischen, Geist- oder Weltlichen Persohn jemals von einigen Kirchen und Schulen, Pfarrhäusern, Spitälern, Clöstern, Stifftern und Beneficien etwas einzuraumen; wobey denn, soviel die Conservation des Lutherischen Gottesdiensts in dem Oberfürstenthum Marburg und die Reception in die Hohe Sammt-Hospitalia betrifft, die mit dem Fürstlichen Hause Darmstadt errichtete Compactata bey entstehenden Fällen, ohnehin

1754.

Einschrenkung, und conditio resolutiva.

V. Von dem statu religionis.

VI. Auch in Ansehung der Landsassischen Dörfer und Güther.

1754. ohnehin Maaß und Ziel vorschreiben. Im 7 Articul gelobet und verheisset der Prinz, nicht zu gedulten, vielweniger selbst daran zu seyn, daß die Cathol. Religion, ausser was darunter dem Hrn. Landgrafen Rheinfelß-Rothenburgis. Linie, vermög der mit selbiger errichteten Recesse nachgegeben ist, neben der Protestantis. eingeführet; viel weniger aber Klöster in den Städten und auf dem Lande angelegt, oder einige Catholische Stiftung errichtet werden alle Processiones, Wallfahrten, Kirchhöfe ꝛc. werden den Catholicken abgesagt; das Venerabile darf zu keinem Kranken oder sonst öffentlich getragen, kein Simultaneum Catholicum eingeführet, kurz, nicht der allergeringste Actus eines Catholischen Gottesdiensts, ausser, was den Privat-Gottesdienst der Erb-Prinzen betreffen mag, und was dem Herrn Landgrafen von Hessen-Rothenburg hierinn nachgegeben seye, im ganzen Land ausgeübet werden. In dem folgenden 8 Art. wird dem Erb-Prinzen zwar sein Catholischer Hofprediger, nach dem Vorgang anderer im deutschen Reich bekannter Fälle zugestanden: es versprechen aber S. Durchl. zugleich jederzeit verträgliche Personen auszusuchen, auch keine Ordensleuthe, sondern nur allein Welt-Geistliche anzunehmen, die Schloß-Kirche niemals dazu zu gebrauchen, sondern in selbiger den reformirten Gottesdienst ungehindert fortsetzen, und zum Behuf ihres Privat-Gottesdiensts eine besondere Capelle in- oder nächst dem Hessen-Casselis. Schloß erbauen und errichten zu lassen. Vermög des 9 Articuls werden die Universitäten zu Marburg und Rinteln, das Collegium Illustre und Pädagogium zu Cassel, das Pädagogium zu Marburg, die hohe Landes-Schule zu Hanau, die Gymnasia zu Hersfeld und Schlichtern, nebst allen andern Schulen des Gesammten Landes, ihrer Fundationen, Stiftungen, bündigst versichert, alle Catholicken von den Lehrstülen bey denselben ausgeschlossen; ja einige Catholische hohe, oder andere

VII. Nahmentl. Ausschliessung der Cathol. Religion aus dem Lande.

VIII. Wie, und wo der Erbprinz den Gottesdienst haben können.

IX. Academien und Schulen betreffend.

Schule

Schule anzulegen, auf ewig angelobet. Im 10 Art. begiebt sich der Prinz ausdrücklich der Iurisdictionis ecclesiasticae, und überläst deren Verwaltung dem Consistorio unter Aufsicht des Geheimbden Ministerii. Im 11ten Art. wird den gesammten Landständen in Heßisch-Schaumburg-Hanauisch- und andern Landen und ihren Städten ꝛc. ihre durch die Land-Tags-Abschiede und Fürstliche Privilegien, Landes-Verordnungen, hergebrachte Rechte und Gewohnheiten ohnbehindert und ohngeschmählert zu lassen, angelobet. Im 12 Art. werden ausser dem Catholis. Land-Commenthur zu Marburg, alle Catholicken von den Land- und Convocations-Tägen ausgeschlossen. Durch den 13 Art. wird zwar den im Lande aufgenommenen und eingesessenen Catholischen Unterthanen und Bedienten, solange sie sich den Lands-Gesetzen und Verordnungen gemäß bezeugen, der Fürstliche Schutz vorbehalten; doch ausdrücklich festgesetzt, daß ausser denen, welche der Prinz zu seinem Privat-Gottesdienst und zur Bedienung seiner Persohn nöthig haben, auserhalb der von den Herren Landgrafen von Rothenburg Receßmäßig besitzenden sogenannten Nieder-Hessischen Quart- und Nieder-Grafschafft Catzenelnbogen, keine Catholische Unterthanen weiter angenommen werden sollen. Vermög des 14 Artic. begiebt sich der Herr Erb-Prinz aller Macht von den Ihme heimfallenden Evangelischen Landen und Unterthanen, es seye Lehen oder Erbe, Viel oder Wenig, weder in perpetuum noch auch mit der Superiorität in seculatibus oder Ecclesiasticis zu versetzen, vielweniger gegen andere Catholische Land- und Unterthanen jemals zu vertauschen. Im 15 Articul werden alle Stellen des Geheimden Raths-Collegii und davon abhangenden Geheimen Kriegs- und Land- auch anderer Expeditions-Canzleyen, alle Hof- und Erb-Aemter, sämmtliche Regierungen, Consistoria, Justiz-Canzleyen; ingleichen die Cameral und andere Herrschafftliche

1754. X. Erbprinz renunciret auf die Iurisdict. ecclesiast.

XIII. Von Beybehaltung und Reception Cathol. Unterthanen.

XIV. Untersagte Alienation oder Vertauschung der Lande.

XV. Vergebung der Stellen an die Reformirte und Lutherische.

1754. liche Collegien und eingeführte beständige Commissiones, die General-Kriegs-Commission, nebst dem Kriegs-Zahl-Amt, wie nicht weniger die Bergstube und Berg-Aemter, Ober- und Forst-Aemter, die Magistrate, kurz alle Gerichts-Stellen in den Städten und auf dem ganzen Lande; ferner alle und jede Hofbedienungen ohne Unterschied, (ausser die Cammerdiener und an das Gemach und Persohn des Prinzen besonders angewiesene Laquaien) item alle Reichs-Creiß-Grafen-Tags- und andere Gesandschafften, die dem Herrn Landgrafen zustehende Cammer-Gerichts-Präsentationes und Deputationes, nur allein der Protestantischen, und soviel insbesondere das Consistorium und Regierung zu Cassel betrifft, alleine der Reformirten Religion zugerhanen Membris und Persohnen vorbehalten, und diejenigen, welche von allen solchen Bedienten, während ihres Amts zur Catholischen Religion übergehen, schon zum voraus ihres Officii verlustig erkläret. Bey dem Militair-Staat soll solche Ermäßigung gehalten werden, daß vorerst darzu vorzüglich die von der Hessischen Ritterschafft, und sonstige Lands-Kinder gebraucht, bey keinem Regiment aber mehr, als 2 Ober-Officiers incl. der Capitains, und bey dem Staab der Trouppen überhaupts, höchstens mehr nicht, als 2 Officiers von Cathol. Religion seyen; das Commando der Trouppen aber, oder auch eines Corps davon, niemals einem General besagter Religion anvertrauet werden solle. Nach dem 16 Art. wird zu desto mehrern Beruhigung der von des Herrn Landgrafen, und sonst dem Erb-Prinzen zufallenden Landen und Unterthanen, dem Geheimbden Raths-Collegio die perpetuirliche Commission und Vollmacht gegeben, daß dasselbe alle Evangelische Religions- und Kirchen- auch dahin einschlagende Oeconomische und politische Sachen, es betreffen, solche die innerliche Verfassung des Lands, oder das Gesammte Evangelische Wesen, ins-

Desselben Besetzung bey dem Kriegswesen.

XVI. Geheimbdes Ministerium erhält Commissionem perpetuam quoad Ecclesiastica.

insbesondere auch die Handhabung dessen, was pun- 1754.
cto religionis mit dem Herrn Landgrafen Rothenburgis. Linie durch die vorhandene ältere und neuere Recesse verglichen und festgestellet ist, ohne weitere Anfrage tractiren, und alle nöthige Verordnungen, inn- und ausserhalb Landes, vor sich erlassen isollen; zu welchem Ende dann auch alle Consistoria, die Vorschläge zu den Geistlichen- und Schul-Aemtern, auch sonsten vorfallende Berichte; so wie die Gesandschafften ihre in derley Fällen zu erstattende Relationes, an vorgedachtes Collegium allein einzusenden, und nach dessen Entschliessung sich zu richten, wie auch zu genauer Befolgung des von des Herrn Landgrafen Durchl. darüber zu errichtenden specialen Regulativs und Verordnung zum voraus von dem Erb-Prinzen angewiesen, nicht weniger sämmtliche Regierungen, Consistoria und Justiz-Canzleyen diese Assecuration des Herrn Erbprinzen gleich beym Antritt der Regierung desselben, zur Richtschnur vorgeleget und eingebunden, denselben, wie auch sämmtlichen Landesständen und Unterthanen gegen deren Inhalt auf keinerley Weise, jemals etwas zugemuthet werden, noch sie solches anzunehmen und einzugehen verbunden, die Landesstände auch, um in derley Vorfällen die diensame Communication unter sich zu pflegen, ohne des Herrn Erbprinzen Bewilligung zu erwarten, auf vorgängige an denselben zu thuende blosse Notification, sich zu versammlen, zu aller Zeit befugt seyn sollen. In dem 17 Art. gelobet und verheisset der Erbprinz, diejenige Ministers, Räthe und Diener, so in diesem Religions-Fall, auf etwas Arth und Weise das sey, bisher gebrauchet worden, oder dabey und in Vollstreckung dieser Versicherung noch künfftig würden gebraucht werden, solches in keinerley Wege, weder directe noch per indirectum, im geringsten entgelten, oder sie darüber zu einiger Rechenschafft ziehen, sondern vielmehr Ihnen sowol, als allen und jeden Dero Herrn Vatters Bedienten, das, was Dieselbe

XVII. Versprechen, an Niemand das Vorgegangene zu ahnden.

zu

1754. zu des einen, oder des andern Versorgung nach ihrem Ableben, schon verordnet haben, oder noch verordnen werden, sonder einige Ausnahme, reichen und zukommen zu lassen. Im 18 Art. wird ausdrücklich festgesetzt, daß die sämmtliche Bedienten und Unterthanen bey dem Antritt der Regierung von Seiten des Prinzen die Huldigungs-Pflichten anderst nicht, als zugleich auf diesen Assecurations-Revers zu leisten schuldig seyn sollen. Und gleichwie es der Prinz seinem Herrn Vatter anheim stellet, solche Garantie bey Auswärtigen Mächten sowol, als im Reich, auszuwürken: also unterwirfft sich Derselbe solchen zum voraus und auf das bündigste; ja es wird dem Herrn Landgrafen anheimgestellet, die Kaiserl. Confirmation, es seye überhaupts oder über ein und andern Punct auszuwürken; nicht weniger werden die Reversales an das Corp. Evangel. angeführt, und dem Herrn Landgrafen, und des Königs von Grosbritannien Majestät und deren Successoren überlassen, wenn und zu welcher Zeit Sie besagte Reversales an gehörigem Orth übergeben lassen, und das erforderliche Conclusum Corporis darüber auswürken wollen, als welches der Prinz eben so angenehm zu halten verspricht, als wenn es von ihm selbst oder auf seinen Befehl, durch die ihrigen selbst gehandelt und ausgebracht worden, welches dann zu Regensburg würklich beschehen ist. In dem letzten und 19 Articul renunciiret und entsagt der Prinz freywillig, nach vorher dißfalls angenommenem Bericht, in der besten Form Rechtens allen und jeden ihme etwann dißfalls competirenden Rechten, Freyheiten und Principien, wie auch allen canonischen Dispositionen, Päbstl. Absolutionen, Dispensationen, Edicten und den Principiis der Cathol. Clerysey, und verspricht nochmalen bey vorstehendem Eid und Dero Fürstlichen wahren Worten, Ehren und Treuen, daß Sie weder sub praetentu iuris territorialis, reformandi, episcopalis, potestatis paternae, noch unter einigem Vorwand, dawi-

XVIII. Der auf diese Assecuration zu stellende Huldigungs-Eid.

Und Begnehmigung alles was zu Bestärkung dienen mögte, zu begnehmigen.

Renuntiation des Erbprinzen auf alle Jura.

dawider etwas thun noch zu thun gestatten; vielmehr allen widrigen Machinationen, tentirenden Eingriffen und Contraventionen sogleich ihre Fürstliche Auctorität entgegen setzen wollen. Dieser Assecurations-Revers war unterzeichnet unter dem 28 Oct. 1754. 1754.

Sobald nun diese Abrede und Verbindung zwischen Vatter und Sohn ins Reine gebracht waren: so geschahe den 17 December darauf die Eröfnung des Land-Communications-Tags zu Cassel, wobey durch eine schrifftliche Proposition unter andern vorgetragen und verlesen worden: „Es habe durch Göttliche Zulassung Ihro Hochfürstl. Durchl. Dero Fürstliches „ Hauß, sammt Landen und Unterthanen das schwere „ Schicksal betroffen, daß Dero einiger Herr Sohn und „ Erbprinz die von Ihren gottseeligen Vorfahren „ aus Christlichem Eifer für die Wahrheit des Evan„ gelii unter dem Beystand des Allerhöchsten, in Dero „ Fürstenthumen und Landen mühsamst eingeführte und „ mit Auffsetzung Guts und Bluts standhafftest verthei„ digte protestantische Religion verlassen, und zu der „ Röm. Kirche übergegangen. Der Kummer über „ dieses unseelige Schicksal seye in diesen Landen allge„ mein, und verdopple sich bevorab bey dessen getreuen „ Land-Ständen, da selbige zualeich die einen aller„ theuersten Landes-Vatter, in Dero Ruhmvollen Al„ ter schmerzlichst beugende gerechteste Betrübniß mit „ empfunden. So lebhafft darüber die innerliche Re„ gung der gesammten Stände und eines Jeden der„ selben jetzo seye: so tröstlich seye es für Ihro Hoch„ fürstl. Durchl. daß sie Denselben die Eröfnung thun „ könnten, wie mildiglich Ihnen und diesem ganzen „ Lande die Göttliche Gnaden-Direction, bey solchem „ unseeligen Vorfall zu statten gekommen, da es Die„ selbe dahin geleitet, daß Dero Herr Erbprinz vermit„ telst der unterm 28 Oct. ausgestellten eydlichen Re„ versalien, nicht nur die Erziehung ihrer jetzigen und „ künfti-

Land-Communications-Tag zu Cassel, und Auszug aus dem Recess desselben.

1754. „ künfftigen Fürstl. Kinder in der Evangelisch-refor-
„ mirten Religion, sondern auch die unverruckte Bey-
„ behaltung des Status Religionis im Land in solch voll-
„ ständiger Masse unwiderruflich versichert und festge-
„ stellet, als solches das für sämmtliche getreue Land-
„ Stände gefertigte Original-Exemplar sothaner
„ Assecurations-Acte überall darlegen werde.

„ Nachdeme nun Dieselbe sich durch solche an
„ Sie directe mit geschehene feyerliche Verbindungen,
„ bey des in Ansehung der besorglichen, von GOtt in
„ allen Gnaden abzuwendenden Fortpflanzung der Ca-
„ tholischen Religion in dem Hochfürstlichen Hause und
„ gegen alle Beeinträchtigung und Aenderung in dem
„ herkömmlichen Exercitio der Evangelischen Religion,
„ und der daherrührenden Verbindung mit dem Evan-
„ lischen Wesen überhaupt hinlänglich beruhiget, auch
„ um so mehr versichert fänden, da nicht nur Ihro
„ Königl. Maj. in Preussen die Garantie über vorbe-
„ sagte Assecuration und Reversales, auch alle und jede
„ darinn begriffene Puncte, als König und Churfürst
„ allbereits feyerlichst übernommen, sondern ein gleiches
„ auch von Sr. Grosbritannischen Maj. Sr. Königl.
„ Majest. in Schweden, Sr. Königl. Maj. in Däne-
„ mark den Herren General-Staaten der Vereinig-
„ ten Niederlande, wie nicht weniger von einem hoch-
„ ansehnl. Corpore Evangel. zuverlässig zu erwarten
„ stehe, und Ihro Hochfürstl. Durchl. von denen dar-
„ über gefertiget werdenden Instrumentis Dero ge-
„ treuen Ständen die beglaubten Abschrifften ebenfalls
„ ohnverlängt zustellen lassen würden: so versähen sich
„ Dieselbe, es werde gegenwärtig versammleten und
„ mit genugsamer Vollmacht von den übrigen Mit-
„ gliedern legitimirter Ausschuß mehrerwehnte Verbin-
„ dungen gegen des Erbprinzen Durchlaucht mit ge-
„ bührendem Dank annehmen.

Wie

Wie nun der Herr Landgraf das gute Vertrauen auf Dero Herrn Sohn bezeuget, daß Selbiger seinen ausgestellten Versicherungen gemäß verfahren würde, wenn Ihme die Landes-Regierung werde zugefallen seyn: Also im Fall des Gegentheils wird den gesammten Landständen sowol in Corpore, als auch einem Jeden vor sich, die Erlaubniß gegeben, ja auch ernstlich anbefohlen, sich ungesäumt an die garantirende Mächte und Höfe zu wenden, auch ohne vorherige Communication mit den übrigen Ständen, und sonder, daß die Remedur vorerst bey ihrem dereinstigen Landsherrn zu suchen nöthig sey, die beschwerende Anzeige und Imploration, um Leistung des versprochenen Schutzes, angedachte hohe Guarants gelangen zu lassen. Hierauf eröfnet der Landgraf sodann den Land-Ständen, daß er durch ein zu errichtendes Testament seine wahre Willens-Verordnung zu hinterlassen gesonnen wäre, und giebt endlich zu erkennen, daß er glaube, die Stände würden Ihme seine Sorgfalt verdanken, dem nun eröfnenden Befehl und Anweisung sowol jetzo nachkommen, als auch zu dessen genauer Erfüllung auf künftige Zeiten sich einmüthig verbinden, darüber einen innverlangten Rathschluß fassen, und durch einen gedeihlichen Abschied befördern. 1754.

Die Stände hatten die Landsfürstliche Proposition sogleich in Uberlegung genommen, und den 11 Jan. 1755 bereits den Abschied, die weitere Fest-Stellung der Protestantischen Religion in den gesammten Heßischen Landen betreffend, völlig zu Stande gebracht. Dieser bestunde in 8 Puncten. Im 2ten wird einer besondern Declaration des Erbprinzen unterm 31 Dec. des v. J. gedacht, darinnen Ihro Durchl. versprochen, das Gouvernement der Residenz, und Festungen niemals einem Cathol. Subjecto anzuvertrauen, und daß die Kriegs-Völker des Fürstlich Heßischen Hauses, weder ganz, noch ein Theil derselben, einer Catholischen Landtags-Receß.

1754. Macht, oder einem dieser Religion zugethanen Reichsstand, gegen Protestantische Mächte oder Stände zu Hülfe geschickt oder in Sold überlassen werden sollten. Durch den 3 Articul hat der Erbprinz für sich, seine Erben und Nachkommen mit den Ständen sich dahin verglichen, daß der anjetzo in den sämmtlichen Fürstl. Hessen-Cassel. Landen festgestellte Status religionis, im Fall ein künfftiger Land-Regent der Röm. Cathol. Religion zugethan seyn sollte, beständig beobachtet, mithin mehrgedachte Assecurations-Acte, als eine Sanctio Pragmatica und unveränderliches Fundamental-Landes-Gesetz beständig und unwiderruflich gelten solle. Durch den 4 Punct wird den Land-Ständen bey sich künftig ereignenden Religions-Beschwerden und daher nothwendigen Versammlungen, gestattet, sich eines auswärtigen Schrifft-Stellers zu bedienen, und daß die Kosten dazu aus den Steuern bezahlt und solche von dem Geheimbden Raths-Collegio auf die von den Land-Ständen zu übergebende Designation jedesmal assigniret werden sollten, festgesetzt. Durch den 5 Punct wird den Land-Ständen, um bey sich künfftig ereignenden Religions-Beschwerden und daher nothwendigen Versammlungen sich besser darnach achten zu können, denselben nicht nur die Formul des künfftig abzulegenden Huldigungs-Eids, wie solcher bereits begriffen, communiciret, sondern auch versichert, daß die Articul-Brief auf vorgemeldte Assecurations-Acte mitgerichtet, und diese in jenem künfftig mit begriffen werden sollen. In dem 6ten Articul werden den Lands-Ständen alle Privilegia, Immunitäten und Rechte, so Sie entweder von undenklichen Jahren hergebracht, oder sonstige Concessiones darüber erlangt, nochmals in Gnaden bestättiget, wie es denn auch insonderheit bey dem Abschied von 1655 der darinn enthaltenen Puncten halber durchgehends fürs Künfftige sein unabänderliches Verbleiben haben solle. Durch den 8 tragen die Stände es dahin an, daß das

den

den Fürstl. Prinzen, Wilhelm, Carl, Friedrich von Hessen, bey ihrer Abreise nach Göttingen von den Land-Ständen angebothene und angenommene Don Gratuit von 10000 Thl. benebst den jetzigen Land-Communications-Tags-Kosten, ausgeschrieben und eincassiret werden mögen. 1754.

Abreise der Hessischen Prinzen nach Göttingen.

Dies waren diejenige Stücke aus den Actis publicis in dieser hochwichtigen Sache, so unsern Lesern unumgänglich mitzutheilen gewesen. Der regierende Herr Landgraf faßte hierauf den Entschluß, seine 3 Enkeln, die Prinzen, von Cassel hinweg, und zwar auf die Universität Göttingen abzuschicken, daß sie daselbst in der Reformirten Religion erzogen werden könnten, und den 21 Dec. langten sie daselbst an. Sie hatten den Hessischen Oberst-Stallmeister, Freyherrn von Wittorf, als Ober-Hofmeister, und den Herrn von Severi, als ordentlichen Hofmeister bey sich. Ihr übriges Gefolg bestunde in 30 Personen. Der Abschied von Cassel war besonders bey der Frauen Mutter Königl. Hoheit, sehr zärtlich. Zwey Burger-Compagnien begleiteten sie aus Cassel, und auf dem ersten Dorf, da sie hinkamen, hatten auch die Bauern zu Pferd paradirt, und sie biß an die Hannöverische Gränze begleitet.

Bey Ihrer Ankunfft zu Münden empfieng Sie der Königl. Grosbritannis. und Chur-Braunschweigis. General-Lieutenant, Freyherr von Spörke, bewirthete sie mit einem kostbarn Mahl, und ließ sie durch einige Commandirte der Königl. Garde biß nach Göttingen begleiten, dasige Academie empfieng sie mit aller Ehrerbiethung, und die Studierenden hatten sich ebenfalls in proprem Aufzug zu Pferd aufgemacht, die Prinzen einzuhohlen.

1754.

Nach geschehener Ankunfft wurden Sie nicht nur von allen Professoren bewillkommet, und ihnen von Seite der Studierenden den 27 Dec. des Abends mit einer schönen Serenade bey brennenden Windlichtern aufgewartet; sondern der König, ihr Herr Groß-Vatter, hatte auch Befehl gegeben, daß vor ihrem Wohnhauß ein Wachthauß aufgeschlagen, selbiges mit einem Hauptmann und Fähndrich, nebst einer Compagnie Königl Churf. Trouppen besetzt, und den Prinzen alle ihrer hohen Geburth gemässe Ehre bezeigt würde. Ihro Durchl. hielten täglich Tafel von 12 Converts, an welchen alle durch Geburth und Tugend distinguirte junge Herren in Göttingen, besonders die Professores gezogen worden.

Die Huldigung zu Hanau an den Prinzen Philipp.

Zu noch mehrerer Vollstreckung dessen, was in der Assecurations-Acte festgesetzt worden, liesse auch der Herr Landgraf von Hessen, alle Stände und Collegien, ja das gesammte Land der Grafschafft Hanau, die würkliche Huldigung an Ihren Durchl. Enkel,

Prin-

Prinzen Wilhelm von Hessen, ablegen. Ihro Königl. Hoheit, die Frau Mutter aber, begab sich in Person, doch ganz incognito und mit einem kleinen Gefolg nach Göttingen, um den Aufenthalt Dero geliebtesten Herren Söhne, und die dasige Einrichtung in Augenschein zu nehmen; und kehrten nach einem kurzen Aufenthalt unter Vergiessung zärtlicher Abschieds-Thränen, nach Cassel zurücke. War es in Ansehung dieser Geschichte in den Heßischen Landen so betrübt und unter den wichtigst- und ernstlichsten Geschäfften zugegangen: so wurden die Fürstl. Höfe, Brandenburg-Anspach, und Sachsen-Saalfeld-Coburg, durch einige höchsterwünschte Vermählungen, in Vergnügen gesetzt. Den 22 November war das hohe Beylager des Durchlauchtigsten Erb-Prinzen von Brandenburg-Anspach, Herrn Christian Friederich Carl Alexanders, mit der Princessin Friderica Carolina zu S. Coburg. 1754.

Das Hochstifft Würzburg hingegen hatte ein hartes Schicksal betroffen, da den 25 November, Herr Carl Philipp Heinrich, dessen ruhmwürdigster Bischoff und Fürst, aus dem Freyherrl. Geschlecht von Greifenclau zu Vollraths, nachdem er nicht mehr als 5 und ein halb Jahr regieret, im 64 Jahr seines Alters der Welt entrissen worden. Würzburg. Bischoff stirbt.

Doch dieser Verlust wurde den 7 Jan. 1755 mit der Persohn des Herrn Grafens, Adam Friederich Maria Joseph Franz, Reichs-Grafen von Seinsheim, K. K. Geheimbden Raths, Dhom-Custos zu Bamberg, Würzburgis. Capitular-Herrns, wie auch bisherigen Hof-Cammer- und Kriegs-Raths-Präsidenten auch Domicellars zu Cölln, durch einhellige Wahl wieder besetzet. Den Fürstl. Mecklenburgis. Landen ist endlich der erfreuliche Zeitpunct erschienen, in welchem der Vergleich zwischen dem regierenden Herrn Herzog und der ganzen Ritter- und Landschafft zu beyderseitigem Vergnügen zu Stand gebracht worden. Den 18 April wurde solcher unterzeichnet, und 1755. Neuer Bischoff zu Würzburg. Vergleich in den Mecklenb. Streitigkeiten.

1755. dadurch einer, ganzer 40 Jahre gedauerten, zu grossen Weiterungen verschiedenmahl ausgeschlagenen und beeden Theilen verderblichen Streitigkeit ein glückliches Ende gemacht. Die Vergleichs-Acte, würde bey der Mannigfaltigkeit der in Bewegung gewesenen Streitigkeiten viel zu weitläufftig seyn, als daß wir sie hier unsern Erzehlungen einverleiben wollten. Dieser Vergleich zog auch bald einen andern nach sich, indem des regierenden Herrn Herzogs von Strelitz Hochfürstl. Durchl. diesem zwischen dem Herzogen von Schwerin und Güstrow einer- und Dero Ritter- und Landschafft anderer Seits getroffenen Vergleich, in Ansehung des Stargardischen Creises, beytraten und bald darauf zwischen diesen Höfen die seit 55 Jahren vorgewaltete Irrungen glücklich beygeleget worden, so, daß nichts mehr, als die endliche Vollstreckung aller Puncte zu wünschen gewesen. Es ward dieses heilsame Werk den Bemühungen des Geheimen Raths, Freyherrn von Dithmar und des Canzley-Raths Seip, als Bevollmächtigten zugeschrieben; wodurch sich diese Männer mehr Ehre und Hochachtung auch bey Auswärtigen erworben, als wenn sie durch die gelehrtesten und spitzigsten Ausführungen die Streit-Fragen erörtert, und die Gemüther nur noch mehrers erbittert hätten. Den 25 April darauf ward das Vermählungs-Fest des zweyten Prinzen des Herzogs, Prinz Ludwigs mit der Princessin Charlotta Sophia, Princeßin von S. Saalfeld Coburg, mit Vergnügen gefeyert, und Hof und Land in Hofnung und Freude gesetzt.

Desgleichen zwischen den Herz. von Schwerin und Strelitz.

Vermählung des Prinzen Ludwigs.

In dem Fürstlichen Hauß Hessen-Cassel mag es wohl an allerhand, aus der geschehenen Religions Veränderungen des Herrn Erbprinzen herrührenden Bewegungen nicht gefehlet haben. Es waren über diese Materie von beyden Seiten viele Schrifften hervorgekommen, welche genugsam zeigten, daß diese Sache nicht ohne Folge gewesen, und noch seyn würde. Eine

Folgen von der Relig. Veränderung des Erbprinzen von Hessen.

1755.

ne derselben führte den Titel: Pro Deo, Caesare et Imperio, und behauptete öffentlich eine völlige Ungültigkeit aller von dem Erbprinzen in seiner Versicherungs-Acte geleisteten Versprechungen; da hingegen eine andere, die dieser entgegen gesezt worden, derselben Statthafftigkeit und Gültigkeit mit Gründen und Exempeln darzuthun suchte. Alleine dieser Federkrieg war das Wenigste, was davon in der Welt ausgesprengt worden. Man hat noch mehrere von uns nicht zu berührende Dinge ausgesprenget, und hin und wieder ausgebreitet; davon aber nichts Geschichtsmäßiges erschienen, und wenig Glaubwürdigkeit verdienen mögte. Das sonderbarste und merkwürdigste aber in dieser wichtigen Angelegenheit war, das von Sr. Päbstl. Heiligkeit an die Erz- und Bischöffe in Deutschland abgelassene Breve, in welchem diese ermahnet werden, nichts zu verabsäumen, um alles Nachtheil anzuwenden, so gegen die Catholische Religion und ihre Glieder, aus der Entschliessung, welche das Protestantische Corpo des Reichs, wegen der Religions-Veränderung des Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel genommen, entstehen möge: Hingegen aber ihren Eifer anzuwenden, um diesem Prinzen alle Unterstüzung zu verschaffen, welche fähig, seine fromme Meynungen fruchtbar zu machen, und zu grösserer Beförderung der Religion, so er angenommen, beyzutragen. S. Heiligkeit versicherten auch, daß Sie nichts von allem demjenigen unterlassen würden, was Dero Vätterliche Fürsorge und die Pflichten des Apostolischen Amts von Ihro in dieser Gelegenheit erfordern würden. Soviel wollen wir hier noch anführen daß der Erb-Prinz von Hessen-Cassel den Ritter-Orden vom blauen Hosenband, den er von seinem Schwieger Vatter, dem König von Großbritannien, erhalten, wegen seiner Religions-Veränderung nicht abgeleget, sondern vielmehr noch in den an die Hessischen Land-Stände ausgestellten Reversalien sich ausdrücklich ei-

Päbstl. Breve.

1755. nen Ritter des Königl. Grosbritannischen Ordens von Hosenband geschrieben, und also diese Ausstreuung davon sattsam widerleget habe.

Krankheit des Landgrafen.

Bey den Musterungen und Kriegs-Ubungen der Heßischen Trouppen, welche dazu angestellt waren, das in den Engl. Sold überlassene Corpo zum Marsch bereit und fertig zu halten, hatte sich der Herr Landgraf durch einige Erhizung und darauf gefolgte schleunige Erkältung einen Zufall zugezogen, welcher bey nahe das Fürstenthum seines Lands-Vatters beraubet hätte. Die Umstände liessen sich anfangs sehr mislich an, daß man auch für nöthig fand, des Herrn Erbprinzen von Hessen Durchl. welche sich bißher zu Hamburg aufgehalten hatten, durch eine Staffette schlenniast nach Cassel zurücke zuruffen. Doch die Vorsehung hatte die Wünsche des Landes erhöhret, daß der Fürst wieder zur ziemlichen Gesundheit gelangte.

Richtig ausgesprengte Religions-Veränderung Protestantische Reichs-Fürsten.

Die Sache wegen des Ubergangs des Herrn Erbprinzen hatte auch inn- und ausser Deutschland mancherley Gerüchte von der Nachfolge noch mehrerer protestantischer Fürsten erreget, welchen in dessen von hohen Orthen widersprochen worden. Was man Königl. Preußischer Seits den Ausstreuungen von erfolgter Religions-Veränderung des Herrn Marggrafen von Brandenb. Bareuth und Dero Fr. Gemahlin entgegen gesezt, haben wir oben unter den Geschichten des Reichstags angeführet. Eben so ergieng es auch der mit noch mehrern Umständen ausgebreiteten Nachricht von dem Ubergang des Herzogs von Zweybrük Hochfürstlichen Durchlaucht zu der R. Cathol. Kirche, als welche das Glaubens-Bekenntniß in die Hände des Herrn Cardinal von Soubise, Bischoffens von Straßburg gethan hätten. Alleine, man wurde von der Unrichtigkeit dieses Vorgebens bald überzeugt, da von Seiten dieses Hofs demselben kräfftigster Widerspruch geschehen.

Die

Die Burg Friedberg hatte den 30 Jul. auf erfolg- 1755.
tes Absterben ihres bisherigen Burggrafen, Herrn Burggrafen-Wahl in Friedberg.
Baron von Breidenbach einen neuen bekommen, und zwar Herrn Franz Heinrich, Kämmerern von Worms Freyherrn von Dahlberg, welcher nachgehends den 7 Nov. von der Reichs-Stadt Friedberg die Huldigung eingenommen.

Im Anfang des 1756 Jahrs übernahm der durch 1756.
ein Kaiserliches Diploma Großjährig erklärte Herr Herzog von S. Weimar wird Majoren erkläret.
Herzog von Weimar, Ernst August Constantin die Landes Regierung in den Weimar- und Eisenachischen Landen. Die Majorennitäts Erklärung war eine Sache, welche von dem Herrn Herzogen und den Land-Ständen gesucht worden. Im abgewichenen 1755 Jahr war diese Sache in eine besondere Bewegung gekommen, und soviel aus einigen öffentlichen bekannt gewordenen Herzoglich Gothaischen Schreiben, theils an den Herrn Herzog von Sachs. Coburg, theils an den Herzog von Weimar selbst, ersichtlich war: sind des Durchl. Herrn Herzogs von S. Gotha Gedanken dahin gegangen, daß dieser Prinz zuförderst eine Reise in fremde Lande thun und sich dadurch sowol, als noch sonstige Bemühungen zu Dero Regierungs-Antritt noch ferners vorbereiten mögten. Man hat in dem Gothaischen Schreiben viele Gründe für diese seine Meynung vorgebracht, auch verschiedene Gegen-Gründe beantwortet, und besonders in der Arth, wie man von Seiten des Herrn Herzogs und derer, die ihm diese Gedanken eingeflösset, zu Werk gegangen, vieles ausgesezet. Dazu kam noch, daß endlich des Herzogs von Weimar, Hochfürstl. Durchl. an Dero Geburts-Tag den 2 Jun. sich von Gotha, als dem Orth Dero bißherigen Erziehung, nach Weimar sich begeben, und die Regierung Dero Lande selbst zu übernehmen, ausdrücklich verlanget haben. Dannoch wurde durch die baldige Ruckkehr des Herzogs von Weimar nach Gotha und die weise Mäßigung des Herrn Herzogs von Gotha, aller Saame

der

1756. der Uneinigkeiten in der Geburth erstickt, und endlich die Sache zu beederseitigen Vergnügen geendiget. Den 28 Dec. 1755 kam das Kaiserliche Diploma mit Venia aetatis für den Herrn Herzog an, und wurde sogleich von des Herrn Herz. zu S. Gotha Durchl. demselben in Gegenwart des ganzen Hofs mit vieler Feyerlichkeit überreichet. Den 30 Dec. wurden in Eisenach die sämmtlichen Collegien, die Civil- und Kriegs-Bediente, die Landstände und Unterthanen der Vormundschafftl. Pflicht entlassen und an ihren Landsfürsten angewiesen, und dem 31. erhub sich S. D. von Weimar in eigener Persohn nach Eisenach. Das Land und besonders die Hauptstadt empfiengen Sie mit Freude, die Landstände aber liessen sogleich ein treflich geseztes Dankſagungs-Schreiben an den Herzog von Gotha ergehen, in welchem Sie S. H. D. „ für „ alle, (dies sind ihre eigene Ausdrücke) während „ dieses Ober-Vormundschafftlichen glücklichen Zeit-„ puncts genossene unzählige, alle Ausdrücke und „ Lobs-Erhebung übertreffende, recht Landsvätterliche und Fürstmildeste Gnadenbezeugungen, wie „ auch die unendlichen, sich biß in die spate Zukunfft „ erstrekende Lands-Vortheile, einer von dem Höchsten gebenedeyheten, so preiswürdigst geführten Erziehung ihres nunmehrigen Regentens den Danck „ abstatteten und Ihro H. D. von Gotha ein allerkostbarstes Hochergehen und fernere biß auf die späteste „ Jahre hochbeglückte Regierung Dero Fürstlichen Lande auch Dero ganzen Fürstenhauses Höchstes Wohl-„ seyn, ja Dero blühendem Fürsten-Stamm einen „ fortdaurenden Flor anwünschten.“ Den 22 Jan. begab sich der Herzog von Weimar, nach Dero Residenz Weimar, nahmen aber den Weg dahin über Gotha, wo Sie sich in etwas aufhielten. Höchst dieselbe hatten ihren Landen durch die Wahl zweyer Minister, eine ungemein erfreuliche Vorbedeutung gemacht, was sie unter Dero Regierung sich gutes verspre-

chen

chen könnten. Die erste war Dero Premier Minister, 1756.
der Herr Graf von Bünau, und der andere Dero Cammer-Präsident Herr von Kalb, der sich bereits von verschiedenen Jahren her, als Fürstl. Geheimder Rath und Ober-Aufseher des Fürstenthums Jena, dem Hochfürstlichen Hause Weimar nüzlich gezeiget hatte. Ihro Durchl. hatten sich zu noch mehrerer Freude Dero Unterthanen eine preißwürdige Gemahlin an der Princeßin Anna Amalia, der zweyten Princeßin Tochter des regierenden Herrn Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel erwehlet, welche den 21 Febr. feyerlich vollzogen wurde.

Differentien H. Meklenburgis. mit dem Königl. Preußis. Hof wegen der Werbung.

In den Meklenburgischen Landen hatte sich schon im vorigen Jahr einige Mishelligkeit zwischen dem Königl. Preußis. Hof und dem Herrn Herzogen von Schwerin wegen der Preußischen Werbungen ereignet, die in diesem Jahr zu einer grossen Weitläufftigkeit ausgeschlagen. Die Sache kan nicht besser als aus der von dem Herrn Herzogs an Ihro R. Kais. Maj. gebrachten Specie Facti erkähret werden. Die Situation der Lande ist darinnen nicht die glücklichste, daß sie öffters den gewaltsamen Excessen der fremden Werber ausgesezet gewesen. Es war aber auch von Zeit zu Zeit Herz. Seits zu Behauptung der Ruhe und Sicherheit der Innwohner Vorkehrung geschehen, und es waren auch zu Zeit der Kaiserl. Commission in diesen Landen von dieser nachdrückliche Vorfügungen ergangen. Bey dem Regierungs-Antritt des Herzogs, hatte dieser überhaupts gegen alle fremde und gewaltsame Werbungen ein Patent erlassen, so auch bey vielen benachbarten Staaten gute Würkung nach sich gezogen. Nur die Königl. Preußis. Werber trieben es soweit, daß die beste junge Mannschafft, ja gar angesessene Bürger und Bauern von den Ihrigen mit gewafneter Hand heimlich und öffentlich aus dem Lande geschleppet wurden. Der Herzog hatte sich öffters bey dem König beschweret, und es auf die Niederse-

zung

1756. sezung einer gemeinschafftlichen Commission zur Unter-
such- und Erledigung der Werbungs-Beschwerden
nach der zwischen beyden Höfen errichteten besondern
Verfassung angetragen. Von Seiten des Königs von
Preußen aber ertheilte man darauf keine Antwort.
Dagegen ergieng von Ihro Majest. ein sehr bedenkli-
ches und drohendes Schreiben an den Herzog, die Ex-
cessen der Werber aber blieben nach, wie vor, unge-
ändert, und dem Herzog schien kein anders Mittel üb-
rig zu seyn, ein öffentliches Patent ins Land ergehen
zu lassen. Zu Anfang des November 1755 hingegen
waren die Preußis. Husaren Escadrons weise in die
Herzog. Domainen eingefallen, und hatten nicht nur
2 Amtsleuthe und Beamte, sondern auch 4 und nach-
hero noch weit mehrere Pächter aus ihren Häusern in
die nächste Preußis. Guarnison gefänglich fortgeführet.
Der Herzog wandte sich deswegen in 2 Schreiben an
den König. Ihro Majestät aber erklärten in Dero
Antwort diese Facta für eine That auf Dero Befehle,
und gaben solche für eine Folge eines unfreundlichen
Betragens an. Darüber dann, und als des Her-
zogs weitere Schreiben an den König keinen bessern
Erfolg, als bißher gehabt, S. H. D. sich an Ihro
Kaiserl. Majestäten wendeten. Von Seiten des R.
Oberst. Richterlich Amts ergieng hierauf ein Rescript
an Ihro Preußis. Maj. zu Abstellung der Herz. Be-
schwerden, unterm 2 April d. J. Der Kaiserl. Hof
aber sahe diese Begebenheit von einer solchen Beschaf-
fenheit zu seyn an, daß sie das ganze Reich betreffe,
und liesse an die Reichs-Versammlung zu Regensb.
den 10 April ein Kaiserl. Commissions-Decret desswe-
gen bringen, wie durch ein Reichs-Gutachten dergleich
chen gewaltsamen Werbungen vorzubeugen und dem
Herrn Herzog Sicherheit, Ruhe und Schadens-Er-
sezung verschafft werden mögte.

In der Gräflich-Weid-Runkelischen Sache wegen des den Capuzinern verwilligten Closter-Baus

zu

zu Dierdorf hatte dieses Jahr verschiedene Bewegun- 1756.
gen veranlasset. Das Corpus Evangel. hatte unterm Closterbau-
17 Martii auf das neue sein im vorigen Jahr begriffe- Sache zu
nes Conclusum von 4 Jun. 1755. bestärket, und auf Dierdorf in
Seine Königl. Majestäten in Preussen, als Creiß Aus- Bewegung.
schreibenden Fürsten des Westphälischen Creisses den Concluf.
Manutenenz-Auftrag gestellet, um diese von ihme soge- Corp Evang.
nannte ungebührliche Religions-Innovation mit dem er- gel.
forderlichen Nachdruck zur Abstellung zu bringen. Es
waren zu dem Ende verschiedene Dehortatoria von dem
Königl. Preußis. Hof an den Herrn Grafen erlassen.
Alleine unter dem 19 Aug. d. J. ergieng ein sehr merk- Reichs Hof-
würdiges Reichs-Hof-Raths-Conclusum, welches raths Con-
in seinem Innhalt dahin gieng, daß gegen die von dem clusum.
Herrn Grafen Beklagte seine Unterthanen der Stadt
Dierdorff, Kaiserl. Patenten erlassen wurden, daß,
da die Streitigkeiten zwischen Herrn und Unterthanen
super lure reformandi et iuribus contra illud quaesitis
den klaren Reichs-Gesezen nach, zu Kais. Maj. und
Dero höchsten Reichs-Gerichten, als des Herrn Gra-
fen ordentlicher Jurisdiction gehörten, dahingegen den
Unterthanen andere Landsherren gegen den Ihrigen
um Hülfe anzuflehen, insonderheit auch in Sachen, so
die Religion betreffen, ausdrücklich verbotten seye;
J. Kais. Majestät befehleten, von allen bey den R.
Ständen A. C. auf eine Vergewaltigung ihres Lands-
herrn zielenden Ansuchen abzustehen, sich vielmehr still
und ruhig und in allem Gehorsam bey Vermeidung
Kais. Ahntung zu betrachten: hingegen, wo sie in et-
was beschweret zu seyn vermeyneten, solches in Rechtl.
Ordnung, bey einem, oder dem andern der Höchsten
R. Gerichte anzubringen, da Ihnen die der Beschaf-
fenheit der Sachen gemäße schleunige Hülfe ohnfehlbar
geschehen solle. Ferners wurde in diesem Concluso der
von den Ständen Augsb. Conf. dem Könia von Preus-
sen, als Churf. von Brandenburg dieser Sachen hal-
ber anmaßlich beschehene executivische Auftrag mit all

weitern

1756. weitern Erfolg und Anhang, als Ihro K. M. allerhöchsten Amt des Alleinigen Obristen Richters im Reich abbrüchig, wie auch allen Reichs-Gesezen entgegen, mit cassiret, und endlich ein Kaiserl. Rescript an den König von Preussen erkennet, daß er von allem Vollzug des ihm geschehenen unbefugten Auftrags allerdings abstehen, auch derley Ermächtigung sich nicht mehr unternehmen mögte.

Königl. Preußische Geschichte.

1753. Lager bey Spandau. Der Friede konnte den Preußischen Trouppen, so wenig, als den K. Königl. in ihrer Geschicklichkeit einen Nachtheil bringen, und jene wurden, eben wie diese in beständigen Ubungen erhalten. Zu Ende des Augusts 1753 ließ der König ein grosses Lager bey Spandau zusammen ziehen, welches aus 49 Bataillons, 1 Escadr. Gardes, 25 Cuirassier- 28 Dragoner- 10 Husaren Escadrons nebst 1 Bataillon von der Artillerie mit 60 Canonen bestunde. Der Herr Herzog von Braunschweig nebst dem Erbprinzen von Anspach hatten sich bereits vor der Versammlung dieses prächtigen Heers am Königl. Hof eingefunden, um an diesem Schauspiel kriegeris. Bewegungen Theil zu nehmen, welche in der alten und neuen Kriegs-Kunst merkwürdig. Den 7 Sept. zog die Armee in 3 Colonnen in das Lager ein, und den folgenden Tag wurde die vor alten Zeiten bey den Römern und Carthaginensern, so berühmt gewesene Bewegung, der Schweins-Kopf, vorgenommen. Es wurde zu dem Ende vorausgesezt, daß ein Feind sich zwischen dem Dorf Seeburg und Sacken so gesezet, daß dessen rechter Flügel an das erstere, der linke aber kurz hinter dem Dorf Sacken, dicht an einem kleinen Fluß gestellt gewesen. Zu Formirung des Schwein-Kopfs wurden 24 Bataillons des ersten Treffens und 6 Bataillons Grenadiers aus den Flanquen genommen, auch zu dessen Unterstützung noch

5 Escadr.

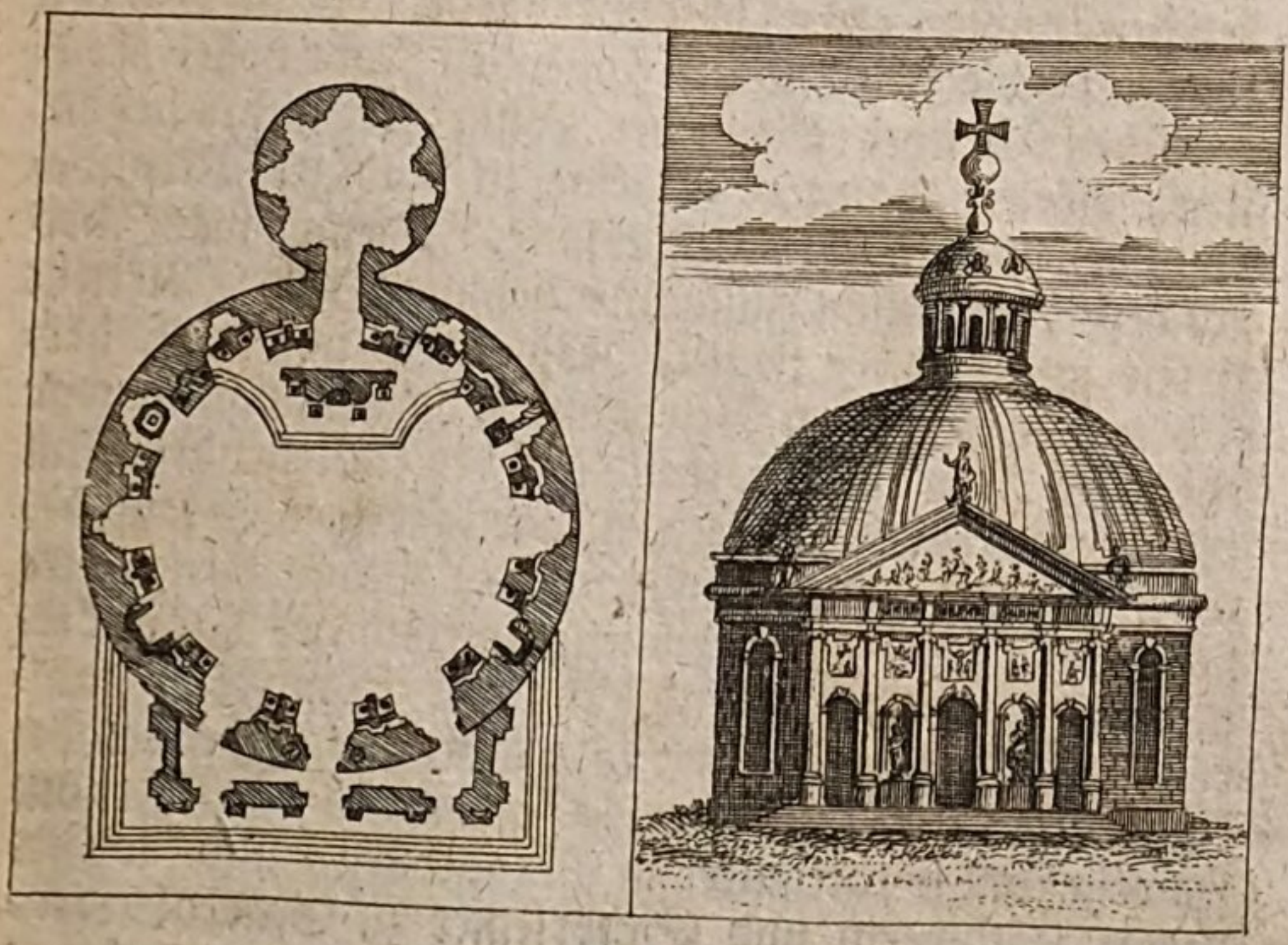
5 Escadr. Husaren also postiret, daß der Rücken des Schweinkopfs frey gehalten wurde. Dieser innerhalb 4 und einer halben Minuten dergestalt formirte starke Cörper marchirte in gröster Ordnung gegen die Mitte des feindlichen ersten Treffens, um daselbst mit Gewalt einzubrechen, wozu die Escadrons der Reutherey nebst den auf den Flügeln gestandenen Grenadiers grosse Dienste thaten. 1753.

Den 14 Sept. ward eine Passage der Flüsse über 2 Brücken, die zu gleicher Zeit in Gegenwart des Feinds geschlagen worden, vorgestellet. Man setzte voraus, der Feind stünde mit einem gleich starken Corpo etwann 800 Schritte jenseits des Flusses, den man passiren wollte, in einer vortheilhafften Stellung. Es ward daher ein Corps von 20 Bataillons und 40 Escadrons Reutherey, nebst 5 Escadrons Husaren zu dieser Bewegung befehliget, sich mit anbrechendem Tag vor der Mitte des Lagers zu versammlen, woselbst der commandirende General-Lieutenant in gehörige Ordnung abtheilte. Sobald solches geschehen war, so gieng der Marsch in 2 Colonnen, also, daß 2 Escadr. Cuirassiers mit 20 Bataillons zur Rechten, und 20 Escadr. Dragoner mit 10 Bataillons zur Linken sich stellten, die 5 Escadr. Husaren aber in der Mitte marchirten, so, daß sie mit den hintersten Bataillons in gleicher Entfernung blieben. Sobald dieses Corps die Höhe ohnweit dem Dorf Dalgow erreichet hatte, wo man den Feind jenseits des Flußes entdeckte, ließ der commandirende General Halte machen, und stellte sich etwann 600 Schritte vom Fluß auf besagte Höhe. Die Colonne zur Rechten formirte das erste Treffen; die zur Linken das zweyte, und die 5 Escadr. Husaren wurden hinter der Mitte der zweyten Linie gestellet. Nachdem also das Corps in 2 Linien formirt war, ruckte es vorwärts biß an den Fuß vom Berge, etwa 200 Schritte vom Fluß, den man passiren wollte. Auf der Höhe der beyden Flügeln wurden so fort 2

1753. Batterien, jede von 12 Canonen verfertiget und aufgeführet, welche alsobald en echarpe zu canoniren anfiengen, und damit die Aufführung der in aller Eile verfertigen beeden Brücken deckten. Nachher, als selbige geschlagen, geschahe das Defiliren und die Passirung in bester Ordnung, und obzwar der Feind im Anfang Mine machte, die Paßirung zu hindern: so hatte doch die gute Ordnung, die gleich anfangs beobachtet worden, das feindliche Vorhaben vernichtiget, und das ganze Corps hatte in Zeit von 17 eine halbe Minuten beyde Brücken passiret, und sich auf der andern Seite des Flußes völlig in Schlacht-Ordnung gestellet. Den 16 Sept. geschahe eine grüne Fouragirung mit 2940 Pferden, ohne die Officiers-Pferde; auch wurde erlaubt, daß zu Transportirung der Fourage für die sämmtliche Generalität 50 Wägen sich anschliessen dürften. Den zweyten Tag darauf ward eine Zufuhr von 600 Wägen, unter Bedeckung von 4 Bataillons und 5 Escadrons Cuirassiers ins Lager gebracht, und der General, der sie führte, machte alle Einrichtungen, Wendungen und Handgriffe, so, daß man dem Anfall einer starken Husaren Parthey, welche die Convoje plündern wollte, auf allen Seiten widerstehen konnte, die folgende Tage wurden ganz besondere Kriegs-Monöuvers gemacht; deren erstere eine Erfindung des Marschall von Puysegur gewesen, daß nemlich ein Corp Infanterie, wenn es von einem starken Corp überfallen und angegriffen würde, sich auf diese Arth gegen die Cavalerie sezen, und derselben am besten widerstehen konnte. Kaum war dieses Lager aus einander: so that der König eine Reise nach Schlesien, auf der bey einzeln Regimentern die Kriegs-Ubungen angestellt, und solche von ihm in Augenschein genommen worden.

Der Bau der Römisch Catholischen Kirche war in diesem Jahr schon ziemlich weit gekommen; nur aber erforderte derselbe vieles Geld, und die Directores dessel-

dessselben liessen ein Erinnerungs-Schreiben an alle Wohlthäter ausgehen, die freywilligen Heb-Opffer zu diesem Bau noch nicht einzuhalten. Unter diesen war der Herr Cardinal Quirini einer der freygebigsten, als welcher an die Bau-Directores folgende Verschreibung einsandte: Nachdem ich Endes unterschriebener, durch die von Unserm Heil. Vatter Benedict XIV. an uns in einem Consistorio gehaltenen Anrede erweckt worden bin, gleich anfangs 300 Scudy herzugeben, um etwas zur Erbauung einer Catholischen Kirche beyzutragen, welche S. Königl. Majestät von Preußen zu Berlin aufzuführen, gnädigst erlaubt haben; auch die beyden folgende Jahre 1000 Ducaten für 2 von Venedig abgeschickte Statüen von Marmor, desgleichen eine solche Summa baar auszahlen lassen: so mache mich, Krafft diß anheischig, alle Jahre, solang ich leben, und biß diese Kirche völlig fertig seyn wird, die Summa von 1000 Ducaten herzugeben, und auf diese Weise ein Gedächtnißmal zur Ehre Gottes und Unserer H. Catholischen Religion aufzurichten. 1753.



1753. Handlungs-Verträge mit Portugall und Spanien.

Mit Spanien und Portugall hat der König durch den eigens dahin gesandten Herrn von Marschall Commerzien-Tractaten angefangen, wovon aber die bey der erstern keinen Fortgang gewinnen wollten; die andern aber waren günstiger ausgefallen, indeme der König von Portugall den Gouverneurs der Häven und Inseln in Europa und America aufgetragen, die ankommende Preußis. Schiffe denenjenigen gleich zu achten, die von dem Hof am meisten begünstiget wären. Am allerglücklichsten waren die Handlungs-Anstalten bey der Emdischen Compagnie ausgeschlagen, da ihr den 10 Febr. 1752 ausgelaufenes Schiff, le Roi de Prusse, den 6 Jul. mit reicher Ladung zurückkame, und die Königl. Compagnie saumte auch nicht den 27 Aug. zum Verkauf der Waaren Anstalten zu machen, und im Monath September zum zweytenmal dasselbe nach China abzusenden.

1754. Im Junio 1754. that der König eine unvermuthete, doch sehr kurze Reise nach Bayreuth, von welcher aber eben so wenig, als von andern Staats-Geschäften den Publico etwas bekannt wurde. Ganz Europa war um diese Zeit und im folgenden Jahr voller Kriegerischen Gerichte: alleine der König hatte nichts begonnen, woraus man eine Anzeige zu baldiger Veränderung desselben muthmassen könnte. Denn, was Ihro Majestät jährlich in Zusammenziehung Dero Völker in grosse und kleinere Lager, desgleichen in Ubung derselben in kriegerischen Bewegungen vorgenommen, war theils die Gewohnheit, theils daß bey entstehendem Fall in einer Kürze die Armeen in marchfertigen Stand bereitet gehalten werden mogten. Zu Magdeburg hatte sich A. 1755 im Sommer ein ansehnliches Lager versammlet, bey dessen Endigung der König eine zahlreiche Beförderung unter Dero Kriegs-Obersten bekannt gemachet, der Herzog Ferdinand von Braunschweig zum Statthalter in Magdeburg, und die Generale Schwerin und Schorlemer zu General-Lieutenants

tenants bey der Cavalerie ernennet wurden. Hierauf reisete der König nach dem Clevischen. Als er auf dem Schloß Moonland, nahe bey Cleve, angelangt war, so trat S. M. den 21 Jun. in Begleitung des Oberst-Lieutenants von Balbi und eines einigen Pagen in aller Frühe, ganz incognito eine Reise nach Holland an, und kam biß nach Amsterdam; den 22 war er schon wieder zu Utrecht, übernachtete daselbst, ohne sich Jemand zu erkennen zu geben, reiste den folgenden Tag biß nach Arnheim, passirte Seevenar, und langte des Abends zu Moonland zurücke an, so, daß diese Holländische Städte und Oerther nicht eher wusten, daß sie die Ehre gehabt, den König bey sich zu haben, biß sie es aus den Briefen von Wesel erfahren. 1754. Reise des Königs.

Frankreich ward nicht sobald schlüßig, seine Sachen gegen Engeland durch die Waffen auszumachen, als der Herzog von Nivernois, ein Staatsmann, den die Franzosen la Quintessence d' Esprit zu nennen pflegten, als Envoje an den König von Preussen nach Berlin gekommen war. Viele glaubten, daß dieser kluge Minister den König an das Französische Interesse genau binden würde; alle Welt aber bewunderte es, als Seine Majestät mit dem König von Grosbritannien eine Allianz errichteten, welche den Nahmen einer Neutralitäts-Convention führte, davon wir oben gehandelt. Deswegen war aber die Correspondenz mit dem Französischen Hof nicht aufgehoben. Der Herzog von Nivernois hatte bey dem König öfters Conferenzen, und der Marquis de Valory fande sich nicht lang hernach in der Qualität eines ordentlichen Ministers S. Aller Christl. Maj. an diesem Hofe ein. Herzog von Nivernois Französ. Gesandte kommt an.

Das unaussprechliche Unglück, welches das Königreich Portugall betroffen, hatte bey dem König einen grossen Eindruck gemacht. S. Majestät hatten ein eigenhändiges sehr rührendes Schreiben an den König von Portugall abgelassen, darinn Sie Dero

1755. Unglück auf das lebhaffteste beklaget, die stärksten Ermunterungs-Gründe beygebracht, und alles dasjenige in voller Masse angebothen, was zur Consolation Sr. Maj. und Unterstützung Dero Unterthanen in Königl. Preußis. Macht und Vermögenheit stünde.

Der berühmte Groß-Canzler Cocceji stirbt.

Den 22 Oct. starb der Königl. hochberühmte Groß-Canzler des Königreichs Preussen und übrigen Königlichen Provinzen, würklicher geheimbder Rath und Staats-Minister, des schwarzen Adler-Ordens Ritter Baron von Cocceji im 78 Jahr seines Alters seines ruhmvollen Lebens. Sobald der König davon Nacricht erhalten: so liessen Seine Majestät ein sehr lebhaftes eigenhändiges Schreiben an dessen Wittib ergehen, welches wir um seines Innhalts sowohl, als um deswillen anführen, daß unsere Leser hieraus die Schreib-Arth des Königs erkennen mögen.

Wohlgebohrne, Liebe Besondere!

Schreiben des Königs an dessen Wittib.

Da ich mit soviel Befremden, als Leidwesen, aus euerm unterm 22sten dieses an mich abgelassenen Schreiben, das Absterben eures Eheherrn, meines Gros-Canzlers, Freyherrn von Cocceji ersehen, dessen, bey seinen obschon schwächlichen Umständen ich dennoch um so weniger vermuthend gewesen bin, da er mir noch vor einigen Tagen selbst gemeldet hat, daß seit seinem in dem Gräflich Reußis. Garten genommenen Aufenthalt, seine Gesundheit und Kräfte sich dergestalt erhohlet hätten, daß er sämmtliche Amts-Geschäffte wieder völlig verwalten könne: so habe ich euch hierdurch mein grosses Mitleiden über diesen euren Verlust um so mehr aufrichtigst und gnädigst bezeugen wollen, als ich selbst an diesem würdigen, mir und meinem Hause, von sehr vielen Jahren her, so getreuen und so wohl verdienten Mann, einen Verlust leide, der mir, in Betracht seiner besondern und seltenem Verdienste gegen mich und meinen Staat desto empfindli-

pfindlicher fallen muß, da ich denselben niemals wieder zu ersetzen vermögend bin. Ihr könnet hieben inzwischen versichert seyn, daß mir sein Andenken allezeit werth bleibe, daß ich deswegen alle Gelegenheit mit Vergnügen ergreiffen werde, wenn ich sowol euch insonderheit, als auch eurer Familie, davon thätliche Merkmale geben kan; und daß ihr euch allezeit meines gnädigen Wohlwollens und meines Schutzes zu gewärtigen habt. 1755.

Inzwischen, da ich beschlossen bin, das Andenken eures Eheherrn und dessen Verdienste gegen mich dadurch zu verewigen, daß ich sein Bildniß in einer marmornen Statue auf meine eigene Kosten verfertigen, und solche auf dem Hof des sogenannten Collegienhauses zu Berlin, zum beständigen Andenken setzen lassen will: so wird es mir zu gnädigstem Gefallen gereichen, wenn Ihr eine der besten Abschilderungen eures verstorbenen Eheherrn aussuchen, und solche zum obigen Behuf an meinen Hofbildhauer zu Berlin, den Adami, auf einige Zeit verabfolgen lassen werdet. Ich bin übrigens Euer gnädiger König, Friederich.

Das Andenken der Verdienste dieses von seinem König selbst so hoch gepriesenen Ministers wird auch bey der Nachwelt durch diejenige Aufschrifft erhalten werden, welche in das Fuß-Gestell der aufgerichteten Bild-Säule, abermals auf Kosten des Königs eingeätzet worden: Samuel, L. B. de Cocceji, Legum Restaurator, Iustitiae Vindex. Der Nachfolger, den S. Maj. ihme gegeben, war der bisherige Präsident des Kammer- und Director des Franz. Ober-Gerichts, Herr Philipp Joseph von Jariges. Neuer Groß-Canzler.

In dem Königl. Hause war nunmehro auch die Vermählung des dritten Herrn Bruders, des Königs, Prinzen Ferdinand, mit der Princessin und Marggräfin, Anna Louise von Brandenburg-Suet, und zwar den 27 Sept. mit vielem Pracht vollzogen worden. Die übrige Zeit biß in den Monath Aug. des 1756 Jahrs hatte keine besondere Veränderungen Prinzen Ferdinands Vermählung.

1756. hervorgebracht, die wir anzuführen für wichtig hielten, indeme in den Staats-Angelegenheiten alles mit dem höchsten Stillschweigen verborgen gehalten wurde, theils aber, was die Kriegerischen Bewegungen anbelangt, war von uns dasjenige, so hier eine Stelle haben könnte, schon eben bey den Geschichten des Kaiserlichen Hofs angeführet worden. Dieses jedoch dünket hier Platz zu finden, daß wir das Kriegs-Manifest, welches der König bey seinem Eintritt in Sachsen bekannt gemacht, Auszugsweise vorlegen, was Denselben bewogen habe, seine Völker nach Böhmen wider das Erzhauß Oesterreich zu führen. Gleich im Anfang wird der K. K. zur Last geleget, daß sie den Dresdner Frieden vielfältig gebrochen, und unter andern dem 8 Articul desselben zuwider, schon 1753 angefangen habe, einen erhöhten Impost von 30 pro-Cento auf gesammte in den Königl. Schlesischen Landen fabricirte Waaren zu legen. Aller Preußis. Vorstellungen ohngeachtet, seye diese Auflage, bevorab nach den mit Frankreich genommenen Verbindungen, auf 60 pro-Cent vermehret worden. Doch (heisset es) wären dieses nur Kleinigkeiten gegen das, was man sonst wider diesen Hof anzuführen habe. Das jetzige Oesterreichis. Hauß habe, sobald es die Kaiserliche Würde wieder erhalten, auch die herschsüchtigen Projecte wieder hervorgesucht, welche ehemals Ferdinand II ausgeführet hätte, wenn Derselbe nicht damals von dem weisen Französ. Minister, dem Cardinal Richelieu und dem grossen König Gustav Adolph von Schweden wäre abgehalten worden; nemlich das Joch den Fürsten des deutschen Reichs, durch Beraubung der von ihnen durch soviel Gut und Blut erworbenen theuersten Freyheiten ꝛc. über den Hals zu werfen, eine Oberherrschafft im Reich einzuführen, und die Protestantische Religion daselbst zu unterdrücken. Bey diesem Vorhaben hätte Oesterreich einen dreyfachen Widerstand vermuthet, nemlich von Frankreich,

Manifest wider die K. Königin.

reich, Preussen, und der Ottomannis. Pforte. Gegen des Königs von Preussen Maj. hätte man seine Haupt-Baterien zu richten dienlich erachtet, in der Hofnung, daß durch den Prätext, als gehe das Wienerische Project auf nichts als die Wieder-Eroberung Schlesiens das Publicum irre gemacht, und die andern Desseins destoweniger errathen werden würden. Zu dem Ende habe man Preussen mit Rusland zu überwerfen, und denn mit der Kaiserin von Rusland einen Tractat wider die Ottomannische Pforte zu schliessen gesucht. Beyde Projecte wären dem K. K. Hof gelungen, der Tractat gegen die Pforte seye zu Stande gekommen, und Rusland habe man durch Verläumdungen und gehäßige Insinuationen dahin gebracht, daß ein Mißverständniß entstanden, beederseitige Ministers abgeruffen, und also dem Kaiserlichen desto freyere Hände gelassen worden, den Rußischen Hof nicht nur zu hintergehen, sondern auch dahin zu bewegen, allerhand Kriegerische Anstalten auf Sr. Königl. Majestät Gränzen vorzunehmen; in der Hofnung, daß sich ein unglücklicher Zufall darbiethen sollte, welcher Gelegenheit geben könne, beede Machten in einem offenbahren Krieg zu verwickeln. Es seye dieses der vornehmste Wunsch des Wieneris. Hofs gewesen, ob es gleich nicht schiene, daß er Vorhabens gewesen, an solchen Krieg directe Theil zu nehmen, sondern nur als Hülfleistende Puissance zu erscheinen. Es seye aber diese Absicht des Wiener-Hofs durch das von dem König von Preussen gehaltene gesetzte und abgemessene Betragen, um alle Gelegenheit äusserst zu vermeiden, sich mit dem Rußis. Kaiserl. Hof auf einige Weise zu committiren, vereitelt worden. 1756.

In solcher Stellung habe sich der König befunden, als der Americanische Krieg zwischen Frankreich und Engeland ausgebrochen, und Europa zu bedrohen angefangen habe. Bey dieser Gelegenheit hätte der Wie-

1756. nerhof gerne ein allgemeines Kriegsfeuer aufgehen sehen, um seine Desseins ausführen zu können. Es hätten daher die grossen Machten mit ihrem eigenen Interesse beschäftiget seyn müssen, damit der Kaiserl. Hof seine Absichten zu glücklichem Ende hätte bringen können.

Zu Londen habe man diese Gedenkens-Arth nicht gewust. Der König von Grosbritannien habe bey seinem Krieg gegen Frankreich den Succurs der K. K. gesucht, und sich Hofnung gemacht, denselben von der Redlich- und Dankbarkeit der Kaiserin zu erhalten; da er seine Schätze und Armeen, das wahre Interesse seiner Königreiche, und selbst seine höchste Persohn auf die Spitze gestellt, um die Kaiserin in die Erbschafft ihrer Vätter herzustellen. Zu gröster Erstaunung Sr. Britannischen Maj. habe aber die Kaiserin allen Succurs an Engeland abgeschlagen, wenn der König nicht erklärt haben würde, den heimlichen Verbindungen wider den König von Preussen beyzutretten. Der König von Grosbritannien habe alle dergleichen Vorschläge verworfen, und von Stund an sich an den König von Preussen gewendet, mit dem er ohnehin durch die Bande der Bluts-Freundschafft verknüpft seye; und um das Ungewitter, so Deutschland bedrohete, abzuhalten, hätten beyde Prinzen die zu Londen unterzeichnete Neutralitäts-Convention geschlossen.

Die Ruhe von Deutschland habe den Absichten des Wiener-Hofs allzusehr im Weg gestanden, daß er nicht alles anwenden sollen, um, dieselbe zu unterbrechen. Man habe also zu Petersburg seine Bemühungen verdoppelt, den Rußischen Hof zum Entwurf eines auf Zertheilung der Preußis. Staaten und Lande abzielenden Plans zu bewegen.

Dieses habe aber dem Wiener-Hof nicht genug geschienen; man habe auch Frankreich auf seine Seite zu bringen gesucht, und darum habe man einen Allianz-Tractat mit dieser Crone zu schliessen gesucht, und würk-

würklich geschlossen; wiewol man sich Preußischer Seits festiglich überzeugt halte, daß Frankreich bey dieser Verbindung mit den Wiener-Hof in nichts entriret seyn würde, was seinem Interesse auf einige Wege schädlich seyn würde. Bey sovielen Bewegungen der Kaiserin, ganz Europa gegen den König von Preussen aufzubringen; dessen innocentesten Actionen den heßlichsten Anstrich zu geben; soviele Machten, als nur möglich, einzuschläfern, zu gewinnen und auf ihre Seite zu bringen; bey dem Anschein, daß wider den König einige Offensiv-Maas-Regeln getroffen worden, und da die deutlichsten Kriegs-Rüstungen in Böhmen und Mähren gemacht, auch eine Armee von mehr als 80000 Mann zusammgezogen worden, während, daß Königl. Preußischer Seits nicht ein Mann aus seinen Quartieren gerücket, hätten Seine Königl. Preußis. Maj. für unumgänglich nothwendig erachtet, das bisherige Stillschweigen zu brechen, und bey dem Wiener-Hof selbst anzufragen, ob vorbesagte Zurüstung auf Sr. Pr. M. oder wo sie sonst hingezielt wäre. Man habe aber dem Pr. Minister eine so unvollkommene Antwort gegeben, daß sich der König nicht dabey beruhigen können. Sie hätten also Deren Minister eine abermalige und endliche 3te Anfrage zu thun befohlen; wären aber jedesmahlen so abgewiesen worden, daß Sie daraus den Schluß machen müssen, daß die dem Wieneris. Hof beygemessene Absichten mehr, als zu gewiß, und folglich höchstnothwendig seye, dessen Absichten vorzukommen. 1756.

Alsdann wird aus den bisher angeführten Umständen geschlossen, daß die K. K würklich auf den Uberfall des Königs von Preussen bedacht gewesen; dazu alle Anstalten gemacht, sich wegen ihrer Absichten nicht deutlich erklähren wollen, und folglich der angreiffende Theil seyen, obgleich S. Pr. Majestät die ersten Feindseeligkeiten ausgeübt, und zuerst mit Dero Armee sich entgegen gestellt hätten. Zuletzt folget die Erklärung,

daß

1756. daß Seine Preuß. Majestät den Entschluß gefaßt, sich der ihrem vielgeliebten Vatterland von dessen Feinden zubereiteten Gefahr nach allen ihren Kräften zu widersetzen, und den unglückl. Folgen eines so gehäßigen Anschlags zuvorzukommen. Sie erklärten vor der ganzen Welt, daß Sie bereit seyn, ehe sich und ihre Lande aufzuopfern, als die Freyheiten und Prärogativen ihrer wertheſten Mit-Stände zu Grund gerichtet zu sehen. Sie nehmen GOtt zum Zeugen, daß nachdem Sie alle ersinnliche Mitteln, damit das Ihren eigenen Staaten, wie nicht weniger dem ganzen deutschen Reich angedrohete Ungewitter abgewendet, und beyde vor dem Ubel eines Kriegs bewahret bleiben mögen, vergeblich angewandt, nachdeme die von Ihro zu einer baldigen Conciliation geschehene freundschaftliche Vorstellungen fruchtloß abgelaufen, und Sie darunter alles erschöpfft, ja selbst der K. K. freyen Willen gelassen, den Krieg oder Frieden zu erwehlen, Sie endlich genöthiget worden, die Waffen zu ergreiffen, um eine wider Ihre Cron und Lande angesponnene Zusammen-Verschwörung zu zerstreuen. Wenn Sie für diesesmahl von Dero beywohnenden Mäßigung abwichen: so habe solches geschehen müssen, weil jene in den Fällen, wo es auf Vertheidigung der Ehre, und Unabhänglichkeit des Vatterlands und der Crone ankommt, eine Tugend zu seyn, aufhöre.

Anmerkung. Dies ist die merkwürdige Schrifft, durch welche der König von Preussen die Gerechtigkeit seiner Waffen, und dermahlen ergriffenen Maas-Regeln der ganzen Welt anzupreisen gesuchet. Wir haben ihren hauptsächlichsten Innhalt zusammen gefaßt, aber viele harte Ausdrücke weggelassen; weil es für allzubedenklich scheinet, alles anzusetzen, was die Grossen der Welt einander vorrücken. Manchen Ausdruck, und manche Beschuldigung musten wir beybehalten, damit unsere Leser, welche dergleichen Schrifften nicht zu Gesichte bekommen, die heffstige Leidenschafft, so darinn herschet, kennen lernen, und

sich

sich von der Schreib-Art selbst einige Vorstellung ma- 1756.
chen mögen.

Wer die in diesem Buche beschriebene deutsche Geschichte ansiehet, findet darinnen den Saamen, der in solche Sträucher ausgeschlagen, durch welche der Krieg sich einen Weg bahnen wollte, den freyen Zug von America biß nach Deutschland zu finden. Wenn man auch die Quellen der entstandenen Unruhe nicht entdecken kan: so siehet man doch darinnen die Neben-Ursachen, die als Bäche sich in den Strom ergossen, der durch Deutschland mit Ungestümm rauschet, und an solchen Ufern austritt, wo man glaubte, daß sie hoch genug wären, als daß sie von der Fluth bedeckt würden, der auch in seinem Lauf soviel Neben-Abweichungen macht, daß hier und dar ganze stille Seen entstanden, die nicht ehender austrocknen, als biß die Friedens-Sonne einstens wieder hervorbricht. Wir haben erzehlet, was vorgegangen. Wie es entstanden; dies wird der Leser bey denen suchen, die biß diese Stunde noch darüber streiten, welcher von ihnen die eigentliche Ursache anzugeben gewust habe. und Verwahrung des Authors.

Ungarische Geschichte.

Das Königreich Ungarn hat seinen Ruhestand glücklichst fortgesetzet. Wann auch schon die Ottomannische Pforte gegen Asien und die Crimmische Tartarey fürchterliche Bewegungen machte, indeme die Janitscharen zu vielen tausenden nach Erzerum im Marsch begriffen waren, und es sich anließ, als wenn der Gros-Sultan auch gegen eine Christliche Macht, und zwar Rusland, eine Absicht führte: so war hingegen Friede und Stille auf den Gränzen von Servien und des Temeswarer-Bannats, und die nachherige Abschickung eines Bottschaffters an den Röm. Kaiserl. Hof war das zuverläßige Kennzeichen der fortdauernden Freundschafft. Als der Römisch-Kaiserliche Re- 1753.

sidente

1753. Ceremonie bey der Uberliefe-rung an den Türkis. Commissari-um der K.K. Residen-tens.

sidente an die Pforte, Herr von Schwachheim A. 1754 auf seiner Reise nach Constantinopel an die Türkische Gränzen näher kam; geschahe die gewöhnliche Ueberlieferung desselben an den Bassa von Belgrad mit besondern Solennitäten, die wir hier beschreiben wollen. Es nahm nemlich der K. K. zu Semlin stehende Commendante, Herr Oberst-Lieutenant von Villar mit dem Bassa von Belgrad die Abrede, daß besagter Minister, den 18 Nov. auf der Mitte des Saustrohms, mit den gebührenden Ehrenbezeigungen von ihme als ernanntem Kaiserl. Commissario, an den Türkischen Commissar übergeben werden sollte, und der Bassa versprach, den Kaiserl. Residenten mit allen in diesem Fall gewöhnlichen Ehrensbezeigungen zu übernehmen; und ernannte den Tefterdar in Belgrad, welches der Schatzmeister und Director der dasigen Finanzen und Einkünffte ist, zum Ubernehmungs-Commissario. An dem zur Ubernahm angesetzten Tag verfügte sich der Resident, nebst dem Herrn Oberst-Lieutenant von Villar, Vormittags um 11 Uhr, in folgenden Ordnung an die Spitze des Sauflusses. Den Anfang des Zugs machte ein Hauptmann des Koharyschen Regiments mit 70 Pferden, dem ein Hauptmann des Peterwardeiner-Regiment, mit einer completten auserlesenem Grenadier-Compagnie, nach diesem ein Hauptmann des Baaden-Baadischen Regiments mit 100 Mann gefolget war. Hierauf kam der Herr Resident nebst dem Herrn Grafen von Villar, in einem 6spännigen Wagen. Im 2ten Wagen saß der Rittmeister, Baron von Fischer, mit dem Oriental. Dollmetscher Biambi, in dem dritten der Caplan, ein Oriental. Courier, Hofmeister und Cammerdiener des Residenten, nach welchem die Wägen der Herren Staabs-Officiers und Cameral-Beamten kamen, den Schluß aber machte ein Lieutenant des Koharyschen Regiments, mit 30 Pferden. Als man in dieser Ordnung an dem Ufer des Saustrohms gegen der Ubergabs-Machine, welche

che in der Mitte des Flusses befindlich, und Kais. Seits von 1 Corporal, 1 Gefreyten und 6 Gemeinen, türkiser Seits aber mit 20 Janitschaaren in der gröster Parade, mit Panzer, Handschuhen und schweren Janitscharen-Röhren versehen, besetzt war, angelanget: so sahe man gegenüber die Türken zu Belgrad schon in Bereitschafft. Sie hatten zwey ausgerüstetere Tschaicken, mit Fahnen und Wimpeln gezieret, an ihrem Ufer. Der Resident und der Graf Villar stiegen in eine Zille, auf Chaloupen-Arth zugerichtet, welcher noch verschiedene andere mit des ersten Gefolge und mit Officiers nachfolgten. Sie legten sich mit ihren Schiffen an die Ubergabs-Machine auf ihrer Seite; die Türken thaten es auch auf der Ihrigen, mit ihren 2 Tschaicken. Die beeden Commissarien traten miteinander zugleich auf die Ubergabs-Brücke. Sie setzten sich in die Mitte gegeneinader über, grüsseten einander höflich, und besprachen sich eine Weile, stunden alsdenn zugleich auf. Der Graf von Villar näherte sich der Zille, worinn unterdessen der Herr Resident geblieben war. Dieser bestieg sodann die Brücke, und schritte mit jenem, der ihm zur Linken gieng, biß an das Mittel. Hier nahm ihn der Herr Graf Villar bey der Hand, führte ihn dem Tefterdar zu, der mit seinen Türken aufgestanden war, und meldete, daß selbiger der residirende Minister seye, welchen beyde Kaiserl. Majestäten an die Ottomannische Pforte abschickten, und den Frieden in aufrechtem Stand zu erhalten, und die zwischen beyden Höfen obwaltende Freundschafft allezeit mehr zu befestigen, ernennet hätten. Der Tefterdar ergriff den Herrn Residenten bey der Hand, machte eine freundliche Gegen-Erklärung, mit dem Vermelden, daß er befehligt seye, ihn in dieser Qualität, als einen ihm überaus werthen Gast, zu übernehmen. Erwehnter Herr Resident ließ sich sodann auf einen Sessel nieder, dem Herrn Grafen Villar zur Rechten. Die Türken nahmen ebenfalls auf ihren Teppichen Platz.

1754

Hier-

1754. Hierauf wurde die von dem Tefterdar in türkischer Sprach ausgestellte Bescheinigung abgelesen, daß sie den Herrn Residenten mit seinem Gefolge und Geräthe übernommen hätten. Diese Schrifft wurde dem Grafen Villar behändiget. Der Tefterdar zeigte alsdann dem Herrn Residenten den Führungs-Commissarius, und die 2 Tschiauschen, die ihm von der Pforte entgegen geschickt worden. Sie stunden sodann unter vieler Freundschaffts-Versicherung auf. Die Commissarien beurlaubten sich voneinander. Der Tefterdar nahm die Hand des Herrn Residenten und legte sie in die Hand des Führungs-Commissarii, mit dem Vermelden, daß er ihn, als einen sehr werthen Gast, nun auch unbeschädigt biß an die Pforte liefern sollte. Sie führten hierauf den Herrn Residenten auf ihre Tschaicken, woselbst man ihm den Ehren-Platz im Eck auf dem Soffa, oben anwiese. Zu seiner Linken setzte sich der Tefterdar, und unter diesem der Führungs-Commissarius, nebst einigen Janitscharen-Officiers. Hierauf fieng die Tschaicke an, ihre aufhabende Stücke zu lösen, denen die Canonen von der Festung nachfolgten, und die 2 Tschaicken langten an dem andern Ufer der Sau an. Der Herr Resident wurde beym Aussteigen zum andernmal mit den Stücken von den Werkern begrüsset. An dem Ufer stunden 12 aufgeputzte Pferde in Bereitschafft, welche der Herr Resident nebst seinem Gefolge bestiegen. Der Tefterdar ritte vor ihm her, und noch weiter voraus, einige Officiers vom Janitscharen Corps, 6 Tschiauschen des Bassa, der Führungs-Commissarius, und die 2 Tschiauschen, so mit ihme von Constantinopel gekommen. Nachdeme man gegen 30 Schritte geritten war, stieg man ab, und der Herr Residente wurde unter Zelten, auf Befehl des Bassa, mit Caffe, Säfften und Rauchwerk bedienet. Nach diesem stieg er wieder zu Pferd, und wurde unter voriger Begleitung in sein Quartier, ausserhalb der Stadt geführet. Der Tefterdar begleitete

ihn

ihn biß ins Hauß, und nahm daselbst von ihm Abschied, nachdem sich vorher der Herr Resident für die ihm von dem Bassa bezeigte Ehre bedanket hatte. In dem Quartier fand er einen Tschorbatschi, welcher der Chef einer ganzen Janitscharen-Kammer ist, mit seinen Janitscharen zu seiner Sicherheit und Ehrenwacht. Kurz darauf, als er angelanget, überbrachte ihm der Controlleur des Bassa, verschiedene Körbe mit Obst und Früchten, mit etwas Caffee, Honig und Oehl zum Geschenke, nebst einem Compliment des Bassa. Kaum hatte er die Wohnung in Besitz genommen, so landeten die Schiffe an, worauf sich seine Gemahlin nebst ihrem Gefolge befand. Der Bassa hatte die Hochachtung, 2 Wägen seines Frauenzimmers, mit 6 und 4 1754.

Pferden bespannet, und mit rothem Tuch überdecket, für sie dahin zu schicken. Eine Orta, oder Janitscharen-Cammer nebst ihrem Officier, wurde zu der Bagage gestellet, solche zu bewahren. Diese Ceremonien waren kaum vorbey, und der Resident auf der

1754. Reise nach Constantinopel biß Philippipolis gekommen, als die Nachricht von der erfolgten Veränderung auf dem Thron des Türkischen Reichs einlief, und also einen kleinen Halt veranlassete, welches aber von keinen Folgen war, so, daß er seine Reise weiter fortsetzen, und seinen Posten zu Constantinopel glücklich antretten konnte.

1755. So still und ruhig die Zeiten auch waren: so unruhig sahe es doch im Februar. 1755 in dem Königreich Sclavonien aus, wovon diejenigen, welche dem Erzhauß Oesterreich nicht das Beste gönnen, einen grossen Lermen verbreiteten. Es hatte sich nemlich unter den Warasdinern eine Unruhe und Aufruhr erhoben, welcher dieses zur Ursache hatte. Einige Haufen Warasdiner wollten sich die Anordnung ihrer Officiers, die nichts anders, als eine Veränderung ihrer Mützen und der Farbe ihrer Kleidungen zum Zweck hatte, nicht gefallen lassen, und thaten nicht anderst, als wenn man ihre vorzüglichsten Freyheiten antastete. Sie liefen hin und wieder zusammen, fielen in der ersten Wuth ihres Mißvergnügens über ihre Officiers her, und schlugen würklich etliche derselben tod. Auf die erste Nachricht von diesem Aufstand zu Wien ward sogleich der Herr von Beck, Oberster eines Sclavonischen Regiments an sie abgeschickt, und dieser Officier stellte dem tollen Haufen die Abscheulichkeit seines Vergehens mit solcher Krafft und so dringenden Gründen vor die Augen, daß sie sich desselben schämten, und auf nichts bedacht waren, als die Vergebung desselben zu erhalten. Der Oberste machte sich diese Rührungen zu Nutze, und versprach ihrenthalben nach Hof zu schreiben, daß ihnen möchte erlaubet werden, eine Deputation an denselben zu schicken. Ihro K. K. Majestät liessen sich auch die geschwinde Busse dieser Leuthe wolgefallen, erlaubte den Deputirten sich einzufinden, und als sich selbige gegen die Mitte des Martii ihr zu Füssen warfen; so verziehen Sie den begangenen Fehler, und liessen das

Aufstand in Sclavonien.

ge-

gesammte Volk die Würkungen Dero Gnade empfinden. 1755.

Etwas beträchtlicher schien die Unruhe in Croatien, welche sich fast um gleiche Zeit erhob. Daselbst beschwerte sich das Volk gegen seine Obrigkeiten und Officiers und klagte, daß es von selbigen ausgesogen und unterdrückt würde. Um sich dieser Bedrückungen zu entschlagen, rottirten sich viele derselben zusammen, plünderten einige Schlösser aus, und begiengen grobe Ausschweifungen, welche einem Aufruhr nicht viel unähnlich waren. Die K. K. ergriff solche Maasregeln, welche das Unwesen in der Geburt erstickten. Man straffte diejenige Officiers und Magistrats-Personen, die durch den Mißbrauch der ihnen anvertraut gewesenen Gewalt getreue Unterthanen mißvergnügt gemacht hatten, und zog auch diejenigen, welche die Schranken ihrer Pflicht in Bezeugung ihres Mißvergnügens zuweit überschritten hatten. Es ward ferner der General-Feld-Marschall, Graf von Neipperg, nach Croatien mit einigen Bataillons regulirter Troupyen und 300 Pferden abgefertiget, um die offentliche Ruhe daselbst wiederherzustellen; und endlich bekamen einige Kais. Regimenter zu Fuß und zu Pferd, Befehl, sich marschfertig zu halten, wenn die gütigen Maasregeln die Schuldigen wieder in ihre Ordnungen zu bringen nicht vermögten. Anfangs schien sich die Sache ernstlich anzulassen; als aber der Vice-Gouverneur der Provinz ein Corps Militz zusammenzog, einen Haufen Mißvergnügte unversehens überfiel, und biß auf einen Aufrührer in Stücken zerhieb; auch diese Gefangene also gleich auf der Stelle hängen, spiessen, und sonst hinrichten ließ; der General Neipperg aber allezeit auf geschehene Unterwerfung Gnade predigte: so hatte sich endlich diese Nation wider zum Gehorsam bequemet. Einige darunter, die es gar zu grob gemachet, wurden durch die niedergesetzte Commission zur besondern Straffe gezogen. Die Häupter und Stiffter des gan- Unruhe in Croatien.

1755. zen Unwesens wurden zum Tod, und Einziehung ihres Vermögens verurtheilet; so, daß 2 lebendig gerädert, 8 enthauptet, und aufs Rad geleget, 7 andere enthauptet, 11 andere nach ausgestandener Todes-Angst zur ewigen Schanz-Arbeit verdammet wurden. Andere haben Aemter und Güther verlohren, und musten in einem ewigen Gefängniß Busse thun, und so waren 103 Personen dem übrigen gesammten Volk ein Schauspiel geworden, daß die Majestät nicht ungestrafft angetastet werde. Der Graf von Neipperg langte bald darauf zu Wien zurücke an, und da der Kais. Hof mit den treugeleisteten Diensten dieses Generals bey dieser sowohl, als andern Angelegenheiten höchstvergnügt gewesen; so geschahe es, daß derselbe zu der hohen Würde eines Vice-Präsidenten des Kaiserl. Hof-Kriegs-Raths in Publicis erhoben wurde.

Schweitzerische Geschichte.

1754. Wenige Veränderungen, die allezeit ein Anzeichen der Stille und des Ruhestandes sind, hatten sich bey diesen Cantons zugetragen. Im Sommer des 1754 Jahrs war der allgemeine Landtag derselben zu Ende gegangen, der bloß die Befestigung des Schweitzerischen Eintrachtbandes zum Grund gehabt. Und wo dieses von den Berathschlagungen derer, die Republicken regieren sollen, gründlich gesaget werden kan, da kan man sicher auf Ruhe, Frieden, und dauerhafften Wohlstand des Gemeinen Wesens Hofnung setzen. Doch im Früh-Jahr 1755 war ein Aufstand im Lewiner-Thal, welches unter den Canton Ury gehöret, welcher sehr gefährlich hätte werden können, wenn nicht durch Klugheit und ernsthaffte Entschliessung dem Unwesen gleich im ersten Ausbruch gesteuret worden wäre.

1755. Aufstand im Lewiner-Thal.

Der

Der Vorwand zur Empörung war eine Verord- 1755.
nung, die der Rath zu Ury zu Erhaltung der Waisen-
kinder hatte kund machen lassen. Die Rädelsführer
bildeten dem Pöbel ein, daß solche gegen die Gesetze
und Freyheiten liefe. Dieses brachte ihn auf, und er
wollte sich der Verordnung nicht unterwerfen. Es
wurden seiner Seits Abgeordnete nach Ury abgeschickt,
und da deren Zurückkunft etwas länger dauerte, als
man vermeynet hatte; so streuete sich das Gerüchte aus,
daß sie beym Kopf genommen worden wären. Der
Amtmann des Lewiner-Thals hingegen, welcher seinen
Obern gehorchte, wollte durchaus, die Verordnung
zur Ausführung bringen. Das Mißvergnügen nahm
zu, und die mißgebrauchte Gewalt gieng soweit, daß
die Aufsätzigen den Amtmann seiner Freyheit beraub-
ten, und ihn so, wie den Zoll-Einnehmer, in dem
Schloß gefangen hielten.

Nachdem ihnen der Rath von Ury Zeit gelassen,
in die Gränzen ihrer Pflicht zuruckzukehren, sahe er sich
endlich bemüssiget, Trouppen auf die Beine zu stellen,
und seine Bundsgenossen um Beystand zu ersuchen.
Der Canton Zürch ließ sogleich 500 Mann aufbrechen,
und es sollten noch 1000 abgehen, wenn es die Um-
stände erfordert hätten. Der erste Zug von 500 Mann,
unter Commando des Oberst Werthmüller fand bey
dem Canton Schwitz in seinem Marsch einige Hinder-
nisse, und muste vor der Stadt Zürch campiren, und
während diesem Zwischen-Raum hatte der Rath von
Ury gebetten, den Marsch einzustellen. Der Canton
Zürch schickte gleich anfangs den Staats-Secretär
Escher ab, von dem Grund des Aufstandes genaue Er-
kundigung einzuziehen; der Canton Bern sendete den
Senator Kilchberger nach Altorf ab, und ließ zu glei-
cher Zeit unter dem Obersten Mey 800 Mann ausmar-
chiren, welches Corp biß an die Gränzen des Lewiner-
Thals rückte. Lucern schickte den Senator Hartmann
nach Altorf, und ließ 600 Mann mit einigen Feld-

1755. Stücken anziehen. Schweitz both seine Vermittelung an, die Unruhen zu stillen, und da dieser Canton sahe, daß die Trouppen der übrigen Cantons marchirten, bewilligte er auch 700 Mann. Doch der Handel hatte keine Folgen, und durch die Enthauptung etlicher der vornehmsten Rädelsführer wurde er völlig beygeleget, und die Trouppen zogen sich zurücke.

Die alte bekannte und verdrüßliche Streitigkeit des Abts und Fürstens von St. Gallen mit seinen Toggenburgischen Unterthanen war im Monath May in dem souverainen Rath von Bern in grosser Bewegung. Der Entschluß war: mit dem Canton Zürch gemeinschafftlich zu Werke zu gehen, um diese Mishelligkeiten zu Ende zu bringen, und sich von den Eidgenossischen Verbindungen nicht abbringen zu lassen.

Das II Capitel.

Von den Französischen Geschichten.

1753. Vermählung des Prinzen von Conde.

Unsern Lesern wird eine Beschreibung von einer Vermählung eines Prinzen von Geblüt nicht mißfallen können, indem sie die Pracht und Gewohnheit des Französischen Hofs, der sich von andern Europäischen Höfen hierinn merklich unterscheidet, vor Augen leget. Der Prinz von Conde hatte sich den 3 May 1753 mit der Princessin von Soubise vermählet. Der König gab dem Marquis de Breze, Groß-Ceremonien-Meister, selbst Befehl, die Prinzen und Princessinnen von Geblüt, desgleichen die legitimirten Prinzen einzuladen. Den 2 May gieng die solenne Verlöbniß zwischen dem Brautpaar vor sich, indem sich die Königin, der Dauphin und dessen Gemahlin, die Madame Infantin, Madame Adelheid und übrigen Princessinnen und Damen in dem Cabinet des Königs einfanden. Der Graf von St. Florentin überreichte Ihro Majestäten und der Königl. Familie die Feder, und Sie unterzeich-

zeichneten den Heyraths-Contract, welches die anwe- 1753.
senden Prinzen und Princessinnen auch thaten. Nachdeme dieses geschehen: verrichtete der Cardinal von Soubise, als Groß-Aumonier von Frankreich die Verlöbnisse. Den 3, als den Vermählungs-Tag, erhoben sich der König und die Königin in Begleitung des Königlichen Hauses in die Capelle; das Brautpaar, welches vor dem König hergieng, nahete sich dem Altar, und als Ihro Majestäten solches ebenfalls gethan, verrichtete der Herr Cardinal die Trauung. Darauf hielte derselbe das hohe Amt, nach dessen Ende der Pfarrherr von Versailles das Register der Ehelich-Eingesegneten auf den Betstuhl des Königs legte, und Ihro Majestät unterzeichneten dasselbe. Abends war Königliches Banquet, und der König erwiese dem Prinzen, die Königin aber der Braut die Ehre, ihnen beym Ausziehen das Hembd zu präsentiren. Die Pracht, in welchem die Braut gekleidet war, ist unbeschreiblich gewesen; ihr Putz an Perlen und Diamanten ward allein auf 2 Million Livres geschätzt, ohne, was sie auf dem Kopf hatte. Als das Braut-Paar im Bette lag, zog der König die Vorhänge selbst zu, und begab sich wieder zur andern Gesellschafft. Den andern Tag um 2 Uhr nachmittags kamen Ihro Majestäten und die ganze Königl. Familie, den Neu-Vermählten die Visite zu geben. Die Princessin empfieng sie sämmtlich im Bette; aber mit aufgeschmückten Haaren und angekleidet. Ubrigens aber waren alle Ceremonien dieser Vermählung geschehen in einer Königl. Hoheit und Grösse, so, daß man nichts dazu setzen konnte.

Einzug des Päbstl. Nuntii und Präsentirung der geweihten Windeln.

Der Herr Herzog von Burgund hat endlich durch die Hand des Päbstl. Nuntii, Branciforte Colonna, die geweihte Windeln erhalten, welche der Pabst den erstgebohrnen Prinzen souverainer Cathol Häuser zuzusenden pfleget. Wobey der Nuntius folgenden prächtigen Einzug hielte: 1) ein Detachement des Guet. 2) die Carosse des Marquis von Vernevil, Introducteur

1753. eteur des Ambassedeurs. 3) die Carosse des Prinzen von Pons. 4) Zween Schweitzer des Nuntii zu Pferd. 5) 24 Bedienten zu Fuß, zu beyden Seiten, in einer Livree von Scharlach, mit Silber galoniret. 6) Der Hofmeister und 6 andere Hauß-Officiers zu Pferde, 7) der Stallmeister nebst 12 Pagen. 8) die Carosse des Königs, worinn der Ausserordentl. Herr Nuntius, sich, nebst dem Prinzen von Pons zur linken Seiten, und der Introducteur des Ambassadeurs gegenüber befand, wobey die Livree des Prinzen zur linken, und die des Introducteurs zur rechten Hand nebenher gieng. 9) die Carosse der Königen, 10) die Carosse der Madame Dauphine, des Herzogs und der Fr. Herzogin von Orleans und andern Prinzen von Geblüt. 11) in der Ferne von 40 Schritten ritte ein Piqueur, deme 4 Paradewägen des Ausserordentlichen Herrn Nuntii, alle mit 6 Pferden bespannet, folgten.

Unter diesem prächtigen Corteggio langte nun der Nuntius bey seinem eigenen Hotel an, bey welchem derselbe auch abgestiegen, welches ebenfalls für eine besondere Distinction, in deren Besitz die Ausserordentliche Nuntii in Frankreich sind, anzusehen, wie denn auch solches bereits von verschiedenen seiner Vorgänger, und unter andern von Herrn Sforza, der A. 1639 dem damaligen Dauphin, und nachherigen König Louis XIV ebenfalls die geweihte Windeln überreichte, und dann dem Nuntius Ranuzzi, der 1683 dem Herzog von Burgund, des jetzregierenden Königs Herrn Vatter, eben dergleichen Geschenke von dem Pabst überbrachte, auf eben diesem Fuß beoachtet worden; da hingegen die ausserordentliche Ambassadeurs bey ihrem Einzug in dem Hotel derselben in der Strasse Tournon abzusteigen, und sich 3 Tage lang aufzuhalten pflegen. Bey dem Austritt aus der Carosse beurlaubte sich Herr Branciforte, der in dem Priester-Kleid, Uberrock, der Priester-Mütze und dem kleinen Mantel angethan war, von dem Prinzen von Pons,

der

der sich sofort in die Königl. Carosse setzte, ohne dem Herrn Nuntium in sein Zimmer zu begleiten, weilen die Nuntii Schwürigkeit machen, den Prinzen aus fremden Häusern in ihrem Quartier die Hand zu lassen, ohngeachtet diese gleichwol im Besitz sind, solche von den Ambassadeurs zu erhalten. Bald darauf fand sich einer der 4 Obersten Cammerherren des Königs bey dem Herrn Branciforte ein, um ihn im Nahmen des Königs zu complimentiren; derselbe wurde bey dem Austritt aus der Kutsche von dem ordentlichen Secretario und den Edelleuthen des Herrn Nuntii, von dem Einführer aber unten an der Treppe empfangen, worauf ihn der Herr Nuntius, der ihm selbst entgegen gekommen, in das Thronzimmer führte, allwo 3 Armsessel dergestalt gestellt waren, daß der Nuntius den vornehmsten, der erste Cammerherr des Königs den zweyten, der Einführer den 3ten Platz hatte. Nach abgelegtem Compliment begab der sich Cammerherr wieder weg, wobey ihn der Nuntius biß an die Carosse begleitete, ohne jedoch ihn wegfahren zu sehen. Hierauf wurde Herr Branciforte auch im Nahmen der Königin von ihrem Obersthofmeister complimentiret, von Seiten des Dauphins aber, welcher keinen formirten Hofstaat hat, geschahe solches nicht, wol aber von Seiten der Frau Dauphine, die ihren Ober-Stallmeister an ihn schickte. Am 19 Junii hatte der Nuntius seine erste öffentliche Audienz. Der König befand sich in dem Bet-Zimmer an dem kleinen Gang, und in dem Gitter bedeckt, und auf einem Lehenstuhl sitzend, zu dessen beeden Seiten die Prinzen vom Geblüte, und hinter ihm die Gros-Beamten der Crone stunden. Als der Nuntius in das Zimmer trat, und die erste Reverenz machte, stunde der König auf, und entblöste das Haupt. Nach dem zweyten und dritten Reverenz begab sich der Nuntius innerhalb des Gitters, und fieng seine Rede an; wobey Ihro Maj. und der Nuntius sich zugleich bedeckten. Hierauf überreichte er dem König das Päbstl. Breve, 1753.

1753. welches aber S. Majestät nicht eröfnete, sondern das Compliment beantwortete. Nach diesem gieng der König in sein Cabinet. Wohin ihme der Nuntius folgte. Daselbst besahe er die geweihten Windeln mit Bewunderung wegen der Kostbarkeit und der dabey angebrachten künstlichen Arbeit. Von dort begab sich der Nuntius hinweg, und der König sahe ihn stehend und mit unbedecktem Haupt weggehen. Zuletzt begab er sich in das Zimmer des Herzogs von Burgund, der in einem Lehnstul war, er machte gegen denselben tiefe Reverenzen, und nachdem er sich demselben genähert, legte er ihm einen grossen mit Silber gestickten und mit Drap d'or gefütterten Mantel um, und überreichte ihm die geweihte Windeln. Sodann gab er diesem Prinzen im Nahmen Ihro Päbstl. Heiligkeit den Seegen. Nach diesem hatte er die Audienzen bey den Königl. Princessinnen, wurde von den Officiers des Königs

Überreichung der geweihten Windeln.

prächtig zu Mittag tractiret, wobey der Prinz von Pons die Honneurs machte, und wurde unter eben

der

den Ceremonien, die man bey seinem Einzug nach Versailles beobachtete, wieder nach Pariß zuruckgeführet. 1753.

So erfreut auch der Hof zu Versailles war, daß der Herzog von Burgund mit dem Geistlichen Seegen des Pabsts, nebst den Windeln beschenkt wurde; so betrübt waren noch die Spaltungen zwischen dem Hof und dem Parlament, und zwischen diesem und der Geistlichkeit, und es ließ sich immer mehr zu Weiterungen an. Der Pfarrer zu St. Medard hatte einer Nonne im Closter St. Agatha, die Sacramenten verweigert. Dieses wurde bey dem Parlament angegeben, und dieses lud den erstern mit seinen Vicarien vor sich. Jener war schon entfernet, diese aber erschienen, musten ihre Aussage thun, und zween Parlaments-Räthe begaben sich in das Kloster zu der Patientin, und befanden die Aussage begründet. Während, daß das Parlament saß, schickte dieses Collegium dreymahl an den Herrn Erzbischoff von Pariß, sich einzufinden, der aber keine Antwort gab, und Abends mit den Cardinälen Rochefaucault und Soubise nach Versailles reisete, um dem König von diesem Vorfall Nachricht zu geben. Den folgenden Tag schickten die Kammern diesem Prälaten eine neue Deputation, die ihm den Befehl brachte, der Patientin die Sacramente reichen zu lassen, bey Straffe der Einziehung seiner weltlichen Einkünffte, die sich jährlich auf 1200000 Livres belauffen. Es verordnete dabey, daß die beyden Vicarien von St. Medard das Aergerniß endigen, und die Gens du Roi die Hand über die Vollstreckung dieses Arrets halten sollten; um aber die Antwort des Herrn Erzbischoffen Rath zu schlagen, und andere Informationes einzuhohlen: so sollten, weil dieser Herr zugleich Pair von Frankreich ist, die Pairs eingeladen werden, ihre Sitze im Parlament einzunehmen; der Pfarrer von St. Medard aber indessen mit Arrest belegt werden. Auf diesen Schluß flüchtete sich dieser

Irrungen des Parlaments mit der Geistlichkeit.

Parlament zieht dem Erzbischoff seine Weltl. Einkünfte ein.

1753. dieser mit seinen 2 Vicarien, und die Kirche war ohne ihre Hirten. Das Parlament aber zog dem Erzbischoff von Pariß mit einmüthigem Schluß alle weltliche Einkünfte ein, und schickte 6 Huissiers oder Gerichtsdiener in seinen Pallast, allda auf Execution zu liegen. Dem König erstattete der erste Präsidente nebst 4 Räthen von dem Vorfall Bericht ab, und bat, die Pairs versammlen zu dörfen. Der König hingegen aber vernichtigte dieses Verfahren, und ließ dem Präsidenten ein Paquet zu stellen, welches er nicht anderst, als in Gegenwart aller Cammern eröfnen sollte. Unterdessen hatten auch die in Pariß damals anwesenden Prälaten eine Deputation von 2 Erz- und 2 Bischöffen, auch 2 General-Agenten des Cleri an den Erzbischoff abgeordnet, die ihme versichern musten, wie die gesammte Französische Geistlichkeit seine Sache, als ihre eigene, ansehen, und ihn in allem unterstützen würde; ja es begaben sich 24 Prälaten nach Versailles, um den König zu bitten, daß er die Religion in Schutz nehmen und rächen mögte. Durch dieses veränderte die Sache auf einmal ihre Gestalt, und nun war der Zwist zwischen dem König und dem Parlament vorhanden. Denn als der erste Präsident ins Parlament zuruckgekommen war, und das ihm von wegen des Königs zugestellte Paquet eröfnete, so fand sich darinn ein ausdrückliches Verboth, die Pairs zusammzuberuffen. Dieses machte in den Gemüthern einen solchen Eindruck, daß der Präsident vor Thränen und Schluchzen bald nicht fortlesen konnte, die Parlaments-Räthe aber aufstunden, die grosse Cammer verliessen, und sich in die Ihrigen begaben. Hierauf gieng eine Deputation an den König, bey welcher der erste Präsident dem Monarchen vorstellte, daß das Verboth, die Pairs zusammen zu beruffen, die Rechte der Prinzen vom Geblüt und die Vorzüge der Pairs selbsten überhaupts angreiffe und zu Grund richte. Die Antwort des Königs war: daß er die Sache, um wel-

Dessen sich alle Prälaten annehmen.

Der König cassiret das Verfahren des Parlaments.

welcher willen die Pairs sich versammlen sollten, selbst vor sich gezogen, und daß sein Verboth weiter nicht die Privilegien derselben antaste, als welcher S. Maj. in ihrer völligen Krafft liessen. Dies gab Anlaß, daß das Parlament folgende merkwürdige Sätze in ihren Schlüssen feste setzte. 1) daß diese Abforderung der Sache, in aller Form und im Grund regelloß seye, und dahero die Zusammenberuffung der Pairs desto nothwendiger mache; 2) daß die Formen, auf die sich das Parlament beruffe, Gesetze des Staats seyen, von deren Festhaltung die Behauptung der Königl. Authorität und der Ruhe abhange; 3) daß das Parlament Niemand zwischen sich und dem König erkenne, und also sich an Niemand, als an seinen Souverain, wenden könne. Die Gens du Roi musten hierauf bey dem König um eine Audienz für eine weitere Deputation an J. M. anhalten. Der Entschluß des Königs aber bestunde in sehr ernstlichen Worten. Ich will; und ich befehle es hiermit, daß das Parlament meinen Befehlen nachkomme, bey Straffe des Ungehorsams, und ein- für allemal verbiethe ich die Zusammenberuffung der Pairs von neuem. Das Parlament gab endlich wegen dieses Puncts nach, sandte aber eine Deputation von 142 seiner Glieder nach Versailles, welche fernere Vorstellung machen sollten. Aber auch diese konnte nichts ausrichten. Endlich wurde 3 Monathe an einer dritten Vorstellung gearbeitet. Den 21 May kam die Deputation von 20 Personen nach Versailles: Der König aber ließ ihr sagen: wie er sie nicht vor sich lassen würde, biß er den ersten und 2 andere Präsidenten besonders gehört hätte. Es kehrten also die Deputirten in gröster Bestürzung nach Pariß zurück. Die Gens du Roi baten abermal, daß der Monarch die Deputation anhören mögte; aber sie erhielten wieder die leidige Antwort, daß derselbe nichts anders, als Gehorsam verlange. Das Parlament machte hingegen einen neuen Entschluß, der endlich gar

1753.

Dieses macht einen merkwürdigen Schluß.

die

1753. Besonderer Entschluß des Parlaments.

die Sache auf die gröste Weiterung führte, wie nemlich der Hof bey voller Versammlung aller Kammern, in Betrachtung, daß in der Unmöglichkeit, darinn er stünde, der Wahrheit einen Weg zum Thron zu verschaffen, vermög der Hinderniße, die ihm übelgesinnte Menschen in den Weg legen, da sie fortfahren, die Religion des Königs gegen seinen eigenen Dienst, die Erhaltung der Ordnung und öffentlichen Ruhestands zu hintergehen, er kein anders Hülfs-Mittel, als in seinem eigenen Fleiß und unermüdeten Lebhafftigkeit habe, und um dieser unaussetzlichen und unumgänglichen Sache abwarten zu können, alle Kammern, mit Beyseitsetzung aller andern Dienste und Verrichtungen versammlet bleiben sollten, biß es dem König gefallen würde, ihre Vorstellungen anzuhören, die ihrem ganzen Innhalt nach die Wohlfarth der Religion und der öffentlichen Ruhe zum Gegenstand haben.

Es wird getrennt biß auf die grossen Cammern.

Sobald der König von diesem Schluß Nachricht bekam, so schickte derselbe noch selbigen Tags einen sogenannten Jussions-Brief an das Parlament, in welchem demselben ausdrücklich anbefohlen wurde: daß es ohne die geringste Verweilung zur Einregistrirung des Patens vom 22 Febr. zu schreiten habe, ohne einen andern Befehl, als diesen zu erwarten, so ihnen statt der ersten und letzten Jussion seyn solle; wobey ihme nachdrücklich aufgegeben wurde, sogleich die Verrichtungen ihres Berufs wieder anzutretten, oder die Straffe des Ungehorsams zu erwarten. So scharf und nachdrücklich auch alle diese Worte des Befehls gesetzt waren: so wenig ließ sich das Parlament schrecken, sondern beharrte bey seinem Schluß. Hierauf ließ der König seinem Zorn völlig den Zügel, und schickte einem jeden Parlaments-Glied, ausgenommen denen von der Grossen Cammer, versiegelte Briefe, durch welche selbige insgesammt von Pariß verwiesen, und einzeln in verschiedenen Gegenden sich aufzuhalten befehlichet worden. Es war denselben nicht länger als 24 Stunden

den Zeit gelassen, um sich zu ihrer Abreise anzuschicken, und Vier der Vornehmsten wurden gar mit Wache aus ihren Häusern gehohlt, und an den Orth ihrer Verweisung und Gefängnisse geführet. 1753.

Diese ganz ausserordentliche Scene erregte in Pariß sowol, als dem gesammten Königreich eine ungemeine Aufmerksamkeit; zumal, da man sich von 100 Jahren her nur auf 3 ähnliche Fälle besinnen können, daß das Parlament mit solcher Härte behandelt worden. Die grosse Cammer versammlete sich noch selbigen Tags, den 9 May, und, nachdem sie etliche Pfarrer wegen verweigerter Sacraments-Reichung in Arrest zu nehmen beschlossen; so redete der erste Präsident die Mitglieder derselben also an: Mit was für Augen, meine Herren! können sie die Ausnahme betrachten, die dem König gefallen hat, mit uns vorzunehmen? Halten S. Maj. etwann dafür, wir würden in dem Eid der Treue, den wir diesem Prinzen geleistet, nicht so standhafft, als unsere Mitbrüder verharren? Was mich betrifft, so kan ich es nicht anderst, als für eine Beschimpfung ihres Eifers betrachten, und halte dafür, daß ihre Meynung, an statt, uns von Jenen zu trennen, vielmehr dahin gehe, sich unzertrennlich verbunden zu achten. Und wenn bey diesen Umständen eine einige Empfindlichkeit übrig bleibt, so gehet sie dahin, und ist darum am lebhaftesten, weil ich nicht mehr an der Spitze derselben stehen, und an ihren Beschwerlichkeiten Theil nehmen kan. Auf diese Rede fassete die grosse Cammer alsogleich den Schluß, nichts vorzunehmen, biß der König das Parlament gehöret habe. Die Rede des ersten Präsidenten wurde sogleich bekannt, in ganz Pariß durch den Druck ausgebreitet, und häufig an die vornehmste Parlamente in Frankreich geschickt. Bezeugen desselben und Anrede des Präsidenten.

Als der Hof von diesem neuen Vorgang Nachricht erhalten hatte: so ergieng an die grosse Kammer der Befehl; es sollte der Parlaments-Hof nach Pont-Dise Die grosse Cammer wird nach Pont-Dise verlegt.

Dise

1753. Diſe innerhalb 2mal 24 Stunden verlegt, und alles liegen gelaſſen werden, um daſelbſt, wie gewöhnlich, die Juſtitz zu verwalten; wobey ihnen unterſagt wurde, ſich nirgendswo ſonſten zu verſammlen, bey Straffe des Ungehorſams und des Verluſt ihrer Aemter. Die groſſe Cammer gehorchte ohn allen Anſtand, und das erſte, was ſie zu Pont-Diſe that, war, daß ſie die Königl. Declaration in ihre Regiſter eintrug, doch mit dem ausdrücklichen Zuſatz, daß ſie auf den Schlüſſen des Parlaments vom 5. 7. und 9. May unbeweglich beharre.

Indem nun das Parlament in Corpore, wie man zu reden pflegte, litte, was die willkührliche Gewalt des Königs über daſſelbe verhängt, ſo gewannen die Beicht-Zetteln doch Cours in Pariß, und ſogar ein ehemalig ſehr eiferiger Verehrer des Parlaments, Gunaw de Reſerveux, einer der gröſten Advocaten zu Pariß, verſöhnte ſich auf dem Krankenbette mit der Geiſtlichkeit. Nachdem er bey einem Auguſtiner gebeichtet: ſagte er zu ihme: Ohngeachtet der gegenwärtigen Zwiſtigkeiten und meines ehemaligen Eifers für das Parlament; bitte ich Euch, mein Pater! laßt mir einen Beicht-Zettel zurück, damit ich ihn dem Prieſter aufweiſen kan, der mir das Viaticum bringen wird. In meinem jetzigen Zuſtand denke ich anderſt, als ich ehemals gehandelt habe. Die Kirche hat ihr Anſehen; ich kenne alle Rechte derſelben; überdiß hat der König einen Spruch gethan, ich unterwerfe mich.

Indeſſen ſchmeichelte man ſich, daß dieſe Verweiſung nach Pont-Diſe nicht lange dauern würde; Pariß hatte wenigſtens das Parlament mit Thränen fortziehen ſehen. Das Volk hatte ſich häufig verſammlet, und ließ bereits allerley Zuruf hören, doch ſtillete es ſich auf das ernſthaffte Zuwinken des Präſidenten, und deſſen Ermahnung, ſich ja in keinem Stücke zu vergehen. Das Chatelet ſchickte eine eigene Deputation

dahin,

dahin, dem Parlament seine Empfindlichkeit über sein hartes Schicksal zu bezeugen. Der König aber war von seinen Maaßregeln nicht abgewichen, sondern hatte die Declaration, nach welcher dasselbe nach Pont-Oise verlegt war, an alle Oerther, die unter ihme stunden, abfertigen lassen, und ausdrücklich befohlen, daß in allen gerichtlichen Handlungen, die sich auf das Parlament beziehen, selbiges das Parlament von Pont-Oise genannt werde. Der Prinz von Conty bemühete sich, eine Arth der Vermittlung zwischen dem König und dem Parlament zu führen. Der König aber ließ sich gleich anfangs merken, daß Ihme dessen Bemühungen zu keinem Wohlgefallen gereichen würden, und der Prinz ließ sich dieses nicht zweymal sagen. Das Parlament wandte sich hierauf an den Canzler des Reichs; bekam aber auch von diesem schlechten Trost, indem er ihm einen Brief zuschrieb, in welchen er ihnen allerley Vergehungen vorrückte. Den 15 Jul. kam in aller Eil ein Courier von Compiegne, der ein Paquet von dem König an die Officiers des Chatelet zu Pariß überreichte, in welchem die wichtige Commission enthalten war, daß diese Herren die Gewalt haben sollten, alle peinliche Sachen, die vor sie gehörten, und würklich vor ihnen hangend wären, schließlich und völlig zu entscheiden. Durch diese Anstalt sollte das Parlament dieses Theils seiner Gerichtsbarkeit beraubet werden, und man wollte ihme vermuthlich dadurch einen Ernst zeigen, den der Hof anwenden würde, im Fall es fortführe, dem Königl. Willen zuwider zu seyn. Alleine das Chatelet nahm den Antrag nicht schlechterdings an; denn der Lieut. Criminel und zween andere Officiers dieses Gerichts hielten untereinander und mit ihren Mitbrüdern eine Conferenz, die sich erst in der Nacht endigte, und bey dem Schluß derselben giengen sie nach Pont-Oise, um den Innhalt der Commission, die man ihnen geben wollte, und den Schluß des Chatelets, der

1753.

1753. grossen Cammer vorzulegen. Diese hielte eine geheime Berathschlagung darüber, doch so, daß die Officiers des Chatelet die Grundsätze hören konnten, nach denen sie sich in jetzigen Umständen zu richten hätten. Man gab ihnen zu vernehmen, daß man dem König zur Wissenschafft bringen sollte, daß, da sie in ihrer Gesellschafft unzertrennlich vereiniget, und von dem Königl. Parlament zu Pariß, als seine Untergebene abhiengen, sie die Ehre, so Ihnen Seine Majestät in dieser Commission angetragen hatten, nicht annehmen könnten, indeme sie sonst wider ihre Schuldigkeit und geleistete theure Eides-Pflichten handeln würden. Diese Antwort ist auch würklich dem König zugebracht worden, und das Chatelet fuhr fort, seine Civil- Criminal- und Kirchen-Sachen zu behandeln, aber, als in erster Instanz. Der König fuhr indessen fort, nach seiner Willkühr in der Sache zu handeln. Er setzte eine sogenannten Vacations-Cammer, in dem grossen Augustiner-Closter zu Pariß an, und übertrug ihr alle Gewalt, alle Processe und Instanzen, die vor dem Parlament zu Pariß anhängig, völlig zu richten und endlich zu entscheiden.

Vacations-Cammer zu Pariß angesetzt.

Diesem Patente zu Folge begaben sich die Magistrats-Personen, an die es gestellet war, den 22 Sept. nachdem sie Tags vorher zu Versailles in Eid und Pflichten genommen worden, in Corpore nach der grossen Augustiner-Kirche, wohnten daselbst einer Messe vom H. Geist bey, und eröfneten darauf ihre Commission durch Ablesung dieses Patents, welches sie in ihre Register eintrugen, und den 24 darauf selbiges in Pariß öffentlich anschlagen und bekannt machen liessen. Das Chatelet machte dawider einen Schluß, daß, nachdem in dem Patent weder des Prevots von Pariß, noch einiges unter das Parlament gehörigen Königl. Richters gedacht werde; besagtes Patent den Commissarien keine Anweisung gäbe, unter weme sie stehen sollen; gleichwohl aber es eine Maxime des Jur. Publ. wäre,

Schluß des Chatelet.

die

die aus dem Mund des Königs geflossen, daß kein all- 1753.
gemeines Gesetz in dem Staat Krafft haben könne, ausser durch ein in den Parlaments-Höfen einregistrirtes Königliches Patent ꝛc. Auf diesen Schluß gerieth die Königliche Vacations-Cammer und das Chatelet hintereinander. Den 5ten Oct. kam ein Königl. Staats-Rath nebst 4 Maitres de Requetes, einem Huissier a la Chaine, und 20 Archers de Robbe Courte mit aufgepflanztem Gewehr in die Versammlung des Chatelets, wo der Lieut. Civil dem Staats-Rath sogleich seinem Sitz abtratte, und nachdem alle ihre Plätze eingenommen, wurde begehrt, daß das Patent mögte eingetragen werden. Dieses geschahe auch ohne Widerstand, indeme die Deputation sich sehr fürchterlich machte, sich die Register des Chatelets vorlegen ließ, und alles ausstrich und ausriß, was ihr darinnen nicht anstund. Indessen unterstützte der König das Ansehen seiner niedergesetzten Cammer mit aller seiner Königl. Gewalt, und, als Seine Majestät benachrichtiget worden, daß das Chatelet abgeschlagen hätte, einen durch einen Arret der Cammer verurtheilten Missethäter hinrichten zu lassen: so versammelten Dieselben den Staats-Rath, und dieser beschloß, die Sache nach der Strenge zu schlichten. Deme zu folge begab sich ein Deputirter der offtbesagten Cammer, den 24 Oct. in das Audienz-Zimmer, und sagte diesen Obersten Richtern: Er komme, ihnen die Königl. Intention, wegen ihres offenbahren Ungehorsams in Vollstreckung des Arrets vom 20ten zu hinterbringen, welche dahin gehe, daß besagter Arret innerhalb 24 Stunden zu vollkommenen Vollstreckung gebracht seyn, und ihnen, im Fall wiederhohlter Verweigerung, durch die Herren der Obersten Cammer der Proceß also gleich gemacht werden solle. Diese kurze Rede hatte einen so tiefen Eindruck in die Gemüther der Räthe des Chatelet, daß sie durch ein tiefes Stillschweigen, so mit keinem Wort unterbro-

Verfahren der Vacations-Cammer darauf.

Und der König behauptet selbst ihr Ansehen.

1753. chen wurde, zu erkennen gaben, wie schwer ihnen dies alles ans Herz grieffe. Um sich bey dem König nicht noch verhaßter zu machen, liessen sie den Scharf-Richter hohlen, und demselben den Verurtheilten übergeben, das Volk aber, so Anfangs seinen Beyfall zu der Widersetzlichkeit des Chatelets deutlich zu erkennen gegeben, regte sich nicht, als dieses gewichen, und die Execution gieng ohne Wort-Wechsel für sich.

Das Parlament nach Soissons verlegt.

Und eine Königliche Kammer zu Pariß errichtet.

Den 12 November wurde das Parlament zu Pontoise nach Soissons verwiesen; der König aber richtete eine neue Cammer, unter dem Nahmen, die Königliche, auf, welche statt des verwiesenen Parlaments, alle Sachen, die unter die Gerichtbarkeit jetztbesagten ersten Parlaments des Königreichs gehöret haben, zu entscheiden und völlig abzuurtheilen. Der Orth zu ihren Sessionen war der grosse Saal im Louvre zu Pariß. Ehe sie daselbst einzog, war die ganze Soldatesque zu Pariß theils in das Innere des Schlosses, theils in die Ringmauer, wolbewafnet eingelegt worden, so daß sie solange noch im Gewehr stunde, und die Infanterie die Bajonets auf den Flinten hatte. Den Abend vorher hatten alle Räthe des Chatelet vom König versiegelte Briefe erhalten, in denen ihnen anbefohlen war, die Einregistrirung des Königl. Patents vorzunehmen, ohne einmal darüber zu votiren. Dahero machte es auch keinen Widerstand, als die Deputation der Königl. Cammer sich bey ihm einfand, das Königl. Patent ins Protocoll zu nehmen. Dieser Gehorsam war um so natürlicher, als der König schon würklich das Rauhe herausgewendet, und etliche Räthe des Chatelet, die vor andern hitzig gewesen waren, desgleichen den Secretär dieser Justitz-Stelle nach der Bastille bringen lassen. Es wurde darauf eine Deputation an den Canzler von Frankreich abgeordnet, um diese ihre Mitbrüder loszuwürken, bekame aber die Laconische Antwort: Nach dem ihr euch anstellen werdet, nach dem wird man auch mit euch umgehen. Als die

Advo-

Advocaten des Parlaments dieses sahen, fiengen sie an, nachzugeben, und ihr Entschluß war um soviel nöthiger, als sie bey ihrem Eifer für die Sache des Parlaments in etlichen Monathen keine Geschäffte hatten. Sie wandten sich an den General-Procureur, daß ihnen erlaubt würde, ihre Dienste bey der Königl. Cammer, so, wie bey dem Parlament leisten zu mögen. So redsprächig aber sonst die Französische Nation ist, so wenig umständlich war auch die ihnen ertheilte Antwort, da der General-Procureur sonst weiter nichts sagte, als: Ihr Herren! es ist nunmehr zu spät; man braucht eurer Dienste nicht. 1753. Parlaments-Advocaten werden scheel angesehen.

Da man nun mit dem Parlament zu Pariß, als dem ersten des ganzen Königreichs mit solcher Strenge verfuhr: so liessen sich doch die andern nicht abschrecken, in eben diejenigen Spuren zu tretten, die jenes bezeichnet hatte. Das zu Rouen stund auf der Spitze, eben das Schicksal zu erleben, als das von Pariß. Es demüthigte sich zwar anfangs, und wich dem Zorn des Königs aus. Als aber die Geistlichkeit in dortigen Gegenden dieses als einen Triumph über das Parlament ansahe: so ergriff dieses auch seine vorigen Maas-Regeln, und beschloß, bald diesen, bald jenen Geistlichen, welcher die Sacramenten versagte, in Arrest nehmen zu lassen, bald diesem 4000, bald wieder einem andern mehr oder weniger Livres Geld-Straffe zu dictiren; und sich in allem nach dem Parlament zu Pariß zu richten. Es war dahero kein Wunder, daß es ihm eben so, als deme zu Pariß, ergieng. Als seine Deputirten im Monath Aug. nach Versailles kamen, durften sie nicht in ihren Ceremonien-Kleidern erscheinen, sondern wurden in ihren ordentlichen Habiten in das Cabinet des Königs geführet. Der Canzler hielte hierauf an sie eine harte Rede, wie der König mit äusserstem Befremden ersehen hätte, daß sie in ihren Vorstellungen der Constitution Unigenitus Abbruch thun wollten, ohnerachtet aller Erklä- Aehnliche Vorfälle bey dem Parlament von Rouen.

1753. rungen des verstorbenen Königs und derer Ihro jetzt regierenden Majestät, daß man dieser Bulle die Ehrerbiethung und Unterwerfung erwerben mögte, die ihr, als einem Ausspruch der allgemeinen Kirche, gebührten. Wenn schon Ihro Majestät Dero Magistraten anbefohlen hatten, die Unternehmungen der Geistlichen Gerichtbarkeit in Schranken zu halten, so habe er ihnen doch nicht erlaubt, sich die Macht anzumassen, die den Dienern der Kirche zustehe; daß der ganze Innbegriff und die Fülle aller Gerichtsbarkeit allein in der Persohn des Königs bestehe, und der König also befehle, daß die Abforderung aller Proceduren, die gegen einige Geistliche begangen worden, gänzlich vollzogen und aller Proceß gegen diese Geistlichen innen gehalten würde. Als der Canzler ausgeredet: so nahm der König das Wort, und sagte: Was hier mein Canzler spricht, dies ist mein Wille. Er muß ins Werk gesetzet und in eure Register eingetragen werden. Die Rede des ersten Präsidenten an den König hierauf, war ungemein künstlich eingerichtet, und daneben sehr rührend. Sire! sagte er unter andern: Wenn Dero Parlament gegen einen Prälaten, den Bischoff von Evreux, gehandelt, dessen Character es allezeit hochgeschätzet hat: so haben die Parlaments-Glieder geglaubt, daß sie vermög des Eids dazu verbunden seyen, den sie alle Jahr erneueren müssen, daß sie über die Festhaltung Dero Verordnungen wachen wollen. Haben Sie die Gnade, allergnädigster König! wir flehen darum innständigst; haben Sie die Gnade, in einer Sache, welche für die Religion, und den Staat, ja Dero eigene Persohn so wichtig ist, eine Declaration an uns abzulassen, die unsere künfftige Aufführung bestimmt und ein Übel hemmet, so sich schon fast allenthalben ausgebreitet. Selbige wird in Dero Parlament von der Normandie mit soviel grösserm Eifer angewendet werden, als wir uns versichert halten, daß selbige durch die Weisheit selbsten eingegeben, und aus

der

der Quelle aller Gerechtigkeit abgeleitet seyn werde.„ 1753.
Der König hörte den ganzen Discurs sehr aufmerksam an, und die Deputirten kamen nach Hauß, um zu erzehlen, wie es ihnen zu Pariß ergangen seye. Ihre Ruckkehr machte die Sache um nichts besser. Die meisten Glieder behaupteten, das Parlament könne die Königl. Declaration nicht einzeichnen, und die Sache des Parlaments wider die Geistlichkeit und den Hofselbst, wurde mit grossem Feuer behauptet. Gegen das Ende des Jahrs kam es abermahl mit einer sehr nachdrücklichen Vorstellung zum Vorschein, in der es sich zwar vor dem König demüthigte, aber zugleich seine Rechte vertheidigte. Diese Vorstellung enthält einige Stellen, welche uns von dem damaligen Zustand in Frankreich Nachricht geben können, und die wir unsern Lesern zu Gefallen anführen. „Wir können nicht umhin, Sire! sagten sie, Dero Aufmerksamkeit auf den Anwachs der Kirchen-Spaltung rege zu machen, und Dieselbe zu bitten, die gefährlichsten Grundsätze, aus denen diß Schisma entsprungen; die verhaßten Mittel, die es unterhalten, und die kläglichen Folgen, die es nach sich ziehet, in Betracht zu nehmen. Unsere Treue und Dero eigenes Interesse treibt uns an, von neuem anzuhalten, daß wir Euer Majestät begreiflich machen, wie diese Gegenstände für die Religion, das Wohl ihres Diensts und die öffentliche Ruhe, so höchstwichtig sind. Dero Parlament hat mit gröster Eilfertigkeit den Ernst der Gesetze dieser Spaltung entgegen gesetzet, und sie nehmen sich die Freyheit, Euer Majestät zu sagen, daß die ersten Bewegungen seiner Wachsamkeit das Ubel in seinem Hervorkommen erstickt haben würden, wenn nicht Befehle, die man bey der Gottesfurcht unsers Königs erschlichen, und Schlüsse Dero Staats-Raths, die bloß gefaßt worden, um des ungestümmen Anhaltens los zu werden, die wahren Schuldigen in Sicherheit gesetzet hätten. Sollten wir uns denn nicht schmeicheln dörfen, daß Euer Majestät

Das Parlament ist dawider unzufrieden.

Merkwürdige Stellen seiner Vorstellung.

1753. jestät auf unsere gerechteste Vorstellungen, Handlungen widerrufen mögten, die den Gesetzen sowol, als dem Wohl Dero Reichs entgegen lauffen. Die wenige Würkung unserer bißherigen Vorstellungen schlägt unsere Herzhafftigkeit so wenig nieder, daß wir vielmehr dadurch aufs neue belebet werden, weil nichts im Stande seyn muß, einen Eifer zu schwächen, der so höchst wichtige Sachen zum Gegenstand hat.„ In diesem Thon sprach dieses Parlament immer fort. Wenn es von den besondern Befehlen des Königs redete, so sagte es deutlich, daß selbige erschlichen, und nicht so beschaffen wären, wie es die Weisheit und Gerechtigkeit Sr. Majestät erfordere. Doch alle diese Vorstellungen waren vergebens. Der Hof gab sie für satyrisch und dem Königl. Respect nachtheilig aus, und fuhr fort, alles zu cassiren, was dieses Parlament gegen die Geistlichen, welche den Sterbenden die Sacramenten verweigerten, vorgenommen.

Betragen des Parlaments zu Bourdeaux.

Und des zu Aix.

Dieses alles aber konnte das Parlament zu Bourdeaux nicht abschrecken, sich ebenfalls gegen die Geistlichkeit zu regen, und, als der Bischoff von Dacy jemand die Sacramente verweigerte, so erkannte dasselbe die strengsten Schlüsse dagegen. Das von Aix in der Provence hatte sogar einen Geistlichen in Hafften nehmen, und durch den Scharf-Richter geislen lassen. Ob nun gleich dieser Geistliche, den es so heftig beschimpft, von seinen Untergebenen aus dem Bischöfl. Pallast nach seiner Pfarr abgehohlet, und unter einer Cavalcade von 60 M. nach seiner Pfarr-Kirche begleitet worden, auch der Führer dieses Geleits ihm eine Fahne mit der Aufschrifft vortrug: Iste Confessor Domini: So hatte er doch einmal die Hand des Parlaments empfunden, und es blieb unbegreiflich, daß der Hof es dabey habe bewenden lassen.

In solchen Umständen war das Innere von Frankreich. Es würde viel zu verdrüßlich seyn, alle Handlungen von Seiten des Parlaments und der Geistlich-

keit

keit anzuführen. Da das erstere endlich unter der Last des Königl. Zorns unterdrückt worden, ohne daß davon bey dem Volk Folgen entstanden, die man anfangs vermuthete: so siehet man schon, wie hoch die unumschränkte Macht der Könige in Frankreich getrieben ist; und wie weit es hingegen die Geistlichkeit gebracht habe, den Weltlichen Arm gegen sich selbst zu gebrauchen. 1753.

Die Geistlichkeit wird bey den Abgaben des Staats nicht geschonet.

So sehr aber die Geistlichkeit auf dieser Seite den Hof vor sich hatte: so sehr muste sie auf der andern Seiten nachgeben. Sie muste die Gütigkeit haben, und vor die verstrichene Zeit, seit dem der König den 20 Pfenning ihrer Güther verlangt hatte, 12 Millionen unter dem gutwilligen und beliebten Titel eines Don Gratuits abtragen, und dabey noch die gewöhnliche Summe abzuführen versprechen, die alle 5 Jahr pflegt entrichtet zu werden.

Beschwerde des Engl. Ambass. über den Bisch. zu Montauban.

Indessen hatte auch gegen den Bischoff von Montauban der Königl. Grosbritannische Gesandte, Albemarle, eine besondere Klage angebracht, bey welcher man ihme Genugthuung zu leisten sich ziemlich willfährig finden liesse. Dieser Prälat war einer von denen, welche die Bischöfliche Gewalt gerne auf das höchste getrieben, und ihr alles unter die Füsse gethan wissen mögte. Bey Gelegenheit der Geburth des Herzogs von Anjou ließ er ein Mandement ausgehen, worinn er, seinem Beruf nach, nichts anders thun sollte, als seine Beichtkinder zur Anstimmung des Te Deum erinnern. Er führte darauf an, wie der Staat am glücklichsten seye, wo das Volk in demüthigem Gehorsam in Religions-Sachen gehalten werde. Bey diesem Punct giengen seine Gedanken über die See und machte einer nach seiner Absicht eingerichte Abschilderung des Zustands von Engeland, seit der Zeit, daß König, Heinrich VIII, sich von der Römischen Kirche getrennet; in welcher die anzüglichsten Stellen sowohl gegen die Englische Nation, als das regierende Köni-

1753. gliche Hauß enthalten sind; indem er sich nicht scheuet zu sagen, daß die Crone von Grosbritannien auf dem Haupt des Königs allzeit wanke, und keine Befestigung erhalten könne, weil das Volk nicht durch die Bande des Röm. Cleri in der Unterwürfigkeit erhalten werde. Das Königl. Ministerium fand diese Reflexiones über die Historie nicht an dem rechten Orth angebracht, und sogar straffbar. Weil nun der König nicht haben wollte, daß in seinem Reich etwas gedruckt würde, welches einem Souverain, wer er auch wäre, anstössig seyn könne: so ergieng ein Verboth an alle Buchhändler, Buchdrucker ꝛc. dieses Bischöfliche Mandement nicht zu verkaufen, drucken oder auszubreiten, bey schwerer und unausbleiblicher Straffe.

Angelegenheiten mit auswärtigen Staaten.

Mit Engeland.

Mit der Crone Engeland stunde Frankreich ohnehin in einem solchen Verhältniß, daß nur eine Kriegs-Declaration dazu kommen durffte, um in öffentlichen Krieg verwickelt zu werden. Die Conferenzen zu Pariß wegen der Bestimmung der Gränzen in America waren gänzlich eingeschlaffen; und in West- und Ost-Indien ward ein würklicher Krieg, nur unter fremden Nahmen, zwischen beyden Nationen geführet. Frankreich ließ von Zeit zu Zeit Schiffe nach diesen Welt-Theilen auslaufen, um seine dortigen Umstände soviel möglich zu verstärken, und Engeland stund gar im Begriff, eine ansehnliche Kriegsflotte dahin zu senden. Der Hof ließ eine kleine Escadre von etlichen Kriegs-Schiffen ausrüsten, die aber stark besetzt war, indeme über 2000 Mann regulirter Trouppen auf selbige eingeschifft waren, die bey Lissabon vorbeysegelten, und ihren Lauf nach Pondichery richteten. Sie hatten den wegen der im letztern Krieg gemachten Eroberung von Madras so berühmt gewordenen Mr. de la Bourdonnaye und viele Ingenieurs bey sich, um mit Anlegung der zu Beschützung der dasigen Französ. Etablissements nöthigen Schanzungen desto besser fortzukommen.

Eben

Eben so hatte die Republique Holland noch nicht dazu gelangen können, daß sie wegen ihres Handels-Tractats etwas ergiebigers gesehen hätte. Die Hofnung war eine Lockspeise, mit der man die Republique noch von andern Verbindungen, die Frankreich nicht anständig waren, abhalten konnte, und ihre Schiffe wurden von Terminen zu Terminen von einigen Auflagen frey erkläret, die sie sonsten bezahlen musten. Die Klagen beyder Seemachten über einige zu Duynkirchen neuangelegte Werke hatte man anfangs ganz leicht und höflich abgewiesen, indem man ihnen die Versicherung geben liesse, daß dieselbe nur dahin zieleten, um die Canäle der Stadt zu erfrischen, und die böse Lufft, wodurch soviele Innwohner hingerafft würden, zu vertreiben. Als aber nachher verschiedene Generals der Republick diese Werke in Augenschein genommen und einstimmig versicherten, daß eine solche Menge Wasser eingelassen werde, daß der Haven vollkommen gereiniget seye: so überreichte der Holländische Ambassadenr ein weitläuftiges Memorial darüber, und der Grosbritannische redete auch so laut gegen diese Unternehmung, daß endlich der Marquis de Bonac im Haag die Gesinnungen des Königs näher zu eröfnen, Befehl bekam. 1753. Holland.

Von dem äussersten Ende Europens an, biß an das andere Ende, ja gar biß in die entlegenste Welt-Theile, hat Frankreich seinen Einfluß in alle Geschäffte, und kan sich in alle, sobald es nur will, auf diese oder jene Arth einmischen. Mit dem Spanischen Hof hatte es nunmehro fast ein gemeinschafftliches Interesse, oder wuste doch die Kunst, das Spanische Ministerium unvermerkt in seine Absichten zu ziehen. Der Sardinisch-Savoyische Hof lag vielleicht noch einzig im Weg, daß er alle Absichten auf Italien am meisten beschwerte, und der dorthin abgeschickte Minister, Mr. Chauvelin muste trachten, denselben auf die Französische Seite zu lenken. Spanien, und Italien.

Den

1753. Den 8 Sept. erfreute die Dauphine das Königl.
Geburth des Herzogs von Anjou. Hauß durch die Geburth eines Prinzen, den der Kö-
nig bey der ersten Darstellung sogleich zum Herzog von
Aquitanien erklärte. Der Cardinal Soubise, Groß-
Almoserier von Frankreich hatte ihn sogleich eingeseg-
net, und der Siegelbewahrer, als Groß-Schatzmei-
ster des Ordens vom H. Geist, brachte die Ordens-
Kette herbey, welche dem jungen Prinzen umgethan
1754. wurde. Die Freude aber wurde den 22 Febr. 1754
Herzog von Anjou stirbt. durch dessen erfolgtes Ableben wieder vereitelt. Als
die Krankheit, so diesen edlen Zweig von seinem Stamm
abriß, sich gefährlich angelassen hatte: ward er zur H.
Taufe gebracht, in welcher ihme die Nahmen, Xaver Ma-
ria Joseph beygelegt wurden. Sein Leichnam wurde
nach dem Pallast der Thuillerie gebracht, und in einem mit
weissen Atlas beschlagenen Zimmer zur Schau ausgestel-
let biß er nach St. Denis in die Grufft des Königl Hau-
ses gebracht wurde. Niemand erfuhr diesen Hintritt
später, als die hohe Frau Mutter dieses Prin-
zen, welche man um soviel mehr schonte, als selbige
Standhaffter Muth der Frau Dauphine. eben wieder in der Hofnung stunde. Endlich nahm es
die fromme Königin über sich, dieser Princessin den
Trauerfall kund zu machen. Sie verrichtete dieses be-
trübte Geschäffte mit solchem Geist, daß Madame
Dauphine durch das grosse Exempel und die nach-
denklichen Vorstellungen Ihro Majestät erweckt, nach
Vergiessung der Thränen mütterlicher Zärtlichkeit, ei-
nen grossen Muth fassete, und in die Worte ausbrach:
Gott erhöre mein Gebet, und mache mein Hauß durch
einen andern Seegen fröhlich. Es stunde auch wenige
Wochen an, so stunde der Hof in einer grossen Feyer-
Herzog von Burgund Ritter vom Goldnen Vließ. lichkeit. Der Herzog von Burgund wurde nemlich
von dem König in Spanien zum Ritter des Goldenen
Vliesses ernennet, und der Herr Groß-Vatter desse-
ben, der König, legte das Ordens-Zeichen den 5ten
Mart. seinem Enkel selbst an, worauf dieser hernach

in seiner neuen Würde, die grosse Ordens-Kette anhabend, dem gesammten Hof vorgestellet wurde. 1754.

In dem Königl. Staats-Ministerio hatte sich durch das Absterben des Staats-Secretarii in dem Departement der ausländischen Sachen eine grosse Veränderung ereignet. Dieser Minister war Franz Dominicus de Barberie, Marquis de St. Contest, Commenthur und Oberst-Ceremonien-Meister der Königl. Orden. Der grosse Ruhm schmückte seinen Nahmen mit dem herrlichen Zeugniß eines ehrlichen Mannes und treflichen Ministers. Er hatte sein Alter auf 67 Jahre gebracht, und biß auf den letzten Augenblick des Lebens dem König in allem eiferig gedienet. Unter dem Dictiren einer Depeche überfiel ihn ein hefftiges Blutspeyen, das den 18 Jul. 1754 sein Ende brachte. Der König ernannte hierauf den Herrn Rouille, bisherigen Minister des Seewesens, zum Staats-Secretair der auswärtigen Sachen; Mr. Machault, Groß-Siegelbewahrer und General-Controlleur der Finanzen ward zum Minister des Seewesens erkläret, und in der letztern Stelle war sein Nachfolger Mr. Moreau de Sechelles, Intendant von Flandern.

Marquis de St. Contest stirbt.

Veränderung im Ministerio.

Der Dey zu Algier hatte einen schändlichen Friedensbruch an Frankreich begangen, der den König in gerechten Zorn nicht nur wegen der verletzten Flagge seiner Crone, sondern auch gegen das grausame Verfahren gegen einem Französ. Schiff-Capitain setzte. Die Sache war folgende. Eine Algierische Chebecke begegnete in der Enge bey Gibraltar einem Französ. Schiff von 16 Canonen und 28 Mann, welches den Nahmen Concordia führte, und von dem Schiffs-Capitain Prepaud geführet wurde, der eine sehr grosse Summe Gelds am Bord hatte. Als der Algierer dem Franzosen ins Gesichte kam: so steckte dieser sogleich seine Flagge aus, welches jener nicht that. Der Franzose wiederhohlte dieses Signal zum 2tenmal; als aber der Algierer nicht antworten wollte, so glaubte der Franzose

Algierer brechen den Frieden.

Grausames Verfahren gegen einem Französ. Schiffs-Capitain.

1754. zose, daß es ein Raub-Schiff von Salee wäre, und gab Feuer auf den Algierer, durch welches sogleich 12 Mohren Todte, und 24 Blessirte wurden. Diesen Haupt-Umstand laugnete nun der Commendant der Chebecke, und gab bey dem Dey vor, wie er alles mögliche gethan habe, sich dem Capitain Prepaud zu erkennen zu geben. Indessen kam es hierüber zum Gefechte, in welchem der Franzose den Kürzern zog, und sich dem Algierer ergeben muste. Als nun dieser bey seiner Ankunfft zu Algier die Sache so vortrug, wie sie ihme vortheilhafft war: so ergrimmete der Dey dergestalt, daß er nicht nur das Schiff mit dem darauf befindlichen Geld confiscirte, und die Mannschafft in Eisen schlagen ließ, sondern auch den Capitain zum Strang verurtheilte. Die übrigen Glieder der Regierung hatten noch soviele Vernunfft, daß sie dem Dey dagegen Vorstellungen machten; konnten es aber gleichwol nicht weiter bringen, als daß die Straffe mit dem Strang in Stockschläge verwandelt ward, die unendlich viel schmerzhaffter, als der Tod selbst waren. Man unterwarf also diesen unglückseeligen Mann der Knechtischen Straffe, und da man ihm über 500 Streiche gab, so starb er 2 Tage hernach. Sobald das wütende Volk und der gemeine Soldat sahe, daß die Regierung so verfahre: so versammleten sich viele tausende, die den sterbenden Prepaud in Stücken zerrissen hätten, wenn man ihn nicht unter Begleitung der Chiaussen in das Spital der Sclaven gebracht hätte. Der Französ. Consul wollte sich zwar zum Vortheil seines unglücklichen Landsmanns bemühen; alleine, man gab ihme zu verstehen, wenn er nicht ein gleiches erfahren wolle; so mögte er nur keinen weitern Schritt thun. Weil sich nun der tyrannische Dey versahe, daß Frankreich dieses Verfahren nicht würde so hingehen lassen: so erklärte er sich schon zum voraus, daß er den Krieg mit dieser Crone nicht achte.

Dieses mehr, als grausame Verfahren erregte auch allen Zorn in Frankreich, den es verdiente. Also gleich wurden zu Toulon, Marseille, Rochefort, und Brest die Anstalten verfügt, diese Barbarn zu züchtigen. Da selbige bald zu Stande waren, so ward eine Fregatte mit einem Schreiben des Mr. Rouille, Ministers des Seewesens nach Algier abgefertiget, und zwar von so nachdrücklichem Innhalt, daß dem trotzigen Dey der Muth vergieng, und er die Bomben zu fürchten anfieng, die ehemals unter Ludwig dem Grossen so traurige Spuhren der Französischen Rache zu Algier zurückgelassen hatten. Er endete also auch die Sprache, und da er sich vorher vorgesetzt hatte, selbst den Französischen Consul in Ketten aufzuhängen, wenn sich ein Französisches Kriegs-Schiff vor dem Haven zu Algier darstellen würde: so ließ er ihn nunmehro selbst ruffen, und erbothe sich zu aller Genugthuung, die man nur von ihm fordern würde. Indessen war die Französ. Flotte zu Toulon in fertigem Stande. Als nun die Nachricht von der Demüthigung des Barbarn in Europa bekannt wurde: so glaubte jedermann, daß die Ausrüstung derselben würde eingestellet werden. Alleine die Ausrüstung wurde fortgesetzt, und der König ernannte den Grafen de la Galissoniere, Chef d'Escadre, selbige zu commandiren, und der Französ. Consul zu Algier kam zu Toulon mit der Nachricht an, wie der Dey noch keineswegs gesinnet seye, sich demjenigen zu fügen, was man von ihm begehrte. Er brachte zwar 19 Persohnen von der Equippage des Capitain Prepaud mit; die in Banden gelegene Matrosen waren zwar in Freyheit gesetzt worden; alleine von der Wiedergabe des Schiffs und des darauf gewesenen Geldes wuste er nichts zu sagen. Hierauf begab sich der Admiral Gallissoniere nach Toulon, steckte seine Flagge aus, und lief den 27 May in die See. Er hatte unter sich bey 16 Schiffe, darunter 3 mit 70, 5 mit 60, und 8 jedes mit 40 - 50 Canonen beladen

1754. Der Dey demüthiget sich.

Flotte zu Toulon ausgerüstet.

1754. waren. Eben diese Stärke aber machte viele Höfe zweifelhafft, ob sie auch wol ihren Lauf nach Algier nehmen würde; dazu kam noch, daß man geraume Zeit von dem Lauf derselben nicht die mindeste Nachricht erhielte, biß endlich im Monath Julii in Engeland sich das Gerücht ausbreitete, daß sie auf der Höhe von Capo St. Vincente und den Inseln gegen Westen wäre gesehen worden, und also den Lauf nach America nehmen würde; und, da die Sachen mit Engeland sich immer näher zum Bruch anliessen, wenigstens das gröste Mißtrauen zwischen beyden Cronen war, und in Ost- und West-Indien beede Nationen sich schon in den Haaren lagen: so sahe man bald darauf, wie Frankreich die Ausrüstung dieser Flotte bloß unternommen, um sich desto fester in America auf einen künftigen Krieg zuzubereiten.

Gehet aber nicht wider die Algieser.

Sache des Parlaments. Das Parlament war noch zerstreut, und die grosse Cammer desselben noch zu Soissons. Die Königl. Cammer, welche zu Pariß angeordnet war, fand noch genug Widerstand bey dem Chatelet, und andern unter dem Parlament zu Pariß gestandenen Gerichtshöfen. Dieses verdroß den König, und er ließ seine Unanade ziemlich schwer empfinden. Gegen Ausgang des Monaths Martii bekam also der Lieut. Civil Königl. Befehl, das Chatelet zu einer Unterwerfung zu bringen. Allein das Chatelet blieb auf seiner alten Meynung, und obschon der Hof abermal einen harten Schritt machte, indem er von neuem 5 Mitglieder aus ihren Häusern wegnehmen, und in die Bastille bringen ließ, so beschloß doch das Chatelet folgende Sätze: 1) daß ihre Gesellschafft bey ihren Gebräuchen, Rechten und ergangenen Arrets immer beharre; 2) daß die Versammlung ohne Freyheit im Votiren nicht bestehen, auch diese Freyheit, ohne von ihrer Einsetzung abzuweichen, nicht fahren laßen könne, und 3) daß sich dieselbe aufs neue versammlen müsse, um sich über die Mittel zu berathschlagen, wie ihre Vorstellungen, durch die sie ihr Be-

tragen rechtfertigen und die Königl. Gnade wieder erlangen mögten, an den König gebracht werden könnten. Da nun fast die mehrsten Parlamente des Reichs sich so widerstrebend erzeigten: so vernichtigte der König in seinem Staatsrath alle Acten und Schlüsse, welche die Geistlichkeit betrafen, und setzte alle Pfarrer und deren Vicarien, aus Königl. Macht in ihre Aemter wieder ein. Doch, auch dieses hemmte das Verfahren der Parlamenter nicht; und diese fuhren immer in ihren Wegen fort, von denen sie behaupteten, daß ihnen selbige durch die ältesten Grund-Gesetze des Reichs und die heiligsten Befehle der vorigen Könige vorgeschrieben wären; ungeachtet sie von Zeit zu Zeit manchmal ein wenig inne hielten, um zu sehen, ob der Hof sich nicht endlich einmal begreiffen, und seine Vorzüge und Majestäts-Rechte den Geistlichen nachzugeben müde werden würde. Das Volk selbst erklärte sich hin und wieder für die Sache des Parlaments. Als der gewesene Erzbischoff von Tolouse in Ober-Languedoc von dem König zum Erzbischoff von Norbanne ernennet wurde, und den Erzbischöflichen Pallast seiner neuen Diöces beziehen wollte: so stunden über der Thür desselben die Worte aus dem 109 Psalm, v. 8. angeschrieben: Seiner Lage müssen wenig werden, und sein Amt müsse ein anderer empfahen. In so weitläufige Bewegungen schien die Sache allmählig gegen den Anfang des May-Monaths zu gerathen. Das Parlament von Aix schickte eine ungemeine weitläuftige Vorstellung gegen die Geistlichkeit nach Hof; das von Rouen wich keinen Schritt von seinen bisherigen Maas-Regeln. Das Volk zu Pariß fieng an, je länger je mehr Begierde merken zu lassen, das Parlament wieder zurücke kommen zu sehen. Der Prinz von Conty und der Marschall von Belle-Isle lagen dem König an, der Geistlichkeit nicht so gar viel durch die Finger zu sehen. Die Verwirrung über die Verweigerung der Sacramente nahm alle Tage mehrers zu. Niemand

1754.

Der König cassiret alle Acten der Parlamente gegen die Geistlichkeit.

Dieses achten jedoch dieselben nicht.

Dem König wird zugeredet.

1754. mand konnte nunmehr weiter absehen, was endlich aus der Sache werden solle, als sie sich zum Ende zu neigen schien, ehe sichs Jemand vermuthete. Der König hielte eine geheime Unterredung mit den Marschallen von Biron, Richelieu, Belle-Isle und Noailles, und zwar mit Jedem besonders. Ihre Gedanken kamen sämmtlich mit den Grundsätzen überein, nach welchen der Prinz von Conty bisher seine Vorstellungen bey dem König eingerichtet hatte. Endlich schrieb der Kö-

Der Präsident des Parlaments muß vor dem Monarchen.

nig folgenden Befehl an den ersten Präsidenten des Parlaments zu Pariß, Mr. de Maupeou:

„ Ich schreibe Euch diesen Brief, Euch zu mel-
„ den, daß mein Wille sey, daß Ihr Euch künftigen
„ 4 Jun. in meinem Cabinet zu Versailles einzufinden
„ habt, um daselbst meine letzten Befehle zu vernehmen.
„ Ihr werdet eure Anstalt so machen, daß Ihr nicht
„ durch Pariß gehet, und gleichwie ich mir eure ge-
„ naue Befolgung verspreche, so wolle Euch, Mr.!
„ GOtt in seinen H. Schutz nehmen.“ Niemand kam geschwinder nach Versailles, als diese Magistrats-Persohn. Bey seiner Ankunfft kam ihm eine blau gekleidete Persohn entgegen, und führte ihn durch eine Neben-Treppe in das Cabinet des Königs, wo der Canzler von Frankreich, Mr. Lamoignon und der Marquis von St. Contest bey dem König waren. Bey dem Eintritt sagte der Monarch: Monsieur! ich bin in grosser Bekümmerniß über meines Volks, euren eigenen und meines Parlaments Zustand. Ich habe euch also zu mir kommen lassen, daß ihr mir die Mitteln anzeigen sollt, wie ich, und zwar schleunigst, Hülfe schaffen kan.

Lob dieses Herrn.

Mr. de Maupeou, das Oracul von Frankreich, ein Mann, der mit der tiefesten Einsicht in die Grund-Verfassung des Reichs, eine Gabe besaß, sich auf eine erhabene und rührende Weise auszudrücken, und alles zu sagen, was Menschen gewinnen kan, ließ den kostbaren Augenblick nicht vergebens verstreichen. Er stellte

sei-

seinem König die Gefahr, so seine Gerechtsame liefen; die Ausschweifung der Geistlichkeit, die Verwirrung des ganzen Volks, und die Treue des Parlaments so bündig vor, daß, nachdem ihn der Monarch eine ganze Stunde lang angehöret, er ihn mit diesen Worten von sich ließ: Mon:.eur! ich werde dafür sorgen, daß alles seine baldige Endschafft erreiche. Bey dem Abgehen fragte Mr. Meaupeou, ob Seine M. Ihme Erlaubniß gebe, den übrigen Mitgliedern des Parlaments den Innhalt seiner Audienz zu eröfnen? und der König antwortete, nach einer kleinen Stille: Kehret wieder nach Soissons zurücke, sagt der grossen Cammer, daß ich diese Sache selbst endigen will, und versichert euch meiner Gnade. Den 8 Jun. schrieb der König abermahl einen Brief an den ersten Präsidenten von diesem Innhalt: „ Ich werde von den wahren Gesinnungen „ meines Parlaments aus seiner künfftigen Aufführung „ urtheilen. Ich verharre bey der von mir geschehenen „ Verweigerung, seine letztern Vorstellungen anzuneh„ men. Mein Parlament hat merken müssen, daß es „ selbst mich gezwungen, solches, vermög der Eigen„ schafft der Vorwürfe, welche es darinne abzuhan„ deln festgesetzt hatte, zu thun. Meine Absicht ist „ gar nicht, ihm den Gebrauch der Vorstellungen zu „ untersagen. Ich höre jederzeit diejenige geneigt an, „ die es mir machen wird, wenn sie das Beste der Religi„ on und die Ruhe des Staats zum Gegenstand haben. „ Ich bin auch entschlossen, alle mögliche Mitteln dazu „ zu ergreiffen. Diejenigen werde ich mit der äusser„ sten Straffe zu belegen wissen, die sich erkühren wer„ den, mir Hindernisse zu machen. In dieser Absicht „ befehle ich meinem Parlament unverzüglich und ge„ meinschafftlich mit meinen Advocaten und General„ Procuratorn ein Memorial zu verfassen, in welchem „ es mir, was es zur Herstellung des Friedens in der „ Kirche und im Staate am vorträglichsten erachten „ wird, vortragen solle. Eben dergleichen Befehle

1754.

Seine Anrede an den König.

Abermahliges Schreiben des Königs an Ihn.

1754. „ habe ich auch meinen andern Parlamentern gegeben.
„ Biß zur baldigsten Uberreichung dieses Memoire will
„ und befehle ich, daß mit allen, in Betref der Sa-
„ craments-Verweigerung angefangenen Verfolgun-
„ gen und Proceduren innen gehalten werde, indeme
„ ich mir vorbehalte, sodann meine Willens-Mey-
„ nung wissen zu machen. Ich will den Bischöffen
„ meine Befehle ebenfalls ertheilen, daß sie ihren Geist-
„ lichen Einhalt thun, die sich durch einen unbescheide-
„ nen Eifer leiten lassen, dessen Folgen vermögend wa-
„ ren, die Unruhen, denen ich abhelffen will, zu ver-
„ wehren. Ich will gerne zur Bequemlichkeit meines
„ Volks, die Zurückberuffung meines Parlaments in
„ die Stadt Pariß bewilligen, und die hierzu erfor-
„ derlichen Befehle ausfertigen lassen."

Jedermann bildete sich ein, das Parlament würde sogleich Soissons verlassen, und den bisher öde gestandenen Tempel der Gerechtigkeit zu Pariß wieder beziehen. Alleine, man muste sich noch eine Zeitlang gedülten. Der König ließ auch den Cardinal von Rochefaucault, Erzbischoffen von Bourges, nach Hof beruffen, welchem Frankreich das Zeugniß giebt, daß er eben ein so grosser Staats-Mann, als frommer Prälate gewesen. Dessen Aufenthalt bey dem König, und die Bewegungen anderer Bischöffe und Prälaten, machten das Publicum zu Pariß besorgt, es mögte aus der ganzen Sache nichts werden. Alleine, der König gab nur diesen vernünftigen Prälaten seine Willens-Meynung dahin zu erkennen, daß auch der Clerus das Seinige zu den Mitteln beytragen solle, wodurch den langwührigen Zwistigkeiten ein Ziel gesetzet werde. Den 14 Jul. muste hierauf der erste Präsident des Parlaments zu dem König nach Compiegne kommen, und erhielte aus dem Munde Ihro Maj. die erwünschte Entschliessung, daß das Parlament zurücke gehen, und sich zu Pariß den 1 Sept. wieder versammlen sollte.

So-

Soweit ist diese Sache gekommen, welche in vori- 1754.
gen Zeiten das Königreich in allen Ecken in Brand ge-
steckt, und Mord und Todschlag an allen Enden dessel-
ben erreget hatte, die aber theils ein Beweiß geworden,
wie hoch die Gewalt der Könige in Frankreich gestiegen,
theils zu einem Zeugniß gedienet, wie die Klugheit auch
souveraine Beherrscher vermögen könne, nach Vätter-
licher Weise mit ihren Unterthanen zu verfahren, und
sich vorzusehen, daß sie ihre Kinder nicht zum Zorn rei-
tzen. Biß die Freude des Volks, daß das von ihm so
hochgeschätzte Parlament seinen Einzug in Pariß halten
könnte, in die Erfüllung gieng: war Frankreich nicht
weniger in ein noch grössers Vergnügen gesetzet, als
Madame Dauphine durch ihre glückliche Niederkunfft
den 23 Aug den Abgang des Herzogs von Aquitanien, mit
einem Prinzen ersetzte, welchen der König, le Duc de Berry
nannte. Nach diesem zierte man den neugebohrnen Prin-
zen mit dem blauen Ordensband vom H. Geist, brachte
ihn zur H. Taufe, und übergab ihn der Gräfin von
Marsan zur Erziehung. Die Freudensbezeigungen
brachen nicht nur zu Pariß, sondern auch in allen Pro-
vinzen und Städten des Reichs aufs lebhaffteste aus,
so daß, wenn wir nicht wüsten, daß der Leser in unserm
Buch schon mehrere Beschreibung von den Feyerlichkei-
ten bey Geburthen grosser Prinzen vor sich hätte, wir
ziemlich damit weitläuftig werden könnten. Unter an-
dern machten sich auch die Herings- und Fischhändler-
Weiber zu Pariß auf, den neugebohrnen Herzog von
Berry zu bewillkommnen, zumal sie in einem alten Besitz
des Rechts stehen, bey solchen Begebenheiten ihren
Glückwunsch abzustatten. Sie begaben sich also in
Mieth-Kutschen nach Versailles, und der König gab
Befehl, ihnen den Herzog von Berry zu zeigen. Die
Vornehmste unter ihnen, legte ihren in der Herings-
Weiber-Sprache abgefasten Glückwunsch, mit solcher
Ernsthafftigkeit ab, daß die umstehenden Prinzen und
Princeßinnen kaum das Lachen zurückhalten konnten.

Geburth des Herzogs von Berry.

1754. Sie wurden darauf tractirt, von dem Königl. Oberhofmeister beschenkt, und wieder nach Pariß auf Königl. Kosten zurückgebracht.

Freude über die Rückkunfft des Parlaments.

Diese Geburth vergrösserte die Freude des Volks, da sie zu der Zeit sich ereignet, daß das Parlament zurücke kam, wiewohl die Glieder desselben in möglichster Stille zu Pariß eintraffen. Bey der Ankunft des ersten Präsidenten, Mr. Meaupeou, deme ganz Frankreich zuschrieb, daß er seinem Collegio die Königl. Gnade zuwege gebracht, konnte sich das frohlockende Volk nicht mässigen. Sobald die Carosse dieses Herrn an dem Schlagbaum vor Pariß gesehen wurde, welches den 27 Aug. Abends gewesen, so breitete sich die Nachricht davon in dem ganzen Quartier der Stadt, wo die Wohnung desselben war, in einem Augenblick aus. Kaum war er abgestiegen, so lief das Volk zusammen und legte seine Freude durch Zuruf, Ansteckung von Lichtern, Fackeln und andern Feuerwerken an den Tag, und die Vornehmsten gaben Befehl, daß des andern Tags vor diesem Pallast ein Kunstfeuer angezündet wurde. Die Lustbarkeiten giengen soweit, daß sich der Hof genöthiget sahe, selbige gänzlich zu untersagen, um aller besorglichen Ausschweifung in Zeiten vorzubeugen.

Eröfnet sich.

Den 4 September geschahe die Wiedereröfnung des Parlaments, nachdem der König durch einen offenen Brief vom 29 Aug. die bisherige Königliche Cammer widerruffen und aufgehoben, und den 2 Sept. jedem Parlaments-Glied einen versiegelten Brief zufertigen lassen, daß sie sich den 4 um 8 Uhr Morgends in der Cammer, in welcher sie ihren Dienst hatten, einfinden sollten. Am Tag dieser ersten Versammlung erhielt das Parlament die bisher so berühmt gewordene Königl. Declaration, die ein wesentliches Stück in der Französ. Historie ist, und die wir in den vornehmsten Stellen anführen müssen.

„Der

„ Der Entschluß, heist es, welchen die Beamte 1754.
„ unsers Parlaments am 5ten May 1753 gefaßt, die Königl. Declaration hiezu.
„ Rechtsprechung, welche sie, zu Unserer Entledigung
„ Unsern Unterthanen schuldig sind, auszusetzen; und die
„ von ihnen geschehene Verweigerungen, ihre Ver-
„ richtungen, die eine unumgängliche Pflicht ihres Be-
„ rufs ausmachen, und worzu sie sich durch das Ge-
„ lübde ihres Eids verbunden haben, wieder anzutret-
„ ten, haben Uns genöthiget, ihnen das Mißfalien,
„ das wir über ihre Aufführung hatten, zu bezeigen.
„ Selbst der Vorwand, deme Sie die Einstellung ih-
„ res gewöhnlichen Dienstes zugeschrieben, war ihrer
„ Seits ein Fehler, so um so weniger zu entschuldigen
„ ist, als sie nicht mißkennen konnten, daß sie sichs selbst
„ zugezogen, daß Wir diejenigen, die sie verfaßt hat-
„ ten, anzuhören verweigert hatten. Nachdeme Wir
„ aber Ihnen die Würkungen unsers Mißvergnügens
„ eine Zeitlang fühlen lassen: haben Wir uns demje-
„ nigen, was unsere Gnade Uns an die Hand gege-
„ ben, gerne gefüget, und Wir haben die Beamte
„ unsers Parlaments in unsere gute Stadt Pariß zu-
„ rückberuffen. 2c. 2c.

„ Und gleichwie Wir erkannt, daß das seit sovie-
„ len Jahren über die Materien, die nicht, ohne gleich-
„ mäßigem Schaden für das Beste der Religion und
„ des Staats, in Bewegung gebracht werden kön-
„ nen, auferlegte Stillschweigen, das füglichste Mit-
„ tel zur Sicherstellung des Friedens und der öffentli-
„ chen Ruhe ist: Als gebiethen Wir Unserm Parla-
„ ment, die Hand darüber zu halten, damit von kei-
„ ner seits etwas gethan, versuchet, unternommen
„ oder erneuert werden mögte, so diesem Stillschwei-
„ gen und dem Frieden, den Wir in Unsern Staaten
„ herrschen sehen wollen, zuwider seyn könne; und er-
„ theilen ihme Befehl, wider die Ubertretter, den Ge-
„ setzen und Verordnungen gemäß, zu verfahren. Und
„ nun je länger, je mehr zur Beruhigung der Gemü-

1754. „ ther, zur Erhaltung der Einigkeit, zu Erhaltung des
„ Stillschweigens beyzutragen, und um das Vergan-
„ gene in gänzliche Vergessenheit zu bringen, wollen
„ wir, und ist unsere Meynung, daß alle Verfolgun-
„ gen und Proceduren, wie auch Definitiv-Urtheile,
„ die wegen ungehorsamer Nicht-Erscheinung vom An-
„ fang an, und bey Gelegenheit der letztern Unruhen,
„ biß auf den gegenwärtigen ertheilet worden seyn mög-
„ ten, ohne einige Folge und Würkung bleiben sollen,
„ doch ohne Abbruch der End-Urtheile, die in Con-
„ tradictorio, oder in letzter Instanz ertheilet worden
„ seyn mögten, wobey den Partheyen vorbehalten
„ seyn solle, sich durch den Weg Rechtens dagegen
„ vorzusehen. "

Das Parlament hat dagegen auszusetzen.

Sobald diese Königl. Erklärung verlesen worden, und die Berathschlagungen darüber angefangen waren, so theilten sich schon die Meynungen der Parlaments-Glieder über einige Puncte des Eingangs derselben, daß der Parlaments-Schluß an diesem Tag nicht zu Stand gebracht werden konnte. Den 6 September aber fiel der Schluß dahin aus, daß man dem König gewisse Vorstellungen darüber thun mögte. Zu dem Ende begab sich auch der erste mit einigen andern Präsidenten und Räthen, in 9 Carossen mit 6 Pferden nach Versailles. Der erste Präsident hielt bey dieser Uberlieferung eine der prächtigsten und scharfsinnigsten Reden, deren unsere Zeiten fähig sind, und wuste die Bedenklichkeiten des Parlaments über die Eingangs-Worte der Königl. Declaration mit dem Respect gegen den König so treflich zu verbinden, so, daß auch Ihro Majest. selbst einen Eindruck in Dero Gemüthe darüber fasseten. Endlich aber fertigten Sie doch die Deputation mit diesen Worten ab: Ich habe dasjenige gethan, was ich dienlich erachtet habe, Ordnung und Ruhe wieder herzustellen. Es war ein Punct, der mir sonderlich anlag, meinen Unterthanen die Justiz wieder zu verschaffen; da ich aber vornehmlich bemühet bin,

Antwort des Königs.

bin, ihnen das, was ich zu ihrem Besten gethan, zu 1754.
geniessen zu geben, so verbanne ich von nun an alles andere. Mein Parlament mag meine Güte empfinden und erkennen; es richte sich nach meinem Willen, den ich ihm kund gethan habe, und meine Absicht gehet dahin, daß die Gesetze des Reichs aufrecht erhalten werden, ohne, daß man die Ehrerbietung aus den Augen setze, die man der Religion schuldig ist. Da habt ihr alle meine Gesinnungen!

Doch der Erfolg stimmte mit diesen Gesinnungen des Königs nicht überein. Die Geistlichkeit ließ sich bald merken, daß ihr mit dem anbefohlenen Stillschweigen nicht viel gedienet seye. Die Sacraments-Verweigerungen giengen also von neuem wieder an, und das Parlament machte seine Verfassungen dagegen. Doch, weil die grosse Vacanz, die biß Martini dauert, nahe war, so hielte sich das Parlament ziemlich in Schranken des Stillschweigens. Der Bischoff und das Capitel von Orleans geriethen indessen mit der Vacations-Cammer hefftig zusammen. Der Bischoff von Bologne ließ ein Mandement ausgehen, in welchem der sonst unstreitige Satz: Man müsse GOtt mehr gehorchen, als den Menschen, auf die Forderung der Beichtzettel in Frankreich gezogen ward; Kurz, alle Umstände ergaben, daß diese Sache noch lange nicht am Ende seye. Endlich gieng der selbst Handel auch wieder mit dem Erzbischoff zu Pariß an. Die Priester von St. Stephan auf dem Berge fiengen wieder an, allen die Sacramente zu verweigern, welche keine Beichtzetteln aufweisen konnten oder wollten. Das Parlament wollte dieselbe zu Rede setzen; sie berieffen sich aber auf den Befehl des Herrn Erzbischoffs. Dieser gab darauf einen Befehl hervor, in welchem der Gebrauch der Beichtscheine recht in seine Regeln gebracht war. Der Hof unterdruckte zwar damahlen noch die besorglichen Unruhen durch schleunige Hinwegnehmung der Exemplarien aus der

Anschein zu neuen Händeln.

Würklicher Ausbruch derselben.

1754. Druckerey und durch ein Verboth an dieselbe, sich dieser Arbeit nicht weiter zu unterziehen. Alleine, den 26 Nov. gieng der Handel recht an. Zween Priester von St. Stephan wurden vor das Parlament geladen, welche aber nicht erschienen, und der dritte war so treuherzig, einen schrifftlichen Befehl von dem Erzbischoff vorzulegen, in welchem ausdrücklich verbothen war, dem Parlament in diesem Stück zu gehorchen.

Grosser Zerfall des Parlaments mit dem Erzb. von Pariß.

Man kan sich leicht vorstellen, welche Gährung in den Gemüthern auf diese Nachricht entstanden, und wenn der hitzige Theil der Parlaments-Glieder die Oberhand behalten hätte: so wäre man schon damals mit Beschlagung der Weltlichen Einkünfte des Erzbischoffs zugefahren. Alleine die weise Mäßigung des ersten Präsidenten brachte es dahin, daß man dem Erzbischoff erstlich eine Erinnerung und eine Nachricht zu geben beschloß von dem Aergerniß, welches von den Priestern von St. Stephan verursacht worden. Der Erzbischoff hingegen versetzte darauf: diese Priester haben nach der Einsicht ihres Gewissens, und nach der Vorschrifft der Befehle gehandelt, die ich ihnen gegeben habe. Diese Antwort bestürzte das Parlament noch mehr, als die ganze Aufführung des Prälaten. Den 29 Nov. ward über dieselbe von neuem in allen Cammern Rath gehalten, und endlich beliebt, daß sich der erste Präsident in Persohn zu dem König begeben, und demselben von dem jetzigen Vorgang Nachricht geben, auch dem Parlament von der Antwort des Königs, Bericht erstatten solle. Der König erklärte sich also: Ich billige den Schluß meines Parlaments vom 29 November, und trage euch hiemit auf, demselben mein Wohlgefallen zu erkennen zu geben. Ich will von dem Vorgang noch genauere Nachricht einziehen, der darzu Gelegenheit gegeben, und will zu dem Ende die Schrifften, so ihr mir zugestellet habt, genau durchgehen, sodann aber auch ohne Anstand Vorsehung thun. Ihro Majest. fand die

Jenes schickt Deputirten an den König.

Der sich für dasselbe erkläret.

Auf-

Aufführung des Erzbischoffs seinen Absichten so sehr zu- 1754.
wider, daß er demselben einen versiegelten Brief mit Erzbischoff
dem Befehl zuschickte, sich aus dem Erzbischöflichen wird rele-
Pallast zu Pariß hinweg, und nach Conflans, einem girt.
Lustschloß der Erzbisch. an der Seine, 4 Meilen von Pariß auf der Strasse nach Fontainebleau gelegen, zu begeben, und biß auf Befehl daselbst zu bleiben. Alleine, damit war man noch lange nicht am Ende. Die Geistlichkeit und Prälaten statteten Haufenweise bey dem Erzbischoff den Besuch ab, ohnerachtet seine Art, die Visiten zu empfangen, ganz sonderbar war. Er ließ diejenigen, die zu ihm kamen, gleichsam die Musterung passiren, indem er sie zur einen Thür hinein, und zur andern hinausführte, sobald sie ihr Compliment gemacht hatten, welches er ihnen mit nichts beantwortete, als daß er ihnen die Thüre, zu der sie hinaus gehen sollten anwieß. Das Parlament schickte, nach dem Abzug des Erzbischoffs an die zurückgelassenn Priester, die Patientin, der man die Sacramenten verweigert, zu administriren; alleine, da war Keiner, der solches thun wollte. Also fuhr das Parlament zu, und befahl die Administration der Sacramenten einem Priester, der schon viele Jahre ein Verboth hatte, geistliche Handlungen zu verrichten, welcher solches auch willigst verrichtete. Je mehr nun das Parlament Ernst zeigte; je mehr blieben die Geistlichen auf ihrem Kopf. Das Parlament schickte an den Erzbischoff eine Wird von
Deputation, die ihm vorstellen sollte, wie, ehe der dem Parla-
Parlaments-Hof diejenige Maas-Regeln ergriffe, die ment be-
das grosse Unheil nothwendig erfordere, er nochmals schickt.
diese Probe seiner Mäßigkeit und seines Eifers für die Herstellung des Friedens, zu folge der Königl. Declaration vom 2 Sept. 1754 geben wolle. Der Herr Erz- Er beque-
bischoff aber antwortete: es seye keine Hofnung, diesen met sich
Frieden wieder zu erlangen, so lange das Parlament aber nicht.
fortfahren werde, Befehle in Sachen der Sacramente-Administration auszufertigen. Die Unstatthafftigkeit der

Welt-

1754. Weltlichen Gerichte in Sachen der Sacramenten, seye, durch Göttliche und Kirchliche Gesetze entschieden, er würde also nur der Religion Eintrag thun, wenn er sich auf das geringste einlassen wollte, welches scheinen mögte, als wenn er das Parlament für gültig erkennete, in einer Sache zu richten, die alleine für die Geistliche Gewalt gehöret, die der Kirche unmittelbar von Christo übergeben ist, und von deren Ausübung ein Bischoff Niemand Rechenschafft zu geben schuldig ist, als seinem Vorgesetzten. Der erste Präsident begab sich hierauf wieder zum König, ihme die Antwort des Herrn Erzbisch. zu hinterbringen; Dieser aber ließ es nicht einmal bey seiner Antwort bewenden, sondern, als das Parlament einem Geistlichen befahl, eine gewisse Patientin mit den Sacramenten zu versehen: so untersagte er ihme alle fernere Ausübung seines geistlichen Amts, ohngeachtet dieser Priester durch 2 Huissiers war genöthiget worden, dem Befehl des Parlaments nachzuleben. Je weiter nun die Sache gieng, je bedenklicher fieng sie an, dem König vorzukommen. S. M. gaben dem Präsidenten zur Antwort; wie Sie die Wichtigkeit alles dessen einsehen, was er Ihnen vorbrächte, und würklich war auch viel daran gelegen. Das Parlament hatte drey Geistlichen mit der Landsverweisung bestrafft, welche ihren Wanderstab biß nach Lothringen fortsetzten, und sich damit trösten konnten, daß man sie daselbst, als Märtyrer der gerechten Sache aufnahm, und die Clerisey von Frankreich ihren Unterhalt durch eine verliehene jährl. Pension versicherte. Das Parlament ließ das Instrument ihrer Relegation an einem aufgerichteten Pfahl öffentlich aushängen, und ihre Nahmen durch des Scharfrichters Hände dran schlagen, und also, als Schimpflich-Verdammte, öffentlich darstellen. Der König versuchte den Weg der Güte, soviel es möglich war. Der Cardinal von Rochefaucault, und der Bischoff von Mirepoix, desgleichen der Marschall von

Proceduren des Parlaments.

von Noailles, nebst dem Grafen von St. Florentin, 1754.
Staats-Secretär von den Geistlichen Sachen, begaben sich auf Befehl des Königs nach Conflans, um den Erzbischoff durch gütliche Vorstellungen, zu Annehmung einiger ihm vorgelegten Articuln zu bewegen, zugleich aber, wenn er sich weigerte, ihme zu eröfnen, daß S. M. dem Parlament freye Hände lassen würde, nach der Strenge der Gesetze zu verfahren. Allein, es war alles vergeblich; der Erzbischoff blieb auf seinem Sinn, und der König sahe sich genöthiget, ihn nach Langny zu verweisen.

Geschichte der Contrebandiers und ihres Anführers Mandrin.

Indem nun die Geistlichkeit und das Parlament in öffentlichen Krieg verwickelt waren; so war in Frankreich noch ein wunderlicher Krieg zwischen den Handelsleuthen verbothener Waaren, die man Contrebandiers nennte, und den General- und andern Pächtern, der in der That unbegreiflicher ist, als der erste. Diese Schleichhändler machten einen Haufen von 6000 M. aus. Ihr Haupt war ein ehemals gewesener Rittmeister der Königl. Cavalerie, Nahmens Mandrin, und ihre Aufführung war für ein Land, wie Frankreich, wo Galgen und Rad der ungezweifelte Lohn aller solcher Unternehmungen sind, gewiß erstaunlich. Mandrin rückte im Monath Oct. mit 3 Haufen seiner Leuthe, deren jeder über 100 stark war, auf die Stadt Bourg, die Hauptstadt im Land Bresse, und gieng geraden Wegs nach dem Hauß des Gouverneurs zu, bey dem sich der Intendant von Bourgogne, Mr. Foly de Fleury, nebst einer Anzahl Damen und Officiers befand, und über Tafel sassen. Die ungeladenen Gäste besetzten das Hauß, und ihr Anführer verlangte mit solchem Ernst, den Intendanten zu sprechen, daß sich alle in dem Zimmer Anwesende in das Capuziner-Closter flüchteten. Der Commendante der Contrebandiers trat hierauf in den verlassenen Speiß-Sacl und beharrte darauf, daß er mit dem Intendanten sprechen müste. Dieser schickte endlich 2 Officiers als

Depu-

1754. Deputirte in den Saal, denen dann Mandrin das Compliment machte; es wäre ihm leid, eine so ansehnl. Gesellschafft gestöhret zu haben. Es habe aber nicht anderst seyn können, und sie mögten dem Intendanten zu wissen thun, daß er innerhalb 2 Stunden 20000 Livres herbeyzuschaffen und ihm aushändigen mögte. Dieser machte auch keine Weitläuftigkeiten, und als dieses Geld ausgezahlt war, so gaben sie Toback und eine Anweisung an die General-Pachter dagegen. Es würde zu weitläuftig seyn, hier alle Scharmützeln zu beschreiben, welche die wider dieses Gesindel hier und dar ausgeruckte Königl. Völker gehabt haben. Endlich ließ man einige regulirte Regimenter und das ganze Fischerische Corp wider sie anziehen, die ein ganzes Jahr zubrachten, biß sie endlich den Haufen zerstreueten, und den Anführer selbsten beym Kopf nehmen konnten.

Ausrüstung der Flotte zu Brest.

Noch am Ende des Jahrs war die Flotte des Grafen von Gallissonnierre wieder zu Toulon eingelaufen,

fen, nachdem einige Schiffe den Weg nach West-Indien genommen, und sich von ihr getrennet hatten. Man fieng darauf, in allen Französischen Häven an, mit solcher Gewalt an Ausrüstung einer Flotte zu arbeiten, daß man leicht errathen könnte, wie nun bald der Ernst gegen Grosbritannien gebraucht werden würde. Nur allein zu Brest musten 8000 Mann, so zu reden, Tag und Nacht daran arbeiten, und 8000 Mann Königl. Troupen bekamen Befehl, sich zur Einschiffung fertig zu halten. Diese Flotte war die schönste, die Frankreich seit vielen Jahren in der See gehabt. Sie bestunde aus 25 Kriegs-Schiffen, und der König bezahlte sowol den Officiers als Soldaten alle Kosten des Transports und dem gemeinen Mann war sein Sold währender Schiffarth, und doppelter Sold auf den Tag der Landung versprochen. Der Herr von Macnemara war zum Commendanten derselben ernennet, und den 6 May stach die Flotte in die See, und richtete ihre Fahrt nach America. Während der Zeit dieser Zurüstung, und da jedermann aus den Bewegungen in America wol abnehmen konnte, wohin es mit dieser Flotte gerichtet seye, unterließ man nicht, zu Pariß sowol, als zu Londen, mit den Englischen Ministern Unterhandlungen zu pflegen, um, wie es hiesse, den Frieden beyzubehalten. Man unterstützte auch dieselbe mit dem nöthigen Ernst, indem man im Nahmen des Königs erklärte, daß S. M. einen jeden Canonen-Schuß, der auf Dero Flotte in Europa geschehen würde, für einen Bruch des Aachischen Friedens ansehen würden, welche Erklärung nachher biß auf America, und endlich biß auf den Golzo St. Laurentii ausgedehnet worden. Indessen setzte die Flotte ihren Lauf fort, und jedermann war begierig aus den Verrichtungen derselben die Absichten Frankreichs näher zu erkennen, als auf einmal der Herr von Macnemara mit 9 Kriegs-Schiffen den 21 May auf der Rhede von Brest zurückgekommen, und der Herr Dubois

1754.

1755. Läuft aus.

Königl. Declaration.

Ein Theil der Flotte nach America.

de

1755. de la Motte derjenige war, der die nach America bestimmte Escadre unter sein Commando nahm und in Gesellschafft der Herren Salvert und Monsluet den Weg dahin fortsetzte. Jedoch gieng Macnemara mit seinen Kriegs-Schiffen abermals in die See, um die Französische Schiffe, die von Ost-Indien auf der Retour waren, zu bedecken, und in die Französ. Hiven zu geleiten. So groß und wichtig nun diese Rüstungen waren: so wenig waren sie gleichwol die einzigen so Frankreich verfügte. Denn zu Bourdaux wurde ebenfalls eine neue Flotte mit Recrouten und Kriegs-Vorrath beladen nach America ausgerüstet. Unter diesem Geräusch der Waffen versahe man sich also alle Augenblicke einer förmlichen Kriegs-Erklärung von ein- oder der andern Seite. Statt deren aber erfolgte vielmehr die Ernennung des Hrn. Bussy, ersten Commis der ausländischen Sachen zum Minister des Königs bey dem König von Grosbritannien zu Hannover. Er erhielte eine genaue Mittheilung des gesammten Plans der Unterhandlungen des Herzogs von Mirepoix mit den Regenten zu Londen, um die seinigen zu Hannover darnach einzurichten. Alleine die Hofnung zum Frieden verschwand, als durch einen den 19 Jul. von Rochelle angelangten Courier die Nachricht von den ersten in America vorgefallenen Feindseeligkeiten einlief, worauf denen Ministern zu Londen und zu Hannover bedeutet wurde, alle Tractaten abzubrechen. Die grosse Beeiferung Frankreichs, die Welt zu überzeugen, daß es das Kriegsfeuer gerne im ersten Hervorbruch durch Unterhandlungen gedämpfft hätte, konnte man aus den Gesinnungen des Spanischen Hofs begreiflich machen, der sich zwar zum Besten Frankreichs erkläret, doch aber sich vorbehalten, daß es nicht anderst geschehen sollte, als wenn es von Frankreich würde angegriffen werden. Dieses fiel nicht weniger sonderbar in die Augen, daß, als die Französ. Flotte unter dem Grafen von Guay, die im vorigen Sommer von Brest ausge-

Französ. Minister gelt nach Hannover.

Ausbruch der Feindseeligkeiten.

Ein Theil der Brester-Flotte kam glücklich zurück.

ausgelaufen, und biß nach Cadix gekommen war, wie- 1755.
der nach Brest zurucksegelte, eine Englische Fregatte in ihre Hände bekommen hatten, auf welcher der Englische Gouverneur in Carolina, Litleton, befindlich war; der König nicht nur demselben die Freyheit wieder gab, sondern auch das Schiff losließ, und die darauf gewesene Officiers und Mannschafft mit einer eigenen Kriegsfregatte nach Plymouth schickte. So wenig Jemand diese Mäßigung begreiffen konnte: so wenig wuste man sich auch daraus zu finden, daß diese Französ. Flotte von Cadix nach Brest kommen können, ohne denen auf sie unter dem Admiral Hawke laurenden Engl. Flotten aufzustossen.

Hatte die glückliche Rückkehr der Brester-Flotte dem Hof ein Vergnügen erwecket: so war es ihm noch erfreulicher, als der Graf la Mothe und Mr. Salvert, jeder mit seiner Division von Kriegs-Schiffen ebenfalls wolbehalten; und ohne den Engeländern aufgestossen zu seyn, in Europa und den Französischen Höfen zurücke kam. Sie konnten sich ihrer glücklichen Unternehmung rühmen, da sie, um den auf der ordentlichen Strasse ihnen auflauernden Engeländern zu entgehen, einen neuen, bisher von Kriegs-Schiffen nie versuchten Weg, durch die Meer-Enge bey Belle-Isle ausfündig gemacht, und auf selbigem in 19 Tagen glücklich nach Frankreich zuruckgekommen. Diese Freude wurde zwar bald nachher durch die im Sept. zwischen dem Französ. General, Baron Dieskau, und dem Engl. General, Johnstohn, an dem See vom H. Sacrament vorgefallene, und den Französischen Truppen gar nicht günstig gewesenen Action in etwas gemindert: Alleine man hoffte die Scharte, wenn nur der Krieg öffentlich declariret werden würde, wieder auszuwetzen. Das Französische Commercium empfand die Wegnahme der Schiffe allzuhart, und die Ehre des Königs war auch bey einem längern Stillschweigen gar zu sehr auf die Spitze gesetzt. Man machte also

Niederlage der Franzosen bey St. Sacrament.

1755. Anstalten, sich gegen Engeland in Verfassung zu setzen.

im Cabinet sowol, als im Feld, und in den Seehäven des Reichs solche Verfügungen, welche einen blutigen Ernst zu verkündigen schienen. Nach Berlin wurde der Herzog von Nivernois, den man wegen seiner besondern Talente, la Quintessence d' Esprit, nannte, als Ambassadeur geschickt, um den König von Preussen in das Französische Interesse zu ziehen. Viele bildeten sich ein, es könne nicht fehlen, dieser kluge Minister würde diesen Prinzen zu bewegen wissen, daß für Engeland nichts übrig bleiben könnte, als einen neuen Krieg mit Preussen zu führen, und die mit ihm verbundene Russen einen Einfall in die Preußischen Staaten thun zu lassen, damit aber seine Macht zu vertheilen, und folglich Frankreich desto eher ein gewonnen Spiel zu geben. Der Herzog von Nivernois hatte auch zu Berlin alle ersinnliche Ehren- und Freundschafftsbezeigungen erhalten, der König schien ihn einer besondern Vertraulichkeit zu würdigen, und der ganze Hof muste sich bestreben, ihme alle Gefälligkeit zu erweisen. Alleine im Hauptwerk konnte die Französische Politique diesmal keinen Vortheil erjagen. Der König von Preussen bezeugte vielmehr, wie er hoffe, es würden S. Aller Christl. Majestät Dero mit der Krone von Grosbritannien habende Streitigkeiten zur See, oder doch auser Deutschland durch die Waffen auszumachen suchen. Im Fall aber, wie es verlauten wolle, eine Französische Armee in Deutschland einrücken sollte: so würden Dieselbe sich mit aller ihrer Macht entgegen stellen und den Frieden von Deutschland zu erhalten bemühet seyn. Der Graf d' Affry, der Königl. Französ. Ambassadeur im Haag hatte zwar auch einen schweren Posto, biß er die General-Staaten zur Neutralität vermögen konnte, er muste drohen, bitten, versprechen, und Hofnung machen, daß die solange gesuchte Erneuerung des Handels-Tractats von 1739 erhalten würde. Jedoch er hatte bald durchgedrungen, und seine Uberredungen geltend gemacht.

Indes-

Indessen waren die Völker Frankreichs überall in vol- 1755.
len Marsch; die Küsten an dem Weltmeer wimmelten von Volk; die Strassen von Flandern, Normandie und Bretagne waren stets mit Artillerie, Kriegs-Vorrath, allerhand Waffen, und Provisionen, und mit allem, was zu einer grossen Unternehmung erfordert wird, bedruckt; und man rechnete mehr, als 120 Bataillons, die in Bewegung seyn sollten, um in die deutschen Staaten des Königs von Grosbritannien einen Einfall zu machen. Wir werden unten bey der Geschichte von Holland das Eigentliche beyzubringen haben, was diese Negociation des Ambassadeurs antraf. Endlich im Monath December d. J. erklärte sich der Allerchristl. König öffentlich in Ansehung seiner gegen Engeland gefaßten Entschliessungen, durch ein sogenanntes Project, der Anforderung an diese Crone, welches sowohl in seinem Innhalt, als seinen Ausdrückungen so merkwürdig, daß wir einen Fehler begiengen, wenn wir solches nicht ansetzten. Project der Requisition.

„ An dem König hat es nicht gelegen, daß die Zwistigkeiten wegen America nicht durch einen Vergleich geendiget worden, und der König ist im Stande, solches der ganzen Welt durch die gründlichsten Proben zu erweisen.

„ Der König, welcher beständig die aufrichtigste Begierde hat, die allgemeine Ruhe und das vollkommenste Verständniß mit Sr. Grosbritannischen Majestät zu erhalten, hat mit dem gänzlichen Zutrauen, und mit aller Redlichkeit der damit übereinstimmenden Unterhaltung gefolget; die Versicherungen, welche der König von Grosbritannien und dessen Ministers unaufhörlich, sowol mündlich als schrifftlich wiederhohlet, waren, dem Ansehen nach, so gewiß und genau abgemessen, daß der König sich den mindesten Zweifel über die aufrichtige Gesinnung des Hofs zu Londen zu einem Vorwurf gemacht haben würde.

1755. „Es ist kaum möglich zu begreiffen, wie diese Versicherungen sich mit den Offensiv-Befehlen, welche 1754 dem General Braddock, und 1755 dem Admiral Boscawen ertheilet worden, zusammenreimen könne. Die Attaque im verwichenen Julii, und die Wegnahme 2 Königl. Schiffe auf der offenbahren See, und ohne einige Kriegs-Erklärung, waren für die Flagge Sr. Majestät eine öffentliche Beleidigung, und es würden Dieselben sogleich Dero gerechte Ahndung, zu welcher Sie ein so unregelmäßiges und gewaltsames Unternehmen anreitzte, geäussert haben, wenn Sie hätten glauben können, daß der Admiral Boscawen bloß nach den Befehlen seines Hofs verfahren hätten. Eben dieser Bewegungs-Grund hat anfänglich das Urtheil des Königs über die Raubereyen zuruckgehalten, welche die Englische Kriegs-Schiffe seit vielen Monathen gegen die Schiffarth und Handlung von S. M. Unterthanen ausüben, und die wider das Völker-Recht, wider Treu und Glauben der Verträge, wider die unter gesitteten Nationen eingeführte Gebräuche, und wider die Achtung lauffen, welche sie sich einander schuldig sind.

„Der König hatte Ursache von Engeland zu erwarten, daß der König nach seiner Zuruckkunfft nach London, das Betragen Seiner Admirals und See-Officiers misbilligen, und Sr. M. eine dem Schaden und der Beleidigung gemäße Genugthuung geben würden. Da aber der Aller Chr. König sehen muß, daß die Capereyen nicht bestraffet, vielmehr aufgemuntert werden: so würden S. M. dasjenige unterlassen, was Sie Dero eigenen Ehre, Dero Crone, und ihren Völkern schuldig sind, wenn sie noch länger anstehen wollten, von dem König von Grosbritannien wegen des der Französ. Flagge angethanen Schimpfes, und der den Königl. Unterthanen verursachten Schäden, einen öffentlichen Ersatz zu fordern.

Es

Es glaubet daher der Aller Chr. König, daß er sich geraden Wegs an Se. Grosbritannische Majestät wenden, und von Ihro die schleunige, und gänzliche Zurückgabe sowohl aller Kriegs- als Kaufmanns-Schiffe fordern müsse, welche wider alles Recht und Wohlanständigkeit von der Englischen Marine weggenommen worden. S. M. würde jederzeit lieber sehen, daß Sie die Genugthuung, die Sie zu fordern berechtigt sind, der Billigkeit des Königs von Grosbritannien, als einem andern Mittel schuldig wären, und alle Puissancen in Europa werden in diesem Verfahren ohnfehlbar einen neuen und gewiß rührenden Beweiß von dessen beständiger Friedens-Liebe wahrnehmen, welche seine Rathschläge und Entschliessungen in allem leitet. Falls Seine Grosbritannische Majestät die Zuruckgabe besagter Schiffe anbefehlen, wird der König ganz willig wegen der übrigen, und ihm rechtmässig schuldigen Genugthuungen in Unterhandlungen tretten, und sich ferner, so, wie vorher, zu einem billigen und dauerhafften Vergleich, wegen der Strittigkeiten, die America betreffen, verstehen. Sollte aber wider alles Verhoffen, der König von Engeland diese Forderung, welche Frankreich macht, von der Hand weisen: so werden Seine Majestät diese Unbilligkeit, als die offenbahrste Kriegs-Erklärung, und als eine von dem Englischen Hof zu Stöhrung der Ruhe von Europa, gefaßte Vorsetzlichkeit, ansehen. 1755.

Die Antwort auf dieses Project de Requisition ist freylich nachdrücklicher und enthält viel stärkere Beschwerden, welche Grosbritannien dem Französ. Hof vorrückt, und wir werden unten in den Engl. Geschichten das Mehrere beybringen.

Mit dem Königl. Sardinis. Hof sahe sich Frankreich unvermuthet in eine Verdrüßlichkeit verwickelt, welche Anfangs grosse Weiterungen zwischen beeden Höfen nach sich zu ziehen schien; die aber die Französische Politique bald beyzulegen wuste. Das berüchtigte Haupt

Zwist mit Sardinien über Violirung seine

1755. Territorii bey Gefangennehmung des Mandrin.

Haupt der Contrebandiers, Ludwig Mandrin, hatte den Franzöſ. Trouppen hin und wieder ſchädliche Streiche beygebracht, und dieſe auf den verſchiedenen Märſchen, die ſie thun muſten, unglaublich beunruhiget. Je mehr er aber ſich fürchterlich machte, deſto mehr hatten die Pächter geſucht, ſeiner loß zu werden, und verſprachen den gegen ihn commandirten Officiers, Morliere und Fiſcher, jedem 2000 Louis d'Or, wenn ſie ihn fangen würden, nahmen es auch auf ſich, alle Unkoſten zu tragen, die ſie auf Spionen und geheime Agenten würden verwenden müſſen. Eine ſo groſſe Belohnung munterte auch dieſe zu allem möglichſtem Eifer auf; aber die Argliſt des Mandrin, machte lange Zeit alle ihre Anſchläge zu nichte. Endlich war er berücket, und durch 4 verſtellte Deſerteurs, die in ſeine Dienſte traten, auf allen Schritten verrathen. Dieſe entdeckten im Monath May, daß er ſich zu Rochefort, einem im Savoyſchen gelegenen Schloß, aufhalte. Mandrin und ſeine Cameraden hielten dieſen Orth für ſich deſto ſicherer, weil er auf fremden Boden gelegen war, und Morliere keinen Befehl vom Sardiniſchen Hof aufzuweiſen hatte, folglich ſie ohne Verletzung des Völker-Rechts daſelbſt nicht angreiffen könnte.

Mandrin wird verrathen.

Morliere unternimmt den Streich auf ihn.

Allein, dieſer Officier, welcher, wie er vorgab, ohnedem nicht wuſte, daß Rochefort unter Savoyſche Hoheit gehöre, machte, ſobald er den Aufenthalt des Mandrin vernahm, die Anſtalten, ihn von dannen aufzuheben, und es koſte, was es wolle, der Juſtiz tod oder lebendig in die Hände zu liefern. Er ſetzte über einen, zwiſchen ſeinen Trouppen und dem Schloß Rochefort hinflieſſenden Strom, mit Leib- und Lebens-Gefahr. Der Strom war tief und ſchnell, Officier und Soldaten giengen biß an den Hals im Waſſer; alleine Morliere war ſo fürſichtig, daß er einen überſchwimmen ließ, und ein Seil an dem andern Ufer feſt machen, daß die übrigen nicht in Abgrund ſtürzten. Das ganze Commando beſtunde in 500 Mann,

zum

zum Theil leichten Reuthern, und ruckte biß St. Genis d'Aosta an, ohne erkannt zu werden; sobald er aber in dem Dorf zum Vorschein kam, läuteten die Bauern Sturm und fiengen an, sich dem Anrücken der Franzosen zu widersetzen. Die Franzosen brauchten aber Gewalt, schossen 15 Bauern auf der Stelle nieder, verwundeten noch mehrere und drangen durch, so, daß Morliere den 12 May Morgens um 3 Uhr zu Rochefort anlangte. Alsobald fieng er an Thür und Thore einzuschlagen, und, als sich der Schloß-Vogt widersetzen wollte, so ward auch dieser mit einer Kugel vor den Kopf zur Ruhe gewiesen. Ein Lieut. gieng darauf mit 20 Reuthern nach dem Zimmer der Contrebandier, deme 100 Mann nachfolgten, und sich die Thüren mit der Axt in der Hand eröfneten. Mandrin und die um ihn waren, griffen zwar nach den Pistohlen, und schossen 8 Mann danieder; endlich aber ward der Eingang erzwungen, und der solchergestalt überwältigte Mandrin, der ohnedem bald hier, bald dort, einen seines Anhangs, von den umgekehrten Flinten zu Boden fallen sahe, ließ sich endlich feste machen. Sobald der Hauptfang geschehen war, der in Mandrins Persohn und seinen drey vornehmsten Cameraden bestunde, so eilte Morliere mit demselben und seinen Trouppen in aller Geschwindigkeit zurücke, und lieferte seine Gefangene zu Grenoble in die Hände der Justitz. Mandrins Beuthel von 4000 Livres baar Geld war die erste Belohnung der Soldaten, und wo Morliere durch einen Französischen Orth passirte, da entstund ein Jubel und Frohlocken. 1755.

Mandrin wird gefangen.

Der Königl. Sardinische Gouverneur des Herzogthums Savoyen bekam von dem Einfall der Französischen Völker in das Gebieth seines Königs, kaum Nachricht, als er den grösten Theil der Garnison von Chamberry ausrücken ließ, um die Franzosen zu überfallen und ihnen ihre Beuthe abzujagen. Biß dieses aber zu Werk gerichtet werden konnte, waren die

Mißhelligk. mit Sardinien darüber.

1755. Franzosen schon zu Grenoble, und dem Gouverneur blieb nichts mehr übrig, als an seinen König Bericht zu erstatten, und Befehle zu erwarten. Der König nahm in der That diesen Vorfall für eine Verletzung seiner höchsten Rechte auf, und ließ durch seinen Minister zu Pariß Klage führen, und Genugthuung, auch die Zurückgabe Mandrins, fordern. Das letztere war dem Französischen Hof nicht anständig; Sardinien aber brach das Commercium mit Frankreich ab, und sein Gesandter muste von Pariß ohne Abschied fortgehen. Der Aller Chr. König legte hierauf die Unternehmung des Obersten Morliere für einen Mißbrauch der den General Pachtern überlassenen Königlichen Trouppen aus, und machte keine Schwürigkeit, solches durch eine eigene an den Hof zu Turin abgeschickte Gesandschafft zu bezeigen, er ließ auch den Oberst Morliere mit Arrest belegen, und ihme äusserlich die Merkmale des Königl. Mißvergnügens bemerken.

Nachricht von Mandrin.

Die Gefangen-Nehmung des Mandrin und seine Bestraffung waren nicht weit voneinander. Er wurde von Grenoble nach Valence geführet, und daselbst wurde sein Proceß in wenig Tagen geendiget. Der sonderbahre Krieg, den dieser einige Mann seit Jahr und Tag theils gegen die Königl. Pachter, theils gegen den König seibst geführet, hat seinen Nahmen so beruffen gemacht, daß jedermann auf seine Persohn sowol, als auf sein Schicksal besonders achtsam ward. Er war in seinem Unglück sehr standhafft. Als alles zusammenlief, ihn zu sehen: so sagte er; Ja, meine Freunde! ihr hättet mich sehen sollen, da mirs wol gieng! und wenn ihn jemand um etwas fragte, so antwortete er mit vielem Wohlstand, aber auch sehr scharfsinnig.

Sein Urtheil.

Den 24 May war sein Proceß geendiget, und Louis Mandrin, eines Viehhändlers Sohn und ehemals gewesener Roßtäuscher, ward verurtheilt, daß er biß aufs Hemd ausgezogen, einen Strick um den Hals, und mit einer Schrifft auf der Brust:

Haupt

Haupt der Contrebandiers, Hochverräther, Mörder, Strassenrauber, und Störer der öffentl. Ruhe, vor dem Eingang der Haupt-Kirche von Valence mit entblößtem Haupte niederknien, sein Verbrechen mit lauter Stimme bekennen, sodann auf dem Chavot ihme Arme, Beine, Lenden und Rippen zerschlagen, auf das Rad lebendig geleget, und, wenn er auf demselben gestorben, sein Cörper an den Galgen zu Valence aufgehänget werden sollte. Anfangs wollte er Laster mit Laster häufen, und die Furcht des Todes mit Saufen und Völlerey vertreiben. Als aber das Schreckbild der Ewigkeit den Nebel durchdrang, den Trunkenheit seinem Blick und Geist vorgezogen: so nahm er seine Zuflucht zur Religion, schlug in sich, 1755.

bereuete seine Missethaten, und starb in lebendiger Erkenntniß und einer so lebhafften Verabscheuung derselben, daß ihn viele tausend Menschen nicht ohne herzliches Mitleiden konnten sterben sehen.

1755. Auf dem Richtplatz ermahnte er die Jugend, ein Exempel an ihme zu nehmen. Von allem Raub, den er mit Tausenden eingetrieben, blieb ihm nichts übrig, als 6 Livres, die er dem ihm beystehenden Pater Gasparini zustellete, um für seine Seele Messe zu lesen, wie er sich denn dem Gebete der Franciscaner sehr wehemüthig empfohlen. Er bekam 8 Schläge mit einer eisenen Keule auf Arme und Beine, und einen auf den Magen. Endlich wurde er auf Vorbitte des Bischoffs und der Einwohner erdrosselt. Die Worte, die er gegen seinen Mit-Gesellen in der Bosheit und Straffe, gesprochen, da er diesen weinen sahe, waren merkwürdig. Mein Freund! sagte er, weine nicht; wende deine Zeit besser an. Ich gehe zur Richt-Stätte, wohin du mir auch folgest. Vielleicht bistu glücklicher, als ich; es komme aber, wie es wolle, so dencke, daß ein GOtt ist, der das Böse nicht ungestrafft lässet. So schwer indessen die Hände der Gerechtigkeit über diesem Haupt und andern mit ihm ergriffenen Genossen des Schleichhandels gewesen: so wenig ließ sich gleichwohl diese Rotte in ihren Raubereyen stöhren. Sie hatte sich ein neues Haupt auserseben, welches der Piemonteser genennet wurde, und in der ersten Wuth über Mandrins Hinrichtung, ließ selbige so gar 4 Königl. Soldaten, die ihr in die Hände gefallen, mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen. Alleine, nachdeme unter den Vergleichungs-Puncten des Französischen Hofs mit dem König von Sardinien, ausbedungen, und festgesetzet worden, zur Vertilgung des Schleichhandels sich gemeinschafftlich zu bestreben; so konnte dieser Piemonteser, dem Arm zweyer Könige nicht entrinnen, und wurde nachgehends bald zur Straffe gezogen.

Dessen gute Vorbereitung zum Tod.

Seine Rotte fähret indessen doch fort.

Wird endlich zerstreuet.

Dieses Ubel war ausgerottet, aber das weit grösser, darunter der Staat und die Kirche litten, nahm täglich mehrers über Hand. Die Streitigkeiten zwischen der Geistlichkeit und dem Parlament stunden in

Erzbischoff von Pariß schreibt an den König.

der

der Gährung, und schienen, zum Unglück Frankreichs ausschlagen zu wollen. Der Erzbischoff von Pariß hatte aus seinem Exilio zu Langny an den König einen Brief erlassen, der eine ziemliche Aenderung in dem Gemüthe des Monarchen machte. Er ist werth, daß wir ihn hier ansetzen, und die studierende Jugend findet daran ein besonders Meister-Stück der Beredsamkeit. 1755.

„ Daß meine Pflicht mit meiner Pflicht streitet, Aller-
„ gnädigster König! ist der Anlaß meines Schmer-
„ zens. Die falschen Auflagen und der verhaßte Nah-
„ men eines Beförderers der Spaltungen, der mir
„ beygeleget wird, sollen mich doch niemals zu einer
„ Veränderung meines Betragens in meinem Beruf
„ bringen. Meine Pflicht gegen E. M. vermag nichts
„ über dasjenige, was mein Amt von mir fordert.
„ Als Hirt bin ich verbunden, über meine Heerde sorg-
„ fältig zu wachen. Es seye mir erlaubt, E. M. dar-
„ zuthun, daß in dieser Eigenschafft ich von meinem er-
„ sten Unternehmen weder abgehen könne noch wolle.
„ Die Diöces, die mir anvertrauet worden, verdie-
„ net die allergenaueste Aufmerksamkeit. Wieviel
„ Fremde bewohnen die Haupt-Stadt! Wieviel Leu-
„ the mischen sich in das Beichthören ein, ohne meine
„ Bewilligung zu haben!

„ Was E. M. am meisten in Erstaunen setzen wird,
„ ist dieses, daß weltliche Personen die Kirchen-
„ Schändung soweit treiben, daß sie sogar von Kran-
„ cken die Beicht hören, um Gewinnsts willen. Meine
„ Sorge erstrecket sich nicht gegen die Jansenisten. Sie
„ gehet bloß auf den Mißbrauch der Sacramente,
„ und auf den Verlust derjenigen, die sich für Diener
„ der Altäre ausgeben, und derjenigen, die in diesem
„ Stande das H. Abendmal empfangen. Dieses,
„ Allergn. König! sind einzig und allein die Beweg-
„ gründe, die mich wider meinen Willen nöthigen,
„ mich der Pflicht keineswegs zu fügen, die E. M. ich der
„ allergetreueste Dero Unterthanen schuldig bin. E. M.

„ geru-

1755. „ geruhen nach der Wichtigkeit des Heiligthums die
„ Ursachen abzuwägen, welche mich zwingen, mich,
„ als einen Empöhrer gegen einen Dero Befehle anse-
„ hen zu lassen, um demjenigen Gehorsam zu leisten,
„ was ich GOtt und meiner Heerde schuldig bin.
„ Dieselbe werden mit Schmerzen sehen, daß die
„ Wege, welche Dero Parlament einschlägt, mit sei-
„ nen Beruf nicht übereinkommen, und daß GOtt
„ allein mit mir machen kan, was, und wie er will.
„ Seine Gerechtigkeit allein habe ich am meisten zu
„ fürchten.“

Seiner nehmen sich auch die andern Prälaten an.

Während der Zeit, daß man dem Herrn Erzbischoff Zeit ließ, sich zu Langny eines bessern zu besinnen, so erschienen der Erzbischoff und sämmtliche Suffraganei von Aix mit einer ausdrücklichen Vorstellung an den König, in welcher die Sache der Geistlichkeit aus den ersten Grundsätzen der Röm. Kirche in einer rührenden Schreib-Arth vertheidiget, und der König den Parlamenten Einhalt zu thun, um GOttes und des Glaubens willen gebetten ward. Das Parlament und überhaupts die Weltliche Gewalt wurde in diesem Schreiben dermassen angefochten, daß es Niemand befremdete, als selbiges den 3ten Martii ein Arret ergehen ließ, krafft dessen dieses Schreiben, als eine Schrifft, welche die schmähsüchtigen Auflagen, falsche, aufrührerische, der Verordnung der im Königreich angenommenen Canonum, und dem Ansehen der Gerichts-Höfe sowol, als des Königs selbsten zu widerlaufende Grund-Sätze enthielte, erklärt und unterdrückt ward.

König ändert sich abermals gegen das Parlament.

Indessen lies sichs auf einmahl an, als habe sich die Gesinnung des Königs in dieser berühmten Streit-Sache geändert. Das Parlament fuhr fort mit seinen Proceduren gegen die Geistlichen, und lud alle Pfarrer vor sich, die von dem Erzbischoff Befehl erhalten, die Sacramente zu verweigern; und bey der Gelegenheit der Sache des Capituls von Orleans gieng es soweit, daß es die Execution der Bulle Unigenitus

und

und die Annehmung derselben als einer Glaubens-Re- 1755.
gel schlechterdings für einen Mißbrauch erklärte, und verordnete, daß man sich in Ansehung dieser Bulle an das in der Königl. Declaration vom 2ten September 1754 vorgeschriebene Stillschweigen halten sollte. Dies war der Innhalt des Parlaments-Schlusses vom 18 Martii 1755. Alleine, dem König mißfiel dieses, und der Staats-Rath erklärte diese Parlaments-Verordnung für null und nichtig. Der König erklärte den Deputirten des Parlaments: daß das Parlament vielmehr beständig den Geist der Sanftmuth und der Klugheit vor Augen haben solle. Diese Rede kam dem Parlament so fremd vor, daß es den 19 April abermahl eine Vorstellung that. „In diesen Umständen, „ sprach der Präsident, sind, Sire! Dero Ruhm, „ wie die Wolfarth Dero Reichs verwickelt, daß sich „ Dero Parlament einen Vorwurf zu machen hätte, „ wenn es Denenselben nicht vorstellte, daß das „ Ubermaß Dero Gnade biß jetzo zu nichts gedienet, als „ die Verwegenheit derjenigen unter den Geistlichen, „ die sich Dero Willen durch den Geist einer unzuläs„ sigen Unabhänglichkeit widersetzen, noch kühner zu „ machen, und noch mehrers zu stärken, und daß eine „ gerechte Strenge von Tag zu Tag nöthiger werde, „ um sie zu zwingen, zu den Pflichten, von denen sie „ sich entfernet haben, zurücke zu kehren.“ Der König ließ sich auf diese Vorstellung folgender Gestalt heraus: Ich will auf die Vollziehung meiner Erklärung unterm 2 Sept. v. J. festhalten, und ich habe solches meinem Parlament schon genugsam bezeuget, also, daß selbiges nicht zweifeln darf. Die Rechte meiner Gewalt, die ich von GOtt empfangen, sind mir bekannt, und es geziemet keinem meiner Unterthanen, deren Umfang einzuschränken, oder davon zu urtheilen. Mein Parlament soll sich daher, zu folge der Versicherungen, die ihr mir in dessen Nahmen gebt,

auffüh-

1755. aufführen, und sich der Sanfftmuth und Gelindigkeit befleissen.

General-Versammlung der Geistlichkeit.

In dem Monath Junii versammlete sich die ganze Französ. Geistlichkeit. Sie bestunde aus den Abgeordneten der 16 Erzbisthümer. Da diese 110 Bisthümer unter sich haben: so hatte jedes Erzbisthum 4 Deputirte abgeschickt, als 2 Prälaten für sich, und 2 Aebte für die Bischöffe, und jedes Erzbisthum hatte noch seinen besondern Agenten erwehlet. Den 1 Jun. erschienen der Cardinal von Rochefaucault, Erzbisch. von Bourges, die Erzbischöffe von Narbonne, Embrun, und Auch, die Bischöffe von Bayenne, Grenoble und Montpellier, als Präsidenten der Versammlung, mit den Deputirten vom 2ten Rang, zu Versailles, um dem König aufzuwarten. Der Graf von St. Florentin, Minister und Staats-Secretär hohlte sie in dem ihnen zur Versammlung angewiesenen Zimmer ab, und der Marquis de Dreux, Groß-Ceremonien-Meister, nebst Mr. de Granges führten sie zur Audienz. Die Garden stunden zu beyden Seiten des Saals der Gardes im Gewehr, und die beyden Flügel der Thüren des Audienz-Saals stunden offen. Nachdem der Cardinal Rochefaucault die Anrede an den König gehalten, stellte er S. M. die übrigen Deputirten dar. Den 6 kamen die Königl. Commissarien an. Mr. Feydeau de Brou führte das Wort und begehrte im Nahmen des Königs ein freywillig Geschenke. Solches wurde auch mit 16 Millionen resolviret. Sobald dieser wichtige und sehr ergiebige Articul zu Ende war: so legten die Prälaten die Hand an die Reglements und Vorstellungen, die sie über die Angelegenheiten der Zeit übergeben wollten. Ihre Deputirten hatten zwar zweymal Audienz bey dem König; sie waren aber auch 2mal mißvergnügt davon gegangen. Die Antwort des Monarchen wurde besonders geheim gehalten. S. M. verbothen ausdrücklich eine Abschrifft davon zu nehmen, und das Original muste

bewilligen ein freywillig Geschenke.

nach

nach geschehener Vorlesung zuruckgegeben werden. Was davon zuverläßig kund worden war, bestunde in folgenden. Es wurden einige Sätze, die Bulle Unigenitus und die Sacramente betreffend, entworfen, die man an den Pabst nach Rom schickte, und die Entscheidung derselben Seiner Heiligkeit überließ. Die Geistlichkeit bezog sich in dem deswegen erlassenen Schreiben, auf des Pabsts eigene Wissenschafft; mit was grossem Eifer, zum Nachtheil der Catholischen Glaubens-Lehre seit einigen Jahren die Authorität der Constitution Unigenitus und die Geistliche Gerichtbarkeit in Frankreich angetastet werde. Sie bezeugen, daß ihnen auch bekannt seye, daß S. H. Dero guten Officia bey ihrem Monarchen angewendet habe, um die Würde des Geistlichen Stands zu handhaben, und den Aussprüchen der Kirche den ihr schuldigen Gehorsam zu erhalten. Sie bitten darauf den Pabst, ihnen zu völliger Endigung des Werks Dero Gedanken zu eröfnen, und versprechen sich, daß dieses um so williger geschehen mögte, als S. H. aus der Einmüthigkeit der hierüber ausgefallenen Stimmen, die Ehrerbiethung und Liebe erkennen würde, wovon die Geistlichkeit in Frankreich für Rom, die Mutter und Meisterin aller Kirchen durchdrungen seye. In ihren Sätzen waren folgende als unumstößliche Gebothe angegeben, welche der Pabst confirmiren sollte. 1755.

Setzen gewisse Articul zu Beendigung der bißherigen Streitigkeiten.

1) Wer der Bulle Unigenitus den gebührenden innerlichen und äusserlichen Gehorsam versage, begehe eine schwere Sünde. 2) Vermög eines Göttlichen Befehls müsse das H. Abendmal denen öffentlich versagt werden, so sich als öffentliche Sünder dieser allgemeinen Verordnung widersetzen. 3) Diejenigen, die sich dieser Bulle Unigenitus widersetzen, und entweder gerichtlich davon überführet werden, oder solches selbst bey der würklichen Austheilung des Sacraments bekennen, müssen öffentlich und ohne Anfrage bey dem Bischoff der Sacramente beraubet werden. 4) Niemand,

Ihre Sätze, so die Päbstl. Confirmation haben sollen.

1755. als der Geistlichen Gewalt, gebühret zu entscheiden, welche innerliche und äusserliche Verfassung nöthig seye, das H. Abendmahl zu empfangen. 5) Derjenige versündiget sich gröblich an dem von GOtt eingesetzten Stande und den Glaubigen, der mit Verachtung der Gewalt der Kirche, sich an die Weltliche Obrigkeit wendet, und dadurch das H. Abendmahl zu erhalten suchet. Auch versündigen sich diejenigen Priester, die aus einer sträflichen Schmeicheley den Befehlen eines weltlichen Richters gehorchen, und denjenigen die Sacramenten reichen, denen ihr Seelsorger und dessen Vorgesetzter im Geistlichen Stand derselben unfähig erkläret hat.

Nicht genug, daß die Geistlichkeit diese Sätze an den Pabst schickte: sie schrieb auch ein Circulare an alle Bischöffe im ganzen Reich, und eben damit wurde das Parlament wieder rege, und es machte gar bald, bey allen versammleten Kammern, einen ebenfalls in 8 Articuln bestehenden Schluß, daß die Projecte der Geistlichkeit und ihr Schreiben an den Pabst, wie auch das Circulare an die Bischöffe, der Königl. Declaration vom 2 Sept. 1754 wie auch der öffentlichen Ruhe zuwider seyen, und daß sie aus einem Geist der Independenz von der Königl. Authorität in die Feder geflöst worden.

Händel des Parlaments mit dem Grossen Rath.

Gleichwie nun die Geistlichkeit diesen Zwist der Parlamente mit ihr, als eine Gefahr für die ganze Gallicanische Kirche ansahe: also schrie das Parlament auf der andern Seite, daß durch die Absichten des Königs mit dem grossen Rath, der Staat in die gröste Gefahr gerathe, und die Monarchie in ihrer Grundfeste wankend gemacht werden. Dieser grosse Rath, (Grand-Conseil) war A. 1492 von König Carl VIII ernennet worden, und hatte anfänglich mit nichts, als Finanz-Geschäfften und dahin einschlagenden Sachen zu thun. K. Franciscus I erstreckte 1517 seine Erkenntniß über alle Processe, so die Erz- und Bisthümer, auch

auch die Abtheyen betreffen. Seit dieser Zeit erken- 1755.
net er auch über die Widersprüche der Arrets und Reglements zwischen Königl. Gerichtshöfen, über die Beneficien, wozu der König das Recht hat, Jemand zu ernennen. Dieses hat schon mehrmahlen Anlaß zu Streitigkeiten mit andern Gerichts-Höfen gegeben; doch waren solche niemal soweit gekommen, als die jetzigen mit dem Parlament zu Pariß. Diese entstunden im Sept d. J. als um welche Zeit der Grosse Rath einige Zwangsmittel und Thätlichkeiten gegen einen Registrator und Commis vom Chatelet, der seine Jurisdiction nicht erkennen wollte, gebrauchte, und das Parlament machte einen Schluß, in welchem es dem grossen Rath sehr enge Schranken setzte. Der König schien hingegen das Verfahren dieses Grand-Conseils zu billigen, und das Parlament bewegte Himmel und Erde, den Würkungen davon vorzukommen. Und in der That, war es auch hier nicht um den Präcedenz-Streit zu thun, wie einige sich einbildeten, daß das Parlament darunter hätte. Denn, so das Grand-Conseil dasjenige würde, was es nach seiner Absicht seyn will: so würden die Parlamente nach und nach Nichts, und dieser noch übrige Schatten der Freyheiten des Volks völlig verdrungen werden.

Während diesen Troublen hatte das Königl. Hauß durch eine Abwechslung von Freude und Leid, eine kräfftige Erinnerung bekommen, daß es, seiner Hoheit ohngeachtet, mit in den Circul der Vergänglichkeit aller menschlichen Dinge eingeschlossen seye. Die einzige Tochter des Dauphins starb den 31 Aug. Man hatte die Princeßin bisher Madame genennet; als man aber ihr herannahendes Ende bemerkte, so ersetzte der Abt von Chabanes, der Aumonier des Königs, die an ihrer Taufe noch abgängige Ceremonien, und sie erhielt den Nahmen, Maria Seraphica. Ein anderer Todesfall folgte diesem bald nach, denn Ludwig August von Bourbon, legitimirter Prinz vom Geblüthe, sou-

Madame, die Tochter des Dauphins stirbt.

Herzog von Bourbon, Prinz von Domes ebenfalls

1755. souverainer Prinz von Dombes; natürlicher Enkel des Königs Louis XIV, starb den 1 Oct. zu Fontainebleau. Er war unvermählt. Er hatte verschiedene einträgliche Ehren-Stellen und Aemter im Königreich besessen, und unter andern das Gouvernement von Languedoc, welches jährlich 158000 Livres Gehalt, ohne die Sporteln einträgt. Sein Bruder, der Graf von Eu, war so glücklich diese Würde nebst der General-Obersten-Stelle von den Schweitzern und Graubündnern davon zu tragen. Die Souverainete von Dombes aber ward der Crone zugeschlagen. Doch es erfolgte bald darauf eine freudige Begebenheit den 17 Nov., als Madame Dauphine mit einem Prinzen niederkam, dem der König den Titel eines Grafen von Provence beylegte. Pariß bezeugte eben soviel Vergnügen, als wenn noch erst ein Herzog von Bourgogne auf die Welt gekommen wäre. Die Provencalen jauchzten absonderlich über den Titel, den ihm der König beygelegt, und fanden darinn die Erfüllung einer Weissagung des Nostradami, die ihnen sehr tröstlich schien. Nostradamus hat, Monseigneur! (so drückt sich einer der Deputirten, den die Provence nach Hof schickte, in seiner Anrede an den König aus) nicht ermangelt, die Geburth und Begebenheiten Dero Durchl. Persohn, welche die Glückseeligkeit der Provenzer ausmachen sollte, in dem Gestirn zu beobachten. Er hat dieselbe 400 Jahr vorher angekündet. Er hat es geweissaget, daß die getreueste und zärtlichste Verbindung, den Tag der Ehre und des Glücks der Provence beschehren, und zu dieser Zeit der Vielgeliebte dreymal Großvatter heissen werde. Wenn man bloß die Kinder des Dauphins zehlen wollte, so würde Ludw. XV ein sechsmahliger Großvatter genennet werden können. Um aber die Weissagung erfüllt zu sehen: so theilet er das Wort Groß-Vatter, und zeiget einmahl seine dreyfache Grösse des Königs, erstlich in seinen Siegen und Eroberungen, hernach in seiner Gnade,

Geburth des Grafens von Provence.

Schmeicheley eines Provencals hiebey.

da

da er zu Aachen Europa den Frieden gegeben, und endlich in der Glückseeligkeit, die er seinem dankbarn Volk geschafft. Uber diß alles, spricht der Redner hernach, haben Sie, Monseigneur! 2 Brüder. Solchemnach ist unser König dreymal Groß-Vatter, und das Dracktul ist erfüllet. Der Wahrsager-Geist des Nostradami, und der Geist der Auslegung dieses Redners streiten hier in die Wette, und beede scheinen so merkwürdig, daß wir dem Bericht davon gerne den Raum hier gönnen wollen, da die Beschreibungen von den Feyerlichkeiten, so bey dieser Geburth sich ereignet, ohnehin unsern Lesern begreiflich seyn werden. 1755.

Das Vergnügen des Königs über die Verrichtungen seines Ambassadeurs zu Berlin, des Herzogs von Nivernois, wurde ziemlich gestöhret, als die Neutralitäts-Convention zwischen Engeland und Preussen im Monath Jan. 1756 zu Stande gekommen. Das Ministerium zu Versailles, muste den Kriegs-Anstalten eine ganze veränderte Gestalt geben. Vorher hatten sich viele Regimenter nach Douay gezogen; in den Zeughäusern daselbst und in den Festungen gegen Deutschland wurden erstaunliche Anstalten zu einem Marsch der Tropupen gemacht. Ja man trug keinen Scheu mehr, in öffentlichen Nachrichten zu melden, daß eine Französische Armee auf die deutschen Lande des Königs von Grosbritannien anrücken sollte. Nunmehro zogen sich aber alle Zurüstungen miteinander auf die Seeküste, und man redete von nichts, als einer auf Engeland, und die Insel Minorca vorzunehmenden Landung. Mehr, als 80 Regimenter stunden mit dem Frühling dieses Jahrs in vollem Marsch nach den Küsten des Oceans, über die der Marschall de Richelieu zum General en Chef ernennet wurde Zu Brest, Rochefort, und Dieppe; kurz, in allen Häven des Orients ward mit unaussprechlichem Eifer gearbeitet, und zur Landung auf Grosbritannien Zurü- 1756. Ausserordentliche Rüstungen.

1756. stungen gemacht, welche unter der Bedeckung einer Flotte von 40 Kriegs-Schiffen auf mehr als 700 platten Fahrzeugen beschehen soll. Zu Toulon, Marseilles und Antibes wurden nicht weniger ernstliche Vorkehrungen zu einem wichtigen Vorhaben gemacht.

Herstellung von Duynkirchen.

Die erste Empfindlichkeit, die man sogleich nach abgebrochenen Handlungen den Engeländern offenbahrte, war die Herstellung des Havens von Duynkirchen, welche der Marschall von Belle-Isle hauptsächlich angerathen, und als das Empfindlichste von Engeland vorgestellet. Sobald es beliebt war: so legten über 8000 Mann die Hand ans Werk, und ein Corps von 10000 Mann unter dem Prinzen von Soubise stund in der Nähe, die Arbeiter zu bedecken. Durch diese Anstalten kamen also gar bald viele Werke auf der See-Seite zu Stande, die doch vermög der Tractaten nimmermehr aufgerichtet werden sollten, und Duynkirchen war schon soweit, daß man es für einen den Engeländern höchstschädlichen Aufenthalt der Kriegs-Schiffe und Capers in allen Französischen Häven abgebildet findet.

Die Neutralitäts-Convention mit der K. K. von Ungarn und Böhmen.

Während diesen Anstalten sahe sich der Französische Hof auf einmahl verstärkt, um seinem Feind desto fürchterlicher zu erscheinen, da seine bisher getriebene Unterhandlungen mit dem K. K. Hof so weit gediehen, daß den 1 May die bekannte Neutralitäts-Convention, die soviel Aufsehens in Europa machte, zu Stande kommen konnte, und Oesterreich und Frankreich, welche seit 300 Jahren einander soviele Kriege geliefert, und eines von dem andern die Jalousie im höchsten Grad empfunden, sich auf einmal zu einem Freundschaffts- und Defensiv-Bündniß vereinigten. Dadurch setzte sich Frankreich in eine solche Verfassung, seine Waffen in zusammengesetzter Stärke wider Grosbritannien zu vereinigen, indeme Oesterreich nun nicht mehr die Parthie von Engeland hielte, und die Republique Holland um desto mehr bewogen wurde, bloß

die

die Neutralität zu beobachten, wodurch Frankreich allemahl mehr Vortheil erhalten, und seine Waffen ungehindert in America ausbreiten konnte. Die Historie des Kriegs, der sich für die Franzosen ziemlich günstig anließ, und ihnen noch in diesem Jahr die Insel Minorca zuwege brachte, kan nicht besser gefaßt werden, als wenn wir solche in ihrem Zusammenhang im XIII Theil künfftig darlegen, da wir ausserdeme nur die Materie voneinander trennen müsten. Dahero wir nur noch die andern Geschichte hier nachholen. 1756. Anmerkung.

Das Parlament zu Pariß hatte in seiner Sache einen Schluß gefaßt, daß die sämmtliche Herzoge und Pairs des Königreichs eingeladen werden sollten, sich den 18 Febr. persöhnlich im Parlament einzufinden. Die Einladung geschahe auch mit gewöhnlichen Ceremonien, und die sogenannten Gens du Roi gaben Ihro Maj. davon Nachricht. Der König ließ den Pairs verbiethen, sich nach dem Parlament zu begeben; und der Herzog von Orleans ließ solches an dasselbe melden. Es kamen hierauf 42 Deputirten nach Versailles, denen der Monarch anbefahl, die Gründe anzuzeigen, warum Sie die Pairs eingeladen hätten. Indem aber das Parlament beschäfftiget war, diese Vorstellung zu thun, kam ein versiegeltes Schreiben des Königs, welches nochmals solches verlangte, und welche das Parlament einbrachte. Die Prinzen und Pairs thaten auch einen Schritt, der ihre Gesinnungen in dieser Sache offenbahrte, und wie sie an der Sache des Parlaments Antheil nähmen. Sie hielten in einer besondern Schrifft dem König die Privilegien der Pairs vor, und stellten den Nachtheil vor, der ihnen durch das Verboth des Königs zugefügt würde. Diese Vorstellung ward bey dem Herzog von Orleans, als ersten Prinzen vom Geblüt, durch 37 Prinzen und Pairs unterschrieben, und durch den ersten dem König überreicht. Alleine S. M. weigerten schlechterdings, selbige anzunehmen,

Das Parlament dringet auf die Versammlung der Pairs, so aber der König verbiethet.

1756. und es war dieses Ehre genug, für sie, daß sie eine Copie davon, jedoch ohne Unterschrifft bey Hof lassen durften.

Unter diesen Fluthen, welche das Schiff der Regierung des Königs hin und her warfen, war es kein Wunder, daß ganz Frankreich seufzte; und bey nahe wäre daraus ein grosses Unglück für den Staat daraus entstanden. Der Hof hatte zu Bestreitung der Kriegs-Ausgaben den 20sten Pfenning gefordert, und alle Parlamente hatten wider dieses Vorstellung gemacht. Der König aber fuhr endlich denselben mit einem Lit de Justice, welches den 21 Aug. zu Versailles mit grosser Feyerlichkeit gehalten ward, durch den Sinn, und wollte, daß seine Verordnungen ungesaumt vollstreckt werden sollten, damit der Lauf seiner Siege durch nichts aufgehalten würde. Sobald der Canzler ausgeredet: so fielen die Präsidenten des Parlaments vor dem König auf das eine Knie, wurden aber sogleich aufzustehen angewiesen, und der erste Präsident hielte sodann eine treffliche Rede an den Monarchen, in welcher er Sr. Maj. zu verstehen gab, daß das Parlament an allem deme, was hier vorgehe, keinen Antheil nehmen könne, und daß, wenn der König die Gesetze des Reichs unverbrüchlich zu halten gedächte, er die Gnade haben mögte, zu erlauben, daß die Declarationen in Berathschlagung gezogen würden. Es war aber alles vergebens. Der König beharrete auf der Einregistrirung seiner Declarationen; allein kein einiges Parlament wollte dasselbe thun. Alle kamen mit Vorstellungen ein, die ein klägliches Bild von dem Zustand des Volks in Frankreich vor die Augen mahlten, und das ganze Volk ward ungedultig über die unerträgliche Last, die ihm der Hof auflegte. Schon damals gaben einige Nachrichten, daß man an dem Jesuiter-Collegio zu Pariß einen Zettel angeschlagen gefunden habe, mit den Worten: Messieurs! donnez nous encore un Ravaillac.

Lit de Justice.

Mit-

Mitten unter diesen Bewegungen gieng der Han- 1756
del des Parlaments mit dem Erzbischoff von Pariß und der Geistlichkeit aufs neue an. Dieser Prälat predigte, und machte eine Pastoral-Instruction kund, die einen Unterricht in sich enthielt von dem Ansehen der Kirche, der Glaubens-Lehre, der Verwaltung der Sacramente, und dem Gehorsam, so Jedermann der Constitution Unigenitus schuldig wäre; wozu noch ein Verboth kam, die meisten seit 1752 ergangenen Parlaments-Schlüsse zu lesen, oder bey sich zu haben, und daß alle diejenigen, welche die Sacramente durch die Weltl. Gerichte verlangen, die, so sich dazu gebrauchen lassen, und alle Obrigkeiten, die solches fordern, ihre Ober- und Unterbedienten, so hierzu ihre Dienste beytragen, in den Bann gethan werden. Er schickte davon ein Exemplar an den König selbsten. Das Parlament hingegen fuhr mit der Confiscation zu. So sehr nun aber die weltlichen Obrigkeiten auf den Erzbischoff eiferten, und ihn, als einen ungehorsamen Unterthan des Königs zu verfolgen, Anstalt machten: So sehr bewunderten ihn die Geistlichen, die seine Pastoral-Instruction, als ein Wunderwerk des Glaubens und des Eifers, heraussstrichen, und ihr beytraten. Waren aber die Geistlichen hitzig, diese Pastoral-Instruction zu vertheidigen: so feierte das Chatelet auch nicht, sondern verbrannte dieselbe durch die Hand des Scharfrichters. Der Erzbischoff bestieg hierauf die Canzel, und donnerte hinter dieser Brustwehr auf den Schluß des Chatelets, den er allen Glaubigen zu lesen bey schwerer Bannstraffe verboth, und machte noch einige Verordnungen, welche dem Chatelet und dem Parlament eben so wenig anstunden. Der König aber that der ganzen Sache Einhalt, und die geheime Ursache, die ihn hiezu bewog, eröfnete sich auf einmal. Der Pabst hatte in der Streitigkeit der Geistlichen mit den Parlamenten einen Ausspruch gethan. Er hatte der Constitution ein nachdrückliches

Neue Bewegungen des Erzbischoffs.

predigt wider das Chatelet.

Pabsts Ausspruch erfolgt.

1756. Wort geredet; und gewisse Regeln festgesetzt, nach welcher die Verwaltung der Sacramenten geschehen sollte, und die Fälle bestimmt, wo eine Versagung derselben Platz greifen müsse. Der König war mit dem Pabst darinn verstanden; sahe aber wol ein, daß das Parlament vieles würde zu erinnern finden. Um die Sache kurz abzuschneiden, griff man wieder zu dem gewöhnlichen Mittel der Souverainete, ein Lit de Justice zu halten. Bey diesem ergiengen 3 Declarationen, welche, als 3 Donnerschläge alles zerschmetterten, was das Parlament seit 3 biß 4 Jahren gebauet hatte. Die erste verlangte, daß die Bulle Unigenitus je mehr und mehr, als ein Gesetz der Kirchen und des Staats angesehen werde, forderte aber schlechterdings das Stillschweigen, die andere unterdrückte die 4 und 5te Cammer des Enquetes, nebst den Präsidenten-Stellen der noch übrigen Cammern, indeme die Präsidenten a Mortier wechselsweise in diesen Cammern präsidiren sollten. Die 3te wieß der grossen Cammer alleine die Erkenntniß in Kirchen-Sachen an, soferne sie den Staat angehen. Das Parlament war über diese Schlüsse ganz erstaunt. Die 5 Cammern des Enquetes und 2 der Requetes, wie sie genennet werden, unterzeichneten sogleich eine Declaration, in der sie sich über ihre Degradation und die würkliche Vernichtigung des Parlaments beklagten, anbey zu erkennen gaben, daß ihnen nichts übrig bleibe, als den König zu ersuchen, die Titel der Aemter, deren Verwaltung ihnen genommen worden, auch von ihnen zu nehmen, und zu erlauben, sich als Privati zurückzuziehen, um in den Schooß ihrer Familien das Unglück des Staats zu beweinen, deme Rath zu schaffen, ihnen nicht hätte vergönnt werden wollen. Zu folge dessen sie vermög ihrer Declaration ihren Stand und Amt der Präsidenten und Räthe des Parlaments in die Hände des Königes zurücke gaben. Den folgenden Tag unterschrieben diese Erklärung noch 20 Mitglieder der grossen Cam-

Neues Lit de Justice.

Viele Parlaments-Räth legen ihre Stellen nieder.

Cammer. Sobald der Hof davon Nachricht erhielt: so berief er den ersten Präsidenten nebst den übrigen, die ihren Abschied nicht gefordert hatten, zu dem König nach Versailles. Als sie daselbst im Cabinet des Königs erschienen: sagte S. M. Ich habe euch hieher kommen lassen, Messieurs, daß ich euch meine Zufriedenheit über eure Treue gegen meine Person und meinen Dienst bezeige. Ein Beyspiel, das mit euren Pflichten, und mit meinem Verlangen übereinkommt, hätte wol von allen insgesammt befolget werden sollen, und ich will nicht zweifeln, daß diejenigen unter Euch, die sich darinn vergessen haben, sich ungesaumt eines Bessern besinnen, und ohne Abwartung meiner weitern Befehle, sich den weisen Anschlägen fügen werden, die Ihr Ihnen geben werdet. Indessen fahret Ihr fort, mir mit eurem bißherigerigen Eifer zu dienen, und verlasset euch auf die Gnade, die ich, euer König, gegen euch trage. Der Herr von Maupeou, der erste Präsident, erwiederte; es gebe zweyerley Dienst; einer gehe auf die Privat-Sachen, der andere habe die Verfassung des Staats zum Gegenstand. Dieser letztere seye durch die Königl. Befehle unterbrochen. Der Monarch antwortete: Ich hindere euch nicht, mir Vorstellungen zu thun. Sire! versetzte der Präsident: solche zu thun, muß man sich berathschlagen können. Da nun der Canzler, der alleine bey der Unterredung gegenwärtig war, diesen Gedanken unterstützte; so gab der König den Anschlag dahin: Allerdings muß man überlegen, was man vorstellen will, und damit erließ er die Parlaments-Herren mit vieler Freundlichkeit. Sobald die grosse Kammer davon Nachricht erhielt: so beschloß sie, bey dem König um die Herstellung des gesammten Parlaments zu bitten, damit alle dazu votiren könnten; Alleine, dies war eben das Hauptwerk. Der König wollte die Stellen derer, die ihre Dimission genommen, für erlediget ansehen, und folglich von ihnen nichts wissen, und

1756. Bezeigen des Königs dabey,

1756. das Parlament getrauete sich nicht, wegen der geringen Anzahl der Stimmen, ihre Activite fortzusetzen. Dieselbe Niederlage des Parlaments gegen die Geistlichkeit machte das ganze Volk schwürig, so, daß Jedermann von nichts, als künfftigen Unterdrückungen und unerschwinglichen Auflagen redete; die andern Parlamente des Reichs, besonders das von Tolouse und Bretagne mit nachdrücklichen Vorstellungen wegen des üblen Zustands des Volks einkamen; und die Hauptstadt des Reichs, Pariß, in eine solche ausserordentliche Gährung geriethe, daß man gar daselbst einen Tumult besorgte. Das Volk nahm sich der Sache des Parlaments mit solchem Eifer an, daß ein Advocat, der sich in seiner Ceremonien-Kleidung zum Präsidenten des Parlaments begeben wollte, bey nahe auf öffentlicher Strasse wäre entkleidet, und ihm alles vom Leibe gerissen werden, weil sich der Pöbel einbildete, er wolle, dem Schluß seiner Amtsbrüder entgegen, bey dem Parlament erscheinen. Mit einem Wort: der innerliche Zustand von Frankreich ließ sich sehr bedenklich an; Aber an das, was sich kurz hernach ereignete, dachte damals kein Mensch. Der König gerieth in Lebens-Gefahr, und Frankreich sahe einen Zufall, der ihme der betrübteste gewesen seyn würde, wenn ihn die Göttliche Vorsicht nicht zurückgehalten hätte, daß er nicht so ausgeschlagen, als der Wille und die Hand eines Bösewichts ihn ausführen wollte. Doch! hievon werden wir in der künftigen Fortsetzung dieses Buchs ausführlichere Nachricht ertheilen.

desgleichen im Volk.

Grosse Gefahr des Königs.

Das III Capitel.

a) Von den Spanischen Geschichten.

1753. IN den Geschichten des ersten Periodi erzehlten wir von dem Verfahren des Englischen Admirals Knowles, gegen die unter dem Nahmen der Spani-

Spanischen Küstenbewahrers, den Handel der Engeländer stöhrenden Raub-Schiffe, und gegen die Küstenbewahrer selbst, wenn sie die Schranken ihrer Commissionen überschritten. Der Hof ließ also bey dem Ministerio zu Londen deswegen Beschwerde führen, und dieses ertheilte die Versicherung, daß dem Admiral der Befehl zugefertiget werden sollte, mit grösserer Behutsamkeit zu Werk zu gehen, und die Spanischen Schiffe nicht, als Seeräuber zu tractiren, wenn sie sich mit geltenden Commissionen rechtfertigen könnten. Somit wurde diese Sache zum Vergnügen beeder Höfe beschlossen; doch aber wollte der Erfolg nicht in allem übereinstimmen. Die Engeländer machten ganze Listen der ihnen von den Küstenbewahrern weggenommenen Schiffe, bekannt, und die Statthalter in America hatten neue Klagen gegen den Engl. Admiral Knowles nach Hof gesandt. Sie führten an, daß derselbe, um die unerlaubte Schiffarth der Englischen Schiffe zu begünstigen, ihnen erlaubt habe, die Küstenbewahrer-Schiffe, die sich unterstünden, sie zu visitiren, als Feinde zu tractiren. Mit dergleichen Klagen und Gegen-Klagen war nun bereits die ganze Zeit von dem Schluß des Aachischen Friedens biß hieher zugebracht worden, ohne, daß man diesen Punct auf eine gewisse Regel gesetzt hätte. Indem man aber zu Madrit kaum Ohren genug hatte, die Klagen der Engeländer anzuhören; so hatten die Holländer gleichen Thon angestimmet, und die Sache fieng aufs neue an, in Bewegung zu kommen, nachdem der Holländische Ambassadeur, Baron von Wassenaer sich an den König unmittelbar gewendet. Indessen giengen die Zurüstungen bey dem Seewesen sehr stark fort. Nicht nur in den Spanischen Häfen von Europa sowol, als in West-Indien; sondern auch in Schweden wurde mit allem Eifer an Erbauung neuer Kriegs-Schiffe gearbeitet, so, daß Spanien, wenn es erfordert worden wäre, bey die 50 grosse Kriegs-Schiffe in die See zu stellen,

1753. Klagen über den Engl. Admiral Knowles in West-Indien.

Gegenklagen der Engeländer über die Küsten-Bewahrer.

Klagen der Holländer.

See-Zurüstung.

1753. Bruch mit Dänemark.

stellen, im Stande war. Mit dem Königlich Dähnischen Hof kam es übrigens zum Bruch. Spanien war über die neuen Tractaten Dänemarks mit verschiedenen Africanischen Staaten mißvergnügt, und wollte, daß, wenn diese Crone die Freundschafft von Spanien beybehalten wollte, solche aufgehoben werden müsten. Dänemark aber hielt es für einen Nachtheil seiner Ehre, sich hierinn zu bequemen, und sein Minister verließ den Hof zu Madrit ohne Abschied bey dem König. Hierauf erschien eine Declaration des Monarchen in allen Seehäven seines Reichs, daß der Handel mit den Dähnen untersagt seyn, und die bisherigen Tractaten aufgehoben wären. Es wurde auch ein Dähnisches Schiff, welches zu Barcellona einlaufen wollte, zwar nicht confiscirt, weil es von der ergangenen Verordnung keine Wissenschafft gehabt, jedoch aber angewiesen, wieder unter Seegel zu gehen. Als hierauf Dänemark ein gleiches Manifest ergehen ließ: so wurde man zu Madrit noch erbitterter. Denn, als der Französ. Minister, Herzog von Duras, einige Vergleichungs-Vorschläge zum Vorschein brachte, wie die Streitigkeiten auseinander zu setzen wären: so wurden selbige verworfen, und dabey erkläret, daß man der Dähnischen Declaration, die dem Ministerio sehr trotzig zu seyn schiene, gewiß eingedenk bleiben wolle. Der aus diesen Entschliessungen hervorleuchtende Zorn gegen die Africaner breitete sich aber auch auf die Englische Besatzung zu Gibraltar aus, als welche durch verschiedene Königl. Befehle von Zeit zu Zeit gar enge eingeschlossen wurde, weil sie mit den Feinden Spaniens eine Gemeinschafft unterhielte. Die Pest, so öffters in Africa grassiret, gab dazu einen bequemen Vorwand, und als dieses Ubel abermals auf dasigen Küsten zu wüten anfieng: so wurden gar einige Spanische Trouppen in die Nähe dieser Festung gezogen, die eine Linie formiren, und ihr die Gemeinschafft mit dem festen Land völlig abschneiden musten. Ge-

Vortheile gegen die Africaner.

gen

gen die Algierer selbst aber hatte Spanien abermals 1753.
das Glück auf seiner Seiten. Im November trafen
3 von Barcelona ausgelaufene Kriegsschiffe dieser
Crone, 9 Algierische Chebecken in offener See an,
und in dem mit ihnen begonnenen Treffen gelung es
den Spaniern dermassen, daß sie 3 feindliche Schiffe
in den Grund, 2 andere aber in so hefftigen Brand
schossen, daß sie gar bald in die Lufft flogen, die übri-
gen aber sehr übel zugerichtet in die Flucht jagten. So Grosse Ban-
sehr indessen die Handlung der Mittel-See von diesen querouten der Kauf-
Corsaren gestöhret wurde: so wenig gelung es ihnen leuthe.
in dem grossen Ocean, auf welchen die Spanische Re-
gister-Schiffe meistens creutzten. Doch aber war zu
bewundern, wie bey so glücklich und ruhigem Fort-
gang der Spanischen Handlung gleichwol so viele Ban-
querouten unter den dasigen Kaufleuthen vorfallen mö-
gen. Eben, da die West-Indischen-Schiffe das Gold
und Silber mit vielen Millionen in das Königreich
brachten, zehlte man über 10 Millionen Stück von
Achten, welche in dem Verfall der Handlungen bey
etlichen Banquiers eingebüsset wurden.

Der König hatte aber einen ungleich grössern 1754.
Verlust durch den Todesfall seines höchsten Staats- Absterben
Ministers, Don Joseph von Carvajal und Lancastre, des Don
Ritters des goldenen Vliesses, würklichen Edelmanns Carvajal.
von der Kammer des Königs, Staatsministers und
Präsidentens vom Rath von Indien, wie auch der
Junta der Handlung und des Münzwesens, desglei-
chen General-Intendanten alle Posten des Reichs ꝛc.
erlitten. Der Monarch wurde sehr über dessen Ab- Gnade des
sterben, so den 8 April 1754 erfolget, gerühret, und Königs ge-
schenkte ihm seine Königl. Thränen, erklärte aber durch gen seine
öffentliche Merkmale seine Gnade gegen dessen Angehö- Hinterlas-
rige. Er wieß dessen nächsten Anverwandten eine jähr- sene.
liche Pension von 1000 Pistohlen an, und verliehe eine
gleiche an dessen Schwester. Der Herzog von Abran-
tes, bekam den goldenen Schlüssel als Kammerherr,

und

1754. und der Marqu. de Seraja eine Anwartschafft auf eine Pension von 4000 Thaler. Indem der Verstorbene besonders Staats-Secretär in dem Departement der ausländischen Sachen gewesen war, so trug der König einsweilen dem Herzog v. Huascar auf, diese Verrichtung einsweilen über sich zu nehmen, biß der würkliche Nachfolger, der bißherige Ambassadeur zu London, Don Riccardo Wal, zu Madrit anlangte. Da dieser Herr ein Ausländer, und aus Irrland gebürtig war: so verwunderte man sich über die Wahl des Königs, welche gleichwohl durch den Ruhm der Klugheit und Redlichkeit des neuen Ministers gar bald gerechtfertiget wurde. In Engeland machte man sich sonderlich viele gute Vorstellungen von den Gesinnungen dieses Ministers zur Unterhaltung eines guten Vernehmens zwischen beyden Cronen. So sehr diesem neuen Minister die erhaltene Würde zur Ehre gereichte: so mehr hatte der Staats-Minister, Marquis dell Ensenada Ursache, sich über das schlüpferige Glück bey Hof zu beschweren, indeme er auf einmal seiner Premier-Minister-Stelle entsetzet, und nach Grenada ins Gefängniß geführet wurde. Sein Schicksal betraf auch den Don Augustin Paul de Hardignana, der nach Valladolid, als ein Staats-Gefangener gebracht wurde. Der König gab zur Ursache seiner Entschliessungen, daß der erstere das Volk sehr streng gehalten, und bey dem Mangel der Lebens-Mitteln, mit grossen Auflagen beschweret, die Schulden des verstorbenen Königs nicht abgeführet; absonderlich ward ihm zur Last geleget, daß er den König zu bewegen gesucht habe, daß er die Crone niederlege, und dem König von Neapel, seinem Herrn Bruder, auf dem Thron dieses grossen Reichs noch bey seinem Leben Platz machen mögte.

Sein Nachfolger.

Marquis del' Ensenada fällt in Ungnade.

Je mehr indessen die Nachricht des Falls dieses Ministers inn- und ausserhalb des Königreichs Aufsehen erregte, destomehr wunderte man sich, als die

Dessen Ankunfft zu Grenada.

Auf-

Aufnahm desselben zu Grenada, als dem Orth seiner Verweisung, so gar sonderbar war. Den 29 Aug. langte er auf einem Lusthause bey dieser Stadt an, und hielt sich daselbst biß den 31 zu Nachts auf, da ihn der Corregidor nach einem Hause in der Stadt abhohlte, welches der Groß-Alcaide nächst der Canzley für ihn zubereiten lassen, damit er alle Tage bey dem Königl. Präsidenten seyn könne. Die Strasse, durch die er geführet ward, befand sich von Invaliden besetzt. Sein Wagen selbst war mit keiner Wache umgeben; sondern 2 Officiers von der Spanis. Garde sassen bey ihme innen. Eine halbe Stunde nach seiner Ankunfft machte ihme der Canzley-Präsident einen Besuch, und der Marquis wollte diesem sogleich seinen Degen überliefern, den aber Jener so wenig annahm, daß er viel 1754.

mehr den Marquis mit in seine Wohnung nahm, und mit allerhand Erfrischung bedienen ließ; da hingegen dieser nichts, als ein Glaß Wasser annahm, nach einer Viertelstunde sich nach seinem Wohnhause in Begleitung der bee-

den

1754. den Officiers, die ihm überall zur Seite waren, ja sogar in seinem Zimmer schlieffen, begab. Den folgenden Morgen fanden sich die Glieder der Canzley und andere Personen vom Rang ein, und machten ihme Cour; er aber ließ selbige ersuchen, daß sie sich wieder wegbegeben, indem er Niemand sprechen könnte. Einige Tage darauf kamen seine Bediente und viele Bagage an, so ihm auf Befehl des Königs nachgeschickt worden; so, daß man ihme auch ein anders und räumlichers Quartier anweisen muste. Nicht leicht findet man ein Exempel, daß ein in die Ungnade seines Herrn gefallener Staatsminister, leutseeliger gehalten, und keinem sein Unglück durch den Beystand seiner Freunde erträglicher gemacht worden. Ubrigens hatte man zu Madrit sein Cabinet, Scripturen, auch seine Schätze in Verwahrung genommen. In dessen Vermögen, meldeten die zuverläßigsten Nachrichten aus Spanien, hatte man 273 Millionen Piasters, eine Menge Silber, und ein massiv goldenes Service angetroffen. An die Canzley zu Grenada wurden 26 Fragstücke geschickt, über welche der Marquis seine Erläuterungen einschicken muste. Man erhielte auch von Madrit aus eine völlige Reihe der Beschuldigungen, die man diesem Minister zur Last geleget. Er war den 20 Jul. von dem König und dem Königlichen Beicht-Vatter über folgende Puncten befragt. 1) forderte man ihm einen Brief ab, den der König von Sicilien den 1 Jan. 1754 an ihn geschrieben, und ihme aufgetragen, S. Cathol. Maj. zu versichern, daß der König v. Sicilien lieber seine eigene Staaten des benöthigten Getreides mangeln lassen, als den Spaniern bey dem gegenwärtigen Getreidemangel nicht aushelffen wollte. 2) man legte ihm ein unterschobenes Schreiben Seiner Catholischen Majestät vor, worinn auf des Königs von Sicilien Schreiben also geantwortet war, wie es nöthig war, weil S. Cathol. Maj. den vorhergehenden Brief nicht bekommen hatten. 3) man

Die grossen Schätze dieses Marquis.

Beschuldigungen wider Ihn.

3) man verlangte von ihm einen Brief, den der Kö- 1754.
nig von Sicilien den 28 Febr. an den König von Spanien geschrieben, und mit diesem 9000 Scheffel Getreyde abgeschicket. Der Marquis sollte sagen, welchen Weg der Don Hurado, welcher diesen Transport herbeyzubringen hatte, genommen habe. Denn bisher hatte man nichts, weder von dem Weg des Uberbringers, noch von dem Brief gewust. 4) fragte der Königl. Beicht-Vatter, wer dem König von Neapolis für dieses Uberschickte gedanket hätte; wozu er noch setzte, S. Maj. hätten den Don Hurado in Dienste genommen. 5) sollte er zwey Briefe des Königs von Neapolis an S. Cathol. Maj. einen vom 20 Mart., und den andern vom 2 May herbeyschaffen. Als der Marquis hierauf nichts antwortete: so ließ der König den Neapolitanis. Abgesandten, Don Gonsales de Viertes ruffen, der den 11 Jul. bey Hof angekommen war, und hielt in dessen Gegenwart dem Marqu. die vorigen Beschuldigungen vor; worauf sie ihm folgenden Brief von dem König beyder Sicilien vorlasen:

„ Nach Anwünschung alles Wohlergehens kan
„ ich nicht umhin, Euer Liebden zu fragen, ob Sie
„ meine 2 Briefe vom 20 Mart. und 2 May erhalten
„ haben? Ich glaube, daß sie nicht an Sie gelangt
„ sind; sonsten würden Sie mit dem kläglichen Zu-
„ stand Ihres Reichs ein Einsehen gehabt haben. Ich
„ bitte, ich ersuche, ich flehe Sie an, die Augen auf-
„ zuthun, und zu bedenken, wer Philipp V war.
„ Sobald ich mich in diesem mir so nahe verwandten
„ Spiegel betrachte, kan ich nicht mehr irren. Ich
„ will Ihnen hierdurch anzeigen, wie ich die betrübte
„ Nachricht erhalten habe, wie der König von Por-
„ tugall und Enfenada auf nichts geringers umgehen,
„ als ihnen ganz Galicien zu entziehen. “

Als alles dieses dem Marquis vorgelesen war, so antwortete er weiter nichts, als: Muß es einem Mann, wie ich bin, also gehen! Sein Verhör dauerte

1754. 3 Stunden, worauf er nach Grenada abgeführet wurde.

Der neue Staats-Secretair, Don Richard Wall nahm das ihm von dem König übertragene Departement von Indien nicht an, dahero diese wichtige und einträgliche Stelle Don Arriaga erhielte, welcher Staats-Secretarius im Departement des Seewesens gewesen. Der erste Anfang desselben ließ sich besonders auf die Geschäffte mit Engeland an. Man gab dem Minister dieser Crone eine gar freundschafftliche Erklärung; man ersetzte den Englischen Kaufleuthen den Wehrt eines Schiffes, welches nach dem Schluß des Friedens von Aachen in der Havana war weggenommen worden, und tractirte auch in der Haupt-Sache beständig fort: alleine den Weg ausfindig zu machen, wie die Englischen Schiffe von der Durchsuchung der Armateurs in Sicherheit zu stellen seyen, und gleichwohl allem Schleichhandel vorgebogen werden könne; wie die von Spanien vor sich behauptete Souverainete über die Baye von Honduras, mit der Schiffarth der Engeländer in dieselbe zu vergleichen seye, diß sind die beeden Gegenstände, welche niemals berichtiget werden kounten. Gegen den Ausgang des vorigen Jahrs ließ es sich zwar an, als wenn beyde Höfe einen Tractat darüber treffen würden. Alleine es hatte sich zuviel geändert, da Frankreich und Engeland anfiengen, ihre Streitigkeiten gegeneinander allzuernstlich ausbrechen zu lassen. Und Spanien wurde von beeden Höfen angegangen, daß es ihre Parthie ergreiffen mögte, welches dann alle Tractaten verschob.

Zustand der Sachen mit Engeland.

An dem Königl. Hof hatte die Veränderung des Standes von Seiten des bisherigen Cardinal-Infanten, Don Ludwig, viele erfreuliche Folgen. Er hatte seine genommene Entschliessung, den Geistlichen Stand abzulegen, dem Pabst in einem eigenhändigen Schreiben bekannt gemacht, welches sehr merkwürdige

Cardinal Infant legt den Geistl. Stand nieder,

Stel-

Stellen hat, die wir hier mittheilen. Der Beruf, 1754.
schreibt er, welcher Gott am gefälligsten ist, ist derjenige, der am meisten mit unserm Gewissen übereinkommet. Die Pflichten, welche uns dieser aufleget, erfordern die allerstrengste Prüfung unserer selbsten und unserer Neigungen. Ich habe diese Prüfung angestellet, und den Allmächtigen angeruffen, mich mit seinem Licht zu erleuchten, um meine Entschliessungen über den Beruf, zu welchem ich mich bestimmen soll, einzurichten. Ich habe nicht alle Eigenschafften bey mir wahrgenommen, die zur Erfüllung der Pflichten meines Standes, welchem ich mich wiedmen zu können, anfangs geglaubet, erfordert werden. Weil nun solchemnach Gott erlaubt, daß ich ihm fernerhin in dem Weltlichen Stand dienen und ihn verehren soll: so folge ich dem Beruf, und bitte E. Heiligkeit ehrerbietigst, mir die benöthigte Dispensation zu ertheilen, und genehm zu halten, daß ich Deroselben den Huth, womit Sie mich zu schmücken, belieben wollen, zuruckgebe ꝛc. Gleich den ersten Tag des Jahrs 1755 1755.
erschien der Prinz, nachdem die Päbstliche Dispensation eingelauffen, in prächtiger weltlicher Kleidung mit dem Ordens-Zeichen des Goldenen Vließes und von St. Jago gezieret. Der König ernannte ihn zu gleicher Zeit zum General-Commendanten aller Spanischen Trouppen, und zum General-Aufseher aller Seehäven, Festungen, Citadellen und des ganzen Militair-Staats, durch das gesammte Reich, und ließ ihm einen ansehnlichen Hofstatt errichten. Es war im Werk, daß dieser Prinz die zweyte Princeßin Tochter des Königs von Portugall sich vermählen sollte, und man gieng damit um, daß er zum König von Gallicien erkläret, und ihm St. Jago de Compostella zu seiner Königl. Residenz angewiesen seyn sollte. Es war nicht weniger der Herzog von Mentellano ausersehen, als Ambassadeur des Königs nach Lissabon zu gehen, und die Anwerbung zu verrichten. Alleine

seine neue Weltliche Ehrenstellen.

Soll sich vermählen und König werden.

1755. theils hatten die Grossen des Reichs, und der König beeder Sicilien, die Zergliederung des Spanischen Reichs der künfftigen Wohlfahrth für sehr nachtheilig angesehen, und ihre Einwilligung schlechterdings versaget; theils aber hatten die zwischen Frankreich und Engeland sich erhobene Zwistigkeiten einen Anstand in diesem Geschäffte machen lassen.

so aber Hindernisse findet.

Bemühungen des Französ. Hofs, Spanien auf seine Seite zu bringen.

Die misliche Gestalt dieser Umstände, die kriegerische Anstalten beyder Völker, die von beyden Theilen nach America gesandten Flotten und Trouppen, die besorglichen schon angefangene Feindseeligkeiten setzten den Spanischen Hof in eine ziemliche Verlegenheit. Kurz vorher hatte Spanien ein Bündniß mit Frankreich und Neapel geschlossen, und dies vermehrte die Bedenklichkeit vieler Höfe nicht wenig, weil vermög desselben die Krone Spanien der von Frankreich, auf gewisse Fälle zu thätlicher Hülfleistung verbunden war. Hiezu kam noch, daß sowohl der Französische Gesandte, Herzog von Duras, als der Englische Ritter, Keene, alle Kräffte ihrer Beredsamkeit anwendeten, den Spanischen Hof zu solchen Entschliessungen zu lenken, welche dem Vortheil und den Absichten der ihrigen am gemäsesten wären. Der erstere mahlte alle Rüstungen der Crone Frankreich, als lauter Mittel der Gegenwehre ab, so diese Crone den weitaussehenden Absichten von Grosbritannien entgegen stellen liesse, damit selbiges seine Herrschafft in der neuen Welt nicht zu weit ausbreiten, und sich also eine Macht daselbst stifften können, welche nicht nur Frankreich fürchterlich, sondern auch für Spanien und Portugall selbst so bedenklich seye, daß es die höchste Noth erfordere, sich in einem genauen Bündniß untereinander zu verknüpfen, und sich die allerseitigen Besitzungen in Ost- und West-Indien zu gewähren. Auf der andern Seite gab sich der Englische Minister Herr von Keene ebenfalls alle Mühe, dem Spanischen Ministerio die Gewaltthätigkeiten der Franzosen in America, als einen ordentlichen

chen Bruch aller zwischen beyden Völkern geschlossenen Tractaten, in welchen jederzeit Spanien ein mitschliessender Theil gewesen, vorzustellen, und dabey die Versicherung zu geben, daß der König, sein Herr, nicht die geringste Neigung und Absicht habe, den Frieden durch einige widerrechtliche Ausbreitung in America zu brechen; sondern vielmehr allen dahin gegangenen Befehlshabern seiner Macht zu Wasser und Land die Befehle mitgegeben habe, sich in allen Stücken den Tractaten gemäß aufzuführen, und nicht den mindesten Schritt zu thun, der als eine Übertrettung derselben heissen könnte. Der Spanische Hof hingegen beliebte, eine genaue Neutralität in dem künftigen Krieg zwischen beeden Mächten zu erwehlen, solang, als sich andere Völker nicht in ihre Händel mischen würden. Spanien sahe vor sich, und begnügte sich mit den Africanischen Corsaren die Sache ins Reine zu setzen, und hiebey gelung es ihme, diesen Feinden eine schwere Empfindung nach der andern beyzubringen. Der Fregatten-Capitain, Don Joseph de Flon hatte den 16 April 3 Algierif. Chebecken auf der Höhe von Alicante angetroffen, und nach einem Gefechte von 14 Stunden, alle drey in der Tiefe des Meers versenket, nachdem er vorher 494 Mann zu Sclaven gemacht. Diesem Vortheil folgte ein neuer, indem den 21 April vier Algierer eine Holländische Convoye von 11 Kauf-Schiffen anfielen, durch den unvermutheten Angriff aber zweyer Spanischen Kriegen-Schiffe, von denen die Holländer bedeckt wurden, dermassen abgeführet worden, daß 2 in Grund gehen, und die übrigen aber die Flucht nehmen musten. Die Holländischen Schiffe, so in den Spanischen Häven waren, sahen diese Vortheile desto vergnüglicher an, als eben um diese Zeit die Algierer mit den General-Staaten in Krieg zerfallen waren, und sie ihre Raubbegierde immer näher an die Spanischen Küsten führte, und die von Alicante nach Amsterdam und Rotterdam beladene

1755.

Spanien erwehlt die Neutralität.

Vortheile gegen die Algierer.

bedeckt wider die Algierer den Hollandis. Handel.

1755. ladene Kauff-Schiffe zu erjagen. Als aber der Holländische Gesandte dem Spanischen Minister vom Seewesen die Unverschämtheit dieses Verfahrens und zugleich die Gefahr vorstellte, die den Schiffen seiner Republique weiters bevorstünde: so ließ der König 2 Kriegs-Schiffe von 70 und 60 Canonen bereit halten, um alle Holländische Kauffahrer biß jenseit der Strasse von Gibraltar zu begleiten. So willfährig aber sich das Ministerium gegen die Holländer in Europa erklärte: so wenig gedachte es dieser Nation in West-Indien einige Nachsicht zu erzeigen. Als daher zu Madrit noch immerfort die Nachricht einlief, daß die Einwohner von Curacao mit den Spanischen Küstenbewahrern eine Arth eines öffentlichen Kriegs führten, und sich in ihrem Handel mit den benachbarten Colonien die von Spanien gesetzte Maasgabe nicht wollten vorschreiben lassen: so ergieng ein geschärffter Königl. Befehl nach West-Indien, daß eine Anzahl gewafneter Fahrzeuge auf der Höhe besagter Insel unaufhörlich kreutzen, und diese Insulaner in solchen Schranken halten sollen, die mit den Befugnissen Spaniens übereinkommen.

Stört den Schleichhandel von Curacao.

In den andern Angelegenheiten der Spanis. Monarchie wurden die öfters gemeldten Anstalten zur Verbesserung der Oeconomie, zur Ermunterung der Fabriquen und dergleichen Dingen fleißig fortgetrieben. Insonderheit war der Handelsstand sehr vergnügt, daß seine Vorstellungen wegen der Handlung nach West-Indien endlich einmal bey dem König Eingang gefunden haben, welches unter dem Ministerio des Marquis del' Ensenada niemals von statten gehen wollen.

Doch mitten unter diesen Bemühungen muste das Königreich Spanien ein grosses Ungemach ausstehen, welches ihme in seinen Provinzen mit Verheerung und Verwüstung drohete. Es hatte mit dem Unglück von Portugall gleichen Antheil, und fühlte die erschrecklichen Würkungen des Erdbebens, welches sich fast über die

Erschreckliche Würkungen des Erdbebens.

die ganze mittägliche Küste von Spanien ausgebreitet. 1755.
Zu Madrit und Cadix wurde es fast in eben der Stunde den 1 Nov. gespühret, als Lissabon davon zu Boden gestürzet ward. Es ward zu Cadix um 10 Uhr Morgens empfunden, und dauerte ganzer 15 Minuten; es that an Häusern, Mauern und Kirchen vielen Schaden; es war aber noch lange nicht so fürchterlich, als die darauf erfolgte Bewegung des Meers. Dieses fieng, ohne einigen äusserlich zu merkenden

Wind, dermassen an zu toben, daß das Molo, la Calette, und Puesto Puojo nebst verschiedenen andern Gegenden der Stadt, überströmet wurden. Auf einmal zog sich selbiges wieder zurücke, und kam in einem Augenblick hernach mit verdoppelter Wuth angelaufen. Dieser Ab- und Zufluß währte den ganzen Tag, und vermehrte den Schrecken der Einwohner. Die Wellen drungen mit erschrecklichem Geräusch durch die mehrsten Strassen der Stadt. Die beeden Arme des Meers, welche durch den Damm am Thor

1755. der Landseite abgesondert sind, stiessen in der scheußlichsten Erhöhung ihrer Wellen zusammen, und rissen über 250 Menschen, die auf demselben stunden, mit sich fort. Alle Städte um Cadix herum; alle Häven biß nach Gibraltar wurden beschädiget, und in allen am Meer liegenden Orthen viele 100 Menschen von den Wasserwogen verschlungen. Zu Sevilien ließ sich das Erdbeben in derselbigen Stunde spühren. Kein einiges Hauß in der Stadt blieb völlig verschont. Das Jesuiter-Collegium und die weltberühmte Cathedral-Kirche waren am meisten beschädigt. Mehr als tausend Fischer waren ersoffen. Ohnweit Grenada that sich die Erde mit solcher Gewalt auf, daß sie eine erschreckliche Höhle darstellte, deren Breite und Tieffe sich von Tag zu Tag vermehrte, und den 4ten Tag darauf versank ein ganzes Dorf in diesen Abgrund. Die Erschütterungen der Erde liessen nach, und fiengen wieder an, ganzer 80 Stunden lang. Die schöne und prächtige Haupt Kirche zu Corduba verfiel gänzlich in Schutt. Jedermann hatte sich, gleich bey der ersten Empfindung des Erdbebens, aus den Kirchen und Häusern geflüchtet. Don Piedro Cabrera, Canonicus bey der Hauptkirche, alleine, welcher eben die Messe las, blieb auf dem Altar, nahm das Venerabile in die Hände, legte sich mit dem Angesicht auf die Erde, mit der völligen Entschliessung, also zu sterben. Alleine, er ward erhalten, und alle Einwohner sahen ihn mit Erstaunen aus der Kirche kommen, als der Schrecken vorüber war, ohne, daß ihme das mindeste Leid wiederfahren.

Thätliches Mitleiden mit den Portugiesen.

So viele und zum Theil erschreckliche Seltenheiten hatten sich den 1 Nov. zugetragen. Ohngeachtet nun selbige betrübt waren, und der König selbst von Aranjuetz zu weichen, und sich nach Madrit zu flüchten, genöthiget ward: so vergassen doch Ihro Maj. alle eigene Unfälle, als ein den 4 Nov. zu Madrit angelangter Courier die Nachricht von dem Unfall

des

des Königreichs Portugall und der Stadt Lissabon mit- 1755.
brachte. Gleich in der ersten Bewegung schickte der König einen Courier mit 20000 Pistohlen baares Gelds an Ihro Portugies. Maj. mit Bitte, dieses Geld nach Dero eigenem Ermessen anzuwenden, und etliche Tage hernach, wurde eine noch grössere Summa von 50000 Pistohlen dahin abgesendet, auch ergieng der Befehl auf die Gränzen des Königreichs gegen Portugall, daß man alle mögliche Zufuhr von Lebensmitteln dahin thun, und das in diesen Gegenden einbrechende Elend nach allem Vermögen erleichtern sollte. Eben so aber war auch der König über das unglückliche Schicksal seines Ambassadeur, des Grafen von Perelada, gerühret, welcher unter den Ruinen seiner Wohnung umgekommen war. Er ernannte sogleich dessen einigen Sohn zu seinem Cammerherrn, und legte ihm eine jährliche Pension von 500 Pistohlen bey. Er ernannte auch einen neuen Minister an den Portugiesischen Hof in der Person des Grafen von Aranda, und trug demselben auf; Ihro Majestäten den grossen Antheil zu erkennen zu geben, den er an dem Unglück von Portugall nehme, und Ihnen zu versichern, daß der König von Spanien alles anzuwenden bereit seye, was in dessen Vermögen stehe, das allgemeine Unglück zu erleichtern. Allein, auch dieser Minister hätte beynahe ein ähnliches Schicksal mit seinem Verfahren gehabt. Es kam in seinem Pallast Feuer aus, und griff mit solcher Gewalt um sich, daß der Graf Aranda kaum so viele Zeit behielt, sich in den Nachtkleidern zu retten, und das Unglück hatte, sich die rechte Hand zu beschädigen, als er die Chatoulle seiner geheimen Briefschafften retten wollte.

Gnade an den jungen Grafen von Perelada.

b) Portugiesische Geschichte.

König Joseph fuhr fort, seine Lande nicht nur weis- 1753.
lich zu regieren, sondern auch den eingerissenen

1753. Mißbräuchen abzuschneiden, und die Oeconomie sowohl an seinem Hof, als in allen Departements seines Reichs wieder herzustellen. Die Ausfuhr des Goldes, es bestehe in Stangen oder Münzen, worüber man sich mit Engeland erst kürzlich verstanden, wurde von neuem verbotten, und als bald darauf am Bord eines Schiffs, das nach Amsterdam befrachtet war, 3 - 4000 Maldores in Gold entdeckt wurden, so ließ die Regierung solche sogleich confisciren. Eben diese Vorsorge erstreckte sich auf den Handel mit Diemanten, der in gewisse Gränzen eingeschränkt wurde, und da einige Geistliche sich damit eingelassen, so ergieng ein neues Verboth, daß dieselbe bey Straffe der Einziehung ihrer Güther und auch der Relegation aus den Königl. Staaten, sowol in Europa als Indien, an diesem Handel nicht den mindesten Antheil nehmen sollten.

Aufruhr des Golds und der Diemanten verbothen.

Die Stifftungen des letztverstorbenea Königs an die Geistlichen waren so ausnehmend, daß sie nunmehro anfiengen, der Crone überlästig zu werden, indem sie sich jährlich auf 6 Millionen Crusades beliefen. Der König hatte dahero an dem Hof zu Rom Vorstellung gemacht, die so vielen Eingang gefunden, daß eine Päbstliche Bulle ergangen, vermög der die von dem verstorbenen König zum Vortheil der Patriarchal-Kirche zu Lissabon gemachte Stiftungen gänzlich aufgehoben wurden. Hiernechst nahm der König eine Reduction vor, die eben so merkwürdig war, als je eine bey dem Kriegs-Staat vor sich gehen kan. Denn, da sonsten 24 Königl. Beneficiarii, welche den Titel, als Groß-Allmoseniers des Königs führten, und jeder jährlich 12000 Crusaden Einkünffte hatte: so wurde ihnen der Gehalt auf 5000 gesetzet, nicht weniger wurden die neuen Canonici mit denen des alten Capitels vereiniget, und alle Caplåne zum Dienst der Königl. Capelle angewiesen. Eben so hatte der König wegen der Domainen seiner Crone, die bisher veräussert worden, welches besonders seit der Entdeckung der Inseln von

Reduction der Geistl. Stifftungen.

Bra-

Brasilien durch Gnadenbezeigungen und Verschenkungen der alten Könige geschehen, die Anstalt getroffen, selbige wieder an seine Crone zu vereinigen. Der Anfang dazu wurde mit den Gürhern des Vicomte von Asseca, in der Provinz Rio di Janeiro gemacht. Der König erhub ihn zur Ersetzung des Verlusts in den Grafenstand, und legte ihm eine Pension von 4000 Cruzados bey. 1755.

Vereinigung der von der Crone entkommenen Domainen.

Die Gewinnsucht, welche die Finanz-Minister der Könige so scharfsinnig macht, hat gleichwohl in Portugall nicht so viel vermogt, daß man das Project des Herrn dela Bourdonnaye zum Besten der Franzosen, genehmiget hätte. Es gieng selbiges dahin, daß die Französ. Kaufleuthe in Portugall das ganze Commerz nach Ost Indien übernehmen, und alle Jahre 6 Schiffe dahin senden sollten. Damit es indessen den Urheber nicht allzusehr gereuen möge, das Project entworfen zu haben: so wurde ihme zur Entschädigung wegen der bereits angewandten Unkosten zugestanden, im Jahr 1753 ein Schiff nach Caromandel zu senden um allda Handlung zu treiben. Die Crone machte in Absicht auf Ost-Indien selbst grosse Anstalten. Don Xaver Mendoza war mit einer Flotte von 4 Kriegs- und 68 Transport-Schiffen nach Groß-Para unter Segel gegangen. Er hatte 2700 Mann, lauter freywillige Leute auf denselben, und eine grosse unmeßliche Menge von Kaufmanns-Waaren und Lebensmitteln. Hingegen hatten die Portugiesen in Africa einiges Ungemach erlitten. Sie waren willens, auf der Insel Bissau eine Festung anzulegen. Alleine, als sie würklich die Hand ans Werk legten, wurden sie von den Inwohnern plötzlich überfallen, und so übel behandelt, daß sie mit Verlust der Ingenieurs und 50 Mann sich davon machen, und unverrichter Dingen, nach Lissabon zurücke kehren musten.

Project d Franzosen angestehut.

Fruchtloses Unternehmen in Africa.

Ein lächerlicher Streit, der aber verdrüßliche Folgen mit der Zeit hatte, war zwischen den P. P. Je-

Streit üb die Gra matic.

suiten

1753. suiten und den P. P. Oratorii entstanden. Die letztern gaben zum Behuf ihrer untergebenen Lehrlinge eine neue Grammatic heraus, und unterstunden sich, in der Vorrede zu behaupten, daß in den des Jesuiten P. Alvarez 120 Fehler wider den Syntax anzutreffen seyen. Die erstern fanden sich in ihrem Mitbruder höchlich beleidiget, und hatten, ohne noch die Richtigkeit der Beschuldigung dazuthun, einen ganz entsetzlichen Lermen gegen diese erreget, und sich solcher Ausdrücke in ihren Schrifften wider sie bedienet, daß sogar die H. Inquisition 5 Buchhändler ins Gefängniß werfen ließ, bey welchen Exemplaria solcher schändlichen Streit-Schrifften angetroffen wurden, um sie dadurch zu nöthigen, die Verfasser derselben anzuzeigen. Dieses gab Gelegenheit, daß eine Königliche Verordnung ergieng, wie es künftig mit Pasquillen und Staats-Raisonneurs gehalten werden sollte.

Neuer Umstand bey Nuova Colonia.

Die offtberührten Tractaten zwischen Portugall und Spanien über die Verwechslung der Territorien und die Einrichtung der Gränzen in America konnten noch nicht zu Stande kommen. Ehemals hies es immer, die dasigen Landes-Innwohner wollten sich dem Spanischen Scepter nicht unterwerfen; allein es zeigte sich ein bisher unbekannter Ursprung dieses Widerstands. Es waren es die zu Nuova Colonia seshaffte Jesuiten, die man beschuldigen wollte, daß sie sich gegen diese Abtrettung setzten. Als die Spanischen und Portugiesischen Commissarien den deshalb gemachten Plan zur Ausführung bringen wollten, und die Pfähle auf den Gränzen aufrichten liessen: so fanden sie ein Corpo von 1000 Indianern wolbewafnet und in völliger Schlachtordnung hinter dem Fluß stehen, die ihnen frey erklåreten, daß sie auf Befehl der Jesuiten da stünden, die ihnen aufgegeben hätten, sich ihrem Verfahren zu widersetzen, und dieses Territorium, als ihr Eigenthum zu beschützen. Um diese Zeit, kam eine eben so wenig angenehme Nachricht aus Ost-Indien. Es berichteten

Anstalten auf Ost-Indien.

nem-

nemlich 2 aus Goa zu Lissabon angelangte Jesuiten, 1755.
daß dasiger Vice-König mit grösstem Verlangen eine Hülfe an Volk und Schiffen erwarte, weil die Indianische Könige, als Feinde der Portugiesen, sich in einen Bund gegen selbige eingelassen, und Feindseeligkeiten auszuüben beschlossen hätten. Hierauf ergieng der Königl. Befehl, daß alle zur Einschiffung nach Goa bestimmte Trouppen sich dazu fertig machen, und alsogleich nach dem Haven von Averro aufbrechen sollten, woselbst sie den nöthigen Transport und 2 Kriegs-Schiffe antreffen würden. Man hatte sogar eine Arth von Ost-Indischer Compagnie in Portugall zu errichten angefangen, um auch von dieser Seite dem Portugiesischen Handel neue Vortheile zuwege zu bringen. Es war die Sache zwar noch im Kleinen angefangen, kan aber bey glücklichem Fortgang zur grössern Vollkommenheit gelangen. Dem Pachter des Tabacks Felician Veldo Oldenburg wurden 2 Königl. Privilegien verliehen, nach Macao 5 Schiffe abzuschicken. Er muste sich dabey verbinden, den Bischoff von Macao auf seine Unkosten dahin zu bringen, daß er keinen der Ost-Indischen Häven ausser China betretten, und nur bey seiner Ruckkehr nach Europa die Erlaubniß haben sollte, in Brasilien einzulaufen, doch sich nicht unterstehe, daselbst Handlung zu treiben. Es sollte ihme eine Verminderung von 4 vom Hundert, auf die Ausfuhr-Gebühren, zum Vortheil der Waaren, womit die Schiffe bey ihrer Abfahrt belegt sind, angedeihen ꝛc. und endlich dem König 8 Millionen Reis für das erste Schiff, und für jedes der folgenden 10 Millionen. bezahlt werden.

Irrungen mit Engeland.

Bey nahe hätte das alte gute Vernehmen zwischen Engeland und Portugall, welches auf alten Tractaten und einem gemeinschafftlichen Interesse beruhet, einen Stoß gelitten. Der Hof zu Lissabon behauptete, daß der Verkauf der aus fremden Landen in das Königreich kommenden Waaren, seinen Unterthanen, mit

Aus-

1753. Ausschluß jeder andern Nation einig und alleine zukomme, und daß die Verordnungen erneuert worden, welche die Ausfuhr der Gold- und Silbermaterien verbiethen. Was den ersten Punct betrifft, so behaupteten die Englischen Kaufleuthe dagegen, daß ihnen von undenklichen Zeiten her, ob sie gleich Ausländer wären, einig und alleine die Befugniß zustehe, alles, was sie in das Königreich brächten, an den Meistbiethenden zu verkaufen, wenn nur damit rechtmäßig verfahren, und der Handlung und den Königl. Gefällen kein Nachtheil zugezogen werde. In Ansehung des andern Puncts wollten die Engeländer nicht zugeben, daß das Verboth der Billigkeit gemäß wäre, indeme, wenn Waaren, die man aus Portugall ziehet, nicht hinlänglich sind, die Engl. Waaren damit zu vergüten, es der ordentliche Weg seye, die gegeneinander habende Rechnungen mit baarem Gelde zu saldiren. Der Portugiesische Hof hielt sich aber an seine Maas-Regeln, und als ein ansehnlicher Englischer Kaufmann zu Lissabon überzeugt ward, daß er verschiedenemal grosse Summen an Geld nach Engeland übermacht habe: so wurde er von dem Hof aus dem Königreich verwiesen, doch der Engl. Minister de Castre, hatte die Ehre, den nachher darüber getroffenen Vergleich zu errichten, und der vorher verwiesene Engl. Banquier erhielte die Erlaubniß, wieder nach Lissabon zurücke zu kehren.

1754. Verbesserung des Kriegs-Etats. Das Jahr 1754 wurde vornehmlich mit besserer Einrichtung des See- und Kriegs-Wesens zugebracht. Ausserdeme, daß der König eine zahlreiche General-Promotion vorgenommen, und ein ansehnliches Corps seiner Armee bey Lissabon zusammenziehen und solches die Musterung passiren lassen: so begab er sich im Monath Jun. in Begleitung der Königl. Familie zu dem Bilde des H. Antons, in der Kirche des Hauses, wo dieser Heilige gebohren worden seyn soll, und opferte demselben zur Ehre, als Patron der Kriegs-Macht, die jährlichen Geschenke. Der Schatzmeister dieses H. Hauses empfieng

9699998 Rees von dem König, 100 Octaven Staub- 1754.
geld von Pera, 160082 Rees von Cayabor, 400160
Rees von Vella Recia de Sabrara ꝛc. so, daß sich diese
Geschenke auf 11 Million deutsche Gulden belauffen.
Die See-Rüstungen wurden eben so lebhafft be-
trieben, als die Anstalten zur Verbesserung der
Land-Armee. Das Vorhaben des Königs, die seit fernere
kurzem oder langem veräusserte Domainen der Crone Reunion
wieder mit selbiger zu vereinigen, und die bisherigen der Do-
Besitzer derselben anderwärts zu befriedigen, gieng mainen.
nen Gang immerfort. So wurde eine der Azorischen
Inseln, St. Michael, die über 300 Jahre von dem
Hause der Grafen von Riviera als Herren besessen wor-
den, den Königl. Domainen wieder einverleibet, nicht
weniger die Herrschafft von Ilha Grande de Joanne,
welche an dem Amazonen-Fluß gelegen ist. Don Louis
Souza de Macedo war der bisherige Eigenthümer der-
selben, und sein Hauß hatte den Besitz davon auf eine
rühmliche Weise erworben, sintemal Alphonsus der VI
König von Portugall, diese Domainen an Don Anton
de Souza de Macedo verschenket, um die wichtigen
Dienste zu vergelten, welche derselbe der Krone Por-
tugall in seinen Gesandschafften bey den General-Staa-
ten und dem König von Engeland geleistet hatte. Die-
ser Don Anton hatte ausser seinen verschönlichen Ver-
diensten um das Reich noch den glänzenden Vortheil,
daß er ein Nachkömmling war von dem in den Portu-
giesischen Geschichten so berühmten Märtin Gonsalvo
di Macedo, der in der Schlacht bey Algiborotta dem
König Johann I durch seine Tapferkeit das Leben ret-
tete, dahero auch dieses Geschlecht noch biß heute, ei-
nen geharnischten Arm, der eine Streitkolbe führet,
im Wappen führet. Der König, in Betracht dieses
ruhmvollen Titels, des Besitzes von der Herrschafft,
gab dem jetzigen Besitzer derselben die Stadt Misquitelle
und deren Gebiethe in der Provinz Beira zum Lehen,
und verliehe ihm den Titel eines Vicomte.

So,

1754.

Königl. Geschenke an 2 Italienis. Virtuosen.

So, wie der König ein grosser Liebhaber der Künste und Wissenschafften ist, und die Music besonders bey ihme in grosser Achtung stehet, so hatte derselbe auch einem Virtuosen aus Italien ein Jährliches Gehalt von 30000 Crusaden angewiesen. Einem andern Meister dieser treflichen Kunst, nahmens Ezichielli ward von der Königin zu Bezeugung ihres Wohlgefallens über seine Geschicklichkeit, ein Massiv-goldener Papagay in Lebens-Grösse verehret, dessen Augen und Halsband aus ungearbeiteten Diemanten, so, wie man selbige in den Gruben findet, bestunde. Im Mund hatte derselbe einen grossen Diemant, und saß auf einem Klumpen rohen Golds, wie solches in den Bergwerken gefunden wird.

Cardinal-Patriarch stirbt.

Die Geistlichkeit von Portugall hatte den 27 Februar. d. J. ihr Oberhaupt durch den Tod des Patriarchen von Lissabon, des Cardinals Thomas Almeida, verlohren. Er war 84 Jahr alt geworden, und sein Absterben wurde sehr bedauert. Nach der Verordnung des verstorbenen Königs, sollen einem Patriarchen eben so prächtige und kostbare Exequien, als bey Beerdigung des Pabsts, gehalten werden. Der Cardinal-Patriarch aber hatte alles ihm zugedachte Todten-Gepränge in seiner Willens-Verordnung verbothen, und also ward sein entseelter Leichnam gleich am Tag nach seinem Abscheiden, in der Kirche St. Roch, ohne alle Ceremonien in ein gewöhnliches Grab beygesetzet. Unter andern Vermächtnissen desselben war eine Summe von 150000 Crusaden, welche nach Rom geschickt, und 120000 davon zum Nutzen der Armen angelegt, die übrigen 30000 aber gleich unter sie vertheilet werden sollten.

Dessen Nachfolger.

Der König säumete nicht, diese hohe Stelle baldigst zu ersetzen, und ernannte den Cardinal Emanuel d'Attalaja zum Patriarchen von Portugall. Dieser hielt seinen Einzug zu Lissabon unter Läutung aller Glocken, und die Stadt war 3 Nächte illuminirt.

In-

Indessen hatte der Tod auch das Königl. Haus in Trauer gesezet. Die fromme Princeßin, die verwittibte Königin hatte nach ihres Gemahls Todt die Zeit ihres Wittibstandes zu Belem in stiller Ruhe zugebracht, als sie den 14 Aug. aus der Welt abgefordert wurde. Nach ihrer eigenen Verordnung wurde ihr Leichnam, in die Kirche der deutschen Carmeliter Parfüsser, welche nebst dem Closter sie erbauet, gebracht, woselbst er so lange stunde, biß ihr Grabmahl verfertiget worden. Alle Tribunalien des Reichs wurden auf 8 Tage geschlossen, und eine allgemeine Hoftrauer auf 6 Monath angezogen. Sie hatte in ihrem Testament den König, die regierende Königin von Spanien, und den Infant Don Pedro, als ihre Kinder, zu Erben eingesezt, und für ihren Hofstaat 300000 Crusaden, als Legaten ausgesezt. 1754. Verwittibte Königin stirbt.

Das Wehklagen der Portugiesen über den Verlust von Nuova Colonia war ausserordentlich, als sie sahen, daß solche an die Spanier abgetretten werden sollte. Sie hatten bis daher ein grosses Geld aus dem heimlichen Handel gezogen, den sie mit den Spaniern trieben. Die Lande, welche diese hingegen an Portugall abgetretten, schienen ihnen von ganz keinem Nutzen zu seyn, ja sie befürchteten, daß sie den Spaniern das Mittel an die Hand geben würden, die Portugiesen, so sich daselbst feste setzen werden, zu Soldaten zu werben, und diese würden niemals mit den Wilden, deren umliegende Wälder voller Menschen stecken, gute Nachbarschafft halten können. Indessen hatte doch die würkliche Übergabe gegeneinander viele Hindernisse gefunden, und der Hof wurde in ein grosses Befremden gesezet, als er die Nachricht erhielte, wie auf Betrieb der Jesuiten alldorten die von beeden Seiten ernannte Commissarien nichts ausrichten können. Die Umstände davon waren folgende. Es hatten sich im Jan. 1754 Don Jacob Freira, Vice-Re von Rio de la Plata, mit 2 Deutschen Mathematicis, Die Nation beklagt den Verluft von Nuova Colonia.

1754. einem zahlreichen Gefolg, und 200 Grenadiers auf den Marsch gesezet, und war biß Rio de la Plata vorgerücket, woselbst er den Spanischen Commissarium, Marquis de Vall di Lirios ebenfalls mit 2 Mathematicis, antraf. Nachdem sie sich die gewöhnliche Besuche gegeben: so schritten sie zur Abmessung der Gränzen. Der erste Pfal ward zu Castellas, und der andere zu Maldonado gesezt. Dieser leztere erregte sogleich allerhand Wortwechsel, indem ein Franzose, welcher dadurch eine Goldmine, die nun auf die Portugiesische Seite fiel, verlohr, dem Spanischen Commissario weiß machte, daß er hinter das Licht geführt worden. Man sezte noch 2 Gränz-Pfähle an 2 Orthen. Die Stadt Nuova Colonia de Sanctissimo Sacramento, die lange Zeit ein Zank-Apfel zwischen den Portugiesen und Spaniern gewesen, ward an diese abgetretten, nachdeme man die dortige Artillerie nach Rio Grande eingeschiffet hatte. Alles dieses geschahe in guter Ordnung und Stille: Alleine wegen 7 Spanischer Missionen, deren Land durch die Abstechung der Gränzen den Portugiesen, doch mit dem Vorbehalt heimfiel, daß sich die Einwohner auf das Gebieth des Königs in Spanien begeben könnten, waren neue Schwürigkeiten entstanden. Die Indianer, welche Papas genennt worden, widersezten sich dieser Einrichtung, und protestirten, daß besagte Länder weder dem König von Spanien noch Portugall, sondern ihnen selbst zugehörten. Man wollte den Jesuiten Schuld geben, als wenn sie die Urheber davon wären, daß sich diese Indianer nicht unterwerfen wollten. Die beeden Commissarien musten auseinander gehen, wie dann der Spanische nach Buenos Auras, und der Portugiesische nach Nuova Colonia sich begaben.

Grosse Freygebigkeit und Pracht des Königs am Portugiesischen Hof.

Der Pracht der Könige von Portugall wird uns allzeit in der Geschichte, als sehr groß beschrieben. Eben so groß ist hiebey ihre Freygebigkeit gegen die Geistlichen und Altäre, und das Aeusserliche des Gottesdiensts.

diensts. Schon seit 5 Jahren bauete man mit er- 1754.
staunlichen Kosten und Bemühungen an einem Spital, welches nicht nur 5000 Menschen gemächlich verpflegen soll, sondern auch so groß und prächtig angeleget wurde, daß es eines der schönsten in ganz Europa werden sollte. Der König verdoppelte die Zahl der Arbeiter, daß ihrer 350 Mann wurden, um diese milde Stifftung desto ehender in Stand zu bringen. Ein anders Denkmal der Königlichen Hoheit und Pracht war das in diesem Jahr zu Stand gebrachte Opernhauß, und der Aufwand auf die Music stieg zu unmeßlichen Summen hinauf. Als bey dem letzten Tag im 1754 Jahr der König ein Te Deum halten ließ, so wurden 200 Sänger und Musicanten dazu gebraucht, von denen jeder eine goldene Medaille, und der Componist Perez 100 Stücke derselben erhielte. Der berühmte Virtuose Cassanelli wurde aus Italien verschrieben, und ihme wurde ausser dem freyen Wagen, Carosse und Tafel, jährlich 40000 Deutsche Gulden Pension beygeleget. Überhaupts war der Pracht des Königlichen Hofs ausserordentlich. Eine jede Lustreise desselben nach Salvaterra kostete eine halbe Million Crusaden; Jagden, Opern uud Comödien wechselten täglich ab, und das Gold von Ost- und West-Indien ward auf Belustigungen mit vielen Tausenden verwendet, welches ein deutliches Zeugniß von dem Reichthum Portugalls abgiebt, da zumal die Armeen, Flotten und Festungen des Reichs nicht versaumet, sondern von Jahr zu Jahren in bessere Verfassung gebracht werden. Das neue Hof-Theatre war im Monath Martii 1755 völlig 1755.
gebauet, und hatte mehr, als 2 Millionen Crusados gekostet; was von Holz daran zu sehen ist, stehet in lauter Brasilien Holz vor Augen, und das Eisen alleine betrug 70000 Crusaden. Der berühmte Opernschreiber Metastasio hatte bloß für einige Veränderung in der Opera, Alexander in Indien, von dem König ein Silber Service zum Geschenke für seine Mühe

1755. erhalten. Jedoch hatte diese Opernlust einsmals wegen der Rang-Strittigkeiten unter den Grossen des Reichs üble Folgen gehabt. Viele waren nicht mit der Austheilung der Pläze zufrieden, wie denn der Herzog von St. Alphonse und der Herzog von Cadaval, welche aus Königlichen Geblüthe abstammten, sich deswegen nicht dabey einfinden wollten. Noch sonderbarer war es, daß der Cardinal Patriarch von Lisabon mit den 3 Prinzen des verstorbenen Königs darüber in Widerspruch gerathen. Dieser Prälat hatte sich annoch vor der erstern Vorstellung bey dem Staats-Secretär erkundiget, was ihm bey diesem Schauspiel für eine Stelle bestimmet seye? So gerne er es nun hörte, daß ihm der erste Plaz zur Rechten des Königs angewiesen wäre: so sehr war er verlegen, als ihme nachher angezeigt wurde, daß S. Eminenz Dero Plaz zur Linken des Königs finden würde. Als er nun auf nähere Erkundigung um die Ursachen dieser Veränderung, vernahm, daß die bemeldten Prinzen die Stelle zur Rechten für sich genommen hätten, so hielte er sich zu Hause, biß man entschieden haben würde, ob nicht ein Cardinal den legitimirten Prinzen von Portugall vorgehe. Auch der Spanische und Französische Gesandte hatten einen Vergleich unter sich getroffen, sich niemals zugleich in der Opera einzufinden, so, daß auch diese Königliche Lust nicht von der Unvollkommenheit menschlicher Vergnügungen frey geblieben.

Legitimation der natürlichen Brüder des Königs.

Die Legitimation der Natürlichen Brüder des jetzt regierenden Königs gieng den 18 Jan. auf dem Saal des Closters St. Vincent von Forna, Augustin. Ordens, vor sich. Der König erschien mit den Infanten Don Pedro, Don Antonio, und Don Emanuel in einem Gemach in diesem Closter. Der sämmtliche Hof stellte sich nebst der Garde, in Ordnung; sodann brachte der Marquis von Gouvea, Obersthofmeister, auf ausdrücklichen Befehl des Königs die 3 natürlichen Söhne des lezt verstorbenen Königs, Don Anto-

Antonio, Don Gaspard und Don Joseph mitten in die Versammlung. Der König empfieng sie mit grosser Achtung und mit aller Gnade, die sie als erkannte und legitimirte Söhne des leztverstorbenen Königs Johann V. verdienten. Der König befahl dem Marquis de Marialva, Generalißimus seiner Armeen, die nöthigen Befehle auszufertigen, damit die Trouppen diesen 3 Prinzen alle ihrem Rang gebührende Ehrensbezeugungen erweisen mögten. Die über diese Anerkennung ausgestellte Acte wurde darauf allen anwesenden fremden Ministern, desgleichen allen Gesandten des Königs an auswärtigen Höfen in Abschrifft mitgetheilet. Die Sache machte sowol innerhalb des Reichs, als bey Auswärtigen grosses Aufsehen, und Jedermann sucht dahinter ein besonders Staats-Geheimniß. Als aber bald darauf die Nachricht einlief, daß der Portugiesische Hof zu Rom die Erlaubniß des Pabsts suche, daß die äeltern beeden dieser Prinzen den Geistlichen Stand annehmen mögten, und er den erstern zum Groß-Inquisitor von Portugall, und den andern zum Bischoffen von Porto bestimmet habe: so fielen die vorgefassten Vermuthungen hinweg 1755.

Gleich auf dieses wurde auch die mit dem Päbstl. Nuntio vorgewesene Irrung entschieden. Gleich bey der Ankunfft dieses Prälaten auf dem Tajo wollten die Aufseher über die Zölle seine mitgebrachte Bagage visitiren, da hingegen der Nuntius, ohnerachtet er wol merken konnte, daß solches nicht ohne höhern Befehl an ihn gesonnen würde, sich alles Ernsts dagegen sezte, und lieber seine Bagage sämmtlich im Zollhause stehen, als die Besichtigung derselben vor sich gehen ließ. Die übrigen auswärtigen Ministers nahmen sich zwar des Nuntii wider diese Neuerung an; alleine Portugiesischer Seits blieb man auf seinem Kopf bestehen, und der Päbstl. Hof, dem der Nuntius den Vorgang eins berichtet hatte, fand auch nicht für gut, eine Gelegenheit zu Zwistigkeiten von daher zu nehmen. Der Irrung mit dem Päbstli. Nuntio.

1755. Königl. Minister zu Rom muste dem Pabst vorstellen, daß die leztern Ambassadeur von Frankreich Spanien und Neapel die Durchsuchung ihrer Bagage zugelassen, und künftig kein fremder Minister verschonet werden würde. Dies machte soviele Würkung, daß der Nuntius Befehl erhielte, sich der verlangten Besichtigung zu unterwerfen. Hierauf schrieb der Nuntius einen Brief an den Staats-Secretär de Carvalho, und man besichtigte dessen Bagage mehr pro Forma, als in der Meynung, sie dem Zoll zu unterwerffen. Auch noch selbigen Tags, als dieselbe aus dem Zollhauß nach der Nunciatur gebracht wurde, schrieb ihme der Portugiesische Staats-Secretär auf Königlichen Befehl einen sehr verbindlichen Brief: der ihme die stärksten Versicherungen machte, daß dasjenige, was in Ansehung seiner Bagage geschehen, allemal bey der Ankunfft fremder Minister geschehen würde.

Vorhaben einer neuen Colonie am Gold-Fluß.

Das Vorhaben des Hofs, das Land von Fluß Sena, sonst der Goldfluß genannt, welches bisher nur Wilde bewohnet, mit Christen zu bevölkern und anzubauen, wollte nicht recht gelingen. Man hatte öffentlich bekannt machen lassen, daß diejenigen, so sich dahin begeben wollen, Felder und ansehnliche Vortheile bekommen sollten. Aber die Portugiesen bezeigten wenige Lust dazu, so daß man das Project ändern, und den Schluß fassen muste, alle liederliche Leuthe beyderley Geschlechts anzuhalten, aufzufangen, untereinander zu verheyrathen, und sodann nach diesen Gegenden abzuschicken. So gar verheyrathete Leuthe, die ihren Ehestand nicht ordentlich führten, wurden zur Bevölkerung dieser Neuen Colonie angehalten.

Frankreich versucht, diese Crone in den Krieg zu ziehen.

In den öffentlichen Staats-Sachen von Europa, ist es bekannt, daß Portugall sich gerne weit von allem deme halte, was ihm einige Unruhe zu ziehen könte. Der Lauf der Sachen zwischen Franckreich und Engeland war um diese Zeit so ernsthafft geworden, daß man sich eines förmlichen Bruchs zwischen beyden

Cronen

Cronen des nächsten zu verstehen hatte. Man bemü- 1755.
hete sich also auch, Portugall mit in sein Interesse zu ziehen, und dieser Crone die Sachen von Frankreich in America in einem solchen Gesichtspunct vorzustellen, daß es glauben sollte, wie ihm selbst daran gelegen seye, daß Frankreich gegen Engeland seinen Endzweck erreiche. In dieser Absicht war der Graf Bachi, als Französischer Ambaßadeur zu Lisabon angekommen, und demselben waren solche Instructionen mitgegeben worden, die sowohl den Neigungen der Portugiesen, als auch der Intention von Frankreich gemäß waren. Er hielt im Monath Jun. einen prächtigen Einzug. Nach diesem trug er dem König ein Gewährschaffts-Bündniß mit Frankreich und Spanien an, daß diese 3 Cronen einander alle gegenwärtige Besitzungen in America und in Ostindien gewähren, und folglich einander bey einem Angriff derselben beystehen sollten. Das Ministerium aber wollte sich in keinen Krieg gegen Engeland verwickeln lassen, sondern seiner stillen Ruhe noch länger geniessen, in welcher es von dem Schluß des Utrechter-Friedens an biß hieher, sich in dem Besitz des blühenden Handels des Reichs in allen Theilen der Welt, und bey dem daraus erwachsenen unbeschreiblichen Reichthum des ganzen Volcks erhalten. Der Friede, der durch die nahe Blutsverwandschafft mit dem Königl. Spanischen Hause auch auf die Gränzen versichert war, und also von Innen und Aussen, in der Nähe und in der Ferne, dieses Reich glücklich machte, hatte dasselbe und den Königl. Wohn-Sitz, die Hauptstadt Lisabon, nach und nach zur Niederlage aller handlenden Völcker in der Welt gemacht. Pracht und Uberfluß herschten darinnen, und das herrliche Aussehen dieser Stadt, davon wir hier einen Abriß anfügen, kan Jeden Leser überführen, daß die Kunst-Natur, und der Reichtum nichts vergessen, dieselbe zu demjenigen Platz zu machen, von dem das

So ihm aber nicht gelingt.

Blühender Zustand des Reichs überhaupts beschrieben.

1755. Sprichwort entstanden: Wen Gott lieb habe, den lasse er zu Lisabon wohnen.

Plözliche Aenderung desselben.

Niemand hatte sich möglich vorgestellt, daß, ohne den Untergang der Welt, ein Fall erdacht werden könnte, der diesen ihren Wohlstand nicht nur unterbrechen, sondern in die gröste Gefahr setzen; nicht nur in Gefahr setzen, sondern völlig über einen Haufen werfen, und dieses nicht etwann in langwührigen Jahren, sondern in Zeit von 10 Minuten zu Stand zu bringen vermogte. Aber dies alles hatte die starke Hand Gottes in diesen wenigen Augenblicken würklich vollbracht, und Portugall in einen Stand gesetzet, daß sein König 24 Stunden lang in gröstem Mangel war, seine Fürsten und Grossen in Noth und Tod, die Reichsten in Armuth, und die Armen in Hunger und Verzweiflung gerathen waren.

Grosses und entsetzliches Erbeben.

Der Tag dieses grossen Unfalls war der erste November 1755, welcher zugleich ein hohes Fest zum Gedächtniß Aller Heiligen gewesen, ein Tag, da ganz Lisabon

bon in einem unzehlbaren Volk in den Kirchen ver- 1755.
sammlet war, als es sein Unglück überfiel. Des Tags vorher, den 31 Oct. war die Luft bey dem Auf- und Untergang der Sonne mit einem röthlich und ungesunden Nebel angefüllet. Der Anbruch des folgenden Tags war wie bey dem angenehmsten, hellsten und klärsten Tag. Alles lebte in Friede und Sicherheit, ja kein Mensch versahe sich etwas widriges. Jedermann war in den Kirchen, die nach und nach mit Menschen erfüllet wurden. Um 9 Uhr, 35 - 40 Minuten spührte man einige Bewegungen des Erdbodens, die einer Erschütterung ähnlich waren, die durch das schnelle Fahren einer Carosse erreget wird, und dieses dauerte nicht gar 2 Minuten. Nach einem kleinen Nachlaß von eben soviel Minuten folgte ein entsezlicher Stoß, der die ganze Stadt, alles umliegende Land und das Meer biß auf 50 Meilen Wegs dermassen bewegte, daß sich überall die erschröklichsten Würkungen offenbahrten. Die alte Cathedral-Kirche, die Kirchen der Dominicaner, der Carmeliter, der Heil. Dreyfaltigkeit, der Dhom von St. Vincent und St. Anton, das Closter der Augustiner Eremiten, das Professhauß der Jesuiten, mit der prächtigen Capelle St. Johann, das reichste Werck der Welt von dieser Arth, die Kirche U. L. F. von Loretto ꝛc. fielen alle miteinander auf einmal ein; alle Strassen wurden, so zu reden, verschüttet, Häusser und Palläste fielen zu Boden, und was nicht gleich einstürzte, das ward in seinen Grundfesten bewegt, denn die Gewalt des Erdbebens währte 10 Minuten.

Kaum stillete sich dieses abscheuliche Getümmel in einem Zeitraum von 2 biß 3 Minuten, als sich abermal ein solch erschröcklicher Stoß empfinden ließ, daß, alles, was noch von Gebäuden den ersten Bewegungen widerstanden hatte, entweder einfiel, oder doch beschädiget ward. Da lag nun der Pallast des Königs; das grosse und neuerbaute Opernhauß, die Zollhäuser,

1755. das Hauß der Indianischen Compagnie, das Inquisitions Gebäude, kurz, alles, der Münzhof allein ausgenommen, zu Boden, so, daß von der ganzen, wenigstens 30000 Häusern bestandenen Stadt, keine 6000 mehr unverlezt und wohnbar geblieben. Die Menge der dabey verunglückten Menschen wird wenigstens auf 30000 angegeben, und es ist nicht möglich, alle Arthen zu beschreiben, wie die Menschen von Tod und Jammer überfallen wurden. Man fand viele Wochen nach dem unglücklichen Tag, Wagen und Pferde sammt den dabey gebliebenen Menschen, in der nemlichen Stellung, wie sie von dem Erdboden überfallen, und auf den Gassen erschlagen worden. Der Graf Perelada, Spanischer Abgesandter, ward bey der zweyten Erschütterung durch den Einfall des Giebels seines Hauses, unter dem Einsteigen in die Carosse, darinn er sich retten wollte, nebst 11 Domestiquen erschlagen. Der junge Graf, sein einiger Sohn, ward noch mit genauer Noth, durch die Leuthe des Französischen Ministers, aus einem Fenster errettet. Der Bruder des Marquis von Daniela, der Graf von St. Laurent blieben ebenfalls auf der Stelle, und die Marquisin von Lourical starb 12 Tage hernach, an den empfangenen Wunden.

Als dieser erschröckliche Zustand 20 Minuten gewährt hatte; so ward es nach und nach wieder stille, und man rettete sich nunmehr unter tausend Beängstigungen auf die freyen Pläze der Stadt, in die Gärten an den Häusern und auf das freye Feld. Hier ist nun keine Feder vermögend, den Zustand dieses unzehlbaren Volks, das sich mit Todesfurcht umfangen sahe, zu beschreiben. Da sich von Zeit zu Zeit noch Bewegungen der Erde spühren liessen: so erhub sich jedesmal ein Schreyen und Wehklagen, daß auch der Herzhaffteste den Muth verlohr. Die Geistlichen ertheilten dem Volk die Absolution, und ein jeder glaubte, das Ende der Welt seye würklich vorhanden. Sonderbar

ist

ist es, was in dem Schreiben eines Adelichen an den Vicarium Ord. Min. S. Francisci in Augspurg von der Arth dieser Bewegungen gemeldet wird. Den Erdboden auf den Feldern, schreibt er, sahe man bewegen und Erhebungen machen, wie die Wellen des Meers und an verschiedenen Orthen 2 Schuhe breit und Manns-tiefe Spaltungen. Andere Nachrichten fügten hinzu, daß sich aus diesen Oefnungen ein schwefelicht-und stinkendes Wasser ergossen, dessen Ausdünstung den Menschen auf die Brust geschlagen, und ihnen eine Heiserkeit zugezogen, welche sich in etlichen Wochen nicht verlohren habe. 1755.

Dieser jämmerliche Umstand machte aber noch nicht das ganze Unglück aus, das Lisabon überfallen hatte. In der grösten Bestürzung über das Erdbeben geschahe noch eine erstaunliche niemals geschehene Bewegung des Meers. Dieses erhub sich bey einer gänzlichen Windstille mit solcher Wuth und Hefftigkeit, daß es die grösten Indianischen Schiffe aus den Ankern rieß, und wieder einander stieß, die kleinern aber vollends zu Grunde richteten und in der Tieffe verschlang. Die Wellen thürmeten sich 6 Fuß höher, als die höchste Flut. Das Wasser drang in die beyden Zollhäusser und verdarb alle Kaufmanns Güther, welche kaum etliche Tage vor dem Unglück aus Ost- und West-Indien angelangt, und daselbst niedergelegt worden. Das Wasser stürzte mit eben dem Ungestümm zurücke, als es angewachsen war, und ward 3 Fuß niedriger, als die niedrigste Elbe. Man sahe noch den 2ten Nov. zu meinem grösten Erstaunen den Tago, der an etlichen Orthen, zwey Meilen breit ist, gegen die Seiten der Stadt fast völlig vertrocknet, und gegenüber floß der Strom so seichte, daß man den Grund sehen konte. Bey dieser Wasserbewegung wurden alle diejenigen, die sich an das Ufer des Tago geflüchtet, ja gar auf den Schiffen ihre Sicherheit gesucht hatten, theils Landwärts zurückgejagt, theils

von

1755. von den Wellen übereilt und ersäufft, die übrigen aber in die gröste Gefahr gesezt, unter den Wellen bedeckt, oder gar mit ihren Schiffen in den Abgrund gerissen zu werden.

Feuersbrunst. Auch dies war noch nicht der ganze Umfang des Unglücks. Gegen 4 Uhr des Abends stieg an verschiedenen Orthen der Stadt ein schwarzer Dampf in die Höhe, bald darauf brachen auf einmal die erschröklichsten Flammen herfür, und der Convent der Dominicaner, sodann der Königl. Pallast, und so nach und nach die andern Quartiere geriethen in Brand. Zugleich erhub sich ein reissender Nordwind, der die Flammen mit Macht ausbreitete, und um 8 Uhr Abends stunde die gröste Helffte und der volckreichste Theil der Stadt vom Schlosse an biß an das Quartier von Bayern. Und so gieng nun alles verlohren, was das Erdbeben und das Wasser bisher entweder unversehrt gelassen, oder doch so zugerichtet hatte, daß man sich Hofnung machte, es dereinst unter den Ruinen hervorzuziehen. Nunmehr aber entstund in dem mit Menschen angefüllten Feld, ein erbärmliches Jammer-Geschrey; denn hier überfiel nun die Armuth Jedermann. Niemand konte sichs einfallen lassen, dem Feuer Einhalt zu thun; denn die wacklende Gebäude droheten alle Augenblicke den völligen Einsturz, und denen, die sich nahen würden, den Tod. Dieser Brand währete 6 Tage, und mancher, der vor dem 1 November 20000 Thaler Einkünfte gehabt hatte, war nunmehro so arm, als Hiob. Uber 100000 Menschen waren an den Bettelstab gebracht, und suchten Nahrung und Lebens-Mitteln. Der Englische Gesandte schrieb da an seinen König: sein ganzes Hauß und sein Garten auf dem Lande sey voll von Leuthen seiner Nation, die um Brod schreyen, und welche zu sättigen sein Vermögen und alle Anstalten fast zu wenig seyn. Ein ansehnlicher Kaufmann schrieb an einen ebenmässigen vornehmen Kaufmann zu Frankfurth:

„ zwanzig

„ Zwanzig Personen sind unser beysammen, wir kön- 1755.
nen aber kaum 3 Federn, und drey Bögen Papier zusammen bringen, um Ihnen diese Nachricht zu überschreiben. “

Wir können aber diese Begebenheit noch nicht verlassen; wir müssen noch einige sonderbahre Beyspiele der über manchen Menschen wachenden Vorsicht; das ausnehmende Zeugniß der Bosheit, das großmüthige Verhalten des Königs bey diesem Unglück und allgemeinen Jammer, und die Schicksale des übrigen Königreichs beybringen. Der Ritter Harry Francland, ein Engeländer, befand sich in seinen Wagen auf der Strasse, als der erste Stoß erfolgte. Weil ihn die Bewegung befremdete, sahe er um den Wagen herum, die Ursache zu entdecken, als er aber wahrnahm, daß sich die Erde bewegte: so sprang er aus der Kutsche und lief in das erste Hauß, daß er offen fand. Kaum war er hineingetretten: so stürzte es um, und verschüttete ihn. In diesem Zustand muste er solange bleiben, biß man die Ruinen wegraumte; da er dann zu Jedermanns Erstauen, ohne die geringste Beschädigung, aus einem verschütteten Zimmer hervorkam. Die Gemahlin des Königlichen Staats-Secretär, Caravalho, war mit ihrer Tochter im Bette. Als sie die Erschütterung empfand, sprang sie auf, und verfügte sich unter die Thüre, um zu sehen, was diß bedeute. Auf einmal fiel das Theil des Hauses, wo ihr Schlafzimmer gewesen, zusammen, die Treppen zerbrachen, und bloß die Wand, in deren Thüre sie stunde, blieb stehen. Endlich erblickte sie ein Loch in dem Schutte, durch welches sie, nebst ihrer Tochter, im blossen Hemd durchkroch, und glücklich errettet ward. Exempel wunderbahrer Erhaltung.

Man sollte sich nicht einbilden, wie es noch möglich gewesen, daß es Menschen gegeben, welche sich dieses allgemeinen Jammers und Elends zu Dieb- und Raubereyen zu Nuzen zu machen, und durch ihre Bosheit Räuber und Diebe vermehren das Unglück.

das

1755. das Unglück zu vergrößern bedacht seyn können. Dem ohneracht war es geschehen. Man hat Leute gefunden, welche Feuer angeleget. Die aus den Gefängnißen entkommene Mißerhäter trieben den Augenblick dasjenige, um welches willen sie bisher auf Leib und Leben gesessen. Sie hielten die Leuthe auf der Straßen an; sie beraubten die von der Spanischen Gränze eilende Hülfe an Geld und Lebens-Mitteln. Eine Menge von ausländischen Deserteurs und einheimischen Gesindel drang mit Leib- und Lebens-Gefahr in die verfallene Häuser, um die verschütteten Reichthümer zu stehlen. Man muste ganze Regimenter anrücken lassen; um nur die öffentliche Sicherheit zu behaupten. Wer nur ein wenig verdächtig schien, ward durch die streifenden Patrouillen auf den Gassen visitiret, und auf Königl. Befehl hier und dar Galgen aufgerichtet, an welchen man sogleich diejenigen aufhing, bey denen man gebranntes Silber und Gold, oder andere ausgegrabene Meublen gefunden. In dem Schreiben eines Adelichen an den P. Vicar. zu Augspurg wurde ausdrücklich gemeldet; einer dieser Bösewichter, ein Mohr, habe auf der Leiter bekannt, daß er an fünf Orthen Feuer angelegt, darum, daß, wann die Stadt völlig ruiniret, und die Anzahl der Einwohner geschwächt wäre, er die Seerauber aus Africa herberuffen, und sich mit deren Beyhülfe aller unter dem Schutt befindlichen Reichthümer hätte bemächtigen wollen. In dieser erschrecklichen Verwirrung erhielt ein gemeiner Unterofficier eine treffliche Gelegenheit, seine Redlich- und Herzhafftigkeit zu offenbahren, zugleich aber sein grosses Glück zu machen. Er bemerkte den Scheu für der Militz, den diese Räuber, bey aller ihrer Bosheit, doch nicht genug verbergen konnten. Er erinnerte sich, welch ein Reichthum in dem Königl. Münzhauß übereinander liege, und raffte also 10 Soldaten, wie er sie antraf, zusammen, stellte sich mit selbigen für das Münzhauß, und bewachte solches 3 Tä-

ge

ge und 3 Nächte mit aufgepflanzten Bajonetten, biß er endlich den Hof benachrichtigen, selbiger ihn mit zahlreichen Trouppen ablösen, und also den auf 10 Millionen angegebener Schatz erretten konte. Der König, über den Eiffer und Muth dieses Officiers höchst verwundert, ernennte ihn sogleich zum Obersten seiner Trouppen, und ließ ihme eine jährliche Pension anweisen. 1755.

Das prächtige Lusthauß des Königs zu Belem blieb von dem Unglück nicht frey. Es ward in seinen meisten Theilen beschädiget, und der Taius nebst dem andringenden Meer schienen es vertilgen zu wollen. Der König und seine Familie musten sich also, wie sie giengen und stunden, in Sicherheit auf das freye Feld begeben. Der ganze Hof war auseinander gestreuet, und die Königl. Herrschafft hatte ganzer 24 Stunden Niemand von ihren Bedienten um sich, und nichts zu essen. Der König saß in einem rothen Mantel umgeschlagen in der Kutsche; die Königin, da sie vernahm, daß sich einige Fremde sowohl, als Staats Ministers eingefunden, muste sich entschuldigen lassen, weil sie selbige nicht vor sich ließe, indem sie, bey jezigen Umständen, Niemand sprechen wollte. An dem König aber bewunderte jedermann die Gegenwart des Geistes, und eine gewisse Heiterkeit in seinem Gesichte. Er schickte gleich in der ersten Bewegung ein Schreiben an den Königl. Spanischen Hof, um demselben von dem Unglück sowol, als der Erhaltung des Königl. Hauses, Nachricht zugeben. Die nöthigen Befehle zur Behauptung der öffentlichen Sicherheit, wurden sogleich ausgestellt. Da S. M. vernahmen, daß Spanien und Grosbritannien grosse Geld-Summen und ansehnliche Zufuhren von Lebens Mitteln nach Lisabon abgefertiget hätten, um, soviel an ihnen wäre, das Unglück zu erleichtern, so bezeugten sie zwar alle Erkenntlichkeit für so edle Theilnehmung an dem Unglück; das Geld aber nahmen Sie nicht an. Der König entschloß sich auch

Standhaftigkeit des Königs.

1755. Anstalten zur Wiederaufbauung dieser Stadt.

auch Lisabon auf der Stelle, wo es gestanden, wieder aufzubauen, wie dann würklich die Commißionen nach Liefland, Norwegen und Schweden ergiengen, um Zimmerholz herbeyzuschaffen. Alle Lust-Ausgaben des Hofs wurden abgeschnitten; und Fleiß und Ordnung werden Lisabon nach und nach wieder herstellen, ohnerachtet man noch geraume Jahre die Hand Gottes fühlen wird, die diese Stadt nur einige Minuten lang angetastet hat.

Wir haben bereits eben angemerket, und werden es unten an gehörigen Orthen beybringen, wie lebhafft Spanien, Engeland, Neapel, der Pabst und andere Puissannen den Unfall des Königreichs Portugall zu Herzen genommen. Die Stadt Hamburg that solches nicht weniger auf eine kluge Arth. Sie belud, gleich auf die erste Nachricht davon, etliche grosse Kaufarthey-Schiffe mit Lebens-Mitteln und Bau-Materialien, um solche unter die verunglückten auszutheilen, und der König war dadurch so gerührt,

daß

daß er ihrem Consul, als er solches überlieferte, eine besonders gnädige Danksagung abstattete. Seine Majestät liessen etliche 1000 Arbeits-Leuthe aus Engelan. beschreiben, um die verfallene Stadt aufzurichten. Mit einer Gesellschafft Zimmer- und Mauerleuthe wurde ein Accord geschlossen, den Königlichen Pallast innerhalb 5 Jahren wieder aufzubauen. Die Herbeybringung der nöthigen Gelder hierzu, und zur Aufrechthaltung des Credits wurde angeschafft, daher man auf 4 von jedem Hundert eine Anlage machte, was für fremde Waaren nach Portugall gebracht würden. Doch diese Verordnung wurde auf Vorstellung des Engl. Ministers in etwas abgeändert, daß die Englischen Waaren nicht darunter begriffen seyn sollten. Es war aber auch nicht allein die Gegend von Lisabon von diesen Erdbeben betroffen. Alle beträchtliche Pläze im Königreich musten darunter leiden. Setubal und Cascars waren nicht weniger betrübte Schauspiele des Jammers geworden. Man hat in öffentlichen Nachrichten ein Schreiben eines Englischen Schiffs-Capitäins vorgelegt, das die Leuthe von Setubal vor dem Eindruck ihres Jammers halb unsinnig abgebildet hat. Man hat in die See stechen müssen, schrieb er, um nur der Wuth dieser Leuthe zu entrinnen, welche Hunger und Elend ihrer Vernunft zu berauben schiene. Man muste sich alle Augenblick befürchten, vor ihnen angefallen und geplündert zu werden. Auf 20 Meilen Wegs in die Rundung wurden in einer Stunde alle Städte und Flecken ruiniret. Alle Flüße und Berge empfanden die gewaltige Erschütterung, und einige der leztern stürzten mit grausamen Krachen ein. So groß aber das Unglück bey seinem ersten Anfall gewesen: so sehr vermehrte die anhaltende Dauer desselben den allgemeinen Nothstand. Man hatte keinen Tag völlige Ruhe und die Erschütterungen des Erdbodens liessen sich den ganzen November hindurch alle Tage mehr, als einmal, spühren. Der König und seine Familie be-

1755.

Das Erdbeben erstreckt sich noch wieder.

und dauerte noch lange.

1755. halfen sich einige Zeit auf freyem Feld unter bretternen Hütten und aufgeschlagenen Zelten. Den 21 Dec. empfand man abermals eine hefftige Erschütterung, die auch mit Bewegungen der Wasser verknüpfft war, und den geängstigten Portugiesen, die Hofnung unter Dach zu kommen, noch weit hinaus sezte. Sogar im
1756. Januar. 1756 stürzte noch der Pallast des Grafens von Rosende, Groß Admirals von Portugall, ein, und zu verschiedenen Zeiten äusserten sich von dem Unglück die betrübten Ahntungen.

Es war also kein Wunder, daß das ganze 1756 Jahr weiter sonst nichts merkwürdiges in den Staats-Geschäfften oder Veränderungen hervorbrachte, als dieses einige, welches das Hauptmerkwürdigste in den Geschichten von Portugall bleiben wird. Die Haupt Tribunalien des Reichs blieben lange Zeit zugeschlossen, und der Königliche Hof ließ sich so wenig mit andern Geschäfften ein, welche auswärtige Höfe anbetroffen, daß vielmehr nur alles darauf zielte, sich in den gegenwärtigen Zufall zu schicken, und dem Unglück einen Damm zu sezen, so gut man konnte. Als sich der Gedächtniß-Tag der die Stadt Lisabon betroffenen Verwüstung herannahete, und den 29 Oct. eine abermalige Erschütterung zu verspühren war: so verlohr eine grosse Anzahl der Innwohner den Muth dermassen, daß sie gänzlich davon zu ziehen Mine und Anstalt machten. Es stund aber dieses der Regierung so wenig an, daß sie einen Cordon ziehen, und also Jedermann den Weg versperren ließ. Die Räuber und Diebe von den Häusern und Waarenlagern abzuhalten, erfordert einen besondern Eifer der Justiz, und die deswegen aufgerichtete Justiz-Cammer ließ in Zeit von 2 Monathen 36 hängen. Dem ohngeachtet aber wurde doch das Hauß des Grafen von Danano bestohlen, und am Werth zusammen 70000 Patacous entwendet.

Dieses machte indessen mitten unter diesen Umständen ein gewaltiges Auffsehen, als der Staats-Secretär

der

der auswärtigen Sachen, Acunha sich zu dem Staats- 1756.
Secretär über das Seewesen, Mendoza, begab, und Mendoza
ihme den Königl. Befehl brachte, sich auf 40 Meilen fällt in Un-
weit von dem Hof zu entfernen. Er wurde nach St. gnade.
Martinha de Sal Rey gebracht, und ein Königl. Lieu-
tenant zu seiner Persohn gesezt, der alle an ihn einlau-
fende Briefe erbrechen, und dafür Sorge tragen muste,
daß er keine Correspondenz führen könnte.

Das IV. Capitel.

Von Englischen Geschichten.

KAum war der König von Grosbritannien in sein 1753.
Reich aus seinen Deutschen Staaten zurückgekeh- Verände-
ret: so sahe er sich genöthiget, eine Veränderung in rung im Kö-
dem Hause seines Enkels, des Prinzen von Wallis, zu nigl. Hauß.
machen. Der Graf von Waldgrave, ein Sohn des
ehemaligen Englischen Ambassadeurs zu Pariß, wurde
als Oberhofmeister, und der Bischoff von Petersburg
zum Präceptor des Prinzen ernennet. Alleine in dieser
Veränderung hatte ein besonderer Zufall seinen Grund.
Es geriethen nemlich einige Lords miteinander in Un-
einigkeit, und ein Theil beschuldigte den andern öffent-
lich einer Anhänglichkeit an den Prätendenten. Der
Unterhofmeister des Prinzen, und der Bischoff von
Glocester waren in der Zahl der Angeklagten. Er zeigte Jacobiten
sich auch, daß sie eine verdächtige Correspondenz mit finden sich
den Jacobiten unterhielten, und auf ihren Betrieb sich wieder in
schon wieder in Schottland der Geist der Rebellion Schottland.
merken ließe, wie dann viele bey den leztern Unruhen ein.
verwickeltgewesene Prätendentisch-Gesinnte sich in diesen
Provinzen wieder eingefunden, um bey nechster Gele-
genheit neue Unruhen anzuzetteln. Unter diesen befand
sich ein Bruder der damals enthaupteten Lochiels, nah-
mens Carl Archibald Cameron, welchen alle Nachrich-
ten, als einen Docter beschrieben. Die Regierung hatte

1753. diesen Mann in dem nach der Rebellion kund gemachten General-Pardon nahmentlich ausgeschlossen, somit ihme, im Fall der Betrettung seiner in Großbritannien, die Strasse des Hochverraths ordentlich vorbehalten. Er gerieth darauf in die Hände der Justiz, und wurde den 16 April nach Londen gebracht. In dem ersten Examen, welches in Gegenwart des Lords Groß-Canzlers, der beyden Staats-Secretairs und des Grafen von Granville gehalten wurde; hatte er alles mit grösstem Eifer gelaugnet, daß er derjenige seye, für den man ihn gehalten hätte. Er wurde aber nachhero durch 8 Zeugen überführet, daß er der rechte Cameron wäre, und nach abgehaltener Untersuchung seiner Sache, und als er es selbst eingestanden hatte, wurde das End-Urtheil über ihn dahin ausgesprochen, welches auch den 7 Jun. an ihme vollzogen wurde, daß man ihn auf einer Flechte an den Gerichts-Platz geschleifft und daselbst aufgehangen, aber nicht eher erdrosselt, biß man ihme die Därme aus dem Leib gerissen hatte. Er stunde bey Anhörung seines Urtheis unbeweglich, hörte ganz gelassen zu, und als der Richter ausgeredet hatte, bückte er sich sehr tief vor ihm, und bat ihn nur um das Einzige, daß man ihm erlauben mögte, seine Frau und Kinder, die sich damals zu Rüssel in Flandern aufhielten, herüber kommen zu lassen, um von ihnen Abschied zu nehmen, welches ihme auch zugelassen wurde. Sie kam mit ihren 7 Kindern nach Londen, und als sie den 29 May in den Hof von Kensingthan kam, und S. M. zu Fuß fallen wollte; so fiel sie in Ohnmacht, als sie nur die Antwort erhielte, daß sie nicht vor den König gelassen werde. Endlich glückte es ihr doch, dem König eine Bittschrifft beyzubringen; alleine die Natur des Verbrechens ihres Mannes lies es nicht zu, ihrem Bitten zu willfahren, und Cameron muste die angeführte Straffe ausstehen.

Dr. Cameron zum Todt verurtheilet.

Dieses blutige Schauspiel war noch kaum vollzogen, als man bereits mehrere aus Frankreich nach

Schott-

Schottland gekommene Rebellen zu entdecken und beym Kopf zu nehmen Gelegenheit hatte. Ein gleich genannter anderer Cameron, Steward, und Macdonel, welches Gefangene waren, kamen also gleich mit Bittschrifften ein, daß, vermög der wider die Beförderer und Mitschuldigen der leztern Rebellion ergangenen Parlaments-Acte ihr Proceß in 60 Tagen möge abgemachet werden. Nach vollzogener Execution des Dr. Cameron ward von der Insel Man dem Hof Nachricht ertheilet, daß daselbst ein ausländisches Schiff geankert, und 2 Personen ans Land gesezet habe, die, nachdem sie sich einige Stunden aufgehalten, gleich unter Segel gegangen. Man eilte demnach mit dem Proceß der Inhafftirten, um die verborgenen Rebellen dadurch wieder zu dämpfen, und die erstgenannten erhielten gleiche Straffe. Doch kam die Unschuld des Unterhofmeisters bey dem Prinzen von Wallis und des Bischoffs von Glocestlen bey dieser Gelegenheit an den Tag, und beede wurden mit grossen Ehren wieder angesehen. 1753. Mehrere Rebellen werden ergriffen.

Wir haben oben angeführet, wie mislich sich die Sachen zwischen Grosbritannien und Frankreich angelassen, und wie die Eifersucht auf die Ausbreitung der Handlung beede Nationes in einem beständigen Zwist erhalte. Die Commissarien beeder Cronen, die schon seit dem Friedens-Schluß von Aachen, zu Pariß beysammen waren, hatten nichts gedeihliches ausgerichtet. Die Franzosen waren der Meynung, daß ihr König ein unstreitiges Eigenthums-Recht auf ein grosses Theil von Acadien in West-Indien habe; die Engeländer aber drangen unaufhörlich auf den XII. Articul des Utrechter-Friedens, in welchem Frankreich auf alle Anforderungen auf diese ganze Provinz Verzicht gethan, und den Besiz der Crone Grosbritannien versichert habe; ja sie glauben, sonnenklar dargethan zu haben, daß dieselbe gänzlich nebst 30 Meilen ins Meer, die ganze Küste hin, ihr Eigenthum sey. Die Hinderniß, welche Frankreich vorschüzte, warum es die Conferenzen wegen Lage der Sachen mit Frankreich.

1753. dieser Gränzen nicht fortsezen könnte, war, daß die Forderung der Franzosen, wegen verschiedener Schiffe, die von den Engeländern vor der Kriegs-Erklärung gegen Frankreich weggenommen worden, noch nicht abgethan werden wolle; und nunmehro wollte man sich nicht mehr bloß mit der Zurückgabe der Schiffe begnügen, sondern drang auch auf die Ersezung der Unkosten, Schäden und Interessen. Das Memorial des Gesandten, Grafen von Mirepoix zu Londen erschien auch bald darauf, und er ließ sich an, als wolle Frankreich darüber eben solche Weiterungen machen, als Preussen; zumal, da das Franz. Ministerium dem Grafen von Albemarle bey Gelegenheit der Preußis. Maasregeln zu erkennen gab, daß S. Allerchr. Majestät Beschworden gegen Engeland habe, die von eben der Beschaffenheit seyen, als die Klagen des Hofs zu Berlin.

Nun hatte Großbritannien, welches selten den angreifenden Theil abgeben will, alles versuchet, wie es ohne Nachtheil seiner Ehre diese Streitigkeiten beyiegen mögte. Es ließ sich das Ministerium zu Londen willig finden, die von den Franzosen selbst vorgeschlagene Vergleichung wegen der Umstände in Ost-Indien anzunehmen, daß man beederseits bey den Streitigkeiten der dortigen Indianer unter sich neutral bleiben sollte; und glaubte hierdurch einen Weg zu finden, daß die Haupt-Sache in America desto leichter abgehandelt werden könnte. Frankreich aber hatte in Ost-Indien seine Macht unter der Hand ansehnlich verstärket, um den Engeländern die Spize zu biethen. Dieses bewog das Grosbritannische Ministerium, nunmehro den Ernst merken zu lassen, und es ergieng ein Befehl an die Admiralität, um in den Häven die Hand an die Ausrüstung einer ansehnlichen Escadre zu legen, damit selbige nach Ostindien auslaufe, und der König ernannte den Admiral Watson und den Chef d' Escadre Pocok, die Flotte zu commandiren. So hoch nun anfangs die Französischen Nachrichten die Vortheile beschrieben,

welche

welche ihre Landsleuthe in Ost-Indien erhalten hätten: so sehr gab die Französische Nation nach, als sie merkte, daß die Flotte nunmehr im Stand war, unter Seegel zu gehen. Sogar der Ambassadeur von Frankreich gab dem Staats-Secretair Mylord Holderneß zu erkennen, daß der Aller-Chr. König gerne sehen würde, wenn die Tractaten zwischen den beeden Compagnien zu Stande gebracht werden könnten. 1753.

In Ansehung Italiens, und zumal mit dem König von Sardinien.

Mitlerweilen sahe man die neue Verbindung zwischen Oesterreich und dem Herzog von Modena für einen solchen Umstand an, der für die Ruhe und das Interesse, so Grosbritannien in Italien hat, ziemlich vortheilhafft wäre. Es geriethe daher dem König zum grossen Vergnügen, als ein Sardinischer Courier solche Nachrichten mitbrachte, welche die Gerüchte, als ob der König von Sardinien gesonnen wäre, sich wegen der Umstände von Italien in solche Verbindniße einzulassen, die demjenigen entgegen gesezt zu seyn schienen, so Sardinien mit den Höfen zu Wien und Londen ehemals gehabt hatten, gänzlich zu vereitlen, indeme der König von Sardinien bezeuget hatte, daß er bey seinen alten Alliirten standhafft verharren, und alle Vortheile derselben mit grossen Vergnügen ansehen würde.

Naturalisation der Juden.

Die Handlungen des Parlaments wurden in diesem Jahr wegen der darunter vorgekommenen Naturalisation der fremden Juden ein Gegenstand vieler Bewegungen in Engeland. Unter den Vorschlägen, die Handlung der Nation je länger je mehr auszubreiten, kam auch vor einiger Zeit dieser zum Vorschein, allen fremden Protestanten, die sich in Engel- und Schottland häuslich niederzulassen gedächten, und dabey vermögend wären, das Recht der Eingebohrnen zuzustehn. Dieser Vorschlag erregte so vielen Lermen im ganzen Königreich, daß man im Parlament nicht für rathsam befand, denselben durchzusezen. Was nun den Protestanten nicht gelungen, das gieng den Juden von statten. Als das Parlament darüber berathschlagte,

1753 so fanden sich die Sherifs von Londen bey dem Unterhauße ein, und übergaben im Nahmen der Stadt Londen eine Bittschrifft, wie die Bille wegen der Naturalisation dieser Unglaubigen, falls sie die Krafft eines Gesezes erhielte, zur Verunehrung der Christlichen Religion, zum Umsturz der Grund-Verfassung des Reichs, und zum merklichen Schaden der Handlung der Nation überhaupts, als der Stadt Londen insonderheit, gereichen würde. Hingegen kamen einige Kaufleuthe ebenfalls bey dem Unterhauß mit einer Vorstellung ein, daß man diese Bille durchgehen lassen mögte, indeme soweit, wenn die Juden naturalisiret werden können, eine Menge reicher Leuthe mit allem ihrem Vermögen in das Königreich gezogen und das Aufnehmen der Handlung befördert werden würde. In dem Parlament erhub sich hierüber ein sehr hefftiger Widerspruch. Doch, ehe man sichs versahe, so gieng die Bill mit 96 gegen 55 Stimmen würklich durch, und wurde den 25 May im Oberhauß genehmiget. Hierüber breitete sich das Mißvergnügen sehr weit aus, und erregte hin und wieder solche Bewegungen im Volk, daß die Regierung aufmerksam gemacht, und die Juden selbst viel unglücklicher wurden, als sie vor diesem erhaltenen Vortheil gewesen. Uberall wurden sie geplagt, verfolgt und von dem Pöbel mishandelt. In allen ansehnlichen Städten des Reichs, selbst zu Londen, verpflichtete man seine Deputirten bey dem Parlament, daß sie in der nächsten Sitzung desselben alle Kräfte anspannen wollten, daß diese gemeinschäfftliche und abscheuliche Acte widerruffen würde. Bey solcher Gemüths-Beschaffenheit des grösten Theils der Nation hielte der Hof nicht für rathsam, die Sache nochmals im Parlament durchzutreiben, sondern, sobald die Sessiones, in welchen gemeiniglich über die dem König zu überreichende Addressen berathschlagt wird, vorbey waren: so that der Herzog von Neucastle selbst im Oberhause den Vortrag, daß der König, weil

Wird widerruffen.

der

der Erfolg mit den Absichten nicht übereinkomme, 1753.
welche S. M. bewogen, die Naturalisation der Juden zu verwilligen, gar gerne sehen würde, wenn man diese Acte widerrufen wollte, indem Sie keineswegs gemeynet wären, eine Anordnung zu begünstigen, so dero Unterthanen ihren Gebräuchen zuwider, oder die sie ihrem Interesse nachtheilig erachten mögten. Dieser Vortrag erregte eine gar ernstliche Berathschlagung des Oberhauses; denn, als die Bill wegen des Widerrufs den 19 Nov. wieder verlesen wurde, so erschienen 196 Glieder des Oberhauses in der Versammlung, welches, seit dem das Hauß Churbraunschweig auf dem Thron sizt, noch nicht geschehen war. Die Acte wurde in heftigem Wortstreit von Punct zu Punct durchgegangen, und endlich den 22 Nov. ins Reine gebracht. Das Unterhauß folgte hierinn dem Obern ohne den mindesten Widerspruch, und so kam diese berühmte Revocations-Acte zu Stande.

Dieses machte nun Juden und Christen eine gleich große Freude. Jenen, daß sie dadurch der Verfolgung überhoben zu werden hofften, und diesen, weil es ihnen nach ihrem Willen gegangen. Indeß hatte der Vorfall gewiesen, daß etwas im Parlament durchgehen, und doch mit den Gesinnungen des Volks, welches durch das Unterparlament vorgestellet wird, nicht überein kommen kan.

Irrländische Händel.

Bey dem Parlament in Irrland zu Dublin ließ es sich zu gefährlichen Zwistigkeiten an, welche so stark wurden, daß sie den geheimbden Rath von Großbritannien mehr als einmal nöthigten, alle Uberlegungen zusammen zu nehmen, um eine Mishelligkeit beyzulegen und zu schlichten, die im Stand gewesen wäre, das ganze Königreich in 2 schädliche Factionen zu spalten und Mord und Todschlag anzurichten. Der General Ingenieur, Arthur Nevill, der zugleich ein Mitglied des Unterhausses in dem Irrländischen Parlament

1753. war, wurde allerhand Malversationen wegen angeklagt, und deswegen von der Sitzung ausgeschlossen. Dieses misbilligte der Herzog von Dorset, als Vice-König des Reichs, und nahm diesen Mann in seinen Schutz. Die ganze Beschuldigung gegen ihn lief ohnedem auf nichts anders hinaus, als daß die unter seiner Direction erbaute Casernen nicht so gerathen, wie man gewünscht hatte. Dabey blieb es nicht. Man beklagte sich auch über den Lord Primas von Irrland, daß er das Ansehen seiner Würde zu weit erstrecken wolle, und sich die Erkenntniß über die vornehmsten Angelegenheiten, die zur Cammer der Gemeinen gehörten, anzumassen suche. Dieses veranlaste den Sprecher des Unterhauses von Irrland, seine Würde niederzulegen, und also dem Eingriff des Primas zu widersprechen. Hierauf geriethen die Gemüther in eine gewaltige Hitze; viele Personen legten ihre Aemter nieder; andere wurden von Hof aus ihrer Würde entsezt; der Herzog von Dorset selbst stund auf der Spitze seine Vice-Re-Stelle niederzulegen. Kurz, die Sache kam zu Weiterungen, die bey einem Volk, wie die Irrländer sind, allemahl eher angefangen, als gestillt seind. Der Hof erwehlte also den Weg des Glimpfs, und benahm den erhizten Gemüthern alle Besorgniß, die sich endlich wieder gewinnen ließen.

Veränderung im Ministerio.

In Engeland selbsten hatte sich ein Zufall ereignet, der eine große Veränderung in dem Ministerio zuwege brachte. Es starb nemlich der bisherige erste Commißarius von der Schatzkammer des Reichs, Heinrich Pelham, ein leiblicher Bruder des Herzog von Neucastle, des seit 30 Jahren so berühmten Staats-Secretar von Grosbritannien. Ein erster Commissarius von der Schatzkammer in Engeland ist, als der Premier Minister des Reichs, anzusehen. Da nun die Gebrüdere von Pelham in den beyden ersten Staatswürden des Reichs stunden: so trieben sie die Sachen desselben in grosser Einverständniß, da aber der Tod

eine

eine Trennung veranlaßete: so ernannte der König 1753.
den Herzog von Neucastle selbst zum ersten Lord-Commißair von der Schatzkammer, und die Stelle seines Staats-Secretariats ward erlediget. Der König hatte den bisherigen Kriegs-Secretarium Fox hierzu ausersehen; alleine dieser verbat sich diese Ehre. Dahero der Graf von Holderneß an die Stelle des Herzogs von Neucastle bey dem Nordlichen Departement ernennet wurde, das Südliche aber dem Thomas Robinson ehemals bevollmächtigten Minister am Hof zu Wien und auf dem Congreß zu Aachen zu Theil wurde. Als nun bald darauf der Lord Gower sein Amt eines Geheimen Siegelbewahrers niederlegte: so trug der König solches dem Herzogen von Marloborough auf.

Diese Staats-Minister fanden gar bald sehr wich- 1754
tige Beschäftigungen vor sich. Frankreich hatte unter der Hand verschiedene Kriegs-Schiffe stark besezt nach Ost-Indien ablauffen lassen, die etwas gewisses daselbst ausführen sollten. Es wurde demnach in Engeland die Seerüstung dermaßen beschleuniget, daß der Admiral Watson den 11 Mart. 1754 mit 4 Schiffen von 40 Canonen und 2 Kriegs Chalouppen in den Hafen von Kinsale in Irrland einlief, um die nach Ost-Indien bestimmte Kriegs-Völker einzunehmen. Gleichwol bezeugte der Franz. Gesandte zu Londen im Nahmen seines Königs dem Hof das Befremden seines Herrn, daß man Grosbritannischer Seits so kriegerische Anstalten auf Ost-Indien verfüget habe; erhielte aber zur Antwort; daß diese Flotte nicht bestimt seye etwas wider die Tractaten vorzunehmen, sondern alles auf dem Fuß derselben zu unterhalten, und man habe bloß sich nach dem Beyspiel Frankreichs gerichtet. Wie nun aber die Sachen von Ostindien eine Gelegenheit vieler Eifersucht für beyde Völker waren: so wurden es die West-Indische je mehr und mehr. Die Sache wegen der neutralen Inseln war ganz ins Vergessen gerathen. Die Grenz-Scheidung von Neu-Schottland und Canada hatte die Com-

Zustand der Sachen mit Frankreich

missarien

1754. mißarien seit 5 Jahren in den Conferenzen unterhalten; ja sie verschlimmerte sich dermaßen, daß sie fast zu öffentlichen Feindseeligkeiten ausgeschlagen. Man hatte auch von Engeland aus geheime Befehle nach America abgehen laßen, alle mögliche Anstalten vorzukehren, Gewalt mit Gewalt abtreiben zu können.

Mit Spanien. Der bißherige Spanische Gesandte, Don Richard Wall, wurde von seinem König abgeruffen, weil er ihm das Staats-Secretariat der Spanischen Crone für die ausländischen Sachen übertragen hatte. Dieses leztere hatte dem Ministerio zu Londen eine besondere Freude verursachet, weil man dadurch an diesem Minister einen Freund von Engeland in dem Staatsrath des Catholischen Königs eintretten sahe. Der König bezeugte ihme bey seiner Abschieds-Audienz mehr gnädiges Wohlwollen, als seit langen Jahren ein Spanischer Minister diese Ehre genoßen, und ließ ihm eine goldene Gnaden-Kette nebst 1000 Guineen behändigen. Die Nachricht, daß an seine Stelle der Marquis de Grimaldi nach Londen komme, vermehrte die Hofnung eines beßern Vernehmens mit Spanien nicht wenig, und als endlich die Nachricht einlief, daß der Marquis dell Ensenada in Ungnade gefallen, und auch dieses zu seinem Fall mit beygetragen, daß er die Depechen aus Engeland ganze Monathe unterschlagen, und die Rathschläge gegeben habe, daß bisher keine Flotille noch Gallionen nach West-Indien geschickt worden: so glaubte man in Engeland gewonnen zu haben, und mit Spanien bald wieder so stehen zu können, wie man zu Zeiten Königs Carl II. gestanden, zumal da Spanien die Französischen Beredungen nicht mehr statt finden liesse, als es bey jezigen Zeiten der Wohlstand erforderte, solche nicht abzuschlagen.

Engeland seit seine Rüstungen fort. Engeland sahe immer den Rüstungen Frankreichs zu. Dieses arbeitete mit aller Macht, und ließ seine Escadres und Flotten zum Auslaufen fertig halten. In America waren schon allerley Bewegungen vorgefallen,

fallen, welche deutlich merken liessen, wie man sich an den Engeländern reiben wolle. Eine widerwärtige Nachricht auf die andere war eingelaufen, wie an den Gränzen des Ohio, und der Nachbarschafft von Virginien schon Feindseeligkeiten vorgegangen, desgleichen ein Franz. Küstenbewahrer ein Engl. Schiff weggenommen und zu Martinique aufgebracht habe. Es ließ dahero der Staats-Rath alle Verfügungen dawider treffen. Der General-Major von Braddok wurde ernennet, die Trouppen in West-Indien en Chef zu commandiren, und die Kriegs- und Transports-Schiffe wurden parat gehalten. Dazwischen wollte der Hof zu Versailles immer nichts wissen, daß von seiner Seite Feindseeligkeiten ausgeübet worden wären. Man zeigte darüber seine Befremden zu Londen; man beklagte sich deshalben bey Spanien, und that hin und wieder, als wenn man sich eines Friedensbruchs von Grosbrittannien befürchte. So deutlich man dem Franz. Gesandten zu Londen sagte, daß alle diese Anstalten, über welche er sich so verlegen zu seyn bezeuge, eine Folge der Gewaltthätigkeiten seyen, die in West-Indien von den Franzosen ausgeübet worden: so wenig ließ man sich auch in den getroffenen Anstalten irre machen. Der Herzog von Mirepoix gieng inzwischen nach seinem Hof ab, und machte Hofnung, daß er bey seiner Ruckkunfft vielleicht aller Fehde ein erwünschtes Ende geben und mitbringen würde. Alleine als seine Ruckkunfft erfolgte, so war nichts weniger in seinen Instructionen, als daß man die alten Streitigkeiten beylegen wollte. Engeland indessen wollte auch nicht mit dem Bruch einen Anfang machen, sondern schickte sogar einen neuen Ambassadeur in der Persohn des Grafen von Hertfort nach Pariß, weil der Graf Albemarle gestorben war. Gleichwol sahe es so mißlich aus, als wenn die Kriegs-Declarationen ehestens zum Vorschein kommen würden. Wenigstens war seit den Zeiten der Königin Elisabeth, und des 1754.

Protec-

1754. Protectors Cromwell niemals eine solche Rüstung gesehen worden.

Mit Rusland. In den Nordischen Angelegenheiten hatte bisher eine glückliche Ruhe erwünscht bestanden, daher Engeland weiter nichts nöthig hatte, als sich seiner alten Alliirten noch mehr zu versichern, um zu seiner Zeit den nöthigen Einfluß seiner Krone in die dortigen Geschäffte behaupten zu können. Man hatte dahero mit dem Rußisch- und dem Römisch Kaiserlichen Gesandten die dahin zielende Conferenzen fortgesezet, und vermöge derselben sollte Rusland an die dortigen Gränzen eine Kriegs-Macht von 70000 Mann stellen, und Engeland ein Theil der darauf zu verwendenden Kosten übertragen. Es sollten auch andere Potenzen zu dem neuen Tractat eingeladen werden, weil dieselbe nichts anders, als die Aufrechthaltung der allgemeinen Ruhe, es seye in Norden oder den Niederlanden oder auch in Italien, zum Zweck habe.

Parlaments Wahl und neue Ofnung desselben. Das dermalige Parlament in Engeland sollte so lange fortdauern, biß sich der Todesfall des regierenden Königs ereigne, oder biß der Prinz von Wallis die Großjährigkeit erhalten haben würde. Dahero waren die Wahl-Sachen der indessen ausgestorbenen oder erledigten Stellen in demselben allemahl eine Sache von äusserster Wichtigkeit. Man hatte also auch noch niemals so grosse Bewegungen, als diesmal, verspühret, und der Hof hatte eben auch hiebey über die Gegen-Parthie einen grossen Sieg erhalten. Der König hub das vorige, das seine 7 Sizungs Jahre glücklich geendiget, den 6 April auf, und empfahl beym Abschied demselben die Wahl-Sache aufs beste. Das rühmliche Zeugniß des Monarchen und noch andere Bewegungs Gründe waren auch die Ursachen, warum viele der vorigen Deputirten von den Wählern bestättiget wurden, ausser diejenigen, die in der Naturalisations Sache der Juden sich diesen allzugünstig bewiesen hatten. Die Wahl zu Londen gieng nicht ohne viele Bewegungen ab,

alleine,

alleine, sie fiel endlich doch auf 4 dem Hof gar nicht unangenehme Personen. Die eine derselben erklärte sich in der Danksagungs Rede gegen die Wählenden mit der Versicherung, daß an seinem Orth niemals weder Ehre noch Nuzen dazu verleiten würde, die Sache der Freyheit zu verrathen, oder einem Dictatorischen Minister beyzupflichten, der den Umsturz der Religion und der Freyheit des Königreichs im Schilde führen mögte. Er würde vielmehr sein Aeusserstes thun, um dieselbe zu beschützen und nichts verabsaumen, was zur Erweiterung des Gewerbs und der Handlung der Nation gereichen könne. Den 31 May hatte sich das Parlament eröfnet. 1754.

Irrländische Unruhen dauern fort.

Hatte sichs im vorigen Jahr in Irrland wieder zum Frieden angelassen: so giengen im Monath May die Unruhen aufs neue an. Es rottirten sich viele übelgesinnte Personen in verschiedenen Quartieren von Dublin zusammen, vertheilten sich in die vornehmsten Strassen, und stiessen nicht nur verführerische und aufwieglerische Reden aus; sondern verübten auch allerley Frevel sowol an den Häusern der Regenten und anderer Personen vom Rang aus. Der Herzog von Dorset prorogirte das Parlament von einer Zeit zur andern. Die öffentlichen Nachrichten aus diesem Reich lauteten sehr bedenklich. Irrland wurde darinn beschrieben, wo der Fleiß betteln gehen muß. Die Innwohner schrieben ihren nahrungslosen Zustand dem Vertrieb der auswärtigen Stoffe, Zeuge, Tücher und andere Manufacturen zu. Die Regierung selbst konnte solches nicht in Abrede seyn, und verbot daher die Einfuhr aller ausländischen Handwerke. Es fanden sich aber Leuthe vom Vermögen, welche sich über diese Geseze hinaus sezten. Alleine es bekam ihnen übel. Der Pöbel zu Dublin, hatte daher bey Erblickung einiger junger Standespersohnen, die in Französischen Seidenzeug gekleidet giengen, sie auf öffentlicher Strasse angefallen, und ihnen alle Kleider vom Leibe gerissen. Von diesen schlechten

Händeln

1755. Händeln kam es endlich zu Zwistigkeiten unter dem Grossen, und bey dem Pöbel zur Aufruhr, so, daß endlich die Miliz ausrucken muste, die zwar auf einige Zeit den Tumult stillete, aber noch lange nicht endigte.

Es lässet sich je mehr und mehr zum Krieg an.

Mit dem Jahr 1755 waren die Kriegs-Rüstungen gegen Frankreich in der grösten Bewegung. Sowol die Regierung, als auch die Stadt Londen und nach ihrem Vorgang alle andere Städte im Reich, ja sogar Privat-Personen sezten ausserordentliche Belohnungen für diejenigen Matrosen und Seeleuthe auf, die sich zu rechter Zeit zum Dienst der Königlichen Flotte anbiethen würden. Daher kam es, daß in einer Zeit von kaum 8 Wochen mehrere Kriegs-Schiffe zum Auslaufen bereit lagen, als Frankreich seit dem Aachner Frieden aufzubringen im Stand gewesen, wie dann im Mart. 57 Schiffe von der Linie zu Portsmouth und Sphitead fertig stunden, auf den ersten Wink in die See zu stechen, welche mit 3800 Canonen und 29730 Mann besezt waren.

Unter diesem Geräusch der gewaltigen Rüstung schmeichelte man sich gleichwol von Zeit zu Zeit, daß der Friede bestehen, und die Streitigkeiten beyder Völker durch gütliche Unterhandlungen würden geschlichtet werden können. Die Friedfertigkeit des Königs äusserte sich bey allen Gelegenheiten, doch so, daß zugleich ein standhaffter Muth hervorleuchtete, die Rechte und Befugnisse von Großbritannien gegen alle fremde Eingriffe zu vertheidigen. Das Unterhauß verwilligte auf den Königlichen Vortrag, sogleich eine Million Pfund Sterling, und das ganze Parlament versicherte dem Monarchen, ihn nach möglichsten Eifer zu unterstützen.

Parlaments-Schluß.

Sobald der Parlaments-Schluß zu Stande gekommen, verdoppelten sich die Seerüstungen in allen Häven. Endlich wurde auch die Ausfuhr aller Arthen der Kriegs- und Mund-Provisionen durch das ganze Reich verbothen, wodurch die Franzosen alles Vorraths beraubet wurden, den sie zum Behuf ihrer Flotte in

Irrland

Irrland bestellt hatten. Da sich nun alles zu einem so nahen Bruch mit Frankreich anschickte: machte der König den 25 April der gegenwärtigen Sitzung des Parlaments ein Ende, um eine Reise nach seinen Deutschen Landen anzustellen. In der Rede, die der König bey der Entlassung des Parlaments von seinen Thron hielte, flossen die bedenkliche Worte ein: Mein Verlangen, die öffentliche Ruhe zu erhalten, war redlich und gleich gesinnet. Alles, was in dem Friedens-Schluß von Aachen verglichen worden, habe ich heilig beobachtet Niemals aber habe ich zugeben können, daß man den Schein des Friedens dadurch erkaufen solle, dasjenige, was Grosbritannien, es seye nun nach dem Recht altes Besizes, oder in Krafft der feyerlichen Tractaten, rechtmäßig zustehet, wegnehmen zu lassen, oder nur das geringste daran zu verschläudern. Der Ernst und die Standhafftigkeit, mit welchen Ihr bey dieser Gelegenheit zu Werke gegangen, haben mich nemlich in den Stand gesetzet, auf alle mögliche Fälle bereit zu seyn. Es wird mir lieb seyn, wenn man unter billig- und gerechtem Bedingungen zu einem Vergleich wird gelangen können: Allenfalls aber werde ich mein Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache, auf den künftigen Beytritt meines Volks, und auf den mächtigen Schutz der Göttlichen Vorsehung gerichtet seyn lassen. 1755. Bedenkliche Rede des Königs an das Parlament.

Den 28 April reiste der König ab, und eine Flotille unter dem Admiral Anson begleitete das Königl. Schiff. Bey Seiner Majestät aber befand sich der Staats-Secretarius, Graf von Holderneß. Ehe noch die Reise vor sich gieng, war die Nachricht eingelaufen, daß die Admirals Boscawen und Mostyn mit 16 Kriegs-Schiffen von der Linie nach Pliemout unter Segel gegangen, und von dort aus nach ihrer Bestimmung gefahren. Zu gleicher Zeit erhielt man aus America die Zeitung, daß die unter dem Ritter Keppel ausgelaufene Kriegs- und Transports-Schiffe Reise des Königs. Englische Flottenlaufen aus.

1755. glücklich in Virginien angekommen. Wenige Tage hernach erhielten die Lords-Regenten durch eine Kriegs-Chaloupe, welche von den Admiralen Boscawen und Mostyn auf der Höhe von Brest abgefertiget war, die Nachricht, wie sie viele Bewegungen der Franz. Flotten wahrgenommen, und dieses gab Anlaß, daß der Admiral West das Commando über 15 Kriegs-Schiffe übernahm, mit denen sich noch 9 andere unter dem Admiral Hawke vereinigten, sämtlich aber unter diesem leztern stunden. Diese grosse Flotte hatte ihre Versammlung zu Portsmouth, wohin sich der Herzog von Cumberland nebst dem Admiral Anson, dem Kriegs-Secretär Fox und andern Herren des Hofs begab, um diese prächtige Flotte zu mustern. Die dabey vorgegangene Solemnitäten wurden aber noch mehr dadurch vergrössert, als ein Schiff aus America eben anlangte, und die frohe Zeitung mit sich brachte, daß, nachdeme 3 Franz. Kriegs-Schiffe auf die Englische Flotte gestossen, und auf versagte Begrüssung der Grosbritannischen Flagge von 3 Engl. Kriegs-Schiffen angegriffen worden; diese den Sieg über jene davon getragen, dabey aber auch die Landtrouppen unter den Generalen Braddock und Peperell ebenfalls schon Vortheile gegen die Franzosen erhalten hätten.

Grosse Flotte unter dem Admiral Hawke.

Erste Thätlichkeiten der Engeländer in America.

Aber auch die gleiche Nachricht, die der Franz. Hof davon erhalten hatte, veranlassete diesen, seine Ministers von Londen und Hannover zurückzuruffen, und der Herzog von Nirepoix hatte den 31. Jul. seine Reise nach Pariß abgetretten, von welcher Zeit an, alle Correspondenz zwischen beeden Reichen aufhörte, und auch der Englische Minister von Pariß zurücke gienge.

Der Franz. Ambassadeur verließ Londen.

Admiral Hawke lauft mit seiner Flotte aus.

Bey diesen ersten Schritten zu einem Krieg blieb es nicht lange, sondern die Lords-Regenten versammleten sich gleich nach der Abreise des Franz. Gesandtens, und der Admiral Hawke nebst dem Admiral West giengen mit ihrer Flotte von 27 Schiffen von der Linie in die See. Sie theilte sich in 2 Escadren, davon

eine

eine im Atlantischen Meer kreuzte, und den Englisch- 1755.
Ost-Indischen Retourschiffen entgegen gieng; die andere aber in die Mittelländische See ausgieng, und auf die Franz. Flotte bey Toulon das Auge hielte. Bey allen deme stund noch eine Flotte von 30 Kriegsschiffen bereit, unter den Admiralen Byng und Smith ebenfalls auszulauffen, und die Operationes der erstern zu unterstüzen.

Die Bewegnngen der Franzosen zu Londen liessen genugsam erkennen, daß Engeland keiner Mässigung mehr nöthig habe. Sie vermehrten ihre Besazung zu Duynkirchen, arbeiteten an der Herstellung der Rysbanc, legten Batterien gegen die Meer-Seite an, und besserten die Werker des Hafens aus. In Engeland aber setzte man sich dagegen ebenfalls in gute Verfassung, und der König hatte mit Rusland, Hessen-Cassel und S. Gotha Subsidien Tractaten errichtet. Es wurde auch nichts verabsaumet, die innere Ruhe wider alle Anfälle in Sicherheit zu stellen. Es hatten dahero verschiedene Ingenieurs Befehle erhalten, alle Forts an den Küsten und besonders das von St. Willians auszubessern. Nach Irrland wurde der Graf von Haringthon, an die Stelle des Herzogs von Dorset, als Vice-Re abgeschickt. Daselbst hatte sich ein Gerücht ausgebreitet, als wenn die Franzosen eine Landung daselbst vornehmen wollten, und würklich schon einige Schiffe an den Küsten erschienen. Alles gerieth darüber in Bewegung; und die Regierung und der Magistrat bemüheten sich in die Wette, die Sicherheit zu erhalten, und der Unruhe vorzubeugen. Erstere ließ alle Regimenter im Londen bey Dublin zusammenziehen; der Magistrat aber alles Schieß Pulver, was in der Stadt vorhanden war, in Beschlag nehmen und an sich kaufen, alle Wachen verdoppeln, und ein starkes Commando auf der Börse versammlen. Die Regenten von Irrland versprachen demjenigen eine Belohnung von 400 Pfund Sterling,

1755. wer nur einen Innwohner entdecken könnte, der aus dem Lande zu weichen und fremde Kriegs-Dienste anzunehmen suche.

Nachricht von den Englischen Admiralen.

Unterdessen waren die Admirale Boscawen und Mostyn auf ihrer Fahrt ebenfalls nach West-Indien glücklich gekommen, und die Admirale Hawke und West waren in dem Atlantischen Meer. Die Operationen der Landtrouppen in America hatten an dem Fluß St. Jean durch Eroberung des Forts Cumberland, einen glücklichen Anfang genommen. Alleine

Engeländer in West-Indien büssen ein.

der Chef der Esadre, Ritter Keppel, der aus West-Indien den 23 Aug. in Engeland zurück anlangte, brachte eine sehr mißfällige Nachricht, daß der General Braddock von den Franzosen und Indianern eine starke Niederlage erlitten, und bey nahe alle seine Artillerie verlohren. Dies veranlassete die Lords-Regenten, dem König sogleich von diesem Vorfall Nachricht zu geben, ihn um seine Ruckkunfft zu ersuchen, und nunmehr einen noch grössern Ernst gegen Frankreich

Ernst der Engeländer gegen Frankreich in Europa.

zu gebrauchen. An alle in der See befindliche Kriegs-Schiffe ergieng im Monath September der Befehl, alle Franz. Schiffe nunmehro ohne Unterschied, wie sie ihnen aufstiessen, wegzunehmen. Dieses wurde mit solcher Gewalt ins Werk gesetzet, daß binnen 6 Wochen über 50 Französische Kauf-Schiffe in den Englischen Häven lagen, und biß zum Ende des Jahrs sich auf 100 vermehrten. Frankreich hielte sich an allen Europäischen Höfen über diese Feindseeligkeiten, ohne vorhergegangene Kriegs-Erklärung, mit vielem Eifer auf; ja einige Englische Scribenten tadelten selbst das Verfahren des Ministerii auf eine sehr bittere Arth. Durch diese Eroberung der Schiffe waren über 4000 Französische Matrosen in die Hände der Engeländer gerathen, und um diese schien es Frankreich mehr zu thun gewesen seyn, als um die Waaren. Die Ruckkunfft des Königs erfolgte den 16 Sept., viele bildeten sich ein, daß die Umstände sich

gleich

gleich mit der Ruckkehr des Königs entweder auf die Seite eines Vergleichs, oder einer Kriegs-Erklärung sich wenden würde, allein keines von beyden erfolgte, sondern die Sachen giengen den bisherigen Weg. Der Admiral Frankland lief mit einer Escadre von 6 Schiffen nach West-Indien. Der Admiral West that mit 10 Kriegs-Schiffen einen Streif in die Atlantische See, und hatte die Ehre, daß ein Französisches Kriegs-Schiff, welches er unter Wegs antraf, sich an ihn ergeben muste. Übrigens aber blieb alles in dem Zustand, daß man Frankreich an seiner Schiffarth Abbruch that, wo man konnte, ohne sich übrigens mit einer ordentlichen Kriegs-Erklärung herauszulassen. Bey dem am 13 Nov. sich wieder eröfneten Parlament hatte der König eine sehr pathetische Anrede gehalten. In derselben meldete er unter andern, wie Spanien den Zustand der Streitigkeiten gar wol einsehe, und da es an dem allgemeinen Wohl von Europa Theil nehme, auch ein herzliches Verlangen bezeuge, daß die allgemeine Ruhe noch erhalten werden mögte; also, daß auch hierüber den Engeländern ein frischer Muth zugieng, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Jedoch die mit Rusland und Hessen-Cassel errichteten Tractaten wollten nicht allen anstehne. Der mit Rusland errichtete Tractat bestund aus 15 Articuln. Die Rußis. Kaiserin verpflichtete sich, an den Lithauischen Gränzen in Liefland 55000 Mann zu unterhalten, nemlich 40000 Mann Infanterie und 15000 Cavalerie, wie auch 40 biß 50 Galeeren in Stand zu erhalten, und solche marchiren und auslaufen zu lassen, sobald der König oder seine Alliirten angegriffen werden sollten. Die Churbraunschweigische Staaten wurden mit in diese Convention begriffen, und der Kaiserin von Rusland wurden 50000 Pfund Sterlings jährliche Subsidien versprochen, sobald gemeldte Trouppen auser den Gränzen ihres Reichs sich auf dem Marsch befinden würden. Der Tractat

1755.

1755. mit Hessen-Cassel war den 18 Junii geschlossen, und sollte 4 Jahre dauern, nach welchem 8000 Mann zum Dienst Grosbritanniens, 2 Monathe nach der Requisition abmarchiren sollen. Dagegen sollte Großbritannien zur Anwerbung dieses Corpo die Gelder bezahlen, nemlich für einen Reuther 80 Rthlr. und für einen Soldaten 30 Rthl. und an jährlichen Subsidien 150000 Rthlr. Diese Trouppen sollen in Deutschland, in den Niederlanden und in Engeland, nach dem es nöthig wäre, gebraucht werden. Im Unterhauß wurde über diese Tractaten pro et contra gesprochen; ein Theil behauptete, Grosbritannien sollte sich, wenn es sein Intrresse verstehe, gar nicht um die Sachen des festen Landes in Europa bekümmern, sondern nur seine Flotte und Handlung besorgen; ein anderer Theil hingegen suchte zu erweisen, Engeland müsse sich um alle auf dem festen Land von Europa vorkommende Veränderungen bekümmern, um das Gleichgewicht in Europa zu behaupten; wieder andere zeigten, daß Ehre und Gewissen die Nation verbinde, dem König in seinen Deutschen Staaten beyzustehen, da Frankreich dieselbe um keiner andern Ursache bedrohete, als weil der König von Grosbritannien ihre Sache so standhafft vertheidige. Als beede Tractaten im Ober- und Unterhauß zu einer ordentlichen Berathschlagung kamen: so gieng die Sache durch, und wurde mit 318 gegen 126 Stimmen genöhmiget. Bereits vorher hatte das Parlament angefangen, erstaunliche Summen zum Dienst zu verwilligen; nun aber verdoppelte sich der Eifer; die Land-Trouppen von Grosbritannien wurden auf etliche 30000 vermehrt zum Dienst der Flotte 50000 Matrosen verwilliget; als die Rüstungen in Frankreich eine Landung auf Engeland anzeigten, so wurden abermahls 10 Regimenter aufgerichtet, und dem König die nöthigen Gelder zugestanden. Kurz, man hatte auf das Jahr 1756, 8 Millionen Pfund Sterling, d. i.

80 Mil-

80 Millionen Gulden deutschen Geldes ohngefehr zugestanden. 1755.

Unter so erstaunlichen Unkosten hatte der König und die Nation gleichwol einen Aufwand für die durch das Erdbeben verunglückte Portugiesen sowohl als die in Portugall seshafft gewesene Engeländer gemacht, der zum grossen Ruhm gereichte. Sobald der König von seinem Minister zu Madrit den erschröcklichen Bericht dieses Unglücks erhielte, so schickte er dem Parlament eine Bothschafft, gab ihm davon Nachricht, und ließ es ermahnen, diesen entsetzlichen Vorfall wohl in Betrachtung zu ziehen, und den Verunglückten ihren Beystand und Mitwürkung schleunig zuzugestehen, den geschwindesten, thätigsten, und dem Schaden gemässeste Hülfe leisten zu können. Beyde Cammern beschlossen 100000 Pfund Sterling zur Unterstüzung für Portugall, und der König vermehrte diese Summe aus seiner eigenen Chatoulle mit 50000 Pfund; es gieng auch ein Befehl nach Irrland, daß man alle mit Lebensmitteln für Portugall befrachtete Schiffe Zollfrey dahin abgehen lassen solle. Ja, der König und das Parlament waren so gerühret, daß durch die 3 Reiche von Großbritannien ein öffentlicher Fast- Buß- und Bet-Tag gefeyert wurde, zum Beyspiel, wie man in solchen Verhängnissen die straffende Hand Gottes erkennen, und dem Zorn des Allmächtigen in die Ruthe fallen könne. Thätiges Mitleid bey dem Unfall von Portugall.

Die Gestalt der Sachen von America sowol, als Europa, erforderte freylich von Seiten der Engl. Nation alle obbemeldte Bestrebung, daß Frankreich nicht die Oberhand zur See gewinne. Bisher hatte man noch in America mit abwechslendem Glück gekrieget; der Verlust am Ohio ist durch die Eroberung an der Baje Fundy, und die Braddokische Niederlage durch den Sieg des General Jahnsons ersezt worden. Die erste und dem König allerdings verdrüßliche 1756. Allianz mit Preussen.

1756. Bedrohung, seine deutschen Churlande anzufallen, wurde vornemlich durch die Allianz mit dem König von Preußen abgelehnet. Es war den 16 Jan. 1756. da der Staats-Secretär Graf von Holderneß, und der Königl. Preußische Minister zu Londen, Herr Mitchel diesen Tractat unterzeichnete, durch welchen zugleich alle bisherige Preußis. Forderungen abgethan und verglichen worden, wie bereits oben diese Convention berühret und beschrieben ist.

Antwort auf das Franz. Projekt.

Dieser Tractat war bereits seinem Schluß nahe, als das den 21 Dec. in dem Franz. Staats Cabinet entworfene Projet de Requisition, das wir oben unter den Franz. Geschichten mitgetheilet, zu Londen anlangte. Demselben wurden auf Königl. Befehl gewisse Betrachtungen entgegen gesetzt, welche dahinaus gehen, daß, wenn die Gesinnungen des Königs von Frankreich würklich so friedfertig seyen, als in dem Project angegeben werde: so seye es verdrüßlich genug, daß die Bezeugungen des Franz. Hofs gegen den Englischen so wenig damit übereingestimmet. Es wird sodann umstendlich gezeiget, wie man Französischer Seits die Tractaten in das weite Feld spielen, und indessen sich in America in den streitigen Landen immer mehr ausbreiten und fest setzen wollen; wie Frankreich gleich nach dem Aachner Frieden den ganzen Plan der jetzigen Feindseeligkeiten angelegt; wie langmüthig Engeland in Behauptung seiner unstreitigen Rechte zu Werk gegangen, und wie es nicht eher zu thätlichen Mitteln geschritten, biß ihm Frankreich damit vorgegangen, und Flotten und Kriegs Völker nach America geschickt habe, um seine Gewalthätigkeiten aufs äusserste zu treiben.

„ Umsonst mache Frankreich die dem General Braddock und dem Admiral Boscawen ertheilte Befehle offensif. Es würde besser seyn, wenn dasselbe einen Vorhang vor alle die Feindseeligkeiten zöge, die seiner Seits in America, seit dem Aachner Frieden, biß

auf

auf den Tag begangen worden, an welchem man diese 1756.
Befehle ausgefertiget. Sogar bey Eröfnung der Commission wegen der Americanischen Angelegenheiten, trauete Frankreich seinem Rechte nicht, und da es sich in seiner eigenen Sache zum Richter und zum Kläger aufwarf, überfiel es die Provinz Neu-Schottland, und nach vielen gegen die Einwohner, als Königl. Grosbritanischen Unterthanen an dem Fluß Ohio begangene Feindseeligkeiten, ließ es drey Forts mitten in der Provinz errichten, und hätte, wenn man ihme nicht zuvorgekommen wäre, ganz gewiß das neue Etablißement von Hallifax zernichtet. Dergleichen Feindseeligkeiten wurden in der nehmlichen Zeit gegen die Gebiethe und Unterthanen von Grosbritannien an dem Ohio und auf den Indianischen Seen unternommen, wo Frankreich, ohne dem mindesten Schein Rechtens, ein Verboth ergehen ließ, daß Niemand mit den Englischen Unterthanen Handel treiben solle; diese mit Gewalt wegnahm und sie als Gefangene nach Frankreich führte. Man that einen Einfall in die Provinz Virginien, griff ein Fort an, welches deren Gränze bedeckte, und zog mit gewafneter Hand in den angegriffenen Ländereyen gleichsam eine Kette von Forts, um sich dieser gewaltsamen Eroberungen zu versichern. Hätten S. M. damals glauben können, daß die Gouverneurs von Canada bloß auf Befehl ihres Hofs also verfahren: so wären sie berechtiget gewesen, diesen Feindseeligkeiten mit der behörigen Gewalt ein Ende zu machen. Sie liessen es aber bey den Klagen bewenden, die Sie an dem Franz. Hofe machten; jedoch mit so wenigem Erfolg, daß dieser Hof solche nicht nur keine Antwort würdigte, sondern auch bey dieser Gelegenheit einen sonderbaren Beweiß seiner Aufrichtigkeit zeigte. Denn ohngeachtet der Klagen, welche der verstorbene Graf von Allemarle vorbrachte, führete Frankreich nach der Hand an, daß Engeland sich niemals über dergleichen Verfahren beklagt, und also nichts dawider zu sagen habe.

1756. Da endlich diese Gewalthätigkeiten immer fortdauerten, so sahe sich der König genöthiget, für den Beystand und die Vertheidigung seiner Unterthanen zu sorgen. Allein, obschon S. M. die gerechtesten Ursachen hatten, alles auf das äusserste zu treiben, so begleiteten Sie doch dero vieljährige Gedult noch mit einem besondern Beweiß Ihrer Mäßigung, indeme die gedachte Hülfe nur in 2 Bataillions, jedes 600 Mann bestanden, welches nur 2 Fregatten begleiteten, und indem ihr Commendante keine andere Befehle erhielte, als die Aggressores des Königl. Gebieths zu vertreiben. In diesem allen ist nichts, welches mit den Versicherungen von des Königs Friedfertigen Gesinungen stritte. Der Einfall von Seiten Frankreichs, und alle die Gewaltthätigkeiten, womit selbiger begleitet gewesen, sind offensif, und das kan niemals unregelmäßig heissen, wenn man einen Angriff zurücke schläget.

Wann man die vorgebliche Beschimpfung der Französischen Flagge finden will, so muß Frankreich die Ordnung der Sachen umkehren. Es scheinet, die Würkung und die Folge für deren Ursache zu nehmen, und führt als die Haupt-Sache an, was doch nichts, als die Folge und ein Nebenfall ist, in dem es den kleinen Succurs, den der General Braddock nach America geführet, zum Vorwand brauchr, daß dieser Succurs zum Anfang der Unruhen gedienet. Frankreich rüstete eine Flotte aus, die groß genug war, Unruhe zu erwecken; der König sahe sich demnach zu einer gleichmässigen Rüstung genöthiget. Frankreich sendete diese Flotte nach America, nachdeme es dreymal soviel Trouppen auf selbige gebracht, als der General Braddock dahin geführet, in Meynung, daselbst die innerlichen Gewaltthätigkeiten zu unterstüzen, und neue zu begehen.

Das nemliche Gesetz, der nemliche Vertheidigungs Grund, welcher berechtiget, einen Uberfallenden zurückezutreiben, der berechtiget auch zur Verhinderung,

daß

daß der Angegriffene nicht durch Vermehrung einer so furchtbaren Macht beladen wird. Es war dann also ganz natürlich, daß der König auf die Beschützung seiner Unterthanen den äussersten Bedacht nahm, daß er die Landung einer so grossen Macht in America verhinderte, und daß er seine Americanische Provinzen vor einem gänzlichen Verderben zu bewahren suchte. Ubrigens läst sich schwer begreiffen, warum ein Englisches Fort und Englische Provinzen in America nicht so ehrwürdig für einen Angreiffer seyn sollten, als ein Schiff auf den Banken von Terra Nova für einen Officier, den ein Fürst bevollmächtiget, welcher sich vertheidiget, und seine Unterthanen beschützt. 1756.

Der nemliche Vertheidigungs-Grund hat den König gezwungen, sich der Französischen Schiffe und Matrosen zu bemächtigen, damit soviel, als möglich, der Französische Hof der Mittel beraubet werde, eine Landung auszuführen, als mit welcher seine Minister an allen Europäischen Häfen Engeland beständig drohten. Drohungen, welche Engeland um soviel bedeutender waren, da vor denselben die schnelle Zurückberuffung der Französischen Minister von Londen und von Hanover; der Marsch und die Cantonirung der zahlreichen Trouppen auf der Küsten von Flandern und der Meerenge, und die offenbahre Herstellung des Duynkircher Havens hergegangen. Ubrigens siehet man nicht, wie man sich in Frankreich einbilden kan, daß der König des Betragen seiner Officirs mißbilligen soll, die nach seinen Befehlen verfahren, noch wie man sich verwundern mag, daß S. M. von dero Unterthanen den nöthigen Beystand verlangen, nnd die so stolze, als gewaltsame Absichten Frankreichs zu vereitelen.

Wie kan dieser Hof vergeben, daß ihn die Thätlichkeiten, worüber er sich beklaget, in Erstaunen gesetzt, da doch der Grosbritannische Hof, während der ganzen Unterhandlung beständig den von Frankreich,

1756. reich gethanen Vorschlag, wegen eines Waffenstillstands verworfen, wenn nicht vorher die Engeland mit offenbahrer Gewalt weggenommene Besitzungen zurückgegeben würden, eine Bedingniß, welcher der Französische hat niemals Gehör geben wollen. Dies zeigte diesem Hof ganz klärlich das Betragen, welches sich der König in dem Verfolg seiner Gerechtsamen zu halten vorgesetzt.

Wegen so billiger und gültiger Ursachen hat der König das in dem vom Herrn von Roville unterzeichneten Memoire enthaltene peremtorische Begehren verworfen. Um alle Gelegenheiten zu Ausdrücken zu vermeiden, welche den Wohlstand beleidigen, so hatten S. M. ganz kurz und negative in Form eines Briefs, den der Staats secretarius Fox geschrieben, darauf antworten lassen; und Sie sind mehr als jemals, entschlossen, nicht zuzugeben, daß Frankreich das als eine Präliminar-Bedingung verlange, welche vor jeder Unterhandlung hergehen sollte, da es aus dem Memoire selbst scheinet, daß man so wenig, als sonst geneigt ist, einen billigen und dauerhafften Frieden über die Beschwerden zu schlüssen, worüber sich der König seit sovielen Jahren zu beklagen Ursache hat.

Vertheidigungs-Anstalten.

Sobald diese papierne Pfeile gegeneinander los gedruckt waren: so wurden die Anstalten einander schärfer zu beschiessen, auf beyden Seiten verdoppelt. Weil nun Frankreich kein Geheimnuß mehr daraus machte, daß es dem Krieg auf das feste Land von Grosbritannien zu spielen suche; so wurden nicht nur die Seerüstungen in Engeland erstaunlich weit getrieben, sondern man fieng auch an, die ganze Küste des Canals zu visitiren, und, wo es nöthig war, mit neuen Forts und Schanzen zu befestigen. Um den grossen Schiffs-Zimmer-Plaz zu Chattam ward eine Vertheidigungs Linien gezogen; Douvre und Ramsgate in Portsmouth selbsten mit neuen Werken, zahlreicher Artillerie und starken Besazungen verwahrt. In der Nähe von Lon-

den

den wurden zwey Lager abgesteckt; die Königl. Garde selbst bekam zum Marsch Befehle. Der König erklärte sich, daß er im Fall einer Landung sich an die Spize seiner Trouppen stellen würde, und ernannte den Lord Delawar zu seinem General-Adjutanten. Der Herzog von Cumberland besichtigte die ganze Küste von der Themse biß nach Lands Ende. Weil auch Frankreich drohete, die Landung mit platten Fahrzeugen und 40 Kriegs-Schiffen zu unternehmen, so wurden Englischer Seits Anstalten gemacht, denselben eben solche von besonderer Einrichtung, und der Franz. Flotte, 50 60 Kriegs-Schiffe entgegen zu stellen. Den 31 Januar. liefen die Admirale Osbourn, Mostyn und Townshend mit 14 Schiffen von der Linie, und 4 Fregatten in die See und bedeckten eine Flotte von mehr, als 180 Kaufarthey Schiffen, die nach Indien, Spanien, Portugall und der Mittelländischen See abliefen. In Portsmouth sties der Admiral West mit 6 Schiffen von der Linie und 8 Fregatten dazu. Die Admirale West und Osbourn langten mit 10 Schiffen den 19 Febr. bereits wieder zu Spiethead an; der Admiral Mostyn fuhr fort, in dem Canal zu kreuzen; nur der Admiral Townshend sezte seinen Weg weiter fort nach America zu. Die Admirale Byng und West aber giengen im Martio in die Mittelländische See, um das bedrohete Porto Mahon zu bedecken, und den daselbst befindlichen Commandeur Edgecumbe an sich zu ziehen, welcher bißher der Französischen Handlung auf der Mittel-See manchen Schaden zugefüget. Und verschiedene Generals stunden bereit, nebst einem Transport von Trouppen sich auch nach Porto Mahone zu verfügen, um dem Herzog von Richelieu die Eroberung desselben, soviel möglich schwer zu machen. Doch, dazwischen hatte die Englische Rechnung in Ansehung der Republique Holland gefehlet. Auf diese hoffte man, daß sie die Tractaten mässige Hülfe von 6000 Mann zu Beschüzung von Grosbritannien

1756.

abfol-

1756. abfolgen lassen würde, und es waren im Februar. 17 Transport-Schiffe, unter Bedeckung 2 Kriegs-Schiffe nach Holland abgegangen, solche zu transportiren und zu begleiten. Alleine, der König und die Nation erfuhren mit grösstem Erstaunen, daß Holland über seine Verbindlichkeit zu dieser Hülfsleistung allerhand Fragen aufwarf, und sich von Frankreich allzusehr abschrecken lassen; daher diese Schiffe sich nicht länger in Holland aufhielten, sondern nach Stade zuseegelten um daselbst die Hessischen Völker an Bord zu nehmen, welchem zu folge sie auch den 20 Martii die Seegel aufzogen und Holland verliessen.

Kurze Nachricht von dem Erfolg der Sache.

In dem künfftigen XIII. Theil dieses Werks werden wird die Historien des Kriegs selbsten beschreiben, den Grosbritannien führen muste, und dessen Geschichte von diesem 1756 J. hiehero wir nicht füglich anbringen können, weil man die Folgen, so die von den Franzosen gemachte Eroberung der Insel Minorca, die sich erst gegen das End dieser und im 1757 Jahr ergeben, nicht wohl beschreiben lassen können, wann nicht in einer ununterbrochenen Erzehlung diese Geschichte vorgeleget würde. Seviel ist noch hier anzubringen, daß der unermäßliche Aufwand der Nation, die ausnehmend grosse Zurüstung, der Muth und die Standhafftigkeit der Engeländer keine einige Absicht Frankreichs gestöhret. Die Insel Minorca war verlohren gegangen. In America hatte alles den Krebsgang gewonnen. Der Admiral Hawke konnte nichts in dem Mittelländischen Meer ausrichten, und dem Admiral Byng wurde die Schuld beygemeßen, daß Minorca dahin gegangen. Die Mannschafft auf den Flotten wurde von dem Scharbock geplaget; aus Ost-Indien kam ein hinkender Bothe nach dem andern. Die ganze Nation war in Bewegung gerathen, und der König mit Addressen überhäufft, die Ursachen eines so schlechten Fortgangs aufs genaueste untersuchen

suchen zu lassen. Alles war voller Mißvergnügen 1756.
über die bißherigen Maaßregeln des Ministerii. Viele Veränderung im Königl. Ministerio.
Glieder in dem Unterhauß liessen sich nicht undeutlich
merken, daß sie eine heimliche Verrätherey muthmasse-
ten, auf deren Entdeckung sie ihre Gewalthaber im
Parlamente alles Ernstes anzudringen, vermahnten.
Der König sowohl, als seine Ministers wichen also
dem Ungestümm, uud viele deren legten ihre Aemter
freywillig nieder. Der Staats-Secretarius Fox
machte den Anfang; ihm folgte der Herzog von New-
castle. An die Stelle des erstern trat Wilhelm Pitt,
der seinen Nahmen in dem nachfolgenden Krieg ver-
ewiget, und in die Stelle des andern der Herzog von
Devonshire.

Das beste war, daß die Nation in ihrem Eifer
für das Beste des Königs und seines Hauses fortgefah-
ren, so, daß wenn schon bisher nicht alles nach Wunsch
ergangen, man doch dem König deshalben alle Liebe,
und Unterstützung widerhohlt versprach. Die Enge-
länder haben ausdrücklich und in ihren öffentlichen
Blättern gesagt: There is not a more honest Man in
the Kingdom, than George, our King, d. i. im gan-
zen Königreich ist kein ehrlicherer Mann, als George,
unser König! Jedermann im Volk lobte seine Aufrich-
keit und Eifer für die Erhaltung der Freyheit seiner
Unterthanen, und jedermann beklagte, daß ohne sei-
ne geringste Schuld so vieler Verlust dem Reich zu-
gegangen. So sehr und stark sich die Wolken vor der Er-
öfnung des Parlaments zu einem Ungewitter zusam-
men gezogen: so sehr hatten sie sich nachher getrennet,
und alles war heiter geworden. Dabey hatte die Na-
tion ein unbeschreibliches Vergnügen, als den 4 Jun.
der Prinz von Wallis sein 18 Jahr glücklich zurucklegte,
und dadurch diejenige Volljährigkeit erlangte, die
ihn zu Besteigung des Throns ohne einen Vormund
oder Administrator, fähig machte.

Das

1753.

Das V. Capitel.

Von den Rußischen Geschichten.

Friede ist überall.

MIt der Reise der Kaiserin nach Moscau war der Friede in diesem weitläuftigen Reich versichert, und alle Streitigkeiten mit Schweden hatten das Ende; jedoch, da die Persischen Sachen durch die Siege des Prinzen Heraclius und die Bewegungen der Türken, die Aufmerksamkeit von Rusland erforderten: so musten auf den Gränzen von Lief- Cur- und Ingermannland eine Armee von 70000 Mann stehen bleiben, und die aus Finnland abgezogene Regimenter wurden dergestalt gegen Astracan verlegt, daß allezeit ein ansehnliches Corpo marchiren konnte. Es schiene auch, als wenn es, wo nicht mit der Ottomannischen Pforte selbst, doch wenigstens mit den Crimischen Tartarn zu einigen Kriegeris. Bewegungen kommen wollte. Denen diese hatten verschiedene Einfälle und Streifereyen in die Rußische Ukraine gethan, und sich in solchen zahlreichen Horden zusammen gezogen, daß man befürchtete, wie sie, wie im Jahr 1736 geschehen, die Ottomanis. Pforte zum Krieg mit Rusland bewegen würden. Da nun auch diese mancherley Kriegs-Zurüstungen machte, und bey Oczakof biß 30000 Man Janitscharen stehen hatte: so war man in Rusland sehr besorgt. Alleine im Grunde zeigte sichs, daß die Türken selbsten gegen diese Tartarn sich aufgemacht, um ihrer Rebellion gegen ihren Han ein Ende zu machen, und der Groß-Sultan erklärte vielmehr, daß er Rusland gar nicht hindern wolle, Revressalien gegen dieselbe zu gebrauchen, wenn sie in dessen Lande einfielen, indeme derjenige, der den Frieden bricht oder verlezet, von selbsten den Gebrauch der Repressalien rechtfertige, und die Pforte sich keineswegs von dem Inhalt des II und III. Articuls des Belgrader Tract.

Jedoch sahe man sich auf alle Falle vor

Bewegungen der Crimmischen Tartarn.

entfer-

entfernen würde. Bey diesen Umständen war der Rus- 1753.
sische Hof nicht gehindert, seine Trouppen zum Dienst der mit ihme alliirten Potenzen stehen zu lassen, und, wie sich sein Bündniß mit Oesterreich und Grosbritannien immer näher verknüpffte, auch der Römis. Kaiserliche Gesandte, Graf Esterhasy, welcher den Baron von Prettlach in seinem Posten ablösete, absonderlich seinen Antrag auf die Befestigung der zwischen diesen Höfen verwaltenden Freundschafft stellte: also ließ der Rußische Hof dem Schwedischen besonders erklären, wie seine in den eroberten Provinzen versammlete Trouppen nichts weniger, als die geringste widrige Absichten zum Grund hätten, und nahm vielmehr die Conferenzen wieder vor die Hand, um die Gränz-Scheidung in Finnland zu Stande zu bringen.

In den innern Verfaßungen dieses Reichs hatte die Kaiserin eine Anordnung getroffen, die besonders dem Handelstand eine grosse Zufriedenheit gab. Sie hatte nemlich alle innländische Zölle völlig aufgehoben, und befohlen, daß die Waaren, die innerhalb den Gränzen ihrer Monarchie hin und wieder gesandt werden, von allen Ein- und Ausfuhr-Gebühren frey seyn, und also das ganze Reich in sich gleichsam einen Freyhafen ausmachen sollte. Der Senat stattete für sich und im Namen des gesammten Volks durch den ältesten Senator, den Gros-Canzler, Grafen von Bestuchef, für diese Gnade den Dank ab. Der Handelsstand selbst aber saumete nicht, der Kaiserin seine Erkenntlichkeit würklich an den Tag zu legen. Er ließ der Monarchin durch den Staats Rath Schnowgav, in Begleitung einiger Kaufleuthe, einen Diemant von 56 Carath am Gewicht und 54000 Rubeln an Werth auf einen guldenen Teller von erhabener Arbeit, und 10000 Ducaten auf 3 schön ausgearbeiteten silbernen Schüssln, wie auch 50000 Rubeln, präsentiren,

Die innerlichen Zölle an den Gränzen des Reichs aufgehoben

1753. welches auch sehr gnädig aufgenommen wurde. Diese Verordnung war hingegen denenjenigen sehr untröstlich gefallen, welche bey den Zöllen bedienet waren. Ihre Zahl belief sich auf 30000 Mann, und aus diesem läst sich schliessen, wie groß der öffentliche Vortheil von dieser Anstalt seyn müsse, weil man demselben die Wohlfarth so vieler einzelnen Personen aufgeopfert hatte.

Feuer-Schäden zu Moscau.

Die Kaiserin hatte ihren Aufenthalt zu Moscau das ganze 1753 biß in die Helffte des 1754 Jahrs fortgesezt. Es war theils nothwendig, daß sie dieser Stadt ihre Gegenwart solange schenkte, theils aber muste sie diese Zeit über fast unter beständigem Mißvergnügen hinterlegen, da in dieser Residenz ein grosser Brand auf den andern folgte. Sie hatte bey ihrer Ankunfft daselbst ihre Leutseeligkeit gegen ihre Unterthanen, die in den vorigen Feuersbrünsten gelitten, sehr mildreich erwiesen; wie sie dann weder Geld noch Bau-Materialen spahrte, um die Brandstätten wieder herzustellen; ja das Andenken der erschröcklichen Hinrichtungen, in denen man die Stiffter des vorigen Brands vertilgte, war noch ganz frisch, als schon wieder eine Feuersbrunst nach der andern entstunde. Den 14 May 1753 war in dem Viertheil von Perelawske-Gemokoi, dergleichen, in welchem die Ställe und Eis-Keller des General-Hospitals, und 200 Häuser verzehret wurden. Den 19 entstund abermals ein Feuer in dem Hauß eines Rußis. Kaufmanns, welche 7-800 Häuser nebst einigen Kirchen, und verschiedenen Magazins von Korn und Mehl wegnahm. Den 20 gieng wieder eine Glut auf, welche 30 Häuser in Asche verwandelt. Bey diesen oft wiederhohlten Unalüks Fällen bedauerte die Kaiserin, welche sich jedesmal in Persohn an den Brandplaz erhub, und ihre Befehle ausstellete, nicht sowol den die Kaiserl. Sattel- und Gewehr

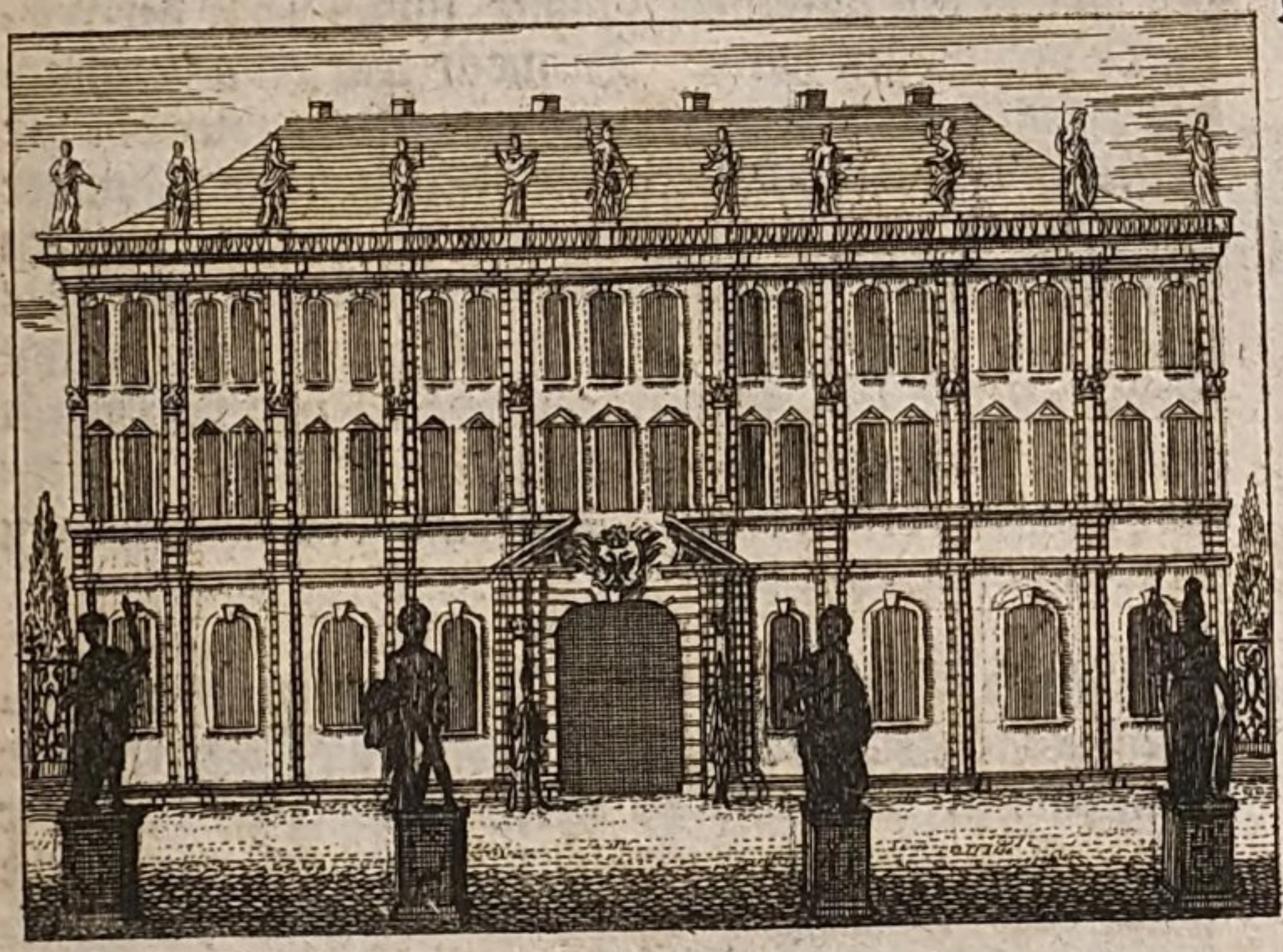
wehr Fabrique, nebst dem grossen Reit- und Marstall betroffenen Schaden, als vielmehr den von ihren Unterthanen erlittenen grossen Verlust, und ließ es ihre erste Sorge seyn, wie man ihnen bestmöglichst zu Hülfe kommen könnte. Die Wachen wurden zuförderst in allen Quartiren dieser weitläufigen Stadt verdoppelt, und insonderheit eine Verordnung gegen das Bettelvolk gemacht, als dessen Raubbegierde man die meiste Schuld an diesen unerhört öfftern Feuers Gefahren beygemessen. Es wurden auch den 24 May von der Wache eine Bande von mehr, als 20 Personen eingefangen, welche Feuerfangende Sachen in einen Packraum auf der Gasse, wo die fremden Minister wohnen, werfen wollten; welche denn auf ausdrückliche Befehl der Kaiserin aufs schärffste gefoltert, und mit den verdienten Todesstraffen aus dem menschlichen Geschlecht weggerottet wurden. Gleichwohl liessen sich genug Mordbrenner spühren, und die Gegenwart der so gütigen Kaiserin konnte die Bosheit nicht hemmen. Den 1 November 1753. kam selbst in dem Pallast, den die Monarchin bewohnte, Feuer aus, und die versteckte Gewalt des Feuers hatte sich überall in Flammen ausgebreitet, und eine Stärke genommen, der keine Hülfe widerstehen konnte. Die Kaiserin hatte sich selbst in eine Carosse gesetzt, und sich in den Schloßhof begeben, um ihre eigene Befehle zu Dämpfung des Feuers zu geben. Als sie den Holländischen und Chur-Sächsischen Minister nebst andern Herren mehr erblickte, welche sich bey diesem Unglücke einfanden, ließ Sie selbige näher kommen, und sagte. Dies ist abermals ein sehr grosses Unglück. Doch, da ich jetzo alleine darunter leide: so werde ich mich desto ehender zu Frieden geben können. GOtt verschone nur meine armen Unterthanen dieser Stadt, die schon mehr, als zu viel erlitten haben. Ich höre noch zum Trost, meine Herren, daß Dero Häuser noch nicht ergriffen worden.

1753.

1753. Indessen brannte dieses weitläufftige in mehr als 370 Zimmern bestandene, doch nur vom Holz aufgeführte Gebäude biß auf den Grund ab. Die Kaiserin muste sich endlich in das Quartier von Procofka, woselbst Sie ein grosses Hauß hatte, flüchten. Der Grosfürst und seine Gemahlin, die bey dem Ausbruch der Flammen eben in ihren Zimmern waren, und kaum soviel Zeit hatten, sich in ein Hauß der Slabode zu retten, hielten sich in diesem Quartier der Fremden zu Moscau auf, und alles, was an dem Hof seine Wohnung gehabt, war hin und wieder in dieser weitläuftigen Stadt zerstreuet. Es fasste demnach die Kaiserin den grossen Entschluß, diesen Pallast mit all möglichster Geschwindigkeit aus seinen Ruinen wieder herzustellen. Diesem zu folge wurde den 4 November verordnet, auf der Stelle des abgebrannten einen neuen Pallast von voriger Größe schleunigst wieder aufzurichten. Der Knees Trubetskoy, und der General, Graf Schuvalow wurden zu Directoren des Baues ernennet. Den 5 wurde der Platz von dem Schutt gereiniget, und die Anstalten zu Anschaffung der gehörigen Bau-Materialien vorgekehret. Den 8 Nov. legte man mit einer geringen Anzahl Zimmerleuthe den Grund, und den 12 wurde der Bau mit 800 Mann Zimmerleuthen vorgenommen. Von dieser Zeit an vermehrte sich täglich die Anzahl dieser Handwerksleuthe auf 3000 Mann, so, daß überhaupts bey diesem Bau mit Künstlern und Werkleuthen 6000 Mann in Arbeit stunden. In einer Zeit von 32 Tagen war das ganze Gebäude in wohnbaren Stand gebracht, daß es auch den 15 December von der Kaiserin bezogen wurde. Inzwischen wurde der grosse Saal mit allen darzugehörigen Decorationen den 18 December völlig fertig, als an welchem Tag das Geburts-Fest der Kaiserin auf demselben in aller Feyerlichkeit begangen, und Ball und Tafel gegeben werden konnte.

In-

1753.



Indessen, als man kaum sich von diesem Schrecken wieder erhohlet, so entstand den 24 Dec. abermahl eine Feuersbrunst in der Gegend der Stadt, wo die meisten Waarenlager waren, wodurch ein entsetzlicher Schaden verursacht worden. Unter dem Bauen des neuen Pallasts war etliche mal unter den Baumaterialien Feuer gefunden worden, nnd endlich entstand den 2 Febr. 1754 abermals ein unglückliches Feuer in dem Pallast, le Fort, den ehemals der berühmte Liebling Kaisers Peter des Grossen, der Herr le Fort, ein gebohrner Genfer, erbauet, K. Peter selbst bewohnet hat, und in welchem er auch gestorben. In demselben war diesmal die Leibgarde der Kaiserin nebst ihren Weibern, Kindern und Domestiquen. Es war also eine entsetzliche Verwirrung, als sich auf einmal soviele Personnen in der grösten Gefahr befanden. Etliche wurden sogar durch die freßenden Flammen in ihren Zimmern übereilet, und musten sich von der Höhe herunter retten. Das fürchterlichste dabey war ein gewisser Vorrath von Pulver,

1754. den man in den untersten Zimmer zum Dienst der Leibgarde verschlossen hatte. Dennoch war man so glücklich, den grösten Theil davon zu retten, wiewohl der Rest desselben noch hinlänglich gewesen, die innern Zimmer zu sprengen, und, so zu reden, aus den starken Mauern herauszureissen. Der Lermen ward soviel grösser, als man etliche Kasten mit baaren Geldspecien, die daselbst verwahrlich lagen, fortbringen wollte, und die Böden durchbrachen, daß das Geld auf den Strassen zerstreuet herumgeworfen ward, und alles dem Pöbel zum Raub in die Hände fiel.

Verschiedene Reichs-Verordnungen.

Diese öfftere und von der Bosheit verruchter Menschen gröstentheils herrührende Unglücks Fälle hatten der Kaiserin den Aufenthalt zu Petersburg vereckelt; daher sie ihre Abreise nach Petersburg weiter anstellte. Ehe solche vor sich gieng, hatte Ihro Majestät dem dirigirenden Staat die Vollziehung vieler Landes-Verordnungen anbefohlen, darunter die vornehmsten folgende waren. 1.) Die Begnadigung derjenigen Edelleuthe, welche sich nicht in dem bestimmten Termin, um in Dienste eingeschrieben zu werden, gemeldet, und davor auf Zeit-Lebens zu Soldaten und Matroßen gemacht worden. 2.) Die Begnadigung derjenigen Edelleuthe, die bey der letztern Revision ihre Bauern verheelet, und desfalls auf die Galeren condemniret worden. 3.) Die verlaufen gewesene Dragoner, Soldaten, Matroßen und Reuther, ohne Straffe frey zu lassen, und den Verlaufenen zur Ruckkehr ein ganzes Jahr zuzugeben. 4.) Die Aufheb- und Anmullirung der alten Donations-Briefe auf Leuthe und Bauern. 5.) Die Ausmessung des ganzen Reichs, und dadurch den bisherigen Gewaltthätigkeiten und bösen Ränken vorzukommen. 6.) Die Errichtung einer Reichs-Banco, um Geld an den Adel gegen 6 pro cent auszuleihen. 7.) Die Errichtung einer Kron-Bank in Petersburg für die Russische Kaufmanschafft. 8.) Die Erlassung

der

der von 1724 biß 1747 noch restirenden Receouten- und Pferd-Lieferungen. 1754

Nach der Ruckkunfft des Kaiserlichen Hofs nach Petersburg hatte das ganze Reich im October das Glück, welches es fast 12 ganzer Jahre gewünscht, aus der Ehe des Grosfürstens von Rußland eine Nachkommenschafft erwachsen zu sehen, damit dem ersten Tag dieses Monaths die Frau Grosfürstin von einem Prinzen entbunden worden. Die Kaiserin ließ dem Römisch-Kaiserlichen Ambassadeur, Grafen von Esterhasy durch den Ober-Zeremonien-Meister, Grafen Santy die Nachricht ertheilen, mit dem Zusatz, daß Sie entschlossen wären, beyde Röm. K. M. einzuladen, mit Ihr zugleich bey der Taufe des neugebohrnen Prinzen die hohe Pathen-Stelle zu vertretten, und den 3ten Oct. ward diese Geburt allen anwesenden Fremden Ministern kund gethan. Den 6 geschahe die Taufhandlung in der Hof-Capelle, wohin sich der ganze Hof in Gala verfügte. Den Actum verrichtete der Beicht-Vatter der Kaiserin, der Protopresbiter Dubansky, und die Kaiserin war die hohe Taufpathin, und vertrat zugleich die Selle der andern hohen Taufpathen, des Röm. Kaisers und der Kaiserin. Der Prinz bekam den Nahmen, Paulus, und hieß nach Russischem Gebrauch Paul Petrowiz. Hirauf wurde das Te Deum angestimmet, und zugleicher Zeit von beyden Festungen 301. Canonen abgefeuert, wie auch in allen Kirchen der Stadt, die Glocken angezogen. Nach diesem gieng die Liturgie an, und der junge Prinz wurde zur Empfangung des H. Abendmahls von der Kaiserin selbst getragen. Nachher hängte sie demselben den Ritter Orden des H. Andreas selbst um, und empfienge in ihren Zimmern, wo der junge Prinz zugleich zu sehen war, die Glückwünsche des Hofs. Die Kaiserin hielte hierauf offene Tafel, an welcher mit Ihr der Grosfürst, die Fürstin von Hessen Hamburg, die Hofmeisterin, die Staats Damen, und alle Persohnen der 2 ersten Classen

Geburt des Kaiserlichen Grosprinzen Paul Petrowiz.

Empfahung des Heiligen Nachtmahls

1754. mit ihren Gemahlinen speiseten. Die Kaiserin brachte mit einem Pocal die Gesundheit des neugebohrnen Prinzen aus, wobey zugleich 51 Canonen abgefeuert wurden. Hierauf bat der Großfürst um Erlaubniß auf das Wol der Kaiserin die Gesundheit zu trinken, wobey 101 Canonen Schüße erfolgten. Die Kaiserin trank hingegen auf die Gesundheit des Groß-Fürsten und S. Gemahlin unter Lösung von 41 Canonen, und beschloß mit der Gesundheit aller getreuen Unterthanen, wobey 31 Canonen sich hören liessen. An diesem Freuden Tag beschenkte die Monarchin den Grosfürsten mit 100000 Rublen, und die Groß-Fürstin mit einer gleichen Summe, nebst einem prächtigen Halsschmuck und Ohrgehäng von Brillanten, und allen Soldaten von den Garde Regimentern wurde jedem zwey, denen von den Feld Regimentern aber, iedem 1 Rubel abgereichet. Nach vollendeten Feyerlichkeiten gieng der Kaiserliche Cammerherr, Baron von Sievers nach Wien, das Notifications- und Gevatter-Schreiben zu bringen, und den 18 Oct. ergieng die Verordnung, in allen Acten des Reichs, den neugebohrnen Prinzen, den Kaiserl. Groß-prinzen Paul Petrowiz zu nennen.

Grenz-Scheidung mit den Tartarey.

Die Feste des gesammten Volks wurden vergnügt beschlossen, als so eben aus Kiow die Nachricht ankam, daß, zu folge der zwischen dem Rußisch. Kaiserl. Hof und der Ottomannis. Pforte unlängst geschlossenen Convention, die von beeden Seiten verordneten Commisarien auf der Gränze am Dnieper zusammgekommen und ein schrifftliches Instrument errichtet, daß alle von beyden Seiten begangene Beleidigungen zwischen den Saporogischen Cosaken und den Crimmischen und Nagischen Tartarn, in Vergessenheit gestellet werden sollten. Auch wurde zur Herstellung einer grössern Sicherheit auf den Gränzen, und zur Abwendung aller künfftigen Streitigkeiten, versehen, auf den Gränzen Wachen zu halten, so, daß von denen Commandeurs allen Leuthen, welche von den Türkischen Gränzen an die Rußi-

sche,

sche, und so umgekehrt, kommen werden, ausdrük- 1754.
lich dazu verfertigte und in Rußisch und Türkischer Sprache gedruckte Billets gegeben worden.

Je mehr sich die Sachen von Europa zu einem sol- Ankunfft und Audientz des Türkischen Gesandten.
chen Zustand anließen, der die bißherigen grossen Kriegs-zurüstungen Rußlands nicht vergeblich angewandt zu seyn, schliessen ließ: desto angenehmer waren die Freundschaffts-Versicherungen der Türkischen Pforte, welche ihr Abgesandter an die Kaiserin mündlich erstatten muste, und diesem wurde ein grosse Achtung erzeiget, als er zu Petersburg anlangte. Den 20 April hielt er seinen öffentlichen Zug, und den 5ten May hatte er Audienz bey der Kaiserin. Die Monarchin erhub sich mit einer kleinen Crone auf dem Haupt nach dem Audienz-Saal, und sezte sich auf den Thron. Bey der Uberantwortung des Schreibens vom Groß-Sultan hielt er eine Anrede, die wir wegen der darinn vorkommende Prädicate, da sie sehr kurz ist, anführen: Der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste, Allergröste und mächtigste Sultann der Länder, Kaiser der Meere, Sultan, Sohn eines Sultans, Kaiser, Sohn eines Kaisers, des Sultann Mustapha Chans Sohn, Sultan Osmann Chan, hat zu mehrern Bekräfftigung und Verlängerung der Articuln und Conditionen des mit euer Majestät, der Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten, Prächtigsten und erhabensten Kaiserin aller Rußen, und vieler andern Länder Befehlshaberin und Beherrscherin, geschlossenen Kaiserlichen Friedens-Tractats, sein allerhöchstes Freundschafftliches Sultanisches Schreiben abgefertiget, um die glückliche Besteigung Se. Majestät, zu folge dem Erbrecht und der Dignität auf den hohen Sultanischen Ottomannischen Thron zu notificiren, als zu dessen Uberreichung sowol, als auch zur Versicherung von Seiten Sr. Majestät, daß Sie die zwischen beyden Kaiserthümern geschlossenen Articuln und Conditiones des beglückten ewigen Friedens unveränderlich erhalten wollen, ich unterthänigster

1755. von Allerhöchst S. M. Hof ernannt und abgefertigt worden bin, welche Commißion ich mir für eine besondere Ehre zueigne. Das Bild, das man von der Person des Gesandten gemacht, verdienet seiner Seltenheit wegen bemerket zu werden. Er war fast nicht aus seiner Gleichgültigkeit zu bringen. Keiner Verwunderung schien er fähig, und von Neubegierde wuste er gar nichts; was man ihm gezeigt hatte, muste man ihm fast aufdringen. Den Hafen von Cronstadt, die Paläste, die Lustschlösser der Kaiserin, begehrte er nicht zu sehen. Als er abreisete, so führte man ihn, wie von ohngefehr über Czarka Zelor, das vornehmste Lusthauß; und hier geschahe es, daß er in die Worte ausbrach: Dies ist ein Wunder vor meinen Augen; diese Geschicklichkeit können freylich meine Landesleuthe nicht

Staats-Sachen.

Die Allianz der Rußischen Kaiserin mit dem König von Grosbritannien, haben wir in vorhergehendem Articul schon berühret; der Punct darinn von Anrückung der Trouppen gegen die Lief- und Churländischen Gränzen ward vollzogen. Die Nachricht von der zwischen Grosbritannien und Preußen geschlossenen Neutralitäts Convention hatte der Kaiserin ein Vergnügen gemacht; alleine solches wurde nachgehends sehr unterbrochen, als Preußen den Rußischen Alliirten, dem König von Pohlen in seine Chur-Sächischen Lande fiel, und sogar sich zwischen Jenen der offenbahre Krieg mit der K. K. angefangen hatte. Sobald der Französische Hof mit Oesterreich das Freundschaffts-Bündniß den 1 May 1756 geschlossen; so war der Ritter Duglas in geheim zu Petersburg angelanget, und es gelung demselben gar bald, Rusland in die Absichten Frankreichs zu ziehen, so, daß die Kaiserin diesem Tractat von Versailles in allen Puncten beytrat, und versprach, dessen Innhalt mit aller ihrer Macht zu unterstützen. Die Sachen kamen soweit, daß der Aller-Christlichste König den Marquis de l' Hopital zu seinem Ambassadeur nach Rusland ernannte: so, wie die Kaiserin den

Kaiserin tritt dem Tractat von Versailles bey.

Grafen

Grafen Bestuchef Riumin, Brudern des Gros-Canz- 1756.
lers, zu dem ihrigen nach Frankreich erklährte. Man sahe auch darauf 9 Articuln, welche zwischen beeden Höfen, als die Grundsätze der neuen Freundschafft, errichtet worden, unter denen folgende die merkwürdigste waren, daß Frankreich die Successions-Ordnung des Hauses Hollstein in Rusland auf ewig garantirte, eben so über die Conqueten von Schweden an Rusland die Gewährschafft leistete, und aller Unterstüzung der Prätenfionen entsagte, so jemals daran gemacht werden konnten. In den 4ten Art. verbanden sich beede Machten, alles beyzutragen, was in ihrem Vermögen stünde, zur Vertheidiguug des Hauses Oesterreich, und die in der Pragmatischen Sanction festgesetzte Untheilbarkeit der Staaten desselben zu versichern. In 5. versprach die Kaiserin 30000 Mann zum Succurs für Jede der beyden Partheyen des Tractats von Versailles. Im 6. versprachen sich die 3 hohe Contrahenten auch eine genauere Vereinigung bey allen zu schliessenden Friedens-Tractaten. Im 7. ward die Abrede zu Errichtung eines Handels-Tractats zwischen Frankreich und Rusland Abrede genommen, und im 9 ward beschlossen, den Gros-Sultan in seinen Friedens-Gedanken zu unterhalten, zu welchem Ende die Ottomanische Pforte von gegenwärtigen Tractat zu benachrichtigen, und sich alle Mühe zu geben, mit selbiger eine gute Einverständniß zu unterhalten.

Schwedische Geschichte.

DAß nach den beygelegten Streitigkeiten mit Rus- 1753.
land dieser Staat seine Völker zwar aus Finn- Verhältniß mit Rusland.
land zurücke, jedoch aber nach den Lief- und Churländischen Gränzen gezogen, machte dem Schwedischen Hof einige Bedenklichkeiten, jemehr man daraus muthmassen wollte, daß Rusland dem König von Preußen einige Beschwerlichkeiten machen mögte. Als aber die

bündig-

1753. bündigsten Erklärungen geschahen, daß es mit dieser Armee weder auf Preußen die Absicht habe, noch weniger Schweden besorgen dürffe, daß die wiederhergestellte Ruhe nur im mindesten verletzet werden solte, so bezeugte man zu Stockholm hierüber alle Zufriedenheit. Das Königlich Hauß wurde hiernächst in eine besondere Freude gesezet, als den 8 Oct. 1753 die Königin eine Erbprinzeßin nach einer glücklichen Entbindung zur Welt brachte, die den Nahmen Sophia Albertina erhilte. So hoch man übrigens mit dem berühmten Grafen von Tessin wegen seiner klugen Verwaltung der Staats-Geschäffte zufrieden gewesen: so ungerne nahm es das Reich auf, als er auf seine völlige Erlassung von allen Aemtern, insonderheit aber der Ober-Hofmeisters Stelle des ältesten Königl. Prinzen Gustavs drang. Indessen hatte er gleichwohl es gethan, und der König selbsten den Vortrag an den Reichs-Rath gemacht, daß ihm in Betrachtung seiner langen und getreuen Dienste, auch seines hohen Alters, zu willfahren wäre. Darauf ergieng das Gutachten des Reichs-Raths dahin, daß ihm seine Bitte zwar gewähret werden solle, er aber den Titel und die Einkünffte dieser Stelle biß auf den nächsten Reichstag beybehalten müsse, auf welchem er erst von den versammten Reichs-Ständen seine fürnemliche Erlassung erhalten könnte.

Geburth der Erbprinceßin.

Graf Tessin legt alle seine Stellen nieder.

Unterdessen machte ein wegen Banquerouts in die Gefangenschafft gebrachter Kaufmann, Nahmens Hysing, allerhand Gerüchte von sich. Er war zu erst zu Stockholm festgesezt, von dort aber aus dem Gefängniß entronnen. Weil er aber die See passiren muste; so fiel er denen, die ihn verfolgten, in die Hände. Er ließ sich dadurch nicht schrecken, sondern fand Mittel, zum zweytenmal sich seines Arrests zu entschlagen, und hatte das Glücke biß nach Hamburg zu kommen. Er ward aber daselbst nochmals angehalten, und nach Stockholm zurückgebracht. Ehe man sichs versahe, war er zum drittenmal über alle Berge. Doch er wurde

Nachricht vom Kaufmann Hysing.

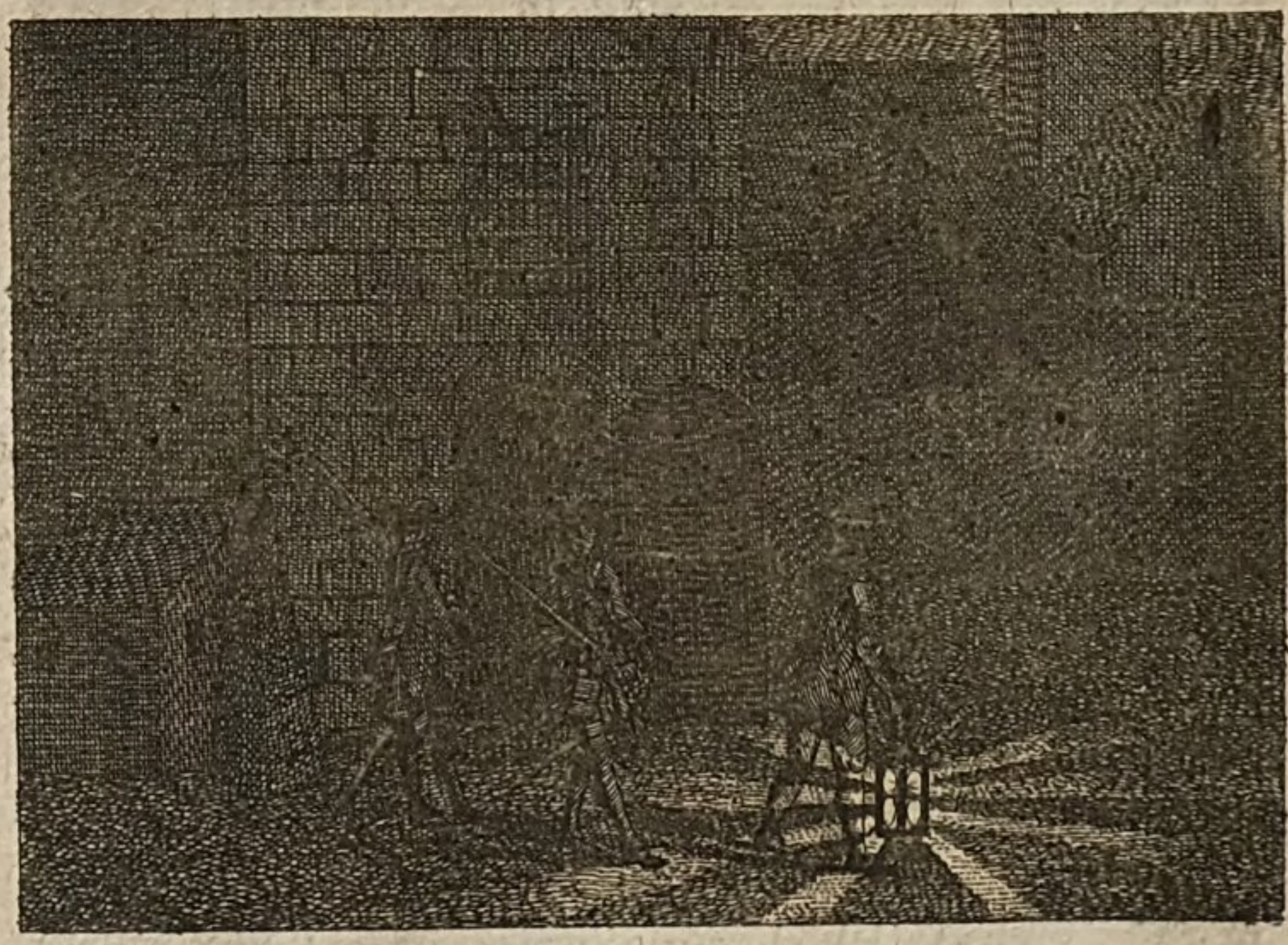
wieder

wieder zu Berlin ausgekundschafftet, und nochmals in Schwedische Hände geliefert. Weil indessen der Winter eingefallen: so hielt man ihn solange zu Stralsund gefangen, biß mit eintrettendem Frühjahr die See vom Eiß befreyet wäre. Aber er hatte gleichwohl wieder ein Mittel ausgedacht, den Banden zu entrinnen, und war nebst einem Soldaten, der ihn bewachen sollte, auf und davon gekommen. Seine Entwischung war mit schlimmern Umständen verknüpfft, aber merkwürdig genug, um beschrieben zu werden. Er war auf dem Stockhauß in einem verschlossenen Zimmer gesessen, und hatte beständig einen Unteroffizier und einem gemeinen Soldaten um sich. Er hatte aber dem Ersten Gifft beygebracht, und mit dem Soldaten war er einig worden, daß dieser zugleich mit ihme fortgienge. Diesem gab er den Schlüssel zur Eröfnung des Zimmers, welchen der Unter-Officier bey sich gehabt. Der Soldat gieng hierauf hinunter zu dem andern, der die Wache vor der Treppe unten hielte, und überredete diesen, Brandwein für ihn zu hohlen, unterdessen er statt seiner die Wache halten wollte. Der letztere glaubte nicht anders, als daß sein Camerad den Schlüssel von den Unter-Officier erhalten, und gieng also sorgloß fort, weil jener indessen auf dem Posto stehen bleiben würde. Hysing und sein Freund, der Soldate, giengen unter dieser Zeit, biß der Abgeschickte wieder kam, zum Hause hinaus, und gerade die Fuhr-Strasse durch. Der Soldate gieng neben ihm mit der Flinte mit aufgestecktem Bajonet; tiefe Nacht war es; die Nacht wache sahe sie auch, konnte sich aber nichts arges vorstellen, weil sie die vermeynte Wache dabey sahen. Als der Soldat mit dem Brandwein zurücke kam, und seinen Posten bloß fande, war er zwar voll Schrecken, dieser aber muste sich in ein Erstaunen verwandeln, als er oben zu dem Zimmer kam, wo Hysing gelegen, und Niemand ausser den Unterofficier, und zwar in tödtlicher Ohnmacht auf

1753.

der

1753. der Erden liegend antraf. Er machte sogleich Anzeige und war bey seinem Fehler, denn er begangen, noch so ehrlich, dem die Wache haltenden Capitain sich darzustellen, und es zu melden. Als dieser sogleich selbsten sich dahin begab, fand er auf dem Tisch einen mit Bleyweiß geschriebenen Zettel, worinn Hysing sich beklagte, daß ihn der Unterofficier so hart gehalten, man mögte aber nur demselben mit Eßig oder Milch geschwind zu Hülffe kommen; welches auch geschehen, und dieser Mensch sich noch ziemlich wieder erhohlet hat.



Hysing aber und sein Gefährte waren fort, und Niemand konnte es erforschen, wohin sie gekommen. Man hat Ihme hierauf zu Stockholm, als einem halsstarrigen das Urtheil gesprochen, daß er bey einer neuen Ergreifung auf Lebenslang zum Festungsbau nach Marstrand abgeführet, mittlerweile aber sein Nahme an den sogenanten Kock geschlagen werden sollte.

1754. Das 1754 Jahr vergieng in aller Ruhe, dahero der König und die Königin den Sommer anwandten,

eine

eine Reise in die Provinzen des Reichs zu thun, und bey dieser Gelegenheit verschiedene Anstalten, welche bishero getroffen waren, in Augenschein zu nehmen. Bey der Durchreise durch Ost-Gothland besuchten sie die zu Hoyentorp angelegte sehr grossen Schäferenen; zu Trollhälta besichtigten Sie den wunderbaren Wasserfall, und dortige Schleussen, deren Bau die Grafen von Tessin und Eckeblat Ihnen zeigten. Sie liessen sich die Bemühung, über die steilen und rauhen Wege hinauszusteigen, nicht abhalten, und giengen öfters über so gehe und unwegsame Höhen, daß auch die Herzhafftesten ihres Gefolgs darüber besorgt wurden; und es hielten sie die fast unersteiglichen Anhöhen des dasigen Gebürgs, Riesenstul genant, nicht ab, sich hinaufzubegeben, sich in dem Riesen-Sitz niederzulassen, und ihre Nahmen, zum Andenken Ihrer Gegenwart, auf der Spitze des Felsen eingraben zu lassen. Gothenburg, Malmoe, Land-Kron und andere dortige Städte hatten die Ehre, ihren König bey sich zu sehen. Zu Land-Kron legte der König den Grundstein zu neuen Festungs-Werkern, und die Königin einen zu einer neuen Kirche. Zu Malmoe trat die Königin in eine daselbst von dem König Canut benennte Gesellschafft, und der König hieng ihr das Ordenszeichen derselben, eine an einem Band hangende Taube, um. Eben so wohl zu frieden mit den Ehrensbezeigungen ihrer getreuen Unterthanen; als diese es waren, alle Huld und Gnade von ihrem König und Königin empfunden zu haben, langten Ihro Majestäten wieder gegen Ende des Sept. zu Stockholm an, und im December hatten Sie das Vergnügen, das auf Kosten des Reichs von vielen Jahren her im Bau fortgesetzte und nun vollendete prächtige Residenz-Schloß zu bezühen. 1754. Reise des König nach seinen Provinzen.

A. 1755. kamen endlich die Conforenzen der Schwedisch- und Rußischen Commissarien zu Abo, welche die Gränz-Scheidung in Finnland treffen sollten, zu Stande, so daß der Fluß Kymen die Gränze aus- 1755. Gränz-Scheidung in Finnland.

machen,

1755. machen, und die Herrschafft auf selbigem beyden Staaten gemeinschäfftlich seyn soll. In dem Bezeigen der Algierischen Seerauber gegen die General-Staaten glaubte man in Schweden einen Grund der Besorgniß anzutreffen, daß man vielleicht mit diesen Barbaren verwickelt werden könte. Man suchte sich also die Freundschafft mit den Türkischen Hof zu Nutze zu machen, um den Beschwerlichkeiten eines Bruchs mit ihnen vorzukommen, und der Königl. Minister an der Pforte muste es dahin zu bringen suchen, daß dieser bey der Regierung zu Algier sein Ansehen anwenden, und dieselbe hindern mögte, daß der Friede nicht eben so leichtsinnig, als der mit Holland, mögte gebrochen werden.

Vorsicht wegen der Algierisch. Seeräuber.

Den 21. October eröfnete sich der Reichstag, der soviele Bewegungen verursachte, daß es nicht viel gefehlt hatte, daß das Reich das Unglück einer Revolution bey nahe erfahren hätte. Die Bewegung des Bauernstandes waren nicht nur ausserordentlich, sondern liessen sich sehr gefährlich und bedenklich an. Es kam bey diesem bey Gelegenheit ihrer Erklärung auf die Eröfnung des Königs, zu einem ordentlichen Aufstand. Sie geriethen hinter ihren Worthalter und Secretar, und weil ihnen die Worte nicht kräftig genug einfallen wollten: so redeten sie mit den Händen, als wenn sie den Zwist mit Worten und Werken schlichten müsten. Der König und die übrigen Stände nahmen diese Aufführung höchst ungnädig und übel, und es wurden zween der grösten Aufrührer beym Kopf genommen. Es versammelten sich auch sämmtliche Stände zu einer Untersuchungs-Commission, die mit dem 7 Dec. ihren Anfang nahm. In Verfolg derselben kamen noch Mehrere ins Gedränge. Ein Officier, der wider einen angesehenen Reichs-Tags Deputirten harte Worte ausgestossen, wurde eingezogen. Der Feld-Prediger Forbus, und ein Capitain Huschsko, auch der Capitain Schiechta bekame scharfen Arrest, und es offen-

Reichstag eröfnet sich.

Thun sich allerley Mißvergnügte hervor.

offenbahrte sich das versteckte Uebel, daß einige gesinnet gewesen, die jetzige Regierungs-Vorfassung zu ändern, und dem König die souveraine Gewalt zuzuwenden. Die Zahl der Staats-Gefangenen vermehrte sich fast täglich. 1755.

Immittelst hatte das Reich eine angenehmere und erspriesslichere Beschäfftigung, als die versammleten Stände die bisherige Erziehung ihres Cron-Erben und deren fernere Brsorgung in Uberlegung nahmen. Am 6 Feber. begab sich der Land-Marschall, benebst den Wortführern der übrigen Reichsstände, und einigen Deputirten von den ersten 3 Reichs-Ständen nach Ulrichsdahl, damit sie selbst von der Fähigkeit des Cron-Prinzen Gustavs, in Ansehung nützlicher Wissenschafften, Zeugen seyn mögten. Er wurde nicht nur in Gegenwart seiner höchsten Eltern, sondern auch in Beysenn des Königl. Hofes, und vieler andern Persohnen, sowol in den Grundsätzen der Christl. Religion, als auch in der Universal-Historie, Sittenlehre, Arithmetic, Geometrie und Latinität ꝛc. von seinen Informatorn examiniret, und es legte dieser hofnungsvolle Prinz dabey so viele Proben eines reifen Verstandes und muntern Gedächtnisses ab, daß er von allen Anwesenden bewundert wurde, und ihren Beyfall erhielte, da er kaum das 10 Jahr seines Alters zurück geleget. Da auch der Reichs-Rath, Graf von Tessin, wegen seines hohen Alters und schwächlichen Leibs-Constitution gebetten, daß er von der bisher geführten Stelle eines Gouverneurs dieses Prinzen entlediget werden mögte: so fand sein Gesuch für diesmal statt, und es hatten die Reichs-Stände, um ihre völlige Zufriedenheit über das Betragen des Grafen, zu erkennen zu geben, demselben bewilliget, daß seine Besoldunng, nicht nur künftig lebenslang währen, sondern auch nach seinem Hintritt vor der Gemahlin, sich auf diese erstrecken sollte; anbey wurde verordnet, die Briefe, welche dieser grosse Staats- 1756. Examen des Cron-Prinzen.

1756. miniſter an den Cronprinzen geſchrieben, und aus ſchon 3 Sprachen in die Original, das iſt, Schwediſche Sprache, überſetzt werden werden ſollten. Nach einer bedächtlichen Wahl wurde der Reichsrath von Schäfer dazu auserſehen. Nach dieſem zog ſich über das Königreich Schweden eine ſehr betrübte Cataſtrophe auf, da ſich einige Parthien fanden, welche die bisherige Regierungs-Form umſtürzen, und die Monarchiſche entführen wollten. Wie aber die Anſchläge derſelben entdecket, vereitelt und das ganze Project zur Straffe über die Köpfe derer ſelbſten geworden, die ſich darein mit einflechten laſſen, können wir hier nicht beſchreiben, als eines Theils die Unterſuchung biß auf das Jahr 1757 ſich verzogen, andern Theils die Sache ſolche Folgen gehabt, daß unſer geneigter Leſer die Geſchichte davon vielmehr lieber in dem Zuſammenhang biß an ihren Ausgang überſehen würde, als hier ſolche abgetheilt wiſſen wollte.

Von Dähniſchen Geſchichten.

1753. Tractaten mit dem K. vom Maroco.

Die Tractaten mit den Maroccanern und andern Africaniſchen Corſaren, waren von Dänemark bloß zur Sicherheit ſeiner Schiffe, und um die von dieſen gemachten Gefangene wieder zu ranzioniren, errichtet. Der Kaiſer von Marocco hatte auch ſolche gewiſſermaſſen vollzogen, und 2 Dähniſche Fregatten brachten im Jul. 1753 die Ranzionirten zurücke; die dritte unter dem Capitain Hooghland, vor Saffia liegend, hatte das Unglück, durch Verwahrloſung einiger Funken von einer Lampe, die an einen Orth fielen, wo brennende Materie lag, in Brand zu gerathen, und weil das Feuer an dem Schifftheer und Hanf zu geſchwinde Nahrung fand, in kurzer Zeit in die Luft zu fliegen, ſo, daß 130 Perſohnen das Leben würklich einbüſſeten, und nur etliche wenige das Glück hatten, ſich am Bord der daſelbſt befindlichen

Dähni-

Dähnischen Schiffe zu retten. Von den Dähnen hatten sich 24 mit Schwimmen davon geholffen, und waren auf der Maroccanischen Küste glücklich angelangt. Sie waren aber kaum recht zu sich selbst gekommen, als man sie von Seiten dieser Barbarn in Arrest nahm, und ohnerachtet des geschlossenen Tratats in die Gefangenschafft führte. Dieses machte nun in Dänemark selbst eine schlechte Vermuthung für den neuen Frieden; doch der Prinz von Marocco ließ dieselben dem Dähnischen Consul zurückgeben, und der Tractat selbsten kam zu Stande. Spanien war darüber sehr unzufrieden, und hatte, wie wir oben gemeldet, deswegen mit Dänemark alles Bündniß abgebrochen. Dänemark hingegen setzte sich dawider in Verfassung, und lies eine gleiche Declaration wider diese Crone ergehen, und ihren Schiffen das Einlaufen in seinen Häfen verbiethen, zugleich auch 6 Kriegs-Schiffe in die Mittel-See gehen, welche die Kaufarthey-Schiffe bedeckten, wenn sich etwann die Spanier an ihnen zu vergreiffen Lust haben sollten. Doch kam nachgehends die Sache zu friedlichen Vergleichen. 1753.

Spanien ist darüber unzufrieden.

Nach dem Exempel anderer Prinzen hatte der König ebenfalls ein ziemliches Theil seiner Landmacht in der Nähe von Copenhagen zusammgezogen, und in dem Lager zu Rothschild das Vergnügen, seinen Cron-Prinzen vor dessen Regiment in dessen Uniform zu sehen, auch von ihme mit dem Sponton salitirt zu werden. Zu diesen Kriegs-Ubungen hatte sich auch der Bruder der Königin, Prinz Friederich Franz von Braunschweig zu Copenhagen eingefunden, und dieser konnte noch ein Zeuge der lebhafftesten Freude werden, als den 11 Oct. die Königin, seine Frau Schwester von einem Prinzen glücklich entbunden wurde, der den Nahmen Friedrich führet.

Lager bey Rothschild.

Geburth eines Prinzen.

Im folgenden 1754 Jahr hatte der König auch in seinen Deutschen Landen bey Schleßwich ein ansehnliches Lager zusammengezogen, deme der regierende

Lager bey Schleßwig.

1754. Herr Herzog von Braunschweig-Wolffenbüttel nebst seinem Erbprinzen beywohnte, und die mehrsten auswärtige Ministers zugezogen waren. Eben diesen Dero Deutschen Staaten aber liessen S. M. noch eine weit grössere Landes Vätterliche Verordnung angedeihen, vermög welcher die Regierung zu Glückstadt zum Obersten Tribunal in Peinlichen Fällen ernennet, und dadurch die Inquisitions-Processe zu baldigster Erledigung gebracht wurden. Unter dem Genuß des Friedens und der sanfften Regierung des Königs wur-
1755. den A. 1755 von dem Hof die zwischen Engeland und Frankreich sich hervorgethanene Irrungen sehr aufmerksam beobachtet, je mehr man besorgte, daß, wenn es zwischen diesen beeden zu öffentlichen Feindseeligkeiten kommen sollte, alsdann leichtlich andere Europäische Völker darein verwickelt werden mögte. Es hatte daher der König den Entschluß gefasst, seinen See- und Land-Militair-Etat zu verstärken, und den ersten, der schon 3 Divisions hatte, mit der 4ten zu vermehren, jedoch mit dem festen Vorsatz, an dem Krieg selbst keinen theil zu nehmen, sondern sich vielmehr auf jede Fälle respectable zu machen. Unter welcher Zeit Dänemark hingegen seine Commercien auszubreiten, und solche durch Errichtung verschiedener Tractaten, mit der Republique Genua, mit dem Maroccischen Reich, mit der Ottomannischen Pforte und mit der Crone Schweden, zu befestigen suchte, die
1756. alle A. 1756 zu Stande kamen. Eben so wurde der Successions-Tractat, welcher seit einiger Zeit zwischen dem König und dem Herzog von Hollstein-Ploen behandelt worden, zur Unterzeichnung gebracht. Krafft desselben und der auf Herzoglicher Seite von den Anverwandten Prinzen geschehenen Cessionen soll der König dem Herzog, wenn dieser ohne männliche Leibes-Erben mit Tode abgehen sollte, in allen dessen Landen und Güthern nachfolgen; dagegen dem Herzog einige ansehnliche Vortheile zugestanden, und unter andern

von

von dem König mittelst einer öffentlichen Acte alle dem Herzogl. Hause zur Last hafftende Schulden garantiret wurden. 1756.

Das VI. Capitel.

Von den Pohlnischen Geschichten.

Pohlen, dessen Reichs Tag, wie wir oben beschrieben, zerrissen war, wurde durch die innerlichen Factionen der grösten Familien, und die Zwistigkeiten auf dem Tribunal zu Petricaw noch mehr getrennet. Kaum waren die Streittigkeiten zwischen dem Etarosten vom Lublin, und dem Fürsten von Radzivil durch die Mediation des Cron-Groß-Feldherrn, Grafen von Braniki; durch die nachdrückliche Abmahnungs-Schreiben des Königs noch in ihrer ersten Blüthe erstickt: so hatte sich statt dessen ein hefftiger Zwist zwischen den Weltl. Magnaten des Reichs und den Bischöffen und Geistlichen entsponnen, der das Ansehen gewann, als ob er eben so weitläufftige Händel nach sich ziehen wollte, wie die Sache des Parlaments und der Geistlichkeit in Frankreich. Der Palatin von Culm hatte vor der Päbstl. Nunciatur einen Proceß verlohren, den ein Prälat des Reichs bey diesem Geistlichen Gericht erhoben. Als der Ausspruch wider den Palatin ausgefallen, brachte dieser die Sache an den Weltlichen Richter. Die Geistlichkeit, welche nicht ermangelte, gemeinschafftliche Sache zu machen, da sie ihre Rechte in der Persohn eines ihrer Mit-Glieder angegriffen zu seyn glaubte, sahe solches für ihre Freyheiten und Vorrechte der Kirchen als sehr nachtheilig an, und drohete, die Bannstralen wider die Richter und weltliche Tribunalien schiessen zu lassen, die sich unterstehen würden, dem Palatin von Culm beyzustehen. Dieses veranlassete eine Menge von Schrifften, Vertheidigungen und Mandemans der 1753. Zwistigkeit der Geistlichkeit und des Welt. Adels.

1753. Bischöffe an ihre Gemeinden. Die Gegenparthie des Palatins war der Primas Regni selbsten, und hatte den Spruch des Geistlichen Gerichts zu Posen, der Nunciatur zu Warschau, und endlich des Pabsts selbsten. Hingegen contumacirte das Land-Gericht von Peterkau den Primas, sprach ihm alles Recht auf die dem Palatin abgenommene Güther ab, verurtheilte ihn in 1500 Mark Silber, und fügte eine Achts-Erklärung hinzu, vermög derselbe aller Ehren in Pohlen unfähig seyn sollte, so er sich diesem Ausspruch nicht unterwerfen würde. Darüber konnte die Geistlichkeit nicht anderst, als sehr mißvergnügt seyn, und hingegen fieng der Pohlnische Adel an, diese Sache, als seine eigene zu betrachten. Der Groß-Marschall stellte an den König eine solche merkwürdige Schrifft, daß darinnen nichts vergessen wurde, was nur immer der Geistlichkeit, als Beschuldigungen von Eigennutz und übelangemasster Gewalt zur Last gehen konnte. Er redete unter andern davon, daß zwar die ehemalige Könige und die Nation aus Frömmigkeit und Religions-Eifer die Bischöffe in einem der 3 Stände der Republique, so den Senat ausmachen einverleibet hätten; es hätte aber diese Prärogativ demselben den Einfluß in alle öffentliche Beratschlagungen verschaffet und sie solche so sehr misbrauchet, daß sie in dem Schooß des Staats einen andern Staat errichten wollte, der die Grund-Gesetze des Vatterlands untergräbet. Die Geistlichkeit setzte sich bald mit ihrer Vertheidigung dagegen und schützte sich mit den Rechten der Kirche. Der König ermangelte nicht, die nachdrücklichsten Ermahnungen zum Frieden und Sanfftmuth an beede Theile zu erlassen.. Sie hatten aber die gewünschte Würkung nicht. Der Groß-Canzler vielmehr verwandte sich mit einem noch hefftigern Eifer, in einem andern Promemoria dem König vorzustellen, wie weit es kommen würde, wenn man der Geistlichkeit Nachsicht geben wollte. „Gleich-

Verschiedene merkwürdige Streitschrifften.

wie

wie, sagte er darinnen, die Frömmigkeit der Geistlich- 1753.
keit nicht mit jenem Geist der Liebe, die ihr die heiligen
Canones gegen ihren Nächsten vorschreiben, vergesell-
schafftet ist: Also hat solches zu denen mit dem Adel
entstandenen Zwistigkeiten Anlaß gegeben. Dieser ver-
langt nichts ausser deme, was ihn die Verfassungen
und Gesetze des Königreichs zu verlangen berechtigen.
Seine Klagen rühren von langer Zeit her, und sind
durch die Gelegenheiten, so die Geistlichkeit ihm selbst
dazugegeben, erneuert worden. Es würde dem Pri-
mas Regni leichter seyn, den Eifer, den er bezeuget,
zu mässigen, als ein ganzes Königreich zu zwingen,
die Gedenkens-Art, in einer solchen Sache, wie die-
se ist, zu ändern. Wenn die Geistlichkeit sich einer
solchen Ubermacht in denen gerichtlichen Aussprüchen
anmasset, so würde der König in seinem Königreich
bald einen Staat antreffen, der noch behaupten wird,
daß er über seine geheiligte Persohn gehe. Er, der
Cron-Groß-Canzler, seye noch eben derjenige, der
er ehemals gewesen, als er sich nicht gescheuet, sein
Leben für die Königliche Authorität auszusetzen; er
werde auch nimmermehr gestatten, daß ein zweyter
unternehme, neben und mit dem König zu regieren;
er wolle, so viel es ihm möglich seyn wird, die Ge-
müther zu besänfftigen trachten; alleine zur Vermin-
derung der Königl. Authorität werde er niemals die
Hände biethen."

Päbstl. Breve.

Der Geistlichkeit war bey diesem Ernst der welt-
lichen Senatoren nicht wol, und der Pabst hatte
selbst für rathsam befunden, in dieser Sache an den
König sowol, als an den Primas ein Breve zu erlas-
sen, daß ersterer das Heiligthum in Schutz nehme,
und der andere von den Gedanken Ihro Heiligkeit be-
nachrichtiget werde. Noch währenden Bewegungen
in dieser Sache geriethe auch der Primas Regni in ei-
nen Widerspruch mit dem König selbst. Die unter
dem Nahmen der Dissidenten unter den Pohlen mit-

Kirchenbau zu Thoren.

begrif-

1753. begriffenen Protestanten zu Thoren waren im Werk, eine neue Marien-Kirche von Grund aus aufzuführen, und liessen mit mehr, als 300 Arbeitsleuthen alles Fleißes daran arbeiten; als ihnen der Primas ein Verboth, den Bau fortzusetzen, zufertigte, und solches durch öffentlichen Anschlag an alle Kirchthüren bekannt machte. Da aber besagte Protestanten eine von dem König mit dessen Siegel bekräfftigte Erlaubniß zur Erbauung dieser Kirche in Händen hatten: so kehrten sie sich an das Verboth des Primas nicht, sondern fuhren mit ihrem Bau fort, und man hat auch nicht gehöret, daß ihnen von wegen des Primas neue Hindernisse in den Weg geleget worden wären. Darzwischen ereignete sich in der ersten Sache ein neuer Verfall. Der Hofmarschall von Lithauen, Prinz Saguskо, ein Herr von 38 Jahren, ward der Welt überdrüßig, und fassete den Entschluß, ein Capuciner zu werden. Er wollte aber keine besondere Verordnung über seine zurückgelassene Güther machen; und dieses veranlassete einen sehr hefftigen Widerspruch, den der Cron-Feldherr, Graf Baniky mit der Cron-Armee zu unterstützen sich erklärte. Das sonderbahrste bey dem Handel war wol dieses, daß man in Pohlen selbst alle die Bewegungen, welche diesen Handel hervorgebracht, und die Bemühungen, so dieser Prinz selbst angewandt hat, zu einem Zeugniß machen wollte, daß er nichts weniger willens seye, als in das Kloster zu gehen. Er blieb weit in das J. 1754 bey dem Prinzen, seinem Bruder und seine Angelegenheit wurde auf den bevorstehenden Reichstag verspahret.

Handel des Prinz Saguſko.

1754.

Dieser sollte den 30 September ausgeschrieben werden. Die Parthie derjenigen, welche eben kein Verlangen trugen, denselben bestehen zu sehen, machte in den Gemüthern der Landbothen solche Vorbereitungen, welche für den Ausgang desselben wenig gedeihliches vermuthen liessen. Es wurden Gerüchte in Pohlen ausgestreuet, daß man von Seiten

Uble Vorbedeutungen von dem künftigen Reichstag.

des

des Hofs damit umgehe, die Crone erblich zu machen. 1754.
Man gab sich hierauf in den Warschauer Berichten viele Mühe, diese Gerichte zu widerlegen, zugleich aber auch die Gemüther der Staroſten auf ihre Wahlfreyheit recht eiferſüchtig zu machen. Der König, der indessen das Seinige zum Wohlseyn des ihme anvertrauten Staats beyzutragen verſuchte, fand sich den 21. Junius nebst den Königl. Prinzen Xaver und Carl zu Warschau ein. Die Materien zu dem nächsten Reichstag waren diejenigen, welche bißher jederzeit auf dem Tapet geweſen, nemlich die Vermehrung der Cron-Völker, als wodurch nicht nur die Sicherheit des Staats befördert, ſondern auch dem geringern Adel Gelegenheit gegeben wird, ſein Glück auf eine anſtändige Arth zu finden; 2) Die Abſendung der Geſandten an fremde Höfe; 3) Die Verbeſſerung der Cron-Revenüen; 4) Die Verlegung des Reichstags auf eine bequemere Jahrszeit; 5) Die Sache wegen der von dem Unter-Marſchall von Lithauen Fürſten Sanguſko, zertheilt werden wollenden Ordination von Oſtrog; 6) Das Misverſtändniß in ein und anderer Woywodſchafft zwiſchen dem Adel und der Geiſtlichkeit, und 7) der geſetzwidrige Kirchenbau für die Evangeliſche in Thoren. Doch die Sache im 5ten Punct, gab Anlaß, daß der Reichstag ſich abermals zerriſſe.

Falſche Gerichte.

Puncte zum Reichstag.

Dieſe Ordination von Oſtrog iſt ein weitläuftiger Strich Landes, der faſt das ganze Palatinat von Vollhynien in ſich begreifft, und von ſo groſſer Fruchtbarkeit iſt, daß ihn der Cron Großfeldherr, in dem über dieſe Sache bekant gewordene Manifeſt ein Land nennet, wo Milch und Hönig fleiſſet. Oſtrog iſt der Nahme der Hauptſtadt, die für eine ziemliche Feſtung paſſiren kan. Die ſämmtliche Güther machten ehemals ein Herzogthum aus, ſo der Fürſt Oſtroſky beſeſſen, der es zum Vortheil der Republique zu einem Fidei-Commiß machte, derſelben alle Städte und Dörfer auf ewig ſchenkte, doch aber auch die Be-

Beſchreibung der Ordination von Oſtrog.

1754. dingniß ansetzte, daß selbige niemals veräussert oder getheilet werden sollten. Seit anderthalb 100 Jahren wurden von den Einkünfften dieser Güther, 5-600 Soldaten zum Dienst des Staats unterhalten, und diese Verfaßung hat 7 Reichstags-Schlüsse zu ihrer Bestättigung vor sich. Indessen hatte die Republic mit diesen Güthern verschiedene Magnaten beliehen, und der letzte Besitzer war der Fürst Sanguśko, der ein weiblicher Abkömmling von dem ersten Stiffter des Fidei-Commisses war, doch so, daß der Crone die Militär- Civil- und territorial-Gerechtigkeit über derselben zustehet. Dem ohngeachtet hatte der Fürst von Sanguśko, mit Zuziehung des Fürsten Stanislai Lubomirsky, Cron-Unter Truchsessen, und anderer seiner Parthey im Anfang des Jahrs 1754 den Entschluß gefast, die Güther mehrbemeldter Ordination zu vertheilen, und folglich mit denselben, als einem Eigenthum zu handeln. Der Lithauische Feldherr und mehrere Magnaten widersetzten sich sogleich, liessen 3000 Mann Trouppen in die Güther der Ordination einrücken, die Festung Dubne besetzen, ihren Commendanten der Republique schwören, und verlegten den Rest ihrer Völker in die Quartiere der Nachbarschafft. Die Parthie des Prinzen von Sanguśko erhub darüber Klage bey den Königl. Gerichten, und der König befohl, zumal sich der Adel der Sendomir- und Volhynischen Woywodschafften bereits zu confoederiren Mine machte, die Sache biß zum Reichstag in statu quo zu lassen. Indessen zu diesem wollte es sich nicht gut anlassen. Die Landbothen-Wahlen in den Provinzen geschahen grösstentheils unter hefftigen Verbitterungen, und die mehresten Landtäge wurden zerrissen. Bey dem zu Brzest flanquirten die Säbel dermassen herum, daß der Lithauische-Schatzmeister, Graf von Fleming, der Schärfe derselben kaum entronnen konnte, ein gewisser Bistri aber an seiner Seite in Stücke zerhauen ward. Zu Luck war die Unordnung so stark, daß über

40 Pohlnische Edelleuthe Nasen und Ohren, halbe Hände und Köpfe auf dem Wahlplaz, zum Andenken ihres hitzigen Eifers zurücke liessen. Indem nun die 1754.

Ordination von Ostrog innerhalb den Gränzen von Pohlen solche Bewegungen anrichtete: so wurden auch Auswärtige, in der Nähe und Ferne darauf achtsam. Die Rußische Kaiserin ließ durch ihren Minister Vorstellung einlegen, und zum Vergleich ihre Dienste anbiethen. Die Türkische Pforte befürchtete, es mögten sich fremde Potenzen in diese Händel mischen, und etwas vorgehen, das ihr nicht anständig wäre. Es fanden sich auch nach und nach drey Minister der Pforte ein, und der eine, der Groß-Sulergary des Haspodars der Moldau, machte besonders Jedermann aufmerksam. Er überbrachte Briefe an einen der vornehmsten Minister der Crone, die mit lauter Freundschaffts-Versicherungen des Sultans angefüllet waren, zu deren engern Verknüpfung dem Maldauischen Hospodar aufgetragen worden, einen Briefwechsel

Fremde Potenzen nehmen sich der Sache an.

1754. sel mit den Pohlnischen Magnaten zu errichten, und denselben solche Gesinnungen des Sultans zu eröfnen. Unter denen, welche, wenn es an eine Theilung dieser Ordination gehen sollte, auch mittheilen wollten, befand sich der König Stanislaus, und der Maltheser-Ritter-Orden. Jener ließ seine Ansprüche durch den Französischen Minister, und dieser durch den Grafen Collowrath beybringen. Frankreich selbst ließ durch seinen Minister an Beylegung der Sache arbeiten, welche in solche Weitläuftigkeiten auszuschlagen schiene, daß alle Augenblick ein innerlicher Krieg in Pohlen ausbrechen wollte.

Geschichte des Reichstags.

Unter solchen Umständen erschien die Zeit des Reichs-Tags. Als man den 30 September in die Landbothen-Stube gegangen war: hielte der Marschall des letztern Reichs-Tags eine schöne Ermahnungs Rede zur einmüthigen Wahl des Marschalls, und gab dem ersten Landbothen von Cracau, die Stimme zu reden. Kaum, aber hatte er das letzte Wort gesprochen, als der Landbothe von Wilkomir von seinem Platz aufstund, und ehe man noch zur Wahl des Marschalls schritte, von Sachen zu reden verlangte, die den Staat betrafen. Uber diesen Streit gieng der erste Tag hin; den folgenden wollte er zwar die Marschalls-Wahl zulassen, doch, daß nach solcher Wahl die Cron-Trouppen aus Dubna herausgezogen würden. Ja, andere seiner Collegen verlangten ausdrücklich, der König solle die Irrungen über die Ordination von Ostrog noch vor der Marschalls-Wahl schlichten; zu allem Uberfluß brachte auch der Landbothe von Vilne noch eine Rangstritigkeit auf die Bahn, daß also der Director der Stube genug zu thun hatte, die zankende Bothen auseinander zu bringen, und das Zanken und Disputiren zerschlug auch diese Sitzung. So gieng es nun alle Tage in der Landbothen-Stube; bald fochte einer der andern Wahl an, bald sollte wieder die Ordinations-Sache vorgenommen werden, und

jeder-

jederzeit ward mit solcher Verbitterung geredet, daß sogar 2 Cron-Beamte einsmals bereits die Säbel gezogen hatten, und kaum durch den Director des Reichs-Tags bewogen werden konten, selbigen ohne Blutvergiessen wieder in die Scheide zu stecken. Den 14 Oct. fieng gar der eine Landbothe von Chelm an, über den Hof zu loszuziehen. Er habe erfahren, sagte er, daß man an Hof berichtet hätte, als ob die Landbothen in ihrer Stube unerlaubte Reden führeten, und, daß S. Majestät ein Mißfallen darüber bezeuget hätten; er fände also für gut, die Handlungen der Stube innen zu halten, biß man den falschen Angeber entdeckt habe. Der Director mogte dagegen einwenden, was er wollte: so blieb der Chelmische Landbothe auf seiner Weigerung, und verlangte, seinen Einwurf vor den König zu bringen. Den folgenden Tag wurde er endlich durch eine Königl. Erklärung zu frieden gestellt. Alleine, da verlangte der Groß-Kämmerer von Lithauen, und Landbothe von Loniza, Graf Mnizeck, den König zu ersuchen, die Güther der Ordination in Administration zu stellen, und wollte eine Acte verlesen, welche in diesem Punct unter der vorigen Regierung ausgefertiget worden. Diese wollten die Landbothen von Podolien nicht anhören, sondern ihren Vorschlag zu einem Vergleich abgelesen haben, den wieder andere nicht anhören wollten, und darüber giengen etliche Sitzungen hin. Endlich liessen sich gar einige Landbothen verlauten, daß man über die unerhörte Arth, die Sachen zu behandeln, müde würde; man müsse durchaus zur Marschalls-Wahl schreiten, oder, man wolle zu seiner Zeit und an seinem Orth diejenigen zur Verantwortung ziehen, die sich unterstünden, annoch zuwider zu seyn. Dieser Discours wurde von andern, als eine Drohung angesehen, und erregte ein grosses Murren unter den Freunden der erstern, so, daß sich Viele erklärten, vor Endigung der Ordinations-Sache nichts vorzunehmen. Endlich 1754.

kam

1754. kam es heraus, daß sich einer der Landbothen von Lithauen wegbegeben habe, und da neigte sich der Reichstag sichtbarlich zum Ende. Der abwesende Landbothe hatte auch zu den Acten des Grods zu Warschau eine Manifestation gethan, wodurch er wider alles fernere Verfahren des gegenwärtigen Reichstags protestirte, und somit war den 25 October solcher zerrissen.

Der König fasste hierauf mit Einrathen der Senatoren, den Entschluß, die Güter der Ordination in Administration zu nehmen, und hatte eine Commission ernennet, um die Königl. Verwaltung zum Vortheil der Republique einzurichten. Verschiedene Haufen der Cron-Armee bekamen also Befehl, die in dieser Ordination gelegene Güter zu besetzen, und der Graf Braniki, Cron-Groß-Feldherr, schickte sich sogleich an, persöhnlich dahin zu gehen, und diese Anstalten zum Stande zu bringen. Der König aber reisete den 16 Dec. nach Sachsen.

1755. Türkischer Gesander kommt an.

Alle diese Streittigkeiten wurden gleichsam ausgesetzt, um den Solemnitäten der Türkischen Gesandschafft, welche A. 1755 im Monath May anlangte, Plaz zu machen. Als dieser Minister das Gebieth der Republic betreffen; wurde er von der Republic in Verpflegung genommen, welche wochentlich 1200 Ducaten betrug. Biß der König aus Sachsen wieder zurück anlangte, hatte er die Audienz bey dem Cron-Groß-Feldherrn, und legte bey verschiedenen Magnaten die Visiten ab. Endlich, den 21 May kam der König in Begleitung seines ersten Ministers, des Grafen von Brühl, zu Fraustadt an, wo er das Rathhauß bezog. Den andern Tag hielte der Gesandte seinen öffentlichen Einzu mit grossem Pracht, bey welchem dieses etwas besonders mit war, daß ein Türkischer Knabe seine Toback-Röhre, durch welche er zu rauchen pflegte, getragen. Den 25 hatte er schon

seine

1755.

seine Abschieds Audienz, und als die Ceremonie um 11 Uhr zu Ende war; so begab sich schon um 12 Uhr der König wieder auf die Reise nach Sachsen. Die zu Fraustadt versammlete Magnaten hatten indessen in Gegenwart die Königs ein Senatus-Consilium gehalten; dessen Erfolg dieser war: daß der Graf Johann Maisezk, Kammerherr des Großherzogthums Lithauen, zum Ambassadeur an die Pforte ernennet wurde, und ihme 6000 Thl. zur Reise und eben soviel zu seinem Aufwand zu Constantinopel gereichet werden sollten; daß dem Cron-Groß-Feldherrn für seine Ambassade an die Pforte und an den Tartar Chan 142000 Pohlnis. Gulden bezahlet; daß dem Cron-General-Feldzeugmeister, Grafen Friedrich von Ociescyno Brühl 40000 Gulden zur Ausbesserung des Zeughauses gegeben; daß den P. P. Piaristen zu Warschau, zum Druck deß Corporis diplomatici 3000 fl. beygeleget; zu Fortsetzung des Baues an dem Collegio Nobilium in Warschau eben diesen P. P. jährlich

200 Du-

1755. 200 Ducaten angewiesen; und der Stadt Marienburg, in Ansehung ihrer Beschwerden, jährlich 8000 fl. gereichet werden sollten.

Das VII. Capitel.

Von den Niederländischen Geschichten.

1753. Tractaten des Hauses Oranien mit Preussen.

DJe Sache der Vormundschafft über den jungen Statthalter, im Fall des Absterbens seiner Frauen Mutter verlangter Volljährigkeit; die Sache wegen Errichtung eines Freyhafens in Holland; die Moderations Sache der Matricul von Friesland zu den Contingenten der Union, die Strittigkeiten der Admiralitäten von Seeland und Holland, waren lauter Puncte, mit denen sich die Berathschlagungen der Gen. Staaten beschäfftigten. Dazwischen hatte die Frau Statthalterin im Nahmen des Hauses Oranien mit dem König von Preußen ihre Tractaten wegen Uberlassung der dem Königs aus der Erbschafft Königs Wilhelms III. von Engeland zugefallenen und in der Provinz Holland gelegenen Herrschafften und Güther zu Stande gebracht.

Colonie-Sache wegen Surinam.

Die Americanische Colonien-Sache von Surinam, deren Gouverneur, Mauritius, noch bey Lebzeiten des Herrn Statthalters, von einem Salomon de Plessis und andern Innwohnern dieser Colonie wegen allerhand Dingen angeklagt worden, wurde zu grossem Vortheil des Beklagten durch den Rath von Holland entschieden. Die Klage wieder Ihn wurde abgewiesen; die Ankläger in die Unkosten des Processes verurtheilt, und dem Mauritius die Injurien-Klage wider dieselbe vorbehalten, zu dem Ende auch alle wider ihn angebrachte unerweisliche Beschuldigungen dem Fiscal übergeben, und derselbe angewiesen, gegen deren Urheber zu verfahren. Dabey blieb es nicht, sondern der du Plessis wurde auch in die Castellaney des Justitzhofes gefangen gesetzt.

Jedoch

Jedoch fand es Schwürigkeiten, daß Mauritius aufs neue zum Gouverneur dieser Colonie ernennet würde; dahero er selbst um seine Erlassung anhielt, und solche ihme ertheilt wurde. Seine Ankläger musten ihm eine Summe von 90000 fl. bezahlen, und die Frau Statthalterin gab ihm ein jährliches Gehalt von 6000, die Gesellschafft von Surinam aber wies ihm eben ein solches von 3000 fl. an, biß er eine anderweite anständige Bedienung erhalten würde. 1753.

In Ansehung der auswärtigen Mächte und Staats-Geschäffte der Republique, wollten die General-Staaten den Beytritt zu der Triple-Allianz zwischen Oesterreich, Grosbritannien, und Rusland noch nicht entschlüssen. Fieng der Minister der erstern Potenz davon an: so bezeugten sie ihme den guten Willen dazu, woferne sie nur auch wegen der Barriere und des Tarifs in den Niederlanden sicher und zufrieden gestellet würden. Erwehnten die Ministers der andern beeden etwas davon: so war ihre Antwort, daß sich der Staat nach dem Exempel des Königs von Pohlen richten wollte. Dabey aber sahe man auch wol, daß Frankreich viele Hinderniß dazwischen machte, da es durch seinen Ambassadeur, den Marquis de Bonae, der den 30 April seinen Einzug hielte, auf das neue die Hofnung merken ließ, daß der Handlungs Tractat oder der Tarif von 1739 wieder vor die Hand genommen werden sollte. Staats-Sachen mit Oesterreich. Frankreich.

Mit Spanien gerieth die Republique allmählig in den Zustand wechselsweiser Klagen. Der Spanische Minister im Haag, de la Quadra, drang auf die Erstattung der von dem verstorbenen General Gouverneur in Ostindien, Baron von Imhof, weggenommenen Schiffe, die selbiger nachher bewafnen ließ, und zu Treibung des Schleichhandels nach den Philippinischen Inseln schickte. Hingegen klagten die Holländer über die Spanischen Küstenbewahrer, die den ganzen Handel nach America unsicher machten. Endlich beschwerte sich Spa- Spanien.

1753. Spanien über die genauen Verbindungen der Republic mit den Seeräubern in Africa, und so wurden allerley Querellen gegeneinander fortgetrieben.

In Ansehung Duynkirchens.

Unter dieser Zeit hatten die General-Staaten nebst Grosbritannien sich bey Frankreich über die Herstellung des Hafens zu Duynkirchen beschweret, denn man hatte versicherte Nachrichten, daß das Bassin in demselben erweitert, und so bequem gemacht werde, um die Schiffe einzunehmen, als damahlen, da der Hafen bestanden. Hierauf wurden der General-Major Cornabe von Seiten Hollands, und 2 Englische Commissarien zugelassen, die Werker daselbst zu besichtigen; Alleine es wurde ihnen mehr nicht gezeiget, als sie sehen sollten; daher auch ihr Bericht mehr ein Grund zur neuen Unruhe war, als daß man alle Besorglichkeit schwinden lassen konnte. Gleich auf dieses hatte die

Preussen mindert die Interessen auf Ost-Friesland.

Republique eine neue Anfechtung. Der König von Preußen hatte für gut befunden, die Interessen der ehemals von den Fürsten von Ost-Friesland aufgenommenen Capitalien zu verringern. Hierauf beschwerten sich viele Personen in Holland bey dem Staat, der bey dem König die Abänderung des Entschlußes suchte, aber nichts ausrichtete, indeme man zu Berlin antwortete: daß eines theils der König ein Feudal, und folglich ganz besonderer Nachfolger in Ostfriesland wäre, und also sich nicht verbunden achten könne, sich dasjenige gefallen zu lassen, was der letztere Fürst versprochen; andern Theils S. M. durch das eigene Exempel der Engeländer und der General-Staaten in dergleichen Fällen dahin befugt wäre, und Dero eigene Unterthanen sich genöthiget gesehen hätten, viel härtere Bedingungen anzunehmen, vermög der in Engeland so wol, als in Holland in Absicht auf die öffentliche Fonds getroffenen Veranstaltungen. Mit dem Königl. Neopolitanischen Hof hingegen kamen die Handlungs-Tractaten zum glücklichen Schluß, und wurden durch den Minister desselben, Grafen Finochetti unterzeichnet.

Die

Die ganze Welt sahe 1754 und 55 die fürchterlichen Rüstungen der Cronen Spanien und Frankreich, und die Republique sollte sich dahero auf allen Fall in eine ansehnliche Stellung gegen diese Potenzen setzen. Die Finanzbeschwerden aber erlaubten kaum, 5-6 Kriegs Schiffe in Commission zu stellen. Es kam auch die mißfällige Nachricht dazu, daß der Spanische Gouverneur zu Orsiesque in West-Indien sich zu einer Unternehmung gerüstet, daß man eine Unternehmung der Spanier auf Ysequebe und Berbices besorgen müste. War jemals guter Rath in Holland, wie das Sprichwort sagte, theuer gewesen; so war es gewiß bey diesen Umständen. Die Armee war völlig abgedankt, und nicht im Stande, im Felde zu erscheinen, keine Flotte war in der See, und in den Finanzen noch die Unordnung seit 1748; die Barriere des Staats, die einzige Frucht sovieler Millionen, die der Spanische Krieg gekostet, theils zu Boden gerissen, theils in schlechten Zustand gerathen; eine Provinz gegen die andere voll Eifersucht, und eine Jede in sich selbst zertheilet, und theils für, theils wider das Hauß Oranien gesinnet; bey dem allen hatte man einen ordentlichen Krieg mit Algier zu besorgen, da ein anderer, den Frankreich gegen Engeland führen wollte, den Holländischen Gränzen eben so nahe, als jener ferne davon war. Dieses letztere wuste der Französische Gesandte, daß die Republique diesmahl vor einem Krieg mehr Furcht trug, als jemals; daher er auch mit nichts als Krieg in Europa drohete, wenn man Englischer Seits die Anstalten seines Königs in America zu stöhren, sich unterfangen würde. Diese Vorstellung that diesmal die besondere Würkung, daß die General Staaten, in Überlegung, daß die Barriere-Plätze nicht wieder befestiget worden, und also keinen Widerstand thun könten, den Entschluß fasseten, und den Befehl ertheilten, die Artillerie und Kriegs Munition nebst den Besazungen aus den wenigst haltbaren Plätzen herauszuziehen, und

1753. Gedenkliche Umstände der Republique.

Ihre Besorgniß wegen eines Kriegs in Europa.

1753. entweder in besser verwahrte, oder gar in Holländische Festungen zu verlegen. Diesem zu folge langte die Artillerie von Ostende zu Gent; und die von Dornik zu Brüssel an, und da der Rath von Staaten den General-Staaten den schlechten Zustand der Festungs-Werker zu Stephansverth, die kostbare Wiederherstellung derselben und jährliche Unterhaltung vorstellten; so wurde die Besazung herausgezogen und die Festungswerker geschleifft.

Bemühungen Frankreichs und Englands bey der Republique.

Indeß lief die Zeitung von den Americanischen Veränderungen auch im Haag ein, und die Gesandten von Frankreich und Engeland fiengen nunmehr an, sich alle Mühe zu geben, die General-Staaten auf die Seite ihrer Höfe zu lenken. Der Französische that auch anfangs hier die Erklärung, daß sein König, da die Engeländer die Französischen Kriegs-Schiffe daselbst feindlich angegriffen hätten, den Frieden von Aachen für gebrochen ansähe, und sich nicht mehr an denselben gebunden erachte. Die Nachrichten von starker Vermehrung der bey Duynkirchen stehenden Französischen Trouppen; die dem Aachner Friedens Schluß schnurgerade zu wiederlaufende Befestigungs-Arbeit an dem dortigen Hafen, und noch andere Bewegungen der Franzosen auf den Gränzen der Niederlande, gaben auch genugsam zu erkennen, daß es keine leeren Worte wären. Als sich aber die Engeländer an diese Drohung nicht kehren wollten; sondern ihre Rüstungen verdoppelten, und eine Kriegesflotte über die andere in die See laufen liessen: so hatte der Marquis von Bonac angefangen, seine Sprache zu verändern, und der Aller-Christlichste König hatte der Republique die Versicherung ertheilen lassen, daß die Ruhe und der Friede in den gesammten Niederlanden, ohngeachtet der Kriegs-Rüstung nicht gestöhret werden sollte.

Fernere Ausführung derselben.

Der Graf Holderneß, der Königl. Grosbritannische Staats Secretaire drang bey seiner Durchreise nach Hanover in verschiedenen mit einigen Gliedern der Regierung

gierung gehaltenen Conferenzen auf die Vermehrung der Land-Macht des Staats. Als man aber darüber zu deliberiren anfieng, so fanden sich Hinderniße über Hinderniße, daß das Werk wieder ins Stecken gerathen muste. Frankreich versuchte alle Mittel, wie es die Republique abhielte, an dem Krieg mit Engeland Theil zu nehmen, und Engeland verlangte eben so eifrig ihren Beystand, dem sie jener Krone nach den alten und neuen Tractaten schuldig war. Man hatte geglaubet, Frankreich würde es gerne sehen, wenn Holland ins Spiel kömе; weil es sodann seine Landmacht besser gebrauchen, und die Engeländer nöthigen könte, Holland zu unterstützen, seine Macht zu zertheilen, und besonders vieles Geld auf Subsidien für Landtrouppen anzuwenden, das denn seiner Flotte abgehen, und also Frankreich zur See desto eher gewonnen Spiel machen könne. Alleine, Frankreich wandte sich in einer ganz andern Meynung an die Republique. Ausser den Negociationen des Marquis de Bonac muste selbige noch besonders der Graf d'Affry betreiben, der deswegen in dem Haag angelanget. Er brachte nach eingerichten Crerdentialien, geraume Zeit in aller Stille zu. Er studierte die Beschaffenheit des Staats und die Gesinnungen aller einzelnen Glieder der Regierung sorgfältig aus. Das Geschäfte, womit er jetzo beladen war, war ihm nichts neues. Besonders im Osterreich. Successions Krieg hatte er eine ähnliche Commission in Holland auszuführen, und man weiß, wie spat Holland damals an der Sache seiner Alliirten theil genommen. Bey seiner jetzigen Ankunft in Holland fand er die Umstände gar sehr von jenen unterschieden. Er besuchte also die Holländischen Grossen nach der Reihe; er that kleine Reisen nach Amsterdam, und war niemals müssig, ob er gleich noch nicht öffentlich agirte. Die General-Staaten ernanten zwar anfangs eine Deputation; alleine dieser wollte er nichts schrifftlich von sich geben. Er ließ sich mündlich folgendermassen heraus: Bißher, 1755.

Graf d' Affry kommt an.

1755. Erklärung Hollands.

hat der König, mein Herr, ohngeachtet des schimpflichen Verfahrens der Engeländer, nichts, als seine hohe Mäßigung zu Rath gezogen, und jene Mäßigung, die ihm eigen ist; ja, er hat dieselbe biß auf den äussersten Punct getrieben. Nunmehr aber stehet er im Begriff, sich allen Bewegungen von Zorn und Rache zu überlassen, und hat mich an die Herren General-Staaten abgefertiget, um zu vernehmen, was dieselben bey gegenwärtigen Umständen für eine Parthie zu ergreiffen gesonnen seyn, und Sie haben mir aufgegeben, denenselben in diesem Stuck die allerdeutlichste und geschwindeste Antwort abzufordern.

So ernsthafft und dringend dieser erste Antrag lautete: so wenig war es nach der Verfassung der Republique möglich, sich darauf einzulassen. Man gab ihme zu vernehmen, daß er seinen Vortrag so verfassen müsse, daß selbiger an die Staaten der verschiedenen Provinzen zur Uberlegung könnte eingetheilet werden; alsdann fänden sich erst die General-Staaten im Stande, eine Antwort zu ertheilen. Es erhub sich demnach der Graf d'Affry mit dem Marquis de Bonac in die Versammlung der General-Staaten und hielte eine nachdrückliche Anrede. Darinnen sagte er unter andern; daß obwohlen der Allerchristl. König berechtiget wäre, die in dem 23. Articul des Aachner Friedens versprochene Gewährleistung zu begehren, da die Engeländer dem 9 und 18 Articul desselben zuwieder gehandelt; so verlange er doch nicht, aus seinem besondern Streit einen allgemeinen Krieg zu erwecken. Die Engeländer wären unstritig die angreifende Parthie, und, als solche hätten sie auch kein Recht, die Beschützungs-Alliirte und Garants des Aachner Friedens für sich aufzufordern. Es könne auch der Republique nicht unbekannt seyn, daß zwischen Seiner Majestät und Ihnen Verbindungen bestünden. Mithin hielten Sie sich versichert, daß die General-Staaten nicht uneingedenck seyn könnten, wieviel sie die Willfährigkeit, womit Sie

Fernerer Vortrag.

sich

sich in den letzten Krieg mit einflechten lassen, gekostet, und, daß selbige in dieser Betrachtung bey sothanen Umständen, sich also bezeigen würden, daß sie ihren eigenen Vortheil bedenken, und durch keine gefährliche Rathschläge bewegen lassen werden, eine ihrem wahren Nutzen zuwiderlaufende Parthie zu ergreiffen. Es mögten sich aber die General-Staaten im Vertrauen und deutlich erklären, was dieselben entschlossen wären, für ein Systeme zu ergreiffen, im Fall der Krieg zwischen den Cronen Frankreich und Grosbritannien förmlich aus brechen sollte. 1755.

Die Antwort darauf war ungemein delicat abgefast. Nichts ehrerbiethigers als die Gesinnung gegen das in die Republique gesetzte Vertrauen; nichts theurers, als die Versicherung, alles aufzuopffern, was nur mit Bestand der Ehre und des Ruhms für einen freyen Staat könne aufgeopfert werden; aber auch, nichts ungezwungeners, als die Bekenntniß, daß in Betracht ihrer Lage, des übelen Zustands ihrer Finanzen und der Abnahme der Handlung ihrer Unterthanen nichts vorträglicher wäre, als eine gänzliche Neutralität: von der sie sich nicht entfernen würden, solang solches mit der Treue und Unverbrüchlichkeit der Verbindungen, die sie mit verschiedenen Potenzen hatten, bestehen könne. Insonderheit äusserten sie sich, daß sie eine Neutralität für die Osterreichische Niederlande mit festgesetzt sehen mögten, und nicht wünschen, daß der Krieg auf das feste Land von Grosbritannien gespielet würde, weil in diesem Fall ihre Beyhülfe allzunöthig und allzugenau bedungen seye. Antwort darauf.

Die Französischen Minister ermangelten nicht, dagegen vorzustellen, wie der König nicht anderst, als mit Befremdung dasjenige ersehen können, was die Republique in Ansehung des festen Landes von Grosbritannien und Irrland in ihre Antwort einfliessen lassen. Es seye keine Macht auf dem Erdboden berechtiget, die Operationen einzuschränken, welche der König unter- Frankreich ist damit nicht zufrieden.

1755. nehmen wolle, um seine gerechte Rache an einem Feind auszuüben, der ihn angefallen, und gegen alle Treue der Tractaten angegriffen hat. Im übrigen fänden S. M. nicht rathsam, sich über den Gegenstand Dero Zurüstungen, die Dero gerechte Empfindlichkeit anzeigen, näher herauszulassen. Nebst diesem Memorial laß der Graf d' Affry den General-Staaten nachfolgendes auf einem besondern Zettel vor: Es verlangen der König über die Maasregeln, die man einzuschlagen gedenket, eine gesetzte und bestimmte Erklärung, und so geneigt er auch immer sein möchte, dem Ungemach des Kriegs vorzukommen, und die Anzahl seiner Feinde zu vermehren: so könne er doch diejenige nicht unter seine Freunde zehlen, welche nicht nur sich an die Tractaten nicht halten, sondern auch noch seinen Feinden mit Hülfe beystehen wollten.

Bemühungen des Engl. Gesandten.

Diese harten Anstimmungen fielen der Republique noch beschwerlicher, als der Englische Minister ebenfalls darauf drang, daß die Herren S. Staaten die durch die Tractaten versprochene 6000 Mann Hülfs-Völker abfolgen lassen mögten. Je mehr indessen der Frühling herbey kam, und je wahrscheinlicher es war, daß Grosbritannien selbst feindlich angefallen werden sollte: desto lebhaffter handelten die Franzosen, und ein Theil ihrer Kriegs-Anstalten zog sich auch wieder nach Flandern, um den General-Staaten den völligen Ernst zu zeigen.

Die übrigen Angelegenheiten des Staats sind gleichsam durch die Kriegs-Gefahr und wichtige Uberlegungen verdrungen worden. Der Krieg mit Algier ward von Seiten des Staats mit 6-7 Kriegs-Schiffen geführet. Das beste aber war noch, daß die Algierer durch die Erdbeben in Africa und ihre Zwistigkeiten mit Tunis abgehalten worden, ihre Capereyen auf der See auszubreiten.

Das

Das VIII. Capitel.

Von Italienischen Geschichten.

a.) Päbstliche.

DAs hauptsächlichste, was den Pabst zu Rom schon geraume Zeit beschäfftigte, und demselben schon viele Sorge gemacht, war die vorzunehmende Cardinal-Promotion. Die mehrste Hinderniße, daran waren der Widerspruch des K. Pohlnis. Hofs zu Warschau, und des Königs zu Neapolis, desgleichen der Republique Venedig. Es hatte aber auch der König von Preußen dem Heil. Vatter den Grafen von Schafgotsch, Bischoffen zu Breslau, auf das nachdrücklichste zu einem erledigten Purpurhut recommendiren lassen, und als J. P. H. dero Bedenken zu erkennen gegeben, durch welche Sie abgehalten würden, sich dem Verlangen des Königs zu fügen: so hatte dieser Monarch seine Empfindlichkeit zum voraus merken lassen, und wie er gar wol alle Gemeinschafft seiner Catholischen Unterthanen mit dem Stuhl zu Rom aufheben, auch einen Patriarchen ernennen würde, der künftig dasjenige in Kirchen-Sachen bedeuten und geniessen solle, was bisher dem Pabst zugestanden wäre. Der Widerspruch der Republique Pohlen war indessen merkwürdig genug. Der Königl. Pohlnis. und Churf. Sächsische Legations-Rath und geheimbder Secretar, Graf Alcoramboni, hatte an den Cardinal Albani, als Protector der Crone Pohlen, ein Schreiben abgehen lassen, in welchem er meldete, wie es seinen König befremde, daß man den Päbstl. Nuntius zu Turin mit dem Cardinals Hut versehen wolle, und daß es schiene, daß der Pabst sogar mit dem König von Sardinien übereingekommen seye, erstlich aus dem Beweg-Grund des Persöhnlichen Verdienstes eine kleine Anzahl Cardinäle

1753.

Hinderniße wegen der Cardinals-Promotion.

Pohlnische Bewegung wegen der unterlassenen Cardinals-Ernennung des zu Warschau stehenden Nuntii.

1753. zu creiren, darunter der Päbstl. Nuntius zu Turin begriffen, und hierauf zu der General-Promotion der Nuntien an den Wiener-, Französisch- und Spanischen Höfen zu schreiten, ohne des Nuntii in Pohlen zu gedenken, obschon die Nunciatur in diesem Königreich von einer so weiten und von dem H. Stuhl selbst so verehrten Gerichtsbarkeit ist, und ohngeachtet der Nuntius in Pohlen älter und nicht weniger der Hochachtung würdig ist, als der, so am Turiner Hof residiret. Die ganze Pohlnische Nation wird aus Eifersucht darüber aufgebracht werden, und etwas solches unternehmen, deme nicht leicht wieder abgeholffen werden könnte. Das erste würde seyn, keinen Apostolischen Nuntius im Königreich mehr anzunehmen, und zu begehren, daß der Primas Regni authorisiret werden sollte, diese Stelle als Legatus natus des H. Stuhls zu bekleiden.

Irrung mit Neapolis wegen Montreal.

Der Hof zu Neapel hielte nicht weniger fest darüber, daß, wenn der Nuntius zu Turin zum Purpur erhoben werden sollte, dem, der bey ihme stunde, gleiche Ehre wiederfahren müste. Indessen hätte es nicht viel gefehlet, daß der Hof zu Rom und dieser über einen andern Punct völlig zerfallen wären. Der König ernante einen Prälaten zu dem reichen Erzbistum Montreal, und bediente sich dabey des ihme bereits vorhin zugestandenen Päbstlichen Indults, durch den der König die Freyheit hat, Pensiones auf ein Drittheil der Einkünffte der in ihren Königreichen ledig werdenden Beneficien anzuweisen. Der König behielte sich also 15000 Scudi bevor, und wieß solche seinem jüngsten Prinzen an. Als nun die Bullen darüber bey der Datarie zu Rom gewöhnlicher maßen gesucht wurden: so glaubte man von Seiten derselben, wie diese gute Kirche schon mit verschiedenen alten Pensionen dermassen überladen wäre, daß diese neue nichts anders als zum theil statt haben könne, in soferne nemlich die alten und diese neue Pension zusammen genommen, das drittheil der Einkünfte

künfte ausmachten: der Rest aber der neuen Pension 1753.
solang zurückstehen müste, biß die allten nach und nach abgestorben wären. Dieses machte an dem Königlichen Hof grosse Bewegungen, und man ließ ziemliche Drohungen merken, wenn der Pabst diese Entschliessung nicht abändern würde. Ja der Groß Cometable Colonnen bekam würklich einen geheimen Befehl, die Zubereitungen zu dem Feuerwerk, das an dem Tag Petri und Pauli, als dem gewöhnlichen Huldigungs Tag des Königreichs Neapel abgebrannt werden sollte, einzuhalten. Indem nun dies würklich geschahe; so bekam der Herzog von Cerisano, Minister des Königs zu Rom die Formel eines Memorials, das er dem Pabst zu übergeben habe. Dieses geschahe auch. Der Pabst aber machte seine Schwürigkeit, dem König zuzugestehen, was er verlangte. Dahero durch die Weißheit J. H. diese Sache geschlichtet wurde. Kaum aber war sie zum Ende; als sich ein neuer Streit erhub, welche den Neapolitanischen Hof, den Stuhl zu Rom und den Johanniter-Orden zu entzweyen schien. Der erstere behauptete nemlich zu folge eines von dem Stuhl zu Rom, weiland Kaiser Carl V. ertheilten Privilegii, daß dem Königreich Sicilien die Geistliche Gerichtbarkeit auf beyde Calabrien und der Insel Maltha zustehe, und trug, um sich in dem Besitz dieses Rechts zu erhalten, dem Erzbischoff von Syracusa auf, die Visitation des Bisthums Maltha, als seines Suffraganei vorzunehmen. Wider diese Anstalt setzte sich der Johanniter Orden mit aller Macht, und der Großmeister von Maltha, hatte dieserwegen nicht nur den Bailli Puognas nach Neapel geschickt, sondern auch seinem Ambassadeur zu Rom aufgetragen, dem Pabst deswegen Vorstellung zu machen, daß diese neue Erweiterung nicht statt finden sollte. Der Pabst erließ Breven an die Höfe von Portugall, Spanien und Franckreich, und ersuchte dieselbe aufs innständigste, durch ihre gute Dienste diese S. H. so empfindliche und der Sache der

wegen der Sicilianischen Monarchie.

Chri-

1753. Christen gegen die Unglaubige, besonders die Africanischen See-Räuber so nachtheilige Streitigkeiten vermitteln zu helffen. Alleine es blieben diese Bemühungen noch lange Zeit vergebens.

Klluges Bezeugen des Pabsts.

Die Angelegenheiten der Geistlichkeit in Frankreich machten dem Pabst auch mehr, als einmal, Kummer. Da das Parlament zu Pariß und andere, nach desselben Beyspiel die Rechte des Heiligthums noch viel härter angreifen wollten, als die Magnaten in Pohlen: so glaubte jederman, daß Ihro Heiligkeit eine grosse Zufriedenheit bezeugt haben würde, als ihr die Nachricht zukam, wie sich der Allerchr. König der bedrängten Geistlichkeit mit so vielen Nachdruck angenommen, und das Parlament sogar von seinem Angesicht verbannet habe. Alleine Benedict XIV. sahe mit ganz andern Augen diese Begebenheit an. Seine Christliche Gelassenheit, oder Staats-Klugheit machten, daß, als derselbe die Nachricht erhielte, wie die grosse Cammer des Parlaments zu Pariß nach Pontoise verlegt, verschiedene Parlaments Glieder an andere Orthe verwiesen, und zum theil arretiret wurden, und eben bey Anlangung dieser Nachricht ein gewisser Prälat bey dem Pabst Audienz hatte, welcher geglaubt, daß er dem Pabst gar gefällig seyn werde, wenn er demselben eine lebhaffte Freude über diesen Vorfall bezeugen würde; er vielmehr einen ziemlichen Verweiß zum Lohn bekam, indem S. H. ihme mit aller ihrer hohen Würde anständigen Ernsthafftigkeit zu erkennen gaben, daß es weder seinem Stand noch Character gemäß seye, eine so tolle Freude zu bezeugen, über eine Sache, welche jeden vernünftigen Geistlichen eher zum Seufzen, als zum Lachen bewegen müsse.

Cardinals Promotion erfolgt.

Endlich ließ sich dieser weise Pabst bereden, zu der schon lang gewünschten grossen Cardinals-Promotion zu schreiten. Eine Neben-Ursache war mit, daß der Päbstlichen Regierung eine ganze Liste von Bedienten übergeben worden, so durch die vielen Todesfälle der Cardinäle auffer Dienst gerathen, und die ganze Zeit über ohne

Brod

Brod zugebracht hatten, und deren Anzahl auf 2700 Mann angewachsen waren. Den 26 November versammleten sich 27 Cardinäle in dem Quirinal, woselbst zuvorderst in einem geheimen Consistorio verschiedene Erz- und Bisthümer präconisiret, und alsdann dieses der Römis. Kirche so wichtige Geschäffe vorgenommen wart. Der Pabst hielte hierbey eine sehr bedenklich und nachdrückliche Rede an des H. Collegium über diese Promotion. Folgende Stelle zeigt die Schwürigkeiten, die sich J. H. dabey vorstelten. „Wir hoffen, sagten Sie, Ehrwürdige Brüder! Ihr werdet erkennen, daß wir bey dieser Ernennung und übrigen Beförderung einig und allein auf Verdienste gesehen. Wir versprechen uns aber gleichwol nicht, daß sich keine Beschwerden und Klagen erheben sollten; es seye nun von denen, welche die Arten der Belohnung nicht werden davon getragen haben, die sie sich eingebildet, oder auch von denjenigen, welche selbige zwar in der That verdienet haben, aber jezo doch nicht erlangen werden, weil die Anzahl der Aemter und Würden, die entledigt stehen, nicht zureichend war, um alle diejenige zu vergnügen, die darauf warteten, und wir gleichwol, da die Zahl voll war, nichts mehr zu vergeben hatten. Wir machen uns nicht einmal die Hofnung, daß sich ihre, oder derer, so ihre Parthie nehmen, Empfindlichkeit stillen wird, wenn sie überlegen werden, daß wir Fleisch und Blut dabey nicht zu Rath gezogen haben, und, wenn sie gleich wissen, wie wir es Ihnen dann hiemit versprechen, daß, sobald sich die Gelegenheit darzu anbieten wird, wir dasjenige von Hertzen gern thun wollen, was sich iezo durchaus nicht hat thun lassen. Doch last uns jetzo zur Ernennung derjenigen Cardinäle schreiten, die wir jetzo zu machen entschlossen sind. So haben wir also, GOtt dem Allmächtigen zu Allerhöchsten Ehren, zum Nutzen und Ansehen der H. Römis. Kirche, uns entschlossen, zu Cardinälen zu ernennen, den Fr. Serbelloni, Ferroni, Stoppani, Tempi, 1753.

1753. Tempi, Durini, Henriquez, Imperiali, Ghigi, Banchieri, Malvezzi, Matthei, Millo, Levezzoni, Torreggiani, Argenvillieres, und A. Galli.

Ehre gegen den Erbprinzen von Anspach.

Ubrigens bewieß Benedict XIV. durch die dem Erbprinzen von Brand. Anspach den 8 Martii 1753 ertheilte Audienz und die mit ihm gehaltene Unterredung, auch geschehene Ubersendung seines Leib-Medici, als er sich unpäslich befand, daß er ohne Ansehen der Religion für hohe Standes Personen viele Hochachtung habe.

Reduciret etliche Feyertage in den Oesterr. Landen.

Weil auch seit etlichen Jahren einige vornehme Prälaten und darunter sonderlich der Erzbischoff zu Wien, Graf von Trautsohn, und der Bischoff von Bamberg und Würzburg daran gearbeitet, eine Verminderung der vielen Festtage in der Römischen Kirche bey dem Päbstlichen Stuhl auszuwürken: so willigte endlich der Pabst darein, da die K. Königin diese Bemühungen selbst unterstützte, dergestalt, daß er deshalben ein Breve an die Kaiserin den ersten Sept ergehen ließ, worauf der Erzbischoff zu Wien mit Bestimmung der Festtage, die gefeyert werden sollten, das Päbstl. Indult im Febr. 1754. in seiner Dioeces bekannt machte. Diese Verminderung geschahe auch in den Königreich Neapolis und Sicilien. Es widersezte sich derselben Niemand mit mehrern Eifer, als der gelehrte Cardinal Querini, der deshalben mit dem gelehrten Abt Muratori in einen hitzigen Streit geriethe, den der H. Vatter durch sein aufgelegtes Stillschweigen endigen muste.

1754. Kaum war das H. Collegium durch diese Promotion biß auf 2 Stellen besetzt, welche Sr. Heiligkeit diesmal unbesetzt zu lassen vor rathsam befunden, indeme eigentlich 18 Cardinals-Hütte erledigt waren: so fieng der Tod schon wieder an, leere Stellen zu machen. A. 1754. im Jan. starb Philipp Maria Monti von Bologna, Cardinal-Priester; der ein Bruder des berühmten Marquis de Monti war, der im Pohlnischen

schen Krieg, nach dem Tod König Aug. II. so berühmt geworden. Wenige Tage hernach folgte ihm der Cardinal Barni, Legat von Ferrara. Im Februar. kam die Reihe an den Cardinal-Patriarchen zu Lisabon, Don Almeida, und nicht lange darauf an den Cardinal von der neuesten Promotion, Joseph Livizzani, einen Modeneser. Dieser Todesfall war noch in sehr frischem Andenken: so verließ auch der Cardinal Alexander Canara diese Welt. Der Pabst hatte demnach 5 ledige Cardinals Hüthe. Doch machte er mit deren Vergebung einen kleinen Anfang, da er in einem geheimen Consistorio den Erzbischoff von Neapel, Anton Serfale zum Cardinalpriester ernennte. Gleichwol konnte dieses den König beeder Sicilien nicht bewegen, in seinen Irrungen mit dem Großmeister von Maltha gelindere Meynungen zu fassen. Der Pabst hatte den Vorschlag gethan, daß die Visitation zu Maltha zwar durch den Erzbischoff von Syracusa geschehen sollte, doch mit der Bedingung, daß er solche nicht vermög des diesem Erzbischöflichen Stul zukommenden Rechts, sondern als Legatus des Päbstl. Stuls, oder Visitator Apostolicus thun mögte. Alleine diese Auskunfft schiene dem Neapolit. Hof nicht annehmlich, und der Streite konnte noch nicht geschlichtet werden. Desto besser war es den Päbstl. Bemühungen gelungen, die bißherigen mit dem Groß-Herzogthum von Toscana vorgeschwebten Irrungen, die Inquisition allda betrl. zu haben, und sie auf dem nemlichen Fuß, wie die zu Venedig zu sezen.

1754.

Neue Promotion.

König von Neapolis will wegen Maltha nicht nachgeben.

Irrungen mit Toscana gehoben.

Der Catholische König, welcher an dem Päbstl. Hof jederzeit des gröste Bereitwilligkeit bezeuget, in eine H. Ligue wider die Africanischen Seeräuber, so der Handlung des Kirchenstaats sehr beschwerlich fielen, mit einzutretten: hatte von dem Pabst, zu desto bequemlichern Ausrüstung der darzu nöthigen Kriegs-Flotte, eine Verwilligung erhalten, die der Spanischen Marine sowohl vortheilhafft, als auch ein Bei-

Große Bewilligung an Spanien.

weis

1754. weiß war, wie stark der Reichthum der Spanischen Kirche seyn müsse. Es hatte nemlich J. H. eine Bulle ausfertigen lassen, in welcher diesem König das Recht zugestanden wurde, vier Monathe aneinander, alle Einkünfte der Geistl. Beneficien, in Spanien und America zu geniessen, und nach einer gemachten Ausrechnung sollen sich diese 4 Monatliche Einkünffte auf wenigstens 10 Millionen Ducaten erstrecken.

An Sardinien.

Der König von Sardinien hatte über die vorgenommene Cardinals-Promotion, bey welcher der an seinem Hof gestandene Päbstl. Nuntius, Merlini, vorbeygegangen worden, ein sehr ernsthafftes Gesichte gemacht. Er hatte sogar die Nuntiatur zu Turin schliessen lassen. Jedoch der Cardinal Lanzes vermittelte die Sache und der Pabst gab dem König eine Verlängerung der schon ertheilten Erlaubniß, den Zehenden von allem, was die Geistlichen in seinen Staaten an Einkommen haben, aufzuheben.

Tod einiger Cardinäle.

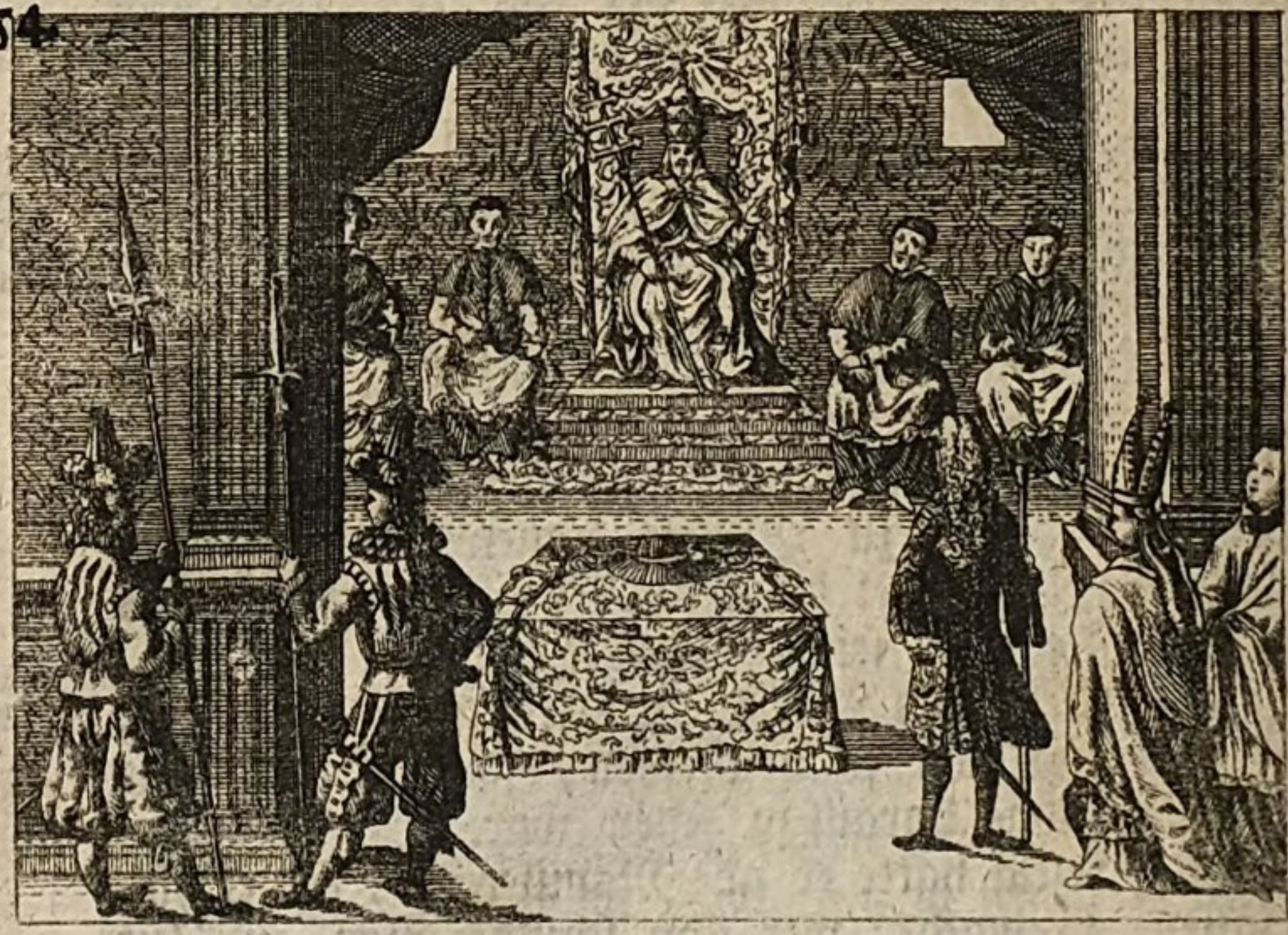
Er selbst, der Pabst, trat das Erzbistum Bologna, das er sich bey seiner Besteigung des Päbstlichen Stuhls vorbehalten hätte, an den Cardinal Malrazzi ab. Wenige Zeit hernach verlohr das H. Collegium abermal einige Mitglieder, als der Cardinal Querini, einen Venetianer, dessen Andenken in den Geschichten der Gelehrten so wenig, als den Nahme des Cardinals Bellarmini verlöschen wird; den Cardinal Franz. Ricci, einen Römer, und den Cardinal, Nicolaus Coscia von Beneventoeine, Creatur Pabsts Benedicti XIII. seit dem Jahr 1725, ehemaligen Erzbischoffen von Benevento, und gewesenen ersten Staats Minister des Pabsts, seines Beförderers. Das grosse Ansehen und Gewalt bey diesem Pabst, die Anklage, die man über ihn bey P. Clemens dem XII. erhoben, der 7 jährige Arrest, den er in der Engelsburg halten müssen, seine Loslassung während des letztern Conclave, und die mehr, als Vätterliche Güte, die der regierende Pabst für ihn getragen, waren solche Umstände, die sein Leben

und

und seine Geschichte merkwürdig und bekannt gemacht haben. Noch kam zu dieser Zahl der Verstorbene der Cardinal Staat-Secretarius, Valenti. Das Testament des Cardinals Querini, das er bereits 1759 aufgesezet, war ein allzuschönes Gedächtnißmahl dieses gelehrten und grossen Herrns, als daß wir es mit Stillschweigen übergehen sollten. Nach demselben muste sein sämmtliches Silberwerk von 8000 Unzen verkauft, und der Betrag davon zur Auszierung seiner gewesenen Cathedral-Kirche zu Brescia angewendet werden; eben dieser Kirche fiel die ganze Capelle des Cardinals zu; alle Meublen seiner Palläste wurden verkauft, und das Geld den Armen zu Brescia ausgetheilet; sein Grabmal war so bescheiden, daß auch nicht das geringste Eloge darauf zu sehen war. Der Bibliothec zu Brescia hatte er alle Manuscripte, die er hinterlassen, vermacht; wer ihm schuldig war, zu Zeit seines Todts, dem erließ er die Schuld; er versorgte seine Hausgenossen und Bediente reichlich, setzte ein Capital aus, von welchem 2000 Messen für seiner Seelen Ruhe sollten gelesen werden, und verordnete, von allen seinen eine grosse Summe ausmachenden Baarschafften nichts anzugreiffen, biß zur Zeit öffentlicher Noth und Plagen, alsdann aber den Armen und Nothleydenden beyzuspringen. 1754. Von dem Testament des Card. Querini.

Indem nun der Tod auf der einen Seite die Römische Kirche ihrer sichtbaren Stüze beraubte: so wich auch noch eine derselben auf eine andere Art dahin, nemlich der Cardinal von Bourbon, Don Louis, Infant von Spanien, Erzbischoff von Toledo und Sicilien legte den Purpurhut, und den Bischoffstab von sich, und kehrte wieder in den weltlichen Stand zurück. Es ist bekannt, daß derselbe im 8 Jahr seines Alters Cardinal und Erzbischof geworden. Es war keine Bedenklichkeit zu Rom, dem Infanten sein Ansuchen um die Niederlegung seiner Würde zu gewähren. Solenne Ablegung des Cardinals-Huts des Spanis. Infanten.

1754.



Als aber der Spanische Minister, Cardinal Portocarrero zugleich die Bitte ablegte, daß sichs der Pabst gefallen lassen mögte, wenn der König dem Infanten, von den beyden Erzbisthümern ein jährliches Gehalt von 150000 Piastern vorbehielte; so war dies freylich eine Sache von mehrerer Bedenklichkeit. Endlich wurde auch dieser Anstand gehoben, und der 18 Dec. 1754 zu der feyerlichen Handlung angesezt worden, als an welchem Tag das 20 Jahr des geführten Cardinalats dieses Prinzen zu Ende gieng, zumal derselbe den 19 Dec. 1735 von Pabst Clemens XII. zum Purpur erhoben worden. Dem Consistorio wohnten alle in Rom anwesende Cardinäle bey, und der Cardinal Portocarrero kam mit einem prächtigen Zug von Carossen in Begleitung von 30 Prälaten dahin gefahren. Schon morgens ganz frühe wurde der Cardinalshut Sr. Königl. Hoheit in einer Carosse mit zugezogenen Vorhängen, in Begleitung eines Edelmanns und Cammerdieners des Cardinals Portocarrero, ins Geheim

heim nach dem Quirinal gebracht, und daselbst in einem der innern Vorzimmer auf einen kleinen Tisch gelegt. Als S. P. H. das Consistorium eröfneten: so hielten Sie eine sehr gelehrte Rede, nach welcher der Consistorial-Erzbischoff Pinelli ein Neapolitaner, mit der Consistorial-Müze bekleidet, in Begleitung des Zweyten Päbstlichen Ceremonien-Meisters, Piessanti, und mit demselben der Vice-Stadthalter von Rom, Patriarch von Constantinopel und der Patriarch von Antiochien, als assistirende Bischöffe bey dem Päbstlichen Thron, denn 2 Aelteste von dem Collegio der Protenotarien und noch mehrere in das Consistorium eingeführet wurden. Hierauf that der Consistorial-Erzbischoff gegen dem Päbstlichen Thron über, doch ausserhalb der Bänke der Cardinäle, kniend, die öffentliche Ansuchung an Ihro Heiligkeit nahmens des Königl. Infanten. Der Pabst befahl so fort, sowol das Schreiben, so der Infant an Ihn abgelassen, als auch die auf den Cardinal-Portocarrero gestellte Vollmacht zu durchlesen, welches von dem Secretar des Consistorii geschahe. Als auch dieses vorbey war: so fuhr der Erzbischoff in seiner Rede fort, und bat S. Heiligkeit, seine Ansuchung, in Ansehung besagter Renunciation der Cardinals-Würde, und der Administration der beeden Erzbisthümer Toledo und Sicilien, genehm zu halten. Der erste der Ceremonienmeister ersuchte die beeden Protonotarien, das vorgegangene zu merken, und nachdem alle obbemeldte Prälaten auf dessen Bedeutung aus dem Consistorio abgetretten waren: so setzte der Pabst seine bisher unterbrochene Rede fort, und frachte bey deren Ende die Cardinäle: Quid vobis videtur, Fratres? Als nun diese ihre Einstimmung bezeigten: so erklärte der Pabst, daß er hiermit die Renunciation des Infanten gütigst aufnehme, ja, er ernannte auch sogleich den Don Ludwig Fernandez von Cordua, aus dem Dominicaner-Orden, den Dechant der Stifftskirche von Toledo, zum Cardinal. 1754.

1755. Die Verrichtungen des Pabst im Jahr 1755 waren eben so merkwürdig, als Eifer und Liebe für das Wohl der Kirche das Herz Ihro Heiligkeit erfüllten. Sie liessen durch ein Circular-Schreiben alle Bischöffe ermuntern, das Volk in Glaubens-Sachen gründlicher, als bisher zu unterrichten, befahlen auch, daß alle Priester, die keine Ordensleuthe wären, künftig allezeit in anständiger Kleidung erscheinen, und sich die Hochachtung des Volks durch eine demüthige Tracht zuwege bringen sollten.

Irrungen mit Venedig.

Mit Venedig war er in eine neue Irrung gerathen. Es hatte diese Republique allen ihren Unterthanen verbothen, nichts bey dem Römischen Stuhl zu suchen, ohne dem Senat die Ursachen davon vorher zu eröfnen, und dessen Einwilligung darzu zu erhalten. Benedict XIV. ließ deshalben ein Ermahnungs-Schreiben an die Republique ergehen, und begleitete solches mit einem Handschreiben voll zärtlicher Ausdrücke. Er erwieß darinnen die Unstatthafftigkeit des abgefassten Schlußes und stellte deutlich für, daß dadurch die Rechte der Kirche verletzet würden, die er, als deren Oberhaupt, unterstüzen müste. Es that aber dieses Schreiben keine Würkung, sondern der Staat von Venedig blieb bey seinem Verfahren.

Schöne Unternehmungen.

Die Handlung in seinen Staaten in mehrers Aufnehmen zu bringen, ließ er die Häfen von Nettuno und Ancona ausbessern. Bey dem erstern jedoch waren Arbeit und Kosten umsonst, weil das Meer dasjenige immer einreißt; was mit vieler Mühe gebauet worden. Man wandte daher auf Ancona desto mehrern Fleiß und Kosten, und versahe den dasigen Hafen mit einem neuen Arme, und wendete jährlich 25000 Scudi darauf. Zur Zierde des Landes gab er Befehl, die öffentliche Wege um Rom auszubessern, wie er denn unter andern den viam Consularem auf 3 Italienische Meilen weit mit Ulmen-Bäumen besetzen ließ. Er that auch Vorschläge, den Ackerbau im Kirchen-Staate, der ziemlich danieder lag, wieder empor zu bringen. Er

ver-

verboth auch alle Hazard- und Glücks-Spiele aufs schärfste, und ließ der öffentlichen Sicherheit zum Besten nicht nur die Stillete, wodurch viele Mordthaten verübet werden, abschaffen, sondern es auch dahin bringen, daß der Pöbel nicht mehr ganze Nächte in den Wirthshäusern zubringen durfte. 1755.

Das Unglück von Portugall hatte in das Gemüthe des gütigen Pabsts einen tiefen Eindruck gemacht; theils, weil die Persohn seines Nuncii zu Lisabon in grosser Gefahr gewesen, theils weil er dem König und der Portugiesischen Nation mit grosser Zärtlichkeit und Gewogenheit zugethan war. S. H. hatte nicht sobald vernommen, was sich zugetragen, als Sie sogleich das Venerabile in der Kirche des H. Antonii, welche die Portugiesische National-Kirche ist, auszustellen befohlen, und ein 3 tägiges Fasten und Beten zu Rom auszuschreiben, sondern auch einen Ablaß an alle Gläubige verkündigen liessen, welche ihre Gebete zu dem H. Anton verrichten, und dadurch den Zorn GOttes über Portugall zu besänfftigen bemühet seyn würden. Er selbst erhub sich in Persohn dahin 2 Tage nacheinander, wo ihn jedesmal der Cardinal Corsini, Protector von Portugall, an der Kirchthüre empfieng. Das Heilige Collegium, ja, ganz Rom folgte seinem grossen Beyspiel, und drang sich, seine Andacht vor den Altären zu verrichten. Der Pabst that auch seine Schätze auf, um den Verunglückten zu Lisabon damit beyzustehen. Er ließ eine Summe von 50000 Patacons aus seiner eigenen Schatzkammer nehmen, und dahin übermachen Kurz hernach hatte der Heilige Vatter eine geistliche Freude, da er vernahm, daß der Sohn eines vornehmen Türkischen Bassa, nehmlich des von Scutari, seinem Vatter entgangen, und sich zu der Christlichen Lehre zu bekennen, nach Rom zu kommen willens seye. Die Orientalischen Bischöffe und die Congregationen von Fortpflanzung des Glaubens hatten ihm in diesem Vorhaben allen möglichen Beystand geleistet,

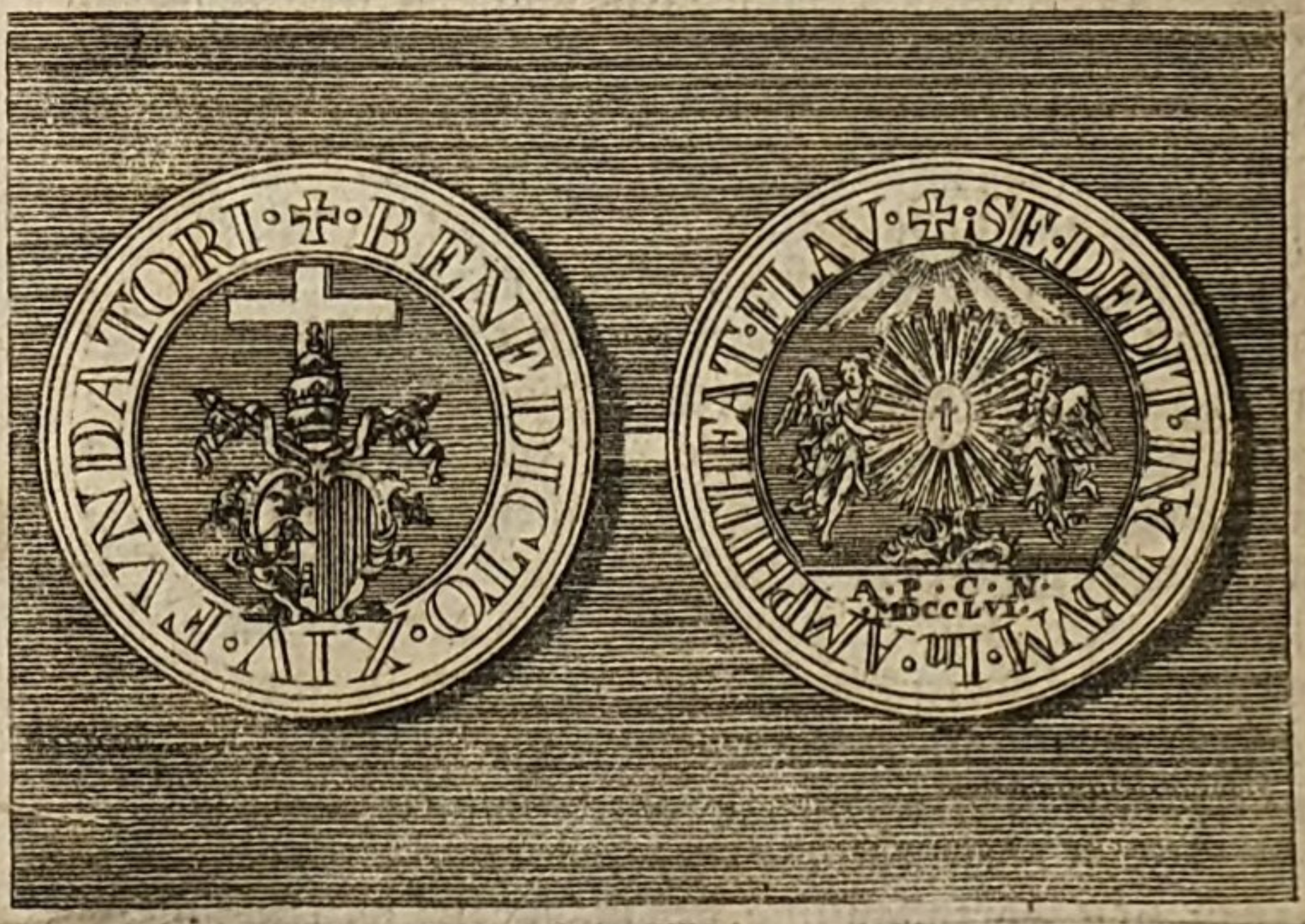
Mitleiden mit dem Unglück Portugalls.

Türkischer Praelate.

1755. und er langte zu Ancona und nachgehends zu Rom an, wo ihm das Hauß obgedachter Congregation zur Wohnung angewiesen wurde, und er in die Unterweisung kam. Sein Vatter soll sich auf die erhaltene Nachricht davon, seinen Barth ausgerissen, auch sich bey dem Französischen Gesandten zu Constantinopel viele Mühe gegeben haben, um seines Sohns wieder habhafft zu werden;

1756. so aber vergebens war. Noch in dem 81. Jahr seines Alters, A. 1756. fuhr der H. Vatter fort, sich durch Bauen ein rühmliches Andenken zu stifften. Zu dem Ende ließ er nicht nur den Haven zu Anzo verbessern, sondern auch auf die Stelle des Herrlichen Amphitheatri zu Rom, eine herrliche Kirche bauen, worauf eine schöne Münze geprägt wurde, auf deren einen Seite man das Venerabile mit dieser Umschrifft sahe: Se dedit in cibum in Amphiteatro Flavio, Die andere Seite enthielte ein Creutz und das Päbstl. Wappen mit den Worten: Benedicto XIV. fundatori.

Münze auf die Erbauung einer Kirche.



Den

Den 5 Aprel nahm er abermahls eine grosse Promotion vor, welches dahero wol zu merken, weilen er nunmehro Zeit seiner Päbstl. Würde 65 Cardinäle creirt, so, daß nur noch 5 fehlten, so hätte er die Zahl des ganzen Collegii erfüllet. 1756.

b.) Von Sardinischen Geschichten.

SO, wie ehmals Philipp von Macedonien, gab der König von Sardinien auf der Warte seiner an der Höhe von Italien gelegenen Staaten auf dasjenige genaue Achtung, was zwischen Frankreich, Spanien und Oesterreich vorgieng, und sahe sich um, was die verschiedenen Bewegungen anderer Völker dem Vortheil seiner Länder gedeihlig oder widriges nach sich ziehen können; und andere Völker wusten auch, wieviel auf diesen Prinzen zum Ausgang ihrer Anschläge in Italien ankommie. Diese Vorsicht gieng auf die Festungen in seinen Landen und auf die Armee, welche er auf 60000 Mann stark versammlen ließ, und sich damit bey allen Höfen respectable machte. Die Nachricht von der neuen Würde des Herzogs von Modena machte anfangs zu Turin einiges Aufsehen, indeme man besorgte, es mögte damit den alten Rechten der Herzoge von Savoien, als welche von jeher Kaiserl. Vicarii durch Italien gewesen, Eintrag geschähen. Als man aber bedeutet wurde, daß die dem Herzog von Modena beygelegte Prädicate nur die Länder des Hauses Oesterreich betrafen: so verschwand alle darüber entstandene Besorgniß, und der König erwiederte die Höflichkeit des Herzogs von Modena, der ihme seine Ankunfft zu Meyland und die Besiznehmung seiner neuen Würde durch einen Cavalier bekannt machen lassen, durch ebenmäßige Absendung eines andern an den Herzog. Indessen hatte der Franz. Gesandte zu Turin, Mr. Chauvlin sich alle Mühe gegeben, die gute Einverständniß zwischen dem König und seinem Hof zu unterhalten, und jenen

Geschicken des Herzogs von Modena.

Sein übriges Betragen.

1756. absonderlich in das Bündniß mit Spanien einzuziehen. Man sahe auch bald darauf ein und andere für Spanien und Frankreich sehr günstige Bewegungen, und absonderlich, wie ein gutes theil der Sardinischen Trouppen sich zusammenziehen muste. Es bewegten auch solche Anstalten den Grosbritannischen Gesandten zu grosser Aufmerksamkeit, biß er endlich die Versicherungen erhielte, wie der König von seinen bisherigen Verbindungen mit seinen Alliirten nicht einen Nagelbreit abweichen, sondern jederzeit das Seinige willigst beytragen werde, daß das Gleichgewicht von Italien, auf dem bisherigen Fuß, und also auch Friede und Ruhe daselbst erhalten würde.

Tractat mit der Stadt Genf.

Mit der Stadt Geneve hatte der Sardinische Hof im May 1754 einen Tractat geschlossen, durch welchen die uralten Stritigkeiten des Hauses Savoyen mit ihr auf einmal und auf alle ewige Zeiten geschlossen worden. Es erkannte der König die Stadt für eine freye von sich selbst allein dependirende Stadt, und entsagte aller Anforderung einiger Oberherschafft über dieselbe; alle Jurisdictions-Stritigkeiten über St. Victor und Chapitre wurden dadurch abgemacht. Die Stadt ihres Orths trat dem König einige Dörfer und in denselben 2 reformirte Kirchen zum Eigenthum ab, welches, weil der König die Freyheit für die reformirte Religionsübung nicht gestatten wollte, ein harter Stein des Anstoßes war. Alleine der König von Grosbritannien sowol, als die General Staten und der Canton Bern selbst riethen der Stadt ernstlich, diese Bedingung einzugehen, und diese Kirchen dem Frieden und der Sicherheit des Staats aufzuopfern. Diesem Rath zufolge ward der Tractat auch gut geheisen, und von beeden Theilen zu Stande gebracht. Den 5 Oct.

Geburth des Herzogs von Mont. errath.

1754 ward das K. Hauß durch die Niederkunft der Frauen Herzogin von Savoyen erfreuet, welche einen Prinzen zur Welt brachte, der in der Taufe, die Nahmen Amadeus, Alexander Maria erhielte, und mit

dem

dem Titel eines Herzogs von Montferat beehret wurde. 1756.

Irrungen mit Frankreich.

Das gute Verständniß mit Frankreich hatte fast zum Voraus einen Anstoß bekommen, der es ganz und gar hätte verstöhren können, da der bekante Französische Contrebandier Mandarin auf Sardinischen Grund und Boden gefangen genommen wurde, ohne, daß man Französischer Seits den Hof zu Turin deswegen begrüsset hatte. Der König nahm dieses Verfahren sehr übel, und als sich Frankreich an nichts kehrt, sondern die Execution dieses Mandarins erst noch mehr beschleinigte: so fand der König von Sardinien für nöthig, den Grafen von Satiran seinen Gesandten zu Paris, von dannen abzufordern. Indeme man nun vermuthet, daß auch der Franz. Minister Turin verlassen würde: so nahm gleichwohl diese Sache auf einmahl einen andern Gang. Der Franz. Minister blieb zu Turin, und der Graf Satirana kehrte nach Pariß zurücke. Der König in Frankreich ernannte darauf den Grafen von Noailles, General Lieutenant, Grand d' Espagne von der ersten Classe, Rittern vom Goldenen Vließ und St. Louis zu seinem Ambassadeur nach Turin; und dieser brachte die ganze Sache zu einem vergnüglichen Schluß.

Mit Genua.

Die Verfügungen der Republique Genua wegen St. Remo und besonders die Errichtung einer Citadelle am Eingang des Dammes der neuen Brücke, stund dem Königl. Sardinischen Hof keinesweges an. Man wollte unter der Hand vorgeben, daß Frankreich heimlich die Kosten dazu hergeschossen hätte, auch ein Franz. Ingenieur den Bau angeordnet und geführet habe. Als die Sardinischen Galeeren auf der Höhe von Oneglia ein gewisses Kaufschiff entdeckten, welches zu Ventimiglia mit Oehl und andern verbothenen Waaren beladen war, so nahmen sie es hinweg, und führten es nach Niza. Als die Innwohner von Vintimiglia, so Genuesische Unterthanen sind, solches vernahmen, so geriethen sie in solche Verbitterung, daß sie einen Ein-

1756. fall auf das Sardinische Gebiethe thaten, und 2 Dörfer ausplünderten und in Brand steckten.

c.) Von Neapolitanischen Geschichten.

1755. In dem Königreich Neapel ist es eine der ersten Regierungs Maximen, daß die Lebensmittel im wolfeilen Preise erhalten werden. Dieses hatte der König vornehmlich bey folgendem Umstand erwiesen. In den vorigen Zeiten wurden verschiedene Grundstücke, die zur Crone gehörten, unter den Nahmen Arrendamenti, das soviel, als Königl. Pachten, bedeutet, veräussert. Unter diesen waren auch die Salzgruben von Apulien, welche aber den Innwohnern dieses Theils des Königreichs, der aus verschiedenen Provinzen bestehet, je länger, je mehr zur Last gereichte, indem hierdurch auch die Armen selbst mit grossen Schulden überhäuft wurden. Endlich kamen die harten Umstände besagten Innwohner dem König zu Ohren, der sogleich auf deren Erleichterung bedacht war. Wiewol nun der König sothane Salzgruben, auch nach dem darüber erstatteten Gutachten des Ministerii, ohne weiters wieder mit seiner Krone hätte vereinigen können: so behielte doch die Liebe für sein Volk über diese Befugniß die Oberhand, und er wollte lieber von seinem Rechte herunter gehen, als den Unterthanen, die bishero ein Besitz dieser veräußerten Cron-Güther gewesen, solchen schlechterdings entziehen. Der König erwehlte also den Weg Rechtens, und ließ die Sache, wie ein Unterthan gegen den andern, auf die Richterliche Entscheidung ankommen. Nach einem 12 Jahr gedauerten Proceß erfolgte endlich der Ausspruch zum Vortheil des Königs, der zu folge desselben sofort den Belauf der Summe die den bißherigen Besizern zurückbezahlet werden muste, in die öffentliche Banco deponiren liesse. Da aber verschiedene derselben die Vorstellung gemacht, daß sie und ihre Familien dadurch in

Verfügung wegen der Arrendamenti.

grossen

grossen Schaden gesezet würden, indeme sie keine Ge- 1753.
legenheit wüsten, ihre Capitalien anzulegen, zumal bey den sichersten Fonds des Königsreichs nicht mehr, als 3 und ein halb von Hundert Interesse gegeben würden: so ertheilte ihnen der König die Erlaubniß, besagte ihre Capitalien bey gedachten Salzpacht gen 5 pro Cento anzulegen, nur hatte er sich vorbehalten, besagte Capitalien, wenn er es für gut befände, wieder zurücke bezahlen.

Unruhe zu Neapolis.

In der Residenz-Stadt des Königs entstunde mit Ende Jun. 1753 eine Unruhe, die zwar einen geringen Anfang und keine Dauer hatte, aber einen desto mehrern Schrecken bey Jedermann anrichtete. Einige Soldaten, die sich in Trunk übernommen hatten, fiengen bey der Rechnung ein Gezänke mit dem Wirth an, der sie ihrem Bedünken nach, übersezt hatte. Ueberdem darüber entstandenen Geschrey rollirten sich einige Weibsbilder zusammen, und halfen dem Wirth mit ihren Zungen: so wie andere herbeygelaufene Soldaten ihren Cammeraden mit den Händen. Das Volk lief von allen Seiten zu, griff nach Spieß und Prügeln, fiel auf die Soldaten los; und diese zogen ihre Säbel und drangen in das Volk ein. Der Tumult wuchs alle Augenblick an, und der Lermen breitete sich in alle Quartiere aus; biß endlich durch die Herbeygetrettene Wachen der Lermen gestillet wurde.

Betragen gegen auswärtige Staaten.

In dem Betragen gegen Spanien und Frankreich war der König gleichgültig. In der Stille wurde die Landmacht auf einen Beträchtlichen Fuß gesetzet, und ihre Anzahl belief sich bey nahe auf 41000 Mann, bey welcher Arme das Preußische Exercitium eingeführt wurde. Mit dem König von Grosbritannien, dessen Gesandter an dem Hof eingetroffen, wurde ein Schiff- und Handlungs-Tractat errichtet, von welchem die Neapolitaner sich den Vortheil versprechen konnten, daß sie ihre Waren unter Grosbritannischer Flagge nach Engeland ohne Gefahr absenden durften, weil

Handlungs-Tractat mit Engeland.

diese

1753. diese Crone mit den Seeräubern der Africanischen Küsten in Freundschafft stunde. Der Königl. Hof stieg übrigens an Herrlichkeit je länger, je mehr, indem sich von Seiten des Römis. Kaiserl. Hofs, der Herr Graf von Firmian, als Bottschaffter einfand, und von Seiten des Königs von Portugal Don Ioseph da Silva Passanha als ausserordentlicher Gesandter eingetroffen.

Irrungen mit Maltha.

In diesem Jahr gerieth der Königl. Hof mit dem Großmeister von Maltha in grosse Irrungen, weilen dieser dem König das Recht nicht zugestehen wollte, das Jus Patronatus über die Insel Maltha auszuüben. Denn, da der König in dieser Absicht im Monath May den Bischoff von Syracus, als Geistlichen Visitator dahin abschickte, um die Visitation daselbst zu halten; wollte der Großmeister diesen Prälaten durchaus in solcher Qualität nicht zulassen, weil er es für einen Eingriff in seine Landsherrliche Gerechtsame hielte. Um nun den Königl. Hof dadurch nicht in Harnisch zu jagen; kam der Bailli Duegnos nach Neapolis, welcher Vorstellungen machen, und den entstandenen Zwist beylegen sollte. Alleine der König erklärte, daß, wenn man sich ferner weigern würde, zu Maltha die Visitation zuzulassen, die der Erzbischoff in Königl. Vollmacht daselbst verrichten sollte, er alle Einkünffte des Ordens in seinen Staaten sequestriren wollte. Der Großmeister gab indessen nicht nach, sondern drohete in solchem Fall, alle Einkünffte derjenigen Maltheser-Ritter, welche Unterthanen des Königs beeder Sicilien wären, auf gleiche Weise einzuziehen. Der Erzbischoff von Syracus hatte sich hierauf, auf des Königs Befehl auf ein Schiff begeben, um die ihm aufgetragene Commission zu vollziehen. Alleine, als er auf die Anhöhe dieser Insel kam: so machte man ihm von wegen des Großmeisters das Compliment; daßer sich unverzüglich wieder in die weite See begeben mögte, indeme man bey fernerem Anfahren, mit Canonen auf ihn feuern würde, indeme man Ihn mit seinen

jetzigen

jetzigen Commission auf der Insel durchaus nicht an- 1753.
nehmen könnte. Der Großmeister schickte nach diesem eine Deduction von allen alten Privilegien, worauf sich die Befreyung von der Visitation gründen sollte, an alle R. Catholische Höfe; der König beeder Sicilien aber ließ durch ein Edict seine Gerechtsame der Welt kund thun. Unterdessen ließ der König alle Gemeinschafft zwischen beyden Sicilien und dem Orden von Maltha aufheben, dessen Güther in Beschlag nehmen, und allen Ernst bemerken, so, daß man auch nicht einmal den Fall der äussersten Noth davon ausgenommen. Als im Februario 2 Maltheſische Fahrzeuge auf der Höhe von Poala, einem Hafen in Calabrien erschienen, um sich daselbst vor dem entstandenen Sturm in Sicherheit zu setzen: so verweigerte ihnen der Commendant die Einfuhr, und ließ lieber Schiffe und Mannschafft, im Angesicht des Hafens, von der See verschlingen. So ernstlich nun der König gemeynet war, den Orden in die Wege einzuleiten, die Seine Majestät verlangten, daß er gehen sollte, so wenig wollten Sie doch noch das alleräusserste anwenden, sondern der Königl. Commendant der Seemacht, den Emanuel Martinetz, bekam auf seinem Kreutzzug gegen die Algierer, den Befehl, keine Feindseeligkeiten gegen die Maltheſische schiffe zu begehen. Die Römisch-Französisch- und Spanischen Höfe setzten alle Kräften an, um diesen Endzweck zu erhalten, und, als sich dieses so eilig nicht wollte thun lassen, so suchten sie wenigstens es dahin zu bringen, daß das Verboth des Kaufhandels zwischen den Staaten von beyden Sicilien und der Insel Maltha, und die auf die Güther und Renthen der Maltheser in den Neapolitanisch- und Sicilianischen Staaten angelegte Arresten aufgehoben würden. Allein, alle diese Bemühungen und Vorschläge waren noch lange vergeblich angewendet. Der Großmeister von Maltha muste noch geraume Zeit die Würkungen des Königlichen Zorns empfinden.

Da

1754. Da die Zufuhr der Lebens-Mittel aus Sicilien gehemmet war, und daher viele Menschen auf der Insel Maltha erkränket; so hatte endlich der König auf die Vorstellung des Französischen Gesandten erlaubet, soviel von solchen Lebensmitteln auszuführen, als der Franz. Minister von Maltha bescheinigen würde, daß man daselbst bedurfe. Wie nun den Maltheſern es beschwerlich fiel, ihr Getreyde mit ungemeinen Kosten aus Morea kommen zu lassen; also hatten auch die Sicilianer, die den Uberfluß ihres Getreydes behalten musten, davon grossen Schaden. Der Pabst ließ sich am meisten angelegen seyn, diesen Irruugen ein Ende zu machen. Er ließ in dieser Absicht verschiedene nachdrückliche Breven, sowol an den König als an Großmeister ergehen, worinn er sie ermahnte, von der Strenge ihrer Anforderung nachzulassen, um sich zuvergleichen. Es verzog sich aber biß ins Jahr 1755, biß die Irrungen beygelegt wurden. Endlich würkte die Vermittelung des Pabsts und des Königs von Frankreich soviel, daß der König sich aus Gefälligkeit gegen beyde Hohe Häupter zum Ziel legte, und das gesperrte Commercium mit Maltha wieder eröfnete. Es kam aber zu keinem würklichen Vergleich, weil der König sich seine Ansprüche auf der Insel und der Kirche von Maltha vorbehülte. Jedoch stund er von der Visitation ab, und ließ sich hernach in etwas gemäßigter finden.

Krigs-Macht.

Die Kriegs-Macht war um diese Zeit auf einen beträchtlichen Fuß gesetzt, und so ansehnlich gemacht, daß von undenklichen Jahren her die Könige von Portugall nicht soviel Trouppen auf den Beinen gehabt haben. Man hat die Grossen des Adels aufgemuntert, zum Dienst des Königs Regimenter anzuwerben, und man rechnete alleine die Cavalerie auf 15000 Mann, und die Infanterie auf 40000 Man stark. Viele stunden auch in der Meynung, daß, da diese Macht das

Ver-

Vermögen der beeden Reiche sehr weit übersteige: solche mehrentheils von Spanischen Gelde aufgerichtet worden wäre. Soviel war indessen gewiß, daß man an vielen Höfen darüber aufmerksam ward, und der König dadurch veranlasset wurde, durch die Minister seiner Crone an allen Ausländischen Höfen, besonders dem Kaiserl. und Grosbritannischen Gesandten zu erklähren; daß obwol der König kein contrahirender Theil bey dem Aachner Friedens-Schluß gewesen wäre; er jedoch entschlossen seye, mit aller seiner Macht zu Handhabung des durch diesen Tractat festgestellten Friedens beyzutragen, und alles dasjenige zu vermeiden, was einigen Anstoß an den Verbindungen geben könnte, welche die contrahirende und garantirende Potenzen angelobet und versprochen hätten. 1754.

Doch mit diesen Rüstungen der Cron in Sicilien hätten sich bey nahe grosse innerliche Unruhen angesponnen, welche bey dem bekannten Gemüths Character dieser Nation zu grossen Folgen hätten auschlagen können. Es ließ nemlich der Vice-Re die Stände von Sicilien zusamm kommen, und eröfnete denselben, wie der König von ihnen verlangte, 5 Regimenter anzuwerben. Einige Glieder derselben, besonders der Prinz von Boccaforno stellten dagegen vor, wie das Reich dermalen nicht im Stande wäre, indeme die Pest, welche 1743 zu Meßica gewütet, gar zuviel Leuthe weggefressen habe. Als nun aber der Vice-Re doch darauf bestunde, daß man dem König gehorchen müsse, und wie diese vor zehen Jahren gewesene Seuche nur ein nichtiger Vorwand seye: so ließ sichs unter dem Adel selbst, nicht übel zu einem Aufstand an; auf dessen Vermelden aber der König sogleich den Befehl schickte, den Prinzen von Boccaforno zu erst beym Kopf zu nehmen, als welcher ohnedeme, wegen seines unruhigen Kopfs bey dem König übel angeschrieben war, daß man ihn dem Hof verbothen hätte. Als man so nachdrücklich zum Werk schritte: so demüthigte sich alles

Darüber entstandene Unruhe in Sicilien.

der

1754. der Prinz ward unter gewissen Bedingungen wieder auf freyen Fuß gestellt, und die Sicilianische Prinzen vereinigten sich zu Aufrichtung dreyer Bataillons auf ihre Unkosten, ausser den 5 Regimentern, welche das Königreich, vermög der alten Verbindungen, zu unterhalten schuldig ist.

Feuerspeyen des Bergs Aetna.

Sicilien wurde im Jun. durch eine gewaltige Bewegung des Aetna in nicht geringe Furcht und Schrecken gesetzt worden. In der Nacht vom 4 auf den 5 Jun. fieng sich dieser Berg zu regen an. Der von ihme aufsteigende Dampf verdunkelte alle Lichte. Dabey bebte die Erde, und die Erschitterungen wurden von Zeit zu Zeit stärker, so, daß die Angst die Landleuthe mit dem anbrechenden Tag aus ihren Dörfern trieb, um sich mit Weib und Kindern im freyen Feld, wenigstens vor dem Einfall der Häuser und Kirchen, zu flüchten. Den 10 des Abends um 5 Uhr wurde man gewahr, daß der Berg Aetna einen dicken Rauch von sich gab, und ein hefftiges Prasseln um ihn hören liesse. Alles Volk neigte sich also zur Andacht. Die allgemeine Bestürzung in Meßina vermehrte sich nicht wenig, als gegen Abend das Volk von 2 Dörfern in die Stadt kam, und die leidige Nachricht brachte, daß beyde in einer erschröcklichen Erschütterung zusammen gefallen, und viele Menschen und Viehe ums Leben gekommen waren. Den 15 hörte man ein grausames Getöse unter dem Erdboden der Stadt selbsten. Würklich stellete sich auch ein Erdbeben selbst ein, welches aber so gnädig vorüber gieng, daß keine Häuser einfielen, worauf auch das Toben und die Flammen des Aetna abnahmen.

Toben des Vesuvius.

Gleich darauf hatten die Zwistigkeiten mit dem Orden von Maltha ihre Endschafft erreichet, nachdeme die vermittelnde Potenzen durchgedrungen, und es dahin gebracht hatten, daß wenigstens das Verboth der Gemeinschafft zwischen Neapel, Sicilien und Maltha aufgehoben wurden. Dieses erweckte ein grosses

Ver-

Vergnügen. Denn die barbarischen Raubsch. zogen den besten Nuzen von diesen Uneinigkeiten, indeme sie die Italienischen Meere, besonders um beede Sicilien herum, sehr unsicher machten weil die gegen sie creuzende Maltheser dieselbe nicht so frey, wie vorher, beschiffen könnten. 1754.

Ubrigens hatte der Berg Vesuvius das Königreich Neapolis und dessen Hauptstadt, besonders aber die dortherumgelegene Landschafft durch seinen hefftigen Brand, und darauf erfolgten Auswurff in Furcht und Schrecken gesezt. Man hatte schon von 3 Jahren her eine fünffache Veränderung an der grossen Mündung des Vulcans bemercket, welche etwas Ausserordentliches zu verkündigen schiene: alleine, weil es solange stille geblieben war, so ward auch die Aufmerksamkeit geringer. Endlich nahm man mitten im Berg gleichsam einen neuen Berg von aufgethürmten Kalksteinen wahr, die das unterirdische Feuer gehärtet hatte. Die in der Nähe an den Weinstöcken oder in den Wäldern arbeitende Bauern hörten darauf von Zeit zu Zeit einen Knall, der bald stärker, bald schwächer war, als wenn eine Mine losgienge; achteten aber nicht sonderlich darauf, weil nichts darauf erfolget war. Einige Stunden hernach merkten sie, daß das Geräusch nicht von der Höhe des Bergs, sondern anderswo herkäme, und wurden auch gewahr, daß in selbiger Gegend Feuer seye, und das Gebüsche sich anfange, zu entzünden; ja das Feuer ward endlich so stark, daß diese Bauern die Hitze empfanden, und also bewegt wurden, sich näher zu erkundigen, was etwann vorfallen würde. Sie sahen bey ihrem Annähern verschiedene Oefnungen, in deren Mitte ein brennender Strom war, den die Einwohner selbiger Gegend die Lava zu nennen pflegen, welcher dem Fluß ähnlich ist, aus welchem auf den Glashütten das Glaß gebrennet wird. Bey sinkender Nacht erleuchtete das Feuer den ganzen Berg, und jedermann versahe sich seines Ausbruchs. Hierauf

1754. breitete sich diese Lava auf einen Streich von 150 Schritten in die Breite aus, und Jedermann urtheilte aus dem Weg, den sie genommen, aus der Farbe, und der Art ihres Ausbruchs, daß dieser lange Zeit dauern würde. Es geschahe auch solches 9 ganze Monathe hindurch, da endlich die Stille wieder erfolgte.

1755. Während diesen Umständen waren 1755 die Feindseeligkeiten zwischen Frankreich und Grosbritannien ausgebrochen, bey denen aber der König eine sehr genaue Neutralität hielte, ob er gleich seine Kriegs-Macht beständig in einem sehr beträchtlichen Zustand unterhielte. Dieses letztere aber gab auch dem Adel beyder Reiche Materie zu vielem Nachdenken, und die Prinzen und Adelichen waren um so weniger damit zu frieden, da sie die Kriegs-Macht des Königs nur noch mehr im Zaum hielte, ihre Vorrechte, die sie jura sanguinis nennen, und die sie mit ihren Lehengüthern verbunden behaupteten, gültig zu machen; denn der König verlangte, daß alle Criminal-Sachen von dem Vicariat, ohne Appellation der Schuldigen anzunehmen, die sonst keine Richter, als die Magnaten und Lehenherren des Reichs erkannten, sollten abgethan werden. Dieses schlug eine solche Wurzel des Mißvergnügens in den Gemüthern an, daß verschiedene Standes-Personen sich öffentlich beschwerten, auch Don Carlo Proggia, der sich durch allerley Schrifften und Handlungs-Projecte bekannt gemacht, gefangen genommen wurde, und zur ewigen Gefangenschafft nach der Insel Lipari wandern muste. Ein gleiches Schicksal hatte auch der Herzog von Matalona, der in den Thurn der Festung Gaeta gesteckt wurde, da er eine Satyrische Comödie verfertiget, und den schuldigen Respect gegen die Königl. Verordnungen aus den Augen gesetzet. Unterdessen hatte der König das Vergnügen, ein Denkmal seiner Königl. Grösse und Güte zu Stand kommen zu sehen, da das grosse Armenhauß zu Neapolis fertig wurde, an welchem

König bleibt Neutral.

Mißvergnügen über den Hof bey dem Adel.

Grosses Armenhauß zu Stande.

chem

chem man seit 1751. gebauet, und solches von 4000 Armen bezogen wurde.

d.) Von Genuesischen Geschichten.

Die Republique Genua hatte nunmehr das Geschäffte der Corsischen Unruhe wieder alleine auf ihren Schultern, und demnach war die Last davon leichter geworden, da sie sich bisher mit den Franzosen, die ihr solche tragen helffen sollten, ganz und gar nicht verstehen konnten. Wir haben oben der bittern Streitigkeiten erwehnet, welche die beeden Marquis, von Coursay und Grimaldi, sowol, als die Franzosen und Genueser überhaupts so zwiespältig gemacht hatten. Der König von Frankreich wollte lieber den Corsen ihren gegen seine Trouppen verübten Frevel schenken, als der Republique länger mit seinen Trouppen und seinem Rath beystehen. Der Hauptgrund von diesem Entschluß des Königs, muste man in der Härte des Genuesischen Senats suchen, der den Corsen nicht nachgeben wollte. 1753.

Den 21. Martii 1753 zogen demnach die Franzosen aus Corsica, und der Marquis de Courcy sahe der ganzen Einschiffung mit Augen zu. Den 24 bestieg er selbst die Fregatte Flora, und den 25 gieng der ganze Transport unter Seegel. Allein die Gunst der Winde dauerte nicht lange; ein hefftiger Sturm zerstreuete die Schiffe, und sie konnten kaum glücklich zu Toulon anländen. Nun hatte zwar darauf die Pieve Sanserra, eine der ansehnlichsten jenseits des Gebürgs, an den Marquis Grimaldi, den Genuesischen Commissarium Deputirte geschickt, welche demselben ihre Unterwerfung eröfnen sollten. Allein, als die übrigen Mißvergnügten Nachricht davon bekamen: liesser die Häupter desselben einige Mannschafft auf diese Pieve anrüken, und der Marquis Grimaldi muste ebenfalls 2 Compagnien Genueser und 3 Compagnien Landmiliz zur Unterstützung der Sanserranes absenden, so, daß der Um-

Franzosen gehen von Corsica fort.

Darauf erfolgte Veränderung.

1753. stand der Corsischen Sachen durch den Abzug der Franzosen für die Genueser nicht um ein Haar besser geworden. Es sahe sich daher der Senat zu Genua genöthiget, seinen Ministern in Frankreich, Engeland und Holland ja fast überall, ausdrücklich aufzugeben, diese Potenzen im Nahmen der Republique zu ersuchen, daß doch dieselben ihren Unterthanen alle Handlung mit den Corsen an Gewehr, und Kriegs-Nothwendigkeiten untersagen mögten; wozu sich Frankreich und Engeland gar geneigt finden lassen. Es hatten auch die Mißvergnügten sich bald nach Abzug der Franzosen mit einem neuen Eide untereinander verbunden, sich nimmermehr wieder dem Joch der Republique zu unterwerfen. Sie hatten auch ihren tödtlichen Haß gegen Genua gar lebhafft zu Tage geleget, als der Marquis de Grimaldi im Monath May 5 der vornehmsten Einwohner der gehorsam gebliebenen Pieven, mit einem neuen Plan der Unterwerfung der übrigen in das Hauptquartier der Mißvergnügten abschickte. Die Häupter derselben hörten zwar ihre Vorstellungen an, ihre Antwort aber war; daß, weil die Deputirten sich mit einer so gehässigen Commission belästiget hätten, sie auch dafür ihre Straffe haben sollten, und dahin verdammet werden, daß einer unter ihnen, den das Loos treffen würde, aufgehängt, und die 4 übrigen durch die Spitzruthen gejagt werden sollten; wornach sie ihren Mitbrüdern bekannt machen könnten, daß alle die, so in dergleichen Angelegenheit kommen würden, auf gleiche Weise wieder zurückgeschickt werden sollten.

Der Mißvergnügten Haß gegen Genua.

Indessen waren die Häupter der unruhigen Corsen, Gafforio und Giulani über die Maaßregeln in Zwist gerathen, die sie zu ergreiffen hätten, indem der erstere alle Wiederkehr unter den Gehorsam der Republ. von der Hand wegeworfen, und nichts davon hören, dieser aber nur darzu billige Bedingnisse ausgewürkt haben wollte. Gafforio wählte auch lauter unrechtmäßige Mittel seine Meynung geltend zu machen, und als ihm

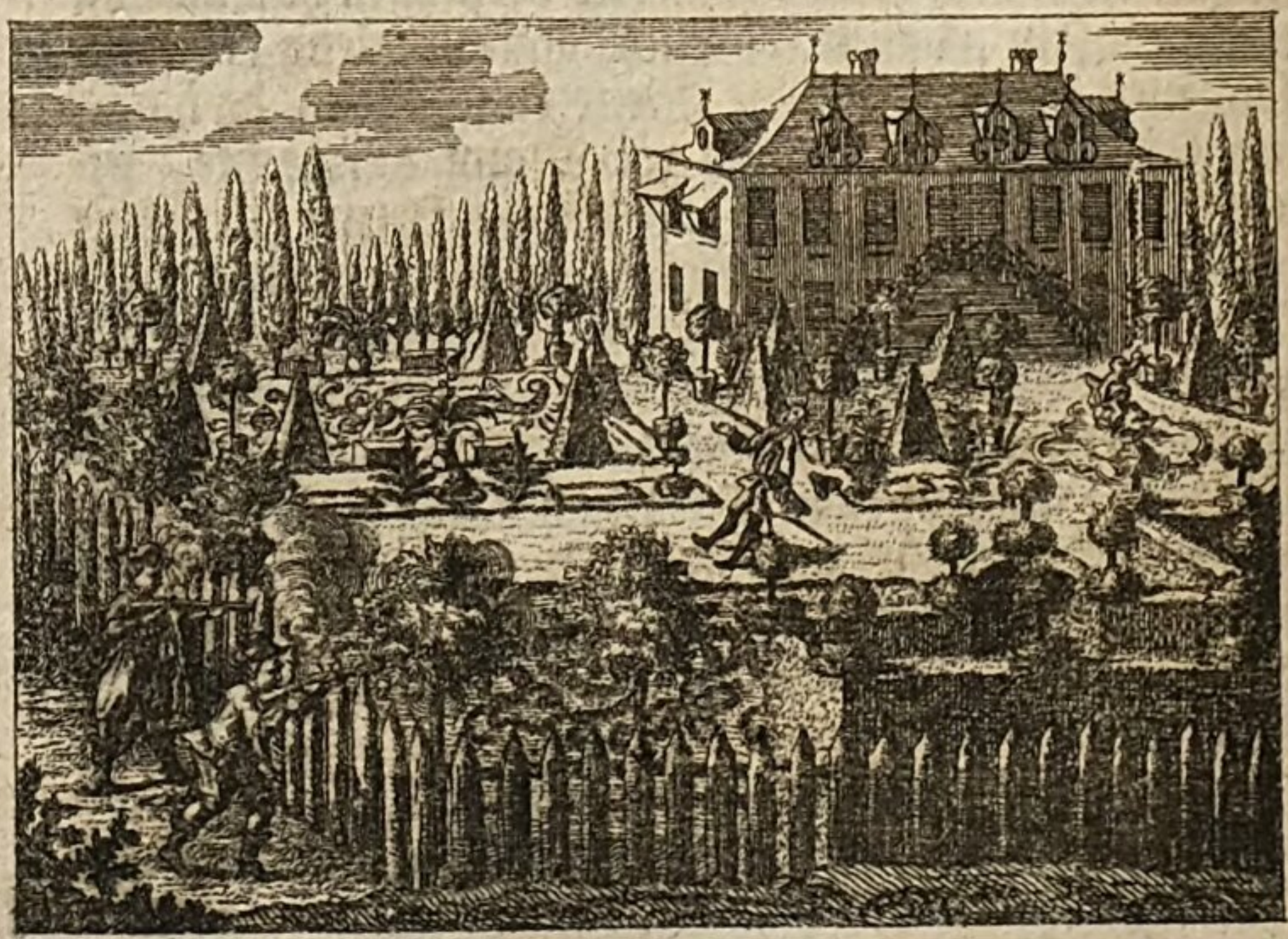
Zwist der Mißvergnügten unter sich selbsten.

das

das Ansehen des Giulani dabey allzusehr im Weg stun- 1753.
de, so griff er zu, nahm denselben in eigner Persohn in seinem Hause gefangen, und als dessen Diener und Anhänger Widerstand thun wollten; so ließ er Feuer auf sie geben, so, daß 8 Leuthe des Giulani auf der Stelle blieben, und verschiedene verwundet wurden, worauf er seinen bisherigen Collegen in ein hartes Gefängniß legte.

Hierüber entstunde nun eine sehr hefftige Bewegung unter den beederseitigen Anhängern. Die Parthey des Giulani beschuldigte den Gafforio, daß er nach der Crone von Corsica strebe, deswegen die Verbitterung gegen Genua aufs höchste treibe, und sich wenig darum bekümmere, daß das Vatterland gänzlich zum Greuel der Verwüstung gemachet würde. Durch diese Vorwürfe erbittert hielt Gafforio eine Versammlung verschiedener Pieven, und bewog einige durch seine Vorstellung von den durch ihn dem Vatterland geleisteten Diensten, daß sie Gut und Blut bey ihm aufzusetzen versprachen, dadurch wurde Gafforio dermassen hochmüthig und grausam, daß er würklich damit umgieng, den gefangenen Giulani auf die Seite zu schaffen, da hingegen sich dessen Anhang mit 400 Mann aufmachte, seinen Anführer zu befreyen. Gleich im Anzug stiessen sie auf einige Rotten des Gafforio, und legten mit der ersten Salve 20 Mann zu Boden, und die übrigen schlugen sie in Bande. Von diesen erfuhren sie, daß man mit dem Giulani nach einem verwahrten Orth zueile, worauf sie alsobald nachsetzten, und das Commando, das ihn führte, würklich einhohlten. Sie fielen dasselbe mit grosser Wuth an, und es kam zu einem sehr blutigen Gefechte. Endlich gelung es den Freunden des Giulani durchzudringen, und was ihnen im Wege stund, niederzuhauen; alleine den Giulani konnten sie nicht mehr bekommen, indeme dessen Führer ihn gleich bey dem ersten Angriff gebunden auf ein Pferd warfen, und unter weniger Begleitung vorausschickten. Doch Gafforio

1753. hatte seinen Feind nicht genug verwahret; Giulani kam seinen Nachstellungen durch eine glückliche Flucht aus dem Gefängniß bevor, und nunmehr gieng sein und seines Anhangs Dichten und Trachten dahin, wie sie sich rächen und vor der Gewalt des Gafforio in Sicherheit setzen mögten. Einer derselben, nahmens Butta Fucco zeigte sich zu dem Ende besonders geschäfftig, und beobachtete den Gafforio Tritt zu Tritt. Solches blieb diesem nicht verborgen, und er versahe sich eines stündlichen Uberfalls. Er berathschlagte sich mit seinen Freunden über die Mittel, wie er den Giulani mit seinem ganzen Anhang ausrotten mögte. Als eine solche Conferenz in einem Lusthauß geendiget ward, so begab sich Gafforio mit einem jungen Menschen, der sein Anverwandter war in den daran liegenden Garten. Kaum hatte er einige Schritte in demselbigen gethan, so fielen 2 Schüße, deren einer den Gafforio auf der Stelle erlegte, und der andere seinen Neveu so stark traf, daß er in etlichen Minuten hernach seinen Geist aufGafforio wird Meuchelmörderisch erschossen.



geben

geben muste. Sobald diese beede gefallen waren: so erhub sich hinter den Pallisaden des Geplänkes ein Geschrey vieler Leuth, welche ausrieffen: er ist todt, der Verräther! Es lebe die gute Regierung. Die Freunde des Gafforio, welche noch im Hause über ihrem schönen Project beysammen waren, hörten beydes und trafen, als sie in den Garten liefen, den Gafforio todt und den andern sterbend an. Dieser greyliche Anblick setzte sie in solches Erstaunen, daß sie sogleich in allen umliegenden Orthen die Sturmglocken anziehen, und alles, was ihnen zugehörte, in die Waffen ruffen ließen. Da entstunde dann Mord und Blutvergiessen, und Feuer und Schwerd sollte den Tod des Gafforio rächen, den gleichwol wenige liebten, sehr viele furchteten, und die allermeisten wegen seiner Herrschsucht hasseten. Diese Wuth lief durch beyde Theile der Insel, und wen jemand wuste, dem er gerne das Leben ausgeblasen hätte, der schlug ihn todt, als einen Anhänger des Giuliani. Einige Pieven jenseits des Gebürges ergriffen die Waffen, und erklärten sich für diesen, weil ihnen seine Gedenkens Arth in der Hauptsache gefallen hatte. Einige schickten unmittelbar an den General-Commissarium von Genua, Marquis de Grimaldi, um wegen der Bedingniße zu tractiren, unter denen man sich der Republique zu unterwerfen gedächte. Dieser ließ sich den Antrag gefallen, und lobte das Betragen dieser Pieven. Zu gleicher Zeit kamen von Seiten des Giuliani auch einige Deputirten, und begehrten die Bedingungen zu wissen, unter denen die Republique sie wieder in ihren Schutz nehmen wolle. Indem nun ein Theil der Insel diesen Zufall zu einer Gelegenheit machen wollte, sich mit Genua zu verstehen: so erbitterte sich die andere desto hefftiger. Es versammleten sich den 16 December alle Einwohner des Gebürgs, und machten 2 ansehnliche Haufen aus, wovon der eine nach Nebbio der andere aber nach Balugna fortrückte, ohne, daß die Genueser, oder deren Freunde im Stande gewesen wären, ihnen

1753.

Darüber entstandene Bewegungen.

1753. Einhalt zu thun. Die Gafforisten hielten auch zu Corte eine General-Versammlung, in welcher alle Anwesende sich verbanden, daß sie keiner Vorstellung Gehör geben wollten, so den Reglements zuwider seyn mögte, welche durch Gafforio festgestellet, und in der allgemeinen Versammlung bekräfftiget worden wären. Auch schwuren sie, daß sie zu keiner Zeit die Meuchelmörder desselben, und ihre Helffers-Helfer verschonen wollten. Hiebey blieb es nicht, sondern die Mißvergnügte zwangen einige Landleuthe, welche Lebensmittel nach Bastia führten, dem General-Commissario der Republique zu wißen zu thun, daß sie auf dem Vorsatz unabänderlich beharren wollten, den Krieg fortzusetzen, wenn man von Seiten der Rebublique den Meuchelmördern des den Gafforio den mindesten Schutz würde angedeihen lassen. Als nun aus der Genuesischen Antwort sich einige Verächtlichkeit wahrnehmen ließe: so versammleten sie sich im Jan. 1754 abermals zu Nebbio, wo sie berathschlagten, wie sie gegen die Genueser zu Werke gehen wollten. Sie setzten eine ganze Verordnung auf, deren 10 Articul folgenden Innhalts war: „ Nachdeme die ganze „ Nation vollkommen benachrichtiget und überzeugt ist, „ daß die Genueser den Mord unsers Glorwürdigsten „ Generals, des hochseeligen Herrn Gafforio mit ge„ würcket und angestellet haben: als hat man sich ver„ glichen, daß wer die Frechheit besitze und jemals ei„ nen Friedens-Tractat mit selbigen in Vortrag brin„ gen wird, ehe jene noch die verfluchten Meuchelmör„ der, die diesen schandbaren Mord ausgeübet haben, „ in die Hände des Volks geliefert haben, an Leib und „ und Leben, Haab und Guth gestrafft, und als ein „ geschworner Feind seines Vatterlands auf die grau„ samste Arth hingerichtet werden solle. “

Leichbegängniß des Gafforio.

Der Cörper dieses hochbeliebten Haupts der Mißvergnügten ward indessen bey den Capuzinern zu Corte beygesetzt, und seine Anhänger hielten ihm alle Solennien, die man immer einem rechtmäßigen Landsherrn halten

halten kan. Der Canonicus Orticoni verrichtete den Gottes-Dienst hiebey, und ein Redner Castinetta hielte ihme eine treffliche Leichen-Rede. Noch selbigen Tags ward eine Arth von Policey in dem Innern der Insel zu beobachten aufgesetzt, und Mario Matra, der in dieser Versammlung Präsident war, drang scharf darauf, daß man den Antonium Franciscum Gafforio, den Bruder des Entleibten, zum Tode verurtheilen mögte, weil er an dem Mord desselben Theil genommen haben sollte. Der Antrag war sehr bedenklich, und die Versammlung konnte in der Entscheidung dieser Frage nicht sogleich einig werden. In der folgenden Nacht stellete sich besagter Matra, ohne die Entscheidung abzuwarten, bey dem Schloß ein, und verlangte, daß man ihm den Gefangenen ausliefern sollte. Der Aufseher über das Gefängniß weigerte sich dessen, ohne von der Versammlung Befehl zu haben. Den andern Tag brachte es Matra dahin, daß ein anderer Kerkermeister gemacht ward, und kehrte nach dem Schloß zurücke, brachte auch einen Geistlichen mit, der den Gefangenen Beicht hören muste. Als dieses geschehen, so ließ ihme Matra den Kopf mit eisernen Stücken in Trümmern schlagen, und ihn also auf eine grausame Arth ermorden. Ein Verbrecher, der selbst das Leben verwürkt hatte, und in diesem Schloß gefangen gehalten wurde, muste hiebey Scharfrichters Stelle vertretten. Von dort begab sich Matra nach dem Hauß des Ermordeten, jagte dessen Wittib heraus, und gab das Hauß zur Plünderung Preiß. Indessen war das Volk in Bewegung gerathen, und fand den Anton Gafforio in seinem Blute liegen, da dann Seufzen und Wehklagen über das barbarische Verfahren die ganze Stadt erfüllte. Nach der Hand versammlete sich der ganze Haufe der Gafforisten, und besezten die Päsle des Gebürgs mit 5 - 6000 Mann, welches zur Erweckung einer beständigen Rachbegierde das Bild des ermordeten Gafforio in seinen Fahnen führ-

1753. Bruder des Gafforio hingerichtet.

1753. te, und alles verfolgte, was nur verdächtig schien, daß es den Genuesern anhienge.

Viele Familien verlassen die Insel.

Aus dieser Verbitterung und dem Haße der Gafforisten und Giulanisten untereinander entstunden solche Verwirrungen, daß bald niemand mehr auf dar Insel seines Lebens sicher war. Dieses veranlassete verschiedene Griechische und andere Familien, die seit mehr als 200 Jahren sich auf der Insel Corsica niedergelaßen hatten, und bisher zwischen Calvi und A. Bonifacio gewohnt, sich nach neuen Wohnplätzen umzusehen. Sie wandten sich daher an den König von Sardinien, der sie aufnahm, und sie in Sardinien sich ansetzen liesse. Indessen nahmen die Gafforisten den Sohn ihres ermordeten Oberhaupts in ihre besondre Aufsicht, brachten ihn nach Corte, und liessen ihn standsmäßig erziehen. Hierauf kam von ihnen ein Manifest an ganz Europa, in welchem sie eine kurze doch nachdrückliche Vorstellung von ihren bisherigen Umständen machten, und in dessen Schluß folgende ganz besondere Ausdrücke einfliessen liessen:

Manifest der Gafforisten an Europa.

„ Es ist wahr, daß uns kein empfindlicherer Streich „ hätte beygebracht werden können, als der Tod des „ Gafforio; alleine, wenn wir Cäsars haben umbrin„ gen sehen, so wird es uns auch nicht an Antonien „ fehlen, um sie zu rächen, und vielleicht werden wir „ auch Augustos finden, uiu die Ruhe, nach welcher „ wir so brünstig seufzen, unter uns wieder herzustellen. Im Fall die Potenzen wider uns die Waffen ergreiffen, und sich sogar untereinander wider uns verbinden sollten, um unsern gänzlichen Ruin zu beschleunigen, sind wir nicht weniger bereit, als entschlossen, die Verzweiflung der Gewalt entgegen zu setzen; und so verlassen und bedrängt wir auch unter der Last der Waffen uns befinden mögten, so wird doch unser kriegerischer Muth nichts destoweniger nicht verlöschen, und wir schwören einmüthig, vor dem Angesicht des wahren Gottes, uns lieber, alle erwürgen zu lassen, als uns in die mindeste Unterhand-

handlung mit der Republique einzulassen, und noch- 1754.
vielweniger uns in die Zahl ihrer Unterthanen zu setzen. Um nun zu vermeiden, damit wir nicht insgesammt durch Meuchelmord umkommen, so werden wir fechten, um zu überwinden, oder wann wir nicht so glücklich sind, dazu zugelangen, so werden wir sodann nichts mehr, als unsere Verzweifflung zu Rathe ziehen, und nach den Beyspiel der unglücklichen Einwohner zu Saguent uns alle untereinander freywillg in die Flammen stürzen, um hierdurch zu beweisen, daß wir uns ein unveränderliches Gesetze daraus machen, unser Versprechen getreulich zu erfüllen. Dieses versichern wir nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit der vollkommensten Aufrichtigkeit und Freymüthigkeit, so, wie wir solches allschon in unserm Manifest von 1737 zu erkennen gegeben. Dieses Manifest war an alle Potenzen in Europa gestellet, und auch würklich durch einen Corsen an allen Höfen, jedoch unter der Hand eingereichet worden.

Grosse Bitterkeit des Marquis Grimaldi.

Der Senat zu Genua konnte nun hieraus sowohl, als aus denen kriegerischen Bewegungen, welche die Corsen mit Macht zu betreiben anfiengen, wohl abmerken, daß der Tanz erst recht angehen würde, und es also Zeit seye, mehrere Trouppen nach Corsica zu schicken. Alleine, da anstatt etlicher tausend, nur 400 Mann anlangten; so bestunde der ganze Triumph des Marquis Grimaldi darinn, daß er die Corsen von ihrem Vorhaben, wo nicht Bastia selbst zu belagern, doch enger diese Stadt einzuschliessen, auf einige Zeit abhalten konnte. Die Gelegenheit aber, daß die Mißvergnügten solches unternehmen wollten, kam von daher. Der Marquis that eine Streiferey auf verschiedene zu der Parthie der Mißvergnügten gehörige Dorfschafften, und ließ darinn hausen, wie in Feindes Land. Die Regierung zu Genua selbst war mit dem Verfahren nicht zu frieden, und die Rebellen geriethen darüber in eine tobende Wuth, und wenn sie untereinander selbst eins gewesen wären: so würden sie der Republic

noch

1754. noch beschwerlicher geworden seyn. Nachdeme Giulani sich seinen fürchterlichen Gegner den Gafforio vom Halse geschaffet; so stellte er sich an das Haupt einer Parthie in der Provinz Balagna. Kaum wurde solches kund: so rottirte sich wieder eine andere Parthie unter einem sogenannten Fabiani zusammen, welche durchaus keine Neutralität gestatten wollte, und sich insonderheit den Giulanisten mit solcher Hefftigkeit widersetzte, daß es gar zu Scharmützeln kam. Indeme nun diese Parthien einander auf den Leib giengen, so kamen von Genua Truppen an. Der Marquis Grimaldi ließ hierauf eine Proclamation publiciren, daß welcher getreuer Unterthan der Republic einen Rebellen töden würde, alsobald belohnt und nach Masgabe seines Rangs und der Umstände befördert werden sollte; derjenige aber, welcher ein Oberhaupt der Mißvergnügten aus dem Weg raumen würde, biß zum General-Stab seine Beförderung erhalten sollte. Alleine dieses machte die Sache von Genua nur noch weit schlimmer. Die Corsen setzten auf den eigenen Kopf des Marquis Grimaldi einen sehr grossen Prlß. Dieses bewegte endlich den Senat zu Genua den Marquis von Grimaldi von seiner Stelle abzuruffen, und an seine Statt den Marquis, Joseph Maria Doria zum General-Commissarius zu ernennen. Dieser kam im August 1754 nebst etlichen Compagnien Trouppen zu Bastia an. Gleich bey dem Antritt seiner Regierung machte er kund, wie er ausdrücklichen Befehl habe, auf alle Mittel zu denken, wie Friede und Ordnung wiederhergestellet werden könne; er wolle daher auch bey aller Gelegenheit darauf bedacht seyn, wie Gnade und Gelindigkeit die Gemüther gewinnen könnte. Er lud daher die Pieven, so sich mit ihme in Tractaten einlassen wollten, ein, ihre Deputirten zu ihme zu schicken. Ja, damit er das öffentliche Vertrauen sich wieder erwerben mögte, und damit alles verbannet wurde, was den Leuthen bißher Furcht und Schrecken eingejaget, so ließ er alle Galgen auf den vornehmsten

Proclamation des Marquis Grimaldi.

Er wird abgeruffen, und an seine Statt ein anderer ernennet.

Dessen Fluges und gemäßiges Betragen.

Plätzen

Plätzen von Bastia abbrechen, und zeigte den Corsen, daß, wenn sie nur zurückkehren würden, er sie mit offenen Armen empfangen wolle. 1754.

Elender Zustand der Corsei.

Dieser kluge Minister hatte seine Leuthseeligkeit zu rechter Zeit angebracht, als sich eben die Mißvergnügten genöthiget sahen, ihr Vorhaben, Bastia zu belagern, aufzugeben. Ihr grobes Geschütze war in den Bergen stehen geblieben. Die ausländischen Officiers, die bisher unter ihnen gedienet hatten, wollten aus Mangel der Bezahlung davon gehen, und unter den Mißvergnügten nahm Uneinigkeit, Mangel und Verdruß die Oberhand. Der Marquis Doria, ieß dahero abermals Circular-Schreiben an alle Gemeinden von Corsica ergehen, in welchen er die Scheußlich- und Unglückseeligkeit der jetzigen Umstände abbildete, und die Republique, als eine treue Mutter vorstellte, die auch ihre abgefallenen Kinder freudig aufnehmen wolle, wenn sie sich nur wieder zu ihr samlen wollten. Anfangs rührte auch dieses die verwilderten Seelen nicht sonderlich. Sie stellten sich die Freundlichkeit des neuen Commißarii, als verstelt vor. Seine Sanfftmuth würckte weiter nichts, als daß die Umstände nur nicht gänzlich verschlimmert würden. Die unruhigen Corsen hatten sich zwar den vorgeschlagenen Vergleichs-Handlungen nicht ganz und gar entzogen; Doch keineswegs in der Absicht, etwas zu entschliessen, sondern nur desto besser hinter die Gesinnung der Republique zu kommen, und ihre eigene Maas-Regeln desto besser darnach einrichten zu können. Die Hofnung der Regierung von Genua, selbige noch einstens mit Gewalt unter den Fuß zu bringen, hatte durch das von Frankreich erhaltene Versprechen, einige Regimenter zu schicken, keinen Vorschub erhalten. Es wurde vielmehr eine allgemeine Versammlung zu Corta gehalten, in welcher man über die Mitteln rathschlagte, wie man den Vertheidigungs-Plan wider Genua aufführen könte; zu welchem Ende dann eine jede Familie ersucht wurde, sich nach Masgabe ihres Vermögens

anzu-

1754. anzugreifen. Auf einmal und zur Verwunderung von Europa hatten die Mißvergnügten durch den Canal des Herrn Anton Colona, die Königliche Crone von Corsica dem König von Preussen zum Eigenthum anbiethen lassen, und sich erkläret, Ihn zum souveränen Herrn über sich anzunehmen. Dieser weise Monarch aber verwarf nicht nur den ganzen Antrag; sondern ließ auch der Republique durch seinen Minister zu Pariß, den Baron von Kniphausen, von der Sache Nachricht geben. Der Senat versaumte keinen Augenblick, in einem erlassenen Schreiben, seine tiefe Verbundenheit für diese großmüthige Abweisung seiner Rebellen abzustatten, und S. M. zu bezeugen, daß die gesammte Republique dadurch mit der tiefsten Verehrung und lebhaftesten Erkentlichkeit eingenommen worden. Wir statten dafür, so druckte sich die Signoria aus, E. M. die herzlichste Danksagung ab, und wünschen nichts mit grösserm Eifer, als, daß die Gesinnungen der Erkentlichkeit, die wir Höchstdenenselben zu offenbahren die Freyheit gebrauchen, von Ihnen mit eben der Güte und Erhabenheit des Geistes, die E. M. sonst so natürlich ist, mögen aufgenommen werden. Gleichwie wir indeßen keine Gelegenheit vorbey laßen werden, die uns E. M. angenehm machen kan: also schmeicheln wir uns auch, Höchstdieselbe werden uns die Gnade dero höchstschätzbaren Freundschafft in allen und jeden Umständen beybehalten, die uns etwann künftig noch derselben bedürftig machen könte.

Die Corsen biethen sich dem König von Preßen an.

Der sie aber abweist,

Die Republique dankt ihm dafür.

Für Genua wäre es ein grosses Glück, wenn alle Monarchen den Gesinnungen des Königs von Preussen nachahmten. Denn die Corsen hatten noch nicht alle Hofnung weggeworfen, daß sie zu andern Zeiten und an andern Orthen vielleicht ein geneigters Ohr für ihren Antrag finden mögten. Paoli, der bekannte Heerführer der Corsen hatte seine Anhänger bey jener gehaltenen Versammlung darauf gewiesen. Er sagte: der Aller-Christlichste König, dieser verehrungswürdige

Gesinnung auswärtiger Mächte gegen die Corsen.

würdige Monarch, beehret Genua, gegen welches wir in Waffen sind, mit seiner Freund- und Bunds-Verwandtschafft, und läst uns also keine Hofnung übrig, seinen offenbahren Schutz zu erlangen. Die Könige von Spanien und beyder Sicilien haben mit unsern Umständen das gröste Mitleiden: aber Erwegungen, deren Triebe wir verehren müssen, ohne ihren Grund erforschen zu wollen, haben ohnfehlbar diese Fürsten abgehalten, sich öffentlich für uns zu erklären. Es würde vergebens seyn, die übrigen Fürsten von Europa durchzugehen: weil bey ihnen die nemliche Betrachtungen, bey einem mehr, bey andern weniger, statt haben. Vielleicht wird sich unter ihnen noch einer finden, der die Politic löblichen Bewegungs-Gründen nachsetzt, und die Wünsche eines Volks erhöret, so nichts anders verlanget, als wol beherrschet zu werden, und klugen Gesetzen zu gehorchen, und welches die Regierung seines Monarchen glorreich machen, und in kurzer Zeit das Königreich Corsica zu einem so hohen Grad der Wolfarth bringen würde, daß es sich den glücklichsten Staten von Europa gleich setzen könnte. 1754.

Die Corsen erwehlten darauf diesen Pascal de Paoli Russino, einen ehemals unter den Sicilianern gestandenen Officier zu ihrem General, und gaben demselben 2 Beysitzer, so gleichsam seine geheimbden Räthe seyn sollten. Sie machten diese Wahl durch ein den 15 Jul. 1755 gegebenes Manifest der Welt kund. Im selbigen nennten sie ihre Versammlung eine hohe General Versammlung des Königreichs Corsica, und ihr neues Oberhaupt Eminentissimum, und Ihro Excellenz. Sie rühmen dessen Verdienste und erhabenen Eigenschafften, und da gedachten Herrn, alle Vorsteher des Kriegswesens und alle Abgeordnete der Stände einmüthig dazu ernennet und rechtmäßig erwählet haben: so haben wir ihm solches in einem Schreiben gemeldet, und ihn durch eine zahlreiche Deputa-

tion

1755. tion eingeladen, daß er hieher käme, von uns in diesem neuen Amt erkennt würde; und uns eidlich angelobte, demselben mit allem Eifer, aller Liebe- und unumschränkter Gewalt vorzustehen, auch von Uns allen überhaupts, und einem Jeden insbesondere, den Eid der Treue und des Gehorsams anzunehmen.

Die ersten Amts-Verrichtungen dieser Corsischen Excellenz waren, daß er alle Güther, so die Genueser, die Geistlichen des Landes, welche sich in den von den Genuesern besetzten Plätzen aufhalten, wie auch die Bischöffe und Capitel besassen, einzezogen und der Kriegs-Casse zugeschlagen. Einige Pachter die davon den Grund wissen wollten, ließ er ohne alle Weitläufftigkeit arquebusiren, und nahm eine solche despotische Gewalt an, daß Freund und Feind dabey angst ward. Das besonderste bey der Erscheinung des Oberhaupts, war das viele baare Geld, das mit ihme zum Vorschein kam, und man hatte nachgerechnet, daß sich sein monathlicher Unterhalt über 1000 Goldene Zechinen belaufen, und er doch niemals Mangel daran gehabt habe.

Indessen fehlte es ihme doch auch anfangs nicht an Widerspruch. Nicht alle Pieven des Landes waren mit seiner Wahl zufrieden. Einige derselben wählten sich ein eigenes Oberhaupt, an einem, nahmens Matra. Paoli säumte nicht, seinem Gegner auf den Hals zu rücken, und wollte selbigen mit 3000 Mann in seinem Quartier überfallen. Matra bekam Kundschafft davon, und zog seinem Feind mit 2000 Mann entgegen; er steckte sein Volk in einen Wald, den Paoli durchwandern muste, und passe ihm daselbst auf dem Dienst. Paoli gieng auch würklich in die Falle, die ihm gestellet war; Auf das erste Feuer des Matra gieng der Haufe des Paoli auseinander; ein Theil seiner Anhänger schlug sich behende auf die Parthey, wo die Kugeln herkamen, und Paoli hatte von Glück zusagen, daß er sich mit 100 Mann in das vermauerte Closter

Cam-

Campoloro werffen konnte. Wäre Matra mit seinen siegenden Völkern in der ersten Hitze vor dasselbe gerücket; so hätte die Regierung seines Feinds ihre Endschafft erreichtet, und er hätte mit seinem Gegner machen können, was er gewollt hätte. Alleine, dieser zog im Triumph nach Corte, und ließ seinem Gegner Zeit, sich wieder zu versammlen. Den 23 Aug. gieng dieser schon wieder mit 7000 Mann auf Corte loß, und da diese Macht dem Matra zu groß war, so verließ er Corte, welches Paoli sogleich besetzte, und seinem Gegner nachgieng. Als dieser in die Pieve Orrezzio einrückte, so stunden die Einwohner auf, schlugen seine Leuthe theils todt, theils machten sie selbige zu Kriegs-Gefangenen, und Matra kam kaum selbst noch mit dem Leben davon. Im October hatte Matra seine Kräfften wieder hergestellet, und rückte zum andernmal auf Paoli an. Diesmal hatte er etliche bey vielen Corsen in hohem Ansehen stehende Leuthe, bey sich. Cottoin, Paganelli und zween Santucci, marchirten an der Spitze ihrer Pieven, dem Matra zu Hülfe. Darauf stolz rückte dieser ins Feld; ehe er sichs aber versahe, so überfiel ihn Paoli bey Aleria, und nöthigte ihn, sich mit dem Rest seines zerstreueten Haufens in die Stadt zu werfen; und, weil er nun keine Rettung vor sich sahe, so unterwarf er sich der Republique Genua. Alsobald verstärkte ihn der Marquis Doria mit Trouppen, Mund- und Kriegs-Vorrath, damit sich derselbe in Aleria halten könne. Paoli und sein Anhang erklärte nunmehro den Matra für einen Verräther des Vatterlandes, und mit den obbenannten 4 Anhängern desselben in die hohe Acht; ihre Häuser wurden in Brand gesteckt; ihre Güther, soviel man deren habhafft werden könnte, Preiß gegeben und Geld auf eines jeden Kopf gesetzt. Zu gleicher Zeit ward General-Pardon für alle Corsen, die sich von Ihnen verführen lassen, ausgeruffen, wenn sie

1755.

1755. sich in einem gewissen Termin der souverainen Gewalt des Paoli unterwerfen würden.

Hierauf residirte dieses Haupt der Mißvergnügten zu Corte; daselbst hatte er seinen Gerichtshof aufgeschlagen; und 6 Compagnien auserlesene Leuthe machten gleichsam seine Leibgarde aus. Er richtete ein neues Leib-Regiment auf, und eine Felouque von den Romanischen Küsten beförderte seine Correspondenz und seine Wechsel. So günstig indessen der Zustand dieser Zwistigkeiten unter den Mißvergnügten, der Sache der Republic hätte seyn können: so wenig hatte sie sich gleichwol denselben zu Nuze gemacht. Der Marquis Doria that zwar einen Versuch, Vortheil und Gebrauch davon zu machen. Er bemächtigte sich während derselben der sogenannten rothen Insul, und beunruhigte von dortaus eine Zeitlang die Küsten von Bologna. Er hatte sich auf selbiger verschanzt, und seine Canonen so vortheilhafft gestellet, daß man ihme nicht beykommen konnte. Als der Senat von Genua diese Umstände vernahm, so schickte er den ehemaligen General-Commissarium Grimaldi, als Adjunct des Marquis Doria, nach Corsica, um diesen in seinen Unternehmungen zu uuterstützen, und ihm mit den Kenntnißen an die Hand zu gehen, die er sich während seines Aufenthalts in Corsica, erworben hatte. Dieser machte auch allerhand Bewegungen gegen die Mißvergnügten: befestigte St. Fiorenzo, marchirte den 16 November auf Oletto zu, und bemächtigte sich dieses Postens mit Verlust 5 einziger Mann. Den 4 December hatten die Genueser ohnweit des Berges Penna Rossa abermals einen Vortheil; indeme sie einen Haufen der Mißvergnügten unter ihrem Anführer, Casa Bianca, mit 50 Mann Todten und Verwundeten in die Flucht schlugen, und den Anführer selbst verwundeten. Alleine, alle diese Vortheile wurden von der Repulique nicht genug benutzt. Die Genueser bekamen auch redlich wieder ihre Stöße.

Die Repub. lique hat keinen Vortheil darau.

Als

Als Paoli vernahm, daß der Marquis von Grimaldi einen Preiß auf seinen Kopf gesetzet habe: so both er auch 1000 Zechinen aus, wenn ihm jemand den Marquis Grimaldi oder den Marquis Doria todt oder lebendig liefern würde. Er stellte eine neue Werbung von 3000 Mann an, und machte soviele Bewegungen, daß man zu Genua ganz kleinmüthig wurde, und die Beysorge führte, es mögte eine fremde Macht dahinter stecken, die diesen Widerspenstigen so grossen Muth einflösse. 1755.

Begebenheit von St. Remo.

Der andere Handel, welchen die Republique auf dem festen Lande hatte, und der die Streitigkeit mit der Bürgerschafft von St. Remo anbetraf, war nicht weniger von grossen Folgen. Die Sache verhielt sich also: Die Stadt St. Remo hatte seit 700 Jahren ihre Regierung für sich selbst, ohne Jemand anderst, als einem Römischen Kaiser unterworfen zu seyn, ob sie wol gewisse Societäts-Verträge mit der Republique Genua hatte, welche von den Kaisern seitdeme, als K. Friedrich I. allen Italienischen Städten, jedoch ohnbeschadet den Rechten des Römischen Reichs, die Freyheit wieder gegeben, toleriret worden. A. 1199 machte St. Remo mit Genua eine engere Allianz, und nach dem Costanzer Frieden A. 1400 vergliche sie sich mit ihr, daß Genua die Bürger- und Peinliche Gerichtbarkeit haben, und daß dieselbe in zweyter Instanz nach den Statuten von St. Remo, und in deren Ermanglung nach den Reichsgesetzen, Recht sprechen sollte. Dieser Vergleich bestunde biß auf 1729, indem die Stadt allezeit ihre Superioritatem territorialem erhalten, ihr Parlament und ihre Räthe gehabt, und in ihrem Gebiethe alles angeordnet. A. 1729 versuchte die Republique, der Stadt ihre Superiorität zu entziehen, und sich die Souveraimität zuzueignen, die doch Niemand, als dem Kaiser und dem Deutschen Reich gehöret. Unter andern suchte Genua in der Stadt Anlagen zu machen; diese

1755. Grund der Zwistigkeit.

setzte sich aber nachdrücklich dawider, und die Genuesische Galeeren, welche von dem Nobile Grimaldi commandiret wurden, konnten nichts ausrichten, weil die Stadt noch mit ihrer Artillerie versehen war, die während dem letztern Krieg von den Genuesischen Alliirten mit hinweggeführet worden. Man schloß mit dem General einen Tractat, den die Republic genehmigte, unter Verwilligung des Gouverneurs von Meyland und Kaiserl. Plenipotentiaire, Herrn Grafen von Stampa, worinnen verglichen wurde, daß einem Jeden das Uti possidetis verbleiben, und jeder theil seine Ansprüche an das Licht stellen sollte. Der Advocat Franz Nicolai schrieb für die Stadt St. Remo, und erwiese, daß die Oberherrschafft dem Kaiser und Reich, und die Landshoheit der Stadt gehöre, daß die Republique keine andere Jurisdiction verlangen könnte, als diejenige, die ihr durch besondere Verträge, welche der Kaiser bestättigen oder aufheben könnte, überlassen worden. Die Stadt St. Remo nahm ihre Zuflucht zum Kaiser, dem sie alle ihre Gründe vorstellte, und die wol aufgenommen wurden. Nach dem Aachner Frieden hörte die Republique nicht auf, gegen die Rechte des Reichs zu handeln, und endlich hatte sie gar das kleine Dorf und das Gebiethe de la Colla von dem territorio der Stadt St. Remo absondern, und es mit ihrer Bothmäßigkeit vereinigen wollen. Die Stadt stellte dem Senat vor, daß la Colla ihr nicht entzogen werden konnte; alleine es war alles vergebens.

1753. Läst sich gefährlig an.

Den 6 Jun. 1753 schickte der Senat von Genua den Obersten Vinzoni nach St. Remo, und einen Commissarium, um dem Rath daselbst vorzutragen, daß er 2 Deputirte zu Regulirung der Gränzen ernennen mögte. Dieser gab zur Antwort, daß, da dieses eine Sache von grossen Folgen wäre, solche dem Parlament, das aus 100 Patricien bestehet, und welche das ganze Stadtwesen vorstellen, zu reguliren zustünde. Der Genuesische Commissarius verhinderte 4 Tage lang die Versamm-

lung

lung des Parlaments, und begehrte ganz trozig, daß der Rath die 2 Deputirten ernennen sollte; alleine, dieser beharrte darauf, wie er über die Freyheit von St. Remo, die von dem Parlament abhinge, nicht disponiren könne. An dem Tag, als sich der Rath das letztemal versammlete, kam das Volk in den Saal hinein, und sagte: es mögte sich der Rath wol hüten, nicht das mindeste zu entscheiden, es seye dann, daß solches mit dem Parlament geschähe. Da die Dahinkunfft des Volks nicht ohne Lermen geschehen konnte: so lieffen die Soldaten des Commissarii herzu; das Volk seines Orts flog gleichsam zum Gewehr; die Soldaten fiengen an, Feuer zu geben; das Volck blieb die Antwort nicht schuldig, und einige Soldaten wurden verwundet, und der übrige Theil entwafnet. Der Magistrat ließ um die Unordnung nicht noch grössere zu machen, die Thore des Pallasts des Commissarii besetzen, und stellte Wachen von erbarn Bürgern dahin, damit der Commißarius von dem Volk nicht insultiret werden mögte. 1753.

1753. Versammlung des Volks.

Den folgenden Morgen läutete das Volk die grosse Glocke, als das ordentliche Signal, wenn das Parlament erscheinen soll, auch nöthigte es die Regierung der Stadt, sich zu gleicher Zeit mit dem Parlament und dem Volk in die Kirche St. Germani sich zu begeben.

Der Präsident führte alles dasjenige umständlich an, was in den Conferenzen mit dem Rath und Commissario verhandelt worden, nur zur Zusammenruffung des Parlaments zu gelangen; er fügte hinzu, daß alles, was man in Vorschlag gebracht, verworfen worden, und daß an eben dem Tag der Commissarius geäussert hätte, daß das Volk nur ein Schreiben nach Genua schicken sollte, welches er selbst contresigniren, und an seine Behörde schicken wollte. Das Volk aber antwortete mit Nein. Der Präsident sagte: Was wollt ihr denn, daß wir thun sollen; das Volk schrie einmüthig: man muß zu dem König von Sardinien die Zuflucht nehmen, und seine Protection oder Vermittlung ausbitten, oder mit S. Majestät ohne Nachtheil der Gerechtsame des R. Reichs in Unterhandlung tretten. Alle Notarii der Stadt, die sich in der Versammlung befanden, empfiengen diese Acte und unterzeichneten sie mit dem Magistrat, dem Parlament, und einer Menge Geistlichen. Man erwehlte auch 4 Deputirte, welche Befehl erhielten, nebst einem Secretario also gleich nach Turin abzugehen.

Remo wird bombadirt.

Allein, des folgenden Tags, den 13 Jun. liessen sich 3 Genuesische Galeeren, eine Bombardie-Galliote, 2 grosse Fahrzeuge und verschiedene Transport-Schiffe, mit Trouppen beladen, im Gesicht des Hafens von St. Remo stehen. Der General, Augustin Pinelli, ließ die Stadt auffordern, mit Befehl, sich zu ergeben, und den Commissarium Doria in Zeit von 2 Stunden in Freyheit zu stellen, oder zu erwarten, daß man die Stadt St. Remo mit Feuer und Schwerd verheeren würde. Die Regierung ließ dem Tambour

zur

zur Antwort geben, daß es nicht möglich seye, in so kurzer Zeit eine Erklärung zu thun, weilen das Volk sich auf seinen Posten befände; man wollte es aber unverzüglich zusammen ruffen, und eine Antwort erstatten. Sobald der Tambour auf die Galeeren zurückgekommen war, ließ der General ein erschröcklich Feuer auf die Stadt machen, und eine erstaunliche Menge Bomben werfen, so den ganzen Tag und die Nacht hindurch dauerte. Er nahm zu gleicher Zeit mit Unterstüzung der Bauern von la Colla, die Landung vor, und näherte sich den andern Tag gleich frühe der Stadt. Der arretirte Commissarius schlug vor, an einem Vergleich zu arbeiten, und erboth sich selbsten, an den General Pinelli zu schreiben. Die P. P. S. J. Baldi und Curli erbothen sich, selbst auf die Galeeren zu gehen, die auch mit einem Tambour sich dahin verfügten. Bey ihrer Ankunft wurde das Feuer angehalten, eine halbe Stunde darauf gieng es wieder an, und zu gleicher Zeit geschahe von den Trouppen an 2 verschiedenen Orthen der Angriff. Diesen hielten die Bürger 4 Stunden lang herzhafft aus, und nöthigten die Genueser sich mit Verlust zurückzuziehen. Diese schickten auch einen Tambour und begehrten Waffen-Stillstand, den auch die Bürger verwilligten. Kurz darauf brachte ein Tambour ein Schreiben von dem P. Baldi, worinnen dieser meldete, daß der General Pinelli dieses, als die allererste Bedingniß begehre, daß der Commissarius mit seiner Familie in Freyheit gestellet, und das Gewehr niedergeleget würde, wornach er alles anwenden wollte, um bey dem Senat zu Genua einen General-Pardon auszuwürken. Er fügte diesem hinzu, daß der General versprochen habe, dem gesammten Volk von St. Remo das Leben, die Ehre, und Güther zu erhalten. Hierauf wurde beschlossen, den Probst der Haupt-Kirche nebst 3 Geistlichen mit einem Schreiben abzuschicken, worinnen enthalten war, daß das Volck, welches

1753.

Bemühungen zum Vergleich.

1753. welches sich auf des Generals Versprechen verließe, bereit seye, zu thun, was er verlange.

Falsches Versprechen des Genuesischen Generals.

Da die Geistlichem im Lager angelangt waren, kamen die Jesuiten in die Stadt zurücke, und erklärten in dem Raths-Saal nochmals dieses Versprechen des Generals. Der Probst und die Geistlichen, die kurz darauf gleichfalls zurücke kamen, brachten eben dieses mit. Zu folge dessen, wurde das Gewehr niedergelegt, die Genueser zogen in die Stadt ein, besetzten die Thore und die Schlösser, und gegen Abend langte der General unter Lösung des Geschüzes und Läutung der Glocken an. Man sang das Te Deum mit Aussetzung des Venerabile, die Nacht und ein Paar Täge giengen sehr ruhig vorüber, zum Beweiß, daß was er versprochen, er auch halten wolle. Alleine den 4 Tag hernach ließ er zu Nachts verschiedene Personen mit Einsprengung der Thüren, aus den Betten abhohlen, und des Morgens ließ er in den Pallast des Herrn Borrea, wo er sein Quartier genommen, den Magistrat und das Parlament beruffen, und ladete ihnen auf, innerhalb 2 Stunden 80000 Livres zusammzubringen. Als solches nicht sogleich beysammen gebracht werden konnte, ließ er das ganze Parlament und die Regierung in Verhafft nehmen. Man zahlte endlich die Summe, und nach deren Bezahlung glaubte ein Jeder, sich nach Hause begeben zu dürfen: alleine der General forderte, ehe er das Parlament weggehen ließe, noch eine Summe von 80000 Livres, und da solche in 2 Tagen geschafft worden, befahl er, daß binnen 3 Tage ihme noch 100000 Livres bezahl werden sollten.

Seine ausgeübte Gewalthaten.

Jedoch, er gieng noch weiter. Man ließ verschiedene Geist- und weltliche Personen arretiren, und das erste Rathsglied, nebst andern Personen von Rang wurden in seinem Quartier in Arrest gesezt, worüber der Eigenthümer des Hauses sich nicht entbrechen konnte, zu sagen: Euer Excellenz halten das Wort nicht, welches

ches Sie den Patribus Baldi und Carli gegeben haben. Dieser Vorwurf brachte den General dergestalt auf, daß er den Herrn Borrea bedrohete, ihn auf der Stelle aufhängen zu lassen. Er ließ alle benachbarte Dörfer plündern, und mit Schatzungen belegen. Die Bürger flüchteten sich bey Erblickung eines so strengen Verfahrens in das Sardinische Gebiethe Der Genuesische General aber ließ sich dies alles nicht bewegen; er legte selbst Hand an das Archiv, welches er nach Genua bringen ließ, und befahl, die Stadt-Wappen, die über dem Rathhauß und in den Kirchen aufgemacht waren, zu zerbrechen, er begab sich selbst in die Häuser der Advocaten und Procuratoren, und ließ diese alle Schrifften, die nur St. Remo anbetrafen ausantworten; über dies hatte er allen Galeeren-Knechten befohlen, die grosse Glocke, womit man das Parlament versammlete, auszuhängen, und auf die Fahrzeuge zubringen. 1753.

Noch grössere Grausamkeiten.

Nach Erpressung sovieler Contributionen und so strengem Verfahren hatte Pinelli den Rath und das Parlament gezwungen, an den Senat zu Genua eine Bittschrifft zu stellen, in welcher sie denselben um Verzeihung bitten, sich lediglich seiner Güte überlassen, und ihn, als ihren souverainen Herrn anerkennen musten. Nachhero wollte er sie zur Unterzeichnung einer gewissen Schrifft zwingen, in welcher sie bezeugen sollten, wie er keinen Waffen-Stillstand begehret, und dem Volk weder das Leben, noch die Ehre, noch ihre Güther versprochen habe; dieses aber konte er mit allen seinen Drohungen nicht zuwege bringen, vielmehr gaben die Gefangene allemahl zur Antwort, daß sie lieber ihr Leben verliehren, als solches thun wollten. Selbst ein Genuesischer Officir, von welchem der General ein solch schrifftlich Zeugniß begehrte, hatte solches verweigert; alleine, durch die abschlägige Antwort der von St Remo wurde Pinelli noch weit strenger. Er hatte den Thurn der Haupt-Kirche, aus welchem er die große Glocke wegbringen lassen, biß auf die Helffte demoliret,

1753. er hatte die ganze Landschafft, die aus 7 schönen Thälern bestehet, deren jedes sich 6 Meilen in der Länge erstrecket, und mit Orangen- und Citronen-Bäumen häufig besetzt waren, aller ihrer Früchten beraubet, und solche nebst einer erstaunlichen Menge Oehls nach Genua bringen lassen. Nach Abschaffung des Magistrats und Parlaments ließ er verschiedene Glieder desselben in neue Gefängnisse einsperren, die in dem Hauß des Herrn Borrea erbauet worden, und dieser selbst kam an die Reihe mit, daß er, als ein Gefangener die Zahl vermehren muste.

Der König von Sardinien hatte indessen den bedrängten Bürgern, welche in seinen Staaten Hülfe suchten, nicht nur solche gewähret, sondern auch vergönnet, daß deren mehr als 2000 Mann zu Oneglia sich aufhalten durften. Bey dem Kaiserl. Reichs Hofrath zu Wien wurde das Genuesische Verfahren besonders mit Aufmerksamkeit beobachtet, und es ergieng den 22 Apriel 1754. an die Republique ein Rescript, in welchem der Kaiser die Republique ermahnte, von allen weitern Thätlichkeiten abzustehen, und seine Sache in dem ordentlichen Weg Rechtens auszuführen. Alleine die Republique verdoppelte hierauf ihren Grimm gegen die von St. Remo, und stellte den Befehl, das Castel und alle Festungs-Werker daselbst der Erde gleich, und also diese Leuthe unvermögend zu machen, das geringste zu beginnen, was der Republique mißfällig seyn könnte.

R. H. R. Decret. Diese Härte schien um so bedenklicher, als bereits das K. Reichs Hofraths Decret den 9 May an den Doge und Senat von Genua auf eine solche Arth überliefert worden, daß derselbe sich niemals des Vorwands, als wenn er es nicht erhalten hätte, würde bedienen können. Es schien zwar in den ersten Tagen, als ob der Senat in etwas an sich halten, und die Sache nicht aufs äusserste treiben wollte, wie dann 4 in St. Remo liegende Compagnien Genuesischer Militz von dannen abzogen. Alleine, weit gefehlt, daß die Sachen diesen Weg würklich

lich gegangen, wären. Man steckte sich hinter den Hof zu Versailles und wuste daselbst es dahin zu bringen, daß man sich Französischer Seits vollkommen für die Republique verkläret. Durch solche Aufmunterungen erweckt, ließ sich der Senat nicht träg finden, sondern er erschwerte vielmehr das Schicksal von St. Remo, und nahm das K. K. H. Raths-Decret nicht an, und gab darauf ein Arret folgenden sehr merkwürdigen Innhalts öffentlich heraus. 1754.

Aeuserung der Republique auf dasselbe.

Doge, Gouverneur und Procuratoren der Republique Genua. Es ist uns vorgekommen, daß man seit kurzem in einigen Gegenden unsers Staats und sonderlich in unserer Stadt Remo und deren District solche Schrifften ausgebreitet, von denen man vorgeben will, als wenn sie aus fremden Landen und Tribunalien hergekommen wären, die auf nichts anders zielen, als Unsere Oberste, unabhängliche, völlige und absolute Souverainite, die einig und allein der Republique zustehet, und die ihr auch in der Stadt und dem District der Stadt St. Remo zustehet, anzugreifen und zweifelhafft zu machen. Der Innhalt solcher Schrifften hat auch würklich Gelegenheit, oder wenigstens den Vorwand gegeben, daß allerley ärgerliche ungebührliche Reden und Discurse ausgebreitet worden, die vermögend wären, besagte unsere Unterthanen zu verführen, und zu hintergehen. Je mehr nun dergleigen Schrifften offenbar aufrührisch, irrig und den Oberst-Landsherrlichen Rechten unserer Republique eben so nachtheilig sind, als die auf solche sich gründende Discurse, desto mehr haben für nöthig angesehen, allen aus solchen Irrthümern und falschen Vorbildungen entstehenden Unordnungen und Nachtheilen vorzubeugen und solche zu unterdrücken. Deme zu folge befehlen wir, allen und jeden unsern Repräsentanten, Civil- Criminal- und Militar-Officiers insonderheit aber unserm General-Commissario zu St. Remo, die nöthigen Untersuchungen mit aller Aufmerksamkeit zu beginnen, und unverzüglich gegen alle diejenigen,

1754. jenigen, so diese und dergleichen Schrifften, in denen unsere unumschränkte und völlige Oberherrlichkeit über Gebiethe und Stadt von St. Remo angegriffen, oder, als zweifelhafft vorgestellt, und von einer andern Potenz, als unsere Republique, es seye mittel- oder unmittelbar, abhänglich abgebildet wird, bey sich behalten, bekannt machen, ausstreuen oder anschlagen, sie mögen unsere gebohrne Unterthanen oder Fremde seyn, zu verfahren; auch solches auf alle diejenige zu erstrecken, die sich unterstehen sollten, einige auf erwehnte Dinge zielende Reden und Discurse zu führen; und wollten hiermit ausdrücklich, daß diejenigen, die sich so eines als andere zu schulden kommen lassen, als Rebellen und Verbrecher der beleidigten Majestät, ihrem schweren Verarechen gemäß, und nach aller Strenge der vorhandenen Gesetze, abgestraft werden sollen. Diese ziemlich vernehmliche Aeusserung, daß man die Gerichtbarkeit des K. R. H. Raths nicht anerkennen wolte, und die heftige Art, wie man sich davon ausgelassen, zeigte nicht nur den Genuesischen Stolz, sondern machte auch wahrscheinlich, daß man sich zu Genua auf mächtigen Beystand verlasse. Wie nun aber durch dieses Edict die Hoheit des deutschen Reichs auf St. Remo gar empfindlich angegriffen worden, als hatte sich auch etwas ereignet, welches dem König von Sardinien besonders empfindlich fallen muste. In dem Dolf Perinoldo, so in den Sardinischen Staaten ohnweit Nizza liegt, kamen 2 wohlbewafnete Banditen von Coliana an, und erkundigten sich, wo sie die Deputirten von St. Remo antreffen könnten. Als man ihnen sagte, daß 2 davon zu Nizza, und 2 zu Pigna wären, reiseten sie nach diesem leztern Orth, wo sie nach einem gewissen Mann des Orths frugen, bey dem die 2 Deputirten wohnten, und welche Orthe sie besuchten. Weil der Bauer von Pigna, bey deme sie Nachfrage hielten, wissen wollte, warum sie darnach frügen, so bekannten sie ihm im Vertrauen, wie sie ge-

Meuchelmörder gegen die Deputirte von St. Remo.

kommen

kommen wären, nun sie zu ermorden, und, wenn er er ihnen in der Ausführung behülflich seyn wollte, er sich einer guten Belohnung zu versehen habe. Der Bauer bezeugte ihnen, daß er darzu geneigt seye; aber, kaum hatte er sich von ihnen losgemacht, als er die beyden Deputirten warnen ließ, die sich entschlossen, nicht aus dem Hause zu gehen. Die Banditen vermutheten, daß sie verrathen wären, und begaben sich sogleich in das Genuesische Gebiethe nach Castellfranco. Sie stellten sich hierauf, als wenn sie nicht den geringsten Verdacht auf den Bauer zu Pigna hätten, daß er ihr Geheimniß verrathen, sondern liessen ihm durch einige Leuthe von Castelfranco wissen, daß, wenn er sich dahin begeben wolle, sie ihm einige Sachen von Wichtigkeit zu entdecken hätten, und er eine gute Belohnung erwarten könne. Der Bauer war so einfältig, und begab sich dahin; aber, er ließ sich kaum sehen, so giengen ihm die beyden Banditen eutgegen, und empfiengen ihn mit 2 Pistol-Schüssen, wovon er todt zur Erde fiel. 1754.

Nach Genuesischen Grundsätzen ist und bleibt St. Remo ein Erbunterthäniges Eigenthum der Republic. Es hat zwar ein abermaliges Decret des K. R. H. Raths gewiesen, daß man von Reichswegen seine Befugnisse so schlechterdings nicht aufzugeben gedenke; Alleine es bliebl, wie das vorige, ohne Wirkung. Nunmehro machte man gar Anstalten, die Materialien des abgerissenen Schlosses und der alten Mauern der Stadt zur Erbauung einer Citadelle zu gebrauchen, um sowohl die Stadt im Zaum zu halten; als auch die See zu beherschen, und den auf denselben ankommenden Schiffen die Einfuhr in den Hafen verwehren oder verstatten zu können. Dabey blieb es nun nicht einmal; sondern der General-Commissarius der Republique, Sauli, machte auch, nachdem er vergebens versucht hatte, die in das Gebiethe Piemont geflüchtete Einwohner von St. Remo zurück zu bringen, und nachdem der Senat von Genua ein neues Parlament angesetzet, Fernerer Verfalg der Sache.

1754. sezet, eine solche neue Einrichtung dieses kleinen Staats, die auf nichts anders zielte, als den übrigen Einwohnern eine üble Meynung von dem alten, und bessere Begriffe von dem neuen Parlamente beyzubringen. So besonders das ganze Betragen der Republique bey diesen Vorfällen gewesen; so arg, und noch ärger war es, was man 1755, und zwar nicht von dem Pöbel, sondern in öffentlichem Nahmen der Republique, gegen den Herrn Sardi, Kayf. Rath und Consul zu St. Remo, wie auch Procurator selbiger Stadt an dem Hof zu Wien, vorgenommen hat. Es waren bereits seit 2 Jahren allerhand Gewaltthätigkeiten auf dessen Güthern ausgeübet worden, alleine dermalen plünderte man seinen Pallast und die Wohnhäuser seiner Brüder. Man confiscirte alle seine Landgüther; beraubte selbige aller beweglichen Sachen, und setzte die ganze Familie von Sardi ins Verderben. Dieses Verfahren hatten sie sich deswegen zugezogen, weil sie sich zu einem Instrument gebrauchen lassen, die Klage ihres Vatterlands vor den Kaiserlichen Thron zu bringen.

Die Republique Genua trug auch kein Bedenken, den Römis. Stuhl in der Persohn des Bischofs von Albenga anzugreifen, indeme der Commißarius Sauli den Stuhl dieses Bischoffen von seiner bisherigen Stelle in der Collegiat Kirche zu St. Remo wegnehmen, und den Seinigen an dessen Stelle setzen lassen; worauf der Bischoff einen Excommunications-Zettel an die Kirchthüre anschlagen ließ. Alleine es hatte solches nicht gehindert, daß der Genuesische Commissarius Sauli so gar am Heil. Charfreytag 1754. den Lieutenant Rossi mit einem Detachement Soldaten abschickte, und den Bischöflichen Stuhl, der, in Folge des Bischöflichen Edicts, wieder an seine Stelle gebracht worden, neuerdings wegnehmen, und statt diesem den Stuhl des Commissarii dahin sezen ließ. Das Edict selbst, so an der Hauptthüre der Kirche angeschlagen war,

war, wurde zerrissen, worauf der Bischoff das Inter- 1754.
dict des Hochaltars wie auch der andern Kirchen der Regularium würklich kund gemacht; und als nachhero, nachdeme sich der Probst wegbegeben hatte, der Pfarrer die Bischöflichen Befehle ins Werk setzen wollte, muste dieser gleichsam das Opffer seines Gehorsams werden, indeme er unverzüglich von St. Remo weichen muste. Der Sen. von Genua gieng nachher noch weiter, und citirte den Bischoff, persönlich zu Genua zu erscheinen, statt dessen aber sich dieser nach Oneglia begab, um gleich den andern daselbst befindlichen Bürgern von St. Remo, unter dem Schutz des Königs von Sardinien bessere Zeiten zu erwarten. Der Pabst ließ hierauf ein Vätterliches Abmahnungs-Breve an die Republique ergehen, welches endlich soviel fruchtete, daß dieselbe ihren Commissarium anwieß, dem Bischoff nachzugeben.

Es hätte nicht viel gefehlet, so hätte man auch mit Venedig einige Verdrüßlichkeit bekommen. Ein Dalmatisches Schiff lief in dem Hafen vor Genua ein und die Wache begab sich sogleich an dessen Bord, um es der Gewohnheit nach, zu visitiren. Dieses Schiff führte eine Venetianische Flagge, und unter seiner Mannschafft befanden sich auch Venetianische Unterthanen, die mit der Wache in ein Handgemeng kamen, zuletzt aber gar in Arrest genommen wurden. Die Bemühungen des Venetianischen Consuls konnten nichts ausrichten, dahero der Venetianische Resident zu Mayland sich nach Genua begeben muste, um die Sache zu schlichten. Allein auch dies war vergebens, biß der Französische Minister dazwischen trat, und sich zur Vermittelung erboth. Beyde Theile versprachen hierauf sich des Aller-Christl. Königs Schiedsrichterlichen Ausspruch gefallen zu lassen, der dahin erfolgte, daß Schiff und Mannschafft frey gegeben, und der ganze Handel, als nicht geschehen, angesehen werden solle. Händel mit Venedig.

Die

1755. Genua rüstet sich zum Besten Frankreichs.

Die besondere gute Einverständniß des Aller-Chr. Königs mit Genua, welches bey den vorigen Krieg einen so guten Anfang gewonnen, dauerte noch immer fort. Die grossen Geld-Summen, welche aus Frankreich unter dem Titel: Ordentlich- und ausserordentlichen Subsidien zu Genua angekommen sind, hatten es noch deutlicher erkläret, und es war fast kein Zweifel mehr, daß Genua bey einem in Italien, oder dessen Meeren ausbrechenden Krieg nach der Französischen Leitung verfahren würde. Diese Republique rüstete sich A. 1755 und 56 fast über ihr Vermögen. Sobald die Nachricht von den Feindseeligkeiten zwischen Frankreich und Engeland in America, anlangte: so ließ der Senat die Festungswerker von Genua, Golfo Della Spezzia, Vado und der neuen Citadelle von St. Remo ausbessern, die ganze Küste mit Schanzen versehen; Vintimglia mit neuen Werken verwahren, 1600 Matrosen zum Dienst Frankreichs anwerben, und solche nach Toulon abgehen, auch die Citadelle von St. Remo zu einem Waffenplatz für die Franzosen machen.

Diese Gesinnung des Senats breitete sich auch unter dem Volck, ja dem schlechtesten Pöbel dergestalt aus, daß daher eine Begebenheit entstund, die der Regierung selbst äusserst misfallen muste. In der Nacht vom 6 auf den 7 Aug. 1755 ward das über dem Thor des Pallasts des Englischen Consuls aufgehänget Engl. Wappen sehr verunehret. Der Consul schickte wegen dieses Verfalls einen Courier nach Londen. Sobald aber die Regierung davon Nachricht erhielte; so gab sie Befehl, das Wappen zu reinigen, und ließ denjenigen eine Verehrung von 400 Denaten öfentlich versprechen, der die Urheber dieser schändlichen That entdecken würde.

Vene-

Venetianische Geschichte.

1754. Diese Republique war über die neuesten Veränderungen in Italien, welche an verschiedenen Höfen besondere Bewegungen gestifftet, nicht gänzlich gleichgültig geblieben. Man hatte in den Berathschlagungen derselben ebenfalls überlegt, was dem Interesse der Republique gemäß seyn mögte, im Fall sich neue Unruhen in Italien erheben wollten. Das sonderbare Stillschweigen, das in allen Geschäfften dieses Staats beobachtet wird, verdeckte zwar freylich alle dißfalls genommene Schlüße; dennoch aber hat man soviel vernommen, daß man sich entschlossen habe, die See- und Land-Macht bey dem geringsten Anschein eines zu befürchtenden Bruchs, in solchen Stand zu setzen, wie solche zu Zeiten des vorigen Kriegs gewesen, wobey auch festgestellet worden, ausser einer unumgänglichen Nothwendigkeit, neutral zu bleiben. Zwischen der Republique und dem Durchl. Erzhauß Oesterreich war noch eine Unterhandlung vorgekommen. Es ist bekannt, daß, wenn die K. K. Völker nach oder aus Mayland und Toscana zu ziehen haben, selbige jedesmal den Grund und Boden der Republic betretten müssen, wodurch man sich jedesmal zu Wien genöthiget sahe, bey dem Senat um den Durchzug anzuhalten, oder dieser in grosse Verlegenheit gesezt war ob er solchen zugestehen oder abschlagen könne, ohne den Gegentheil vor den Kopf zu stossen. Gleichwie man nun Kaiserlicher Seits gerne einen ungehinderten Durchweg durch die Staaten der Republic gesucht: also hatte man der Republic vor die auf dem Weg zwischen dem Tridentinischen und Tyrolischen einer- und dem Meyländischen andererseits gelegene Orthe, andere Districte angebothen, um solche gegen jene zu vertauschen. Der Vortrag hatte auch einen ziemlichen Eingang bey der Signoria, und es wurde ein Congreß zwischen beederseits

Betragen dieses Staats gegen die Auswärtigen.

Conferenz mit den Bevollmächtigten der K. K. zu Vaprio.

1754. seits Bevollmächtigten angestellte. Zu Anfang Jul. 1754 wurde solcher durch den Grafen von Christian, Groß-Canzler des Herzogthums Meyland, und den Venetianischen Nobile Morosini beschickt. Der Orth ihrer Zusammenkunfft war Vaprio, ein in dem Gebiethe der K. K. 4 Meilen von Meiland gelegener anmuthigen Flecken. Der General Ingenieur Merlo wohnte demselben, als Kaiserl. und der Fiscal de Rio de Sylva als Venetianischer Bevollmächtigter mit bey. Die Republique trat dem Hauß Oesterreich einige grosse Landstrassen, dieses aber jener einige Strich Landes in der Gegend von Giara d'Adda ab, und die Sache war zu beederseitigem Vergnügen abgeschlossen.

Von den übrigen Staaten in Italien.

1754. Meyland, diese alte und berühmte Hauptstadt der Lombardie, hatte den 14 Jan. 1754. in dem Pallast seiner alten Herzoge einen Fürsten gesehen, und freundlich bewillkommet, dessen Ankunfft an vielen Höfen ein grosses Aufsehen gemacht hat. Der Herzog von Modena, war in Folge der oben unter den deutschen Geschichten erwehnten Tractaten mit dem K. K. Hof, daselbst angelangt, und hatte von der hohen Würde Besitz genommen, die ihm übertragen worden, als General-Statthalter in diesem Herzogthum zu stehen.

In dem Großherzogthum Toscana hatte man fast einen kleinen Krieg gegen die unruhigen Marquisen del Monte. Der Sohn des Marquis Del Monte Santa Maria begieng zu Cortona einige strafwürdige Vergehungen, und ward deswegen ins Gefängniß gesetzt; so aber seinen Vatter dermässen verdroß, daß er einige Leuthe zusammen nahm, sich nach Corrona begab, die Thüre des Gefängnißes aufschlug und seinen Sohn in Freyheit mit Gewalt setzte. Nun lag das Lehgnut von St. Maria, so dem Hause Bourbon Del Monte gemein-

1754.

gemeinschafftlich gehöret, auf den Gränzen von Toscana und des Kirchenstaats, welchen letztern es mit berühret; und weil es zugleich ein Reichslehen ist, so wollte der Graf von Richecourt nicht zu einer Entschliessung schreiten, die er sogleich würde ins Werk gesetzet haben, wenn das Lehen Toscanisch gewesen wäre. Er schickte also seinen Bericht nach Wien, und liess indessen ein Commando Toscanischer Trouppen auf das Lehngut anrücken, welches durch 120 Mann von der Guarnison zu Livorno unterstützt ward. Der Marquis ermangelte nicht, sich auch in Positur zu stellen, als, wenn er eine Belagerung auszustehen willens wäre. Er zog vom Land-Volk, Banditen und andern dergleichen Gesindel soviel an sich, als er konnte, und machte Anstalt, als wann er sich wehren müste. Seine Vasallen alleine machten 400 Mann aus, und die Sache schien so ernstlich, daß der Gouverneur von Borgo St. Sepulcro ein Verboth kund machen ließ, daß sich Niemand auf einige weise zu ihm schlagen, oder

1714. ihm mit den bedürflichen Nothwendigkeiten im geringsten beystehen solle. Als dieser Befehl durch einen Canzelisten des Gouverneurs öffentlich abgelesen ward; so fiel ein Schuß aus dem um Ihn versammleten Haufen, und der Lesende Tod zur Erde nieder. Als nun solchergestalt die ersten Feindseligkeiten begonnen waren: so ward der Bischoff von Castello um das Nonnen-Closter auf dem Gut des Monte besorgt, und tragte bey dem Pabst an, wo er sie bey bevorstehender Gefahr hinthun und in Sicherheit bringen solte. Ehe aber noch die Antwort von Rom zurücke kommen konnte: so war der Courier von Wien in Florenz angekommen, und die Regierung ließ alsobald noch mehrere Trouppen, mit 22 Feld- und 6 Batterie-Stücken, Feuermörseln, Bomben, und andern Rüstzeug anrücken, um dem Marquis dem Ernst zu zeigen. Indem nun alle umliegende Dörfer den Ausgang dieser Sache begierigst erwarteten: so ließ der Marquis del Monte seine Festung im Stich, und flüchtete sich nebst seinem Sohne in das Päbstl. Gebiethe, und von dannen an einen Orth, der lange Zeit unbekannt geblieben. Die Besatzung nahm nicht weniger die Flucht, und das Lehengut sammt dem Marquisat ward von den Toscanischen Trouppen besetzt, von denen der Uberrest nach den Grosherzoglichen Landen zurückkehrte. Der alte und junge Marquis irreten indessen in der benachbarten Gegend herum, biß sie endlich mit 8 Banditen, in ihrem Pallast del Colle, ohnweit Castello zum Vorschein kamen. Sobald der Päbstl. Gouverneur von dieser Erscheinung daselbst Nachricht erhielte, so schickte er 80 Soldaten und Sbrirer dahin, beyde in Verhafft zu nehmen, wo es dann zu einem hitzigen Gefechte kam. Die Marquis del Monti schossen aus dem Fenstern auf die Soldaten, so, daß von beeden Seiten einige verwundet worden. Der Commendant der Päbstl. Soldaten schickte alsobald nach Castello, um einige Feldstücke herbeyzubringen, und den Pallast in Grund schies-

schiessen zu lassen. Alleine die Marchesen machten sich 1754.
zum andern mal aus dem Staube, und zwar mitten durch die Päbstlichen hin, die den Pallast umringet hatten. Je mehr sich diese anfangs darüber verwunderten, desto weniger fanden sie hernach dazu Ursache, als sie einen Gang unter der Erde entdeckten, durch den man sich in die Weite begeben konnte, und durch welchen jene zu Nachtszeit entwischt waren

Zwischen der Regierung zu Florenz und dem Herzoglich Modenesischen Hofe wurde 1754. ein Commercien Tractat geschlossen, in dessen Folge der gröste Theil der Lebens-Mittel und Kaufmanschafften der Toscanischen Gewächse und Güther von Livorno nach Massa, und von dannen nach Modena gebracht wird, von dort sodann die Kaufleuthe solche in die ganze Lombardie zu verschicken und zu vertheilen pflegen.

Im Monath May 1755 geschahe die würkliche Eröfnung der seit einiger Zeit verschlossen gewesenen Inquisition zu Florenz. Monsignеur Biglia, der Apostolische Nuntius, und der Herr Erzbischoff von Florenz wurden von wegen des Römis. Stuhls, und 3 weltliche Senatores, zu Beysitzern dieser Tribunals ernennet.

Zu Parma sahe der Hof die Frau Herzogin Infantin, so sich geraume Zeit in Frankreich an den Hof ihres Herrn Vatters aufgehalten, wieder bey sich. Die Abreise von Versailles geschahe den 27 Sept. 1753, ihre Ankunfft aber, nachdeme sie ein grosses Ungewitter auf dem Meer ausgestanden, geschahe den 30 October zu Genua, von dar sie den 2 Nov. sich nach ihren Landen erhoben. An diesem Hof war übrigens die Nachricht von denen, daß der Spanische Staats Minister, Marquis de la Ensenade in Ungnade verfallen, nichts weniger, als gleichgültig angesehen. Der König von Spanien soll die Veränderung mit diesem Minister in einem eigenhändigen Schreiben an den Herrn Hertzog einberichtet haben. Die Anwesenheit eines andern Spani-

1754. schen Ministers, des Marquis Grimaldi, wurde eben nicht so sehr mit günstigen Augen angesehen, als es im Anfang schiene. Dieser Minister war zum Königl. Spanischen Ambassadeur im Haag ernennet, und bekam auf der Reise dahin, Befehle, an den Herzogl. Hof zu gehen. Sein Geschäffte ward nach und nach so weitläuftig, daß er sich Jahr und Tag daselbst aufhielte. Endlich verließ er den 27 Aug. 1754 die Residenz zu Colorno, nachdeme er an dem Hof eine Einrichtung gemacht, nach welcher sowohl die Bedienungen ausgetheilet, als auch die Ausgaben des Hofs bestimet waren. Alleine solches stund nicht einem Jeden an, und er gieng von Parma mit Zufriedenheit des grösten Theils des Hofs.

Besorgniß wegen der Thronfolge in beeden Sicilien.

Da der Catholische König Leibs Erben hatte: so wurde in dem Aachner Frieden gleichsam die Erbfolge in Spanien also eingerichtet zum Grund gesetzet worden, daß der König von Neapel auf dem Spanischen Thron, und der Infant Philipp auf dem Sicilianischen Besitz nehmen solle. Seit dieser Zeit aber äußerte der Neapolitanische Hof sich nicht undeutlich dahin, daß, da sein König verschiedene Prinzen hätte, er nicht absehen könnte, wie er sich darum der Crone von Sicilien entschlagen sollte, weil ihm die Spanische durch das Erbfolgs-Recht zukäme. Hierüber war man zu Parma verlegen, woselbst man über die Mittel, dem König von Neapel den Tractat von Aachen annehmlich zu machen, fast alle Tage Staats-Rath hielte, und fleissig Couriers mit wichtigen Briefschaffren nach Madrit abfertigte. Alleine, zu Neapolis verspahrte man die Eröfnung seiner Resolution auf die Würklichkeit deß Falls selbst, und ließ die ganze Sache auf dieser Antwort beruhen, wie Neapel und Sicilien eroberte Lande wären, und der König die in dem Aachner Frieden festgestellte Thronfolge keineswegs sich gefallen lassen könte; übrigens aber alles beytragen wollte, daß der Herzog, sein Herr Bruder, seiner andern Wünsche theilhafftig werden mögte.

Das

Das IX. Capitel.

Von Asiatischen Geschichten.

DJe Unruhen von Persien, in welchen dieses wichtige Reich schier seit einigen Jahren zerrüttet worden, waren der Politik der Türkischen Staats-Minister allzuvortheilhafft, als, daß sie das Ende derselben gerne gesehen hätte. Als daher verschiedene Nachrichten einliefen, daß die Sachen des Georgischen Prinzen Heraclius einen besondern Fortgang hätten, daß der ehmalige Schach Doud aus den Gränzen des Reichs hinausgetrieben, und mit dem Rest seines Anhangs in den Staaten des grossen Moguls einen Schutz suchen muste: so fand der Divan für nöthig, eine Armee auf die Gränzen von Persien zu stellen, um von allen Fällen das Beste zu ziehen. Diese zog sich 1753 bey Erzerum zusammen, jedoch, ohne in die Persische Provinzen einzudringen, und der Sultan hielte Friede mit der ganzen Welt, weil in seinen eigenen Staaten noch allerhand Funken innerlichen Unruhen hervorstrahlten, und gegen ein und andern Staats-Bedienten Strick und Verweisung aus dem Lande vorgekehret werden musten. Indessen war es doch richtig, daß der langwührige Friede nicht nur den Janitscharen, sondern auch den übrigen Trouppen der Türkischen Armee, je länger je beschwerlicher fiel. Dazu kamen noch die Anreitzungen etlicher Europäischen Potenzen, welche theils Oesterreich, theils Rusland mit den Türken abgeworfen wünschten, und daher bey aller Gelegenheit den Sultan gegen Europa in die Waffen zu setzen suchten. Der Divan hingegen, welcher den Frieden räthlicher zu seyn hielte, wollte, um auf der andern Seite das Volk zu vergnügen, den Krieg mit Persien anfangen, und der General der Spahi und Nachgeordnete

1753. Türkische Geschichte.

Friedliche Gesinnungen.

Sind den Janitscharen zuwider.

1753. des Janitscharen Aga betrieb solches mit allem Fleiß. Allein, der friedfertige Sultan ließ sich auch dazu nicht bewegen, sondern entsetzte ihn sogleich aller seiner Würden, und verwieß ihn auf eine Insel in dem Archipelagus. Vielmehr zeugte dieser sonst löbliche Regent in verschiedenen Proben, wie er Treue und Glauben und Gerechtigkeit ausüben wolle. Ein Ingenieur in Maltheſischen Diensten hatte sich einen gar genauen und umständlichen Abriß von den sämmtlichen Festungswerkern besagter Insel abgezeichnet, wobey er noch allerhand Geheimnisse der Festung ausgekundschafftet, und sorgfältig angemerket hatte. Mit diesen Abrissen gieng er heimlich von Maltha hinweg, in Meynung, durch Entdeckung derselben am Türkischen Hof eine reiche Belohnung zur Beuthe davon zu tragen. Er kam auch würklich damit zu Constantinopel an, und, um seine Dienste desto beliebter zu machen, verschwur er erst die Christliche Religion; sodann aber übergab er seine verrätherische Risse und Zeichnungen dem Groß-Vezier. Dieser eröfnete die Sache dem Sultan, der sich aber nicht die geringste Freude über den schändlichen Proselyten merken ließ, vielmehr verboth, dem Verräther auch nicht die geringste Belohnung anzuweisen, die Risse aber und Anmerkungen stehenden Fußes ins Feuer werfen und verbrennen ließ. Als der Französische Gesandte eine bittere Klage über die Algierer an den Divan brachte, wie dieselbe ihre Raubbegierde gegen alle Nationen ausbreiten, und besonders mit Frankreich diejenigen Tractaten gebrochen hätten, die man doch theuer genug von ihnen erkaufet hätte: so ergieng bald darauf ein Circular-Schreiben an diese Barbarische Staaten, welches in dem türkischen Stylo Curiä dieses Innhalts war: Ihr müßt wissen, daß der Kaiser von Frankreich unser alter Freund und Bundsgenosse ist, und daß seine Unterthanen in unserm Reich dieser Freundschafft, und den mit unserer hohen Pforte errichteten Verträgen gemäß tractiret werden. Gleichwie

wie wir nun selbige unverbrüchlich zu halten gewohnt 1753.
sind: so muß euch solches eine Vorschrifft seyn, dergleichen zu thun; und wir können das Gegentheil davon nicht anders, als mit äußerstem Mißvergnügen vernehmen. Wir haben uns aber doch entschlossen, euch durch gegenwärtiges noch einmal zu vernehmen, die Anstalten so zu verfügen, daß eure Freybeuther weder besagtem Kaiser von Frankreich, noch dessen Unterthanen, die geringste rechtmäßige Ursachen sich zu beschweren geben; indeme wir widrigenfalls alle Maasregeln genehmigen werden, die Er, um euch die Würkungen seines Zorns und Widerwillens empfinden zu lassen, ins Werk setzen wird. Da ferner der Französische Gesandte sich über den Bassa von Damas beschweren muste, daß derselbe nicht nur zu Bethlehem die Christlichen Mönche in ihrem Convent, sondern auch die im Convent von St. Salvator zu Jerusalem mit einem Haufen Trouppen eingeschlossen, und mehr, als 18000 Patacons von den Christen erpresset habe; wurde die Klage alsobald untersuchet, und, als der Bassa schuldig befunden worden, ihme nicht nur das geraubte Geld abgenommen, sondern er auch selbst abgesetzt, und in ein an dem schwarzen Meer gelegenes Schloß auf Lebenszeit eingesperret.

Im Jahr 1754 hatte das Türkische Reich in sei- 1754
ner natürlichen und politischen Verfassung sehr hefftige Anfälle eines harten Schicksals gehabt, daß es fast zu verwundern war, wie solche, bey den wilden Sinnen der Nation ohne die befürchteten grossen Bewegungen abgegangen. Der grosse und prächtige Sitz der Sultane wurde durch ein grausames Erdbeben fast zu einem Greuel der Verwüstung gemacht, ohne, daß das Volk oder die Janitscharen, ihrer ehemaligen Gewohnheit nach, den schwachen Sultan, oder einen der hohen Staats-Beamten, zum Schuldopfer dieser Verhängnisse gemacht hätte. Endlich gieng der Sultan selbst den Weg alles Fleisches, und sein Nachfolger bestieg

1754. Grosses Erdbeben zu Constantinopel

den Thron wider aller Menschen Vermuthung so ruhig, als es in den bestgesinnten Reichen geschehen kan. Den 2 Sept. Abends um 10 Uhr spührte man die erste Erschütterung, welche 7 Minuten mit der grösten Gewalt anhielte. Das fürchterliche Wanken des Erdbodens und die finstere Nacht erweckten die grausamste Furcht, nöthigte aber auch alle Einwohner ihr Schicksal in Angst und Stille abzuwarten. Der anbrechende folgende Tag entdeckte die Größe des Unglücks, indeme verschiedene Moscheen, Bäder, Paläste, und andere öffentliche Gebäude theils zu Boden lagen, theils durch die Erschütterung sehr grosse Riße bekommen hatten. In den Gassen der Stadt war der Anblick noch greßlicher, weil man ganze Reihen von Häusern vor sich sahe, die ihren Bewohnern über den Häuptern zusammgefallen. Das Serai war ebenfalls sehr hefftig beschädigt. Der Theil, wo das Frauenzimmer wohnet, war sehr gesunken; die beeden Flügel-Gebäude am Ende des Garten lagen ganz zerstört übereinander. Indeme noch die Einwohner den Schaden mit Erstaunen betrachteten, so spührte man schon eine neue Bewegung der Erde, die zwar nicht so hefftig war, wie die erste; dennoch aber, was diese übrig gelassen, noch zu Boden stürzte. Eben so gieng es den 4 Sept. als an welchem Tag die berühmte Sophien Kirche, das alte Denkmal der Griechischen Kaiser, das heut zu Tage die vornehmste Moschee zu Constantinopel ist, sehr beschädigt wurde. Sie spaltete sich von oben biß unten aus, und der grösste Theil der Marmorsäulen ihres Vorhofs fiel zu Boden, oder brach in Stücken. Das Schloß der 7 Thürne war dermassen erschüttert, daß einer der Thürne gleich zusammen fiel, und die andern sunken. Alles verließ seine Wohnung und flüchtete auf das freye Feld; nur der Sultan, der Mufti, der Groß-Vezier, und die vornehmsten Minister des Divans waren im Serail beysammen, und erwarteten den Ausgang der Plage. Den 5 Sept. erhub sich ein heftiger Sturmwind, der

mit

mit Furcht und Schrecken begleitet war, der aber doch 1754.
ein Anzeichen war, daß sich das Erdbeben geleget hatte. Allein dieser Wahn betrog. Man spührte von Tag zu Tag einige Stöße, und den 14 Sept. ereignete sich wieder ein so grosser Stoß, daß das Quartier der Janitscharen, das Zeughauß, und die schöne Straße nach dem Serail sehr beschädiget wurde. Da nun die Erschütterung fast kein Ende nehmen wollte, so verließ endlich den 16 Sept. der Sultan mit dem Groß-Vezier die Hauptstadt seines Reichs, und der ganze Hof flüchtete sich in die Gegenden des Canals, und die alldort stehenden Kaiserlichen Gebäude. Die fremden Ministers hatten sich schon, gleich von der ersten Erschütterung an, unter die Zelte auf das freye Feld gerettet, so aber wol keine Rettnng heisen konte, indeme man wahrnahm, daß die Erde an verschiedenen Orthen sich aufgethan, und ein Theil der eingestürzten Häuser in grossen Oefnungen zu verschlingen schien. Biß zu dem 30 Sept. wurden die Merkmale des Erdbebens gespühret. Aber den 4 Oct. schiene das Ende von Constantinopel vorhanden zu seyn. Die Erde bebete wie ein wankendes Schieff, so, daß das Thor nach Adrianopel mit einem grossen Theil der Stadtmauer, dem dortigen Zeughauß und die ganze Gegend am Meer, einer Italienischen Meile lang, einfiel und hefftig beschädiget ward. Nunmehr stürzten 3 Thürne von dem Schloß der 7 Thürne ein, und erschlugen einen grossen Theil der daselbst liegenden Janitscharen. Die schönste Vorstadt mit ihren vielen Pallästen und Moschcen ward verwüstet. Der kleine Fluß Bartises, der durch diese Gegend ins Meer floß, verlohr sich; das Amphitheatre K. Constantin des Grossen, die prächtigen Bäder, die von den Zeiten K. Justinians des ersten Gesanden, wurden in Steinhaufen verwandelt. Bey diesen Umständen begab sich der Sultan 5 Meilen von der Stadt nach einem seiner Lusthäuser; die fremden Gesanden verliessen die Vorstadt Pera

zum

1754. zum andernmahl, ohnerachtet zum Erstaunen der Türken dieselbe von allem diesen Erdbeben nicht den geringsten Schaden erlitten hatte. Endlich ließ das Erdbeben nach, und da zeigte sichs, daß biß 2000 Menschen elender Weise unter Ruinen der eingestürzten Häuser und Palläste begraben worden; daß also dieses ein Unglück gewesen, in welchem auch von den Christen die Pflicht erfordert, die Feinde des Christlichen Nahmens zu bedauern.

Grosser Brand zu Constantinopel.

Kaum hatte diese Plage nachgelassen, und kaum waren die hin und her zerstreuten Einwohner wieder versammlet, um Ruinen und Schutt wieder aufzuraumen, als ein neues Unglück einbrach, indeme den 21 Oct. in dem Pallast des Imbrahor, oder Oberst-Stallmeisters der Pforte ein Feuer auskam, so nicht nur solchen, sondern auch 2000 umher liegende Häuser in Grauß und Asche verwandelt. Der Sultan, der Gros-Vezier und verschiedene Ministers des Divans, dergleichen eine Menge Janitscharen thaten zwar alles mögliche, um den Brand zu stillen. Alleine die Bauart an den Privat-Häusern zu Constantinopel gab dem Feuer so viel Nahrung, daß die Gewalt grösser wurde, als die Hülfe, und der Schade auf etliche Millionen sich belief.

Sultan kirot.

Diese erschreckliche Unglücks-Fälle griffen den Leib und das Gemüth des Sultans gleich hefftig an. Es war ihm, nach seiner Gemüths-Arth, ein sehr grosser Kummer, daß seine Regierung durch allerley schwere Verhängnisse bestürmet wurde, und die Gewohnheit sowol, als die Klugheit nöthiget in solchen Fällen die Sultane, sich in solchen Fällen dem Volk zu zeigen, und ihme zu erweisen, daß sie sich die allgemeine Noth zu Herzen gehen liessen. Unter diesen Umständen befiel ihn gegen Ende Nov. ein Brust-Flust, der ihn hinderte, sich bey dem am 29 dieses Monaths einfallenden Fest der Türken öffentlich sehen zu lassen. Das Volk war um seiner Person wegen bekümmert,

und

und versammlete sich in grossen Haufen nach dem Se- 1754.
rail, gieng auch nicht eher auseinander, biß man es, nahmens des Sultans, versicherte, daß sein Zufall nur ein Schnupfen seye, und wenig zu bedeuten hätte. Den 2 Dec. befand er sich aber kränker; doch, als er ein wenig Linderung spührte, setzte er sich den 13 Dec. zu Pferde, und begab sich öffentlich in die Moschee. Kaum war er in dem Serail zurückgekommen und von Pferd gestiegen, überfiel ihn ein Steckfluß, der ihm auf einmal das Leben raubte. Die sämmtlichen Minister des Divans ergriffen hierauf eine schnelle Entschliessung. Sie verbargen den Tod des Sultans so genau, biß man desselben Bruder Osmann, aus den Winkeln des Serails, darinnen er bisher gesteckt hatte, herbeygeruffen, und zum Kaiser erkläret hatte, folglich seine Erhebung in demselben Augenblick in Constantinopel ausgeruffen wurde, als sich die Nachricht von dem Tode des Sultans auszubreiten anfieng.

So schnelle war Mahomed V. aus der Welt, seinem Reich, und fast aus dem Gedächtniß seiner Unterthanen, nachdem er vom 18 Sept. 1696 an gelebet, und vom 20 Oct. 1730 biß den 13 Dec 1754 regieret hatte. Seine Thaten haben Ihn als einen Liebhaber von Treue und Glauben, und von aller ungerechten Ehrsucht entfernet dargestellt. Sein Naturell war gelassen, und strebte nach Ruhe und Frieden. Er hat während seiner Regierung keinen Krieg mit Willen angefangen, und die, so er führen muste, bald geendiget. Weder glatte Worte, noch Gelegenheit, noch die Neigung der Janitscharen, noch die Uberredung der Minister konnten ihn bewegen, den Frieden von Belgrad zu brechen, und sich in die Oesterreichischen Succeßions-Streitigkeiten einzumischen. Er ließ sogar den damals kriegenden Potenzen durch den Groß-Vezier seine Vermittelung anbiethen. Gegen die K. Königin hegte er eine besondere Hochachtung, und gegen Frankreich offenbahrte er für die in den Belgra-

Beschreibung seiner Eigenschaften.

1754. raber-Tractaten geleisteten Dienste ein dankbares Gemüthe, durch die Vortheile, womit er die Handlung desselben in seinen Staaten begünstigte. Seine Standhafftigkeit bey der gegebenen Treue zeiget seine Aufführung gegen Rusland, wider welches er sich nichts einnehmen ließ, und den Tartarn scharf aufmerkte, daß sie nicht zuweit ausser den Schranken schreiten durften. Sein Leichbegängniß war bald bestellet, denn noch an dem Tag seines Absterbens ward er in der Moscher Jene-Giami unter folgenden Ceremonien beerdiget. 1.) Echim-Bassi, oder erster Arzt des Sultans alleine gehend. 2.) Die Chiawusen, oder Haus Officiers des Sultans. 3.) Das Corp der Muteferika, eine Arth Reutherey der Garde des Sultans. 4.) Die Capigi-Bassen, oder Cammerherren. 5.) Die Buluchiat-Erbachy, Officiers der Leibgarden. 6.) Die Sipahs und Selictans, Generals der Reutherey, mit ihren unterhabenen Officiers. 7.) Die Tap-Arabagi-Bassen, Ober-Aufseher der Artillerie. 8.) Die Topigi-Bassen, Generals, so die Ober Aufsicht der Munition haben. 9.) Die Sunen Bassen, oder General-Aufseher. 10.) Der Janitscharen Aga mit allen seinen Officiers. 11.) Alle Minister der Regia-Doulet, oder Glieder der ersten Departements und Reichs-Collegien. 12.) Der Mufti, oder Groß-Ausleger des Gesetzes Mahomeds mit den vornehmsten Gesaz-Erklärern. 13.) Die Ministers und Officiers des Innern des Hofs, worunter der Reis-Effendi, oder Groß-Canzler des Reichs, den Chiaus-Bassa, Gros-Ceremoniemeister, zu seiner linken Hand habend. 14.) Der Tefterdar, Großschazmeister des Ottomannischen Reichs, mit allen Beamten und Bedienten dieses Departaments. 15.) Der Capitain-Bassa, oder Groß-Admiral, in Gesellschafft der vornehmsten See-Officiers. 16.) Der Groß-Vezier, oder erste Minister des Reichs, mit seiner zahlreichen Hofstaat, sammt seinen Handpferden und Stallknechten.

ten. 17.) Ein grosses Corp Janitscharen, mit einer grossen Anzahl Bostangis, oder Aufseher der Garde des Serails, nach welchem die Hofsachi genommen, eine Arth Miliz, so die Leibwachen vertritt. 18.) Die weisen Verschnittenen, so der äussern Wacht der Departements des Serails vorgesetzt sind. 19.) Der Kislar-Aga, oder Oberhofmeister des Groß-Sultans, welcher der Leiche vorgieng. 20.) Der Sarg mit dem Leichnam, der von Indianischen Stof, in Gestalt eines Baldachins bedeckt, und von einer grossen Anzahl Hofbedienten getragen, da indessen der Ceremonien-Turban des abgelebten Sultans mit einem schwarzen Feder-Busch gezieret, von andern Bedienten des Serails getragen wurde. Zu beyden Seiten des Leichensargs marchirten die Mollabs, oder Gesez-Ausleger, welche Trauerlieder sungen, und Geld unter das Volk austheilen. Indem sie aber Trauerlieder anstimmten: so ermahneten sie zugleich das Volk, diese Worte zu wiederhohlen: Mahomet V. der Groß-Sultan ist erhoben worden unter die Glaubigen: GOtt ist groß und barmherzig, der ihn zu sich, und bey seinem grossen Propheten Mahomet, berufen, damit seine ewige Freude seye, bey der Freude der Glückseeligen. Allah! Allah! Allah! Der Marsch ward durch die übrigen Bedienten des Serails, sammt einer grossen Anzahl Personen, von allerley Rang geschlossen. 1754.

Die Ausruffung des nunmehrigen Sultans, Osmann, dieses Nahmens des Dritten, geschahe eine Stunde nach dem Ableben seines Bruders. Den 22 Dec. ward ihm in der Moschee Sultan Choub, das Schwerd Mahomeds durch den Mufti angegürtet, welches bey den Türken die Stelle der Krönung vertritt. Er begab sich an jetztbesagten Tag in die eben genannte Moschee, in Begleitung des gesammten Hofs, und aller Reichs-Beamten. Er wurde in der Mitte derselben auf einen erhabenen Platz geführet, wo ihn der Mufti erwartete, zu dessen Rechten eine Gattung Proclamation des neuen Sultans.

eines

1754. eines Pults, auf welchem der Alcoran lag, gestellet war. Daselbst legte sich der neue Sultan zu Boden, und verrichtete sein Gebet, nach dessen Endigung hielte der Mufti eine Rede, deren Innhalt dahin gieng; daß nachdem der grosse und barmherzige GOtt den Sultan, Mahomet den Vten nun an der Herrlichkeit der Seeligen Theil zu nehmen, zu sich geruffen hatte, und der Sultan, Osmann III. durch die ewigen Schlüsse dieses erhabensten Gottes eingesezet worden, um Kaiser der wahren Glaubigen zu seyn, der Tag erschienen wäre, an dem der Wille des unumschränkten Herrn über alles, was auf Erden lebet, vollzogen werden solle. Er näherte sich hierauf dem Grosherrn, und gab ihm eine Ermahnung, ohngefehr mit folgenden Worten. Erhabener Kaiser! Ruhmvoller Monarch! GOtt hat dich zum Sultan eingesetzt, um über die wahren Glaubigen zu herrschen. Sey dem Gesetze treu: so wird dein Regiment gesegnet seyn. Sodann wandte er sich zum Volk und sprach: Gebet hier den, welchen GOtt in der Ewigkeit seiner Rathschlüsse bestimmet hat, daß er über euch herrschen solle. Er wird das Gesetze beobachten. Seyd ihme getreu. Er nahm hierauf den Säbel, gürtete solchen dem Sultan an, und sprach zugleich den Seegen, ermahnte aber noch am Ende den Sultan, daß er diesen Säbel niemals ziehen solle, als um das Gesetz zu vertheidigen, das Volk zu beschüzen, und die Gerechtigkeit zu handhaben. Sodann reichte er dem Sultan den Alcoran dar, welcher darauf mit lauter Stimme schwur: daß er das Gesetz, welches GOtt den wahren Glaubigen durch den Mund seines grossen Propheten Mahomet vorgeschrieben hätte, getreulich beobachten, den Glanz seines Reichs aufrecht behalten, und die Wohlfahrt und Glückseeligkeit desselben vergrössern wolle. Nach diesem ließ sich die Music der Janitscharen hören, und die Lufft erschallte vom Freuden-Geschrey des Volks.

Sobald

Sobald der neue Kaiser in seinem Pallast zurück- 1754.
gekommen war, und daselbst den prächtig aufgeschla- Schöner
genen Thron besteigen sollte, so warf er sich vor dem- Antritt sei-
selben auf die Knie, und sprach mit ausgestreckten ner Regie-
rung.

Armen, tränenden Augen und lauter Stimme: Ich dancke dir, O du Regierer der Sonne, der du dich uns durch deinen Propheten Mahomet zu erkennen gegeben hast, daß du mich noch vor meinem Ende den Thron meiner Vätter besteigen lässest. Werde ich aber kein Vatter meines Volks seyn, noch ein Verbesserer meines verdorbenen Landes: werde ich die Gerechtigkeit nicht, wie ich soll, auf das genaueste beobachten; die Bosheit nicht ohne Ansehen der Persohn straffen und die Tugend belohnen: so tödte mich diesen Augenblick, und laß mich heute noch in das Grab meines Bruders getragen werden. Hierauf stieg er auf den Thron, bestättigte das ganze Ministerium, versicherte es seiner Gnade, und gab ihnen die ernstliche Weisung, ihre Aemter getreu, unnachläßig, und zum Besten des Volks

1754. zu verwalten; widrigenfals würde sein Zorn über sie ergehen, und mit nichts, als ihrem Blut gelöschet werden. Dem Volk erließ er alle Steuern und Geschenke wegen seiner Thronbesteigung, welches 10 Million Thaler war. Unter die Janitscharen ließ er gleich bey seiner Ausruffung 400000 Thaler an Geld austheilen, und gewann dadurch ihre Neigung dermassen, daß, als er am Tag seiner Umgürtung durch ihr Quartier ritte, sie sich in 2 Reihen stellten, ein Vivat über das andere riefen, und aus einer Schale auf seine Gesundheit tranken; welche Ehrenbezeugung der Sultan auf der Stelle erwiederte, indem er sich die Schale auch darreichen ließ, sie auf Gesundheit der Janitscharen austrank, 1000 Ducaten hineinlegen, und an sie zuruckgeben ließ. Da er die Stadt Constantinopel durch das Erdbeben und den grossen Brand ruinirt sehen muste; so blieb er auch gegen diese nicht unempfindlich. Bey Besichtigung der Schätze seines Bruders, die sich auf viele Millionen Ducaten erstreckten, beschloß er, die Helffte davon auf die Wiedererbauung derselben zu verwenden, und ließ auch würklich 70000 Menschen aufbiethen, Hand an das Werk zu legen. Er ließ aber auch zur Probe seines Eifers um die Gerechtigkeit, 27 vornehmen Persohnen, so die Auszahlung für die Armen zu besorgen hatten, nach geschehener Ueberzeugung gespielten Betrugs, ohne Gnade die Köpfe abhauen, und ihre Leiber an Pfählen um die Stadt herum aufhängen.

Er wird durchaeends gerufen.

Gleich nach dem ersten, den 17 December gehaltenen Divan ließ er allen Ministern der Christlichen Potenzen seine Thronbesteigung kund machen, und eröfnen, daß er in den friedlichen Maasregeln seines Bruders zu verharren gedenke. Er ernannte alsogleich auserordentliche Gesandten die mehrsten Christlichen Höfe, welche das gute Vernehmen befestigen sollten, welches er mit ihnen unterhalten wollte. Er war ein Feind von aller blinden Verfolgung in der Religion, und hatte dem Groß-Vezier und den übrigen Gliedern des Divans

scharf

scharf eingebunden, mit den Christen freundlich zu ver- 1755.
fahren, und sie ja nicht mit ihrem Geitz zu beschweren. Er liebet das Lesen in Büchern und nützliche Wissenschafften. Für die Sultanin, seine Mutter, hat er eine besondere Hochachtung, und von dieser meldet man, daß sie ihn beständig zu guten Gesinnungen ermuntere. Ueberhaupts wurde er, als ein lobwürdiger, kluger, und auf das Beste seiner Unterthanen eiferiger Monarch in allen Nachrichten beschrieben.

Veränderung im Ministerio.

Unterdessen hatte er in seinem Ministerio verschiedene Veränderungen angefangen. Die Posten eines Groß-Veziers wurden 1755 zu dreymahlen mit andern Personen besezt. Der erste war Mustapha, der bey dem Absterben Mahomets V. diese höchste Würde des türkischen Reichs bekleidete. Man hatte geglaubet, daß er zeit seines Lebens nicht nur im Besitz seiner Würde, sondern auch in der Gnade des Sultans bleiben würde, indeme er zur Erhebung Osmanns III. alles beygetragen haben solle. Es war damals eine grosse Parthie für den ältesten Sohn des 1730 abgesezten Sultans, Achmet III. in dem Divan; welcher der Groß-Vezier durch die beschleunigte Ausruffung des jezigen Sultans durch den Sinn gefahren. Osmann III. erkannte auch diese Geflissenheit für ihn mit Danke; er hatte ihme den Caffeten selbst eigenhändig angezogen, und 5 Pferde von ihme zum Geschenke angenommen. Doch dem ohngeachtet erfolgte den 15 Febr. seine Absetzung, und er muste die Hauptstadt des Reichs mit einer Insel im Archipelagus verwechseln. Man wollte seinen Fall der Mutter des Sultans zuschreiben, als welche, um ihre Dankbarkeit an Ali Bacha Heckim Oglow zu bezeigen, der sie zu der Zeit, als er Groß-Vezier gewesen, mit vielen Gefälligkeiten beehret, ihme diese ansehnliche Stelle zugewendet haben wollte. Es wurde also dieser Groß-Vezier, und langte den 27 Martii von Trapezunt, als dem Orth seines bisherigen Aufenthalts, zu Constantinopel an. Er hielte fast einen öffentlichen Ein-

Absezung des Groß-Veziers.

Dessen Nachfolger.

1755. zug, und übernahm das Reichs-Siegel. Die Janitscharen und das Volk jauchzten bey seiner Ankunfft; und er sezte sich in ein sehr grosses Ansehen, da er veranlaste, daß der Groß-Admiral, der Aufseher über die Lusthäuser, der Schatzmeister, und der Oberzoll-Inspector abgesetzet wurden. Alleine die Menge seiner Feinde wurden wider ihn so groß, daß er sich nicht mehr lange halten konnte. Man stellte dem Sultan die üblen Folgen von dem Mißbrauch der Gewalt sehr lebhafft vor, die er seinem Groß-Vezier eingeraumet hatte. Man gab ihm zu verstehen, daß endlich der Haß gegen diesen Mann auf seine eigene Persohn fallen würde. Man gab ihme zu vernehmen, daß das Volk würklich anfange, über ihn zu murren, und die Janitscharen im Begriff stünden, mit dem Volk gemeine Sache zu machen, und brachte also das Gemüth des Sultans zum wanken. Unterdessen kam eine Feuersbrunst zu Constantinopel aus, und verzehrte bey 400 Häuser. Dieses Unglück zeigte dem Sultan, der sich in Persohn zur Brandstätte begab, und 2 Stunden eher da war, als der Groß-Vezier, die Abneigung des Volks gegen diesen seinen ersten Minister ganz offenbar, und als die Janitscharen sich auch über ihn mißvergnügt bezeigten, so ward seine Absetzung festgesetzt. Er wurde den 20 May im Serail beruffen, und, als er kam, forderte ihm der Sultan die Reichs-Siegel ab. Ich habe dir, sprach er zu ihme, die gröste Gewalt, die jemals ein Vezier gehabt, und haben kan, in die Hände gegeben. Ich dachte, du würdest dich selbiger, zu mein- und meiner Unterthanen Zufriedenheit gebrauchen. Ich vernehme aber von allen Seiten das Gegentheil, und nehme also mein Vertrauen wieder von dir. Ich will, daß du dich wieder wegbegebest, und dein Lebenlang von meinen Augen verbannet seyest. Der Groß-Vezier leistete ohne die geringste Antwort Gehorsam, und stieg eben so gelassen und demüthig in die Galeere, die

Wird aber auch abgesetzt.

ihn

ihn nach Cypern bringen sollte, als er kurz vorher hoch- 1755.
müthig und trotzig an der Seite des Kaisers stunde.

Hierauf wurde Seid Effendi, Tefterdar, oder Groß-Schatzmeister, in das Serail beruffen, und wurde Groß-Vezier. Wenige Tage darauf aber fiel auch der Mufti in Ungnade, und ward ohne Umstände seiner Würde entsezt und nach der Insel Lemnus verwiesen, wo er auf des Sultans Kosten unterhalten werden sollte. An seine Stelle kam damals Zaded, oder Ober-Richter von Ramelien. Jedoch der neue Groß-Vezier konnte sich nicht recht in die verschiedene Köpfe des Divans richten. Es fehlte ihm an Standhafftigkeit, Muth und lebhafftem Wesen; der Selicter Aga, oder Reichs-Schwerdträger war sein Nebenbuhler, und wie dieser zu der Verbannung des vorigen Groß-Veziers vieles beygetragen, so suchte er auch, den neuen aus dem Sattel zu beben. Es gelung ihm auch der Anschlag, und Seid Effendi ward den 24 Aug. abgesezt, und mit dem Gros-Canzler des Reichs, zugleich von Constantinopel verwiesen. Der bißherige Selicter-Aga trat an die Stelle des Groß-Veziers; aber es währte seine Herrlichkeit auch nicht lange, und er muste seinem Vorfahrer nachwandern, und Nisandgi Effendi betrat diesen schlüpfrigen Posten. Den 25 Oct. war es mit diesem schon wieder aus, und er wurde sogar bey seinem Fall mit Arrest belegt. Den folgenden Tag kamen die Stummen des Serails, und präsentirten ihm die seidene Schnur, die sie ihm, nachdem er sie auf das ehrerbiethigste geküsset, an den Hals legten, und ihn strangulirten. Dabey blieb es nicht; sondern der Kopf ward ihm abgeschlagen und 3 Tage lang dem Volk zur Schau gestellet, mit einem angehefteten Zettel, auf welchem die kurze Grabschrifft stund. Straffe des Meineyds. Noch selbigen Abend ward der Esiaia desselben, Said Mehemet Aga, Groß-Vezier, der endlich in dieser Würde bestanden.

Neuer Groß-Vezier.

Auch mit diesen gehet eine Veränderung vor.

1755. Der König von Frankreich hatte seinen Gesand-
Französische Gesandte stirbt. ten zu Constantinopel, den Grafen Dessalleurs, fast um eben diese Zeit durch den Tod eingebüsset, als Mahomed V. diese Welt verlassen. Die Nachricht davon war kaum in Frankreich angelangt, als der König den Ritter Vergennes ernannte, diesen Posten wieder zu besetzen. Er war den 21 May 1755 zu Constantinopel eingetroffen, und hatte seine Audienz bey dem Sultan
1756. den 3 Jun. im Serail. Die innerlichen Unruhen unter
Die Unruhen waren fort. den Türken dauerten indessen das folgende 1756 Jahr fort. Die Janitscharen zu Aleppo hatten ihren Bassa ermordet, seinen Pallast geplündert und verbrannt, und alle Arthen der Ausschweifungen vorgenommen. Zu Cogna hatte der Bassa kaum noch den Klauen der Rebellen entrinnen können. Zu Massaber, Nelo, Salonica und andern Städten gegen die Levante waren erschröckliche Tumulte gewesen, die vielen Unschuldigen das Leben gekostet. Alleine die Ursachen dieser Empörung waren mehrentheils die ungerechten Streiche der vornehmsten Staats-Ministers des Reichs. Diese verkaufften die untern Stellen um grosse Geld-Summen, und liessen sodann das Land dem Raub derer ausgestellt, die ihre Posten so theuer bezahlet hatten. Tumult und Rebellion hatten absonderlich, wie viele andere Städte in Klein-Asien, auch die Stadt Smirna, und das ansehnliche und volkreiche Theatina, fast mit dem gänzlichen Untergang bedrohet. Und zuletzt zeigten sich auch an dem Hofe des Groß-Sultans viele Factiones, obgleich die Sultanin Valide, die bisher an der Regierung vielen Antheil gehabt, im April gestorben. Ubrigens wurde Constantinopel mit vielfältiger Plage auch 1756 heimgesuchet. Nicht nur häufige und sehr grosse Feuers-Brünste hatten eine grosse Zurüttung darinnen angerichtet, sondern es hatte auch nicht an der Pest gefehlet, die biß ins Serail gedrungen, und den bestimmten Thron-Folger getödtet. Es war dieser Mahomet Sultan,

und

und war bereits 41. Jahr alt. Das Volk hatte ihn 1756.
besonders lieb, und es war ihm werther, als seine 3
andern Brüder, so die Nahmen Ochran, Abdulla
und Bajazeth führten.

Das Persische Reich war diese Zeit über ein so Persien.
grosses Theater von Kriegs- und Staats-Begeben-
heiten, als man wol von keinem Reich in Europa so
vieles zu sagen wuste. Der verachtete Heraclius war
1753 würklich im Besitz der Hauptstadt dieses weiten
Reichs. Seine siegreiche Armee war auf 100000 M.
angewachsen, und er war ein so großmüthiger, als
glücklicher Sieger. Den tyrannischen Doub hatte er
in 3 Feldschlachten überwunden, und in die Lande des
grossen Moguls getrieben, wo er kaum eine Zuflucht ge-
funden. Bey den so glücklichen Umständen des Hera-
clius fiengen nun aber die Türken an, eifersüchtig zu
werden; doch hielte auf dieser Seite noch immmer ein
Schwerd das andere in der Scheide. Indessen aber
gieng es so, wie in den Reichen, die mit sich selbst
uneins sind. Der Mächtigere zog dem Schwächern
den Harnisch aus, darauf er sich verließ, und sobald
der eine vermeynte, auf seiner Seite genug Anhang
zu haben: so glaubte er auch, daß auf seiner Seite
das gröste Recht stünde. Heraclius muste sich endlich
wieder vor dem Jachi Chan, und dem Schach Ma-
homed verkriechen, und war von seiner Hofnung allzu-
weit zurück gesetzt, den Thron von Persien zu steigen.
Selbst der Prinz der Aguaner, den bisher alle Nach-
richten als einen Freund und Bundsgenossen des Ge-
orgischen Heraclius vorgestellet, wurde sein Mitbuhler,
und wollte 1754 Ispahan erobern, von dar er aber
mit großem Verlust nach der Provinz Chylan zurück-
getrieben wurde. Die andern rebellirenden Chans la-
gen auch noch immer widereinander zu Felde, ohne,
daß das Kriegsglück sich für einen oder den andern er-
kläret hätte. Kerim Chan, und Azedlhan waren nun-
mehro die vornehmsten Prätendenten auf den Persi-

1756. schen Thron. Der erstere war mit einer unglaublichen Geschwindigkeit auf Ispahan vorgerücket; wurde aber auf dem Weg dahin von den Völkern des andern angegriffen, geschlagen, und in den Gebürgen zerstreuet. Er ließ sich zwar durch diesen unglücklichen Ausschlag nicht abschrecken, sondern ergänzte sein Heer wieder, und wagte einen zweyten Zug nach Ispahan; war aber wieder eben so unglücklich, und muste vor Azard Chan weichen. Dieser schickte darauf einen Landpfleger nach Ispahan, der die Innwohner durch Huld und Güte zu gewinnen suchen sollte, auch eine Menge Geldes mit dem Bild und Uberschrifft des Azard Chans schlagen ließ. Jedoch konnte er nicht vor den andern aufkommen, und es kam ein neuer Competent, Mahomet Kan, der aus dem Land der Aguaner gebürtig war, und alles mit Gewalt zwang, wo er hintraf, auch die Stadt Mecheb eroberte, und sich den Weg nach Ispahan öfnete. Die 4 vornehmsten Kron-Prätendenten waren: Asad Chan Serdar von Agwan, Serbai Kadchar Muhammed Chasen-Chan; Serdar Seid Kerim Chan, und Schach Ismael. Jeder hatte seine Alliirten. Die Kriegs Unternehmungen dieser Anführer bestunden jedoch nicht sowol in Heldenthaten, als in Rauben, Plündern und Marktern der unschuldigen Unterthanen. Asad Chan und Muhamed Chasen Chan hatten hierinn eine ganz besondere Fähigkeit bewiesen. Der eine, so 2 - 3 mal mehr Geld von Einwohnern in Ghilan erpressen wollte, als sie im Vermögen hatten, ließ sie mit Stöcken so unmenschlich zurichten, daß das Fleisch an Händen und Füssen biß auf die Knochen durchgeschlagen wurde. Hernach ließ er kleine eisern Platten glühend machen, und solche ihnen auf den Wirbel, Brust und Leib legen. Der andere machte auf die alten Wunden noch neue, ließ viele erwürgen, und raubte vollends alles, was der erste noch gelassen hatte. Der Serdar Muhamed Chasen Chan bildete sich nunmehro nicht weniger ein,

als

als der gewesene Schach-Nadyr. Denn es hatte ihm 1756.
geglücket, über den Kerim Chan einen völligen Sieg
zu erhalten, jedoch nicht durch die Stärcke seiner
Waffen, sondern durch den Ubergang des grösten
theils der Trouppen des Kerim Schans, die sich an
ihn ergeben hatten. Dieser letztere fand sich also ge-
zwungen, mit den übrigen Trouppen nach den Schi-
raschischen Gränzen zurücke zu kehren, und die Haupt-
stadt Ispahan ohne die geringste Vertheidigung mit
dem Rücken anzusehen. Muhamed Chasen Chan
hatte sich hierauf dieser Stadt bemächtiget, und re-
sidirte daselbst. Azad-Chan hingegen hielte sich
noch in seiner Festung Rumia auf, und seine Armee
blieb im Marschfertigen Stande. Er hatte sie ansehn-
lich verstärket, und zwar nicht alleine mit den Persern,
sondern auch aus den Türkischen Kurten, von denen
er 6000 M. erhielte. Persien war durch solche gegen-
einander beständig zu Felde ziehende Heere ganz zerrit-
tet und verwüstet, und zu Ispahan war der Zustand
so jämmerlich, daß man ihn nicht genug beschreiben
kan. Ghilan, Cameron und Schirran, welche
Städte bekanntermassen ansehnlichen Handel getrie-
ben, wurden also mitgenommen und verheeret, daß
der Glanz, den sie unter dem Schach-Nadyr-Kuli-
kan noch gehabt, sich stark vermindert hat. Azard
Chan wäre noch der für die Persianer erwünschteste
unter den andern, und sie würden gerne ihn zum
Sophi haben, wenn es ihme gelingen könnte. In Ost-Indien. In Ost-Indien gieng es, wie in Persien. Die
Franzosen und Engeländer hatten sich A. 1753 und 54
unter dem Nahmen des Königs von Golconda und des
Grossen Moguls zimlich herumgetrieben. Nachdeme Streit der Franzosen und Engeländer.
der Englische Major Lawerenz, von dem wir im vo-
rigen Periodo Meldung gethan, eine Verstärkung von
200 Europäern erhalten: so griff er den 15 Sept. 1753
seinen Feind an, und schlug die Franzosen. Doch,
diese hatten sich wieder gesammlet, und, nachdeme

1753. der Major Lawrenz fortgerucket war, so fielen sie auf den Capitain Chass, der mit einer Compagnie Europäer und einem Troupp Indianer in einem kleinen Dorf Trividy genannt, postirt stand, und schlossen ihn unvermuthet ein. Dieser that zwar einen Ausfall, konnte aber die Ubermacht nicht bezwingen, sondern muste sich ergeben, weil die Indianer den Zuspruch des groben Geschützes nicht lang anhören konten, und er, der Capitain, selbst tödlich verwundet ward, der zu Pondichery an seinen Wunden den andern Tag starb, da er nicht mehr, als 28 Jahr seines Alters erreichet hatte. Aus diesem Sieg machte man sich in Engeland Hofnung, die Franzosen baldigst zu einer billigen Einrichtung der Sachen beyder Völker zu bewegen. Diese aber gaben nicht nach. Inzwischen hatten die Franzosen einen Anschlag, die Stadt Trichenoplis, welche dem Nabab gehöret, zu überfallen. In dieser Stadt lag dem Grossen Mogol zum besten eine Besatzung unter Commando des Englischen Capitains Kilpatrick.

Franzosen überfallen Trichenopolis.

Der Orth wurde den 28 Nov. 1753 früh morgens um 4 Uhr durch 800 Europäer angegriffen. Hierbey musten die Indianer, so es mit den Franzosen halten, sich anstellen, als ob sie die Stadt an verschiedenen Orthen anzugreifen willens wären; es fügte sich auch, daß dieselbe wegen Dunkelheit der Nacht und Nachläßigkeit der Besazung einen Graben passirten, und würklich ihre Leitern anschlugen, 600 Mann kamen auch dahin, daß sie der Batterie Dacton sich bemächtigten. Als aber etliche Flintenschüße gehöret wurden, so kam die Besazung in Allarm, und griff ihre Feinde, die sich der Batterie bemächtiget hatten, mit der gröSten Hitze an. Es wehrten sich zwar die Gegner sehr tapfer, endlich aber wurden sie von der Besatzung gezwungen, um Quartir zu bitten. Mr. Duplaix ließ sich übrigens nichts abschröcken, den Grossen Mogul von der Parthie der Engeländer abzuziehen und auf seine Seite zu lenken. Er hatte ihme den Vorschlag gethan,

gethan, wie er mit 50000 M. den Nagod von Ben- 1753.
gala, der sich schon seit 15 Jahren zum Herrn selbiger Lande aufgeworfen, wieder unter seine Botmäßigkeit bringen könne, und both ihm hierzu Französische Hülfe an. Alleine der Grosse Mogul stunde selbst auf der Spitze, daß er zu Grunde gehen sollte. A. 1753 war er gezwungen, mit denen Maratten einen Vortrag zu schlissen, darinnen er sich ihnen gewisser massen zinßbar machte. Er muste ihnen alle Einkünffte abtragen, die er aus Decan zog, welches ein Indianisches Königreich auf der Halb-Insel disseits dem Ganges ist, und ihm viel eintrug, weil allda mit Pfeffer, seidenen Zeugen und Carthun ein starker Handel getriegen wird. Die Maratten nahmen zum Grund, daß er sie nicht richtig bezahlt hatte. Ihr Haupt, das sich mit dem Cazendi Kan, einem Vetter des Salabezin, dem alten Bundsgenossen der Franzosen verstanden, richtete dem Marsch nach Delho, so nebst Agra die beeden gewöhnlichen Residenzen des Kaisers sind. Der Grosse Mogul, der vor dem Besuch des Thamas-Kuli Kan in seiner Residenz 20000 Mann regulirte Troupen und 500 Elephanten hatte, nachher aber keine so starke Garde halten konnte, dessen Trouppen auch nicht wol exerciret, oder vielmehr von der Gegen-Parthie gewonnen waren, befand sich nicht in der Hauptstadt, sondern stund im freyen Felde. Die Maratten grieffen ihn gleich bey ihrer Ankunfft an, und bezwungen sein Lager; doch wollten seine Trouppen noch einen Schein haben, als wenn sie ihm gehorsam wären. Ihr Haupt verlangte ganz demüthig eine Audienz; zu gleicher Zeit begehrte er auch, daß der Kaiser seinen Groß-Vezier und Ober-Aufseher der Finanzen absetzte, als welche den Maratten mißfielen. Er verlangte auch, daß der Mogul von neuem sich dem Tribut unterwürfe, und daß er die Verwaltung des Staats nach einem ganz andern, als bißherigen Plan, verbessere. Der Mo-

Händel des Groß-Mogulś mit den Maratten.

gul

1754. gul bezeigte gegen diese vielerley Articul einigen Widerwillen, und hier nahmen die Maratten die Larve vom Gesicht, arretirrten ihn, seine Weiber und Günstlinge, plünderten sein Lager, und nahmen ihm seine Schätze. Hierauf zogen sie in Delchi ein, ihr Haupt nahm den Kaiserlichen Pallast in Besitz, und ließ den Kaiser in ein enges Gefängniß bringen. Cazendi Kan und er, holten hierauf einen Prinzen von Geblüt des Moguls aus seiner Gefangenschafft, weil dessen Linie Ansprüche auf das Reich hatte; diesen setzten sie auf den Thron, da denn der neue Kaiser die Minister seines Vorfahren absetzte, und den Cazend Kan zum Groß-Vezier ernannte. Dieser war kaum solcher: so suchte er, daß alles nach seinem Kopf gehen sollte; alleine, der neue Kaiser ließ sich keine Gesetze vorschreiben. Seiner Vorstellung und der undenklichen Gewohnheit ohnerachtet, lies er verschiedene Prinzen von Geblüte aus ihrer Gefangenschafft loß, darinnen sie seit ihrer Geburth gewesen, er gab ihnen Waffen und verlangte, daß sie bey Hof erschienen, welches man seit dem Anfang des von Tammerlan gegründeten Reichs nicht gesehen. Der Mogul that noch mehr. Er berief die Grossen seines Reichs, ihnen wegen dieser Prinzen seinen Willen anzudeuten, und daß er ihnen die vornehmsten Würden und die besten Gouvernements übertragen wollte. Einige Zeit darauf verlangte der Groß-Vezier den Kopf des vom Thron geworfenen Kaisers, als eine billige Straffe für seine Ungerechtigkeit. Der Mogul konnte nicht umhin, diesen unglückseeligen Fürsten vor den hohen Rath zu fordern, anstatt aber, daß er ihn sogleich dem Haß seines Ministers aufgeopfert hatte, fragte er zuvor; Worinn sein Verbrechen bestehe? Der Groß-Vezier antwortete: Er habe nicht so gerecht regieret, als es ihm zugekommen, und man müste das Schreyen seiner Unterthanen durch sein Blut stillen. Der Kaiser brach bieben in die denkwürdige Worte aus: Seine Unterthanen sind Verräther

Wird abgesetzt.

Sein Nachfolger.

räther die ihn verlassen haben! Sein ganzes Verbre- 1754.
chen bestehet darinnen, daß er zu gelind gewesen. Sein Unglück hat ihn dafür genug bestraffet. Weil aber doch sein Blut vergossen werden muß; wohlan! so mag es fliessen. Verfährt mit ihm gerecht und großmüthig.

Der Mogul ließ hierauf einen Wund-Arzt ruffen, und in Gegenwart des ganzen hohen Raths muste ihm dieser ein ganz Becken Blut abzapfen, sodann ließ er den vorigen Kaiser in den Pallast führen, wo ihm 2 prächtige Zimmer eingegeben worden, und wo man ihm mit aller Achtung begegnen muste, die der Wolstand für einen Monarchen heischet, der sich auch bey seinen Feinden Ehrfurcht erwecken kan.

Die von Engeland unter dem General Watson nach Ostindien ausgelaufenen Kriegs- und Transports-Schiffe kamen glücklich an den Orth ihrer Bestimmung an, und gaben den Engeländern in diesen Gegenden ein so starkes Gewicht, daß der Französische Gouverneur von Pondichery für rathsam fand, sich Stillstand zwischen den Franzosen und Engeländern.

mit

1754. mit dem Englischen Commendanten zu Madras in Unterhandlung wegen eines dreymonathlichen Stillstands einzulassen. Sie kamen auch würklich miteinander überein, daß von beyden Seiten die Feindseeligkeiten eingestellet werden sollten, und zwar vom 11 Oct. 1754 an auf 3 Monathe. Der vorige Gouverneur des Französischen Ost-Indiens, Mr. Dupleix, der durch die bisherigen Begebenheiten in diesem Landen so hochberühmt geworden, hatte diese Lande nunmehr verlassen, und war den 21. Jun. 1755 in Frankreich wieder angelanget. Er hatte die Sache der Franzosen während seiner Amtsführung in Ost-Indien nicht übel geführet; es wurden aber auch seine Verdienste sehr reichlich belohnet. Die Präsente für den König von Frankreich, die er Sr. Majestät bey seiner Ankunfft überreichte, nemlich, eine über und über mit Diemanten besetzte Krone und ein Fächer mit den prächtigsten Brillanten besetzt für die Königin, desgleichen andere Kostbarkeiten waren Merkmale seiner erworbenen Reichthümer. Die gröste Merkwürdigkeit, die er mitbrachte, war seine Gemahlin, die eine gebohrne Indianerin und das Christenthum angenommen hatte.

Das X. Capitel.

Von Africanischen Geschichten.

Der Dey zu Algier wird ermordet.

OBen haben wir unter den Französischen Geschichten schon Meldung gethan, wie die Regierung zu Algier mit der Crone Frankreich sich überworfen, und den Frieden schändlicher weise gebrochen, auch den Capitain Prepaud, welcher das weggenommene Franz. Schiff commandiret so übel behandelt habe. Es würde Frankreich auch wohl diesen Corsaren seinen Ernst gezeigt haben; wenn sie sich nicht gedemüthiget und alle Genugthuung angebothen hätten. Algier hielt nur diejenige Christliche Potenzen für Freunde und ließ ihre

Schiffe

Schiffe passiren, deren ihre Consuls mit recht voller Hand und grossen Geschenken angekommen waren. Also musten die Holländer bey Erneuerung ihrer Tractaten mit dem Dey eine gewaltige Summe zuschiessen. Und der Englische Consul zu Algier erhielte eine solche Aeusserung, daß er nach Londen melden muste, wie künftig die Englische Schiffe wol nicht sicher auf der See seyn mögten, wenn man diesen Barbarn nicht eine ziemliche Freygebigkeit zeigen wollte. Indessen hatte der bisherige Dey den 14 Dec. 1754. diese Welt, nicht zwar nach dem ordentlichen Lauf der Natur, aber durch eine sehr schandliche Verrätherey verlassen. Es hatten sich einige von der Miliz, schon von langer Zeit her, zusammen verschworen, die Regierung über den Haufen zu werfen, und erwehlten diesen Tag zur Ausführung ihres Verhabens, weil an selbigen der gewöhnliche Sold den Soldaten ausgetheilet wurde. Selbigen zu empfangen, waren die Verschwornen in den Pallast des Dey gekommen, und fanden selbigen mit seinem Schazmeister würklich über dieser Arbeit beschäftiget. In ihrer mörderischen Absicht hatten sie Säbel und Pistohlen unter ihren Kleidern, und einer trat so nahe zu ihme hin, daß die Unstehenden glaubten, er wolle dem Dey die Hand küssen. Statt dessen grieff er nach seinem Säbel und versetzte dem Dey einen Hieb in die Schultern, und als er sahe, daß der Dey mehrere Leuthe herbeyzuruffen aufstand: so hohlte er auch die Pistole herfür, und schoß ihn auf der Stelle danieder, welches dem Schatzmeister auch durch einen andern von der Rotte geschahe. Das Haupt der Rebellen setzte sich darauf ohne Weitläuftigkeit an die Stelle des ermordeten Dey, und sagte, indem er den Säbel in der Hand behielt: Ich habe eine lobwürdige That vollführet, da ich diesen erleget. Ich bin sein Nachfolger. Ihr, meine Freunde, seyd meine Brüder. Man stecke die Fahnen aus, und lasse die Music erklingen, damit das Volk wisse, daß ich zum Dey

1754.

erhoben

1754. erhoben seye. Darauf befahl er dem Secretair des Divans, ihn in seiner neuen Würde zu erkennen, und ein Gebeth zu thun, daß seine Regierung gesegnet seyn möge. Alleine, die Göttliche Rache straffte diesen Meuchelmörder und Rebellen auf frischer That. Er hatte noch nicht ausgeredet, als die Freunde des ermordeten Dey ins Zimmer drangen, und die ganze Rotte der Verschwornen auf der Stelle niedermachten.

Der Mörder wird aber auch ermordet.

Der neue Dey.

Hierauf ward Ali Effendi, General der Algierischen Reutherey unter Einstimmung des Divans und des Volks als rechtmässig erwehlter Dey öffentlich ausgeruffen, und von Jedermann dafür erkannt. Alleine der neue Dey, konnte es in keinem Stück dem umbändigen Volk recht machen, biß er sich zu einem schändlichen Friedensbruch mit dem Kaiser, als Großherzogen von Toscana und der Republic Holland entschlossen.

Wird gezwungen, mit dem Kaiser und den Hollandern den Frieden zu brechen.

Die Miliz und das Volk schrie, nachdem es sich den 15 Febr. versammlet hatte, nach Krieg, und drohete mit Rebellion, woferne man nicht solchen sogleich erklähren wolle. Dieses Ungestümm gieng soweit, daß der Dey und seine Ministers, aus Furcht, massacrirt zu werden, am 19 einen grossen Divon hielten, um auszumachen, an was für eine Potenz der Krieg erkläret werden müste. Da das Interesse und nicht die Gerechtigkeit, dißfalls den Ausspruch thun muste, gieng der Schluß dahin, daß, da die Holländer viele Kauffarthey-Schiffe in der See hätten, und die Anzahl ihrer Kriegs-Schiffe nicht so groß seye, als die der Engeländer oder der Franzosen, es sicherer und nüzlicherer zu seyn schiene, mit den Holländern, als mit einer andern Netion zu brechen. Der Dey führte zwar viele Gründe für sie an, und sagte; daß sie jederzeit die Tractaten auf das genaueste erfüllet hätten, daß sie in ihren Geschencken freygebig seyen, und daß man keine Ursache habe, sich über sie zu beschweren. Alleine, alle seine Gründe machten keinnen Eindruck; und wollte man sich vor dem Tumult verwahren, so muste man

den

den Krieg publiciren. Den 20 Feb. begab sich also ein Chaoux, oder Haus-Officier des Dey zum Holländischen Consul, Herrn von Paravicini und erklärte ihme: Herr Consul! der sehr vortrefliche Dey schickt mich zu Ihnen, um, daß ich ihnen sagen soll, wie der Entschluß gefaßt worden, die Holländer zu bekriegen; daß es solchemnach nöthig sey, sich von hier wegzubegeben, daß er Ihnen jedoch aus besonderer Gunst eine Frist von 2 Monathen verwillige, um sich nach diesem Befehl zu richten. Sie müssen sich wol in Acht nehmen, daß sie sich weder an einen Türcken, Mohren, oder Christen wenden, um zu suchen, den Dey auf andere Gedanken zu bringen. Denn Sie würden nur ihren Kopf in Gefahr setzen. Der Consul antwortete darauf weiter nichts, als, wie er die Willens Meynung des Dey befolgen würde. Den 21 Feb. kam dieser Chaoux wieder zu dem Consul, und meldete ihm, wie er nun nicht mehr 2 Monathe warten dürfe, sondern gleich mit der ersten Gelegenheit abzureisen habe. Dieses geschahe auch in 14 Tagen, und der Consul embarquirte sich den 6 Martii am Bord eines Englischen Schiffs, um sich nach den ersten Haven an der Küste von Provence zu begeben. 1754.

Da die Haupt-Absicht dieser Corsaren war, über diejenigen Nationen, von denen sich damals weniger Kriegs-Schiffe in der See befanden, Prisen zu machen: so hatte diese Betrachtung zu einem in dem Divan geschehenen Vortrag Anlaß gegeben, daß der Friede einig und alleine mit Franckreich und Engeland unterhalten, und mit allen andern Nationen gebrochen werden solle. Die Consuls von Schweden und Dänemarck hatten nach dem Streich durch Geschenke, und da sie der Aga der Mohrischen Cavalerie, der zu Algier in grossem Ansehen stehet, auf ihre Seite gebracht, abwendet. Der Kaiserl. Consul hatte hingegen dieses Glücke nicht, sondern der Krieg gegen Toscana wurde beschlossen, und er muste sich von Algier in Eile wegbegeben.

1755.

Entdeckter Aufruhr gegen den Dey.

Der Dey zu Algier war indessen dadurch bey seinen Volk nicht beliebter worden. Denn da dieses sahe, daß ihre Hofnung mit dem Erfolg nicht übereinkam, und zumal ihnen die Spanier ziemlich harte Stösse gegeben: so ließ es sich aufs neue den 13 May zu einem Tumult an, und der Dey hatte von Glück zu sagen, daß er noch vertraute Nachricht davon erhielt. Er besann sich auch nicht lange, sondern ließ noch in der folgenden Nacht die ihme angegebene Aufwiegler beym Kopf nehmen und in das Meer werfen, wodurch die Mißvergnügten ihrer Häupter beraubet wurden. Die Europäischen Potenzen unterliessen indessen nicht, die Raubbegierde der Corsaren zu vereiteln, und es zeigte sich bald darauf eine Englische Flotte in dem Mittelländischen Meer, welche ihnen einen ziemlichen Damm setzte.

Tunesische Standhafftigkeit bey den Tractaten.

So wenig aber Treu und Glauben nicht nur in der Barbarey, sondern fast allenthalben angetroffen wird: so wenig sind doch diese Tugenden auch gänzlich unter den Menschen erstorben. Die Regierung zu Tunis giebt wenigstens eine Probe der Redlichkeit in Festhaltung der Tractaten und Bündnisse. Ein Holländischer Schiffer seegelte mit einer Ladung von Tunis nach Portofarino, so 8 Meilen davon liegt. Der Vice-Admiral von Tunis, der zu gleicher Zeit auslief, nahm ihn unter seine Bedeckung. Es zeigte sich ein Algierischer Corsar, welcher Mine machte, ihn aufzubringen. Der Tunesische Admiral, der dieses merkte, verließ sogleich sein Schiff, und kam dem Holländer mit einigen von seinen Leuthen, ein paar Minuten vorher an Bord. Er ließ sogleich zur Vertheidigung alles anstalten. Der Algierer erstaunte über dieses Betragen, und fragte den Admiral, was er am Bord eines Schiffes mache, dessen Nation mit dem Staat von Algier im Krieg begriffen wäre? der Corsar bekam eine Antwort, die ihm deutlich zu verstehen gab, daß, wann er weiter fragen würde, man ihm mit den Canonen

nonen antworten wollte. Hierauf bat der Algierer, daß ihm erlaubt seyn mögte, an Bord zu kommen, und sich mit Brod und Wasser zu versehen. Der Admiral, der die List merkte, erwiederte, daß, wann er die Kühnheit habe, er ihn nebst seiner ganzen Equippage niedersäbeln lassen wollte. Der Corsar blieb indessen gesetzt, und nahm seine Zuflucht zu einem andern Kunstgriff. Er bat den Admiral, daß er aus Gewogenheit an sein Schiff kommen mögte, weil er ihm einige wichtige Sachen zu eröfnen habe. Alleine, der Admiral war ihm zu klug, in die Falle zu gerathen, da er merkte, daß der Corsar keine andere Absicht hätte, als sich durch eine List des Schiffes zu bemächtigen. Daher wurde ihm bedeutet, daß, woferne er sich nicht unverweilt entfernete, man ihm die weitere Antwort mit der ganzen Lage geben würde. Der Algierer wollte dieses nicht abwarten, und suchte mit vollen Seegeln die Flucht. Der Holländer aber verrichtete hierauf seine Fahrt in aller Sicherheit nach Porto Farino, allwo der Admiral von Tunis ihm versprach, daß er ihn solang beschützen würde, biß er den Hafen von Genua oder Livorno erreichet hätte. 1755.

Die Britten von Marocco ziehet vor Salee.

Der unartige Sohn des Kaisers von Marocco rückte um diese Zeit wit 40000 Mann vor die Stadt Saale; erpresste von Türken und Christen entsetzliche Summen; ließ einen Englischen Banquier Montenay mit unmenschlichen Schlägen auf die Fuß-Sole zu Tode prügeln, und erklärte öffentlich, daß er alle Engeländer auf diese Arth vertilgen wolle, und wenn es auch der Englische Consul Pettigerow selbst seyn sollte. Er gab daher seinem Anhang Befehl, dieser ihme verhassten Nation, allen möglichen Schaden auf der See zuzufügen, und auf dem Lande breitete er sich biß nach Tetuan aus. Sein Vatter, der regierende Kaiser von Marocco, hatte so wenig Gefallen an der Wut seines Sohnes, daß er eine eigene Gesandschafft nach Engeland abfertigte, um dem Könia sein Mißfallen darüber

1755. zu bezeugen. Die Ankunfft dieses Ministers in Engeland war angenehm; und man ergriff Mitteln, wie man der Wut dieses unbändigen Prinzen Einhalt thun mögte.

Ist den Dähnen sehr günstig.

Niemand war diesem Barbarn besser empfohlen, als die Dähnen. Er ließ den Consul dieser Nation zu sich beruffen, empfieng ihn sehr wol, und wieß ihm ein schönes Hauß zu seiner Wohnung au. Als derselbe die Dähnische Flagge daran aufsteckte, ward die sämmtliche Artillerie von Salee abgefeuert, und Sady Mahomet gab ein herrliches Mahl; ja endlich lies er den übrigen Kaufleuthen alle Handlung verbiethen, die nicht zur Dähnischen Compagnie gehörten, und allen Engeländern setzte er 6 Wochen an, das ganze Land zu räumen. Dieses alles konnte um so leichter geschehen, da die Englische Escadre unter dem Ritter Edgecumbe, mit Verfolgung der Französischen Schiffe in den Italienischen Meeren, und zuletzt mit den Vertheidigungs-Anstalten der Insel Minorca beschäfftiget war.

Eroberung von Tunis durch die Algierer.

Zuletzt lagen die Africaner einander selbst in den Haaren. Die Algierer kündigten denen von Tunis den Krieg an, und dieser schlug für die letztern so unglücklich aus, daß sogar ihre Hauptstadt ihrem Feinden

1756. in die Hände fiel. Im Anfang des Septembers 1756 kam die Algierische Armee vor Tunis an, und den 7 oder 8 frühe geschahe der erste Anfall auf die Aussenwerke mit solcher Gewalt, daß die Besatzung sich in die Stadt zu ziehen genöthiget ward. Die Überwinder aber nahmen die Verwirrung, die darüber entstand, sogleich wahr, und drangen mit den Flüchtigen sogleich hinein. Sobald sie sich der Thore bemächtigt, so setzten sie sich auf dem Schloß an, in welchem sich der Bay und dessen Sohn befanden. Die Mannschafft, die sie vertheidigen sollte, lief ebenfalls davon, so, daß beyden nichts übrig blieb, als sich mit der Flucht zu retten. Sie waren würklich zur Stadt hinaus; fielen aber einer nachsezenden Parthey in die Hände, die sie zurücke führte. Dem Sohn des Bacha wurde alsobald der

Kopf

Kopf abgeschlagen, und der Vatter in Ketten gelegt, 14 Tage lang mit allerhand Martern geplagt, und endlich auch stranguliret. 1756.

Ihre Köpfe wurden auf Spiessen zur Scheu gesteckt, und der siegende Schwarm verbreitete sich nun in die Stadt, um diese ebenfalls zu plündern. Die Wohnung des Schwedischen Consuls muste zuerst herhalten. Der Consul und seine Familie, nebst allen Schweden, würden Ihr Leben eben sowol, als ihr Vermögen eingebüsset haben, wenn sie nicht der Engl. Consul in seinen Schutz genommen hätte. Indessen waren sie mit Schlägen sehr mishandelt, und musten dem vor dem Englischen Quartier wachhaltenden Aga noch 100 Sequinen bezahlen, daß er sie nur hinein ließ. Die Quartiere der übrigen Consuls stunden 2 ganzer Tage Jedermann zum Preise offen. Der Kaiserl. und Holländische mit ihren Familien wurden nach Algier geschleppt. Fünf grosse Schiffe wurden mit Kostbarkeiten beladen, und endlich die Zeug- und Vorrathshäuser

1756. ausgeleeret, und in ganzen Flotten eben dahin geführet. Der Englische Consul vergaß bey diesen Umständen der Feindseeligkeiten zwischen seiner Nation und den Franzosen, und gestattete diesen bey sich alle Zuflucht. Nachdem nun alle Arthen der Grausamkeit ausgeübt waren: so setzten die Algierer einen von den Söhnen des ermordeten Bay an seine Stelle, und kehrten mit ihrer Armee nach Constantino zurücke.

Das XI. Capitel.

Von Americanischen Geschichten.

1753. America ist das trächtige Feld, auf welchem ein Saame vieler Bitterkeiten zwischen der Crone Engeland und Frankreich ausgesäet worden. Die Franzosen fuhren noch immer fort, in der Nachbarschafft von Neu-York, Carolina und Verginien den sich daselbst anbauenden Engeländern allen möglichen Abbruch zu thun. Ein bewafneter Haufe von 7000 Indianern, welchen 1000 Franzosen unterstützten, war von Canada angeruckt, um die Engeländer aus einem kleinen Etablissement, das von der Regierung in Virginien zu Logtoun an dem Fluß Ohio, der ein Arm von Missisippi ist, errichtet worden, zu verjagen, und diesen Orth selbst zu bevölkern und zu befestigen; dabey hieß es, man vermuthe, daß diese Armee nach Bewerkstelligung dieses Vorhabens gesonnen wäre, die mit den Engeländern in Allianz stehende 6 Indianische Nationen, sodann aber die Colonien der ersten selbst anzugreifen, und man hatte auch etliche Indianer angetroffen, die alle wolbewafnet waren, und Flinten bey sich hatten, auf denen sich die Französische Lilie befand. Die Franzosen hatten auch verschiedene Schiffe der Engeländer von den Caribischen Inseln verjaget, und eben dergleichen auf der Insel Türc unternommen, wo sie das Volk

Das Mißverständniß zwischen den Engel. und Franzosen nimmt zu.

auf

auf ihre Seite gebracht, ihre Fanals aufgerichtet, und in jeden Platz eine Compagnie Soldaten verleget. In Neu-Schottland, besonders der neuen Hauptstadt dieser Colonie, Hallifax hatte sich das Mißverständniß zwischen beeden Nationen durch einen gewaltigen Brand veroffenbahret, den die Engeländer den Franzosen öfentlich Schuld gaben, durch deren Anhänger in einem Gehölze Feuer angelegt worden, welches sich in kurzer Zeit biß an das Meer ausgebreitet, und alle auf dieser Seite gestandene Retranchements in Asche verwandelt. Inzwischen dieser heimlichen Feindseeligkeiten ohngeachtet gediehe die Stadt Lüneburg, welche von den Colonisten aus Deutschland und der Schweitz angelegt wird, und auch in Neu-Schottland liegt, zusehendes. Hingegen hatten die Spanier ihr prächtiges Spital zu Mexico, daran sie über 20 Jahre gebauet, und das über eine halbe Milionen Piasters gekostet, völlig 1753 zu Stande gebracht, dem H. Ignatius von Lojola geweihet, und zu dem Ende gestifftet, daß Wittwen und Waisen der Spanier darinn verpflegt werden sollten. Das Innwendige begreifft 500 Zimmer für die darinn aufgenommene, einen grossen Garten, 4 Clöster, eine besondere Capelle, eine Kirche und Zimmer für die Capelläne, Aufseher und Bedienten. Die Breite des Gebäudes bestehet aus 150 Franz. Ruthen, die Länge aus 163, und die ganze Einfassung begreifft 24450 Ruthen. Es stehet unmittelbar unter des Königs von Spanien Schutz, und ist von der Gerichtbarkeit aller andern Tribunale befreyet.

1753.

Grosses Spital zu Mexico kommt in Stande.

Im Jahr 1754. waren die Feindseeligkeiten der Franzosen und Engeländer so öffentlich ausgebrochen, daß sie nicht nur schon allerhand Scharmützel und Blutvergießen, sondern auch in Europa grosse Rüstungen nach sich zogen. Auf den Gränzen von Virginien befand sich der Englische Oberste Washingron ohngefehr mit einem Haufen von 300 Mann. Diesen rückte der Capitain Shirley mit 1100 Mann nach. Auf diesen

Feindseeligkeiten in America brechen aus.

1754. zogen sich die Franzosen mit 1500 Mann den 3 Julii 1754. Die Engeländer stellten sich zwar in möglichste Gegenwehr, und warfen ein kleines Retrenchement auf; alleine sie konnten nicht mit der Arbeit fertig werden, als die Franzosen schon da waren. Die Englische Schildwache gab indessen Feuer und erlegte damit 3 Franzosen. Diese thaten ein gleiches, und die Engeländer stellten sich vor ihnen in Schlacht-Ordnung, ohne die Salve der Franzosen zu beantworten. Diese rückten in ziemlicher Unordnung gegen eine andere Gegend des Waldes, an dem die Engeländer stunden, und gaben die 2te Salve. Weil nun die erstern glaubten, daß die Franzosen sie im freyen Felde nicht angreiffen würden: so zogen sie sich hinter ihre Verschanzung zurück, um einem Sturm vorzukommen. Als aber dieses nicht geschahe: so ließ der Oberste Washington unter sie feuern, und damit geriethen die Engeländer in ein ungleiches Gefecht mit einem stärkern Feind. Inzwischen hatte ein gefallener Platz-Regen das Retrenchement der Engeländer überschwemmet und sie genöthiget, sich dem Feuer ihres Feinds aus dem Wald bloß zu stellen. Indessen dauerte das Feuer biß Abends 8 Uhr, da die Franzosen eine Unterredung verlangten. Die Engeländer schlugen solches ab. Als aber die Franzosen auf ihr Ehrenwort versicherten, daß sie es nicht mit List meynten: so wurde ihnen ein Capitain zugeschickt, ihre Vorschläge anzuhören; da sie dann miteinander übereinkamen, daß sich beede Theile, ohne beunruhigt zu werden, zurückziehen, und die Franzosen nach ihrem Fort Monsongehela, die Engeländer aber sich nach Wills begeben solten. Indem nun die leztern ihren Weg dahin nehmen wollten: so fielen die Indianer mit etlich 100 M. ihre Bagage an, welche sie auch zum Theil plünderten. Sie wurden zwar fortgetrieben, und der Zug fortgesetzt; sie musten aber doch ihre Bagage aus Mangel des Zug-Viehes in Stiche lassen, und mit einigem Verlust sich retiriren. So groß nun aber die Gefahr war: so

gering

gering war im Anfang das Einverständniß der verschie- 1754.
denen Colonisten, sich zur Wehre zu setzen; daher die Franzosen an Volk, Kriegs-Vorrath und Lebhaftigkeit in ihren Verfügungen den Engeländern überlegen waren. Als aber die Gouverneurs der Englischen Colonien an Vorstellungen nichts erwindern ließen, und die Noth den Colonisten um so näher zudrang, als die Handlung zu Philadelphia stark litte, ein anstekendes Fieber das Land verheerte, und eine Menge Einwohner dahin raffte, die Bewegungen der Franzosen stärker wurden, und am Ohio auf 12000 Mann regulirter Trouppen sich vermehrten, zum Überfluß auch der gröste Theil Indianer auf ihre Seite getretten, und aus der Engeländer Freunden die abgesagtesten Feinde geworden: so wurde endlich der Muth erweckt, und sie unterstützten die Bemühungen der Generale Shirley und Peperell. Sogar die Quaker von Pensylvanien und Philadelphia gaben ihr Geld zum Schutz des Landes mit Freuden. Dadurch kam es mit dem Frühling 1755 soweit, daß in einer General-Versammlung alles darauf angetragen wurde, sich aufs äusserste zu wehren. Die Franzosen fiengen nunmehro an, ihre Leuthe an solche Orthe zu commandiren, wo sie einen Angriff von den Engeländern vermutheten, und anstatt, daß sie kurz vorher die Engeländer so gar aus den neutralen Inseln ausgebotten, so musten sie nun vielmehr selbst auf die Erhaltung von Cap Breton denken, auf dessen Höhe die Englischen Chaloupen täglich herumschwärmeten. Indessen nahete die grosse Französische Flotte von Brest zu 15 Schiffen von der Linie, ohne die Fregatten und Transport-Schiffe, mit vollen Segeln heran, und brachte 6 Regimenter Infanterie zur Verstärkung; und Englischer Seite war der Admiral Boscawen nebst dem Gen. Adm. Moyston 4 biß 5 Tagreisen den Franzosen voraus. Es stunde nicht lange an, so hatte der Admiral Boscawen den 10 Jun. auf der Lande von Terra nova 5 Franz. Schiffe entdeckt. Derselbe gab demnach

See-Gefechte bey Terre nova.

1754. seiner ganzen Flotte Ordre, Jacht auf dieselbe zu machen. Es war ein neblichtes Wetter, und vermittelst der Dunkelheit kamen die Französische Schiffe den Englischen aus dem Gesichte. Alleine, kurz darauf erschienen drey davon wieder, 3 Englische aber, die ihnen am nächsten waren, segelten auf sie zu. Capitain Howe legte sich an den Bord des Französischen Schiffes Alcides und verlangte, daß dasselbe die Seegel streichen und der Brittischen Flagge nach Seegelbrauch, die Ehrensbezeigungen erweisen sollte. Der Franz. Capitain weigerte sich solches zu thun, und der Engeländer erwiederte, daß er ihn dazu nöthigen würde; worauf Jener fragte ob es Friede oder Krieg wäre? Der Englische Capitain gab zur Antwort, daß er diese Frage nicht beantworten könnte, aber von dem Admiral Befehl habe, ihn zu der Englischen Flotte zu bringen. Jener versetzte, er könne von dem Admiral Boscawen keine Befehl annehmen, und wiederhohlte seine vorige Frage. Der Engeländer drang darauf, daß er die Seegel streichen sollte, worauf die Franzosen alles zu einem Gefechte veranstalteten. Als er sahe, daß das Verdeck des Französischen Schiffes mit vielen Landtrouppen besetzt war, rief er ihnen zu, wie er bereit wäre, ihnen die Lage zu geben; daher sie sich, weil es ihre Pflicht nicht wäre, das Schiff zu vertheidigen, hinunter begeben sollten, so auch gleich von ihnen geschahe; worauf die Canonade von beyden Seiten anfieng. Das Gefechte dauerte bey 3 Stunden sehr heftig, biß endlich der Engeländer sich so nahe zu den Franzosen legte, daß einer, der auf der Raa erschossen worden, auf das Verdeck des ersten herunterfiel. Endlich muste sich das Franz. Schiff ergeben. Ein anders Englisches Schiff wurde von einem andern Französischen Meister. Am Bord der beyden Schiffe befanden sich viele Generale und Ingenieurs nebst einer grossen Summa Geldes, und die eroberten Schiffe wurden nach Hallifax gebracht. Die Englisch. Flotte zog sich nach diesem gegen Louisburg auf Cap-

Breton,

Breton, um die dortige Französische Flotte zu observi- 1754.
ren. Aber auch auf dem festen Lande kam es zu Thätlichkeit. Sobald der Engl. General Braddock mit den nöthigen Anstalten seiner Unternehmungen zu Stande gekommen, so war der Oberste Mankelon mit 1800-2000 M. nebst einem Zug von Mörsern gegen das Franz. Fort Beausejour an der Baye Fandi abgeschickt. Er griff solches mit Bomben an, und setzte ihm dergestalt zu, daß in Zeit von 14 Tagen 11 Officiers und eine große Anzahl Gemeine von der Besatzung durch die Bomben erschlagen worden. Die Garnison begehrte zu capituliren, und dies geschahe noch ehender, als die Engeländer eine einzige Batterie zu den Canonen errichtet hatten, ohnerachtet die Besatzung mit 26 metallenen Stücken versehen war. Den 17 darauf ward ein anders Fort an dem Fluß Gaspareau angegriffen und ebenfalls bezwungen. Diese Eroberungen lieferten den Engeländern die starken Magazinns der Franzosen, aus denen ihre und die Indianischen Trouppen ihrer Parthie sollten unterhalten werden, in die Hände. Indessen rückte der General Braddock mit seinen Trouppen weiter fort, und passirte das Gebürge, das ihn und die Franzosen trennete, ohne einigem Widerstand. Er hatte 2000 Mann mit etlichen Canonen bey sich, und ließ den grösten Theil seiner Wagen mit 800 Mann unter dem Obersten Dumbar zurück bey dem Fort Cumberland. Mit den übrigen und 10 Canonen setzte er seinen Marsch fort. Den 8 Jul. war er biß auf 10 Meilen an das Fort Quesne angerückt, und den 9 zog er sich seitswärts dem Walde zu. Als dieses Corpo sich auf einmal von den daselbst postirten Franzosen und Indianern angefallen sahe: so gerieth auf die erste Salve derselben bey den Engeländern alles in Unordnung und Flucht. Der General Braddok bemühete sich vergebens seinen Leuthen Muth einzusprechen. Die meisten Officiers wurden, indeme sie von einer Seite zur andern liefen, um ihr Volk zur Tapferkeit aufzumuntern, ein

Niederlage des Gen. Braddock.

betrüb-

1754. betrübtes Opffer der Niederträchtigkeit desselben. Der General Braddock verlohr 4 Pferde unter dem Leib, bekam 2 Schuß, und starb den 4 Tag nach der Action. Die Niederlage hätte nicht vollständiger seyn können. Die Engeländer verlohren Geschütze, Bagage, Kriegs und Mund Vorrath, und ihr auseinander gesprengtes Corpo ward meist niedergemacht oder gefangen; und der Rest flüchtete sich zu dem Obersten Dumbar, der mit 800 Mann bey Willskreeck stehen geblieben. Die Folgen eines so vollständigen Siegs waren die Streifereien der Französischgesinnten Indianer in die nächstgelegenen Englischen Colonien, woselbst sie barbarisch hauseten, und grosse Verwüstungen anrüchteten. Das Französische Corpo aber, das den Sieg erhalten, unternahm nichts, als daß es Quebre, Montreal, Cronquint und das Fort Nagara in Vertheidigungs-Stand setzte. Man muß gestehen, daß Frankreich damit zu Stande gekommen; und daß die Engeländer nichts hierinnen hindern können. Der Gen. Shirlay konnte mit den Anstalten gegen Fort Nigaro nicht fertig werden. Die Quacker in Pensylvanien waren in vielen Monathen nicht zu bewegen, nur den mindesten Antheil zu nehmen, und nur zuletzt, da ihnen, so zu reden, das Messer an der Kehle stund, bewilligten sie eine Geldhilfe. Gegen Cronpoint, sonst Fort Friederich, rückte der Englische Oberste Johnson an, und wollte solches belagern. Weil nun dieses ein Hauptposten war: so sammlete der Französische General, Baron von Dieskau seine in selbiger Gegend befindliche Trouppen, nebst 2000 Indianern und rückte den Engeländern entgegen. Alleine die Anstalten der letztern waren vorsichtiger. Den 8 Sept. 1755 stiessen diese feindliche Haufen aufeinander an dem See von H. Sacrament. Sobald der Englische General den Tag vorher von dem Anzug der Franzosen Nachricht erhielt: so versammlete er den Kriegs-Rath, und in selbigem ward beschlossen, 1000 Mann gegen den Feind anrücken zu lassen, und diese bekamen

Treffen an See vom H. Sacrament.

Befehl

Befehl sich nach und nach gegen das Haupt-Corps zurücke zu ziehen, um die Franzosen desto hitziger herbey rücken zu machen. Dieses erfolgte auch würklich. Der Englische Obast Willians ward den 8 früh mit 1000 Engeländer und 200 Mann Franzosen ausgeschicket. Es war kaum eine Stunde Fried, so hörte man schon im Hauptlager der Engeländer ein hitziges Feuer aus dem kleinen Gewehr. Um den Obersten besser zu unterstützen ward der Oberst-Lieut. Cole mit 300 Mann ihme nachgeschickt. Gegen 10 Uhr vernahm der Oberste Johnson, daß der Rückzug seines Commando ganz gut von statten gehe; die Franzosen auch hitzig hinter denselben drein wären. Er stellte also seine Trouppen in seinen Linien in Schlachtordnung, und pflanzte einige schwere sowol, als Feldstücke vor die Spitze; besetzte auch einige Hügel in der Nähe mit zulänglicher Artillerie und erwartete solchergestalt den Feind, der den Sieg schon in der Hand zu haben glaubte. Um Mittag rückte selbiger nach dem Mittelpunct der Engeländer an, und zu gleicher Zeit fielen die Canadier und Indianer zur Seite auf die Engeländer. Als ihnen aber die Canonen von der Front sowol, als den Hügeln zu stark in das Gesicht blitzten, und sie sahen, daß auf dieser Seite nichts auszurichten stünde: so schwänkten sie sich auf die rechte Seite des Englischen Lagers und machten daselbst den hitzigsten Angriff. Die Engeländer aber stunden fest, und die Artillerie räumte längst den Linien dermassen unter den Franzosen auf, daß man deutlich merken konnte, wie ihr Feuer nach und nach schwäher ward. Man ließ also Englischer Seits gegen Abends die Trouppen aus den Verschanzungen herausrücken, und die Franzosen angreifen. Diese verrichteten es auch mit so lebhafftem Feuer, daß die Franzosen über den Haufen geworfen und in die Flucht getrieben wurden. Der Französische General Dieskau bekam 3 starke Wunden, eine am Bein und Zwey in die Hüften, fiel auch als ein Gefangener seinen siegenden Gegnern in

1755.

die

1755. die Hände; sein Adjutant hatte gleiches Schicksal, der General-Maior St. Pierre und die meisten Officiers blieben auf dem Platz, auch fast niemand kam ohne Wunde davon. Der Verlust der Franzosen betrug ohngefehr 1000 Mann, andere auf 600 Mann. Die geschlagenen Franzosen zogen sich nach Cronpoint zurücke, und verschanzten sich daselbst biß an die Zähne, ja machten alle Zugänge zu ihrem Lager durch tiefe Wolfsgruben, wenigstens für alle Pferde ohnmöglich. Dieser Sieg stiffrete in Neu-Engeland eine grosse Freude. Man sang das Te Deum deswegen zu Boston. Alleine sonst hatte er keine sonderliche Folgen gehabt. Es schlich sich eine Uneinigkeit unter die Englische Officiers ein. Shirley und Jonson konten über dem Project der Belagerung von Kronpaint nicht einig werden; indeß verstrich die Zeit; die Franzosen verriegelten alle Zugänge, und warfen den grösten Theil ihrer regulierten Völcker hinein. Als die Engeländer endlich die Belagerung vornehmen wollten: so ward die Jahrszeit so rauh, daß sie verschoben werden muste.

Die Franzosen erobern Oswego.

Indessen verstärkten sich die Franzosen aus Europa zusehends, und machten ein Unternehman auf das Englische Fort Oswego, an dem See Ontario. Es war dieses der Sammelplatz der Englischen Rüstung und daselbst waren ihre Magazins angeleget. Der Marquis de Vaudreuil, Gouverneur und Gen. Lieut. von Neu-Frankreich achtete es also der Mühe werth, dieses Nest auszuheben. Er hatte den Engeländern eine Convoye von 200 Schiffen auf dem See Ontario weggenommen, wobey über 500 Engeländer geblieben und gefangen wurden. Bey so glücklichem Ausschlag seiner ersten Unternehmungen fasste er den Vorsatz, Oswego selbst anzugreiffen. Dieses bestund eigentlich in 3 Festungen. Die eine lag am See, und war mit 8 Canonen und 4 Mörsern zu doppelten Grenaden besetzt; die andere war das alte Fort Oswego, an dem rechten Ufer des Stroms, mit einem starken Wall

umgeben,

umgeben, und mit 18 Stücker auch 15 Mörsern be- 1756.
setzt. Ohnweit davon lag das Fort St. Georg und die Franzosen mit den Canadiern und Wilden betrugen 3000 Mann. Der Marquis von Montcalm, der zu Fort-Friederich stand, sollte diesen Anschlag ausführen, welcher sich so munter dazu finden ließ, und seinen Anmarsch so weislich einrichtete, daß die Engeländer eingeschlossen waren, ehe sie recht wusten, daß die Franzosen im Anmarsch seyen. Sogar der Transport über der See Ontario geschahe ohne einigen Widerstand. Von 6 biß 12 Jul. brachten die Franzosen mit ihren Anstalten zu; den 12 eröfneten sie die Laufgräben gegen das Fort Ontario, und den andern Tag schon muste sich die Engliche Besatzung in das Fort Oßwego ziehen. Den 14 griff der Marquis von Moncalm an dieses an. Seine Wilden setzten durch den Strom, um sich demselben zu nähern. Eine Baterie von 9 Stücken fieng gegen 9 Uhr des 15ten an zu feuern, und der Commendante steckte die weisse Fahne aus, und begehrte zu capituliren. Weil er sich so schlecht wehrte: so erhielt er nichts, als die Kriegs-Gefangenschafft mit seiner Besatzung, und allen im Strom und auf dem See befindlichen Schiffen. Dies waren 7 Kriegs-Schiffe, und 200 Fahrzeuge. Die Besatzung zog noch selbigen Abend aus, und bestunde in 2600 Mann und 80 Officiers. Sie hatte 152 Todte und Verwundete bekommen, und ihren Commendanten, den Oberst Mercer verlohren. Franz. Seits blieb Descomples, Ingeneur, und 20 Mann. In den 3 Forts fand man 121 Stuck Geschützes.

Die Englische Kriegs-Verrichtungen in America waren ohnehin schlecht beschaffen, und es wurde weiter nichts gethan, als die Colonien, soviel möglich, vor den Streifereyen der Wilden zu retten. Der Lord Loudon hatte inzwischen den schädlichen Unterschied zwischen den Englischen Trouppen und der dasigen Miliz aufgehoben; alle in würkliche Dienste aufgenommen, sie im Rang gleichgemacht, und die Jalousie unter ihnen verbannet. Fernerer Zustand in America.

Das

1753.

Das XII. Capitel.

Von sonderbaren Weltbegebenheiten.

Feuer-Gaben.

Feuer und Wasser hatten in dem 1753 Jahr da und dorten grosse Verwüstungen verursachet, und, wenn schon kein Jahr vorüber gehet, wo nicht die Klagen der Menschen darüber gehöret werden: so war doch dieses merkwürdiger, als viele andere, da beede Elemente an ganzen Städten und Lands-Gegenden den straffenden Zorn des Höchsten aufgewiesen. Der Königl. Thier-Garten bey Almeria in Portugall gerieth den 12 Aug. 1753 in einen solchen Brand, daß ein Strich von 3 Meilen so weit verwüstet wurde, daß auch kein Baum stehen blieb. Den 21 Sept. entstund ein Feuer in dem Brigitten-Closter zu Grodno in Lithauen, durch welches nebst 200 Häusern dieses Closters, noch eine Kirche, das Spital, der Pallast des Fürsten von Calau, das Closter der Calmadalenser und 13 Palläste in die Asche geleget wurden. Zu Archangel wurden den 26 Oct. 609 Häuser, 200 Kaufmanns Läden, 14 Mühlen und 11 Fabriquen durch die Flammen verzehret.

Wasser-Fluthen.

Der gleich im Anfang des Winters gefallene ausserordentliche Schnee, so durch einen schnellen Südwind mit warmen Regen auf einmal zerschmolzen, machte entsetzliche Wasserfluthen, die zumal am Unter-Rhein viele Schäden anrichteten. Der Rhein nahm einen wütenden Lauf durch die Grafschafft Zütphen nach Deventer, und schwellte das Wasser 24 Fuß hoch auf, so, daß dieses ganze Land überschwemmet und alles in Noth und Tod gesetzt ward, so, daß man wegen des treibenden Eises sich nicht einmal der Schuyten zu Rettung der Nothleidenden bedienen konnte. In der Provinz Ober-Yßel sahe es eben so betrübt aus, weil

die

die Dänen, wodurch das Wasser der Yßel eingeschränkt ist, unterhalb Schwoll eingebrochen, und der ganze District von Rastenbroich auf 3 Meilen weit überschwemmt ward. Menschen und Vieh musten sich durchs Wasser retten, und die ganze Gegend war ein trauriges Schauspiel des menschlichen Elends, und des Mitleidens. 1753.

Im folgenden 1754 Jahr musten die Städte Warschau und Plotzke in Pohlen, Moscau und auch andere geringere Städte in Deutschland genugsam über die Gewalt der Feuerflammen sich beklagen. Der grosse Brand in Prag hatte absonderlich ein betrübtes Andenken hinterlassen. Er war den 17 May in der Nacht in der Judenstadt entstanden, und hatte sich wegen der ungemeinen Dürre, in welcher die Schindel-Dächer wie Zunder, ausgetrocknet waren, und des Windes, innerhalb einer Stunde dermassen ausgebreitet, daß die gesammte Judenstadt und eine sehr grosse Gegend in die erschrecklichsten Flammen gesetzet wurden, und man bey 700 Häuser zehlte, die dadurch in der Asche lagen. Man hat die Ursache dieses Unglücks verschiedentlich angegeben; allemahl aber blieb es ein Unglück, wovon man mehrere Exempel hat. Aber das Städtgen Neagh in Irrland ist wol auf eine in langer Zeit unerhörte Arth in einen Aschenhaufen verwandelt worden. Zwo liederliche Weibs-Personen geriethen in Zank miteinander, und in der Wuth geriethen sie an den Feuerheerd und warfen einander die glühende Brände nach dem Kopf. Zum Unglück fuhr ein brennender Splitter zur Thür hinaus, und ward von einem streichenden Wind auf ein Strohdach geführet, und, als dieses in Brand gerieth, 112 Häuser in Brand gesetzt. Zu Cairo in Egypten hatte den 2 Dec. 1754 die wütende Flamme einen erschröcklichen Erfolg gehabt, wenn alle Umstände, die man davon erzehlet, ihre Gewißheit haben. Es waren durch denselben 6000 Häuser nebst dem Serail des Bassa, und 500 Menschen verbrannt, und in dem Serail alleine musten 1200

1754. Feuer.

Grosser Brand zu Prag.

Zu Neagh in Irrland.

Zu Cairo in Egypten.

1754. Personen ums Leben kommen, auch in den Magazins für mehr als 24 Millionen Thaler Waaren verderben. Dieses grosse Unglück soll die rasende Eifersucht einer Weibs-Person angestifftet haben, welche nicht vertragen können, daß der Bacha eine andere, als sie, geliebet, und, da sie ihn gleichwol anderwärts bestrickt fand, das Serail in 4 Ecken in Brand gesteckt, und sich selbst mit allen ihren Mitgenossen, verbrannt hat.

Donner-Wetter und Wasserfluthen.

Die Wetter Schaden und Wasserfluten, welche in den folgenden Jahren sich ereignet, können nicht alle nahnhafft gemacht werden. Schwaben, besonders in den Gegenden von Eslingen und Blaubeuern; Die Uker Mark, ein grosser Strich Landes an der Donau herunter durch halb Oesterreich hatten nicht nur entsetzliche Donnerwettr und Hageischläge erlitten; sondern es waren auch, besonders in Eslingen so starke Wolkenbrüche dabey gefallen, daß diese Stadt im Wasser hätte untergehen können, wenn nicht die Gewalt des Wassers den von den mitgebrachten Bäumen und Steinen verdämmten Schußgattern durchbrochen, und sich also einen Durchgang verschafft hätte. Den 14 Dec. 1754 war in Lotheringen auf ein Dorf, nahmens St. Aubin eine feurige Wolke, auf welche ein grausamer Donnerschlag erfolgte, niedergegangen. Der darüber entstandene Schrecken war so groß, daß auch das Vieh in den Ställen loß rieß und mit Brüllen und Schreyen davon lief. Der Schlag fiel selbst auf die Kirche, und zerschmetterte dieselbe von Innen völlig. In der Mitte

1755. des Octobers 1755 waren aus verschiedenen Provinzen die mehresten Nachrichten von Uberströhmungen angefüllt, welche vor und nach den damaln erfolgten Erdbeben grossen Schaden gethan. Absonderlich hatte solche der District aus Italien in das Walliser-Land erfahren. Es war ein Schnee gefallen, und sogleich wieder geschmolzen, wodurch die Rhone ungemein übergelaufen, und das daran liegende Land sämmtlich überschwemmt worden; und die Stadt Briegund

gerieth

gerieth in grosse Gefahr, von den reissenden Fluthen zu Grund gerichtet zu werden. Die erschrecklichsten Regengüsse mit Donnerwettern vermischt richteten in Italien sehr grosse Verwüstungen an. Der Pofluß setzte das Land auf 5 - 7 Meilen Wegs weit unter Wasser; Am höchsten stieg diese Plage in Frankreich, allwo im Monath Dec. durch Austrettung der Rhone die Stadt Avignon 26 Fuß hoch unter Wasser gesezt ward. Das Land nunmehr war überströmt, und in der Ebene von Crau wurden 20000 Schaafe von dem Gewässer überfallen und ersäuft. Die Inseln von Caderouse wurden mit 57 Häusern weggespühlet, und längst der Rhone wurden bey 800 Menschen todt gefunden. 1755.

Erdbeben und Wasserbewegungen.

Sturmwinde und Donnerwetter hatten aber nicht allein die Erde übel zugerichtet, sondern zu ihrer schrecklichen Plage kamen auch noch die Erdbeben. Nur allein die Geschichte der seit dem ersten November in dreyen Theilen der Welt verspührten Erdbewegungen erfordert mehr Raum und Zeit, als uns bey diesem ganzen Buch übrig geblieben. Wir wollen also ausserdeme, was die Portugiesische und Spanische Geschichte davon in sich hält, hier nur dieses voraus erinnern, daß diese Begebenheit sich an den sogenanuten Marschländern und in den an Flüssen gelegenen Städten am stärksten gezeiget. Die Bewegungen der Wasser hatten sich in ganz Hollstein geäussert, und fast eine ganze Stunde angehalten. Sie schienen von Süden gegen Norden zu gehen, und eine unterirdische Begebenheit zum Grunde zu haben. Das Erdbeben und die Wasserbewegung im 1 November 1755 war also in Europa in Portugall und Spanien; in Frankreich, insonderheit in Bretagne, in Engeland und Irrland, in Italien, besonders im Meyländischen, in der Schweiß durch Deutschland, hauptsächlich in den an der Elbe gelegnen Marschländern und in Holland, auch in Böhmen in den Gegenden des Töplitzer Bads, in Schweden und Norwegen an Seen und feuchten Län-

1755. dern gespühret worden. Die Gewalt dieser unterirrdischen Bewegungen zeigte sich sonderlich an den Quellen verschiedener Brunnen, insonderheit bey dem Töplitzer Bad, welches einige Zeit ganz trübe war, ja gleichsam stille stand, nachher aber sich wieder aufklärte, und in reichern Ströhmen hervorbrach. Es mangelte auch nicht an Erdfällen und Eröfnungen derselben. In dem kleinen Thal Sorine in Tyrol an dem Fuß des hohen Gebürgs Mont-Baldo hatte sich das Erdreich entsetzlich gespalten und Klüfte gemacht. An andern Orthen war der Boden durchwühlet und Strichweiß aufgeworfen, daß seine Oberfläche einem neugebauten Acker gleich sahe. Etliche Häuser im Grund des Thals waren gesunken, und stunden nachher tiefer in der Erde, ohne zu bersten und einzustürzen; aus dem Thal selbst stieg ein Dampf in die Höhe, wie von frisch gelöschtem Kalch. Den 9 und 21 December liessen sich die Erdbeben wieder in Deuschland, besonders den Gegenden des Nieder-Rheins, in Frankreich, besonders in der Grafschafft Roussillon und auch in Portugall spühren. In der Mitte des Januarii 1756 empfand man heftige Bewegungen in ganz zerstreueten Gegenden. Cölln und Aachen wurden in Deutschland mehr erschreckt, als beschädiget. In Italien zitterte der Erdboden ebenfalls an vielen Orthen, besonders in der Lombardie und um die bekannten Seen derselben herum. So war es in Europa hergegangen. Africa hatte den 1 Nov. 1755 anf seinen Küsten von Salee biß nach Algier erschreckliche Empfindungen und Würkungen gehabt. Die Mohren, so Ceuta belagerten, wurden in der Angst über das heftige Wanken des Erdbodens, wie betäubt auseinander getrieben, und hatten ihr Lager mit allem Vorrath stehen, und der Spanischen Besatzung zu einer Beuthe zurücke lassen müssen. Marocco wurde dermassen erschüttert, daß der äussere Theil der Häuser und alle öffentliche Gebäude zu Boden fielen. An manchen Orthen hatte sich das

Quell-

Quellwasser ganzer 24 Stunden verlohren. In Ame- 1755.
rica wurde die Stadt Quito im West-Indianischen Königreich Peru eben so, wie Lisabon, schon im April 1755 zertrümmert, und muste fast völlig über den Haufen fallen. Die Obrigkeit ließ alle Gefängniße aufmachen. Der Vicar. Gen. gab allen Nonnen Erlaubniß, ihre Clausen zu verlassen. Summa; die Verstörung war allgemein, und biß an den 30 May vergieng kein Tag, da man nicht Erbebungen bemerket hätte. Am sonderbarsten war, was die Schiffer auf der offenbaren See empfunden, da die Anker im Grund mit grossem Krachen aufgesprungen, und die Leuthe, wie vom Donner gerührt, auf das Verdeck niedergefallen, die Schiffe biß ans Ober Verdeck ins Wasser gesunken, und die Pumpen auf denselben trocken befunden worden.

Das Jahr 1756 war aufs neue eine Zeit des Jam- 1756.
mers und der Plagen, die der Erde von der Gewalt des Himmels zugeschickt worden. Den 7 October hatte die ganze Gegend längst der Nieder-Elbe durch einen ungeheuren Sturmwind aus Westen, welcher den 4. Oct. anfieng, den 7 aber den höchsten Grad seiner Stärke erreichet und die Fluthen höher getrieben, als dieselben 1751 gewesen, einen unbeschreiblichen Schaden erlitten. In Hamburg und Altona wurden die Häuser an den Dächern, Schorsteinen und sonsten sehr beschädiget. In den Kellern und niedrigen Waarenlagern verdurben viele Waaren und Güther, und unter den Schiffen auf dem Flusse und in den Häfen ist bey nahe kein einiges unverletzt geblieben. Das ganze Land sahe an den Ufern des Stroms wie verheeret aus. Die Fabrique an der Elbe in Altona, die Theerbrennereyen auf dem Hamburgischen Gebiethe, die Holz-Sägereyen, alles, hatte gelitten. Der gröste Schade war die geschehene Ueberschwemmung der kleinen Elb-Inseln und der Hamburgis. Werker, wo überall eine grosse Verwüstung entstanden. Den 11 September ereignete sich das Erdbeben in Irrland

Die grosse Wasserfluth an der Elbe in Niedersachsen.

1756. morgens um 9 Uhr, und hielte etliche Tage an. Den
Erdbeben in Island. erſten Tag borſteten die Felſen und Gebürge, ſo, daß hin und wieder groſſe Stücke davon herabgefallen, wodurch an einigen Orthen ein ſo dicker Rauch oder ein von den abgeſtoſſenen Steinen herrührender Staub verurſacht worden, daß die Fiſcher auf der See eine viertel Stunde lang die Berge, wo dieſer Umſturz vorgegangen, nicht ſehen konnten. Die beyden Naturforſcher die von der Königlichen Societät der Wiſſenſchafften zu Copenhagen in Island unterhalten werden, hatten eine ganze Hiſtorie davon geſchrieben, und gemeldet, daß ein ganzer Berg ſich innwendig entzündet und darauf geborſten ſeye. Den 4 Jul. 1756
Brand zu Conſtantinopel. Abends um 9 Uhr kam zu Conſtantinopel in dem Hauſe eines Färbers, der ein Chriſte war, auſſerhalb der Stadtmauer zwiſchen den Thoren Aga und Guibali am Ufer des Meers ein Feuer aus, und die Flammen drangen gar bald über die Mauern in die Stadt, und theilten ſich in 10 beſondere Feuer, die binnen 43 Stunden eine ganz erſtaunliche Verwüſtung angerichtet. Dergleichen erſchrecklicher Brand war in dieſer Stadt niemalen geſchehen, ob ſie gleich vielfältig dieſem Unglück unterworfen geweſen. Die meiſten Getreyd-Magazins waren daben im Rauch aufgegangen, auch ſehr viel Menſchen verunglückt. Uber 1000 Kranke, Alte und Kinder haben erſticken und jämmerlich umkommen müſſen. Verſchiedene, die ſich durch das Feuer um alles das Ihrige gebracht geſehen, hatten ſich aus Verzweiflung ſelbſt in die Flammen geſtürzt. Etliche 20 Janitſcharen, die alles nur mögliche gethan, der Feuersbrunſt zu wehren, hatten das Leben eingebüſſet. Es wurden 45000 Häuſer, 1600 Menſchen, bey nahe 600 Rosmühlen, gegen 4000 Magazins und Niederlagen der Kaufleuthe, 2 groſſe Caſernen der Janitſcharen und andere öffentliche Gebäude mehr, in die Aſche gelegt. Die bleyernen Röhren der Waſſerleitungen waren geſchmolzen, wodurch groſſer Mangel

an

an Wasser entstund, und wegen der abgebrannten Roßmühlen der Mangel an Brod auch überhand nahm. Der verursachte Schaden wird auf 100 Millionen Piasters geschäzt, mehr als eine Million Menschen musten nachher unter dem freyen Himmel liegen, und der Jammer und die Verwirrung war mit Worten nicht auszusprechen, noch mit der Feder zu beschreiben. Da die Stadt Constantinopel in Form eines Dreyecks erbauet: so ist hievon der mittlere Theil ganz und gar abgebrannt, so, daß nur die 3 Ecken stehen geblieben. Die gröste Helffte der Stadt lag demnach im Aschenhaufen; da immittelst die Pest in dem übrigen Theil dergestalt wütete, daß die meisten ausländischen Ministers sich auf die Dörfer etliche Meilen weit, begeben müssen. 1756.

Grosser Sturm in der Lombardie.

Zu Padua in der Lombardie war im Monath Aug. ein so hefftiger Orcan, welcher das wegen seiner Architectur sehr berühmte Rathhauß nebst vielen andern ansehnlichen Gebäuden, und bey nahe alle Schorsteine eingestürzet. Dieser Sturm wütete in dem Herzogthum Mantua, und zu Vicenza wurde der Dom und das Rathhaus ruiniret, auch kein einiges Haus unbeschädigt gelassen.

Grosser Brand in Norwegen.

Der unglückliche Brand in Norwegen ist nicht weniger werth, angemerkt zu werden. Es war am 23 Jul. Abends um 11 Uhr, als in dem Hauß eines Beckers Feuer auskam, das bey einem starken Sud-Westwind dergestalt überhand nahm, daß nach Verlauf von 36 Stunden 1600 der besten Häuser, ausser den öffentlichen Gebäuden, Speichern und Buden in die Asche dahin fielen, und also der dritte Theil der Stadt ruiniret worden. Bey diesem Unglück waren unter andern Waaren und Güthern auch 40000 Lasten Salz verlohren gegangen. Die verbrannten Häuser waren die besten und ansehnlichsten in der Stadt, und waren von den reichsten Familien bewohnt; die wenig oder nichts von dem Ihrigen erretten können. Man schätzet den Verlust auf 2 Milionen Thaler. Die dadurch entstandene Noth ist kaum zu beschreiben, weil

1756. über 1600 Menschen sich wegen Ermangelung ihres Unterkommens unter freyem Himmel haben aufhalten müssen.

Unglücklicher Wetterschlag zu Petersburg.

Am 11 May frühe um 3 Uhr hatte das Wetter in den Kirchthurn der Stadt Petersburg eingeschlagen, worbey, aller schleunigen Rettung ohngeachtet, dieses prächtige Gebäude in die Asche gelegt worden. Der Glokenthurn, dessen Spitze 300 Schuhe hoch gewesen, ist eingestürzt. Das Gewölbe und ein Theil des Innersten dieses Gebäudes wurde von den Flammen aufgerieben. Der hierdurch verursachte Verlust war um so beträchtlicher, da die Spitze und Kuppel des Thurns mit Kupfer gedeckt, und mit dem feinsten Ducaten Gold vergoldet gewesen, zu welcher Vergoldung der Kaiser, Peter der Grosse, 30000 Ducaten hergegeben. Das Glocken-Spiel, welches alle Clavier-Thöne von sich gegeben, war sehr schön, und das Gebäude mit den schönsten Mahlereyen durch Italienische Meister gezieret gewesen. Eben diese Kirche hatte seit ihrer Erbauung den Prinzen, welche den Russischen Thron besessen, zum Begräbniß gedienet. Man schätzte den Schaden auf mehr, denn 2000 Rubel.

Unglücksfälle von Lissabon.

Die Stadt Lissabon mit ihrer umliegenden Gegend war in diesem Jahr noch immer den Erdbeben unterworfen. Der König hatte durch seine vornehmsten Ingenieurs einen Plan verfertigen lassen, nach welchem die neue Stadt erbauet werden sollte. Einiger Vorgeben nach soll die Stadt Turin hiebey zum Muster genommen worden seyn. Es konnte aber an das Werck keine Hand gelegt werden, als woran die vielen Erderschütterungen Schuld gewesen. Den 10 Jul. empfand man einen hefftigen Stoß, der jedoch weniger erschrecklich war, als das Phänomenon, das ihn begleitete. Man sahe in den Gegenden der Loge des Alcaiden Fidalgo, wo eine Menge Einwohner ihre Paracken hatten, aus dem Schooß der Erde einen dicken Dampf in Gestalt einer Säule mit einigen Funken ver-

vermischt, die von Zeit zu Zeit brannten, aufsteigen. 1756.
Dieser Rauch breitete sich im Aufsteigen noch aus, und innerhalb 2 Minuten war die ganze Atmosphäre verfinstert, als wenn eine totale Sonnenfinsterniß wäre. Solange die Dunkelheit dauerte, wurde die Lufft mit einem unerträglichen Schwefel-Geruch erfüllet, und man empfand eine ausserordentliche Hitze. Nicht lang darauf wurden die Einwohner zu Lisabon durch einen besondern Zufall, der einer unverantwortlichen Unwissenheit der Artillerie-Officiers beygemessen wurde, in eine unbeschreibliche Bestürzung gesetzet. Sie hatten Befehl, mit 120 aus fremden Landen für das Königl. Zeughauß herbeygebrachte Canonen die Probe zu machen.

Diese führeten sie jenseit dem Tago auf eine Anhöhe, Mondigo genannt, und liessen sich, gleich als ob sie niemals von den Würkungen des entzündeten Salpeters etwas gehöret hätten, einkommen, alle diese Canonen auf einmal zu probiren. Da nun dieselbe alle in einem Augenblick zusammen losgiengen, so hörte man nichts, als einen einigen Knall, der aber so erschröcklich war, als man sich nur immer einbilden kan. Man glaubte, die ganze Stadt fiele über den Haufen, indeme die Gemäuer von verschiedenen schon durch die Erdbeben zerrütteten Gebäuden vollends mit grossem Krachen einstürzten, auch verschiedene von den starken Balken, welche das ruinirte Dach einer Kirche stützten, plötzlich zu Boden fielen, dadurch 8 Personen getödet wurden. Den 5 Jul. entstunde auch ein neuer Brand zu Lisabon, wodurch eine Menge Waaren nebst den Magazinen und Hütten, die man seit dem grossem Brand vom 1 Nov. erbauet hatte, im Rauch aufgiengen. Die bejammernswürdige Umstände von Lißabon wurden solchergestalt noch immer vermehrt, und gleichsam alle Elemente nach und nach gegen dasselbe aufgebotten. Es äußerte sich endlich auch für sie ein Unglück van der Lufft, da im Monath Jul. durch

1756. eine epidemische Krankheit viele Einwohner hingerafft worden. Inzwischen kam eine Nachricht zum Vorschein, darinn behauptet wurde, daß die Schäden, welche seit dem bekannten Erdbeben die Stadt Lissabon betroffen, in vielen Stücken vergrössert worden wären.

Grausame Mordthat.

Daß der Mensch, wenn ihn nicht Vernunfft und Religion im Zaum halten, zu den allererstaunlichsten Ausschweifungen und Raserenen, bey völligem Gebrauch seiner Sinnen aufgeleget seye, beweiset nichts deutlicher, als das, was sich mit einem Edelmann in Franckreich, nahmens Ruston, und einem Advocaten von Pariß, nahmens Andrien, zugetragen. Dieser letztere kaufte ein Landgut zu Montereux in der Nähe desjenigen, welches Rüston besaß, und dadurch verlohr der letztere die Freyheit, auf dem Gebiethe des Guths zu jagen, das Andrien nunmehr besaß. Dieß verdroß ihn, und er warf dem neuen Besitzer einen Proceß an den Hals, den er aber, wegen des offenbahren Ungrunds seiner Klage verlohr, so, daß er auch in die Unkosten verurtheilet ward. Rüston wurde dadurch also entrüstet, daß er sich verschwur, und öffentlich verlauten ließ, er wolle sich so rächen, daß es Andrien schwer empfinden sollte. Dieser letztere hütete sich vor dem Grimm seines Nachtbarn, und ließ ein Jahr verstreichen, ohne von seinem neuen Gut Besitz zu nehmen. An statt daß Rüston durch die Zeit von seinem Affect verlassen worden wäre, so ward er vielmehr auf die Ausführung seiner grimmigen Anschläge immer erhitzter, verstellte aber nunmehr seinen Zorn, und bediente sich gar des Geistlichen des Orths, um Andrien zu hinterbringen, wie er seine Gedenckens Arth in dieser Sache geändert hätte, und, wie ihm leide wäre, daß Andrien sich abhalten lassen, sein Guth zu beziehen; wie er ihn hingegen versichere, daß er allemal ein verträglicher Nachbar von ihm seyn werde. Andrien ließ sich dadurch bewegen, daß er sich

mit

mit aller Freude auf sein erkauftes Landgut begab. Bey ihrer Ankunfft stunden die Bauern ihrer neuen Herrschafft zu Ehren im Gewehr, und Rüston stunde mit einer Flinte in der Hand, an derselben Spitze. 1756.

Sobald Andrien näher kam, gieng Rüston auf ihn zu, als wenn er ihn umarmen wollte, und jener bewillkommte ihn mit sehr höflichen Worten. Alleine Rüston trat den nemlichen Augenblick 2 - 3 Schritt zurück, schlug seine Flinte an, und schoß unter dem abscheulichsten Fluchen und Schreyen, Andrien auf einmal 2 Kugeln durch den Kopf, und, als er ihn fallen sahe, stieß er noch die Worte aus: Hier, hier, erwartete ich dich. Alle Umstehende geriethen über den abscheulichen Mord in ein solches Schrecken, daß der boshaffte Mörder Zeit genug behielt, durch den Haufen zu dringen, und, wenn ja einer oder der andere Mine machte, ihn aufzuhalten, so sezte er ihn mit den hefftigsten Bedrohungen in solche Furcht, daß er ihn lauffen ließ. Solchergestalt kam er fort biß nach Calais.

1756. lais. Hier aber erwachte die Göttliche Rachgerechtigkeit. Er ward ausgekundschafftet, aber man wuste doch nicht gewiß, daß er es wäre. Ein Postillion berückte ihn eben so, als er es dem Andrien vorhin gethan. Er stellte sich freundlich gegen ihn, lockte ihm solchergestalt seinen wahren Nahmen ab, und überlleferte ihn sodann der Justitz, die ihn nach Pariß gefangen bringen ließ: In ein paar Seßionen wurde von der Vacations-Cammer sein Urtheil bekannt gemacht, daß er mit dem Rad von unten hinauf zerstossen werden sollte. Seine Einwendung, daß er, als ein Edelmann, nicht anders, als bey voller Versammlung aller Kammern das Parlaments verurtheilt werden könne, half ihm wenig. Es muste sich fügen, daß das Parlament eben zuruckberuffen ward, und dieses bestättigte nicht nur das Urtheil der Vacations-Cammer völlig, sondern schärft es noch in etlichen Puncten. Sein Urtheil fiel dahin aus; daß er a la Greve lebendig gerädert, und solang auf das Rad gelegt werden sollte, biß es GOtt gefallen würde, seine arme Seele abzufordern. Dieses Urtheil war auch den 27 Nov. 1754 Abends um 5 Uhr bey Fackeln vollzogen worden. Er bekam 6 Stösse bey vollem Leben, und starb auf dem Rade im 28 Jahr seines Alters.

Bestraffung desselben.

Hohes Alter. Daß die Natur an den Menschen noch nicht alle Kräfte verlohren haben müsse, um das Menschliche Leben zu fristen, davon sind 4 Personen eines Hauses zu Monfy le Chateau in der Picardie ein Zeugniß A. 1754 gewesen. Daselbst lebten 4 Schwestern, wovon die älteste 96 Jahr, die zweyte 85 Jahre und 5 Monathe, die dritte 82 Jahre, und die 4te 80 Jahre des Lebens zehlten.

Gelehrsamkeit in höchsten Stuffen Alter. In der Gelehrten- und Natur-Geschichte waren nicht weniger allerhand besondere Vorfälle zu beobachten. Zu jener gehöret, daß der berühmte Französische Dichter, Crebillon, noch im 82 Jahr seines Alters eine Tragödie geschrieben, welche die Ehre in nichts geschmälert,

lert, welche er sich durch andere schon erworben. Ein Prinz von Castropignano aus dem Neapolitanischen, welcher im 12 Jahr seines Alters stunde, hatte im Dec. 1754 ein öffentliches Examen in den Wissenschafften, denen er bisher obgelegen, ausgestanden, in welchem er solche Proben des Verstandes und Fleisses aufgewiesen, daß alle Anwesende über die Fertigkeit zu antworten erstaunten, absonderlich über alle Theile der Kriegs-Kunst er also zu discouriren wuste, daß der König ihn zum Capitain der Italienischen Garde, und Obersten über ein Regiment zu Fuß ernannte. 1754. In dem Frühling der Jugend.

In Frankreich hatte ein Gelehrter, nahmens Perronniere einen Taub- und Stumm-gebohrnen reden gelernet, und ihn in Gegenwart des Königs Stanislaus examiniret. Der berühmte Gelehrte und Natur-Kündiger, Gaultier, der sich durch seine Nachforschungen in allen Theilen der Experimental-Physic so berühmt gemacht, hatte im verwichenen Jahr ein sehr nützliches Experiment zu Beförderung der Seidenwürmer-Zucht angestellt. Er sezte 2 junge Maulbeerbäume in Behältnissen an ein der Morgen-Sonne ausgesezetes Fenster, und leimete an den Aesten verschiedene Stücken Pappier an, auf welchen Eyer von Seidenwürmern klebten. Er gab sich dabey keine andere Mühe, als daß er zuweilen die Bäume anfeuchtete, und überließ das andere dem Erfolg. Er fieng seine Operationes in den ersten Tagen des Junius an, und obgleich damals Regenwetter einfiel, so litten doch die Eyer keinen Schaden, und das darauf erfolgte schöne Wetter kam ihnen treflich zu statten. Er ward gewahr, daß sie in der Sonnen aufschwollen, und fast rund wurden. Es waren deren ohngefehr 1000 auf beeden Bäumen; fast die Helffte aber, welche weiß wurden, verdarben. Gegen den 15 Jul. giengen die meisten aus, und zeigten gleich eine sehr grosse Lebhafftigkeit. Es donnerte und blitzte verschiedentlich nach der Zeit, aber es that ihnen nichts. Sie verwahrten sich selbst, indem sie unter die Blätter

Ein Taub- und Stumm-gebohrner lernet reden.

Neue Versuche mit Seiden-Würmern.

krochen

1754. krochen. Dem ohngeachtet kamen sie alle um, biß auf fünfe; alleine, bloß, wenn sie von den Bäumen auf die Erde fielen. Gaultier schloß also, wenn man durch ungespannte Tücher diesem wehren könnte, so würde es in Europa eben so leicht seyn, Seidenwürmer zu ziehen, als in China, Jndien und Persien, wo diese Creaturen der menschlichen Hülfe entbehren müssen; dahingegen in Frankreich und Jtalien ganze Dörfer mit der Seidenwürmer-Zucht beschäftiget sind, und um selbiger abzuwarten, der Ackerbau und jede dem menschlichen Leben weit nützlichere Arbeit hintangesetzt werden muß.

Neuer Feuer-Säame erfunden

Mr. Desmarets, Officier bey den Jnvaliden in Frankreich hat ein Schießpulver erfunden, welches die Stelle des sogenannten Griechischen Feuers vertreten kan. Man füllet damit Kugeln an, die mit Hacken versehen sind, und sich also überall anhängen, und alles in Flammen setzen. Kein Wasser löschet den dadurch gestiffteten Brand, sondern vermehret noch die Flamme, welche nicht nachlässet, biß sie keine Nahrung mehr findet. Alleine der Hof unterdruckte diese Kunst aus Mitleiden um das menschliche Elend.

Neue Art von Schiffen.

Jn Engeland hat man angefangen, A. 1755 eine neue Art von Schiffen zu bauen, die nur ein Verdeck haben, und höchstens 30 Canonen führen, ohne die Schraubenstücke zu rechnen. Sie sind von Tannenholz und seegeln leicht, wiewol sie der geschwindern Fäulniß unterworfen. Sie haben besondere Gläser, welche die Schiffe in der Ferne gröſſer vorstellen, als sie würklich sind, und die dennoch in der Nähe stärker sind, als sie scheinen.

Nachricht von dem nach Deutschland gebrachten Naßhorn.

Anno 1752 wurde von Marseille gemeldet, daß das seit einigen Jahren zur Schau umgeführte Ost-Jndische Thier Rhinoceros, oder Naßhorn, als es von seinem Führer, der es nach Neapolis bringen wollte, zu Schiffe embarquiret worden, durch Unvorsichtigkeit der Matrosen, die es zornig machten, und es immer näckten, aus seinem Kasten entkommen, in das Meer gesprungen

gen

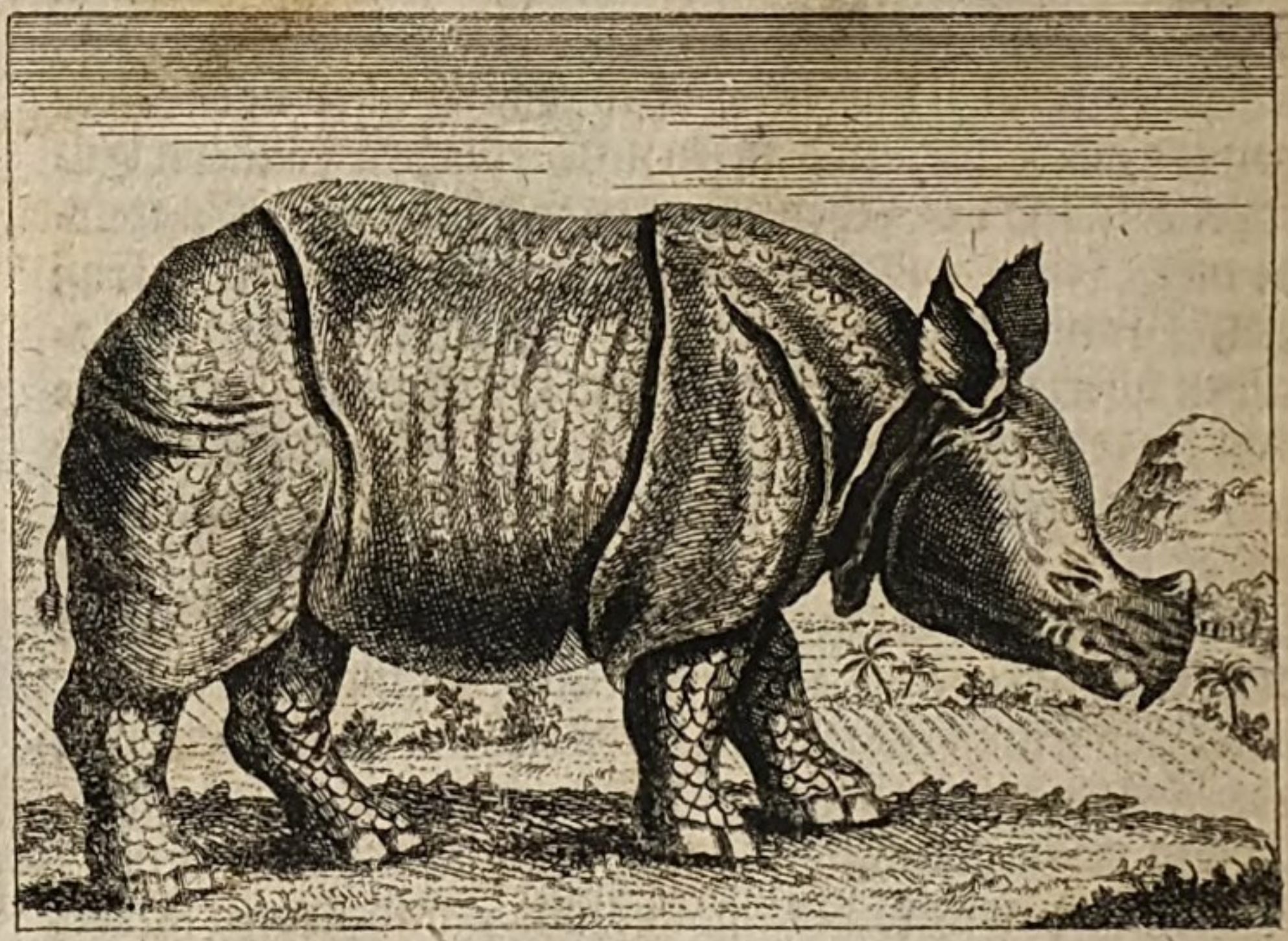
gen, und darinn ersoffen seye. In Europa zumal in Deutschland, sahe man es mit vieler Verwunderung, je seltner es ist, daß ein solches Thier über das Meer gesund gebracht, und in den Nördlichen Ländern Europens lange bey Leben erhalten werden kan. Es wurde mit Reis, und Heu gefüttert; von dem erstern fraß es 8 Pfund und vom andern 16 Pfund alle Tage, daneben allerley grüne Waar von mancherley Arth, die ihm angenehmer zu seyn schiene, als sein trocknes Futter. Es soff sehr viel Wasser auf einmal, und war, als es zu Nürnberg A. 1747 ankam, 3 Jahr alt. Es schien von stiller Arth zu seyn; denn es ließ sich überal am Leib angreiffen; wenn es aber geschlagen wurde; sowar es sehr zornig, doch ließ es sich durch Darreichung des Futters besänftigen. Im Zorn lief es herum, sprang unglaublich hoch, und rannte mit dem Kopf, ob es gleich noch so plump aussahe, mit grosser Wut und Hurtigkeit gegen die Wände; wie es dann auch im Zorn geschwinder lief, als daß ihm ein Mensch zu Fuß hätte entkommen können. Seiner Größe nach, so war es nicht höher, als eine Kuhe, aber sehr breit und dicke. Sein Kopf war auch sehr groß, und der hintere Theil desselben, so zunächst an den Ohren, in Ansehung des übrigen Gesichts, ausserordentlich hoch; das Gesicht war sehr platt, senkte sich gegen die Mitte auf einmal, und erhob sich hernach wieder, jedoch etwas weniger gegen das Horn zu. 1754.

Beschreibung desselben.

Dieses Horn stund auf seiner Nase, gleich als auf einem Hügel. Es war sehr hart und feste, und hatte keine Höhle oder Kern, wie die Hörner anderer Thiere. Es erhub sich von seinem rauchen Grund an, nicht über einen Zoll hoch; oben war es schwarz und glatt, wie die Ochsenhörner, unten aber rauch; es wuchs rückwarts, nicht aber aufrecht, und der Abstand von dem Grund dieses Horns biß zu seiner Spitze, war hinten kaum ein drittheil so lang, als vornen, und

dabey

1754.



dabey hatte es eine gekrümmte Richtung. Die Seiten seiner Unterkiefer stunden weit voneinander, indem sie gegen den untern Rand zu schreg auswärts laufen, hinten bey dem Nacken aber mit ihrem Rand sich ebenfalls auswärts drehen; und dies ist die Ursache, daß sein Kopf natürlicher weise breit aussahe. Der Theil, so sich von dem vordern Theil des Horns, biß an die obere Lippen erstreckte, konnte die Nase genannt werden; er war sehr groß und hatte unten gegen die Naslöcher zu, eine Art einer Kreislinie; dieser ganze Theil war voller Runzeln vornen quer über ihn hin, und nach den Seiten zu gegen die Augen laufend. Die Nasenlöcher stunden sehr niedrig, und mit dem Rachen in einer Richtung, waren auch nicht über einen Zoll weit von selbigem entfernet. Sahe man das Thier von vornen an: so schiene die ganze Nase von der Spitze des Horns biß unten an die untere Lippe, wie eine Glocke formiret zu seyn, nemlich oben schmal und unten breit. Seine untere Lippe sahe, wie bey einem

Ochsen

Ochsen aus, die obere aber gleichte mehr der Oberlip- 1754.
pe eines Pferds. Es bediente sich dieser, gleichwie das Pferd, das Heu von der Rauffe, oder das Graß auf dem Boden zusammen zulesen. Doch konnte es selbige über 6 Zoll lang ausstrecken oder zuspitzen, ja auch um einen Stock oder Finger legen, und solchen feste damit halten, so, daß es in Ansehung dieser Verrichtung mit dem Rüssel eines Elephanten einige Aehnlichkeit hatte. Seine Zunge war sehr weich, und so lind, wie eine Kalbszunge, so, daß es damit dem Menschen an der Hand saugte. Seine Augen waren schläferig und verdrossen, kamen der Figur nach, viel mit den Schweins-Augen überein, und stunden näher an der Nase, als bey allen andern vierfüßigen Thieren; auch öffnete es dieselben nicht ganz. Seine Ohren waren breit, gegen obenzu dünne, wie die Schweins-Ohren; doch hatte jedes eine dünne runde Wurzel, und um selbige etliche Runzeln, auch kamen sie gleichfalls aus einer Höhle hervor, die von einer Falte umgeben ist. Seine Schultern waren dick und schwer; jede derselben hatte unten eine andere Falte, die quer über den Vorderfuß hinlief; da aber, wo sie die am Vörderleib berühret, giengen sie beede vereiniget dicht hinter dem Vorderfuß herum. Sein Cörper war überhaupts sehr dick, und stund an den Seiten heraus, wie an einer trächtigen Kuhe. Auf dem Rücken hatte es eine Höhle, so grösstentheils vorwärts stehet, hinten aber erhob sich das Ruckgrad vielmehr, als über dem Schultergelenke, und nach gemachter Folte über den Lenden wird es auf einmal gegen den Schwanz zu niedriger, und machte eine ungleiche Linie. Sein Wanst hieng tief herab, und stunde nicht weit vom Boden ab. Seine Füße waren dick und stark; die vordern giengen gegen dem Kinn zu rückwärts, wenn es feste stunde, und wichen weit von der geraden Linie ab, waren dabey ganz rund, und unten einigermassen kegelförmig. Die hintern Füße waren auch sehr stark, und liefen rückwärts an dem

1754. Gelenke in einen stumpfen Winkel aus, unter welchem sie dünner, nach und nach aber gegen den untern Fuß zu, wieder dicke worden. Um das Gelenke eines jeden Schenkels war, wenn sie im Liegen gebogen waren, eine starke Falte zu bemerken, so aber im Stehen vergienge. Vornen hatte es an jedem Fuß drey Hufe; aber der hintere Theil war ein grosser Fleisch-Klumpe, der eben so rauch war, als die übrige Haut, und einen Theil der Fuß-Sohlen ausmachte. Dieser Theil war plump, und auf seiner Oberfläche hart, konnte aber, um des darunter liegenden weichen Fleisches willen, nachgeben. Der Schwanz war in Ansehung seiner Grösse sehr gering, indem er über 17 oder 18 Zoll nicht lang, auch nicht gar dicke war. Rings herum war er sehr rauch, gegen sein Ende war er enge und schmal, fast wie eine Schnur; am Ende aber wieder breiter. An den Seiten dieses platten Theils zeigten sich etliche wenige Haare, die schwarz und stark, aber dabey kurz waren. Sonst gab es an keinem Theil dieses Nashorns Haare, ausgenommen an dem hintern Rand der obern Theile der Ohren. Man hat es als eine besondere Eigenschafft angemerket, daß dieses Thier bey einem Geräusch sogleich horchte; denn es mogte fressen, oder schlaffen, oder sonst etwas vorhaben: so unterließ es alles so gleich, und hob den Kopf mit grosser Aufmerksamkeit in die Höhe, biß das Geräusche vorüber war. Seine Haut war dick und undurchdringlich; und ließ sich, wenn man die Finger unter eine der Falten brachte, und sie oben mit dem Daumen hielte, wie ein halbzoll dickes Bret anfühlen. Sie war über und über, mehr oder weniger, mit einer harten Rinde, als mit so vielen Gründen bedecket, welche oben auf dem Rücken klein, gegen unten aber grösser wurden; aber zwischen den Falten war die Haut so glatt und lind, wie Seide, leicht durchdringlich und von blosser Fleischfarbe. Wenn man dieses rauhe räutige Wesen Schuppen nennet: so siehet man davon eine Aehnlichkeit in dem obigen Kupfer.

In

In der zu verschiedenen Bewegungen dieses Thiers dienlichen Einrichtung haben wir die grosse Weisheit des Schöpfers zu bewundern. Die Haut ist vollkommen undurchdringlich und unbeugsam; wäre sie nun über die ganze Creatur, wie die Haut anderer Thiere, ohne Falten ausgespannet, so hätte sie sich nicht biegen, und also keine nöthige Bewegung ins Werk richten können. Nun wird aber die Geschmeidigkeit der Haut an allen andern vierfüßigen Thieren, nach welcher sie sich auf alle Weise biegen können, an gegenwärtigem Thier durch diese Falten gar wol ersetzet. Denn da zu seiner Vertheidigung seine Haut hart seyn sollte: so ist dies eine bequeme Einrichtung, daß die Haut untenher so weich und lind seyn muß, daß, wenn sich das Thier irgendwo hin bieget, ein Theil dieser bretähnlichen Haut über den andern glitschen oder sich hinschieben sollte; wie auch, daß diese verschiedene Falten an solchen Gegenden seines Cörpers sich befinden musten, durch welche die Vollstreckung der willkührlichen Bewegungen, die das Thier etwann vornehmen mögte, erleichtert werden könnte. 1754.

Merkwürdige Zwillings-Brüder.

Ein besonders Exempel, wie die Göttliche Vorsicht unter den Menschen öffters wunderbar ihr Werk treibe, war an zwey Zwillings Brüdern, Nahmens Kriegern, zu sehen. Beyde waren den 13 Febr. 1677. auf die Welt gekommen, hatten miteinander die Gottesgelahrtheit studiret. Die Berufung zum Predigamte geschahe bey beeden den 21 Oct. 1699 an einem Tage. Beyde wurden anfangs Substituten an 2 Orthen, die nur eine Stunde auseinander lagen. Beyde heyratheten Fräulein; Beyde erzeugten auch Zwillings-Kinder, und in einen Jahr wurden sie beyde Wittwer. Beede verlohren ihre Häuser und Vermögen durch Brand. Beyde stunden als Aelteste ihres Creises im Amte, und legten das 50 Jahr desselben zurücke, welches sie 1749 feyerten; beede starben auch an einem Tag den 30 Martii 1751.

1754.

Elender Selbst-Mord einer ganzen Familie.

Parson, ein Englischer Quacker zeigte A. 1752, wie weit der Selbstbetrug und die Einbildung, wenn sie die Regeln überschreitet, es bey Menschen bringen könne. Er war in seinem 77 Jahr des Lebens müde, und aus Verachtung der Eitelkeit gerieth er auf den Entschluß, sich selbst seine noch wenige Tage abzukürzen. Er wollte aber nicht alleine aus der Zeit in die Ewigkeit übergehen, sondern beredete auch sein Weib, und seine zwey Töchter, die er in den Irrthümern seiner Secte auferzogen, zu gleichem Vorsatz. Abends stellte er eine reichliche und wolversehene Mahlzeit an, und genoß mit ihnen biß um Mitternacht alles des Guten, so ihnen der Tisch gewähret. Hernach giengen sie miteinander in den Keller, beteten, und jedes von ihnen setzte sich das Messer an die Kehle, und schnitten sich dieselbe ab. Man fand des andern Tags die von diesem Unglückseeligen selbst eigenhändig aufgesetzte Nachricht, warum, und wie sie sich diesen Tod angethan hätten, und man konnte diese Cörper nicht ohne Erstaunen über die Würkung verderblicher Meynungen in der Religion ansehen.

Klapper-Schlange aus America.

Im Jul. 1755 brachte ein Pfälzer, der lange Zeit in America gewesen, eine Klapperschlange nach Deutschland, welche, wo sie sich aufhält, Menschen und Viehe offt in sehr grosse Gefahr setzet. Sie war über 13 Rheinis. Fuße lange. Diese Thiere haben, zumal im Sommer, vielen Gifft bey sich. Wenn sie 3 biß 4 Jahr alt sind, bekommen sie eine Klapper, die aus einem dünnen Horn bestehet, wodurch sie Menschen und Vieh eine Warnung geben. Einige haben 15 biß 30 Klappern, und sind daher um so viel älter. Sie sind sehr fette, und bewegen sich ungemein langsam. Sie schlaffen in der warmen Sonne, da man denn ungewarnet auf sie tritt, und tödlich verwundet wird, wo man nicht unverzüglich Hülfe schaffet. Man kauet dagegen ein Stückgen von einer gewissen grünen oder besser, dürren in dasigen Gegenden häufig wachsenden Schlangenwurzel, verschlingt den Saft, und legt ein

ander

ander gekautes Stücklein auf die Wunde, da sich dann die gröste Geschwulst in einer halben Stund legt und der Mensch in gleich kurzer Zeit gesund wird. Einige Leuthe schneiden den Kopf dieser Schlange ab, braten und essen ihn, weil er wie Kalbfleisch schmecken soll; die Schlange muß aber getödet werden, ehe sie zornig worden, oder ihren Biß angebracht hat. Eben dieser Mann brachte auch ein Salz mit sich, dessen man sich in America aus Mangel eines natürlichen aus Quellen, bedienet. Unter den Indianern, weit ober Augusta wächst ein langes Graß, ohne Blätter auf dem Felsen Grund des Savanah Flußes unter dem Wasser, welches Pferde, Rindvieh, Hirsche und Biber gerne fressen, und selbiges heraushohlen, die auch zur Nachtzeit auf dieser ihrer Weyde häufig geschossen werden. Die Indianer nehmen es heraus, brennen es zu Asche, und kochen diese; das Salz, das im Topfe oben schwimmet, wird abgeschöpft und wenn es coaguliret ist, wird es eine starke Massa, und wird hernach gleich andern Salz gebraucht. 1754.

Besonders Salz in Americ.

Zu Caschau in Ungarn hat sich der K. K. General Major, Baron von Engelhard durch seine grosse Erkenntniß der Ebräischen Sprache, und der Jüdischen Caballa seit einiger Zeit sehr berühmt gemacht. Die gelehrtesten Rabbinen aus Asien und Africa reisen ihme zu gefallen, um mit ihme zu sprechen. Er beweiset ihnen die Ankunfft des Meßiä, die Dreyeinigkeit und andere Geheimniße der Christlichen Religion, nicht mit den gewöhnlichen Gründen, sondern aus der Cabbalistischen Auslegung der Jüden. Dieser Held ist dabey ein grosser Gelehrter in der Naturwissenschafft, und den Alterthümern; und besitzet ein mit den rarsten Stücken angefülltes Münz-Cabinet. Er hat eine der besten Collectionen von denen in den Carpathischen Gebürgen gesammleten Foßilien, darinnen sonderlich gewachsene Arthen oder vielmehr Aeste des reinsten Gol-

Ein gelehrter Kriegs-General.

1754. des waren, die man mehr durch eines Künstlers Hand, als von der Natur also gebildet zu seyn glauben sollte.

So, wie wir oben unter den Spanischen Geschichten im ersten Periodo eine merkwürdige Nachricht von einem Avanturier, der sich für einen Prinzen von Modena angegeben, ertheilet haben: werden wir unsern Lesern nicht weniger einen Gefallen erweisen, wenn wir Ihnen die sonderbahren Begebenheiten des ehemals bekannten und durch seine besondern Schicksale berühmt gewordenen Baron von Neuhof, oder Königs Theodor von Corsica, welcher mit dem Ende des 1756 Jahrs gestorben, in einem kurzen Innhalt liefern.

Merkwürdiges Leben eines Abentheurers, des Baron von Neuhof.

Theodor Anton, Baron von Neuhof, stammte aus der Grafschafft Mark her, wo sein Geschlecht ehedessen in grossem Ansehen gestanden. Sein Vatter, den einige Adolph, andere Leopold nennen, verheyrathete sich jung mit einem Bürgerlichen Mädgen aus der kleinen Littichischen Stadt Viset an der Maas, deren Vatter ein Lieferante bey der Armee war. Weil seine Anverwandte mit dieser ungleichen Ehe übel zufrieden waren, verließ er sein Vatterland, und begab sich nach Frankreich, um daselbst sein Glück zu machen. Er erhielt das Commando über ein Fort, das zu den Befestigung-Werkern der Stadt Metz gehöret. Allhier brachte seine Frau 1696 den weltbekannten Sohn zur Welt, der soviel Aufsehens gemacht. Sein Vatter verließ die Welt sehr frühzeitig; seine Mutter aber hatte das Glück, dem Grafen von Mortagne, Chevalier d' Honneur bey der Herzogen von Orleans zu gefallen, daß er für die Unterhaltung ihrer Kinder sorgte. Er brachte den jungen Theodor unter die Pagen der Herzogin, wo er in den Exercitien, Künsten und Wissenschafften soviel lernte, als von einem jungen Edelmann, der durch den Krieg sein Glück machen will, erfordert werden konnte. Als er von den Pagen weggieng, trug ihm der Prinz von Birkenfeld, der in Französischen Diensten stunde, eine Lieutenants-Stelle unter dem

Seine Jugend-Jahre.

Regi-

Regiment von Elsaß an, das zu Strasburg in Besa- 1754.
zung war. Er wollte aber Pariß nicht verlassen. Der Marquis von Courcillon verschaffte ihm endlich eine Compagnie unter seinem Regiment Cavalerie. Sie lebten zusammen etliche Jahre zu Pariß in grosser Verträulichkeit, biß sie endlich mireinander zerfielen. Der Baron von Neuhof legte sich alsdann aufs Spielen, war aber unglücklich, und verlohr alles, was er hatte. Er gerieth darüber in große Schulden, und muste Frankreich und seine Kriegsdienste verlassen. Er wandte sich zu dem Schwedischen Minister im Haag, dem Baron von Görz, der ihn als einen Secretär in seine Dienste nahm, und in geheimen Verrichtungen an verschiedenen Höfen gebrauchte, sonderlich am Spanischen Hof, wo er sich gleich befand, als der Baron von Görz zu Stockholm enthauptet wurde. Geht in Civil-Dienste.

Diese Nachricht konnte ihm nicht anderst, als empfindlich seyn. Jedoch zu allem Glücke hatte er sich bey dem Cardinal Alberoni in Bekanntschafft und Gewogenheit gesetzt, dessen Ansehen damals aufs höchste gestiegen war. Dieser Minister nahm ihn in seinen Schutz, gab ihm die Stelle eines Obersten, und machte ihm ein Jahrgeld von 500 Pistolen über seinen ordentlichen Gehalt aus. Er bezeugte auch gegen ihn eine so grosse Verträulichkeit, daß sich alle Leuthe an ihn addressirten, wenn sie bey dem Cardinal Gnade suchten. Weil er nun Niemand umsonst dazu behülflich war, so hatte er in kurzem ein Capital von 10 - 12000 Pistohlen gesammlet. Alleine, er konnte sich in das Glücke das sich ihm zeigte, nicht finden. Er ward stolz, und aufgeblasen, und wurde dadurch bey Jedermann verhasst. Selbst sein grosser Patron, der Cardinal, entzog ihm seine Gnade, und er wurde von allen seinen Freunden verlassen. Bey diesen mislichen Umständen hatte er sich schon vorgesetzt, Spanien zu verlassen, als der Baron von Ripperda, der damals noch als eine Privat Persohn zu Madrit, jedoch in Diensten des Car- Ist bey dem Cardinal Alberoni in höchsten Gnaden. Verschertzt solche.

1714. Heyrathet. dinals Alberoni lebte, ihm den Vorschlag that, eine Cammer-Fräulein des Königs zu heyrathen, die bey derselben in grossen Gnaden stunde, und eine Anverwandtin des Herzogs von Ormond war, der sich aus Engeland nach Spanien geflüchtet hatte.

Verläßt seine Frau. Als er diese Heyrath gethan hatte; stunde es nicht lange an, daß er seine Gemahlin, weil er sich nicht mit ihr betragen konnte, verließ. Er machte sich damals der Abwesenheit des Hofs, welcher sich nach dem Escurial erhoben hatte, zu Nutze, packte den Schmuck und andere Kostbarkeit derselben zusammen, und kam damit glücklich nach Carthagena, wo er sich zu Schiffe setzte, und nach Frankreich zurücke gieng.

Geht nach Frankreich. Als er zu Pariß ankam, war gleig der Mississippische Actien-Handel im Schwange. Er machte alsbald mit dem bekannten Law Bekanntschafft, der ihm die Mittel an die Hand gab, sich mit seinen Gläubigen, die er in Frankreich gelassen, in der Güte zu setzen, und zugleich sein Glück zu machen. Er führte unter den vornehmsten Actionisten den grösten Staat, und nichts war für ihn prächtig genug. Jedoch alle eingebildete Reichthümer verwandelten sich plötzlich in leere Banco-Zettel Sein Fall geschahe noch geschwinder, als seine Erhebung gewesen. Eine Schwester von ihme, die Gräfin von Trefour, die mit ihm in einer ausserordentlichen Freundschafft lebte, unterhielte ihn noch, so lange sie konnte, und zwar auf Kosten des Grafens von Mark, der als Französischer Gesandter in Schweden gewesen war. Allein eben diß brachte ihn wieder aus Frankreich. Dieser sahe den Theodor für einen neben Buhler bey seiner Maitresse an. Um ihn nun loß zu werden, erregte er dessen Glaubiger, daß sie einen versiegelten Brief wieder ihn ausbrachten, um ihn arretiren zu lassen. Der Baron hatte zwar die Vorsicht gebraucht, und sich mit einen Arret des Parlaments versehen, krafft dessen ihm seine Gläubiger nichts anhaben sollten. Alleine, da der versiegelte Brief folgieng

Muß Frankreich wieder verlassen.

ches wieder zernichtete, war er nicht weiter sicher. Er 1755.
gieng daher nach Engeland, wo ihm auch seltsame Geht nach
Abentheuer aufstiessen. Aus Engeland kam er nach Holland.
Holland, wo er sonderlich zu Amsterdam sich bey den
reichsten Kaufleuthen und Portugiesischen Juden ein-
schmeichelte, auch Mittel fand, verschiedene Summen
Geld von ihnen auf Credit zu erhalten, womit er sich In die Le-
nach der Levante wandte. Er hatte sich verschiedene vante.
Jahre in der Barbarey aufgehalten, und über Livorno
sowol von der Unruhe und Gesinnung der Corsicaner
Erkundigung eingezogen, als auch zur Erreichung ih-
res Endzwecks allerhand Vorschläge gethan, und sich
selbst zu Ausführung derselben anerbothen, welches
denn die Häupter der misvergnügten Corsen für genehm
gehalten.

Diesem zu Folge langte er zu Anfang des Aprils Kommt nach
1736 in dem Hafen von Aleria ganz unvermuthet an. Corsica.
Niemand wuste von ihm etwas, als nur die Häupter
der Mißvergnügten. Die ganze Welt erstaunte über
den seltsamen Auftritt dieser Persohn, die da schiene
vom Himmel herab geschickt worden zu seyn, um die
Corsicaner von dem Joch der Genueser zu erlösen. Er
machte in allen Landen ein grosses Aufsehen, als man
von Bastia unter dem 5 April folgends recht seltsame
Nachrichten in allen Zeitungen lesen muste, wie in dem
Hafen von Aleria jüngsthin ein Englisches Schiff, wel-
ches dem Consul selbiger Nation zu Tunis gehören soll,
und mit denselben eine dem Ansehen nach sehr vorneh-
me Persohn angelangt, die einige für einen Königlichen
Prinzen, andere für einen Englischen Lord, und noch
andere für den Prinzen Ragoczy ausgegeben; der sich
aber Theodor nenne; Seine Kleidung wäre nach
Arth der Christen ihrer, die in die Türkey reisen,
und bestehe in einem scharlachenen gefütterten Rock,
sammt Peruque, Hut, Rock und Degen. Er ha-
be ein Gefolge von 2 Officiers, einem Secretair,
einem Prediger, einem Hofmeister, einem Küchen-

1755.

meister, 3 Sclaven und 4 Laquais bey sich. Hiernächst habe er 10 Canonen, über 7000 Flinten, 2000 paar Schuhe, und eine grosse Menge von allerhand Vorrath, darunter sich 7000 Säcke mit Mehl befinden, ingleichen viele Küsten mit Geld- und Silber-Münzen ans Land bringen lassen. Die Anführer der Corsicaner hätten ihn mit grossen Ehrenbezeigungen empfangen, auch ihme den Titel Ihro Excellenz und eines Vice-Königs beygelegt; wie er denn bereits vier von den Corsicanern zu Obersten gemacht, und Jedem monathlich 200 Stücke von Achten bestimmet, hiernächst 20 Compagnien errichtet, dabey jeder Gemeiner ein Feuer-Rohr, ein paar Schuhe und eine Zechine bekommen. Seine Residenz habe er zu Campo-Loro in dem Bischöflichen Pallast genommen, vor welchem 400 Mann mit 2 Canonen die Wachen hielten.

Wird zum König gemacht.

Den 15 April wurde eine General-Versammlung der mißvergnügten Corsen gehalten, bey welcher sie diesen Avanturier einmüthig zu ihrem König erwehlten, auch

auch ihn deßhalben im freyen Felde mit einem grüngeflochtenem Cranz kränten. Die besonders hierbey aufgerichtete Wahl Capitulation bestunde aus 19 Articuln, darunter der 1ste also lautete. Es wird der Herr Theodor, Baron von Neuhof, zum Beherrscher und ersten König dieses Königreichs dergestalt erhoben, daß nicht nur er auf Lebenszeit, sondern auch nach ihm dessen männliche Descendenten nach dem Recht der Erstgeburt und nach dem Rang des Alters, in Ermanglung männlicher Leibes Erben aber dessen Töchter nach eben den Recht und Rang, regieren sollen; jedoch daß die auf dem Thron succedirenden der Römisch-Catholischen Religion zugethan sind, und in dem Königreich succediren sollen, so, wie hochgedachter Herr Baron daselbst residiren wird. 1755. Seine Wahl-Capitulation.

Nach dem 5ten Articul ward dem neuen König ein Reichsrath von 24 der getreusten und würdigsten Unterthanen an die Seite gesezt, davon ihrer Dreye beständig an dessen Hofe sich aufhalten sollten. Ohne deren Einwilligung, sollte der König weder in Kriegs, noch Friedens-Angelegenheiten etwas beschliessen. Die übrigen Articuln betrafen meistens die Genueser, die aus dem Reich gänzlich vertilget, und deren Güter sämmlich confisciret werden sollten; ingleichen die Steuern und Gaben, die für das Land sehr erträglich angelegt wurden, aber auch zu erkennen gaben, daß, wenn der König seinen Staat davon führen sollte, er eine gar armseelige Gestalt unter den Europäischen Monarchen haben würde. Endlich muste sich auch der neue König verflichten, im Reich eine Universität zu stifften, alle Bedienungen an Einheimische zu vergeben, und einen besondern hohen Adel aufzurichten.

Nicht lange nach seiner Wahl vergab er viele Reichs-Chargen und erhob zugleich die dazu beförderten Personen in den Grafen und Marquisen-Stand, wobey sonderlich sein Vertrauter, Don Costa zum Siegelbewahrer, Gros-Canzler und Grafen, Don Xavier Matra Besetzt Reichs-Aemter.

1755. Matra zum Groß-Schatzmeister und Marquis, Don Giafferi zum General der Trouppen und Grafen, und Don Hiacintho Paoli zum Reichs-Gouverneur ernennet wurden. Er übte auch das hohe Regale der Münz-Gerechtigkeit aus, indem er guldene, silberne, auch kupferne Münzen prägen ließ. Auf einer Art desselben sahe man das Brustbild des Theodors mit der Uberschrifft: Theodorus D. G. unanimi consensu electus Rex et Princeps regni Corsici. Auf der andern Seite aber laß man die Worte: Prudentia et industria vinciturtyrannis. Auf einer andern Gattung zeigte sich eine auf 3 Palmen ruhende Crone, in deren Mitte die Buchstaben. T. R. und im Revers die Worte zu lesen waren: Pro bono Publico Corsico. Man hat auch Münzen gefunden, auf deren einen Seite die unbefleckte Empfänaniß der Jungfrau Maria, mit der Uberschrifft: Monstra te esse matrem, auf der andern Seite aber das Wappen des Königreichs und des Theodori mit den Worten zu sehen war: Theodorus Rex Corsicae. Das Wappen des neuen Königs bestund aus drey silbernen kleinen Ringen in einem schwarzen Schild, worüber ein Mohrenkopf, als das ordentliche Wappen von Corsica zu sehen war.

Seine geschlagene Münzen.

Sein Wappen.

Genuesisches Edict wider ihn.

Mit diesem neuen Könige war nun freylich niemand übler zu frieden, als die Republick Genua, welche ein sehr hartes Edict wider ihn publicirte, darinnen unter andern üble Lebens-Umstände von ihme angegeben werden. Bey diesem Edicte liessen es die Genueser noch nicht bewenden, sondern schickten auch noch ein Decret nach Corsica, worinnen demjenigen, der Theohor tod lieferte, 1000 Thaler, dem aber, so ihn lebendig bringen würde, 2000 Thlr. versprochen wurden. Es fand sich aber niemand, der dieses Geld verdienen wollte. Theodor spielte vielmehr den Meister auf der Insel und bemächtigte sich des grösten Theils derselben, die Güther aber derjenigen, die es mit der Republic hielten, belegte er mit starken Contributionen, der Genueser aber ihre

zog er ganz und gar ein, wodurch er grosse Geld Sum- 1755.
men zusammenbrachte. Wider das Manifest der Re- Sein Gegen-
publique publicirte er ein Gegen-Manifest und gab sich Manifest.
alle Mühe, die Genueser vollends aus dem Lande zu ver-
treiben. Der wichtigste Orth, den die Genueser in ih-
rer Gewalt hatten, war die Hauptstadt Bastia. Theo-
dor belagerte solche; weil er aber nicht mit genugsamer
Artillerie versehen war, muste er die Belagerung in
eine Bloquade verwandeln, auch endlich gar wieder
von derselben abziehen.

Etlichemalen sezte es zwischen beeden Theilen starke Scharmüzel, darinn aber Theodor meistentheils das Feld behielte. Einer der wichtigsten geschahe den 29 Jun. bey Isola Rossa, da der Genuesische Oberst Marchelli mit Verlust von 4000 Mann in die Flucht geschlagen wurde. Nicht weniger geriethen den Corsicanern fast zu gleicher Zeit 2 Genuesische Schiffe in die Hände, die mit vielem Gelde, Gewehr und Munition beladen waren. Jedoch nicht lang hernach wollte sich das Blätgen wenden. Theodor litte nicht nur den 10 Aug. bey Calenzano einigen Verlust, sondern er gerieth auch mit einigen Häuptern der Rebellen in grosse Zwistigkeit, weil sie auf die Erfüllung der versprochenen Hülfe drangen, welche sie schon so lange vergebens erwartet hatten. Hierzu kam die allzugrosse Schärfe, die er an allen, die ihm verdächtig schienen, ausübte. Die Genueser fiengen bereits darüber an zu frolocken, boten auch den Corsicanern einen Vergleich an, jedoch mit Ausschliessung des Theodors. Allein dieser fand Mittel, sich mit den mißvergnügten Häusern wieder in ein gutes Vernehmen zu setzen, und sich gegen die Genueser von neuem zu verstärken. Er bat sich von den Corsicanern eine neue Frist aus, und versicherte sie, daß wenn die versprochene Hülfe innerhalb dieser Zeit nicht erscheinen würde, sie von aller Pflicht gegen ihn los seyn sollten. Er stifftete auch den 16 September zu Sartena einen

Scharmützeln zwischen dem Corsen und Genuesern.

Corsen werden über ihn unzufrieden.

beson-

1755. besondern Ritter Orden, der den Nahmen von der Erlösung von ihme bekommen hatte.

Aus Corsica verlassen.

Nachdeme nun die guten Corsicaner mit grossem Verlangen auf die Ankunfft der versprochnen Hülfe, die ihrer Sache den Ausschlag geben sollte, vergeblich gehoffet, so hatte das lächerliche Königs-Spiel des abertheuerlichen Theodors auf einmal ein Ende. Denn kurz nach Eintritt des Novembers fand sich dieser arme König in einen Abt verkleidet, in Begleitung des Denlosta und einiger andern Corsicaner unvermuthet zu Livorno ein, und setzte, sobald er ans Land getreten, seinen Weg weiter fort. Er hatte unter dem 4 November in Corsica ein Patent publiciret, darinn er seine Unterthanen während seiner Abwesenheit an die von ihme gesetzten Commendanten wieß. Es hieß auch, er habe das General-Gouvernement der Insel dreyen von den vornehmsten Anhängern der Mißvergnügten überlassen, die nebst vielen andern vor seiner Abreise zu ihm gekommen, und sich mit ihme berathschlaget hatten, worauf sie ihn umarmet und eine glückliche Reise gewünschet, wobey er ihnen die Versicherung gegeben, daß er nicht lange ausbleiben wolle.

Irret überal herum.

Nunmehr war Theodor über alle Berge, und Niemand wuste, wo er sich hingewendet. Endlich wurde versichert, er habe sich aus Italien nach Frankreich begeben. Nach einem Aufenthalt zu Pariß langte er über Rouen, wo er zu Schiffe gegangen, den 25 Febr. 1737 zu Amsterdam an. Allein, hier widerfuhr ihm das widrige Schicksal, daß er entdeckt und Schulden wegen den 19 April arretiret wurde. Weil er nun nicht im Sande war zu bezahlen, auch keinen Bürgen stellen konte, muste er sich in das ordentliche Quartier aller bösen Schuldner verschliessen lassen. Endlich schaffte er doch Rath, daß er einige Glaubiger befriedigte. Wegen der übrigen stellte er juratorische Caution, worauf man ihn den 7 May wieder in Freyheit

heit setzte, ohne ihn an die Genueser, wie sie verlanget hatten, auszuliefern. Er machte sich in Holland gar bald unsichtbar, und es wuste wiederum Niemand, wo er hingekommen seye. Endlich vernahm man, daß er im Jul. zu Lissabon und nach der Zeit zu Malaga in Spanien, und endlich zu Ausgang des Jahrs wieder in Holland sich befunden habe. Sein Absehen gieng dahin, mit einer gewissen Puissance einen Tractat zu schliessen, um in seiner Unternehmung unterstützt zu werden, womit es ihm aber nirgends gelingen wolte. Immittelst blieben ihm die unruhigen Corsicanen getreu, und erhielten das ganze Land, biß auf die Festungen Bastia, Ajaccio, Calvi und Pellegrino, die noch in der Genueser Händen waren, unter seinem Gehorsam; wie er sie denn auch von einer Zeit zur andern auf seine gewiß mit sich bringende Hülfe vertröstete. 1755.

Solches erfüllte er auch im Sept. 1738 da er den 13. Abends mit einigen Schiffen in dem Hafen Fl Sorraco unweit Porto-Venhio anlangte, und an der Küste viel Gewehr und andere Mund- Kriegs-Provision unter seine Anhänger austheilte. Alleine, da im Febr. vorhero ein Corpo Franzosen unter dem Grafen von Boisseux sich auf der Insel eingefunden hatten, die einen Vergleich zwischen der Republic und der Insel vermitteln, aber nichts von dem Theodor hören sondern ihn vielmehr, wenn er sich einfinden würde, ausgeliefert haben wollten, so sahe er sich nicht sicher. Er muste daher nach kurzem Aufenthalt von Corsica wieder abseegeln. Zu Ende Novembris langte er zu Neapolis an, wo er den 2 December mit zwey Anverwandten, die er bey sich hatte, arretiret und nach Gaeta, jedoch ohne die mindeste Beschimpfung und zwar zu seiner eigenen Sicherheit gebracht wurde. Als er etliche Tage daselbst gesessen, kam er wieder in Freyheit, worauf er zu Terracina sich auf ein Schiff, das anfangs Schwedische Flaggen führte, solche aber hernach veränderte,

Kommt wieder nach Corsica.

Muß aber wieder fort.

begab

1755. begab und davon segelte. Er erwieß sich während seines Arrests zu Gaeta sehr großmüthig, und vermehrte dadurch die Verwunderung, woher er zu solchen Unternehmungen Vorschub bekommen mögte, da man dann glaubte, daß die Holländischen Juden das meiste dazu beytrügen.

Seine wiederum Reisen.

Nach seiner Abreise von Terracina wuste man abermal eine Zeitlang nicht, wo er hingekommen, biß man endlich erfuhr, er habe sich einige Zeit zu Livorno aufgehalten, seye aber im Anfang des 1739 Jahrs wieder verschwunden. Bald sollte er sich nach Rom gewendet haben, bald sollte er unter sichern Geleite zu Venedig angelangt seyn, bald sollte er sich zu Tunis bey seinem alten Freund, dem Dey, befinden. Immittelst hatte sich sein Vetter, der Baron von Drost, in Corsica eingefunden, dem die Corsicaner das Commando aufgetragen hatten, um sie wider ihre Feinde, die Genueser und Franzosen zu vertheidigen, der aber nicht viel gegen diese ausrichten konnte.

A. 1740. kam Theodor nach Cölln an Rhein zum Vorschein. Denn nachdem er sich eine geraume Zeit heimlich bey dem Groß-Comthur des deutschen Ordens, Baron von Drost aufgehalten, reisete er den 29 Febr in Begleitung eines einzigen Bedientens in einer Miethkutsche von dar wieder ab. A. 1742 langte er in Engeland an. Er gedachte an dem dasigen Hof bey dem damaligen Krieg mit Frankreich einige Hülfe zu erlangen; jedoch man wollte sich im Nahmen der Crone nicht gerne unmittelbar mit ihme in Unterhandlung einlassen, daher ein gewisser Lord nur als eine Privatperson mit ihme tractiren, und ihme Mittel schaffen sollte, die Franzosen von der Insel Corsica abzubringen. Nachdeme man nun in Europa lange nichts von ihm gehöret, sondern schon seiner vergessen hatte, so war er am Bord eines Englischen Krieas-Schiffes mit grossen Geld Summen im December zu Lisabon angeland. Den 12 Jan. 1743. traf er mit diesem Schiff zu Livorno ein, wo er einige

Will wieder nach Corsica.

einige der Vornehmsten von den relegirten Corsen, die bisher in Toscana sich aufgehalten, am Bord nahm, und mit solchen in Gesellschafft eines Englischen Kriegs-Schifs am 30 Jan. nach Corsica abseegelte, nachdem er vorher durch einen dahin geschickten Emissarium ein weitläuftiges Manifest auf dieser Insel ausstreuen lassen, darinn er mit Ausschliessung des Hyacinthe Paoli und einiger andern einen General-Pardon für alle Corsicaner, die bißher von ihm abgefallen waren, das Reich verlassen, und sich in fremde Dienste begeben hatte. 1756.

Er langte würklich mit den beyden Schiffen an der Corsischen Küste an, und setzte zu Isola Rossa Pulver und Munition ans Land, betrat aber selbst die Insel nicht, sondern blieb am Bord der Schiffe, die in dem dasigen Gewässer creutzten, um zu verhindern, daß von Genua kein Succurs nach der Insel gebracht werden mögte. Er that nichts weiter, als daß er die commandirenden Officiers in einigen kleinen Forts aufforderte und drohete, wenn sie sich nicht ergeben würden, mit äusserster Schärfe gegen sie zu verfahren. Alleine, die darinn liegende Genueser kehrten sich nicht daran, sondern waren bereit, sich aufs äusserste zu wehren. Weil nun sein Anhang auf der Insel nicht stark genug war, seine Unternehmungen zu unterstützen, seine Feinde aber ihm stark nachstelliten, entfernte er sich wieder von der Corsischen Küste. Es gieng darauf das Gerichte, daß er tod seye. Bald sollte er mit Gifte hingerichtet, bald zu Livorno ermordet worden seyn. Alleine es hat sich nachgehends ganz anderst befunden. Soviel war gewiß, daß er im Mart. auf einem Englis. Schiff sich wieder incognito zu Livorno befunden, und sich von dar nach Florenz gewendet hatte, wo er ein Paar Monathe sich im verborgenen gehalten. Als ihm aber im Monath May angezeigt wurde, daß sich Emissarien daselbst aufhielten, die seine Gänge aus-

und langt allda an.

Entfernet sich wieder.

1755. forschten, und daß man ihn wider die Republic Genua nicht in Schutz nehmen könnte, gieng er weiter. Den 14 Mart. 1744 gieng er als ein Dominicaner-Ordens-Geistlicher in Gesellschafft eines Hauptmanns mit 5 Bedienten durch Augspurg, und kam nach einem Viertel Jahr wieder in Italien zum Vorschein. Denn da die Republic Genua in Ansehung des getroffenen Vergleichs mit den Mißvergnügten, die Insel Corsica von Trouppen entblößet hatte, suchte er sich wieder auf dieser Insel in Credit zu setzen, und seine Anhänger von neuem zum Aufstand zu bewegen, die auch den 14 Jun. 1744 eine Acte zu Corte aufsetzten, darinn sie sich von neuem verbanden, bey ihrem König Theodor zu leben und zu sterben. Er selbst hatte damals seinen Aufenthalt auf einem Schloß bey Siena, von dar er sich nach Florenz wandte. Nachhero gieng er nach Holland, wo er sich biß in den Mart. 1748 aufhielte, da er eine Reise nach Deutschland machte. Im Jahr 1749 fand er sich abermals in Engeland ein, und suchte von neuem in diesem Reich Schutz und Hülfe. Aber hier kam er auf einmal um seine Freyheit. Denn, als er sich einige Monathe zu Londen aufgehalten, wurde er zu Anfang Sept. auf einem Landhauß in Verhafft genommen, und nach der Stadt ins Gefängniß gebracht, weil er bey verschiedenen Kaufleuthen grosse Schulden gemacht, die er nicht abtragen konnte. Er machte zwar an die Regierung selbst Anforderung von grossen Summen. Alleine er fand damit kein Gehör, und machte sich dadurch noch verhasster. Die Summe seiner Schulden, die von den Lieferungen herrühren, welche ihm bey seinem ersten Aufenthalt in Corsica geschehen, belief sich über 15000 Pfund Sterl. jedoch sein damaliger Arrest war von kurzer Dauer. Er wurde gegen Caution wieder auf freyen Fuß gesetzt, worauf er sich sehr eingezogen hielte, weil er wol merkte, daß seine Gläubiger ihn aufs neue su-

Kommt nach Engeland.

Wird zu Londen arretirt.

chen

chen würde. Diese wusten anfangs nicht, ob er noch in Londen wäre, brachten ihn aber bald durch ihre Kundschafften hervor. Weil ihnen nun die Caution nicht zulänglich war, suchten sie sich seiner von neuem zu bemächtigen. Sie setzten auch dieses in Dec. auf eine listige Weise ins Werk. Weil sie ihn nicht gern an dem Orth seines Aufenthalts überfallen wollten, brachten sie ihn unter dem Vorwand, daß er zu einem Herrn von Hofe beruffen seye, aus seiner Wohnung. Weil er sich nun keiner List versahe, wurde er, sobald er aus dem Hause war, in Verhafft genommen, und ins Gefängniß der Königl. Bank gebracht, worinn er fast biß an sein Ende sitzen muste. Seine Glaubiger wusten, daß sie seinetwegen vergebliche Unkosten aufwendeten. Sie hatten aber Geld genug, diesen Kostgänger zu unterhalten. Sie wollten ausdrücklich, daß er sein Leben im Gefängniß zubringen sollten, und glaubten, hierdurch vielen einen Dienst zu erweisen, damit sie nicht auf gleiche Weise von ihme hintergangen würden. Mit einem alten Jüdischen Rabbi unterhielte er anfangs die genaueste Freundschafft, und berathschlagte sich mit ihm über die Mittel, sich aus seinem Labyrinth heraus zureissen. Er hielte in den ersten Jahren seiner Gefangenschafft noch einen Bedienten, den man täglich auf den Gassen herum wandern sahe. Man gab ihm anfänglich die Freyheit mit einem Wächter herum zu gehen. Da er sich aber 1751 aus dem Staub machen wollte, wurde er enger eingeschränkt und ihm auch diese Freyheit genommen. 1755.

A. 1752 wurde die Cammer der Gemeinen im Parlament wegen seiner kränklichen Umstände bewogen, eine Untersuchung anzustellen, wie man dem Beschwerniß abhelffen könnte, über welches er sich wegen seines Gefängnisses beklagte. Er wurde in ein bequemers Zimmer gebracht. Obgleich verschiedene vornehme Persohnen ihme von einer Zeit zur andern Seine Umstände werden immer schlechter.

1753. einiges Geld zuschickten, so wollte es doch nicht allezeit zureichend seyn, sich dadurch etwas Gutes zu thun. Er ließ daher im April in verschiedenen Wochenblätter zu Londen einen Bettelbrief einrücken, der also lautete:

Sein Bettelbrief.

Eine Persohn, die ehedessen grosse Figur in Europa gemacht, gegenwärtig aber eben so unglücklich ist, als sie vormals angesehen gewesen, findet sich genöthiget, ihren Freunden und dem Publico, den klägelichen Zustand, in welchen sie versetzt ist, anzuzeigen. Der Fall, worinn sie sich befindet, ist so verwirrt, daß er nicht an ihr liegt, die geheimen Ursachen zu entdecken, die sie in ein Gefängniß gestürzt haben, wo die Beraubung ihrer Freyheit nun so viel schmertzlicher für sie ist, als die nothwendigsten Sachen ihr ermangeln, und zwar dermassen, daß sie vor Elend bißher hätte vergehen mögen, wenn nicht Persohnen aus Mitleyden über ihr betrübtes Schicksal sich ihrer angenommen. Alleine, da die Würkungen ihres Wohlthuns auf keine Weise zureichen wollen, ihr die Freyheit wieder zu verschaffen, und sie hiernächst ihr künfftiges Elend bey ihren Alten Tagen mit Schrecken einsiehet, so bittet sie diejenigen, welche ihre klägliche Umstände zum Mitleiden bewegen mögten, daß sie belieben wollten, ihre mildreiche Gaben denen Herren * * Banquiers in der Lombard-Strasse zu Handen kommen zu lassen.

Lebt von Barmhertzigkeit anderer.

A. 1753. erhielte er Erlaubniß, von Zeit zu Zeit unter der Aufsicht eines Wärters herum zugehen, um seine Angelegenheiten zu besorgen, und sich mit seinen Gläubigern zu setzen, die er aber nicht dahin bringen konnte, daß sie ihme die völlige Freyheit gegeben. Indessen fand er bey Vielen Mitleiden. Selbst die Comödianten hatten sich in diesem Jahr über ihn erbarmet, indem der Schauspieler Garricke ein Stück aufgeführet, von dem er alles Einkommen zu Bezahlung

eines

eines Theils der Schulden des armen Theodors und zu dessen Lebens Unterhalt gewiedmet. 1756.

Und wird endlich gar arm.

A. 1754. verschlimmerten sich seine Umstände, da er den 22 Jun. zu entwischen suchte. Er muste vor dem Gerichtshof der Königlichen Bank erscheinen, und wegen seines Vorhabens einen Verweiß anhören, mit der Bedeutung, daß er sichs selbst beyzumessen hätte, wenn man ihn von nun an biß zu Tilgung seiner Schulden in genauerer Verwahrung halten würde. Anno 1755 kam eine Parlaments-Acte heraus, daß diejenigen Schuldner, welche nicht bezahlen könnten, in Freyheit gesetzt werden sollten. Dieses brachte ihn zwar auf freyen Fuß. Alleine, sein Zustand ward dadurch viel schlimmer, weil er nicht mehr auf Kosten anderer unterhalten wurde, selbst aber nichts zu leben hatte. Er flehete daher im May 1756 das Publicum um Beystand an, und ließ ein Avertissement in die öffentlichen Blätter einrücken, worinn er den Adel, wie auch andere guthertzige Personen bat, ihre Mildthädigkeit gegeu den armen Theodor von Neuhof zu bezeigen, und ihm soviel zukommen zu lassen, daß er in den Stand gesetzt würde, nach seinem Vatterland zurücke zu reisen, um daselbst den wenigen Rest seiner unruhigen Wallfarth in der Stille beschliessen zu können. Ob er durch dieses Mittel viel zusammen gebracht, hat man nicht erfahren, wol aber, daß er im Dec. zu Londen im 61 Jahr seines Alters gestorben

So daß er endlich aus Kummer stirbt.

seye. Dies war das Ende eines Avanturiers, der an besondern Glücks- und Unglücksfällen wenige Menschen seines Gleichen in der Historie wird gehabt haben.

Zu des
neu-eröfneten Historischen
Bilder-Saals
Zwölften Theil
gehörige Abhandlung
von
den vornehmsten Kirchen-Geschichten
vom Jahr Christi 1749 biß 1756.

Das I Capitel.
Von der Römisch-Catholischen Kirche.

Ankündigung des Jubel Jahrs 1750.

DAs Jubel-Jahr, welches Pabst Benedictus XIV. den 15 May 1749 ankündigte, und bey dessen würklichem Anfang, den 24 Dec. die Heilige Pforte eröfnete, erhielt in seiner Feyerlichkeit eine desto grössere Zierde, da, um die Innwohner und Fremdlinge zu Rom zu würdigern Begehung desselben vorzubreiten, daselbst 3 Missiones 14 Tag lang im Monath Jul. gehalten, bey denen Vormittags Catechisation angestellet, Nachmittags aber von dem Buß-Prediger, einem Capuziner, und gewaltigen Prediger, P. Leonhard, geprediget wurde. Ihro Päbstliche Heiligkeit wohnten der ersten Mission selbsten bey, und ertheilten die Benediction, blieben auch solange, biß sich der Pater Leonhard mit einem Strick um den Hals und einer Dornen-Krone auf dem Haupt zu geiseln anfieng. Dieselben wollten auch dadurch ein besonders Exempel der Andacht geben, da Sie die soge-

nann

nante Heilige Stiege auf den Knien hinaufstiegen. Ein glücklicher Zufall hatte diese Andachts Ubungen der Kirche noch mehr befördert. Man entdeckte im May Monath einige bisher ganz unbekannte Catacomben, oder unterirdische Todten-Gewölber, in welchem die Christen zur Zeit der über sie ergangenen Verfolgung ihren Gottes-Dienst hielten, und man fand darinn unter andern den Leib der Heil. Priscilla sammt der Flasche mit ihrem Märtyrer Blut, in einer prächtigen Urne von Marmor. Wir umgehen die Beschreibung der Ceremonien, welche bey Oefnung und Schliessung der Heil. Pforte, zu Rom vorgehen, da dieselbe in den vorigen Theilen dieses Buchs bereits angeführet worden. Man konnte die Menge der Fremden und Pilgrime zu Rom während dieses Jubilai nicht genug bewundern, und es wurden in den Hospitälen und Congregations-Häusern auf 432000 Personen, und zwar die von disseits der Alpen gekommene Fremdlinge 3 Tage, die von jenseits der Gebürge aber 4 Tage lang gespeiset und beherberget worden. Im 1751 wurde dieses Jubeljahr auch ausser Rom in der ganzen Christenheit dieser Kirche gefeyert, und, von jedem Erz- und Bischoff in seinen Dioecesen ausgeschrieben. Während dessen ereigneten sich ein und andere merkwürdige Begebenheiten. Zu Würzburg wurde eine ehemalige Nonne im Closter Unterzell, Prämonstratenser-Ordens, wegen begangener Zauberey enthauptet und ihr Leichnam verbrannt. Sie hieß Maria Renata Sengerin von Massau, aus München gebürtig. Nach dem hervorgekommenen Actemässigen Bericht, kam sie im 19 Jahr ihres Alters ins Closter, wo sie 50 Jahre zubrachte.

Eine Nonne im Würzburgischen läst sich in Hexerey ein.

„ Unter dem Schein der Tugend, Frömmigkeit und
„ angenommener schicklichen Aufführung brachte sie es
„ soweit, daß sie Sub-Priorin wurde. Innerlich
„ aber war sie eine Sclavin des höllischen Geistes,
„ konnte aber ihre Zauberkünste an keiner Closter Freu
„ anbringen, sondern machte sich bloß, weil sie den

„ Seelen nicht schaden konnte, an die Cörper. Sie
„ verursachte durch zauberisches Anhauchen, Wurzeln
„ und Kräuter unter den Speisen, 4 von ihren Mit-
„ Schwestern, sehr beschwerliche und schmerzhaffte
„ Krankheiten. Fünf andern, nebst einer Layen-
„ Schwester zauberte sie seit 10 Jahren allerley Uibel
„ an, und in ihrer Zelle hatte sie Katzen bey sich, die
„ ihrem eigenen Geständniß nach höllische Geister ge-
„ wesen seyn sollen. Endlich aber gab eine durch sie
„ krank gemachte Schwester, die Subpriorin Rena-
„ ta, als eine Hexe und Zauberin, und Urheberin
„ des Uebels im Kloster, ihrem Beichtvatter an. Da
„ indessen diese Zauberin verschiedene ihrer Mitschwe-
„ stern des Nachts zu beunruhigen und zu plagen nicht
„ nachließ, ergriff einsmalen eine noch lebende Chor-
„ Jungfrau ihre mit scharfen Sporen versehene Dis-
„ ciplin, (Geissel) und haute damit empfindlich auf
„ sie loß, und erzehlte solches dem Probst mit dem
„ Anfügen, wie sie sicherlich glaubte, daß sie ihr ei-
„ nen Streich versetzet habe, wovon sie ein Merkmal
„ haben müsse. Da sich nun dieses in der That in ih-
„ rem Angesicht fand, und endlich die bösen Geister
„ aus den Besessenen durch die Kirchenbeschwörungen
„ gezwungen, öffentlich bekannten, daß Renata eine
„ Hexe seye: So fand der Prälat und der Probst für-
„ rathsam, die Sub-Priorin gantz ohnversehens vor-
„ sich fordern zu lassen, und vom Closter abgesondert,
„ immer der Clausur in Verwahrung zu bringen.
„ In ihrer Zelle fand man bey der Untersuchung
„ Schmirhafen, Zauber-Kräuter, und einen gelben
„ Rock. Sie bekannte darauf ohne weitern Zwang
„ ihre Verbrechen. Nach diesem wurden ihr die
„ geistlichen Kleider ausgezogen, und sie auf das
„ Schloß und Festung Marienberg gesetzt, endlich,
„ nachdem ihr Proceß zu Ende gegangen, den 21
„ Jun. vom Leben zum Tode gebracht.“

Sie

Sie hatte sich, wie die von dem P. S. J. Georg Gaar, der ihr bey ihrem Tod Beystand leistete, auf dem Gerichts-Platz gehaltene und auf hohen Befehl bekannt gemachte Anrede bezeuget, zu ihrem Ende wohl zubereitet, und den Schwerdstreich unerschrocken ausgehalten. Ihr Urtheil.

In Frankreich machte 1751 ein Baccalaureus der Theologie, und Abt, Johann Martin de Prades, Priester in der Dioeces von Montunban durch eine gehaltene Disputation grosses Aufsehen, in welcher er sehr ärgerliche Sätze vertheidigte, die auf einen Materialis- und Deismum hinaus liefen, der Heil. Schrifft entgegen waren, die Wunderwerke Christi verspotteten, und noch viele andere gottlose und gotteslästerliche Irrthümer behaupteten. Es wurden diese Sätze bey einer außerordentlichen allgemeinen Versammlung in der Sorbonne emhellig verdammet, und im Monath Jan. 1752 hielten die P. P. S. J. in ihrem Collegio eine öfentliche Disputation, welcher der Päbstl. Nuntius beywohnte. Der Erzbischoff von Pariß ließ hier- Aergerliche Lehrsätze des Abts de Prades.

auf ein ernstliches Verboth wider die Schrifft des de Prades ausgehen, und entsetzte denselben seiner geistlichen Würden. Dieser aber soll seine Zuflucht nach Engeland genommen haben. A. 1752, den 1 Jan. hatte der Herr Ertzbischoff zu Wien, Fürst Trautsohn, an seine untergebenen Geistlichen wegen besserer Einrichtung der Predigten ein Pastoral-Schreiben ergehen lassen, in welchem er dieselben ermahnet, auf eine wahre Erkenntnis in der Lehre und Anwendung des Christenthums im Leben, bey ihren Predigten zu dringen, und das geschriebene und ungeschriebene Wort GOttes, die Zeugnisse der Propheten und Apostel, und das Evangelium Christi vor Augen zu haben, und die Glaubens-Wahrheiten rein und deutlich zu erklären. In eben demselben Jahr aber hatte auch die Kaiserin Königin auf allen in dero deutschen Erblanden sich befindlichen hohen und niedern Schulen eine Reformationem Studiorum angestellet, und eine dahin einschlagende umständliche Verordnung ergehen lassen, welche anweiset, wie in jedem Theil der Wissenschafften das Nöthige und Wesentliche betrieben, gelehret und gelernet werden solle. Den 27 November 1753 wurde die Abthey Fulda in ein Bistum von dem Pabst erhoben, und zu gleicher Zeit dem Herrn Bischoffen von Würzburg auf ewige Zeiten das Bischöfliche Creutz und Pallium zu tragen, zugestanden. Von dem, was in der Hohenloischen Sache, wie Brandenburg-Anspach im Nahmen des Corporis Evangelic. zu Regensburg die Kaiserl. in derselben ergangenen Sprüche zur Execution gebracht; wie auch von den durch die in Cärnthen und Steyermark versteckt gewesenen heimlichen Protestanten gemachten Bewegungen haben wir schon oben in dem Abschnitt von den auf dem Reichstag vorgekommenen Geschichten in etwas ausführlicher gehandelt. Unterdessen ließ die K. K. den 18. Oct. 1752. ein merkwürdiges Patent wegen der Weise und Arth ergehen, wie die dasigen Protestanten zur Catholischen Religion wieder gebracht

Reformation wegen einiger Mißbräuche in Oesterreich.

Reformatio Studiorum daselbst.

Abtey Fulda in ein Bisthum erhoben.

Anstalten wegen der Protestanten in Steyermark.

werden

werden könnten, und stellte zu diesem Ende Mißiones in diesen Landen an, die unter gewissen Commissarien stunden, und die Aufsicht über die im Lande befindliche uncatholische Bücher, und der Leuthe Wandel und Leben genau halten sollten. Inzwischen hatte die Religions-Veränderung des Herrn Erbprinzen von Hessen-Cassel, da er sich zu der R. Catholischen Kirchen wandte, wie sie bey den Protestanten, absonderlich in den Hessischen Landen grosse Bewegungen machte, wegen dessen von sich ausgestellten Reverses und Assecuration an seine Protestantis. Landes-Stände viele Aufmerksamkeit erregt, daß auch Ihro Päbstl. Heiligkeit Dero Sorgfalt darauf richteten, und an viel Catholische Prinzen sich mit Schreiben wandten, daß man dem Prinzen in seinem Vorhaben förderlich seyn mögte. Unter andern sahe man desroegen eine öffentliche Schrifft, die sehr beklagte, daß man auf Seiten der Catholischen sich dieses Herrn nicht besser angenommen hätte, und es geschehen lassen, daß er solche sich und der Catholischen Religion nachtheilige Verbindungen eingegangen, wodurch dem Protestantischen Religions-Theil nach bloßer Willkühr und Convenienz zu verfahren, und die Reichs-Satzungen bey Seite zu setzen, oder abzuändern eingeraumet würde. Wegen des 1755 hin und wieder, auch in Deutschland verspührten Erdbebens sind in einigen Stifftern und Bisthümern, als in dem Constanzischen, und Regensburgis. öffentliche Bußtäge und Andachts-Ubungen angestellet worden. Unter den einzelnen merkwürdigsten Fällen, welche zur Erbauung, Nachfolge, und Proben der Göttlichen Güte gehören, sind folgende zu rechnen.

Des Erbprinzen von Hessen-Cassel Religions-Veränderung.

Bußtäge wegen des Erdbebens.

Im Jahr 1754. war der berühmte Mißionarius R. P. d'Entrecolles, aus dem Jesuiter Orden, in China gestorben, welcher zu Jaochtcheau, einer der vornehmsten Städte in der Provinz Kiangsi seine Mißion eröfnet, und eine Menge Seelen bekehrt hatte. Sein liebreiches Wesen, und eindringende Predigten hatten

Tod des P. Entrecolles, eines Missionarii.

in

in den Gemüthern vielen Eingang gefunden. Nachdem er 7 - 8 Jahr in China zugebracht, wurde er General-Superior der Franz. Mißion. Er blieb 23 Jahre in diesem Lande und man rechnete 8000 Seelen, die er getaufet. Ein anderer P. Jesuite, nahmens Perennin, der sein Gehülfe war, hatte sich nicht weniger wegen seines unglaublichen heiligen Eifers, die Christliche Religion in diesem Reich auszubreiten, verdient gemacht. Er war aus der Provinz Lyon gebürtig, und gieng 1698 nach China. Sobald der Kaiser Canghi ihn gesehen hatte, erkannte er gleich die Gaben und Verdienste des neuen Mißionarii, und gab ihm Lehrmeister, die ihn in der Chinesischen Sprache, und der Tartarischen unterrichten musten. In kurzer Zeit redete er das Chinesische besser, als ein Europäer, und so gut Tartarisch, als wenn es seine Mutter-Sprache gewesen wäre. Der Kaiser würdigte ihn seines Umgangs, und machte sich in der Geometrie, Botanic, Anatomie, Medicin und Chirurgie durch seinen Unterricht noch vollkommener. Er erlernte von ihm die Historie der Staaten in Europa, und P. Perennin stund bey ihme in der grösten Gnade. Zwanzig Jahr folgte er dem Kaiser auf den Reisen, die er alle Jahr in die Tartarey that, und wenn er die Provinzen des Reichs durchreisete, aber allezeit, als ein Mißionarius. Er vermehrte überall die alten Missiones, und die inn- und ausserhalb der grossen Mauer auf dem Weg von Peking in die Tartarey liegen, sind ein Werk seines Eifers. Er hatte den ersten Grund zu der Bekehrung der Christlichen Prinzen gelegt, die unter dem Kaiser Yong teching wegen ihrer Standhafftigkeit im Glauben soviel ausgestanden gehabt. Mehr als 15000 Kindern der Unglaubigen hatte er die Taufe ertheilet, und unter denselben auch einem von den Brüdern des jetztregierenden Kaisers. Er verkündigte JEsum, den Prinzen, Grossen und Gelehrten mitten an einem Heydnischen Hof, und wenn er

Nachricht von P. Perennin.

sie

sie schon nicht alle gewinnen konnte, so machte er doch aus ihnen Freunde und Beschützer der Religion. Selbst dem Kaiser machte er JEsum Christum bekannt, daß dieser nicht nur von dem Christlichen Glauben hoch hielte, sondern auch sich taufen lassen zu wollen, von sich viele Hofnung gab. Er war vor dem Kaiser beständig der Dollmetscher aller Europäer, die dahin kamen, der Mißionarien, der Päbstl. Legaten, der Portugiesischen und Moscowitischen Ambassadeurs. Er hatte diese gefährliche Stelle in die etliche 40 Jahre begleitet, und war fast der beständige Mittler in den Streitigkeiten der Höfe zu Peking und Moscau, entwarf die Friedens-Articuln zwischen beeden Nationen, und verfassete sie in Lateinisch- und Tartarischer Sprache. Man hat ihm die Charten von dem Chinesischen Reich und der Chinesischen Tartarey zu danken. Der Kaiser Yong thing, welcher dem Canghi nachfolgte, hatte die Hochachtung und Zuneigung nicht anererbet, die sein Vatter zu den Mißionarien getragen. Er war ein Feind von der Christlichen Religion, und ließ die Christen seinen bösen Willen bald empfinden. Doch begegnete er noch dem P. Perrenin mit vieler Hochachtung. Dieser wandte hingegen seinen Fleiß an, die in das gröste Elend versetzte Christliche Prinzen zu trösten und aufzurichten, nützliche Bücher von Christlichen Glauben zu verfertigen, und Unterricht zu geben. Die Krankheit, mit welcher er in den letzten 3 Jahren seines Lebens in seinem hohen Alter, da er schon 94 Jahr zehlte, heimgesuchet wurde, verursachte ihm sehr grosse Schmerzen, alleine er unterließ doch nicht an seinem H. Amte, und er war biß an seinen Tod, der den 18 Julii 1752 erfolgte, noch am Gemüthe und Geiste sehr stark, und beschloß sein Leben unter Loben und Danken. Als er starb, war der Kaiser in der Tartarey, und hatte die Regierung zu Peking seinem Bruder, und einem Vetter, anvertrauet. Einer der vornehmsten Tartarischen Herren, ein Bruder der

Kaiserin, dessen Vatter ein vertrauter Freund des P. Perennin gewesen, kam in Persohn mit einem zahlreichen Gefolge, sich vor seinem Sarg niederzuwerfen, weinte lange Zeit, und brachte ansehnliche Geschenke, die er mit den grösten Lobsprüchen des Mißionarii begleitete. Die ganze Zeit über, da der Leichnam ausgesetzt war, wurde der Hof des Hauses nicht leer von Persohnen von allerhand Rang, die ihr betrauerten. Endlich kam der Kaiser von seiner Reise zu Peking wieder an. Als er von dem Tod des P. Perrenin hörte, verehrte er 10 Stücke seidenes Zeug, um die Begräbniß Kosten zu erleichtern. Hierauf wurde die Beerdigung angestellt. Den 12. 13. 14. Nov. hielte man Beth-Tage und den 15 war der Leichendienst. Die Mißionarien der 3 Kirchen legten die Trauer an, indem sie sich weiß kleideten, und die rothen seidenen Flocken von den Mützen wegthaten. Den 15 versammleten sie sich sehr frühe, und wohnten dem Officio und den Gebethen bey, welche die Christen thaten, worauf

Seine Leiche.

man,

man, als das Zeichen durch Schlagen auf ein grosses Kupfernes Becken gegeben worden, den Sarg unter grossem Geschrey der Glaubigen auf die grosse Gasse trug, welchen die Mißionarien mit einer Kerze in der Hand Paarweiß folgten.

Man sahe anfangs eine grosse sehr erhabene wol-ausgezierte Machine, darauf man mit grossen Buch-staben, den Nahmen, das Vatterland, das Alter und das Ende P. Prennin laß. Hierauf erschien ein grosses Creutz, das von einem der vornehmsten Christen getragen wurde. Diesem folgte ein anderer Haufe Christen, denen die Bildnisse der Heil. Maria und des H. Michaels vorangiengen. Unmittelbar hernach tru-gen 2 Bacalaurei und 2 Mandarins den Lobspruch, den der Kaiser gemacht hatte, und der auf einem Stück gelben Atlas geschrieben war. Die Catecheten der 3 Kirchen kamen hierauf, weineten und beteten einige Gebete vor dem Sarg. Endlich folgten die Missiona-rien, die Christlichen Prinzen, die Mandarins und und des Kaisers Abgeordnete. Die Officiers und Sol-daten hielten während des ganzen Zugs gute Ord-nung auf den Strassen. In dieser Ordnug gieng man biß an den Begräbniß-Orth der Franz. Mißionarien, so 2 Meilen von Peking ist. Die Einwohner alldorten kamen der Procession entgegen und begleiteten sie mit vielen Leidbezeigungen. Die Missionarien, so den Sarg umgaben, verrichteten die Gebete, und nach-deme sie Weihwasser gesprenget und die gewöhnliche Rauchwerke angezündet, senkten sie ihn ins Grab, um welches viele hundert knieten, und der Seele die ewi-ge Ruhe in dem ewigen Licht wünschten. So traurig diese Chinesische Gemeinden über den Tod ihres Supe-riors waren: so erfreulich war die Begebenheit, da der Herr Cardinal, Graf Sigmund von Kollonitz, Protector Germaniä, Erzbischoff zu Wien, und des Heil. R. R. Fürst den 22 October 1749 sein Jubilä-um wegen seiner 50 jährigen Priesterwürde feyerlich be-

gieng,

Priester-Jubilarium des Erzbischoffs zu Wien, Cardinals von Kollonitsch.

gieng, und hiebey Ihro Kais. und Königl. Majestäten selbsten diesem Fest bey-uwohnen geruheten. Der Herr Cardinal begab sich mit einer grossen Procession, in Vorhertritt aller Ordens- und Welt-Geistlichen, und dero Hofstaats und des hochwürdigen Dom-Capituls, dann der Herren Erzbischöffe und Bischöffe in die Metropolitan-Kirche zu St. Stephan. Um halb 12 Uhr langten die K. K. Herrschafften daselbst an, der Herr Cardinal war an dem Arm mit einem aus guten Gold gemachten sehr kostbaren Kranz, den Ihro Majestät, die K. K. Seiner Eminenz geschickt, gezieret, und empfing in Begleitung des gesammten Cleri die Allerhöchsten Herrschafften mit dem gewöhnlichen Asperges an dem Kirchenthor, worauf das Veni sancte Spiritus etc. und nach diesem das Hochamt mit der Kaiserlichen Hof-Music angestimmet wurde. Den Kelch zierte ein aus Silber verfertigter Kranz von Ihro Maj. der Königin in Portugal. Es assistirten Ihro Emin. 2 Herren Erz- und 7 Bischöffe, und 6 Prälaten, die alle mit Infuln und Pluvialien bekleidet waren, und jeder seinen besondern Geistlichen zur Bedienung hatte. Nach geendigtem Hoch-Amt begab sich der Herr Cardinal zu den K. K. Herrschafften ins Oratorium und ertheilten den Seegen. Als Dieselbe hernach die Pontifical-Kleider aus- und den Cardinals Habit wieder angezogen hatten, gienaen K. K. Herschafften zu Fuß in den Erzbischöflichen Pallast, allwo Sie mit den vornehmsten K. Ministern, auch einigen Hof-Dams zu speisen geruhen wollten. Noch vorhero aber brachte der K. K. Oberst-Kämmerer, Herr Graf von Khevenhüller im Nahmen beeder K. K. Majestäten, Seiner Eminenz ein sehr kostbares aus Smaragd und Brillanten verfertigtes Pontifical-Kreutz und Ring. Nach geendigter Tafel, und beyläufig 4 stündigem Aufenthalt begaben sich Ihro Majestäten nach dem Lust-Schloß Schönnbrunn. Folgenden Tags tractirten Ihro Eminenz die Herren Bischöffe, Prälaten, und das

Dhom-

Dhom-Capitel, nebst andern vornehmen Standes-Personnen.

In der Römisch-Catholischen Kirche wird die Ebräische Sprache mit mehrern Fleiß angefangen betrieben zu werden, wie denn zu Rom in dem Archigymnasio Doctor Dominicus Theoli, ein Römer, dieselbe gelehret, und einen Unterricht vor der Republic der Hebräer ertheilet; auf der Universität zu Padua, Michael Angelus Carmeli, ein Minorit, dieselbe dociret, und die Masora und Cabbala abgehandelt. Der Herzog von Orleans hat auch in der Sorbonne zu Pariß eine Professur des Ebräischen Texts der Heil. Schrifft gestifftet, wie dann auch von einem Jesuiten zu Würzburg in einer Schrifft gezeiget worden, wie aus dem alten Testament gegen die Juden der meiste Hauptbeweiß geführet werden müsse. Die Bemühung im Exercitio der Hebr. Sprache.

Zu Pariß starb 1750 der berühmte Abt, Etienne Fourmont, Königl. Professor der Arabischen Sprache bey dem Königl. Collegio, Dollmetscher der Morgenländischen Sprachen und Unter-Bibliothecarius, der Academie des belles Lettres et des Inscriptions, wie auch der Londinischen und Berlinischen Societäten der Wissensch. Mitglied, und des Herzogs von Orleans Secretarius. Er hat 121. Bücher, darunter auch Commentarii in Psalmum, Iobum et Prophetas befindlich sind, ans Licht gestellt. Den meisten Fleiß hat er auf die Chinesische Sprache verwendet, und eine Grammatick derselben geschrieben, an der er 27 Jahre gearbeitet.

Der neue Titel, den Ihro Päbstl. Heiligkeit aus dem Recht, so die der R. Catholischen Kirche beygethane Höfe Ihro zueignen, die Prinzen und Fürsten mit einem gewissen Unterscheidungs-Nahmen zu belegen, auch 1749 dem König von Portugall zugeeignet, nach welchem er Fidelissimus heissen soll, welches Wort von vielen, als Allergläubigster, von vielen auch Allergetreuester übersetzt wird, hat folgendes Päbst giebt dem König von Portugall einen Titel Fidelissimus.

zum Grund, wie wir es aus der an das Cardinals-Collegium gehaltenen Anrede abnehmen können. „Ehrwürdige Brüder! Wir halten es für wohlanständig, euch zu erklären, gleichwie wir auch mittelst gegenwärtigen erklären, daß wir unserm geliebtesten Sohn in JEsu Christo, Johann, König von Portugall und Algarbien, und seinen Nachfolgern den rühmlichen Titel: Fidelissimi verliehen, und wir haben dafür gehalten, daß wir ihme diesen Titel mit so mehrerm Recht beylegen können, als sein ganzes Leben ein blosser Zusammenhang von grossen Thaten ist, welche er zu Ausbreitung des Ruhms der Catholischen Religion und der Würde dieses heiligen Stuhls unternommen, und man überdies nicht zweifeln darf, daß dieser Titel seine Nachfolger dahin vermögen werde, daß sie sich sorgfältig und eiferig bemühen, den Beyspielen zu folgen, welche er ihnen hinterlassen wird.

Es ist auch gewislich nicht unbekannt, daß die Könige von Portugall, nachdeme sie die Mohren im Anfang des 12 Jahrhunderts, aus ihren Staaten vertrieben, sich auf das eiferigste angelegen seyn lassen, die Catholische Religion in ihrer vollkommenen Reinigkeit in denselben zu erhalten; und daß, nachdeme sie nachgehends sich verschiedene Nationen von Asia, Africa, Indien und America unterwürfig gemacht, sie Sorge getragen, diese Barbarische Völker unterrichten zu lassen, und in diese entfernte Lande erleuchtete Diener GOttes zu schicken, um daselbst diesen zarten Weinberg des HErrn, welcher daselbst so eben gepflanzt worden, mit Nutzen zu bauen. Man zehlet unter diesen den H. Franciscum Xaverium, der unter der Regierung und Protection Johannis III. Königs von Portugall, daselbst solche Progressen, die in dem ganzen Erd-Creiß bekannt sind, gemacht, wie man davon durch das Zeugniß aller Scribenten und durch die eigenen Schreiben des Heil. Francisci an König Johann überzeugt werden kan, als aus welchen auch klärlich erhellet,

let, daß dieser Apostolische Mann mit vielem Ruhm und zum Nutzen des Glaubens alles dasjenige erfüllet, was ihm von Pabst Paulo III. unserm Vorfahrer vorgeschrieben worden:

Der König Sebastian, dessen Andenken zu allen Zeiten blühen wird, bestieg den Portugiesischen Thron gegen die Mitte des Sechzehenden Jahrhundert. Dieser Fürst, der mit besondern Verdiensten begabt war, setzte, nachdeme er eine mächtige Armee auf die Beine gebracht, über das Meer, bekriegte die Mohren in ihrem Lande, schlug sie mit einer heldenmüthigen Tapferkeit, und hat sich, nachdem er bey dieser Expedition einen rühmlichen Tod gefunden, sich einen unsterblichen Nahmen gemacht und erworben.

Diejenige, welche gerne die stattliche Siege wissen mögten, welche die Könige von Portugall in den entferntsten Ländern von Africa erfochten, können selbige in den Apostolischen Schreiben Pii des V. unsers Vorfahrers, lesen, welche in den Annalen der Kirche aufbehalten werden. Sie werden daselbst zu gleicher Zeit finden, daß diese durch Gewalt der Waffen überwundene unzehlige Menge Indianer so vortheilhaffte Früchte aus ihrer Uberwindung gezogen, daß sie die Christliche Religion erkennet und angenommen.

Wir ersehen aus einem Apostolischen an König Sebastian von eben diesem Pabst erlassenen Bereve, daß ihm der Himmel in den von ihm unternommenen Kriegen und erfochtenen Siegen so viele Kraft verliehen, daß er an Grösse seines Ruhms alle seine Vorfahren übertroffen.

S. Pius der V. unser Vorfahrer, hatte aus Anleitung aller dieser Bewegungsgründe dem König Sebastian (so wie es einige autentische Monumenta erzehlen,) freygestellet, sich einen Ehrentitel nach eigenem Belieben zu erwehlen, mit der Versicherung, wie er willig und bereit seye, seine Wahl zu begnehmigen, um ihm dadurch eine solche Belohnung, wie es seine grosse

Thaten verdienten, wiederfahren zu lassen. Sebastian beantwortete diese Anerbietung blos mit der Erklärung, wie er nichts sehnlichers wünsche, als öfentlich bezeugen und beweisen zu können, für was für eine Ehre er es schätze, den Titel oder Nahmen eines Allergehorsamsten Sohns des Römischen Pabsts zu führen, und die Bescheidenheit dieses Prinzen verhinderte würklich die Bewerkstelligung dieses Vorschlags.

Eben dies würde gewislich geschehen seyn, wenn wir in die Fusstapfen S. Pii des V. getretten wären, und unserm geliebten Sohn in JEsu Christo, Johann König von Portugall und Algarbien freygestellet hätten, sich einen Ehrentitel zu erwerben. Derohalben haben wir von der Erfahrung gelernet, und damit unser Vorhaben keine Hinderniß verrücken könnte, aus unserm eigenen Willen, ohne diesen Prinzen zu fragen, uns für den Tittel Fidelissimi entschlossen, welchen wir ihm, wie schon gemeldet, für ihn und seine Nachfolger verliehen haben.

Die Apostolischen Schreiben Clementis XI. unsers Vorfahren, wovon man 2 Volumina herausgegeben, bezeigen offenbar, wie groß die Dienste seyen, welche dieser Fürst der Republic der Christenheit gethan. Er schickte, um den Willen und die Anschläge dieses Pabstes zu erfüllen, verschiedene Schiffe der Insel Corfu zur Hülfe, in der Zeit, da selbige die Türken mit einer zahlreichen Armee belagerten, und nicht nur den Ruin der Republick Venedig, sondern auch von ganz Italien und sogar dieser Stadt, welche die Hauptstadt der Christenheit ist, drohete.

Wir selbst können mit Grund versichern, und wir versichern es in der That, daß dieser Prinz bey allen Gelegenheiten, wo es um Erhaltung oder Ausbreitung der Religionen und um Beschützung der Würde des H. Stuhls zu thun war, sich zu allem deme, was man von ihm hoffen konnte, geneigt und willig finden zu lassen. Währender unserer Päbstlichen Regierung hat er

verschie-

verschiedene Bistümer in den entlegensten Staaten seiner Bothmässigkeit, und wo sich nichts als Unglaubige befunden, gestiftet, damit selbige von dem Licht des Glaubens erleuchtet werden mögten. Wir wollen hier nicht der unsäglichen und in Wahrheit recht Königl. Kosten gedenken, welche derselbe unnachläßlich darauf verwendet, daß er den Kirchendienern die benöthigten Mittel, ihre Mißiones erfüllen zu können, anschaffe. Wir können aber die Siege, welche er ganz neuerlich in Asien erhalten, und die neuen Expeditionen, welche er nachhero unternommen, und welche von solcher Beschaffenheit sind, daß wir sie ohne Bedencken mit den Kriegen vergleichen können, welche Gennadius, Patricius und Exarcha in Africa daselbst mit Vortheil geführet, mit Stillschweigen nicht übergehen, und wir wollen davon mit eben den Worten reden, welcher sich St. Gregorius, unser Vorfahrer, bedienet, da er von diesen Kriegen an eben den Gennadium geschrieben, und folgendes gemeldet: Wo ist ein Geist, welcher nicht an eure Verdienste gedenket, und die Zunge, welche nicht von denselben redet? Wer saget nicht, daß euere vielfältige Kriege, nicht aus Begierde Blut zu vergiessen, sondern einzig und allein in der Absicht geführet werden, die Gränzen einer Republique zu erweitern, in welcher wir den Gottesdienst blühen sehen, und damit durch die Predigt, der Nahme Christi in allen Provinzen, welche ihr euch unterwerfet, ausgebreitet werde. Wir wollen fortfahren, uns der Worte dieses Heil. Papstes zu bedienen. Wir haben vernommen, daß Euer Eminenz sehr nützliche Dinge für die Heerde des Seel. H. Petri, des Vornehmsten unter den Aposteln, gethan. Wir wollen endlich unsere Rede, auf eben diese Weise, als Gregorius sein Schreiben beschlüsset, endigen: Indem wir in dem Uberfluß unserer Vätterlichen Affection reden, so bitten wir den HErrn unsern Heyland, Euer Eminenz mit seiner Barmherzigkeit zu schützen, damit selbige eine Stütze der Kirche zu seyn

und durch die Stärke ihres Arms seinen heiligen Nahmen bey allen benachbarten Völkern auszubreiten fortfahren können. ꝛc.

König von Salo Tauf- ꝛc.

Aus Ost-Indien hat die Congregation de propaganda fide die besondere Nachricht A. 1755 erhalten, daß der König von Salo auf den Philippinischen Inseln, der sich erst 1754 taufen lassen, solches bloß zum Denkmahl der Bosheit gebraucht habe, indem er es nur dadurch habe zuwege bringen wollen, daß man ihme die Befehls-Habung über die Spanische Völker auf selbigen Inseln habe anvertrauen sollen; welche er sodann vor eine feindliche Stadt führen, diese zum Schein belagern, zuletzt aber die Trouppen den Feinden in die Hände liefern, und sich der Insel bemächtigen wollen, durch eine besondere Göttliche Vorsehung aber seye das verdammliche Vorhaben noch zeitlich entdecket, der Verräther gefänglich ergriffen, seines Rangs entsetzt, und in einen Thurn geworfen worden.

Im Erzherzogthum Oesterreich werden die Feyertäge vermindert.

Die Kaiserin Königin hat sich aus mancherley Ursachen bewogen gefunden, in ihren Landen des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ems die bißherigen gefeyerten vielen Festtage zu vermindern. Ihro Päbstl. Heiligkeit hatten auch die hierüber angesuchte Dispensation ertheilet, und es wird manchem Leser nicht mißfallen, solche, wie sie den 1 Sept. 1753 erfolgte, in Extenso mitzutheilen. Benedict XIV. ꝛc. Ehrwürdige Brüder! Unsern Gruß und Apostolischen Seegen zuvor. Gleichwie nach dem Ausspruch unsers Vorfahrers, Leo des Grossen, einige Obliegenheit in keinerley Weise aufgehoben werden mag: also giebt es hingegen andere, welche zuweilen, theils nach Unterschied des Alters, und theils nach obwaltenden Umständen zu mässigen, und zu mildern erforderlich seyn will, auf eine so vorsichtige Weise jedoch, das sich beständig an Jenes gehalten werde, was weder den Evangelischen Gebothen zuwider, noch der heiligen Vätter Verordnungen zuwider ist. Dahero dieser Heil Stul nach der

Päbstl. Breve deswegen.

Vätter-

Vätterlichen zu allen Christglaubigen tragenden Milde, mit der ihme zukommenden höchsten Gewalt, alsdann in das Mittel zu tretten gepflogen, was ansonsten zur Aufnahme der Göttlichen Lehre vorgeschrieben ist, aber wegen der in einigen Hertzen erkalteten Liebe, zum Müssiggang und Uppigkeit mißbrauchet, oder aber aus Abgang der Nahrungs-Mittel nicht ohne Gewissens-Beängstigung vernachlässiget worden. Nun hat uns unsere Liebste Tochter in Christo, Maria Theresia, Römische Kaiserin, auch zu Ungarn und Böhmen Königin, durch Dero an uns erlassene Zuschrifft uns zu erkennen gegeben, was massen die tägliche Erfahrung bekräftiget, daß durch den häufigen Unterbruch der dem Staat nützlichen Handarbeiten, nicht soviel die Heiligen GOttes verehret, oder der Göttliche Seegen sich zugezogen, als vielmehr die Sitten zu viel erweichet, der Müßiggang ernähret, und die daher entspringende Laster vermehret würden.

Dahero sie uns ganz angelegentlich ersuchet, daß sowohl zur Erleichterung der Müheseligkeiten jener ihrer Unterthanen, welche im Schweiß ihres Angesichts das Brod essen, als auch um der heiligen Tage Verehrung und die Religions-Ubungen mehrers auszubreiten, wir die Anzahl der Feyertage in denen ihrer Botmäßigkeit unterworfenen Ländern zu mildern geruhen mögten. Um also einem so billigen Verlangen und Gottgefälligen Wunsch, soviel nach der von GOtt uns verliehenen Macht seyn kan, ein Genügen zu thun, haben wir die grössere Anzahl der Feyertage einzuschränken für gut gefunden; deme zu Folge wir euch Brüdern, Erzbischöffen und Bischöffen hiemit auftragen, und befehlen, daß jeder aus euch in seiner Stadt und Dioeces unser gegenwärtiges Gesetz von Haltung der Feyertäge aus unserer Apostolischen Macht verkünde, nemlich daß an dem Oster- und Pfingst-Sonntage, und aller übrigen Sonntage im ganzen Jahr, wie auch am Tag der Geburt unsers Herrn JEsu Christi, dessen Beschnei-

dung, Erscheinung, oder sogenanntem Fest der Heil. Drey-Könige, Auffahrt und Fronleichnam, sodann an den Fünff Haupt-Festen der Heil. Mutter-GOttes Maria, als Lichtmeß, Verkündigung, Himmelfahrt, Geburt, und unbefleckten Empfängniß, nicht minder am Feste beyder Apostel Petri und Pauli, wie auch am Fest Allerheiligen, und endlich an dem Feyertage des vornehmsten Patrons einer jeden Stadt oder jeden in der Dioeces gelegenen Orths, nach gewöhnlichem Christ-Catholischen Gebrauch und Ordnung, alle Christglaubige sothaner Stadt und ganzen Dioeces nicht nur dem Gottesdienste beyzuwohnen, sondern auch von allen Hand-Arbeiten sich zu enthalten verbunden seyn sollen, an allen übrigen Feyertägen aber, es sey gleich, daß sie von diesem Heil. Stul oder mittelst besonderer Synodal-Verordnungen, oder aus was Ursache es immer seye, auch mit Einbegriff eines Geistlichen Gelübds (so wir in diesem Stück durch euch aus Apostolischer Macht in eine andere Obliegenheit verwandelt wissen wollen,) eingeführt und vorgeschrieben worden wären, zwar die Heilige Meße angehöret, nebst dieser Anhörung hingegen von einem Jeden ohne Gewissens-Scrupel seiner Profession und Hand-Arbeit abgewartet werden könne.

Ermahnen mithin euch, Brüder in dem HErrn! daß ihr die euerer Sorgfalt anvertraute Untergebene zum öftern, theils selbst belehrt und unterrichtet, theils durch andere belehren und unterrichten lasset, von allem, was nach Unterscheid der Zeiten, zur rechten und GOtt gefälligen Feyrung heiliger Tage erfordert wird; nemlich, wie nöthig es sey, mit wahrer Aufmunterung des Geistes, mit Eifer des Gemüths und mit Demuth des Hertzens, dem Allerheiligsten Opffer des Altars (in welchem unser HErr und Heyland sich selbsten aufgeopfert) beyzuwohnen, wie sehr es sich gezieme, absonderlich in solchen Tagen bey denen geistlichen Ubungen, heiligen Predigten und Auslegungen der Christ-Catholischen

lischen Lehre zu erscheinen, und wie schwer man sich hingegen versündige, wenn eben sothane zu Vergrösserung der Ehre GOttes gewiedmete Tage durch einen widrigen Gebrauch verunehret werden. Damit aber nicht vornemlich zu eben solcher Zeit der Glaubigen Herzen mit übermäßigem Essen und Trinken, oder sonstigen weltlichen Ausschweifungen beschweret werden, so ist von euch fleissige Sorgfalt zu tragen, damit ein Jeder Christglaubiger von allen schlüpfrigen und verdächtigen Orthen sich weit entfernen, und davon, wo es nöthig, allenfalls auch mit Zuhülfnehmung des weltlichen Arms abgehalten werden möge; worinnen, daß von der weltlichen Obrigkeit der Kirche nicht werde entstanden werden, wir um so weniger zweifeln, als wir des heiligen Ausspruchs eingedenk sind, vermög dessen die aus sündlicher Gewohnheit verunehrte Feyerlichkeit, als ein abscheulicher Greuel angesehen wird.

Welchem allen nicht entgegen zu stehen haben einige Apostolische, oder auch allgemeiner Geistlichen Zusammmenberuffungen Verordnungen, die Entscheidungen besonderer Versammlungen ein- oder anderer Provinz, die Schlüsse dieser, oder jener Stadt und Landes, wenn sie gleich beeidiget, oder von dem Heil. Apost. Stuhl bekräftiget, von demselben verliehen oder vermehret worden wäre.

Als welchen allen, wie auch deme, was sonsten entgegen seyn mögte, gleich, als wären sie vollständig und ausdrücklich, Wort für Wort gegenwärtigem unserm Sendschreiben einverleibet, in soweit, als zur Bewürkung des obigen es nöthig, und weiter nicht (massen der Uberrest bey vollen Kräften zu verbleiben hat,) wir hiemit besonders und ausdrücklichen Abbruch thun. ꝛc. ꝛc.

Der Fürst in der Moldau Constantin Woyda hat den Römisch-Catholischen eine völlige Religions-Freyheit in seinen Landen zugestanden, so sie hauptsächlich dem P. Clement Laidet, einen Franciscaner, zu

dancken haben, welcher seit mehr, als 7 Jahren die Apostolischen Mißiones regieret hat. Durch sein gutes Betragen hatte er sich nicht nur bey dem Hospodar, oder Fürsten, sondern auch bey allen seinen unglaubigen Unterthanen, die noch der mahomethanischen Irrlehre anhangen, so beliebt gemacht, daß ihm erlaubt worden, eine Kirche aufzubauen. Ausserdeme hat er auch für die Jugend verschiedene Schulen, in denen umsonst gelehret wird, nebst 5 Hospitälern, zu Verpflegung der Kranken angelegt:

Hier und dar im Lande.

Johann Joseph, Bischoff von Königsgrätz, ein gebohrner Graf von Wratislau von Mitrowitz, starb im Oct. 1753 im 56 Jahr seines Alters. Er war Kaiserl. Hof-Prälat und Canonicus zu Ollmütz, als er im Jahr 1733 das Bisthum Königsgrätz erhielte.

Bischoffs von Königsgrätz Tod.

Amandus, Bischoff und Abt von Fulda, des Heil. R. Reichs Fürst, und der regierenden Römis. Kaiserin Erz-Canzler, starb den 4. Dec. 1756 im 72 Jahr seines Alters, und 19 seiner Regierung. Er war ein gebohrner Freyherr von Buseck. Er trat in den Benedictiner Orden, und that in der Abtey Fulda Profeß, worauf er Probst zu St. Andr[illegible], Präsident der Regierung, und des Kirchenraths auch Capitals-Dechent wurde. A. 1728 gab ihm der Pabst den Titel eines Bischoffs von Temiscire. Nach dem Tod des Abts Adolphi, Freyherrn von Dahlberg, ward er den 11 Dec. 1737 zum Fürsten und Abt von Fulda erwehlet, und den 27 Jan. 1738 von dem Pabst confirmiret. Den 20 May 1739 empfieng er von Kaiser Carl VI. die Reichslehen. A. 1741. gerith er mit dem Herzog von S. Weimar wegen des Hennebergis. Amts Fischberg, welches der Herzog von Eisenach mit der darinnen befindlichen Erb-Gerechtigkeit A. 1703 an das Stifft Fulda versetzt, in grosse Irrungen. Der Herzog forderte nicht nur solches Amt, das ohne Vorbewust und Consens der Agnaten verpfändet worden, als Erbe des Eisenachischen Fürstenthums wieder, sondern

Abt von Fulda, Amandus stirbt.

dern

dern nahm auch von der gedachten Erb-Gerechtigkeit Besitz. Es kam deshalben zwischen beeden Theilen von der an die Grenze gerückten Militz zu einigen Thätlichkeiten, die leichtlich üble Folgen hätten haben können, wenn nicht beyde Theile höhern Orths wären auseinander gesetzt worden. A. 1742 versahe er bey der Krönung der Kaiserin zu Frankfurth die Functiones eines Erz-Canzlers, und den 2 Mart. 1747 ließ er bey dem Kaiser Franz I. zu Wien die Reichslehen empfangen. Den 4 Dec. 1752 erhub der Pabst die Abthey Fulda in einem geheimen Consistorio zu einem exemten Bisthum, erklärte aber dabey, daß das neue Bisthum dem ohngeachtet den Statum regularem behalten sollte. Der neue Bischoff hatte das Vergnügen, daß er den 6 Febr. 1753 als an seinem Nahmenstag mit vielen Solemnitäten von dem Würzburgis. Weihbischoff, als Päbstl. Commissario, inthronisiret wurde. Sein Ende erfolgte jählings. Er begab sich frisch und gesund nach der, eine kleine Stunde von Fulda gelegenen Fasanerie Adolphseck, allwo er aber von einem Steckfluß befallen wurde, der ihm in etlichen Stunden das Leben raubte. Er war ein Herr, so die Gerechtigkeit ungemein liebte, und einen sehr prächtigen Hof hielte.

Tod des Erzbischoffs zu Wien, Fürst Trautsohn.

Johann Joseph von Trautsohn, Erzbischoff zu Wien, war der mittlere Sohn des bekannten Fürstens, Johan Leopold Donats von Trautsohn, Grafens von Falkenstein, der den 19 Oct. 1724 als Kais. Oberst-Hofmeister gestorben. Er war 1704 gebohren. Sein älterer Bruder ist der regierende Fürst von Trautsohn, welcher der Kaiserin Königin Oberst-Hofmeister ist. Er wurde dem Geistlichen Stand gewiedmet, und schon den 6 Sept. 1720 zum Domherrn zu Salzburg erwählet. Man schickte ihn hierauf nebst seinem jungern Bruder, Franz Carl, studirenshalber nach Rom in die sogenannte Sapienz, wo er den 9 April 1723 zum Doctor creiret wurde. Er gieng darauf mit seinem Bruder auf die Universität Siena in Toscana, wo er

1724

1724 seine Studia vollendete, und mit Ruhm nach Hause kehrte, allwo er von den erhaltenen Dhomherren Stellen zu Passau und Breslau Besitz nahm, auch die Abthey von St. Salvator zu Sexard, und die Probstey zu Ardagger in Ungarn erhielte.

A. 1750 wurde er von der K. K. zum Coadjutor des Erzbischoffs zu Wien ernennet. Der Pabst gab ihm den Titel eines Erzbischoffs von Carthago, wozu er von dem damaligen Erzbischoff zu Wien, Cardinal Kollonitsch den 25 December, welches gleich der Heil. Weihnacht Abend war, und zwar des Nachts um 12 Uhr geweihet wurde.

Dieser Cardinal fiel nicht lange hernach in eine Abzehrung, die ihn den 12 April. 1751 dss Leben raubte. Der Coadjutor folgte ihm nunmehro in seiner Erzbisch. Würde, wodurch er zugleich würklicher Kais geheimbder Rath wurde. Um vielem in seiner Kirche eingeschlichenen Unwesen, gab er unterm 1 Jan. 1752 zu Wien in lateinischer Sprache ein nachdrückliches Pastoral-Schreibē an die Geistlichkeit seiner Dioeces heraus, das in ganz Deutschland grosses Aufsehen machte. Ob er nun schon dadurch einen grossen Ruhm und Beyfall erlanget: so war doch sein Eifer für die Abstellung der Mißbräuche im Predigt-Amt der K. K. so angenehm, daß sie deshalben ein besonder Vertrauen in ihn setzte, auch ihm auftrug, ein Reglement abzufassen, nach welchem künftig die Wissenschafften auf der Universität zu Wien mit mehrern Nutzen getrieben werden könnten.

In dieser Absicht ließ er vorläufig im Aug. 1752 ein Schreiben an die Universität ergehen, dessen Haupt-Inhalt die Verbesserung des Studierens und Betragens der Studenten zum Zweck hatte. Unter andern sollten die, welche sich der Theologie wiedmen, eine gründliche Erkenntniß der Sprachen, worinn die Heil. Schrifft verfast worden, zu erlangen geflissen seyn, und kein Candidat in Zukunft ein Geistlich Amt bekommen, welcher

cher diese Sprache niche verstünde. Den 13 Nov. e. a. wurde er von der K. K. zum Protector der Universität und des gesammten Studii zu Wien ernennet, ihm auch aus besondern Vertrauen, die fortwährende Handhabung der in dieser Angelegenheit ergangenen und künfftigen Anordnungen aufgetragen, worauf die Universität den Entschluß faßte, bey ihm, als ihrem Protector, durch dem Rector Magnif. und Universitäts Canzler in Begleitung der 4 Decani ihren Glückwunsch abzustatten. Das obgedachte Reglement, nach welchem die Universität und das Lehramt bey solcher auf einen bessern Fuß gesetzt werden sollte, war 20 Bogen stark. Die P. P. Jesuiten theilten hierauf ihre sonst alleine gehabten Lehrämter mit andern Ordens-Geistlichen, und damit desto gewisser der Verordnung nachgelebet werde, ließ die K. K. dem Reglement diese Clausel beyfügen, daß Ihro Maj. die K. K. keine Anfragen, Vorstellungen oder Einwendungen anhören würden. Den 1 Nov 1752 nahmen die vorgeschriebenen neuen Lectionen bey allen 4 Facultäten ihren Anfang. Der Erzbischoff nahm auch an den Bemühungen des Bischoffs Friederich Carls von Bamberg und Würzburg Theil, die er anwendete, um den Päbstl. Stul zu bewegen, daß er die Zahl der vielen Heiligen Feste einschränckte und dadurch dem bisherigen Mißbrauche abhülfe. Er brachte es auch würklich soweit, daß die K. K. ein Schreiben an den Pabst ergehn ließ, und wir haben davon oben das mehrere angeführet. Die K. K. schlug ihn nachhero bey dem Pabst zur Cardinals-Würde vor, es verzog sich aber mit seiner Erhebung biß den 5 April 1756, da der H. Vatter auf Nomination der Cronen eine ansehnliche Promotion vernahm. Er kriegte eine Stelle unter den Cardinälen Priestern, und hatte das Vergnügen, daß ihm der Kaiser den 10 Jun. in der Hofkirche zu Wien mit öffentlichem Gepränge das Biret auffetzte, das ihm der Pabst durch den Prälaten, Grafen von Puebla übersendet hatte. Alleine er besaß

Tod des Cardinals Lercari.

diese Würde gar nicht lange. Denn, als er den 19 Dec an 4ten Advents-Sonntag, nach St. Stephan fahren und die Predigt anhören wollte, wurde er jählings auf der linken Seite von einem Schlagfluß betroffen, der ihm das Leben kostete. Ihm folgte bald im Tode nach der Cardinal Nicolaus Maria Lercari. Dieser war 1675 zu Taggia, oder wie es andere nennen, zu Tabia, einem Städtgen in Genuesischen Gebiete zur Welt gebohren. Sein gutes Ansehen und freundliches Wesen vermehrten die gute Meynung, die man von seiner Geschicklichkeit hatte. Man befördert ihn bald zu ansehnlichen Aemtern und Präbenden. Nachdeme er eine Zeitlang Votante di Signatura di Giustitia gewesen, erhielt er kurz hintereinander die Gouvernements zu Ancona, zu Civita Vechia, zu Perugia, und zu Benevente, welches letztere Gouvernement ihm 1721 zu theil wurde. Er kam hiebey in die Bekantschafft des Cardinals Orsini, damaligen Erzbischofs zu Benevento, und dieser machte den Grund zu seinem Glücke. Denn sobald dieser Cardinal den 29 May 1724 unter dem Nahmen Benedict XIII. den Päbstl. Stul bestieg, wurde Lercari von Benevent nach Rom beruffen, und nicht nur zur ansehnlichen Würde eines Päbstlichen Cammermeisters ernennet, sonstern auch nicht lange hernach von dem Pabst selbst zum Erzbisch. von Nazianz geweihet. Dieser Pabst würdigte ihn einer ganz besondern Vertraulichkeit, und zog ihn in den wichtigsten Staats- und Kirchenhandlungen zu Rathe. Man zehlte ihn daher unter dessen Lieblinge. Endlich, da der Cardinal Paolucci 1726 mit Tode abgieng, hatte er das sonderbare Glück, die Bedienung eines Päbstl. Staats-Secretarii, oder obersten Staats-Ministers zu bekommen. Weil diese Charge insgemein mit der Cardinalswürde verknüpft ist, so wollten ihn anfangs die fremden Ministers in dieser Qualität nicht erkennen, sondern gaben vor, es wäre wider die Gewohnheit des R. Hofs. Der Pabst bemühete sich sehr, sie auf an-

dere

dere Gedanken zu bringen; es ließ sich aber hiezu keiner, als der Portugiesische bewegen, und der Cardinal von Polignac, der Franz. Minister. Endlich hub der Pabst den Streit auf, da er ihn zum Cardinal ernennete. Ehe solches geschahe, erhielte er 4 schöne Abtheyen, im Herzogthum Mayland. Er bekam, als Cardinal 1726 den Priester-Titel St. Johann und Pauli, und das Protectorat von dem Hospital St. Michael, und dem Ungarisch-Deutschen Collegio zu Rom, wie auch die Präfectur von der Congregation della Consulta, und wurde ein Mitglied fast von allen Congregationen. Der Kaiser ertheilte ihm auch 2 Abtheyen im Meyländischen, und überdiß noch 500 Scudi Pension auf einige andere Stiffter.

Im Jahr 1727 that der Pabst eine Reise nach Benevent, da denn der Cardinal Lercari in seiner Abwesenheit fast das Factotum war. Denn der Pabst hatte an alle Congregationen den Befehl ergehen lassen, daß sie in seiner Abwesenheit die Sessiones fortsetzen, und sich in allem an den Cardinal Lercari halten sollten, als welcher durch 4 Couriers ihm von allem Nachricht geben würde. Alleine, die fremden Ministers weigerten sich, ihn in dieser Qualität zu erkennen. Es begegnete ihm indessen der Verdruß, daß die Sbirren des Cardinals Vicarii Marefochi einen von seinen Geistlichen, der wider des Pabsts Verboth eine Peruque trug, in Verhafft nahmen. Ob er nun wol auf dessen Befehl bald wieder auf freyem Fuß gestellet wurde, beklagte er sich doch nachgehends sehr hefftig bey dem Pabst sowohl über die Gewalt, die man einer geistlichen Persohn angethan, als über den Verdruß, den man ihm selbst zugefüget. Im Jahr 1728 that ihm der Senat zu Genua die Ehre an, daß er sowohl seiner, als seines Vetters, Franz Lercari Nahmen in das sogenannte güldene Buch einschreiben ließ, und dadurch ihn und sein ganzes Hauß in den hohen Genuesischen Adel aufnahm. Als der Pabst abermals eine Reise nach Benevent that,

besorgte

besorgte er mit den Cardinälen Corradini und Collicola, dem Schatz-Meister Negroni, und dem Cammer-Commissario Lana das erschöpfte Finanzwesen, konnte es aber zu keinem dem Pabst gefälligen Ausschlag bringen. Im Jahr 1730 erhielte er eine Abthey zu Imola, so 2500 Scudi eintrug. Es war dies die letzte Präbende, die er von diesem Pabst empfieng, weil derselbe bald darauf das Zeitliche gesegnete. Mit dem Leben dieses seines Patrons hatte auch sein Ansehen das Ende, weil er nunmehro die Würde eines Staats-Secretarii niederlegen muste. Er gieng mit den andern Cardinälen ins Conclave, und hielte sich mit grossem Eifer zu der Benedictinischen oder Sardinischen Parthey, war aber nicht im Stande zu verhindern, daß nicht der Cardinal Corsini den 12 Jul. unter dem Namen Clemens XII. den Päbstl. Stul bestiegen. Er wurde unter der Regierung dieses Herrn zu keinem öffentlichen Geschäffte gebraucht, auch ihme die Präfectur der Heil Consulta benommen. Den 6 Febr. 1740 starb dieser Pabst. Als er mit in das Conclane gegangen, hatte er das Vergnügen, daß ihn die Französische Parthey in Vorschlag brachte. Die Wahl fiel auf den ruhmwürdigen Cardinal Lambertini aus, der biß 1757. regierte. Er hatte unter Pabst Benedict XIV. nicht den geringsten Theil an der Regierung, hielt sich aber doch beständig zu Rom auf, und wohnte den Congregationen bey, von denen er ein Mitglied war. Nach dem Tod des Cardinals Alberoni, der den 26 Jun. 1752 starb, ward er Vorsteher der Cardinal-Priester, da er dann seinen bisherigen Titel St. Petri in Vinculis mit dem von St. Laurentii in Lucina vertauschte. Das Podagra machte ihm in seinem Alter große Beschwerniß. Hierzu kam zu Ende des Jahrs 1756 ein starker Catharr mit einem Fieber, der sein Ende im 81 Jahr seines Alters beförderte.

Das

Das hohe Cardinals-Collegium bestunde zu Ende des Jahrs 1756 in folgenden eminenten Personen.

Jetzlebendes Collegium der Cardinäle.

1. Thomas Philipp d' Alsare, ein Niederländer; ernennet den 29 Nov. 1719. geb. den 12 November 1680 zu Brüssel.
2. Alexander Albani, ein Urbiner, ern. den 16. Jul. 1721. geb. den 19. Oct. 1692. von P. Innocentio XIII.
3. Franciscus Borgheſe, ein Römer, ern. den 7 Jul. 1729. geb. den 20 Jun. 1697. von Pabst Benedict. XIII.
4. Nereus Corsini, ein Toscaner, den 11 Dec. 1730. geb. den 19 Maji 1685.
5. Johann Anton Guadagni, ein Toscaner, den 14 Dec. 1731. ein Parfüß. Carmeliter, geb. zu Florenz den 14 Sept. 1674. unter Pabst Clem. XII.
6. Agapitus Mosca, von Pesaro, den 1 Oct. 1732. geb. den 28 Apr. 1678. unter Pabst Clemens XII.
7. Joseph Spinelli, ein Neapolitaner, ernennet unter Benedict XIII. den 17 Jan. 1735. geb. 1704.
8. Reinerus Delei, von Siena aus dem Toscanischen, ernennet von Bened. XIII. den 20 Dec. 1737. gebohren den 7 Mart. 1670. dermahlen des Heil. Collegii Decanus.
9. Joseph Dominicus von Lamberg, ein Deutscher, Bischoff zu Passau 2 Jan. 1723. von Benedict XIII zum Cardinal ern. den 20 Dec. 1737. gebohren den 8 Jul 1680.
10. Carolus Rezzonico, ein Venetianer, von eben diesem Pabst den 20 Dec. 1737. gebohren im Mart. 1693.
11. Dominicus Passionei, von Fossombrone, ernennet von Benedict XIII. den 23 Jul. 1738. gebohren. 1682.

12. Petrus Guerin de Tencin, ein Franzose, ebenfalls von Benedict XIII. ernennet den 22 Febr. 1739. geb. den 22 Aug. 1680. Erzbischoff von Lion, durch Gallien Primas.
13. Carolus Maria Sacripenti, von Narni, den 30 Sept. 1739. ernennet, geb. den 11. Sept. 1689.
14. Joachim Ferdinand Porrocarero, ein Spanier, ernennet von Benedict XIV. den 9 Sept. 1743. geb. 1681.
15. Camillus Paolucci, von Forli, sonsten Merlin genannt, von eben diesem Pabst den 9 Sept. 1743. gebohren den 9 Dec. 1692.
16. Carl Albert Cavalchini, ein Meyländer, ernennet den 9 Sept. 1743. geb. den 24 Jul. 1682.
17. Jacob Oddi, von Peruggia, ernennet den 9 Sept. 1743. geb. 1679.
18. Friederich Marcellus Lanti, ein Römer, ern. 9. Sept. 1743. geb. 1695.
19. Marcellus Crescenzi, ein Römer, ern. den 9. Sept. 1743. geb. 1694.
20. Georg Doria, ein Genueser, ern. den 9 Sept. 1743. geb. 1708.
21. Joseph Bozzobonelli, ein Meyländer, ern. den 9 Sept. 1743. geb. 1696.
22. Hieronymus Bardi, ein Florenzer, ern. den 9 Sept. 1743. geb. 1685.
23. Hieronimus Collonna, ein Römer, ern. den 9. Sept. 1743. geb. 1708.
24. Prosper Collonna, ein Römer, ern. den 9 Sept. 1743. geb. 1707.
25. Dominicus Amadeus Orsini, ein Römer, ern. 9. Sept. 1743. geb. 1719.
26. Fortunatus Tamburini, ein Modeneser, ern. den 9. Sept. 1743. geb. 1683. Benedictiner-Ordens.
27. Johann Theodor, Herzog von Baiern, Bischoff zu Lüttig, Freysing und Regensburg, ernennet den 17 Jan. 1746. geb. den 3 Sept. 1703.

28. Alva-

28. Alvarus de Mendoza, ein Spanier, ern. den 10 April. 1747. geb. 1671. Patriarch von Indien.
29. Daniel Delfino, ein Venetianer, ern. den 10. April. 1747. geb. 1685. Patriarch von Aquileja.
30. Ferdinand Jul. von Troyer, Bischoff zu Ollmütz, ern. den 10 April 1747. geb. 1699
31. Johann Babtista Mesmer, ein Meyländer, ern. den 10 Apr. 1747. geb. 1671.
32. Joseph Emanuel d' Attalaja, ein Portugiese, ern. den 10 Apr. 1747. geb. 1685.
33. Johann Franciscus Aubani, ein Urbiner, ern. 10. Apr. 1747. geb. den 26 Febr. 1720.
34. Carl Victor Amadeus delle Lanze, ein Piemonteser, ern. den 10 Apr. 1747. gebohr. 1712.
35. Heinrich Benedict Stuart von York, ein Engeländer, ern. den 3 Jul. 1747. geb. den 5 Mart. 1725.

Bey der Promotion den 26 Nov. 1753.

36. Joseph Maria Ferroni, ein Toscaner.
37. Fabricius Serbelloni, ein Meyländer.
38. Johann Franz. Stoppani, ein Meyländer.
39. Lucas Melchior Tempi, ein Toscaner.
40. Carl Franz Durini, ein Meyländer.
41. Cosmas Imperiali, ein Genueser.
42. Fabius Maria Chigbi, ein Römer.
43. Johann Franz. Banchieri, ein Toscaner.
44. Vincentius Malvezzi, ein Bologneser.
45. Ludwig Mattei, ein Römer.
46. Johann Jacob Millo, ein Montferater.
47. Ludwig Maria Corigiani, ein Toscaner.
48. Clemens Argenvillieris, ein Römer.
49. Anton Andreas Galli, ein Bologneser.

Bey der Promotion 1754.

50. Anton Serfale, ein Neapolitaner.
51. Ludwig de Cordua, ein Spanier.

Bey der Promotion den 5 April. 1756.

52. Nicolaus de Tavannes, ein Franzose.
53. Albericus Arduino, ein Meyländer.
54. Johann Baptista Rovero, ein Piemontéser.
55. Franciscus de Solis, ein Spanier.
56. Peter de Luynes, ein Franzose.
57. Stephan Renatus de Gesvres ein Franzose.
58. Franz Casimier von Korh, Bischoff zu Constanz.
59. Franziscus de Gama, sonst auch Saldanha genannt, ein Portugiese.

Das II Capitel.

Evangelisch-Lutherische Kirche.

SO, wie bey verschiedenen Gemeinden dieser Kirche A. 1748 das Jubel-Jahr wegen des vor 100 Jahren geschlossenen Westphälischen Friedens feyerlich begangen wurde: hatte zwar die äusserliche Ruhe und der öffentliche Friede überhaupts sich in einem fröhlichen Genuß dargestellet. Jedoch waren hin und wieder einige Begebenheiten vorgefallen, welche angemerkt zu werden verdienen, und zum Theil hatten sich, wie ohnehin kein Acker ohne Unkraut ist, ein und andere Unordnungen eingeschlichen, welche nicht ohne nachdrücklichen Widerstand gehoben werden konnten. Wir übergehen die bey dem Corpore Evangelicorum zu Regensburg, vorgekommene mehrern Religions-Beschwerden, je mehrers dieselbe noch auf ihre Erledigung warten, und wir schon die vornehmsten davon unter den Reichs-Geschichten angebracht haben; daher auch nur die allerwichtigsten berühren.

1749. Ungarische Protestanten finden sich beschweret.

In Ungarn fanden sich die Protestantischen Gemeinden durch die an verschiedenen Orthen geschehene Verschliessung der Kirchen und Schulen, als zu Raab, Semering ꝛc. beschweret. Sie schickten also in ihrem

Namen

Namen eine ansehnliche Deputation nach Wien an das Hoflager der K. K. im Monath Julii, welche um die mildeste Abkehrung ihrer Beschwerden bitten muste. Die höchstgnädige Monarchin ertheilte ihnen Audienz in welcher sie ihnen die Aufrechthaltung ihrer Privilegien zusagte, und daß insonderheit wider die von dem Höchstseeligen Kaiser Carl VI. in Religions-Sachen ertheilte Resolutiones nicht im geringsten gehandelt werden sollte. Der König von Preussen hatte hierauf nach einiger Zeit wegen dieser Religions-Bedruckungen an den Fürsten Bischoff zu Breslau ein Schreiben erlassen, in welchem er diesen Prälaten ersuchte, der Geistlichkeit in Ungarn zum Vortheil der Protestanten solche Vorstellungen zu thun, daß die Beeinträchtigung derselben abgestellet, und ihnen die Gewissens-Freyheit gelassen würde. Dieser beantwortete aber das Königl. Schreiben dahin, daß er sich dißfalls gerade nach Rom wenden, und durch S. Päbstl. Heiligkeit selbst dergleichen Vorstellungen an die Ung. Geistlichkeit mit desto grösserm Nachdruck zu bewürken suchen wolle. Die Ungarische Protestanten liessen auch in ihrem gemeinschafftlichen Nahmen der K. K. eine lateinische sehr rührende und lebhafft abgefasste Bittschrifft überreichen, in welcher sie Allerhöchstdieselbe Dominam et matrem Regni Hungariae, sich aber selbst Helveticos filios et subditos obsequiosissimos benennten, ohne ihrer Protestantischen Religion zu erwehnen. Ihro Majestät nahmen auch die Vorstellung gütigst auf, und gaben dem Provincial Dicasterio den Befehl, die Beschwerden auf das sorgfältigste zu untersuchen. So sehr nun diese Gemeinen dadurch getröstet waren; desto mehr befremdete sie es, als dieses Tribunal ihnen bekannt machte, daß ihre Gravamina bey weitem nicht so beschaffen wären, daß sie solche bey dem 1751 vorgewesenen Landtag einbringen dürften. Die Griechischen Christen auf dem Berg Athos in Macedonien begehrten A. 1749 von dem berühmten Doctor der Theologie zu Halle, Baumgaren, einen geschickten Mann, der sie in der GOttes-Gelah-

Ihre Vorstellung an die Monarchin.

Griechische Christen au dem Berg Athos.

heit und Philosophie unterweise. Diese Christen sind mehrentheils Einsiedler und Nachfolger derjenigen alten Christen, die sich der Xerophagie beflieſſen, und aus übertriebener Furcht vor dem Ausspruch des Concilii zu Jerusalem mit Hülsenfrüchten und Kreutern begnügen lieſen.

Zinzendorfis. Anhänger, oder Herrenhuther, werden geahndet.

Den bekannten Anhängern des Grafen von Zinzendorff, oder sogenanten Herrenhuthern, welche sich hier und dar ausgebreitet, und, wo sie hinkamen, sich als zu der A. C. Verwandte ausgegeben, wurde zu Amsterdam auf einmal ihr Unfug niedergeleget. Es hatten dieselbe, wie sie fast an allen Europäischen protestantischen Höfen sich einzuschmeicheln gesucht, so auch an diesem Orth, eine Zeitlang ihre heimliche Zusammenkünffte angestellet, und unter andern war solches in dem Hause eines Geistlichen geschehen. Der Pöbel, der davon Nachricht bekam, lief in die 5000 Mann stark zusammen, in der Absicht, das Haus zu stürmen, wurde aber durch etliche Burger-Compagnien zerstreut. Inzwischen wurden auf solche Arth die Conventicula mehr entdeckt, und man sahe wol, daß sie dahin abzielten, Neuerungen in der Religion einzuführen, die gar leicht eine Spaltung in der Kirche verursachen könnten. Um diesem vorzubeugen, ließ der Magistrat zu Amsterdam den 5 Jun 1749 eine Verordnung bekannt machen, daß alle ihre Conventicula verbothen seyn, und alle diejenigen, die denselben künftig beywohnen, oder ihre Häuser dazu hergeben würden, als Stöhrer der allgemeinen Ruhe angesehen werden sollten.

Von der ihnen in Chur-Sachsen angediehenen Toleranz.

Eben nicht weniger trugen es die Chur-Sichsischen Land-Stände bey dem Land-Tag zu Dresden 1749 darauf an, daß diesen Herrenhuthern keine Königl. Concession, sich irgendwo in dem Lande ansässig zu machen, ertheilet wurde, und erhielten auch solche, obschon diese Leuthe nachgehends sich mit einem Freybrief groß wusten, den sie von dem Königl. Ministerio erhalten hatten. Alles, was ihnen zu gute kam, war, daß ihnen nur eine gewisse Toleranz unter

gewissen

gewissen Einschränkungen zugestanden worden. Unterdessen entdeckten die verderbten Absichten der Zinzendorfl. Brüder-Gemeinde, 2 sehr wichtige Gräflich-Isenburg-Büdingl. Befehle 1750 zu der en Erlassung der Herr Graf vornehmlich, durch ihr Betragen veranlasset worden. Der Herr Vatter desselben hatte vor 12 Jahren 40 biß 50 Familien von Böhm- und Mährischen Brüdern auf ihr Ansuchen, als Glaubens Genossen der Evang. Kirche, die Aufnahme in seinen Landen nach der alten Mährischen Kirchen-Einrichtung angedeihen lassen; sie musten ihm aber auch die schrifftliche Versicherung geben, daß sie hierbey keine Unterthänigkeit unter einem andern Oberhaupt suchten und bloß Fabriquen in Wollen, Leinen, Eisen und Stahl anlegen wollten. Es waren aber zu Herrenhag, als dem ihnen angewiesenen Orth weder diese Fabriquen zu sehen, noch Fabricanten zu spühren, vielmehr die Einwohner blos nach eigener Willkühr und den eigennützigen Absichten der Leiter und Führer verändert, und eine solche Kirchen-Zucht eingeführet, unter deren Vorwand diese Gemeinde dem Lands-Herrn die Gerechtsame in Policey und Weltlichen Dingen auch im Geistlichen gröstentheils unvermerkt entzogen, und sich unter ihren Kirch-Herrn den Grafen von Ziezendorf unterworfen, Leuthe von allen 3 Religionen an sich gelocket, und was die Lehre anbetrifft, unter der Hand unvermerkt eine ganz neue und in der Heil. Schrifft auch den Glaubens-Bekenntnißen der 3 Religionen im R. Reich ganz keinen Beyfall findende Lehre ausgehecket, und solche durch ärgerliche Lieder, Reden und Schrifften, nach und nach in Gang zu bringen getrachtet. Der Herr Graf suchte zwar öfters das Werk zu reformiren, fand aber allemahl Widerstand, und muste die Ausführung seines Vorhabens verschieben. Sein Nachfolger aber suchte mit Nachdruck deme zu steuren, wodurch Kirche, und Staat Abbruch, Unruhe und Nachtheil leiden. Er ließ also bey Antritt seiner Re-

Zu Herrenhaag wird ihre Verfassung nicht mehr geduldet.

gierung und der vorgenommenen Huldigung seine Unterthanen im Herrenhag, und somit diese Zinzendorf. Brüder durch einen förmlich hierzu gestellten Eid einen jeden insbesondere wahr machen, daß sie unter ihrer Einrichtung und Verfassung keine Unterthänigkeit unter dem Grafen von Zinzendof, oder ihren sogenannten Leitern und Führern, oder Aeltesten suchen wollten. Da sie aber sich hierauf erklärten, daß auf vorgesetzte Arth zu huldigen wider ihr Gewissen wäre: So ließ der Herr Graf untern 12 Febr. 1750 ihnen den ruhigen und ihren Ehren ohnbeschadeten Abzug aus seinen Landen binnen 3 Jahren noch mit dieser Gnade andeuten, daß sie alles mindesten Abzugs-Gelds befreyet seyn sollten. Denjenigen aber, so keine Gemein-Aemter getragen, und sich zu Ablegung des verlangten förmlichen Eides verstehen wollten, und zu der Evangelisch-Reformirten oder Lutherischen Kirche sich halten, und ohne Gemeinschafft mit den andern Herrenhuthern stehen würden, wurde das fernere Dableiben vergönnet.

In Schweden, aus welchem Königreich der Herr Graf von Zinzendorf schon vor etlichen Jahren ohnverrichter Dinge abziehen muste, hatten sich zwar dessen Emissarii wieder aufs neue eingenestet, und Arrid. Gradin, den sie als das vornehmste Werckzeug dazu brauchten, hatte hier und dar Eingang gewonnen; Alleine ein Königl. Befehl sowohl, als auch die nähere Untersuchungs Commission zu Stockholm unterdruckte diese Bruder-Gemeinde durch viele Bemühungen und Schrifften, in welchen man für der Verführung dieser Leuthe warnete.

Im Jahr 1749 machte der Tod den bisher bekannten grossen Streit, der durch den Evangelisch-Lutherischen Theologen, D. Just. Martin Gläsener zu Hildesheim theils deswegen erreget worden, weil er den Satz behaupten wollte, daß die Römis. Catholischen nur einen Mittler der Erlösung glaubten, theils, daß er mit dem Evangelischen Ministerio, und dem

Rath

Rath in Zwistigkeit verfallen, daß er 1749 seiner Dienste gänzlich entlaßen würde, auf einmal ein Ende. Zu Hamburg hingegen machte A. 1750 ein Proselyte aus dem Judenthum Eberhard Carl Friederich Oppenheimer sich durch seine Schwärmerey bekannt. Er hatte vorgegeben, daß er aus der bekannten Jüdischen Familie dieses Nahmens in Wien herstammete, und nach seinem Abtritt von der Jüdischen Religion unter den Lutheranern studieret, auch in Leipzig in den Orientalischen Sprachen Collegia gelesen hätte. Er überreichte hier und dar an seine Wohlthäter zu Hamburg ein gedrucktes Buch, davon er sich als Verfasser vorgab, welches er das Hohe Lied Salomonis oder der allerheiligste Lobgesang nennete. Man vernahm aber bald hernach, wie dieser Mensch ein leichtfertiger und durchtriebener Irrgeist gewesen, der sich in allerley Falten zu legen wuste, der sich für einen besonders erleuchteten Mann GOttes darstellte, und die gröbsten Chiliastischen Lehren ausstreuete. In den Herzoglich Würtembergis. Landen hatte die an dem Frohnleichnam-Fest 1749 zu Ludwigsburg gehaltene Procession nach R. Catholischen Gebrauch, die Besorgniß verursachet, als wenn solches zum Präjudiz des Ev. Religions-Wesens und des durchaus Reichs-Gesetzmäßigen anni normativi von 1624 abzielte. Der Herr Herzog hingegen erklärte sich in einer ausdrücklich hierzu eingericht n Assecurations Acte vom 30 May 1750, wie dieser Anstand künftig gänzlich gehoben seyn, und weder zu Ludwigsburg noch sonst irgendwo in seinen Landen eine solche solenne Procession jemalen mehr gehalten werden; sondern was überhaupts den Statum Relig. anbetrifft, bey dem Religions- und Westphälischen Friedens-Schluß und den sich darauf gründenden Fürstlichen Reversalien und Lands-Conpactaten, es je und allewege unabänderlich, stet und fest verbleiben solle.

Conclusum Corp. Evang. in des Erbprinzen von H. Cassel Assecuration der Religion

Im Jahr 1754 hatte die Religions-Veränderung des Herrn Erbprinzen von Hessen-Cassel Anlaß gegeben, daß, wie zu Aufrechthaltung der reformirten Religion in den Hessischen Landen, so auch zur Beybehaltung der E. Lutherischen noch dem bißherigen und gegenwärtigen Zustand, derselbe bündige Assecuration und Reversales, an die Hessen-Caßelische- und Hanauische Lande ertheilete, und hierüber die Garantie der Europäischen Protestantischen Potenzen anerkannte. Das Corpus Evangelicorum zu Regensburg nahm solche Declarationes gleichfalls von dem Herrn Erbprinzen auf, und versprach, in einem öffentlichen Concluso, solche Einrichtung unabwendig zu garantiren. Man sahe hierauf eines Unbekannten Anmerkungen über diese Verfügungen, welche er deswegen zu tadeln vermeynte, daß des Herrn Erbprinzen Fürstliche Rechte gar zu sehr eingeschränket, und zum Theil verkürzet worden wären. Sie wurden aber beantwortet, und die Sache blieb in ihrer Verfassung einmal bestehen, je mehr man diese Hessen-Casselische Religions-Versicherung mit der Würtembergischen in denen die Landes-Regierung betreffenden Sachen im Hauptwesen nicht nur, sondern auch in den meisten besondern Fällen genau miteinander übereinstimmend gemacht zu haben Hessen-Casselischer Seits behauptet. A. 1755, feyerte die Evangelische Lutherische Kirche in Deutschland das zweyte Jubiläum des 1555 den 25 Sept. auf dem Reichstag zu Augsburg geschlossenen Religions-Friedens, wodurch der 1552 errichtete Paßauische Vortrag theils bestättiget, und die Protestantische Religion, als die im Römischen Reich mit recipirte Religion anerkannt, hiernächst die Geistlichen Güther und Suspension der Bischöffe Jurisdiction, Erkenntniß und Gewalt wider der A. C. Religion, Glauben, Bestellung der Ministerien, Kirchengebräuchen, Ordnungen und Ceremonien, so sie aufgerichtet, und noch aufrichten mögten, betreffend, ausführlich bestättiget,

Jubiläum des Relig. Friedens.

und

und als ein unwiederrufliches Gesetze errichtet worden.

In eben diesem Jahr den 16 Martii 1755 geschahe zu Hamburg die Taufe eines Socinianers, der sich vorher Christoph Gotthold Tobias Konzki schrieb, in der Taufe aber den Namen Gotthold annahm. Diese heilige Handlung muste deswegen mit ihm vorgenommen werden, weil die Taufe der Socinianer nicht, als eine wahre Taufe anzusehen, indeme diese Leuthe keinen Theil der Christenheit ausmachen, und die Sacramente nicht haben, wie sie JEsus der Kirche anvertrauet hat, sie auch den Dreyeinigen GOtt gar nicht verehren, sondern vielmehr verlästern. Einige Zeit vorher wurde daselbst auch ein Mennonite mit seinem Eheweibe und 11 Kindern getaufet. Ein dasiger Medicinä Practicus, nahmens Jacob Milich, der in einen langwührigen Proceß mit seinen Verwandten verwickelt gewesen, starb den 16 May 1755, schickte aber vorher einem derselben eine ordentliche Einladung in das Thal Josaphat zu, und zwar, 8 Tage nach seinem Ende sammt dem gegenseitigen Advocaten zu erscheinen, unter der Rubric: Citation und Einladung, 8 Tage nach meinem Tod an das höchste und letzte Appellations-Gericht, um alsdann das letzte End-Urtheil anzuhören, da denn diejenigen, so Unrecht haben werden, ihren verdienten Lohn vor dem Richter aller Richter empfangen werden. Alleine diese Citation hatte keine Würkung, und die Citirten blieben am Leben und hatten auch keine Krankheit zu überstehen. Noch am Ende dieses Jahrs hatten des Herrn Fürstens von Lowenstein-Wertheim H. D. die bisherige zwischen den R. Catholis. und Protestantischen Unterthanen im Amt Rosenberg vorgewaltete Irrungen, deswegen die letztern an das Corp. Evang. sich gewendet, durch eine niedergesetzte Commißion erledigen lassen, und die letztern in ihre Kirchgüter und vorigen Zustand, wie solcher 1624 gewesen, gesetzet.

Taufe eines Socinianers.

Einiger Mennonitern.

Citation vor GOttesgericht.

Religions-Beschwerden im Amt Rosenberg erledigt.

Die

Ev. Lutherische Mißiones in America.

Die Ausbreitung der Christlichen Lehre, ist durch die rühmliche Anstalten der Missionen, in diesem Zeit-Raum von 7 Jahren ziemlich gesegnet gewesen. In America hat zu Ebenezer, in Georgien, wo die Salz-

Zu Ebenezer.

burgl. Gemeinden wohnen, absonderlich das Reich Christi sich vermehret, da ein dritter Transport von Inwohnern uns Schwaben sich dahin gewendet, und ein dritter Evangel. Prediger angesetzt wurde. Indessen findet sich daselbst noch viele Arbeit gegen Sectirer und Irrgläubige, wie dann viele Wiedertaufer sich eingeschlichen, die manches Gute verderben, und die Verfolgunge der Heidnischen Indianer noch fortdauern. Die Nottanvegs und Cheroyks stunden mit den Creecks in Krieg gegeneinander, und die ersten waren von den Franzosen aufgewiegelt, um damit sie, wenn diese letztern aufgerieben worden, desto ungehinderter Caro-

In Pensylvanien.

lina und Georgien anfallen könten. In Pensylvanien aber verdienten die dort zerstreueten und grösstentheils verwildete Christliche Gemeinden allerdings Mitleiden. Die vielerley Secten, die in diesem Lande sind, geben zum Verderben vieler Seelen Anlaß, indem ein jeder sich zu einer solchen hülte, die seinem Temperament und Geschmack gemäß ist. Zu der Quacker-Verfassung bekennen sich viele ansehnliche Magistrats-Personen, die in Ehre, Macht und Reichthum sitzen. Sie setzen ein natürlich erbares Leben zum Grund der ewigen Glückseeligkeit, bemühen sich um Gottes Wort und die Sacramente gar nicht, und lehren und weissagen selbsten, da sie keine Predigen leiden. Eine andere Seite, die Siebentagtauggesinnte wollen Christum nicht anderst, als im Vorbild sehen, und geben nur auf diejenigen Männer Obacht, die Christo in der Heiligkeit gleich geworden sind, und durch das Wiedergebährungs-Geschäffe erlanget, daß sie Jungfrauen zeugen können. Weil diese Verfassung zu sehr eingeschränkt schiene, so hatte der bekannte Herr Graf von Zinzendorf eine bequemere erfunden, bey der alle Temperamen-

peramenten alle ihre Nahrung fanden. Schon mancher Wollüstling hat in Persylvanien sein Hauß und Hof darum gegeben, wenn er von diesen neuen Lehrern ohne Busse und Glauben von seinen Lastern absolviret, und versichert worden, daß sein Naturell sich gut zu der Bruder-Gemeinde schicke, wenn er Hab und Gut mitbringe. Zu Bethlehem haben sie verschiedene grosse massive Gebäude, als Kirchen und Gemeinhäuser aufgeführet; Nazareth, ein anderer Wohnplatz der Herrenhuther wird mehrentheils von Ackersleuthen angebauet. Sie haben zwar auch Virginien durchgestrichen, können aber in diesem Lande nicht leicht ankommen, weil die Lands-Gesetze sehr scharf wider sie sind. Doch bey allem deme ist die Arbeit der Evangelischen Prediger nicht ganz ohne Seegen, und man hat nun eine Buchdruckerey zu Philadelphia angeleget, die einen deutschen Buchdrucker hat, der den Catechismus, Arnots wahres Christenthum ꝛc. bereits geliefert. Uberhaupts wohnen in Pensylvanien mehr als 30000 Menschen von der hochdeutschen Nation, und der Ankunfft und dem Nahmen nach, Lutherischer Religion. Gegenwärtig aber arbeiten an soviel Seelen nicht mehr, als 8 Prediger und 2 Catecheten. Wie dis Erkentniß Jesu Christi immer mehr und mehr befördert werde auch auf den Königl. Dähnischen Innseln, St. Thomas, St. Croix und St. Jenn, ist aus den verschiedenen Berichten der Mißionen bekannt; absonderlich hat der König A. 1755 wegen der dortigen Heydnischen Sclaven, welche jährlich von der Küste von Guinea in einer ziemlichen Anzahl dahin gebracht und zu Bebauung der Plantagen gebraucht werden, eine Mission dahin abgesendet, die allen Sclaven in diesen Eyländern GOttes Wort predigen, und von der Christlichen Religion Unterricht geben, keinen aber dazu mit Gewalt zwingen sollen. Allen Christlichen Einwohnern daselbst ist verbotten, den Sclaven an der Annehmung der Christlichen Religion hinderlich zu seyn, doch soll auch das Recht, das dem Herrn und Eigen-

Königliche Dähnische Verordnung

thümer

thimer über sie zukommet, durch ihre Bekehrung nicht gekränket, noch ihr Stand und Verhältniß verändert werden. Die Vielweiberey ist den Sclaven, wenn sie gleich Heyden sind, gänzlich verbothen; und er darf nicht heyrathen, ehe er ein Christ worden. Zu St. Thomas und St. Croix stehen schon 5 Prediger. Eben aber auch eine gleiche Sorgfalt für die Ehre der Christlichen Religion bewieß dieser Monarch mit seiner Errichtung einer Mission nach Grönland. Sie wird bloß auf Königl. Kosten und ohne Beytrag von einer Privat Person unterhalten. König Friederich IV. wandte ansehnliche Summen darauf. König Christian VI. widmete anfangs jährlich 2000 Thl. darzu, und setzte es nachgehends auf den jetzigen Fuß. Der jetztregierende König fähret fort, jährlich 5000 Rthl. Im Copenhagen ist eine Pflanz-Schule zur Beförderung des Instituti angelegt. Etliche erwachsene Knaben aus dem Königlichen Waisenhauß werden als Catechten nach Grönland abgesandt. Die Mißionarien geben ihnen Anweisung in der Sprache, und deme, was sie thun sollen. In dem Waisenhauß zu Copenhagen werden Bücher in Grönländischer Sprache mit lateinischen Buchstaben gedruckt. Man hat lange Zeit geglaubet, daß die Grönländer von dem Daseyn eines GOttes gar nichts gewust; alleine man befand bey näherer Untersuchung, daß sie keine Atheisten waren, sondern GOtt Turngarsuk nennten, welchem Wesen sie ein übernatürliches Vermögen und Krafft beylegen, wie sie dann auch die Unsterblichkeit der Seele glauben, und ein besseres Leben erwarten. Man hat aber viele Jahre zugebracht, ehe man etwas gewisses von ihrer Religion sagen konnte, wie man denn auch nicht wuste, ob das Wort Turngarsuk GOtt bedeute, daher man das Dähnische Wort Gud dafür brauchte. Sie legen ihm zwar das Werk der Schöpfung nicht bey, sondern halten dafür, daß die Welt von sich selbsten seye, aber sie behaupten, daß auch ihr GOtt

Mißionen nach Grönland.

Nachricht von den Grönländern.

von

von sich selbsten und ewig seye. Man siehet an ihnen sehr wenig äusserliche Zeichen eines GOttesdiensts, doch findet man davon eine Spur in ihrem Aberglauben bey den Amuleten. Diese werden von Holz, Stein nnd Kohlen gemacht, und sollen nach ihrer Meynung die Jagd, Fischerey und andere Arbeit erleichtern. Sie binden sie an ihrem Leib, oder an ihre Pfeile, Fischer-Kähne, Spieße, und halten sie so heilig, daß einer der einen, grossen Wallfisch verfolgt, nicht mehr, als einen Wurfspies in denselben wirfft, damit er nicht mit mehrern Amuleten beschweret, und dieses Heiligthum entehret werden. Sie enthalten sich aus Furcht vor GOtt der groben Sünden, als Mord, Diebstahls. Da bey ihnen weder ein geschriebenes Gesetz, noch eine Obrigkeit, weder Belohnung noch Straffe ist: so ist ihre Religion, der natürliche GOttesfurcht und das Gewissen ihr Gesetze. Wenn man einen Grönländer fragt, warum er mit dem andern nicht zürne, sondern ihm soviel Gutes thue, da

er doch keinen Gewinn von ihm habe? so antwortet er: Ianukatara; er ist mein Mit-Mensch. Und daß diese Menschenliebe in ihrer GOttesfurcht, und in der Religion und Liebe zu GOtt gegründet seye, erhellet daher, weil sie auf die Frage, warum sie dieses thun oder nicht thun, antworten: Sillab tekkoa; die Lufft, d. i. derjenige, der wie die Lufft allenthalben gegenwärtig ist, siehet mich; oder Sillab Kingarseisoanga: d. i. die Lufft zürnet über mich, wenn ich dieses thue.

Ohngeachtet der vieljährigen Arbeit beläuft sich die Anzahl der Getauften, nicht höher als auf 600, weil sich mancherley Hinderniße dabey finden. Eine der vornehmsten ist die Schwürigkeit der Sprache. Obgleich die Mißionarien voraus davon Unterricht bekommen, so kan doch die sehr schwere Aussprache derselben nicht anderst, als durch einen 3-4 jährigen Umgang mit den Grönländern erlernet werden. Uberdieß verstattet das rauhe und unleidliche Clima, sonderlich in den Nordlichen Colonien bey der Discobrucht, und der daher entstehende Scharbock niemand, es daselbst lange auszuhalten. Der Aufenthalt heidnisch gesinnter Christen auf den Colonien ärgert und verderbt nicht weniger Grönländer, und man höret viele von ihnen sagen: Wir wollen unsere Kinder nicht in neue Lehre thun, denn wir fürchten, daß sie eben so böse Leurhe, wie ihr, werden mögten.

In Asien. In Asien gewinnet nicht weniger die Bemühung, das Reich Christi zu erweitern, einen guten Fortgang.

Auf der Insel Tranquebar. Die Königl. Dähnische Mission auf Tranquebar bestehet aus 8 Lehrern, die auch bey den Kriegs-Unruhen unter Heyden und Türken gearbeitet, und biß in das Tanschauerische Land, und biß nach Cudulur gekommen. Die Evangelische Mission zu Madras hat die von dem Englischen Admiral Boscawen eingeraumte Catholische Kirche zu ihrem Gebrauch erhalten, und hat eine Gemeinde von mehr, als 2000 Seelen. Als in Madras 1752 zwey Compagnien Schweitzer ankamen,

welche

welche meistentheils Protestanten, und allerley Evangelische aus deutschen Landen waren: so hielten ihnen die Missionarien den GOttes-Dienst in deutscher Sprache. Als aber dieselbe nach Fort St. David zum Lager abgiengen: so wurden die Andachts-Ubungen wieder in Englischer Sprache fortgesetzt.

In diesem Zeitraum von 1749 biß 1756 hat aber auch diese Kirche durch den Tod viele grosse und berühmte Lehrer eingebüsset, davon wir nur einige bemerken. Den 13 Febr. 1749 starb zu Dresden der grosse Theologe in Sachsen, Dr. Valentin Ernst Loscher, im 77 Jahr seines Alters, und 51 seines Lehr-Amts. Er war ein Sohn des gleich grossen Vatters, Dr. Caspar Löschers, Prof. Theol. zu Witenberg, und des Chur-Creises General-Superintendentens. Sein erstes Kirchen-Amt war das Pastorat und die Superintendentur zu Jüterbock. 1698 nahm Er den Gradum D. in Theolog. an, und wurde 1701 Superintendent zu Dölitzsch. A. 1707 wurde er zum Prof. Theol. zu Wittenberg ernennet, A. 1709 aber von dar nach Dresden zum Pastorat am Heil. Kreutz beruffen, wobey ihm der König von Pohlen und Churf. zu Sachsen, die Superintendentur, und das Assessorat im Kirchen-Rath und Ober-Consistorio auftrug. Er hatte unter allen Theologen seiner Zeit neben seinen Kirchlichen Verrichtungen ungemein viele Schrifften verfasset, zu denen wol die Arbeit mehrerer, dann 10 gelehrter Männer erfordert wurde. Er war in die Unions-Streitigkeiten, in denen wegen der Wolfischen Philosophie, und denen mit Dr. Joachim Lange zu Halle sehr berühmt. Er hatte die Vocationes zu den ansehnlichsten Kirchen Ämtern, als zum Haupt-Pastorat zu St. Catharina in Hamburg, zur General-Superintendentur in Hollstein und zum vornehmsten Professorat in der Theologie zu Kiel, wie auch zum Haupt-Pastorat und Superintendenten Stelle zu Lübeck, nebst Vorschlag, eine neue Academie daselbst aufzurichten,

Nachricht von einigen berühmten Theologen.

Löscher.

wozu diese Kais. Freye Reichs-Stadt vorlängst die Kais. Concession hat, abgeschlagen. Viele 1000 Studiosi Theologiâ waren von ihm in den Göttlichen Wissenschafften unterrichtet, und pro candidatura, examiniret, er hatte mehr als 200 Disput. Philol. Theol. etc. ohne seine viele grossen Werke geschrieben, 942 Prediger ordiniret, und die ganze Heilige Schrifft durch alle Bücher, Capiteln und Versiculn auf der Canzel ausgeleget. Er überlebte seine Amts-Brüder im Hof- und Stadt-Ministerio, und alle Theologen im ganzen Lande Sachsen. Sein Nachfolger in seinen wichtigen Aemtern war Johann Joachim Gott-Lob am Ende. Im Aug. d. J. starb der berühmte K. und Königlich-Ungarische Historiographus, Mathias Bel, der Evangelischen Kirchen zu Presburg Pastor, und des Ministerii Senior, ein grosser und in den Antiquitäten sehr erfahrner Gelehrter. In eben diesem Monath, der Herzoglich Würtembergis. Consistorial-Rath, des engern Ausschlusses der Landstände vieljähriger Senior, der Würtemb. Kirchen Senior, Abt des Klosters Bebenhausen, und der Tübingis. Kirche Visitator, Christoph Friedrich Stockmeyer im 89 seines Alters und 57 Jahr seines Amts. Ihme folgte im September nach Dr. Johann Georg Liebknecht, Prof. Theol. Primar. des Marpurgis. Districts. Darmstädtis. Antheils Superintendent des Fürstlichen Stipendii Ephorus, und vieler Academien der Wissenschafften Mitglied, im 80 Jahr s. Alters, der sich in theologis. physischen und mathematischen Wissenschafften berühmt gemacht; desgleichen der D. und Professor Theol zu Halle, Benedict Gottlied Clausthal.

Bel.

Stockmeyer

Liebknecht.

Clausthal.

A. 1750. giengen aus dieser Zeitlichkeit, nachdem sie in den Kirchengeschichten ihre Nahmen verehrenswerth gemacht; Dr. Friedrich Andreas Hallbauer, Theol. Prof. publ. Fürstlich-Sächsis. gesammter Kirchen-Rath, der S. Gotha- und Altenburgis. Lands-Kinder Inspector, und der lateinis. Gesellschafft in

Hallbauer.

Jenn

Jena Director, im 58 Jahr s. Alters. Er war ein grosser Redner, Philologe, und hat der gelehrten Welt, wie auch der Kirche mit ungemein schönen und herrlichen Schrifften gedienet. D. Romanus Teller, P. P. der Theologie, des Zeizischen Capituls Canonicus, Assessor des Consistorii, und der Theolog. Facultät Decanus zu Leipzig starb im 47 Jahr seines Alters. Sein Vatter gleiches Nahmens, war schon ein berühmter Theologe. Er war einer der Königl. Commissarien, die zu Untersuchung der von dem Grafen von Zinzendorf aufgerichteten Bruder-Gemeinde nach Herrenhuth gereiset. Ihm folgte bald im Tode D. Gotthelf Ehrenfried Lechla, Archidiacon. an der Nicolai-Kirche zu Leipzig nach, im 55 Jahr seines Alters; zu Jena im Jul. D. Jesaias Friederich Weissenborn, Prof. Primar. Theol. Fürst. Eisenachis. Kirchen- und Consistorial-Rath, und zu Ruhe gesetzter Superintendent und Oberster-Pfarrer, im 77 Jahr seines Alters; Zu Königsberg in Preußen, der Archidiaconus bey der Kirche in der Altstadt und Bibliothecarius, wie auch der Kais. Russis. Academie zu Petersburg Prof. Honorar. im 64 Jahr, und Dr. Daniel Salchenius, der sich durch seine Dissertat. Millianas bekannt gemacht; Philipp Ludwig Dreyßigmark, Herzogl. Braunschw. Oberhof-Prediger, Beichtvatter, Consistorial- und Kirchen-Rath, Abt zu Riddagshausen und erster Commissarius des Waisenhauses zu Wolfenbüttel, im 74 Jahr seines Alters; Georg Bernhard Bilfinger vorher Theol. Prof. ord. zu Tübingen, hernach Herzoglich. Würtemb. geheimber Rath, Consistorial-Präsident, des Hochfürstl. Grossen Jagdordens Secretarius, der Rußis. Kaiserl. und Königl. Preußis. Gesellschafften Mitglied, im 35 Jahr seines Alters. Er war mit 12 Fingern und 11 Zehen zur Welt gebohren, davon ihme gleich wenige Tage nach der Geburt die überflüßigen durch die Hand des Chirurgi abgenommen worden. Er war auch mit einem

Teller.

Lechla.

Weissenborn

Salchenius.

Dreyßigmark.

Bilfinger.

Feuerstrich an der Stirn gezeichnet. Sein Vatter war Superintendent zu Canstadt, hernach Abt zu Lorch und Blaubeuren. Nachdem er zu Tübingen einige Zeit studieret, und in Predigt-Diensten sich geschickt gemacht, absonderlich aber in dem grossen Studio der Mathesis einen guten Grund geleget; so hatte er die weltbekannte und von allen Gelehrten mit Ehrerbietung aufgenommene herrliche Bücher, von GOtt, von der Menschlichen Seele, von den Hauptbegriffen und Eigenschafften aller Dinge, auch von dem Ursprung des Bösen, geschrieben. Er gieng hierauf bey einem Hochfürstl. Subsidio auf fremde Universitäten, und wurde nach seiner Zurückkunfft von Herz. Eberhard Ludwig zum Prof. Phil. extraord. ernennet; aber mit dem allgemeinen Lob seiner grossen Gelehrsamkeit, von welcher seine Inaugural-Disser. de Systemate harmoniae praestabilitae ein grosses Probstück war, ohne weitere Versorgung so lang abgespeiset, biß ihn die Noth gedrungen, dem Kaiser in Rusland, Peter dem Grossen, der bey seiner in St. Petersburg aufgerichteten Academie die gelehrtesten Männer in Europa aufgesuchet, seine Dienste auf 5 Jahre lang zu wiedmen, wo er einen reichlichen Gehalt fand, aber auch die jährlich ausgehende Commentarios Academicos ausgehen ließ. Sein Ruhm war schon vorhero bey der Königlichen Academie zu Pariß bekannt, wurde aber dadurch vergrössert, daß er bey einem aufgegebenen Problema, de causa gravitatis corporum den ausgesetzten Preiß mit 1000 Rthlr. erhielte. Dies bewog den Herz. Eberhard Ludwig ihn wieder in seine Lande zu ziehen, und ihm die ordentliche Profeßion in der Theologie und die Superattendenten Stelle bey dem Fürstlichen Stipendio zu Tübingen zu übertragen. Der Rußis. Kaiserl. Hof verließ ihn ungern; aber mit grossen Ehren und Beybehaltung seines Characters, auch einer jährlichen Pension von 400 fl. welche ihm über 20 Jahre abgereichet, und ausser diesen vor etlichen Jahren, wegen eingeschick-

ten besondern Fortifications-Erfindung eine Verehrung von 2000 Thl. übersandt worden. Während solcher Theologl. Profession würdigte ihn Herzog Carl Alexander von Belgrad aus Dero beständigen Briefwechsels, brachte auch einsmals eine etlichwöchige Cur in dem Wildbad einig und alleine mit ihme in mathemat. Ubungen zu. A. 1734. als dieser Herzog die Landes-Regierung antrat, ernannte er ihn zu seinem geheimbden Rath, und setzte 1737 das Consistorial-Präsidium hinzu. Der jetzt regiende Durchlauchtigste Herzog bestättigte ihn in diesen Würden. Er blieb bey allen seinen Bedienungen ohnverehlicht, und seine grossen Aemter und das ihn gesetzte Vertrauen, auch sein Fleiß nahmen seine Zeit und Kräften völlig ein. Er war ein eiferig- und hertzlichmeynender Lutheraner. Noch an dem letzten Tag seines Lebens, da man ihm die Worte der Heil. Schrifft zurufte: Halt im Gedächtniß JEsum Christum ꝛc. druckte er die Hand auf die Brust, hub hernach die 3 Eidesfinger auf, und bezeugte damit seine Zuversicht gegen GOtt. Gottfried Kohlreif, Kohlreif. Theol. Lic. Meklenb. Consistorial-Rath und Pastor an der Cathedral-Kirche zu Razeburg, der neben seinen vielen Theologis. Schrifften sich in der Chronologia Sacra besondern Ruhm erworben, starb im Sept d. J. M. Johann Heinrich Leich, Prof. Philos. extraord. Leich. zu Leipzig, welcher im 30 Jahr seines Alters diese Welt gesegnete, war eine grosse Zierde der gelehrten Welt, und hatte sich um die Kirche sehr verdient gemacht. Bey seinen wenigen Jahren war er unter den vornehmsten Gelehrten als ihr Freund hochgeschäzet, und von vielen Cardinälen, als dem C. Dominicus Passionei, und Angelus Maria Quirini, dem Cardinal von Elsaß Bischoffen zu Mecheln, und dem noch damaligen Päbstl. Nuntio an dem Hof zu Dresden, nachherigen Cardinal Archinto, ungemein wegen seiner in den Kirchengeschichten und Critica Sacra erworbenen Verdiensten besonders geehret. Er schrieb an den Actis

Eruditor. latinis, und an den Gelehrten Leipziger Deutschen Zeitungen einen grossen Theil, und hatte zu seinem Antheil der Arbeiten, die Italienisch-Spanis. Französisch- und Englische Bücher zu beschreiben, wie er dann diese Sprachen wohl verstunde, und zum Theil fertig darinn sprechen konnte. Eben so erfüllte diesen Ruhm der im Sept. verstorbene Dr. und Prof. Prim. der Theologie zu Coppenhagen, Marcus Woldike. Woldike. Er hatte in den Heil. Sprachen und Alterthümern eine besondere Stärke besessen, und war ein solcher grosser Bücher Kenner, daß man ihn als eine vivam Bibliothecam bewundern konnte. Nils oder Nicolaus Brelin. Brelin, Theol. Docter und Pastor zu Bolstadt in Carl-Stadt-Stifft in Schweden, starb. im Dec 1750. Er war 1690 in Wermeland von sehr armen Eltern gebohren, überwand aber doch alle Beschwerlichkeiten der Armuth, und wandte sich auf die Rechtsgelehrsamkeit, wie er dann 1717 zum Notario in der Rathstube zu Carlstadt ernennet wurde. Dieser Stelle war er bald überdrüssig, und begab sich ausser Landes, sahe sich aber gezwungen unter einem Preußis. Regiment Soldatendienste anzunehmen. Von diesem befreyte er sich durch die Flucht, und wurde 1720 mit einem Deutschen Edelmann bekannt, den er nach Italien begleitete. Da ihm aber dieser Wohlthäter starb, muste er darauf in verschiedenen Werkstätten mit Arbeit sein Brod verdienen, und begab sich endlich zu Fuß durch die Schweitz, Lothringen, und Frankreich nach Amsterdam. Daselbst gieng er auf ein Kaufmanns-Schiff, um nach Hauß zu reisen. Aber es überfiel ihn ein solcher Sturm, daß das Schiff zu Grunde gieng, und er in der Noth ein Bret vom Schiff ergreiffen muste, auf welchem er 2 Tage zubrachte, biß er auf der Insel Fühnen in Dänemark ankam. Er fieng hierauf an, die Theologie zu studiren, und wurde 1725 Magister zu Upsal, und 1730 Notarius Consistorii in Carlstadt. Hieselbst gieng über ihn ein neuer Sturm durch einen verdrüß-

verdrüßlichen Proceß zwischen ihm und dem Consistorio. Und obgleich das von dem König gesprochene End Urtheil ihme Recht wiederfahren ließ, nahm er doch Abschied, und begab sich wieder in fremde Länder, und kam zum andernmal nach Italien. Seine vornehmste Absicht war, allerhand Kunstwerke zu sehen und solche Werkstätten zu besuchen, wo musicalische Instrumenten verfertigt wurden, mit deren Verfertigung er sich sein Reisegeld verdiente. In Italien wurde er von Strassenräubern angepackt, die ihn plünderten und ihn ums Leben gebracht haben würden, wenn er nicht wunderbar errettet worden wäre. Bey der Rückreise besuchte er Wittenberg, und studirte daselbst wieder die Theologie. A. 1740 kam er nach Stockholm und erhielt durch des Königs Gnade das Pastorat zu Bolstadt. Nachdem reisete er nochmals nach Deutschland und Böhmen, und ließ zu Wittenberg eine sehr gelehrte Diss. drucken, hielte die Examina pro Gradu aus, und wurde bey seiner Zurückkunfft von dem König mit dem Docter-Titel begnadigt. Seine Gelehrsamkeit war tief und gründlich, und seine Geschicklichkeit in der Mechanic und Oeconomischen Wissenschafften hatte wenige seines gleichen, wie er dann deswegen von den Schwedischen Reichs-Ständen eine Pension erhalten, und in die Academie der Wissenschafften als ein Mitglied aufgenommen ward. Der zu Hildesheim wegen seiner dasigen bekannten Streitigkeiten im Jun. 1749 seines Predigt-Amts entlassene Dr. Just Martin Gläsener starb an einer Brust-Krankheit zu Wien, wohin er sich seiner Appellation wegen gewendet hatte. Gläsener.

In dem 1751 Jahr gesegneten diese Welt unter andern folgende berühmte Männer. Christoph Sucro, Königl. Preußl. Consistorial-Rath, erster Dhom-Prediger, auch Kirchen- und Schulen Inspector des Holzkreises des Herzogth. Magdeburg im 69 Jahr seines Alters. Sucro.

D. Magnus Crusius, der zuvor Professor Theologie in Göttingen, hernach General-Superintendent Crusius.

tendent und Consistorialrath im Fürstenthum Braun-
Fristus. schw. Harburg geworden. Dr. Martin Fristus, Pro-
Canzler der Universität Kiel und Prof. Prim. der Theo-
logie. Der Königl. Dähnische Consistorial-Rath
und Probst des Münsterdorfl Consistorii auch Haupt-
Piper. Pastor zu Glückstadt, Detlef Friederich Piper starb
in seinem Beruf, da er einen neuordinirten Geistlichen
einführte, und Kirchen und Schule visitirte. Zu Rom-
burg im Altenburgl. der Superintendente und Pastor
Tittel. Primar. Johann Friederich Tittel, der 6948 mahl
die Canzel betretten. Zu Schweinfurth, der dasigen
Kirchen Oberpfarrer, Prof. bey dem Gymnasio der
Englert. Theologie, und der Schulen Inspector Englert. Eli-
Fricke. as Fricke, des Ulmischen Ministerii Senior, des Ehe-
gerichts Assessor und vörderster Bibliothecarius im 77
Jahr s. Alters. Zu Dresden beschloß der berühmte
und grosse Linzuist und in den Kirchengeschichten erfahr-
Schöttgen. ne Rector an der Creutz-Schule, Christian Schött-
gen sein Leben, und noch ein gleich gelehrter Schul-
Heusinger. Mann, Johann Michael Heusinger, des Gimnasii
zu Eisenach Director und Bibliothecarius. Der Se-
nior des Lübeckischen Ministerii und Pastor am Dom,
Hannecke. M. Baltasar Gerhard Hannecke im 73 J. seines Al-
Thomas. ters. Christian Siegmund Thomas, General Senior
der vereinigten Evangelischen Kirchen in Groß-Pohlen, Pastor der Kirche und Inspector der Schule zu Lissa. Er war 1695 gebohren. Armuth und Krankheiten machten ihm seine Jugend sehr beschwerlich; jedoch lag er zu Leibzig, wo er durch Haußinformationes sich seinen Lebens-Unterhalt kümmerlich schaffte, den Studien ob, und gelangte 1727 zum Rectorat und Diaconat zu Karge in Groß-Pohlen. Von dar kam er zu der Gemeine nach Brätz, und nach einiger Zeit nach Hannau. A. 1737 wurde er nach Lissa beruffen, und im folgenden Jahr ward er einmüthig zum General Senior erwehlet. Er war ein sehr durchdringender und beweglicher Prediger, und hatte offt ein Auditori-

um

um von 8 - 10000 Seelen, die ihme zu Gefallen auch wohl 10 - 12 Meilen zureiseten; daneben aber war er feurig- und eifrig, sehr exemplarisch, ohne Stolz, doch, daß er die ihm zukommende Ehre wohl zu erhalten wuste. Die Glaubensgenossen der andern Kirchen hatten gegen ihn eine besondere Hochachtung, und er erhielte den äusserlichen Frieden zwischen Ihnen und seiner Gemeinde mit Nachdruck. Sein Tod war sehr schnell. Er wurde Abends von einigen guten Freunden besucht. Gegen 10 Uhr begab er sich ohne einigen Anfall einer Krankheit auf sein Lager zu. Kaum aber war er bey demselben angelangt: so sprach er mit schwachen Lippen: Gecreuzigter JEsu! wie wird mir. Und auf einmal erstarrte sein Mund, und er ward durch einen Steck- und Schlagfluß der Welt entzogen.

Das 1752 Jahr war die Zeit des Übergangs anderer hochverdienter Männer, deren Andenken in unserer Kirche noch lange im Seegen bleiben wird. Johann Caspar Lessel, Königl. Preussl. Ober-Consistorial-Rath, Superintendens der Evangel. Priesterschafft im Fürstenthum Brieg, Inspector Gimnasii zu Brieg, und Pastor starb den 25 May im 57 Jahr s. Alters. Er hatte schon A. 1735 unter Kaiser Carl VI. die Superintendentur des Fürstenthums Brieg und die Würde eines ersten Assessoris bey dem Consistorio erhalten, in denen ihn der König von Preussen nachher bestättiget, und ihm die ersten Geistl. Evang. Oberconsistorialrath-Stelle bey dem Ober-Schlesischen zu Oppeln niedergesetzten Ober-Consist. ohne sein Suchen und Denken übertragen. Er hatte 115 Kirchen unter sich. Er starb sehr schnell mitten unter der Mahlzeit, die er mit seinen beeden Medicis hielte. Dr. Johann Alberecht Bengel, Herzoglich Würtenberg Consistorial-Rath und Prälat zu Alspirspach, auch erster Assessor des Landschafftl. engern Ausschusses. Er war 1687 gebohren. Nachdem er Repetens im Fürstlichen Stipendio zu Tübingen, an der Stadtkirche daselbst

Lessel.

Bengel.

Vicarius, und ein gleiches zu Stuttgard gewesen, wurde er 1713 zu einem Closter-Professor und Prediger zu Denkendorff ernennet. Er arbeitete daselbst an 300 Alumnis, von denen ein grosser Theil in Kirchen- und Schul-Aemtern stehet. Er hat ungemein viel geschrieben, und absonderlich das Griechische neue Testament mit den merkwürdigsten variantibus Lectionibus ediret, auch eine Erklährung der H. Offenbahrung Johannis oder vielmehr J. C. aus dem revidirten Grund-Text durch die prophetischen Zahlen aufgeschlossen, hervorgegeben, und 60 erbauliche Reden über die Offenbahrung Johannis zum Druck geliefert, auch in den Prophetischen Zeitrechnungen viele Stärke und Einsicht

Verpoortenn. bewiesen. Albrecht Reno Verpoortenn, Dr. Sachsen-Coburg-Salfeldischen Consistorial-Rath, Rector des Gymnasii zu Danzig, und Pastor an der Kirche zur H. Dreyfaltigkeit. Sein Vatter war Willhelm Verpoortenn, Oberhof-Prediger zu Gotha, nachher General-Superintendent in den S. Coburgis. Landen. A. 1699 war er Pastor zu Sonneberg, 1708 Superintendent zu Neustadt, A. 1724. aber erhielt er das Directorium des Gymnasii Casimiriani zu Coburg, und die Professorat-Stellen in der Theologie, Logic und Iure naturae, in welchem Jahr er auch das Doctorat zu Wittenberg annahm. A. 1732 wurde er nach Danzig zum Rectorat beruffen, und erhielt das Pastorat an bemeldter Kirche. Er war ein grosser Linguiste, besonders ein fürtrefflicher Grieche und Lateiner, und arbeitete in der Theologia exegetica und Philologia Sacra viele nützliche Schrifften aus, und war unter den Gelehrten sehr angesehen. Er starb im 79 Jahr seines Al-

Grötzsch. ters. M. Johann Wilhelm Grötzsch Superintendent und vorderster Pastor zu Suhla in der gefürsteten Grafschafft Henneberg starb im 78. Jahr seines Alters.

von Melle. M. Johann Jacob von Melle zu Lübeck, Archidiac. zu St Jacob, ein Mann von dem sich die Kirche viele und seltene Verdienste versprechen konnte, wurde

im

im 31 Jahr seines Alters der Welt zu frühe entrissen.
Laurentius Reinhard, Dr. Superintendent und Reinhard.
Ober-Pfarrer zu Buttstädt im 52 Jahr seines Lebens.
D. Johann Jacob Tezlof zu Greiswalde im 45sten.
Lübeck und das dasige Gümnasium, wie auch die ganze gelehrte Welt verlohr an Carl Heinrich Langen, Con- Langen.
rector an dem dortigen Gymnasio einen wohlverdienten
Mann, dessen Schrifften in Menge die Theologis Litter-
atur ungemein verbessert. Christian Friedrich Bauer, Bauer.
Dr. und P. P. und der Churf. Stipendiaten Ephorus zu
Wittenberg, im 56 Jahr seines Alters. Von ihme ist
das schöne Buch: Theophili Alethaei gründliche Erläu-
terung der dunkeln Orthen, und Steine des Anstossens
A. und N. T. grossen Theils vermehrt worden. Seine
Stärke in der Hebräischen Sprache, ist in dem Buch:
erläuterter Grund-Text vom Prediger Salomo, und
Erklärung der sieben Buß-Psalmen, auch, die Weis-
sagungen von JEsu, dem wahren Meßia in den 5 Bü-
chern Mosis gegen Clericum genugsam bekannt. M.
Christian Kahl, Königl. Preußis. Inspector der Kahl.
Kirchen und Schulen des Hirsch- und Löwenbergischen
Creises, wie auch Past. Prim. der Evang. Kirche zu
Hirschberg, starb als ein Jubiläus im 75 Jahr seines
Alters. Dr. Johann Michael Lorenz P. P. O. zu Lorenz.
Straßburg, und Canonicus auch Pastor zu St Tho-
mas in Straßburg. Er war so fleissig, daß man von
ihm 100 Dissert. Theol. von den schwersten, und er-
baulichsten Materien zehlet, und hatte 1751. dem ver-
storbenen Marschall von Frankreich, Grafen Moriz
von Sachsen, die Leichenrede gehalten. Johann David
Beyer D. und P. P. auch Archidiaconus der Kirche Beyer.
zu Altorf. Sein Vatter war der ehemalige Prof.
Theol. zu Jena, hernach zu Halle, und zuletzt S.
Weimarischer Hofprediger, Beicht Vatter, Kirchen-
Rath und General-Superintendent, Dr. Joh. Wil-
helm Beyer, welcher der Universität Altdorf 3 Söhne
als Professores gegeben, die in der Gelehrten Welt

und

und der Kirche, einer davon aber unter den grösten Medicis seine Zeit einen grossen Nahmen erhalten. Er stunde anfänglich, als Superintendent zu Dornburg und Bürgel, und kam 1729 an die Stelle seines verstorbenen Bruders Dr. Joh. Wilhelm Bayers, nach Altorf, wo er durch seine besondere Gabe in Exegeticis et homileticis sehr vielen Nutzen schaffte, und herrliche Dissertationes der Welt lieferte. Er starb im 70 Jahr seines Alters.

Thal. Andreas Thal, Superintendent und Pfarrer zu Altbrandenburg. Er war von sehr armseeligen und geringen Eltern, und zwar Taglöhners Leuthen gebohren, und muste bey ihnen biß ins 18 Jahr zu Hause bleiben. Der Schulmeister des Dorfs unterrichtete ihn auf sein inständiges Bitten in der lateinischen Sprache 3 Jahre, und durch ganz besondere Wege der Göttlichen Vorsicht kam er 1699 in die Dhom-Schule nach Magdeburg, woo ihn der damalige Rector, Müller so lieb gewonnen, daß er Vatters Stelle an ihm vertrat. A. 1705 gieng er auf Universitäten, und nach geendigten Studien kam er zu Closterbergen zur Stelle eines Procurators im Closter. A. 1718 wurde er Feld-Prediger, hernach Garnison-Prediger zu Spandau. A. 1722 machte ihn der König in Preussen zum Superintendenten, und der Rath zu Altbrandenburg übergab ihm das Pastorat an der St. Gotthards Kirche.

Um die Kirche GOttes hatte sich aber auch im Weltlichen Stande ein Vornehmer Staats-Mann höchst verdient gemacht, gleichwie er wegen seiner ausnehmenden Gelehrsamkeit und Einsicht in alle Theile der Wissenschafften sehr berühmt war, Hieronymus

von Ebner. Wilhelm von Ebner von Eschenbach auf Artelshofen, Guttenburg, Erlenstegen, Grünreuth und Hirschbach, Kaiserl. würkl. Rath, Kronhüter und Reichs-Kleinodien-Bewahrer, 2ter Losunger, und Ober-Pfleger der Klöster St. Clara und Pillenreuth, und Senior seiner Familie, welcher den 26 Jan. 1752 im 79 Jahr seines Alters starb.

Das

Das 1753ste Jahr ließ nicht weniger die Kirche den Tod so mancher fürtreflichen Theologen bedauern. Unter diesen waren folgende die Vornehmste: Israel Gottlieb Cantz, Theol. Doct. und P. P. O. wie auch der Theologii. Stipendii Superattendent zu Tübingen, dessen Schrifften von dem Nutzen der Leibnizis. und Wolfianis. Philosophie, von der Stadt GOttes, von der Unsterblichkeit der Seele, seine Fortsetzung der Reinbekis. Betrachtungen über die A. C. und seine Theologische Moral bekannt genug worden. Cant.

Christian Friedrich Boerner, Theol. D. und P. P. Primarius, des Stiffs Meissen Canoc. und Cantor, des Consistorii Assessor, der Churfürstlichen Stipendiaten Ephorus, des grossen Fürsten Collegii Collegiate, der Theologis. Facultät, und gesammter Universität Senior, und der Letztern Decemvir. Er war 1688 zu Dresden gebohren, wo sein Vatter Johann Georg Boerner, Hof-Rath, Kirchen- und Consistorial-Rath gewesen. Unter seinen Præceptoribus war damals M. Johann Gottlob Pfeiffer, der ihn im Hebräischen zu Hauß unterrichtete, nachmals aber sein College als Professor wurde, und von seinem ehemaligen Discipel zum Doctore Theologie gemacht und recitiret wurde. Er that gelehrte Reisen durch Deutschland, Holland, Engeland. Im 25 Jahr s. Alters wurde er Professor der Moral, im folgenden 1708 Jahr trat er die Griechische und Lateinis. Profession an. A. 1711 wurde er Bibliothecarius der Universität. 1710 wurde er Rector derselben, welche ansehnliche Stelle er 8 mal wohl geführet hatte. 1708 wurde er D. Theolog. und 1710 Prof. extraord. 1713 aber Ordinarius, und 1723 Primarius in derselben. Er starb im 70 Jahr seines Alters, und hatte sehr vieles in Schrifften gearbeitet. Boerner.

Johann Georg Weber, S. Weimarischer Oberkirchen-Rath, Oberhof-Prediger und Ober-Consistorial-Assessor, General-Superintendent, Pastor zu St. Petri und Pauli, und Ephorus des Gymnasii. Er stieg Weber.

unter

unter mancherley Verfolgung und betrüblichen Beängstigungen seiner Neider von einer Stuffe zu der andern. Er war anfänglich 4 Jahr lang Collaborator zu Weimar an St. Petri und Pauli, und gelangte 1723 zur Hofprediger-Stelle, A. 1728 aber zu der eines Oberhofpredigers. A. 1729 wurde er zum Kirchenrath ernennet, und 1730 kam er zur General-Superintendentur. Er war ein ernsthaffter, jedoch sehr bescheidener Theologus, welcher mit Muth und Gelassenheit überall durchgedrungen, und alle seine, sowol öffentliche, als heimlichen Freunde übersehen, so, daß er öffters bekannte, wie ihm niemahls ein Feind habe schaden können, so groß und mächtig er auch gewesen wäre. Er genoß das Vergnügen, seinen ältesten Sohn zweymal, zum Pfar-Amt, und noch wenige Monathe vor seinem Tode zum Superintendenten zu Buttstädt einzuführen, nachdeme er mit diesem die Zahl von 137 Pfarstellen, zu denen er die Lehrer eingeführet, erfüllet hatte.

Operinus. Dr. Joachim Operinus, P. P. der Theologie zu Göttingen.

Blume. Johann Bartholomäus Blume, Kö. Dähnischer Hof-Prediger und General-Kirchen-Commissarius.

Gude. M. Friederich Gude, der Stadt Lauban in der Laußnitz Pastor Primarius, ein Jubiläus, im 84 Jahr s. Alters. Sein Vatter war ein Bauers-Mann zu Gerseiffen, voller Armuth. Er wurde 1696 von seinem ehemaligen Præceptore zu Lauban, dem zum Rectorat beruffenen Conrector Hofmann, als sein College beygegeben. Nach 5 Jahren wurde er Pfarrer zu Niederwisa, von dort aus wurde er nach Lauban als Rector beruffen, da gedachter Hofmann gestorben war. A. 1709 aber wurde er Diaconus an der Pfarr-Kirche, biß er 1727 Pastor Primmarius wurde. Er hatte 58 Jahr in Kirchen und Schulen gedienet. Ein anderer

Policke. Jubiläus, Johann Policke, Pastor bey der Pfarr-Kirche, und der vereinigten Schulen in Liegnitz Präses, wie auch des ehemaligen Consistorii A. C. Assessor.

Leopold. Achilles Daniel Leopold zu Lübeck. Man zehlte ihn

zwar

zwar eigentlich unter die Juristen, aber seine geistliche Schrifften und Betrachtungen, damit er sich am meisten beschäftiget, erfordern es, daß man seiner in der Kirchenhistorie gedenke. Sein Vatter war ein berühmter Juris Doctor und Advocat zu Lübeck, und sehr gelehrter Mann. Von seiner ersten Geburt an war er des Lichts der Augen beraubt, und gleiches Unglück betraf auch seinen mittlern Bruder. Dem ohnerachtet fand sich bey ihme eine grosse Liebe und Begierde zu den Wissenschafften, wozu er durch Hülfe seines guten Gedächtnisses, scharfsinnige Erfindungs-Krafft und guten Beurtheilung gelangen konnte. Er bediente sich nachgehends gewisser Vorleser. Unter seinen Lehrern waren die vornehmsten seiner Schwester-Sohn, welcher Senator zu Lübeck wurde, der ihm die Rechts-Gelehrsamkeit und Italienische Sprache beybrachte, Lic. Pemningbüttel, der ihme das Lübeckische Recht und Mevii Decisiones erklärte, und in der Theologie, Philosophie und Sprachen wurde er von den treflichsten Männern seiner Vatterstadt unterwiesen. Er erlangte in den schönen Wissenschafften, der Beredsamkeit, der Dichtkunst, Historie und Geographie eine feine Erkenntniß, und so dunkel seine Augen waren, so aufgeklärt war sein Verstand. Seine Geistliche Schrifften sind sehr erbaulich, und er war selbst ein eiferiger Beter und Anhöhrer des Göttlichen Worts, dessen Krafft er im Leben und seinen Büchern bewiesen. Er starb im 62 Jahr seines Alters. Christian Friederich Klein, Superintendent und Pastor Primar. zu Calbe an der Saale im 41 Jahr seines Alters. Er wurde zu Berchim in Hinter-Pommern, wo sein Vatter Pastor Primar. bey der Königl. Schwedischen Armee und des Hof Consistorii Assessor war gebohren. Bey den damaligen nordlichen Kriegs Unruhen kam er als ein Kind von 2 Jahren in sehr grose Lebensgefahr, da ein Soldat vom Feind in die Stube kam, wo er lag, und nach ihm stach, so, daß der Degen zwischen der Schulter und dem Rücken herausrägte. Klein.

Doch

Doch eine höhere Hand bedeckte ihn, daß ihm der Stich nichts schadete. Er kam hierauf ins Mecklenburgische, wo eine Princeßin ihme viele Gnade wiederfahren ließ, biß er wieder zu den Seinigen gebracht wurde. Er kam darauf in das Gymnasium zu Lübeck, und von dar nach Halle und Jena. Nach der Hand wurde er zum Inspector der Schulen des Glauchischen Waisenhauses vor Halle beruffen. A. 1737. kam er nach Calbe, wo er 1745 die Superintendentur erhielt. Er war ein grosser Exegete und exemplarischer Mann. N. Volkmar Poppe. Conrad Poppe, der Gränzgemeine zu Christianstadt am Bober Pastor Primarius. Im 3ten Jahr verlohr er seinen Vatter, daher ihn die Mutter mit Spinnen ernährte, wo es so kärglich zu gieng, daß ihn öfters dieselbe, wenn er aus der Schule kam, und Brod verlangte, erinnerte, daß er auf den Boden gehen, und GOtt bitten sollte, daß er ihr einen Käufer zu ihrer Arbeit beschehrte. Doch er verlohr auch diese im 9ten Jahr seines Alters Er muste darauf bey seinen Anverwandten die Pferde mit zum Acker treiben, weil er aber immer ein Buch mitnahm, und dieses Schuld seyn muste, als einsmals die Pferde auf der Weyde untereinander, und eines Lahm geschlagen hatten, so wurde er aus dem Hause verstossen. Eine ganz verarmte Schwester seiner Mutter entschloß sich ihn zur Schule zu bringen, und bettelte hiezu vor den Thüren das Brod. Er kam also in die Schule nach Eisenach, da er schon 15 Jahr alt war, und noch nicht lateinisch lesen konnte. Daselbst wurde er Currend-Schüler und endlich Sänger biß ins 24 Jahr, und GOtt erweckte ihme Wohlthäter, deren Kinder er informirte, und die ihn mit Unterhalt versorgten. A. 1718 kam er endlich durch Vorschub guter Gönner nach Jena, und sein eigenes kümmerlich erspahrtes Vermögen belief sich auf 50 fl. doch sorgte GOtt für ihn, daß einige junge von Adel bey ihme ihre Lectiones repetirten, und der Seel. Buddeus ihme in die Collegia den freyen Zutritt ver-

verschaffte. Durch seinen Fleiß brachte er es soweit, daß er 1720 Magister würde, und Erlaubniß erhielte, Collegia zu lesen. A. 1736 erhielte er, ganz unvermuthet, den Ruf nach Christianstadt. Er wurde 60 Jahr alt. In den übrigen Jahren gesegneten diese Seeligkeit auch noch Heinrich Aug. Töpfer, Prof. der Theologie und Pastor der Kirche zur Heil Dreyfaltigkeit, im 57 Jahr seines Lebens. Johann Aug. Hankel, S. Weissenfelsischer Kirchenrath, Superintendent und Haupt-Pastor an der Klosterkirche. Friederich Peter Wibel Prediger an der Hauptkirche zu St. Michael, Capituli Senior, Consistorialis und Scholarcha zu Halle in Schwaben. Anton Georg Werkmeister, Diaconus an der Kirche zu St. Petri in Hamburg. Eben daselst, Johann Ludwig Schlosser, Pastor zu St. Catharina und Scholarcha. Arnold Greve, Archidiaconus an der Catharinen Kirche daselbst. Friederich Christian Lesser, Senior, Pastors der St. Jac. und Martins-Kirche zu Nordhausen. Friedrich Peter Lange, Superintenden der Kirchen und Schulen zu Lüneburg. Benjamin Lindner, S. Saalfeld Hofprediger und Superintendent zu Saalfeld. Sein Nachfolger nahmens Semmler, gab in der Nacht auf den Sonntag, an welchem er seine Antrits Predigt halten wollte, durch einen Schlagfluß seinen Geist auf. Johann Daniel Maichel, Theol. D. und Prälat zu Königsbronn im 58 Jahr seines Alters. Johann Christoph Brey, Würtemb. Rath und Prälat zu Murhard, und des Grössern Ausschuß Assessor. Johann Berhard Hassel, Hochfürstl. Braunschweigis. Oberhofprediger, Abt zu Marienthal, Kirchen- und Consistorial-Rath, auch Ober-Superintendent an seinem 65sten Geburts-Tage. Erdmann Neumeister Pastor zu St. Jacobi und Scholarcha in Hamburg im 86 Jahr seines Alters und 59 seines Predigeramts. Er feyerte mit grossen Solemnitäten den 30 Jun. 1747 sein Amts-Jubiläum

Töpfer. Hankel. Wibel. Schlosser. Greve. Lesser. Lange. Lindner. Maichel. Brey. Hassel. Neumeister.

und in der dabey von ihm selbst gehaltenen Jubelpredigt findet man die vornehmsten Umstände seines Lebens aufgezeichnet. In der Nutzanwendung derselben meldet er, daß es ihm, wie ein Paradies gewesen, die Heil. Schrifft zu erlernen, wobey er nicht verschwiegen, daß er in Gefahr gestanden, unter die Rotten der Schwärmer zu gerathen, GOtt aber habe ihn von solchem Gifft bald geheilet, worauf er von seinen Feinden bey nahe um Amt und Ehre, ja um Leib und Leben gebracht worden wäre, woferne GOtt nicht seine Hand über ihn gehalten hätte; er führet an, daß GOttes Hand, ob er gleich eine unzeitige Geburt, ein Sohn eines armen Dorfschulmeisters, und niemals einen Menschen als seinen besondern Patron erfahren, ihn von einer Stuffe zur andern geleitet, und zuletzt in Hamburg zu Ruhe gesetzet habe, daß GOtt noch weiter seine, obgleich arme Eltern, zu seiner Versorgung, und zwar den Vatter biß in das 72 Jahr und seine Mutter biß in das 96 Jahr leben lassen, daß er Niemand ums Brod habe dienen müssen, und ob gleich nicht an Geld und Gut doch ihn darinn reich gemachet, daß er 13 Kinder, und durch diese, 50 Kindes-Kinder erlebet, daß er unter denen, welche mit ihm auf Universitäten gelebet, mit ihme und auch erst nach ihme das Priester-Amt bekleidet, sich kaum auf einen einzigen zu besinnen wüste, der nicht bereits schlaffen gegangen wäre. Er war an der Kirche St. Jacobi seit A. 1715 gestanden. Einige Wochen vor seinem Tode hatte er den Gebrauch seiner Augen fast völlig verlohren, auch befand er sich ein paar Tage, vor seinem Ende matte, aber doch Bettlägerig. Sein Abschied war so unvermuthet sanft und geschwinde, daß er noch um 10 Uhr frühe, da sein Sohn, der zugleich sein College an dieser Kirche war, ihn besuchet, zu diesem sagte, daß er, weil er diese Nacht wenig geruhet, noch ein wenig schlaffen wollte. Kaum aber,

daß

daß es noch eine viertel Stund antraf, wurde er durch, einen sanften Tod aufgelöset.

Noch müssen wir etwas hier von den Elberfeldischen Bewegungen gedenken, welche sich wegen eines Buchs, die Religions-Probe genannt, ergeben. Der Königl. Preußis. Inspector aller Evangelischen Kirchen im Heezogthum Cleve, Schmid, hatte, ohne seinen Namen vorzusetzen, eine kleine Schrifft: Religions-Probe, oder eine kurze Anweisung, alle Religionen nothdürftig einzusehen, zum Unterricht der Einfältigen ausgehen lassen. In derselben war ein Capitel von der Römisch-Catholis. Religion. Der Lutherische Prediger zu Elberfeld im Herzogthum Berg, Stephan Spizbart hatte dieses Büchlein zu seinem Catechismo und Ordnung des Heils 1754. binden lassen. Gleichwie man aber in dem obbenannten Capitel von der R. Cathol. Religion in des Schmids Büchlein einige anrührige Stellen, die mit Anzüglichkeiten wieder dieselbe angefüllet wären, gefunden haben wollte; so wurde Spizbart beschuldiget, daß er durch solches Beybinden sich dieser Anzüglichkeiten eigen gemacht, und an denen Anschuldigungen Antheil genommen habe, daher er nach einem Befehl der Regierung zu Düsseldorf in 3 Monathliche Hafft gebracht werden sollte. Der König von Preußen aber, den dieser Prediger nebst einigen von der Burgerschafft zu Elberfeld um Schutz anfleheten, ließ ein sehr nachdrückliches Schreiben für die bedrängten Protestanten und den Prediger Spitzbart nach Mannheim an Seine Churfürstliche Durchl. von der Pfalz unterm 20 Oct. 1754 abgehen, und auch nachgehends, als die Hülfe sich verzögerte, an die Königl. Regierung zu Cleve unterm 15 May 1755 einen nachdrücklichen Befehl ertheilen, den Jesuiten zu Emmerich unmittelbar zu bedeuten, daß dieselben aufs förderlamst die Wiederherstelluna sowol des Predigers, Spizbart in Elberfeld, als eines andern Predigers, nahmens Wülfing zu Romsdorf in ihr Amt

Bewegungen zu Elberfeld.

betreiben sollten, oder es würden nach Verlauf von 4 Wochen solche Repressalien sowol in Geist- als Weltlichen Dingen gegen die Jesuiten gebraucht werden, als Seine Königl. Majestät in Preussen nöthig finden würden, Dero Absichten zu erreichen.

Burgk. Wie GOttes Vorsicht sich aus allen Nationen seine Werkzeuge sammle, um die Erkenntniß JEsu Christi zu befördern, ergiebet sich aus dem Exempel Christian Joseph Burgk Pfarrers zu Rüdisbronn im Brand. Bayreuthis. Er war 1682 in Scaokapalanka bey Griechisch-Weissenburg von Türkischen Eltern gebohren. Der damalige blutige Krieg wider die Türken muste eine Gelegenheit seyn, daß dieser junge Türke, nahmens Jussuph aus der blinden Barbarey errettet und zur seeligen Erkenntniß des Evangelii gebracht wurde. Denn Griechisch-Weissenburg wurde damals von den Kaiserlichen eingenommen, der Vatter dieses Kinds seines Lebens beraubet, die Mutter aber nebst ihme und einem säugenden Kinde gefangen und zu Sclaven gemacht. Darauf geschahe es, daß ein Officier von der Kaiserl. Cavalerie diesen Jussuph der gefangenen Mutter von der Seite wegnahm, sie selbst aber einem andern deutschen Officier zur Beuthe wurde, von welcher Scheidung an, Mutter und Kind einander nie mehr zu sehen bekamen. Sein Uberwinder brachte ihn in das Kaiserl. Lager, das Kind aber machte des Weinens und Schreyens nach seiner Mutter soviel, daß er in einen Graben hineingeworfen, und bereits der Hahn gespannet wurde, daß er todt geschossen werden sollte, wenn nicht ein anderer herbeygekommen wäre, und für sein Leben gebetten hätte. Da die Trouppen unter welchen der Officier war, der den kleinen Jussuph bey sich hatte, nach Ofen zur Besatzung gelegt wurden, so befand sich auch der Marggraf Christian Ernst daselbst. Da erwekte GOtt einen der Cavaliers dieses Herrn, einen von Borgk,

daß

daß er den damals 5 jährigen Jussuph um 12 Ducaten erkaufte, und mit sich nach Bayreuth brachte. Nach wenig Jahren verschenkte ihn sein Herr an die Frau Marggräfin Sophia Louise. A. 1694 wurde er getaufet, und erhielt von dem Herrn Marggrafen den Nahmen Christian, und statt seines türkischen Nahmens Jussuph, den Nahmen Joseph, und wurde nach seinem Herrn, Borgk, oder Burgk genennet. Darauf kam er nach Heisbronn in die Closter-Schule und von dort in das Waisenhauß nach Halle, wo er 7 Jahr lang sich aufhielte, und endlich nach Bayreuth zurück beruffen wurde, wo er 5 Jahr lang informirte, biß er 1717 zum Predigt-Amt gelangte. Er war ein beständiger guter Christe, und führte einen sehr erbaulichen Lebenswandel, da er endlich in seinem 72 Jahr seines Alters dieses Zeitliche gesegnete.

Zeitmann. Nicht minder gehöret auch zu solchen seltenen Männern, der zu Frankfurt am Mayn gestandene Prediger, Gottfried Thomas Zeitmann. Er war 1695

zu Cracau in Pohlen von Jüdischen Eltern gebohren / wo sein Vatter ein gemeiner Rabbi, Nahmens Mardochai, gewesen. Bey seiner Beschneidung hatte er den Nahmen Hirschel erhalten. Sein Vatter widmete ihn dem geistlichen Stand, und unterrichtete ihn im Lesen, Schreiben, Beten und Auslegen sowol der Bibel als Aufsätze der Aeltesten. Hierauf wurde sein Vatter zu Lorsch am Rhein Schulmeister der dortigen Juden-Gemeinde, ließ aber diesen seinen Sohn bey seinen Anverwandten zurücke, biß endlich, da die Stadt Cracau 1702 nach ausgestandenen erschrecklichen Hunger den Schweden sich ergeben muste, ein Jude, nahmens Hajim ihn mit sich genommen, und nach Frankfurth am Mayn gebracht, wo ihn sein Vatter empfieng, und ihm bey den dortigen Baumeistern die Wohlthat verschaffet, daß er in ihr Armenhauß aufgenommen wurde. A. 1706 fieng GOtt schon an, zu zeigen, was er mit ihm vorhabe. Es wurde ihme das Jüdische Leben verhasst, so, daß er von Frankfurt weg und nach Friedberg lief. Weil er aber einem bekannten Juden, der ihn gefraget, wohin er wollte, in aller Einfalt antwortete, wie er ein Christe werden wollte; so wurde sein Anschlag zu Wasser, und der Jude führte ihn in sein Hauß, wo er 4 Tage aufbewahret und hart gehalten wurde. Endlich rettete er sich aufs neue mit der Flucht, ohngeachtet viele Juden ihm nachfolgten. Er wurde darauf durch Christen auf die Hauptwache geführet, von dar er ins Armenhauß gethan wurde. Er hatte daselbst während seines Unterrichts viele Anfechtung von seinem Vatter gehabt. A. 1707 den 2. Nov. wurde er getaufet. Er kam von darauf nach etlichen Jahren nach Giessen in das dortige Pädagogium, wo er es soweit brachte, daß er 1716 hebräisch perorirte. A. 1717 trat er seine Universitäts-Jahre an, und wendete sich nach Jena, von dar er 1721 zurücke kam. Als er sich zu Frankfurt im Predigen übte, geschahe es einsmalen, daß, als er nach

Hause

Hause gehen wollte, 2 Jüdische Baumeister auf freyer Strasse ihn anredeten und höflich baten, nicht wieder sie zu predigen. Er führte nachher einen jungen Herrn auf Universitäten, und besuchte also wieder Jena, Halle, und Leipzig. A. 1725 kam er zum Pastorat in Ober-Rode. A. 1736 wurde er nach Sachsenhausen bey Franckfurth beruffen. A. 1743 aber, als Hospital-Prediger angesetzt. Er hielt feste biß an sein Ende, so 1747. erfolgte, an JEsu Christo und erinnerte sich bey den vorkommenden Sprüchen der Heil. Schrifft, in den Grundsprachen A. und N. Testaments, wuste auch den Ort anzuführen, wo dieser und jener Spruch geschrieben stehet. Er war ein gründlich gelehrter Mann, sonderlich in den Sprachen und der Heil. Schrifft; seine Predigten waren voll Geistes und Krafft, seine Andacht bey den heiligen Sacramenten sehr erbaulich, sein Lebenswandel unsträflich, und sein Umgang liebreich, indem er Jedermann geliebet.

Albrecht Friederich Woltersdorf, Mitarbeiter am Jüdischen Institute, eines Predigers Sohn aus Berlin, starb den 12 Aug. 1755 zu Ptolemais oder St. Jean d'Acre, welche Stadt im Lande Canaan, der Spitze des Berg Carmel gegen über in einer angenehmen Ebene lieget. Er war dort im Hause des Englischen Consuls, Richards Usgatre, dessen Gemahlin vorhero eine Jüdin gewesen, nun aber eine eiferige Christin ist. Er war nicht älter, als 27 Jahr. Er hat in seinem kurzen Zeitlauf mehr gethan, als 100 andere in ihrem längern Leben ausrichten. Wir übergehen, was von seinen müheseeligen Reisen in deutschen und welschen Landen zu melden wäre, und gedenken nur der wichtigen Reise in Orient. Er gieng A. 1752 mit Stephan Schulzen, seinem Collegen unter vielem Seegenswunsch von Halle weg. Es war der 19 Juni, als er von Nürnberg aufbrach, nachdeme er Donnerstags zuvor in St Laurentii Kirche aus Matth. V. Geistliche Arme, als seelige Leuthe vorgestellt hatte, Woltersdorf.

und setzte seine Reise nach Wien fort, von dar sie über Graitz, Trieste und Venedig nach Ancona giengen. Von hier fuhren sie unter Holländischer Flagge in dem Adriatischen Meer bald auf der Illyrischen, bald auf der Italienischen Seit hin und her. Bey Brundisio wurden sie durch einen Sturm in den Hafen getrieben, giengen aber nach 2 Tagen wieder in die See, und kamen in deu Archipelagum. In Vatica, so Zerigo gegen über liegt, musten sie abermals wegen Sturms einlaufen, der so hefftig war, daß sie in Lebens-Gefahr gewesen. Da es endlich nach etlichen Tagen wieder stille worden, fuhren sie weiter durch den Archipelagum und kamen nach Miconi. Von dar fuhren sie biß Chios und von dort nach Smirna, wo sie den 25 Nov. ankamen. Sie wurden daselbst von den Consuln, Kaufleuthen und andern Europäern liebreich aufgenommen, biß ein Türkisches Schiff über Tenedos durch die Dardanellen nach Constantinopel gieng, und sie den 15 December daselbst aussetzte. Hier hielten sie sich 4 Monathe auf, genossen von einigen Europäischen Gesandten Schutz und andere Liebe reichlich; der Schwedische Gesandte verschaffte einen Türkisch Kaiserlichen Paß, nach dessen Empfang sie nach Smirna zurücke giengen. Von hier fuhren sie über Stankio nach Alexandrien in Egypten, und dann weiter nach Rosetto; ferner auf dem westlichen Arm des Nilstroms nach Groß-Cairo, und wieder zurück auf dem Oestlichen Arm nach Damiata, welches eine wohlbefestigte Handelsstadt mit einem guten Hafen ist.

Aus Egypten fuhren unsere Reisende nach fünfmonatl. Aufenthalt über Cyprus nach Alexandretta, ferner über Antiochien durch den Orontem nach Aleppo, und begaben sich weiters gen Mesopotamien, nach Laodicea in Syrien, hier musten sie von den Curden, einem herumstreifenden räuberischen Volk einen Anfall ausstehen, kamen aber doch glücklich nach Joppe, von da sie über Arimathia nach Jerusalem zogen, und

alles

alles Schenswürdige betrachteten. In dieser Stadt empfand Woltersdorf Schmerzen an dem rechten Bein, dessen Ursache er nicht anzuzeigen wuste. Er war nicht im Stande mit der Caravane weiter zu gehen, sondern sein College Schultz vollzog die Reise nach Jericho, und so weiter an den Jordan. Nach 6 Wochen kam dieser von dem Todten Meer zurück, führte Woltersdorf nach St. Jean d'Acre, und ließ die Geschwulst öfnen, zur Heilung aber wollte sichs nicht anlassen, so grossen Fleiß auch die Aerzte anwandten. Endlich machte der Tod ein Ende aller dieser Noth. Er machte noch auf seinem Sterbelager das unvergleichliche Lied: Liebster JEsu, meine Sünde, die ich täglich in mir finde ꝛc.

Aaron, ein Dähnischer Prediger zu Trankebar.

Aaron, National Prediger unter den Malabaren, bey der Königl. Dähnischen Mißion in Ost-Indien. Er war 1698 in der dicken Finsterniß des Heidenthums gebohren. Sein Vatter Sorcanada-pullei, ein Wollarhen, zu Cudulun, so sonst einen Gelehrten bedeutet, war daneben ein Handelsmann, und verblieb, ob er gleich nachdem von seinem Sohn und andern Mißionarien vielmahl zum Reich GOttes eingeladen wurde, doch im Heydenthum biß an sein Ende 1732. Seine Mutter aber, nebst ihrer Schwester, und seine leibliche Schwester wurden durch ihn nachhero zum Christlichen Glauben gebracht. In seiner Jugend war er fleißig zum Götzendienst gehalten, da er dann in den Tempeln der Götter den Götzen-Opfer-Trank offt gekostet hatte. Die Gelegenheit zu seiner Bekehrung war die von den Engeländern A. 1717 zu Cudulur angelegte Tamulische Armen Schule, zu welcher er sich hielte. Seine Eltern begaben sich wegen einiger Ungelegenheit mit der Compagnie von Cudulur weg, dissеits des Collaram Flußes bey Atschaburan, wodurch sie in grosse Armuth geriethen, so, daß der Vatter ihn nicht ernähren konte, sondern ihn auf den Acker in die Erndte gehen und seinen Unterhalt verdienen ließ. Zu dieser Zeit erinnerte er sich, was er zu

Cudulur gelesen, und wünschte in Tranquebar zu seyn. Indem er aber den Weg dahin nicht wuste, so muste sichs fügen, daß er sich durch einen seiner Anverwandten über den Fluß setzen ließ. Disseits des Flusses bekam er von einem nach Tranquebar reisenden Parrejer einige Nachricht von den Mißions-Anstalten, und richtete mit ihme seinen Weg dahin. Er gieng daselbst zu den Catecheten, die ihn zu dem Probst Ziegenbalg brachten. Dieser Mann hatte mit solchem Ernst und Fleiß an seiner Seele gearbeitet, daß er mit Freudigkeit sich zu Christo bekehrte, und 1718 die Heil. Taufe empfieng. Wegen seiner besondern Geschicklichkeit wurde er zum Schulmeister in der Tamulischen Schule ernennet, und informirte im Schreiben und Rechnen. Darauf wurde er Intercatechete bey der Stadtgemeinde, und Aufseher über die Parreiarische Schule. Nach diesem wurde er ordentlicher Catechete, biß 1733, da er zum ordentlichen Prediger ordiniret wurde. Er that verschiedene Reisen ins Land, und verrichtete die Land-Visitation, nach seiner letzten Zurückkunft wurde er der Misionarien nächster Gehülfe, und gab den Neubekehrten Unterricht zur Taufe. Endlich wurde er zum National-Prediger ernennet. Damals hatte die Mojaburannische Gemeinde einen ordentlichen Prediger nöthig. Da nun den Missionarien der Weg ins Land zu kommnn versperret war, so gieng ihre Absicht und Wunsch dahin, daß hierzu einer aus der Nation erwehlet würde, da denn die Wahl auf Aaron ausfiel, und er A. 1733 dazu ernennet. Seine Amts-Arbeit war beschwerlich und mühsam. Er muste alle Sonntage an verschiedenen Orthen wechsels weise Gottes-Dienst halten, die hohen Feste im Mojaburanischen Creise feyern; zu verschiedenen Zeiten in diesem Creise bald West-bald Süd-bald Nordwärts herumreisen; jährlich eine Reise in die entlegenste Creise des Tanschaurischen Reichs zur Kirchen Visitation thun, und bey jedesmaliger Zurückkunft zu Tranquebar die Kirch-

liche

liche Verrichtungen versehen. Sein Ende, das 1749 erfolgte, war ungemein erbaulich. Ob er gleich voller Schmerzen von seiner Krankheit war, und fast kein Wort reden konnte; ließ er sich doch beständig unter den Worten vernehmen. O JEsu! mein HErr, und mein Heyland! der du für mich armen Heyden gelitten hast, erbarme dich meiner; o du gekreutzigter Erlöser! erbarme dich. Ach! dieser Kelch, der mir zubereitet ist, ist bitter. O laß ihn bald vorüber gehen! Als ihme das Angst-Geschrey JEsu am Oehlberg vorgehalten, und er ermahnet wurde, daß er ausharren sollte: rief er stark aus: Rufe HErr! deinen Knecht, rufe mich bald. Darauf ließ er sein jüngstes Kind vor sich bringen, küssete es, und sagte: Mein HErr und mein GOtt, du weist, daß ich dir ohne Trug und Falschheit gedienet, und in Wäldern und Feldern herumgegangen bin; deß bistu Zeuge. Er empfieng darauf das Heil. Abendmal, und erhielte seine sanfte Auflösung.

Caspar Matthias Rodde, Pastor der Evange- Rodde.
lisch-Lutherischen teutschen Gemeinde zu Narva, gehöret mit Recht zu den merkwürdigen Lehrern dieser Kirchen. Er war 1689 gebohren. Von Eroberung der Stadt Narva A. 1704 biß auf die allgemeine Versendung der dortigen Einwohner nach Wologda, einer grossen Stadt an der Dwina, fast in der Mitte zwischen Moscau und Archangel, genoß er Privat-Information in theologicis. Zu Wologda bekam er Vocation nach der Hauptstadt Moscau zu Peter Müllern, Patricio und Vorstehern der Evang. Gemeine daselbst, wo er Kinder informirte, und Gelegenheit fand die Finnische, Schwedische, Holländische, und Slavonisch-Rußische Sprache völlig zu erlernen. A. 1714 lenkte GOtt das Herz des Kaisers Peter des grossen, daß die Einwohner von Narva wieder nach ihrem Vatterland reisen durften, und er erhielte einen Freypaß, über die Gränzen zu gehen, und seine Studien fortzusetzen,

da

da er sich dann nach Halle wendete. A. 1720 wurde er Pastor bey der deutschen Gemeinde in seinem Vatterland. Er wucherte mit seinem besondern Talent in der Slavonisch-Rußischen Sprache, und übersetzte darinnen des Prof. Frankens Büchlein: Anfang des Christlichen Lebens, und Arnds wahres Christenthum; und durch Hülfe dieser Sprache leistete er seiner Vatterstadt viele ersprießliche Dienste, da er die Stadt-Privilegien übersetzte, durch seine Intercessiones die Restitution der Evangelischen Kirche und Glocken beförderte, und die Rußischen Commendanten und Geistliche in guter Confidenz und Harmonie mit den Lutheranern hielte. Er führte mit den vornehmsten Rußischen Geistlichen und Gelehrten eine grosse Correspondenz, und durch alle 4 Theile der Welt erstreckte sich sein Briefwechsel, wie er dann auch ein Mitglied der Englischen Societät de propaganda fide gewesen. Er sollte zum Bischof in Ingermannland erkläret werden, so er aber von sich abgewendet, weil er GOtt mehrere ersprießliche Dienste zu leisten glaubte, wenn er bey seiner nicht gar zu grossen Gemeinde bliebe, und deren Nutzen, wie im Geistlichen, so auch im Leibl. beförderte. Er sagte sein Ende bey dem Tag und der Stunde schon 14 Tag vor seinem Tode vorher, und erwartete, da es A. 1749 kam, mit grosser Standhafftigkeit und Freude die letzte Stunde, in der er als ein getreuer Knecht des Evangelii abgeruffen ward.

Feyer des Religions-Friedens-Fests zu Wittenberg.

Das Jubiläum des Religions-Friedens, welches hier und dar, und auch bey vielen Reformirten Gemeinden in feyerlichen Anstalten und unter Loben und Danken begangen wurde, war für die Universität Wittenberg ein solch grosses Fest, daß dergleichen wohl an keinem Orth und in keiner Evangelischen Gemeinde mit solch herrlichen Anstalten bemerket wurde. Daher theils wegen Wichtigkeit der Sache selbsten, theils wegen der daselbst vorgegangenen Ceremonien, der

Geneig-

Geneigte Leser folgende Beschreibung davon gerne aufnehmen wird Das Fest wurde auf den St. Michaelistag verlegt. Die theologischen Facultät setzte eine Docter-Promotion auf den 25 Sept. als den Tag des Friedens-Schlußes, welche an 5 Candidaten in der Schloß-Kirche vollzogen wurde. Vor Anbruch der Morgen-Röthe den 28 Sept. als des Jubeltags, wurde auf den mit Stocklaternen sehr schön erleuchteten Thürnen der Pfarkirche von dem Choro Musico nebst den Stadt-Musicis mit 2 Chören Trompeten und Paucken das Te Deum laudamus, die Lieder: Eine feste Burg ist unser GOtt ꝛc. und Nun danket alle GOtt ꝛc. gesungen und musiciret, und das auf dem Kirchhof, Markt und nächsten Strassen versammlete Volk stimmte mit in den Gesang. Von 4 biß 5 Uhren wurde, wie bey hohen Fest-Tagen geläutet, und um 5 Uhr in der Pfarr-Kirche zur Frühepredigt geläutet. Gleich nach 5 Uhr wurde vor der Wohnung des Rect. M. das Lied: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. unter Trompeten und Paucken abgesungen. Um 6 Uhr versammleten sich in dem Augusteo die Professores und Grafen in des Dr. Martin Luthers Stube, die DD. Licentiati, das Ministerium und Adjuncti im Alumneo; und die Studiosi auf dem grossen Platz. Als nach 6 Uhren der R. M. auf gedachter Dr. Luthers Stube angelanget war, wurde das Lied: Ein feste Burg ꝛc. von sämmtlichen Anwesenden gesungen, und die Studiosi stimmten mit Trompeten und Paucken mit ein. Gegen 7 Uhr wurde der solleme Aufzug eröfnet, der unter der Music des mit verschiedenen Instrumenten versehenen Chori musici geschahe, wobey 8 Sänger dazwischen sangen. Dieser Zug dauerte eine ganze Stunde, und wurden alle Glocken in der Stadt geläutet. Er gieng in die Academische Kirche, und nachdeme man daselbst angelangt, wurde der Gottesdienst mit dem Lied: Allein GOtt in der Höh sey Ehr ꝛc. angefangen. Nach geendig-

endigten Gottesdienst gieng der Zug aus der Academischen in die Pfarr-Kirche, wohin inzwischen der ganze Schul-Coetus mit den Præceptoribus gezogen und der Gottesdienst angefangen war. Der General-Superintendent, Dr. Hofmann legte die Jubel-Predigt, Ap. Gesch. 9, v. 31. ab. Der Gottesdienst endigte sich nach 1 Uhr. Nach Endigung des Nachmittag-Gottesdiensts gieng die Mädgen-Schule um die Kirche, die ganze Stadtschule aber paarweise mit ihren Præceptoren durch die Stadt, und sungen geistliche

Lieder. Mittlerweilen hatten sich die sämmtlichen Studiosi aus eigener Bewegung mit 2 Chören Trompeten und Paucken auf dem Hof des Collegii Fridericiani versammlet, und zogen auf den Markt, wo sie einen grossen länglichen Creiß schlossen, worauf einer unter Ihnen, das HErr GOtt dich loben wir ꝛc. anstimmte, und sämmtliche Studiosi mit entblösten Haupten mit sangen, beyde Chöre Music aber dabey alternirten. Als dieser Lobgesang beschlossen, fielen sämmtliche Studiosi auf die Knie und beteten in der Stille. Diese

öffent-

öffentliche Devotion würkte einen so tiefen Eindruck in den Herzen der Zuschauer, daß nicht nur jedermann zugleich auf die Knie fiel, und dem GOtt des Friedens dankte, sondern auch häufige Freudenthränen vergoß. Abends um 7 Uhr wurden auf den abermals illuminirten Kirchthürnen von dem Choro Musico einige Lieder abgesungen, auffer der Stadt aber steckten um 8 Uhr die Bürgerlichen Constabels ein Feuerwerk an. Den 30 Sept. hielte der R. M. Doctor Hanau in der Academischen Kirche eine Oration; den 1 Oct. hielte Dr. Weickhmann eine andere. Den 2 Oct. war solenne Doctor-Promotion in der Medic. Facultät von 4 Candidaten. Den 3 October betrat der Senior der Universität, Rath Kirchmayer, im 84 Jahr seines Alters den Catheder, und hielt eine Rede über die Worte Lutheri in dessen Auslegung des 25 Cap. 1 B. Mose. „Wir werden in Frieden sterben, ehe das Unglück und die Noth über Deutschland kommen wird.“

Grundstein zu einer neuen Kirche zu Hildburghausen.

In Gegenwart der Durchl. Landsherrschafft wurde den 15 Sept. 1755 kurz vor dem erfreulichen Religions-Friedens-Jubelfest in der Neustadt zu S. Hilburghausen der Grundstein zu einer neuen Kirche mit den gewöhnlichen Ceremonien geleget, worzu die in eine zinnerne Tafel geätzte Inschrifft der reg. HErr Herzog selbst verfertiget, die wir zu einem Merkmal, wie ein Deutscher Reichs-Fürst den Nahmen des Herrn verehre, und die Gottseeligkeit befördere, noch mit ansetzen wollen.

GOtt, der du dieses All gegründet, HErr! so der Welten Pfeiler hält,
Biß nach unwandelbarem Rathe, dies Ganze in sein Nichts verfällt:
Dir ist zum Ruhm dies Hauß gegründet, laß uns dazu es fertig sehn',
Und wo es deinem Rath gefället, nicht eh' als mit der Welt vergehn.

Hör,

Hör, was wir drinnen bitten werden, wenn
Rath und Dank uns beten lehrt;
Doch hör es nur, wenn es uns nützet, und wenn
es deinen Ruhm vermehrt.
Ja! HErr! erhör auch noch dies Flehen, das
einst die spate Nachwelt sagt,
Wenn hier, wo deine Ehre wohnet, sie lobend
dankt und seufzend klagt.
Denn wollen wir in Zions Mauren dir, der du
selbst ihr Tempel bist,
Für deine Huld ein Loblied singen, ein Loblied,
welches ewig ist.

Conclusum des Corp. Ev. zu Regensb. wegen des annos discretionis.

Das Hochlöbl. Corpus Evangelicorum zu Regensburg hat den 12 April 1752 wegen der bißherigen Irrungen über die annos discretionis bey Kindern folgendes Concluſum verabfasset, daß, nachdeme zeither verschiedentlich, besonders im Hochstifft Osnabrückischen Landen geschehen, daß Kinder von 11 oder noch jüngern Jahren, welche aus vermischten Ehen erzeuget, und vermög der zwischen den Eltern unter sich getroffenen Pacten in der Evangelischen Religion auferzogen werden sollten, von der Cathol. so Geistlich- als Weltlichen Obrigkeit dem überlebenden Vatter oder Mutter mit Gewalt, oder doch sonst heimlicher Weise genommen, und deren Wiederauslieferung, wenn man Evangelischer Seits solche nachher begehret, unter dem ganz wichtigen Vorwand der solcherley unmündigen Kindern dennoch zustehen sollenden Gewissens-Freyheit, in Folge welcher sie bereits zur Cathol. Religion sich bekennet hätten, oder dergleichen noch zu thun Vorhabens wären, schlechterdings vorenthalten und versagt worden, gleichwol aber der Sache selbst eigene Beschaffenheit unwidersprechlich giebet, daß Kinder, so die zur Erkiesung einer Religion erforderlichen annos discretionis noch nicht erreichet, auch unmöglich einer Gewissens-Freyheit

noch

noch fähig erachtet werden mögen, demnächst auch durch angegebenes so ungemessenes Verfahren, nachdem man, wie bekannt, Evangelischen theils, das bey einem zu einer, oder andern Religion tretten wollender Kinder nöthige Alter, oder die Jahre, welche eigentlich pro annis discretionis zu halten, regulariter auf das 14 Jahr des Kinds hinauszustellen pfleget, hingegen Catholici weder an Jahre, Alter, noch sonstige Maas-Regeln sich dißfalls binden wollen, die so heilig unter beyden Theilen durch den Westphäl. Friedens-Schluß festgestellt durchgängige Aequalitaet in substrato gänzlich vernichtet und zu Grunde gerichtet wird: so wolle in dieser Sache von höchsten und hohen Evangelischen Stäuden, wenn anderst das von ihnen ehedem sotheuer erworbene Ius aequale cum statibus Catholicis nicht gänzlich hiebey Preiß gegeben, und die sogar natürliche Rechts-Regel, daß, was dem einen Theil billig, dem andern recht seye, aufgehoben werden solle, der ernstlichste Bedacht zu nehmen seyn, damit bey entstehender Frage: in welchen Jahren ein Kind fähig seye, sich zu der einen oder der andern Religion zu bekennen? nach richtigen und gewissen unwandelbaren principiis von beyden Religions-Theilen hinkünftig jedesmahlen verfahren werde; Dahero man zu solchen billigen Zwecks Erhaltung, nach hierunter von Chur-Braunschweigischer Gesandschafft gegebenen Veranlassung, sich nicht nur einstimmig darüber verstanden, daß die anni discretionis in quaestione, disseits bißher geführter Meynung nach, bloß sodann für erreicht zu halten, wenn ein Kind das 14 Jahr würklich vollendet habe, sondern demnächst auch einmüthig beschlossen, bey gesammten Corpore Catholicorum auf Festhaltung eines gemeinsamen Principii und Vergleichung eines regulativi hierunter Freundschäfftlich anzutragen, des Endes dann von wegen Corporis Evangel. die fürtreffliche Chur-Mainzis. Gesandschafft zu ersuchen seye, mit übrigen Cathol. Gesandschafften ohnschwer aus der Sache zu

communiciren, und sie dahin beliebig einzuleiten, damit von gesammt höchst und hohen Catholischen Ständen ein gleichförmig Principium mit dem dißeitig obenangeführtē zu künftig unverbrüchlichen dessen Beobachtung, stabiliret werden mögte. In fernerer Erwegung aber, daß zu Vermeidung weiterer Irrungen und reciprocirlichen Nutzens und Ruhe halber, angezogenes gemeinschafftliches Einverständniß nicht genugsam beschleuniget werden könne; so seyen auch in nemlicher Angelegenheit noch die Chur-Mainzis. und durch sie auch alle übrige catholische Gesandschafften geziemend anzugehen, damit die Vergleichung des obengetragenen Regulativi, als wozu eine Zeit von drey Monathen ein wolüberflüssiges Spatium darreiche, zu ihrem völligen gewünschten Ende gedeihe, immassen widrigenfalls man jenseitig sich selbst alleine nur beyzumessen haben würde, wenn bey längerer Verzögerung der Sache, oder wahrzunehmenden gänzlichen Abneigung von derselben, oder auch bey Verhängung neuer Fälle, wodurch diesseitiger Religion Kinder entzogen würden, Evangelische höchst und hohe Stände sonder längers zu warten, ad retorsionem Iuris iniqui in ihren Evangelischen Landen zu verschreiten sich gemüßiget sehen sollten.

Merkwürdige Stifftung zu milden Sachen.

Mit welchem Eifer mancher Begüterter die Ausbreitung der Ehre GOttes auch nach seinem Tode besorge, und seinen zeitlichen Seegen dazu anwende, giebt das Exempel eines Cavaliers, des Herrn Johann Christian, Edlen von Lossa, Erblehen- und Gerichtsherrn auf Nostitz, Ebersbach, Siebenhufen ꝛc. Königl. Pohlnischen und Churf. Sächsischen Cammer- und Bergraths zu erkennen. Dieser hatte in seinem nach seinem Tode eröfneten Testamente, folgende milde Stifftungen vermacht. 1.) 1000 Rthl. der Kirche zu Nostitz, von deren Nutzungen jedoch dem Pfarrer daselbst jährlich 30 Rthlr. gegeben werden sollen, daß er alle Sonntags Nachmittags eine erbauliche Rede von der Hoheit, Würde, Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Menschwerdung,

werdung, Leidens und Todt des HErrn J. C. und von dem Wege zur Seeligkeit und der Ordnung des Heils, einen Sonntag in Wendischer und den andern in Deutscher Sprache halten solle. 2.) 500 Thaler zur Armen-Cassa zu Nostitz. 3.) 1500 Thlr. der Kirche zu Ebersbach. 4.) 500 Thlr. zur Armen-Cassa zu Ebersbach. 5.) 300 Thaler dem Waisenhause zu Zittau, 6.) 600 Thaler dem GOttes-Kasten zu Zittau, 7.) 300 Rthlr. zur Vertheidigung unter Arme und Nothleidende; 8.) Ebensoviel für unvermögliche und verunglückte Bergleuthe zu Freyberg. 9.) 50 Thaler zu eben diesem Endzweck für die Bergleuthe in St. Annaberg. 10.) 60 Thaler für die in St. Johann Georgen-Stadt. 11.) 25000 Rthlr. zur Erbauung eines Armenhauses in der Oberlausnitz. 12.) wenn seine 2 Enkelein, gebohrne von Broitzen entweder beyde, oder eines von beyden über kurtz oder lang, ohne lebende eheliche Kinder versterben sollten, so solle von eines Jeden hinterlassenem Vermögen ebenfalls zur Errichtung obgemeldten Arbeits- und Armenhauses 25000 Thaler bezahlet werden. Dies heisset, seinen Reichthum wohl anlegen, daß er mit tausendfältiger Frucht wieder vervielfältiget werde.

Das III. Capitel.

Evangelisch Reformirte Kirchen-Geschichte.

Als den 1 Martii 1749 der zu Aachen geschlossene Friede zu Aix in Prorene publiciret wurde, erhielten alle Reformirte Hugenotten, die der Religion wegen im Gefängniß waren, auf Königl. Ordre ihre Freyheit. Hingegen hatte man aus Castres in Languedoc gemeldet, daß den 20 May e, a. verschiedene Reformirte sowol, als die vornehmsten Einwohner von Revel in die Festung Montpelier in Verhafft gebracht

Reformirte in Frankreich erhalten Erleichterung.

Anderswo verfolgt.

worden, weil sie an diesen Orthen Versammlungen gehalten. Aus der Normandie giengen bey 80 Protestantische Familien nach der Insel Jersey, wo der Englische Gouverneur Befehl hatte, allen Flüchtlingen wegen der Religion alle mögliche Gefälligkeit zu erweisen; Jedoch es konnte nicht allen Protestanten in Frankreich, welche ihre Wohnung gerne anderswo aufgeschlagen hätten, so gut werden, indeme von Hof aus 1750 ein scharfes Verboth ergieng, daß kein Reformirter ohne Königl. Erlaubniß seine unbewegliche Güther und andere Haabe verkaufen sollte. Eben so wurde ihnen auf 3 Jahre lang verbothen, durch eine Schenkung unter den Lebendigen über ihre Güther eine Verfügung zu treffen, es sey denn zum Besten und durch die Heyraths-Contracte ihrer Kinder und Enkel, oder ihrer in dem Königreich wohnenden vermuthlichen Erben in Ermanglung der Descendenten in gerader Linie. Eben so ergieng es den Protestanten, welche ehemals in Genua etabliret waren, nachgehends aber, als die Kriegs Unruhen entstanden, sich nach Livorno retiriret. Die Regierung zu Genua hatte den Schluß gefasst, ihnen nach hergestelltem Frieden nicht zugestatten, wieder dahin zu kommen. Da hingegen der König von Sardinien den Reformirten in den Piemontesischen Thälern die freye Religions-Ubung wieder verstattete, und alle Unterthanen zurückberief, so vorher diese Thäler hatten verlassen müssen. A. 1750 wurde die ganze Evangelische Kirche über die Abscheulichkeit einer schändlichen und gottlosen Secte, so die Ellerische Rotte genennet wird, sehr betrübet, und, wenn man die entsetzlichen Lehren und ausgesonnenen Meynungen erweget: so muß man darüber erstaunen. Elias Eller der zu Ronsdorf, einem Bauernhof in dem Herzogthum Berg, gebohren wurde schlecht nach seinen Umständen erzogen, hatte aber nachgehends das Glück, bey dem Posementier-Handwerk aufgenommen zu werden. Durch seine erstere Heyrath fand er Vermögen und Credit, kam zu Kräften, und durch die Gnade des

Protestanten von Genua.

In den Piemontesischen Thälern.

Secte zu Ronsdorf.

Elias Eller ihr Anführer.

Königs

Königs von Preußen Maj. welche von seinem innern Wesen nichts wusten, und von seiner Bosheit keine Nachricht gehabt, wurde er zum Agenten der protestirenden Kirchen im Jülich- und Bergischen ernennet, und der Churf. von Pfalz sein Landesherr hatte ihn zum ersten Burgermeister der neuen Stadt Ronsdorf gemacht, so, daß es ihm an Geld und Ansehen nicht fehlte. Er ergab sich der Wollust und dem Müßiggang, und das erstere gediehe auf den höchsten Gipfel. Anna von Büchol aus Elbenfeld, mit der er noch zu Lebzeiten seines erstern Weibes eingehalten, wurde seine zweyte Ehefrau. Von dieser gab er schon 1726 vor, wie sie Göttliche Reden führe, daß GOtt mit ihr in so klarer und deutlicher Stimme redete, wie ein Mann mit seinem Freund, und daß sie das Weib mit der Sonne bekleidet wäre; er und Sie aber wären die zween heilige Zeugen, nach Apocal. Ioh. 21. Er machte sich selbst zum Christus. Aus denen an den König von Preussen eingeschickten Probatorial Articuln ersiehet man mit Schrecken, wie diese Secte sich den gröbsten Ausbrüchen der schändlichsten Laster überlassen, und Aergerniß angerichtet habe; biß endlich 1750 ein Candidatus theologiae, Wie sie entder von ihrem Gifft angesteckt war, nachgehends aber deckt wird.
durch Göttliche Gnade in sich gegangen, durch eine förmliche Denunciation dieses Geheimniß der Bosheit entdeckte. Doch es wurde noch eine andere bekannt, welche die vorhergehende in der Schändlichkeit und Lästerung GOttes und seines Worts nach weit übertraf; die sogenannte Brüggler-Secte im Canton Bern in Brüggler-
der Schweitz. Ohngefehr im Jahr 1746 entstunde zu Secte.
Brügglen, einem in deutschen Gebiethe des Canton Bern gelegenen Dorf und in der dortigen Gegend, eine Erweckung unter den Kindern, daß sie theils gemeinschafftlich, theils ein jedes absonderlich nicht satt beten konnten. Alle Kindische Spiele und Kurtzweile legten sie bey Seite, und führten einen gar ernstlichen Wandel. Hierbey giengen den Alten und Erwachsenen

die Augen auf, und Männer, Weiber, Alte und Junge thaten sich zum Gebet zusammen. Die Kinder gaben Gesichte und Träume vor, worinn sie ihrer Neygung nach Himmel und Hölle sahen; sie redeten nachdrücklich von Busse und Bekehrung. Jedermann, der sie hörte, erstaunte darüber, und das Gerüchte davon lockte viele Leuthe von andern Orthen herbey, diese neue Propheten-Kinder zu sehen. Aber zum Unglück wurden auch die Erwachsene Traumer, Weissager und Propheten, und, weil sie ihrer Sache eine bessere Farbe anzustreichen wusten, so wurden die Leuthe dadurch, als bezaubert. Unter denselben thaten sich zwey Brüder hervor, Christian Kohler, 30 Jahr alt, ein Taglöhner, und Hieronymus Kohler, ein Wagner bey 26 Jahren. Beede verliessen ihre Berufs-Arbeit, hiengen der Schwärmerey nach, und fiengen an, das Volk zu lehren, und ihre Gesichter zu erzehlen. Sie weissagten von der Zukunft Christi zum jüngsten Gericht, und setzten den Tag dazu auf Weihnachten 1748. Die Einfältige hielten dieses für so wahr, daß die mehrsten nicht mehr arbeiten wollten. Sie warteten auf den jüngsten Tag, und ihre Zubereitung auf denselben bestund in lauter Wollust. Als etliche Tage vor Weihnachten eine ungewöhnliche Röthe am Himmel erschienen, gaben diese beede Bösewichte dieselbe für das Zeichen des Menschen-Sohns aus, und daß er nunmehro bald kommen würde. Weil aber die Versammleten anfiengen zu heulen und zu schreyen, machten sie sich ihre Bangigkeit zu Nutz, und sagten, wie sie hingehen und beten wollten, daß Christus noch länger verziehen mögte da sie wiederkamen, gaben sie vor, es wäre zwar die Zukunft Christi festbeschlossen gewesen, weil aber 2 GOtt so liebe Männer und Freunde so eiferig um Aufschub angehalten, so hätte sie GOtt erhöret, und sie wollten ihnen die Bothschafft im Namen GOttes ankündigen. Sie weissagten vieles aus dem Reich der Todten, und sagten indessen, ob dieser oder Jener

Kohler Gebrüdere.

seelig

seelig oder verdammt sey; sie beteten ums Geld für die Verstorbene, als wenn diese bloß um ihrer Beyden wegen zur Gnade gelangen; ja wohl gar aus der Hölle errettet werden könnten. Wenn sie etwas wider die Schrifft geredet, hatten sie sich nicht entblödet zu sagen, daß der Geist, der in ihnen, weit über die Schrifft, diese aber ein bloß todter Buchstabe seye; hauptsächlich sollen sie folgende irrige Lehren geführet haben: 1.) was das Fleisch thue, seye keine Sünde; 2.) wer einmal im Himmel angeschrieben, dem schade nicht, er möge auch thun, was er wolle; 3.) Sie hätten sich dem Heyland einmal ergeben; wenn sie nun thäten, was nicht recht wäre, so möge Er zusehen; 4.) den Gerechten könne kein Gesetz gegeben werden; 5.) ein Wiedergebohrner Mensch sündige nicht, ja, er könne nicht sündigen; sondern es seye alles recht, was er thue; 6.) die Auserwählten Kinder GOttes dürften nichts arbeiten; das komme nur den unglaubigen Heiden und Babyloniern zu. ꝛc. Mit diesen Lehrsätzen wurden in kurzer Zeit verschiedene Kirchspiele angesteckt. Wachsame Prediger, ja auch Amtleuthe eiferten wider diesen Unfug und klagten bey Obrigkeit. Als diese Leuthe vor die zu den Religions-Beschwerden bestellte hohe Kammer beschieden wurden, wusten sie doch die Klagpuncte abzulehnen, und sich ganz weiß zu brennen. Da sie auf solche Arth gleichsam obgesieget, wurden sie desto dreister und frecher, hielten öffentliche Versammlungen unter freyem Himmel; ja sie gaben Gottslästerlich vor; der liebe GOtt seye nunmehro zu alt, möge sich mit der Regierung der irrdischen Dinge nicht beladen, habe also ihnen das Regiment übergeben, und, was sie auf Erden thäten, seye im Himmel wohl gemacht. Die Obrigkeit wurde dadurch veranlasset, auf jeden Kopf 50 Thaler, auch nachhero 100 Thaler zu bieten, mit Befehl, sie zu erschiessen, wo sie nicht Stand hielten, und sich gutwillig ergeben wollten. Dem ohngeachtet strichen sie in Weibs-Kleidern in vielen Kirchspie-

Ihre Irrthümer.

len herum, beredeten andere, man könne sie nicht greiffen, indem sie von GOtt bald eine grosse Macht bekommen würden, um sie wider alle zu brauchen, die ihnen widerstünden. Endlich regierte es GOtt so, daß Hieronymus Kohler in die Bande kam, als ihn ein Bürger von Biel zu sich in sein Hauß nehmen wollte. Der Rath daselbst lieferte ihn hierauf nach Bern aus. Als er daselbst im Gefängniß war, kamen Vier Haupt-Anhänger den 11 Jan. 1753 dahin, ihren Mitbruder aus den Banden zu erretten. Sie giengen den Herren des täglichen Raths nach, wollten den Kohler ganz unschuldig machen, tadelten die Examinatores wegen ihrer Partheylichkeit, und stiessen freche Reden aus. Der Rath ließ sie hierauf in dem Hospital verwahren, biß des Kohlers End-Urtheil abgefasset und vollzogen seye. Ihre Gesellschafft vermehrte sich mit noch 3-andern. Doch war die Unterweisungs-Arbeit an dem Kohler nicht ganz fruchtloß gewesen; aufs wenigste wurde er zu einer Er- und Bekenntniß seiner Sünden gebracht.

Er

Er hatte auch von Vieren seiner Anhänger seine Lehre und Werke wiederruffen und verabscheuet. Sein End Urtheil fiel dahin aus, daß er, als ein Verführer, Betrüger und abscheulicher GOttes-Lästerer, auf einem Scheiterhaufen an einem Pfal erwürget, der Leichnam aber zu Staub und Asche verbrennt werden sollte, welches dann auch den 16 Januarii 1753 an ihm vollzogen wurde. Unter der unbeschreiblichen Menge Volks, so der Execution zuschaueten, waren viele seiner Anhänger, welche noch glaubten, daß er bey seinem Tod noch Zeichen und Wunder thun würde. Nachdem er erwürgt und todt war, so meynten sie, man würde ihn nicht verbrennen können, und da sie auch hier das Gegentheil erfahren, so glaubten sie, daß er nach 3 Tagen wieder auferstehen werde; ja die Verblendung gieng soweit, daß, als er nicht zum Vorschein kam, sie doch von ihm sagten; wie sie ihn doch unter sich verspüret, und ihn bey sich empfunden hätten. Die andern Anhänger hatten sich hierauf nach und nach zerstreuet und verlohren, und diese schändliche Secte war somit glücklich gedämpffet. Urtheil und Straffe.

Doch, es stunde nicht lange an: so zeigte sich in der Stadt und auf dem Land Basel ein Schwarm von Separatisten, die auch zu Genf sich ausgebreitet. Anfangs hielten sie sich im Verborgenen, daher man ihnen nichts im Weg legte. Auf einem Dorf in der Landschafft Basel beschiede der Prediger eine Weibs-Person zu sich, examinirte sie, und vermahnte sie, als er sie irrig befunden, von ihren Irrthümern abzustehen, drohete ihr auch, falls sie sich von der Kirche und Abendmal enthalten wollte, daß sie nach ihrem Tod nicht auf den Kirchhof begraben werden sollte. Diese bat, da sie etliche Wochen darauf tödtlich krank war, ihren Bruder, sie nach ihrem Tod in ihre Matten zu begraben. Er that dieses auch nach ihrem Absterben, wie er denn schon ein Jahr zuvor eine Mannsperson vor dem Thor heimlich und verstohlener Weise begraben hatte. Als dieses 4 Wochen her- Separatisten zu Basel.

nach an den Tag kam, wurde er nach Basel geführet, und von der Obrigkeit darum befragt, ob seine Schwester gestorben seye, und wohin er sich begraben habe? Allein er wollte es nicht sagen, weil seine sterbende Schwester es ihme verbotten habe. Da ihm aber der Scharfrichter vorgestellet und er mit der Tortur bedrohet wurde, bekannte er es. Auf Obrigkeitlichen Befehl befragte ihn das ganze Ministerium seiner Irrthümer wegen, da es sich dann äusserte, daß er Widertauferische Lehren hegte, z. E. daß man die Kinder nicht taufen, und keinen Eid schwören solle. Mittlerweil kam ein gewisser Italiener, Mainfait von Genf nach Basel, diesen seinen gefangenen Freund und Bruder zu besuchen. Weil er schon vor 7 Jahren einige Personen zu Basel zum Separatismo verführet und darinn gestärket, wurde er damals von Stadt und Land verwiesen, bey Straffe des Prangers, wenn er sie wieder betretten würde, welche Straffe an ihm vollzogen wurde, da er ohne Erlaubniß wieder kam. Hier gaben sich nun die Separatisten selbst an Tag, da etliche Manns- und Weibs-Personen herzuliefen, und ihn, da er am Pranger stunde, umhalseten und küßeten, einige auch ihn vor das Thor an die Gränzen begleiteten. Alle diese Personen wurden vorgefordert und examiniret, und man befand sie auf sehr irrigen und gefährlichen Meynungen von dem öffentl. Gottes-Dienst und dem Gebrauch des Abendmahls, wie auch von der Kindertaufe und dem Eidschwur. Die meisten und Vornehmsten waren Bürger und Einwohner der kleinen Stadt Basel. Die Meynungen der Geist- und Weltlichen über diese Leuthe waren ungleich. Einige riethen zur Toleranz, einige waren zum Gegentheil geneigt. Nachdeme der geheime Rath darüber deliberiret, wurde erkannt, daß alle, des Separatismi Verdächtige nochmalen von den Geistlichen sollten besprochen und gründlich unterrichtet werden, und wurde ihnen eine gewisse Zeit bestimme, binnen welcher sie sich entweder

weder zur Kirche halten, oder die Stadt verlassen sollten. Nach vieler Arbeit und Langmuth wurde diesen Leuthen im Herbst 1753 endlich das Ziel auf 2 Monathe bestimmt, mit der Bedeutung, daß diejenigen, so den Eid nicht schwören, und sich im Kirchen- und Nachtmalgehen zur Baslerischen Confession nicht halten würden, sich nach dieser Zeit hinwegbegeben sollten, doch, daß sie über ihre Güther disponiren könnten. Diese Sentenz wurde bey einem Bürgerl. Bader, Meville, angefangen, der, als ein Erz-Separatiste auch der Taufe seines Kinds nicht beywohnen wollte, sondern sich verlauten ließ: er fürchte, wenn er in die Kirche gienge, der Teufel mögte ihn darinnen hohlen. Um deswillen und weil er den Jahr-Eid nicht leisten wollte, wurde er von Stadt und Land bannisiret, und, weil er nicht freywillig ausgieng, wurde er durch die Gerichts-Diener hinausgeführet. Um selbige Zeit kam des Prof. Becks Ungrund des Separatismi zum Vorschein. Ein anderer Bürger, nahmens Fäsch, muste ebenfalls ins Exilium gehen, weil er mit diesem Meville das Tractätgen dieses Prof. widerleget hatte, welche Schrifft von einem Bogen sehr übel aufgenommen, und eine Läster-Schrifft wider die Obrigkeit und Geistlichkeit nicht ohne Grund genennet wurde. Den 5 Martii 1754 wurde den übrigen Separatisten, die von guten Häuptern waren, die Emigration angekündet. Während dieser Unruhen in Basel gab es auch eine zu Genf, denn der obengenannte Italiener Mainfait verführte auch hier einige Personen, die sich soweit vergiengen, daß sie an Sonntägen ihre Kramladen öfneten und handelten. Er wurde als Anstiffter bey Straffe des Galgens verbannet, wenn er sich wieder betretten ließe; die andern wurden des Bürgerrechts solang entsetzt, biß sie sich der Geistl. und Weltl. Verordnung unterwerfen würden. Zu Basel ergiengen im Jun. und Julio 1754 noch strengere Sentenzen. Werthenberg, ein Becker aus Klein-Basel wurde relegiret. Da er wieder an das

Separatisten zu Genf.

Stadt-

Stadtthor kam, wurde er eingesetzt und besprochen, hernach aber bey seinem Eigensin endlich wieder zur Stadt hinaus gebracht. Der bannisirte Meville erfrechte sich auch mit 3 Weibspersohnen wieder vor das Thor zu kommen, und wurde gefangen. Mittlerweilen kam ein gewisser Georg Serf, ein Uhrmacher, aus der Pfalz gebürtig, von Genf nach Basel, und wollte die Gefangene besuchen. Da ihm solches abgeschlagen wurde, und er sich sehr darüber erzürnete, auch bey einem Herrn vom Rath sich sehr ungeberdig erzeigte, wurde er zur Schanz-Arbeit bestrafft, endlich wegen seiner anhaltenden Injurien auf 10 Jahre zu den Galeeren bestrafft. Seine Parthie nahm ein gewisser Rudolph Rohr, ein Fanaticus von L. Es wurde ein weitläuftiger Brief an den regierenden Burgermeister zu Basel geschrieben, darinn man sich über die an Serf und Meville ausgeübte Ungerechtigkeit mit ehrenrührigen Worten beklagte, und loszog. Es wurde dieses Schreiben dem gefangenen Meville vorgehalten, der aber anstatt solches zu verabscheuen, es als ein Zeugniß der Wahrheit ausgab. Nach der Hand hatten die Obrigkeitl. Verordnungen und der Ernst, mit welchem man darauf gehalten, diese schädliche Secte verbannet, so, daß die mehrsten Verführten wieder zu rechte gebracht wurden.

Sorgfalt der Holländer für ihre Gemeinden in America.

Unter den Deutschen, die sich nach America begeben, und in dem Nordlichen Theil desselben, besonders in Pensylvanien niedergelassen, befanden sich auch eine grosse Anzahl Reformirten, die aus der Pfalz und Schweitz ꝛc. dahin gegangen. Die Classe zu Amsterdam, die den ausländischen Kirchen ihrer Religion in Osten und Westen mit Rath beystehet, trug Michael Schlattern, von St. Gallen in der Schweitz, als dem Kirchendiener dieser Gemeinden, schon 1746. das Amt auf, daß er im Nahmen der Süd- unn Nordholländischen Sinoden die in Pensylvanien sich befindende und durch das ganze Land zerstreuete Gemeinden ihrer Kirche besuchen, und erforschen sollte, wieviel jede Gemeinde

meinde jährlich zum Unterhalt eines Predigers beytragen könne und wolle. Dieser Mann reisete den 1. Jun. 1746 von Amsterdam ab, ländete den 1 Aug. zu Lioston und kam den 6. Sept. zu Philadelphia an. Er reisete allenthalben herum, wo Reformirte wohnen, predigte, reichte ihnen die Sacramente und überlegte mit ihnen, wie die Gemeinden am besten mit Predigern versorgt werden könnten; nachgehends besorgte er vornehmlich die reformirten Gemeinden zu Philadelphia und Germantowe. Im Jahr 1748 schickten die Holländischen Synoden 4 Lehrer auf sein Schreiben dahin. Im Jahr 1751 kam der Prediger Schlatter wieder heraus, und übergab den Synoden eine ausführliche Erzehlung von dem wahren Zustand der meist Lehrerlosen Gemeinden in Pensylvanien und den angränzenden Provinzen, und man sahe daraus, daß in Pensylvanien alleine 14 solche Gemeinden, in den angränzenden Provinzen aber noch 32 wären, welche 36000 Seelen ausmachen. Nach dem Innhalt seiner Berichte siehet man, daß auch die Englischen Mißionarien von der Societät der Fortpflanzung des Christlichen Glaubens sich bemühen, das Wort J. C. an den Heyden in ein fruchtbar Land zu bringen. Die Reise und der Aufenthalt dieses Predigers Schlatters in Holland und der Schweitz war so beglückt, daß Holland für die Pensylvanische reformirte Hochdeutsche eine Summe von 12000 Pfund Sterling colligiret und verordnet hatte, daß solch Capital auf Interesse geleget, und davon eine Anzahl Kirchen- und Schuldiener unterhalten werden sollten. Schlatter gieng selbst 1752 mit nach Pensylvanien und brachte 6 neue ordinirte Prediger mit. In Neu-York war die reformirte Holländische Gemeinde zu der Zeit, da die Stadt noch unter Holländischer Bothmäßigkeit gestanden, die stärckste gewesen. Die Gemeine von der Englischen Kirche aber hat einen Anwachs von vielen tausenden bekommen, so, daß die Zweyte Kirche schon erbauet worden. Die Ursache dieses Anwachses

ist,

ist, weil die Kinder der Niederdeutschen ihrer Mutter Sprache vergessen und Englisch lernen. Der vornehmste Prediger von der Englis. Kirche ist Barclay, als Commissarius in Neuyork. Die niederdeutschen Reformirte haben noch 2 grosse Kirchen daselbst und 4 Prediger, darunter einer nahmens Dubois 53 Jahr daselbst im Amt stehet, der bey seinem Alter von 83 Jahren ohne Brille die kleinste Schrifft lesen kounte, sonst aber in der grösten Achtung, in dem ganzen Lande stunde. Ausserdeme ist auch eine Französische Kirche zu Neuyork.

In Ost-Indien Christl. Gemeinden.

Aber auch in Ost-Indien erwecket der Eifer, die Heyden zu Christo zu bekehren, die Englische Societät von Fortpflanzung des Glaubens, und die Lehrer derselben sind mit Bekehrung der wilden Caffern schon ziemlich weit gekommen. In der Schule zu Fort St. David werden viele derselben unterrichtet, und unter andern fand sich daselbst 1754 eine erwachsene Weibs-Persohn aus der Königl. Familie der Insel Madura, so die Holländer in einem Krieg mit den Einwohnern dieser Insel im 9 Jahr ihres Alters nach Batavia geführet, und sie den Engeländern nach Cudelur überliessen. Sie liess eine ungewöhnliche Begierde blicken, in der Christlichen Religion unterrichtet zu werden, damit der GOtt, deme die Christen dienten, sie nach dem Tode seelig machen mögte. Von der Insel Madagascar und von den Malabarischen Inseln kommen Kinder dahin. Auch einem Heidnische Opferpriester wurde 1754 die Taufe ertheilet, und die Heyden zu Triplaplur liessen sich zum Theil gewinnen, ihre Kinder in die Christl. Schule zu schicken.

Reformirten haben in Schlesien ihren öffentlichen Gottesdienst.

Unter der glorreichen Regierung des jetzigen Königs von Preussen geniessen die Reformirten, wie in allen Preußis. Landen, so auch in dem Herzogthum Schlesien ihre völlige Gewissens Freyheit, daß sie nunmehro 5 ansehnliche Gemeinden und Bethäuser erhalten, wie dann die Gemeine zu Breslau eine Kirche 1750

als eine Pfarr-Kirche eingeweihet, und 2 Prediger hat. Die zweyte Gemeinde ist zu Grossglogau, die dritte bestehet aus Böhmischen Emigranten, zu Hußnitz, dichte unter Strehlen, 5 Meilen von Breslau. Die Vierte ist zu Friederichs-Tabor, 1 Meile von Wartenberg, ohnweit der Pohlnis. Gränze, und bestehet ebenfalls aus Böhmischen Colonisten. Die fünfte hält sich 3 Meilen hinter Oppeln zu Friederichsgrätz, die aus lauter Colonisten bestehet, die aus Böhmen und Ungarn sich dahin gewendet.

Nachricht von etlichen Theologen.

Unter den Lehrern dieser Kirche sind in diesem Zeit-Raum von 1749 biß 1756 folgende, die wir unter vielen ansetzen, in die Ewigkeit gegangen. Zu Basel starb den 12 April 1749 Peter Roques, Pastor der dasigen französischen Gemeine, dessen Geistreiche Schrifften meistens in die Deutsche Sprache übersetzet worden. Roques.

Zu Duyeburg D. Christoph Raab, Prof. der Theologie und Kirchenhistorie. Raab.

Johann Potter, Erzbischoff zu Canterbury und Primas in Engeland, im 76 Jahr s. Alters. Seine vollkommene Uberzeugung von der Wahrheit und Kraft der Christlichen Religion hat er durch die wunderschöne Vertheidigung derselben wider den Tindal und Woolston in seinen Pastoralbriefen unternommen. Potter.

Heinrich August von Steinberg Königl. Preußl. Kirchen- und Schulen Rath, ältester Hofprediger an der Ober-Pfarr- und Dhom-Kirche, wie auch Inspector zu Berlin, im 61 Jahr s. Alters, nachdem er 58 Jahr im Predigt-Amt gestanden. Steinbergs.

Iean Pierre de Crousaz, Königl. Schwedischer und Land-Graf Hessen Cassel Legations-Rath, Prof. der Mathematic und Philosophie zu Lausame, im 95 Jahr seines Alters, hatte in der Theologie verschiedene gründliche Schrifften geliefert. Crousaz.

Dr. Jacob Elßner, K. Preußl. Kirchenrath, erster Prediger der reformirten Gemeinde bey der Parochial Kirche zu Berlin, der Königl. Academie der Wissenschafften Mitglied und Director der philologischen Classe, Visitator des Königl. Joachimsthalischen Gymnasii, und des Armenwesens zu Berlin Elßner.

Com-

Commissarius, den 8 Oct. 1750 im 50 Jahr s. Alters.

Hottinger. D. Johann Heinrich Hottinger, Prof. Theol. zu Heidelberg im 68 Jahr s. Alters. Er war in den Jüdischen Alterthümern wohl erfahren, und drang auf das practische Christenthum. Der bekannte Schweizerische Prediger, Samuel Lucius, aus dessen Schrifften man in den Sammlungen zum Bau des Reichs GOttes Auszüge findet. Hermann Reinhold Pauli, K. Pr. Hofprediger zu Halle, und Inspector der reformirten Kirchen und Schulen im Saal-Creise, verschied 1750 im 68 Jahr s. Alters. Der grosse Niederländische Philologus und sonderlich wegen seiner Stärke in der Arabischen Sprache berühmte Albrecht Schultens, Prof. LL. Orient zu Leiden. Timotheus Christian Stubenrauch, ältester K. Pr. Hofprediger zu Berlin starb den 11 Aug. 1750, nachdem ihn nach Vollendung der Predigt der Schlag auf der Canzel gerühret. Thomas Srakhouse, Vicarius von Beenham in der Grafschafft Berks in Engeland, welcher durch seine schöne Schrifften die Vertheidigung der Biblischen Geschichte und der darauf gegründeten Religion berühmt worden. Charles Louis de Beaulobre, Prediger bey der Franz. Kirche zu Berlin, den 10 Mart. 1753. Den 30 Jun. e. a. beschloß sein Leben zu Bremen der berühmte Theologus D. Conrad Ikenius und in eben diesem Jahr zu Herborn D. Johann Heinrich Schramm, P. primar. der Theol. Kirchenrath, Superintendent und erster Prediger. Er war 77 Jahr alt, und hatte die Professur 52 Jahr verwaltet.

Lucius.

Pauli.

Schultens.

Stubenrauch.

Stakhouse.

Beaulobre.

Iken.

Schramm.

Vignoles. Alphonsus de Vignoles, Prediger zu Berlin und Mitglied der Königl. Societät der Wissenschafften zu Berlin, war gebohren 1649 auf dem Schloß zu Aubais in Niederlanguedoc, aus einer sehr alten Adelichen Familie. Sein Vatter war Major bey einem Cavalerie-Regiment. A. 1669 kam er nach Geneve, wo ihn der Umgang mit den Geistlichen anleitete, sich der Kirche zu wiedmen. Er gieng daher 1672 auf die

berühm-

berühmtesten Academie, so die Protestanten in Frankreich hatten, nach Saumur. Ao. 1675 wurde er Prediger zu Aubais, seinem Geburths Orth; von dar kam er zu der Kirche nach Cailar. Schon zu derselbigen Zeit fieng er an, aus der Heil. Schrifft selbst die Chronologie und den Zusammenhang der Begebenheiten zu ziehen, ohne, wie die andern Chronologisten gethan, gewisse Epochas fixas zu setzen, mit welchen man die Historischen Merkwürdigkeiten nicht vergleichen kan. Die Französischen Verfolgungen brachten seinen Entwurf in Unordnung. Weil ihn die Gewaltthätigkeiten, die man überall ausübte, nun nöthigten, auf seine Sicherheit zu denken, flüchtete er 1685 nach Geneve, von da er nach Lausanne und hernach nach Bern gieng. Da die Großmuth Churf. Friedrich Wilhelms des Grossen zu Brandenburg seine Lande zu einer Freystatt für die Geflüchteten gemacht hatte, eilte Hr. Vignoles auch dahin und kam 1686 daselbst an. Kurz darauf wurde er der Französischen Kirche zu Schwedt zum Pastor gegeben, wo er aber sehr betrübte Tage hatte. Ao. 1688 wurde er nach Halle versezet, wo er nur ein Jahr blieb. Man stellte ihme hierauf frey, bey die Gemeinde zu Magdeburg, Brandenburg, oder Frankfurth an der Oder zu gehen. Er erwehlte den mittlern Orth. Daselbst schrieb er eine gelehrte Untersuchung von der Päbstin Johanna, die er dem L'enfant überlieferte, zum IV Theil dessen Historie zu dienen. Er legte sich hierauf auf die Untersuchung der Chronologien Martini Poloni, und Dirmari Merseburg. Bey Errichtung der Königl. Societät der Wissenschafften zu Berlin wurde er ein Mitglied, und weil der grosse Philosophe, der Herr von Leibnitz dem König von Preussen Friedrich I. zu erkennen gegeben, daß dieser Mann der Gesellschafft vielen Nutzen bringen würde, so kam er, zu grossem Leidwesen seiner Gemeine würklich nach Berlin. Als der Tod des Pierre Dangicourt, Directors der mathematischen Classe in der Societät der Wissenschafften 1727 erfolgte, wurde er an dessen

Platz erwehlet. Sein grosses Chronologisches Werk ist für die gesammte Christliche Kirche ein grosser Schatz. Die Historie der Ebräer und der benachbarten Völker werden auf eine natürliche Arth darinnen miteinandes verbunden. Viele Stellen der H. Schrifft sind darinn fast ohne Mühe erkläret, und viele besondere Begebenheiten in ein hellers Licht gesetzet. Er war unter den Gelehrten, deren Nahmen sich bekannt gemacht, in ganz Europa, der Aelteste geworden, und hatte das Glück gehabt, die Stärke des Leibes und Geistes biß in das höchste Alter zu erhalten. Der ieztregierende König von Preussen vermehrte nach seiner Gelangung auf den Thron ihm seinen Gehalt, und er genoß auch grosse Gnadensbezeigungen von der Königl. Frauen Mutter. Eine Entkräfftung beschleinigte sein Ende 1748, da er fast 95 Jahr gelebet hatte.

Osterwald. Johann Friedrich Osterwald, Oberpfarrer der Kirche zu Neufchatel, und Mitglied der Königl. Gesellschafft zur Fortpflanzung des Glaubens, in Londen. Er war gebohren 1663 studierte zu Saumur, gieng nach Frankreich und studierte die theologie unter dem berühmten Pajon und Allix. Im 19 Jahr seines Alters wurde er wegen seiner grossen Wissenschafft und fürtreflichen Gemüths Eigenschafften Prediger, und 1686 wurde er Diaconus. Die Unterweisung der Jugend war damals sein Hauptwerck; aber auch die vornehmsten Leute von allerley Alter wohnten seinen Catheq[illegible]ationen haufenweise bey. Ao. 1693 wurde er zum Pastor ernennet, und predigte über lauter Materien aus der Sittenlehre, wo er sich es angelegen seyn ließ, seinen vielen Zuhörern dieienigen Pflichten zu erklären, die am wenigsten bekannt, am wenigsten ausgeübet werden, und doch zur Seeligkeit führen. In diesem Jahr geschahe etwas, das den grossen Begriff, den man sich von seiner Gelehrsamkeit machte, bestättiget. Einer der Pastoren war krank worden, und man hatte aus der Acht gelassen, sein Amt zu bestellen. Die Gemeinde war versammlet, aber niemand da, der predi-

gen

gen sollte. Osterwald, der sich, als ein Zuhörer eingefunden hatte, wurde gebetten, auf die Canzel zu steigen, und muste ohne Vorbereitung predigen. Er handelte über den 104 Psalm, den man gesungen hatte, von der Grösse, Macht, Weisheit und Güte GOttes, die aus den Werken der Schöpfung und Erhaltung hervorleuchtet, mit solcher Stärke und Anständigkeit, daß die Zuhörer mit Vergnügen und Bewunderung auseinander giengen. Im Jahr 1699 wurden 3 grosse Theologen auf die Wahl gestellet, um die Stelle eines Stadtpfarrers zu besetzen, unter deren Anzahl er mit war. Er wurde hiebey erwehlet. Er fieng seine Amts-Verrichtungen mit einer fürtreflichen Rede an, und er hatte dieselbe biß an sein Ende in allen Stücken sehr sorgfältig und eiferig beobachtet. Er schrieb alle seine Predigten auf, wie er sie gehalten, und in einer Zeit von 61 Jahren, da er in einer Kirche predigte, und allezeit unterschiedene Predigten that, hielte er keine, die seine Zuhörer nicht vergnügt hätte. Ao. 1699 machte er eine besondere und genaue Bekanntschafft mit dem Past. und Prof. zu Geneve, dem berühmten Turetin, der ihn besuchte. Der berühmte Prof. zu Basel Werenfels war der dritte Mann in diesem Freundschaffts Band, und die Welt beehrte dieses Kleeblat mit dem Nahmen: Trifolium der Schweizerischen Theologen. Im Jahr 1700 erwehlte das Ministerium ihn zu ihrem Decano, welche Stelle alle Jahre wechselt. Unter seinem Decanat wurde die neue Uebersetzung der Psalmen in der Kirche von Neufchatel eingeführet, und die Vorbereitungs-Rede den Tag vor den Communion-Sonntägen angeordnet. Er kam zu dieser Würde 13mal. Im Jahr 1701 laß er sowol fremden als einheimischen Studiosis ohne Entgeld theolog. Collegia. Aus dieser Quelle haben biß auf 1746 alle Theologi des Fürstenthums Neufchatel und Valengin, die noch ietzo am Leben sind, ihre Erkenntniß geschöpft; auch verschiedene auswärtige Theologi hatten sich seine Vorlesungen zu Nutze gemacht,

und grosse Theologi hatten denselben mit Vergnügen beygewohnet. Im Jahr 1702 gab er seinen Catechismum heraus, der in Engeland, Frankreich, und Holland in diesen Sprachen übersezt erschien. Der kurze Begriff der Heil. Geschichte, der voranstunde, wurde in Englischer Sprache besonders gedruckt, und er wurde auch ins Arabische übersezt, um ihn unter die Heyden in Ost-Indien zu bringen. Vornehme Theologi der R. Catholischen Kirche rühmten denselben, und der Erzbischoff zu Cambrai, Mr. Fenelon, und der Bischoff von Monpelier, Colbert versezten seine Schrifften in ihre Bibliothecken. Der Königl. Bibliothecarius, Abt Bignon hat kein Bedenken getragen, sie in die Königl. Bibliothec zu Pariß zu setzen. Das Jahr 1707 vermehrte besonders seinen Ruhm. Der Proceß wegen der Souverainete hatte Prinzen, Herren vom grösten Rang, Staatministers, grosse Politicos und Juristen nach Neufchatel gezogen. Diese waren alle seine Zuhörer. Seine Predigten vor Ihnen machten viel Redens, und erwarben ihm den Ruhm des grösten Predigers seiner Zeit. Selbst der König von Preussen ließ seine damaligen Predigten abfordern. Er hatte einen kurzen Innhalt und Betrachtungen über iedes Capitel in der Bibel aufgesetzet, welche Arbeit bey Lesung der Bibel zu Neufchatel gebraucht wurde. Der Englische Erzbischoff zu Canterbury, der mit Osterwald in einem sehr vertraulichen Briefwechsel stand, ließ sich eine Abschrifft davon bringen. Er befand sie so lehrreich und nüzlich, daß er sie der Königl. Gesellschafft zu Fortpflanzung des Glaubens zur Untersuchung gab, welche solche übersezten ließ. Die Betrachtungen über das A. T. übersezte Chamberlain ins Englische, und sie wurden 1716 der verstorbenen Königin von Engeland, damaligen Princeßin von Wallis übergeben, die sich derselben iederzeit bey Lesung der Heil. Schrifft bedienet hat. Die Uebersetzung der Betrachtungen über das N. T. erschien 1718 und war der Princessin Anna, nachmaligen Princessin

Statt-

Statthalterin von Holland zugeschrieben. Endlich gab er selbst eine Bibel in fol. mit diesem Innhalt und Betrachtungen heraus. Er hielt diese Bibel mit dem Grund-Text, der Vulgata, der Uebersetzung der LXX Dollmetscher, und allen Deutschen und Französischen Uebersetzungen, auch unter den Catholicken, zusammen, um zu sehen, wer den Text am besten gegeben habe. Er setzte dadurch den Leser in den Stand, die Heil. Schrifft mit Verstand und Erbauung zu lesen, und zwar in allen Christl. Religionen, indem er in seinen Reflexions keine Controvers miteinfliessen lassen, daher auch verschiedene Bibliothecken und Klöster, auch viele grosse Gelehrte der R. C. Kirche keine Schwierigkeit gemacht, sich mit dieser Bibel zu versehen. Der schöne Präliminar-Discurs, der vor dieser Bibel stehet, und das Lesen der Heiligen Schrifft betrifft, ist zu London in Englischer Sprache besonders gedruckt, und unter die Armen vertheilet worden. Er hatte bey seinen Arbeiten und Schrifften keine andere Absicht, als die Beförderungen des Reichs GOttes. Man hat sichere Proben von seiner Demuth und Bescheidenheit sowol, als von seiner Entfernung vom Eigennutz. Man hatte ihme unter andern eine ansehnliche Summe für seine Arbeit der Bibel angebothen. Er hatte aber alle Vortheile standhafft ausgeschlagen, und behielte sich ein weit kostbarers Guth in der Ewigkeit bevor. Den 14 Aug. 1749 wurde er von einer Art des Schlags gerühret, da er eben die Abhandlung seines Texts anfieng, der aus den ersten 8 Versen des Evangel. St. Johannis genommen war, welchen Evangelisten er damals zu erklären pflegte. Es war dieses die 221 Predigt, die er darüber hielt, und man hat auch die 222ste mit seiner Hand geschrieben gefunden, die er den folgenden Mittwoch halten sollte. Man trug ihn nach Hause, und eine Menge Zuhörer begleiteten ihn unter Vergiessung ihrer Thränen. Er verlohr auf einmal seine Kräfte, und lag 5 Tage lang in einem tiefen Schlummer. Einige Glieder wurden mit einem

rheumatischen Schmerz befallen, und er verfiel darauf in einem Marasmum, der ihn ins Grab legte. Während seiner langwührigen Krankheit ließ er eine bewundernswürdige Gedult blicken, und blieb in einer unvergleichlichen Gemüths ruhe; gab auch grosse Merkmale seiner Gottseeligkeit von sich. Weil seine Unpäßlichkeit ihn hinderte, sein Pastorat selbst zu verwalten, wollte er seine Besoldung nicht annehmen. In dieser Absicht wollte er seinen Collegen auftragen, in seinem Namen um Erlaubniß zu bitten, daß er sein Amt als Pastor niederlegen dürfte. Allein der Rath schickte eine Deputation an ihn, die ihn zu einem andern Endschluß brachte. Der Pastor de Montmollin betete öfters mit ihme, wenn er aber der Treue und Arbeit des Patienten gedachte, so gab derselbe durch verschiedene Geberden zu erkennen, daß ihm diese Stellen mißfielen.

Dessen erbauliches Ende.

Als man ihm eine halbe Stunde vor seinem Tode nochmals vorbetete; sagte er nach Ende des Gebets: GOtt erhöre dieses Gebet, und gebe mir einen fröhlichen Ubergang. Er behielt seinen Verstand biß ans Ende, betete heimlich, und hatte allezeit sein Herz gegen den Himmel erhoben, wie er dann von Zeit zu Zeit seufzete: Ach HErr! erbarme dich mein; Nimm meinen Geist auf. Zwey Söhne sind noch von ihme vorhanden: Johann Rudolph Osterwald, Pastor an der Französischen Kirche zu Basel, gebohrn 1688, und Samuel Osterwald, Königl. Preußis. Staats-Rath und ältester Maire von Valangin und Sagne. Man bezeigte übrigens ihm auch nach seinen Tode die Ehrerbiethung, die man in seinem Leben gegen ihn geheget. Der Staatrath machte viele Anstalten, den Leichnam zu seiner Ruhe zu bringen. Der Platz unter der Canzel in der neuen Kirche, die er eingeweihet, wurde der Orth seines Begräbnißes. Die Leichenbegleitung war ansehnlich, und mehr als 6000 Personen wohnten derselben bey. Er war ein fürtreflicher Gottes Gelehrter, und aus seinem Unterricht, sind Schüler hervorgegangen,

gen,

gen, die bey ansehnlichen Kirchen in Deutschland, Grosbritannien und Niederlanden befördert wurden. Eine ungemeine Klarheit und Deutlichkeit herrschte in seinem Vortrag, und er hatte eine sehr tiefe Einsicht in die grösten Göttlichen Wahrheiten. Er hatte einen Tractat von den Quellen des Menschlichen Verderbens geschrieben, der fast in alle Europäische Sprachen übersetzt worden, und man hat auch einen Band seiner heiligen Reden, welche mit allgemeinen Beyfall aufgenommen wurden. Sein College, Ferdinand de Montmollin, welcher zu St. Aubin war, und zu Oxford in Engeland Doctor wurde, war seit 1740 sein College, den er wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit und besondern Gabe in Predigten ungemein hochschätzte. Sein geliebter Herzens Freund, der Pastor Tribolet erwarb sich ebenfalls in der Kirche einen grossen und berühmten Nahmen.

Schöne Stifftung zu milden Dingen.

Den 13 October 1753 starb zu Leiden, Johann Stolpe, ein begüterter Gelehrter. Ob er gleich in einem hohen Alter war, so bedauerten ihn doch alle diejenigen, welche ihn kannten. Man fand bey ihme noch die völlige Lebhafftigkeit eines blühenden Alters, die ihre Annehmlichkeit durch die Gründlichkeit erhielt, die eine tiefe Gelehrsamkeit, eine fürtrefliche Beurtheilung, eine wahre Gottesfurcht und eine lange Erfahrung begleitet. In seinem ganzen Leben hatte er sich auf verschiedene Arten von Studien gelegt; aber in seinem Alter war seine angenehmste Beschäftigung, der er sich mit dem meisten Eifer und Fleiß ergab, die Göttliche Vollkommenheiten und die Gründe der Sittenlehre zu betrachten, wovon er eine überzeugende Probe durch folgende Stifftung gegeben, die sein Andenken der Nachkommenschafft verehrenswürdig machen wird. Er hat der Academie zu Leiden 20000 Holländis. Gulden vermacht, davon ein Theil der Einkünfte alle zwey Jahre zu einer goldenen Medaille von 250 fl. Rheinis. Gulden angewendet werden solle. Diese Medaille wird der

Preiß seyn, welche dem Verfaßer der besten Abhandlungen zugesprochen werden soll, welche über eine der Fragen werden aufgesetzt werden, die Stolpe von der grösten Wichtigkeit zu seyn erachtet hat. Er hat nemlich gewollt, daß diese Dissertationen wechselsweise von dem Daseyn und den Vollkommenheiten GOttes und von der Fürtreflichkeit der Christlichen Sittenlehre handeln sollen. In den erstern soll man zu Folge seiner Absichten durch deutliche und unwidersprechliche Beweiß-Gründe, die von den würklichen Zustand der Welt oder eines Theils derselben hergenommen sind, beweisen, daß ein ewiges, unendliches und unmateriales Wesen ist, welches alles durch seine Vorsehung regieret und lenket, und allenthalben unverwerfliche Zeugniße seiner Güte gegen seine Creaturen giebet, welche Wahrheiten feste und unumstösliche Stüzen der natürlichen sowol, als geoffenbarten Religion sind. Die andere Arth der Abhandlungen soll die Schönheit und fürtreflichkeit der Christlichen Sittenlehre, wie sie aus der ächten Quelle nemlich dem neuen Testamente geschöpfet wird, betreffen, und den Vorzug derselben vor allen andern Lehrgebäuden der Sittenlehre, wenn sie auch die wegen ihrer Weisheit hochgeachtesten Männer zu Verfassern gehabt, zeigen. Zu folge dessen soll man in diesen Dissert: beweisen, daß die Gebothe des neuen Testaments vollkommen mit den Gesetzen und Pflichten übereinstimmen, welche uns die gesunde Vernunfft, ohne, daß sie von der Offenbahrung unterstüzet wird, vorschreibet; daß sie aber auch dieselben in grössers Licht setzen, ihnen einen neuen Grad der Stärke geben; und sie durch Beweise und Bewegungs-Gründe unterstützen, die am geschicktesten sind, einen Eindruck zu machen. Mann soll nächstdeme es augenscheinlich darthun, wie diese Sittenlehre darzu diene, den Verstand und das Herz des Menschen vollkommener zu machen, und den Menschen die wahre Glückseeligkeit sowohl in diesem, als dem zukünfftigen Leben zu verschaffen.

Aus

Aus allen diesen soll der Schluß gemachet werden, daß eine so reine Lehre, die das Gepräge der Göttlichkeit hat, Niemand anderst, als GOtt zum Urheber habe, und daß alle Menschen verbunden sind, und unumgänglich nöthig haben, sich darnach zu richten. Herr Stolpe wuste wohl, daß es in den Vereinigten Provinzen und in andern Ländern grosse Männer gegeben, welche mit gutem Erfolg von diesen Materien geschrieben haben. Es waren wenige von ihren Werken, die er nicht gelesen hatte; alleine er gläubte, daß sie noch nicht alles erschöpfft hätten, was man davon sagen könnte. Damit alle diese gute Absichten in der möglichsten Richtigkeit erhalten werden mögten, hatte Herr Stolpe 8 Professores der Academie zu Leiden ernennet, denen er die Verwaltung seiner Stifftung anvertrauet, wobey er ihnen die Macht gegeben, die unter ihnen ledig werdende Stellen, durch andere Mitglieder des Academischen Senats zu ernennen.

Da die Wahrheiten, welche er aufgegeben hat, allen Christen gemein sind, so hat er gewollt, daß auch alle ohne Ausnahm das Recht haben sollten, nach dem Preiß zu streben, den er gestifftet, sie mögen aus einem Lande, oder von welcher Religion seyn, von welcher sie wollen. Das einige, was er erfordert hat, ist dieses, daß Niemand in seine Abhandlung einen Saz einflieſſen lassen soll, der derjenigen Religion eigen ist, davon er ein Mitglied ist. Diejenigen alleine, die den Preiß zu erkennen, können denselben nicht erlangen. Die Abhandlungen können in Niederländischer oder Lateinischer Sprache abgefasset werden. Zur Materie der ersten Abhandlung ist folgende Frage aufgegeben: Welches der Grad der Gewisheit ist, den die Gründe, welche aus einer allgemeinen Betrachtung des Weltgebäudes hergenommen werden, haben können, das Daseyn GOttes zu beweisen? und welches die beste Weise seye, diese Art von Beweisen, a posteriori nützlich anzuwenden, um diese wichtige Wahrheit feste zu setzen?

Auſſer dieſer Stifftung hat der Erblaſſer noch 1000 fl. legiret, welche darzu angewendet werden ſollen, von einem der geſchickteſten Künſtler in Europa die Stempel zu der Medaille ſchneiden zu laſſen, die zum Preiß beſtimmet iſt. Der Uberreſt von den Einkünften der ganzen Stifftung ſoll darzu dienen, die öffentliche Bibliothec zu Leiden mit den beſten Werken zu vermehren, die ſich aus der Theologie, Moral, Phyſic, natürlichen Hiſtorie ꝛc. noch nicht darinn befinden.

Das IV. Capitel.

Von den Freydenkern, Atheiſten, Naturaliſten, und einigen Schrifften derſelben.

Verſchiedene irrlerige Bücher.

DJe Freyheit zu denken, und das zu ſagen und zu ſchreiben, was man denket, es mag auch noch ſo ungereimt, unvernünftig und verkehrt ſeyn, als es will, hat in unſern Tagen viele Vertheidiger gefunden, und dieſe Leuthe glauben, ihres erhaltenen Siegs ſchon ſo verſichert zu ſeyn, daß ſie immer eine ſolche Schrifft nach der andern in die Welt ſchicken. Das Buch: La vraie Religion demontrée par l' Ecriture ſainte, traduite de l' Anglois de Gilbert Burnet. oder auch, wie es noch einmal unter dem Titel erſchien; Examen dela Religion dont on cherche l' eclairciſſement de bonne foy, attribué à Mr. de St. Evremond, à Trevoux. 1745. hatte ſchon wegen ſeines gottloſen Innhals das wolverdiente Geſchick auf Befehl des Parlaments zu Pariß, durch den Scharfrichter verbrennt zu werden, ie mehr darinnen die Chriſtliche Religion lächerlich gemacht wird, und der Verfaſſer alle Feinde derſelben an Frechheit zu übertreffen geſucht. Durch das beſondere Gerichte GOttes, welches über ſeine Perſohn ergieng, wurde es entdeckt, wer dieſer Feind GOttes geweſen. Der Lieutenant bey der Frey-Compagnie des Hauptmanns Vial in Holländiſchen Dienſten,

sten, nahmens de la Serre, wurde wegen vieler Aus- schweifungen und verübten Gewalthaten in dem letztern Krieg endlich zu Mastricht 1748 in Arrest gesetzt, und dahin verurtheilt, daß er sein Leben an dem Galgen beschliessen muste. Noch vor seinem Gerichts-Tag ließ er den Pastor der Wallonischen Gemeinde zu Mastricht Verneele vor sich kommen, der ihn in den betrübtesten Umständen wegen seiner begangenen Ungerechtigkeit antraf. Aber das, was seine Seele am meisten verwundete, und in seinem Gewissen die bitterste Qual erregte auch, was er mit seinen häufigen Thränen nicht auslöschen zu können befürchtete, war, daß er einige Schrifften wider die Religion aufgesetzet. Er verfasste einige Stunden vor seinem Tod eine Erklärung, die er dem Pastor in Gegenwart verschiedener Zeugen vorlaß, und sie ihm unter der Betheurung übergab, daß, wenn er noch einige Hoffnung zur Vergebung seiner Sünden habe, selbige lediglich auf die Barmherzigkeit GOttes im JEsu Christo und auf seine schmertzliche Reue gegründet seye. Zugleich bat er, daß diese Erklärung aller Welt kund gemacht würde. Wir setzen dieselbe unverändert hieber „Da ich im Begriff stehe, GOtt meine Seele zu überliefern, und wahrhafftig mit reuigen Empfindungen über die Aergerniß erfüllet bin, welche ich durch meine Reden und Schrifften habe verursachen können, so bezeuge ich, daß die Folge eines Buchs unter dem Titel (dies war der obenangesetzte,) dessen Verfasser ich bin, die Frucht einer erhitzten, und in der Freygeisterey ersoffenen Einbildung seye; daher ich mich erkläre, daß meine Meynungen demselben zuwieder sind, und diejenigen, in deren Händen sich solches Buch befindet, inständig bitte, sie wollen es, als ein schädliches Buch, und als eine böse Frucht der Freygeisterey erkennen, und verbrennen. Ich bitte auch diejenigen, die ein Mscript, das ich von der Natur der Seele aufgesetzet, in Händen haben, sie wollen es verbrennen, und als eine gefährliche und mit lauter unge-

Lieut. de la Serre dessen Schrifften.

ungereimten Dingen angefüllte Schrifft ansehen, wie ich dann dieses selbst zu glauben hierdurch bezeuge, wobey ich GOtt und die Religion von Grund meines Herzens um Verzeihung bitte, sowol wegen dieser elenden Schrifften, als wegen einiger Stellen wider die Religion, so sich in einem Buch unter dem Titel: Lettres sur les moeurs et characteres des differens ètats, qui composent la France befinden.“

Samuel Crell.

Im Jahr 1749 starb zu Amsterdam der bekannte Erzfeind der GOttheit Christi, Samuel Crell, in einem Alter von 87 Jahren, unter den Händen seiner beyden Töchter. Man will versichern, daß er seine Irrthümer noch vor seinem Tode erkennet, und nicht undeutliche Proben seiner Sinnes-Aenderung von sich gegeben habe. Er hat sonsten durch Versetzung der Buchstaben seines wahren Nahmens, sich Lucas Mellierus genennet, und sich hernach auf dem Titel seines Initii Evangelii S. Johannis restituti L. M. Artemonium geschrieben, weil er ein Nachfolger der alten Artemonier und durchaus kein Socinianer seyn wollte, indem er die Genugthung Christi nicht geläugnet, ob er gleich behauptet, daß er dieselbe nur, als ein bloßer Mensch gethan habe. Er war ein Sohn des Christoph Crell, der ein Socinianischer Prediger in Pohlen, hernach 10 Jahr in Schlesien, und eben solang im Brandenburgis. Preußen war, wo er den 12 Dec. 1680 starb.

Rock.

Der bekannte Inspirirte und ehemals gewesene Büdingis. Hof-Sattler, Johann Friedrich Rock, starb 1750 zu Selnhausen, wie auch der Separatiste, Christoph Schütz. Dieser war von Umstatt in der Pfalz gebürtig, und seiner Profession nach ein Weingärtner und Küfer, hatte aber verschiedene Schrifften herausgegeben, in welchen er viele fanatische Meynungen vorgetragen; davon unter andern bekannt worden: Goldene Rose, oder ein Zeugniß der Wahrheit von der uns so nahe bevorstehenden guldenen Zeit des 1000 jährigen Reichs JEsu Christi und der Wiederbringung aller

Dinge

Dinge. Zu London ist der hartnäckige Arrianer, Wilhelm Whiston in einem 70 jährigen Alter gestorben. Whiston.

Die Frey Mäurer in der Residenz-Stadt des Türkischen Kaisers, Constantinopel hatten 1730 daselbst eine Loge errichtet. Als aber solches dem Sultan, bey dem Anhang vorgetragen wurde, daß von der Art ihrer Vereinigung niemals etwas bekannt worden wäre, man auch die Absichten derselben nicht erfahren könne: so ward den Ministern der Christlichen Höfe, den Consuls, und vornehmsten Kaufleuthen auf Befehl des Sultan zu wissen gethan, daß zwar der Pforte nicht entgegen wäre, den Gliedern solcher Gesellschafft den Aufenthalt in ihren Landen zu verstatten; selbige aber doch die Erlaubniß nicht haben sollten, ihre sonst gewöhnliche Versammlungen anzustellen, von welcher Gesinnung allen in den Türkischen Staaten befindlichen Europäischen Christen Wissenschafft gegeben werden möge. Frey Mäurer finden nicht Platz zu Constantinopel.

Das V. Capitel.

Von den Jüdischen Geschichten.

So merkwürdig das Jüdische Volk unter uns Christen ist; so deutlich wird die Wahrheit der Christlichen Religion durch die Schicksaale dieses Volks bestättiget. Es hat nun schon so lange auf den Meßias vergeblich gehofft, und ist so offt durch Betrüger, die sich fälschlich dafür ausgegeben; davon findet sich ein Beweiß in der 1752 entstandenen Streitigkeit unter den Juden zu Altona und Hamburg, wozu der ehemalige gröste Betrüger, Sabbathai Sevi Gelegenheit gegeben. Der ietzige Ober-Rabbi zu Altona, Jonathan Eybeschütz wurde für einen Anhänger desselben gehalten. Dieser Mann, der 1690 zu Cracau, wo sein Vatter Ober-Rabbi gewesen, gebohren war, hatte ehemals zu Prag die Stelle eines Oberpredigers und Ober-Cen- Streitigkeit zu Altona unter den Juden.

sor

sor bekleidet, hernach ward er Ober-Rabbi zu Metz, und 1750 hatten ihn die Jüdischen Gemeinden zu Altona, Hamburg und Wansbeck zum Ober-Rabbi erwehlet. Er traf aber bey Antritt seines Amts viele harte Feinde an. Der Rabbi zu Emden, Jacob Herschel war einer der vornehmsten vornehmlich, weil er eben diese Stelle gesuchet, und Jonathan ihm vorgezogen worden. Ein anderer Feind war Jacob Mayer von Altona; und Moses Aaron von Hamburg mit Gottschalk Levi machten auch eine Parthie wider ihn aus. Da sie kein Mittel fanden, ihn von seinem Amt zu bringen, so bemüheten sie sich aus einer Kamea oder Amulete desselben zu beweisen, daß er den grossen Betrüger Sabbathai Sevi für den schon gekommenen Meßias halte, und folglich nach dem Jüdischen Gesetzen im Bann wäre. Der Jude, Gottschalk Levi hatte sich für seine schwangere Tochter ein Amulet von R. Jonathan ausgebetten. Dergleichen Amulete werden nach den Regeln der Practischen Kabbala, als ein Gebet, in

Rabbi

Kabbalistischen Characteren, welche gewisse Geheimnisse in sich verbergen sollen, als ein Gebet, auf ein von jungen Hirschfellen gemachtes Pergament, ohngefehr ein Octav-Blat groß, aufgeschrieben. Ihre Figur bestehet aus 2 Dreyecken, so der Schild Davids heisset. Dieser hat 6 Spitzen, weil GOtt allgegenwärtig seye, im Himmel, auf Erden, und an allen 4 Enden der der Welt. In dieser Figur stehen die Ebraischen Worte: Weißheit, Vernunfft, Gnade, und Stärke, worinn die Kabbalisten grosse Geheimnisse suchen. Man hängt diese Amulete den Kranken an den Hals, damit sie dadurch von einen Krankheit befreyet werden. Ein ieder Rabbi muß diese Kunstgriffe verstehen, und sie auf Verlangen ausfertigen. Sobald R. Jonathan eine solche zu bereitet, so übergab sie Gottschalk Levi dem Emder Rabbi, Herschel, der aus etlichen Characteren desselben erwieß, daß der erstere den Sabbathai Sevi für den Meßias erkläre. Dieses gab zu einem grossen Lermen Anlaß. Als von dem R. Jonathan anverlangt wurde, die Erklärung seines Amulets zu geben, und dieser hierauf seine Feinde in den Bann that, auch der Aelteste zu Altona, Marcus Samuel Heckscher abgesetzet wurde: so wandte sich dieser an den Magistrat zu Hamburg, welcher in seinen Stadt Synagogen dessen Absetzung für nichtig erklärte, und es wurde Heckscher auch von dem Königl. Ober-Präsidenten in Altona aufs neue in seine vorige Stelle eingesetzet. Endlich muste der R. Jonathan sich beschuldigen lassen, daß der Innhalt seines Amulets dieser wäre: O GOtt Israels, Jehovah, o GOtt, GOtt deines Gesalbten des Sabbathai Sevi des Königs der Könige, der da heilig ist. Dieses widerlegte R. Jonathan, und entfernte von sich allen dergleichen Auslegungen, fand auch Beyfall bey andern grossen Rabbinen. Doch ruheten seine Feinde nicht, sondern behaupteten, daß er ein heimlicher Christ seye, und um dieses verdeckt vorzutragen, den Sabbathai Sevi für den Meßias halte.

Doch

Doch der König von Dänemark machte dem Streit ein Ende, da er denselben in einer Verordnung für unnütz erklärte, und der Judenschafft zu Altona bey willkührlicher schweren Straffe verboth, selbigen zu Verunglimpfung des Ober-Rabiners auf einige Arth und Weise rege zu machen.

Bekehrung der Juden.

Die Bemühungen, die Juden zu bekehren, welche seit einigen Jahren hier und dar angewendet worden, waren nicht gänzlich ohne Seegen, und das Callenbergische Institutum hatte noch immer glückliche Erfolge gehabt.

In Pohlen.

In Pohlen zumal würkte die Gnade GOttes an sehr vielen, daß sie eine Neigung gegen das Evangelium zu fassen beginneten. Wenn man überdenket, daß in Pohlen und Gros-Lithauen ohne Städte 270000 Dörfer, und in einem ieden nur 3 Familien Juden sich befinden, deren jede 4 Persohnen stark ist: so wird man über 2 Millionen derselben antreffen. Den 4 August 1753 hatte die ganze verstreuete Gemeinde dieser Leuthe über den Christlichen Glauben ein Concilium in der Stadt Roda in Pohlen gehalten, wobey 54 Rabiner, und mehr, als 30000 Juden gewesen. Von den erstern hatten sich 53 nebst ihrem Anhang von 16000 Persohnen abgerissen, und einen sehr gelehrten Jüdischen Christen über Danzig und Amsterdam nach Osnabrügg an den dortigen Proselyten Jacob de Dors, Lectorem der Orientalischen Sprachen abgeschickt, welcher ihme die Nachricht überbringen muste, über welche Artikeln sie sich verglichen hätten. Diese bestunden in folgenden:

Ihre Säze in denen sie irrig.

1.) daß die einzige wahre GOttheit in 3 Persohnen bestünde; 2.) daß der Meßias der wahre Immanuel seye; 3.) daß dieser Immanuel gewislich der JEsus von Nazareth seye, 4.) daß das alte Testament ein Spiegel des neuen seye; 5.) daß das heilige Evangelium das wahre Wort GOttes seye. Die einige Hinderniß, warum dieser ansehnliche Theil noch nicht durchgebrochen, und die Taufe begehret, wurde von ihnen angegeben, daß sie nicht wüsten, welche von den

im R. Reich aufgenoumene 3 Christlichen Religionen die wahre Evangelische Kirche ausmachte. Dahero dieser Gesandte die Vollmacht von ihnen erhielte, daß er die besten und gründlichsten Christlichen Bücher ins Ebräische übersetzen lassen sollte; wo sodann sie mit ihren Familien nach Christlichen Landen ausserhalb Pohlen sich begeben wollten. Auch unter die Marrocanischen Juden scheint die Lehre von dem HErrn Meßia zu kommen, und sie aus der Geistlichen und Leiblichen Sclaverey zu erretten, welche letztere noch unerträglicher ist, als wenn sie eigene Sclaven wären. Es ist bekannt, daß fast alle weisse Einwohner zu Fez von Juden herstammen, welche Mahomedaner worden. In Tetuan sind 5 Juden-Schulen und etwann 5000 Juden, die auch den geringsten Mohren mit der grösten Ehrerbietung zu begegnen wissen, dagegen sie von diesen sehr verächtlich gehalten werden. In Mequinez haben sie einen besondern Theil der Stadt zu ihrer Wohnung, auch einen besondern Scheik oder Gouverneur, der die Schuldigen zum Tode verurtheilen kan, und bestehen ohngefehr aus 5000 Familien. Sie stammen gröstentheils von denen ab, die aus Spanien und Portugall vertrieben werden. Ohnerachtet aller Handel und Wandel, auch alles Geld durch ihre Hände geht, so ist doch in der Barbarey keine Nation elender dran, als die Juden, und wenn des Kaisers Prinzen zu ihren Wohnungen kommen; so werden alle die, so ihnen begegnen, auf das grausamste geprügelt. Die Mohren machen sich kein Gewissen, sie zu tödten, weil sie dieselbe für solche halten, die von GOtt verflucht sind. Die Frage, welche diejenige aufwerfen, die noch vor dem Ende der Welt den Hirten mit allen verschiedenen Heerden in eine vereiniget zu seyn wünschen; ob noch eine allgemeine Juden-Bekehrung der Juden zu hoffen seye? hat übrigens in dem Ministerio zu Danzig eine sehr weitläuftige Streitigkeit veranlasset; da ein dortiger Prediger Schwietliki, in einer öffentlichen Predigt aus Jesaiä 60. seiner Gemeinde,

Mißhelligkeit in dem Ministerio zu Danzig über die allgemeine Juden Bekehrung.

die Weissagung Meßiä von einer noch künftigen Bekehrung der Juden erklärte, und sich zu beweisen bemühete, daß sie sowol entstehen, als auch so groß seyn würde, daß man sagen könnte: Ganz Israel sey seelig worden. Dieses gab Anlaß zu verschiedenen und theils hefftigen Streitschrifften, die zu Danzig hervorgetretten. Wie aber diese Frage gar nicht zum Grund des Glaubens gehöret, sondern ohne Verlezung einiges Articuls der Christlichen Lehre sowohl verneinet, als bejahet werden kan: Also hat auch die von dem Rath zu Danzig in dieser Streitt-Sache niedergesetzte Commission die fernere Ventilirung derselben verbotten, und den allzuhefftigen Eifer, der zwischen den Ministerialen darüber entstanden, durch Obrigkeitl. Ansehen wieder besänftigt. Jedoch errettet der gütige GOtt noch täglich ein und andern Juden, der dem Evangelio williges Gehör giebt, aus seiner Blindheit, nnd es haben eine grosse Anzahl derselben an verschiedenen Orthen die Heil. Taufe überkommen; worunter manch treffliche Subjecta sich befunden, welche nicht nur die Christliche Lehre vertheidigen, sondern auch diesem armen Volk mit Unterricht, und Darbietung der dienlichsten Mitteln an die Hand gehen.

Gottfrieds, eines getauften Juden besondere Schrifft.

Die sovielen einzelnen Taufhandlungen an solchen Prosilyten zu beschreiben leidet der Raum nicht. Doch müssen wir nur etlicher, und eines, Nahmens Gottfried gedenken, der die Studia Judaica wol absolviret, und den Talmud öffentlich gelehret, hernach 1750 zu Christian-Erlangen von HErrn Dr. und Prof. Pfeiffer Unterricht in der Christl Lehre empfangen, und das Theologische Studium fleißig getrieben, und seit deme schöne Schrifften verfasset, auch, da die Juden die Ebräische Sprache nicht recht treiben, und solche nur aus dem Gebrauch und nicht nach der Grammatick lernen, nicht weniger von vielen Wörtern falsche Begriffe und unrichtige Bedeutungen annehmen, die Grammatick des Prof. Danzens mit Beybehaltung der Grammatischen Kunstwörter der Rabbinen ins Jüdische Deutsche übersetzet.

Ein

Reisebeschreibung des R. Schemuel Ben. Jem

Ein Academischer Lehrer der Theologie in der reformirten Kirche ist so glücklich gewesen, die Reise-Beschreibung des R. Schemuel Ben. Jemsei in Canaan, dahin er 1641. gereiset ganz vollkommen, in Mscr. zu bekommen. Man findet darinn die vollkommensten Nachrichten von den Caräern im Orient, welche die besten und handelbarsten unter den Juden sind, und Erläuterungen vieler wichtigen Wahrheiten und Orthen der Heil. Schrifft, der Geographiä sacrä, und der Umstände und Gewohnheiten dasiger Gegenden. Diese Reisebeschreibung war unter den Schrifften der Karäer, welche aufzusuchen Gustav Pottinger von dem König in Schweden nach Pohlen gesandt worden.

Rabbi Schittenhoven, ein Christe.

Der Rabbi David Samuel Schittenhoven gab sich 1751. bey dem Professor Callenberg zu Halle, zum Christenthum an. Er war zu Grießhabern bey Augsburg geboren, hatte zu Prag studiret, und war hernach Schulmeister, anfangs zu Randeck bey Schafhausen, sodann aber zu Emerich an der Gränze von Holland. Er wurde in der Neu-Mark aufgenommen und getauset. Eine Jüdische Familie wurde 1750 in der Erlösers Kirche zu Christianshof in Dänemark getaufet. Das Haupt dieser Familie, so vormals Moses Jacob Schiff hieß, war in Hamburg gebohren, und hatte in Amsterdam das Diemantschleifen gelernet, hernach solches in Engeland getrieben, von dannen war er nach Dänemark gekommen, und hatte geheyrathet. Nachher war er nach Hamburg gezogen, und hat sich darauf etliche Jahre bey seinem Vetter in Petersburg, der dort Hof-Commissarius gewesen, und auch in Londen aufgehalten, biß er wieder nach Hamburg gekommen, und sich von dannen wieder nach Coppenhagen begeben. Er seine Frau und 5 Kinder wurden zu Anfang des Febr. 1750 nachdem sie 13 Monathe unterrichtet worden, examiniret, und getaufet.

Noch etwas von dem Streit der Juden in Altona.

Von dem Streit der Juden zu Altona mit dem Rabbi Jonathan wird noch aus einem Schreiben gemel-

det, daß Jonathen mit grossen Ehren bezeigungen bey seiner Ankunft eingehohlet worden wäre. Ein anderer Jude, der vor sich gelebet, hatte gerne Rabbi werden wollen, worzu er manche Gönner gehabt. Daher entstunden zugleich 2 Parthien, welche gegeneinander eine Feindschafft ernehret. Es hatte sich aber zugetragen, daß R. Jonathan eine sterbende Persohn auf den Mestiam gewiesen, und Tags darauf auch davon gepredi-get habe. Andere sagen, er habe den Sabbathai Sevi, der im vorigen Seculo sich für den Meßias ausgab, auch dafür erkennet, weil er sein Vorfahrer gewesen. Zum wenigsten waren seine Reden sehr zweydeutig gewesen. Uberdem hatte er eine neue Einrichtung im Schächten verordnet, und durch Kunst die Spann-Ader wissen wegzunehmen, daß die Juden auch das Hinter-Vierthel essen konnten. Hierüber schmähiten viele Juden, weil ihr Rabbi verbunden wäre, die Geseze schwerer zu machen, und nicht zu erleichtern. Es kam mit beeden Parthien zum öffentlichen Bruch. Man sahe darauf eine Schandschrifft auf den Rabbi an dem ehrlosen Pfal. Die Judenschafft muste 300 Thaler auf dem Rathhauß erlegen, daß sie abgenommen wurde. Derjenige, so ehedem hatte Rabbi werden wollen, muste aus Altona weichen, und sein Hauß wurde verkaufft. Hierauf schiene es eine Zeitlang stille zu seyn, biß der R. Jonathan sich in einer Predigt vertheidiget, daß er nichts von der Christen Meßias hielte. Er hatte Ps. 110: 1. zum Grund geleget. Nach vieler Umschweifung und Erweisung seiner Gelehrsamkeit, gieng seine Erklärung dahin, daß es auf David gehe. Ein anderer Jude hatte sich indessen zum Schein zu R. Jonathan Parthie gehalten. Dabey aber schrieb er ganz andere Meynungen an Auswärtige. R. Jonathan fieng einem Brief auf, und überführte seinen verstellten Freund eines Betrugs; daß die Vermuthung auf ihn fiel, als habe er das Pasquill gefertiget. R. Jonathan that ihn hierauf in den Bann, biß endlich die ganze Angelegenheit so geschlichtet wurde, wie wir oben erzehlet haben.

Zur

Zur Versorgung der Proselyten aus dem Judenthum hatte ein Gelehrter aus Schlesien am dienlichsten zu seyn erachtet, wenn Potentaten ihnen gröstentheils noch wüstes Stück Landes, wie in der in Preußen sich niedergelassenen Emigranten Gegend zu finden wäre, einraumen wollten, wo sie mit Handwerkern, Viehzucht und Ackerbau sich nähren, und eine neue Christliche Colonie anlegen könnten. Alleine der berühmte Professor Calenberg antwortete ihm, daß dieses in Absicht der Beschaffenheit der ietzigen gröstentheils der Juden wol nicht thunlich seyn mögte, indeme diese Leuthe schwerer Arbeit gar nicht gewohnt wären, biß man etwann aus der andern Generation von ihnen solche hierzu geschickte Cörper erwarten mögte. Vorschlag zur Versorgung der Jüdischen Proselyten.

In der Druckerey des Jüdischen Instituti zu Halle, hat man aus dem Jüdenteutschen Gebetbuch das IVte, welches vom Eifer handelt, 300 mal und eine Englische Uebersetzung der neuen summarischen Nachricht von dem Instituto selbst gedruckt, weil die Engeländer, sonderlich durch des Dr. Dodrigge Bericht, nähere Unterweisung davon zu erhalten, begierig gewesen. Aus dem Jüdischen Gebetbuch ein Extract.

Wir übergehen die vielen Taufhandlungen an einzelnen Juden, oder ganzen Familien, je mehr sich die Zahl derselben, GOtt zu Ehre, und zum Beweiß der Vorzüge der Christlichen Religion täglich vergrössert, und JEsus Christus Juden und Heyden die Macht der Wahrheit, die durch alle Finsternisse dringet, beweiset, seine Kirche auf Erden in aller Warheit erhält, und zu ihr sammlet die verlohrne Geschlechte, daß sein Reich erbauet werde, und er an sich ziehe die Völcker von aller Welt Enden.

Beschluß.

EIn kurzer Zeit-Raum von nicht gar Sieben Jahren, der in der Kirche und dem Staat so viele merkwürdige Veränderungen hervorgebracht, und die Aufmerksamkeit der Weltbürger ermuntert, ihre Häup-

ter aufzuheben, da der HErr der Welt die Könige und Völker gegeneinander ziehen lässet daß sie ihre Macht ausbreiten zum Schrecken der Länder, und sich mit Krieg überziehen! In der Stille des Friedens wurden die Waffen geschmiedet, deren Geräusch durch die ganze Welt dringet, und in der Ruhe sammleten sich die von dem vorigen Krieg noch ermüdete Kräffte der Völker, gegen einander den Vorzug und die Übermacht ihrer Stärke zu gewinnen. Kein Theil der Welt ist von den Kriegen verschonet, und America schicket denselben über das Meer, und mitten nach Europa, in eine Gegend, wo die Fürsten niemals daran Theil genommen, was in jenem entfernten Welttheil entschieden werden kan. Kein Reich in Europa bleibt davon ausgeschlossen, daß es nicht wenigstens an seinen Gränzen auf der Hut seyn sollte, und wenn sein Fürst auch nicht mit andern das Schwerd gezogen, so machte sich doch seine Hand geschickt, dasselbe gegen innerliche Feinde zu gebrauchen, oder auch seinen Nachbarn zu zeigen, wie er sich nicht unbereitet finden lasse. Der Friede, den wir genossen, seegnete die Welt mit den herrlichsten Früchten der Vorsicht, der Klugheit, und des Eifers, den Regenten für ihre Unterthanen haben. Die Natur stimmte mit den Wünschen der Menschen überein, und krönte jedes Jahr mit dem Seegen und der Fülle des Erdbodens. Der Fleiß der Menschen, ihre Künste, ihre Unternehmungen, unter sich Reichthum und Lust, Gewinnst und Ergötzungen zu vermehren, waren überall beschäfftiget, und Wercke der Kunst und des Witzes traten in Menge hervor, und versicherten den Genuß aufgeklärter Zeiten.

Wir haben daran so viele Bilder in den Saal aufgestellet, wo sich das Auge unsers Lesers sein Vergnügen suchet, und es findet genug Vorstellungen von deme, was der Friede zuwege bringet, was die mit dem Frieden verschwisterte Gerechtigkeit in der Welt schaffet, was die Tugend herrlich machet, und was dem Laster seine Belohnung giebet. Aber das Mißtrauen der Grossen

unter

unter sich, die zurückgebliebenen Empfindungen von vorigen Irrungen nährten sich an dem Oehlzweig des Friedens, und ihr stilles Feuer bekam von diesen reichen Säfften seine Flammen, die sich in nichts anders, als Blut, auslöschen lassen. Die Göttliche Vorsicht bahnte die Wege, sie leitete die Fürsten, sie schaffte Anschläge und Mitteln, wie die Freundschafft der Hohen in der Welt noch dem Ausbruch vorbeugen mögte. Sie ließ die Natur aufferordentliche Proben der Warnung geben, und ein jedes Element zeigte seine Macht in betrübten Würkungen, wenn seine Ordnung gestöret worden. Die Erde bebte, und ihre innerliche Gährung, die Unordnung in ihren Gängen, die gepreste Gewalt ihrer Kräffte, zogen sich durch ihre Klüffte und Kammern, und wühlten durch die Gründe der grossen Reiche, berstete, und von ihren Erschüttern zitterte das Meer, und der Erdboden in allen Gegenden. Das Feuer verzehrte Städte, durchfuhr Länder, äscherte Kirchen und Palläste ein, und es entstunde mehrentheils durch Boßheit und Rache, oder, wenn der HErr zur Straffe ausschickte, und sein Blitz, den er schickte, anzündete, wo Niemand löschen konnte. Die Lufft thürmete sich in Wolken auf, der Donner rollte ganze Erd-Streiche hindurch, und er war fürchterlicher und schrecklicher in seinen Würkungen, als daß die Welt nicht erkennen sollte, wie schwer das Dräuen seye, wenn der HErr auf die Ungerechtigkeit der Menschen schiltet. Das Wasser verlohr seine Gänge, es machte sich andere, es überschwemmte die Länder, seine Fluten entstunden ohne das Gewässer des Himmels, und sie bewegten die Feste der Erde. Vorbilder! die jetzt die Innwohner der Welt, die davon betroffen worden, und denen noch die Thränen in den Augen stehen, auf das Gegenbild weisen, dessen Daseyn uns eben so erschreckt, als die Ursache, warum es entstanden, den mehrsten noch verborgen bleibet. Wir haben auch von diesen Straf-Gerichten in diesem Saal, wohin wir unsere Leser führen, die Bilder ihrer Würkungen

gen aufgestellet. Und wann wir von denselben gerühret stehen: so bereiten wir uns, den Schrecken zu mässigen, der uns überfallen würde, wenn sich uns die folgende Cammer unsers Bilder-Saals eröfnet, wo wir nichts als Schilderungen von dem Elend des Kriegs, nichts, als Abrisse von blutigen Schlachten, verheerten Städten, und einzelnen grausamen Zufällen erblicken. Eine Zeit von 4 Jahren, ein kurzgemessener Raum der Tage, ein sehr kleiner Periodus für die Absicht unsers Buchs gibt uns eine unzehlbare Menge von Geschichten an die Hand, wo uns schwer fällt, dasjenige in die Kürze zu fassen, welches mehr austräget, als ein Krieg, der 30 Jahre lang Deutschland drückte, ehemals vorgebracht. Und wie die Aufmerksamkeit das Mannigfaltige darinn betrachtet, und dieser Krieg selbst seine besondern Absäze hat, je mehre Haupt-Veränderungen entstanden, und verschiedene Gegenden zu Haupt-Schauplätzen geworden, so wird auch die Beschreibung davon, wenn die Feder sich der möglichsten Kürze befleisset, einen besondern Band und den XIII. Theil dieses Buchs ausfüllen müssen. Aber! wie ausnehmend ist die Güte der Vorsicht, daß sie in diesen betrübten Zeiten die Merkmale nicht verborgen, wie alle Unfälle also untereinander verbunden sind, daß die Ehre der Tugend, die Straffe des Lasters, das Beste der Welt, sich aus ihnen offenbahret, und unsere Hoffnung besserer Zeiten ihren Grund in diesem setzet, daß die Majestät unsers grossen Kaisers das Ebenbild von deme träget, der den Kriegen steuert, und den Frieden auf Erden schaffet!

Regi-

Haupt-Register

zu dem

neu-eröfneten Historischen

Bilder-Saal/

worinnen

die merkwürdigste Nahmen, Sachen, und Orthe, welche in gegenwärtigem XII. Theil vorkommen enthalten sind.

Nach den Seiten eines jeden Blats.

A.

Achner Friede findet viele Hindernisse p. 118.

Aaron, ein Christl. Prediger zu Tranquetar. p. 937.

Aetna, Feuerspeyen dieses Bergs. p. 752.

Afry Graf Französ. Gesandter im Haag. p. 725.

Agi Mussa ein Algierisf. Seerauber. p. 222.

Agnesi zu Bologna, ein gelebrtes Frauenzimmer. p. 415.

Abremberg Herz. 449. wird des Reichs G. F. M. Lieuten. p. 450.

Aix Betragen des Parlaments daselbst p. 568.

Albani, Alexander. 897.

Albani Hannib. Cardinal stirbt p. 215.

Albani Joh. Franz. Cardinal. p. 898.

Alberoni Cardinal stirbt. p. 216. seq.

Aldorrandi Cardinal stirbt. p. 216.

Alfieri Ascanio. p. 259.

Aly Schach in Persien schliest mit Rusland eine Allianz p. 335

Allergetreueste, dieser Titel wird den Königen von Portugall vom Pabst beygelegt. p. 194. 881. 886.

Almeida Cardinal Patriarch zu Lisabon. p. 640.

Almeria geräth in Brand. p. 832.

d'Alsace, Cardinal. p. 897.

Algier schliest einen Tractat mit Hamburg. s. Hamburg. p. 98. hebt solchen wieder auf. p. 100. wird von Spanien mit Krieg bedroht. p. 177. Seetreffen mit den Spaniern p. 189. Irrung mit Engeland. p. 275. Dessen Zustand. p. 383. bricht mit Frankr. p. 573. demüthigt sich aber. p. 575.

p. 575. wird von den Spaniern seine Escader geschlagen. p. 629. Dey wird ermordet. p. 814. Der neue Dey muß mit dem Kaiser und Holländern brechen. 816. Aufruhr gegen den Dey. p. 878. Die Algierer erobern Tunis. p. 820.
Altona. Streit der Judenschafft das. 873. seq.
Attalaja Card. wird Patriarch von Portugall. p. 640.
Amadeus, Herzog von Montferat, Enkel des Königs von Sardinien. p. 744.
Americanische Strittigkeiten zwischen Engeland und Frankreich wegen der Insel Tabago p. 139. 144. 151. 169. 272. seq. 288. 395. 822. seq. Die Feindseeligkeiten brechen in öffentlichen Krieg aus. p. 823.
- - Klapper-Schlange, deren Beschreibung. p. 852.
- - Salz. p. 853.
- - Händel wollen sich nach Europa ausbreiten. p. 458.
Amiens Bisch. und Predigt von Französ. Parlam. verbothen. p. 165.
Amsterdam Unruhen daselbst wegen der Collecte. p. 301. werden von dort die Zinzendorfianer weggeschafft. 902.
Amuleth Jüdisches veranlasst Streit p. 973. seq.
Andrien wird ermordet p. 842.
Anhalt-Dessau Fürst zu, stirbt. p. 98. Anjou Herz. geb. und stirbt. 572.
Anson Lord. p. 288.
Anton, Chur-Prinzens von Sachsen 3ter Sohn. gebohr. p. 491.
Aquileja Streit über dieses Erzbisthum. 211. wird gehoben. p. 237.
Aranjuez das. kommt der Tractat zwischen Oest. und Spanien zu Stande p. 48. p. 190. seq. Päbstl. Protestation dagegen 219. mißfällt dem König von Sicilien. p. 230.
Archangel grosser Brand das. p. 832.
Archinto, Cardin. p. 900.
Armenhauß zu Neapolis errichtet. p. 755.
Asiatische Handels-Compagnie von König in Preussen errichtet. p. 112.
Asiatischer Christen Zustand. p. 912 seq.
Asili Recht, wird eingeschränkt vom Pabst. p. 231.
Athos Griechische Christen auf dem Berg Athos. p. 901. seq.
Aubeterre Franz. Minister zu Wien. p. 448.
Augustusburg zu, besonderer Vorfall. p. 415.
Aveiro Rechtshandel wegen dieses Portug. Herzogth. p. 204.
Avignon von dort muß der Englis. Prätendente weg. p. 297.
Azlors Spanischer Gesandte zu Wien. p. 13.

B.

Bacha Mustapha von Rhodus. p. 263 seq. p. 376.
Baden-Baden Marggraf dessen Vermählung. p. 97. 484
- - Durlach hält sich in Rom auf p. 210. zu Turin p. 233.
Balleira Gen. stirbt. 421.
Bamberg empfängt die Reichslehen.

leben. 347. Bisch. stirbt. 497. dessen Nachfolger ibid.
Banchieri, Cardinal. p. 899.
Banquerouttiers Verordnung wider sie. p. 235.
Barbarini Maffei. p. 414.
Barbo Graf soll vergiftet werden. 259.
Barbora ein Theatiner in Portugall. p. 195.
Bardi Card p. 898.
Barni Card. p. 735.
Barriere-Tractat wegen der Niederl. Gränzplätze p. 9. 298. 311. 316. 429.
Bartenstein Baron. p. 419.
Basel zu, Separatisten. p. 953.
Bauer Christian Friederich D. p. 923.
Bayern. Herzog Ferdinands Wittib stirbt zu Ahauß. p. 67.
- - Cardinal Herzog. p 898.
Bajern Churf unterhält mit dem Kaiserlichen Hof die gute Freundsch. p. 70. räthet in der S. Weinmarisch. Sache zum Vergleich. ib. reiset nach Prag. p. 71. an dem Churf. Hof halten sich viele fremde Gesandte auf. p. 71 des Churf. Neigung zu den schönen Wissensch. p. 72. wird von Churf. zu Cölln und Pfalz besucht. p. 72. merkwürdiges Religions-Patent. p. 72 et 73. Subsidien-Tractat mit Engeland p. 86. Münz-Convention mit Oesterreich und Salzburg. p. 432. 483. erhält seine Artillerie von Oesterr. zurück p. 481. Einrichtung seines Kriegs Staats. p. 482. in Justitz-Sachen. p. 483. Prinzeßin Maria Josepha vermählt an den Marggr. von Baaden-Baaden. p. 484.
Beausobre Charl. Louis. p. 960.
Bedfort. Engl. Staats Minister. p. 287.
Bel Matthias. p. 914.
Bengel Joh. Albr. D. p. 921.
Bentheim auf diese Grafsch. schiest Chur-Hannov. Geld vor. p. 495.
Bentink Holl. Gesandter zu Wien. p. 7.
Benzel Chur-Mainzis. Canzler p. 75.
Bergwerk in Steyermark entdeckt. p. 47.
Berlin Dhomkirche p. 108. Invaliden-Hauß daselbst. ib. grosses Carousel daselbst p. 114. Bau der Römis. Cath. Kirche das. 531.
Bern in der Schweitz Coniuration das. p. 131 seq. Zwist mit dem Abt St. Gallen. p. 133. 550.
Bernes Kais. Minist. zu Petersburg. p. 7. unterzeichnet die Allianz zwischen Oest. und Rusl. p. 14. 342.
Berry Herz. von, Enkels des Königs von Frankreich Geburth. p. 581.
Bestuchef Rußis. Gesandter am K. K. Hof. p. 7. besorgt daselbst die Angelegenheiten wegen Norden. p. 26.
Beyer Joh. David Dr. p. 923.
Blondel, Franz. Min. am K. K. Hof. p. 7.
Boerner, Christ. Frieder. Dr. p. 825.
Borghese Franz. Card. p. 897.
Bourbon, Herz. Ludwig Aug. Prinz von Dombe. p. 609.
Bourdeaux Beitragen des dortigen Parlaments. p. 568.
Bozzobonelli Card. p. 898.

Braddock Engl. Generals Niederlage in Ost-Indien. p. 827.
Brandenburg-Anspach erhält den Orden vom blauen Hosenband. p. 89. seq. Veränderungen an diesem Hof. p. 90 Erbprinz zu Rom. p. 734.
Brandenb. Bayreuth. Falsche Gerichte von diesem Fürsten wiederlegt. p. 457.
Braubach Amt wegen der Auslösungs-Geschäfts-Hessen-Casselische Streit-Schriften. p. 22.
Braunschweig. Churfürst, der König kommt 1752 in seine deutschen Lande. p. 85. läst die Römis. Königswahl betreiben. p. 85. Subsidien-Tractat mit Bajern. p. 87.
- - Herz. Princeßin vermählt sich mit dem König in Dänemark. p. 102.
- - Prinz Ludwig in Holland. p. 302. 305.
Brelin Nic. p. 918.
Breslau Bischoff zu, von König in Preussen belehnt. p. 106.
Breslau Pulverthurn entzündet. p. 398.
Brest Ausrüstung einer Franz. Flotte daselbst p. 591. laufft aus. ib. kehrt zurücke. 592.
Bretagne, die Land-Stände fallen in des Königs von Frankr. Ungnade. p. 168.
Bretlach Kais. Gesandte zu Petersburg. p. 22. vergleicht die S. Weimar. Vormundsch. Sache p. 10. Commissar. zur Untersuchung des Münzwesens im Reich. p. 10.
Breton Cay wird von den Eng. an die Franzos. abgetretten. p. 394.
Brücke zu Westmünster in London. p. 280.
Brückner Prof. p. 401.
Brüggler Secte in der Schweitz p. 984.
Bülfinger Georg Bernh p. 915.
Bünau Graf und Statthalter in den Weimar- und Eisenachis. Landen. p. 94.
Burgund Geburt des Herzogs, Solemnitäten hiebey. p. 153: Ritter vom G. Vließ. p. 572.
Burkh Christian Joseph. p. 933.
Burrisch Engl. Gesandter p. 38
Bussi Französ. Minister nach London. p. 592.

C.

Cadix kommt zu, die Silberflotte aus West-Indien an p. 181. Erdbeben das. 631.
Cairo zu, grosser Brand. p. 833.
Calender der neue, wird in Engeland eingeführt p. 287.
Cameral-Wesen in Oesterreich wird verbessert p. 4.
Cameron in Engeland wegen Hochverraths zum Tod verurtheilt. p. 660.
Campements verschiedene Lust, der Kais. Völker p. 5. in Ungarn p. 125. bey Ilbigau in Sachsen p. 484 seq.
Campo Freddo Irrungen deswegen p. 241.
Campo Reale / Sicil. Gesandter zu Wien, p. 13.
Canal zu Löwen. p. 315.
Canales, Sardin. Gesandter am Kais. Hof. p. 9.
Canonen neue Erfindung. 412.
Canz Israel Gottl. D. p. 9. 825
Capua eine fromme Nonne zu, von der Königin von Sicilien besucht. p. 227.

Caracaio Schleichhandel wird zerstöret. p. 630.
Caracca Unruhen das. p. 181.
Caravajal Spanis. Staats-Ministier. p. 173. 621.
Caraccioli Parmes. Ministier. p. 257.
Carboni Staats-Min. in Portugall. p. 195.
Carls XII. Königs in Schweden angebl. Sohn. p. 67.
Carousel zu Berlin. p. 114 seq.
Carthagena besonderer Vorfall daselbst. p. 291.
Casan Brand zu p. 399.
Caserta Pallast des Königs von Sicilien erbauet. p. 227.
Cassanelli ein Virtuose aus Italien. p. 643.
Castropignano Prinz. p. 845.
Cavalchini Card. p. 898.
Ceremonienwesen wegen der Gesandten. p. 9. in Ansehung der verwittibten Königin in Spanien p. 176. des Spanis. mit dem Portugis. Gesandten p. 304.
Chauvelin Französ. Gesandter zu Genua. p. 245. geht nach Turin. p. 743.
Chigi, Cardin. p. 899.
Chio von Justiniany, in Holland p. 173.
Choteck Graf dirigirt das Invaliden Wesen am Kais. Hof p. 6.
- - Joh. p. 419.
Christiani Graf. p. 240.
Christian ein Königl. Dähnis. Prinz, gebohren. p. 365.
Civil-Justizwesen, dessen Verbesserung in den Kais. Kön. Erblanden. p. 4.
Civita-Vechia, Irrung zwischen Genuesischen und Sicilianis. Schiffen. p. 229.
Clausthal Benedict Gottlieb. p. 914.
Coburg Erbprinz vermählt sich mit einer Princeßin von Braunschw. p. 89.
Cocceii Preußis. Groß-Canzler stirbt. p. 534.
Cölln Churf. dessen Gesinnung wegen der R. Kön. Wahl. p. 38.
- - führt Beschwerde gegen das Kais. Reichs-Cammer-Gericht. p. 21. Subsidien-Tractat mit den Seemächten. p. 65. hebt solche wieder auf, und trifft mit Frankreich eine Convention p. 66.
Cölln Chur-Aenderung in dessen Ministerio p. 66.
- - Freude über die Geburt des Hz. von Burgund p, 67. der Churf. in Bajern, stattet Besuch ab, bey dem Churf. 69. Irrungen mit der Reichs-stadt Cölln. p. 69. 477. Reise nach München. p. 477. nach Italien. 478.
- - Reichs-Stadt Irrung mit dem Churf. von Cölln. p. 69. bringt ihre Beschwerden beym Reich an. 477.
Collegium Churf. geräth mit dem Fürstlichen in Irrung. p. 22.
Collin in Böhmen, ein grosses Lager das. p. 431.
Colonia Nuova. p. 636. 641.
Coloredo Graf, Maltheserischer Gesandter p. 6. geht nach Turin. p. 9. 233. 234.
Colonna Branciforte Päbst. Nuncius bringt die geweihten Windeln nach Frankr. p. 551
- - Cardinal p. 898.
- - Prosper ib.

Commercien-Tractat wegen Schlesien wird mit Oesterr. betrieben. p. 35.
- - deren Flor in Oesterr. p. 5
Conclusum R. H. R wegen der Lehens-Empfängniß der Churf. und Fürsten p. 11.
- - wegen der Restitutions-Execution gegen Hohenl. Waldenb. p. 15.
Conde Pr. vermählt sich 550 seq.
Consultationes eine Schrift der Altfürstl. Gesandten wegen der R. Königswahl p. 39.
Constanz Bischoff stirbt 95. ein neuer erwehlt. ib.
Constantinopel grosse Aufruhr das. 373. Pest 377. Brand. 378. 796 Erdbeben. 793. seq abermahliger Brand. 838. Verordnung wegen der Freymäurer daselbst.
Contest Marquis de St. stirbt p 573.
Corte Residenz des Paoli. 770.
Cordua, Card. 899.
Cornaro Venet. Ambassadeur zu Wien 429.
Corpus Evang. requiriret den Fränk schen Creiß wider Hoheul. Waldenburg. 7. rechtfertigt sich wegen der ausgeführten Execution im Hohenlohis. 42.
Corpus Evang. regt sich bey der Einführung des Fürsten Tour et Tass. in das Fürstl. Collegium. 439.
- - gewähret die Hessen-Cassel. Anordn. wegen der Relig. Aenderung des Erb-Prinzen 443. die Protestanten in Oesterreich, Kärnten, und Steyermark, wenden sich an daselbe 451. was hierauf passirt. ib. seq. Schluß des Corp. wegen des Kirchenbau zu Dierdorf 455. Schluß des Corp. wegen der annor. discret. bey Catholischen und Protestantischen Kindern. 944
Corsianische Unruhen 242. seq. der Französ. General sucht sie zu gewinnen. 243. sollen sich submittiren. 244. Besorgniß wegen der Aufführung des Mq. de Coursay. 245. weitere Unruhen 1750. Franzosen gehen von Corsica fort. 755. worauf die Malcontenten noch mehr wider Genua aufgebracht 756. jedoch unter sich selbst uneins werden 756. seq. und sich in 2 Partheyen theilen. 757. Gaffori o erschossen wird. 758. worüber sie die Repbl. Genua im Verdacht haben 759. seq. den Bruder des Gaffori hinrichten 761. ihr Manifest an alle Potenzen in Europa. 762. seq. der Genuesische neue Commiss. in Corsica verfährt strenge 764. elender Zustand der Corsen ib. Corsica will sich dem König von Preussen unterwerfen, der es aber abschlägt. 766. hinauf ernennten sie den Paoli zu ihrem Oberhaupt 767. der aber auch Widerspruch findet. 768. absonderlich von Matra. 769
- - Leben des ehemaligen Affter-Königs Theodor 854-869
Corsini Cardinal. 879
Cosca Cardinal stirbt. 736
Coursay. Französ. General in Corsica 243-251.
Crebillon, Französ Poete. 844
Crell Sam. Arrianer. 972

Cremnitz Solemnität wegen des Nahmens-Fests des Kaisers 124. seq.
Crescenci Card. 898.
Crimmische Tartarn ihre Bewegung. 688
Croatien, Aufstand daselbst 129 547. eine neue Einrichtung im Militari. 431
Cronenberger Handel. 9. wird gütlich beygelegt. 20
Cronstrom Hollandis. General stirbt. 304
Crousaz Jean Pierre. 958
Crusius Magnus, D. 919
Cumberland Herz. besucht seinen sterbenden Hofmeister 261. dessen gefährlicher Fall 200.
Curländische Herzogs-Wahl-Sache. 344
Cusani Grafen 259.

D.

Dänemark vermählt der König sich mit einer Princessin von Braunschweig 102. Irrungen mit Holstein Gottorp. 104. Betragen des Königs bey den Schwedis. Conjuncturen. 364. 368. dem Dähnischen Consul widerfährt von dem Kaiser von Marocco grosses Unrecht 387 Reformation der Justiz 365. erneuert die Allianz mit Schweden und Frankreich 365. Vermählung der Princ. Louise an den Herz. von S. Hildburghausen 366. seq. Geburt der Princessin Louise. 1749. p. 367. Gränischeidung mit Schweden. 362. der König und Königin kommen in Gefahr. 367. Die Königin stirbt 369. ein Gesandter des Kaisers von Marocco kommt an. 370. Tractaten mit ihme 707. Verbesserung der Seemacht. 372. übernimmt die Garantie der von dem Erb-Prinzen von Cassel an die Landstände gemachten Assecuration 514 Tractat mit den Algierern 707 Spanien wird darüber unzufrieden 707. Lager bey Rothschild 707. bey Schleswig ib. seq. Dähnis. Verordnung wegen der Christl. Lehre auf den Inseln Thomas, St. Croix 909.
Dahlberg Freyherr von, zum Burggrafen in Friedberg erwehlt 523
Danzig Beschwerden der dortigen Burgerschafft gegen den Magistrat 324. 325. Königl. Verordnung 326. Burger werden unter sich selbst uneins. 326 Tumult der Schumacher 327. Königl. Commission eröfnet sich 327. der Rath muß des Königs Verordnung sich fügen 328. Commißion nimmt ein Ende 329. Aufruhr von 22 Gewerken 329. seq. der Rath muß Abbitte bey dem König thun. 331
Darmstadt siehe Hessen.
Davids Schild. 975.
Deyn Baron. 103
Delci Cardin. 209.
Delfini Cardinal Patriarch zu Aquileja 238.
Delft Begräbniß des Prinzen von Oranien das. 306 seq.
Denis eine Baase von Voltaire 117.

Dessalleurs Französ. Gesandter zu Constantinopel 416. dessen Gemahlin besucht des Groß-Vezirs Gemahlin ib.
Dey in Africa ihr Briefwechsel mit dem Bassa von Rhodus zu Maltha 267
Dhaun Gen. Graf wird Aufseher der K. K. Kriegs Schule zu Wien 6
Diedo Venetianischer Gesandt. am Kaiserlichen Hof. 7
Dierdorf Catholis. Kirchenbau das. macht grosse Bewegung 455. Schluß des Corp. Evan. 456. Schriften deswegen 456 527. Reichs Hofraths-Conclusum 527
Diest Pr. Gesandter zu Wien 31. seine Verricht. ib. geht wieder ab 31
Doge zu Venedig, wie es bey seiner Leiche gehalten wird 237.
Domainen Güter ihre Reunion mit der Portugies. Crone 636 639.
Dominicaner bekehren viele Heyden, 215
Dors Iac. de 976.
Dornberg Zehend-Strittigkeit deswegen 83.
Donnerschlag zündet zu Breslau den Pulverthurn an 398. an verschiedenen Orthen mehrer Unglück daher 834. zu Petersburg 840
Dresdner Friede vom Reich garantirt 30. 36. 41
Drey-Gmark Phil. Ludw. 915.
Duell zwischen Frechaville und Schwichelt 86. Graf Vitzthum und Maier 490.
Dupleix Französ. General in den Ost-Indischen Gegenden 983. 391.
Durand Französ. Minister zu London, dessen Handlung wegen der Insel Tabago 139.
Durini Card, 734
Dunkirchen Herstellung dieses Hafens von Frankreich heftig betrieben 612. seq.

E.

Ebenezer, wie die Christl. Religion daselbst blühe 903
Ebner Hieron. Wilhelm 824 seq.
Eduard Sohn des Prinzen von Wallis 290
Elberfeld, Bewegungen in der Religion zu 913 seq.
Electrisation Wunder-Cur damit 411.
Ellerische Secte zu Ronsdorf 948.
Elßner Jac. Dr. 959.
Emden der Haupt-Platz der Preußis. Asiatiatischen Handels-Comp. 112. Medaille auf diese Compagnie 119.
Engeland, tritt der Allianz zwischen Oesterreich und Rusland bey 14. befördert die R. Königswahl 32. 33. 36 Declaration deswegen 277. tritt dem Oester. Spanischen Tractat bey 49. seine Tractaten mit Sachsen 77. Subsidien-Tractat 78. dergleichen mit Churbajern. 87. hat Irrung mit Preussen wegen der auf Schlesien haftenden Schuldforderung 122. 294. errichtet einen Handels-Tractat mit Spanien 182. seq. Etablissem. auf Neu-Schottland 272 schickt einen Ambassadeur nach Frankreich 270. E. Flagge wird von den Algierern

gierern mißhandelt 274. 1750 geht der König nach Deutschland 275. des Staats-Raths-Schluß wegen Guinea und N. Schottland 276. Wahl-Sache eines Parlaments-Glieds macht grosse Unruhen 276 seq. sucht den Frieden beyzubehalten 279. Prinz von Wallis stirbt 228. seq. dessen Leiche 283. seq. der Eidam des Königs, Prinz von Oranien stirbt 290. Aussicht der Affairen in Deutschland 1751. p. 291. König geht 1752. wieder nach Deutschland 291. den Söhnen des Prinzen von Wallis werden neue Hofmeister gesetzt 292. hält die Convention des Kais. Hofs mit dem Herzog von Modena genehm 429 übernimmt die Garantie wegen der von dem Erb-Prinz von Hessen-Cassel an die Landstände gemachten Assecuration. 514. Veränderung im Kön. Hauß 659. Jacobiten finden sich wieder ein ib. seq. Naturalisation der Juden 663. Veränderung im Ministerio 666. macht grosse Zurüstungen 628. Parlaments-Wahl und neue Oefnung desselben 670 seq. Parlaments Schluß 672. bedenkliche Rede des Königs an dasselbe 673 Englis. Flotten laufen aus 673. ihre Verrichtungen 674. seq. Allianz mit Preussen, und Neutralitäts Convention 680. Antwort auf das Französ. Project de Requisition 681. Vertheidigungs Anstalten. 684. seq. Veränderung im Königl. Ministerio 687. Handlung mit Frankr. wegen der Americanischen Händel 139. trägt auf eine Gränzscheidung in N. Schottland an 139. Conferenzen deswegen 158. 169. 272. Anspruch auf die Insel St. Martin 289. Zustand der Sachen mit Frankreich 1752. p. 294. ferner 461. Lage der Sachen mit Frankreich 661. 667. wegen der Africanischen Etablissements mit Frankr. 151. ib. 570. von 660. Irrungen mit Portugall 636. thätliches Mitleid gegen das verunglückte Lisabon 679. Nordische Angelegenheiten werden zu Herzen genommen 273. Erklärung wegen derselben. 275. 342. seq. Italien. Negociation wegen dieser Staaten 292. mit Sardinien 663. Zustand der Sachen mit Spanien 293. 626. Rusland mit, wird eine neue Allianz errichtet 324. Tractat ferners mit demselben 670. seq. 677.

Engelhard Baron 835.

Enfenada Mq. wird Spanis. Staats Minister und Staats Secretarius 173. fällt in Ungnade 622. und wird nach Grenada verwichen 622. seq. Beschuldigung wider ihn 624. 625.

Entrecolles P. S. I. in China 875.

Erbstatthalter der Verein. Niederlande siehe Oranien.

Epinay Französ. General Lieutenant 151.

Erdbeben zu Fiume 402. zu Londen 402. zu St. Domingo 404. Constantinopel 410. Adrianopel 410. zu Cadix 631 und mehrern Orthen in Spanien 631. 632. grosses zu Lisabon 649. 650. 651. 52. 53. 54. 55. 56. 657. an verschiedenen andern Orthen 835. seq. deswegen angestellte Bußtäge in R. Cath. Kirche 875.
Erzbischoff zu Pariß dessen Streit mit dem Parlam. wegen der Sacramenten Verweigerung 161. 164. 166. 586. sein neuer Streit ib. König erklärt sich wider ihn 586. und relegirt ihn, 587. dessen Schreiben an den König 602. seiner nehmen sich die Prälaten an 604. worauf sich der König gegen das Parlam. ändert ib seq. neue Bewegung desselben 615. predigt wider das Chatelet ib.
Erzherzog von Oesterreich siehe Kaiser.
Esterhasy Fürst. K. Ambassadeur zu Neapel 225. sein Einzug 228. seine Rückreise nach Wien 229.
- - Gr. wird zum Ambass. nach Spanien von der K. K. ernennet 9. geht von dort hinweg 189.
Executions-Sache Hohenlohische, wird vom Kaiser für nichtig erklärt 17.
Eybeschüz Jonath. 973.

F.

Fabriquen neue in den Oesterr. Erblanden 4. eine neue Machine bey Fabrique Manufacturen 47.
Ferdinand, III Prinz von beeden Sicilien, geb. 224.
- - Prinz von P. und Piacenza geb. 257.
- - Erzherzog von Oesterreich geb. 430
- - Königl. Prinz von Preussen vermählt 535
Ferroni Card. 733
Festin grosses des Französ. Ambassadeurs zu Wien wegen Geburth des Herz. von Burgund 27
Feuersbrunst in Moscau 374. 690. 691. 92. 693. 833.
- - in Stockholm. 359. seq. durch Mordbrenner angestifft 359. in Constantinopel 378. 838. Cairo 833. zu Cajan 399. Ehingen ib. zu Werungerade 404. Domingo in West-Indien 409. zu Lisabon währenden Erdbebens 652. Almeira 822. Grodno ib. Archangel 832. in Norwegen 837 seq. zu Prag. 833. zu Reaghin. 833.
Feuersamen erfunden 846.
Feyertage in Oesterr. Erblanden vermindert 886. Päbstl. Breve deswegen 887.
Fidelissimus dieser Titel dem König von Portugal beygelegt 881 seq.
Filo Marino Prinz wird hart bestrafft 223.
Finnland König in Schweden reiset durch diese Provinz. 363 seq. Gränz-Scheidung 703 seq.
Finkenstein Gr. preußis. Gesandter in Rusland 333.
Finocchetti Päbstl. Gouverneur zu Civita Vecchia 229.
Fisch, ein Meerwunder 408 seq

Fisch-

Fischfang auf den Arcadischen Inseln 274.
Flemming Chur-Sächs. Gesandter zu Wien 49
Florenz von dortaus wird eine Handels Comp. nach Smirna angelegt 251. Irrung mit Genua 252. Vergleich mit Lucca. 253.
Fouquée de la Motte Königl. Pr. General dessen Waffenübung in der Festung Glatz 121.
Fouette ein Aufwiegler in Bern. 132.
Frankreich hält die Schwedische Parthie gegen Rusland 7. sucht sich mit Sardinien näher zu verbinden 8. die Römis. Königswahl zu hindern 9. seine Declaration deswegen 34. 38. 144.
Frankreich will Schweden gegen Rusland beystehen. 8. Prätendente wird weggeschafft 134 seq. der Staats-Minister Maurepas fällt in Ungnade 135. wer an seine Stelle kommt 135. die Marine wird verbessert 136. der König reiset nach der Normandie 136. dem Holländis. Gesandten wird Genugthuung wegen der Pachter geschafft 137. der 20 Pfenning wird von der Geistlichkeit abgefordert 137. Verordnung wegen der Vermächtnisse an die Geistlichen 139. der 20 Pfenning macht Unruhen 142. grosser Auflauf zu Pariß 143. des Königs grosses Spiel mit dem Engl. Gesandten. 145. verschiebt den Handels-Tractat mit Holland 145. König kommt in grosse Gefahr auf der Jagd 145 seq. Madame Dauphine gebiehrt eine Princeßin 646. Parlaments-Strittigkeiten siehe Parlament. Kriegs-Schule zu Vincennes 152. Mißvergnügen über Genua 152. Geburt des Herzogs von Burgund 152 seq. Freude im Reich darüber 155. Veränderung in Ministerio 155 seq Madame Henriette des Königs Tochter stirbt 157. Conferenzen mit den Englisch n Commissarien 158. Tumult zu Rouen 195. Troupen Abdankung 160. Krankheit des Dauphins 165. die Hugenotten verfolgt 167. Ungnade des Königs gegen die Stände von Bretagne 168. Einzug des Kaiserl. Ambass. Grafen Kaunitz-Rittberg 168. Miliz Vermehrung 169. bezeiget äusserl. ein Vergnügen über den Tractat von Aranjuez 169. siehet den Handels-Tractat zwischen Engelaud und Spanien sehr ungern 183. wie auch die Convention des Kaiserl. Hofs mit Modena 448. Frankreichs Betragen bey den Conjuncturen 1755 p. 460 seq. schliest mit Oesterreich eine Neutralitäts Convention 461. Päbstl. Nuntius bringt die geweihte Windeln 551. Beschwerde des Engl. Ambassadeur über den Bisch. zu Montauban 569. die Geistlichkeit muß aufs neue eine Collecte machen ib. Angelegenheiten mit Engeland 570. Geburt des

Herz. von Anjou. 572. dessen Todt 572. Herzog von Burgund wird Ritter des G. Vl. 572. abermalige Veränderung im Ministerio 573. Algierer brechen den Frieden ib grausames Verfahren derselben gegen einen Französ. Schiffs-Capitain 573. doch der Dey demüthiget sich 575 Flotte zu Toulon wird ausgerüstet 575. Geburt des Herzogs von Berry 581. Geschichte der Contrebandiers unter ihrem Anführer Mandarin 589. Ausrüstung der Flotte zu Brest 590. ein theil derselben geht nach America 591 ein Minister geht nach Hannover 592. Niederlage der Franzosen bey St. Sacrament 593. Mandarin wird gefangen 598 seq. Nachricht von diesem Mann, 600. wird hingerichtet 601 seq. die Princess. des Dauphins stirbt 609. Herzog von Bourbon, Prinz von Dombes ebenfalls 609. Geburth des Grafens von Provence 610. ausserordentl. Kriegs-Rüstungen 611. Herstellung von Dunkirchen 612. Neutralitäts-Convention mit Oesterreich 613. der König hält ein Lit. de lustice 614. noch eines 616 König kommt in grosse Gefahr 618. Americanis. Händel Unterhandlung. 139. 151. 169. Beschwerden über die neue Colonien auf Neu-Schottland 272. die Händel mit Engeland gehen eines Wegs fort 570. man setzt sich gegen Engeland in Verfassung 594. Project der Requisition gegen dasselbe 595. Nordische Angelegenheiten 141. 144. 159. Italien in will dem Herz. von P. P. ein besseres Etablissement verschafen 142. 571. Zwist mit Sardin. wegen Violirung seines territorii 579. Parlaments-Sachen; dieses Collegium widersetzt sich den neuern Anlagen 151. Irrung wegen Verwaltung der Hofspitäler in Frankreich 157. Zwist mit der Geistlichkeit fängt sich an 160 161. seq. Schluß des Parlam. 163. 555. steht dem Erzbischoff seine Weltl. Einkünfte ein ib. dessen sich alle Prälaten annehmen 556. der König hebt diesen Arret auf 556. das Parlament macht einen merkwürdigen Schluß dagegen 557. besonderer Erbschluß desselben 558. dasselbe wird biß auf die grosse Cammern getrennet 558. Anrede des Präsidenten an die Mitglieder 559. die grosse Cammer wird nach Pontoise verlegt 560. und zieht mit des Volks Bedauerniß ab 560 seq zu Pariß wird eine Vacations Cammer angesetzt 562 Schluß des Chatelet 562. Verfahren der Vacations-Cammer darauf 563. deren Ansehen der König erhält 563. das Parlament wird nach Soissons verlegt 546. und ein Königl. Cammer zu Pariß errichtet 564. die Parlam. Advocaten scheel angesehen 565. ähnliche Fälle bey dem Parlament zu Roueu 565. Vorstellung des Parla-

Parlaments zu Pariß an den König 567 seq. fernerer Verfolg seiner Sache 576. alle seine Acten gegen die Geistlichkeit vom König cassiret 577 der Präsident wird vor den König gefordert 578. seq. Parlament kommt von Soissons zur. 582. und eröfnet sich ib. Königl. Declaration deswegen 583. Anschein zu neuen Händeln 583. würkl. Ausbruch derselben 585. neuer Streit mit dem Erzbisch. von Pariß 586. welcher relegirt wird 587. der König erklärt sich zu dessen Gunsten 605. und ändert sich gegen das Parlament 605. die Geistlichkeit setzt gewisse Articuln aus welche den Streit schlichten 607. und die der Pabst confirmiren soll ib. seq. Händel des Parlaments mit dem großen Rath 608 seq. das Parlament dringt auf die Versammlung der Pairs 613 so der König verbiethet ib. Päbstl. Ausspruch in der Sache mit der Geistlichkeit 615 Viele Parlaments-Räthe legen ihre Stellen nieder 616 Bezeigen des Königs hiebey 617

Franz Georg Churf. zu Trier 4. läst sich einen Coadjutor wehlen 419. stirbt, dessen erbauliche Zubereitung zum Tode 480.

Frankenstein Phil. Anton Bischof zu Bamberg stirbt 497

Fränkis. Creiß, der Streit unter dessen Directorial-Aemtern 58 seq. die Creiß-Versammlung trennt sich 60 ernennet eine Execution gegen Nürnberg 101. der Directorial-Stritt gehoben.

Frankfurth am Mayn, die dasigen Reformirte begehren eine Kirche in der Stadt 20.

Franzosen sind am Parmesanischen Hof wol angesehen 256

Frike Elias 920

Friedberg Streit wegen der Burggrafen-Wahl 90. eine neue 523

Friede Dreßdner-dessen Garantie kommt von wegen des R. Reichs zu Stande 41. 30. 36.

- - Fest wegen des Aachner Friedens zu London 271

Friederich Aug. Bischoff von Eutin oder Lübeck 96. tritt das Bisthum an ib.

- - ein Sohn des Prinzen von Wallis 278.

- - Adolph Königl. Prinz in Schweden 354

- - König in Schweden stirbt 355 Begräbniß 357 sein Character 357 seq.

Frisius Mart. D. 920

Friesland der Prov. Angelegenheiten 312

Frechapelle und Schwichelt ihr Durst. 86

Freyburg Schweitzer-Canton soll zum Aufenthalt für den Prätendenten dienen 131

Fulda wird zum Bischofthum erhoben 219. 496. 874 Bischoff stirbt 890.

G.

Gabriel Inf. IV. Prinz von beeden Sicilien geb. 227

Gaffori ein Haupt der mißvergnügten Corsianer 756. sein Streit mit seinem Gegner Giuliani

Giulani 757. wird erschossen 758. darüber entstandene Bewegung 759. Leichbegängniß desselben 760. dessen Bruder wird hingerichtet 761. Manifest seiner Anhänger an alle Europaiß. Potenzen 762
Gages Don. Vice-Ré in Navarra 172. stirbt 194 seq.
Galanterien von Gold und Silber werden in Oest. Erbl. verbothen 4
Gallen Abt zu St. s. Zwistigkeit mit dem Canton Bern 132
Galli Cardinal 734
Geismar Freyherr von, Bisch. Strassb. Gesandter empfängt die Reichslehen 12
Geistlichkeit in dem Wiener Erzdisthum wird reformirt 46 Streit der Franz. Geistlichkeit mit dem Parlam. 160 seq macht dem Pabst viele Sorgen 220. General Versammlung derselben 606. setzt gewisse Articuln zu Beendigung der bisher. Streitigkeiten an 607. welche der Pabst confirmiren soll 607. Päbstl. Ausspruch 615 seq.
Geistliche Stiffrungen in Portugall reduciret 635
Geistlichkeit in Pohlen hat Streit mit dem Adel 709 seq
Gelehrsamkeit im höchsten Stuffen Alter 844. im Frühling der Jugend 845
Genf ihre Streitigkeiten mit Sardinien werden beygelegt 234. Vergleich 745 seq. Separatisten das. 955.
Gens de morte main 138.
Genua fällt ins Mißvergnügen des Königs in Frankreich 152 dieser Republique beschwerliche Umstände 241 absonderlich wegen der Banco de St. Georgio ib Verdruß wegen Campo-Freddo ib. neuer Doge 242. Händel mit Corsica 242 seq. Franzosen und Genueser werden daselbst uneins 246 der Vergleich mit den Corsen kommt nicht zu Stande 247. 249. Franzosen gehen aus Corsica fort 755 ferner Zwist mit den Malcontenten 756. ihr Dank gegen den König von Pr. 766. Begebenheiten mit St. Remo 771 seq. Irrung mit dem Bisch. zu Albenga 762. mit Venedig 763. rüstet sich zum Besten Frankreichs 784. Protestanten 948.
Georg der Sohn des Prinzen von Wallis, wird nach seines Vatters Tod Prinz von Wallis 284. seine Hofmeister 284 die Regierung und Vormundschafft wegen seiner wird reguliret 286
Geographische Entdeckung 412
Gericht GOttes, Citation vor dasselbe 907
Gibraltar gegen die E. Besatzung daselbst Klagen der Spanier 186
Giessen und Marpurgische Strittigkeiten 22
Gilles Gros-Pensionar. von Holland 296
Giulani ein Haupt der Mißvergnügten Corsen 756-763
Gläsener Just Mart. D. 919
Glatz Preußische Waffenübung daselbst 120 seq.
Glaudebes Chef einer Franz. Escade 151

Glückstadt das. wird das Oberste Tribunal im Peinl. Fällen von den deutschen Dähnis. Landen angesetzt 708
Goes Graf K. K. Gesandter zu Stockholm 2
Golgonda der Tyrann 391
Goldfluß neue Portug. Colonie daselbst 647
Gold-Species dörfen nicht aus Portugall geführet werden 203 634
Gourofsky Agent des Grafen Moritz von Sachsen 344
Gnaspard P. Premier Minister in Portugall 206
Grammatic besonderer Streit darüber 635
Granville, Graf 278
Greiffenclau zu, Vollrath, Bisch. zu Würzb. 58 stirbt 519
Griglione P. Erfinder zwey künstlicher Machinen 401 seq
Grimaldi Genues. Commissarius in Corsica 247 fordert den Marquis de Coursay auf ein Duell aus 247 will seinen Posten niederlegen 248. 763.
Grimani Doge zu Venedig stirbt 238
Grodno Pohlnischer Reichstag daselbst 320 seq.
Gröningen Unruhen daselbst gestillet 299
Grönländer Nachricht von ihrem Christenthum 910.
Grötzsch Joh. Wilh. 923
Groß Kußis. Gesandter zu Berlin 108. reist von Berlin mit Mißvergnügen ab 112 337
Großin de Gelaci, dessen Erfindung 403
Großfürst in Rusland hebt die Statthaltersch. in Holstein Gottorp auf 96. Geburt dessen Prinzen 695
Groß-Meister von Maltha, wider ihn ist eine gefährliche Conjuration 261-270
Groß-Mogol stirbt 393
Gude Friedrich 926
Guine Handlung auf, von den Engeländern bestritten 151
Gußmann Portugies. Minister 200
Guydike, Engl. Gesandter zu Petrsburg 14.

H.

Hagen Baron von wird R. Hofraths Präsident 430
Hallbauer Friedr. Andr. D. 914
Hamburg schliest einen Tractat mit Algier 98. geräth hierüber in Ungnade bey dem Könige von Spanien 99. 190 schickt einen Deputirten nach Spanien ib. der Kaiser interponirt sich 99. auch Frankreich 100. hebt den Tract. mit Algier auf 100 womit die Sache gehoben wird 101, 192
Hanau Commißion wider die Wein-Verfälscher 97 wegen etl. Lehen wird bey Chur-Mainz. die Beleihung gesucht, aber abgeschlagen 476 huldigt an Prinz Wilhelm VIIII 510
Hankel Joh. Aug. 929
Handels-Tractat zwischen Engeland und Spanien 183
- - der Stadt Hamburg mit Algier 98
- - zwischen Sardinien und Meyland 235
- - zwischen Dänemark und Marocco 371

- - Preussen mit Portugall und Spanien 532
- - zwischen Dänemark und dem Kaiser von Marocco 707
- - zwischen beeden Sicilien und Engeland 747

Hanneke Balth. Gerh. 920
Harlem Tumult daselbst 299
Harcourt Graf 292
Harrach Graf wird R. H. R. Präsident 26. 206
Hassel Joh. Bernh. 929
Havrincourt Mq. Französ. Gesandter in Stockholm 353.
Haugwiz Graf 419
Hautefort Mq. Französ. Ambassadeur zu Wien 13 dessen grosses Festin 27
Hebräische Sprache wird von den Catholiken besser excolieret 881
Herings-Fischerey in Engeland 279
Hemmig Joh. Franz 406 seq.
Hendrich S. Coburgischer Minister 11
Hennicke Graf von 80.
Henriette Madame de France stirbt 157. Leichen Ceremon: derselben 157
Henriquez Card. 754.
Heraclius Prinz aus Georgien einer von den persischen Prätendenten 380
Hessen-Cassel dessen Irrung mit Hessen-Darmstadt wegen Ambts Braubach 22. sicht die Hessen-Rothenburgische Primogenitur-Sache von neuem an 43 seq. Irrungen zwischen den Univers. Giessen und Marpurg 22 seq. Lands Regierung kommt auf Landgr. Wilhelm VIII 98. Vermählung einer Princeßin des Princen Max mit dem Königl. Preußis. Prinz Heinrich 102. 119 eine andere vermählt sich mit Friedrich Aug. Herzog zu Holst. Gottorp 103 vergleicht sich mit Hessen-Rheinfels 433. 500 seq. begehrt an dem Reich die Redintegration seiner übrigen Fürstlichen Votorum 451 Prinz Maximil stirbt 498 dessen nachgel. Prinzeßin Carolin. Wilhelm. vermählt sich mit dem Fürsten von Anh. Zerbst 499 Landgraf vergleicht sich mit Hessen Darmstadt. 500 Erbprinz wird Römis. Catholisch. 501 Veranstaltung seines Herrn Vaters dagegen 501. dessen Antrag zur Ausstellung einer Versicherungs Acte von dem Erb-Prinzen 502 Commissarien an den Erbprinzen 502. Erklärung desselben gegen sie 502. stellte eine Assecurations Acte von sich 502 seq. und Vorsicht seines Herrn Vatters 503. Eydliche allgemeine Versicherung 504. deren besondere und specificirte Articuln 505 - 513 der Land-Communications-Tag der Hessen-Cassel Land-Stände 513 seq. Garantie auswärtiger Potenzen 514. die Prinzen, Söhne des Herrn Erb-Prinzen gehen nach Göttingen 517. Folgen dieser Religions Veränderung 520. Päbstl. Breve deswegen 521 Krankheit dessen Herrn Vatters 522.

Hessen-Darmstadt, Irrung mit Chur-Pfalz wegen des Zehends

Zehends zu Dornberg 83. ein Prinz von diesem Hause gebohren 91. Vermähl. einer Princeßin mit dem Magar. von Baden-Durlach 97. Vergleich mit Hessen-Cassel 500.
Hessen-Rheinfels-Rothenburgis. Sache von Hessen-Cassel angefochten 22. seq 44 Vergleich in dieser Sache 443.
Hetmann der Cosacken installirt 345.
Heuschrecke im menschlichen Cörper 400.
Heusinger J. M. 920.
Hexerey eine Nonne im Würzb. deswegen gestrafft 871.
Heyraths-Societät in Copenhagen 372.
Hindfort, Englis. Minister zu Wien 49.
Hofmann Hadgy ein Algier. Seeräuber 192.
Hohenlohische Executions-Sache 15. 42. die Fürsten von diesem Hause führen Neuerungen in der Religion ein 15. ihre Klagen wider die Execution von Anspach 18. Reichs Hofraths-Conclusum 42. Kaiserl. Commissions-Decret ans Reich 51. R. H. R. Conclusum gegen die Fürsten von Hohenlohe 52. Rechtfertigung des Corp. Evang. zu Regensburg an den Kaiser 53.
Holland siehet die R. K. Wahl nicht ungern 32. 39. Friedens-Fest wird gefeyert 296. Gros-Pensionar. von Holland legt sein Amt nieder 296 Instruction für seinen Nachfolger 296. hat mit Cur-Pfalz wegen des Durchz. ihrer Trouppen durch die Grafschafft Ravenstein Irrung 84 übernimmt die Garantie der Hessen-Casselischen Verordnungen in Religions Sachen 514. der Handels-Tractat mit Frankr. will nicht zu Stande kommen 145. 315. 571. Wiederherstellung des Finanzwesens 295. seq. 301. Unruhen in Gröningen 299. Tumult zu Harlem ib. seq. Prinz von Braunschw. wird G. F. Marschall 302. Streit zwischen den Provinzen Holland und Seeland 302. seq. 312. Erbstatthalter nimmt Besitz von Terveren und Vliessingen 303. die Sache der Weinhändler 303. seq. Zwist mit dem Engl. Ambassadeur 304 Tod des Erbstatthalters 305. Anstalten nach dessen Tode 305. seq. dessen Leiche 306. Trouppen-Verminderung 310. Congreß zu Brüssel 311. Vormundschafft über den jungen Erbstatthalter regulirt 311. 720. dieser wird Ritter vom blauen Hosenband 313. Staats-Angelegenheiten mit Frankreich 297. mit Spanien 298 619. 629. 721. mit Engeland 297. mit Rotden 298. 310. mit dem K. K. Hof 298. 721. mit Cbur-Cölln 298. mit Frankr 310. 721. mit Churbayern 311. mit Preussen 311. wegen der Interessen auf Ostfriesl. 722. Freyhafen soll errichtet werden 720. Colonie-Sache wegen

wegen Surinam ib. Bedenkliche Umstände der Republique 723. Besorgniß wegen eines Kriegs in Europa 723. seq. wird von Frankr. und Engeland wechselsweise angegangen 724. 725. Französ. Gesandter Graf d' Affry kommt an 725. besonderer Antrag desselben 726. Antw. darauf 727. Sorge für die Christl. Gemeinden in America 956. seq.
Holmer 103.
Holstein Plönisf. Reichslehenempfängniß 14.
- - Gottorp wichtige Veränderungen an Hof 96. 103. Irrung mit Dänemark 104.
Holzer, Präsid. der Jurid. Facult. zu Wien 46.
Hospitio Sardiniſ. Freyhaven 231.
Hostilia, Congreß zu 240.
Hottinger J. H. Dr. 960.
Hugenotten in Frankreich verfolgt 167.
Hund wütender, Ursache eines jämmerlichen Todts 406.
Hysing, ein Kaufmann in Schweden, Nachrichten von ihme 701. seq.

I.

Jarriges Groß-Canzler des Königs von Preussen 535.
Iken Conr. D. 960.
Imperiali Card. 734.
Imselytte in der Verschwörung zu Maltha 264. 270.
Infantin Spaniſ. Maria Antoinette verlobt mit dem Erbprinz von Sardinien 176. Vermählungs-Solemnitäten 178. seq.
Infant. Card. legt den Geistl. Stand nieder 626. 735. seq. soll sich vermählen 628.
Infanten Portugiesische, ihre Successionregulirt 197. 201.
Ingelheim Ansb. Franz. Bischoff zu Würzburg stirbt 89.
Introductions-Sache etlicher Fürsten ins Reichs-Fürstl. Collegium auf dem Reichstage. 426. seq. 435. 437. seq. 449 seq.
Invaliden-Haus zu Berlin 108.
Johannes V. König in Portugall stirbt 197. seq.
Johann Philipp Churfürst zu Trier, inthronisirt 481.
Joseph, König von Portugall kommt auf den Thron 199.
Joseph Erzherz. von Oest. dessen Liebe zu den Studien 12.
Irrländische Händeln 671 seq. 672.
Italienische Virtuosen trefflich Beschenket 640.
Jubel-Jahr der R. Cath. Kirche 206 seq. die Bulle des Pabsts deswegen, wird von Frankr. getadelt 207. wie es zu Rom während dieser Zeit zugegangen 208. 870. seq.
- - Priester des Cardinal Kollonitsch 880.
- - des Religions-Friedens der Ev. Luth. Kirche 906. zu Wittenberg 940 seq.
Jude ein, kommt in grosse Gefahr 254.
- - ein Abgesandter des Kaisers von Marocco 370.
Juden, ihre Naturalisation in Engeland 669. wird für ungültig erkläret 670.

Juden ihr Streit zu Altona unter sich 973 seq.
Jüdischer Kaufmann entdeckt die Conjuration zu Matha 268 seq.
Justi, Prof. zu Wien, entdeckt ein Bergwerk in Steyermark 47.
Justizwesen in den Königl. Preussischen Landen 111. der neue Plan hat gute Würkung 117. Eifer des Königs gegen die Chicane 118.

K.

Kahl Christian 923.
Kaiser Röm. an ihn kommt ein Gesandter von Tripolis 13. lässet die Reichslehen Empfängniß bey den Churf. und Fürsten betreiben 11. et 14. 51. dessen Verfahren in der Hohenlohischen Executions-Sache 15. 16. 17. 42. in der Reformirten Kirchen Bau-Sache 20 seq. gehet nach Ungarn auf den Landtag 27. sucht die Freundschafft mit dem König in Preussen zu unterhalten 29. sein Betragen in der Römis. Königswahl 33. 36. 37. befördert die Garantie des Dresdner Friedens vom Reich 36. seq. Betragen in der Hessen-Rothenburgischen Sache 44. Kaiser nimmt sich der Stadt Hamburg bey Spanien an 99. reiset nach Ungarn, 128 seq. nach den Bergstädten 129. läst die Reichslehen in Italien untersuchen 253. 1753 reiset nach Ungarn 419. Ost-Friesländische Sache macht viele Bewegung 422. seq. läst wegen Introductions-Sache etlicher Fürsten in das Fürstl. Collegium bey dem Reichstag verschiedenes ergehen 426. zumal wegen der des Fürsten von Thurn und Taxis 426 seq. 435 seq. setzt dem Päbstl. Nuntio den Cardinals-Huth auf 429. wird Pathe bey dem Prinzen des Grosfürsten von Rusland 432. dessen Verfügungen in der Sache der Republique Genua mit St. Remo 434. seq. dessen fernere Bemühungen in der Fürsten Introd. Sache in den Reichs-Rath. 437. Widerspruch der Altfürstlichen Häuser 437. weiset deren Vorstellung ab 437 seq. Widerspruch von den Gräfl. Collegien deswegen 439. Aeusserungen gegen den Vergleich in der Hessen Rothenb. Primogenitur-Sache 443 der Gros-Sultan läst durch einen Gesandten die Freundschafft mit dem Kais. Hof erneuern 444. K. Sardinische Reichsbelehnung 347 1755 Introductions-Sache ins Fürstl. Collegium 449. Betragen des Kaiserl. Hofs bey den Umständen von Europa und dem deutschen Reich 458. die sich aus America nach Europa ausbreiten 458 seq. und wo Frankreich einen grossen Antheil nimmt, 459 seq. Rusland in den Krieg mit eingezogen wird 460 und. Oesterreich zumahl 460 Vergleich in der Meklenburgis. Sache errichtet 521. erklärt

den Herzog von S. Weimar majorenn 523.
Kaiserin Königin, Maria Theresia, verbessert das Cameral und Justizwesen 4 seq. wie auch den Kriegs-Staat 5. läst die Armeen in verschied. Läger rucken 5. errichtet Invaliden Häuser 6. stifftet eine Kriegs-Schule 6. befördert die Ruhe in Norden 7. Antwort auf eine Preußis. Declaration deswegen 9. befördert den Vergleich in der S. Weimaris. und Eisenachis. Vormundschaffts Sache 9. die Allianz mit Rußland errichtet 14. welcher auch Engeland beytritt ib. gehet auf den Landtag nach Ungarn 27. das Geschäffte wegen der Römis. Königs-Wahl sihe unter diesem Wort Unterhandlungen mit Preussen wegen Schlesien 31. desgleichen mit dem Herzogen von Modena 32. befördert die Garantie wegen des Dresdner Friedens 37. was wegen der Protestanten im Steyermark, Cärnthen, vorgieng 43. 45. Academische Veranstaltungen zu Wien 46. ein Bergwerk in Steyermark entdeckt 47. Garantie-Tractat mit Spanien 48. Unterhandlung mit Churpfalz 50. reiset nach Ungarn 419. besonderer Zufall vor dem Cabinet der K. K. 419 seq. Convention mit dem Herzog von Modena 421. welche grosses Aufsehen machet 422. 1754. reiset die Königin in die Campements in Böhmen 431. Münz-Convention mit Baiern und Salzburg 432. Ahntung gegen einen Spötter der K. K. Verordnungen. 432. läst den Hafen von Trieste ausbessern 433 der verstorbenen Königin von Portugall Herz wird bevaesetzt 434. Türkischer Bottschaffter kommt zu Wien an 434. läst wegen der Protestanten in Oesterr, ein merkwürdiges Rescript ergehen 451. das Corp. Evang. zu Regensburg verwendet sich für diese Leutde 452 ferneres Rescript dagegen 452. Circulare an die Reichs-Städte 453. Empfindlichkeit gegen den Magistrat zu Regensburg 454. der sich an das Corpus Evang wendet 454. Erfolg davon ib. Betragen ihres Hofs bey den mislichen Conjuncturen 460. dessen Aufmerksamkeit 464. vereiniget sich mit Frankreich ib. und schliesset die Neutralitäts-Convention 464. seq. welche Grosbritannien sehr befremdet 465. ihre Armeen ziehen sich zusammen 467. und man richtet sich nach den Preussischen Bewegungen id. seq. K. K. Rescript an die Ministers an auswärtigen Höfen. 468. Preußis. Aeusserung dagegen 468. an die K. K. geschehene erste Anfrage wegen ihrer Zurüstung 469. zweyte ib. Antworten ib. 471. Ausbruch des Kriegs mit dem König von Preussen 475. die Bayerische Artillerie, so im vorigen Krieg erobert, wird zuruckgegeben 481. schickt einen Bothschaffter an den Türkischen Hof 541 seq.

Kaiserl. Königl. Hauß; 1750. Kaiserin kommt mit einer Erzherzogin nieder 12 seq. Freygebigkeit des Kaisers hierbey gegen die Armen 13. 1751. Niederkunfft der Kaiserin 1751. p. 27. 1752 Niederkunfit der K. K. 63. wie auch 1754. p. 430. wird Pathin bey dem Prinzen des Groß-Fürsten in Rusland 432 Neue Titulatur der Kaiserl. Kön. Kinder 347. 1755 Niederkunft der K. K. 448. Erzherzogs Josephs Liebe zu den Studien 12. Erzherz. Carl 12. Ritter des G. V. 448. Erzherz. Peter Leopold 25. Ritter des G. V. 448. Kaiserl. Herrschafften gehen nach Ungarn 128.

Kaiserin verwittibte Elisabetha Christina stirbt 25. seq. ihr Testament und Leiche 26.

Kaunitz Rittberg Gr. wird Oberst-Hof-Canzler der K. Kön. 419.

Keene Engl. Minister in Spanien 177. 182. unterzeichnet den Handels-Tractat zwischen Engeland und Spanien 182.

Kinder Mord entsetzlicher 405 seq.

Kirche Reformirte, wollen eine in Frankfurth am Mayn haben 21. die Beschwerden zwischen ihnen und den Magistrat 21. Dhomkirche in Berlin kommt zu Stande 108 Kirche Catholische zu Dresden eingeweihet 77. Kirchenbau zu Dierdorf 455. vide Dierdorf. Kirche zu Berlin 530. seq. Kirche E. in Thoren wird niedergelegt. 711. Grundstein zur Kirche E. Hilburghausen 943.

Klapper-Schlange in America 852.

Klein Christ. Frieder. 927.

Klinggräf Pr. Minister zu Wien, dessen Anfragen an die K. K. vor Ausbruch des Kriegs 469. 474. seq.

Klinglin Prätor zu Straßburg dessen Affaire 170. seq.

Königs Römis. Wahl wird befördert 29. Preußis. Erklärung durch seinen Gesandten zu Wien 29. die Sache kommt auf den Reichstag vor 32 seq. was es für eine Bewandtniß damit habe 32. und wie sie hier und dar an den Höfen aufgenommen worden. 33. seq Schrifften der Höfe gegen einander 36. 57. Bewegungen darüber unter den Alt-Fürstl. Gesandten auf dem Reichstag 39. die Bewandtniß der Sache 1752. mit Chur-Pfalz wird es berichtiget 87. mit Preussen wil es nicht recht fort wegen dieser Wahl 122 seq. Französ. Declaration 143. Spanische Erklärung 184. Englische Erklärung 278.

Königsgrätz Bisch. zu Tod 890.

Knochen im Menschlichen Cörper 408.

Kohler Gebr. Sectirer 950.

Kohlenbrenner Aufruhr zu Neucastl. 277.

Kohlreif Gottfr. Lic. 917.

Kollonitsch Card. 880.

Korzensky Graf. 419.

Kranker wird im Schlaff gefund 406. seq.

Kriegs-Schule zu Wien errichtet 6. Franzöſ. zu Vincennes 152. in Spanien 193. zu Prag verbeſſert 432.

L.

Lamberg Cardinal Biſchoff zu Paſſau 897.
Langen Carl Heinr. 923.
Lanti Card. 898.
Lanze della Card. 899.
Larrey Holländiſ Miniſter in Frankr. was ihme von den Königl. Pachtern wiederfahren 136. erhält Genugth. ib. ſeq.
Lauermann, Chef einer Rauber-Bande in Sachſen 488,
Laurenzi Engl. Major erficht den Sieg bey Trichanopoli 392. 809.
Lechla Gotth. Ehrenfr. D. 915.
Leben-Empfangniß der deutſchen Chur- und Fürſten wird betrieben 10. R. H. Raths-Concluſum deswegen 11. der Herz. von Parma und Piacenza wegert ſich ſolche zu empfangen ib. R. H. Raths-Concluſ. wegen Heſſen-Caſſel 51. Reichslehen in Italien unterſucht 253. Sardinien läſt über ſeine Reichslehen in Italien die Belehnung ſuchen 347.
Leich Joh. Heinr. 917.
Leiningen Graf von 82.
Leonhard P. ein Capuciner, Bußprediger in Rom 870.
Leopold Marimil. Fürſt von Anh. Deſſau ſtirbt 98.
Leopold Achill Daniel 926.
Lercari Cardinal Leben und Tod 894. ſeq.
Leſſel Joh. Caſp. 921.
Leſſer Fried. Chriſtian 929.
Levezzani Card. 734. 735.
Lewenthal Schweizeriſ. Aufſtand darinn 548.
Lichtenſtein Fürſt 419. 421.
Liebknecht Joh. Georg D. 914
Lima im Königr. Peru, Aufſtand daſ 187. 396.
de Licios Val. Spaniſ. Commiſſarius zu Nuova-Colonia 642.
Liſabon, Erdbeben daſ. 649. ſeq. Feuersbrunſt darwiſchen 652. Rauber und Diebe vermehren das Unglück 653. andere Gegenden in Portugall davon betroffen 657. Anſtalten zur Wiederaufbauung der Stadt 656. ſeq. weitere Unglücks-Fälle 840. 841.
Livorno, Juden daſ. kommen in Gefahr 254.
Lobkowitz Fürſt, vom König in in Preuſſen wegen Sagan in Schleſien belehnt 104. ſeq. der F. Marſch. ſtirbt 420.
Löſcher Valentin Ernſt D. 913
Löwen Canal zu 315.
Löwenthal Marſch. Franz. kommt nach Dresden 77.
Lomellino Steph. Doge von Genua 242. dankt ab ib.
London, Erdbeben daſ. Leichtglaubigkeit der Einwohner. 402.
Loos Graf von 80.
Loredano Franz. Doge von Venedig 240.
Lorenz J. Mich. D. 923.
Loſſa Herrn von, Stifftung zu milden Sachen 946.
Lucius Sam 944.
Luck in Pohlen, hefftiger Scharmützel der Pohlniſ. Edelleuthe unter ſich 714.
Luynes Card 900.

M.

M.

Machine zum Wasserbau besondere 124.
Maconas Don Melchior, disgracirter Spanis. Ministre stirbt 193.
Maichel Joh. Dan. 929.
Maire le Abbé Französ. Gesandter in Dänemark 141.
Mainz Chur, als Reichstags Director kommt in Zwist mit Churbrandenb. wegen den Dictatur 55. 422. seq. dessen Schreiben an Herzog von Wurtemberg wegen der R. Ritterschafft 58. 24. Zwistig. mit Würzburg wegen des Meisse bacher Hofs 64. wird vom Churf. zu Pfalz besucht, und giebt Gegenbesuch 476. schlägt die Belehnung über Lehen im Hanauis. ab 476. wegen der R. Königswahl Gesinnung des Churf. 64.
Mahomed der V. Türkis. Groß-Sultan, stirbt 797. Beschreibung seiner Eigenschafften ib. 59. seine Leiche 798. seq. sein Nachfolger 799. seq.
- - Chasen-Chan bemächtiget sich Ispahan 809.
Malachowsky, Königl. Pohln. Commissarius zu Danzig 328.
Mahlerkunst, von Holz auf Tuch abzutragen, 413.
Maltha, der Ritter Orden von Maltha erhält für seine Ambassadeurs die Königl. Vorzüge 7. die Malthesischen Sclaven rebelliren auf Anleitung des Bassa von Rhodus wider den Großmeister, Historie der Zusammenverschwörung 263 - 269. Anstalten gegen die Türken und Corsaren. 270. Irrung mit Neapolis und Sicilien 731. und mit dem Päbst. Stul ib. die mit dem König beeder Sicilien wird immer grösser 748 - 750. 752.
Malzan, Königl. Preuß. Minister zu Dresden 492.
Malvezzi Cardinal 734. 736. 899.
Manderin Ludw. das Haupt der Contrebandiers in Frankr. 589. wird verrathen und gefangen 598. an einem Sardinis. Ort Rochefort ib. seq. Mißhelligkeiten mit Sardinien deswegen 599. Sein Urtheil und Hinrichtung 600. seq. seine Rotte wird zerstreuet 602.
Mantua kommt immediat von dem Kais. Hof zu dependiren 260.
Marsan Gr. Sardinis. Ambassadeur zu Madrit 233.
Marschall Bar von, Königl. Preußis. Gesandter in Frankreich 156.
Martin St. eine Caribi. Insel Anspruch der Franzosen auf dieselbe 288.
Maguemara Adm. führt eine Französ. Flotte nach Neu-Schottland 276.
Matthei Cortin. 734.
Matra ein Oberhaupt der Corsen gegen Paoli 768 seq.
Maupoux Präsident des Parlaments zu Pariß, dessen fürtrefl. Betragen und Reden an den König, siehe hin und wieder im II. Periodo Capitel von Frankreich.

Mauren die, werden in Spanien verfolgt 178.
Maurepas Königl. Französ. Minister fällt in Ungnade 135
Mauritius, Holländis. Gouverneur in West-Indien 397.
Maximilian Prinz von Hessen-Cassel stirbt 498.
Medices die Mobiliar-Verlassenschafft 142.
Medina Coeli Herzogin ihre prächtige Equippage 180.
Meerwunder in Engeland 408.
Meklenburgis. Irrungen, eine Kais. Commission 25. Vergleich des Herzogs mit der Ritterschafft getroffen. 519. der Herzog von Schwerin und Strelitz 520. Vermählung des zweyten Prinzen von M. Schwerin 520. Irrungen wegen der Preußis. Werbungen 525.
Mellen Joh. Jacob von 922.
Mendoza Portugis. Minister fällt in Ungnade 659.
- - Cardinal 899.
Mennoniten, einige derselben getaufet 907.
Menzing Baron empfängt vor Br. Anspach die Lehen beym Kaiser 14.
Merlin Päbstl. Nuntius zu Turin 736.
Merlo K. K. Ingenieur-General 786.
Mesmer Card. 898.
Metzina, der Erzbisch. Pallast in die Luft gesprengt 224.
Metastasio, ein Opernschreiber, stattlich beschenkt 643.
Metternich Baron von 67.
Meyland Handels-Tractat mit Sardinien 234. Bauern-Krieg in diesem Herzogth. 259. Vergleich mit den Schweitzern 260. Congreß mit den Venetianern zu Vaprio 785. daselbst kommt der General Gouverneur, Herzog von Modena an 786.
Mexico grosses Spital 823.
Migazzi Gr. Kais. Gesandter in Spanien 48. unterzeichnet den Tractat von Aranjuez 190. seq.
Nicokint, K. K. Ingenieur Major 124.
Nillo Card. 734. 899.
Nimelli Abt. dessen Betrug bestrafft 214.
Ministerii in Danzig Streit über die allgemeine Juden-Bekehrung 977.
Minutti, ein Venetianis. Edelmann in der Türkey hingerichtet 374.
Mirepoix Gr. Französ. Ambass. in Engeland 273. 669. 674.
Mniszeck Graf 319.
Modena Herzog von, steht in Tractaten mit dem Kais. Hof 32 langt in seinem Lande an 261. hartes Verfahren gegen den Ritter Motza ib. 59. Erb-Princeßin kommt nieder 262. Convention des Kaiserl. Hofs mit dem Herzog 421 Hochachtung gegen ihn in Geschenken 421 dessen Erb-Prinz kommt nach Hof ib. seq. wird Kais. General-Statthalter aller Oesterr. Italienis. Lande 422. Frankreich sieht diese Convention nicht gern 428. auch Spanien ib. aber wol Engeland 429. Der Herz. langt zu Meyland an 786. schliest mit der Toscanis. Regierung einen Tractat

Tractat 789. erhält von Sardinien einen Minister 743.
Modena, besondere Historie von einem sich also nennenden falschen Prinzen in Spanien 173-176.
Mogol Groß-Händel mit den Maratten 811. abgesetzt 812. Sein Nachfolger 812. verfährt mit jenem grosmüthig 813.
Moldau Fürst, raumt den R. in seinen Landen viele Freyheit ein 889 seq.
Molza Ritter, sein hartes Schicksal 261.
Montagu Herz. stirbt 281.
Montauban Bischoff, der Engl. Ambassadeur beschwert sich über ihn am Franz. Hof 569.
Monte Marquis, Vatter und Sohn, ihr unruhiges Betragen 786. ihr Lehen wird eingezogen 786.
Monferat Herz. Geburt desselben, eines Enkels des Königs von Sardinien 744.
Monti Cardinal stirbt 734.
Montreal. Irrung zwischen dem Pabst und dem König beeder Sicilien deswegen 730.
Morlhat grausame 842. Selbst-Mord einer ganzen Familie 852.
Moritz Graf von Sachsen, Marschall von Frankreich stirbt 145. dessen Leiche 148. war etliche Jahr vorher zu Dresden 74. seine Apanagen und Lehen in Sachsen werden unter die Königl. Prinzen vertheilet 77.
Mosca Card. 897.
Mufti Türkis. abgesetzt 372 seq.
Münchow Graf 105.
Münzwesen Reichs- wird in Betrachtung am Kais. Hof gezogen 53. Reichs-Gutachten deswegen 54. 60. Münz-Convention mit Churbajern und Salzburg 432. 483. will in Churbajern nicht statt finden 483. wie es damit in dem Ober Rheinis. Creiß gegangen 484.
Muniz Notar. des Königr. Spanien 179.
Muratten in Ost-Indien, der Französ. General Dupleix wird ihr General-Issimus 391.

N.

Nabad in Ost-Indien führt in Vereinigung mit den Franzosen Krieg gegen die Engeländer 393 seq. 810. 811.
Nadasti Ungarisch. Hof-Canzler 129.
Nagelschmidt in den Unruhen zu Danzig bekannt 330.
Nasborn, oder Rhinoceros, Beschreibung desselben 847. seq.
Nassau-Saarbrück will ins Fürstl. Collegium in Comitiis eingeführet werden 426.
Naturalisation der Juden in Engeland 663. wird widerruffen 664 seq.
Neapel Tumult das. 220. 747.
Nebbio in Corsica, daselbst erhalten die Mißvergnügten Corsicaner eine Verordnung 760.
Neucastle Aufruhr das. 277.
- - Herzog, dessen Streit mit dem Herzog von Bedfort 287. legt seine Staats-Secretärswürde nieder 687.

Neuhof Baron von, ehemaligen König Theodors in Corsica Lebens-Geschichte 854-869.
Neunmeister Erdm. 929. seq.
Neu-Schottland in America. Gränzen sollen zwischen den Engeländern und Franzosen entschieden werden 139. 144. 158. 159. 169. 272. 276. 395. 661. 668.
Neutralitäts-Convention zwischen Preussen und Engeland 461 seq. erregt viele Aufmerksamkeit und Muthmassungen 463.
- - zwischen Oesterreich und Frankreich 464 seq. Befremden darüber von Grosbritannien und Preussen 466. 612. et 613. die Kaiserin von Rusland tritt bey 699.
Nivernois Herz. von Französ. Ambass. zu Rom 213 wird vom Pabst selbst besucht ib.
- - Französ. Gesandter zu Berlin 1754. p. 533.
Nizza wird ein Freyhafen 231.
Noailles Französ. Gen. Lieut. legt die Irrung Sardiniens mit Frankreich wegen der Gefangennehmung des Mandarins bey 745.
Nobilium Colleg. zu Warschau 719.
Nonne in Würzburg ist. wegen Hexerey verbrennt 871.
Norwegen grosser Brand in 838.
Norwich Bisch. zu, Präceptor des Prinzen von Wallis 292.
Nürnberg Creiß-Execution wider diese Stadt. 101.
Nuova-Colonia Streit deswegen durch die Jesuiten angerichtet 636.

O.

Ocagna Spanisches Lust-Campement daselbst 191.
Odi Card. 898.
Ofen in Ungarn, das dasige Residenz-Schloß neuerbauet 124.
Ogle Chaloner Chef der Grosbrit. Seemacht 281.
Oglow Ali Vacha Hekim, Groß-Vezier 803. abgesetzt. 804.
Oldenburg Felic. Velden 637.
Oneglia dorthin fliehen unter Sardinischen Schus die Innwohner von St. Remo 778. auch der Bisch. von Albenga 782.
Operinus Joach. D. 926.
Oppenheimer ein Jüdischer Proselyte 905.
Opera eine prächtige zu Dresden, deren Beschreibung 81. eine andere zu Madrit 179.
Opernhaus in Lisabon 643.
Oranien Prinz von, Erbstatthalter von Holland. dessen Krankheit 305. erfolgter Tod 305 seq. siehe Holland. Abschilderung von seinen Eigenschafften 308.
- - dessen Sohn zum Ritter von Blauen Hosenband erklärt 313. Tractaten dieses Hauses mit Preussen 720.
Orees Französ. General-Lieuten. 151.
Orleans Duc. Ludwig stirbt 157
Orsini Card. 898
Osmann III. Türkis. Gros-Sultan, kommt auf den Thron 799 Ceremonien bey seiner Erhebung 800 schöner

Antritt s. Regierung 801. sein Lob 803.
Osorio Ritter, K. Sardinis. Ambassadeur in Spanien 176 seq. 178. wird erster Staats-Secretär 233. 237.
Osterwald Joh. Frieder. Leben 968. seq.
Ost-Friesländische Sache ans Reich gebracht 43. dessen Dictatur veranlasset zwischen Chur-Mainz und Churbrandenburg. Disputen 55 seq. ihre Erklärungen gegeneinander 56. eine Schrifft, Gedanken eines guten Patrioten 56. der Dictatur-Streit geht aufs neue an 422 seq. Preußische Reservation gegen den Kaiserl. Principal-Commiss. 423. Antwort darauf 424. Reichs-Gutachten 424. Preußische Final-Erklärung 425.
Ostrog, Ordination von, wird beschrieben 713. 715. 718.
Oswego in America von den Franzosen erobert 831.
Oulx daselbst wird der Erb-Prinz von Sardinien mit der Infantin Braut eingesegnet 233.

P.

Pabst Benedict XIV. Bulle an den König von Portugall wegen des Titels Fidelissimus 194. ein ferners Privileg. wegen der Einkünfte des Patriarchen zu Lisabon 203. schreibt das Jubiläum 1750 aus 206. läst den Sohn des Prätendenten von Avignon wegschaffen 207. läst dem Marggrafen von Baden durlach, der zu Rom war, viele Ehre erzeigen 220. Streit mit Aquileja 220. ernennet einen Gen. Vicar. daselbst ib. dawider sich Venedig setzet 211. wird gehoben 237. schränkt das Ius Asili ein 212. giebt an Frankr. für den Herz. von Burgund die geweihte Windeln 212. wie auch an Sardinien 213. seine Freude über die Bekehrung der Heiden im Ost Indien 214. Irrung mit Neapolis 214. 226. verzögert die Cardinal-Promotion 218. Convention mit Spanien 218. protestirt gegen den Tractat von Aranjuetz 219. giebt an Würzburg das Pallium 219. 497. errichtet Fulda zum Bischoffthum 219. 498. 874. sein Betragen bey dem Streit der Französ. Geistlichkeit mit dem Parlament 220. Ausspruch 616. erzeigt dem Churfürsten von Cölln, bey seiner Anwesenheit in Rom viele Ehre 478. Breve an die Erz- und Bischöffe in Deutschland wegen der Relig. Veränderung des Erbprinzen von Hessen Cassel 521. 875. Breve in Streit-Sache der Pohlnis. Geistlichkeit mit dem Adel 711. Hinderniß wegen der Cardinals Promotion 729. die Beschwerden der Republique Pohlen deswegen ib. Irrung mit Neapolis wegen Montreal 730 dergleichen mit ihm und dem Ritter-Orden St. Maltha. 731. 748 des Pabsts kluges Betragen hieben 732.

Cardinals Promotion erfolgt 732 seq. seine Anrede an das Cardinals-Collegium 733. ertheilt dem Erb-Prinzen von Anspach Audienz 734. reduciret viele Feyertage auf Ansuchen der K. Königin, und der Bischöffe von Bamberg und Würzburg 734 887. Breve wegen der ersten 887 seq. Bemühung in dem Streit des Königs beeder Sicilien wegen Maltha 735. die Irrungen mit Toscana gehoben 735. grosse Bewilligung an Spanien 735 seq. Irrungen mit Sardinien 736. übergiebt das Bisthum Bologna an den Cardinal Malvezzi 736. der Cardinal Infant von Spanien legt den Cardinals-Hut öffentlich ab 737 seq. ermahnt die Geistlichkeit, das Volck in Glaubens-Sachen besser zu unterrichten 740. Irrung mit Venedig 740. läst die Häfen von Ancona und Nettuno ausbessern. 740. auch den Appeninischen Weg bey Rom ib. hat Mitleiden mit dem Unglück des Reichs Portugall 741. Türkischer vornehmer Proselyte 741. bessert den Haven von Anzo aus 742. bauet eine Kirche an die Stelle des Amphitheatri zu Rom 742. grosse Cardinals Promotion 743. Irrung mit Genua 782. Breve an Portugall wegen des Titels Fidelissimus 881 seq.

Palatinus Ungarià, was es für eine Dignität seye 127. Candidaten um solche 127.

Palfy Joh. Graf von, Palatinus in Ungarn, stirbt 127. von seinen Testament 128.

Palermo Tumult 221.

Pallast hölzernen läst die Kaiserin in Rusland einen in 32 Tagen aufrichten 692.

Pallavicini Gr. 258.

Pariß Auflauf zu 142.

Parlament Französ. s. unter Frankreich.

Parma und Piacenza Herzog, verweigert die Reichs-Lehen zu empfangen 11. sein Schwieger-Vatter, der König von Frankr. will ihm ein bessers Etablissement verschaffen 141 durch die Mediceische Mobiliar-Verlassenschafft 142. Herzog kommt zu Parma an 254. Unzufriedenheit auf beeden Seiten 255. so sich zu einem Aufstand anlässet 255 die Infantin Herzogin komt an 256. diese kommt mit einem Prinzen nieder 257. mit einer Tochter ib. Spanien vermehrt seine Apanage ib. der Premier-Minister Caraccioli fällt in Ungnade 257. die Frau Herzogin kommt aus Frankreich abermal zurück 789. Besorgniß wegen der Thronfolge in beeden Sicilien 790.

Paolucci Card. 898.

Passanha Don Joseph de Sylva Portugies. Minister an den Sicil. Hof 748.

Pascal de Paoli Russino, zum General der Corsen erwehlt. 767.

Passionei Card. 897.

Patriarch von Portugall stirbt 640. sein Nachfolger ib.

Patrioten eines, Gedanken über die Ost-Friesländische Sache eine Schrifft 58. nimmt der Magistrat zu Regensburg hinweg 57. der König von Preussen sieht hierüber denselben scheel an ib.
Paul Petrowitz ein Sohn des Großfürsten von Rusl. geb. 695. dessen Pathen ib. empfängt das Heil. Nachtmal 695.
Pelham Heinr. ein Bruder des Engl. Herzogs von Neucastle stirbt 666.
Pensylvanien Christl. Lehre das. 908.
Papagayi von Gold an einen Italienis. Virtuosen verehrt 640.
Pappenheim Graf führt als R. E. Marschall die Gesandten von Thun und Tassis und Schwarzburg ins Reichsf. Collegium zu Regensburg ein 440. 41. 42
Perelada Graf Spanis. Ambassadeur zu Lisabon kommt im Erdbeben das. um 650. Gnade des Earth. Königs gegen dessen Sohn 633.
Perrenin P. S. J. in China, Nachricht von ihme 876. 877 stirbt und dessen Leiche 877. seq.
Perron Sardinis. Minister zu Londen 292
Persische Geschichte, Nachrichten, wie sich die dortige Prätendenten um den Persischen Thron blutige Bemühungen gegeben 379 - 382. 791. 806 seq.
Pest K K. läst ein Lager von ihren Trouppen daselbst beziehen 129.
Petersburg unglücklicher Wetterschlag 840.
Petrikau Tribunal von, zerrissen 317. Blutvergiessen daselbst 323.
Pezzaro Spanis. Vice-Re zu Foi umgebracht 187.
Pfalz-Chur dessen Prätensiones an Oesterreich 49. et 50. 60. 61. 87. Gedanken wegen der Römis. Königswahl 60. erhält Besuch von dem Herz. Element von Bajern 83. Zwistigkeit mit Darmstadt wegen eines Zehenden 83 Irrung mit den Holländern 84. reiset nach München, und der Churfürst von Bajern besuchet ihn 85. erhält und giebt Besuch von und an Churmainz 476.
Piaristen zu Warschau drucken ein Corpus diplomat. 719. bauen daselbst ein Colleg. Nobil. 719.
Piemont Compagnie von Weinhändlern 235.
Pignatelli Händel der Prinzen 221.
Pinelli Erbisch. des Päbstl. Consistorii 739.
Pitte Ritter, Streit wegen seiner Wahl zu einem Mitglied im Unter-Parlam. von Engeland 276 seq.
Genuesischer General, dessen Grausamkeiten zu St. Remo 775. 76. 77
Plessis du Ankläger des Holländischen Gouverneur zu Surinam 720.
Podagra unglückliches Mittel gegen dasselbe 405.
Podewils Graf von, Königl. Preußis. Gesandter am Hof zu

zu Wien 8. 29. wird bey seiner Abreise sehr beschenkt 31. 105.
Prinz Stephan, Lehrmeister des Herz. von Cumberland 281.
Pontoise dahin wird das Französ. Parlament verlegt 559. 560.
Pocock Chef einer Engl. Escadel 662.
Pollmann Preußis. Churbraud. Comitialgesandter 424.
Pohlen Streit der Familien Czartorinsky und Potoky 317 König kommt zu Warschau an 318. schreibt den Rtag aus 318. der fruchtloß ist ib. neuer ausgeschrieben 320 zu Grodno 320. 321. zerreist sich wieder 321. 323. Angelegenheit der Stadt Danzig siehe Danzig Zwistigkeit der Grossen dauert immer fort 709. Zwistigkeit der Geistlichkeit mit dem Adel 709. verschiedene merkwürdige Streitschrifften 710 Päbstl. Breve deswegen 711 Kirchenbau in Thoren 712 Handel des Prinzen Sagousko 712. Puncte zum Reichstag 713. Geschichte desselben 716. seq. Türkischer Gesandter kommt an 718 seq. Bewegungen wegen der unterlassenen Cardinals-Ernennung des zu Warschau stehenden P. Nuntii 729. Bekehrung der Juden in diesem Reich 476 seq.
Portugall König Johann V. erhält vom Pabst den Titel Allergetreuester 194 unterhält mit Spanien Freundschafft ib. und macht Tractaten 195. sorgt für seine Succeßion 196 wird krank und stirbt 197. sein Sohn Joseph I. succedirt ihm 198 seq. findet den Zustand der Commercien und der Armee sehr schlecht 199 sucht daher beeden aufzuhelffen 199 schränkt den Tractat mit Spanien ein 200. Verordnung wegen der Geistl. und Inquisition 200. läst sich als König huldigen 201. allerhand Verordnungen 202. kommt in Gefahr 203. verbiethet die Ausfuhr der Gold Specien 203. schlichtet den Rechts-Handel wegen des Herzogth. Aveiro 204. Stier-Gefechte 205. werden aufgehoben ib. verwittibte Königin stirbt 436. 641. Tractaten mit Spanien wegen Nuova-Colonia 641. 636. Anstalten auf Ost-Indien ib. 637. Irrung mit Engeland 637. Verbesserung des Kriegs Etats 639. Verehrung des Königs an den heiligen Anton ib. seq. Reunion der Königl. Domainen 640. Geschenke an Italiensische Virtuosen 640. Grosse Pracht und Freygebigkeit des Königs 642. Legitimation der natürlichen Brüder desselben 644. Irrung mit dem Pabstl. Nuntion 645. Vorhaben einer neuen Colonie am Goldfluß. 646. Frankr. versucht, den König in Krieg mit zu ziehen 646. blühender Zustand des Reichs 647. Jammervolles Erdbeben 648 seq Standhafftigkeit des Königs 655. Anstalten zur Wiederaufbauung der Stadt 656.

Poppe Volkm. Conrad 928
Portocarero Card. 898.
Prades des Abts gefährliche Lehrsätze verdammt 873 seq.
Präcedenz der Grossen in Portugall 644
Prätendent Engl. muß Frankr. verlassen 134. wird von Avignon weggeschafft 207
Preussen König in, läßt wegen der Umstände in Norden am K. K. Hof eine Erklärung thun 8 Betragen bey den Conjuncturen 107. 108. 109. erklärt sich wider die R. Ritterschaft 24. vorläufige Declaration wegen der Römis. Königswahl an dem K. K. Hof 29. Engeland negociirt deswegen 33. des Kais. Ministers Antrag deswegen 35. Antwort ib. Schreiben des Königs an Engeland 35. an Chur-Mainz 36. nähere Vernehmung an den Kais. Minister 36. sucht die Garantie des Reichs über den Dresdner Frieden 30. betreibt die Schlesische Commercien am Wienerischen Hof 31. reicht dem Fürst von Lobkowitz die Belehnung wegen Sagan in Schlesien 104 seq. auch dem Fürsten Bischoff von Breslau wegen Grotkau 106. Schrecken zu Berlin wegen gewaltsamer Werbung 106 seq seine Kriegs Rüstung bey den Aspecten zwischen Rusland und Schweden 107. 113. sucht aber den Frieden zu erhalten 108. 110. läst das Invaliden Hauß einweihen 108. Die Dhomkirche kommt auch zu Stande 108. Bau der Catholischen Kirche zu Berlin 521. Schreiben des Königs an die Wittib des Groß-Canzlers Cocceji 534 seq. läst diesem eine Bild-Säule aufrichten 555. Fürsorge für die Commercien in Anlegung einer Asiatischen Compagnie zu Emden 109. 111. 118. Medaille 119. 532. Reise des Königs dahin 533. mindert die Holländischen Interressen auf Ostfriesland 722. verbessert das Justizwesen 111. findet Succeß 117. 118. nimmt sich der Protestanten in Ungarn an 126. Handels Verträge mit Portugall und Spanien 532. Mitleiden mit den Umständen von dem Erdboden zu Lisabon, und Schreiben des Königs an den König von Port. 534 Kriegs-Staat, dessen Zustand 1752 p. 122. Lager bey Spandau 1753. p. 528. erzeigt sich für Tour und Tassis in seinem Gesuch beym Reich geneigt. 435. auch für Schwarzburg 436. ändert in Ansehung des erstern seinen Willen 450. Handels Mißhelligkeiten mit Sachsen 488. Garantirt die Assecurations Acte des Erb-Prinzen von Hessen-Cassel, nach seiner Religions-Veränderung 514. die mißvergnügten Corsen wollen sich ihme unterwerfen 766 schlagt es ab ib. Danksagung des Senats zu Genua 766. mit Frankreich, Französ. Gesandter zu Berlin 109. Rivermois der Minister kommt an 533. mit Engeland Irrung wegen der

der auf Schlesien hofftenden Capitulien dieser Nation 295 123. mit Rusland. dieses beschwert sich wegen allerley Dinge 107. des Königs Declaration an den Rußis. Gesandten wegen der Nordis. Umstände 110. Rußis Minister reiset von Berlin ab 112 das Mißvergnügen bricht zwischen beeden Höfen aus 112 Königs Circulare an auswärtige Höfe 112 seq. schickt einen Minister, den von Wabrendorf nach Petersburg 336. Betragen des Königs 340. angebl. Ursachen zum Mißvergnügen zwischen beeden Höfen 340. schliesset die Neutralitäts Convention mit Engeland, und Churbraunschweig 461. 62. 63. Mißhelligkeiten mit Oesterreich mehren sich, und wollen ausbrechen 468 K K. Rescript an dero Ministers an auswärtigen Höfen. 468. Königs Antwort darauf 468. läst ordentliche Anfragen an die K. K. durch seinen Gesandten ergehen 469. 470. Grosse Kriegsbewegungen 472. Ausbruch des Kriegs 472. die Armeen brechen auf 473 läst während dessen der K. K. ein nachdrückliches Pro-Memoria übergeben 475. Einfall in Sachsen 472. vorherige Declaration des Preußischen Gesandten an dem Hof zu Dresden 492. Antwort darauf 493. die Preußis. Troupen brechen in Sachsen ein 492. Manifest wider die Kais. Königin 526. 37-39. Königl. Hauß, die Frau Marggräfin von Bayreuth kommt an zu Berlin 113. Revüe der Regimenter zu Priz. 114. grosses 114 seq. König reiset nach Schlesien 116. kommt in Feuers-Gefahr 116. Gnade desselben für den Herrn Voltaire. Beylage des Königl. Herrn Bruders, Prinz Heinrich 119. Militarisch Exercitia 120. 528. König ist standhafft bey den weitaussehenden Conjuncturen 122. Beylage des Königl. Herren Bruders, Prinz Ferdinands 535.

Presburg Ankunfft der K. K. Herrschafften das. 128.

Priz grosse Preuß. Revüe daselbst 1750 p. 114

Procida Insel, kommt daselbst der König von Sicilien in Gefahr 222.

Protestanten in Steyermark 43 dürfen nach Ungarn und Siebenbürgen emigriren 46. die mehrsten wenden sich an das Corp. Evangel. 451. K. K. Rescript auf die Vorstellung des letztern 451. so aber nochmalen intercedirt 451. seq. Rescript abermaliges 452. K. K. Circulare an die Reichs-Städte 453. Empfindlichkeit gegen den Magistrat zu Regensburg 454. der sich an das Corp. Evang. wendet 454. Erfolg davon ib. Anhalten der K. K. wegen dieser Leuthe 874.

- - in Ungarn, ihre Vorstellungen an die K. K. 126 ihre Beschwerden 900. Vorstellung an die K. K. 901.

- - in

- - in Pohlen, ihre Beschwerden 319.
- - in Savoyen, werden verfolgt 236. 948.
- - in Frankreich erleichtert. 947. zum theil verfolgt 947. seq.
- - von Genua. 948.

Provence Grafen von, K. Französ. Prinzens Geburth 610. Schmeicheley eines Provencals hiebey ib.

Poroky Familie hat Streit mit Czartorinsky 317. 320.
- - Cron Groß-Feldherr stirbt 319.
- - Palatin von Bielock 321. 324.

Potter Erzb. zu Canterburey 959.

Puebla Marquis K. K. Gesandter zu Berlin 105.

Puysieux Französ. Staats-Secret 155.

Q.

Quackerischen Familie einer Selbst-Mord 852.

Quadra, Spanis. Minister im Haag 721.

Quirini Card. widersetzt sich dem Vergleich wegen Aquileja 211. sein milder Beytrag zur Catholis. Kirche zu Berlin 531. stirbt 736. von s. Testament 737.

R.

Rab Christ. D. 959.

Radzivil Fürst, dessen Streit mit dem Staroſten von Lublin 324. grosse Gefahr von Bären 407.

Reefeld ein Gold-Arbeiter, in den Unruhen der Stadt Danzig 326.

Reiher, Burgermeister zu Danzig 331.

Reformirte zu Frankfurth, ihre Strittigkeit mit dem Magistrat wegen Erbauung einer Kirche innerhalb der Stadt 20.

Regensburg Magistrat kommt wegen eines Brandenb. Impressi mit Preussen in eine Verlegenheit 65. 57. in gleiche, mit dem K. K. Hof wegen seines Beytritts zum Corp. Evang. Schluß pto der Oesterreichis. Protestanten 454.

Reggio Spanis. Admiral arretirt 184.

Reichs-Ritterschafft Irrung mit Würtemberg 23. kommt durch den Herzog ans Reich 23. Bayreuth macht es, wie Würtemberg 23. Ritterschaft flehet Kaiserl. Schutz an 24. wendet sich an den König von Preussen 24. Kaiser sucht diese Sache vom Reich wegzubringen 57. wendet sich an den König von Engeland 58. kommt zu Ende 425. Reichs-Gutachten ib.

Reichs-Tag zu Regensburg kommt das Römis. Königs-Wahlgeschäffte vor 39. Alt-Fürstl. Häuser widersetzen sich 39. ihre Schrifft deswegen 41. Circulare des Marggrafen von Anspach 61. fernere Bewegungen deswegen 62. seq. garantiret den Dresdner-Frieden 41 Reichs-Gutachten deswe

gen 42. Ost-Friesländische Sache kommt ans Reich 43. siehe Ost-Friesland 423. wie auch die Hessen Rotenburgis. Primogenitur 43. 443. Kaiserl. Commissions Decret in der Hohenlohischen Execut. Sache 51. S. Weimaris. Vormundschafts-Sache. 92. Reichs Generalat-Besezung 95. 449. bestättiget den R. Vicariat-Vergleich 53. Gutachten in Münz-Sachen. 54. Reichs-Ritterschafft der Recurs in dieser Sache 55. Reichs-Gutachten 426. siehe R. Ritterschafft-Fürsten Introductions-Sache das Reichsfürstliche Collegium 426. K. K. Commissions Decret für den Fürsten von Tour und Taxis 426. welches einigen Reichsständen ein Anstoß 427. weiterer Verfolg 435. 436. 437. 438 - 440. Reichs-Gutachten 440. bleiben Spuhren der Unzufriedenheit übrig 449.

Reichs-Vicariat-Vergleich 53.

Reinhard Laur. D. 923.

Religions-Veränderung des Erbprinzen von Hessen-Cassel 501 - 517. Folgen davon 520 seq. Päbstl. Breve an die Erz- und Bischöffe in Deutschland 521. 875.

- - anderer Evangelis. Fürsten als nichtig vorgestellet 522.

Religions Friedensfest der Ev. Lutherischen Kirche 906. zu Würtemberg besonders 941.

Remo St. hat Streit mit Genua. 434 Reichs-Hofr. Mandata gegen die Republique Genua 435. woher der Streit entstanden 771. läst sich sehr gefährlich an 772. gewaltsames Verfahren daselbst 773. wird bombardirt 775. Bemühungen zum Vergleich 775. falsches Versprechen des Genuesischen Generals 776. dessen Gewaltthaten 776. 777. Die Burger begeben sich in Sardinischen Schutz 778. Reichs Hofraths Decret wider Genua 778. Manifest wider dasselbe 779. Meuchelmörder gegen die Deputirten von St. Remo 780. fernerer Verfolg der Sache 781.

Requisition Franz. Protect gegen Engeland 595. seq. Antwort darauf 680 seq.

Rezzonico Card. 211 widersezt sich dem Päbstl. Vergleich wegen Aquileja ib. 897.

Ricci Card. 736.

Richmond Herzog. 278.

Rhinoceros, oder Naßhorn, Beschreibung desselben. 847. seq.

Ruston grausamer Mörder 844.

Roche-Faucault Card. 164.

Rochefort Grosbrit. Gesandter zu Turin 232.

Rodde Casp. Matthias 939.

Roeder Würtemb. Staats-Minister fällt in Ungnade 96.

Rock J. F. ein Inspirirter 972.

Roques Peter 959.

Rosenberg Ursin Gr. von, K. K. Ambassadeur zu Venedig 419.

- - Amt. Löwenst. Religions-Beschwerden 907.

Roth von, Französ. Card. Bischoff zu Constanz 95.

- - Cardinal 900.
Rouen Tumulti zu 159. Betragen des dortigen Parlaments 565.
Rovero Card. 900
Rouille Französ. Staats-Secretaire bey der Marine 135. wird Staats-Secret. der auslän. Sachen 573.
Rusland fässt ein Mißtrauen gegen Schweden 332. und rüstet sich sehr stark 332 seq. zumal da Frankr. und Preussen die Parthie der Schweden hielten 333. harte Erklärung an Schweden 334. vermuthet einen Anfall von der Türkis. Pforte 335. erneuret die Allianz mit Oesterreich 335. die Umstände mit Schweden werden critischer 335. seq. Preußischer Minister kommt zu Petersb. an 336. Dem man es sehr schwer macht ib. seq. Mißvergnügen mit Preussen bricht aus 337. 112. Note an den Preußis. Gesandten 337. und ihm der Abzug anbefohlen wird 338 seq. andere Ursachen des Mißvergnügens gegen Preussen 340. neue Allianz mit Grosbritannien 342. 670. Die Mißhelligkeiten gegen Schweden nehmen mit dem Tod des Königs ein Ende 342. zumal da dessen Thronfolger eine solenne Erklärung von sich stellt 343. Final-Erklärung der Kaiserin 343. Churländis. Herzogswahl-Sache 344. Schreiben des Königs von Pohlen deswegen 344. Antwort der Kaiserin 345. Genugthuung an den Schwedischen Gesandten wegen einer Insulte 346. Bedauernis der Kaiserin wegen der durch Mordbrenner angestifteten Feuersbrünste zu Moscau 347. seq. Sie reiset nach Moscau 349. errichtet einen Subsidien-Tractat mit Engeland 677. Bewegung der Crimmischen-Tartern. 688. die innländischen Zölle aufgehoben. 689. Feuer-Schäden zu Moscau 690. seq. verschiedene R. Verordnungen 694 Niederkunfft der Großfürstin 645. Gränzscheidung mit der Tartarey 696. Ankunft eines Türkis. Gesandten. 697. der Kaiserin Beytritt zu dem Tractat von Versailles 698. Verhältniß mit Schweden 698. Gränzscheidung mit Finnland 703.

S.

Saamen-Feuer erfunden 846.
Sachsen-Chur-Landtag 73. einige Königl. Diener werden arretirt und bestrafft 74. Patent deswegen 75. König reiset 1749 nach Pohlen, und kommt zurück 75. Staatsgeschäffte 1749. et 50; 76 seq. die durch den Tod des Marsch. von Sachsen angefallene Apanage und Lehen werden unter die Kön. Prinzen vertheilet 77. Man bereitet sich zu einem Krieg in der Nachbarsch. 77. Darlehens-Sache mit Churbraunschw. 77. 78. Catholisch. Kir-

che zu Dresden eingeweiht 77. Subsidien-Tractat mit den Seemächten 1751. zu Stande 78. tritt der Triple Allianz von Oesterreich, Rusland und Engeland bey 79. schikt den Grafen von Flemming nach Wien 79. 1751. reiset der König nach Pohlen 80. prächtige Opera in Dresden 81. begehrt die Redintegration seiner Fürstlichen Stimmen auf dem Reichstag 451. Lustlager bey Ubigau 1753. p. 484. seq. das Land wird von vielen Räubern und Dieben belästiget 489. strenge Verordnung deswegen 489. der König reiset 1753. nach Pohlen 489. unglückliches Duell seines General-Adjutanten Grafen von Vizthum 490. geräth über den Handel der Stadt Hamburg in Irrung mit Preussen 491. Preußis. Declaration wegen des Einfalls in Sachsen 491. seq. Antwort darauf 492. seq. der Preußische Uberfall erfolgt 494.

Chur-Hauß. Chur-Princeßin kommt 1749 mit einem Prinzeu nieder 76. Reise des Chur-Prinzen nach Weissenfels und Merseburg 78. Krankheit des Prinzen Carl 79. Chur-Princ. Niederkunfft von einem Prinzen 80. abermalige Niederkunfft 489 abermals 491.

Sachsen Graf von, siehe Moriz Graf von Sachsen.

S. Coburg, des Erbprinzen Vermählung 89. Geschäffte in der S. Weimaris. Tutel-Sache, siehe unter diesem Titel dessen Patent in dieser Sache von S. Gotha angefochten 92. die Erbprinc. kommt mit einem Prinzen nieder 95.

Sachsen-Gotha wird vom Corp. Evang. zu Regensburg um Beystand in der Hohenl. Execut. Sache angesucht 17. Bemühungen in der S. Weimaris. Tutel-Sache siehe unter diesem Titel 9. 10.

S. Hildburgh. protestirt gegen den Vergleich in der S. Weinmaris. Tutel-Sache 92. Herz. vermählt sich 93. bekommt vom Kaiser ein Salvatorium 98. Vermählungs-Solennitäten 366. legt den Grundstein zu einer neuen Kirche, und verfertigt hierzu Verse 943.

S. Meinungen protestirt gegen den S. Weinm. Turtel-Vergleich 9. 94. Herzog vermählt sich 94.

Sachsen Weimaris. Tutel-Stritt wird zum Vergleich befördert von Seiten der K. K. 9. seq. Innhalt dieses Vergleichs 91. seq. der Baron von Bretlach vollziehet als Kais. Commissarius den getroffenen Vergleich 10. Vormundschafftl. Huldigung zu Weimar 94. Stadthalter in Weimar und Eisenach, Gr. von Bünau 94. 525. der Herz. wird vom Kaiser majorem erkläret 523.

Sacrament Niederlage der Franzosen das. 593. 829.

Sacramenten-Verweigerung an die, so sich in Frankreich nicht an die Constitution Unigen. halten, veranlasset grossen Streit 161. seq. Schluß des Parlaments zu Pariß darwider 162. 164. Königl. Commißion 165. 167 Schluß des Staats-Raths 167. 555-568. 569. 585. 607
Sacripanti Card. 898.
Sagusco Prini, wird ein Capuciner, veranlasset dadurch grosse Händel in Pohlen 712.
Salee diese Stadt von dem Prinzen von Marocco belagert 819. König getaufft 886.
Saltenius Dan. D. 915.
Salzgruben von Apulien 746.
Sardinien seine Freundschafft mit dem Römis. Kais. Hof 31. erklärt die Häfen zu Nizza, Villa Franca und Hospitio zu Freyhäfen 231. übernimmt die Schulden der Spanier für die Innwohner zu Savoyen 231. tiefe Politique des Königs 231. Unterhandlung mit Frankr. und Spanien 231. so bey dem K. K. Hof Befremden macht 221. hohlt die Braut des Erbprinzen ein 232. Tractaten zum Vergleich mit der Republ. Genf 234. 235. 744. Handlungs-Tractat mit Meiland 235. Handlung in Piemont wird verbessert 235. Verordnung gegen die Banqueroutiers 225. König kommt in grosse Gefahr. 236. Protestanten in Savoyen verfolgt 236. Die Innwohner zu St. Remo suchen Sardinischen Schutz 435. 779. nimmt die Reichsbelehnung 347. die Sardinischen Ambassadeurs weichen den Cardinälen im Rang 213. Irrung mit dem Französ. Hof wegen Gefangennehmung des Contrebandier Mandarin auf Sardinis. Gebiethe 599. verglichen 600. 745. Irrung mit dem Päbstl. Hof 736 läst dem Herzog von Modena die Glückwunsch-Complim. ablegen 743. Irrung mit Genua 745 Erb Prinz dessen Vermählung mit der Princeßin Infantin von Spanien 176 178. seq. hohlt seine Braut ein 232. Pracht hiebey 233. Die Infantin kommt mit einem Sohne nieder 234. abermalige Niederkunfft 236. Geburth des Herz. von Montferat 744.
Schemnitz in Ungarn, das. kommt der Kaiser an 129.
Schenk von Brand. Anspach. Minister 90.
Scherzer K. K. General, seine Anordnung in Croatien 481.
Schiffs-Capitain, grausames Verfahren der Algierer gegen denselben 573.
Schlesien über dieses Herzogthum wird die R. Garantie erfordert 27. Handels-Tractaten mit der K. K. ib. seq. wird garantirt vom Reich 41. des Königs Ankunfft das. 116 Affaire wegen der auf Schlesien hafftenden Englischen Capitalien 122. seq. 295. Reformirten, ihr Religions-Exercitium daselbst 958 seq.
Schlosser Joh. Ludw. 929.

Schneider, ein Aufwiegler zu Dantzig 330.
Schultens Albr. D. 960.
Schottland Jacobiten finden sich das. wieder ein 659. 660. 661.
Schramm Joh. Heinr. D. 960
Schrattenbach Gr. wird Erzbischoff zu Salzburg 497.
Schröder Burgermeister zu Dantzig 327.
Schuhmacher zu Dantzig machen einen Aufstand 326.
Schulin Graf, Dänischer Staatsminister stirbt 368.
Swwachheim R. Kais. Resident an der Ottomannischen Pforte 542.
Schwarzburg Fürst von, empfängt die Reichslehen 32. will in das Reichs-Fürstliche Collegium aufgenommen werden 426. König von Preussen interponiret sich 436. der Kaiser empfiehlt dieses Hauß dem Reich 437. die Sache kommt in Propositon 440. Reichs-Gutachten ib. die Einführung ins Fürstl. Collegium geschiehet 440.
Schweden dessen Irrung mit Rusland, Grund dazu 332. seq. 350. siehet eine Rußische Macht an seinen Gränzen 332. erhält eine harte Declaration von Rusland 334. 351 Frankreich und Preussen nimmt sich seiner an 333. 352. Die Umstände mit Rusland werden immer critischer 335. mit dem Todt des Königs nahmen die Irrungen ein Ende 343. 360. Final-Erklärung der R. Kaiserin 343. Schwedis. Gesandter erhält Genugthuung zu Petersburg 346. Thronfolgers Declaration an Rusland 351. Rußische Gegen-Erklärung 351. Thronfolgers Antwort 351. seq. das Reich stellt sich in Positur 353. Thronfolger macht nützliche Anstalten im Reich 354. wird ihm der dritte Prinz gebohren 354. König Friederich stirbt 354. 356. Begräbn. 357. 360. seq. der Thronfolger zum König proclamirt 355. Versicherungs Acte, daß er die Souverainite nicht einführen wolle 356. grosser Brand in Stockholm 358. soll durch Mordbrenner angerichtet seyn 359. Reichstag eröfnet sich 360. Receß 360. seq. Gränzscheidung mit Dänemark 362. Reise des Königs durch Finnland 363. Freundschafft mit Rusland 699 Erb-Princeßin von Schweden geb. 700. besondere Vorfälle mit dem Kaufmann Hysing 701. des Königs Reise nach seinen Provinzen 703. Gränz-Scheidung mit Finnland 703 Reichstag 1754. 704 thun sich allerh. Mißvergnügte hervor 704. Cron-Prinz wird examiniret 705.
Schweizerische Geschichte 130. Conjuration zu Bern 131 seq. Zwist mit dem Abt von St. Gallen 132. Differenz in den Tractaten mit Frankreich wegen Uberlassnng der Trouppen 133. Aufstand in Lewinerthal 545.
Schwichelt von, bleibt im Duell 82.

Seeland Provinz ihr Streit mit der Prov. Holland 302. dahin reiset der Erbstatthalter ib. 312.
Seidenwürmer, neue Versuche mit denf. 845.
Seifart, Chur Sächs. Kriegs-Secretair kommt in ewige Gefangenschafft nach Leipzig 74.
Seinsheim Graf Chur-Baj. Minister zu Wien 70.
Sekendorf Brand. Ansp. Ober-Hof-Marsch. 90.
Selbst-Mord einer ganzen Familie 853.
Senften Träger, dessen grosses Glück 153.
Sengerin von Passau eine Nonne im Würzburgis. wegen Hexerey hingerichtet 871
Separatisten zu Basel 953. zu Genf 955.
Sepmanu in ewiger Gefangenschafft 75.
Serbelloni Päbstl. Nuntius zu Wien 13. 27. der Kaiser setzt ihm den Cardinals-Hut auf 429. 899.
Serre dela eines Arbeisten Ende und Schrifften 971.
Sersale Card. 899.
Sicilien König beeder, dessen Widerspruch gegen den Tractat von Aranjuez 49. 230. Tumult zu Neapel 221 zu Palermo 221. Händel der Prinzen Pignatelli 221. Gefahr des Königs 222. bleibt bey den übrigen Welthändeln Neutral 223. verfolgt die Banditen, 223 und übt strenge Gerechtigkeit aus 223. Geburth des III. Königlichen Prinzen 224. Ankunfft des K. K. Ambassadeurs Fürstens Esterhasy 225. dessen Einzug 228. Abreise ib Irrung mit dem Päbstl. Hof wegen der Ernennung zu geistl. Benefi-cien 226. legt den Grundstein zum Pallast von Casserta 227. der 4te Königl. Prinz gebohren 227. Verdruß über den Vorfall bey Civita-Vecchia 229. König verbessert die Gesetze, und läst den Codicem Carolin ausgehen 230. die schöne Anrede seines Ambassadeurs hiebey 430 Irrung mit dem Pabst wegen Montreal 731. sucht die Geistl. Gerichtbarkeit in Calabrien und auf der Insel Maltha auszuüben 731. dagegen Maltha sich auflehnet 731. König bezeigt sich hartnäckig 735. neue Irrungen 748. welche endlich gehoben werden 750. die Feyertäge werden auf des Königs Anhalten vom Pabst reduciret 734. Verfügung wegen der Arrendamenti 746. Unruhe zu Neapolis 547. Handlungs-Tractat mit Engeland 747. die Kriegs-Macht des Königs 750. seine Rüstungen verursachen Unruhen in Sicilien 751. König hält sich gegen alle Potenzen neutral 754. Mißvergnügen des Adels über den Hof 754. grosses Armenhauß kommt zu Stande 754.
Sickingen Casimir, Freyherr von, Bischoff zu Constanz stirbt 95.
Simolin, Russis. Cantzley Rath, dessen Ausrichtung bey dem Preussis.

Preußis. Gesandter von Wahrendorf 338 seq.
Sochaczow Pohlnis. Landbothe, zerreist den Ntag 322.
Soisson Parlament Französ. dahin verlegt 565. 576. komt von dort wieder zurücke 582. sequ.
Solis Card 100.
Solymann Bassa Rebellion 376.
Sosto-Major Marquis de Span. Gesandter zu Pariß 169.
Spandau grosses Preußis. Lager daselbst 528.
Spanien, der Handel mit Engeland eröfnet sich 173. Zufall mit einem sich so nennenden Ritter von Modena. 173. Marquis del' Ensenade wird Premier Minister 173. Vermählung der Princeßin Maria Antonia mit dem Erbprinzen von Sardinien 176. seq. 178. seq. Ceremoniel in Ansehung der verwittibten Königin 176. allerley Irrungen mit Engeland 177. Vorhaben auf Algier 177. Anstalten 188. 192. Verfolgung der Mauren 178. Ankunfft der Silberflotte unter dem Adm. Spinola 180. 181. Unruhen in Caraca 181. der grosse Tractat mit Engeland kommt zu Stande 182 Innhalt desselben ib. seq Erklärung wegen der N. Königswahl, 184. rüstet sich zu der See 184. Erklärung deswegen 185. seq. Klagen der Spanier gegen die Besatzung zu Gibraltar 186. über die Expedition des Englis. Admiral Rodney 187. Böse Zeitung aus dem Spanischen West-Indien 187. Tractaten wegen Italien 188. Tractat von Aranjuetz 190. seq. Päpstl. Protestation 219. begehrt von Genua den Hafen della Spezzia 241. Ungnade gegen die Stadt Hamburg 190. 192. stifftet eine Kriegs Schule 193. Tractat mit Portugall 200. Convention mit dem Päbstl. Stuhl 218. seq. Affairen mit Holland 289. Handels-Verträge mit Preussen 532. Klagen über den Engl. Admiral Knowles in West-Indien. 619. Gegenklage der Engeländer 619. Klagen der Holländer 619. Zurüstung zur See 619. Bruch mit Dänemark 620. Vortheile gegen die Algierer 620. Gnade des Königs gegen Don Caravajals Hinterlassene 621. Marquis del' Ensenada fällt in Ungnade 623. Beschuldigungen wider ihn. 642 seq. Zustand der Sache mit Engeland 626. 668. Cardinal Infant legt den Geistl. Stand nieder 626. 733. seq. seine neue Weltl. Ehrenstellen 627. Frankreich bemüht sich, Spanien auf seine Seite zu bringen 627. Spanien erwehlt die Neutralität 629. Vortheile gegen die Algierer 629. bedeckt gegen diese den Handel der Holländer 629. stöhrt den Schleichhandel von Curacao 630. das Erdbeben läst sich hin und wieder spühren 631. Mitleyden mit den Portugiesen 633. Gnade gegen,

gegen den jungen Grafen Pereladа 734. erhält vom Pabst die Collecte von allen geistl. Stifftern zur Ausrüstung einer Flotte wider die Corsaren 735.
Spezzia della, Hafen, wird von Spanien begehrt 241.
Spiel grosses des Königs von Frankreich, mit dem Englis. Ambassadeur 145.
Spinelli Card. 897.
Spinnerey, nützliche Erfindung darinn 415.
Spinola Spanis. Admiral 181. kommt in Arrest 184.
- - Cardinal 218.
- - Mq. Genuesischer Commissarius zu St. Remo 774. seq. seine daselbst ausgeübte Grausamkeit 777. seq.
Spinelli. 897.
Spoleto Bischof dessen Wallfahrt nach Rom zu dem Heil. Jubel-Jahr 208. seq.
Stahremberg Graf K. K. Gesandter an den Französ. Hof löset den Graf. von Kaunitz-Rittberg ab 50. 428.
Stein von, Groß Pensionarius von Holland 296.
Steinberg Heinr. Ang. 959.
Stiffrungen zum Behuf der Geistlichen in Frankreich verbotten 138.
- - zu milden Sachen von Herrn von Lossa 947.
- - des Johann Stolpe zu Leiden 967. seq.
Stiergefechte in Portugall verbotten 204.
Stockholm grosser Brand daselbst 358. seq.
Stockmeyer Christ. Frieder 914.
Stolpe Johann, dessen sehr schöne Stiftung 967.
Stoppani Card. 899.
Straßburgis. Reichsbelehnung 12. Straßburg das. Leichbegängniß des Marsch. von Sachsen 148. seq. Veränderungen bey dortigem Magistrat 171.
Stubenrauch Thimoteus Christian 960.
Stuart Don Spanis. Admiral liefert ein Seetreffen an die Algierer 189.
Sturm auf der See 399. in der Lombardie 839.
Sulaciersky Pohlnis. General-Major, dessen Grausamkeit auf dem Tribunals-Gerichte zu Petrikau 323.
Surinam Unruhen auf dieser Insel 397. 720.
Syracusa Erzb. von dem König beeder Sicilien zum Gen. Visitator von Maltha ernennet 731.

T.

Tabago Insel in America, dem Marsch. Graf von Sachsen geschenket 138 seq. als ein Eigenthum der Crone von Frankr. angegeben 139. Engeland widersetzt sich diesem Vorgeben 139. Frankreich stellt sich, als wenn es sich derselben nicht anmassen wolle 139.
Tamburini Card. 898.
Tartarn Crimmis. bewegen sich, und geben Rusland Besorgniß 688.
- - Gränz-Scheidung mit ihrem Lande 697.

Tavannes Cardin. 1000.
Tempi Cardin. 899.
Tencin Cardin. 149. entzieht sich von Hofe 150. seine Freygebigkeit gegen die Armee 155. 898.
Terre-Nove Seegefechte zwischen den Franzosen und Engeländern 825. 826.
Tessin Graf, Schwedis. Oberhofm. danckt ab 361. 700. sein merkwürdiges Memorial 361.
Tetuan, was dorten mit einem Holländis. Schiff passiret 387
Thal Andreas 924.
Theodor ehemaliger König von Corsica dessen Lebens-Geschichte 854 - 869.
Thomas St. Dänische Insel, Zustand der Christl. Religion das. 909.
Thomas Christian Sigmund D. 920.
Thoren Kirchenbau, den Protestanten niedergelegt 711.
Tiel Joh. Frieder. 920.
Titulatur neue der Kaiserlichen Königlichen Kinder 347.
Töpfer Heinr. Aug. D. 929.
Torrigiani Card. 899.
Toulon eine Französ. Flotte daselbst ausgerüstet 575.
Tour dela Gr. soll den Vergleich mit Genf im Nahmen des Königs von Sardinien heben 234.
Tour und Taxis Fürst, will in das Fürstl. Collegium auf den Reichstag recipirt werden 426. Kais. Commißions-Decret ans Reich deswegen 426. König von Preussen und Chur-Pfalz erklären sich für ihn günstig 427. einigen Reichsfürsten ist in dem K. K. Commißions-Decret eine Stelle anstößig 427. welches der Fürst heöet 427. widersetzen sich ihme die mehrsten Altfürstlichen Häuser 437. lassen eine Vorstellung deswegen an den Kaiser ergehen ib. welche aber zuruckgewiesen wird 437. wenden sich an die K. Principal-Commission 438. das Corp. Evang. regt sich auch dawider 439. die Sache kommt in Proposition 439. Reichs-Gutachten 440. wird den 30. Jan 1754. eingeführt 440. seq. dagegen sich doch die Altfürstlichen noch setzen 442. fernere Bewegungen 449. und der König von Preussen tritt den Altfürstlichen bey 450. Erbprinz vermählt 499.
Toussaint Baron, dessen Verrichtungen in Toscana 251.
Tranquebar, Ins. wie es daselbst mit der Christl. Religion stehe 912.
Trautsohn Graf Erzbischoff zu Wien, Reform. unter der Geistlichkeit 46. trägt viel zur Reformation in Studiis bey 874. arbeitet an der Verminderung der Feyertäge 734 dessen Todt und nähere Nachricht von ihme 891 seq.
Trenham Engeländer, dessen Streit mit dem von Pitt bey der Parlamentswahl 276.
Trichonopolis Sieg der Engeländer gegen die Franzosen daselbst 392. Französischer Uberfall das. 810.
Trieste die Stadt wird vergrössert und ausgezieret 433.
Trier Churf. zu, bekommt einen

nen Coadiutor 479. stirbt 480. dessen erbauliche Zubreitung zum Tode 480. sein Nachfolger 481.
Tripolitanischer Gesandter zu Wien 13. erneuert mit Frankreich die Tractaten. 159
Tripolis, einige Christliche Mächte wollen ihm den Krieg ankündigen 383. Hochmuth dieser Corsaren von Frankreich gedämpfft 384.
Troyer Card. 899.
Türkischer Groß-Sultan. Veränderungen in dessen Ministerio 372 seq. Neuer Groß Vezier 373. Erklärung wegen der Nord. Angelegenheiten 373. Verordnungen wegen der Söhne der Grossen im Reich 374. Empfindlichkeit gegen Venedig 374. Rebellion des Solymann-Bassa 375. nimmt sich des Bassa von Rhodus zu Maltha an 376 grosse Pest zu Constant. 377. Grosse Unruhen daselbst ib. Aufruhr und der Groß-Vezier abgesetzt 378. ein Bottschaffter geht nach Wien 444 schickt einen Gesandten nach Petersburg 697. auch nach Pohlen 718 seq. friedliche Gesinnungen gegen die Christl. Potenzen 791. sind den Janitscharen zuwider 791. Probe, wie er Treu und Glauben gehalten 792. Abmahnung an die Algierer 792 Grosses Erdbeben 794. und grosser Brand zu Constantinopel 796. 797. Groß-Sultan Mahomed V. stirbt 797. Beschreibung seiner Gemüths Eigensch. 797. seq. dessen Leichbegängniß 798. Proclamation des neuen Sultans 799. schöner Antritt seiner Regierung 801. wird sehr gepriesen 803. Veränderung im Ministerio 803. Absetzung des Groß-Veziers 803. dessen Nachfolger 803. wird aber auch abgesetzt 804. Neuer Groß-Vez. 805. auch mit diesem geht eine Veränderung vor 805. Innerliche Unruhen unter den Türken. 806. Verordnung wegen der Frey-Mäurer 973.
Türkischer vornehmer Proselyte 741.
Tunis einige Christl. Mächte wollen diesen Corsaren den Krieg ankündigen 383. Aufruhr von dem Sohn gegen den Bey, seinen Vatter 385. Tunesische Standhafftigkeit in den Tractaten 818. von den Algierern die Stadt Tunis erobert 820.
Tyrconell Französ. Gesandter zu Berlin 109. 141.

V.

Valory Königl. Franz. Gesandter zu Berlin 109.
Varese Congreß zu 260
Ubigau Lustlager das. 484 seq.
Ulefeld K. K. Oberst-Hof-Canzler 99. Oberhofmeister 418.
Veer und Vliessingen von dem Holländ. Erbstatthalter in Besitz genommen 303.
Venedig, dieser Republique Verlegenheit über die Kriegerischen Umstände in Italien 237. Streit wegen Aquileja 237. Doge Grimani stirbt 238 seq. Wahl des neuen

neuen Doge 240. Congreß mit Oesterreich wegen der Gränzen 240. rüstet sich die Corsaren 240. stehet mit dem Gros-Sultan in der Freundschafft nicht allzufeste 374. verbiethet seinen Unterthanen an den Pabst zu appelliren 740. hat mit Genua Irrung 783. Betragen des Staats gegen andere Potenzen 785. Congreß mit dem B. vollmächtigten der K. K. zu Vaprio 785. wegen Austauschung der Länder 785.
Verpoorten Albr. Menno 922.
Verry Graf, K. K. Commissarius bey dem Vergleich zu Ostilla 260.
Vesuvius Wuth dieses Bergs 1751. p. 225. die Königin beeder Sicilien, observirt solchen 226. neueres Toben dieses Bergs. 752 seq.
Victoria, Princeßin von Savoyen 237.
Vignoles Alphonsus de 960 seq.
Vincennes Kriegs-Schule 152.
Vincent Capo de St., Seetreffen der Spanier mit den Algierern 189.
Vinzoni Genues. Oberster, führt die Expedition der Genueser auf St. Remo aus 773.
Visconti Grafen, ihr Streit mit den Grafen Cusani 259.
Vizthum Grafens, Duell 490.
Ungarn in, wird das Residenz-Schloß für den Erzherz Joseph als Cron-Prinzen erbauet 124. Solemnität zu Cremnitz 124. verschiedene Campements der K. K. Tropyen 125. der Landtag 1750 eröfnet sich 126. Protestanten machen Vorstellungen 126. 901. um ihrentwillen geschiehet vom König in Preussen Vorstellung 126. Palatinus stirbt 127. Kais. Herrschafften kommen zu Presburg an 128. Postulata bey dem Landtag 129. Reise des Kaisers nach den Bergstädten id. Aufstand in Croatien 130. Unruhe fernere daselbst 547. Das Incorporations-Wesen hat guten Fortgang 130. Kaiserl. Herrschafften finden sich 1753 wieder im Reich ein 419. Krieg-Einrichtung in Croatien 431. Unruhe in Sclavonien 546. Der Protestanten in Ungarn Beschwerden 901.
Unigenitus Constitution, verursacht grosse Zwistigkeit in Frankreich zwischen der Geistlichkeit und Parlament 161 seqq. 173 167.
Voltaire erhält vom König in Preussen grosse Gnade 117.
Vorster R. H. R. Kais. Minister zu Hannover 25. wird Ebur-Mainzis. Canzler 65.

W.

Wahl, Burgermeister zu Danzig 327.
Wahrendorf, Königl. Preus. Gesandter zu Petersburg 110 wird ihm die Audienz bey der Kaiserin schwer gemacht 110-336. er muß das Rus. Reich verlassen 337. 338. widerspricht, was von ihm vorgegeben worden 339.
Wahl-Sache eines Englischen Parla-

Parlaments Glieds wegen Wertmünster 276.
Wal. Richard Spanis. Staats Minister 622.
Walde Ritter vom, besonderer Zufall mit ihme vor dem Cabinet der Kais. Königin 419 seq.
Waldeck will in das Reichsfürstl. Collegium recipiret werden 426. K. K. Commissions-Decret 427. verfehlt des Zwecks 436.
Walderndorf von, wird Coadjutor von Trier, siehe Trier 479.
Waldgrawe Gr. Hofmeister bey dem Prinzen Wallis 659.
Wartensleben Gr. Holländis. Minister errichtet den Subsidien-Tractat mit Chur-Cölln 65. welcher aufgehoben wird 66. 68.
Wallis Prinz von, wird Gouverneur der Heerings-Fischerey 279. dessen Tod 282. Begräbniß 283. sein Character 284. König vermehrt der Wittib ihren Gehalt 283. sein Sohn, Georg Frieder. wird zum Prinzen von Wallis erkläret 284. sein Oberhofmeister und Lehrer ib. die Nation macht sich von ihm gute Hofnung 286 die Vormundschafft und Regierung wegen seiner Minderjährigkeit wird regulirt 286. die verwittibte Frau Princeßin gebiert eine Princeßin. 289. der Prinz und seine Brüder bekommen andere Hofmeister 292.
Wassenaer Holländis. Gesandter zu Madrit 176 seq.
Wasserfluten in Frankreich 403 in Engeland 410. am Rhein 832. in Schwaben 835 seq. in Tyrol 836. an der Elbe in Nieder-Sachsen 837.
Weinhändler zu Amsterdam 303.
Weissenborn Jesaias Frieder. D. 915.
Werkmeister Ant. Georg 929.
Wernigerade Feuersbrunst daselbst 405.
Wernicke macht sich in den Unruhen zu Danzig sehr bekannt p. 326 seq.
Westmünster Wahl zum Parlament 276 seq. kostbare Brücke daselbst 280.
Westphal, Canzler zu Holstein-Gottorp gefangen 96. relegiret 103.
Westphäl. Friedens-Schluß VIII. Articul in der Röm. Königs-Wahl-Sache p. 36 seq. 40.
Wibel Fried. Pet. 929.
Wied-Runckel Graf, dessen Cathol. Kirchenbau zu Dierdorf 455. macht grosse Bewegungen gegen das Concl. Corp. Evang. 456. einige Schrifften deswegen ib. seq. 527. Schluß des Corp. Evang 527.
Windl geweihte vom Pabst für den Herzog von Burgund gebracht, Solemnität hiebey 551. seq.
Wittenberg besondere Feyer des Passauischen und Religions-Friedensfests 941.
Woldicke Marc. 918.
Wolf Bar. von, erhält vom Chur-Prinzen in Sachsen grosse Ehre 78.

Wollen-Arbeiter Engl. ziehen sich nach Spanien 177. 181. auch die Holländis. 310.
Wolkersdorf Albr. Friedr. 935
Wollzog von S. Gothaischer Minister 10.
Wreden von Chur-Pfälzis. Ministern zu Hannover 61. gehet an den Franz. Hof, ib. 86 169.
Würzburg, dessen Betragen in der Fränkis. Cr. Directorii Streit-Sache 59. Bischoff stirbt 1749. p. 88. sein Nachfolger ib. empfängt die Reichs Lehen 93. Streit über das an den Bisch. verliehene Päbstl. Pallium, und neuerrichtete Bisthum Fulda 219.
Würtemberg Herzog Irrung mit der Reichs-Ritterschaft 23. wendet sich an Chur-Mainz 24. 57. 58. wird gehoben 425 dessen Beyrath im Münzwesen 54. Herzogin kommt mit einer Princeßin nieder 93. Veränderungen am Hofe 96. AssecurationsActe wegen der Ev. luth. Religion 905.
Wurmbrand Graf. R. H. R. Präsident stirbt 26. dessen Nachfolger 26.
Wylich von K. Pr. Oberster wirbt um die princeßin von Hessen-Cassel für den Königl. Pr. Prinz Heinrich an 102.

Y.

Yelin, Evangelischer luth. Pfarrer zu Sindringen 15.
York Oberster von, Engl. Minister im Haag 139. 706. 708.
- - Cardinal von 899.

Z.

Zamosc. Streit wegen dieser pohlnis. Ordination 320. Herzhaftigkeit der Wittib des verstorbenen Ordinaten 320. Streit etlicher Pohlnis. Magnaten 324.
Zeitmann Gottfr. Thomas 933. seq.
Zinzendorfis. Gemeinde 902. ihr Unfug wird zu Amsterdam nicht gedultet 902. was es mit ihrer Toleranz in Sachsen für eine Bewandniß habe 902. ihre Verfassung wird nicht mehr zu Herrenhaag gedultet 903. wie es ihnen in Schweden ergangen 904.
Zumbel Sam. ein Jude, als Gesandter des Kaisers von Marocco in Dänemarck 370.
Zweybrück Pfalzgr. von Friederich geht nach München 68. 72. geht nach Rom 83.
- - regierender Herzog, läst dem Gerüchte widersprechen daß er die Religion verändert habe 523.
Zwillings-Brüder merwürdige 851.

ENDE.

Stadtbibliothek Mainz
1858
Kätha Busch
Bibliothek
0081

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Imhof, Andreas Lazarus <<von>>,

Neu-eröffneter Historischer Bilder-Saal, Das ist: Kurtze, deutliche und unpassionirte Beschreibung Der Historiae Universalis Von Anfang der Welt biß auf unsere Zeiten und das Jahr ... in ordentliche und mercksame Periodos und Capitul eingetheilt, Darinnen die fürnehmsten Geschichten, Kriege, Schlachten, und andere Begebenheiten, in mehr als 1000. Kupfferstü
Bd.: 12

Nürnberg 1761

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Germ.827
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11694887-7
VD18 80291813